Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 1 | Würzburg, 7. Januar 1917 | 5. Jahrgang.

Die „Frankenwarte" erscheint wöchentlich einmal am Samstag und ist durch sämtliche Postanstalten, unsere Träger und Trägerinnen, vom Verlag, sowie durch den Buchhandel und die meisten Papier- u. Schreibutensilien-Handlungen zum Preise von 12 Pfg. pro Nummer zu beziehen.

BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Anbetung der hl. drei Könige.

Gruppe von Bildhauer Huber, München.

Hatschi.

Nachdruck verboten.

Kriegshumoreske von M. Kneschke-Schönau.

Jede Freundschaft hat einen Anfang. Und oft die unbedeutendsten Dinge bilden das erste Kettenglied dazu. Hier war's eine

Eine Erinnerung an die Überführung der Leiche des berühmten Fliegers Immelmann von Nordfrankreich nach der Heimat.

schöne, glatte Wursthaut mit einem vielversprechenden weißen Fetträndchen, einer Sardellenleberwurst entstammend. Das Fetträndchen sah so lecker aus, daß der Eigentümer der dazu gehörigen Wurstscheibe einen Augenblick lang überlegte, ob es nicht sündhafte Verschwendung bedeute, sie wegzuwerfen. Jetzt in der Kriegszeit, wo man auch im kleinsten sparen sollte. Aber der biedere Landsturmmann kam nicht erst dazu, dieses Sparsystem in die Tat umzusetzen, denn neben ihm am Wegrande, wo er eben sein Zweitfrühstück verspeiste, pflanzte sich plötzlich ein weißes Hündchen mit erhobenen Vorderpfötchen vor ihm auf und bettelte herzbeweglich um den fetten Leckerbissen. Der Landstürmer mußte lachen: „Bist ja ein ulkiger Kerl, du, Ami, Molli oder wie du heißen magst. Wo kommste denn her?"

Die begehrte Wurstpelle in der hocherhobenen Hand, schaute er sich nach allen Seiten um, ob er nicht den Herrn oder die Herrin dieses kleinen Wegelagerers entdeckte. Aber weit und breit war keine Menschenseele zu erblicken.

„Also ausgerissen, du Stromer! Na, freu' dich auf die Keile, wenn du heimkommst! Als Schmerzensgeld im Vorschuß will ich dir nun auch die Pelle stiften. Aber friß sie auch mit Verstand! Da — fang auf." Das wurde sehr graziös besorgt und der Hund leckte sich behaglich das Schnäuzchen und blinzelte verlangend nach dem Papier, das neben dem Krieger im Grase lag.

„I du Freßsack! Denkst wohl, das ginge so schluckessive weiter. Nee, mein Freundchen, die Wurst muß noch für die Vesper langen. Und jetzt troll dich, denn ich muß weiter und die Wache inspizieren." — —

Landsturmmann Huster wickelte das Papier zusammen, steckte es in die Tasche seines Waffenrockes, warf das Gewehr über die Schulter und schritt tiefer in den Wald hinein. Von Berlin waren feindliche Flieger gemeldet worden, und die Landstürmer im kleinen Rheinstädtchen unter dem Drachenfelsen hatten Befehl erhalten, auf den Höhen, den sieben Bergen des Märchenlandes, Posten aufzustellen und scharf aufzupassen. Unteroffizier Huster schritt rüstig bergan, um die kleine Felsenkuppe über der Rosenau noch vor der Ablösungsstunde zu erreichen. Auf dieser stand ein Jugendfreund Wache, für den er einen Feldpostbrief in der Tasche trug. Als Huster einmal, um Umschau zu halten, sich auf dem Absatz umdrehte, quiekte neben ihm etwas schmerzlich auf. Das Hündchen war es, das ihm stillschweigend gefolgt war und das er bei der raschen Wendung getreten hatte.

„Dummerkiel! Was willste denn nur bei mir, du Taps? Mach, daß du heimkommst! Ich hätt' grad' Zeit, Hunde zu warten."

Er scheuchte das Tierchen zurück, das betrübt stehen blieb und ihm sehnsüchtig nachsah.

Oben auf der Felskuppe war es aber schon wieder hinter ihm. „Ei, was bringst du mir denn Schönes mit?" rief ihm lachend der Freund entgegen.

„Woher weeßte denn, daß ich dir was mitbringe?" fragte Huster verblüfft zurück, denn er dachte an den Feldpostbrief in seiner Tasche.

„Na, blind bin ich ja grade nich, sonst würd' ich hier nich Posten steh'n und uff die verflixten Flieger uffpassen müssen. Was soll denn der Köter bei mir?"

„Ee, du griene Neine! Da is er ja schon wieder," rief sich umwendend und den Hund bemerkend, Huster. „Er hat sich zu mir gefunden und läßt nun nich locker. Gehst heim, Malefizkerl, imsamichter!"

Aber das Hündchen sitzt schon wieder auf den Hinterbeinen und bettelt artig mit den Vorderpfötchen.

„'s ist ein neck'scher Kerl!" meinte gerührt der Posten.

„Und keen gewöhnlicher Hund. Wohl — nen Terrier! Und hübsch gezeichnet ist er. Sieh nur den schwarzen Fleck über das halbe Gesicht und den Trauerflor um das Schwänzchen! Er muß sich verloofen haben. Aber — bald hätt' ich's über den Köter vergessen, ich bring— dir ja doch was mit. Hier,

Ausstellung kunstgewerblicher Korbflechtarbeiten von Fräulein L. Hermann in der Sofienschule Würzburg. Phot. A. Fröhling, Würzburg.

Gedenktafel fränkischer Kriegshelden

Gg. Kugler von Aub, San.-Unteroff. im 21. Ref.-J.-R., erlitt d. Heldentod a. 24. Juli 1916.

Heinr. Kilian von Würzburg, im 8. Inf.-Reg., fiel auf d. Felde d. Ehre a. 6. Juli 1916.

Max Urb. Hofmann, Gefr. im 2. Marine-Inf.-Reg., starb d. Heldentod am 7. Okt. 1916.

Hans Dürr v. Mainstockheim, im 24. Inf.-Reg., fiel auf d. Felde d. Ehre am 2. Nov. 1916.

Andr. Rödel von Mainstockheim, Jäger der 1. Radf.-Komp., fiel auf dem Felde der Ehre.

Konrad Grohmann von Mainstockheim, starb den Heldentod am 17. November 1914.

Alfons Hahn v. Maßbach, im 9. Inf.-Rg., fiel auf dem Felde der Ehre am 6. Aug. 1916.

Georg Popp, Kriegsfreiw. im 12. Feldart.-Reg., starb den Heldentod am 11. Mai 1916.

Michael Ackermann von Rüdenhausen, starb am 5. Aug. 1916 in einem Feldlazarett.

'nen Brief von Muttern! Aber erst lesen, wenn du abgelöst bist, jawoll, das wäre!"

Als Huster wieder abwärts stieg, duldete er die Begleitung des Hundes in der stillen Hoffnung, daß er sich drunten im Ort schon wieder zurechtfinden würde. Aber weit gefehlt! Der vierbeinige Gefährte wich und wankte nicht von seiner Seite, und folgte ihm ins Quartier. Zehnmal hinausgewiesen, fand er sich zehnmal wieder ein, und hockte bettelnd an der Haustürschwelle. Die Wirtin erbarmte sich des Hundes und wies ihm ein warmes Plätzchen unterm Küchenofen an. Beim grauenden Morgen saß er aber schon wieder vor der Stubentür des Landstürmers, und als dieser heraustrat, begrüßte er ihn mit einem Freudengeheul und sprang ihm fast bis zur Nasenspitze. Huster wußte nicht, sollte er fluchen oder lachen. Die Anhänglichkeit des Tierchens rührte ihn, aber was in aller Welt sollte er denn mit dem Hunde, wo er jeden Tag die Abberufung ins Feld erwartete. Er ließ im Städtchen Umfrage halten, ob denn niemand einen weißen Terrier vermisse, aber kein Besitzer meldete sich und der Hund wurde immer anhänglicher und war bald nicht nur Husters, sondern der ganzen Kompagnie erklärter Liebling. Er wurde zum Kompagnie-Hund befördert und erlernte spielend leicht allerhand militärische Kunststückchen. Auf dem Exerzierplatze wußte er bald genau Bescheid, verstand die Kommandos und nahm prompt dabei den ihm angewiesenen Platz ein. Ein Spaßvogel unter den Landstürmern hatte ihn Hatschi getauft, weil er, seltsamer Weise, stets, wenn jemand nieste, wie gerufen auf ihn zusprang. Ueber den Namen wurde viel gelacht und es klang drollig genug, wenn die Soldaten den Hund damit anriefen. Uneingeweihte konnten denken, die ganze Kompagnie habe einen heftigen Schnupfen. Hatschi, Hatschi, Hatschi! klang's von allen Seiten.

Aber das schöne Kameradschaftsverhältnis sollte durch den Abmarsch der Kompagnie ins Feld in die Brüche gehen. Man sammelte ein Kostgeld und übergab es der Wirtin Husters mit der Bitte, den Hund zu versorgen, bis irgendeiner von der Kompagnie ihn abholen würde. Liebgewonnen hatte ihn jeder, und irgendeiner würde doch heil aus dem Felde zurückkehren.

Aber siehe da, als der Zug, welcher die Landstürmer gen Frankreich führen sollte, sich in Bewegung gesetzt hatte, kroch unter der Bank im Abteil Husters Freund Hatschi hervor und stellte seine Vorderpfötchen auf dessen Knie, ihn dabei mit schiefgehaltenem Köpfchen verschmitzt ansehend, als wollte er sagen: „nu schmeiß mich mal raus aus dem Zuge, wenn du das Herz dazu hast." Das hatte nun natürlich Keiner. Man schimpfte weidlich über den Frechdachs, bedauerte das unnütz verausgabte Kostgeld und fragte sich, was man im Felde mit dem Racker machen solle und was der Hauptmann zu ihm sagen würde.

Also Hatschi zog mit ins Feld und der Hauptmann duldete ihn stillschweigend. Er teilte Freud und Leid mit der Kompagnie und heiterte im Schützengraben seinen Herrn und die anderen Kameraden oft genug durch sein possierliches Wesen und seine losen Streiche auf. Der Geschützdonner und das Knattern der Maschinengewehre war ihm anfangs freilich sehr fatal, aber er gewöhnte sich auch daran und hielt tapfer aus.

Eines Tages kam der General der Ehreninspektion mit seinem Auto in den Ort, wo Landsturmmann Huster, gerade aus dem Schützengraben abgelöst, mit seinem Hatschi im Quartier lag. Der Chauffeur des Generals war von einem Schrapnell verwundet worden und mußte ins Lazarett. Man suchte nach einem Ersatz und Huster, der früher Chauffeur war, wurde vorgeschlagen und dafür abkommandiert. Er war darüber wenig erfreut, wäre viel lieber bei der Truppe geblieben. Und nun galt's, ein endgültiges Losreißen von Hatschi, den die Kameraden bei sich behalten und nach Möglichkeit gut verpflegen wollten.

Am anderen Morgen, als Huster eben den Mercedeswagen des Generals gewaschen und in Ordnung gebracht hatte, und am geöffneten Schlage seines neuen Vorgesetzten harrte, der bereits in der Haustür stand und nur noch einige Instruktionen gab, gesellte sich plötzlich Hatschi zu seinem Herrn und wich und wankte nicht, soviel auch Huster ihn mit Fußtritten zu verscheuchen suchte. Als die Schläge gar zu hageldicht fielen, flüchtete sich Hatschi in den Wagen und nahm auf dem Vordersitze Platz, das rechte Pfötchen salutierend ans Auge legend, wie man es ihn gelehrt hatte. Huster konnte seinen Platz am Wagenschlage unmöglich verlassen, aber den Hund auf dem Vordersitze auch nicht erreichen, es blieb ihm also nichts übrig, als unentwegt, bald mit schmelzend bittender, bald mit grob befehlender Stimme den Namen des Hundes zu rufen, um ihn zu bewegen, seinen Platz zu verlassen. Seine Exzellanz wunderte sich nicht wenig über den stark verschnupften, unaufhörlich niesenden neuen Chauffeur, und da er ihn beim Einsteigen scharf musterte, gewahrte er erst im letzten Moment, das seinen Platz einnehmende und possierlich salutierende Hündchen. Ueber die Aufklärung des sonderbar

(Fortsetzung Seite 1 ›.)

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: **An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle.** Bankgebäude Maxstraße 7. **Die Direktion.**

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Ges. gesch. — Ton-*Wasch*-Mittel — Marke

Praktisch und gut. — **„Scheuerteufel"** — Sparsam und billig.

½ Pfundstück **10 Pfennig.**

Zum Scheuern und Reinigen von **Händen, Geschirr, Holz, Boden, Platten, Linoleum**; ständig in Küche, Kanzlei, Arbeitsraum, sogar Waschanstalt im Gebrauch.

— **Für Wiederverkäufer usw. guter Verdienst. Alleinverkauf für einige Plätze noch zu vergeben.** —

Wo nicht erhältlich, wende man sich an den:

Tel. 211. **General-Vertrieb** für **Ober-, Mittel-** und **Unterfranken** Tel. 211.
Würzburg — „Rotkreuzeck", Rotkreuzstraße.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. ◆ **Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher.** ◆ Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend
(E. G. m. b. H.)
Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.
17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.
Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Vom Kaiserbesuch in München.

Vom Kaiserbesuch in München:

Der Kaiser und König Ludwig auf der Fahrt zur Residenz.

Kaiser Wilhelm hat bekanntlich unlängst auf der Fahrt zur Westfront mehrere Stunden in München verweilt, um den Besuch des Königs von Bayern zu erwidern, den dieser kurz zuvor im Großen Hauptquartier abgestattet hatte. König Ludwig holte seinen hohen Gast am Bahnhof ab und die beiden Monarchen fuhren im offenen Zweispänner durch die reichbeflaggten Straßen, jubelnd begrüßt von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge, nach der Residenz. Auch bei der Abreise des Kaisers wiederholten sich die herzlichen Kundgebungen der Bevölkerung.

Der wilde Heiner.

Nachdruck verboten

Skizze von Peter Langguth, Würzburg.

Auf allen Dächern und Kirchtürmen lag eine glitzernde Schneedecke. Sogar die Straßenlaternen hatten über Nacht duftige Pelzmützen aufgesetzt, die Fenstergesimse prangten in frischem Weiß und auf den Wegen und Straßen der Stadt G. lagen blendendreine Schneeteppiche, in denen das geschäftige Leben und Treiben fast lautlos versank. Wenn die schüchternen Strahlen der Wintersonne über die kalte Pracht dahinhuschten, funkelten die auf Bäumen und Häusern liegenden Schneeflocken wie Myriaden blitzender Diamanten und die Telephondrähte spannten sich wie ein Gewirr von glänzenden Zuckerketten über die Straßen. Es war ein Gleißen und Glitzern, daß man geblendet die Augen schließen mußte.

So ging es auch einem noch jungen Manne, der soeben zögernden Schrittes durch das hohe Portal des Strafgefängnisses auf die Straße trat. Als sich das massive Tor hinter ihm geschlossen hatte, beschattete er seine blinzelnden Augen mit der Hand und blieb wie unschlüssig, wohin er sich wenden sollte, nach einigen Schritten wieder stehen.

Ein trübes Lächeln spielte um seine Mundwinkel, das sich zu verbissener Wut auswuchs, als sein Blick über seinen linken Aermel streifte, der nur bis zum Ellenbogen ausgefüllt war, während das untere Stück leer in der Manteltasche stak.

Wütend knirschte der etwa 24jährige Mann mit den Zähnen, dachte er an vergangene Zeiten, als ihm kein Berg zu hoch, kein Wasser zu reißend und kein Bursche zu stark war, als er noch „der wilde Heiner" genannt wurde, dem trotz seines schäumenden Jugendmutes und seiner tollen Streiche alle Mädchen gut waren, die er mit seinen strahlenden Blauaugen angesprüht hatte.

Und nun war er ein Krüppel, dazu ein „Vorbestrafter", dem jeder nur Mitleid oder Verachtung entgegenbringen würde. Die drei Jahre Gefängnis waren nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Aus seinem bleichen Gesicht blickten zwei tiefliegende finstere Augen. Die Haltung war müde, etwas vornübergebeugt und nichts an dem schäbig aussehenden Burschen erinnerte mehr an den flotten, stets zu allen Tollheiten aufgelegten Heinz Murner, der auf sein Aeußeres mehr gegeben hatte, als man bei jungen Leuten auf dem Lande sonst zu finden pflegt.

Bei dem blendenden Schneelicht immer wieder blinzelnd, hatte der Genannte seinen Weg zögernden Ganges durch einige Gassen genommen und war dann auf's Geratewohl in eine am Wege liegende Wirtschaft getreten.

Finster brütend setzte er sich dort vor ein Glas Bier und starrte verbissen vor sich hin. Endlich, endlich war jetzt der heißersehnte Augenblick gekommen, wo er an dem Zerstörer seines Lebensglückes, dem Oberförster Jungkunz, der ihn zum elenden Krüppel geschossen hatte, Rache nehmen konnte. Mochten sie dann mit ihm machen, was sie wollten. Sein Leben war ja doch verpfuscht.

Lückenlos, wie ein ablaufender Film, zogen die Bilder der Vergangenheit an seinem inneren Auge vorbei.

Er sah sich wieder als einzigen Sohn daheim im Vaterhause, einem stattlichen Bauernhofe in der Nähe von Berchtesgaden. Als Kind verwöhnt und verhätschelt, waren seine Jugendjahre in sonnenhellem Glück verflossen. Jeder Wunsch wurde ihm von unverständigen Eltern erfüllt. Selbstzucht und Ueberwindung waren dem Trutzkopf fremde Begriffe. Er konnte und wollte auf nichts verzichten, was ihm erreichbar war.

Das ging so bis zu seinem 20. Lebensjahre. Dann folgte auf einmal Schlag auf Schlag. Bei einem heftigen Gewitter fuhr der Blitz in die vollgefüllte geräumige Scheune seines Vaters, die bis auf die Grundmauern niederbrannte. Der Schaden war, da sie unversichert, groß. Kurz darauf wurde sein Vater von den vor einem Auto scheuenden Pferden vom Wagen geworfen und zu Tode geschleift. Dann fing die Mutter zu kränkeln an, die schon bald nach dem verhängnisvollen Sturz ihres Mannes an seiner Seite zum ewigen Schlaf gebettet wurde.

Gänzlich sich selbst überlassen entwickelte sich Heinz bald zum Allotri, der den Hof völlig den Dienstboten überließ und nur noch zwei Leidenschaften kannte: den Dorfschönen den Kopf verdrehen und — wildern.

Dank seines bei aller Wildheit treuherzigen Wesens und eines lustigen Temperaments hatte der „Lüftige" oder „wilde Heiner", wie er bald vom ganzen Dorf genannt wurde, bei den Mädchen mehr Glück, als ihm gut war.

So pendelte er zuletzt zwischen verliebten Abenteuern und unerlaubten Pürschgängen als willenloser Sklave hin und her, bis ihn eines Tages sein Schicksal erreichte.

Wieder einmal hatte ihn seine unbezähmbare Jagdleidenschaft in den Wald gezogen und bald lief ihm ein prachtvoller Zwölfender vor die Flinte, den er zur Strecke brachte. Doch dann brach die Nemesis über ihn herein. Als er sich noch mit dem Hirsch zu schaffen machte, dröhnte plötzlich ein „Hände hoch" hinter seinem Rücken und aufspringend sah er in kaum 50 Meter Entfernung den alten Oberförster, der ihm schon lange auf der Fährte war, hinter einem Baum hervortreten. Blitzschnell riß jedoch der „wilde Heiner" sein Gewehr an die Backe und — ein Schuß krachte. Gleichzeitig hatte aber auch der Forstbeamte geschossen. Während dem Oberförster die Kugel des Heiner dicht am Kopf vorbeiflog und in einem Baum stecken blieb, sank der letztere durch den linken Unterarm geschossen bewußtlos zusammen und kam erst im Spital wieder zur Besinnung, wo sein Arm, dessen Knochen zersplittert war, abgenommen werden mußte. Vor's Gericht gestellt, war Heinz Murner schließlich wegen Wildfrevel und versuchter Tötung unter Annahme mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden, die er heute abgebüßt hatte.

Doch was sollte er nun noch mit dem Leben anfangen? Der schöne Hof seines Vaters war durch seinen Leichtsinn in der Zwischenzeit unter den Hammer gekommen, sodaß er nun bettelarm dastand. Er hatte deshalb nur noch einen Wunsch, der sein ganzes Sinnen und Trachten in Anspruch nahm: sich an dem Oberförster, der ihn ins Gefängnis gebracht hatte, zu rächen! — Daß er selbst an all seinem Unglück einzig und allein selbst schuld war, sah er in seiner verblendeten Wut nicht ein. —

Mit grimmigem Lachen zahlte er schon bald seine Zeche und machte sich auf den Weg zur nahegelegenen Stadt, wo er sich in einem Waffengeschäft einen Zimmerstutzen mit einer Schachtel Kugeln kaufte. Dann suchte er ein einfaches Gasthaus auf und legte sich Rache brütend zur Ruhe. In seiner Aufregung konnte der bedauernswerte junge Mann jedoch keinen erquickenden Schlummer finden. Schweißgebadet fuhr er mitten in der Nacht aus unruhigen Träumen öfters in die Höhe und starrte erschrocken in das Dunkel. War da nicht eben der Oberförster Jungkunz gestanden und hatte ihn mit einer klaffenden Wunde in der Schläfe unverwandt angestiert, während er die blutigen Hände drohend geballt hatte? — Hatte da nicht eben einer Mörder geschrien? —

Doch nein, das war ja nur ein unheimlicher Traum, der ihn aber seinem Vorhaben nicht abspenstig machen sollte.

* * *

Am kommenden Vormittag wurde Heinz Murner von fieberhafter Unruhe umhergetrieben. Konnte er es doch kaum mehr erwarten, bis die Stunde des Handelns gekommen sein würde! Endlich war es soweit! Um 2 Uhr stieg er in den Zug, der ihn in etwa zwei Stunden an den Bestimmungsort brachte, von wo aus das Forsthaus in kurzem zu erreichen war. Die Mordwaffe trug er eingewickelt bei sich. —

Sacht und leise, wie eine kühle Menschenhand auf die fiebernde Stirn eines Kranken, hatte sich die frühe Dämmerung auf die Erde gelegt. Nach und nach erglänzten die Sterne am Himmelsbogen und warfen ihr zitterndes Glitzerlicht durch die schneebeladenen Arme der duftenden Tannenbäume. In bleichen Wellen träufelte der Mondschein sein flüssiges Silber auf einen verschneiten Waldweg, der zu dem stattlichen Forsthaus führte. Ein leises, doch haarscharfes Klingen zitterte zuweilen durch den nachtstillen Tann, wenn durch den starken Frost das Eis des zugefrorenen Waldbächleins sprang. Sonst kein Laut, als das gleitende Geräusch des von den Zweigen rieselnden Schnees.

Da — es mochte etwa um die neunte Stunde sein — klang plötzlich in nächster Nähe des Forsthauses ein gedämpftes Knirschen, als wenn jemand vorsichtig über gefrorenen Schnee näherschlich. Gleich darauf huschte es wie ein Schatten von Baum zu Baum. Und jetzt, jetzt stand ein Mann schwer atmend unter dem ebenerdig gelegenen Fenster des Wohnzimmers, dessen einer Flügel halb geöffnet war.

Krampfhaft umklammerte der „wilde Heiner" — denn er war es — seine Schußwaffe und starrte mit brennenden Augen in den traulichen Raum, wo soeben des Oberförsters Aelteste den Christbaum anzündete. Und nun — fast stockte dem unheimlichen Beobachter vor teuflischer Freude der Herzschlag — nun betrat sein Todfeind das Zimmer, gefolgt von seiner Frau und seinen drei jüngeren Töchtern im Alter von 10 bis 15 Jahren.

Fast wäre Heiner beim Anblick der lieblichen

Mädchen, denen er den Vater zu rauben im Begriffe stand, weich geworden. Doch nach einem raschen Griff an seinen Armstumpf hob er leise das Gewehr, schob den Lauf vorsichtig über das Fensterbrett und war im Begriffe, auf den ahnungslosen Forstbeamten abzudrücken, als plötzlich wie von Engelsstimmen das unvergleichlich schöne Weihnachtslied an sein Ohr klang:

Stille Nacht, heilige Nacht,
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute hochheilige Paar;
Holder Knabe in lockigem Haar
Schläft in himmlischer Ruh'!

Da war es ihm plötzlich, als wenn eine unsichtbare Hand seinen Arm festhielt. — Er sah sich selbst wieder mit seinen lieben Eltern unter dem glitzernden Tannenbaum stehen und hörte sich das traulich süße Lied singen. Unaufhaltsam rannen ihm da heiße Tränen über seine eingesunkenen Wangen. Bitterlich weinend lehnte er den Kopf an die Mauer. Wie ein Blitz fuhr es durch sein Inneres: „Du selbst, du ganz allein, bist an all deinem Unglück schuld!"

Doch, horch, nun erhob der Oberförster nach Beendigung des Liedes seine sonore Stimme und sprach ergriffen:

„Meine Lieben, es tut mir bitterlich weh, wenn ich heute inmitten unseres Familienglückes an den armen Kerl denke, der in diesen Tagen seine Strafe abgesessen haben muß und den ich in Verteidigung meines Lebens zum Krüppel schießen mußte.

Es ist ja wahr, der Heinz Murner war ein wilder Bursche. Trotz allem hatte er jedoch einen guten Kern und hat sicherlich nur durch den frühen Tod seiner beiden Eltern jeden moralischen Halt verloren. Ich denke deshalb, wir beten ein Vaterunser, daß aus dem wilden Heiner wieder ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft wird!" —

Da konnte sich der Lauschende nicht mehr halten. Klirrend fiel sein Gewehr zu Boden und laut schluchzend sank er auf der neben dem Fenster befindlichen Treppe zusammen.

Erschreckt öffnete der Oberförster das Fenster und rief den fassungslos Weinenden an.

Da richtete sich dieser auf und rief verzweifelt:

„Ich bin's, der Heinz Murner, der um ein Haar auch noch zum Mörder geworden wäre! Nur das herzig liebe Weihnachtslied und Ihre hochherzige Gesinnung haben Ihnen das Leben gerettet!"

Und wimmernd vor Seelenpein warf sich der arme Bursche zu den Füßen des Försters nieder.

Selbst bis ins tiefste Herz erschüttert hob dieser den Zerknirschten auf und führte ihn unter den Worten: „Alles verstehen, heißt alles verzeihen!" ins Haus zu seinen zitternden Angehörigen, die durch das offene Fenster alles gehört hatten. —

Einer alten Gewohnheit folgend, wurde in des Oberförsters Familie jährlich am Sylvesterabend der Weihnachtsbaum nochmals angezündet. Nur diesem Umstande hatte es der biedere Mann zu verdanken, wenn er nun im Kreise seiner Familie sitzen konnte, die an dem Schicksal des für seinen jugendlichen Leichtsinn schwer gestraften Burschen trotz allem innigen Anteil nahm.

So kam es, daß der wilde Heiner mit tränenüberströmtem Gesicht als Gast bei den Leuten saß, denen er so bitteres Leid zufügen wollte.

Hatte es doch der alte Forstmann, dem selbst die Augen feucht geworden waren, durchgesetzt, daß Heinz Murner dablieb, um ein Glas Punsch mitzutrinken.

Tief beschämt von soviel Großmut und Edelsinn saß dieser nun auf seinem Stuhle und wagte kaum seine Blicke zu den guten Menschen zu erheben, die so viel christliche Nächstenliebe besaßen, um ihn, der ihnen doch den Gatten und Vater hatte rauben wollen, in ihrer Mitte zu dulden, ja, ihn sogar zu bewirten, wie einen guten Freund.

In tiefster Seele erregt, brach dem aufrichtig Bereuenden schließlich eine rückhaltlose Beichte von den Lippen und das heilig ernste Gelöbnis, durch treueste Pflichterfüllung gut zu machen, was er in seinem Leben, mehr aus Leichtsinn und Mangel an verständiger Führung, als aus Bosheit gesündigt hatte.

Da ergriff der weißbärtige Oberförster, aus dessen gütigen Augen tiefe Menschenkenntnis und warmherziges Verstehen leuchtete, die Hand des gänzlich zerknirschten jungen Mannes und sagte in tröstendem Tone:

„Ich glaube an Ihre Reue über all das Geschehene und über Ihr verbrecherisches Vorhaben und zum Zeichen meines unerschütterlichen Vertrauens, daß der Teufel des Hasses und der Rache heute für immer in Ihrer Brust gestorben ist, werde ich gleich morgen bei der kgl. Regierung beantragen, daß sie mir als Jagdaufseher zugeteilt werden!"

Der „wilde Heiner", dem es über so viel Edelmut völlig die Sprache verschlagen hatte, konnte nur einen halberstickten Laut hervorschluchzen. Der heiße Dank in seinen leuchtenden Augen und die Innigkeit, mit der er die Hand des gütigen Mannes an sein Herz drückte, waren jedoch ein derart beredtes Treugelöbnis, daß der Oberförster ganz zufrieden war.

Als in diesem Moment die altertümliche Kuckucksuhr zum Schlage der Mitternachtsstunde aushob, ergriff er deshalb sein Glas, stieß mit all seinen Lieben auf ein „glückseliges neues Jahr" an und wandte sich dann an den wie im Traume dastehenden Heinz mit den Worten:

„Mein lieber junger Freund! Sie haben gesehen, daß ich Ihnen von Herzen verziehen habe und Ihnen auch nichts Böses mehr zutraue. Machen Sie nun dieses Vertrauen nicht zu schanden und fangen sie mit dem soeben begonnenen neuen Jahr auch ein neues, besseres Leben an, damit auch für Sie anbreche ein wahrhaft „Glückliches neues Jahr!" — —

* * *

Leise rieselten glitzernde Schneesternchen auf die Bank des halbgeöffneten Fensters, durch die ernsten Tannenbäume des Waldes ging ein heimliches Raunen und aus dem Herzen eines scharf am Zuchthaus vorbeigestreiften überglücklichen Mannes stieg seit langer Zeit wieder ein heißes Gebet zu den Wolken empor. Die Tränen der Reue aber, die unaufhaltsam aus seinen Augen rannen, hat sicher ein Engel mit goldener Schale aufgefangen und als besonders leuchtende Perlen am Throne des Allerhöchsten niedergelegt. Denn besser als 99 Gerechte ist ein Sünder, der Buße tut und sich bekehrt!

Der Hund von Bacelaere! Erzählung von Jul. Sagenhoven.

[1] Nachdruck verboten.

Hinter den zerschossenen Ruinen von Ypern stieg die Sonne empor. Müd und träg schlich sie über die Landschaft hin, die einem ungeheuren Trümmerfelde glich. Unter den Küssen der warmen Strahlen hüpften überall wie auf einen Zauber die Veilchen und Margaretchen hervor, deren lieblicher Duft mich wie ferne Grüße aus der Heimat umwehte.

Da ich gerade nichts zu tun hatte, weil wir in Ruhestellung lagen, schnitt ich mir von einer Hecke einen Stock und wanderte hinaus in den jungen frohen Morgen. Wer weiß, dachte ich, während ich so dahinschritt, wie viele dir noch beschieden sind. Da draußen lernt man sparen mit den Stunden.

Plötzlich stand ich vor einem Soldatenfriedhof, deren es droben in Flandern so viele giebt.

Ein alter verknorzter Föhrenwald umrahmte das heilige Stück Welt, wo so mancher Mutter Sohn dem Auferstehungsmorgen entgegenschlummert.

Andächtig schritt ich von Grab zu Grab, und las die vielen Namen, die freundliche Hände auf die rohgezimmerten Holzkreuze malten. Endlich blieb mein Blick an einer schwarzen Blechtafel hängen, auf welche jemand mit einer weißen Kreide die Worte zeichnete: „Hier liegt der treue Hund von Bacelaere"!

Eben wollte ich das Früh-Feldsträußlein, das ich unterwegs aus den Wiesen pflückte, von meinem Rocke lösen, um es auf einem der Hügel zu legen, da trat ein alter bärtiger Landwehrmann auf mich zu. Hast du das Mohrle auch gekannt, frug er mich als er die Blumen auf dem Boden sah. Es ist wohl auch ein tapferer Soldat in seiner Art gewesen, erwiderte ich, sonst läg' er nicht hier. Ja das war er, sagte der Alte und wischte sich mit dem Aermel eine Träne aus dem Auge, wenn es dich nicht langweilt, will ich dir gerne einiges aus seinem Leben erzählen.

Ich nickte, worauf sich der Wehrmann auf das Gräblein niederließ und anfing: Es war nach der Schlacht um Bacelaere, wir hatten uns hinter der Ortschaft eingebuddelt und erwarteten die erste Nacht. Mit Einbruch der Dämmerung überzog sich der Himmel mit einer blaugrauen Wolkenschicht, aus welcher ein kalter, frostiger Regen herniederrieselte, der sich langsam gleich spitzigen Nadeln durch unsere feldgrauen Röcke suchte. Wir froren zum Erbarmen.

Wie ich so an meiner Schießscharte stehe und zum Feind hinüberäuge, da hörte ich plötzlich hinter mir ein heiseres stoßhaftes Bellen. Ich wandte mich um und erblickte einen pudelnassen, pechschwarzen Spitzerhund, der sich langsam an den Graben heranschlich. Schon hatte ein Kamerad das Gewehr an die Wange gerissen, um das Tierlein, das wie es schien, einem belgischen Bauer entlaufen war, zu erschießen, als ich es mit einem geschickten Griff hereinholte.

Bald hatte sich der Hund, dem ich den Namen Mohrle gab, an uns gewöhnt. Die Fleischabfälle und Brotkrusten bekamen ihm offenbar vortrefflich und er wurde von Tag

General Lyautey,
der neue französische Kriegsminister.

Die letzte Zeit hat bedeutsame Aenderungen in den höheren militärischen Stellen Frankreichs gebracht. An Stelle des zum Feldmarschall ernannten Oberkommandierenden der französischen Armee, Joffre, ist der General Nivelle getreten, während als neuer Kriegsminister General Lyautey ernannt wurde.

Der Transport im Laufgraben.

Munitions-Transport im Laufgraben.

Nichts ist bei den Kriegführenden so begehrt, wie die todbringende Munition. Sie immer in genügender Menge zur Verfügung zu haben ist die Hauptsorge; oft aber ist es nicht allzu leicht, durch Steingeröll und Morast, unter rasendem Feindes-Feuer mit der kostbaren Last vorzudringen. Unsere zwei Bilder geben einen kleinen Einblick, auf welchen Wegen und unter welchen Mühen dies oft geschieht.

Munitionstransport: Tragtiere auf dem Wege zum Laufgraben.

Geschoßtransport für einen schweren Mörser.

Die obige Abbildung führt uns zu unserer schweren Artillerie. Deren außerordentliche Bedeutung in diesem Kriege braucht nicht besonders betont zu werden, sie ist allgemein bekannt, haben doch die Leistungen gerade dieser Waffe selbst unseren Feinden Achtung abgenötigt. Unser Bild veranschaulicht das Heranbringen eines Mörsergeschosses, das bei seinem großen Gewicht mittels einer besonderen Tragvorrichtung von 4 Mann transportiert wird.

Generalleutnant Philipp von Heilingrath,
der neue bayerische Kriegsminister.

Bayerns bisheriger Kriegsminister, Generaloberst Freiherr Kreß v. Kreßenstein, ist bekanntlich vor kurzem, gleichzeitig mit dem Minister des Innern, Dr. Freiherrn v. Soden-Frauenhofen, von seinem Posten zurückgetreten. Der nunmehrige Kriegsminister Generalleutnant Philipp v. Heilingrath hat von 1902 an längere Zeit dem Generalstab angehört. Vor Kriegsbeginn war er Kommandeur der 6. Kavallerie-Brigade in Regensburg.

Erzherzog Friedrich in Predeal: 1. Feldmarschall Erzherzog Friedrich. 2. General von Falkenhayn. 3. General von Staabs.

zu Tag runder und fetter. Und das Tier war mir dankbar, sehr dankbar für die Aufmerksamkeiten, die ich ihm zu teil werden ließ.

Der Wehrmann tat bei diesen Worten einen tiefen Atemzug, wobei er mit der Hand langsam über die Stirne strich. Kamerad, fuhr er dann fort, auch die Kreatur hat eine Seele, welche gleich der unsrigen sofort herausfühlt, wers gut mit ihr meint und wer nicht. Oft hat mich fast die Art zu Tränen gerührt, mit welcher der Hund mir seine Dankbarkeit bekunden wollte. Wenn ich so allein auf Posten stand, kam er immer gleich herbeigetrottelt, um solang sein schwarzes, glänzendes Fell an meinen Beinen hin und her zu reiben, bis ich ihn auf den Arm nahm. Dann leckte er mit der Zunge mein Gesicht ab und wedelte mit dem buschigen Schwanz, als wollte er sagen, du ich hab dich lieb, ich will dein Freund sein. Wie mein Schatten folgte mir der Hund. Auf allen Gängen war er mein steter Begleiter. Was Wunder, daß mich bald die andern deswegen neckten und mir allerlei Spitznamen gaben. Sie hatten eben noch nie so tief, wie ich hineingesehen in ein paar kluge, dankbare Tieraugen, sonst hätten sie es nicht getan.

Bald kam ein Tag, wo die Kameraden anders von meinem vierfüßigen Freunde denken sollten. Wir machten wieder einen Sturm. Der Vorstoß gelang, doch wir kamen etwas zu weit vor, und wie das Gefecht zu Ende war, mußten wir die unliebsame Entdeckung machen, daß unsere Kompagnie vom Regiment total abgeschnitten war.

Jetzt was anfangen!

Wollten wir nicht elend verhungern, dann mußten wir mitten durch das Granatfeuer, das der Feind Tag und Nacht hinter unsere Stellung legte. Oft mußten wir eine Kanne Kaffee mit einem Menschenleben bezahlen. Es ist leicht begreiflich, daß zuletzt niemand mehr Essen fassen gehen wollte. Die Leute mußten förmlich dazu kommandiert werden.

Und eines schönen Tages traf das Los auch mich. Ich wartete, bis das Feuer etwas nachließ, dann machte ich mich mit Mohrle auf den Weg. Dreimal kamen wir unversehrt zurück, beim vierten Gang wurden wir von der feindlichen Artillerie gesichtet, die sofort ein regelrechtes Trommelfeuer auf uns eröffnete. Ich warf mich gestreckten Wegs in ein Granatloch, hing dem Hund ein Eßgeschirr ins Maul und sagte: „hol's Mohrle"! worauf sich das Tier rasch davonmachte.

Erst gegen Morgen gelang es mir wieder, unter dem Schutze der zähen Dünennebel in den Graben zurückzukehren. Bei meiner Ankunft erfuhr ich, daß der Hund die ganze Nacht hin und her gerannt wäre, bis sich die ganze Kompagnie sattgegessen hatte.

Von dort ab holte uns Mohrle immer das Essen, bis der Laufgraben fertig war, der die Verbindung mit der Feldküche herstellte.

Mit dieser Tat hatte sich der Hund auch die Zuneigung des ganzen Regiments erworben. Wer an ihm vorbeiging, warf ihm einen fetten Bissen zu, und kraulte sein immer juckendes Fell, in dem sich die mehrfüßigen Bewohner des Schützengrabens ein Stelldichein gaben.

Bald sollte er eine neue Probe seiner Treue ablegen.

Der Regen hatte unsere Gräben sehr in Mitleidenschaft gezogen. Eines Tages stürzten sämtliche Grabenwände zusammen. Während der Nacht sollte der Schden wieder ausgebessert werden. Zu diesem Zweck wurde die ganze Kompagnie zum Arbeitsdienst befohlen.

An den Schießscharten stand kein Mensch mehr. Wer dachte auch daran, daß die Engländer bei so einem Hundewetter einen Angriff im Schilde führten.

Plötzlich hörten wir Mohrle heftig bellen. Alles an die Gewehre.

Es war höchste Zeit.

Gleich darauf tauchten dicht vor unserem Graben dunkle Gestalten empor, die eilig über das regendurchweichte Feld hinhuschten.

Da blitzte es auf.

Die Maschinengewehre setzten ein und in wenigen Minuten war die Schlacht im Gange. Als unsere Artillerie das Schießen vernahm, legte sie schnell hinter die feindlichen Wellen ein riesiges Schrappnellsperrfeuer, unter dem der Angriff zusammenbrach.

Der Ueberfall, welcher vorzüglich ausgearbeitet war, wäre den Engländern sicher gelungen, wenn ihn das wachsame Tier nicht rechtzeitig bemerkt hätte.

Mohrle aber war in jener Nacht nicht mehr von der Schießscharte wegzubringen. Unermüdlich bellte er zu dem Schlitz heraus, bis der Morgen heraufstieg und er ganz heiser war.

Im Laufe der Zeit rettete der Hund noch sieben Kameraden das Leben, welche schwerverwundet im Polygonfeldwald lagen und sicher verblutet wären, hätte Mohrle sie nicht rechtzeitig aufgefunden und sie uns durch Verbellen angezeigt.

Auf eine recht tragische Weise mußte er sein Leben lassen.

Wir kamen nach Dadizeele zurück, um uns von den ausgestandenen Strapazen der letzten Zeit zu erholen. Dort wurde ich zur Divisionsordonnanz befördert. Unter anderem wurde mir dabei die Aufgabe zuteil, jeden Abend die für den Stab eingelaufenen Briefe und Zeitungen abzuholen.

Daß mich Mohrle auf diesen Gängen stets begleitete, ist selbstverständlich. Es stand nicht lange an, da war der Hund bei den Feldpostbeamten eine wohlbekannte Erscheinung. Und konnte ich einmal infolge vieler Arbeit nicht ausgehen, dann holte der Hund das kleine Paket im Maul herbei.

Das ging so fort, bis eines Tages der Stadtarzt von Dadizeele zurückkehrte, der seinerzeit mit den übrigen Bewohnern bei unserem Anmarsch entfloh.

Der Doktor brachte nun eine riesige Bulldogge mit, die es gleich in der ersten Stunde auf Mohrle abgesehen hatte. So oft die Bestie das kleine Tier erblickte, tat sie wie rasend, so daß es dem armen kleinen Kerl immer ganz Angst wurde.

Der Wehrmann tat abermals einen tiefen Schnaufer; ich will es vollends kurz machen, sagte er, daß die Bulldogge für meinen Hund zum Schicksal würde, ahnte ich schon längst, und so kam es auch.

Bisher war Mohrle immer den Nachstellungen seines Feindes entgangen. Es war wie ein Wunder. Da kam für mich ein arbeitsreicher Tag. Als es Postholenszeit war, lagen noch eine ganze Menge Dinge vor, die erledigt sein wollten.

Mein Hündchen, das schon die Stunde wußte, wenn ich sonst ging, sprang unruhig im Haus umher, bis ich es hinaus ließ. Wie ich Mohrle um die Ecke verschwinden sah, überfiel mich plötzlich eine seltsame tiefe Angst. Ich dachte wieder an die Drohungen des Arztes, die derselbe gegen mich ausstieß, als ich vor einigen Tagen wieder einen deutschen Sieg vor seinem Hause verlas. Er glaubte offenbar, ich wollte ihn hänseln. Und das war sicher nicht meine Absicht. Ich hatte nämlich die Gewohnheit, wenn ich mit den neuesten Zeitungen von der Post zurückkam, den an den Straßen stehenden Kameraden daraus vorzulesen. Wie ich nun einige Tage zuvor den erwähnten Sieg verkündete, kam er mit einem französischen Blatt zu mir herab und sagte zornig: Meine Zeitung sei voller Schwindel, nicht die Deutschen, sondern die Engländer haben gesiegt. Ich habe nicht von ihm verlangt, daß er meinen Worten glaube, gab ihm gelassen die Zeitung zurück und ließ ihn stehen. Von dort ab fing er an, mich zu hassen mit der ganzen Glut seines südfranzösischen Charakters.

Daß er seinen Zorn auf mein armes Hündchen laden würde, das hätte ich nie gedacht. Sein Gefühl hatte ihm wohl verraten, daß er mich damit am empfindlichsten treffen könnte, wenn er Mohrle etwas zu leid täte.

Wie er nun meinen Hund allein über den Weg gehen sah, lockte er schnell seine Bulldogge herbei und schlich zur Hintertüre hinaus, damit ich ihn nicht sehen sollte.

Was weiter geschah, blieb mir verborgen. Als ich gleich darauf mein Lederzeug umschnallte und davonrannte, kam mir schon ein Soldat entgegen mit der Botschaft, drüben beim Estaminet der Stadt Ypern liege mein Mohrle mit zerrissenem Körper.

Mit zitternden Knieen schleppte ich mich an die Unfallstelle. Daß der Arzt hier seine Hand im Spiel hatte, war mir auf den ersten Anblick des toten Hundekörpers feste Tatsache.

Laß mich enden, Kamerad, lispelte der Alte weiter. Bist du schon am Sarg eines geliebten Menschen gestanden? dann kannst du ahnen, wie es mir zu Mute war. Ich hätte aufschreien mögen vor Schmerz. Da lag das treue Tier mit aufgebissenem Leib. Zwischen den Zähnen hingen ihm noch die Papierfetzen der Württemberger Zeitung, die man ihm entreißen wollte. Gewaltsam mußte ich die im letzten Todeskampf zusammengepreßten Lippen auseinanderstemmen, um das Blatt, das das Tierlein mir bringen wollte, zu bekommen.

Unterdessen hatte sich ein Knäuel Kameraden um mich angesammelt. Nachdem ich ihnen erzählt hatte, daß wahrscheinlich die Bulldogge des heimtückischen Doktors mein Hündlein zerfleischt habe, gingen sie schweigend auseinander, worauf ich den toten Tierkörper aufhob, um ebenfalls heim zu schreiten.

Wie ich am andern Morgen an dem Haus des Doktors vorbeimarschierte, um wieder in Stellung zu gehen, sah ich die Bulldogge an der Türschwelle hängen.

Und denke dir, Kamerad, schloß der Wehrmann, jene blutbefleckte Zeitungsnummer, die mir Mohrle bringen wollte, enthielt die Nachricht, daß mein Aeltester, der drüben in Rußland unter unserem tapferen Hindenburg kämpfte, das Eiserne Kreuz erhalten habe. In meiner Freude und Trauer wickelte ich den Hund in das Blatt, und zimmerte ihm ein Särglein. Wie ich ihn begrub, da war es, wie wenn man einen tapferen Helden in die Erde senkte. Die Kameraden weinten. Und einer hielt eine Rede. Niemals werde ich es vergessen, wie dann ganz zuletzt der Hauptmann an das kleine Grüblein trat und drei Erdschollen hinabwarf, wie dann die andern ebenfalls herzukamen, um das gleiche zu tun, bis sich der kleine Hügel emporgewölbt hatte.

Hier hielt der Alte inne, während ein neuer Tränenstrom seinen Augen entquoll.

Ich aber stand auf und verließ schweigend das Grab des Hundes von Bacelaere.

Der Staub. Von Dr. Franz Kittler.

Nachdruck verboten.

So manche Ursachen für intensive Staubentwickelung gibt es, wie z. B. marschierende Truppen, die man bekanntlich an der Höhe und Art des von ihnen aufgewirbelten Staubes zu erkennen vermag. Zieht der Staub niedrig über der Chaussee dahin, so ist es ein Zeichen von marschierender Infanterie, höhere Staubwolken dagegen charakterisieren die Kavallerie. Wenn aber die ganze Landstraße kilometerweit durch eine von ihr aufsteigende Staubwolke bedeckt und dadurch in ihrem Zuge schon von weitem erkennbar ist, so ist ein Automobil darauf gefahren. Ganz besonders unangenehm wird dieser Staub auf Kalkboden: die einst so schöne Riviera, sowie weite Strecken des Wunderlandes Italien sind nach der Durchfahrt eines Automobiles stundenlang kaum zu passieren.

Eigentlich ist es merkwürdig, daß uns die Staub-Kalamität erst jetzt so sehr zum Bewußtsein gekommen ist, während sie doch schon lange existiert. Aber bisher litt die Allgemeinheit weniger unter ihr, und nur bestimmte Arten der menschlichen Tätigkeit wurden durch die üblen Eigenschaften des Staubes beeinflußt. Dies gilt in erster Linie von solchen, in denen Maschinen zur Verwendung kommen. In jede Maschine dringt der Staub ein und setzt sich an ihren Wellen und Lagern fest. Dort bildet er mit dem Oel zähe Schmieren, die mit der Zeit den Lauf der ganzen Maschine beeinträchtigen. Schon seit langem bemüht man sich, absolut staubdichte Gehäuse herzustellen, die so gut abschließen, daß auch nicht das geringste Atom Staub mehr in das Innere der Maschinenteile gelangen kann. Trotzdem aber unzählige Erfinder seit Jahrzehnten an diesem Problem brüten und trotz aller zu seiner Lösung angestellter Versuche, ist sie noch nicht gelungen, und es muß bezweifelt werden, ob sie jemals gelingen wird. Man mag zwei Flächen noch so fein aufeinander schleifen und sie noch so dicht aneinander pressen, der Staub wird trotzdem durch sie hindurchdringen und ins Innere gelangen. Es gibt kein absolut staubdichtes Gehäuse! Selbst die besten Uhren, die mit der erdenklichsten Genauigkeit gearbeitet sind, und deren Gehäuse niemals geöffnet wird, verstauben mit der Zeit und müssen dann gereinigt werden. Wem es gelänge, eine wirklich gute Abdichtung gegen den Staub zu finden, der könnte in kürzester Zeit Millionär werden.

Vor dem Staub gibt es auch keine Flucht. Weder auf den Gipfeln der höchsten Berge, noch inmitten des Weltmeeres ist die Luft vollkommen staubfrei. Auf den Hochgebirgen enthält ein Kubikzentimeter Luft immer noch 40—50 Staubteilchen, in Großstädten, wie in Berlin, sind in derselben Luftmenge 500 Tausend bis 2 Millionen Stäubchen enthalten. In den in das Zimmer dringenden Sonnenstrahlen sieht man sie tanzen; aber das, was das bloße Auge hier erblickt, ist nur ein ganz geringer Bruchteil dessen, was das Mikroskop uns zeigt. Selbst da, wohin niemals des Menschen Fuß kommt, findet sich der Staub, allerdings ein Staub, der nicht von menschlicher Tätigkeit herrührt, sondern der aus anderen Welten kommt. Es ist dies der sogenannte „kosmische" Staub, der dadurch entsteht, daß täglich Millionen von meteorischen Körpern in den Anziehungskreis unserer Erde gelangen und dann in Form feinsten Staubes auf sie niederfallen. Dieser Staub wurde von Nordpolfahrern noch auf den Schneefeldern Grönlands gefunden, also an Orten, wo sich vorher niemals ein Mensch gezeigt hatte.

Es ist merkwürdig, welche ungeheure Strecken der Staub oft zurückzulegen vermag. Im vorigen Jahre fand in Danzig und in einigen anderen Städten der Ostseeküste ein Staubfall statt, dessen Ursache man sich nicht erklären konnte. Wie die chemische Analyse ergab, rührte dieser Staub aus dem Krater des Vesuvs her, bei dessen Ausbruch er ausgeworfen war. Infolge seiner Feinheit hatte er sich lange in der Luft erhalten, war von den Luftströmungen bis an die Küste der Ostsee entführt worden und dort niedergefallen.

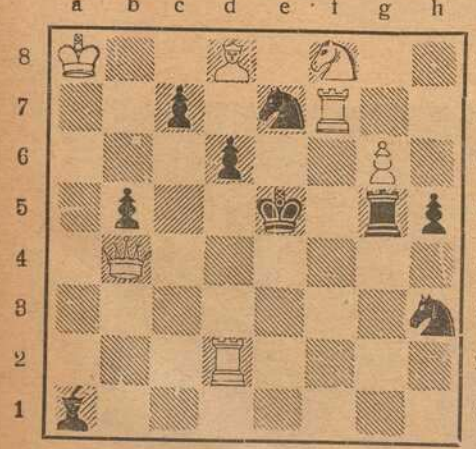
Es gibt noch andere Beispiele dafür, wie weit vulkanischer Staub fortgeweht wird. Als die noch in aller Erinnerung stehende, durch den Ausbruch des Mont Pelé verursachte Katastrophe erfolgte, da zeigten sich in ganz Europa während zweier Sommerjahre wunderbare Dämmerungs-Erscheinungen. Blutrot ging die Sonne unter, röter als sonst, und weite Strecken des Horizontes waren in dieses Rot getaucht, das nur sehr langsam verglomm. Woher rührte dieses herrliche Naturspiel? Die Gelehrten hatten es bald heraus, daß die höchsten Schichten unserer Atmosphäre von ungeheuren Massen feinsten vulkanischen Staubes erfüllt waren, der vom Ausbruch des Mont Pelé herrührte und an dessen Kanten und Ecken das Licht in eigenartiger Weise brach, so daß sie die eben geschilderten, einzig dastehenden Dämmerungserscheinungen zeigten.

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von A. Charlick in Rose Park.

Schwarz.



Weiß (7 + 9)

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

Humoristisches.

Aus den Aufzeichnungen eines Backfisches. Merkwürdig! Wenn ein berühmter Mann stirbt, bringen die Zeitungen spaltenlange Berichte; wenn er aber geboren wird, steht nie etwas drin.

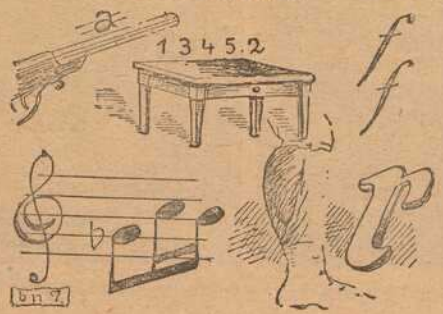
Erkannt. Spitzbube: „Gnade, Herr Richter — ich bin unschuldig! Ich habe das Ganserl a bisserl g'streichelt — und im Handumdrehen war's hin!" — Richter: „Das scheint mir schon eher im Halsumdrehen geschehen zu sein."

Letzte Hilfe. Mann: „Deine Mutter hast du zu uns eingeladen ... und das sagst du so ruhig" — Frau (vorwurfsvoll): „Aber, Fritz, unsere Strümpfe müssen doch einmal gestopft werden!"

Der Kenner. Reich gewordener Selchermeister: „Das Bild tät mir schon gefallen, aber i kauf's nöt." — Kunsthändler: „Ja, weshalb denn nicht?" — Selchermeister: „Weil meine Freund' allweil sagen: was mir g'fallt, is schon der höchste Schund."

Kürzer. Verehrer: „Angebetete Paula, verlassen wir uns auf die Festigkeit unserer Gefühle, verlassen wir uns auf das gegenseitige Vertrauen, verlassen wir uns —." Paula: „Wozu das alles? — Verlassen wir uns."

Bilderrätsel.



Dexierbild.

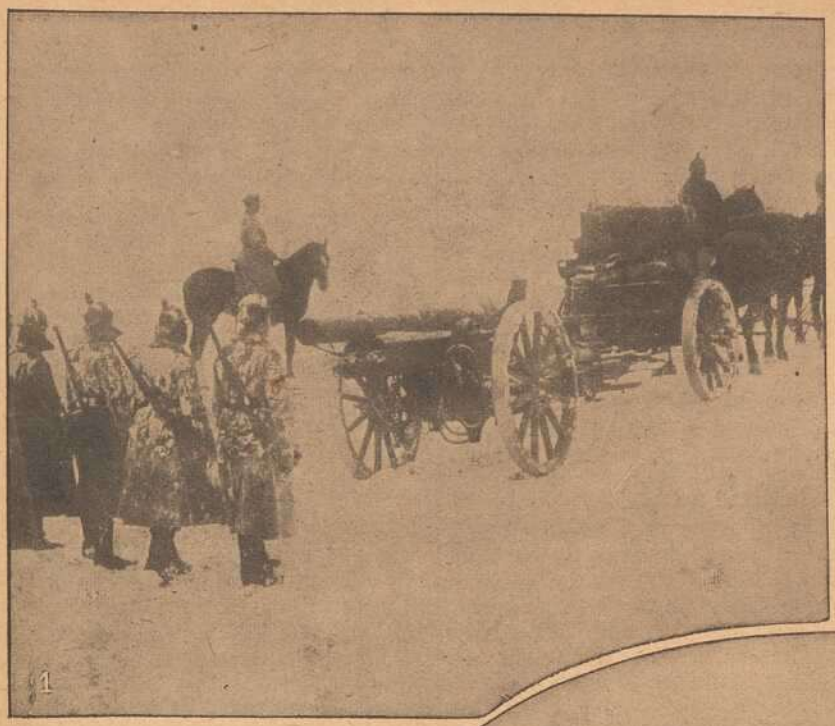
Wo ist der Bauer?

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:
Schachaufgabe: Vierzüger von Holzhausen. Weiß. Ka 1, Dd 1, Tb 5, Bc 4, g 5. Schwarz. Ka 4, Ta 3, b 3, Ba 2, 5, b 4, d 7, g 6. — 1. Dc 2, d 6; 2. Te 5, d 5; 3. cd, Kb 5; 4. Dc 6 + matt. 1. .....; 2. .., de; 3. Dd 1.
Bilderrätsel: Ulanenangriff bei Nacht.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nr.)

Der Krieg im Winter im Osten.

Sturm und Schnee, Wind und Unwetter, nichts hindert den deutschen Soldaten, seine Pflicht zu tun. Wohl mag es manchmal nicht allzu leicht sein, die schweren Geschütze in Stellung zu bringen, wenn der Nordostwind heulend daherfährt, überall rüttelnd, ob nichts mit fort zu reißen sei. Und wenn die Schneeflocken in immerwährendem Getänzel zur Erde niedersinken, ohne Unterlaß, alles lautlos zudeckend unter einer immer höher steigenden glänzendweißen Decke, da gedenkt wohl mancher des warmen Stübchens, das in früheren Zeiten von ihm so wenig geschätzt wurde, aber er hält tapfer stand, bei Wind und Wetter, Schnee und Eis, gilt es doch den Schutz des Vaterlandes, den Schutz der Lieben, die daheim sorgend der draußen Kämpfenden gedenken.



1

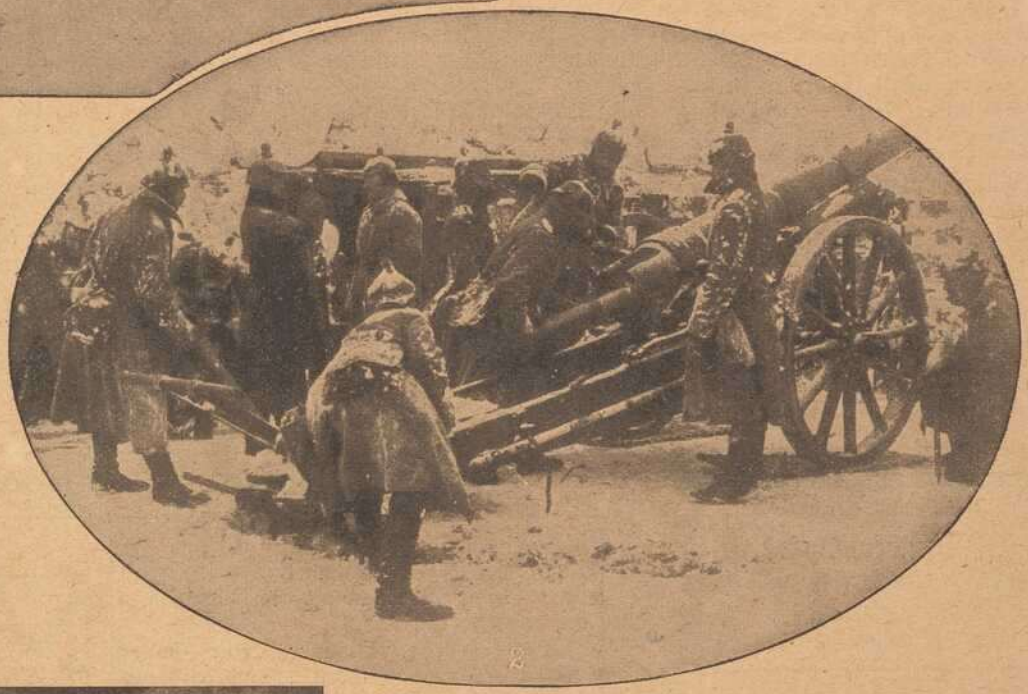
Winterbilder vom Krieg im Osten.

Oben: Stellungswechsel der Artillerie.

Mitte: Batterie in Gefechtsstellung.

Unten links: Eine der sauberen und freundlichen ungarischen Bauernstuben mit den hochgetürmten stickereiverzierten Betten.

Unten rechts: Joffres Nachfolger, der französ. General Nivelle, wurde zum Oberkommandierenden d. Armeen im Norden und Nordosten ernannt.



2

benamsten und so ungeheuer anhänglichen Fahrgastes mußte seine Exzellenz furchtbar lachen und da der General ein großer Hundefreund und gerade guter Laune war, so durfte Hatschi die Inspektionsreise mitmachen und fuhr nun stolz per Auto ins Feld.

Es dauerte keine drei Tage, so hatte Hatschi auch bei Seiner Exzellenz sich derartig in Tee zu setzen verstanden, daß er im Wagen bei ihm sitzen und sein Quartier teilen durfte. Er hatte schnell Karriere gemacht, und es wurde ihm die Ehre zuteil, mit Seiner Exzellenz und dessen Adjutanten photographiert zu werden, was wieder zur Folge hatte, daß die Gemahlin Seiner Exzellenz sich in das muntere Tierchen verliebte und in jedem Brief den Gatten bat, ihr ja den Hund mitzubringen. Lachend meinte der Gestrenge eines Tages: „Wenn das so weiter geht, komme ich noch ins Hintertreffen bei meiner Frau, und die Sorge um des Hundes Befinden und seine glückliche Heimkehr ist wichtiger, wie die meine."

So kam der herrenlose Feld- und Wiesenköter, wie ihn die Soldaten oft scherzhafter Weise betitelt hatten, noch zu ungeahnt hohen Ehren und tat schließlich, als ob er überhaupt zu nichts anderem geboren sei, als mit Seiner Exzellenz im Auto zu fahren. Seinem alten Herrn widmete er aber nach wie vor seine Zärtlichkeit, wenn er es auch vorzog, das Quartier des Generals zu teilen.

Aber mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten! Das sollte auch Hatschi erfahren. Als der General auf einer kurzen Urlaubsreise Bonn berührte, und einen Spaziergang am alten Zoll machte, stürzte sich plötzlich eine dicke Frau mit dem Freudenrufe: „Nazi, mein Nazi!" auf den gravitätisch hinter Seiner Exzellenz einhertrippelnden Hatschi und dessen Freude bewies, daß sie ihn nicht mit Unrecht als ihr Eigentum requirierte, das ihr bei einer Partie im Siebengebirge abhanden gekommen und von ihr längst als tot beweint worden war.

Seine Exzellenz wollte sich nicht von dem ihm liebgewordenen Tierchen trennen und bot der Frau eine hohe Summe für den Hund. Aber vergeblich! Erst als der General ihr die Kriegsabenteuer ihres Lieblings schilderte und ihr erzählte, wie sehr sich seine Frau auf den Hund freute, und wie gut er es bei ihr haben würde, ließ sie sich erweichen und gab den Hund her, und zwar ohne Entgelt. Nur eine Ansichtskarte mit dem Bilde Seiner Exzellenz und dem in Hatschi umgetauften Nazi begehrte und erhielt sie.

Hatschi aber reiste seelensvergnügt mit seinem neuen Herrn weiter und gelangte so zu einer gesellschaftlichen Stellung, von der sich seine Hundeseele wohl nie zu träumen gewagt hätte.

DORN

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden

fertig und nach Maß.

Wie Neu wird die Wäsche in der Wiener Neu-Wäscherei von W. Kiefer, Würzburg.

Telephon 819. Maisir. 10.

Fahrräder, Nähmaschinen und **Zubehörteile**

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.

Carbid jederzeit vorrätig.

Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**

Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. **Fahrrad-Müller,** Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2138.

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung **C. Schmitt**

liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Ledersohlen-Schoner

Paket 50 Pfennig für ein Paar Schuhe reichend

Leberfinger, Bronnbachergasse 14.

Grahambrot,

nach Angaben von Prof. Graham, fabriziert und versendet

Ad. Hirth's Bäckerei, Würzburg, Neubaustraße 36. — Tel. 453.

B. SCHMITT HUTLAGER

Neuheiten in Woll- und Seidenplüsch.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Kaspar Stecher

Franziskanergasse 14.

Kolonial-Waren, Landes-Produkte, Spezialität: **Sauerkraut,** Salz- und Essiggurken.

Billige

Militär-Mützen

aller Art bei

K. Billenstein, Obere Johannitergasse, Ecke Peterstraße.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Leichtfasslicher Unterricht im Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen, sowie in der Anfertigung aller Damen- und Kinder-Kleider und Wäsche.

Tages- und Abendkurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung.

Amalie Schmid

langjähr. Lehrerin der Mode-Akademie „Union" München.

Zu sprechen nur Sonntags von 10—12 Uhr und 3—6 Uhr.

Domerschulg. 25.

Josef Beuntner

vormals Theodor Jakob

Wachswarenfabrik

Katharinengasse u. Bronnbachergasse 24

Würzburger **Schreibmaschinen-Klinik.**

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg, Marienkapelle. Telephon 1814.

Hartmanns Nchf.

Telef. 1731 ▫ Steinheilstr. 12/14

empfiehlt bei reeller Bedienung Lieferung frei Haus

Ia. Nusskohlen, Koks, Briketts

sowie

Buchen- u. Tannenholz etc.

Nur in der Wiederholung

liegt der Erfolg der Inserate.

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**

Ruf 1081.

Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Klinikstr. 4,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.
W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.
S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Ausstattungen.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.
Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.
Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.
Bayr. Handelsbank vorm. Rich. Kirchner, Eichhornstr. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.
Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935.

Berliner Neuwäscherei.
Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.
Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.
Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.
A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.

Café mit Konditorei.
Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.
Georg Thein, Damen- und Herrenschneider, Franz-Ludwigstraße 16. Anfertigung von feiner Herren- und Damengarderobe zu solid. Preisen.

Damen-Mode.
Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Schonitsch
Würzburg
Schönbornstr. 2 Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.
Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.
Baumann, Wallgasse 14.
Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.
Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.
Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.
Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.
Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.
Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.
J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.
Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.
Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.
W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.
Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.
Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.
Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 30. Michel-Brikets.
Josef Lindner, Holz- und Kohlenhandlg., Huebergasse 5. Fernruf 296.

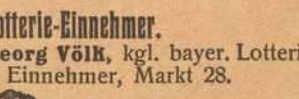
Krankenpflege-Artikel.
Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.
Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.
Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.
Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.
Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.


Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.
Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnehmer, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.
Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.
Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprechapparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.
Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Nähmaschinen.
Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Näh- und Zuschneide-Kurse.
Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Oefen — Herde.
Metzler & Lippert, Sanderstraße Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.
Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.
Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Pensionen.
Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.
Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.
Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.
Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.
Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.
Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.
Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.
Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.
Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.
Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2 Telephon 1716 Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen und Preislagen.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacistraße 8.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinenbetr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Tischdeck- und Servierkurse.

Tafeldecken aller Art, Servieren, Serviettenbrechen Preis Mk. 4.- ohne sonstige Ausgaben. Frau **B. Polster,** Wagnerstraße 13 I.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Wäschereien.

W. Kller, Maistraße 10.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

(Staatslotterie)

Ziehung der 1. Klasse:
9. und 10. Januar.

Preis der Lose für 1. Klasse:

1/8	1/4	1/2	1/1	Los
5	10	20	40	Mk.

in 5 Kl. 25 —, 50.—, 100.—, 200 — Mk.
Liste für alle Klassen 60 Pfg.

Georg Völk
Kgl. Lotterie-Einnahme
Würzburg
Markt 28.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen
zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen
Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,
Würzburg.

Wilhelm Mußbach
Assekuranzgeschäft
Franziskanergasse 5 1/2.
Telephon 67.
Kriegs-Versicherungen.

Für Wiederverkäufer!

Echte **Sport-, Zuban-, Rothändle-, Constantin-** u. s. w. **Zigaretten**

K. E. Muenich & Co.
Würzburg, Augustinerstraße 6.

Eine wertvolle Erinnerung an die große Zeit

bilden die Jahrgänge der

Frankenwarte

Für deren Aufbewahrung haben wir geschmackvolle

Einbanddecken

hergestellt, die zum Preise von Mk. 1.50 von sämtlichen Ausgabestellen der Zeitschrift bezogen werden können. Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrags und 30 Pfg. für Verpackung und Porto; die Einzahlung kann kostenlos auf unser Postscheckkonto Nürnberg Nr. 3514 erfolgen

Der Verlag der Frankenwarte, Petrinistr. 18

Mich. Geisendörfer

Würzburg
Rennwegerglacisstr. 11 u. 14
Telephon 1230.

Bildhauerei und Grabsteingeschäft.
Ständiges Lager **fertiger**
Grabdenkmäler.
Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Waschtisch-Aufsätze, Laden- und Badeeinrichtungen.
Reparaturen-Annahme.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.
Atelier
Domerpfarrgasse 6. Telephon 2282.

Kaiserstraße 16 : Telef. Nr. 855

Ziehung I. Kl.

9. und 10. Januar

1/8	1/4	1/2	1/1
5.—	10.—	20.—	40.—

R. Winkler Eisenwaren
Telephon 825.
Los-Verkauf im Kontor
Brücknerstraße 5
parterre.

Wilhelm Fleischer,

= Unterer Marktplatz 2. =

Uhren und Goldwaren.

Reichhaltige Auswahl.

Billigste Preise.

Färberei J. B. Mahler

Telefon 163 ◆ Würzburg ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppichentstaubung
Felle und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Elektromotore

in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren

Ausbohren unrunder Zylinder

Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). Tel. 1796.

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

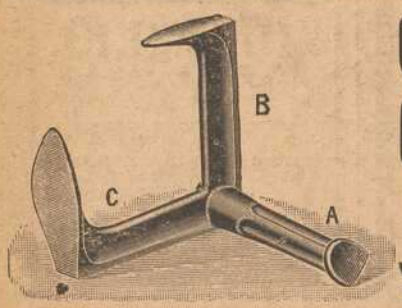
Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!



Sohlen-Schoner, Schuhmacher-Artikel, Schuhmacher-Werkzeuge

Rudolf Winkler,

WÜRZBURG. — Fernruf 825.

Versand gegen Nachnahme.

♣ ! Licht ! ♣

für Stadt und Land

Acetylen-Entwickler „Deutschland".

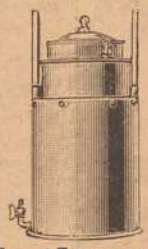
D.R.P. angem.

Für Kleinbeleuchtung (1—5 Flammen) der praktischste Apparat der Gegenwart.

Kinderleichte Bedienung.

Beim Füllen keine Schraube oder Ventil zu öffnen.

1 Flamme pro Std. 3 Pfg.



Modell 1916.

Apparate können bei mir jederzeit in Betrieb gesehen werden ohne Kaufzwang.

Vertreter bei hohem Verdienst gesucht.

Prospekte kostenlos.

Karbid zu Tagespreisen.

Alleiniger Fabrikant und Erfinder:

Jacob Wöhrer

WÜRZBURG.

Telephon 1328. Fabrikstraße 38.

Sämtliche

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche

in jeder Ausführung

kaufen Sie auch heute immer noch **gut und billig** bei:

Spezial-Wäschehaus **Joh. Dehner,** Domstraße, Plattnerstraße.

Tel. 599. Gegr. 1870.

Holl. Blumen-Zwiebeln,

Hyazinthen, Tulpen, Crokus, Narzissen, Tazetten, Scilla, Schneeglöckchen

in Farben sortiert empfiehlt billigst

Friedr. Gieger,

Schustergasse 9, Samenhandlung,

Telephon 1426.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder

von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Brod & Mehling, Würzburg

Unteres Mainkai Telephon 106 Luitpoldbrücke

empfehlen:

Prima Ruhrer Fettnuß-Kohlen.

Prima Anthracit, Ruhrer Brechkoks, Braunkohlen-Briketts, Buchen-, Tannen- und Bündelholz.

Lieferung franko in das Haus zu billigsten Tagespreisen.

Lager sämtl. gangbaren, natürlich. Mineralwasser.

Postkarten

= en gros = und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten. Aufnahmen aus dem Felde: Leben und Treiben unserer Feldgrauen 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,

Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.

Telephon 1816.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 2 | Würzburg, 14. Januar 1917 | 5. Jahrgang.

Die „Frankenwarte" erscheint wöchentlich einmal am Samstag und ist durch sämtliche Postanstalten, unsere Träger und Trägerinnen, vom Verlag, sowie durch den Buchhandel und die meisten Papier- u. Schreibutensilien-Handlungen zum Preise von 12 Pfg. pro Nummer zu beziehen.

Weihnachtsfeier 1916

des Vereinslazaretts „Akademischer Gesang-Verein", Würzburg.

Phot. A. Fröhling, Würzburg.

Schwester Aline.

Von Franz Vogler.

(Nachdruck verboten.)

An der Eingangstüre zum Musiksaale der zu einem Hilfslazarett umgewandelten Präparandenschule zu M. leuchtete weithin sichtbar, mit Rotstift auf ein großes Stück weißes Papier geschrieben das Wort „Augenstation".

In diesem gegen das grelle Tageslicht mild abgetönten Raume, in dem den unglücklichsten Opfern dieses unbarmherzigen Krieges das kostbarste Gut des Menschen, das wertvolle Licht der Augen, soweit es ärztliche Kunst und treubesorgte Pflege vermochte, gerettet werden sollte, oder in dem sie schonend auf die furchtbare Wahrheit vorbereitet werden mußten, daß sie auf allen ferneren Wegen ihres Lebens ewige Nacht umgeben werde, waltete Schwester Aline als guter Engel ihres schweren Amtes. Das faltenreiche Gewand der Roten-Kreuz-Schwestern, das in sanften Linien von ihrer hochgewachsenen, kräftigen Erscheinung herniederfloß, umgab sie mit einem eigenen Reiz echt weiblicher Anmut und Weichheit. Aber die enganschließende, einfachstrenge Ordenshaube, unter der das starke, fast ins Rötliche spielende Blondhaar zu beiden Seiten in dichten Wellen hervorquoll, ließ den tiefernsten Zug, der über ihrem jugendfrischen Gesichte lagerte und selbst aus den großen hellblauen Augen blickte, noch mehr hervortreten. Ueber ihrem ganzen Wesen lag eine unverkennbare tiefe Schwermut ausgegossen, die zu der lachenden Jugend ihrer zweiundzwanzig Jahre in grellem Widerspruche stand und die auf einen großen Seelenschmerz schließen lassen mußte.

War es das Mitgefühl mit den Aermsten, ihrer Pflege anbefohlenen Unglücklichen, die mit tiefverhüllten Gesichtern regungslos auf den blaukarierten Betten lagen, oder unbeholfen wie ein Kind bei seinen ersten Gehversuchen sich im Saale umhertasteten, oder mit leeren Augenhöhlen in ewige Finsternis starrten? Gewiß schnitten ihr bei ihrer empfindsamen Natur diese ergreifenden Bilder menschlichen Elendes bis in die innerste Seele; aber Schwester Aline hatte die ernste Kummerfalte zwischen den feingeschrittenen Augenbrauen und den herben Zug um den Lippen schon in das Lazarett mitgebracht. Ihr hatte bereits das rauhe Leben eine Wunde geschlagen, grausamer wie der unbarmherzige Krieg ihren Pflegebefohlenen, und wie diesen war auch in ihr ein Licht erloschen, war ihr der kindliche Unschuldsglaube an der Geradheit und Ehrlichkeit der Menschen aus dem Herzen gerissen worden.

Sie zählte damals knapp neunzehn Jahre und doch gehörte sie schon zu den gefeiertsten und umworbensten Schönheiten ihres kleinen Heimatstädtchens. Vielleicht wurde sie auch von so manchem jungen Freiersmann heimlich als gute Partie betrachtet, da das alteingeführte Kaufmannsgeschäft ihres Vaters für die einzige Tochter ein schönes Sümmchen als Mitgift versprach. Aber Gretchen Wahlreis, wie ihr bürgerlicher Name lautete, hatte für alle die jungen Schmeichler und Schöntuer nur taube Ohren. Ihr waren die bunten Mädchenträume noch gar nicht alle aus dem Kopfe verflogen und zudem mußte sie seit dem Tode der Mutter im Geschäfte des Vaters tüchtig mit Hand anlegen, sodaß sie keinen Grillen nachhängen konnte. Aber plötzlich kam doch auch über sie die große Wandlung des Lebens.

Im Städtchen hatte der neue Forstassessor seinen Einzug gehalten. Eine Freundin hatte ihr noch am gleichen Abend das wichtige Ereignis in aller Eile mitgeteilt und geheimnisvoll anvertraut, daß er ein äußerst forscher und schneidiger Herr sei. War es nur Neugierde, oder war es ein unbewußt allmählich aufkeimender Trieb, Gretchen Wahlreis brannte mit Ungeduld darauf, den neuen Forstassessor selbst zu Gesicht zu bekommen. In dem kleinen Städtchen konnte es nicht lange ausbleiben, daß sich eine Gelegenheit dazu bot. Schon am nächsten Nachmittage kam er an der Seite des Herrn Forstmeisters in strafffitzendem Jagdanzuge, das grüne Hütchen mit der kecken Spielhahnfeder unternehmend etwas schief nach rechts herabgedrückt, die Jagdflinte lässig umgehängt vor dem Wahlreis'schen Geschäfte vorüber. Gretchen stand zufällig unter der offenen Türe und so mußte sie es geschehen lassen, daß der Forstmeister ihr seinen bekannt liebenswürdigen Gruß entbot und auch der neue Assessor gleichzeitig den Hut tief vor ihr herunterzog. Einen langen eigentümlichen Blick hatte er dabei auf sie gerichtet, daß sie fühlte, wie sie unwillkürlich errötete. Und als sie hinter der schnell geschlossenen Ladentüre noch etwas nachguckte, da bemerkte sie, wie er sogar nochmals umschaute. Ein eigentümliches Herzklopfen, das sie niemals gekannt, hatte Gretchen plötzlich befallen und der Vater mußte ihr an diesem Tage das erste Mal den Vorwurf der Zerstreutheit machen.

Weihnachtsfeier im Garnisonslazarett Würzburg. Phot. A. Fröhling.

Nicht lange währte es, so war Assessor Gersdorff in dem Wahlreis'schen Geschäfte ein täglich verkehrender Kunde. Bald brauchte er eine neue Sorte Zigarren, bald waren ihm verschiedene Jagdutensilien ausgegangen, und wenn er mit allem versehen war, so hatte sein Waldmann irgend etwas vomöten.

Die aufmerksamen Nachbarinnen steckten schon längst die Köpfe zusammen, und es war ein offenes Geheimnis unter ihnen, daß der Assessor dem blonden Gretchen den Hof machte. Auch dem scharfen Auge des um das Wohl seines einzigen Kindes ängstlich besorgten Vaters entging es nicht, daß die häufigen Besuche des Assessors nicht allein seinen Zigarren und sonstigen Artikeln galten und auch die große Veränderung im ganzen Wesen seiner Tochter war zu auffallend, als daß sie ihm selbst im Hasten und Treiben seines Geschäftes hätten verborgen bleiben können. Der geübte Blick des welterfahrenen, praktisch veranlagten Mannes ließ ihn sofort erkennen, daß dieses Kokettieren des Assessors mit seiner Tochter nicht ehrlich und aufrichtig gemeint sein könne, und ein instinktives Gefühl der Abneigung gegen ihn forderten eine noch größere Mißbilligung seiner Annäherungsversuche heraus. Sein Argwohn, daß Assessor Gersdorff ein leichtfüßiger, abenteuerlustiger Geselle sei, der sich noch keine festen Mannesgrundsätze angeeignet habe und das Leben noch halb nach den Grundsätzen einer leichtfertigen Studentenzeit betrachtete und nahm, fand seine Bestätigung, als er bei dem täglichen Dämmerschoppen Gelegenheit hatte, mit ihm in nähere Bekanntschaft zu treten. Die Sorge um das Wohl seiner Tochter trieben ihn nun dazu, so schwer es ihm ankam, ihr in väterlich wohlmeinender Art seine Bedenken und Beobachtungen kund zu tun. An dem Schweigen Gretchens, die mit gesenkten Augen den

Weihnachtsfeier im Vereinslazarett Lehrerseminar.

Phot. A. Fröhling, Würzburg

Gedenktafel fränkischer Kriegshelden

Ludw. Fehn, v. Karlstadt a. M., beim Garde-Reg., fiel a. 28. Juli 1916 auf d. Felde d. Ehre.

Jos. Fehn, Onkel d. Nebenst., beim 70. Inf.-Regiment, wird seit 28. April 1915 vermißt.

Theodor Göb von Prosselsheim, im 2. Jäg.-Bat., erlitt am 30. Oktbr. 1916 den Heldentod.

Georg Molitor v. Würzburg, Unteroff. im 18. J.-R., Inh. d. Eis. Kr., fiel am 8. Dez. 1916.

Nikolaus Rebholz, Kriegsfreiwilliger, Gefreiter im 5. Res.-Feldart.-Reg., zweiter Sohn der Wwe. R., geboren am 2. Juni 1896, fiel am 2. Weihnachtsfeiertag 1916 auf dem Felde der Ehre.

Hans Schmittknecht v. Schweinfurt, Unt.-Offiz. im 17. Inf.-Reg. fiel am 20. Aug. 1914.

Franz Lömmer im 23. Inf.-Reg., geb. zu Obererthal, starb d. Heldentod a. 12. Mai 1916.

Jos. Lömmer im 5. Inf.-Reg., Bruder des Nebenst., starb inf. Kopfschusses a. 1. Dez. 1914.

Aug. Kraus, geb. 19. Dez. 1895 z. Würzburg, fiel bei einem Gasangriff am 29. April 1916.

Vorhalt des Vaters ohne ein Wort der Selbstverteidigung hinnahm, mußte er mit Schrecken gewahren, daß der fremde Mensch bereits den Weg zum Herzen seines Kindes gefunden hatte.

Und so war es in der Tat. Die schmachtenden Blicke Gersdorffs, seine berechnet gewählten, schmeichlerischen Worte, eine geschickt hin und wieder angebrachte Aufmerksamkeit und nicht zuletzt seine zweifellos für ein junges Mädchen bestechlichen äußeren Vorzüge hatten auf Gretchen ihre Wirkung nicht verfehlt. Mit der ganzen Leidenschaftlichkeit der ersten Liebe war ihm ihr Herz im Sturme zugeflogen. Nachdem nun der Vater um ihr Geheimnis wußte, so mußte sie sich vor ihm äußerlichen Zwang antun und ihr Inneres möglichst verbergen. Es fand aber auch Gersdorff um so leichter Gewährung seines Wunsches, daß sie sich heimlich mit ihm bestellte und traf. Dem vielbeschäftigten Vater entging es völlig, daß seine Tochter mehr und mehr die von dichtem Epheu umsponnene Gartenlaube hinter dem Hause aufsuchte und dort oft und öfter, statt die flinken Hände über den Stickrahmen gleiten zu lassen, an der Seite des Assessors saß und seiner süßen Verführerstimme lauschte. Sie fühlte, daß sie auf verbotenem Wege wandle und sie konnte dem prüfenden Blicke des Vaters nicht Stand halten, wenn er auf ihr haftete, als ob er sie etwas fragen wolle. Aber sie hörte zu gerne auf die Stimme, die ihr zuflüsterte, daß er dem Angebeteten ihres Herzens Unrecht tue und in ihrer noch kindlichen Ahnungslosigkeit und Unerfahrenheit wagte sie nicht, an der Ehrlichkeit und Wahrheit seiner heißen Liebesschwüre nur zu zweifeln. Im sinnberauschenden Taumel und Banne der ersten Liebe war sie dem Manne, der ihr Herz in lodernde Flammen gesetzt hatte, willenlos ergeben. Und in gewissen- und ehrloser Weise nützte er die heiligsten Gefühle seines vertrauensseligen Opfers auf das nichtswürdigste für seine Absichten und brachte Gretchen allgemach auf den Abweg, auf den er sie von Anfang zu führen vor hatte.

Wieder saß Gretchen Wahlreis in der Gartenlaube, nur ein Schatten mehr ihrer einstigen lachenden, sonnigen Frische. Sie hatte die Hände verzweiflungsvoll in das üppige Blondhaar gewühlt und mit tränenheißen entsetzten Augen starrte sie ins Leere. Die Ereignisse der letzten halben Stunde hatten sie wie ein Keulenschlag getroffen und ihr junges Herz zu Tode verwundet.

In jähem, furchtbarem Erwachen hatte sie die Folgen ihres Fehltrittes gefühlt. Mit tränenerstickter Stimme hatte sie heute Gersdorff das Schreckliche mitgeteilt und obwohl ihr ihre übergroße Liebe das Anrecht dazu gab, hatte sie mit herzzerreißenden Tönen gefleht, er möge sie sofort zu seinem Weibe machen und vor Schmach und Schande retten. Doch was mußte sie hören! Der gewissenlose Räuber ihrer Mädchenehre, der ihr hundert Male mit glühenden Worten seine Liebe geschworen hatte, er wandte sich kalten Herzens in ihrer Not von ihr ab und erklärte ihr im gleichgültigsten Tone, daß sie sich solche Gedanken aus dem Kopfe schlagen müsse, daß er nur eine standesgemäße Frau nehmen könne, ja er ging soweit, daß er ihre Treue anzweifelte.

Mit einem schrillen Aufschrei sank Gretchen auf die Bank und als sie aus ihrer Ohnmacht wieder erwachte, saß sie allein mit ihrem Weh und namenlosem Herzeleid. Sie hörte nicht den Vater, als er am späten Abend auf der Suche nach ihr in die Laube trat und sie bei ihrem Namen rief und kam erst wieder zu sich, als er sie willenlos am Arme in das Haus führte. Dort fiel sie vor ihm auf die Knie und schrie ihr ganzes Unglück heraus, um wenigstens bei ihm Trost und Hilfe zu finden. Aber auch die Liebe des Vaters hatte sich in Zorn verwandelt und furchtbar gellte ihr sein hartes Urteil in die Ohren: Sie habe ihre Ehre mit Füßen getreten, sie habe das Andenken an die tote Mutter entweiht und seinen guten Namen entehrt, sie sei seine Tochter nicht mehr und habe morgen sein Haus zu verlassen.

Bei einer weit verwandten guten Freundin der Mutter in der Stadt hatte Gretchen ihre letzte Zuflucht gesucht und liebevolle Aufnahme gefunden. Diese gab ihr wieder den Mut zum Leben und half ihr über die schwersten Stunden ihres Lebens hinweg.

Das Kind Gretchens war kaum wieder gestorben, da kam plötzlich über Nacht das Schreckensgespenst des Krieges ins Land gezogen. Die Angstschreie verzweifelter Frauen und Kinder glitten erst eindruckslos an ihrem durch das eigene Unglück unempfindsam gewordenen Herzen ab. Als aber bald das unsägliche Leid des Krieges in den armen Verstümmelten auf Straßen und Plätzen sich zeigte und Lazarette und Spitäler füllte, da erschien ihr das eigene Schicksal als klein und nichtig und sie wählte das Kleid der edlen Samariterinnen, um in der Heilung fremder Wunden vielleicht auch Linderung für die eigene zu finden.

Und bald war sie in die großen Aufgaben ihres neuen hohen Berufes so hineingewachsen, daß sie völlig in ihm unterging. Ihre hilfsbereiten Hände waren überall, sie kannte keine Ruhe und Erholung, und Schwester Aline rief es da und dort und klang es im Tage hundert Male insbesondere aus dem Munde der hilflosesten Kranken, wenn der Schmerz sie quälte und wenn die Nacht der Augen in wahrer Verzweiflung auch auf ihre Seelen sich breiten wollte. Und Schwester Aline linderte und tröstete und fand so warme Worte gerade für die Aermsten, daß wieder Ruhe und Zufriedenheit bei ihnen einkehrte. Die unermüdliche Tätigkeit und vor allem das große fremde Leid, das sie täglich umgab, hatte sie fast den eigenen Schmerz vergessen lassen. Da traten eines Tages wieder die totgeglaubten Geister der Vergangenheit vor ihre Seele und rissen die Wunde ihres Herzens von neuem auf.

Der Krankenwagen hatte im Hofe gehalten und wenige Augenblicke darauf führte der Oberstabsarzt selbst einen jungen, schlanken Offizier am Arme in den Saal, dem um den ganzen Kopf ein dicker Verband gelegt war, sodaß kaum Nase und Mund zum Atmen frei blieben. Er geleitete ihn in das kleine, in den Garten führende Nebenzimmer und legte ihn behutsam auf das Bett; dann rief er Schwester Aline, um ihn ihrer besonderen Fürsorge und Aufmerksamkeit anzuempfehlen.

Schwester Aline war bereits, als der Offizier den Saal durchschritt, ein jäher Schreck zu Herzen gefahren. Jetzt, da sie näher vor ihm stand, da sie die tiefe Narbe unter der Unterlippe sah und gar noch seine Stimme bei einer Frage an den Arzt vernahm, da hätte es durch diesen nicht mehr der Nennung seines Namens bedurft, jetzt wußte sie, das war Assessor Gersdorff. Wie damals in der Gartenlaube drohten ihr wieder die Sinne zu schwinden und sie mußte sich an der Tischkante festhalten, um nicht niederzusinken. Als der Oberstabsarzt mit ihr das Zimmer verließ, bemerkte er ihre auffallende Blässe und fragte teilnahmsvoll, ob es nicht über ihre Kräfte gehe, wenn sie auch noch diesen neuen Patienten übernehme. Um sich nicht zu verraten, wehrte sie ab und erklärte, daß es nur eine vorübergehende Schwächeanwandlung sei, ohne zu überlegen, daß sie sich damit gleichzeitig die Pflege Gersdorffs zur Pflicht machte. Der Arzt anerkannte noch mit einigen lobenden Worten ihren Diensteifer, gab ihr sodann eine längere Unterweisung über die Behandlung des neuen Kranken und verabschiedete sich hierauf wieder eilfertig von ihr.

Als er die Saaltüre hinter sich geschlossen hatte, da eilte auch Schwester Aline hinaus in das kleine Zimmerchen neben dem Eingange, das ihr zur eigenen Benutzung überlassen war. Kraftlos sank sie dort auf einen Stuhl und preßte die Hände gegen das mächtig pochende Herz. Die Gedanken an die Vergangenheit, die sie bis jetzt in rastloser Arbeit gewaltsam niedergekämpft und sich ferngehalten hatte, sie stürmten jetzt wieder unaufhaltsam auf sie ein und ließen sie alle Bitternisse derselben aufs neue durchleben. Sie sah sich wieder um das schönste Glück ihrer unschuldigen Mädchenseele betrogen, aus dem Vaterhause verstoßen und für immer der Schande preisgegeben. Und der dieses namenlose Herzeleid über sie gebracht hatte, ihn hatte heute eine Fügung des Schicksals wieder in ihre Nähe geführt. Ihm sollte sie jetzt seine schmähliche Handlungsweise mit Gutem vergelten, sollte sie die Augen, die ihr einst mit jedem Blick gelogen, vor Erblindung retten. Nein, das war zu viel, das konnte man nicht von ihr verlangen. Aber gab es für sie noch ein zurück? War ihr Wille, den sie dem Dienste der Nächstenliebe unterstellt hatte, noch ein freier, verlangte nicht das Kleid, das sie

(Fortsetzung Seite 13.)

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Marschall Liman von Sanders, weilt gegenwärtig in Berlin.

Wenn i wiederum komm?

Erzählung von Kriegsinvalide Carl Leins.

Nachdruck verboten.

Müd und träg schlichen die Schatten über die mächtige Sonnenuhr, die am Vordergiebel der Eislinger Dorfkirche hing. Als es neun war, traten aus einem niederen Türchen zehn Posaunisten auf den Turmkranz heraus, den Sonntag mit einem frommen Choral zu begrüßen. Das Lied war noch nicht zu Ende, da setzten tief und dumpf die Glocken ein, um die Menschen zum Gottesdienst zu laden.

Langsam füllte sich die Kirche. Von allen Seiten strömten die Gemeindeglieder herbei um noch einmal ihren jungen Proviser auf der Orgel spielen zu hören, die er so meisterhaft beherrschte. Es konnte ja so leicht auch zum letztenmal sein, da derselbe im Begriff stand, mit einem freiwilligen Regiment ins Feld zu ziehen.

In den hohen Kirchenstühlen saßen mit verweinten Augen die Frauen und Kinder.

Die Männer blickten trotzig vor sich nieder, als wollten sie sagen: für jede Träne einen Feind.

Jetzt schwiegen die Glocken. Leis verhallten die letzten Klänge in den hohen Kreuzgängen; gleich hierauf setzte die Orgel ein. Kaum war der erste Ton erklungen, da wandte sich alles, wie auf Kommando, nach dem Lehrer, dessen Gestalt hinter der großen Registerbank fast verschwand.

Sein Gesicht war kreidebleich. Man sah es ihm an, daß es ihm schwer fiel, die Heimat zu verlassen.

Horch, wie schön er heute spielt, sagte Albertine zu einem Mädchen, das neben ihr saß. Dieselbe nickte leicht mit dem Kopf als wollte sie sagen, sie höre es!

Albertine saß gerade der Orgel gegenüber und konnte dem Lehrer fortwährend in die Augen sehen. Der brauchte heute keine Noten, unverwandt hing sein Blick an dem goldenen Gelock des Mädchens, über das eben sanft und sacht ein Sonnenstrahl hinschmeichelte. Ach wär ich doch die Sonne, dachte der Proviser und zog die weiche Aeolsharfe.

Einen Augenblick wühlten seine Hände ziellos in den Tasten umher, wie wenn er nach einem tiefen, tiefen Lied suchen wollte, um seinem Schmerz und Heimweh Ausdruck zu verleihen.

Plötzlich stieß die Schalmei einen bangen Schrei aus, dann brauste mit vollen Registern das wehmütige Mendelssohn'sche Abschiedslied in die Kirche hinab:

Es ist bestimmt in Gottes Rat
Daß man vom Liebsten, das man hat
Muß scheiden — muß scheiden —

Albertine sang leise mit, während unaufhörlich aus ihren Augen die Tränen hervorrollten. Sie fühlte es gut, daß das Lied ihr, nur ihr allein galt. Eine innere Stimme sagte ihr, daß der Lehrer sie liebe.

Die Predigt war zu Ende.

Albertine wollte gehen, doch ihre Füße waren wie gelähmt. Ihr kleines Herz war so traurig und fröhlich in einem Atem, daß sie sich selbst wie ein Rätsel vorkam. Wie ein Wirbelsturm jagten die Gedanken über ihre Seele hin. Unwillkürlich tauchte plötzlich der Tag wieder vor ihr auf, wo Emil zum erstenmal von Liebe zu ihr sprach. Monate waren seitdem vergangen und sie hatte sich noch nicht entschließen können. Die Kluft, die Kluft war viel zu breit.

Nun, da Emil im Begriff war, die Heimat vielleicht auf immer zu verlassen, jetzt brach das Eis in ihrem Herzen. Wer weiß, sagte sie zu sich selbst, ob er sich nicht deshalb freiwillig meldete, weil du ihn immer abwiesest, wenn er um deine Liebe warb.

Eine namenlose Reue überkam sie. Am liebsten wäre sie mit einem Satze auf die Orgel gesprungen, um ihr Herz auszuleeren. Ach, das Glück war so nahe und du ließest es vorübereilen, klagte sie, während die Tränen unaufhaltsam weiterrannen.

Plötzlich fiel ihr Blick auf den sterbenden Erlöser, der an einem hölzernen Kreuz über der Kanzel hing. Erhalt' ihn mir, betete sie leise, bring ihn wieder heim gesund und froh, damit ich ihn noch glücklich machen kann.

Albertine fand in dem kleinen Gebet etwas Ruhe; als sie fertig war, stand sie auf und schritt ins Freie. —

Ueber dem Gottesacker, der die Kirche umfriedete, lag eine feierliche Stille. Der Himmel hatte sich mit grauem Gewölk überzogen, welches düstere Schatten zwischen die Gräber warf. Zum Scheiden just das rechte Wetter, dachte Emil, als er so einsam durch den Friedhof wandelte, um noch einmal die Namen der vielen Menschen zu lesen, die er während seiner Dienstjahre zur Ruhe bestatten half. Es wurde ihm so unendlich schwer, das kleine Stück Welt zu verlassen, wo er als Bub so manche glückliche Stunde verträumte.

Als er sich allein fühlte, neigte er sich still auf eine große, dunkeläugige Samtrose nieder, die einsam und verlassen auf dem Grabe von Albertinens Mutter blühte. Deine Tochter habe ich geliebt, wie sonst keinen Menschen, flüsterte er leise, indem er sein Gesicht, über welches die Tränen rollten, tief in die Blume hineindrückte.

Albertine stand hinter einer Zypresse und hörte alles. Als sie die benetzten Augen Emils erblickte, hielt sie es nicht mehr länger aus, mit einem leisen Aufschrei sprang sie hervor und warf sich dem jungen Proviser zu Füßen. Verzeih mir Emil, bat sie, weil ich bisher so hart gegen dich war, nun soll alles anders werden. Nimm mich hin, ich will dein sein ohne Ende, in alle Ewigkeit.

Einige Sekunden vergingen, bis der Lehrer sich wieder fassen konnte, war es ihm doch zu Mut, als hätte er eben geträumt. Ich verzeihe dir, brachte er endlich mühsam hervor, aber fast tut es mir weh, daß du mir noch in der letzten Stunde deine Liebe gestandest, doppelt schwer, doppelt schwer fällt mir jetzt das Scheiden, doch laß uns stark sein, fügte er leise hinzu und legte mit diesen Worten sanft seinen Arm um Albertines schlanken Leib.

Der Schatten auf der Sonnenuhr rückte langsam weiter.

Noch drei Stunden bin ich bei dir, sagte Emil plötzlich und knickte mit diesen Worten die dunkeläugige Rose ab, um sie Albertine ins Haar zu nesteln. Behalte diese Blume zur Erinnerung, bis ich wieder komme, an unserem Hochzeitstage sollst du sie in deinem Myrthenkranze tragen.

Ein neuer Tränenstrom entstürzte Albertines Augen. Krampfhaft schlang sie ihre Arme um seinen Hals, als wollte sie ihn nie mehr von sich lassen.

Und du, was gibst du mir zum Andenken? frug nach einer Pause der Lehrer. Ohne ein Wort zu sagen, löste das Mädchen ein kleines, silbernes Herzchen los, das ein Vermächtnis ihrer verstorbenen Mutter war und steckte es Emil in die Brusttasche. Möge an ihm die Kugel abprallen, die auf dein Herz gerichtet ist, sagte sie nach einer Weile, während ihr der Lehrer mit heißen Küssen den Mund bedeckte.

Der Schatten an der Sonnenuhr ging seinem Ende zu. Schräg stand die brennende Himmelsampel über dem Dorf, aus welchem eben rasch zwei Menschen wanderten.

An dem Wegkreuz, das nach der Garnisonsstadt Gemünd zeigte, umarmten sie sich noch einmal. Bleib' mir gut, bat Albertine weinend. In alle Ewigkeit, erwiderte Emil und schritt hoffend den fernumdunkelnden Türmen zu.

Es war schon Nacht, als Albertine wieder zu Hause eintraf. Ihr Vater war noch auf und saß allein am Tisch über einer landwirtschaftlichen Zeitung. Schon lange hab' ich auf dich gewartet, begann er, dein Vetter aus Staufen hat mir eben die Botschaft geschickt, ob du nicht Lust hättest, Steigbäuerin zu werden. Ich meine, zu diesem Handel könntest du einschlagen. Das Gut ist, so viel ich weiß, schuldenfrei, ist modern gebaut und zum andern stellt dein Vetter einen ganz repräsentablen Burschen dar, so daß du bei diesem Tausch nur gewinnen kannst. Mir selbst wäre es am Ende auch lieb, wenn du einmal unter Dach und Fach kämest, denn ich weiß nicht, wie lange ich noch zu leben habe, deshalb möchte ich dich beizeiten versorgen, damit du nicht eines schönen Tags als Waise erwachst.

Der Alte schwieg und vertiefte sich wieder in seine Zeitung.

Albertine griff nach dem Brief, in welchem ihr Vetter, der Steigbauer, mit ungelenken Worten erzählte, wie sein Hof von Tag zu Tag zunehme und gedeihe und daß zu seinem Glück nichts mehr fehle als sein Bäschen. Auf dieses Wort war ein besonderer Nachdruck gelegt. Am nächsten Sonntag will ich selbst herüberkommen um mir die Antwort zu holen, hieß es am Schluß. Als Albertine fertig war, faltete sie den Brief wieder zusammen und legte ihn in das Kuvert zurück.

Nun, was sagst du dazu? hub jetzt der Bauer an und sah seiner Tochter scharf ins Gesicht. Daß ich mein Herz vor einigen

Stunden einem andern geschenkt habe, erwiderte Albertine und wollte aufstehen. Der Alte aber griff rasch nach ihrem Arm und hielt sie fest. Du hast nichts zu verschenken ohne das Wissen deines Vaters, sagte er barsch, du heiratest deinen Vetter und damit punktum fertig. Das Mädchen wollte etwas erwidern, doch der Bauer kam ihr zuvor. Ich weiß schon, was du sagen willst, fuhr er fort, aber da gibt's nichts, glaubst du wohl, ich hätte mein Lebtag gespart und geschustet, um so einem armen hergelaufenen Burschen von Provisor zu einem warmen Nest zu verhelfen? Prost die Mahlzeit. Mein Mädel, da hast du die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Ich kann dir nur raten, schlag dir die dummen Gedanken aus dem Kopf, so lange es noch Zeit ist, und beherzige das alte Sprichwort, das mir bis heute als Richtschnur diente: Ein Sperling auf der Hand ist mir lieber als zehn auf dem Dache.

Am Sonntag gibst du deinem Vetter das Jawort und im Herbst ist im Kreuzhof Hochzeit, hast's verstanden? schloß der Bauer und schritt hinaus.

Wieder klangen die Glocken über das Tal hin, da wanderte eilig ein junger, stämmiger Bauer das Dorf herauf. Er schaute nicht rechts und nicht links. Energisch setzte er Fuß vor Fuß wie einer, der ein bestimmtes Ziel vor Augen hat. Plötzlich blieb er vor einem mächtigen Gebäude stehen, das um eines Hauptes Länge über alle andern herausragte.

Ein fetter Bissen, dachte er, als er den gußeisernen Glockenschwengel anzog, in dessen Mitte die goldenen Initialien des Kreuzhofbauern prangten.

Die Dienstmagd öffnete und führte den Gast in die schöne Stube, wo der Bauer schon längst auf den eben Angekommenen wartete. So, das laß ich mir gefallen, daß du Wort gehalten hast, begann er breitspurig und schob Julius einen Stuhl hin. Dein Bäschen ist in der Kirche, fuhr er fort, als er merkte, wie der Steighofbauer suchend seine Augen durchs Zimmer laufen ließ.

Die beiden Männer setzten sich.

Wie geht's zu Hause? frug nach einer Weile der Kreuzhofbauer seinen Vetter und leckte sich seine zitronengelbe Meerschaumpfeife in Brand. Dank für die Nachfrage, gab der Angeredete zurück, alles ist gesund und munter beisammen. Und der Hof? forschte der Alte weiter. Der Hof vermehrt sich täglich; alles steht rings in voller Reife, erwiderte der Gefragte, die Felder versprechen ein seltenes Erntejahr, es fehlt mir nur noch eine Bäuerin, die mir dies alles verwalten hilft.

Der Kreuzbauer lächelte verstohlen in sich hinab, während Julius fortschwatzte; seid mir deshalb nicht bös Vetter, wenn ich jetzt gleich mit der Türe ins Haus falle und Euch rundweg bitte, gebt mir Albertine Eure einzige Tochter zum Weib, sie soll es bei mir haben wie eine Gräfin.

Hast du auch schon mit deinem Bäschen darüber gesprochen? erwiderte der Kreuzhofbauer, was mich angeht, fuhr er fort, ich lege eurer Verbindung nichts in den Weg; von mir aus könnt' ihr euch schon morgen freien, meinen Segen habt ihr.

Der Alte tat, als wäre ihm die ganze Geschichte so gleichgiltig als etwas von der Welt. Im Stillen aber sah er sieben- und achtstellige Zahlen vor sich herumtanzen, daß ihm fast Hören und Sehen vergehen wollte. Potz Schwerenot, wenn das seine Alte mit erlebt hätte, weiter konnte er nicht denken, in diesem Augenblick ging die Türe auf und Albertine trat in die Stube. Sie trug ein blaues Kleid, das prächtig zu ihrem Blondhaar paßte. Als sie den Vetter erblickte, schritt sie ruhig und gelassen auf ihn zu, um ihm ebenso kühl die Hand zu geben. Er sollte gleich merken, wo Bartel den Most zu holen hätte! —

Julius hat soeben um deine Hand bei mir angehalten, begann der Kreuzhofbauer nach einer langen, qualvollen Pause; ich hoffe, daß du diese hohe, nie wiederkehrende Ehre zu würdigen weißt und deinen Vetter eine befriedigende Antwort gibst. Er fühlte wohl, daß er mit diesen Worten an der Gesinnung seiner Tochter nichts mehr ändern würde, doch sagen mußte er etwas, um Julius glauben zu machen, er trage keine Schuld an ihrer Entscheidung.

Albertine stand jetzt auf und trat ans Fenster, durch welches ein goldener Sonnenstrahl hereinsprang. Gleich darauf erhob sich auch Julius, diese Gelegenheit benützte der Alte, um sich geräuschlos aus dem Staube zu machen. Als er nach einer knappen Viertelstunde wieder eintrat, fand er Albertine allein vor, ihr Gesicht war bleich wie eine Totenmaske.

Du hast ihn abgewiesen, frug nichts gutes ahnend der Kreuzbauer. Du sagst es, Vater, erwiderte sie ruhig, ich konnte nicht anders, ich liebe den Lehrer, ihm habe ich meine Hand versprochen und dabei solls bleiben. Sag', fuhr sie fort, könntest du deine Tochter noch ehren, wenn sie ihr Wort bricht?

Der Alte schwieg, stand auf und verließ das Haus. Mag sie ihren Willen haben, dachte er bei sich. Er wußte es, daß es an dem einmal gefaßten Beschluß seiner Tochter nichts mehr zu ändern gab. Und dann ist es auch mein einziges Kind, philosophierte er weiter; was soll ich ihr einen Mann zur Ehe geben, den es nicht mag. Mach einen Strich unter die Rechnung, Kreuzbauer, sagte er laut zu sich selbst und schicke dich in das Unabwendbare.

Ja ja, das war stets meine schwache Seite, daß ich nichts abschlagen konnte, fuhr er fort, das hat schon ihre Mutter selig entdeckt und nach Kräften ausgenützt.

Im goldenen Rößle vergaß der Alte hinter einem Glas Schwabenbräu bald die ganze Geschichte und frohgemut wanderte er um Mitternacht wieder seinem Hause zu.

Fast zur gleichen Stunde schritt Julius wie ein gereizter Tiger in seiner Schlafstube auf und ab, und sann und sann ohne Aufhören.

Und her muß sie, schrie er plötzlich auf, und wär' sie an den Himmel genagelt. Dann warf er sich angekleidet aufs Bett, doch er fand keine Ruhe, immer wieder tauchte Albertines Bild vor ihm empor und in seinen Ohren klang's immerfort: ich liebe den Lehrer. Ich bin kein Kreuzhofbauer, sagte er endlich, der an jedem Stein die Flinte wegwirft, jetzt erst will ich sehen, wer der Stärkere ist.

Von dort ab sah man den Steigbauern jeden Tag in Eislingen, wo er im goldenen Rößle mit dem Kreuzhofbauern, bis tief in die Nacht hinein immerfort Bier trank.

Albertine wehrte und wehrte, doch ihre Worte verhallten alle ungehört im Winde. Untätig mußte sie zusehen, wie ihr Vater allmählich den Hof in Bier verwandelte. Schon hatten sie einige Pferde aus dem Stall verkaufen müssen, um die Schulden decken zu können. Wohl ahnte der Kreuzbauer seinen Untergang, wenn er so weiter mache, doch er konnte nicht anders. Wenn der Julius sagte, komm wir trinken eins, mußte er halt mit, da half kein Beten und kein Fluchen mehr.

Oft überkam ihn in nüchternen Stunden eine tiefe Reue über sein Leben. Nahm er sich dann auch vor, nie mehr zu trinken, ehe er daran dachte, lag er wieder am Boden.

Schon einige Mal hatte Albertine ihren Vater vom Biertisch weggeholt und dabei nicht versäumt, seinem Verführer die heftigsten Vorwürfe zu machen. Der aber lächelte dann wie ein Teufel, um den Kreuzhofbauern schon am andern Tage wieder abzuholen.

So ging es fort, bis eines Morgens der Gerichtsvollzieher an dem eisernen Glockenschwengel im Kreuzhof läutete.

Albertine war allein zu Hause.

Ihr Vater saß wieder drunten im Rößle mit dem Julius und trank und trank, als wollte er den Ozean austrinken.

Es tut mir leid um dich, Albertine, sagte der Beamte, der ein Schulfreund zu ihr war; doch sieh, ich kann nicht anders, ich muß, so schwer es mir fällt, meines Amtes walten. Während er so tröstend auf das Mädchen einsprach, drückte er auf die schweren eichenen Truhen und Kästen, die schon seit Jahrhunderten hie standen, Siegel um Siegel. Albertine zuckte dann jedesmal zusammen, als ob ihr jemand ein Messer in die Brust stieße.

Für heute habe ich den Auftrag, nur die Möbel zu pfänden, aber sag deinem Vater, wenn er so weiter mache, werde es nicht mehr lange währen, bis ich mein Siegel auch auf seine Haustüre drücken müsse, darauf gab er Albertine mitleidig die Hand und ging.

Als bald darauf ein mächtiger Wagen vorfuhr, um die gepfändeten Gegenstände abzuholen, da erwachte, wie es schien, in dem Kreuzhofbauern die Einsicht und es hatte den Anschein, als ob er sich bessern wollte. Doch der Stein war zu sehr ins Rollen geraten.

Du hast es jetzt noch in der Hand, das ganze Unglück abzuwenden, sagte eines Tages Julius zu Albertine, als sie ihren Vater wieder im goldenen Rößle abholte. Das Mädchen jedoch kümmerte sich wenig um seine Rede und ließ ihn stehen.

Und her mußt du doch, dachte der Steigbauer und ging aufs neue ans Werk.

Wieder waren einige Monate vergangen, da erschien zum zweiten Mal der Gerichtsvollzieher vor dem Kreuzhof und heftete mit betrübtem Herzen sein Siegel auf die eichene Haustüre. Den Tag, wo die Versteigerung stattfinden sollte, fand man den alten Bauer tot in einem Wassergraben, in welchem er anscheinend in betrunkenem Zustand hineinfiel.

Schon am frühen Morgen wimmelte es in den Dorfstraßen von Eislingen von schwarzbefrackten Bauern, denen man den Reichtum aus der Ferne ansehen konnte. Unter ihnen befand sich auch Julius, der ein sehr aufgeräumtes Wesen zur Schau trug. Er freute sich wohl im Stillen, daß sein Tagewerk dem Ende zuging.

Nur eines machte ihm Sorge, ob ihm nicht noch so ein reicher Bauer mit einem Schlag den ganzen Plan zerstören würde. Daß er nicht der einzige war, der den Hof gerne möchte, das sah er ein, wie leicht konnte es da sein, daß einer mehr bot als er. Schade wär's, dachte er, da ich nun so nahe am Ziel war.

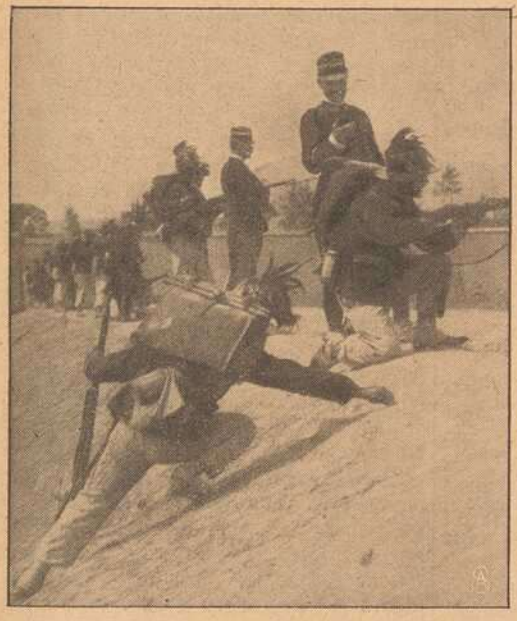
Im Geheimen sah sich der Steigbauer schon im Besitz des Kreuzhofs. Dann bleibt Albertine nichts anderes übrig, als sie heiratet mich, rechnete er und schritt hastig aufs Rathaus zu.

Von der Westfront:
Kronprinz Rupprecht von Bayern im Gespräch mit Schwestern vom Roten Kreuz.

Kronprinz Rupprecht im Gespräch mit Schwestern vom Roten Kreuze.

Großes haben sie geleistet in der langen Zeit, die sie nun schon draußen stehen zur Hilfe der Feldgrauen, die Damen alle, die unter dem Zeichen des roten Kreuzes Freund und Feind die Wunden verbinden mit linder Hand, die fieberheiße Stirne kühlen, mit zartem, feinem Mitgefühl über so manch bittere Stunde hinweghelfen oder auf großen Kreuzungspunkten die Weitbergereisten mit Speise und Trank und freundlichen Worten erquicken. Dafür wird ihnen auch Anerkennung von hoher und höchster Seite zu teil, gleichwie auch die Soldaten selbst mit größter Anerkennung und Hochachtung von dem Wirken der Damen sprechen. So lange haben sie das frauliche Mühen und Sorgen entbehren müssen, daß manch einer, der nicht allzu schwer verwundet ist, die Stunde preist, die ihn wieder einmal mütterliche Liebe und Sorgfalt, lächelndes Verstehen für die kleinen Entbehrungen des Alltags und tiefes Mitgefühl für die wunde Seele finden ließ.

Der Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements
Bundesrat Edmund Schultheß
wurde von der Schweizerischen Bundesversammlung für das Jahr 1917
zum Bundespräsidenten gewählt.



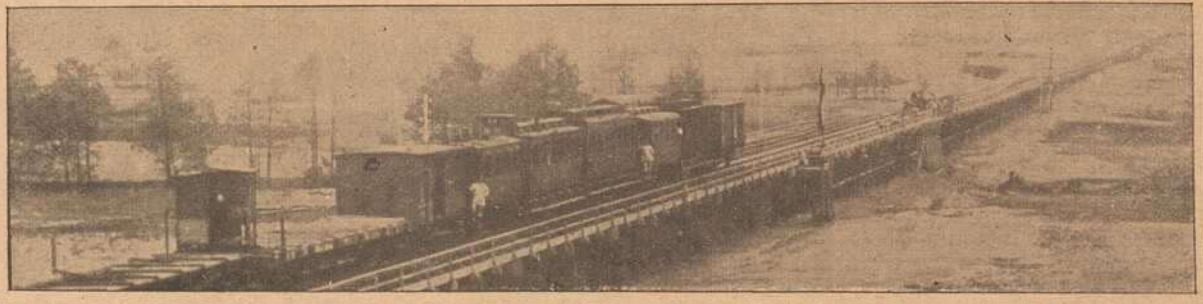
Vom italienischen Heere: Eine Gruppe Versaglieri.

Der schweizerische Bundespräsident E. Schultheß
ist als Aargauer Vertreter des deutschen Sprach-Gebietes der Schweiz, während der Vizepräsident der Eidgenossenschaft, Herr Calonder, geborener Romane ist. Die Bundesversammlung wählt alljährlich im Dezember ihre beiden obersten Vertreter für das kommende Jahr.

Eine Gruppe Versaglieri.
Die italienischen Scharfschützen gehören zu den besten Truppen des italienischen Heeres und zeichnen sich durch den zu ihrer Uniform gehörenden breitkrempigen Filzhut mit wallendem Federbusch aus.

Russische Gefangene.
Nun hat ihr Schicksal sie erreicht, Wehr und Waffen haben sie abgegeben und harren nun des Augenblicks, wo sie unter sicherer Bewachung nach irgend einem Gefangenenlager gebracht werden im Innern des Landes, das sie so bald erobern zu können glaubten.

Russische Gefangene.



Eine 845 Meter lange Kriegsbrücke im Stochodgebiet.
Die in 16 Tagen von einer Eisenbahnbaukompagnie erbaute Brücke über das Tal des Szczeberkabaches.

Graf Leopold Berchtold
wurde in den Fürstenstand erhoben.

Graf Leopold Berchtold
wurde in den Fürstenstand erhoben.

Neue ungarische Fürsten.

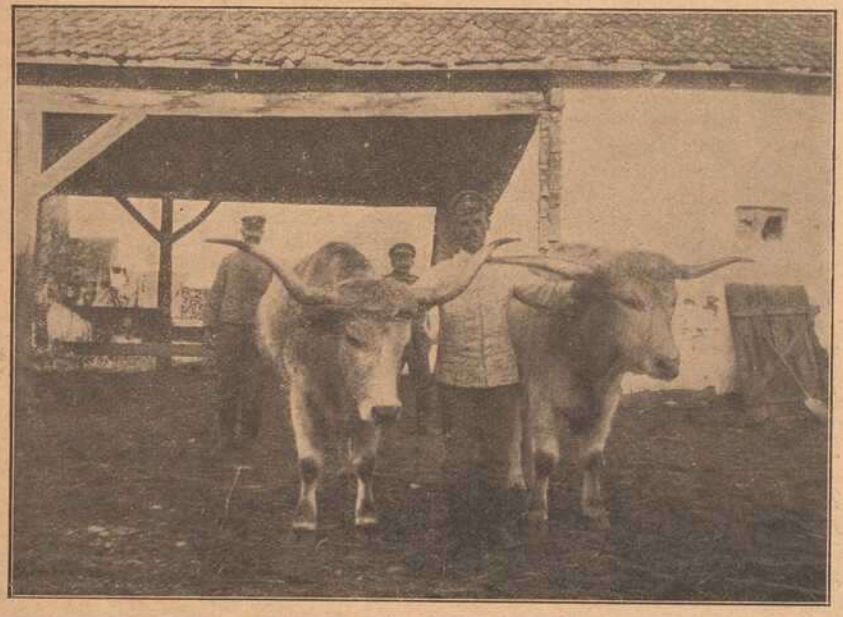
Graf Leopold Berchtold, der gegenwärtig die Stellung eines zweiten Oberstthofmeisters bekleidet, steht im Alter von 53 Jahren. Er war bekanntlich vom Februar 1912 bis zum Januar 1915 als Nachfolger des Grafen Aehrenthal und als Vorgänger des Barons v. Burian, der jüngst durch den Grafen Czernin abgelöst wurde, österreichisch-ungarischer Minister des Äußeren. Früher wirkte er eine Zeitlang als österreichisch-ungarischer Botschafter in Petersburg. Er ist mit einer Ungarin, der Gräfin Ferdin. Károlyi v. Nagy-Károly, verheiratet und hat in Ungarn große Besitzungen. — Einem altungarischen Uradels-Geschlechte, das 1032 zuerst urkundlich bezeugt ist, entstammt Graf Elemér Lónyay v. Nagy-Lónya und Vásáros-Naményi, K. u. K. Kammerherr und erbliches Mitglied des ungarischen Oberhauses. Er ist am 24. August 1863 geboren und seit März 1900 vermählt mit der Kronprinzessin-Witwe Stephanie von Österreich-Ungarn, einer Tochter des verstorbenen Königs Leopold II. von Belgien.

Italienischer Alpenjäger wird an einer Drahtseilbahn auf einen Berggipfel gezogen.

Italienische Alpenjäger.

Der Krieg stellt oft ganz absonderliche Anforderungen an die Soldaten an allen Fronten. Ans Wunderbare grenzende Taten erzählt man sich hüben und drüben, von Leistungen, an die man sich in Friedenszeiten niemals herangewagt hätte. Auf unserem Bilde läßt sich ein Alpenjäger über schwindelerregenden Abgrund, frei an einem Tau zwischen Himmel und Erde hängend, hinaufziehen auf den Berggipfel zu seinen Kameraden. Wehe, wenn das Tau reißt, wenn die Rolle, in der es läuft, nachgibt, dann ist er unrettbar verloren. Zerschmettert sinkt sein Körper in den unzugänglichen, grausigen Abgrund, der der Opfer schon so viele gesehen.

Türkische Kavallerie-Patrouille.



Rumänisches Ochsengespann.

Polnisches Bauerndorf.

Der Schatten an der Sonnenuhr zeigte auf zehn. Da ergriff der Notar, der die Versteigerung zu leiten hatte, die Klingel und bat um's erste Angebot.

Julius erhob sich. Fünfzigtausend zum ersten, schrie er und sah triumphierend im Kreise umher, ob einer mehr zu bieten vermochte.

Eine tiefe Stille trat ein. Man hörte nur das leise Räuspern der schwergefüllten Geldkatzen. Jetzt erhob sich der Kirchenbauer, dem der Kreuzhof schon lange ins Auge gestochen hatte, ich gebe sechzigtausend, sagte er gelassen. Ehe Julius das dritte Angebot machen konnte, sprang sperrangelweit die Türe auf, durch welche aufrechten Ganges ein hoher, reich mit Orden geschmückter Offizier trat. Still wie er kam, setzte er sich auf die hinterste Bank, so daß er den Steighofbauern gerade ins Gesicht schauen konnte. Die beiden Diener, die er mitbrachte, stellten sich links und rechts neben ihm auf und lächelten vielsagend.

Der Notar klingelte jetzt zum zweiten Mal und die Versteigerung nahm ihren Fortgang. Achtzigtausend, schrie Julius, als der Kirchenbauer fünfundsiebzig bot. Die andern schwiegen und zerbrachen sich die Köpfe über den Kreuzhofhunger, wie sie es nannten, des Steighofbauern.

Er überbietet sich noch, sagte der Hirschwirt leise zum Schulbäcker, welcher die gleiche Ansicht hatte, währenddessen hatten sich die Beiden bis auf hunderttausend hinaufgesteigert, da erhob sich majestätisch der fremde Offizier, ich bezahle sofort zwei Hunderttausend, sagte er gelassen und setzte sich wieder.

Jetzt gilt's, dachte Julius und knirschte mit den Zähnen. Sollte er sich von diesem hergelaufenen Fremden seine jahrelange Arbeit zerstören lassen? Mag's gehen wie es will, schrie er auf, ich gebe hundert mehr.

Ein eisiges Schweigen folgte diesen Worten. Die Bauern rückten unruhig auf ihren Sitzen umher. Bietet niemand mehr, frug der Beamte; als alles still blieb, verkündete er mit lauter Stimme, daß der Steighofbauer den Kreuzhof gekauft hätte. Albertine, die nicht weit entfernt von dem hohen Offizier saß, wollte fast in Ohnmacht fallen.

In Julius aber erwachte die Erkenntnis über seine Tat. Woher willst du denn das Geld nehmen, um die riesige Schuld begleichen zu können, hieß es in ihm. Sollte er nicht zu dem Offizier hingehen, der so gütige Augen hatte und ihm alles sagen, vielleicht wäre noch eine Rettung möglich. Doch gleich bäumte sich wieder der dumme Bauernstolz in ihm auf. Mit den Worten lieber zu Grunde gehen, als nachgeben, ging er hastig hinaus, um nicht wieder zurückzukehren. — — —

Zehn Minuten später stürzte der Ortsbüttel ins Zimmer, kreidebleich wie eine frischgetünchte Wand und flüsterte dem Beamten etwas ins Ohr. Meine Herren! sagte derselbe feierlich, wir müssen noch einmal von vorne anfangen, der Steighofbauer hat sich eben durch Erhängen das Leben genommen, weil er sich offenbar mit dem Kreuzhof überkaufte. Dies ist unnötig, sagte der Offizier, ich bitte, mir rundweg die Summe zu nennen, die der Hof mit seinem ganzen Drum und Dran wert ist, ich möchte ihn für einen lieben Bekannten erwerben. Nach kurzem Handeln winkte er seine Diener herbei, die dem bestürzten Beamten die Kaufsumme in bar bei Heller und Pfennig auf den Tisch zählten. Als das Geschäft fertig war, winkte der Offizier abermals und in die Stube trat Emil, der Lehrer. Fast erkannten die Bauern ihren jungen Proviser nicht mehr in der feldgrauen, ordenbehängten Uniform. Auf ihn soll der Hof eingeschrieben werden, sagte der Offizier, indem er auf Emil deutete. Er hat mir draußen im Granatfeuer das Leben gerettet, dies soll mein Dank sein. Albertine weinte auf vor Freude und wollte ihm die Hände küssen, doch er wehrte ab. Werdet glücklich miteinander, Kinder, sagte er und denkt oft zurück an den Grafen Rechberg, der nur tat, was seine Pflicht war.

Mit diesen Worten erhob sich der Offizier und schritt von dannen. Die Beiden aber standen armumschlungen in einer Ecke, es war ihnen zu Mut, als wären sie soeben aus einem langen Traum erwacht. Nur ein Schatten wollte in Albertines Freude fallen, wenn sie daran dachte, daß ihr Geliebter wieder ins Feld mußte. Ich bleibe bei dir, sagte er, als sie ihm ihre Sorge kund tat. Der Kaiser hat einen Erlaß herausgegeben, wonach alle Lehrer entlassen worden sind, die abkömmlich waren, nächsten Monat können wir Hochzeit halten.

Bange Wintertage in den Bergen. Von Erwin Förster.

Nachdruck verboten.

Ich war als junger Forsteleve für ein paar Wochen zum Hühnerhiesel gesandt worden, um ihn in der Ueberwachung des Holzschlagens zu unterstützen. Es verlief alles ganz gut beim klarsten Himmel und der besten Schlittenbahn von der Welt; es stürzte kein Gaul in einen Graben und wurde kein Holzknecht bei der Rutsche von einem Sägprügel erschlagen, so daß mir nichts Sorge machte, als daß die drei Wochen gar so schnell vorübergehen wollten. Unsere Fuhrleute und Holzknechte kampierten nicht wie ihre Kameraden oben während dieser Zeit im Forsthause, sondern konnten das nächste Dorf, ihre Heimat, leicht erreichen, so daß, wenn nicht eben Besuch kam, ich mit dem Hühnerhiesel nach Feierabend allein war. Mit dem stand's übrigens herzlich schlecht, er konnte kaum von der Ofenbank aufstehen, so plagte ihn das leidige Zipperlein und ich mußte daher alles allein tun: Feuer anmachen, kochen, die beiden Pferde putzen ꝛc. Mit Beginn der dritten Woche — die Sonne hatte Tags vorher so warm wie im Frühling geschienen, stiegen aus den Klüften des Sonnwendjoches leichte, weiße Nebel, die wurden immer zahlreicher und dichter, und hüllten schließlich die Berghäupter in dichte, blaugraue Wolken; um Mittag hörte man oben den Weststurm brausen und tosen, der große Schneeflocken vor sich hertrieb; bald fing's auch bei uns an zu schneien und es ward so dunkel, daß ich schon um zwei Uhr das Licht anzünden mußte. Da unser Bergkessel gegen jeden Wind geschützt war, so fielen bei uns die Flocken senkrecht herunter, eine auf die andere, immer höher und höher. Das ging ein und zwei und noch einmal zwei Tage so fort, es war, als wollte der Himmel seinen ganzen Schneevorrat in unser Bergtal ausleeren. Da war natürlich keine Rede mehr von Arbeit, weder die Bauern noch die Holzknechte konnten durch den tiefen, weichen Schnee dringen; wir mußten den ganzen Tag Licht brennen, denn unser unterer, allein heizbarer Wohnstock lag unter Schnee, und wollte ich hinaus, so mußt' ich von der Altane ins Freie steigen und mich hinuntergraben zu unserem Brunnen.

In der letzten Novemberwoche war ich beim Hühnerhiesel angekommen, jetzt war es Weihnachten und unsere Vorräte aufgezehrt bis auf eine Portion, mit der ich sonst allein nicht für einen Tag satt bekommen hätte. Ließ auch jetzt das Schneegestöber am Tage nach, so ergänzte doch das nächtliche immer wieder das, um was die Schneedecke etwa sich gesetzt hatte. Alle Versuche, mittelst der Schneeschuhe das Dorf zu erreichen, waren vollständig fruchtlos, und ich hatte manchmal alle meine Energie zusammenzunehmen, um mich mit unbeschreiblicher Mühe wieder aus dem Schnee herauszuarbeiten. Am Morgen des 27. Dezembers hatten wir nichts, aber auch gar nichts mehr zu essen, denn meinen Vorschlag, einen der Gäule zu erschießen, wollte der brave Hiesel um alles in der Welt nicht annehmen. Auch der Tabak und die Zigarren, welche den Magen hätten betäuben können, waren verpufft, und einen Versuch, Heu als Surrogat zu nehmen, fiel über alle Erwartung kläglich aus. Als der dritte Hungertag anbrach, wollte der von Hunger und Podagra geplagte Leidensgefährte, dessen Stöhnen das Knurren meines Magens überschrie, durchaus von mir erschossen sein, und da ich dazu natürlich geringe Lust zeigte, so mußte ich mein Schießzeug in die obere Stube tragen, damit er sich nicht am Ende selbst den Wunsch erfülle. Wie ich nun so meinen Stutzen betrachtete, fielen mir die beiden Gäule wieder ein und mein Magen wußte mir die schönsten Wunderdinge von der Zartheit frischen Pferdefleisches zu erzählen; aber der teuflische Gedanke zuckte nur einen Augenblick durch mein krankhaftes Gehirn, denn ein zweiter besserer kreuzte ihn sogleich, nämlich der: „Haben wir Hunger, wird das Wildbret auch nicht satt sein, könnt' ich also bis zum Anfang des Waldes vordringen, wo der Schnee jedenfalls nicht so tief liegt und würde dort einen Arm voll Heu hinwerfen, wer weiß, ob sich nicht ein jaidbares Getier verlocken ließe?" Gedacht, getan, d. h. eigentlich nicht getan, denn beim dritten Schritt sank ich unter den Schnee und konnte herzlich froh sein, daß ich bei meinen geschwächten Kräften schon nach dreiviertelstündiger Arbeit, die sehr an jene des Sisyphus erinnerte, wieder da war, wo ich hergekommen.

So kam denn der Tag St. Sylvester, der letzte des Jahres 185*. Draußen mochte es eine Kälte haben von mindestens 18 Grad, denn der Himmel war endlich wieder rein geworden und wolkenleer. Trost- und mutlos war ich aufgestanden, ich fühlte keinen Hunger mehr, ich fühlte eigentlich gar nichts, mir war's, als zuckte ein halbtoter Geist noch mühsam im entseelten Körper. Da um acht Uhr glänzte der erste Sonnenstrahl auf den krystallenen Zacken des Sonnwendjochs. Krystallen? ja, die ganze, mächtige Felswand war's, gesäumt vom herrlichsten Sonnengold! Und breiter und breiter wurde der goldige Saum, und endlich strahlte die Sonne auch in unser Tal und in mein Herz und ließ es Not und Sorge vergessen und nur noch daran denken, seinen Freund und sich selbst zu retten. Ich schnallte

wieder die Schneeschuhe an und trat hinaus mit dem Bündel Heu und siehe, die fest gefrorene Decke trug mich bis zum Saume des Waldes und wieder zurück, um meinen Stutzen zu holen und mich anzustellen; aber ich wartete bis Mittag, wartete, bis die letzten Strahlen der Sonne wieder die Zacken des Sonnwendjoches küßten, aber es kam nichts und ich schlich heim und weinte, daß die großen Tränen als Eiszapfen an meinem Barte hingen.

Der Mond hatte die Sonne abgelöst und versilberte die Zacken mit seinem sanften Lichte; ich stand am offenen Fenster, den Stutzen in der Hand und mein Auge hing sehnsuchtsvoll an der dunklen Stelle auf der Schneefläche, dem Heu, das ich mit so großen Hoffnungen am Morgen gestreut hatte. Jetzt hatte ich keine Hoffnung mehr und keine Gedanken, ich wußte nur das eine, daß morgen der Gaul fallen müsse oder das Haus im stillen Bergkessel begrabe zwei stille Bewohner und doch hing mein Auge an dem dunklen Fleck, und an dem dunklen Fleck rührte sich etwas; es war keine Täuschung, jetzt sah ich den Hals, die Krückel, den Leib — es war eine Gemse! So hatte mein Herz nicht gepocht, als ich vor zehn Jahren auf den ersten Hirsch anlegte, und dreimal setzte ich an und wieder ab, denn es flimmerte mir vor den Augen.

Um die Stunde, da in den Städten des flachen Landes die Punschgläser aneinanderklangen, krachte ein Schuß und Jubelruf begleitete ihn, denn ich sah den Bock hoch aufspringen und dann zusammenbrechen, und ich sprang hinaus und holte die Beute und wir waren gerettet!

* * *

Nach vier Tagen wurden die Zacken des Sonnenwendjoches graulich und die Bäume auf den Bergen dunkel; Mittags aber brauste der Föhn über die Alpen und die Schneedecke sank vor unsern Augen, wie der Wasserspiegel eines Teiches, dessen Schleusen man geöffnet hat, und am andern Tage war ich wieder oben bei meinem Förster, ihm Bericht zu erstatten. Der brave Mann aber schickte einen Schlitten, beladen mit allem, was Herz und Magen stärken mag, hinunter zum wackern Hühnerhiesel, der für seine ihm vom Staate anvertrauten Gäule hatte sterben wollen.

Im Februar. Von Adolf Keßler.

Nachdruck verboten.

Während unsere Dichter das Lob der verschiedenen Frühlings-, Sommer- und Herbstmonate und auch einzelner Monate des Winters, soweit in dieselben allbekannte Feste fallen, in ungezählten Liedern singen, haben sie für den Februar als solchen, die Karnevalszeit abgerechnet, kaum ein Wort der Anerkennung. Kalt, wie er selber ist, gehen sie an ihm vorüber und harren in seinen Tagen des ersten Finkenschlages, des ersten Frühlingsblümchens. Einzig der wenig bekannte und in seiner Einfachheit an Matthias Claudius anklingende Overberg macht eine Ausnahme, wenn er sagt:

Blumenflor und Sonnenschein
Sind zwar schöne Sachen,
Und der Sommer pflegt sich fein
Breit damit zu machen.

Doch weiß auch der Februar
Blumen aufzutreiben;
Künstlich wachsen sie sogar
An den Fensterscheiben.

Und mit Beziehung auf die Eisblumen singt der Hamburger Ratsherr B. H. Brockes (1680—1747), welcher gegenüber der Gespreiztheit und Unnatur der zweiten schlesischen Dichterschule die objektive Anschauung in die deutsche Lyrik einführte und auf die Natur und ihre Erscheinungen „als auf eine unerschöpfliche Fundgrube poetischen Lebens und Gestaltens" hinwies:

Ein jedes Scheibenglas gleicht einer Schilderei,
Im Rahmen, glatt von Blei,
Die eine Winterlandschaft zeiget.
Sie ist so wunderschön geschmückt,
So fein und deutlich ausgedrückt,
Daß wer es sieht und recht ermißt,
Die Kälte selbst dabei vergißt,
Zumal, wenn durch die klaren Eisesspitzen
Der Morgenröte Strahlen blitzen,
Und an dem weißen Eis ihr rötlich Licht
Auf tausend Arten sich im Widerschlage bricht.

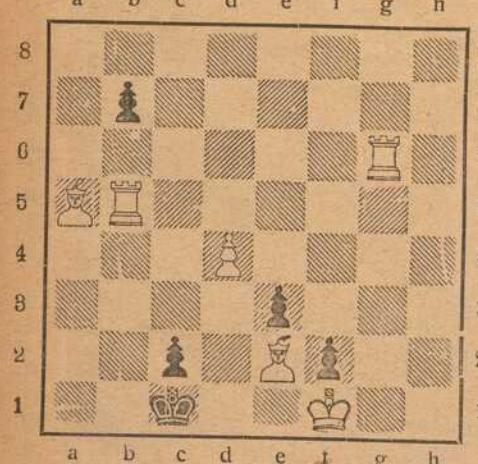
Obwohl der Februar von den Poeten so sehr verkannt wird, spielt er im Sprachgebrauch des Volkes eine große Rolle, und was sich an Sprüchen und Regeln an ihn knüpft, ist in volkskundlicher Hinsicht ungemein interessant. Nach römischer Ueberlieferung soll Romulus das Jahr in zehn Monate geteilt und den ersten nach seinem göttlichen Vater Mars Martius benannt haben. Der Februar wird noch nirgends genannt. Erst Numa Pompilius soll dann den Januarius vom Gotte Janus und den Februarius hinzugefügt und des letzteren Namen nach dem allgemeinen, am Schlusse eines jeden Jahres dargebrachten großen Sühnopfer, februalia, gebildet haben. Die ältesten germanischen Monatnamen stammen aus Skandinavien und England. Von den Monatnamen der festländischen Deutschen berichtet zuerst Einhart in Karls des Großen Leben. Hier ist erzählt, daß Karl an Stelle der bisher durcheinander gebrauchten deutschen und lateinischen Benennungen eine gültige deutsche Namenreihe gesetzt habe, in welcher der Februar als „hornung" an zweiter Stelle steht. Wie Weinhold dartut, wird Hornung als „mechter Monat" gedeutet. Die Namensreihe Karls blieb fortan die Grundlage der deutschen Monatsbezeichnungen, wie denn auch in den Kalendern des 15. und 16. Jahrhunderts für den Februar der Name Hornung vorkommt, später bis ins 18. Jahrhundert hinein herrschend blieb und in den meisten schweizerischen Volks- und Bauernkalendern immer noch zu Recht besteht. Auch in der Volkssprache behauptet er dem Fremdworte gegenüber immer noch siegreich das Feld.

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von W. A. Shinkman in Grand-Rapids.

Schwarz.



Weiß (6 + 5)

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Humoristisches.

Naiver Vorschlag. Rittmeister (vom Urlaub zurückgekehrt): „Donnerwetter, sitzt der Kerl zu Pferd! Alles während meiner Abwesenheit verlernt. Nun sag' mal selber, Kerl, was soll ich denn mit dir anfangen?" — Rekrut (nach einigem Zaudern): „Schicken S' mich heim!"

Frech. Madame (ärgerlich): „Erst gestern habe ich diese Fischschüssel gekauft, und heute zerbrechen Sie sie schon!" — Dienstmädchen: „Nun, Madame, als ich vorige Woche die Vase zerbrach, da sagten Sie: „Zwanzig Jahre hat sie gehalten und jetzt schmeißen Sie sie hin"... was soll man denn nun eigentlich zerbrechen?"

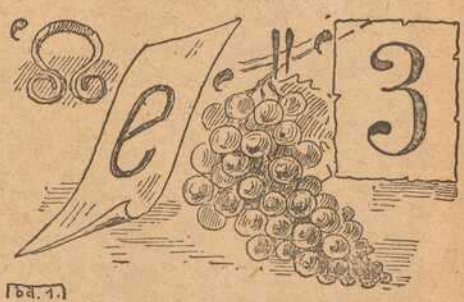
Galant. Ein Schwiegersohn gibt seiner Schwiegermutter ein splendides Abschiedsessen. Die Schwiegermutter ist gerührt über so viel Liebe und bemerkt dankend, es sei ihr leid, daß sich der Herr Sohn ihretwegen so viel Kosten verursacht hätte. — „O bitte, Frau Mutter," erwiderte dieser freundlich, „bei fröhlichen Ereignissen ist mir nichts zu viel."

„Wenn du nicht fleißiger bist, Georg, wirst du keinen Preis erhalten." — „Das ist mir ganz recht. Papa sagt, wenn ich keinen Preis erringe, werde er mich aus der Schule nehmen."

Verschnappt. Herr (zu seinem Freund): „Ja, ja, Bester, ledig und verheiratet zu sein, ist ein großer Unterschied, einst war ich allein, und nun muß ich für eine ganze Familie borgen!"

Verkommenes Genie (bei einem Eintritt in die Strafzelle): „Ick erkläre die Sitzung für eröffnet!"

Bilderrätsel.



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Schachaufgabe: Zweizüger von Charlick.
1. Db4 — h4, beliebig; 2. D oder L + matt.

Bilderrätsel: Luftschiffgeschwader.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)

Davos im Winter:
Zur Zeit sind ca. tausend deutsche und österreich. Internierte in verschiedenen Hotels und Sanatorien untergebracht, ebenso schweizerische Wehrmänner, die im Dienste des Vaterlandes erkrankten.

Die Internierung kranker Kriegsgefangener in der Schweiz nimmt von Woche zu Woche einen größeren Umfang an. Die Zahl der in den verschiedenen Kurorten der deutschen und französischen Schweiz untergebrachten Kriegsgefangenen soll sich in nächster Zeit auf 30000 erhöhen. In bester Weise ist für die Pflege der Kranken gesorgt; daneben gilt es aber auch für die Arbeitsfähigen Gelegenheit zur Betätigung zu schaffen. Eine eigene Organisation ist hiefür entstanden, die den Erwerbsfähigen Arbeit zuweist, während solche, die ihren früheren Beruf nicht mehr auszuüben imstande sind, sich in einem neuen ausbilden können. Den Studenten ist es ermöglicht, als Studierende oder Hospitanten an Universitäten 2c. Zutritt zu finden.

Von der Westfront: Der Kaiser im Gespräch mit dem Feldgeistlichen Prof. Berg im Hauptquartier.

trug, dieses Opfer von ihr und hatte sie zudem nicht vor einer halben Stunde auch dem Arzte gegenüber nochmals ausdrücklich übernommen, gegen das sie sich jetzt sträubte? Das unerbittliche Gebot der Pflicht mahnte sie, sich in das Schwere zu fügen, gegen das sich ihr Inneres aufbäumen wollte. Mit einem tiefen Seufzer erhob sie sich und schritt wieder den Räumen zu, in denen ihre Hilfe begehrt wurde.

Sie wünschte, daß heute der Zeiger der Uhr sich nicht vom Platze drehe, aber schon kam der schwere Augenblick, da sie auch zu Gersdorff mußte, um den Verband zu erneuern. Drei Mal war sie bereits an seiner Tür vorübergegangen und konnte nicht den Mut und die Kraft gewinnen, hineinzugehen. Jetzt mußte es sein. Zaghaft öffnete sie die Türe, hauchte einen leisen Gruß und bat, den Verband wechseln zu dürfen. Es war ihr, als ob eine unsichtbare Macht ihr die Kehle zuschnüre, als sie das erste Mal wieder zu Gersdorff sprechen mußte. Obwohl sie sich auf die notwendigsten Worte beschränkte und auch diese nur in gepreßtem Tone hervorbringen konnte, in dem ihre Erregung nachzitterte, so bemerkte sie doch, wie Gersdorff bei dem Klange ihrer Stimme plötzlich zusammenzuckte. Mit fast unsicheren Händen löste sie den langen mit Blut und Eiter durchsetzten Verbandstreifen, wusch behutsam mit Schwamm und Pinsel die rotgeränderten Brandwunden und stark entzündeten, geschlossenen Augenlider und legte geschickt den neuen Verband wieder auf. Das Abnehmen der letzten aufgetrockneten Gaze- und Watteteilchen mußte für Gersdorff unbedingt schmerzhaft sein, wenn auch Schwester Aline dabei auf das schonendste verfuhr. Aber dennoch kam kein Laut über seine Lippen. Nur sein Atem ging hastig und die Brust hob und senkte sich wie unter einer mächtigen Erregung. Als Schwester Aline sich verabschiedete, da gewahrte sie wieder, wie er ohne einen Gegengruß mit vorgebeugtem Oberkörper nur den Ton ihrer Stimme in sich aufzusaugen suchte.

Schwester Aline trat aus dem kleinen Krankenzimmer noch aufgeregter heraus, als sie hineingegangen war. Wenn Gersdorff sie auch nicht erkannt hatte, das aber wußte sie, daß auch ihm in diesem Augenblicke die Vergangenheit vor seinem geistigen Auge vorüberzog und daß ihr Bild jetzt vor seiner Seele stand. Und sie fühlte, daß sie heute als furchtbare Anklägerin vor ihn hingetreten sein mußte, die sein Gewissen erschütterte und ihn bis ins Innerste erschaudern ließ. Es überkam sie wie eine süße Genugtuung für das viele Herzeleid, das er über sie gebracht hatte und in einer plötzlichen Aufwallung hatte sich ihr der Gedanke aufgedrängt, die Rächerin ihrer getretenen Ehre zu werden. Wie wenn es ihr jemand zugeflüstert hätte, war plötzlich die Erkenntnis in ihr aufgestiegen, daß das Schicksal Gersdorffs völlig in ihren Händen lag. Ein einmaliges Unterlassen der vorschriftsmäßigen Behandlung und rechtzeitigen Erneuerung des Verbandes mußte zur Folge haben, daß der fressende Eiter die zarten Gewebe seiner Augen vernichtet hatte und daß sie, für immer ihres Lichtes beraubt, niemals mehr einem unschuldigen Mädchenherzen die Ruhe stören konnten. Aber da regte sich mit einem Male wieder etwas in ihrer Seele wie ein längst totgeglaubtes Gefühl, das diese häßlichen Gedanken, so schnell sie gekommen waren, auch wieder verscheuchte, und sie mußte eiligst wieder in ihr Zimmerchen fliehen, um vor Unberufenen die Tränen zu verbergen, die ihr jetzt in die Augen quollen.

(Schluß folgt.)

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden

fertig und nach Maß.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422

Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge. Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Ges. gesch. — Marke

Ton-*Wasch*-Mittel

Praktisch und gut. — Sparsam und billig.

„Scheuerteufel"

½ Pfundstück **10** Pfennig.

Zum Scheuern und Reinigen von **Händen, Geschirr, Holz, Boden, Platten, Linoleum**; ständig in Küche, Kanzlei, Arbeitsraum, sogar Waschanstalt im Gebrauch.

— Für Wiederverkäufer usw. guter Verdienst. Alleinverkauf für einige Plätze noch zu vergeben. —

Wo nicht erhältlich, wende man sich an den:

Tel. 211. **General-Vertrieb** für **Ober-, Mittel-** und **Unterfranken** Tel. 211.

Würzburg — „Rotkreuzeck", Rotkreuzstraße.

Kaiserstrasse 18 : Telef. Nr. 855

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.

Carbid jederzeit vorrätig.

Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**

Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. **Fahrrad-Müller,** Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2138.

Ziehung II. Kl.

13. u. 14. Februar

1/8	1/4	1/2	1/1
10.—	20.—	40.—	80.—

R. Winkler Eisenwaren

Telephon 825.

Los-Verkauf im Kontor **Brücknerstraße 5** parterre.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Neuheiten in Woll- und Seidenplüsch.

B. SCHMITT HUTLAGER

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Kaspar Stecher

Franziskanergasse 14.

Kolonial-Waren, Landes-Produkte, Spezialität: **Sauerkraut,** Salz- und Essiggurken.

Josef Beuntner

vormals Theodor Jakob

Wachswarenfabrik

Katherinengasse u. Brennbachergasse 2/0

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank vorm. Rich. Kirchner, Eichhornstr. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2035.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.
Georg Thein, Damen- und Herrenschneider, Franz-Ludwigstraße 16. Anfertigung von feiner Herren- und Damengarderobe zu solid. Preisen.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Leborowitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.

Baumann, Wallgasse 14.
Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt G. Hohe Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Instaliationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 30. Michel-Brikets.
Josef Lindner, Holz- und Kohlenhandlg., Huebergasse 5. Fernruf 296.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprechapparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot: Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.
Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.
Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.
Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.
Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.
Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.
Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2 Telephon 1716 Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen und Preislagen.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacistraße 8.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinenbetr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Tischdeck- und Servierkurse.

Tafeldecken aller Art, Servieren, Serviettenbrechen Preis Mk. 4 - ohne sonstige Ausgaben. Frau **B. Polster,** Wagnerstraße 13|I.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldstr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Telephon 819. Maistr. 10.

Sämtl. religiöse Artikel für Kirche u. Haus:

wie **Heiligenfiguren, Krippenfiguren, Stationswege, Kruzifixe, Leuchter, Ampeln, Rosenkränze, Gesang-** und **Gebetbücher,**

gerahmte und ungerahmte

Kunstblätter, Gebetbuchbildchen etc.

Alle Artikel in den **verschiedensten Ausführungen** und **Preislagen.**

Einrahmen von Bildern solid und billig.

Rahmen zu den **bayerischen Gedenkblättern** für die **gefallenen Helden.**

Prospekte mit **Abbildungen** und Preise kostenlos.

Ed. Demmel (A. Borst Nachf.)

rel. Kunsthandlung, Würzburg am Markt.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Schreibmaschinen-Vertrieb

Egid Müller, Würzburg

Domstraße 26/I **Telephon 1648**

gegenüber dem Frankonia-Automat

Schreibbureau, Schreibmaschinen-Unterricht, Vermietung von Schreibmaschinen, Schreibmaschinen-Bedarfsartikel.

Reparaturen von Schreibmaschinen.

Ledersohlen-Schoner

Paket 50 Pfennig

für ein Paar Schuhe reichend

Leberfinger, Bronnbachergasse 14.

♣ ! Licht ! ♣

für Stadt und Land

Acetylen-Entwickler „Deutschland“.

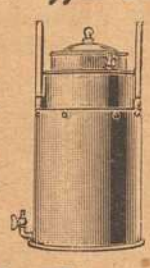
D.R.P. angem.

Für Kleinbeleuchtung (1—5 Flammen) der praktischste Apparat der Gegenwart.

Kinderleichte Bedienung.

Beim Füllen keine Schraube oder Ventil zu öffnen.

1 Flamme pro Std. **3** Pfg.



Modell 1916.

Apparate können bei mir jederzeit in Betrieb gesehen werden ohne Kaufzwang.

Vertreter bei hohem Verdienst gesucht.

Prospekte kostenlos.

Karbid zu Tagespreisen.

Alleiniger Fabrikant und Erfinder:

Jacob Wöhrer

WÜRZBURG.

Telephon 1328. **Fabrikstraße 38.**

Karl Ehresmann

Kaufhaus für moderne, fertige Herren- und Knaben-Kleider.

Größte Auswahl.

Bekannt reelle Bedienung.

Drogerie Friedr. Pfister

Nachf.

K. Wildhagen

empfiehlt:

Verbandstoffe

Kräutertee

Hustenmittel etc.

A. Droll

Dominikanerplatz 3 :: **Tel. 1575**

Feines Herren- und Damenschneider-

:: **Massgeschäft** ::

:: mit großem **Stofflager.** ::

Für Wiederverkäufer!

Echte **Sport-, Zuban-, Rothändle-, Constantin-** u. s. w. **Zigaretten**

K. E. Muenich & Co.

Würzburg, Augustinerstraße 6.

Wilhelm Fleischer,

= Unterer Marktplatz 2. =

Uhren und Goldwaren.

Reichhaltige Auswahl.

Billigste Preise.

Vorzügl. Weiß- und Rotweine

Spezialität: Boxbeutel-Weine (Eigenbau) empfiehlt

M. Steinberger Weinhandlung und Weinbergbesitz.

Würzburg ◆◆ **Telephon 395.**

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras. Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Färberei J. B. Mahler

Telefon 163 ◆ Würzburg ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppichentstaubung
Felle und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Postkarten

= en gros = und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten.** Aufnahmen aus dem Felde: **Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,

Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.

Telephon 1816.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Chem. reine flüssige Kohlensäure

liefert in neuen **Leihflaschen** und in **Eigentumsflaschen** — stets prompt und zu vorteilhaften Bedingungen

Bayerische Stickstoff-Kohlensäure-Werke

G. m. b. H.

Kitzingen a. M.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. — Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.

Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**

Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

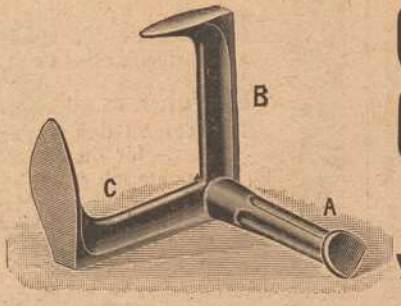
Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.



Sohlen-Schoner,

Schuhmacher-Artikel,

Schuhmacher-Werkzeuge

Rudolf Winkler,

WÜRZBURG. — Fernruf 825.

Versand gegen Nachnahme.

Nachahmungen weise man zurück!

Pallabona

unerreichtes trockenes Haar-Entfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf **trockenem** Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht keinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Aerztlich empfohlen, Dosen zu Mk. 0.80, 1.50 u. 2.50 bei **Damenfriseuren** und in **Parfümerien** oder franko von Pallabona-Gesellschaft, München 39|25. **Nachahmungen weise man zurück!**

Wanzen,

Ratten, Mäuse, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene **Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,** **Würzburg,** Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager:

alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Detektiv-Büro Herrmannsdörfer

Ruf 1081. — Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Klinikstr. 4,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

Holzschuhe

für Feld- u. Gartenarbeit

in allen Größen

Schuhhaus J. Kolb

Augustinerstraße 4.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 3 | Würzburg, 21. Januar 1917 | 5. Jahrgang.

Fränkische Kriegshelden.

Otto Trieschmann, Kaufmann, kriegsfreiwilliger Unteroffizier.

Anton Fichtl, Kaufmann, Oberjäger im Jäger-Regt. Nr. 3.

Otto Trieschmann, Kaufmann aus Würzburg, 21 Jahre alt, Sohn des Sekretärs T., kriegsfreiwilliger Unteroffizier im 2. bayer. Feldartillerie-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, fand den Heldentod in einer Schlacht am 22. Oktober 1916 durch einen Volltreffer, nach 27monatlicher treuester Pflichterfüllung. Er folgte nach 2 Jahren seinem Bruder Franz im Heldentode nach. — Anton Fichtl, Kaufmann, geboren am 18. Juni 1885 zu Neuburg a/Donau, Oberjäger im Jäger-Regiment Nr. 3, fiel auf dem Felde der Ehre am 7. September 1916.

Schwester Aline.

Von Franz Vogler.

Schluß. Nachdruck verboten.

Mit einer sichtlichen Aengstlichkeit und fast noch größerer Selbstlosigkeit als für ihre anderen Pfleglinge war Schwester Aline nunmehr um die Heilung Gersdorffs besorgt. Wenn sie auch selten mehr sprach, als notwendig war, so waren dennoch ihre Mühen um Gersdorff, ohne daß es ihr selbst zum Bewußtsein kam, ein Liebeswerk mit einer Hingebung und Selbstaufopferung, wie sie aus den Pflichten ihres hohen Berufes allein nicht die Kraft hiezu hätte finden können. Und auch Gersdorff wurde gewahr, daß diese weichen Hände, aus denen bei jedem Schmerzenslaut, der ihm doch hin und wieder entschlüpfte, ein aufrichtiges Mitgefühl zitterte, ein um ihn sorgendes und bangendes Herz leitete. Wie oft wollte er Schwester Aline dafür danken, aber ein unbestimmtes Gefühl ließ ihn dazu niemals die richtigen Worte finden. Wie oft wollte er ihr die Not seines Gewissens klagen, ihr von seiner Vergangenheit erzählen und seine große Reue offenbaren, aber ihm war dann immer zu Mute, als stehe sie hoch emporgerichtet vor ihm und lasse strafend die Blicke auf ihm ruhen. So lag auch er meistens still und wortlos und in sich versunken da.

Eines Tages war mit Schwester Aline der Oberstabsarzt wieder an das Bett Gersdorffs getreten. Nach einer kurzen Prüfung gab er ihm die tröstliche Zusicherung, daß das Licht seiner Augen gerettet sei. In einigen Tagen schon werde die Sehkraft wiederkehren und ihm Gottes Sonne aufs neue leuchten. Er könne es heute sagen, daß seine Hoffnungen übertroffen worden seien und daß dieser wunderbare Erfolg nur der unermüdlichen Pflege der Schwester Aline zu danken sei.

Tief ergriffen suchte Gersdorff nach deren Hand und preßte einen dankerfüllten, innigen Kuß darauf. Sie ließ ihn gewähren, richtete noch einen letzten wehmütigen Blick auf ihn und verließ dann hastigen Schrittes das Zimmer.

Draußen wartete sie auf den Oberstabsarzt, und als er gleichfalls nachgekommen war, hat sie ihn um die Bewilligung eines Urlaubes zur Erholung, der ihr bereitwilligst gewährt wurde.

Gersdorff war bereits seit einigen Tagen für immer die Binde von den Augen genommen. Wenn sie auch noch leicht entzündet waren und noch einiger Schonung bedurften, so waren sie doch völlig gerettet. Aber aus seinen Mienen war nicht jene Freude und Zufriedenheit erkennbar, die denen eigen ist, die eine schwere Krankheit glücklich überstanden haben. Er war immer noch nicht aus seinem Zimmer gegangen und saß in sich gekehrt und teilnahmslos gegen die Außenwelt da. Nur wenn sich Schritte seiner Türe näherten, dann horchte er auf, aber sobald er merkte, daß es Schwester Aline nicht sein konnte, versank er wieder in sein grübelndes Sinnen. Er wurde den Gedanken nicht los, daß Schwester Aline wegen seiner fortgegangen sei, daß sie vor den Blicken seiner sehenden Augen geflohen sei. Wollte sie sich seinem Danke entziehen, oder wollte sie, daß sie in dem gleichen Bilde in seiner Seele fortlebe, in dem er sie in den Tagen seiner Heilung mit dem geistigen Auge gesehen habe, als stillen, guten Engel, oder hatte sie in seinem Herzen die furchtbare Schuld gelesen, die auf seinem Gewissen lastete und die gerade in ihrer Nähe stets mit Zentnerlast auf ihn drückte?

Während er diese Fragen, auf die er seit Tagen eine Lösung suchte, sich zum hundertsten Male vorhielt, ging die Türe auf und der Oberstabsarzt trat, mit einem Schriftstück in der Hand, aufgeregt zu ihm herein. Ehe er sich noch nach seinem Befinden erkundigt hatte, fragte er nach Schwester Aline, ob sie auch noch nicht bei ihm gewesen sei. Ihr Urlaub sei bereits seit zwei Tagen abgelaufen und sie sei bis jetzt noch nicht zurückgekehrt, sodaß er sich fast Sorgen um sie mache. Zudem sei seit gestern ein vom König an sie verliehener Orden eingetroffen, dessen Ueberreichung ihm die größte Freude bereite. Dabei gab er Gersdorff die Verleihungsurkunde, die er in Händen hielt, zum Lesen. Dieser nahm das Schriftstück und las, selbst sichtlich erfreut, mit halblauten Worten den Text: „Für treugeleistete Dienste wird hiermit an Schwester Aline, Fräulein Gretchen Wahlreis ....

Weiter kam Gersdorff nicht. Wie von einer unsichtbaren Macht emporgeschnellt, sprang er aus seinem Krankenstuhle auf und mit heiserer Stimme, aus der jäher Schreck und freudige Ueberraschung, angstvolles Entsetzen und verhaltene Sehnsucht klangen, wiederholte er die Worte „Gretchen Wahlreis". Dann entglitt das Papier seinen Händen, ihm war es, als ob wieder eine schwarze Binde über seine Augen gelegt würde und kraftlos sank er in seinen Stuhl zurück.

Der Oberstabsarzt stand erschrocken da und konnte sich nicht deuten, was plötzlich geschehen war. Der Anblick Gersdorffs, der seinem Stuhle lag, ließ ihm nicht lange mit herabhängenden Armen wie leblos in Zeit zum Nachdenken. Eiligst bemühte er sich um den anscheinend Bewußtlosen und fühlte nach dessen jagenden Pulsen.

Aber schon sprang Gersdorff wieder auf. Er reckte sich, als ob er eine schwere Last von sich abschüttle. Aus seinen Augen, die wieder in früherem Glanze erstrahlten, leuchtete eine seligheitere Freude. Und während er dem Oberstabsarzt auf die Schulter klopfte, sagte er: „Herr Doktor, ich werde Schwester Aline suchen. Ich bin ihr mehr schuldig als der König. Gebe Gott, daß wir gemeinsam seinen Orden abholen können."

Das Zigarrenband.

Erzählung von L. Kukol.

Nachdruck verboten.

„Totenkopp" — den Spitznamen verdankte er seinem ausgemergelten Gesicht mit den tiefliegenden Augen — schlich geräuschlos wie eine Katze über den Hof. Die Nacht war dunkel, sehr dunkel, aber „Totenkopps" Augen schienen die Finsternis zu durchdringen, so geschickt mied er die vielen großen und kleinen Kisten, die in dem Hofraum aufgestapelt waren. Endlich blieb er vor einem schmutzigen und verstaubten Fenster stehen und beleuchtete es einen Augenblick mit seiner elektrischen Taschenlampe. Dann holte er ein kleines Instrument aus der Tasche, fuhr schnell damit über die Scheibe und — gleich darauf konnte er mit der Hand durch ein Loch in dem Glase greifen und den Fensterflügel von innen öffnen.

Er stieg ein, blieb einen Augenblick regungslos lauschend stehen und schloß das Fenster wieder. Nochmals flammte die Lampe auf und half ihm das Schloß der Kellertür untersuchen. Fünf Minuten später war die Tür geöffnet, „Totenkopp" stieg die Treppe hinauf, wandte sich oben scharf rechts um und befand sich, wie er es geplant hatte, im Hinterzimmer der Juwelierfirma Studt u. Nordfeldt. In der Ecke neben dem Ofen stand der Geldschrank.

Der Einbrecher kniete nieder, um ihn zu untersuchen; lächelnd las er beim Scheine seiner Lampe den Namen des Fabrikanten. „Leichtsinnige Gesellschaft!" dachte er, denn so ein Ding war mit dem einfachen „Handwerkszeug" zu öffnen.

Er holte aus der Hosentasche verschiedene blanke Feilen und machte sich an die Arbeit. In diesem Moment flammte das elektrische Licht auf und ein Herr — der wahrscheinlich im Nebenzimmer gesessen und bei den ersten leisen Geräuschen des Einbrechers seine Schreibtischlampe ausgelöscht hatte — sagte in scharfem Ton: „Hände hoch! Ich bin bewaffnet."

Das kam so plötzlich und klang so drohend, daß „Totenkopp" ohne Zaudern gehorchte.

Der andere lehnte sich an den Türpfosten und murmelte: „Ein Einbrecher — merkwürdig, höchst merkwürdig."

„Totenkopp" war schon oft der Polizei in die Hände gefallen, er war auch schon fast gelyncht worden von hysterischen Weibern und erbittertem Pöbel, aber niemals hatte er sich so unbehaglich und hilflos gefühlt, als diesem Mann gegenüber, der ihn so ruhig lächelnd und fast gleichgültig mit seinen wässerigen Augen musterte.

„Ich nehme an, daß Sie irgend etwas zu Ihrer Entschuldigung vorbringen wollen."

„Totenkopp" verneinte. „Ich bin nicht so," brummte er. „Die Blauen können Ihnen das bestätigen, Leugnen gibt's bei mir nicht. Wenn ich dumm genug bin, mich kriegen zu lassen, muß ich auch die Suppe ausfressen. Das gehört zum Geschäft."

„Die Polizei wird sich freuen, Sie wiederzusehen," sagte der Herr. „Rühren Sie sich nicht, während ich telephoniere."

Der Einbrecher nickte ergeben. „Eigentlich hasse ich dieses Geschäft, wahrhaftig!" knurrte er. „Es ist doch'n verdammtes Risiko! Hat man Schwein, ist man fein raus, aber — man wird ja doch immer wieder erwischt, und jedesmal gibt's mehr! Bloß — was soll ein Mann über Fünfzig noch anfangen? Kein Aas nimmt einen — man ist erledigt — ausgestoßen. — Ich war schon ein Dieb — ehe ich das A-B-C konnte."

„Sie — gefallen mir, Mann!" sagte der Herr mit dem Revolver. „Ich bin Andreas Studt, Mitbesitzer der Firma, und bevor ich die Polizei rufe, möchte ich Ihre Lebensgeschichte hören. Wollen Sie erzählen?"

„Totenkopp" starrte ihn verwundert und mißtrauisch an. Aber er ging auf Studts Anordnung in das andere Zimmer und setzte sich, während die ausgestreckte Hand mit dem Revolver jeder seiner Bewegungen folgte, in einen Stuhl.

„Leider kann ich Ihnen nichts zu trinken anbieten," kicherte Studt. „Aber hier im Geschäft wird kein Alkohol geduldet. Wenn wir trinken wollen, trinken wir — anderswo. Uebrigens —" Er fuhr mit der freien Hand in die Rocktasche und holte ein Zigarrenetui heraus, öffnete es mit vieler Mühe mit den Fingern der einen Hand, während er mit der anderen auf „Totenkopps" Gesicht zielte, und bot dem Einbrecher an: „Hier nehmen Sie eine. Das ist 'ne anständige Marke. Hasemann von der Triumphversicherungs-Gesellschaft hat mir sie gegeben. Imperatrix de Cuba. Heute ist die erste Sendung hier angekommen und davon hat mir der alte Junge eine Kiste verehrt. Ich habe natürlich heute Geburtstag."

Sein Gesicht verzog sich zu einem Grinsen und wurde gleich darauf wieder ernst. Er war offensichtlich bemüht, sich Haltung zu geben. „Totenkopp" aber hatte doch er-

Gedenktafel fränkischer Kriegshelden

Julius Endres von Zell a. M., im Inf.-Leib-Reg., starb a. 11. Nov. 1916 f. Vaterland.

Fritz Endres, Bruder des Nebenst., im 25. Inf.-Reg., starb a. 29. Sept. 1915 d. Heldentod.

Hans Orth von Dettelbach im 16. Inf.-Reg., starb den Heldentod am 20. Sept. 1916.

Mich. Amon v. Holzkirchen, im 4. Res.-Inf.-Reg., fiel am 7. Nov. 1914 auf d. Felde d. Ehre.

Adam Gräf, Gefreiter im Grenadier-Regiment 110, Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Militär-Verdienstkreuzes, von Estenfeld, starb den Heldentod am 19. Oktober 1916.

Franz Jos. Hohm v. Mömlingen, Gefr. im 8. R.-J.-R., starb am 13. Juli 1916 in Aachen.

Adolf Reschke, Füsilier, Bruder d. Nebenst., starb im Feldlazarett am 30. August 1916.

Erich Reschke, Pionier, starb den Heldentod fürs Vaterland am 23. September 1916.

Gg. Hartlieb, Metzger von Dettelbach, im 9. Inf.-Rg., erlitt d. Heldentod a. 1. März 1916.

kannt, daß er stark bezecht war, und zerbrach sich den Kopf, wie er das zu seinem Vorteil ausnützen könnte. Studt richtete sich in seinem Stuhl steif auf.

„Zigarren interessieren Sie natürlich nicht," sagte er. „Ich vergaß, mit wem ich sprach. Also schießen Sie los!"

„Totenkopp" erzählte die Geschichte seines Lebens. Die wahre Geschichte. Es war Tatsache, daß er sein Metier haßte, wenn er es auch sehr geschickt betrieb. Es war ebenso Tatsache, daß er sich oft um ehrliche Arbeit bemüht hatte, daß aber nie etwas daraus geworden war. „Der ganze Kram ist mir zuwider!" knurrte er. „Aber es ist das einzige Handwerk, was ich verstehe; also was soll ich machen?" Ein minutenlanges Schweigen folgte. Studt starrte den Mann mit unruhig flackernden Augen an.

„Ist das alles wahr?" fragte er. „Wenn Sie Gelegenheit hätten, würden Sie dieses Leben abschütteln und — und ins Ausland gehen?"

„Verhelfen Sie mir dazu!" stieß „Totenkopp" leidenschaftlich hervor.

„Ich bin nicht abgeneigt, Ihnen die Gelegenheit zu geben," sagte Studt langsam. „Sie sind gerade zur rechten Zeit gekommen, um mir einen Dienst zu erweisen. Ich wohne draußen in Wannsee. Heute abend bekam ich sehr spät noch ein Telegramm von der Gräfin Schönau, sie müßte morgen früh ihren Perlenschmuck haben, der bei uns in Reparatur hier ist. Deswegen bin ich noch einmal hergekommen, er liegt hier im Geldschrank. Aber — ich sage Ihnen ja — ich habe Geburtstag und hab' ihn ein bißchen gefeiert, — kurz — ich hab' den Schlüssel vergessen. Also, wenn Sie mir den Kasten öffnen, will ich Ihnen — fünfhundert Mark geben, unter der Bedingung, daß Sie nichts wieder von sich hören lassen. Sie müssen diese Geschichte vergessen, müssen so schnell wie möglich ins Ausland gehen und ein neues Leben anfangen. Wollen Sie?"

„Und ob ich will!" antwortete „Totenkopp" bewegt.

„Dann — an die Arbeit! Verletzen Sie das Schloß möglichst wenig."

Während der Einbrecher an dem Geldschrank arbeitete, folgte der Revolver all seinen Bewegungen.

„Wie schmeckt Ihnen die Zigarre?" fragte Studt, als der Mann einen Augenblick in der Arbeit innehielt, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen. „Nicht schlecht, was? Der arme olle Hasemann! Feuer und Einbrecher sind seine Schrecken. Armer Kerl!"

Er fing an zu lachen — und in diesem lauten, rohen Lachen lag so viel Grausamkeit und Schadenfreude, daß „Totenkopp" ihn ganz erstaunt ansah.

„Na, was ist los?" fragte Studt.

„Nichts, Herr," antwortete der Einbrecher und fünf Minuten drauf war der Schrank geöffnet.

Eine Viertelstunde später zog „Totenkopp" mit den fünfhundert Mark in der Tasche vergnügt nach Hause.

Aber als er am anderen Tage von einem Auswanderbureau kam, fand er in einer Zeitung, die er in der Stadtbahn aufgegriffen hatte, einen Artikel, der ihn erzittern ließ. —

„Einbruch bei einem Juwelier," las er. „Heute früh wurde bei der Firma Studt u. Nordfeld ein schwerer Einbruch entdeckt. Der Geldschrank war gewaltsam geöffnet und seines ganzen Inhaltes, Juwelen im Werte von über 300,000 Mk. beraubt. Einige Fingerabdrücke, die man gefunden hat, werden wohl bald zur Entdeckung des Einbrechers führen. Die Juwelen waren, wie wir erfahren, bei der Triumph-Gesellschaft mit 280,000 Mk. versichert."

„Totenkopp" ließ das Blatt sinken und holte tief Atem. „Dieses Lachen damals!" sagte er zu sich selbst. „Das klang auch so teuflisch!" —

Herr Hasemann von der Versicherunggesellschaft, sah seinen Besucher zweifelnd an. Es war „Totenkopp", der etwas von den fünfhundert Mark daran gewendet hatte, um sich in „bessere Kluft zu werfen".

„Ich habe Ihnen eine Geschichte zu erzählen," sagte er, „ich weiß aber nicht, ob Sie die Geduld haben werden, mich anzuhören."

„Ich bin Geschäftsmann," sagte Hasemann. „Totenkopp" erzählte von seiner Vergangenheit, von seinem „Beruf" und von dem Erlebnis, das er bei Studt und Nordfeldt gehabt hatte.

„Das ist ja alles sehr interessant," sagte der Direktor, „aber wen meinten Sie dort gesehen zu haben?"

„Andreas Studt, den Mitinhaber," antwortete „Totenkopp" prompt.

Hasemann lachte laut auf. „Wie konnte ich so dumm sein, solch eine unglaubliche Geschichte so lange ruhig anzuhören. Das ist ja alles Schwindel! Was wollen Sie eigentlich? Eine Erpressung machen, oder was sonst? Andreas Studt ist im Jahre 1859 gestorben, alter Freund!"

„Diesen Namen hat er sich aber gegeben," entgegnete der Einbrecher.

Ein junger Mann sah zur Tür herein und meldete: „Herr Schwartz möchte Sie sprechen."

„Führen Sie ihn herein," sagte Hasemann, und, sich an den ersten Besucher wendend: „Bleiben Sie nur sitzen. Herr Schwartz ist der jetzige Inhaber von Studt und Nordfeld. Der wird mir ja raten können, was ich mit Ihnen zu tun habe."

Die Tür öffnete sich, und ein Herr kam eilends herein.

„Das ist Studt", zischte „Totenkopp".

Der Besucher drehte sich nach ihm um und starrte ihn eine Sekunde an; dann wandte er sich ruhig an Hasemann.

„Wer ist das, Hasemann? — Studt starb vor einem halben Jahrhundert, mein Lieber."

„Das ist der Mann, von dem ich erzählt habe," fuhr „Totenkopp" fort. „Mag er heißen, wie er will, aber er ist es! Warum sind denn am Geldschrank Fingerabdrücke und nicht an den anderen Türen? Weil ich dort glaubte, ehrliche Arbeit zu tun und infolgedessen nicht vorsichtig war. Er behauptete doch, seinen Schlüssel vergessen zu haben."

„Was will der Mensch denn?" fragte Schwartz. „Seit wann unterhältst du dich

(Fortsetzung Seite 13.)

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Ges. gesch. Ton-Wasch-Mittel Marke
Praktisch und gut. „Scheuerteufel" Sparsam und billig.
½ Pfundstück 10 Pfennig.
Zum Scheuern und Reinigen von Händen, Geschirr, Holz, Boden, Platten, Linoleum; ständig in Küche, Kanzlei, Arbeitsraum, sogar Waschanstalt im Gebrauch.
— Für Wiederverkäufer usw. guter Verdienst. Alleinverkauf für einige Plätze noch zu vergeben. —
Wo nicht erhältlich, wende man sich an den:
Tel. 211. General-Vertrieb für Ober-, Mittel- und Unterfranken Würzburg — „Rotkreuzeck", Rotkreuzstraße. Tel. 211.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Die Königskrönung in Budapest: König Karl IV. leistet den Treueid auf dem Platz vor der Mathiaskirche. Links: der Fürstprimas, der die Eidesformel vorsagt, daneben Ministerpräsident Graf Tisza, der dem König die Krone aufs Haupt gesetzt hatte; in der Mitte: König Karl (mit der goldenen Krone und dem alten Stephansschwert) den Schwur nachsprechend.

Im Februar. Von Adolf Keßler.

Nachdr. verb.

Der Kalender der französischen Revolution zerlegte den Februar in zwei Teile, Pluviose und Ventose. Die erste Abteilung umfaßte die Zeit vom 20. Januar bis 18. Februar mit drei Dekaden und den Tagesbezeichnungen: Lorbeerkraut, Moos, Stechpalme, Schneeglöckchen, Stier, Bastardlorbeer, Zündschwamm, Seidelbast, Pappelbaum, Quittenbaum, Nieswurz, Spargelkohl, Lorbeerbaum, Haselstaude, Kuh, Buchsbaum, Flechte, Eibenbaum, Lungenkraut, Rebmesser, Bauernsenf, Thymian, Hundszahn, Streichnetz, Hase, Waid, Haselstaude, Schweinsbrot, Schellkraut, Schlitten. Der Ventose ging vom 19. Februar bis 20. März mit nachfolgenden dreißig Tagen: Huflattich, Kornelkirschbaum, Levkoi, Hartriegel, Ziegenbock, Haselwurz, Alatern, Veilchen, Treber, Rebstichen, Narzisse, Ulmbaum, Erdrauch, Heiderich, Ziege, Spinat, Schwindelkraut, Gauchheil, Gartenkerbel, Meßschnur, Alraunwurzel, Petersilie, Löffelkraut, Gänseblume, Thunfisch, Löwenzahn, Waldschmetterling, Blätterwerk, Eichbaum, Pflanzholz. Fabre d'Eglantine, der geistige Vater dieses Kalenderentwurfes, den er am 6. Oktober 1793 eingebracht, tat sich etwas zu gut auf die Bildung dieser Monatsnamen, denn er schreibt: „Die drei Monate des Spätjahres haben einen ernsten, die des Winters einen dumpfen, die des Frühjahrs einen heiteren Klang und seien kurz, die des Sommers seien wohllautend und breit." Romme, sein Konkurrent, hatte für die Monate, wie er sagt, moralische Namen vorgeschlagen, wonach die Zeit vom 20. Januar bis 18. Februar „Gerechtigkeit" und jene vom 19. Februar bis 20. März „Gleichheit" heißen sollte. Seine Namen fanden jedoch nicht vollen Beifall, und der Kalenderausschuß mußte von neuem beraten, bis er sich endlich auf die Vorschläge Fabre d'Eglantines einigte. Auf die Kalenderverhältnisse der Schweiz, wo doch 1798 die Franzosen als Sieger einzogen, übte das Vorgehen Frankreichs keinen Einfluß aus; nach wie vor blieben die Eidgenossen in Stadt und Land beim althergebrachten „Hornig", mochten auch die obrigkeitlichen Erlasse die französische Monatsbenennung tragen.

„Soll es ein gutes Jahr geben, so muß es im Hornung stürmen, daß den Stieren im Stall die Hörner im Kopfe wackeln," heißt es in der Bauernregel der Kantone Thurgau und Zürich. Von einem stürmischen Februar sagt man deshalb, er stoße dem Stier die Hörner. In bezug auf den Witterungsumschwung in diesem Monat und dessen zum Frühling hinführende Stellung drückt sich der Volksmund in dem poetisch klingenden Satz aus: „Der Hornung zieht ein mit einem hörnernen Schnabel und zieht aus mit einen goldenen Säbel (Säbel)." „Hat der Hornung einen hölzernen Schnabel, so hat er einen goldenen Wadel (Schweif)," lautet die Variante im Kanton Glarus, ähnlich dem englischen: „March comes in like a lion and goes out like a lamb." „Es ist besser, wenn der Hornung hornet," d. h. sich wild geberdet, gilt als allgemeine Regel. Ueber ein gestrenges Regiment der zwölf ersten Tage des März (nach dem immer noch zitierten Julianischen Kalender gehören diese noch zum Februar und werden z. B. im weitestverbreiteten schweizerischen Kalender, dem Appenzeller-Kalender, als „alter Hornung" aufgeführt) tröstet man sich: „Es darf schon noch wüst tun, wir sind noch im alten Hornung." Ende Februar kräht der Haushahn: „Es wird besser!" Ein milder Februar ist immer von schlimmer Vorbedeutung, wie dies folgende Sprüche kundtun: „Hornungmücken, Märzenbrücken (Eisbrükken)." „Im Hornung sieht man lieber einen Wolf durch die Weinberge gehen als einen Mann ohne Kittel." „Hornung warm: daß Gott erbarm." „Wenn sich die Katze im Hornung an die Sonne legt, so verkriecht sie sich im März wieder hinter den Ofen." „Hornerets nicht im Hornung, so horneret es später." So bemerkt auch schon ein Schriftsteller des 16. Jahrhunderts: „Was der Hornig nit will, das nimmt der April" (z. B. durch einen lange anhaltenden Nachwinter durch Nachtfröste). „Wenn der Jänner nit grännet (vor Schmerz das Gesicht verzerrt), der Horner nit hürnet, und 's Müeti hinger 'em Ofe pflännet (Die Mutter hinter dem Ofen weint), so isch der Merz erzürnet," sagt der solothurnische Volksschriftsteller Schild. Damit stimmt überein: „Wenn im Hornung die Mücken geigen, müssen sie im Märzen schweigen."

Zu zahlreichen Deutungen gab von jeher das Fest Maria-Lichtmeß (2. Februar) Anlaß. „Viele glauben, wenn sie am Lichtmeßtag bei Sonnenschein tanzen, so gerate ihnen dasselbige Jahr der Flachs wohl," meldet Birlinger in seinem Buche „Aus Schwaben" und fügt dann bei: „Im sogenannten Gäu

Vor der Schlacht.

Und falle ich heut' vor dem Feind in der Schlacht,
So gräbt man mich ein noch zur selbigen Nacht,
Fünf Fuß tief unter der Erden. — —
Noch blüht uns das Leben, so leert noch einmal
Im Kreise den schäumenden, vollen Pokal,
Dann auf in den Kampf, ihr Gefährten!
Und liegen wir bleich wohl im Abendrot,
Wir starben den schönsten Soldatentod.

Ach wenns um mein jungfrohes Leben nur wär'!
Doch eines das macht mir das Sterben so schwer. —
Herzliebste, soll's sein schon zu Ende? —
Du warst meines Lebens glückseligster Preis,
Du warst mir so treu und du liebst mich so heiß
Und ringst um mich wund dir die Hände. —
Und trifft mich ins Herz heut das feindliche Blei,
So bricht auch schon morgen das deine entzwei.

Nachdruck verboten.

Franz Vogler.

(Baisingen) muß im Februar ein Sack voll Schnee durch die Ziegel des Daches geweht werden, wenn es ein gutes Jahr geben soll."

Weil je das 4. Jahr ein Schaltjahr ist und also dem Monat Februar einen Tag mehr zuteilt, erwähnen wir als Kuriosum noch die seiner Zeit oft genannte und von Platen und Castelli parodierte Schicksalstragödie „Der 29. Februar" von Adolf Müllner (1774 bis 1829), des Dichters, dem wir das geflügelte Wort verdanken: „Erkläre mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur," wo an einem und demselben Tage, dem 29. Februar, Jahr um Jahr ein Unglück über die Familie des Wirtes auf der Grimsel hereinbricht.

Sehr schön und eingehend, namentlich mit Bezug auf die in denselben fallenden kirchlichen Feste, schildert Klemens Brentano den Monat Februar. Er sagt in dem Gedichte Die Monate:

Ich bin der Februar. Weil die Natur
Einst aus den Wassern ist zum Licht gestiegen,
Sieh hier der Fische doppelte Figur
In meinem Schilde sich zusammenschmiegen,
Aus meiner Furchen harter Wellenspur
Steigt Leben; was der Winter streng verschwiegen
Liegt auf der Zunge mir. Mein volles Herz
Kann ich kaum bergen bis zum lieben März!
Doch nehm ich mich bei meiner Lust in acht
Und halt hübsch still den Frühling auf dem Schooß,
Es tobt herum die tolle Fastenacht;
Wie leicht könnt er mir einen bösen Stoß
Von einem Faschingsgecken kriegen,
Daß er im März noch in dem Bett müßt liegen.
Nein, lieber in die Kirche mit dem jungen Jahr,
Zu opfern dort ein zartes Taubenpaar
Mit Gottes Mutter. Wären alle Kerzen,
Die brennen sollen durch die ird'sche Zeit,
Entzündet heut' an reinem Mutterherzen
Und in dem Dienst der Liebe eingeweiht!
Auch weil ich merke, daß ich vorlaut bin,
Zu prangen mit den Freuden dieser Erde,
Beug ich mein Haupt dem Aschenkreuze hin,
Gedenk, daß Staub ich war, Staub wieder werde.
Und so geziert tret' schüchtern ich entgegen
Dem heiligen Blasius, und nehm' den Segen.
Und dich Veronika, die mir das Bild
Des Sühners zeigt, von Dornen scharf umwunden,
Nehm gegen den Versucher ich zum Schild;
Mein Wahlspruch wird: „O Haupt voll Blut und Wunden!"
Und so bereitet geh ich durch die Tage
Und fleh: „Sankt Agatha, gib heile Brust,
Für meinen Frühling, den ich heimlich trage,
Gib, Dorothea, Rosen, meinem Kind zur Lust,
Sankt Apollonia gib leichte Zähne!"
Und was ich nur in Andacht recht ersehne,
Das geben alle mir, seh'n sie mein' Schild,
Des dorngekrönten Heilands Leidensbild.
So komm' ich endlich zu Sankt Peters Stuhle müde
Und ruhe aus mit Beten und mit Danken,
Und sehn' mich, daß ein Hirt die Lämmer hüte,
Die ringsumher in wüster Irre wanken,
Und schlummere ein im ersten Strahl, es kracht,
Und als ich ob dem Schalle aufgewacht,
Fließ um mich her Marienfommer weiß,
Und alles ruft umher: „Matheis bricht's Eis!"

Im podolischen Ghetto.

Ein stiller Sommertag. Die heiße Augustsonne liegt brütend über der weiten, weiten Ebene, in der kein Wald grünt und nur selten eine Rose blüht, und sie reift die Aehren auf den spärlichen Feldern und die Wachholderbeeren auf den großen, öden Haiden. Die Pappeln an der Heerstraße sind grau vor Staub und ihr Laub zittert leise in der großen Hitze. An der ungeheuren Glocke des Himmels, die auf der ungeheuren Ebene ruht, ist kein Wölkchen wahrzunehmen, kein einziges. Aber das Blau dieses Himmels ist ganz sonderbar, matt, traurig, in's Graue spielend. Es liegt wie ein Schleier darüber. Denn jenes herrliche, sonnengetränkte Blau, welches glücklicheren Gefilden leuchtet, ist diesem armen, traurigen Lande nicht beschieden, dem Lande Podolien.

Von der Turmuhr der Dominikaner schlägt die dritte Nachmittagsstunde — der dumpfe Klang verzittert langsam in der heißen, schweren, stillen Luft. In dem armseligen Städtlein ruht alles Leben oder es birgt sich im Schatten. In der Apotheke nickt der junge Praktikant hinter dem Ladentische ein; er ist es müde geworden, dem Schnarchen seines Prinzipals zuzuhören und dabei die Fliegen zu zählen, die auf dem Täßchen mit dem grauen, giftgetränkten Papier kleben geblieben. Im Gerichtshause sitzt der Aktuar, Herr Theodor von Bohusiewicz, über dem Prozesse des Nathan Rosenblum gegen den Moses Rosenblatt und sieht endlich die Akten zusammen und sagt schläfrig, schon halb im Einschlummern: „Diese verdammten Juden."

Auch in der „Gasse" ist es still und alle Läden sind geschlossen, wie es geboten ist am Sabbath, am Tage der Ruhe. Draußen am Flusse wandelt das junge Volk geputzt auf und ab, drinnen im Städtchen sitzen die älteren Männer und Weiber in kleineren Kreisen beisammen und sprechen über dies und das und erzählen kleine boshafte Geschichten von denen, die nicht da sind, nun — just so, wie in der ganzen übrigen Welt...

Aber in einem dieser Kreise, der sich auf dem Treppenabsatz der alten, verfallenen Betschule gelagert, geht es ganz anders zu. Hier führt eine greise Frau mit bleichem, engelsgütigem Gesichte und klaren, braunen Augen das Wort. Sie erzählt und die andern lauschen andächtig: ein dreizehnjähriger Knabe in städtischer Tracht, dann viele Männer und Weiber in polnisch-jüdischen Gewändern.

Die alte Frau erzählt:

„Ich könnt' wetten, ihr lacht schon, wenn ich nur den Namen des Mannes sage, von dem ich heute eine Geschichte erzählen will. Es ist Klein-Mendeln... ei seht, wie ihr schmunzelt! Nun — 's ist aber auch ein närrisch Männchen! Denn erstens steckt er voll von lustigen Schnurren und weiß sie auch prächtig zu erzählen, und dann ist er auch selber so komisch, der grauhaarige Mann mit der Gestalt und dem Wesen eines Kindes. Den ganzen, lieben Tag trällert und tänzelt er, und ganz ruhig hat ihn gewiß noch niemand gesehen. Er geht nicht durch die Straßen: er hüpft; er spricht nicht seine Reden: er singt und seine Hände scheint er nur dazu zu haben, um auf den Tisch zu trommeln oder den Takt zu schlagen. Aber — was tut das?! — lieber ein lustiger Mensch als ein Kopfhänger. Mendeln Abendstern ist ein braver Mann und ein großer Sänger, und wir können stolz darauf sein, daß er unser „Chasen" (Vorbeter) ist. Freilich trällert er manchmal ein rührend Gebet herunter, als wär's ein Walzer, und springt vor der Thora von einem Bein auf's andere, als wär er ein Tänzer auf dem Theater. Aber unsere Andacht stört das nicht, wir sind an Klein-Mendeln gewöhnt seit vierzig Jahren. Und selbst wenn einer sich mit Recht über ihn ärgert, so darf er ihm's nicht nachtragen. Denn der muß daran denken, wie Klein-Mendeln auch ernst sein kann, und wie er einmal als armer „Chasen" der Stadt durch seinen Gesang einen größeren Dienst erwiesen hat, als alle ihre Weisen und Reichen durch ihren Rat und durch ihr Geld. Denn wer von ihnen kann sich rühmen, daß er eine ganze Gemeinde gerettet von großer Trübsal und Verfolgung? Seht — Klein-Mendeln kann sich dessen rühmen.

„Ich will euch erzählen, wie das kam. Es ist eine ganz sonderbare Geschichte.

„Ihr wißt, daß jetzt der Jude ein Mensch ist, so gut wie jeder andere. Und wenn jetzt ein Edelmann oder ein Bauer einen Juden schlägt oder bedrückt, so braucht er nur in das Haus zu gehen, wo der große Adler über dem Tore hängt. Aber vor dem großen Jahr, da der Kaiser alle Menschen gleich gemacht hat und seit die Husaren fort sind nach Ungarn, da war das nicht, da hat der Gutsherr das Recht geübt durch seinen Mandatar, aber dieses Recht war meistens ein großes Unrecht. Ach, Kinder, das war eine sehr schwere Zeit. Dem Gutsherrn hat der Grund und Boden gehört, dem Gutsherrn die Menschen, dem Gutsherrn das Mark in den Knochen, sogar die Luft und das Wasser haben dem Gutsherrn gehört. Das war nicht nur auf dem Dorfe so, sondern auch in der Stadt, wenn sie dem Edelmann gehörte und wenn die, welche darin wohnten, eben nur Juden waren. Ich mag euch nicht das Herz bedrücken und will nichts erzählen von der schlechten Behandlung und den vielen, vielen Steuern und Bedrückungen. Kurz — der Edelmann war der Herr oder eigentlich sein Beamter, der Mandatar.

„Wenigstens bei uns in Czortkow war das so. Unser Herr, der Graf Bavarowski, hat immer in Paris gelebt und sich gar nicht um sein Besitztum gekümmert. Alle Vollmachten hat sein Mandatar gehabt und der war also unser Gebieter. Und so haben wir immer beten müssen, daß der Mandatar ein guter Mensch sei, denn nur so haben wir ruhig leben können. Zuerst ist unsere Bitte von Gott erhört worden und der dicke Stephan Grudzar war ein Mandatar, wie wir Juden ihn nicht besser wünschen konnten. Betrunken war er freilich vom Morgen bis zum Abend, aber wenn er betrunken war, so war er lustig, und wenn er lustig war, so hat er nicht gerne andere Menschen traurig gemacht. Aber einmal war er bei der Mittagstafel besonders lustig und nach der Tafel hat ihn der Schlag getroffen. Als er begraben wurde, war große Betrübnis im ganzen Bezirke und auch in unserer Gemeinde. Denn erstens war Herr Grudza wirklich ein guter Mensch und dann — wer konnte wissen, wer sein Nachfolger sein würde?!

„Diese Betrübnis war auch sehr begründet.

„Der neue Mandatar hieß Friedrich Wollmann und war ein Deutscher. Sonst sind die Deutschen milder gegen uns als die Polen, aber der neue Mandatar war eine Aus-

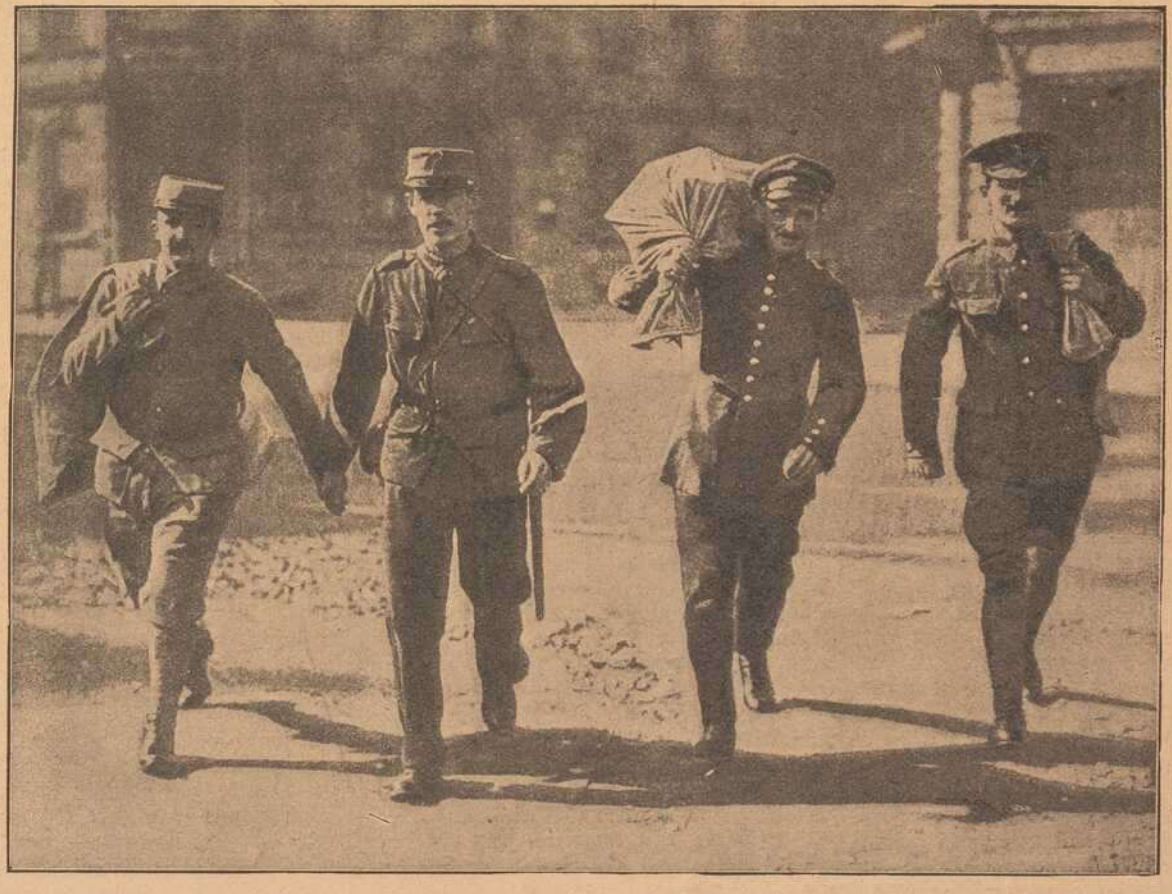
Graf Czernin,
der neue österreichisch-ungarische Minister des Äußern.

Generalleutnant
Graf von Schmettow,
der den Orden Pour le mérite erhielt.

Fliegerleutnant Leffers,
Ritter des Ordens Pour le mérite,
der im Luftkampf gefallen ist.

Ein friedliches Kriegsbild.

Franzose, Deutscher, Engländer in Begleitung eines schweizerischen Unteroffiziers haben die Post geholt und bringen sie zu ihren Kameraden, die gleich ihnen in der Schweiz Unterkunft gefunden haben. Täglich gehen ihnen die vielen Grüße ihrer Lieben zu Hause zu, ohne daß die Zensur unerbittlich die Hälfte der Nachrichten unleserlich gemacht, innert gewisser Grenzen können sie sich frei bewegen und ihre Gesundheit in der guten Luft des neutralen Landes wieder stärken. Nicht wenig mag zu ihrer Genesung der ungehinderte schriftliche Verkehr mit den Angehörigen beitragen, ist es doch schon in gewöhnlichen Zeiten stets eine Freude für den von zu Hause Entfernten, wenn er gute Nachricht erhält, wie viel mehr erst jetzt! Der Schweiz erwächst allerdings durch die Vermittlung der Kriegsgefangenen-Post eine große Aufgabe, die stets fort wächst. Alle von und für die Kriegsgefangenen in Deutschland, Frankreich, England, Oesterreich, Italien bestimmten Sendungen gehen nach Bern, wo sie im Postamt Bern-Transit sortiert und an die einzelnen Gefangenenlager, Lazarette versandt werden. An verkehrsreichen Tagen werden über 350,000 Briefe und Postpakete und 20,000 uneingeschriebene Paketchen bis zu 350 Gramm bewältigt. 20 Postbeamte und 4 Bureaudiener sind hier ständig mit dem Sortieren der Briefpost beschäftigt. 8 weitere Mann mit dem Auf- und Abladen der Postsäcke. Das Kriegsgefangenenpostbureau Bern hat in einem Kriegsjahr bestellt: nach Deutschland über 26 Millionen Briefe und Karten und 2 Millionen kleine Pakete, nach Frankreich über 25 Millionen Briefe und fast eine Million Paketchen, nach Oesterreich-Ungarn über 600,000 Briefe, nach Italien 150,000 und nach der Türkei 36,000 Briefe. Alle diese Sendungen sind zoll- und portofrei. Auch die Paketpost ist von gewaltigem Umfang. Bis zu 100,000 Pakete werden an einem Tag befördert. Genf, Chiasso und Basel vermitteln den Paketverkehr, den Postanweisungsverkehr leitet die Oberpostdirektion Bern.



Ein friedliches Bild: Kriegsinternierte Postordonnanzen in der Schweiz.
Von links nach rechts: Franzose, Schweizer, Deutscher, Engländer.

Generalleutnant Barth,
Inspekteur des Ausbildungswesens der polnischen Wehrmacht.

Ankunft der ungarischen Magnaten aus den 72 Komitaten in Budapest.

Georg Schweinfurth,
der berühmte Afrikaforscher, der seinen 80. Geburtstag feiert.

Dieser erfordert viel Arbeit durch Umrechnung der Beträge in die Münze des Bestimmungslandes. In einem Jahre gingen nach Deutschland 1,700,000 Anweisungen im Betrage von 21 Millionen Franken, nach Frankreich 325,000 Anweisungen = 5½ Mill. Franken, nach Rußland 112,000 Anweisungen = 3 Millionen Fr., nach Oesterreich-Ungarn 134,000 Anweisungen = 2,5 Millionen Fr. 500 Beamte und Arbeiter der schweiz. Postverwaltung sind ausdauernd in diesem Dienst beschäftigt — eine Liebesgabe, die dem kleinen Lande hoch angerechnet werden darf, ist doch gerade durch diese Vermittlung von vielen Familien eine schwere Sorge genommen worden.

Die Königskrönung in Budapest.

Am 30. Dezember fand in der ungarischen Hauptstadt die feierliche Krönung Karls I. zum König von Ungarn statt. Jahrhundert alter Brauch hat den Verlauf der feierl. Handlung geregelt: um 6 Uhr früh tagten die beiden Häuser in der Kuppelhalle des Parlamentsgebäudes, dann begaben sich die Mitglieder des Reichstags zur Ofener Krönungskirche, wo sich auch die Erzherzoge und Erzherzoginnen, die Palastdamen, der päpstl. Nuntius, die Mitglieder des diplomatischen Korps, der hohe Klerus und die oberst. Würdenträger einfanden. In vierspännigem Galawagen, begleitet von ungarischen Trabanten zu Pferde, erschien das Königspaar vor dem Tor der Krönungskirche, vom Fürstprimas, umgeben von der hohen Geistlichkeit empfangen, und in die Kirche geleitet. Hier wurde dem auf der Treppe zum Hochaltar knieenden König die Krone des heil. Stephan aufs Haupt gesetzt. Dieser feierlichen Handlung folgte die Eidesleistung auf der vor der Dreifaltigkeitssäule errichteten Estrade. Den vom Reichstag festgesetzten Eidestext verlas der Fürstprimas und den verfassungsmäßigen Eid legte der König vor den Würdenträgern ab.

Auf dem Krönungshügel: Der König führt mit dem Reichsschwert die vier Streiche nach den Himmelsrichtungen aus.

Ungarische Aristokratinnen in ihren malerischen Krönungs-Trachten.

nahme. Er war ein großer, magerer Mann mit schwarzen Haaren und dunklen, blitzenden Augen. Sein Gesicht war finster und traurig — immer, immer — er hat nie gelächelt. Auf die Wirtschaft und auf die Menschen hat er sich ausgezeichnet verstanden, die Mörder und Gauner hat er zum Geständnis zu bringen gewußt wie kein anderer und bezüglich der Steuern hat ihn gewiß niemand um einen Heller betrogen. Aber uns Juden hat er furchtbar gehaßt und uns jeden Tag brennendes Leid angetan. Unsere Abgaben hat er verdreifacht, unsere Söhne hat er in's Militär gesteckt, unsere Feste hat er gestört, und hatten wir Rechtshändel mit den Christen, so war unser Wort nichts und des Christen Wort alles. Auch die Bauern hat er gewiß streng gehalten — erbarmungslos streng, und die Robot hat seit Menschengedenken kein Mandatar in Czortkow so durchgeführt, wie er, aber da war doch noch ein gewisser Plan darin und sogar eine gewisse Gerechtigkeit. Aber sobald es sich um Juden handelte, hörte aller Verstand auf und alles Recht.

„Und warum verfolgte er uns so? Man wußte es nicht, aber man ahnte es. Man erzählte sich, er habe früher Froim Wollmann geheißen und wäre ein getaufter Jude aus Posen. Er habe aus Liebe zu einem Christenmädchen seinen Glauben gewechselt, aber die Juden seiner Heimat hätten ihn aus Zorn und Empörung darüber so verfolgt und verleumdet, daß ihm die Eltern das Mädchen doch nicht gegeben. Wer die Kunde unter uns gebracht hat, weiß ich nicht, aber wenn man sein Gesicht sah, so klang es nicht unwahrscheinlich und besonders, wenn man sein Benehmen gegen uns sah."

„So haben wir damals traurige Tage gehabt und Wollmann hat uns gedrückt, gleichviel, ob wir etwas verschuldet oder nicht. War aber erst wirklich ein Grund da, so war kein Entrinnen aus seiner Hand. So war es im Herbste vor dem großen Jahr.

„In Rußland Soldat zu sein, ist ärger als der Tod, und wenn ein jüdisch Kind dort zum Militär abgestellt wird, so ist es verloren für Gott, für seine Eltern und für sich selbst. Kann man sich da wundern, wenn die Juden in Rußland alles tun, um ihre Kinder loszukaufen, oder wenn ein Jüngling, den das Unglück trifft, zu entfliehen sucht?! Viele solche Fälle kommen vor; manche Flüchtlinge werden eingefangen, und denen wäre besser, sie wären nie geboren; manchen aber glückt es auch — sie entkommen über die Grenze, nach der Moldau oder zu uns. So ein Fall ereignete sich auch in jener Zeit; ein jüdischer Soldat — er war aus Berdiczow — kam bei Hussiatyn über die Grenze herein und wurde von da nach Czortkow gebracht. Die Gemeinde tat für ihn was sie konnte, und ein reicher, mildtätiger Mann, Moses Fränkl, nahm ihn als Pferdeknecht in seinen Dienst.

„Die russische Regierung forschte natürlich nach dem Flüchtling, und alle unsere Aemter bekamen den Befehl, nach ihm zu suchen.

„Auch unser Mandatar bekam eine solche Schrift. Sogleich ließ er die Gemeindevorsteher zu sich rufen und fragte sie aus. Sie erschraken sehr, dann aber faßten sie sich und leugneten, von dem Fremdling zu wissen. Es war gerade am Vortage des Versöhnungstages — wie hätten sie am Abend vor Gott treten können, wenn sie ihren armen Glaubensgenossen an seine Dränger verraten hätten?! Darum blieben sie fest, ob auch der Mandatar drohte und wütete. Als er sah, daß sie entweder nichts zu sagen wußten oder nichts sagen wollten, entließ er sie und sagte nur noch finster: „Weh' euch, wenn der Bursch doch in Czortkow ist! Ihr kennt mich noch nicht, aber dann — bei Gott! — dann sollt ihr mich kennen lernen!"

„Die Männer gingen, und es ist kaum zu erzählen, welche Trauer, Furcht und Betrübnis diese Kunde in der Stadt hervorrief. Der Bursche, um den es sich handelte, war ein braver, fleißiger Mensch, und wäre er's auch nicht gewesen — er war ein Jude und man durfte ihn nicht in seiner Not verlassen. Wenn er in Czortkow blieb, so war das sehr gefährlich, denn Wollmann fand ihn doch früher oder später — diesem Menschen konnte nichts verborgen bleiben. Wenn man ihn aber fortschickte, so ohne Paß, ohne alle Ausweise, so fingen ihn gewiß einige Meilen weiter seine Dränger. Man beriet lange hin und her, endlich kam Moses Fränkl auf einen guten Einfall. Er hatte einen Verwandten, welcher Gutspächter in der Marmaros war, in Ungarn. Dorthin sollte der Bursche gleich in der Nacht nach dem Versöhnungstage abreisen und nur die Nächte zur Fahrt benutzen. So konnte er seinen Drängern am sichersten entgehen.

„Alle stimmten bei, und erleichterten Herzens nahmen sie die große Mahlzeit ein, welche für das Durchfasten des langen Tages stärken soll. Dann brach die Dämmerung herein, in der Betschule wurden die vielen, vielen Wachslichter angezündet und die ganze Gemeinde eilte dorthin, bangen und zerknirschten Herzens, voll Demut und Reue. Denn das sind ja die schweren Stunden, wo wir zu unser aller Richter flehen, daß er uns gnädig sei und unsere Schuld vergebe. In dunklem Gewande gingen die Frauen, in weißem Sterbekleide die Männer. Auch Moses Fränkl und sein Haus gingen dahin, sich vor Gott zu beugen, darunter auch der arme Bursche, der vor Angst an allen Gliedern zitterte.

„Als alle versammelt waren und der Gottesdienst beginnen sollte und Klein-Mendeln die Hand flach an die Kehle setzte, um die ersten Töne der „Kol-Nidra" recht beweglich und zitternd hervorzubringen, entstand eine Bewegung an der Türe, gräfliche Trabanten besetzten den Ausgang, und an den Sitzreihen vorüber schritt langsam Herr Wollmann vor, bis er an der Thora-Lade stand, hart neben Klein-Mendeln. Dieser wich zitternd zur Seite, die Gemeindevorsteher aber traten demütig heran.

„Ich weiß, daß der Bursche unter euch ist," sagte Wollmann. „Wollt ihr ihn jetzt herausgeben?"

„Die Männer schwiegen.

„Nein," fuhr der Mandatar fort, „ich sehe, mit Güte richtet man es bei euch nicht aus. So werd' ich ihn denn fassen lassen, wenn ihr das Bethaus verlasset. Und nicht nur er, ihr alle werdet des Abends gedenken, das versichere ich euch. Doch nun laßt euch nicht stören, betet nur immer zu. Ich habe Zeit, ich will zuhören."

„Totenstille folgte, nur von oben, aus der Frauenschule, hörte man den schrillen Angstruf eines Weibes. Alle waren wie gelähmt vor Entsetzen. Dann aber faßten sie sich und erhoben die Blicke zu Gott. Stumm kehrten sie auf ihre Sitze zurück.

„Klein-Mendeln zitterte an allen Gliedern. Dann aber richtete er sich auf und begann die Töne der Kol-Nidra, jener uralten, einfachen Weise, die niemand vergessen kann, der sie einmal gehört. Zitternd und unsicher klang anfangs seine Stimme, dann aber ward sie immer mächtiger und klar und voll, und herzbewegend klang sie durch den Raum und über die Beter hin und empor zu Gott. So hat Klein-Mendeln nie wieder gesungen, wie an jenem Abend. Eine wundersame Weihe war über den Menschen gekommen. Wie er so sang, war er kein trällernd Männlein mehr, sondern ein gewaltiger Priester, der für sein Volk zu Gott die Stimme erhebt. Er dachte an die einstige Herrlichkeit und dann an die vielen, vielen Jahrhunderte der Schmach und der Verfolgung, und in seiner Stimme klang es, wie wir ruhelos gehetzt worden sind über die Erde, die Aermsten unter den Armen, trotz unserer Habe die Unglücklichsten unter den Unglücklichen. Und wie die Verfolgung noch nicht geendet, und wie immer neue Dränger gegen uns den Arm erhoben, und wie immer neue Schwerter in unserem Fleische wühlen. All' unser Leid klang in seiner Stimme, unser unsägliches Leid, unsere unzähligen Tränen. Aber noch etwas anderes klang darin, unser Stolz, unsere Zuversicht, unser Gottvertrauen. O! es ist nicht zu sagen, wie Klein-Mendeln sang in jener schweren Stunde, — weinen, weinen, weinen mußte jeder, und doch mußte er stolz wieder sein Haupt erheben ...

„Die Weiber weinten laut, als er geendet; die Männer schluchzten; Klein-Mendeln aber barg sein Antlitz in den Händen und brach zusammen.

„Wollmann hatte sein Gesicht während des Gesanges der Thora-Lade zugekehrt, dann aber wandte er sich um. Er war entsetzlich blaß, seine Kniee zitterten, der starke Mann konnte sich kaum aufrecht erhalten. In seinen Augen flimmerte es seltsam, wie von Tränen. Wankenden Schrittes, gebeugten Hauptes schritt er an Mendeln vorüber und durch die Reihen gegen den Ausgang. Dort gab er den Trabanten einen Wink, ihm zu folgen.

„Was über ihn gekommen, ahnte man wohl, man sprach es aber nicht aus.

„Am Tage nach dem Feste ließ er Moses Fränkl zu sich rufen und gab ihm einen unausgefüllten Paß und sagte nichts dazu, als: Ihr könnt's vielleicht brauchen.

„Von da ab war er milde gegen uns. Es dauerte aber nicht lange. Im Frühling des „großen Jahres" haben ihn die Bauern, die er einst sehr gequält, erschlagen.

„Seht, das ist die Geschichte, wie Klein-Mendeln die Gemeinde rettete."

So erzählt die alte Frau und darauf geht der Kreis auseinander. Die Weiber gehen heim, das Abendessen zu bereiten, die Männer schlendern langsam, da bereits die Sterne am Himmel zu schimmern beginnen, zur Betschule, das Schlußgebet des Sabbaths zu verrichten.

Die Modenärrin. Skizze von Rudolf Braune.

Nachdr. verb.

Gott, wie jung waren sie. Unglaublich jung für diese ernste Zeit, die kräftigerprobte Schultern verlangt, die die schwere Last zu tragen vermögen. Aber wie verschieden waren sie auch, oder vielmehr durch den Krieg verschieden geworden. Nachbarskinder waren sie, befreundet von Jugend auf. Befreundet? Ach, sie konnten sich das eine nicht vom andern denken, und ihre Zusammengehörigkeit barg unausgesprochen die Liebe in sich, die Liebe, die nur des Anstoßes harrte, um offen hervorzutreten. Dem stand kein Hindernis entgegen, da die gesellschaftlichen und pekuniären Verhältnisse der Eltern so ziemlich gleich waren. Zunächst aber brachte

ihnen der Krieg die Liebe nicht zum Bewußtsein. Denn sie waren noch zu jung, konnten noch weder in des andern, noch in der eigenen Seele lesen.

Georg war Unterprimaner, 17 Jahre, als der Krieg ausbrach. Noch ein halber Knabe stellte er sich freiwillig und kam ins Feld. Da besuchte die blondköpfige Anny, die zwei Jahre jünger war, noch die Selekta. Mit einem Ruck nahm er von der Jugend Abschied, während die Schwere des Krieges wohl äußerlich etwas berührte, sie aber innerlich nicht beeinflußte. Sie beendete den Schulbesuch und führte dann das Leben einer jungen Dame aus guter, vermögender Familie. Nicht, daß sie müssig gewesen wäre, Gott bewahre, sie hatte vom Morgen bis zum Abend zu tun mit hunderterlei Neuigkeiten. Außerdem widmete sie sich auch der Sammeltätigkeit des Roten Kreuzes, wo es ging — aber innerlich bewegt ward sie nicht. Derweilen stand er im feindlichen Feuer.

Ihr brieflicher Verkehr war rege. Aber Georg beschränkte sich auf Karten, und Anny war die Uebersendung von Liebespaketchen wichtiger als die Abfassung umfangreicher Schreibereien. Aber das Band zwischen ihnen riß nicht ab und eines gedachte des andern gern, bis plötzlich Georg auf die Adresse Anna statt Anny schrieb. Was fiel ihm ein? Was war in ihn gefahren?

Das sollte sie bald gewahr werden. Nach 16 Monaten kam er auf Urlaub. Nur acht Tage. Aber er sah die Heimat wieder, kam aus dem Kampfgetöse in die Ruhe. Und sah mit tiefem Erschrecken, daß beschämend nicht alle sich des hohen Ernstes bewußt waren. Die Mehrzahl war es, gewiß, aber es gab Leichtlebige, Leichtlebige — und zu ihnen gehörte Anna.

Wie hatte sie sich auf sein Kommen gefreut. Wie wollte sie mit ihm stolz tun, war er doch Leutnant geworden und hatte das Eiserne Kreuz bekommen. Und war groß und schlank. Würde sich gut neben ihrer zierlichen Figur ausnehmen.

Aber es sollte anders kommen. Der junge Leutnant mit dem frischen, runden Gesicht, aus dem die Augen — früher so lustig — so scharf und ernst blickten, stand vor ihr in der Wohndiele ihres elterlichen Hauses und streckte ihr die Hand entgegen. Freudig flog sie ihm entgegen, aber ihr Schritt stockte, als sie seinen schmerzlich-erstaunten Blick sah. „Guten Tag, Anna," rang sich von seinen Lippen. Trotzig warf sie den Kopf in den Nacken. „Guten Tag, Georg ... es freut mich, Georg ... daß es dir gut geht." „Gott hat mich behütet, Anna." „Warum nennst du mich Anna? Ich heiße Anny." „So wurdest du als Kind genannt, Anna, aber die Kindheit ist doch vorüber." Aergerlich biß sie sich auf die Lippen. „Und dir geht es auch gut, Anna?" fuhr er fort. „Danke, ja ... aber weshalb starrst du mich so an?" „Du gewährst einen seltsamen Anblick, Anna." „Seltsam? Das ist doch Mode." Zornig blitzte sein Auge auf. „Mode? Dieser weite an Maskerade erinnernde Rock mit seiner Stoffverschwendung ist Mode? Und du machst sie mit? Anna, du tust mir weh. Während wir draußen das Leben einsetzen, treibt ihr hier solche Allotria? Wohl haben wir gelesen und gehört, daß diese alberne Mode der übermäßig weiten Röcke einriß, aber wir dachten, es handle sich um einzelne Närrinnen, und nun ..... „Wie?" unterbrach sie ihn heftig, „wie sagtest du: Närrinnen?" „Modenärrinnen," entgegnete er bestimmt. „So bin wohl auch ich eine Närrin?" „Darauf zu antworten, verbietet mir die Höflichkeit." „Georg, du bist gräßlich," rief sie in heftigster Entrüstung. „Und du siehst gräßlich aus," erwiderte er ruhig, aber bestimmt.

Da wurden sie durch den Eintritt von Annas Eltern unterbrochen. Gut erzogen, verbargen die jungen Leute ihr Zerwürfnis. Aber es blieb und bestand noch, als Georg zur Front zurückkehrte. Sie litten beide, aber keines von ihnen fand das rechte Wort, das zum alten herzlichen Verhältnis zurückführen konnte. Er nicht, weil er im Recht war, sie nicht, weil sie sich ungerecht verletzt fühlte. Seine Kartengrüße kamen nach wie vor, aber sie waren gezwungen, nichtssagend. Ihr Herz krampfte zusammen. Sie fühlte, sie liebte ihn. Und kam zur Einkehr. Das mit der Modenarrheit, das war ja nicht sein ureigenes Wort, das hatte er sich nur zu eigen gemacht, weil er das Richtige traf. Die Augen gingen ihr auf. Sie sah nicht mehr nachahmungswürdige Modedamen, sondern Karrikaturen. Und so war sie Georg entgegengetreten. Die Schamröte schlug ihr ins Gesicht, und das Kleid, dieses Ungeheuer von Stoffverschwendung, schloß sie in den Schrank. —

Da blieben Georgs Nachrichten aus. Seine Eltern waren in großer Sorge. Da, war es denn auszudenken, berichtete ein Kamerad, daß Georg gefallen sei. Bitterlich weinend brach Anna, wie sie sich nun selber nannte, zusammen. In Unfrieden war er von ihr gegangen. Wochen der Verzweiflung, des Selbstanklagens gingen vorüber, Wochen, in denen Anna mit Aufbietung der ganzen Kraft sich im Liebeswerk für bedürftige Familien erschöpfte.

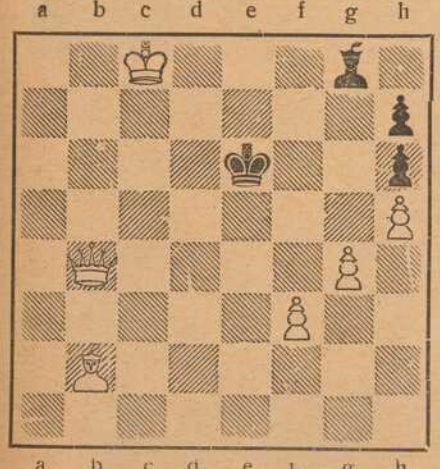
Da, ein Jubelschrei entrang sich ihrem Mund, traf die amtliche Nachricht ein, daß Georg nicht gefallen, aber schwer verwundet sei und in einem Kölner Lazarett sei Gott sei dank! Einen langen Brief schrieb sie, eine Beichte, eine Bitte um Verzeihung, unterzeichnet mit „Deine bekehrte Modenärrin Anna." Ach wie lange dünkte ihr die Zeit, bis Antwort kam, aber endlich hielt sie sie in der Hand und küßte inbrünstig die Stelle, wo stand: „Bald bin ich wieder bei dir, auf langen Erholungsurlaub, du liebe, liebe Närrin, du liebes deutsches Mädchen!"

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von Dr. Kißling in Bremen.

Schwarz.



Weiß (6 + 4)

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

Humoristisches.

Abgangsprüfung in der Feld-Sanitätsschule. Der examinierende Generalarzt fragt den Kandidaten Unteroffizier Lehmann: „Wie verhalten Sie sich bei einem Falle von Scheintod?" — Unteroffizier Lehmann: „Bei ... bei Wiederbelebungsversuchen ... knie ich zu Häupten des Verunglückten, schlage die Hände über dem Kopf zusammen und zähle bis drei!"

„Es tut mir leid, mein Herr, — aber ich kann Ihnen nicht erlauben, das Hotel zu verlassen, bis Sie Ihre Rechnung bezahlt haben," sagt der Geschäftsführer des Hotels. — „Das trifft sich ausgezeichnet," erwidert unbekümmert der Gast, „ich habe mir schon immer gewünscht, ein dauerndes Heim zu haben."

„Wie ist denn die Bude?" fragt der Schreiber einer Abteilung seinen Kameraden, den er abzulösen hat. — „Z'erst, da war's einfach schrecklich. Gezogen hat es hier, daß mir den ganzen Tag die Haare nur so um den Kopf geflogen sind!" — „Und wie hast du dir geholfen?" fragt der andere. — „Ich habe mir die Haare schneiden lassen!"

Zwei Straßenjungen unterhalten sich: „Weeßte, die Beene frieren mir —" — „Mußt feste loofen!" — „Det nutzt nischt. Mir friert de Neese ooch, wo se doch immerzu looft!"

In der Dorfschule. Lehrer: „Hans, sag' du, wann ist die beste Zeit, das Obst von den Bäumen zu pflücken?" — Hans: „Wenn der Hund angebunden is."

Ein Künstler. Lenchen (stolz): „Denke dir, Lieschen, mein Vater ist jetzt auch Künstler geworden!" — Lieschen: „So?" — Lenchen: „Ja, er macht jetzt Kunstbutter!"

Merkrätsel.

Geige, Kanne, Ehefrau, A p ni, Mausoleum.

Von jedem Wort sind zwei nebeneinanderstehende Buchstaben zu merken, die im Zusammenhang gelesen einen vielgenannten französischen Heerführer benennen.

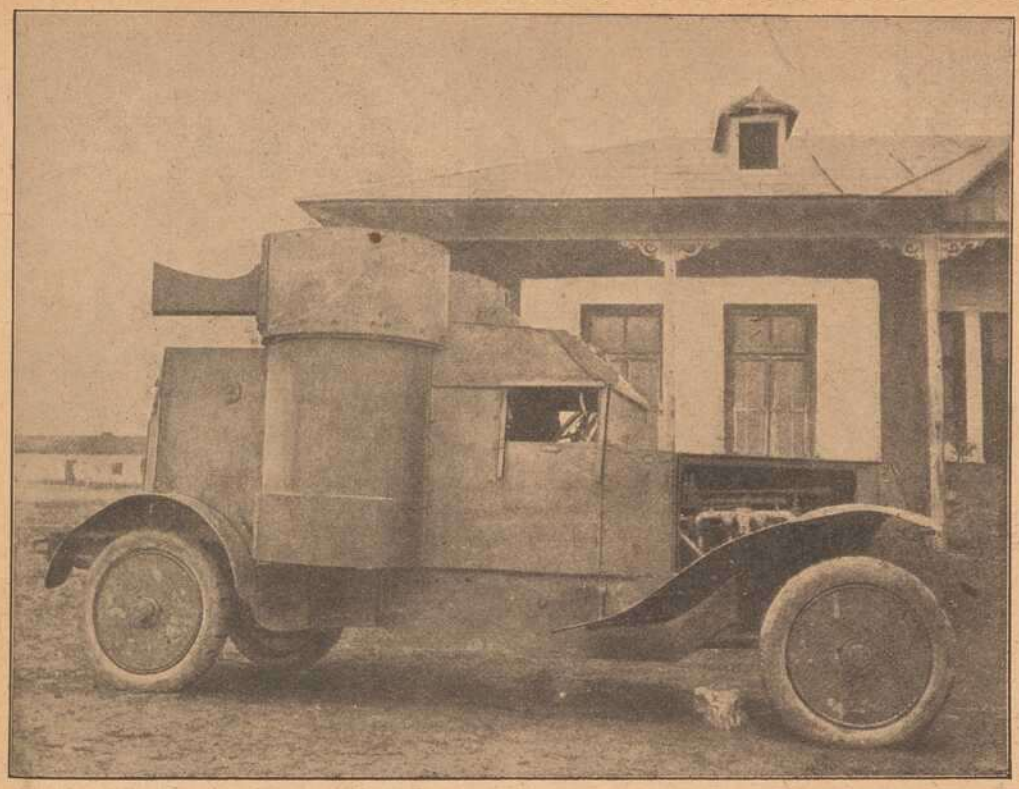
Bilderrätsel.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Schachaufgabe:
(Dreizüger von W. A. Shinkman):
Weiß: Kf1, Tb5, g6, La5, e2, Bd4
Schwarz: Kc1, Bb7, c2, e3, f2.
1. Tg6—a6, ba—2. Tb4. — 1..., b6. 2. Lb4.

Bilderrätsel: Seeräuberei.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)



Oben:

Interessante Kriegsbeute:

Ein von den Deutschen in Rumänien erobertes englisches Panzerautomobil.

Mitte:

Von der Schweizerischen Grenzbesetzung:

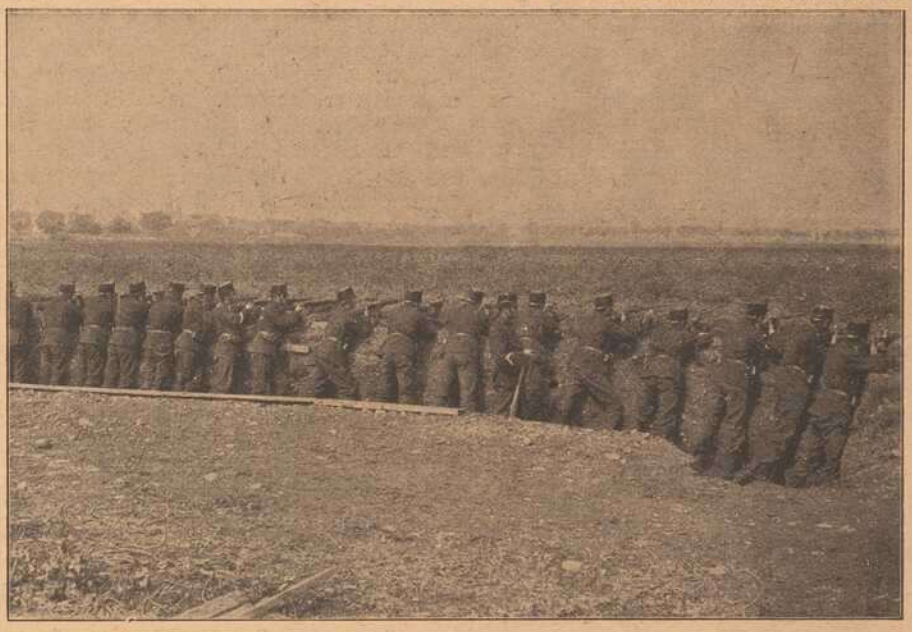
Im Jägergraben. Seit Beginn des Weltkrieges hält die kleine Schweiz an all' ihren Grenzen treue Wacht.

Unten:

Zur Königskrönung in Ungarn:

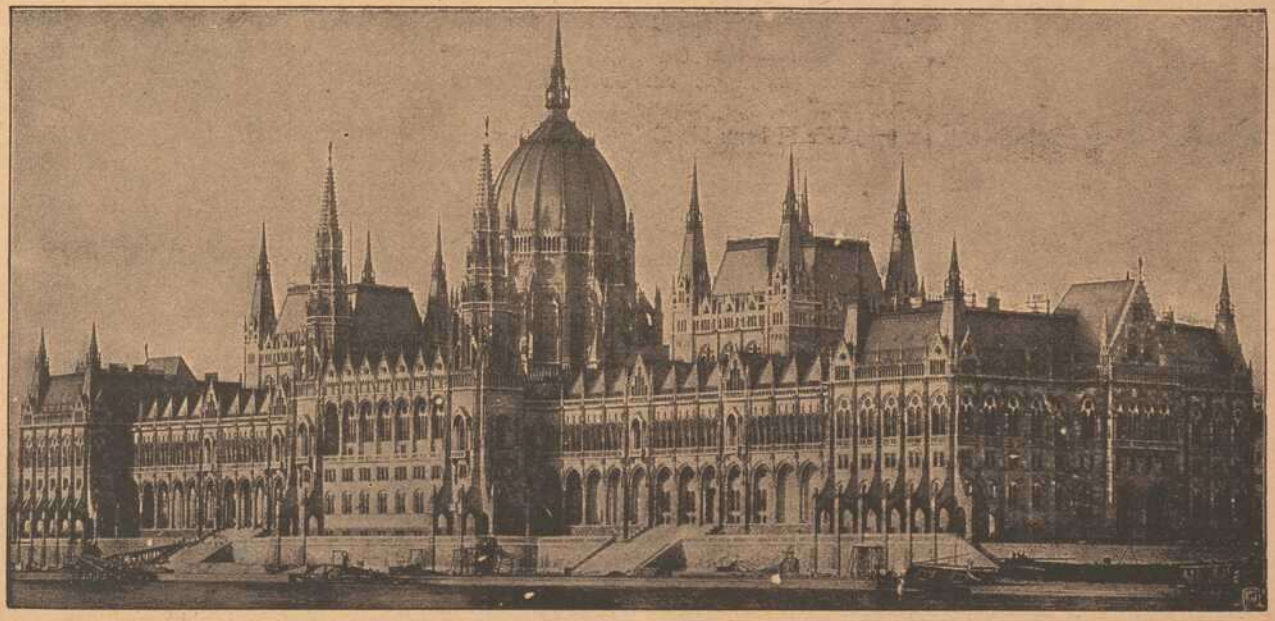
Das Parlamentsgebäude in Budapest, in dem die beiden Häuser in früher Morgenstunde am Tage der Krönung sich versammelten.

Das Parlamentsgebäude in Budapest, gehört zu den schönsten Bauten der ungarischen Hauptstadt. Mit der in gotischem Stil gehaltenen, reich gegliederten Fassade, deren schlanke Türmchen von einer gewaltigen Kuppel überragt werden, macht es einen großartigen Eindruck. Treffliche Gemälde zieren die prächtigen Sitzungssäle, in denen der ungarische Reichstag aus dem über 400 Vertreter zählenden Unterhaus und dem Oberhaus bestehend, zu tagen pflegt. Das Oberhaus zählt unter anderm 759 Grafen, 36 Barone und 32 geistliche Würdenträger.



Eine Kriegsbeute.

Mannigfaltigster Art sind die Gegenstände, die nach beendigter Schlacht dem Sieger als willkommene Beute zufallen. Besonders die deutsche Heeresverwaltung sieht darauf, daß so wenig als möglich verloren geht, sondern alle herrenlose Gegenstände, die das Schlachtfeld bedecken, einem nützlichen Zwecke zugeführt werden.



mit Mondsüchtigen? Hält er mich für den Geist des seligen Studt?"

Hasemann klärte ihn kurz auf und endete: „Die Geschichte ist ja so verrückt, daß man eigentlich kein Wort weiter darüber verlieren sollte. Es fragt sich nur, was man mit diesem Mann tun soll. Er scheint doch etwas zu wissen und —"

„Meine Herren, wollen Sie mir nicht den Gefallen tun und mit mir zu Studt und Nordfeld gehen?"

Die beiden Herren verneinten, aber der Einbrecher widersprach und bat inständig darum. Als sich Schwartz darauf ziemlich ereiferte, wurde Hasemann stutzig. Eine solche energische Weigerung verstand er nicht.

„Laß uns hingehen," sagte er plötzlich. „Schaden kann es ja nichts."

Speier

Schönbornstraße 2.

Schwartz mußte nachgeben; ein Auto wurde geholt, und die drei Männer fuhren ab.

„Nun, was sollen wir nun hier?" fragte Hasemann, als sie im Hinterzimmer der Firma standen.

„Entsinnen Sie sich der Zigarren, die Sie Herrn Studt gestern abend gaben?" fragte „Totenkopp".

Der Direktor nickte.

„Sind diese Zigarren schon im Handel?"

„Bis jetzt noch nicht," sagte Hasemann.

„Als er mir von dem Telegramm der Gräfin Schönau erzählte," fuhr „Totenkopp" fort, „wunderte ich mich gleich, daß er sich nicht ein Auto genommen, um den vergessenen Schlüssel zu holen. Lieber ließ er den Geldschrank durch einen Einbrecher öffnen! Dabei lachte er höhnisch und rief: „Armer Hasemann! Feuer und Einbrecher sind sein Schrecken." Das machte mich alles stutzig. Wie ein Blitz durchfuhr es mich: Der Mann ist ein Schurke, er spekuliert auf die Versicherungsgelder. Und deshalb hinterließ ich eine Spur, damit ich ihn hineinlegen könnte, wenn er etwas gegen mich unternehmen sollte. Er gab mir eine Zigarre, Herr Hasemann. Ich rauchte sie, und wenn Sie mit der Hand in den Geldschrank greifen, dorthin, wo der Schmuck aufbewahrt war, dann werden Sie das Band finden!"

Hasemann stand einen Augenblick regungslos da, dann griff er schnell in den geöffneten Schrank und holte ein rot und golden bedrucktes Stückchen Papier heraus.

„Imperatrix de Cuba," stammelte er. „Schwartz, du warst der einzige Mann hier, der außer mir einige Zigarren von dieser Sorte besaß! Es war die erste Sendung. Was sagst du dazu?" Aber Schwartz sagte nichts.

„Mit dir stand es schlecht in der letzten Zeit, das wissen wir alle," fuhr Hasemann fort. „Schwartz — erkläre dich, — wenn du kannst."

Der Mann öffnete seine Lippen, sein ganzes Gesicht zuckte, er wurde rot und blaß, seine Knie zitterten.

„Schuldig!" sagte „Totenkopp" mit der Stimme eines Gerichtspräsidenten. —

„Ich bin der Ansicht, daß ein „gelernter" Einbrecher der beste Schutz gegen Einbrecher ist," sagte Hasemann eine Woche später, „und deshalb biete ich Ihnen den Posten eines Nachtwächters für unser Haus an. Ich bezahle gut. Wollen Sie?"

„Das ist mehr, als ich jemals zu hoffen wagte," antwortete „Totenkopp" glückselig.

Kein Konkurrenzfabrikat gleichwertig. Zeugnisse von hohen und höchsten Stellen liegen zur Einsicht auf. **C. A. Würth,** Bau- und Kunstschlosserei, Gitterstrickerei, Eisenmöbel, Kgl. bayer. Hofl., **Würzburg,** Tel. 1106, **Kärnergasse 2, 5 u. 7.**

Vorzügl. Weiß- und Rotweine

Spezialität: Boxbeutel-Weine (Eigenbau) empfiehlt

M. Steinberger Weinhandlung und Weinbergbesitz.

Würzburg ◆ ◆ **Telephon 395.**

Sämtl. religiöse Artikel für Kirche u. Haus:

wie **Heiligenfiguren, Krippenfiguren, Stationswege, Kruzifixe, Leuchter, Ampeln, Rosenkränze, Gesang-** und **Gebetbücher,**

gerahmte und ungerahmte

Kunstblätter, Gebetbuchbildchen etc.

Alle Artikel in den **verschiedensten Ausführungen** und **Preislagen.**

Einrahmen von Bildern solid und billig.

Rahmen zu den **bayerischen Gedenkblättern** für die **gefallenen Helden.**

Prospekte mit **Abbildungen** und Preise kostenlos.

Ed. Demmel (A. Borst Nachf.)

rel. Kunsthandlung, Würzburg am Markt.

Bayerische

Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.

Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**

Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Nur in der Wiederholung

liegt der Erfolg der Inserate.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank vorm. Rich. Kirchner, Eichhornstr. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste. „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.
Georg Thein, Damen- und Herrenschneider, Franz-Ludwigstraße 16. Anfertigung von feiner Herren- und Damengarderobe zu solid. Preisen.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmont Lebovitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.

Baumann, Wallgasse 14.
Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt G. Hohe Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 30. Michel-Brikets.
Josef Lindner, Holz- und Kohlenhandlg., Huebergasse 5. Fernruf 296.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprechapparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.
Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.
Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.
Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.
Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.
Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.
Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2 Telephon 1716 Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen und Preislagen.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacistraße 8.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinenbetr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Tischdeck- und Servierkurse.

Tafeldecken aller Art, Servieren, Serviettenbrechen Preis Mk. 4.- ohne sonstige Ausgaben. Frau **B. Polster,** Wagnerstraße 13|I.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Detektiv

Georg Lösel, Domstr. 66.
Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen aller Art diskret und gewissenhaft.

Kaiserstrasse 14 : Telef. Nr. 855

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.
Atelier
Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Für Wiederverkäufer!

Echte **Sport-, Zuban-, Rothändle-, Constantin-** u. s. w. **Zigaretten**

K. E. Muenich & Co.
Würzburg, Augustinerstraße 6.

B. Schmitt Hutlager

Neuheiten in Woll- und Seidenplüsch.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Postkarten

en gros und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten.** Aufnahmen aus dem Felde: **Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,
Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.
Telephon 1816.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Brod & Mehling, Würzburg

Unteres Mainkai Telephon 106 Luitpoldbrücke
empfehlen:

Prima Ruhrer Fettnuß-Kohlen.

Prima Anthracit, Ruhrer Brechkoks, Braunkohlen-Briketts, Buchen-, Tannen- und Bündelholz.

Lieferung franko in das Haus zu billigsten Tagespreisen.

Lager sämtl. gangbaren, natürlich. Mineralwasser.

Sanderstr. 7 Teleph. 1946
Buchhandlung
C. Schmitt
liefert rasch was nicht am Lager:
alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Ledersohlen-Schoner

Paket 50 Pfennig
für ein Paar Schuhe reichend
Leberfinger, Bronnbachergasse 14.

Wie Neu

wird die Wäsche in der Wiener Neu-Wäscherei

W. Klier,

WÜRZBURG

Telephon 819. Maistr. 10.

Josef Beuntner

vormals **Theodor Jakob**
Wachswarenfabrik
Katharinengasse u. Bronnbachergasse 18a

Färberei J. B. Mahler

Telefon 163 ◆ Würzburg ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppichentstaubung
Felle und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

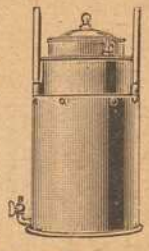
Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

♣ ! Licht ! ♣

für Stadt und Land

Acetylen-Entwickler „Deutschland".

D.R.P. angem.
Für Kleinbeleuchtung (1—5 Flammen) der praktischste Apparat der Gegenwart.
Kinderleichte Bedienung.
Beim Füllen keine Schraube oder Ventil zu öffnen.
1 Flamme pro Std. **3** Pfg.



Modell 1916.
Apparate können bei mir jederzeit in Betrieb gesehen werden ohne Kaufzwang.
Vertreter bei hohem Verdienst gesucht.
Prospekte kostenlos.
Karbid zu Tagespreisen.

Alleiniger Fabrikant und Erfinder:

Jacob Wöhrer

WÜRZBURG.

Telephon 1328. **Fabrikstraße 38.**

Elektromotore

in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**
30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst
20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Wilhelm Fleischer,

= Unterer Marktplatz 2. =

Uhren und Goldwaren.

Reichhaltige Auswahl.

Billigste Preise.

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.
Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 20. **Telephon Nr. 2138.**

Holl. Blumen-Zwiebeln,

Hyazinthen, Tulpen, Crokus, Narzissen, Tazetten, Scilla, Schneeglöckchen

in Farben sortiert empfiehlt billigst

Friedr. Gieger,

Schustergasse 9, Samenhandlung,
Telephon 1426.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**
Ruf 1081. — Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Klinikstr. 4,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

3 Mark

12 Stück **Postkartenbilder** (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Würzburger Schreibmaschinen-Klinik.

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle.
Telephon 1814.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen
zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen
Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Wilhelm Mußbach
Assekuranzgeschäft
Franziskanergasse 5½
Telephon 87.

Kriegs-Versicherungen.

Buchhandlung und Antiquariat

Franz Matthei,

Karmelitenstraße 14.

An- und Verkauf
antiquarischer Literatur, Werke. Um gütige Einsichtnahme dieser Bücher, Bilder und Karten von Interessentenkreisen wird höflichst gebeten.

Ziehung II. Kl.

13. u. 14. Februar

1/8	1/4	1/2	1/1
10.—	20.—	40.—	80.—

R. Winkler Eisenwaren
Telephon 825.
Los-Verkauf im Kontor
Brücknerstraße 5
parterre.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV 6

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 4 | Würzburg, 28. Januar 1917 | 5. Jahrgang.

Zum Geburtstage Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Der Eichen-Hof

Erzählung von Kriegsinvalide Carl Leins.

Nachdruck verboten.

Tief im Schatten der Dreikaiser-Berge liegt zwischen wildverwachsenen Tannenwäldern und breitbrüstigen Felsen das Dorf Holzheim. Wie hungrige Ziegen klettern die kleinen, rotdachigen Häuser an den Abhängen empor, um sich zuletzt unter den Wachholderbüschen zu verlieren, die weit ringsum wie die Pilze aus dem Boden schießen.

Hart bei der Kirche, deren vorspringender Giebel gleich einem schützenden Arm über die winkelige Gasse hingreift, erhebt sich ein finsteres, massiges Gebäude, das dem Reisenden wegen der eigenartigen Bauform sofort ins Auge fallen muß. Ueber dem hohen burgähnlichen Eingang, der ins Innere führt, klebt eine große Holztafel, auf welche einmal ein durchwandernder Malergeselle die Worte schrieb: Der Eichen-Hof.

Ein Kranz von uralten Linden schlängelt sich um das Gehöft, das vor Jahrhunderten, wie die Sage berichtet, von einem mächtigen Raubrittergeschlecht bewohnt war. Seitdem stand das Haus leer. Niemand wollte es kaufen wegen den grausigen Geschichten, die sich darin zugetragen haben sollten. Da kam eines schönen Tages der Eichenhofbauer, unter welchem Namen er nun in der ganzen Umgegend bekannt ist, in das Dorf. Als er von dem billigen Gute hörte, er-

Weihnachtsmette in der Erfrischungsstation vom Roten Kreuz.

Alljährlich findet in der hl. Nacht zwischen 12 und 1 Uhr in der Erfrischungsstation vom Roten Kreuz am Hauptbahnhof eine Christmette für die durchfahrenden Truppen und Verwundeten statt. Obwohl immer mehrere Hundert Soldaten und Verwundete täglich übernachten, brachte die heilige Nacht allein 350, die der Weihnachtsfeier beiwohnen konnten. Unser Bild zeigt den Altar, an dem Sr. Gnaden der Hochwürdige Herr Prälat Hemmrich die hl. Messe zelebrierte. Hofphot. Ch. M. Bauer, Würzburg.

Weihnachten beim Nachtdienst der Erfrischungsstation vom Roten Kreuz. Hofphot. Ch. M. Bauer, Würzburg.

Wie die Lazarette und die Militärbehörden, so sorgte auch das Rote Kreuz dafür, daß den hier durchfahrenden Soldaten und Verwundeten die Weihnachtsfreude nicht abgeht. Dank der liebevollen Unterstützung der hiesigen Geschäftsleute, wie vieler Kinder und einer großen Anzahl Landleute, konnten über 400 Soldaten und Verwundete vom Nachtdienst der Station beschert werden. Unser Bild zeigt die Halle, welche durch Damen des Tagdienst geziert wurde, im Weihnachtsschmuck.

Gedenktafel fränkischer Kriegshelden

Gg. Öhringer, Unteroff., von Unterleinach, fiel auf dem Felde der Ehre am 15. Sept. 1916.

Mart. Michel im 2. Feldart.-Reg., Inh. d. Mil.-Verd.-Kr. 3. Kl., starb am 23. Okt. 1916.

Joseph Dösch i. 2. Jägerbat., geb. z. Untersteinbach, fiel a. d. Felde d. Ehre a. 26. Okt. 1916.

Jos. Staab im 9. Inf.-Reg., von Würzburg, fand den Heldentod am 12. September 1916.

Edmund Heinrich Sixt im 26. Infant.-Regiment, geboren am 12. November 1887 zu Ramsthal, starb den Heldentod am 16. November 1916 bei einem Sturmangriff.

Gg. Lutz im 9. Inf.-Reg., Inh. des Eis. Kr., von Würzburg, fiel am 16. September 1916.

Georg Herget von Würzburg, im 8. Inf.-Regiment, wird seit 5. Mai 1915 vermißt.

Fritz Reizlein v. Uffenheim, geb. 17. Okt. 1895, starb den Heldentod am 21. Juni 1916.

Alois Gundermann i. 4. R.-J.-R., v. Röttingen, fiel auf d. Felde d. Ehre a. 26. Jan. 1915.

griff er die Gelegenheit beim Schopfe, um es mit Rumpf und Stumpf aufzukaufen.

Bald darauf wurden ihm hintereinander zwei Söhne geboren, die heranwuchsen wie die jungen Eichen. Aus lauter Freude darüber taufte er das Anwesen „Eichenhof!" Und wenn man ihn fragte, warum er diesen Namen gewählt hätte, dann zeigte er nur auf seine beiden prächtigen Buben.

Jahre waren inzwischen vergangen. Jakob zählte zwanzig und Hans neunzehn Sommer, wie der Eichenhofbauer eines Abends ein blutjunges Frauenzimmer vom Dienstbotenmarkt mit heimbrachte, zur Stütze der alternden Bäuerin, sagte er. Elise, so hieß das Mädchen, eroberte sich rasch mit ihrem treuen Wesen die Herzen der ganzen Familie. Schon nach einigen Wochen war sie im Eichenhof so unentbehrlich wie die Luft und die Sonne. Es schien, als hätte sie gar nichts anderes zu tun, als den Menschen, mit denen sie lebte, das Leben zu vergolden. Was Wunder, daß sich die Bäuerin gar nicht genug tun konnte mit loben und preisen, worauf dann immer der Eichenhofbauer sagte, Elise wäre die Tochter, die ihnen Gott versagt hätte.

So reifte das Mädchen langsam zur blühenden Jungfrau heran, an welcher sich die Burschen im Dorf die Augen schief guckten. Die beiden Buben des Eichenhofbauers hatten all Abend ihre liebe Not, um die ungerufenen Freier vom Hause fernzuhalten. Sie konnten natürlich nicht wissen, daß Jakob sie im Stillen schon längst zu seinem Weib erkoren hatte. Mit Sehnsucht wartete er Tag um Tag auf den Augenblick, wo er ihr seine Liebe gestehen dürfte.

Auch bei den Alten war es abgemachte Sache, daß Elise Eichenhofbäuerin werden sollte, sie hat es allein um uns verdient, sagten sie. Nur wußten sie nicht, welchem von ihren Kindern sie das Mädchen geben sollten. Noch keiner hatte ein Geständnis gemacht. Auch Elise hatte sich noch zu keiner Entscheidung entschließen können. So oft sie auch ihr Herz um Rat fragte, erhielt sie die Antwort, daß sie beide liebe, ebenso wie die beiden sie. Jakob, der es als Aeltester ganz für selbstverständlich hielt, daß er zuerst wählen dürfte, wurde mit seinem Werben von Woche zu Woche lauter und stürmischer. Dies blieb natürlich Hans, der Elise schon vom ersten Tag an geliebt hatte, nicht verborgen. Um Jakob zuvor zu kommen, benützte er die nächste Gelegenheit, Elise ein Liebesgeständnis zu machen. Du kommst zu spät, sagte sie, ich hab gestern Abend deinem Bruder meine Hand geschenkt fürs Leben, warum hast du nicht bälder gesprochen.

Hans stand da wie vom Blitzschlag gerührt, ihm war es zu Mut, als hätte ihm jemand mit der bloßen Faust ins Gesicht geschlagen. Nimm dein Jawort wieder und gib's mir, bat er. Das kann ich nie und nimmer, erwiderte Elise, was man gesagt hat, muß man halten, gib dir keine weitere Mühe mehr, ich werde das Weib deines Bruders, du kannst mich trotzdem lieb behalten. Hans wollte sie umarmen, nicht so meine ich, wehrte sie ab, und floh ins Haus zurück.

Der Abgewiesene knirschte mit den Zähnen. Der Widerstand des Mädchens und ihre Festigkeit machten ihn fast wahnsinnig. Er verfolgte sie mit seinen Werbungen bis zum Tag ihrer Hochzeit. Von dort ab war er wie umgewandelt. Elise war so vernünftig, um über die ganze Geschichte zu schweigen. Jakob sollte nie etwas davon erfahren, daß auch Hans sie geliebt hätte. Dieser tat, als hätte er längst alles vergessen, bis eines Tages die Kriegstrommel durch die Lande wirbelte, da lachte er zum erstenmal wieder seit langer langer Zeit. Elise hatte aus diesem Lachen mehr herausgehört, als das bloße Lachen, ihr klang es wie eine finstere Verheißung. Dunkel ahnte sie die Dinge, die im Anmarsch waren, doch ihre schwachen Hände konnten den Schicksalswagen nicht mehr aufhalten, der im raschen Rollen war.

Beim Abschied noch wollte sie Hans bitten, hüt' ihn mir, doch sie konnte die Worte nicht aussprechen, so erschreckte sie der Unheilsinnende Blick ihres Schwagers.

Beide hatten in einem Regiment gedient. Und mit dem gleichen Regiment zogen beide auch ins Feld. Die Eichenhofbäuerin wollte fast vergehen vor Schmerz, als sie ihre zwei Söhne blumengeschmückt zum Tor hinausmarschieren sah, ihr wars ums Herz, als ob sie keinen mehr sehen sollte im Leben. Hätte sie noch von den Gedanken gewußt, die ihr Jüngster in seiner Seele umherwälzte, sie wäre vergangen vor Gram und Kummer.

Auf der Fahrt an die Front schmiedete Hans vollends die Pläne zusammen, auf welche Art und Weise er sich wohl seines Bruders entledigen könnte. Als der Zug in die Etappenstation einlief, war er soweit mit sich fertig, um sofort ans Werk gehen zu können.

Und weg muß er, sagte er zu sich selbst, als er aus dem Eisenbahnwagen sprang, weg muß er, mag es kosten was es will.

Noch am nämlichen Tag stieß ihr Regiment bei Mühlhausen auf den Gegner.

Im Laufe des Gefechts entwickelte sich ein heißer Straßenkampf, in welchem auch die zwölfte Kompagnie hineingezogen wurde, bei welcher sich die beiden Brüder befanden. Sämtliche Häuser waren in kleine Festungen umgewandelt, jedes mußte einzeln erobert werden. Die Franzosen kämpften wie die angeschossenen Eber. Plötzlich sah Hans seinen Bruder in dem Schlachtgewühl auftauchen, wie er eben von zwei feindlichen Soldaten hart bedrängt wurde. Jeden Augenblick konnte ihm einer den Todesstoß versetzen. Hans fühlte sofort, daß das Leben Jakobs nun in seine Hand gegeben war. Er griff zum Gewehr. Willst du dem Schicksal vorgreifen, mahnte eine Stimme, sorge für dein Leben und laß den Dingen ihren Lauf.

Einige Sekunden später sank Jakob unter den Kolbenschlägen seiner Gegner zu Boden.

Der qualvolle Aufschrei des Getroffenen schreckte Hans aus seinem Sinnen empor. Als er seinen verstümmelten Bruder erblickte, packte ihn jäh die Reue. Ihm war es zu Mut, als hätte er selbst ihn ermordet.

Eben wollte sich Hans auf die Soldaten stürzen, da krachte ein Gewehrschuß. Gleich darauf brach auch er zusammen, eine tiefe Ohnmacht erlöste ihn mitleidig von allen Gewissens- und Körperqualen. Er hörte noch, wie ein Krankenträger zum andern sagte, der schießt keinen Franzosen mehr, dann wurde es Nacht um ihn, tiefe tiefe Nacht.

* * *

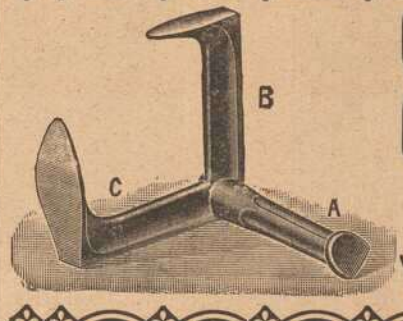
Eben sank die Abendsonne über den Eichenhof hinunter. Wie ein letzter Gruß huschten die warmen Strahlen durch das große, weiß-

(Fortsetzung Seite 13.)

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

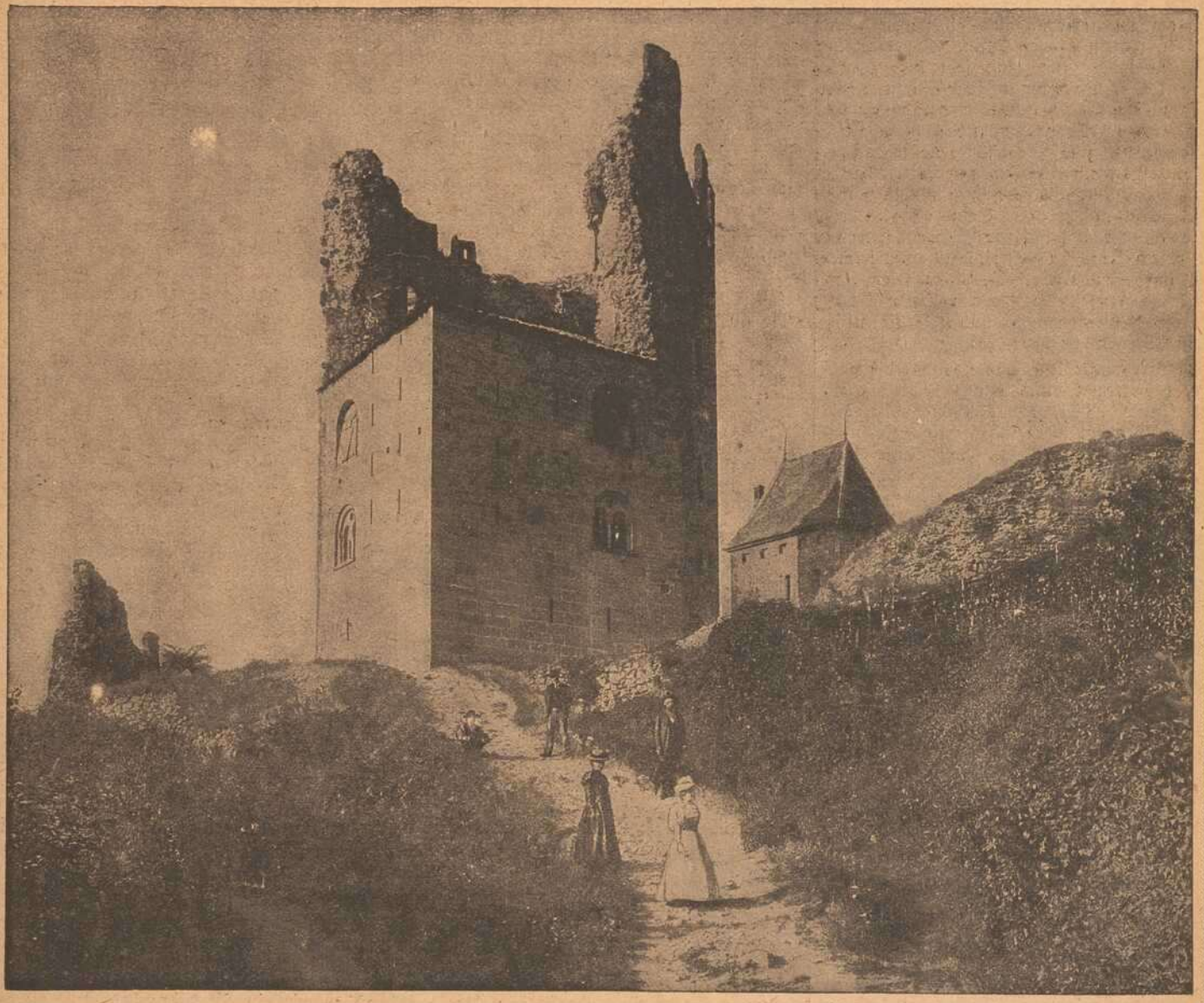
„Die Frankenwarte"
ist auch während der Kriegszeit
mit gutem Erfolg
zur Insertion zu benützen.



Sohlen-Schoner,
Schuhmacher-Artikel,
Schuhmacher-Werkzeuge
Rudolf Winkler,
Würzburg. — Fernruf 825.
Versand gegen Nachnahme.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend
(E. G. m. b. H.)
Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.
17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.
Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Zur Königskrönung in Ungarn.



Visegrad, die alte Königsburg in Ungarn.

Mutterbübchen.

Von Th. Bohrn.

Nachdruck verboten.

Fredi hatte sich im Aerger auf den Tisch gesetzt, pfiff leise vor sich hin und ließ seine langen Beine baumeln: „Zu dumm! Zu dumm! — wirklich, zu dumm!!“ ereiferte er sich und sprang nach dieser dreifachen Bestätigung wieder herunter.

„Das fällt mir nachgerade auf die Nerven,“ folgerte er weiter, „dieses ewige Mutterbubi, Mutterbubi, der lieben Verwandten!“

Fredi fand diese Bezeichnung, die er nur zu oft zu hören bekam von seinen diversen Tanten und Onkeln, in bezug auf seine Person furchtbar albern, denn schließlich war doch jeder seiner Mutter Sohn; dagegen konnte niemand protestieren, und er sah nicht ein, warum er immer solche mehr oder weniger spöttische oder bissige Bemerkungen einstecken sollte. Er ging jetzt in's zwanzigste Jahr, war somit längst kein Kind mehr und brauchte sich eine derartige Behandlung und Bevormundung nicht gefallen zu lassen. Wenn seine schöne, kleine Mama ihr einziges Kind ein bißchen verzärtelt hatte, so war das ihre Sache und ging die ganze Gesellschaft nichts an. Sein Aerger steigerte sich jedesmal bis zur Empörung, wenn die geistreichen, „erzieherischen“ Bemerkungen“ in Gegenwart seiner Mutter fielen, und er Zeuge sein mußte, welchen Eindruck das auf die Mutter machte und wie sie nicht selten Tränen darüber vergoß.

Da war vor allem Tante Anna, die gallige, der kein Mensch etwas recht machte, und Tante Mela, die Salbungsvolle, die immer die gräulichsten Dinge prophezeite, besonders in bezug auf ihn. Von Tante Lona gar nicht zu reden, die in ihm einen zukünftigen Raubmörder sah. Auch Onkel Alfred, sein Vormund und Namensvetter, ein fescher, alter Junggeselle, sonst ein fideles Haus, das Spaß verstand, aber angestiftet von der ewigen Weiblichkeit, glaubte sich berufen, Mama beim löblichen Erziehungswerke zu unterstützen, respektive sie von ihrer ganz falschen, verfehlten Methode zu überzeugen. Der schrecklichste seiner Peiniger aber war Onkel Paul, denn er stellte ihm immer seine beiden Sprößlinge Dolfi und Wolfi als Vorbilder hin. — — Herrgott! Diese zwei duckmäuserigen Musterknaben ihm als nachahmenswerte Leuchte zu empfehlen, ihm, Alfred Manner, ihm, dem zukünftigen Feldherrn, der heute bei der Musterung behalten wurde, was Dolfi und Wolfi, die älter waren als er, bis jetzt nicht passiert war! Diese beiden leuchtenden Vorbilder und Kusine Liene, die alberne Studentin, die nächstens vor Hochmut und Anmaßung platzen wird, als dritte im Bunde, machten ihm ganz besonders das Leben sauer. Alle, alle aber waren der unermeßlichen Ueberzeugung, daß er der „eisernen Faust“ eines Vaters bedürfe. Er lachte gezwungen auf. Was hatte er der ganzen verehrlichen Verwandtschaft hatte er der ganzen verehrlichen Verwandt- Seine hohe, platte Jungenstirne legte sich in tiefe Falten. O, er wußte es ganz genau, nicht so sehr ihm galten all ihre Ausfälle und Sekaturen, als seiner angebeteten Mami; sie konnten es ihr nicht verzeihen, daß sie kein Geld mit in die Ehe gebracht und Papa sie nur aus Liebe heimgeführt hatte. Eines solchen Verbrechens hatte sich keiner seiner Verwandten schuldig gemacht. Reich heiraten war die Devise der Manners von altersher gewesen und Zuwiderhandelnde galten als Auswürflinge. Sein Vater war solch ein Auswürfling, denn er hatte sich, ganz gegen die Tradition der Familie, dem Wehrstand gewidmet und sich seine Frau aus einer unbemittelten Offiziersfamilie gewählt, Tatsachen, die als förmliche Verbrechen hingestellt wurden. Ach, daß Vater auch so früh sterben mußte! Mutter war so ganz anders als Vaters Verwandte; sie fühlte das und zog sich zurück, aber es half nichts, denn alle Augenblicke tauchte ein anderes Mitglied der Familie bei ihr auf, und wenn es wieder ging, hatte Mutter immer etwas ihr Unangenehmes weggekriegt und sie verstand es nicht, in ihrer noblen Art, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Schuld an Vaters frühem Tode war, nach Ansicht der Edlen doch nur sie, denn sie hatte es nicht verstanden, ihm seine Leidenschaft für das unmäßige Rauchen starker Zigarren abzugewöhnen — das hatte seine Nerven zerrüttet, das hatte ihn vergiftet. (Er war aber zufällig infolge eines Sturzes vom Pferde, einer Gehirnerschütterung erlegen.) Als dieser krasse Unsinn nicht den niederschmetternden Eindruck bei ihr hervorbrachte, wie sie sich's vorgestellt hatten, kam, um sie empfindlich zu treffen, das „Mutterbübchen“ an die Reihe. Ihre Erziehungsmethode war eine gänzlich verfehlte; aus dem Jungen müsse unfehlbar ein Taugenichts werden, denn sie verhätschelte und verzärtelte ihn, war zu nachgiebig und ließe sich von ihm tyrannisieren und belügen. Er war ein Faulpelz, ein Spätaufsteher, ein Modeaffe, der nur Dummheiten und Schlechtigkeiten im Kopfe habe und es im Leben zu nichts bringen werde.

Fredi fuhr sich mit allen zehn Fingern durch seinen Haarwald und setzte sich wieder auf den Tisch. Na — na — na! 's ist ja richtig, er war nicht immer, wie er sein sollte, er hatte seiner Mutter schon manchen Aerger und Kummer bereitet, aber gewiß nicht vorsätzlich — das kam immer so plötzlich geflogen, von irgendwo her. Ein Musterknabe wie Dolf und Wolf war er freilich nicht, Gott sei Dank, Gott sei Dank! — „Modeaffe!“ Na, dieses Prädikat hatten die beiden extra für ihn erfunden, weil er sich sein Haar und seine Fingernägel pflegte, was sie nicht taten, weil er gern einen gutsitzenden Rock trug und schwarze und weiße Krawatten solchen von knallroter und papageigrüner Farbe vorzog — darum mußte er ein Modeaffe sein. Und weil er einmal, um seine Mama zu schonen, einen boshaften Auftrag Tante Annas fälschte, mußte er ein Gewohnheitslügner sein. Den Taugenichts aber hat er einstecken müssen, weil es ihm bei der Matura schief gegangen war und er ein Jahr verlieren mußte. Himmel, wenn er an den Rummel zurückdachte, empörte sich heute noch jeder Blutstropfen in ihm — das war eine Zeit! Seine Mutter war die Einzige, die keine Schimpf-, sondern Trostworte für ihn fand. Sie allein verzieh ihm, und ihr allein verdankte er's, daß er den Mut und den Glauben an sich selbst nicht verlor, daß er nicht alles hinwarf und auf und davonlief, sondern eifrig weiterlernte und heuer die Matura glücklich bestand. Da gab's aber nicht vielleicht ein Wort der Anerkennung, Gott bewahre, sondern neue Stichelreden über das Mutterbubi und das verlorene Jahr. Nur Onkel Alfred allein war nett, er steckte ihm eine Zwanzigkronennote zu und meinte gutmütig: „Aber jetzt mach' mir keine Dummheiten mehr, Bengel!“ Tante Lona aber, und Onkel Paul fanden den Zeitpunkt für gekommen, Mutter neuerlich begreiflich zu machen, daß die einzige Rettung ihres Buben die eiserne Faust eines Stiefvaters sei, die ihn allein vor Rückfällen bewahren würde.

Mutter erklärte zwar ihren unabänderlichen Willen, unter keiner Bedingung eine zweite Ehe eingehen zu wollen; aber das ließ man nicht gelten, hielt es für übertriebene Sentimentalität einerseits und für unrichtige Auffassung der Sachlage anderseits, und fuhr fort, sie zu quälen.

Natürlich hatten sie einen Bräutigam in Bereitschaft, eine alte, dürre, glatzköpfige, gichtbeinige Vogelscheuche, die freilich reich, schwer reich war! Fredi geriet in Wut, wenn er sich diese wackelige Mumie mit dem goldenen Hintergrunde an der Seite seiner schönen, jugendlichen Mama vorstellte. Wie alt war Mami eigentlich? Kaum 40, aber sie sah aus wie 30. Lächerlich! Sie und die Mumie — unerhörte Zumutung! Dazu war der Kerl noch rumänischer Abstammung! Na, der sollte es nur wagen, sich der Witwe und dem Sohne eines österreichischen Offiziers zu nähern! Lächerlich war's auch, sich diese fleischlose Knochenhand als „eiserne Faust“, die ihn bändigen sollte, vorzustellen. Holla hoh! — — Und Fredi sprang wieder vom Tisch herunter, tat als spucke er in die Hände, griff energisch in die Luft, und das, was er da im Geist packte, flog, von seinen sehnigen Armen geschleudert, zur Türe hinaus. Schwubs! So, nun kam Dolfi an die Reihe — schwubs! Dann Wolfi — schwubs! Und die Gymnasiastin hinterdrein. Die salbungsvollen drei Tanten und Onkel Paul konnte er doch nicht so respektwidrig hinauswerfen, aber schieben — so, da habt ihr die „eiserne Faust“!

Dieser geistige Hinauswurf seiner Peiniger erheiterte Fredi eine Weile, dann wurde er aber wieder ernst. Warum doch alle eine „eiserne Faust“ für ihn nötig fanden? Was hatte er denn so Schreckliches verbrochen, daß er wie ein Sträfling behandelt werden sollte? Einige dumme Jungenstreiche abgerechnet, wußte er absolut nicht, wofür er noch Strafe verdient hätte und weswegen er wie ein wildes Tier gebändigt werden sollte? Du lieber Himmel, ein gutes Wort seiner Mutter zur rechten Zeit, ein vorwurfsvoller, trauriger Blick aus ihren lieben Augen, und er war gebändigt, wirkungsvoller, als zehn

eiserne Fäuste es vermocht hätten. Ja, seine Mutter! Es fiel ihm schwer auf's Herz, daß er ihr jetzt so großen Schmerz bereiten mußte. Wie wird sie's aufnehmen, wie wird sie's tragen? Sie war nicht daheim gewesen, als die Vorladung zur Musterung kam, und so konnte er ihr's verschweigen; warum auch sollte sie sich schon vorher so ängstigen. Wie sollte er es ihr nur beibringen, daß er behalten wurde und schon in der nächsten Zeit zur Ausbidung in die Kaserne mußte? Ach, war das schwer! War das schwer! Wenn er nur das schon hinter sich hätte! Es lastete auf ihm, so daß er nicht heraus konnte mit dem lauten Jubel der sonst noch sein Herz erfüllte:

„Da seht her, ich bin behalten! Der Regimentsarzt hat mich auf die Schulter geklopft und hat prompt gesagt:

„Solche Kerle könnten wir noch mehr brauchen!" Na, das war doch fein! War das nicht fein? Ja, und eine stramm sitzende Uniform werde ich mir zulegen und alles was drum und dran hängt, muß tadellos fesch sein, damit ich den „Modeaffen" rechtfertigen kann, ha, ha! — — Und dann geht's 'rein in den Drill — Augen zu und durch! Und wenn's noch so schwer ist, gemuckst wird nicht, das weiß der Sohn seines Vaters schon ganz genau. Ach, ach, wenn nur das Drillen nicht zu lange dauert, wenn's nur bald hinaus ginge in's Feld!

„Wohlauf Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd,
In's Feld, in die Freiheit gezogen,
Im Felde, da ist der Mann noch was wert . ."

trällerte er leise vor sich hin und unterbrach sich gleich wieder: „O ja, o ja, ich will auch was wert sein! Eine Wette gehe ich ein, daß ich mir bald Visitkarten drucken lassen kann mit: Alfred Manner, Kadettaspirant. — — Dann kommt der Fähnrich, dann der Leutnant, dazu irgend ein Anhängsel für die linke Brustseite, ja, ja, wie wird sich Mama da freuen! Ach, meine arme Mami — — —!"

Das frische, noch eben vor Begeisterung leuchtende Jungengesicht verfinsterte sich und ein schwerer Seufzer hob die junge Brust:

„Meine arme Mami!" Ja, jetzt mußte es sein. — Wollte er nicht noch bis morgen warten? Nein, nein, das ging nicht, sie würde ihm's doch anmerken, daß er etwas auf dem Herzen hat. Das mußte 'runter und zwar sofort — um diese Zeit war sie gewöhnlich zu Hause. Rasch schritt er in's Vorzimmer hinaus, da stand das Mädchen und putzte die Türklinke blank.

„Wo ist Mama, Rose?"

„Eben zuvor war sie in der Küche, junger Herr, sie wird wohl in ihr Zimmer gegangen sein, — werden Sie ihr's jetzt sagen, Herr Fredi?" setzte sie zaghaft hinzu.

„Ja, Rose, das werde ich." Er hatte die treue Dienerin, die im Hause war, so lange er denken konnte, bereits eingeweiht in das große Ereignis. Sie schüttelte den Kopf:

„O je, o je, — hat's nicht bis morgen Zeit?"

„Nein, Rose, machen Sie mich nicht schwach — was sein muß, muß sein."

Sie nickte: „In Gottes Namen."

Er öffnete leise die Türe zu Mutters Zimmer und streckte den Kopf hinein.

„Ach, du bist da, Mami, darf ich eintreten?"

„Ja, Fredi, was gibt's?"

Sie saß beim Fenster mit einer Handarbeit.

„Ich — ich muß dir bloß was sagen, Mama."

Jetzt sah sie auf; ein fragender Blick traf sein Gesicht und dann stand sie auch schon dicht vor ihm.

„Nun?"

„Ja, siehst du — ich hätte dir's schon vor einigen Tagen sagen können — weißt du, ich war heute bei der Musterung und bin, und bin — — —"

„Und bist behalten worden — natürlich," sagte sie ruhig, aber ihr Gesicht schien um einen Grad blasser.

„Und bin behalten worden — natürlich," Seine Augen leuchteten, aber um den Mund zuckte es ganz eigentümlich. Er faßte ihre Hände und drückte und streichelte sie wieder und wieder.

„Ich bin so glücklich, Mutter, so glücklich — sei mir darum nicht böse."

Sie küßte ihn sanft auf die Stirne: „Kindskopf du, warum sollte ich böse sein? Froh bin ich, daß dich deine Pflicht glücklich macht. Ich hab' es lange kommen sehen, nun ist's eben da. Meinst du, an uns Müttern sei die große Zeit spurlos vorübergegangen? Oh, wir haben viel gelernt und viel errungen, auch im harten Kampfe, aber doch errungen."

Sie saß schon wieder bei ihrer Handarbeit. Und nun brach's bei ihm los — alles, was sein junges Herz bewegte, alles, was seine Gedanken beschäftigte, was sein ganzes Sein ausfüllte, sprudelte ihm nur so über die Lippen; seine Hoffnungen und Befürchtungen, die Liebe zum Vaterlande, seine Zukunftsträume. Sie hörte ihm ruhig zu und staunte über seine reifen Anschauungen und das Begreifen seiner Aufgaben. Ihre Lippen und ihre Augen lächelten, aber ihr Herz blutete, denn sie fühlte, jetzt gehörte er nicht mehr ihr allein, nun umfing ihn das Leben mit starken Armen und er mußte folgen.

Eine Weile schwieg er mit versonnenem Ausdruck, dann sagte er plötzlich in gänzlich verändertem Tone: „Weißt du, Mami, ich hab' dich immer bewundert, so lange ich denke, aber daß du jetzt so tapfer bist, das steigert meine Bewunderung ins Unbegrenzte. Ach, wie wird das sein, wenn ich dir am Abend nicht mehr erzählen kann, was ich tagsüber alles gedacht und getan habe!?"

Ja, wie wird das sein, wie wird das sein? Sie hat sich diese Frage schon ungezählte Male vorgelegt. Ihr waren die paar Abendstunden, allein mit ihrem Kinde, das Schönste und Wertvollste im Leben gewesen, sie hat ihm da ihr Bestes gegeben, aber bisher nicht gewußt, daß er seinerseits den Wert dieser Stunden erkannt und empfunden hatte, und daß er dies jetzt zum Ausdruck brachte, erfüllte sie mit Stolz und unsagbarer Freude und sie sagte innig:

„Ich werde alle Abende an dich denken, Fredi, wo immer du auch seist, und in Gedanken alles mit dir besprechen."

Er war hinter ihren Stuhl getreten und liebkosend glitt seine Hand über ihren Scheitel.

„Weißt du, Mami, sie haben recht, sie haben recht, sie haben wirklich recht, unsere geschätzten Verwandten, ich bin doch ein Mutterbübchen. Ja, ja, sie wissen's ganz genau, daß ich eines bin! Wie schön das aber ist, solch ein Mutterbubi zu sein, das weiß keiner, das weiß nur ich, ich ganz allein!

Kriegsfürsorge in Deutschland.

Von Rechtsanwalt Vogler.

Nachdruck verboten.

Seit nunmehr zweieinhalb Jahren ist unser deutsches Vaterland wie ein trutziger Fels in wild brandendem Meere von einer Welt voll Feinden umstellt, die seine Vernichtung sich zum Ziele gesetzt haben. Millionen von deutschen Männern hat bis heute des Kaisers und des Königs Gebot unter die Fahnen gerufen. Sie bilden mit ihren Leibern den lebenden Schutzwall, der den Feindesheeren den Zugang zu Deutschlands Grenzen verlegt, sie trotzen Not und Tod und opfern Leben und Gesundheit, um die in der Heimat Verbliebenen vor den Leiden und Greueln des Krieges zu retten. Es ist deshalb nicht mehr wie eine Dankespflicht, wenn das Vaterland gegenüber seinen feldgrauen Helden, die in seinem Dienste ihre gesunden Glieder oder gar das Leben geopfert haben, die Sorge für ihr und ihrer Angehörigen weiteres Fortkommen übernimmt.

Daß unsere Krieger und ihre Hinterbliebenen Versorgungsansprüche haben, ist ja heute wohl allgemein bekannt, aber vielen sind die Höhe und andere Einzelheiten unklar.

I. Die Kriegsverwundeten und Kriegsbeschädigten haben auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 Anspruch auf:

1. eine Rente. Diese Rente wird allen zur Klasse der Unteroffiziere — auch Feldwebel — und Gemeinen gehörenden Personen des Soldatenstandes bei ihrer Entlassung aus dem aktiven Dienste gewährt, wenn und solange ihre Erwerbstätigkeit infolge einer Dienstbeschädigung aufgehoben oder wenigstens um 10 Prozent gemindert ist. Bei völliger Erwerbsunfähigkeit wird auf die Dauer derselben die Vollrente zugestanden. Sie richtet sich nach dem Dienstgrade und beträgt für den Feldwebel 900 Mark, für den Sergeanten 720 Mark, für den Unteroffizier 600 Mark und für den Gemeinen 540 Mk. Bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit wird eine dem Prozentsatze derselben entsprechende Teilrente gewährt. Der Anspruch auf Rente — Vollrente oder Teilrente — kann bei Kriegsverwundungen zu jeder Zeit, bei Kriegsbeschädigungen dagegen nur innerhalb zehn Jahren nach dem Friedensschlusse geltend gemacht werden. Als Dienstbeschädigung ist jede Gesundheitsstörung anzusehen, die durch militärische Dienstverrichtungen oder durch einen Unfall bei Ausübung des Dienstes verursacht wurden. Zum Anspruch auf Rente tritt ferner ein solcher auf

2. eine Kriegszulage. Sie hat den stets gleichbleibenden Betrag von monatlich 15 Mk. oder jährlich 180 Mk. und ist in allen Fällen mit der Rente verbunden und an diese geknüpft. Daneben steht in besonderen Fällen noch zu

3. eine Verstümmelungszulage. Diese wird gewährt bei dem Verluste einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren und beträgt monatlich 27 Mk. oder jährlich 324 Mk. Tritt Erblindung beider Augen ein, so erhöht sie sich auf monatlich 54 Mk. Die Verstümme-

Siebenbürgen-Rumänien.

Unermüdlich vorwärts drangen die tapferen Scharen der Verbündeten, über die verschiedenen Pässe, die zwischen Siebenbürgen-Rumänien zu Friedenszeiten einen sehr regen Verkehr vermittelten. Nun mußten die großen, starknochigen, mit riesigen Hörnern bewehrten Ochsen statt der Arbeit auf den großen Getreidefeldern zu dienen, Munition über die Berge bringen, Verwundete bis zum nächsten Kriegslazarette schaffen, Proviant von Menschen und Pferde von Ort zu Ort bringen. So mißtrauisch wohl mancher Feldgrauer erst die ungewohnten Zugtiere betrachtet hatte, so zufrieden war er nach kurzem mit ihrem ruhigen steten Vorwärtsziehen, ihrer gewaltigen Kraft und Ausdauer. Willig leiht auch die Bevölkerung ihre Dienste, sind doch die Deutschen als Feinde viel anständiger und gutmütiger mit ihnen verfahren, wie die Russen als ihre Freunde. Manch halb ausgeraubter Laden erzählte von der rücksichtslosen Behandlung, die die Russen dem Lande und Volke, dem sie ihre „Hilfe" boten, zuteil werden ließen. Kein Wunder, daß alles Wertvolle vor den „Freunden" besser geborgen wurde wie vor den Deutschen, die die von ihnen gerne als Abwechslung zubereiteten Eier und Hühner gewissenhaft bezahlen und sich Mühe geben, mit Zeichen und einzelnen wohl nicht immer richtig angewendeten Worten und freundlichen Mienen, mit den Bewohnern des Landes in gutes Einvernehmen zu kommen.

Siebenbürgen-Rumänien:

Oben:

Proviantransport in Siebenbürgen.

Die großen starken einheimischen Zugochsen bewähren sich auf den oft grundlosen Wegen viel besser als Pferde.

Mitte:

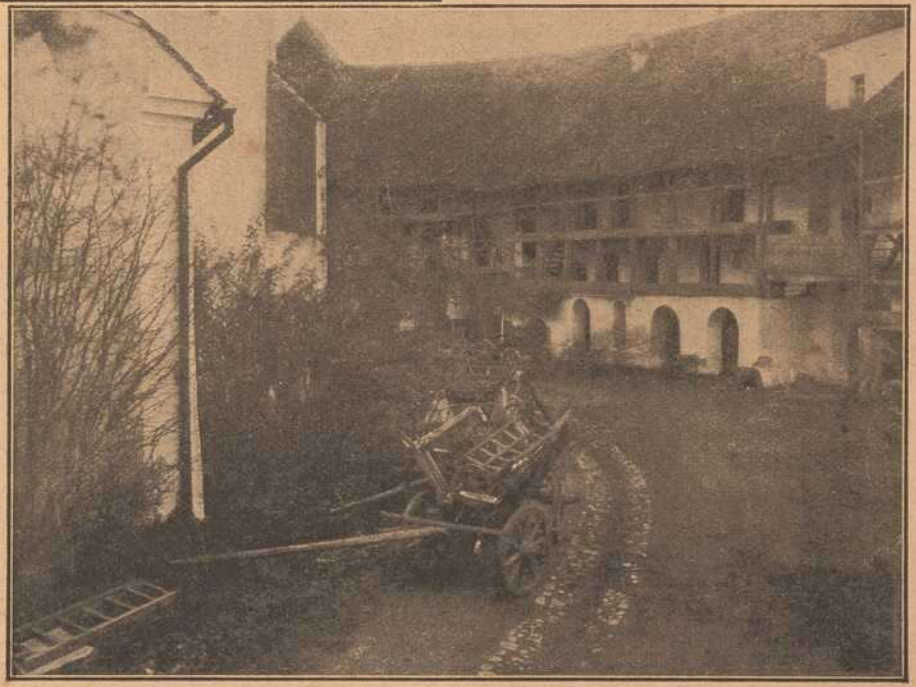
Fett- und Fleisch-Verteilung in Rumänien.

Gewiß haben die wackeren Krieger ein edles Borstenvieh für ihren Mittagstisch erworben. Möge es ihnen wohl munden!

Unten:

Rumänischer Bauernhof.

Stattliche Höfe, meistens mit Vorrichtungen zum Trocknen und Dörren von Mais, sind von den Feldgrauen gerne benützte Quartiere.



Eine Gruppe russischer Artillerie.

Im großen Weltkriege hat besonders eine Waffe die erste Stimme: die Artillerie. Vom kleinsten Geschosse bis zum gewaltigen 42er Mörser haben sich alle diese Mordwerkzeuge in den Dienst ihres Heeres gestellt, von der Infanterie stets freudig begrüßt, wenn es die eigenen Truppen sind, die in wirksamster Weise ihre Hilfe bietend die Anstrengungen der ersteren unterstützen und ausnützen.

Auf Kreta.

Türkischer Infanterist.

Ein türkischer Infanterist.

Die Erfolge, die auch die türkischen Heeresteile im Weltkriege errungen, beweisen, daß der Ruf, den der türkische Soldat als tapfer, ausdauernd und diszipliniert von altersher besaß, noch heute Giltigkeit hat.

Dudelsackpfeifer eines schottischen Regiments.

Ein ungewohnter Anblick für uns Festländer ist diese Regimentsmusik. Für die Schotten aber sind es die Töne ihres liebsten Instruments. Die Bagpipe, wie sie ihr National-Instrument nennen, übertrifft jedes andere durch den weittragenden, scharfen Ton.

Dudelsackpfeifer eines schottischen Regiments.

lungszulage von je 27 Mk. kann ferner bewilligt werden bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes oder eines Beines, wenn die Störung so hochgradig ist, daß sie dem Verluste des Gliedes gleich zu achten ist, ferner bei Verlust oder Erblindung eines Auges und bei anderen Gesundheitsstörungen, wenn sie fremde Pflege und Wartung notwendig machen. Wird durch eine der bezeichneten Gesundheitsstörungen so schweres Siechtum verursacht, daß der Verletzte dauernd an das Krankenbett gefesselt ist, so kann die einfache Verstümmelungszulage bis auf 54 Mk. monatlich erhöht werden.

Zur Veranschaulichung diene folgendes Beispiel: Einem Schreiner, der als Gemeiner dient, wird durch eine Granate der linke Arm abgerissen. Seine Erwerbstätigkeit wird hiedurch um 60 Prozent vermindert. Die Ansprüche desselben berechnen sich folgendermaßen:

60% der Vollrente von 540 Mk. .	324 Mk.
Kriegszulage = 12 × 15 Mk . .	180 „
Verstümmelungszulage = 12 × 27 Mk.	324 „
Sa.	828 Mk.

oder monatlich: 828 Mk.: 12 = 69 Mk.

Zu erwähnen ist noch:

4. die Alterszulage. Wenn das jährliche Einkommen eines Empfängers der Kriegszulage den Betrag von 600 Mk. nicht erreicht, so kann ihm von dem ersten Tage des Monats an, in dem er das 55. Lebensjahr erreicht, eine weitere Zulage — Alterszulage — bis zur Höhe des genannten Betrages bewilligt werden. Diese Zulage kann bereits vor dem 55. Lebensjahre gewährt werden, wenn schon früher dauernde Erwerbsunfähigkeit eingetreten ist.

Die Festsetzung und Einweisung dieser Versorgungsgebührnisse erfolgt durch das Kriegsministerium. Die Anträge hierauf sind bei dem zuständigen Bezirkskommando zu stellen.

Von großer Wichtigkeit ist, worüber meistenteils noch Unkenntnis besteht, daß den invaliden Kriegern unter Umständen noch ein weiterer Anspruch zusteht, nämlich auf:

5. eine Invalidenrente. Alle Kriegsbeschädigten, die vor dem Kriege auf Grund der Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung gegen Invalidität versichert waren, haben, wenn durch die Kriegsverletzung eine Erwerbsbeschränkung von mindestens 66 zwei Drittel Prozent verursacht wurde, bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen ein Anrecht auf Invalidenrente. Diese sonstigen Voraussetzungen sind, daß mindestens 200 Beitragswochen geleistet wurden und daß die Anwartschaft aufrecht erhalten blieb. Militärdienst und Krankheitszeit zählen in diesem Falle als Wochenbeiträge. Diese Invalidenrente ergibt eine nicht unwesentliche Steigerung der Gesamtbezüge des Kriegsverwundeten und steuert erheblich bei zur Linderung seiner Notlage. Eine Berechtung der Invalidenrente wird jederzeit nach Vorlegung der Quittungskarten und sonstigen Belege auf das bereitwilligste von den Versicherungsbehörden erfolgen.

II. Die Versorgungsansprüche der Hinterbliebenen.

Für diese sind einschlägig die Bestimmungen in dem Militärhinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907. Die Witwen und die ehelichen oder legitimierten Kinder der zum Feldheere gehörigen Militärpersonen der Unterklassen — Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine — und der auf den Kriegsschauplätzen verwendeten Personen der freiwilligen Krankenpflege, die im Kriege geblieben oder infolge Kriegsverwundung gestorben sind, erhalten Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld. Die Witwen und Kinder haben also einen rechtlichen Anspruch auf diese Versorgung.

Bezüglich der Höhe dieser einzelnen Gebührnisse ist jeweils zu unterscheiden, ob gleichzeitig auch die sogenannte allgemeine Versorgung zusteht oder nicht. Unter allgemeiner Versorgung sind insbesondere die anderweitigen Bezüge zu verstehen, die den Hinterbliebenen auf Grund einer Anstellung des Verstorbenen als Beamter oder in einem sonstigen Zivildienstverhältnisse bereits als Witwen- und Waisengeld zukommen. Steht diese allgemeine Versorgung schon zu, dann erhält die Witwe eines Feldwebels 300 Mk., eines Sergeanten oder Unteroffiziers 200 Mk. und eines Gemeinen 100 Mk. Jedes vaterlose Kind sämtlicher genannter Dienstgrade bekommt 108 Mk., jedes elternlose Kind 140 Mk. Steht dagegen diese allgemeine Versorgung nicht zu, dann erhält die Witwe des Feldwebels 600 Mk., des Sergeanten oder Unteroffiziers 500 Mk., des Gemeinen 400 Mk. Jedes vaterlose Kind hat in diesem Falle Anspruch auf 168 Mk., jedes elternlose Kind auf 240 Mk. Das Recht auf Kriegswaisengeld steht jedoch nur den Kindern bis zu 18 Jahren zu.

Auf das sonstige gegenseitige Verhältnis zwischen Ansprüchen der Witwen und Waisen, die ihnen einerseits aus dem Zivilberufe des Ehemanns und Vaters und andererseits aus den militärischen Versorgungsgesetzen zustehen, hier näher einzugehen, kann mit Rücksicht auf eine Reichsgerichtsentscheidung unterbleiben, die in allerjüngster Zeit erging und allgemein freudig begrüßt wurde. Das Reichsgericht entschied, daß die Hinterbliebenen von Beamten, die im Kriege als Gemeine oder Unteroffiziere gefallen sind, neben dem aus dem Zivilverhältnis zustehenden Witwen- und Waisengeld auch noch auf das auf der allgemeinen Kriegsversorgung zustehende Witwen- und Waisengeld unverkürzt Anspruch haben sollen. Es bedeutet dies eine weitgehende Besserstellung der Beamtenwitwen und -Waisen. Entsprechend diesem Reichsgerichtsurteile wird allerdings eine Aenderung des bestehenden Gesetzes erfolgen müssen.

Für die auf den Sterbemonat des Kriegsteilnehmers, wenn er selbst Rentenempfänger war, folgenden drei Monate (Gnadenvierteljahr) erhalten die Witwe und ehelichen und diesen gleichgestellten Kinder desselben noch diejenigen Versorgungsgebührnisse, welche dem Verstorbenen zugestanden hatten.

Wie für die Kriegsverwundeten selbst, gilt auch für dessen Hinterbliebene, daß sie nach der Reichsversicherungsordnung Anspruch auf eine Invalidenrente haben können. Dies trifft dann zu, wenn nach dem oben Ausgeführten der Verstorbene invalidenrentenberechtigt gewesen wäre. Für die Witwe kommt allerdings als weitere Voraussetzung hinzu, daß sie in diesem Falle selbst invalid sein muß, d. h. sie muß infolge Krankheit oder Gebrechen nicht mehr im Stande sein, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Frauen derselben Art mit gleicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Die ehelichen und diesen gleichgestellten Kinder haben dagegen, soweit sie nicht über 15 Jahre alt sind, nach dem Tode des versicherten Vaters, ohne Rücksicht darauf, ob sie bedürftig sind oder nicht, auch wenn die Mutter noch lebt, Anspruch auf Waisenrente. Es gebietet sich deshalb zum eigenen Vorteile, die Versicherungspapiere des kriegsabwesenden Ehemanns und Vaters sorgfältigst aufzubewahren und gegebenenfalls vor den Versicherungsbehörden die entsprechenden Anträge zu stellen.

Die Fürsorge für die Hinterbliebenen des Gefallenen erstreckt sich bis auf die Eltern und Großeltern. Diesen kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld unter der Voraussetzung gewährt werden, daß der Verstorbene bei Lebzeiten deren Lebensunterhalt ganz oder in überwiegendem Maße bestritten hat. Das Kriegselterngeld beträgt jährlich für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter einer Militärperson der Unterklassen 250 Mk. Ein rechtlicher Anspruch besteht jedoch hierauf nicht. Es ist deshalb auch immer Bedürftigkeit Erfordernis.

Die staatliche Fürsorge für unsere Kriegsverwundeten und die Familien der gefallenen Helden ist, wie wir gesehen haben, eine ziemlich weitgehende. Ob sie allerdings bei den heutigen Teuerungsverhältnissen, die allem Anscheine nach auch noch nach dem Kriege andauern werden, ausreichend ist, in allen Fällen gegen des Lebens Not zu schützen, darf fraglich erscheinen. Es wird deshalb daneben auch noch eine weitgehende private Fürsorgetätigkeit einsetzen müssen, um denen die Sorgen des Lebens erträglich zu machen, die im heiligen Dienste für das Vaterland selbst die Kraft und Fähigkeit hiezu verloren haben. Wollen wir hoffen, daß das deutsche Volk sich auch hierin seiner Heldensöhne würdig erweist und ihnen seine große Dankesschuld gut macht.

Was ist die Neurasthenie? Von Dr. F. Haller.

Nachdruck verboten.

Es gibt Nervenkrankheiten, die auf eine seltsame Art berühmt geworden sind. Man kennt allenthalben ihren Namen und liebt es auch, ihn gelegentlich in das Gespräch einfließen zu lassen; was aber hinter dem Namen steckt, das ist für die meisten ein großes Fragezeichen. Die Krankheit ist wohl populär — hört man doch nur zu häufig den Arzt ihren Namen nennen — man macht sich aber keinerlei Gedanken darüber, daß der Name ein Wort ist und dazu noch ein leeres Wort, wenn ihm keine Vorstellung entspricht. —

Solch eine viel gekannte und dennoch nicht gekannte Krankheit ist die Neurasthenie, eine Nervenkrankheit, über deren Ursachen und Wesen, soviel sich darüber zur Zeit sagen läßt, im folgenden gesprochen werden soll. —

Und da müssen wir gleich mit einem Geständnis anfangen. Die Neurasthenie gehört zu jenen Krankheiten, bei denen wir nicht wissen, was in dem erkrankten Organ des menschlichen Körpers eigentlich geschehen ist. Wir wissen nur, daß es nicht so funktioniert, als es funktionieren sollte, und schließen daraus, daß eine Störung im innersten Gefüge des Organs eingetreten ist. Es ist dies etwa so, wie wenn wir die Brauchbarkeit eines neuen Werkzeuges mit der eines alten, das äußerlich noch gut ist, vergleichen. Betrachten wir die beiden, so unterscheiden sie sich nicht; arbeiten wir mit ihnen, so zeigt sich erst die Differenz zwischen dem alten und neuen. — Das Werkzeug, das bei der Neurasthenie geschädigt worden ist, ohne daß wir wissen, worin die Schädigung besteht, sind die Nerven mit dem Gehirne und dem Rückenmark.

Die Nerven haben eine doppelte Aufgabe im Haushalte des Organismus. Sie müssen uns auf der einen Seite Nachricht bringen von allem, was in uns, und um uns geschieht. Wir hören nur das, was seine Schallwellen auf den Hörnerv überträgt, wir sehen, riechen, schmecken, fühlen, was durch die Vermittlung der Nerven zu uns dringt. Die zweite Aufgabe der Nerven besteht darin, unsern Körper und alle seine Organe beweglich zu machen, die Muskeln und Drüsen in Tätigkeit zu setzen. — Wir können nur dann gehen, die Hände bewegen und sie zur Arbeit benutzen, wenn die Nerven, die zu den Händen und Beinen führen, nicht gestört sind; das Atmen, das Verdauen der in den Mund gebrachten Speisen wird erst durch die Mitwirkung der Nerven möglich. Bei allen den Funktionen, die hier genannt werden, spielen aber neben den Nerven, Gehirn und Rückenmark eine entscheidende Rolle; sie sind die Sammelstätten für die Nervenfäden, die Zentralregierung, die ihre untergeordneten Organe, die Nerven, in das ganze große Reich des Körpers aussenden. Das „Nervensystem" ist der Name für diesen Regierungsapparat, dem die hohen und niederen Funktionäre, Gehirn, Rückenmark und Nerven, angehören. —

Das wichtigste Kennzeichen der neurasthenischen Erkrankung ist nun dies, daß das von ihr betroffene Nervensystem viel leichter ermüdet als ein gesundes.

Die Ermüdung ist ein Kennzeichen dafür, daß das ermüdete Organ, die Hand bei manueller Arbeit, die Beine beim Marschieren, der Kopf und der ganze Körper nach angestrengter geistiger Arbeit, an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist. Wenn nun der Neurastheniker bei jeder Beschäftigung früher ermüdet als der gesunde Mensch, so beweist uns dies, daß sein Nervensystem weniger leistungsfähig ist. —

Die verminderte Arbeitsfähigkeit der einzelnen Organe des Körpers ändern sich nun bei dem Neurastheniker auf die mannigfachste Art. Er kann seine Berufsarbeit nicht zu Ende führen, da ihn die peinvollen Ermüdungsgefühle daran hindern; soll er geistig tätig sein, so stellen sich Kopfschmerzen, lästiger Druck am Kopf u. a. ein, er kann nicht lange sprechen, ohne zu ermüden, was wieder zur Folge haben kann, daß er auf einmal stottert; sein Magen und Darm arbeiten äußerst träge, da auch sie von der allgemeinen Ermüdung ergriffen sind; die Verdauung leidet, die Entleerung wird mangelhaft. Wird ein gesunder Nerv von sehr starken Reizen getroffen, so schmerzt er; helles, blendendes Licht erzeugt einen Schmerz im Auge; ein Kanonenschuß in nächster Nähe tut unserm Ohr wehe. Bei dem Neurastheniker tritt dieser Schmerz schon bei viel schwächeren Reizen ein; er kann oft nicht auf eine weiße Mauer blicken, nicht das Ticken einer Uhr hören, ohne qualvolle Pein zu erleben. —

Die krankhafte Ermüdung und die übergroße Empfindlichkeit für Schmerz haben in der Regel schwere Schädigungen des geistigen und körperlichen Wohlbefindens im Gefolge. — In erster Linie wäre hier die Schlaflosigkeit der Neurastheniker zu nennen. Wer jemals über seine Kräfte gearbeitet oder auch nur eine forcierte sportliche Leistung ausgeführt hat, der weiß, daß er trotz der großen, fast schmerzvollen Ermüdung keinen Schlaf finden konnte. Das übermüdete Nervensystem kann nicht zur Ruhe kommen. Und nun erwäge man, daß der Neurastheniker immer übermüdet ist und daß sich die Uebermüdung eines Tages zu der des folgenden gesellt und so zu einer bedenklichen Größe wächst. Man wird es nun begreiflich finden, daß die Nachtruhe des Neurasthenikers zwischen völliger Schlaflosigkeit und leisem, durch erregte Träume unterbrochenen Schlaf wechselt. Des Morgens fehlt dann natürlich die erfrischende, stärkende Wirkung des gesunden Schlafes; der Kranke ist matt, benommen und den Vormittag über arbeitsunfähig. All dies erzeugt eine gedrückte Gemütsstimmung, hypochondrische Ideen, Angst usw. Der Neurastheniker wird immer mehr dazu getrieben, aufs genaueste sein Wohlbefinden und die Bedingungen, unter denen es erhalten werden kann, zu überwachen. Die nächste Folge ist dann die, daß dies und nur dies den Gegenstand seines Interesses bildet, daß er der Welt um ihn immer mehr entfremdet wird, daß er mit einem Wort zum krassesten Egoismus getrieben wird.

Ueber die Entstehungsursachen der Neurasthenie ist nicht zu viel des Wesentlichen bekannt. Wir wissen, daß sie sehr leicht von Eltern auf Kinder vererbt werden kann und daß sie bei schwächlicher Körperkonstitution nach Trink- und anderen Exzessen, besonders aber nach geistiger Ueberarbeitung auftritt. Wir wissen ferner, daß sie heute noch bei Männern häufiger ist als bei Frauen. Ob dies auch in Zukunft so sein wird, ist bei dem regen Anteil, den die Frauen seit kurzem am Erwerbsleben nehmen, fraglich.

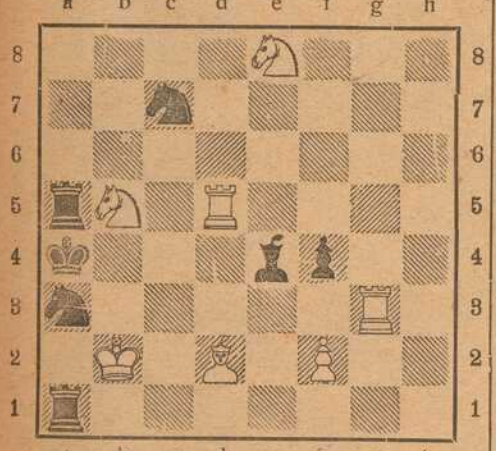
Eine vollständige Heilung der Neurasthenie gehört zu den seltensten Leistungen ärztlicher Kunst. Dagegen ist fast immer bei minutiöser Einhaltung der Vorschriften des Arztes eine Besserung der Krankheit zu erzielen. — Hierbei handelt es sich vor allem darum, den Kranken *langsam* zu geregelter Arbeit zu erziehen und Maßnahmen zu treffen, daß ihm genügend Lust und Muße zu noch anderer Betätigung bleibt. Als solche kommt in erster Linie die *sportliche* in Betracht. Da diese den ganzen Körper mitsamt dem Nervensystem kräftigt und seine Widerstandsfähigkeit bedeutend erhöht, ist sie auch das beste Mittel zur Vorbeugung und Verhütung der Neurasthenie.

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von Herrn Herrera in Durango (Mexiko).

Schwarz.



Weiß

Wer anzieht, setzt mit dem 3. Zuge matt.

Humoristisches.

Schlau. Besucher: „Sie haben ja lauter Herren im Geschäft, die Maier heißen. Ist denn das Absicht oder Zufall?" — Prinzipal: „Absicht, natürlich! Wenn ich rufe: Maier, seien Sie nicht so faul, da arbeiten sie alle wie besessen!"

Lakonisch. Dichterling: „Haben Sie mein Gedicht „Der Derwisch" akzeptiert, Herr Redakteur?" — Redakteur: „Nein, der Wisch war unverwendbar!"

Aufrichtig. Vater: „Jetzt sage mir einmal Fritzchen, wer hat am meisten in der Schule gewußt?" — Fritz: „Der Herr Lehrer."

Dexierbild.

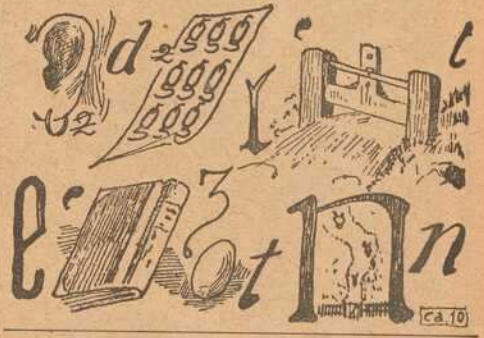
Wo steckt der Feind?

Merkrätsel.

Brot, Storch, Welt, Edda, Brigant, Pfennig.

Von jedem Wort sind zwei nebeneinanderstehende Buchstaben zu merken, die im Zusammenhang den Namen eines deutschen Seehelden ergeben.

Bilderrätsel.



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Schachaufgabe: Zweizüger von Dr. Kißling.
Weiß. Ke 8, Db 4, Lb 2, Bf 3, g 4, h 5.
Schwarz. Ke 6, Lg 8, Bh 6, 7.
1. Lb 2 — a 3, beliebig. — 2. Dreifach matt.

Merkrätsel: General Pau.

Bilderrätsel: Wer die besten Kanonen hat, hat immer auch das beste Recht.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)

Türkisches Dorf an der Ostbahn.

Schloß Tarasp.

Im Unterengadin, in wunderschöner alpiner Lage, umgeben von himmelanstrebenden Bergesriesen, finden wir einen Kurort, der schon Tausenden und aber Tausenden Heilung gebracht durch seine schon seit Jahrhunderten als solche bekannten Heilquellen: Eisensäuerlinge, Natronsäurerlinge und Schwefelquellen, Schuls-Tarasp. Die verschiedenen Häusergruppen beherrscht schon seit alters, da die stolzen Hotels noch nicht entstanden, das Schloß Tarasp. Seit vielen Jahren unbewohnt, wurde es von dem letzthin verstorbenen Geheimrat Lingner angekauft und durch sachverständige kunstsinnige Architekten restauriert.

Blick auf Schloß Tarasp im Unterengadin. Im Hintergrund Piz Zuort, Piz Plavnas, Piz dellas Plattas.
Das Schloß wurde in den letzten Jahren vollständig restauriert und ist nun nach der testamentarischen Verfügung des Besitzers Geheimrat Lingner in Dresden an den Großherzog von Hessen übergegangen.

getünchte Schlafzimmer, in dem ein junges, bleiches Weib schlummerte. Neben ihr lag sorglos ein rotbackiges, zartes Knäblein, das bis ins kleinste hinein die Züge Jakobs trug.

Elise, schläfst du? lispelte plötzlich eine Stimme durch die Türe. Die Angeredete schlug langsam die Augen auf, nein Hans, sagte sie müde, komm nur näher.

Der junge Eichenhofbauer schritt leise heran um nicht den Schlaf seines Kindes zu stören. Weißt du, was ich herausgefunden habe, begann mit einemmal Elise, daß unser Bübchen auffallend deinem Bruder gleicht. Bei diesen Worten fuhr Hans zusammen wie eine getretene Natter, und sein Gesicht verfärbte sich abwechselnd. Je länger er das Kind betrachtete, je mehr wurde es auch ihm klar, daß Elise recht hätte. Ohne daß er es wollte, tauchte wieder der blutübergossene Körper Jakobs vor seinen Augen auf. Ihm wurde es zu Mut, als sähe er den Verstorbenen langsam auf sich zukommen, er hörte wieder seinen Todesschrei aufklingen, der wie die Bitte zum Himmel stieg, Gott räche du mich.

Von dort an fing Hans an zu grübeln. So fröhlich und lieb er vorher mit Elise war, so finster und kühl wurde er nun gegen sie. Wo er nur konnte, ging er ihr aus dem Wege. Besonders hart und grob wurde er gegen sein Kind. Er mied dessen Anblick wie die wandelnde Pest. Und das kam daher, weil der Bub sich mit jedem Tag mehr und mehr auf die Seite Jakobs hinüberwuchs. Er wurde für seinen Vater der ewige Ankläger wegen der Unterlassungsschuld, die dieser begangen hatte.

Ich habe ihn doch nicht ermordet, schrie Hans oft auf, wenn ihm sein Gewissen zu arg zu schaffen machte. Aber du hättest ihn erretten können, erwiderte die Stimme, und der Wurm bohrte weiter, er bohrte und bohrte, bis Hans eines Tages den Entschluß faßte, lieber zu sterben, als so weiter zu leben. Eine seltsame, eisige Ruhe trat nun an die Stelle der Angst und Rastlosigkeit. Es schien, als hätte sich nun die Stimme mit dem Sühnopfer, daß er zu bringen gesonnen war, zufrieden gegeben. Hans dachte jetzt nur noch an den Tod, der hinter dem Eichenhofe in dem tiefen Unkenteich auf ihn wartete. Erst wenn sich die Wellen über dir geschlossen haben, wirst du Ruhe finden, raunten die Trauerweiden, wenn er bei ihnen vorüber eilte.

Ehe ich zum äußersten greife, sagte er eines Tages zu dem Kreuzwirt, will ich es mit dir probieren, der aber verstand nichts von der seltsamen Rede, und gab ihm zu trinken, was das Faß in sich hatte. Eine Zeit lang gelang es ihm, seine Unruhe im Glase zu ersäufen, doch bald fing der Wurm aufs neue an mit seiner Bohrarbeit, und wie er ihn wieder in einer Spätherbstnacht besonders heftig quälte, da stand Hans auf und schlich sich hinaus. Auf dem grundlosen Teich lag der volle Mond wie die riesige Hand eines Toten. Die Weiden schlugen mit ihren schlanken Fingern leise auf die ringelnden Silberwellen, daß sie aufklangen wie ein trauriges Sterbelied.

Hans lauschte lange diesen eigenartigen Melodien, dann neigte er sich sachte nieder auf das Wasser, um die Stirne abzukühlen, die ihn so brannte; in diesem Augenblick rauschte der Wind über den See. Erschreckt stoben die welken Blätter auseinander, die sich rings um das Ufer still zum Sterben niedergelegt hatten.

Der Mond verschwand. Eine große dunkle Wolke warf mit einem wohlgezielten Wurf ihren schwarzen Mantel über sein Gesicht, um Hans wurde es finster, unendlich finster.

Jetzt gehe ich, sagte er zu sich selbst, jetzt sieht mich kein Mensch mehr. Mit diesen Worten ließ er seinen Körper müde auf die Flut hinabfallen. Einige Minuten blieb er auf den Wellen liegen, wie er hinfiel.

Patschend und klatschend sprangen die Wasser im Kreise her, als wollten sie beratschlagen, ob sie den Lebenssatten aufnehmen sollten in ihren weichen Schoß oder nicht.

Endlich sank er.

Leise übertönten die aufrauschenden Weiden die gurgelnden Laute, die wie ein Flehen aus der Tiefe raunten: Vergebt mir, ich habe gesühnt. —?

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Ges. gesch. Ton-Wasch-Mittel Marke
Praktisch und gut. „Scheuerteufel“ Sparsam und billig.
½ Pfundstück 10 Pfennig.
Zum Scheuern und Reinigen von Händen, Geschirr, Holz, Boden, Platten, Linoleum; ständig in Küche, Kanzlei, Arbeitsraum, sogar Waschanstalt im Gebrauch.
— Für Wiederverkäufer usw. guter Verdienst. Alleinverkauf für einige Plätze noch zu vergeben. —
Wo nicht erhältlich, wende man sich an den:
Tel. 211. General-Vertrieb für Ober-, Mittel- und Unterfranken Würzburg — „Rotkreuzeck“, Rotkreuzstraße. Tel. 211.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Hauptgeschäft: Domstraße 23. Franz Lippert Filialen: „Echterhaus“ und Sanderstraße 4a.

Kaspar Stecher
Franziskanergasse 14.
Kolonial-Waren, Landes-Produkte,
Spezialität: Sauerkraut,
Salz- und Essiggurken.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Brunnbechergasse 2.

Neuheiten in Woll- und Seidenplüsch.

B. SCHMITT
HUTLAGER
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Verewigt die Toten
in lebenswahren Bildern!
Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.
M. Bauer & Co.
Atelier
Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Karl Ehresmann
Kaufhaus für moderne fertige
Herren- und Knaben-Kleider.
Größte Auswahl.
Bekannt reelle Bedienung.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.
W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.
S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Ausstattungen.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.
Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.
Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.
Bayr. Handelsbank vorm. Rich. Kirchner, Eichhornstr. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.
Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935.

Berliner Neuwäscherei.
Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.
Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.
Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.
A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.
Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.
Georg Thein, Damen- und Herrenschneider, Franz-Ludwigstraße 16. Anfertigung von feiner Herren- und Damengarderobe zu solid. Preisen.

Damen-Mode.
Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Leboratsch
Würzburg
Schönbornstr. a. Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.
Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.
Baumann, Wallgasse 14.
Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.
Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.
Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.
Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.
Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.
Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.
J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.
Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.
Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.
W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.
Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.
Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.
Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.
Josef Lindner, Holz- und Kohlenhandlg., Huebergasse 5. Fernruf 296.

Krankenpflege-Artikel.
Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.
Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.
Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 4 1/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.
Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.
Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 40 1/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.
Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie - Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.
Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.
Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlütterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle, Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen.
Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Näh- und Zuschneide-Kurse.
Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Oefen — Herde.
Metzler & Lippert, Sanderstraße Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.
Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.
Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Pensionen.
Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.
Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.
Vergrößerung jeder Art nach **Photographie. Christian M. Bauer,** Hofphotogr., Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Pianoforte-Fabriken.
Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.
Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.
Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.
Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.
Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961
Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.
Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2 Telephon 1716 Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen und Preislagen.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacistraße 8.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinenbetr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Tischdeck- und Servierkurse.

Tafeldecken aller Art, Servieren, Serviettenbrechen Preis Mk. 4.- ohne sonstige Ausgaben. Frau **B. Polster,** Wagnerstraße 13|I.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen,

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldstr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Sanderstr. 7 Teleph. 1946
Buchhandlung
C. Schmitt
liefert rasch was nicht am Lager: **alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften** etc.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen
zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen
Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,
Würzburg.

Schreibmaschinen-Vertrieb
Egid Müller, Würzburg

Domstraße 26/I **Telephon 1648**
gegenüber dem Frankonia-Automat

Schreibbureau, Schreibmaschinen-Unterricht, Vermietung von Schreibmaschinen, Schreibmaschinen-Bedarfsartikel.

Reparaturen von Schreibmaschinen.

„Frido" Kopfwasser — Champoing — Haarfarben — Kamillen-Extrakt — Teer-Haarwaschseife. Seit Jahren glänzend bewährt,

„Frido"-Kopfwasser gegen Haarausfall u. Schuppen, per Flasche 1.80 Mk

„Frido" - Champoing zum Haarwaschen. Dose 40 Pfg.

„Frido"-Haarfarben gegen graue Haare, per Karton 3.50 Mk.

„Frido" - Kamillen-Extrakt erhält das Haar schön blond, per Flasche 2.50 Mk.

„Frido" - Teer - Haarwaschseife, flüssig für Teer-Kopfwäsche bevorzugt, per Flasche 2 Mk.

Prompter Versand n. auswärts.

Haar-Spezial-Haus

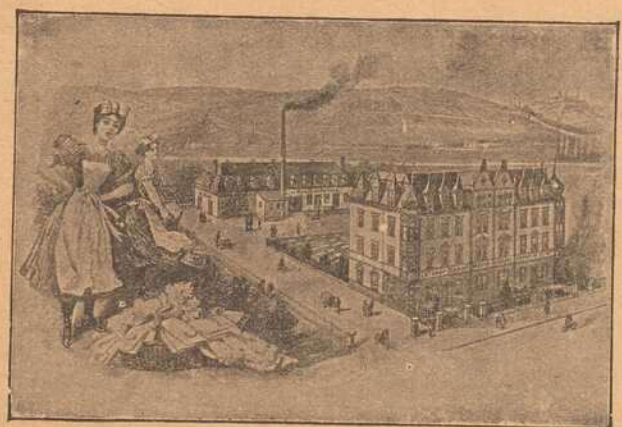
Friedrich Unterfichter
Würzburg Untere Julius-Promenade 46.

Sämtl. religiöse Artikel für Kirche u. Haus:

wie **Heiligenfiguren, Krippenfiguren, Stationswege, Kruzifixe, Leuchter, Ampeln, Rosenkränze, Gesang-** und **Gebetbücher,**
gerahmte und ungerahmte
Kunstblätter, Gebetbuchbildchen etc.
Alle Artikel in den **verschiedensten Ausführungen** und **Preislagen.**

Einrahmen von Bildern solid und billig.
Rahmen zu den **bayerischen Gedenkblättern** für die **gefallenen Helden.**
Prospekte mit **Abbildungen** und Preise kostenlos.

Ed. Demmel (A. Borst Nachf.)
rel. Kunsthandlung, Würzburg am Markt.



Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss"

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Detektiv
Georg Lösel, Domstr. 66.
Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen aller Art diskret und gewissenhaft.

Holzschuhe
für Feld- u. Gartenarbeit
in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

Ledersohlen-Schoner

Paket 50 Pfennig
für ein Paar Schuhe reichend
Leberfinger, Bronnbachergasse 14.

---

3 Mark

12 Stück **Postkartenbilder** (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Ziehung II. Kl.
13. u. 14. Februar

1/8	1/4	1/2	1/1
10.—	20.—	40.—	80.—

R. Winkler Eisenwaren
Telephon 825.
Los-Verkauf im Kontor
Brücknerstraße 5
parterre.

Wilhelm Fleischer,

= Unterer Marktplatz 2. =

Uhren und Goldwaren.

Reichhaltige Auswahl.

Billigste Preise.

♣ ! Licht ! ♣

für Stadt und Land

Acetylen-Entwickler „Deutschland".

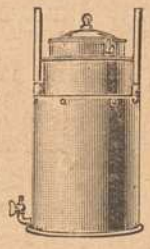
D.R.P. angem.

Für Kleinbeleuchtung (1—5 Flammen) der praktischste Apparat der Gegenwart.

Kinderleichte Bedienung.

Beim Füllen keine Schraube oder Ventil zu öffnen.

1 Flamme pro Std. **3** Pfg.



Modell 1916.

Apparate können bei mir jederzeit in Betrieb gesehen werden ohne Kaufzwang.

Vertreter bei hohem Verdienst gesucht.

Prospekte kostenlos.

Karbid zu Tagespreisen.

Alleiniger Fabrikant und Erfinder:

Jacob Wöhrer

WÜRZBURG.

Telephon 1328. **Fabrikstraße 38.**

Färberei J. B. Mahler

Telefon 163 ◆ Würzburg ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppichentstaubung
Felle und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Bayerische

Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten **Einlösung von Coupons, verlosten** und **gekündigten Wertpapieren. Besorgung** von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Postkarten = en gros = und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten.** Aufnahmen aus dem Felde: **Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,

Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.

Telephon 1816.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Vorzügl. Weiß- und Rotweine

Spezialität: Boxbeutel-Weine (Eigenbau) empfiehlt

M. Steinberger

Versandhaus mit Weinhandlung

Würzburg ◆ ◆ Telephon 395.

Das Inhaltsverzeichnis

zum Jahrgang 1916 der Frankenwarte

kann **gratis** durch unsere Trägerinnen und die Verkaufsstellen sowie durch die Expedition der Frankenwarte bezogen werden.

Für Wiederverkäufer!

Echte **Sport-, Zuban-, Rothändle-, Constantin-** u. s. w. **Zigaretten**

K. E. Muenich & Co.

Würzburg, Augustinerstraße 6.

A. Droll

Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575

Feines Herren- und Damenschneider-

:: Massgeschäft ::

:: mit großem **Stofflager.** ::

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**

Ruf 1081. — Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Klinikstr. 4,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

Drogerie Friedr. Pfister

Nachf.

K. Wildhagen

empfiehlt:

Verbandstoffe

Kräutertee

Hustenmittel etc.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

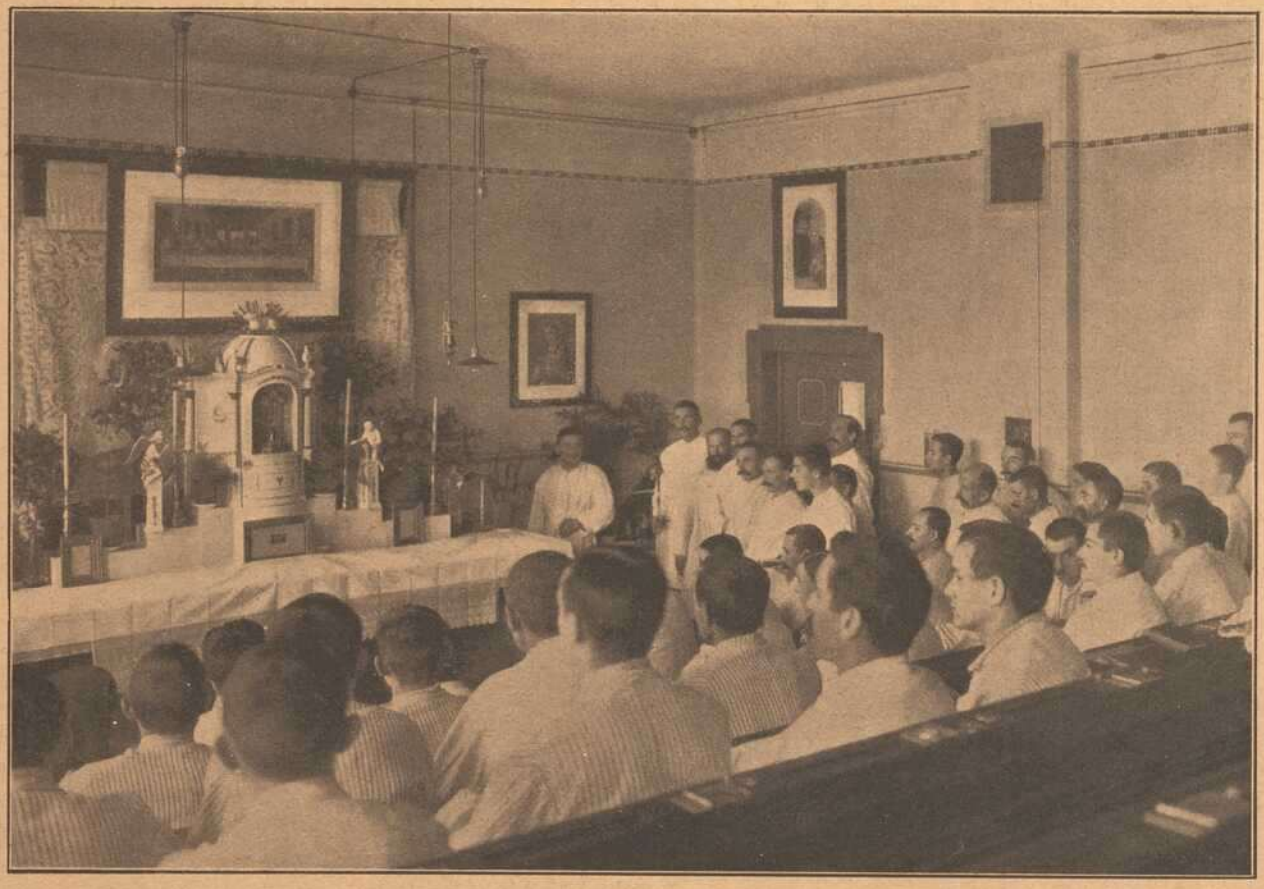
XLV 6

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 5 | Würzburg, 4 Februar 1917 | 5. Jahrgang.

Die „Frankenwarte" erscheint wöchentlich einmal am Samstag und ist durch sämtliche Postanstalten, unsere Träger und Trägerinnen, vom Verlag, sowie durch den Buchhandel und die meisten Papier- u. Schreibutensilien-Handlungen zum Preise von 12 Pfg. pro Nummer zu beziehen.



Phot. A. Fröhling, Würzburg.

Gottesdienst in der neuen Hauskapelle des Reserve-Lazaretts Zellerschule.

Dorfkrieg.

Aus dem Oberfränkischen Volksleben
von Heinrich Schaumberger.

Nachdruck verboten.

„He, Kasper, so wache doch auf!"

„Laß mich in Frieden!" knurrte der im Schlaf Gestörte ärgerlich. „Was willst?"

„Ich habe keine Ruhe!" entgegnete der Schneidersheimer. „Denk' doch: ist's heute schon der dritte Kirmestag und noch nicht einen dummen Streich hat's gegeben. Das ist keine Art! — So hör' doch — mir ist grad' ein Gedanke gekommen! — 's ist nicht mehr weit vom Tag — wie wär's, wenn wir in aller Stille die Musikanten zusammentrommelten und auf meinem Paten-Hausdach den Morgen anbliesen?"

„Die Sache wär' authientisch!" erklärte der Bergkaspar, der nun auch vollständig ermuntert um sich schaute. Abej, Heinich, Heinich, was wijd dein Pat' dazu sagen? nimm dich in acht, e' könnt's kjumm nehmen!"

„Ach was!" lachte Heiner. „Lärmen wird er freilich — das ist eben der Witz, aber ernstlich bös wird er nicht, er müßte ja nicht der Zipfelschneider sein! Donnerwetter, werden die Buschbacher auffahren, geht droben die Musik los! Auf jetzt! wecke die Musikanten auf dieser Dorfseite, ich hole die über dem Wasser, im Schrot hinter meinem Patenhäusle kommen wir zusammen. Vorwärts!"

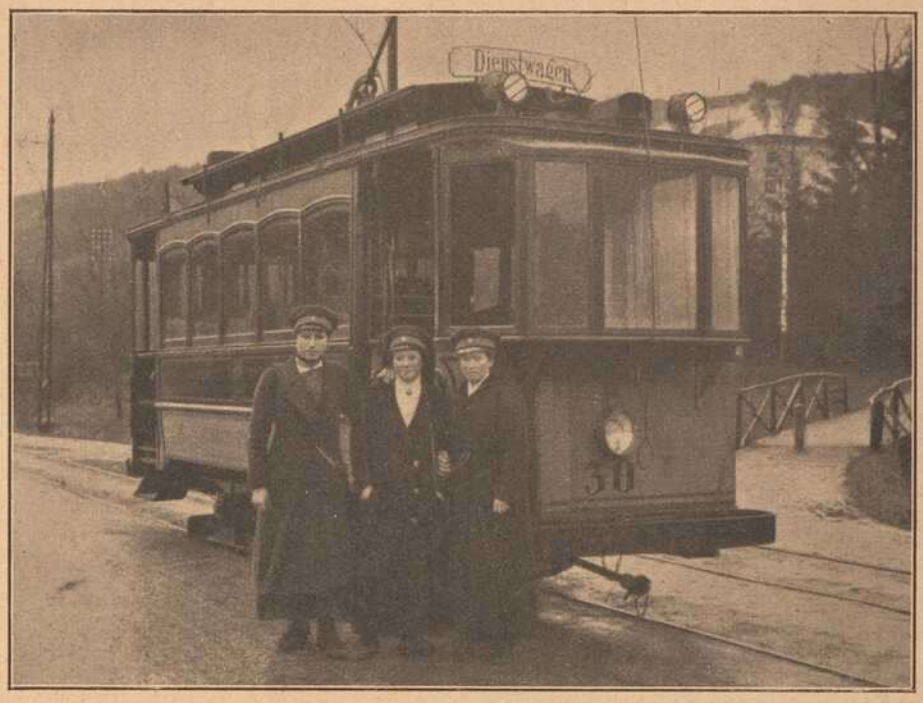
„Ist schon jecht!" lachte Kaspar, nahm seine Klarinette vom Nagel und schlüpfte hinter dem Schneidersheiner die Treppe hinab. —

Noch war es dunkel, aber ein heller Streifen über dem nahen Waldgebirge verkündete den erwachenden Morgen. Im Dorf war alles tief still, selbst die Mühle war gestellt und das Wasser schäumte über das Wehr in den sonst leeren Abzugsgraben; nur die Hähne krähten. Da und dort bellte ein Hund. Leise flüsterte der Morgenwind in den Baumkronen und trug von den Wiesen süßen Heugeruch herein, vom kranzgeschmückten Plan dufteten die Blumen stark und die Seidenbänder rauschten. Im Wald dicht über dem Dorf erwachten die Vögel, starker Tau lag auf den Büschen und dem rotköpfigen Klee. Ein Hase tauchte plötzlich aus den Blumen auf, arbeitete mit den Löffeln, dann floh er den Hang hinan, daß der Tau wie ein Staubregen umhersprühte, Erde und Steine in die Tiefe prasselten. Gleich darnach rauschte und krachte es in den Büschen, unterdrücktes Lachen ward laut, vorsichtige Schritte kamen näher. „In's Kuckucksnamen, was soll das einmal wieder bedeuten?" zankte der Zimmerdick mit unterdrückter Stimme. „Was habt ihr wieder für eine Narrheit vor?"

„So seid doch gescheit!" zankte der Heiner ebenso. „Seht ihr nicht, daß es auf einen Spaß abgesehen ist? — Vorwärts — das Leiterle reicht eben, jetzt fix auf's Dach!"

„Und meinst du, ich werd' für nichts und wieder nichts dem Zipfelschneider sein Dach in Gefahr bringen? Nichts da, du Hansdampf! Ich geh' heim! Und läßt du dir nochmal beikommen, mich solcher Nichtsnutzigkeit wegen aus den Federn zu jagen, rede ich anders mit dir!"

„So? Ihr wollt fort? Den Spaß verderben? — Zimmerdick, von Euch hätte ich



Die ersten drei Straßenbahn-Führerinnen in Würzburg. Phot A. Hafen.

Gottesdienst in der Hauskapelle des Reserve-Lazaretts Zellerschule. Phot. A. Fröhling, Würzburg.

Gedenktafel fränk. Kriegshelden

Wilhelm Schmidt von Maßbach, im 3. brandenburg. Fuß-Art.-Reg., 22 Jahre alt, starb den Heldentod am 22. August 1914.

Karl Knieß, geboren zu Maßbach am 29. Juli 1893, starb auf dem Felde der Ehre am 21. November 1915.

Isidor Will im Armierungs-Bat. 4, geb. zu Maßbach, starb am 6. Febr. 1916 in Berlin an einer im Felde zugez. Krankheit.

Georg Kundmüller von Maßbach, geboren am 16. September 1895, fiel auf dem Felde der Ehre am 24. Juni 1916.

Johann Schönmaier, Schmied, im 3. Chevauxl.-Regiment, fiel am 26. August 1914 auf einer Erkundungsfahrt.

Nikolaus Schönmaier, im 130. Inf.-Reg., seit 13. Juli 1915 nach einem Sturmangriff vermißt. Vor seiner Einberufung Erziehungsgehilfe in einem Waisenhaus, wollte er sich später als Missionar ausbilden lassen.

Philipp Schönmaier, Soldat im 22. Inf.-Reg., am 3. Dez. schwer verwundet, starb er am 14. Dez. 1916 in ein. Ref.-Spital.

Drei brave, hoffnungsvolle Söhne des Schmiedemeisters Schönmaier aus Heßdorf, von den Eltern in opfermutigem Geiste hingegeben; Ehre den Helden und den tapferen Eltern.

Otto Walter, Feldgeschworener und Gemeindeverwaltungsmitglied von Oberspiesheim, starb am 22. August 1916 in einem Kriegslazarett.

August Keil von Oberspiesheim, Kriegsfreiwilliger im 5. Infanterie-Regiment, fiel bei einem Sturmangriff am 15. November 1914.

Johann Königer von Oberspiesheim, starb den Heldentod fürs Vaterland am 2. Oktober 1915.

Nikolaus Ludwig Pretscher von Oberspiesheim, im 9. Infanterie-Regiment, fand den Heldentod bei einem Sturmangriff am 30. Oktober 1914.

auch was anders erwartet! — Ist das Musikantenart?" zankte der Heiner.

„Er hat recht!" stimmte Hansaden bei. „Marsch vorwärts, Dicker, das Dächle wird dich wohl tragen. Ein Musikant muß alles mitmachen. Vorwärts, Kaspar, geh' voraus, du bist ja solch' ein Dachreiter!"

* * *

„Hörst nichts, Alte?" fragte der Zipfelschneider, richtete sich horchend im Bett auf und schob die weiße Zipfelmütze, der er seinen Beinamen verdankte, auf den Hinterkopf.

„War mir auch so, als hörte ich was. — 's werden Mäuse sein! — Leg' dich und laß mich in Ruh'!"

„Mäuse? — Klappern Mäuse mit Ziegeln?"

„Ach du Herrjedig!" rief nun auch die Schneiderin und fuhr erschrocken auf. „Spitzbuben — Räuber — Mörder!" — Schneider, geh' 'naus, du bist der Mann!"

„Alte, sei nicht dumm! Spitzbuben am hellen Tag? Nichts da! — Aber Herr meines Lebens! Was war das?" rief er, als es auf dem Dach prasselte und krachte. „Alte — Alte — um tausend Gotteswillen! — Ein Erdbeben! — Unser Schlot ist hinüber und wir sind geliefert!" Hastig fuhr er in seine Kleider, während die Schneiderin jammernd unter die Decke kroch und ihre Seele Gott befahl. Schon wollte der Schneider Mut fassen, als er aufs neue erschrak. In der Ferne ertönte Musik, so wunderbar und seltsam, wie er sie noch nie gehört; die Töne schienen aus der Luft zu kommen, durch die Decke zu dringen. Starr vor Staunen lauschte der Schneider. Plötzlich ging ein Zittern durch seine Glieder, seine Augen füllten sich mit Wasser, langsam nahm er die Zipfelmütze ab, preßte sie zwischen die gefalteten Hände und sagte mit gebrochener Stimme: „Alte, steh' auf und mach' dich fertig — der jüngste Tag ist da! — Hörst du die Posaune des Gerichts?"

Den Jammer der Schneiderin übertönte ein ärgerliches Brummen in der Nebenkammer, die der Zipfelschneider seinem Schwager, dem Sülzdorfer Schneidersnikel, zum Nachtquartier während der Kirmes eingeräumt hatte. Die Kammertür knarrte, in der Stube ward ein Fenster geöffnet und der Schneidersnikel rief hinaus: „Seid ihr denn gar verrückt worden? — Wollt ihr gleich vom Dach 'runter? — Geht heim, legt euch auf's Ohr und laßt andere Leute auch ausschlafen!"

„Guten Morgen, Zipfelschneider!" rief es jetzt vielstimmig aus der Luft herab, gleich darauf begann ein lustiger Galopp. Der Schneidersnikel schloß das Fenster und schlich brummend in seine Kammer zurück.

Mit tiefem, befreiendem Seufzer hatte der Zipfelschneider dem Gespräch gelauscht, statt aber, wie seine Annekunnel, ein herzliches Dankgebet nach Oben zu senden, geriet er in heftigen Zorn. „Daß dich der Hund beißt! So was ist doch unerhört!" schalt er, während die Musik lustig fortklang. „Ich bin der Zipfelschneider, ein Mann, der in die Welt paßt! Ich versteh' Spaß und weiß, was sich schickt! Aber das ist übertrieben, nicht zu erleiden! Ich wollt nichts sagen, daß die Racker 's ganze Dach ruinieren — aber die Leut so zu erschrecken, so! — Ich bin doch der Zipfelschneider, ein Mann, der in die Welt paßt, bin weit 'rumkommen im Reich, hab' meinen Mann gestanden im Krieg und Frieden — aber so hat mich noch nichts erschreckt, 's ist mir ordentlich in die Glieder geschlagen. Aber nur Geduld, der Gesellschaft will ich zeigen, mit wem sie's zu tun hat!" —

„Ach, Alter, sei stet! 's ist halt ein Kirmesspaß und Musikantenstreich! Mach' keinen Lärm, unser Pat', der Heiner, wird doch auch dabei sein! Komm, leg' dich noch ein linsele; wenn sie merken droben, es achtet niemand auf ihren Unverstand, werden sie am ehesten vernünftig."

Allein der zornige Alte achtete nicht auf den Rat seiner Annekunnel, er rannte hinaus in den Hof und starrte auf's Dach — richtig! Wie eine Reihe Hühner saßen die Musikanten auf dem First. Zornig schüttelte der Zipfelschneider die Faust nach den ungebetenen Gästen; seine Drohworte jedoch verhallten ungehört, denn vom Dach herab klang gar lustig die Melodie: „Alle luft'gen Brüder, die leben so wie ich und du!" — Das war sonst wohl des Schneiders Leiblied, er hatte sich's manchen Siebenbätzner kosten lassen, daß es ihm die Musikanten recht oft vorspielen mußten, heute aber verfehlte es ganz seine Wirkung. Der Schneider ward immer zorniger, schrie sich fast heiser, focht und gestikulierte mit Armen und Händen — umsonst, die Musikanten rührten sich nicht, recht wie zum Hohn klang es fort und fort vom Dach nieder: „Alle luft'gen Brüder, die leben so wie ich und du!" —

Unterdes ward es vollständig hell, zahlreiche Zuschauer — voran natürlich Planbursche und Planmädchen — sammelten sich und ihr Gelächter brachte den Zipfelschneider vollends außer Fassung. Sein Schwager, der Schneidershannikel, sah wohl ein, daß es nun Zeit sei, der Sache ein Ende zu machen; auch Annekunnel bat ihn, doch ihrem Gottfried beizustehen. So brannte er seine Pfeife an, lehnte sich behaglich über die Brüstung des Treppenvorbaues, winkte Gottfried heran und sagte eifrig: „Schwager, in's Kuckucks Namen! Was machst du doch für Strei'? Läßt dich auslachen und kränkst die Musikanten, die 's so gut meinen und dir 'ne Ehr' antun wollen? — Gleich sei vernünftig und red', wie sich's gebührt!"

„Ist's auch gewiß? — Ich meine mit der Ehr'?" fragte Gottfried mißtrauisch.

„Sei nur nicht närrisch! Meinst, der Zimmerdick kriecht für nichts und wieder nichts auf deinem Dach 'rum? — Ein anderer gäb' wer weiß was drum, könnt' er das von uns erlangen. Drum red' ein vernünftig Wort, zeig's, daß du ein Mann bist, der in die Welt paßt; laß die da droben sich nicht erst die Lunge trocken blasen!"

„Hör', du hast recht! Beweisen will ich; ich bin der Zipfelschneider, ein Mann, der in die Welt paßt. Sag' meiner Alten — da ist sie ja: — trag du Brot, Butter und Käs auf, wir müssen's den Buchbachern zeigen, was sich schickt. Heda, Wirt," wendete er sich an diesen, „fix, hol' einen „gäblichen" Gießer Bier. Ihr aber da droben, macht mir und meiner Alten noch einen anmutigen Walzer, dann geht 'rein, ihr sollt euch meinetwegen nicht umsonst geplagt haben!"

Die Musikanten machten lange Hälse nach dem Zipfelschneider — der Gänskaspar wäre um ein Haar hinabgerutscht. Als sie nun die Bierbestellung und die freundliche Einladung vernahmen, brachen sie in ein lautes Hallo aus und ihr schönster Walzer klang über das Dorf. Bald keuchte der Wirt mit vollem Gießer die Höhe herauf, und der Zipfelschneider rief: „So, 's ist genug jetzt! Geht 'runter und nehmt vorlieb!"

„Wä' schon jecht!" entgegnete der Bergkaspar. „Abe' wie kommen wi' junter? Das Dach ist ve'dammt jutschejig (rutscherig)!"

„So deckt's ab und steigt in den Boden — da seid ihr gleich an Ort und Stell'" lachte der Schneidersnikel, in dem der Schalk erwachte.

Das war freilich dem Zipfelschneider nicht recht, sein Einspruch kam jedoch zu spät, schon war eine Reihe Ziegel abgehoben und die Musikanten verschwanden in der Lücke. Kaum fühlte der Bergkaspar festen Boden unter den Füßen, so stimmte er das Lied an:

So leben wi', so leben wi', so leb'n wi' alle Tage
In de' allerschönsten Saufkompagnie!

Nach und nach, wie sie eben die Diele des Bodens erreichten, fielen die übrigen Instrumente ein und mit einem Lärm kamen die Gäste die Treppe herab, daß in Wahrheit die Wände zitterten.

„Herrjele, ach Herrjele!" rief die Hausfrau und rang die Hände. „Vettermänner, Vettermänner! — Dumm und taub wird man und die Hühner sind schon ganz rebellisch! Ach du meine liebste Güte im Himmel und auf Erden! — so hört nur um Gotteswillen auf zu wirtschaften!"

Lange dauerte es, bis ihre Stimme durchdrang und einige Stille eintrat. Nur Hansaden, den die Posaune im Absteigen hinderte, schmetterte noch lange einsam droben auf dem Boden fort.

* * *

„Höre, Kaspar," meinte der Zimmerdick, als die Musikanten um den Tisch gereiht sich das Frühstück schmecken ließen, „du solltest auch ein Bier zum besten geben, denn was du heute warst, wirst du vielleicht dein Lebtag nicht wieder."

„Und was wa' ich?" fuhr der Bergkaspar gereizt auf.

„Hausbesitzer!" entgegnete der Zimmerdick ruhig. Ohne sich an das Knurren Kaspars, das Gelächter der Musikanten zu kehren, wendete er sich an den Hausherrn: „Aber hört, Gottfried, was hattet Ihr doch gestern mit den Windsbergern? Besonders an den Schulz sollt Ihr hart geraten sein! Was ist das? — Waret doch von jeher gut Freund zusammen!"

„Ja, das waren wir, wahrhaftig, das waren wir!" sagte der Hausherr und nahm die Pfeife aus dem Mund. „Bei Gott im Himmel, bessere Freunde hat's auf der Welt noch nicht gegeben! Und warum sollten wir's nicht sein? Waren wir nicht anno 13 und 15 zusammen ausmarschiert? Haben wir nicht miteinander Mainz belagert und zweimal den Napolium aus Frankreich gejagt?"

„Drum eben!" entgegnete der Zimmerdick und blickte teilnehmend auf den Alten, der die Strumpfkappe abgenommen hatte und

(Fortsetzung Seite 13.)

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

An der Siebenbürgisch-Rumänischen Grenze: Mühle bei Urzon.

Die „Charlotte“.

Der erste Akt aus dem Leben eines Reichen. Von Karl Mühlau.

Nachdruck verboten.

In der frühen Morgenstunde eines frischen Oktobertages des Jahres 1806 durchschnitt der scharfe Kiel eines schlanken Segelbootes die dunkle Flut der Bai von Newyork. Trotz der herrschenden Dämmerung und der grauen Herbstnebel, die auf dem Wasser qualmten, lief das Fahrzeug sicher in die Einbuchtung an der Battery ein, dem südlichst gelegenen Punkt der langgestreckten Macchattan-Insel, auf welchem sich die Weltstadt Newyork erhebt.

Als das Segelboot in der Nähe der Ufermauern angekommen war, erhob sich einer der beiden Insassen in dem schwankenden Schiff und warf ein starkes Tau um einen in den Boden eingelassenen eisernen Pflock. Beim Schein einer trüb brennenden Schiffslaterne wurde dann das Fahrzeug befestigt und das Segel eingezogen. Darauf kauerten die beiden nächtlichen Segler auf einer kleinen Bank des Schiffleins zusammen.

Die beiden Insassen waren zwei Knaben, der eine von weißer, der andere von schwarzer Hautfarbe — Herr und Sklave.

Aber der soziale Unterschied, der durch dieses Verhältnis scheinbar bedingt war, kam in diesem Augenblicke nicht zur Geltung. Die beiden Jungen — sie mochten annähernd fünfzehn Jahre zählen — wickelten sich gemeinsam in eine wollene Decke, um sich gegen die scharfe Nachtluft zu schützen. Ab und zu taten sie einen Schluck aus einer großen mit Stroh umwickelten Flasche, in welcher sich der Tee, den sie von Hause mitgebracht hatten, vorzüglich warm erhielt.

„Es sind noch gute zwei Stunden, bis die Sonne aufgeht,“ sagte nach einer Weile der Schwarze, „und bis dahin kommt niemand, um uns unsere Melonen abzukaufen. Wollen Sie nicht schlafen, Master Cornelius?“

Der Angeredete schüttelte den Kopf.

„Nein,“ entgegnete er, „ich bin nicht müde. Und wenn ich es wäre, wo sollte ich mich denn niederlegen? Das ganze Schiff ist voll Melonen. Du weißt ja — wir haben in das Boot hineingetan, was möglich war.“

„Das war ein dummer Streich, Herr. Ich wette, wir müssen mit der Hälfte unserer Ladung wieder nach Hause fahren.“

„Glaube das nicht, Abraham,“ entgegnete Cornelius eifrig. „Im Gegenteil! Man wird sich um die Früchte reißen und wir werden mit leerem Schiff, aber mit vollem Beutel nach Staten Island kommen. Es sind die letzten Melonen des Jahres und ich habe den Verkauf absichtlich hinausgeschoben, um ein gutes Geschäft zu machen. Die Melonenzeit ist zu Ende und ich bin dann wieder ganz auf mein Boot angewiesen, das mich ernähren muß.“

„Ein schönes Boot, Master —“

„Yes — und mir über alles teuer, Abraham. Denn es ist neben den paar Acres Land in Staten Island das einzige Erbe meiner Eltern. Die „Charlotte“ ist mein ganzes Vermögen. Sie hat einen Wert von 100 Dollars und ich betreibe damit eine Fähre zwischen Staten Island und Newyork. Der Gewinn ist zwar klein, aber ich bin jung und habe Zeit zum Erwerb. Ueberdies liebe ich die Arbeit und mache nebenbei ein Geschäft, wo ich nur kann. Denn das Boot muß seine Zinsen tragen, wie jede Arbeit —“

„Sie sind ein Geschäftsmann, Herr!“ rief Abraham in unverhohlener Bewunderung. „Vor ihnen muß mancher geriebene Newyorker den Platz räumen. Wenn dieser Geist Sie immer beherrscht, Master, dann glaube ich, werden Sie noch einmal ein reicher Mann —“

„Das ist mein sehnlichster Wunsch, Abraham!“ rief Cornelius.

„Hm — sagen Sie mir, was würden Sie tun, wenn Sie einmal recht viel Geld besäßen?“

„Mehr daraus machen!“ antwortete Cornelius schlagfertig.

Der junge Sklave seufzte. „Ach“, klagte er, „ich wollte, ich besäße ebensoviel Willenskraft wie Sie, Master. Dann würde ich mein Ziel wohl erreichen.“

„Wie meinst du das, Abraham?“

„Nun — Sie wissen ja doch — —“

„Ach so, ganz richtig — ich erinnere mich. Du hast dir ja in den Kopf gesetzt, Geistlicher zu werden.“

„Ja, das möchte ich, wenn ... wenn ich erst einmal frei bin ..“

„Nun, du bist die längste Zeit Sklave gewesen, Abraham. In einigen Jahren bist du ein freier Mann wie ich. Mein Vater hat es auf dem Sterbebette der Mutter ganz besonders ans Herz gelegt —“

„Ist das wahr?“

„Gewiß. Und wenn du einmal so weit bist, dann werde ich mich erinnern, daß du mir stets ein treuer Freund gewesen bist und dir die nötigen Mittel schenken, damit du ein Kolleg besuchen und Priester werden kannst — das heißt, schenken werde ich dir das Geld nicht, ich leihe es dir bloß und wenn du einmal in Amt und Würden bist, dann zahlst du es mir zurück. Und nur drei Prozent Zinsen würde ich nehmen — darauf meine Hand, mein Junge!“

Abraham drückte die dargebotene Rechte und ein Strahl inniger Dankbarkeit brach aus seinen großen Augen. „Ihr seid alle so gut zu mir,“ stammelte er, „und ich will auch niemals vergessen, die Vanderbilts in mein Gebet einzuschließen. Möge sie der Himmel groß und mächtig unter den Menschen machen.“

Die Unterhaltung zwischen den beiden Knaben stockte. Cornelius lehnte sich an den Mast und hing seinen Gedanken nach. Abraham aber zog eine kleine, vergriffene Bibel aus der Tasche und versuchte, beim elenden, flackernden Licht der Laterne die kleinen Schriftzeichen zu enträtseln.

Da tönten feste Schritte vom Ufer, und eine lange, hagere, in einen weiten Mantel gehüllte Gestalt trat aus dem Dunkel der Battery in den Lichtkreis, der vom Bug des kleinen Fahrzeuges ausging.

Der Fremde blieb eine Zeitlang stehen und betrachtete das Boot. Endlich fragte er: „Wer ist der Eigentümer dieses Schiffes?“

„Der bin ich, Sir,“ erwiderte Cornelius, und in dem Ton, mit dem er die Worte sprach, klang freudiger Stolz. Im übrigen blieb er ruhig sitzen und wartete ab, was der Fremde tun würde.

„Sie wollen der Besitzer dieses Fahrzeugs sein?“ erwiderte der Mann ungläubig. „Ich soll Ihre Worte wohl so verstehen, daß Ihr Vater — —“

„Was ich sage, pflege ich mit Absicht zu sagen,“ unterbrach ihn Cornelius. „Mein Vater ist seit einem Jahr tot und so regiere ich an seiner Statt die Farm meiner Mutter. Folglich ist auch das Boot mein Eigentum. Im übrigen muß ich Sie bitten, sich nicht in meine Angelegenheiten zu mischen. Die gehen Sie nichts an.“

Cornelius wandte dem Manne den Rücken und machte sich mit den geladenen Früchten zu schaffen.

„Sie scheinen mir ein ganz energischer junger Mann zu sein,“ redete der Fremde weiter. „Just so einer, wie ich ihn brauche. Sagen Sie mir: wollen Sie sich ein hübsches Stück Geld verdienen?“

Cornelius drehte sich rasch um. „Natürlich will ich, Sir,“ rief er. „Und warum sollte ich keine Lust dazu haben? Jeder wünscht Geld zu machen — natürlich nur auf ehrliche Weise. Also — was soll's sein?“

„O, nicht viel. Mit Ihrem Boote sollen Sie eine kleine Spazierfahrt machen und mich und meinen Freund — und vielleicht noch etwas mitnehmen.“

Cornelius senkte nachdenklich den Kopf und schaute dann den fremden Mann fragend an.

„Das Geschäft ist durchaus ehrlich,“ sagte dieser schnell und drängend.

„Nun gut,“ rief Cornelius, „ich nehme das Anerbieten an. Wohin soll die Fahrt gehen — und wann soll sie stattfinden?“

„Heute abend,“ erwiderte der Rotbärtige, nachdem er eine Weile überlegt hatte. „Sie werden alles Nähere erfahren und können auch sogleich Handgeld bekommen, wenn Sie sich zu einer bestimmten Zeit beim Silberdollar Scot in der Nigger-Alley einfinden.“

„In der Nigger-Alley!“ schrie Abraham und richtete sich kerzengerade auf. „Gott im Himmel — das ist ja die verrufenste Straße von ganz Newyork! Wenn man sie des Nachts durchschreitet, habe ich mir sagen lassen, sei man seines Lebens nicht sicher. Um Gottes willen — Sie werden doch nicht dorthin gehen wollen, Cornelius?“

„Lies in deinem Buche!“ rief Cornelius zornig, „und mische dich nicht in meine Geschäfte, von denen du doch nichts verstehst!“

„Wer ist der Farbige?“ fragte der Fremde unwillig und spähte schärfer durch die Dämmerung. „Die schwarzen Kerls übersieht man zu leicht im Dunkeln. Ich hatte den Burschen tatsächlich nicht bemerkt.“

„Er ist ein Sklave unseres Hauses,“ er-

widerte Cornelius. „Ein treuer Junge, auf den ich mich verlassen kann."

„Um so besser. Und Sie selbst — werden Sie zum Silberdollar-Scott kommen, damit wir unser Geschäft abschließen können?"

„Ich werde zur Stelle sein, Sir. Aber vorher möchte ich auf zwei Fragen Antwort haben."

„So fragen Sie. Aber rasch!"

„Ihr Geschäft ist also ehrlich?"

„Natürlich. Ich habe das Ihnen schon gesagt. Wollen Sie mich beleidigen?"

„Fällt mir nicht ein. Der Umstand, daß Sie mir vollständig fremd sind, gibt mir ein Recht dazu, Sie dennoch zu fragen. Und zweitens: Wieviel kann ich dabei verdienen? Denn vielleicht lohnt's nicht den Weg."

„Du bist ein Kaufmann, wie man selten einem begegnet, mein Junge!" lachte der Rotbärtige. „Sind dir 50 Dollars genug?"

„Fünfzig Dollars?!" rief Cornelius und fuhr in die Höhe. „Mein Herr — ich komme! Verlassen Sie sich darauf, zwischen 9 und 10 Uhr finde ich mich in Silberdollar-Scott ein. Mit welchem Namen soll ich nach Ihnen fragen?"

„Frage nach Patrik O'Sullivan, mein Junge. Und nun — pardon, da hätte ich beinahe vergessen: wie heißt du denn?"

„Cornelius Vanderbilt."

„Schön. Und nun guten Morgen!"

Der Fremde lüftete den Hut und schritt in die Dämmerung hinein.

Als der Mann nicht mehr zu sehen war, erfaßte der junge Sklave beide Hände seines Herrn. „Ich bitte Sie um alles in der Welt," rief er, „stehen Sie ab von diesem Beginnen, gehen Sie nicht dorthin! Die Augen dieses Menschen sind keine ehrlichen Augen!"

„Das verstehst du nicht, Abraham. Bedenke, ich verdiene 50 Dollars!"

„Meinetwegen tausend! Aber ich warne, warne Sie, Cornelius! Wie dieser Mensch an Sie, so trat einst der Satan an den Herrn heran und wollte Ihn versuchen. Weisen Sie den Verführer zurück, ich beschwöre Sie!"

„Spare das dumme Geschwätz!" herrschte Cornelius Vanderbilt den Sklaven an. Im nächsten Augenblicke aber reute ihn seine Heftigkeit. Er streichelte den erschrockenen Jungen und sagte freundlich: „Habe keine Sorge um mich, Abraham. Ich weiß, was ich zu tun habe, und auf unehrliche Geschäfte lasse ich mich nicht ein."

* * *

Cornelius' Vermutung ging in Erfüllung; seine Melonen fanden reißenden Absatz. Des jungen Vanderbilt Geldbeutel schwoll immer mehr an, sein Boot aber wurde immer leerer, bis schließlich die letzte Melone daraus verschwunden war. Schmunzelnd überzählte der junge Handelsherr die Einnahmen.

„Das wäre glücklich erledigt," wandte er sich an Abraham, der eben das Schifflein reinigte. „Ich bin mehr als befriedigt. Und wenn nun noch vollends das Geschäft, das mir Mister O'Sullivan aufgetragen hat, gut vonstatten geht, dann habe ich heute einen glücklichen Tag gehabt."

„Ich gönne Ihnen ja alles Gute, Herr," seufzte der Sklave. „aber ich meine immer noch, Sie sollten die Hand von dem Geschäft lassen, und jetzt nach Hause fahren."

„Wir bleiben hier!" sagte Cornelius trotzig. „Das heißt, du bleibst — und ich werde mich sofort auf den Weg zum Silberdollar-Scott machen."

„Wie — ich darf Sie nicht einmal begleiten?"

„Wer sollte denn unser Schiff bewachen, wenn du mit mir gehst? Zwar könnte ich bei meinem Gang durch die gefährliche Nigger-Alley wohl einen Begleiter brauchen, aber dennoch ist es immerhin besser, du bleibst beim Boot zurück. Aber behüte es, Abraham, bewache meine „Charlotte" wie deinen Augapfel. Du weißt, es ist mein Stolz und meine Freude — und es soll auch heute 50 Dollar einbringen, das ist wieder der Anfang für ein zweites Schiff. Und hier nimm den Beutel mit dem Erlös von den Früchten! Ich behalte mir nur einen einzigen Dollar zurück. Da kann mir also nicht viel gestohlen werden. Und nun, leb' wohl, Abraham!"

„Gott schütze Sie, lieber Master Cornelius," rief der Farbige dem Scheidenden nach. „Doch halt! Da nehmen Sie meine Dolchklinge mit! Sicherer ist es doch, wenn Sie eine Waffe in Händen haben."

„Du bist doch ein unverbesserlicher Schwarzseher," lachte Cornelius Vanderbilt; aber er kehrte noch einmal zum Boote zurück, empfing aus den Händen des Sklaven den Dolch und eilte dann über die Battery hinweg dem Straßengewirr der untern Stadt zu.

* * *

Die Nigger-Alley, die zwischen Broome, Thompson und Grand Street liegt, bildet noch jetzt wegen ihres Schmutzes und ihrer meist dem Verbrechertum angehörigen Bewohner eine große Gefahr für den ganzen Stadtteil. Wie ihr Name ja auch verrät, ist sie zum weitaus größten Teile von Farbigen bewohnt. Doch geht es heute in diesem verrufenen Winkel der Großstadt weit stiller und, wenn auch nur scheinbar, ungefährlicher zu als dies im Jahre 1806 der Fall war. Damals befand sich in jedem der einstöckigen, schmutzigen Häuser eine Kneipe niederster Sorte. Rohes Lachen und Gläserklingen ertönte Tag und Nacht aus Türen und Fenstern und manchmal klang durch den ausgelassenen Lärm ein Hilferuf oder ein Schmerzensschrei, wenn die Lieblingswaffe der Schwarzen, das Rasiermesser, wieder einmal in Aktion getreten war.

Cornelius Vanderbilt achtete wenig auf das Treiben auf dem Wege. Er durchmaß die Straße mit großen Schritten und suchte den Silberdollar-Scott, den er innerhalb kurzer Zeit erreichte.

Dieses anrüchige Lokal führte seinen seltsamen Namen nach einem originellen Einfall des Besitzers. Um nämlich seinen Kunden durch seinen Reichtum zu imponieren, hatte der Inhaber der Kneipe, ein gewisser Scott, den Fußboden des Schenkzimmers mit Silberdollars auslegen lassen. Das heißt, der Fußboden bestand aus viereckigen Kacheln, und wo vier Kacheln aufeinanderstießen, war ein Silberdollar eingelegt und befestigt. Das letztere war höchst nötig, denn die „geehrten Gäste" trugen gar kein Bedenken, wenn es ihnen irgendwie gelang, einen oder mehrere der kostbaren und seltsamen Fußplatten „mitlaufen" zu lassen. Um diesen Umstand zu verhindern, waren auch die Teller und Bestecke, die auf den Tischen sich befanden, mittels starker Kettchen ebenda befestigt.

Cornelius Vanderbilt bahnte sich einen Weg durch die tabakdustende, rauchende, trinkende und lachende Menge, die das „Büfett" umstand, und fragte einen kleinen, kahlköpfigen Menschen, den er an seiner weißen Schürze als Wirt erkannte, ob Patrik O'Sullivan anwesend sei.

„Hier die Türe hinaus, die Treppe ins zweite Stockwerk hinauf — Zimmer 3. Dort werden Sie den Herrn finden."

„Danke sehr — ich werde aber nicht hinaufgehen," erwiderte Cornelius schlagfertig. „Sagen Sie ihm, daß ich hier sei, und wenn Mister Patrik O'Sullivan mich zu sprechen wünsche, so möge er sich herunterbemühen."

Der Dicke maß den Jüngling mit höhnischen Augen und sagte zynisch grinsend: „Ihr glaubt wohl, Ihr werdet droben abgeschlachtet, wenn Ihr hinaufgeht, was?"

„Ich glaube gar nichts, als daß ich keine Zeit habe, lange zu warten," versetzte Cornelius gleichmütig.

„Verteufelt geriebener Junge!" brummte der Wirt und verließ das Zimmer.

Nach wenigen Minuten kam er mit zwei ziemlich elegant gekleideten Herren zurück. In einem von diesen erkannte Cornelius Patrik O'Sullivan, der ihn heute früh angesprochen hatte.

Der rotbärtige O'Sullivan trat auf Cornelius zu, reichte ihm die Hand und stellte ihm seinen Begleiter vor. Dieser war ein bleicher, schwindsüchtig aussehender, langaufgeschossener Mensch mit stark geröteten geschwollenen Lidern und scheuen, ruhelosen Aeuglein. Er war um ein bedeutendes jünger als O'Sullivan.

„Mein Neffe — Mister Turtle —," stellte dieser den jungen Burschen vor. „Und das ist hier der energische und kluge, junge Mann" — er zeigte auf Cornelius — „von dem ich zu dir bereits gesprochen habe. Er hat ein hübsches Segelboot — „Charlotte" ist es getauft, nicht wahr? — und wird es uns gegen gute Bezahlung zur Verfügung stellen —"

„Sobald ich vernommen habe, um was es sich handelt," ergänzte Cornelius.

„O — ein goldehrliches Geschäft, Mister .. Mister — wie war doch gleich der Name?"

„Vanderbilt — Cornelius Vanderbilt —"

„Ganz richtig. Also: grundehrlich. Verlassen Sie sich darauf. Aber lassen Sie uns in dieses kleine Nebenzimmer hier eintreten. Dort spricht sich's besser. Die Türe mag offen bleiben — zu Ihrer Beruhigung, Mister Vanderbilt."

„O — ich bin durchaus nicht beunruhigt," versetzte dieser. „Also bitte, meine Herren!"

„Sofort! Doch zuvor, was trinken Sie?"

„Ich bitte um ein Glas Sodawasser —"

„Also Temperenzler! Ha, wie Sie wünschen. Wir trinken auf jeden Fall Wein, nicht wahr, Turtle?"

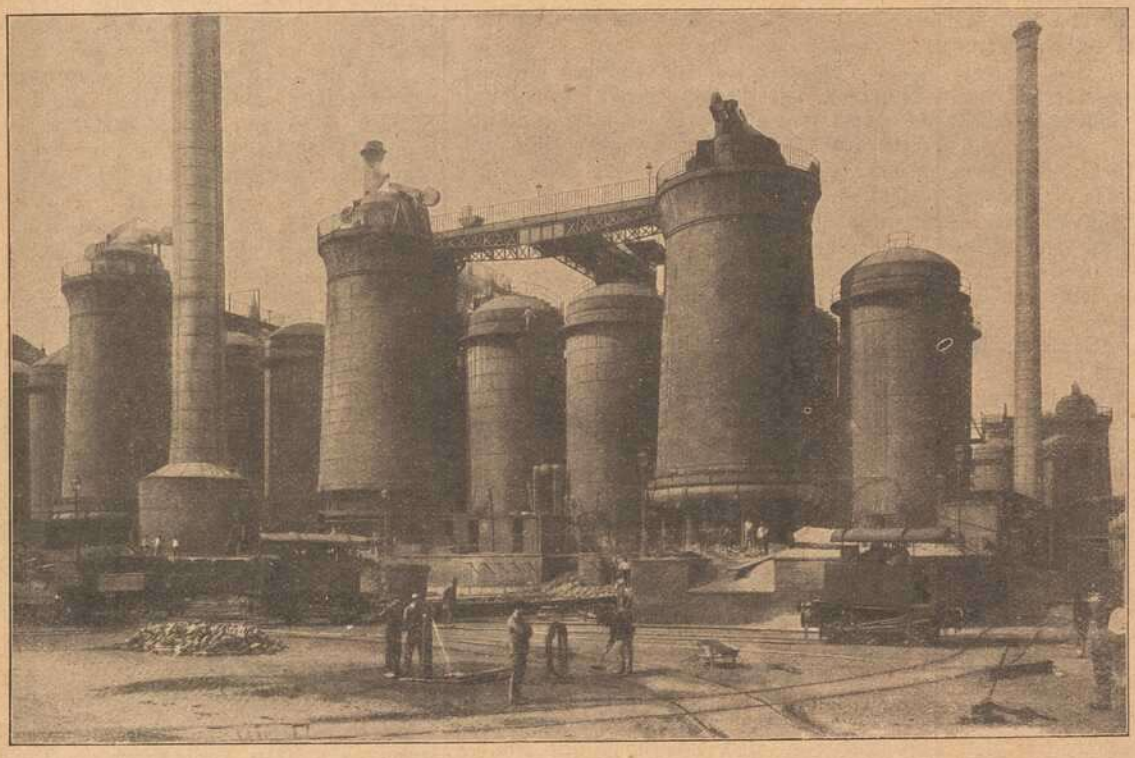
Dieser machte eine zustimmende Bewegung und der Wirt brachte das Verlangte.

Der rotbärtige O'Sullivan zog einen Stuhl heran und füllte die Gläser. „Also zur Sache," sagte er. „Sehen Sie, Mister Vanderbilt, mein Neffe hier macht mir wirklich viel zu schaffen. Denken Sie sich, er hat sich ohne mein Wissen vor einem Monat in Philadephia zur Miliz anwerben lassen. Er steckte schon in der abgeschmackten, verachteten Uniform, da bekam ich Kunde von seinem dummen Streich und verhalf ihm zur Flucht. Soweit ist alles gut gelungen. Jetzt aber heißt es von hier fortkommen. Doch die Hafenpolizei ist benachrichtigt, kennt das Signalement meines Neffen und würde ihn sicherlich abfassen, falls er es sich einfallen lassen sollte, mit einem der hier im Hafen liegenden Schiffe abzusegeln. Zum Glück aber liegt gerade ein französisches Frachtschiff, ein flotter Segler, an der Spitze von Fire Island, und der Kapitän desselben will uns an Bord nehmen, wenn wir bis heute abend 7 Uhr bei ihm eintreffen können. Nun handelt es sich also darum, das Frachtschiff rechtzeitig zu erreichen und dazu wünschen wir Ihr Boot und zahlen 50 Dollars in Gold!"

Fünfzig Dollar in Gold! Cornelius rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her.

Hochöfen der Creusot-Werke.

Die Creusot-Werke sind die bedeutendsten Geschoßlieferanten Frankreichs. Wie die Trutzburgen alter Zeiten ragen die Hochöfen eines solchen Werkes in den Erz- und Kohlengebieten der verschiedenen Kulturvölker empor. Im Innern haben die Hochöfen, die außen gewaltigen eisernen Türmen gleichen, die Form von zwei abgestumpften, mit den Grundflächen zusammenstoßenden Kegeln. Unten münden die Windzuführungsröhren, durch welche fortwährend in eigenen Anlagen bis auf 700 Grad erhitzte Gebläsewinde durch die Füllung gepreßt werden.



In der Mitte befindet sich das lodernde Feuermeer der flüssigen Metallmassen und darüber ein hoher, mit glühenden Erzen und Kohlen gefüllter Schacht, an dessen verjüngtem oberen Ende, Gicht genannt, die Abgase, die man früher nutzlos entweichen ließ, aufgefangen werden, um weiter als Kraftquelle allerersten Ranges zu dienen. Den aus feuerfestem Gestein errichteten Rundbau des Hochofens umgibt ein Blechmantel mit eisernen Bindegürteln und mächtige Säulengerüste stützen die Last der Anlagen an der oberen Mündung, der sog. Gichtbühne und der Schmelzmassen. Mittels Förderwagen erfolgt die Speisung durch Eisenerze, Koks und den Schmelzprozeß erleichternde, mineralische Mischungen.

Oben:
Litauisches Bauernhaus mit Bäuerinnen im Sonntagsstaat.

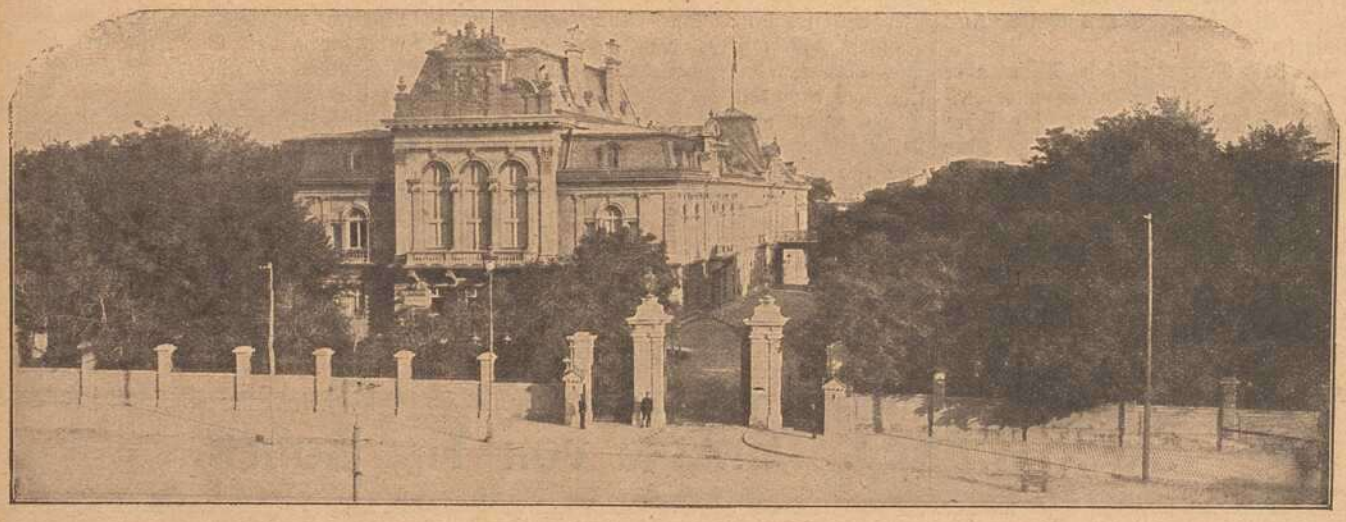
Mitte:
Hochöfen der Creusot-Werke.

Unten:
Eine Kosakenschar.

Zu den Ereignissen der jüngsten Zeit in Griechenland: Das Erechtheion in Athen.

Das Erechtheion auf der Akropolis.

Bedenken, die großartigen Denkmäler vergangener kunstfreudiger Zeiten, die den wundervollen Burgfelsen von Athen schmücken, würden durch die in der letzten Zeit drohenden kriegerischen Verwicklungen ernstlich Schaden leiden, erfüllten gar manchen Kunstfreund. Das Erechtheion war einst ein prächtiger im jonischen Stil erbauter Tempel, aus der Zeit des peloponesischen Krieges. Seine Haupteigentümlichkeit ist die kleine Südwesthalle, an welcher die Säulen durch feinstgearbeitete Mädchengestalten ersetzt sind. Das Erechtheion, der Athene und dem Poseidon Erechtheus geweiht, steht an der Stelle eines uralten Heiligtums dieser beiden Gottheiten.



Das königliche Schloß in Sofia.

Die Ulitza Maria Louise, die Hauptstraße in Sofia.

Immer heißer wurde in ihm der Wunsch, dieses schöne Stück Geld zu gewinnen. Was konnte er sich nicht alles damit erringen?.. Aber eine innere Stimme flüsterte ihm zu, abzustehen von dem gesetzwidrigen Beginnen, denn wie die Behörde die Flucht eines bereits angeworbenen Soldaten an seiner eigenen Person strengstens ahndete, so verhängte sie auch schwere Strafen über den, der bei der Flucht mitgeholfen hatte. — Sollte er sich wegen 50 Golddollars auf Jahre hinaus unglücklich machen?

Nein, das wäre Torheit gewesen! Und so sagte er denn kurz und bündig: „Well, ich habe jetzt gehört, um was es sich handelt und werde von diesem Geschäft abstehen." Er stand auf und griff nach dem Hute. „Good day, Messieurs!"

Patrik O'Sullivan fuhr auf. „Sind Sie des Teufels, junger Mensch?" schrie er. „Oder halten Sie es etwa für eine Schande, einem armen Soldaten das Entkommen zu erleichtern, wie?"

„Für keine Schande, Sir," erwiderte Cornelius gelassen, „aber für ein ungesetzliches Geschäft, das mich auf zehn Jahre ins Zuchthaus bringen kann. Ich liebe aber die Freiheit und tue etwas Derartiges, wie Sie es von mir verlangen, nicht um 100 Dollars."

„So zahlen wir 200!" rief O'Sullivan und schlug mit der Faust auf die Tischplatte, daß die Gläser hüpften. „Also fertig und abgemacht! Hier haben Sie 2 Golddollars als Handgeld!"

Er warf das Geld auf den Tisch, aber der Jüngling schob die Goldstücke unbedenklich zurück. „Ich habe gesagt, ich fahre Sie nicht — und dabei bleibt es! Ihre Einwendungen vermögen meinen Entschluß nicht zu erschüttern. Leben Sie wohl!"

Er rückte den Stuhl zurecht und wollte dem Ausgange zuschreiten. Aber der Rotbart vertrat ihm den Weg.

„Sir," bat er höflich, „einen Augenblick! Ich möchte meinem Neffen nur einen andern Vorschlag machen, bei dem Sie voraussichtlich den gleichen Nutzen haben, ohne daß Sie sich weiter in Gefahr begeben. Entschuldigen Sie uns also gütigst auf einige Minuten."

Er winkte seinem langen Neffen, und dieser folgte ihm durch die offenstehende Tür in das Schenklokal. Cornelius trat in eine Ecke des Zimmerchens und besah sich einen Spielapparat, dessen Konstruktion ihn interessierte.

Da plötzlich vernahm er hinter sich einen Krach. Er fuhr herum und sah, daß die Türe, die seither offen gestanden hatte, zugeschlagen worden war. Zugleich hörte er auch, wie man eben von außen den Riegel vorschob.

Mit einem Schrei sprang er auf die Türe zu. Keine Sekunde zweifelte er daran, daß man ihn in eine Falle gelockt habe. Mit der Kraft der Verzweiflung warf er sich gegen die Türe — umsonst, das harte Eichenholz widerstand seinen kindlichen Bemühungen. Er klemmte seinen Dolch in die Spalte und versuchte, die Türe aufzuzwängen, aber das Messer zerbrach in Stücke. Dann hämmerte er wieder mit den Fäusten gegen das Holz und schrie mit wuterstickter Stimme, man solle öffnen — alles vergebens! Entweder man wollte ihn nicht hören, oder der Lärm im Schenkzimmer übertönte seine Hilferufe. —

Erschöpft und von Angst gefoltert sank der junge Vanderbilt auf einen Stuhl und starrte stier vor sich hin. Eine Flucht aus diesem Raume, das sah er wohl, gab es nicht. Das Licht fiel durch ein kleines Fenster, das sich hoch oben an der Decke befand, herein. Selbst wenn er den Stuhl auf den Tisch stellte, konnte er das Fenster nicht erreichen und sich so befreien. Zudem war der Ausstieg durch das Fenster durch dicke, eiserne Querstangen verwehrt — also jede Hoffnung auf Flucht abgeschnitten. Nein, er war ein Gefangener, er war der Willkür dieser beiden Gauner, die wahrscheinlich mit dem Wirte unter einer Decke steckten, verfallen. „O Abraham, Abraham!" seufzte er, „hätte ich doch auf dich gehört und nie diese verfluchte Nigger-Alley betreten, was wird wohl jetzt aus mir werden?"

Allmählich wurde er ruhiger und überlegte. Töten wollte man ihn offenbar nicht. Was hätte den beiden Schuften auch sein Tod genützt? Reichtümer trug er keine bei sich, aber — ein entsetzlicher Gedanke durchfuhr sein Gehirn, ein Gedanke, der ihn so überwältigte, daß er bleich und blaß wurde und es ihm den Schweiß aus allen Poren trieb, ja daß er die Hände vors Gesicht schlug und krampfhaft zu schluchzen begann.

„Sie wollen mir mein Boot stehlen!" stöhnte er, „meine „Charlotte" — meinen Stolz und meine Freude!..."

Heiße Tränen rannen ihm über die Wangen herab. Immer gewisser, immer klarer wurde es ihm, daß die beiden Schurken es auf sein einziges Hab und Gut abgesehen hätten. Da er sich geweigert, sie zu dem französischen Segler hinüberzufahren, so griffen sie zur List und stahlen ihm sein Boot, indes sie ihn hier gefangen hielten. Ach, und Abraham war zwar ein gutmütiger Bursche, aber ein fürchterlich unpraktischer Mensch. Mit dem würden sie leichtes Spiel haben!

Wieder fuhr er auf und warf sich gleich einem Rasenden gegen die feste Eichentüre, bearbeitete sie mit Händen und Füßen und schrie mit heiserer Stimme: „Oeffnet — man hält mich gefangen — zu Hilfe! Zu Hilfe!"

Plötzlich rief eine barsche Stimme einen Befehl durch das Schenkzimmer, dem tiefe Stille folgte. Dann wurde der Riegel der Türe des Zimmers, in dem nun der arme Cornelius schon seit einer Stunde steckte, weit geöffnet.

Ein Freudenschrei entrann seinen Lippen, aber nicht deshalb, weil er wieder die Freiheit gewoß, sondern, weil er dachte, es könnte noch Zeit sein, seine geliebte „Charlotte" vor den beiden Schurken zu retten. Dieser Gedanke machte all sein Sinnen und Trachten in diesen Minuten aus.

(Schluß folgt.)

Zwei Mütter. Skizze von Th. Bohrn.

Nachdruck verboten.

Der Herbst hatte seinen Einzug gehalten; trüb und grau hingen die Wolken am Firmamente und verscheuchten die Sonnenstrahlen, die eben noch matt die Landschaft beschienen. Der Wind fegte rauh durch die Straßen und wirbelte das dürre, welke Laub durcheinander. Still und öde war's auf der Landstraße, nur hie und da zeigte sich ein mit Ochsen bespanntes Gefährte, ab und zu trabte ein Bauer in nägelbeschlagenen Stiefeln langsam daher oder ein herrenloser Hund setzte über den Chausseegraben hinweg und bellte aus rauher Kehle die raschelnden Blätter an.

Die vereinzelt stehenden Villen mit ihren hübschen Vorgärten waren fast alle schon verschlossen, denn die Sommergäste hatten das romantisch gelegene Tal, das von mächtig hohen Bergen umgeben war, bereits verlassen und die wenigen Zurückgebliebenen rüsteten auch zum Aufbruch.

Abseits und durch einen dichten Wald von der Straße getrennt, lag der Friedhof des Ortes, von einer hohen, mit Moos und wilden Wein überwucherten Mauer eingeschlossen, in beschaulicher Einsamkeit.

Eben verließ eine kleine, ältliche Frau in Trauerkleidung den stillen Ort. Am Gittertor wendete sie sich noch einmal um und schickte noch einen letzten Gruß hinüber zu dem Grab in der Mauerecke, dann ging sie mit müden, schleppenden Schritten quer übers Feld, dem Waldweg zu, der nach dem Dorfe führte. Beim Waldeingang stand eine einsame Bank; müde ließ sie sich darauf nieder, schlug den Schleier zurück und legte ihre Hand über die vom Weinen geschwollenen Augenlider. Ein tiefer Seufzer entstieg ihrer Brust, und plötzlich stieß sie, da sie sich allein und unbemerkt glaubte, in gepreßtem, leidenschaftlichem Tone die Worte hervor: „Warum kann ich nicht sterben! Warum kann ich nicht sterben!"

Da regte sich's hinter ihr und eine stattliche Dame kam aus dem Dunkel einer Baumgruppe hervor, trat auf die Verzweifelte zu und legte ihr beide Hände auf die Schultern. „Nur immer schön sachte, nur immer schön ruhig, gute Frau," sagte sie, „Ihr Wunsch wird sich erfüllen, vielleicht früher, als Sie ahnen; wir müssen alle dran glauben, aber an uns ist es, den uns von Gott vorgeschriebenen Weg, er sei nun blumig oder dornig, mutig zu wandeln bis ans unausbleibliche Ende. Jeder hat seine Last zu schleppen, und glauben Sie, die Ihre ist nicht die schwerste."

„O doch," versetzte schluchzend die Trostlose und suchte sich vor der Fremden zu fassen. Diese setzte sich an ihre Seite und schaute sie mitleidsvoll an.

„Das dürfen Sie nicht sagen," entgegnete sie, „denn sehen Sie, ich bin fest überzeugt, daß meine Last viel, viel schwerer ist als die Ihre — ja, ja, Sie brauchen mich nicht so ungläubig anzusehen, es ist gewiß so, wie ich sage. Sie waren auf dem kleinen Gottesacker dort drüben, ich sah Sie im Vorbeigehen; Sie knieten bei einem Grabhügel, der deckt wohl ihr Liebstes zu, nicht wahr?"

„Ja, meinen Sohn, mein einziges, einziges Kind. Dreiundzwanzig Jahre alt, blühend und lebensfroh, traf ihn die feindliche Kugel — bei der Eroberung Warschaus geschah's. Tödlich verwundet wurde er hieher gebracht, in dieses weltabgeschiedene Tal, wo wir alljährlich den Sommer verbringen. Die kleine Villa in der Pfarrgasse, die mit den kupfernen Türmchen, gehört uns, mir und meinem Mann; in diesem Haus ist unser Kind geboren — es war sein letzter Wunsch, auch hier zu sterben, und der wurde ihm erfüllt, denn schon anderen Tages ist er seinen Verletzungen erlegen — dies junge, hoffnungsvolle Leben, unser Stolz und unser einziges Glück."

Die Dame nickte. „Ja, es ist hart, aber Sie können sich aufrichten an dem Gedanken, daß Ihr Sohn als Held starb, starb im Kampfe für's Vaterland, und daß Tausende und aber Tausende dieses schwere, aber große, erhabene und stolze Los mit ihm teilen. Und Tausende und aber Tausende liegen in fremder Erde, o, so weit von der Heimat, so weit von ihren Lieben. Bedenken Sie, Sie haben doch noch einen Grabhügel in der Welt und wissen, einige Fuß tiefer drunten liegt Ihr Kleinod, schläft den Heldenschlaf und alle fernere Mühsal des Lebens ist ihm erspart geblieben. Sie können den Hügel mit Blumen schmücken, können hier beten, weinen, befreiende Tränen weinen — denken Sie nur, welch ein Trost das ist. Ich aber, o, ich — ich beneide Sie um all diesen Trost."

Sie schwieg eine Weile, von ihren Gefühlen übermannt, dann fuhr sie fort: „Ich hatte zwei Söhne, gesund, begabt, sprühend vor Lebenslust, voll der schönsten Hoffnungen für die Zukunft, mein Glück, mein alles, da ich früh meinen Mann verlor. Und wo ist nun dieses Glück, dies alles? Wo?? — O ja, ich hab' auch einen Hügel, unter dem mir ein Glück begraben liegt — dort, sehen Sie!" Sie deutete mit der Hand nach einem der mächtigen Berge, der so greifbar nahe lag und wie ein steinerner Riese zum Himmel ragte — „dort liegt es begraben."

Die Zuhörerin sah sie fragend an, und sie fuhr fort, wie träumend:

„Ja, ja, er konnte es nicht lassen, es zog ihn immer und immer wieder hinauf auf die Berge, es war stärker als er; und kam er von einer Tour zurück und erzählte von all den Gefahren, die er bestanden, von all den Schwierigkeiten, die er überwunden, dann lachte und schmeichelte er meine Besorgnisse hinweg und ich wurde ruhiger, immer ruhiger, und — schau, Mütterchen, heute geht's da hinauf auf diesen Berg, bis an den Gipfel, sagte er begeistert, ich nehme mein Fernrohr mit und werde auf dich heruntergucken und dir einen Juchschrei weihen; paß auf, wenn dir das rechte Ohr klingt, dann denkt dein Bub an dich. So hat er's gemeint, dann noch den Rucksack aufgepackt, das Fernrohr umgehängt, den Alpstock zur Hand — noch ein Versprechen, Vorsicht zu gebrauchen, Blumen mitzubringen, ein Lebe wohl, Mütterchen, ein Kuß auf die Stirne, ein Tätscheln auf die Wange und draußen war er; und ich guckte der schlanken, kräftigen Gestalt nach, wie sie ausschritt und voll Frohsinn und Jugendmut den Aufstieg begann."

Das Feuer, das während der Erzählung in den Augen der Dame glomm, erlosch plötzlich und ihre glanzvolle Stimme wurde dumpf.

„Ich sah ihn nicht wieder, er kam nicht mehr zurück — alles Suchen, Forschen war vergebens. Das Fernrohr wurde tief in einer Schlucht gefunden, es lag zwischen Felsenriffen eingeklemmt — vom Körper keine Spur — weg, alles, alles weg. Das ist nun sechs Jahre her."

„Entsetzlich!" hauchte die kleine Frau und starrte die Erzählerin mitleidig an.

„Und — und der andere Sohn?"

„Der andere Sohn, mein ältester, ein schöner, stattlicher Mann, ein Gelehrter, der, ja, der — — —! — „Heute machen wir ein neues chemisches Experiment, Mami, ein gewaltiges Experiment! Gelingt es, dann hast du einen berühmten Sohn, einen sehr berühmten, Mami, und es wird, es muß gelingen." — Der Wissensdurst, die Schöpferfreude leuchteten ihm aus den Augen. Er nahm seinen Hut, küßte und drückte meine Hand und eilte fort. Ich sah ihm nach von meinem erhöhten Fenstersitz aus, wie er eiligen Schrittes dem Ruhme entgegenging.

Ein gewaltiges Experiment, hatte er gesagt. O ja, es war gewaltig, so gewaltig, daß es seinen Schöpfer zusamt dem Laboratorium in die Luft sprengte und in Atome zerteilte!"

Die Sprecherin lehnte sich zurück und preßte ihre Hände vor die Stirne. — „Ja Atome — nichts ist geblieben — nichts. Das ist drei Jahre her."

„Gräßlich!" hauchte wieder die kleine Frau.

„Ja, gräßlich, und ich lebe noch und schleppe meine Last mühsam und allein weiter. Wären meine Söhne im Kampfe vor dem Feind gefallen, hätten sie für mein geliebtes Vaterland ihr Leben geben müssen, ich würde meinen Schmerz stolz tragen, so aber — — — Nun, klagen, jammern, murren hilft nichts, macht nur doppelt elend. Nur der Gedanke an das sichere Ende allen Jammers hält mich aufrecht — und noch etwas, Arbeit, ernste, ununterbrochne Arbeit, zum Nutzen der Mitmenschen. Dazu ist wohl immer Gelegenheit, und in unseren ernsten, großen Zeit ganz besonders. Arbeiten, nur arbeiten, nur darin keine Pause, nur den Gedanken kein Schweifen erlauben, nur sie stets auf das Nächstliegende konzentrieren, dann hält man sich auf der Oberfläche, und daß man dies tut, ist Pflicht, es ist nicht leicht, aber es geht. — Sind Sie noch der Meinung, daß Sie schwerer zu tragen haben als ich?"

Die kleine Frau antwortete nicht, aber sie reichte ihrer Leidensschwester die Hand, die diese stumm ergriff und in langem Schweigen festhielt. Und immer näher rückten die zwei Mütter, die ein gleicher Schmerz verband, zusammen. Es bedurfte keiner Worte, die eine wußte Bescheid in der Seele der anderen. Wie ein wohltuendes Ausruhen kam es über beide.

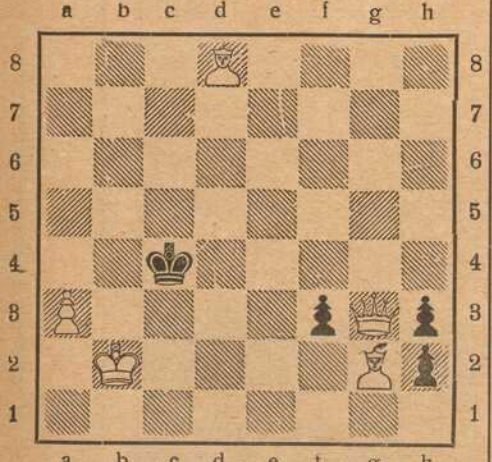
Das dürre Laub zu ihren Füßen raschelte ganz vernehmlich ihnen zum Troste: „Alles ist vergänglich, alles ist vergänglich — alles vergänglich."

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von Herrn S. Loyd.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

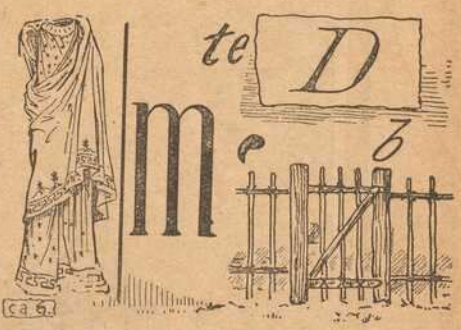
Humoristisches.

Störich. Der Herr Geschäftsreisende Störich kommt in ein Lokal und will an dem Stammtisch, an dem bereits mehrere Herren sitzen, Platz nehmen. Er stellt sich mit einer Verbeugung jedem der einzelnen Herren vor: „Störich." — „Durchaus nicht." — „Störich." — „Aber bitte, nehmen Sie nur Platz!" — „Störich." — „Aber nicht im geringsten!" — „Störich." — „Aber, verehrtester Herr, Sie stören wirklich nicht, nehmen Sie doch Platz!" — „Gestatten Sie: ich heiße nämlich Störich."

Dexterbild.

Wo steckt der Kamerad Müller?

Bilderrätsel.



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Schachaufgabe: Von Herrn Herrero in Durango (Mexiko).

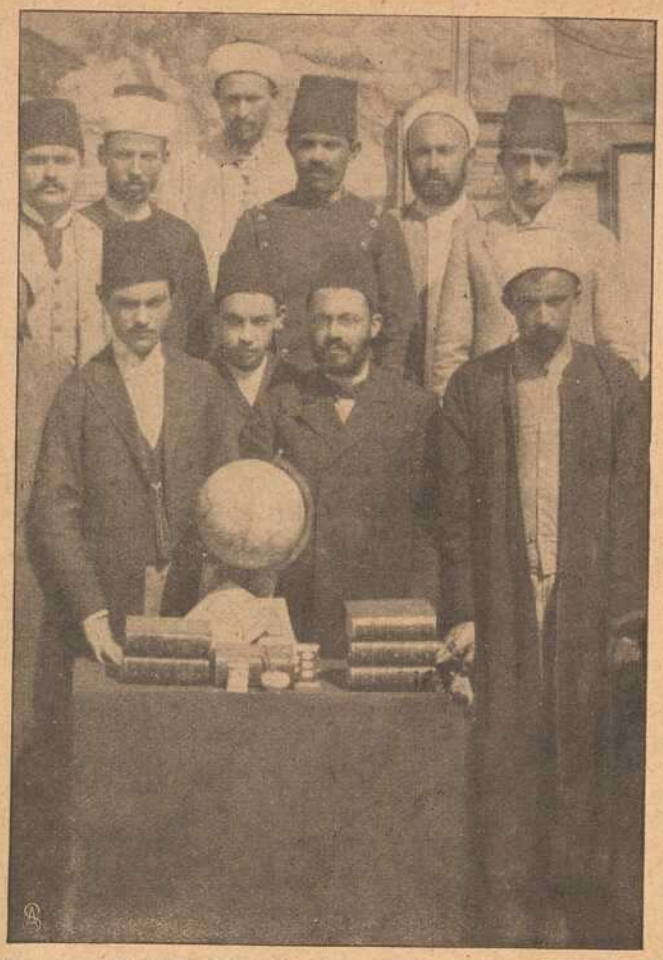
I. Weiß zieht an. Weiß. 1. S. B 5 — C 3 † 2. S. C 3 — A 4 †. 3. T. D 5 nimmt A 5 oder S. A 4 — B 6 gibt Matt. Schwarz. 1. K. A 4 — B 4. 2. K. B 4 nimmt A 4 oder — C 4.

II. Schwarz zieht an. Schwarz. 1. T. A 1 — B 1 †. 2. T. B 1 — B 4. 3. S. A 3 — B 1 oder S. C 7 nimmt D 5 gibt Schach und Matt Weiß 1. K. B 2 — C 3 am Besten. 2. Beliebig

Merkrätsel: Otto Weddigen.

Bilderrätsel: Ordnung lehrt auch Zeit gewinnen.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)



Aus der Türkei: Türkische Studenten, Softas genannt.

Türkische Studenten.

Die Türkei hat besonders in den letzten Jahren große Anstrengungen gemacht, ihrer Jugend die bis dahin gewöhnlich im Ausland gesuchte Gelegenheit zur modernen Ausbildung auch in der Heimat selbst zu vermitteln. Durch Herbeiziehung fast ausschließlich deutscher ausgezeichneter Lehrkräfte ist es auch gelungen, verschiedene Schulen auf eine bis dahin ungeahnte Höhe zu bringen. Die Studenten unseres Bildes sind Studierende der alten mohammedanischen Hochschulen, die von vielen Herrschern der Türken gegründet und sehr reichlich ausgestattet wurden. So hat Suleiman, der Prächtige, eine einzige seiner Moscheen mit acht derartigen Hochschulen versehen, in denen jede Zelle mit der ganzen guten Verpflegung verbunden war. Mit dem Empfang des Schlüssels zu seiner Zelle erhält der Schüler das Recht, auf eine gewisse Anzahl Brote und täglich 2 Suppenrationen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Im Balkan: Köprülü.

In Armenien: Der Etschmiadsin, der armenische Vatikan.

sich damit die Augen wischte. „Drum eben bin ich so verwundert! — Was brachte euch auseinander?"

„Ein schändliches, niederträchtiges Unrecht! Habt Ihr noch nichts von der Geschichte gehört?"

„Kein Wort! — Ihr seht meine Verwunderung! — Erzählt doch, was ist's?"

„Nu, dann müßt Ihr in Eurem Bergheim auch gar nichts erfahren — die ganze Welt ist voll von der Geschichte. — Ihr kennt doch mein Aeckerle droben im Windsberger Flur?"

„Ei freilich!" rief der Wasserfuchs. „Gleich am Berg liegt's und stößt an dem Windsberger Schulzen sein Stück Schwarzholz, wüchsige, starke Stangen!"

„Jawohl, der Meinung war ich auch, die Büsche gehören dem Windsberger Schulzen und mein Vater selig wußt's auch nicht anders. Aber nun denkt euch, ihr Männer! Wie die neuen Flurbücher angelegt und die Grundsteuerkataster geregelt werden, stellt sich heraus, mein Aeckerle und das Strichle Holz gehören seit undenklichen Zeiten zusammen und hätte darnach das Holz schon meinem Vater selig zukommen müssen!"

„Nu, das ist aber stark!" rief der Zimmerdick.

„Gelt, Ihr sagt's auch? Ja — ich war rein verdonnert, wie mir der Amtmann die Sach' mitteilt. Nu, denk' ich aber in meinen Gedanken, 's ist besser, als wär' die Geschicht' umgekehrt! — Der Schulz hat freilich seit langen, langen Jahren den Genuß aus dem Hölzle gezogen, aber was tut's? Reich ist er davon nicht geworden, mein bester Freund ist er auch, also werd' ich keinen großen Spermang machen, ich bin der Zipfelschneider, ein Mann, der in die Welt paßt! — Der Schulz tritt mir das Hölzle ab und was vergangen, nun das ist eben vergangen! —

So denk' ich in meinen Gedanken und freue mich schon auf die Freude, die ich beim Schulzen anrichten werd', und auf die Herrlichkeit, die sie mit mir anstellen werden, wenn ich sag: „Hör', Schulz, so und so und hott und har (hin und her, eigentlich links und rechts), und drum wollen wir Freunde bleiben und kein Aufhebens machen und so weiter — Ja — verlaß sich heutzutag eins auf seine Gedanken. Kaum erblickt er mich, ist der Schulz auch schon rein zum Häusle 'naus; eh' ich nur zu Wort komme, schreit er mich an: „Nichts ist's und nichts wird's! Das Hölzle ist mein und bleibt mein, und so lang ich einen Heller in der Tasche hab', geb' ich keinen Zoll Boden her. Und zwischen uns ist's aus, rein aus; such' dir deine Freund', wo du willst, mich brauchst nimmer dazu zu rechnen!"

„Das war mir nun auch zu stark," fuhr der Zipfelschneider fort, „das wegen dem Hölzle hab' ich ihm nicht übel genommen, kein Mensch verliert gern sein Eigentum, wär' mir wahrscheinlich an seiner Stelle auch so gewesen, wie eben jetzt ihm. Aber daß er mir so ripsraps die Freundschaft aufkündigt, da er noch gar nicht weiß, wie ich gesonnen bin und was ich ihm für Vorschläge machen will, das ist mir zu Kopfe gestiegen. Ich antworte, wie mir's um's Herz ist, und so folgt ein Wort dem andern, eine Red' gibt die andere, bis mir endlich der Schulz die Tür weist und wir in voller Feindschaft auseinandergehen. Im hellen Zorn laufe ich nun straks ins Amt und verklag' den Schulzen; in der Tür begegnet mir der Schulz, der das Gleiche vorhat — und nun ist gar der Haß fertig."

„Euch wenigstens ist es nicht zu verdenken, wenn Euch das Häfele überkochte," sagte Hansaden. „Der Schulz wird nun auch nicht schlecht heimgeschickt worden sein?"

„So hab' ich's auch erwartet — aber verlaß sich heutzutage eins auf seine Gedanken. Nichts ist's mit meiner Sach', das Amt weiß sich selber nicht zu raten, so kriegen die Advokaten die Geschichte unter die Klauen und ein Prozeß ist fertig; wie groß, wie er enden wird, das weiß allein der Herrgott!"

„'s Donnerwetter!" schrie der Wilde, „das ist mir ein schöner Kram! Wozu hat man die Obrigkeit, wenn sie einem nicht zu seinem Recht verhilft?"

„'s ist bei Gott 'ne bedenkliche Geschichte!" sagte der Zimmerdick. „Da weiß man nimmer, was man sagen soll. Nach meinem Verstand ist doch die Sache so klar und einfach, ein Blinder muß sie einsehen, und nun macht das Amt erst solche Wirrnis draus? Das ist ja, wenn man's recht betrachtet, schlimmer wie schlimm; kein Mensch ist ja mehr seines Eigentums sicher. — Ja, was ich sagen wollt: was gibt der Schulz eigentlich vor?"

„Was weiß ich? Er behauptet, so mir nichts, dir nichts könnten seine Vorfahren nicht in den Besitz getreten sein, das würden meine Vorfahren nicht ruhig haben geschehen lassen. In alter Zeit habe man's mit den Geschriften nicht so genau genommen und so sei wahrscheinlich der Eintrag eines Kaufes oder Tausches ins Flurbuch unterblieben. — Ja, mein Anspruch auf das Holz wäre als verjährt schon längst abgewiesen worden, hätte sich nicht herausgestellt, daß meine Vorfahren und ich bis auf den heutigen Tag für das Waldstück die Grundsteuer bezahlt haben. Das ist ein böser Haken für den Schulzen, über den er nicht so leicht hinwegkommt — trotzdem hat mein Advokat keine Freude an dem Handel und mahnt zum Vergleich. Aber wie kann ich mich vergleichen, nachdem mich der Schulz so gekränkt hat?"

„Was? — Auch die Steuer noch mußtet Ihr für das Grundstück bezahlen?" schrie Hanshenner, dunkelrot vor Zorn, „Was? — Die Steuer bezahlt und nun sollt Ihr dennoch abgewiesen werden? Da hört doch alles auf! — Wo ist da die Gerechtigkeit?"

„Das ist starker Tabak!" fiel auch der Wasserfuchs ein. „Gottes Donner auch 'nein! Wär' mir das passiert, ich ertrüg's nicht so geduldig wie Ihr, Zipfelschneider!"

„'s Donnerwetter, windelweich schlüg' ich den Schulzen!" schrie der Wilde.

„An den Herzog, an König und Kaiser ging ich!" versicherte der heißblütige Hanshenner. „Nicht ruhen tät' ich, bis der Hallunke säße, wo er hingehört!"

„Nur stet!" mahnte der Zimmerdick. „Das ist all' Geschwätz! Freilich versteh' ich auch, wie Ihr, Gottfried, gestern an den Schulzen geraten konntet!"

„Ich an ihn? Ach, ich wollt', ich könnt' so recht gegen ihn losfahren, aber das ist ja mein Elend, ich kann nicht, ich kann noch immer unsere alte Freundschaft nicht vergessen und meine immer, über kurz oder lang müssen wir wieder zusammenkommen. Freilich sieht's nicht darnach aus! Weiß der Kuckuck, was den Schulzen ansicht, er war gestern ganz desparat; behandelt hat er mich, 's ist unerhört und ich seh's kommen, daß mir die Gall' auch noch im Ernst aufsteigt. Denkt an, hat er mir gestern ganz ernstlich gedroht: „Und wenn ich in allen Instanzen verspiel', dir tu' ich doch noch einen Possen! Einen leeren Steinrangen tret' ich dir ab, vor der Nase putze ich dir noch die Büsche weg."

„Das ist freilich viel!" sagte der Zimmerdick. „In den Schulzen muß ein reiner Teufel gefahren sein!"

„Und das nehmt Ihr so geduldig hin? Auch das noch steckt Ihr ein?" schrie der Hanshenner und schlug auf den Tisch. „Zipfelschneider, ich sag' nichts, aber an Eurer Stelle wüßt' ich, was ich tät'!"

(Fortsetzung folgt.)

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: **An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle.** Bankgebäude Maxstraße 7. **Die Direktion.**

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Ges. gesch. — Ton-*Wasch*-Mittel — Marke

Praktisch und gut. — **„Scheuerteufel"** — Sparsam und billig.

½ Pfundstück 10 Pfennig.

Zum Scheuern und Reinigen von **Händen, Geschirr, Holz, Boden, Platten, Linoleum**; ständig in Küche, Kanzlei, Arbeitsraum, sogar Waschanstalt im Gebrauch.

— **Für Wiederverkäufer usw. guter Verdienst. Alleinverkauf für einige Plätze noch zu vergeben.** —

Wo nicht erhältlich, wende man sich an den:

Tel. 211. **General-Vertrieb** für **Ober-, Mittel-** und **Unterfranken** **Würzburg — „Rotkreuzeck", Rotkreuzstraße.** Tel. 211.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Georg Thein, Damen- und Herrenschneider, Franz-Ludwigstraße 16. Anfertigung von feiner Herren- und Damengarderobe zu solid Preisen.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber Egmont Lebowitsch
Würzburg
Schönbornstr. = Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.

Baumann, Wallgasse 14.

Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Josef Lindner, Holz- und Kohlenhandlg., Huebergasse 5. Fernruf 296.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.

Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Vergrößerung jeder Art nach **Photographie. Christian M. Bauer,** Hofphotogr., Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V, W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche. Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg. Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2 Telephon 1716 Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen und Preislagen.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacistraße 8.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinenbetr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Tischdeck- und Servierkurse.

Tafeldecken aller Art, Servieren, Serviettenbrechen Preis Mk. 4.- ohne sonstige Ausgaben. Frau **B. Polster,** Wagnerstraße 13|I.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johannierpl. 2. Tel 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: **alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.**

Kaiserstrasse 16 : Telef. Nr. 855

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Für Wiederverkäufer!

Echte **Sport-, Zuban-, Rothändle-, Constantin-** u. s. w. **Zigaretten**

K. E. Muenich & Co.

Würzburg, Augustinerstraße 6.

B. SCHMITT HUTLAGER

Neuheiten in Woll- und Seidenplüsch.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Postkarten en gros und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten.** Aufnahmen aus dem Felde: **Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,

Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.

Telephon 1816.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Brod & Mehling, Würzburg

Unteres Mainkai Telephon 106 Luitpoldbrücke

empfehlen:

Prima Ruhrer Fettnuß-Kohlen.

Prima Anthracit, Ruhrer Brechkoks, Braunkohlen-Briketts, Buchen-, Tannen- und Bündelholz.

Lieferung franko in das Haus zu billigsten Tagespreisen.

Lager sämtl. gangbaren, natürlich. Mineralwasser.

Detektiv

Georg Lösel, Domstr. 66. **Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen** aller Art diskret und gewissenhaft.

Würzburger Schreibmaschinen-Klinik.

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg,

Marienkapelle.

Telephon 1814.

Ledersohlen-Schoner

Paket 50 Pfennig

für ein Paar Schuhe reichend

Leberfinger, Bronnbachergasse 14.

3 Mark

12 Stück **Postkartenbilder** (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Ziehung II. Kl.

13. u. 14. Februar

1/8	1/4	1/2	1/1
10.—	20.—	40.—	80.—

R. Winkler Eisenwaren

Telephon 825.

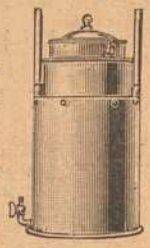
Los-Verkauf im Kontor **Brücknerstraße 5** parterre.

♣ ! Licht ! ♣

für Stadt und Land

Acetylen-Entwickler „Deutschland".

D.R.P. angem.
Für Kleinbeleuchtung (1—5 Flammen) der praktischste Apparat der Gegenwart.
Kinderleichte Bedienung.
Beim Füllen keine Schraube oder Ventil zu öffnen.
1 Flamme pro Std. **3** Pfg.



Modell 1916.
Apparate können bei mir jederzeit in Betrieb gesehen werden ohne Kaufzwang.
Vertreter bei hohem Verdienst gesucht.
Prospekte kostenlos.
Karbid zu Tagespreisen.

Alleiniger Fabrikant und Erfinder:

Jacob Wöhrer

WÜRZBURG.

Telephon 1328. **Fabrikstraße 38.**

Wilhelm Fleischer,

= Unterer Marktplatz 2. =

Uhren und Goldwaren.

Reichhaltige Auswahl.

Billigste Preise.

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

mmer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.
Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. **Fahrrad-Müller,** Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2138.

Färberei J. B. Mahler

Telefon 163 ◆ Würzburg ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppichentstaubung
Felle und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Elektromotore

in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka
50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.**
30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst
20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert
Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**
Ruf 1081. — Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Klinikstr. 4,** Würzburg.
Kaufe stets alle Forderungen.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Leichtfasslicher Unterricht im Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen, sowie in der Anfertigung aller Damen- und Kinder-Kleider und Wäsche.

Tages- und Abendkurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung.

Amalie Schmid

langjähr. Lehrerin der Mode-Akademie „Union" München.
Zu sprechen nur Sonntags von 10—12 Uhr und 3—6 Uhr.

Domerschulg. 25.

Telephon 819. Maisg. 10.

Wilhelm Mußbach
Assekuranzgeschäft
Franziskanergasse 5½.
Telephon 67.

Kriegs-Versicherungen.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen
zu **Mark 3 50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen
Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Josef Beuntner

vormals Theodor Jakob

Wachswarenfabrik

Katharinengasse u. Brennhausgasse 2a

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 6 | Würzburg, 11. Februar 1917 | 5. Jahrgang.

Fränkische Kriegshelden.

Karl Rabus, Kaufmann.

Alfons Achtmann, Lehrerseminarist.

Rudolf Lieb, Kaufmann.

Karl Rabus, Kaufmann, Unteroffizier im bayer. 27. Infanterie-Regiment beim Bataillons-Stabe des 1. Bataillons, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse; geboren am 1. Juli 1893 zu Würzburg, seit Kriegsbeginn beim kgl. Bezirkskommando Würzburg, ins Feld ausgerückt am 27. Juli 1916, wurde am 25. Oktober 1916 verwundet und erlag seiner Verwundung am 28. Oktober 1916 im Kriegslazarett zu ....., wo er im dortigen Heldenfriedhof beigesetzt wurde. — Alfons Achtmann, Lehrerseminarist, Einjährig-Freiwilliger im 5. Chevauxleger-Regiment, 1. Eskadron, Sohn des kgl. Zolloberaufsehers Joseph Achtmann in Würzburg, fand den Heldentod am 14. November 1916. — Rudolf Lieb, Kaufmann von Würzburg, Einjähriger im 118. Infanterie-Regiment, wurde am 5. September 1916 schwer verwundet und starb am 14. September 1916 in einem Feldlazarett.

Dorfkrieg.

Aus dem Oberfränkischen Volksleben
von Heinrich Schaumberger.

(Fortsetzung). Nachdruck verboten.

„'s Donnerwetter, ich auch," lärmte der Wilde. „Ich wollte warten, bis die Federfuchser ein End' finden? — oha! Keinen Tag ließ ich's anstehen! Vor der Nase legte ich dem Schulzen die Stangen um!"

„Die rechte Antwort wär' das auf seine Grobheit!" sagte Hansaden zustimmend.

„Das würde ihm die Augen aufmachen!" meinte der Wasserfuchs. „Potz Schweden! Er wüßt' dann, mit wem er's zu tun hat!"

„Nieder mit dem Holz, das sag' ich, aber gleich!" schrie Hanshenner. „Was scheert Ihr Euch um die Schnurrpfeiferei der Advokaten? Das Recht ist auf Eurer Seite! Zeigt's dem Schulzen und den Amtskerlen, daß Ihr wißt, wo Bartel den Most holt!" —

„Zum Kuckuck auch, Ihr habt recht!" sagte der Schneider, dessen Wangen sich röteten. „Das Holz umlegen, das wär' doch gleich 'ne richtige Handlung. — Hm, hm — die Sach' geht mir stark im Kopf herum! — Jedoch aber — es hat doch auch seine Bedenken und kann mir die Suppe erst versalzen. — Hm, hm — verdient hätt's der Schulz zehnmal!"

„Nur stet, nur stet!" suchte der Zimmerdick zu beschwichtigen. „Solche Gewaltsamkeiten haben noch niemals zu einem guten End' geführt!"

„Das sag' ich auch!" fiel Hansaden ein. „Aber wie die Sachen hier liegen, möchte ich doch nicht geradezu abreden. Sonnenklar ist das Recht des Zipfelschneiders, das Holz ist ja eigentlich so gut wie sein Eigentum, was er damit anfängt, ist seine Sache. Obendrein hat der Schulz gedroht — wer kann's dem Gottfried verübeln, wenn er seinem Widerpart zuvorkommt, das Gewisse für's Ungewisse nimmt?"

„Hansaden, das ist ein Wort! So wahr ich der Zipfelschneider bin, das ist mir einleuchtend!"

„Gottfried, nimm dich in acht!" warnte der Gänskaspar. „So habe ich auch gedacht, wie damals der Lärm mit den Gänsen losging. Hilft mir niemand zu meinem Recht, so helf' ich mir selber, denk' ich, und werf' die Gäns tot, die in mein Wiesle laufen. Ich habe aber ein garstig Haar in der Geschichte gefunden — ich werfe mein Lebtag nach keiner Gans mehr!"

„Was paßt das daher!" lärmte Hanshenner hitzig. „Gäns und Holz ist zweierlei!"

„Und ich sag' jetzt selber, Schwager, die Drohung von dem Windsberger Schulz darfst du nicht einstecken, willst du nicht deine Ehr' und Reputation auf's Spiel setzen!" rief nun auch der Schneidershannikel. „Nieder muß das Holz, das sag' ich! — Und du weißt, ich überlege meine Reden!"

„Wenn du selber meinst, Schwager, wird mir die Sach' immer einleuchtender! — Hätt' wahrlich starke Lust! — Der Schulz tut auch gar zu gräulich gegen mich!"

„Nieder mit dem Holz!" schrie Hanshenner. „Ihr könnt' und Ihr dürft gar nicht anders, Gottfried, Ihr seid's Euch und Euren Leuten schuldig, daß Ihr Euer Eigentum in Sicherheit bringt. Nieder mit dem Holz — lieber heut' wie morgen!"

„Pat!" schrie plötzlich der Schneidersheiner dazwischen. „Hol' mich der Geier, wenn's nicht das Gescheitste ist. Ihr macht gleich heut' das Holz um, gleich jetzt! — Solch' günstige Gelegenheit findet sich nicht wieder! Die Buchbacher sind daheim, haben Zeit — um ein Fäßle Bier zieht die ganze Mannschaft aus und in ein paar Stunden ist's ist's getan. Nehmt Ihr noch die Musik mit, wird's eine Hauptgeschichte, von der man noch lange redet!"

„Heiner, Heiner!" warnte der Eckenpeter. „Was wohl die Schulzenkarline sagte, hätte sie das gehört?"

Heiner setzte erschrocken das Bierglas ab; im Eifer hatte er ganz vergessen, daß der Streich seinem künftigen Schwiegervater gelte. Gerne würde er eingelenkt haben, aber es war zu spät, niemand hörte auf ihn. Der Zipfelschneider nahm seine Zipfelmütze ab und setzte sie fester wieder auf — ein Zeichen fester Entschlossenheit — und rief: „In Gottesnamen denn — es mag so geschehen! Nicht um des Spaßes und Geredes willen, sondern weil sich solche Gelegenheit in Wahrheit nicht wieder findet und weil, will ich dem Schulzen zuvorkommen, ich nicht lange fackeln darf — er tut's auch nicht. Erfährt er erst unser Gespräch, — dann sitze ich gewiß hintendran! — Vorwärts denn! Ihr Musikanten geht mit, damit's ein Ansehen hat und nicht heißt, ich habe mir heimlich wie ein Spitzbube mein Eigentum geholt! — Fort, ihr Jungen, bietet die Mannschaft auf, vor dem Dorf kommen wir zusammen."

Der Zimmerdick schüttelte zwar noch den Kopf, allein so ganz verwerflich erschien ihm die Tat nicht mehr; der Drohung des Schulzen gebührte allerdings eine ernstliche Abfertigung; so redete er wenigstens nicht mehr ab. Als der Zipfelschneider mit dem Beil unter dem Arm das Haus verließ, zupfte ihn seine Annekunnel: „Tu's nicht, Gottfried, tu's nicht! Mir schwant, es nimmt einen üblen Ausgang! Weißt du denn, ob's auch dem Schulzen Ernst war mit seiner Drohung?"

Gottfried sah der Annekunnel starr in's Auge, schüttelte dann den Kopf. „Davon verstehst du nichts, Alte! Laß mich nur machen! Ich bin der Zipfelschneider, ein Mann, der in die Welt paßt! — Ich werde die Sache durchführen, daß ich vor Gott und der Welt bestehen kann!"

So ganz sicher mußte er aber doch nicht sein; nachdenklich folgte er den mit Aexten bewaffneten Buchbachern, die unter den Klängen eines munteren Marsches jubelnd die Windsberger Hohlgasse hinaufzogen. Als sein Blick auf das bekränzte Bierfäßchen fiel, seufzte er: „Noch solch' ein Fäßle gäbe ich drum, könnte ich zurück!"

Die Windsberger Gemeinde — sie bestand nur aus vier Haushaltungen — lag noch im tiefen Schlafe. Auf der Kirmes waren die Männer gestern wegen des strittigen Waldes in Zwist geraten und der zungenfertige Zipfelschneider machte ihnen viel Not; im Zorn tranken sie mehr, als sie vertragen konnten, und erholten sich nun noch von den Leiden einer beschwerlichen Heimfahrt. Nur der Schulz warf sich unruhig auf seinem Lager umher; böse Träume quälten ihn, als er in Schweiß gebadet erwachte, spannen seine Gedanken die Traumbilder weiter fort und scheuchten den Schlaf von seinen Augen. So hart er sich stellte, er konnte den Verlust des alten Freundes auch nicht verschmerzen; je mehr er ihn öffentlich kränkte und beleidigte, desto herzlicher sehnte er sich im Stillen nach Aussöhnung. Und heute besonders quälte ihn seine dunkle, gestaltlose Vorstellung eines gestern verübten ausbündig dummen Streiches. Als nun gegen Morgen die Kirmesmusik so lustig von Buchbach heraufklang, vermehrte das sein Unbehagen, mit einem derben Fluch auf die verrückten Buchbacher drehte er sich auf die andere Seite und schloß die Augen. Nicht lange währte seine Ruhe; träumte er oder kam wirklich die Musik näher und näher? Horchend setzte er sich im Bett auf, kein Zweifel, die Musik war schon auf Windsberger Flur, so konnte man sie auch bei günstigstem Winde nicht von Buchbach vernehmen. Was wollten die Buchbacher im Flur? — Denn daß zahlreiche Gesellschaft die Musikanten begleitete, hörte er am lauten Jubeln und Lachen. — Jetzt mußten sie droben an der Waldecke sein — richtig, dort machen sie Halt! Aber was war das? — Ein Stich fuhr ihm durch den wüsten, schmerzenden Kopf; die schallenden Axthiebe, das Krachen und Rauschen niederbrechender Bäume verscheuchten

Alois Schnarr,
im 27. Infanterie-Regiment,
geboren am 20. November 1897 zu Würzburg, fand den Heldentod durch einen Kopfschuß im jugendlichen Alter von 19 Jahren am 23. Dezember 1916.

Wieder hat der Krieg eine Lücke in die Reihen der einstigen Mitarbeiter der „Frankenwarte" gerissen, indem er einem blühenden Leben ein allzu frühes Ende bereitete.

Alois Schnarr war im August 1911 als Lehrling in unserer Buchdruckerei eingetreten. Fleißig und geschickt arbeitend, erwarb er sich bald gute Kenntnisse in der Stereotypie. Beliebt bei seinen Kameraden und seinen Vorgesetzten beendete er 1915 seine Lehrzeit. Kurze Zeit vor seiner Einberufung 1916 zum Heeresdienste wollte er unter der Leitung seines im gleichen Berufe in der Univers.-Druckerei Stürtz tätigen Vaters sich noch weiter ausbilden.

Nur wenige Wochen im Felde erreichte ihn die Feindeskugel, die allem Streben ein Ende machte. Möge er sanft ruhen in fremder Erde!

Gedenktafel fränk. Kriegshelden

Theodor Götz, Sohn des Beigeord. Joh. G. v. Veitshöchheim, Obergefr. d. Fußart., Inh. d. Mil.-V.-Kr. u. Eis. Kr., starb a. 29. Dez. 1916.

Franz Heppel, Sohn des Bürgermeist. H. von Gerbrunn, im 27. Inf.-Reg., fiel auf dem Felde der Ehre am 29. Oktober 1916.

Erhard Kordowich im Inf.-Reg. Nr. 5, geb. am 5. Juli 1886 zu Würzburg, starb den Heldentod f. Vaterland am 17. Juli 1916.

Johann Kästner von Hemhofen, Unteroffizier im 19. Inf.-Reg., Inh. des Eis. Kr., starb den Heldentod am 14. November 1916.

Franz Urlaub im 9. Infant.-Regiment, geb. am 17. August 1890 zu Randersacker, starb den Heldentod am 20. Mai 1915.

Georg Dausacker, geboren 1879 zu Ansbach, fiel auf einem freiwilligen Patrouillenritt.

Fritz Keller im 4. Ref.-Inf.-Reg., geb. a. 28. Nov. 1891 zu Würzburg, starb d. Heldentod a. 17. Okt. 1916 nach 27 monat. Pflichterfüllung.

Bruno Buchdrucker, Oberjäger, Sohn d. Bildhauers B., am 26. Sept. 1914 d. Rückenm.-Schuß verw., starb im juliusspitäl. Lazarett.

Julius Versl, Kunstbildhauer in Würzburg, im 27. Inf.-Reg., starb den Heldentod fürs Vaterland am 17. Novbr. 1916.

blitzschnell den Taumel, der während der Nacht seine Gedanken gefangen gehalten. Klar stand ihm seine gestrige „Dummheit" vor Augen; gedroht hatte er dem Zipfelschneider: „verspiel' ich, schlage ich Euch das Holz vor der Nase nieder!" — War das jetzt die Antwort des Zipfelschneiders auf seine unüberlegte, nicht von weitem ernstlich gemeinte Drohung?" —

Unterdessen, so sehr er sich die Augen rieb, die Axthiebe schallten fort, das Krachen und Rauschen ward stärker. Was es auch sein mochte, Gewißheit mußte er haben. Leise, leise — um die Bäuerin nicht zu wecken — schlich er in die Knechtskammer, rüttelte den Knecht wach und sagte: „Hansmichel, um tausend Gotteswillen, steh' geschwind auf und lauf' ins Holz. Lauf' was du vermagst, ich vergeh' vor Angst!"

Der Knecht machte große Augen, gehorchte jedoch unverzüglich. Bald kehrte er zurück und berichtete atemlos: „Herr, in Eurem Holz geht's drunter und drüber. Die ganze Buchbacher Gemeinde ist auf den Beinen voran der Zipfelschneider; tut Ihr nicht bald Einhalt, ist's um das Hölzle geschehen!"

Unbemerkt war die Bäuerin eingetreten und sagte: „So! da hast du's und recht geschieht dir! O du altes Plappermaul! Dacht ich doch gleich, aus dem Lärm wird neues Unheil erwachsen! Gott im Himmel, ist das ein Elend mit solch' querköpfigem Mannsvolk! Wirst du denn nicht einmal gescheit werden, du alter Hansjörg, du? Erst, statt dich in der Güt' mit dem Zipfelschneider zu vergleichen, fängst du den unsinnigen Prozeß an — die Gänge allein, die er dich schon gekostet hat, bezahlt das Hölzle nicht — und nun reizt du auch noch den Zipfelschneider, der ein ganz anderer Mann ist wie du, mutwillig zum Aeußersten! — Ach, ich möcht' manchmal in den Erdboden versinken! Wenn du so fortfährst, was wird's mit uns noch für ein End' nehmen?"

„Alte, jetzt bist du still, so laß ich mir nicht kommen! Potz Velten und Bastel, ich bin der Schulz von Windsberg, ein Mann und bedeut' was!"

„Was du bedeutest, wird der Herrgott wissen, was du aber bist, will ich dir sagen: ein Maulmacher, ein Schwätzmichel!" —

„Alte, komm' mir nicht so rund!"

„Soll wohl großen Respekt vor deinen Dummheiten haben?"

Unwirsch eilte sie in die Küche.

Der Schulz kraute sich im Nacken. „Hast's gehört, Hansmichel?" klagte er. „Und das soll ich einstecken? Mir gefallen lassen?"

„Bietet die Gemeinde auf," riet Hansmichel, „und schickt die Buchbacher heim, das setzt Euch in Respekt!"

„Potz Velten und Bastel! — Gleich geh' 'rum, sag' den Nachbarn, sie sollten richtige Prügel mitbringen! — Geh' 'rum, sag' ich!" —

Eben kam die ganze Gemeinde, drei Mann hoch, zur Türe herein. Die Erregung über den feindlichen Einfall war groß, einstimmig ward ausgesprochen, diesen Schimpf dürfe Windsberg nicht dulden. Nicht um das bißle Holz handelte es sich, die Ehre der Gemeinde stehe auf dem Spiel; lasse man die Buchbacher gewähren, keinem Menschen könne man mehr unter die Augen treten. Der schmächtige Ursula — er hatte als armer Knecht seine Herrenfrau Ursula geheiratet und hieß nach ihrem Tod einfach der Ursula — meinte bedenklich: „Ihr Nachbarn, bedenkt, was Ihr tut! Wir Windsberger sind mit Knechten und Buben neun Mann — was werden wir ausrichten?"

„Hab' auch dran gedacht!" sagte der Schulz kläglich. „Ihr Männer, ich frag' euch als Schulz: was ist zu machen?"

„Da ist leicht raten!" entgegnete der breit geschulterte Friederslipp. „Schick' deinen Knecht nach Grumbach und lasse die Gemeinde aufbieten, sie sind gut Freund zu uns und lassen uns nicht im Stich!"

„Potz Velten und Bastel! Hansmichel, lauf' was du vermagst, nach Grumbach zu meinem Gevatter, dem Schulzen, sag' ihm, wir säßen arg in der Tinte von wegen den Buchbachern und er sollt' uns mit seiner Gemeind' aus der Patsche helfen, wir Windsberger wollten's gleichmachen seinerzeit."

„Und sie sollen mit richtigen Prügeln kommen, „Spaziersteckeln" täten's nicht!" rief der Friederslipp dem Davoneilenden nach.

„Und nun eilt, macht euch selber zurecht," drängte der Schulz, „wir kommen sonst wahrlich zu spät."

„Vater, tut das nicht!" bat eine weiche Mädchenstimme, als der Schulz seinen Gemeindegliedern folgen wollte. „Tut's nicht, Vater! Richtet wegen dem bißle Holz kein Unglück an. Denkt an Eure Freundschaft mit dem Zipfelschneider — soll denn jetzt auf Eure alten Tage die Lieb', die so lang ausgehalten hat, für immer aus sein? — Tut's nicht, Vater, werdet wenigstens nicht handgemein mit den Buchbachern; geschieht Euch Unrecht, so ist ja die Obrigkeit da, die wird Euch schützen!"

„Schützen? Hörst nicht, wie meine Büsche niederkrachen?" fuhr der Vater rauh das weinende Mädchen an. „Potz Velten und Bastel, bin ich nicht selber ein Stück Obrigkeit? Der Schulz von Windsberg, ein Mann und bedeut' was?"

„Drum solltet Ihr Euch um so weniger wegwerfen. Ach, Vater, hört auf mich, laßt ab, geht nicht ins Holz!"

„Gleich bist du mir still! Das fehlte noch, daß man sich von Weibsleuten das Konzept verrücken ließe. — Gleich bist du still, sag' ich! Weiß wohl, warum du lamentierst und dich hinter meine Ehr' steckst; du meinst doch nur, dein Heiner könnte am Ende zu den Buchbachern halten und dann könnt's mit eurer Lieb' gefehlt sein! — Und falsch hast du nicht gerechnet! Daß mir der Zipfelschneider die Schmach mit dem Holz angetan, hab' ich dem Schneidersheiner nicht nachgetragen, daran ist er unschuldig. Beteiligt er sich aber an der heutigen Geschichte, regt er nur einen Finger gegen uns Windsberger, so hat er's aus bei mir und das Freien darfst du dir aus dem Kopf schlagen. — Nur nicht gebrummt! Geh' jetzt zu deiner Mutter und sag' ihr, ich wollt's beweisen, daß ich ein Mann bin und bedeut' was!"

Während der Schulz im Hof aus dem Schälholz einen dauerhaften Eichenprügel auswählte, weinte Karoline in der Küche: „Ach, Mutter, Mutter, wie wird das enden? Das Unglück ist nicht zu übersehen! — Ach, mir ahnt's, diesmal geht mir's an das Leben! — Wenn nur der Heiner diesmal seine Gedanken zusammennähme — aber was rede ich, daran ist ja doch nicht zu denken! Mutter, Mutter, warum ist so viel Haß und Feindschaft in der Welt?"

„Frag' lieber, warum ist die Unvernunft so groß? Denkt man nicht, den Mannsleuten geht's an's Leben, wenn sie einmal verständig nachgeben sollten? Ist's nicht, als kostet's ihre Seligkeit, wenn sie ein gutes, freundliches Wort reden sollen? Meine Hoffnung stand noch immer auf dem Zipfelschneider, aber dein Vater treibt ihn ja mit Gewalt immer tiefer in den Zorn. Ach, Kind, jeder Hieb da draußen in's Holz geht mir durch's Herz; da werden aller Lieb' und Freundschaft die letzten Wurzeln abge-

(Fortsetzung Seite 13.)

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Ges. gesch. Ton-Wasch-Mittel Marke
Praktisch und gut. „Scheuerteufel" Sparsam und billig.
½ Pfundstück 10 Pfennig.
Zum Scheuern und Reinigen von Händen, Geschirr, Holz, Boden, Platten, Linoleum; ständig in Küche, Kanzlei, Arbeitsraum, sogar Waschanstalt im Gebrauch.
— Für Wiederverkäufer usw. guter Verdienst. Alleinverkauf für einige Plätze noch zu vergeben. —
Wo nicht erhältlich, wende man sich an den:
Tel. 211. General-Vertrieb für Ober-, Mittel- und Unterfranken Würzburg — „Rotkreuzeck", Rotkreuzstraße. Tel. 211.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend
(E. G. m. b. H.)
Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.
17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.
Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Abschiedsfeier für die Parlamentspräsidenten des Vierverbandes im deutschen Reichstagsgebäude.

Von links sitzend:

Vizepräsident des ungarischen Parlaments v. Simonisits. Präsident der bulgarischen Sobranje Dr. Watschew.
Präsident des österreichischen Parlaments Dr. Sylvester. Präsident der türkischen Kammer Hadschi Adil-Bei.

Die „Charlotte“.

Der erste Akt aus dem Leben eines Reichen. Von Karl Mühlau.

Schluß. Nachdruck verboten.

Cornelius wollte geradeswegs durch das Schenklokal auf die Straße stürmen, sah sich aber einem Polizeibeamten gegenüber, der sich ihm entgegenstellte, seinen eiligen Lauf hemmte und Aufklärung von ihm verlangte. Der Mann des Gesetzes hatte, wie dies vorschriftsmäßig täglich einige Male geschehen mußte, der verrufenen Kneipe seinen Besuch abgestattet und das Rufen des Knaben gehört. Im übrigen zeigte er große Lust, den Befreiten mit auf das Polizeibureau zu nehmen, um seine Aussagen zu Protokoll geben zu lassen. Aber Cornelius bat so inständig, daß der Polizeimann, dem trotz des grauenhaften Schnurrbarts ein warmfühlendes Herz in der Brust schlug, ihn endlich gehen ließ und zu ihm sagte: „Geh' zu und schau, daß du die beiden Gauner in die Hände bekommst, mein Junge. Und wenn wir die zwei haben, dann ist es uns auch möglich, einen dritten zu fassen, der an Schuftigkeit auch nichts zu wünschen übrig läßt.“ Und während er dies sagte, warf er einen bezeichnenden Blick auf den würdigen Schenkwirt und Mister Scott, der sich wie ein geprügelter Hund in eine Ecke gedrückt hatte.

Cornelius hatte die letzten Worte des Gesetzeswächters nicht mehr gehört; er war, so schnell ihn seine Füße trugen, zum Hause hinausgestürzt, die Nigger-Alley hinaufgerannt bis zur nächsten Straße, und hatte einen dort vorbeifahrenden Mietswagen angehalten.

„Zur Battery!“ rief er dem Kutscher zu und händigte ihm den ganzen Dollar ein, den er bei sich trug. „Lassen Sie die Pferde laufen, was sie laufen können!“ bat er. „Man will mir mein Schiff stehlen.“

Der Kutscher erfüllte den Wunsch seines jugendlichen Fahrgastes. Die Pferde zogen, daß der Wagen bedenklich schwankte. Der Kutscher aber schüttelte den grauen Kopf und murmelte: „Ein Schiff stehlen? ... Seit wann stehlen Diebe ganze Schiffe? Well, kann wahr sein. Bei Gott und in Newyork ist alles möglich.“

* * *

Als Cornelius den Hafen erreichte, sah er auf den ersten Blick, daß alles verloren war. Seine „Charlotte“ war weg, war verschwunden und Abraham kam ihm mit einem ahnungslosen, freundlichen Lächeln auf seinem schwarzen Gesichte entgegen. — „Da sind Sie ja, Master,“ rief er fröhlich. „Nun, die 50 Dollars haben Sie verdient, da dürfen Sie sich wohl einmal in eine Droschke setzen und den großen Herrn spielen. Doch was tun wir jetzt? Vor zwei Stunden wird das Boot wohl kaum zurückkommen.“

„Wo — wo ist die „Charlotte“? schrie Cornelius außer sich.

„Die „Charlotte“? Ei, was haben Sie denn, Master, und warum fragen Sie noch? Unser Schiff haben doch die beiden Männer, die Sie geschickt haben — der Rotbärtige und ein langer, junger Kerl —, Sie haben ihnen doch die „Charlotte“ vermietet, damit sie den Koffer zu dem französischen Segler hinüberfahren können.“

„Welchen Koffer?“ würgte Cornelius hervor.

„Nun ,den Sie bei sich hatten natürlich und mit dem sie auch vor einer guten halben Stunde abgefahren sind. Ich sag' Ihnen, Herr, das war prächtig, wie die „Charlotte“ so im Morgenwind auf dem Wasser tanzte und wie eine Schwalbe dahinflog. Ich hatte meine wahre Freude daran —“

„Daß ein Blitz aus heiterm Himmel herniederführe und die „Charlotte“ mit ihren räuberischen Insassen in den Grund bohrte!“ schrie Cornelius, der nicht länger an sich halten konnte.

„Welch ein sündhafter Fluch!“ rief Abraham entrüstet. „O Master Cornelius Vanderbilt — Sie verscherzen Ihr Seelenheil!“

„Mein Leben möcht' ich verscherzen! Nein, ich kann nicht mehr nach Hause zurück, ich bin bestohlen, elendiglich bestohlen! O Abraham, Abraham — du bist der dümmste schwarze Esel, der je zwischen Newyork und San Francisco auf zwei Beinen umhergelaufen ist. O meine „Charlotte“, meine schöne, schmucke „Charlotte“!“

Cornelius begann aufs neue Tränen zu vergießen und der schwarze Abraham, dem es nach und nach zu dämmern anfing, daß er eine riesige Unvorsichtigkeit begangen habe, heulte und rang die Hände, als wenn er seinen leichtsinnigen Kopf im nächsten Augenblick auf den Richtblock legen müsse.

„Heule nicht!“ herrschte ihn Cornelius an. „Hier helfen Tränen nichts.“ Dabei wischte er sich selbst das Wasser aus den Augen. „Irgend etwas muß getan werden; ich will ..... ich werde — so sprich doch, du schwarzer Dummkopf!“

Abraham rührte sich nicht. Er hatte sich auf den Boden niedergekauert und schluchzte.

„Ich werde gehen und einen schnellen Segler mieten,“ fuhr Cornelius fort. „Der Wind weht günstig. Vielleicht habe ich Glück und hole die Halunken ein.“

„Glaubt nur das nicht, Herr — die „Charlotte“ ist leider ein zu vortreffliches Schiff.“

„Versuchen will ich's wenigstens. Gib den Beutel her mit dem Erlös für die Früchte.“

Abraham fuhr stracks in die Höhe. „W—a—a—s? Den Beutel — den Erlös das Ge—Ge—Geld?“ Die Worte blieben ihm im Munde stecken, er zauste sich seinen schwarzen Wollkopf und führte einen Tanz aus, der seinen Ururvätern im dunkelsten Afrika Ehre gemacht hätte. — „Der Beutel — o Schande! O Schmach! O Elend! — liegt im — möge die Hölle die Schufte verschlingen! — den Beutel habe ich in der Kajüte liegen lassen, in dem Wandschränkchen neben der Türe —“

Einen Augenblick schien es, als wolle sich Cornelius auf den Schwarzen stürzen und ihn zermalmen. Aber er bezwang seinen Zorn und sagte nur mit verhaltener Wut: „Natürlich — Du mußtest diesen beiden Gaunern auch noch Reisegeld mitgeben. Das Boot ist fort — das Geld meiner Mutter ist verloren — Abraham: uns bleibt nur ein Weg.“

Der Schwarze zeigte in das Wasser hinab. Und Cornelius nickte stumm. Und plötzlich, wie auf ein gegebenes Zeichen, fielen sie einander in die Arme und weinten ...

Wie lange sie so gestanden hatten, wußten sie selbst nicht. Ein dumpfes Schwirren und Brausen entriß sie ihrem Schmerz. Begeisterte Hochrufe erschallen in der Nähe, und als die beiden aufschauten, erblickten sie eine große Menschenmenge, welche den Battery bedeckte, lebhaft gestikulierte, jubelte und unablässig auf das Meer hinausschaute, wo etwas Merkwürdiges, etwas Wunderbares vorzugehen schien.

Ja — wie ein Wunder war es! Cornelius und Abraham standen Hand in Hand da und schauten mit staunenden Blicken auf die weite Wasserfläche hinaus. Und vor dem Wunderbaren, das sie da sahen, vergaßen sie sogar den eigenen tiefen Schmerz, der in ihrem Innern wühlte.

Ein ziemlich großes, elegant gebautes Schiff, an dessen Bug mit mächtigen Lettern der Name „Clermont“ geschrieben stand, durcheilte die Wellen mit einer Schnelligkeit, wie sie kein Sterblicher noch je von einem so großen Schiffe gesehen hatte. Und nicht der Wind schien es zu sein, der das Fahrzeug gleich einem Vogel durch das Wasser trieb, denn das Schiff hatte zwar auch Segel, aber diese waren zusammengerollt und konnten nichts nützen. Eine geheimnisvolle Macht mußte hier im Werke sein. Oder sollte das an der Seite befindliche mächtige Rad, das unablässig die Wogen peitschte, oder sollte der hohe Schornstein, aus dem schwarze Rauchmassen quollen, das Wunder bewirken?

Die Menge jubelte, und immer und immer wieder rief sie in Begeisterung: „Robert Fulton! Robert Fulton!“

Robert Fulton! Wer war dieser Mann, der die sonst so nüchternen Amerikaner zu solcher Begeisterung hatte entflammen können? In welchem Verhältnis stand er zu dem wunderbaren Zauberschiff, das jetzt allmählich seine Schnelligkeit mäßigte und beinahe an der gleichen Stelle der Battery anlegte, an der sich vor Stunden noch die „Charlotte“ befunden hatte.

Cornelius wandte sich an einen ältern, gutgekleideten Herrn, der in seiner Nähe stand, und bat ihn um Auskunft.

„Wer dieser Robert Fulton ist, willst du wissen, mein Junge?“ sagte dieser. „Ja, viel über ihn sagen kann ich dir leider nicht, denn er ist erst seit heute bekannt. Aber glaub's mir, mein Junge, in kurzer Zeit wird die Alte und die Neue Welt seinen Ruhm verkünden. Er hat ein Schiff erfunden, das durch Dampfkraft vorwärts getrieben wird und fünf Meilen in einer Stunde zurücklegen kann. Heute macht Fulton seine erste Probefahrt.“

„Fünf Meilen in der Stunde!“ rief Cornelius begeistert. „Sir, dieser Mann schafft eine Umwälzung des Weltverkehrs!“

„Da könntest du recht haben, mein Junge,“

entgegnete der alte Herr und riß plötzlich den Hut vom Kopfe, schwenkte ihn hin und her und rief: „Es lebe Robert Fulton! — Hoch! Hoch!"

Denn da — kaum fünf Schritte von ihm entfernt, stieg eben der geniale Erfinder ans Land. Ihm zur Seite schritt ein älterer, bärtiger Mann, Fultons Geschäftsteilhaber Livingston, der mit weitschauendem Blick schon seit Jahren die Tragweite der Fultonschen Erfindung erfaßt, dem Entdecker die nötigen Kapitalien vorgestreckt und die schützenden Patente erkämpft hatte.

Frauen und Männer hoben ihre Kinder in die Höhe und flüsterten ihnen zu: „Seht! Von diesem Manne wird man reden, solange die Welt steht!"

Fulton grüßte, froh, die allseitige Anerkennung endlich gefunden zu haben, nach allen Seiten. Da drängte sich plötzlich ein hübscher Junge durch die Kopf an Kopf stehende Menge und trat vor Fulton hin.

„Sir," sagte er, „retten Sie mein einziges Gut, das ich habe, mein Boot und das Geld meiner Mutter, einer Farmerswitwe. Verbrecher haben mir Schiff und Geld genommen und sind davongefahren. Aber wenn es wahr ist, daß Euer Schiff fünf Meilen in der Stunde zurücklegen kann, so wird es mit Leichtigkeit gelingen, die Gauner einzuholen. Sir, wenn Ihr das tut, dann werdet Ihr zu dem Ruhm hin noch den Dank und den Segen einer Witwe ernten."

„Und Gott wird Sie dafür dereinst in sein Paradies aufnehmen," fügte Abraham salbungsvoll hinzu.

„Wie heißt du," fragte Fulton und wandte sich Cornelius zu.

„Cornelius Vanderbilt, Sir, und bin in Staten Island zu Hause."

„Und man hat dir dein Boot gestohlen?"

„Ja, Sir, einen allerliebsten Segler, samt allem Gelde, das ich heute gelöst habe."

„Kannst du mir die Richtung nennen, in welcher die Diebe davongefahren sind?"

„Gegen Fire Island zu — das weiß ich ganz bestimmt."

Fulton wandte sich zu Livingston. „Nun," flüsterte er, „was meinst du?"

„Nur frisch ans Werk," sagte dieser. „Wenn wir die Diebe dingfest machen, so ist das die beste Reklame, die wir machen können. Ganz Newyork wird davon sprechen."

„Dann vorwärts! — Komm', mein Sohn, du sollst mein Schiff kennen lernen. Vielleicht wirst du dann einmal zum Danke ein Förderer meiner Erfindung. Komm'!"

Wie im Traume schritt Cornelius neben dem gefeierten Manne her und betrat die „Clermont". Wie im Traum drangen ihm Fultons Befehle ans Ohr, der sein Schiff noch einmal hinausdampfen ließ auf die weite See.

Er hätte laut aufjubeln mögen vor Glück und Wonne bei dieser Fahrt. Unabhängig vom Winde, jedem Steuerdruck willig gehorchend, eine Beherrscherin der Wogen — so flog die „Clermont" über den Wasserspiegel.

Der Knabe war begeistert. Ueber der Freude, die er empfand, vergaß er seinen eigenen schweren Kummer, und immer sagte er wieder: „Ach, wenn ich auch so ein Dampfschiff zu eigen hätte! ... Damit wollte ich ungeheure Reichtümer erwerben!"

Ein Zug eiserner Entschlossenheit legte sich über sein ernstes, energisches Knabengesicht. „Ich werde nicht ruhen, noch rasten," sagte er vor sich hin, „bis ich mir so viel Geld erworben habe, daß ich mir ein solches Wunderschiff kaufen kann. Dann gehört die Welt mir: Auf, Cornelius Vanderbilt, an die Arbeit. Denn Arbeit, ehrliche, treue und rechtschaffene Arbeit — das ist die Krone des irdischen Lebens!"

* * *

Die „Clermont" mochte über eine halbe Stunde unterwegs gewesen sein, als sich die „Charlotte" in der Ferne zeigte.

„Ein flotter Segler," sagte Livingston, der mit Cornelius vorne am Bug stand. „Auch haben die beiden Gauner vortrefflichen Wind. Da — die Segel bersten ja beinahe."

Aber trotz alldem näherte sich das Dampfschiff immer mehr und mehr der „Charlotte". Livingston trat an das Geländer, das den Bord umsäumte und rief den beiden zu, die Segel einzuziehen. Zugleich stoppte die „Clermont". Eine ungeheure schwarze Rauchwolke entstieg dem Kamin, die Schaufeln peitschten einen Augenblick die Wellen, daß der weiße Schaum meterhoch emporspritzte.

Die beiden Insassen der „Charlotte" wurden totenblaß. Sie glaubten, ein Gespenst wie den sagenhaften fliegenden Holländer, der Unglück verkündet, vor sich zu haben und mußten sich am Mastbaum festhalten, um vor Schreck und Entsetzen nicht umzusinken.

Als nun gar ein paar handfeste Männer von der Besatzung sich in einem leichten Kielboote dem Segler näherten und dann mit katzenartiger Gewandtheit den Bord erkletterten, da sprangen der Rotbärtige und sein langer Neffe, wie von Furien gepackt, auf und wollten sich kopfüber in die Fluten stürzen. Doch die Männer machten kurzen Prozeß mit ihnen; sie banden ihnen die Hände auf den Rücken und transportierten die beiden an Bord der „Clermont", die „Charlotte" aber wurde hinten an dem Dampfschiff befestigt und ins Schlepptau genommen.

Unterdessen war das Schiff ruhig im Wasser gelegen, wie ein riesiger Walfisch. Nun bewegten sich die Schaufeln wieder langsam, das Schiff drehte sich in elegantem Bogen und dampfte mit vermehrter Schnelligkeit der Battery zu.

Brausendes Beifallsgeschrei schallte dem königlich stolzen Schiffe entgegen, als es am Lande anlegte. Patrik O'Sullivan und sein Neffe Turtle wurden alsbald der Polizei überliefert, die in ihnen längst gesuchte gefährliche Bankräuber erkannte. Man hatte ihr Signalement an der ganzen Küste bekannt gegeben, so daß sie zu außerordentlichen Mitteln hatten greifen müssen, um ungefährdet Amerika den Rücken kehren zu können. Auch befand sich ein französischer Frachtsegler tatsächlich an der Südspitze von Fire Island, und die beiden waren der Ansicht, vom Kapitän dieses Schiffes die Erlaubnis zur Fahrt nach Frankreich erwirken zu können.

Cornelius dankte dem Retter seiner „Charlotte" mit nassen Augen und schwur, ihn und seine Guttat niemals zu vergessen.

Und Cornelius Vanderbilt hat Wort gehalten.

Robert Fulton lieferte nach Anbringung einiger kleiner Verbesserungen an der „Clermont" durch seine Probefahrt am 17. August 1807 mit Passagieren und Gütern von Newyork nach Albany den unumstößlichen Beweis, daß er das erste brauchbare Dampfschiff erfunden habe. Das bedeutete eine Umwälzung des Weltverkehrs, wie sie seit geschichtlichen Zeiten nicht dagewesen ist.

Cornelius Vanderbilt erwarb nicht nur den Dampfer, den er sich immer gewünscht hatte, sondern er beutete auch die Erfindung Fultons in der ihm eigenen praktischen und energischen Weise aus: er schuf die ersten Dampferlinien auf dem Long-Island-Sund und Hudson, später auch zwischen Newyork und Panama, zwischen Newyork und Le Havre, und brachte eine Menge von Eisenbahnen an sich, so daß er als ein wahrer „Eisenbahnkönig" in Amerika herrschte. Durch Umsicht, Tatkraft und Spekulationsgeist wurde er im Laufe der Jahre zu einem der reichsten Männer Amerikas, der bei seinem Tode ein Vermögen von 100 Millionen Mark besaß. Er gehörte zu den ersten, welche Dampfschiffe und Eisenbahnen im großen Stile erbauten und so dem Handel und Verkehr in den Vereinigten Staaten die Wege ebneten und ihn zu seiner heutigen Größe und Bedeutung erhoben. —

Auch der schwarze Abraham erreichte sein Ziel; er wurde wirklich Priester. Kurz bevor Cornelius Vanderbilt am 4. Januar 1877 starb, besuchte ihn der greise Geistliche, dessen struppiges Wollhaar nun ganz grau geworden war. Da er seinen frühern Herrn und Freund sehr leidend und düster vor sich hinbrütend vorfand, suchte er ihn aufzuheitern und erinnerte ihn unter anderm an die Begebenheit mit der geraubten „Charlotte".

Da richtete sich der kranke Vanderbilt in seinem Sessel ein wenig auf und sagte mit schwachem Lächeln: „Abraham — du magst ein trefflicher Mann deines Berufes sein, aber als Commis, das glaube mir, hätte ich dich niemals brauchen können. Du hättest mir jedes Geschäft verpfuscht. Das hat die Geschichte mit der „Charlotte" glänzend bewiesen. Ja, ja — du hattest nie Geschäftstalent, alter Knabe."

„Die Gaben des Himmels sind eben verschieden verteilt," meinte der schwarze Greis würdevoll, „jeder gehört eben auf den Posten, wohin ihn die Vorsehung durch Talent und Neigung berufen hat."

Durch den Bodzapaß nach Rumänien.

Mit 5 Originalaufnahmen.

Nachdruck verboten.

In der ersten Hälfte des Dezembers 1916 ging unsere Division, die schon seit mehreren Wochen den Ausgang des Passes nach der ungarischen Seite gegen die fortwährenden Anstürme rumänischer Kontingente besetzt hielt, zum Angriff über. Bei starkem Schneetreiben begann der Vormarsch. Die einzige Straße, die Paßstraße, die sich an schneebedeckten schroffen Bergmassen entlang windet, hatte sich mit fußhohem dünnflüssigem Morast überzogen, so daß Mann und Pferd sich redlich abmühen mußten, um auf ihr vorwärts zu kommen. Die schwere Artillerie mit ihren großen, stark belasteten Munitionsfahrzeugen, und die mit zwei, drei und oft mehr Tonnen beladenen Lastautos hatten hierbei wohl die größten Schwierigkeiten zu überwinden. So gehörte es nicht

Rumänische Zigeunerfamilien. Zwei Originalaufnahmen.

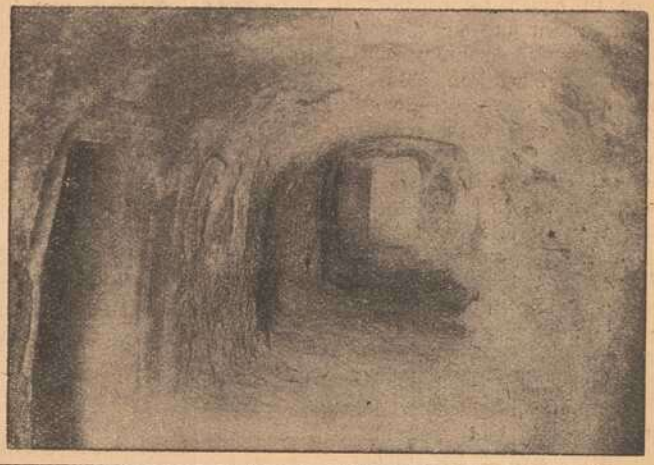
Vom rumänischen Kriegsschauplatz.

Zu den Kämpfen um den Sereth:
Uebersichtskarte über den rumänischen Kriegsschauplatz von Odobesci bis Galatz.

Leutnant zur See d. Ref. Badewitz führte den englischen Dampfer „Yarrowdale" als Prise vom Atlantischen Ozean nach Swinemünde.

Rumänisch. Bauernhof.
Mitte rechts:
Höhlen bei Angora aus vorchristlicher Zeit.

Auf dem Dampfer „Yarrowdale" (4600 Tonnen) hat ein deutsches Prisenkommando von 16 Mann nicht weniger als 469 Gefangene eingebracht. Der in Anerkennung seiner außerordentlichen Leistungen inzwischen zum Leutnant zur See beförderte Prisenkommandant Badewitz hatte sich seinerzeit bereits bei der Kreuzerfahrt der „Möwe" ausgezeichnet, indem er auf dem englischen Schiff „Westburn" gefangene Mannschaften von versenkten Dampfern nach Teneriffa brachte. Er wurde danach in Spanien interniert, doch gelang es ihm zu fliehen und die Heimat zu erreichen.



Von den rumänischen Truppen gesprengte Brücke über den Buzeufluß, im Vordergrund zur Front fahrende deutsche Artillerie.

zu den Seltenheiten, wenn man mitunter 24 Stunden benötigte, um auf der mit Kolonnen und Bagagen vollgestopften, zerlöcherten und zerfahrenen Straße eine Strecke von 20 Kilometer zurückzulegen. Zudem hatten die abziehenden Rumänen noch versucht, durch Zerstören von Brücken und Uebergängen die Schwierigkeiten zu vergrößern und den Vormarsch zu verzögern. Es hat ihnen aber wenig genützt, denn unsere Infanterie und Artillerie blieb ihnen beständig auf den Fersen, ihnen wenig Zeit lassend, ihr Zerstörungswerk wirksam zur Ausführung zu bringen.

Die rumänischen Bergdörfer, weit auseinandergezogen an der Straße gelegen, machten nicht gerade einen günstigen Eindruck. Vorwiegend aus Holz und Lehm gebaut, sah man nur wenige einigermaßen annehmbare Häuser. Die Hofreiten der Dorfkaten waren noch morastiger als die Landstraße, sodaß man schon ziemlich lange Stiefel anhaben mußte, wenn einem beim Betreten eines solchen Hofes der Schmutz nicht oben hineinlaufen sollte. Fast an jedem der Häuser hing als Zeichen der Unterwürfigkeit ein weißer Tuch- oder Leinenfetzen. Geflügel und zum Teil auch Schweine und Schafe waren in diesen Gebirgsdörfern noch reichlich vorhanden und gar mancher hat sich von diesen herrenlos herumlaufenden Tierchen ein leckeres Mahl bereitet. Wo die Besitzer noch anwesend, konnte man für eine Krone eine Gans oder eine Ente erstehen. Besonders stark ins Auge fallend waren die großen Vorräte an Schnaps, die fast in jedem Hause anzutreffen waren. An ihnen hätte sich die ganze russische Hilfsarmee einen immerwährenden Rausch antrinken können und dies will gewiß viel heißen. Aber bis hierher sind keine Russen vorgedrungen. Beweis: Der Schnaps war noch da. Es hat wohl auch einer oder der andere von unseren Truppen davon gekostet, mußte es dann aber bei dem an sich beschwerlichen Vormarsch bitter büßen. Ein Beweis, daß Schnaps nicht neue Kräfte verleiht!

Die Bevölkerung dieser Berggegend verkörpert die Anspruchs- und Bedürfnislosigkeit im reinsten Sinne des Wortes. Kräftige, muskulöse Gestalten, scheinen sie gefeit zu sein gegen alle Unbilden des Wetters. Die Winterbekleidung der Männer besteht in enganliegenden, aus gesponnener weißer Schafwolle hergestellten Hosen, einem hemdartigen Kittel aus grobem Leinentuch, über welchem eine mit Lammfell gefütterte Lederweste meist offen getragen wird und so die tiefdunkel gebräunte Brust sehen läßt. Als Fußbekleidung dienen selbstverfertigte, primitive Opanken, die mit dünnen Lederriemen an den mit Lappen umwickelten Füßen befestigt werden. Die Kopfbedeckung besteht fast durchweg aus hohen, spitzauslaufenden Lammfellmützen. Die Frauen tragen den gleichen, hemdartigen Ueberwurf wie die Männer, nur etwas länger, kurz bis unterhalb des Knies reichend und längsseitig geschlitzt. Darüber eine kurze wollene oder pelzgefütterte Jacke, ebenfalls offen getragen.

Als Kopfbedeckung dient ein weißes oder farbiges Kopftuch. Mit Strümpfen und Schuhen, resp. Opanken bekleidete Frauen sahen wir hier weit seltener, als ganz barfuß gehende. Uns, die wir mit guten Stiefeln und Wollstrümpfen bekleidet, bei dem naßkalten Wetter an die Füße froren, kam die erste Zeit ein Gruseln an, wenn wir die einheimischen Frauen mit bloßen Füßen durch den kalten Schneeschlamm waten sahen. Dazu kam noch, daß dieselben, um ihren weißleinenen Kittel nicht zu beschmutzen, denselben bis übers Knie hinauf aufrafften. Dabei konnten wir die Beobachtung machen, daß die kräftigen, muskulösen Füße keinerlei Frostspuren aufwiesen, ja nicht einmal gerötet waren. Man könnte fast meinen, daß sich hier Pfarrer Kneipp die Anregung zu seinen so berühmt gewordenen Barfußkuren geholt hätte. Selbst die ländliche Weiblichkeit von Russisch-Polen kann ihren rumänischen Mitschwestern aus den Bergdörfern nach dieser Richtung hin nicht die Hand reichen. — Die Hauptnahrung bildet hier wie in fast allen ländlichen Gegenden Rumäniens der in Siebenbürgen „Palukes" genannte Maisbrei.

Ein Erlebnis in einem solchen Bergdorf möchte ich seiner Originalität wegen nicht unerwähnt lassen. Zwei deutsche Soldaten mit einem Transport von 54 Mann gefangener Rumänen hatten sich in einem vom Eigentümer verlassenen Hause einquartiert. Von den im Dorf ziemlich reichlich vorhandenen Borstentieren wurde von den Gefangenen kurzerhand eines geschlachtet und in dünnen Scheiben, welche kunstgerecht auf Holzspieße aufgereiht wurden, gebraten. Lachenden Gesichtes boten sie von diesen Leckerbissen den vorüberziehenden deutschen Soldaten an. Es war ein köstliches Bild, die lachenden und schmatzenden deutschen und rumänischen Soldaten gemeinsam schmausen zu sehen. Auf meine Frage an einen der den Gefangenentransport begleitenden deutschen Soldaten, ob ihnen denn keiner der Gefangenen davonlaufe, erwiderte derselbe lachend: „Im Gegenteil, es werden immer mehr." Als er gleich darauf eine Zählung vornahm, stellte es sich heraus, daß er statt der ihm übergebenen 54 Mann, deren 97 hatte. Die links und rechts in den Bergen versprengten rumänischen Soldaten schlossen sich also freiwillig den durchmarschierenden Gefangenentransporten an.

Kurz vor dem Orte Nehvi erweitert sich der Paßeinschnitt schon ganz merklich. Die Bergwellen werden flacher und an den beiderseitigen Ufern des Bodzaflusses ziehen sich wenn auch noch schmale mit Mais bebaute Landstreifen hin. Der Ort Nehvi selbst machte, abgesehen von den grundlosen Straßen, einen ganz freundlichen Eindruck. Jedenfalls ist er Sommers über als Gebirgskurort ganz gut besucht worden. Ein großzügig angelegtes, mit den neuesten Maschinen eingerichtetes Holzschneidewerk hat hier seinen Sitz. Wohl an die 40 moderne Vollgatter konnten wir zählen. Die Besitzer dieses Werkes sind Deutsche. Eine einspurige Bahn verbindet Nehvi mit Buzau.

Südlich von Nehvi hatte sich das Alpenkorps, das in schwierigen Märschen die Berge überstiegen, vor die zurückflutenden Rumänen gelegt und ihnen den Austritt aus dem Passe verlegt. So zwischen unsere Division und das Alpenkorps eingekeilt, gelang es nur einem Teil der rumänischen Streitkräfte, sich aus dieser schwierigen Lage zu befreien. Wenige Tage darauf, kurz vor Weihnachten, konnten unsere Truppen schon in Buzau einziehen, das neben einem schönen, imposanten Rathaus auch sonst noch eine Reihe sehenswerter Gebäude aufweisen kann. Es scheint im übrigen großstädtischen Eindruck erwecken zu wollen, wie die Niederlassungen ca. eines Dutzend Schuhputzer am Marktplatz bezeugen. Eine Einrichtung, die von unseren braven Feldgrauen natürlich mit Freuden begrüßt und gegen Entrichtung der geforderten Taxe stark in Benutzung gezogen wurde. In den Gefechten vor Buzau wurden auch die ersten russischen Gefangenen eingebracht. Besonders auffallend waren die Klagen der Einwohner über ihre russischen Helfer. Was ihnen nicht gutwillig gegeben wurde, nahmen sie mit Gewalt und traktierten obendrein wehrlose Frauen und Männer ausgiebig mit Schlägen. Die Rumänen äußerten ganz offen, daß sie froh seien, durch die Deutschen von ihren russischen Peinigern erlöst zu sein und gaben freimütig der Hoffnung Ausdruck, daß es uns gelingen möge, die russischen Horden vollständig aus dem Lande zu vertreiben. Dazu kam noch der überaus starke Brotmangel, an dem die Bevölkerung im weiten Umkreise schon seit Wochen leidet, da die Russen große Mengen Getreide mitgeschleppt und das noch auf den Feldern in Haufen sitzende Brotgetreide, wo es nur irgend anging, angebrannt hatten. Der Sous-Präfekt eines Kreises bei Buzau wußte nicht Worte des Dankes genug für ein Stück Brot, das ich ihm schenkte und er versicherte mir ausdrücklich, daß ihm das deutsche Soldatenbrot vorzüglich schmecke. Er könne es gar nicht verstehen, daß die rumänischen Zeitungen immer geschrieben hätten, das Brot für die deutschen Soldaten bestünde weniger aus Mehl als aus gemahlenem Holz und Stroh. Ganz offen gab er seiner Bewunderung über die deutsche Organisation Ausdruck. Es ist kaum glaublich, sagte er, wir in Rumänien haben kein Brot, kein Petroleum usw. und die Deutschen kommen und haben dies alles reichlich. Unsere Regierung kann es gar niemals verantworten, daß sie sich in diesen Krieg eingelassen, der das Land an den Bettelstab bringen wird. Ach diese Russen, meinte er, jagt sie zu allen Teufeln. Wir sind herzlich froh, von ihrer Helfer- und Beschützertätigkeit befreit zu werden. Lachend versicherte er sodann, daß er, der ein geläufiges und reines Französisch spricht, eifrig dabei sei, Deutsch zu lernen, da er doch nun gewissermaßen in Deutschland sei, obwohl er sonst noch nie reichsdeutschen Boden betreten habe, was er aber nach dem Kriege ausgiebig nachzuholen gedenke. —

Rasch herangezogene russische Streitkräfte hatten sich inzwischen halbwegs Buzau—Riminicul-Sarat in sehr gut angelegten und stark ausgebauten Stellungen festgesetzt, um hier unseren Vormarsch unter allen Umständen zum Stehen zu bringen. Nach hartem, zähen Ringen wurden die Russen in viertägiger Schlacht wiederum geworfen und über Riminicul-Sarat, in dem sich teilweise noch erbitterte Häuserkämpfe abspielten, zurückgedrängt. Die einzige Anmarschstraße Buzau-Riminicul-Sarat trug deutlich die Spuren des im Gange befindlichen schweren Kampfes. Munitions- und Proviantkolonnen bewegen sich im schnellsten Tempo auf ihr vor und zurück, die kämpfenden Truppen mit dem Nötigsten zu versorgen. Abteilungen zur Unterstützung nachgeschobener Infanterie und Artillerie streben nach vorn. Dazwischen wieder Sanitätskompagnien und Feldlazarette, die schwerer Arbeit entgegeneilen. Riesige Granattrichter auf beiden Seiten der Straße, neben denen sehr oft die in Fetzen gerissenen Körper russischer Soldaten liegen, zeugen von der Exaktheit, mit der unsere Artillerie arbeitet. Zahlreiche zertrümmerte oder verbrannte feindliche Automobile und noch mehr Kadaver gefallener und verendeter Pferde füllen die Gräben links und rechts der Straße. Ab und zu sah man auch noch brave deutsche Soldaten in ihren rasch ausgehobenen Erdlöchern liegen, wo sie das feindliche Blei ereilte und ihrem kühnen Vorwärtsstürmen ein Ziel setzte. Ueber all dem aber lag der aufregende schwere Lärm der vorne tobenden Schlacht. Die Geschütze brüllten ein einziges, endloses Rollen, vermischt mit dem scharfen Knall der kre-

pierenden feindlichen Granaten und Schrapnells und dem hellen Knattern der Gewehre und Maschinengewehre unserer Infanterie. Was für Hindernisse oft der schwierigsten Art von den vorgehenden Kolonnen auf den zerfahrenen, zerschossenen und zerstörten Straßen dabei überwunden werden müssen und welche gewaltigen Anforderungen an Mann und Pferd gestellt werden, davon kann sich nur der ein Bild machen, der mit eigenen Augen geschaut, welch ein riesiger Betrieb sich auf einer Straße entwickelt, die zum Nachschub von mehreren Divisionen bestimmt ist. Schier endlos scheinen die Kolonnen, die zu dritt, ja mitunter auch zu viert nebeneinander vorbeistreben. Hier wird unter kräftigen Scheltworten, dort bei drastischen Witzen eine Stockung behoben. Mann und Roß sind bis zu den Köpfen dick mit dem Schlamm der Straße bedeckt. Und vorwärts ist dabei die Parole, immer vorwärts. Mit welcher Vehemenz der Feind zurückgedrängt wurde, geht daraus hervor, daß ihm nicht einmal Zeit blieb, die große Brücke, die kurz vor der Stadt über den Riminic-Fluß führt, zu zerstören.

Nun ist auch das zäh verteidigte Focsani genommen worden. Es waren Glanzleistungen, die das Alpenkorps, bayrische, württembergische, badische, sächsische und norddeutsche Regimenter bei Buzeu, Riminic und Focsani neuerdings vollbrachten. Die in Schlammseen verwandelten Straßen, die gesprengten Brücken und der hartnäckige Widerstand der Russen und Rumänen im Gebirge und in der Ebene waren für sie in ihrem ungestümen Drange nach vorwärts keine Hindernisse, die sie nicht zu überwinden vermochten: B—.

Durst. Eine Kriegserinnerung von Hans Hein, Würzburg.

Nachdruck verboten.

Glühendheiß stand die Sonne am Firmament und sandte ihre Strahlen mit erbarmungsloser Härte auf die ausgedörrte galizische Landschaft nieder. Müde und schwerfällig schleppte sich das Bataillon durch den tiefen Sand, einem unbekannten Ziele zu. Gleichmäßig klappte das Schanzzeug an die Schenkel und im Takte nickten die Köpfe und immer öfter und immer lauter kamen die Seufzer nach Wasser aus den vertrockneten Kehlen.

Sechs Stunden schon marschierte die Truppe in dem heißen Brodem. Sechs Stunden! eine lange, harte Zeit. Und kein Tropfen Wasser — weit und breit nur Staub, nichts als Staub.

Breite Rinnen hatte der Schweiß auf die grauen, staubbedeckten Gesichter gezogen und mechanisch, das Gewehr bald von der einen auf die andere Schulter werfend, stapfte die Truppe weiter auf der sonnendurchglühten Landstraße, im knietiefen Staub.

„Wasser", tönte es kaum hörbar von den trockenen Lippen; wie ein Zauberwort pflanzte es sich fort, von Glied zu Glied, und endete in den letzten Reihen — antwortlos.

„Nur einen Tropfen Wasser, nur einen einzigen" — doch nicht einmal der war da. Die glasigen Augen stier zu Boden geheftet, schleppte sich das Bataillon weiter.

„Wir kommen bald zur Stelle!" „Wir kommen bald zur Stelle", tönt es wie ein Echo. Immer heißer wird die Luft, immer schwerer wird der Tritt und immer größer wird der Durst. Und der Weg ist so weit, so lang — „Wir kommen bald zur Stelle" äfft das Echo.

Da sank einer nieder — und dort wieder einer. Doch weiter wuchtete der Schritt der Männer. Die Kragen der Röcke waren längst geöffnet, aber kein Lufthauch kühlte die Brust. Schwer und hart arbeiteten die Lungen unter der drückenden Last, die der Tornister barg. Unterm Helm, der weit in den Nacken zurückgeschoben war, quollen dicke Schweißperlen hervor, die sich mit dem Staube des Gesichts zu einer grauschwarzen Farbe mischten.

„Wasser!" Einen spiegelnden, plätschernden Quell gaukelte die Phantasie vor. Einer erzählte mit stammelnden Worten von der angenehmen Kühle und von der Güte des Bieres im Münchener Hofbrauhaus. Doch gleich verstummte diese Anwandlung von Humor vor der erregten Einsprache Anderer, die durch diese Vorspiegelung nicht vorhandener Tatsachen eine Erhöhung ihrer Qual zu spüren vermeinten.

„Wasser!" Wie zum Hohne stieß die leere Feldflasche an das danebenhängende Schanzzeug und ein hohler Ton klang zurück. Seit Stunden war im ganzen Verbande kein Tropfen Wasser vorhanden. „Wir sind bald zur Stelle", immer und immer wieder drangen die Worte in das Gemüt der Männer und wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm, so klammerten sich die Leute an diese Worte.

Da — fiel wieder einer. Wortlos sank er in den galizischen Staub. Vielleicht zum letzten Mal hatten seine Augen die Sonne gesehen. „Seine Seele wird nun dort oben sein, wo es keinen Durst gibt", dachten viele. Und die heißen Köpfe spannen wunderliche, phantastische Träume und der Durst ging mit.

Doch was ist das — was ist los? Eine Stockung tritt ein. — Ein scharfes Kommando klang durch die Reihen. Der Troß hielt — stand — und zu gleicher Zeit lagen die Leute am Boden vor Schwäche, Durst und Müdigkeit. Ganz vorne wirbelte eine dicke Staubwolke auf, sich immermehr vergrößernd. Jetzt konnte man es schon unterscheiden: ein Radfahrer war es, der sich schwer durch Sand und Staub mühte. Ueber sein Haupt schwang er eine Feldflasche. Und heiser klang sein Schrei: „Hier — Wasser!"

Wie ein elektrischer Schlag zuckte es durch die dahingestreckten Reihen. Blitzschnell hoben sich die müden Köpfe und gespannt horchte jeder auf den Ruf, der in den Ohren der Soldaten wie Engelsmusik klang. All die fast verglommenen Lebensgeister flackerten in neuer Hoffnung wieder auf. Die Sprache kehrte langsam zurück und die glasigen Augen gewannen allmählich wieder den Ausdruck des normalen Gesichtes. Wasser, das vor einer kurzen Zeit noch der Brennpunkt der seligsten und heißesten Träume war, sollte den Durstigen nun bald zur greifbaren Erfüllung werden.

In einem niedergebrannten Bauerngehöft hatten vorausmarschierende Patrouillen unter Schutt und Mauerresten einen noch wohl erhaltenen Brunnen entdeckt. Ein Aufatmen ging durch die Reihen des Bataillons, Bewegung kam in die müden, sonnverbrannten Menschen und schon traten von jeder Gruppe einige Mann mit Feldkesseln beladen, ab, um von dem kostbaren, langentbehrten Lebensquell zu schöpfen.

Spiel und Scherz.

Vexierbild.

Wo ist der Stadtherr?

Humoristisches.

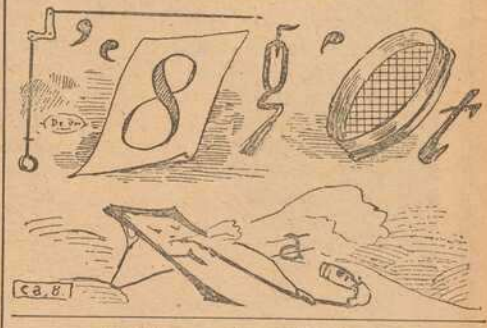
Ersatz. „Warum der Bergkraxler Fallmeyer heuer gar keine Tour ins Gebirge macht?!" — „Ja, wissen Sie, der ist im Frühjahr vom Balken heruntergepurzelt und damit ist er dieses Jahr zufrieden!"

Zwiegespräch. „Sie Seligmann, haben Sie schon gehört, der James Simon kommt ins Herrenhaus." — „Der Simon ins Herrenhaus — Sie werden kommen ins Errenhaus!"

Eine geschickte Verkäuferin. Dame: „Ist dieser Regenmantel auch wirklich wasserdicht, Fräulein?" — Verkäuferin: „Gewiß, gnädige Frau! Damit können Sie sich getrost in einer Dachrinne herumwälzen und Sie werden nicht naß werden!"

Boshaft. Junger Kommis: „Ich begreife nicht, wie diese grüne Farbe an meine Finger kommt?" — Prinzipal: „Sie haben sich wahrscheinlich hinter den Ohren gekratzt!"

Bilderrätsel.



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Schachaufgabe: Von Herrn S. Loyd. Weiß. 1. L. G2—H1. 2. D. G3 nimmt F3† 3. D. gibt Matt. Schwarz. 1. K. C4—D5. 2. Beliebig. (Andere Varianten leicht.)

Bilderrätsel: Formgewandte Debatter.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)

Hauptmann August Eberlein
erhielt den höchsten bayerischen Kriegsorden.

Ein neuer Ordensritter.

Hauptmann August Eberlein in Kitzingen, in seinem bürgerlichen Berufe Philologe u. Direktor einer höheren Mädchenschule, erhielt soeben den höchsten bayer. Kriegsorden, indem er zum Ritter des Militär-Max-Josefs-Ordens ernannt wurde. Damit ist der persönliche Adel 2c. verbunden. Er ist außerdem Träger des Eisernen Kreuzes 1. und 2. und des Militärverdienstordens 4. Kl. — Dieser außergewöhnlich schneidige Offizier wurde mit genanntem Ritterorden bedacht wegen der im Gefechte bei Bertrimontier am 26. August 1914 mit außerordentlicher Kühnheit und vorbildlicher persönlicher Tapferkeit durchgeführter Wegnahme zweier feindlicher, zäh verteidigter Maschinengewehre und dreier bespannter Geschütze.

Posten in einer Sappe mit der neuesten Gasmaske.

Der Kraftwagen bei den Kämpfen an der Westfront: Französische Automobil-Kolonne, zu einem Truppentransport bereitstehend.

hauen und es bleibt nichts als ewiger blutiger Haß!" —

„Ja," flüsterte Karoline, indem sie den Kopf an der Mutter Schulter verbarg, „und wir Weiber müssen die Wildheit der Männer mit unserem Herzblut bezahlen. Mutter, wir wollen beten, daß der Herrgott gnädig ein Unglück verhütet."

„Ja, Kind, das wollen wir; wollen beten, daß der Herrgott die Gedanken des Vaters zum besten lenkt. Ach, bleibt er auf seinem Starrsinn, so seh' ich's kommen, daß das Hölzle da draußen unser Hab' und Gut, Haus und Hof auffrißt. — Komm, Kind! — Ja, wir wollen beten, 's ist das einzige, was uns zu tun übrig bleibt!"

* * *

Lustiges Treiben erfüllte den Schneidersacker und das anstoßende Fichtengehölz. Unter den Klängen der Musik fällten die Buchbacher Männer die schlanken Fichten und der Wirt sorgte, daß die Kehlen nicht trockneten. Der Zipfelschneider war auch nicht lässig, allein er hatte keine Freude an dem Werk, seine Heiterkeit war erzwungen, seine Axthiebe begleitete mancher Seufzer.

Plötzlich drangen die Windsberger durch die Büsche, wortlos starren sie in das rege Getümmel. Der Friederslipp erlangte zuerst die Sprache wieder. „Sollen wir das erleiden? Auf unserem Grund und Boden erleiden?" schrie er. „'raus, Schulz, gebietet Ruh'! Und räumen die nicht im Augenblick das Holz, brauchen wir Gewalt!" — Der Schulz hätte zwar lieber das Eintreffen der Verbündeten abgewartet, nach solcher Aufforderung durfte er jedoch nicht länger zögern. Hastig drängte er sich zwischen die Buchbacher und schrie: „Halt da, potz Velten und Bastel, halt', sag' ich! Beile aus der Hand — das Holz geräumt! Wer nicht pariert, soll's bereuen, das sag' ich, der Schulz von Windsberg, ein Mann und bedeut' was! Beile aus der Hand oder ein Donner soll euch regieren, potz Velten und Bastel! Zurück aus meinem Eigentum, Zipfelschneider, oder ich zeig' an Euch, wie man mit Spitzbuben fertig wird!"

„Spitzbuben?" flammte der Alte auf, der bis jetzt die Buchbacher durch heftiges Winken beschwichtigt hatte. „Spitzbuben? Das sagt Ihr mir? — Ihr? — Da soll doch auch gleich! — Zurück da, Schulz! Ich steh' auf meinem Eigentum, auf meinem Grund und Boden, und Ihr wollt' mich einen Spitzbuben schelten? Zurück, Schulz! — Zurück, sag' ich, oder ich vergeß', daß ich der Zipfelschneider bin, ein Mann, der in die Welt paßt!"

„'naus mit den Windsberger Windbeuteln!" schrieen nun auch die übrigen Buchbacher. „'naus mit ihnen! Musik, aufgespielt, blast sie 'naus, blast sie heim, die windigen Bürschle!"

(Fortsetzung folgt.)

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk
Karmelitenstraße 53
gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.
Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.
Große Auswahl in Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos, lackiert und poliert, Kleiderschränke in jeder Größe, Sofas und Divan, nur selbstgepolsterte, Matratzen in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, Schlafzimmer in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.

Vorzügl. Weiß- und Rotweine
Spezialität: Boxbeutel-Weine (Eigenbau) empfiehlt
M. Steinberger
Weinhandlung und Weinbergbesitz.
Würzburg Telephon 395.

Nachahmungen weise man zurück!
Pallabona unerreichtes trockenes Haar-Entfettungsmittel
entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht keinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Aerztlich empfohlen, Dosen zu Mk. 0.80, 1.50 u. 2.50 bei Damenfriseuren und in Parfümerien oder franko von Pallabona-Gesellschaft, München 39|25. Nachahmungen weise man zurück!

B. SCHMITT
HUTLAGER
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
Neuheiten in Woll- und Seidenplüsch.

Karl Ehresmann
Kaufhaus für moderne fertige
Herren- und Knaben-Kleider.
Größte Auswahl.
Bekannt reelle Bedienung.

Makulatur
verkauft
Expedition der „Frankenwarte".
Petrinistraße 18.

Chem. reine flüssige Kohlensäure
liefert in neuen Leihflaschen und in Eigentumsflaschen — stets prompt und zu vorteilhaften Bedingungen
Bayerische Stickstoff-Kohlensäure-Werke
G. m. b. H.
Kitzingen a. M.

A. Droll
Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575
Feines Herren- und Damenschneider-
:: Massgeschäft ::
:: mit großem Stofflager. ::

Kaspar Stecher
Franziskanergasse 14.
Kolonial-Waren, Landes-Produkte,
Spezialität: Sauerkraut,
Salz- und Essiggurken.

Holzschuhe
für Feld- u. Gartenarbeit
in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Kolbertorgasse
u. Bronnbachergasse 23.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.
W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.
S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel. 657.

Ausstattungen.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.
Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.
Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.
Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.
Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935.

Berliner Neuwäscherei.
Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.
Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.
Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.
A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.
Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.
Georg Thein, Damen- und Herrenschneider, Franz-Ludwigstraße 16. Anfertigung von feiner Herren- und Damengarderobe zu solid Preisen.

Damen-Mode.
Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber Egmont Lebouteux
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.
Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier. Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.
Baumann, Wallgasse 14.
Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.
Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.
Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.
Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.
Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.
Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.
J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.
Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), **am Markt.**

Hotels.
Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.
W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.
Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.
Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.
Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.
Josef Lindner, Holz- und Kohlenhandlg., Huebergasse 5. Fernruf 296.

Krankenpflege-Artikel.
Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.
Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.
Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.
Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.
Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/3 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.
Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.
Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.
Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen.
Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Näh- und Zuschneide-Kurse.
Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Oefen — Herde.
Metzler & Lippert, Sanderstraße Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.
Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.
Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Pensionen.
Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.
Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.
Vergrößerung jeder Art nach **Photographie. Christian M. Bauer,** Hofphotogr., Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Pianoforte-Fabriken.
Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.
Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb. Juliuspromenade 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.
Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.
Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.
Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.
Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.
Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**
Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche. Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2 Telephon 1716 Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen und Preislagen.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacistraße 8.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinenbetr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Tischdeck- und Servierkurse.

Tafeldecken aller Art, Servieren, Serviettenbrechen Preis Mk. 4.- ohne sonstige Ausgaben. Frau **B. Polster,** Wagnerstraße 13|I.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johannitterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. **Aschacher Bier.**

Sanderstr. 7 Teleph. 1946
Buchhandlung
C. Schmitt
liefert rasch was nicht am Lager:
alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.
Atelier
Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Telephon 819. Maistr. 10.

Für Wiederverkäufer!

Echte **Sport-, Zuban-, Rothändle-, Constantin-** u. s. w. **Zigaretten**

K. E. Muenich & Co.
Würzburg, Augustinerstraße 6.

Sämtl. religiöse Artikel für Kirche u. Haus:

wie **Heiligenfiguren, Krippenfiguren, Stationswege, Kruzifixe, Leuchter, Ampeln, Rosenkränze, Gesang-** und **Gebetbücher,**
gerahmte und ungerahmte
Kunstblätter, Gebetbuchbildchen etc.
Alle Artikel in den **verschiedensten Ausführungen** und **Preislagen.**
Einrahmen von Bildern solid und billig.
Rahmen zu den **bayerischen Gedenkblättern** für die **gefallenen Helden.**
Prospekte mit **Abbildungen** und Preise kostenlos.

Ed. Demmel (A. Borst Nachf.)
rel. Kunsthandlung, Würzburg am Markt.

Wilhelm Fleischer,

= Unterer Marktplatz 2. =

Uhren und Goldwaren.

Reichhaltige Auswahl.

Billigste Preise.

Postkarten

= en gros = und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten.** Aufnahmen aus dem Felde: **Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,
Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.
Telephon 1816.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Detektiv

Georg Lösel, Domstr. 6a.
Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen aller Art diskret und gewissenhaft.

Schreibmaschinen-Vertrieb

Egid Müller, Würzburg

Domstraße 26/I **Telephon 1648**
gegenüber dem Frankonia-Automat

Schreibbureau, Schreibmaschinen-Unterricht, Vermietung von Schreibmaschinen, Schreibmaschinen-Bedarfsartikel.

Reparaturen von Schreibmaschinen.

Ledersohlen-Schoner

Paket 50 Pfennig
für ein Paar Schuhe reichend
Leberfinger, Bronnbachergasse 14.

---

3 Mark

12 Stück **Postkartenbilder** (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Ziehung II. Kl.

13. u. 14. Februar

1/8	1/4	1/2	1/1
10.—	20.—	40.—	80.—

R. Winkler Eisenwaren
Telephon 825.
Los-Verkauf im Kontor
Brücknerstraße 5
parterre.

Mich. Geisendörfer

Würzburg

Rennwegerglacisstr. 11 u. 14

Telephon 1230.

Bildhauerei und Grabsteingeschäft.

Ständiges Lager **fertiger**

Grabdenkmäler.

Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Waschtisch-Aufsätze, Laden- und Badeeinrichtungen.

Reparaturen-Annahme.

Färberei J. B. Mahler

Telefon 163 ◆ Würzburg ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppichentstaubung
Felle und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.
Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**
Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.
Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**
Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**
Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.
Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.
Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.
Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Eine wertvolle Erinnerung an die große Zeit

bilden die Jahrgänge der

Frankenwarte

Für deren Aufbewahrung haben wir geschmackvolle

Einbanddecken

hergestellt, die zum Preise von Mk. 1.50 von sämtlichen Ausgabestellen der Zeitschrift bezogen werden können. Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrags und 30 Pfg. für Verpackung und Porto; die Einzahlung kann kostenlos auf unser Postscheckkonto Nürnberg Nr. 3514 erfolgen

Der Verlag der Frankenwarte, Petrinistr. 18

Würzburger

Möbel-Haus L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Buchhandlung und Antiquariat

Franz Matthei,

Karmelitenstraße 14.

An- und Verkauf

antiquarischer Literatur, Werke. Um gütige Einsichtnahme dieser Bücher, Bilder und Karten von Interessentenkreisen wird höflichst gebeten.

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**

Ruf 1081. — Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Klinikstr. 4,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Drogerie Friedr. Pfister

Nachf.

K. Wildhagen

empfiehlt:

Verbandstoffe
Kräutertee
Hustenmittel etc.

Wanzen,

Ratten, Mäuse, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf., Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Das Inhaltsverzeichnis

zum Jahrgang 1916 der Frankenwarte

kann **gratis** durch unsere Trägerinnen und die Verkaufsstellen sowie durch die Expedition der Frankenwarte bezogen werden.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J.V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 7 | Würzburg, 18 Februar 1917 | 5. Jahrgang.

Die „Frankenwarte" erscheint wöchentlich einmal am Samstag und ist durch sämtliche Postanstalten, unsere Träger und Trägerinnen, vom Verlag, sowie durch den Buchhandel und die meisten Papier- u. Schreibutensilien-Handlungen zum Preise von 12 Pfg. pro Nummer zu beziehen.

Helden von Heidingsfeld.

Ludwig Merz.

Fritz Hiller.

Franz Eck.

Ludwig Merz, Studierender an der höheren Maschinenbauschule, geboren am 13. November 1894, beim 17. Infanterie-Regiment, starb bei einem Sturmangriff den Heldentod fürs Vaterland am 8. November 1914. — Fritz Hiller, Kaufmann, Unteroffizier im 9. Infanterie-Regiment, starb den Heldentod fürs Vaterland am 15. September 1916. — Franz Eck, Kaufmann, geboren am 1. Februar 1894, Gefreiter im 18. Infanterie-Regiment, starb auf dem Felde der Ehre am 13. September 1916.

Dorfkrieg.

Aus dem Oberfränkischen Volksleben
von Heinrich Schaumberger.

(Fortsetzung). Nachdruck verboten.

War es Absicht, war es Zufall? — Wirklich schmetterte eben die Musik los; lachend, jubelnd begannen die Buchbacher, die Windsbacher zurückzudrängen, ohne gerade Gewalt zu brauchen oder sich an den Gegnern zu vergreifen. Das aber verdroß eben den Friederslipp, tückisch hob er einen Stein und schleuderte ihn nach dem Bierfaß. Der Erfolg übertraf seine eigenen Erwartungen! Der Stein schlug den Hahn aus dem Faß; ehe der Wirt oder sonst jemand zuspringen konnte, war der edle Stoff im Acker verschwunden, das Faß leer. Die Musik brach plötzlich ab, das Lachen der Buchbacher verstummte, dafür brachen die Windsberger in lautes, höhnendes Jubelgeschrei aus. Blitzschnell waren beide Parteien auseinander; die Buchbacher zogen sich zusammen und während Hohn- und Schimpfreden hin und herflogen, hieben sie starke Aeste von den Fichten, befreiten sie notdürftig von Zweigen und Nadeln und zogen in geschlossener Masse den Windsbergern entgegen. Den Schulzen überlief es heiß und kalt, als er die Menge wutblitzender Augen näher und näher kommen sah und noch kein tröstliches Zeichen die Ankunft der Freunde verkündete — aber zurück konnte und durfte er nicht, jetzt galt es aushalten. Den Angriff eröffnete der gewaltige Döbrichslang durch eine riesige Ohrfeige, die den armen Ursula weit in die Büsche zurückschleuderte, dafür schlug ihn der Friederslipp mit seinem Eichenknüppel über den Kopf — die Schlacht war im Gang.

Das kleine Häuflein der Windsberger hielt sich tapfer, allein die Uebermacht der Gegner war zu groß, Schritt für Schritt ward es zurückgedrängt. Der Schulz bemerkte, daß sich eine Abteilung Buchbacher anschickte, sie im Rücken zu fassen; in seiner Herzensangst, er hatte eben ein paar derbe Hiebe abgekriegt, schrie er wie besessen: „He holla! Hilf, Hilf! Hierher, hierher, Vettermänner und Gevatterleut! — Holla, holla! — Hierher! Potz Velten und Bastel — ihr Grumbacher, herbei, die Buchbacher kommen über uns!"

Die Buchbacher stutzten, als gleich darnach eilige Schritte durch den Wald schallten, aufmunternde Stimmen laut wurden, kraute sich der Zipfelschneider die Haare. „Himmeltausendschwenselens, nun wird's Ernst. Hätt ich doch auf meine Alte gehört!" seufzte er. Doch auch das Ehrgefühl des Soldaten regte sich in ihm. Hastig zog er den Buchbacher Schulzen auf die Seite und sagte: „Wir haben da eine schöne Geschichte angestellt, Gott's ein Donner! — Man möchte sich auch gleich die Haare ausreißen! — Aber angefangen ist einmal — sollen wir uns die Schande antun, von den Windsbergern und Grumbachern überwältigen und aus dem Holz werfen lassen? — Potz Donner, das leidet unsere Ehr' nicht! — Lauf, was du vermagst und biete die Lindenbrunner auf, die lassen uns gewiß nicht im Stich, — haben ihnen ja auch schon nachbarlich beigestanden. — Lauf' was du kannst, die da drüben dürfen nicht Oberwasser behalten.

Durch die Büsche brachen nun wirklich rote erhitzte Gesichter; von den Windsbergern mit lautem Jubel begrüßt, übersahen die Grumbacher rasch den Stand der Dinge; ohne sich mit Reden aufzuhalten, nahmen sie die Buchbacher beim Wickel und schlugen drein wie Dreschen. — Der Windsberger Schulz, dessen Mut und Zuversicht bedeutend gewachsen war, schrie laut: „Willkommen, willkommen, ihr Vettermänner und Gevatterleut! Potz Velten und Bastel, 's war Zeit, daß ihr kamt, jetzt nicht geschont, die Buchbacher Lumpen sollen an die Windsbacher und Grumbacher denken!"

Schon lange war es auch unter den Musikanten unruhig geworden; dem Hanshenner, dem Wilden, vor allem aber dem Jungvolk prickelte die Kampflust durch alle Glieder. Nur mit Mühe hatte sie bis jetzt der bedächtige Zimmerdick von persönlicher Teilnahme zurückgehalten; als aber durch das Erscheinen der Grumbacher, durch ihr kräftiges Eingreifen in den Kampf die Verhältnisse zu Ungunsten der Buchbacher sich veränderten, ihre Lage nun selbst bedenklich ward, regte sich die alte Lust verstärkt wieder. „Schämen müßten wir uns, ließen wir jetzt unsere Freunde im Stich, keinem Menschen könnten wir fürderhin aufrichtig ins Gesicht sehen!" schrie der Hanshenner und setzten sich nach den Büschen in Bewegung. Auch der Wilde legte sein Horn ab, spukte in die Hände und schrie: „'s Donnerwetter, ihr Windsberger und Grumbacher, jetzt komm ich über euch!" Ihm folgten der Schülzle, Eckenpeter, Mühljohann, Bergkaspar, auch der Wasserfuchs stürmte plötzlich in die Büsche. Den Schneidersheiner erwischte Hansaden am Jackenflügel und rief: „Heiner, bedenk', was du tust! 's ist dein künftiger Schwiegervater, mit dem du dich prügeln willst. Denk', für dich steht die Schulzenkarline auf dem Spiel!" — Heiner hörte nicht auf die wohlgemeinte Warnung, heftig riß er sich los und verschwand augenblicklich im Kampfgetümmel. Die Verstärkung kam zu rechter Zeit; der Vorteil, den die vereinigten Windsberger und Grumbacher im ersten Ansturm über die überraschten Buchbacher errungen ,glich sich wenigstens teilweise wieder aus, die Bestürzung wich, das Gefecht kam zum Stehen.

* * *

„'s ist ein verwünschter Kram!" rief der Zimmerdick und schüttelte zornig den Kopf, als das Getümmel immer größer ward. „Ein verwünschter Kram, sag' ich! Meinetwegen möchten sie sich ja die Jacken ausklopfen nach Belieben, juckt ihnen das Fell, — wenn wir nur nicht darein verwickelt wären. Und man wird uns mit Recht vorwerfen: ihr seid die eigentlichen Anstifter des schandbaren Unfugs! — Wer hätte auch denken können, daß die Geschichte solchen Verlauf nähme?

Gott im Himmel, und wenn's mit dieser Schlägerei noch abgetan wäre, wollte ich gar nichts sagen, aber es sieht's ein jeder, das ist erst der Anfang des Krieges — das Elend, was nachkommt, ist gar nicht zu übersehen. Und daß sich auch die Musikanten tätlich dreinmischen, ich möcht aus der Haut fahren!" —

„Was du nur jammerst!" klagte der Schneidershannikel. „Was kümmert dich zuletzt die ganze Wirtschaft? Mir aber greift's in den Geldbeutel, mir geht's an Hab' und Gut! Ihr wißt, mein Heiner soll den Zipfelschneider beerben, — was wird aber zu erben übrig bleiben, bei solchen Prozessen, wie sie nach dem Kampf gar nicht ausbleiben können? Und die Schulzenkarline, das Prachtmädle, meine Freud' und mein Stolz, da ist gar nicht mehr dran zu denken, daß sie meine Schwiegertochter wird. Wenn ich das alles so überlege, ich weiß mir meines Elends kein End'!"

„Hättest das früher bedenken sollen," sagte Hansaden verdrießlich. — „Warst du's nicht, der die Sach' zum Ausschlag gebracht hat? War's nicht dein Heiner, der die Geschicht' zur Ausführung brachte? — Aber um Gotteswillen, ihr Männer, was ist zu tun? Sollen wir das Elend so ruhig mit ansehen? Die schlagen sich wahrhaftig noch krumm und lahm, reißt sie niemand auseinander!"

„Ist dir's zu wohl in deiner Haut?" rief der Schneider giftig. „Geh', wirf dich dazwischen, sieh, was du ausrichtest. Ich für mein Teil bedank' mich, für meinen Buckel sind mir Buchbacher und Windsberger Prügel nicht gut genug!"

„Ja, das weiß man, darin bist du eigen!" höhnte Hansaden.

„Nur stet, nur stet!" sagte der Zimmerdick lachend und schob den Schneider, der sich herausfordernd vor Hansaden auf die Fußspitzen gestellt, zurück. „Ist des Jammers nicht genug? Wahrlich, angst und bang wird einem! Wo will das noch 'naus?"

„Ach du gejechtej Himmel! Da — da — so seht doch — do't, den Buchbacher Weg 'jauf!" rief der Gänskaspar und deutete nach der bezeichneten Richtung. „So wah' ich lebe, die Lindenbrunne' allzumal, wie sie Gott geschaffen hat! — Zwei — fünf — sieben — neun — zwölf — fünfzehn — zwanzig — dseiundzwanzig — fünfundzwanzig Mann. — Ach, Herr meines Lebens, hat man je so was erlebt? — Ich mach' mich davon, das wi'd Mojd und Totschlag!"

„Was zu arg ist, ist eben zu arg!" rief der Zimmerdick. „Das geht beim Kuckuck ins Große! Ihr Männer, jetzt dürfen wir nicht länger zusehen, die Lindenbrunner wenigstens müssen wir abhalten. Vorwärts, wir müssen entgegen und sie abhalten!"

„Abhalten?" schrie der Schneider. „Ja, ihr könnt' was abzuhalten kriegen, aufhalten werdet ihr die niemals!"

„Probieren wenigstens müssen wir's, 's ist unsere Schuldigkeit!" rief Hansaden. „Vielleicht bringen wir sie doch dahin, daß sie sich mit uns vereinigen, die Ordnung herzustellen!"

„Das ist ein Wort!" stimmte ihm der Zimmerdick aufatmend bei. „Ja, was an uns liegt, dürfen wir nicht versäumen. Kommt, ihr Männer, daß wir mit den Lindenbrunnern reden, eh' ihnen auch noch der Verstand davonläuft!"

* * *

Heiß tobte noch immer der Kampf auf dem Acker und in den angrenzenden Büschen. Längst waren Fichtenäste und Eichenprügel zersplittert, desto wilder rangen die Männer im erbitterten Faustkampf.

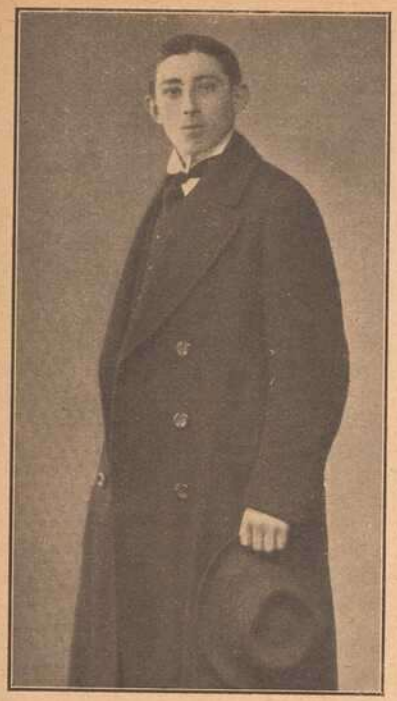
Mit der Zeit waren die Buchbacher wirklich in sehr bedrängte Lage geraten, selbst der gewaltige Döbrichslang vermochte kaum noch

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden

fertig und nach Maß.

Kriegs-Helden von Escherndorf.



Valentin Schlier.

Alois Schlier.

Lorenz Schlier.

Valentin Schlier
im 5. Infanterie-Regiment, starb den Heldentod am 31. August 1916.

Alois Schlier
im 22. Reserve-Infant.-Regiment, zum zweitenmal im Dezember 1915 schwer verwundet, starb am 14. Januar 1916.

Lorenz Schlier,
Unteroffizier im Infanterie-Leib-Regiment, Inhaber des Militär-Verdienstkreuzes, fiel auf dem Felde der Ehre am 27. September 1916. Am 17. Oktober wurde ihm noch das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen. Drei Söhne des Franz Schlier.

Otto Schraut
im 5. Reserve-Infanterie-Regiment, starb den Heldentod fürs Vaterland am 9. September 1916.

Adolf Sauer
im 23. Infant.-Regiment, wurde am 9. Sept. 1916 verwundet und starb am 14. Okt. 1916 in engl. Gefangenschaft.

Georg Nikolai
im 27. Infanterie-Regiment, fiel auf dem Felde der Ehre am 11. Dezember 1916.

Ernst Schliermann,
Sohn des Bürgermeisters Schl., im 5. Infant.-Regiment, starb den Heldentod fürs Vaterland am 9. September 1916.

Franz Sauer,
Gefreiter im 9. Infanterie-Regiment, fiel auf dem Felde der Ehre am 9. September 1916.

hie und da seinen Freunden auf Minuten Luft zu verschaffen. Der Zipfelschneider, dem sogar ein wesentlicher Teil seiner Persönlichkeit, seine Zipfelkappe, abhanden gekommen war, kraute sich öfter und öfter hinter den Ohren und seufzte: Ich bin ein Mann, der in die Welt paßt, aber der Spaß gefällt mir nimmer. Ich wollt', ich wär' daheim und säß' auf meiner Butik! — Wo auch die Lindenbrunner bleiben?"

Desto übermütiger schrie der Windsberger Schulz: „Potz Velten und Bastel, Vettermänner und Gevatterleut, jetzt kriegt die Sach' ein andres Gesicht! Nieder mit dem Döbrichslang und wir haben gewonnen Spiel! Haltet mir nur den Zipfelschneider fest, das ist der Anstifter, dem muß ich noch einen besonderen Denkzettel anhängen, daß er sich merkt: ich bin ein Mann und bedeut' was!"

„Guckt an, Ihr seid ja recht freigebig!" lachte der Lindenbrunner Schmied, sein alter Gegner, hinter ihm, und eine nervige Faust packte ihn wie eine Zange im Genick.

„Gott's ein Donner! Was ist das? Wer unterfteht sich?" schrie der Ueberfallene und wand und krümmte sich unter den Hieben, die hageldicht auf seinen Rücken niedersausten. „Ich bin der Schulz von Windsberg, ein Mann und bedeut' was! Geht man so mit Schulzen um? Potz Velten und Bastel! Hilf'! Hilf'! Windsberger herbei!"

„Die Lindenbrunner rücken an!" jammerte Ursula. „Kohlschwarz kommen sie die Hohlgasse 'rauf! — Ich mach' mich davon, ich lauf' weiter, als mich meine Beine tragen — jetzt geht's an Leib und Leben!"

Mit lautem Jubelruf begrüßten die Buchbacher die so rechtzeitig eintreffenden Freunde; der Zipfelschneider schrie: „Gott grüß' euch, ihr Nachbarn. Ist Zeit, daß ihr kommt, 's geht heiß her! Drauf, Brüder und Vettermänner, drauf und dran! Jetzt zahlen wir den Windsbergern heim, sie haben uns garstig mitgespielt!"

„Nur nicht verzagt!" brüllte dagegen der Friederslipp. „Mit den Lindenbrunner Hungerleidern nehm' ich's allein auf! Nicht geschont! Dran und drauf!"

Allein die Stachelreden kamen zu spät, der Kampf war zu Ende. Wohl rückten zum Schrecken der Windsberger und Grumbacher die Lindenbrunner in geschlossenen Massen heran, allein statt sogleich den Kampf aufzunehmen, wie die Buchbacher hofften, drängten sie sich in die Mitte des Knäuels, trennten die streitenden Parteien, laut rufend: „Ruhe! — Friede! — Auseinander! — Ist genug skandaliert! — Auseinander! — Wer sich rückt, wird niedergeschlagen!" Besonders letztere Drohung, durch kräftige, zum Schlag erhobene Eichenknüttel verstärkt, machten Eindruck. Im Anfang, als sich die erste Ueberraschung gelegt, schienen allerdings beide Parteien nicht übel Lust zu haben, sich zusammen auf die ungebetenen Friedensstifter zu werfen. Allein die Windsberger und Grumbacher trauten den Buchbachern nicht, scheuten die Uebermacht, vielleicht mehr noch die frischen Eichenstöcke — langsam zogen sie sich zurück. Die Buchbacher erhoben freilich großen Lärm, schrien über Verrat und Niedertracht, schalten auf die falschen Freunde — allein, als diese ihren leidenschaftlichen Worten keine Beachtung schenkten, standhaft die Mitte des Kampfplatzes behaupteten, tollkühnen Wagehälsen empfindlich den Ernst ihres Willens zeigten, ergaben auch sie sich in das Unabänderliche. Der Groll gegen die Freunde legte sich in gleichem Maße, als sich das Blut abkühlte, bald waren die Buchbacher wie ihre Gegner den Lindenbrunnern von Herzen dankbar, daß sie so entschieden eingegriffen, der nicht ehrenvollen Prügelei ein Ende gemacht. Natürlich ließen sie sich das aber nicht merken.

Mit der Unterdrückung des Kampfes, der Trennung der Parteien, war aber noch wenig erreicht, jetzt galt es, einen Vergleich herzustellen. Dies hielt schwer. Keine Partei wollte auch nur ein Tippelchen ihres vermeintlichen Rechtes aufgeben, Buchbacher sowohl als Windsberger beanspruchten sämtliches Holz, stehendes sowohl als gefälltes; die Gemüter drohten sich abermals zu erhitzen, schon hatten die Lindenbrunner wieder ihre Not, die Zornigsten auseinander zu halten. Der Zimmerdick unterredete sich lange eifrig mit dem Lindenbrunner Schultheißen; nachdem sämtliche Lindenbrunner und die wenigen neutralen Musikanten ihren Vorschlägen einhellig beistimmten, sprang der Schulz auf einen Fichtenstrunk und rief: „Ihr Nachbarn von Buchbach und ihr Männer von Windsberg und Grumbach! — Auf irgend eine Weise muß die Geschichte zu Ende kommen, wir können euch nicht ewig auseinander halten. Drum sind wir Lindenbrunner mit den vier Musikanten dahin einig worden: die Buchbacher führen die niedergeschlagenen Büsche heim — 's ist ziemlich die Halbscheid, — den Windsbergern dagegen verbleibt der übrige Bestand. — Nur ruhig, laßt mich ausreden!" schrie er, als ihn Lärmen und Toben aus beiden Lagern unterbrach. „Hört mich doch erst zu End'! — Wir können euch ja freilich nicht zwingen, den Vergleich anzunehmen, ihr seid Männer und habt euren freien Willen. Aber nun paßt auf! Wer jetzt zuerst die Hand wieder erhebt, sei's ein Buchbacher oder Windsberger, der hat's mit uns zu tun. Und wir fackeln nicht, darauf verlaßt euch. Also, welche Partei sich's noch mit uns aufzunehmen getraut, die tret' heraus!"

Dumpfes Murren begleitete den Schulzen, als er sich zu den Seinen zurückbegab. Plötzlich entstand im Windsberger Lager eine Bewegung, der Grumbacher Schulz rief lachend: „Ihr habt recht, ihr Lindenbrunner! Zu irgend einem Loch muß es hinaus, und da keine Partei Meister geworden, ist der Vorschlag gerecht und billig. Wir Grumbacher stehen zu euch — heißt das natürlich nur in der Sach', sonst ist's euch unvergessen, daß ihr gegen uns auszogt! — wer den Vergleich nicht anerkennt, wer zuerst wieder Streit anfängt, der hat's auch mit uns zu tun. — So, nun redet selber zusammen, ihr Windsberger und Buchbacher!" Nun kam das Knirschen an die Windsberger; allein an einen Widerstand gegen die Vorschläge war nun auch nicht im entferntesten mehr zu denken. Nicht ohne heftige Zornausbrüche von beiden Seiten, und erst nachdem man sich feierlich zugeschworen, bei nächster Gelegenheit den Kampf gründlich auszufechten, ward endlich doch der vorgeschlagene Vergleich angenommen. Die Windsberger und Grumbacher besetzten ihren Waldanteil, ein Teil Buchbacher eilte nach Geschirren und Wägen, die übrigen hüteten die gefällten Stämme. Dazwischen, als Sicherheitswache, lagerten die Lindenbrunner.

So war äußerlich Ordnung und Friede hergestellt, aber auch nur äußerlich, in den Gemütern sah es wild und trostlos aus. Waren die gewöhnlichen Kämpfer schon schlecht gelaunt, so befanden sich die beiden Anführer vollends in allerschlechtester Stimmung. Keiner hatte seine Absicht erreicht, und nun sie zur Ueberlegung kamen, konnten sie sich nicht verhehlen, daß sie sich in Unternehmungen eingelassen, deren Folgen sich gar nicht übersehen ließen, die ihnen aber leicht an Hals und Kragen gehen konnten. Dem Zipfelschneider lag schon jetzt ein moralischer Jammer nicht bloß im Gemüt, sondern in allen Gliedern, und der Verlust seiner Zipfelkappe schmerzte ihn um so tiefer, da er ihm fast wie eine Mahnung erschien, daß er nicht mehr ein Mann sei, der in die Welt passe. (Fortsetzung folgt.)

Ges. gesch. Ton-Wasch-Mittel Marke
Praktisch und gut. „Scheuerteufel" Sparsam und billig.
½ Pfundstück 10 Pfennig.
Zum Scheuern und Reinigen von Händen, Geschirr, Holz, Boden, Platten, Linoleum; ständig in Küche, Kanzlei, Arbeitsraum, sogar Waschanstalt im Gebrauch.
— Für Wiederverkäufer usw. guter Verdienst. Alleinverkauf für einige Plätze noch zu vergeben. —
Wo nicht erhältlich, wende man sich an den:
Tel. 211. General-Vertrieb für Ober-, Mittel- und Unterfranken Würzburg — „Rotkreuzeck", RotKreuzstraße. Tel. 211.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Kaiser Wilhelm mit der Kaiserin und dem Kronprinzen im Westen. (Zum 58. Geburtstage des Kaisers.)

Zigeunerdank.

Nachdruck verboten.

Eine Erzählung aus Ungarn. Von Wilhelm Appelt.

Es war in den frühen Morgenstunden des 2. August 1845. Obwohl die Sonne erst über den fernen Höhenzügen emportauchte, gab es auf der Pußta, tief unten im südlichen Ungarn, bereits ein buntes, lebhaftes Treiben. Fliegende Händler schänkten Wein aus, feurig wild erklangen die Weisen der Zigeunermusik und das junge Volk flog im Tanze dahin, daß die Röcke der Dirnen nur so flatterten. Alle waren guter Dinge, bis auf einen, dessen Ankunft sie ungeduldig erwarteten.

Auf drei Meilen in der Runde hatte man tags vorher unter Trommelwirbel bekannt machen lassen, daß am nächsten Morgen um sieben Uhr, tausend Schritt von des Juden Abraham Czarda (ungarische Pußtenschänke) entfernt, die Hinrichtung des vom Standgerichte zum Tode verurteilten jungen Zigeuners Farkas stattfinden werde. Wie hätte dieser unter solchen Umständen fröhlich sein sollen, war es doch gar so schön auf der Welt, die ihm bisher meist nur das herrlichste Faullenzerleben geboten hatte! Auch in der Liebe war er vom Glücke begünstigt gewesen, denn die braune, glutäugige Mariska, die schönste ihres Stammes, war schon bei dem ersten stürmischen Liebeswerben ihm um den Hals gefallen.

Von dieser Stunde gehörte sie ihrem Farkas, dem es anfangs war, als sei die Erde nichts weiter als ein ungeheurer Tanzboden, auf dem es nur noch gelte, mit seiner Mariska im feurigen Czardas herumzuspringen. Bald aber hatte seine Lebenssonne zwei recht dunkle Flecken bekommen, die seinen Frohmut ihm etwas trübten, denn meist hatte er mehr Durst als Geld und trank doch so gern des Juden Abraham feurigen Ungarwein. Der andere dunkle Punkt war die braune Dirne selbst. Kaum war sie als seine Herzenskönigin noch recht warm geworden, kam sie ihm auch schon mit allerhand eitlen und, wie Farkas meinte, närrischen Wünschen, indem sie begehrte, er solle sie mit seidenen Bändern schmücken und ihr noch obendrein goldene und silberne Schaumünzen verehren, wie es andere Burschen ihren Auserkorenen taten. Dies war jedoch eine schwere Sache, da Farkas ein armer Teufel war und die wenigen Kreuzer, die ihm zuteil wurden, seine durstige Kehle verschlang.

Dem stürmischen Verlangen seiner Mariska nach bunten Bändern und schimmernden Schaumünzen hatte es Farkas nun zu danken, daß seinethalben sich die lärmende Menge vor dem frischgezimmerten Galgen herumtrieb, wartend, bis man ihn bringen werde, um das grauenvolle Richtholz mit seiner Person zu zieren. Vor fünf Tagen, kurz nachdem ihn die Knechte Abrahams wegen Geldmangels aus der Czarda hinausbefördert hatten, drohte ihm auch seine Mariska mit dem Abschiede — trotzdem es ihr wohl nicht ernst damit war — wenn er ihr nicht für den nächsten Sonntag ein prächtiges, purpurrotes Zopfband und eine goldene Schaumünze schenke.

Diese Drohung war dem Farkas wie glühendes Feuer durch die Seele gefahren und wild blitzten seine Augen, als er nachher langsam und gedankenvoll dem fernen, am Rande der Pußta gelegenen Eichenwalde entgegenschritt, durch den der Weg von dem nächsten Städtchen nach Abraham's Czarda führte.

In tiefer Nacht aber, als die Sterne in funkelndem Glanze am tiefblauen Himmelsbogen aufgezogen waren, saßen Farkas und Mariska unweit des Ziehbrunnens im dürren Grase der Pußta und da gab es ein zärtliches Flüstern; hatte er ihr doch soeben lächelnd einen Henkeldukaten in die Hand gedrückt.

„Damit geziert, sollst du am Sonntag die schönste sein, Mariska! Aber auch die prächtigsten Bänder sollst du haben!" sprach er, indem er sie inniger umschlang und ihr zugleich eine Hand voll Silbermünzen schäkernd in den Schoß gleiten ließ.

Dann aber bat er ängstlich flüsternd, indem er seinen Mund an ihr kleines Ohr preßte: „Sag' kein Sterbenswörtchen, wie du zu dem Gelde und dem Henkeldukaten gekommen bist, sonst ist dein Farkas, bevor noch der alte Mond seine Gestalt ändert, so still und bleich wie dieser. Denke an das Standgericht, Mariska!"

Da blitzten die Augen der Dirne höher auf, als sie mit freudigem Stolze entgegnete: „Farkas, wie prächtig ist's von dir, daß du dich weder vor dem Standgericht, noch vor dem Galgen fürchtest, wenn es deine Liebste zu schmücken gilt!"

Da umschlang er sie, indem er jauchzend rief: „Mariska, in wenigen Tagen schon sollst du, geschmückt gleich einer Königin, mit mir den Czardas tanzen und den besten Wein wollen wir trinken, den es im ganzen Ungarlande gibt!"

Allein es kam anders, als der wackere Farkas und sein leichtsinniges Liebchen dachten. Am nächsten Morgen entdeckte der Jude Abraham, daß ihm eine erst am Tage vorher in der Stadt einkassierte Geldsumme gestohlen worden war. Sein Verdacht lenkte sich auf Farkas, der noch spät in der Nacht um die Schänke herumgeschlichen war, und schon drei Tage später stand der Zigeuner vor dem damals in Ungarn Recht sprechenden Standgerichte, dessen Spruch in Anbetracht der Zeitumstände und der Person des Täters lautete: „Verurteilt zum Tode durch den Strang!"

Da beim Standgerichte alle sonstigen Förmlichkeiten hinwegfallen, gab es auch kein Appellieren an eine höhere Instanz und keinen Aufschub der Hinrichtung, die schon einige Stunden nach erfolgtem Urteile hätte stattfinden sollen, aus Mangel an einem Henker jedoch, für welches Amt man, wie dies damals mitunter üblich, erst einen Stammesgenossen von Farkas anzuwerben gezwungen war, bis zum nächsten Morgen verschoben werden mußte.

An der Ueberführung des Täters trug einzig und allein Mariska die Schuld, welche es in ihrer Eitelkeit nicht lassen konnte, sich sogleich mit dem Henkeldukaten zu schmücken. Es dauerte nicht lange, so wußte man an geeignetem Orte, daß Mariska im Besitze eines dem Abraham, gestohlenen Henkeldukatens sei und bei einer Durchsuchung der Hütte fand man auch noch eine Menge Silbergeld. Als man ihr drohte, sie als Mitschuldige an dem Diebstahl vor das Standgericht zu bringen, wo ihr der Galgen sicher sei, gestand sie in ihrer Angst alles, was sie wußte, wodurch das Todesurteil des Zigeuners schon so gut als unterschrieben war, trotzdem man das andere gestohlene Geld nicht bei ihm finden konnte und er fest beim Leugnen blieb. —

Nur noch eine Stunde fehlte bis zur Hinrichtung und das Leben auf der Pußta wurde immer lebhafter, aber auch immer ausgelassener und lustiger. Inzwischen saß der einst so lebensfrohe Farkas trüb und traurig in dem alten noch aus Hunyadi's Zeiten stammenden Türkenturme an einem roh gezimmerten Tische, auf dem sich ein Kreuz befand, welches er gedankenlos anstarrte. Aber auch das duftige Gulyas, welches seine letzte Mahlzeit bildete, blieb unberührt, und selbst der feurige Ungarwein, der goldig in dem Glase perlte, hatte allen Reiz für ihn verloren.

Als Farkas nun so allein da saß, wühlten sich seine beiden Hände in das wild herabhängende Haar und seine Augen drangen ordentlich zurück in ihre Höhlen, als er daran dachte, daß es in einer Stunde aus sein sollte mit dem lustigen Erdendasein. Und einen Tag vor dem Sonntage mußte es zu Ende mit ihm gehen, an welchem er mit seiner schönen Mariska den geliebten Czardas hatte tanzen wollen!

Er war sonst ein kühner Bursche, aber bei dem Gedanken an sein grausiges Ende überlief ihn ein kalter Schauer, und zugleich wollten sich auf's neue Haß und Zorn in seiner Brust gegen die Urheberin seines Unglücks regen. Wie ein treuer Hund hatte Mariska gestern bis in die Nacht hinein vor dem Turme zusammengekauert gesessen und geschluchzt, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Wiederholt hatte sie anfragen lassen, ob sie nicht Abschied nehmen dürfe; er hatte es in rauhen Worten stets verweigert, und ohne seine Erlaubnis hatte sie sich nicht hineingetraut. Nun aber, da die Zeit zu seinem letzten Gange herannahte, kam ihm seine Mariska wieder vor die Sinne und zwar in ihrer berückenden Schönheit. Da sprang er empor, daß die Ketten schauerlich klirrten. Zu gleicher Zeit wurde von einem Soldaten die Tür der Zelle leise geöffnet und in derselben erschien die Geliebte verweint und schmerzzerrissen.

„Farkas, mein Farkas!" schrie sie auf, als sie den Gefangenen erblickte, und gleich darauf hing sie schluchzend an seinem Halse. Wie sie dann, nachdem er wieder auf dem Schemel Platz genommen, zu seinen Füßen kniete, seine Hände in den ihren haltend, während ihre brennenden Augen auf seinem Gesichte ruhten, da war es ihm, als stehe

er mit dem geliebten Mädchen wieder auf freier, weiter Puszta bei Mondenschein und Sternenglanz. Als sie dann bat: „Nicht wahr, Farkas, du hast mir verziehen und liebst mich noch wie ehemals?" da vergaß er sogar den Galgen, der schon seiner wartete. Als sie endlich schluchzend an seinem Halse hing, schien ihm der Abschied von ihr so schwer zu sein, als wie vom jungen Leben.

Nachdem sie das enge Turmgemach verlassen, stampfte sein Fuß verzweiflungsvoll den Boden und die Hände vor's Gesicht schlagend, sank er wieder auf den Schemel nieder. Bevor er sich jedoch dumpfem Hinbrüten überlassen konnte, erschien ein junger Bursche seines Stammes in einem phantastischen Kostüme. Der untere Teil seines Körpers stak in der zerfetzten Zigeunertracht, dafür aber zierte seine obere Hälfte ein uralter rotsamtener, mit Silberschnüren besetzter Dollmann, während auf seinem struppigen Haare ein mit Goldborden eingefaßter Hut saß, auf den der Zigeuner einen ganzen Hahnenschwanz gesteckt hatte.

Trotzdem Farkas wenig Interesse mehr an irdischem Tand in sich fühlte, und er nur den einen Wunsch noch hegte: „Wenn's nur schon vorüber wäre!" konnte er sich doch nicht enthalten, verwundert zu fragen: „Was willst du noch bei mir, Janos, und weshalb trägst du dieses Affenkleid?"

„Dies Kleid hier hat man mir auf mein Begehren als Staatskleid verliehen, weil ich als Henker dich an den Galgen hängen muß!"

„Janos!" schrie der Gefangene auf. „Janos, deinen besten Freund, der schon als kleines Kind auf allen Vieren mit dir herumgekrochen ist, willst du des Geldes wegen an den Galgen hängen?"

„Geh', Farkas," entgegnete Janos schmeichelnd, „eben weil du mein Freund bist, glaube ich, daß du mir den schönen Verdienst gönnen wirst. Bedenke doch! Tu' ich es nicht, so tut's ein anderer, einer aber tut es sicherlich, und dir kann's doch lieber sein, ein guter Freund hängt dich, als ein Stockfremder!"

Dieser Logik gegenüber verstummten alle Einwendungen. Janos aber fuhr in seiner Weinlaune wohlgefällig fort, indem er eine Hand voll blinkender Silbermünzen aus der Tasche zog: „Von diesem Henkersgelde will ich auch deiner Mariska bunte Bänder kaufen und morgen anstatt dir, mit ihr Czardas tanzen."

Beruhigt entgegnete jedoch Farkas darauf: „Die Mariska wird nicht tanzen, sondern an meinem Grabe klagen und weinen!"

Da spitzten sich des anderen Lippen und ein leises spöttisches Pfeifen ertönte gleich darauf von denselben; nachher aber ging es lachend in rohem Scherze weiter: „Geh', Farkas, sei nicht albern! Heute wird deine Mariska wohl klagen und weinen — aber an deinem Grabe wird es nicht gut möglich sein!"

„Und warum nicht?"

„Warum nicht? Weil du kein Grab brauchen wirst, da ich deinen Leichnam bereits für zehn Gulden an den Doktor Tymola verkauft habe. Dein Grab werden deshalb lauter Gläser und Flaschen bilden, in welchen du, in kleine Stücke zerschnitten, in starkem Kornschnapse herumschwimmen wirst, der so gut den Magen wärmt!"

Diese Nachricht war auch nicht danach angetan, Farkas das Sterben angenehmer zu gestalten, und er hätte seinem „guten Freunde" gern die richtige Antwort zukommen lassen, allein derselbe war Herr über sein Leben, und er wollte ihn nicht reizen, damit er ihn nicht noch auf qualvollere Weise das Leben aushauchen lasse.

Nach einer Weile begann Janos leise zu bitten: „Farkas, nenne mir den Ort, wo du das gestohlene Geld des Juden vergraben hast, ich will dir dafür deine Mariska zu meinem Weibe machen und es mit ihr teilen!"

„Nur mit der Schlinge am Halse und schon auf der Leiter stehend, will ich's tun!" entgegnete ingrimmig der Gefangene, und damit mußte sich Jonas trotz allem stürmischen Bitten bescheiden.

Als man Farkas nun zum letzten Gange abzuholen kam, raffte er sich gewaltsam zusammen, galt es doch, die gräßliche Komödie mit Anstand zu Ende zu führen. Sich mächtig emporreckend, stand er gleich darauf stramm inmitten des gewölbten Turmgemaches, dann ergriff er das gefüllte Glas und schüttete mit einem Zug den Wein hinunter. Draußen angekommen, schwang er sich leicht auf den Leiterwagen, auf dem bereits vier Husaren und der Geistliche saßen, und während man das Sterbeglöcklein zu läuten begann, setzte sich der Zug nach dem ziemlich weit entfernten Richtplatze in Bewegung; doch nicht langsam und feierlich ging's dahin, sondern im sausenden Galopp, als gelte es einem Vergnügen.

Das schmetternde Trompetensignal hatte die schon ungeduldig harrende Menge auf der Puszta aufhorchen lassen. Und als nun auch leise und fieberhaft vom Dorfe herüber der Klang des Sterbeglöckchens durch die Morgenluft erscholl, da herrschte für einen Augenblick Totenstille rinsumher. Gleich darauf aber gab es erneutes Geschrei, als gelte es der Ankunft eines Fastnachtszuges, nicht aber der Hinrichtung eines armen Sünders, und ein tausendstimmiges Hurrah erschallte, als der Zug auf dem Richtplatze anlangte. Rasch hatten die Husaren den Galgen im Kreise umstellt, wobei es tüchtige Hiebe mit den flachen Klingen setzte, um den nötigen Raum zu schaffen.

Als Farkas von dem Leiterwagen herabgestiegen war und einen langen Blick hineintat in die morgenschöne, glanzerfüllte Welt, da bebte er zusammen. Als darauf seine Augen auf der wogenden Menge haften blieben, nahm er alle Kraft zusammen und, seinen Hut schwenkend, rief er laut ein „Eljen", daß es schmetternd wie Trompeten klang, und „Eljen Farkas!" brauste es ihm zurück, hatte doch der bewiesene Mut die leicht erregbaren Gemüter zu seinen Gunsten gestimmt.

Ein mit Wein gefülltes Glas in der Hand haltend, kroch ein alter Zigeuner, unbekümmert um die Drohworte und die flachen Säbelhiebe, unter den Bäuchen der Pferde der Husaren dem Galgen zu, Farkas den Labetrunk anbietend. Da der Kommandant der Exekution nichts dagegen einwendete, ergriff der junge Zigeuner rasch das dargereichte Glas, und als seine suchend herumschweifenden Blicke endlich auf einem unten am Hügel zusammengekauerten Mädchen haften blieben, rief er gleich wie zum letzten Abschiedsgruße, bevor er noch den Wein hinuntertrank: „Eljen, meine süße Mariska!"

Da richtete sich die braune Dirne hoch empor und für einen Augenblick schwand ihr Schmerz dahin und stolz leuchteten ihre Augen auf, dachte ihr Schatz doch selbst unterm Galgen noch an seine Liebste! Dann winkte sie ihm Grüße und Küsse zu.

Die weiteren Förmlichkeiten bei der Hinrichtung waren bald erledigt: der letzte Trost durch den Priester gespendet, das Urteil nochmals verlesen und dem Armen die Hände und Füße gebunden. Dazwischen herrschte noch lebhaftes Getümmel. Als Farkas aber nun die drei Stufen der kurzen Leiter zu dem Galgen emporgehoben und ihm die Schlinge um den Hals gelegt wurde, verstummten auch die Rohesten, und mit bleichen Gesichtern starrten alle nach dem beginnenden grauenvollen Vorgange.

Als Janos schon bereit war, den Armen gleich darauf in der Luft schweben zu lassen, rief er ihm nochmals leise, aber dringend zu: „Sage mir schnell, wo du das Geld vergraben hast!" Die Antwort war, daß Farkas mit einem kräftigen Fußtritte die dreisprossige Leiter zur Seite schleuderte, so daß sein Henker rückwärts auf den Boden stürzte, er selbst aber am Galgen hing.

Nachdem die letzten Zuckungen des Gerichteten vorüber waren und der Priester ein Vaterunser für die Seelenruhe des armen Sünders gesprochen und eine mahnende Ansprache an die Versammelten gehalten hatte, zogen die Husaren davon. Die Volksmenge aber schien alles Lärmen verlernt zu haben, und nur scheu flüsternd strömte dieselbe nach allen Richtungen der Windrose auseinander.

Janos, dessen Amt als Henker nun zu Ende war, machte wenig Federlesens mit dem Gerichteten. Obgleich er denselben noch eine Stunde an dem Galgen hängen lassen sollte, so zauberte ihm das blanke Silber in der Tasche doch bereits das Wirtshaus so lebhaft vor die Sinne, daß er den Augenblick, dorthin zu kommen, nicht erwarten konnte. Kaum waren die letzten Gaffer fort, so knüpfte er Farkas, dessen Körper mit Bewilligung des Standgerichtes nun sein Eigentum war, vom Galgen ab, warf ihn auf den Leiterwagen und raste dann der nahen Stadt zu, um ihn daselbst dem Doktor Tymola zu übergeben. Unterwegs zog er ihm noch die Kleider vom Leibe, dazwischen wilde Flüche murmelnd, daß der Gerichtete ihm nicht den Versteck des gestohlenen Geldes angegeben hatte.

Es war in einem öden, hohen Raume und die Nacht bereits tief hereingebrochen. Auf einem langen Tische inmitten des Ge-

Vor der Schlacht.

Der Sturm bricht los, mit leisem Beben
erwarten wir des Schicksals Lauf,
noch einmal rollt das ganze Leben
sich schnell vor meinem Geiste auf.

Und wie jetzt durch die Wolkenhülle
sich zwängt das goldne Sonnenlicht,
hebt sich aus der Gestalten Fülle
still meiner Mutter Angesicht.

Ich sah zu Haus sie wieder walten,
ich höre ihrer Stimme Ton;
ich sah sie ihre Hände falten
für ihren heißgeliebten Sohn.

Wie dachten oft gering wir Jungen
von des Gebetes heil'ger Kraft,
vom Geist der neuen Zeit durchdrungen
im Wahn der stolzen Wissenschaft.

Heut' fühl' ich, daß auf gold'ner Leiter
bei meiner Mutter frommem Fleh'n,
geheimnißvolle Gottesstreiter
vom Himmel nach der Erde geh'n.

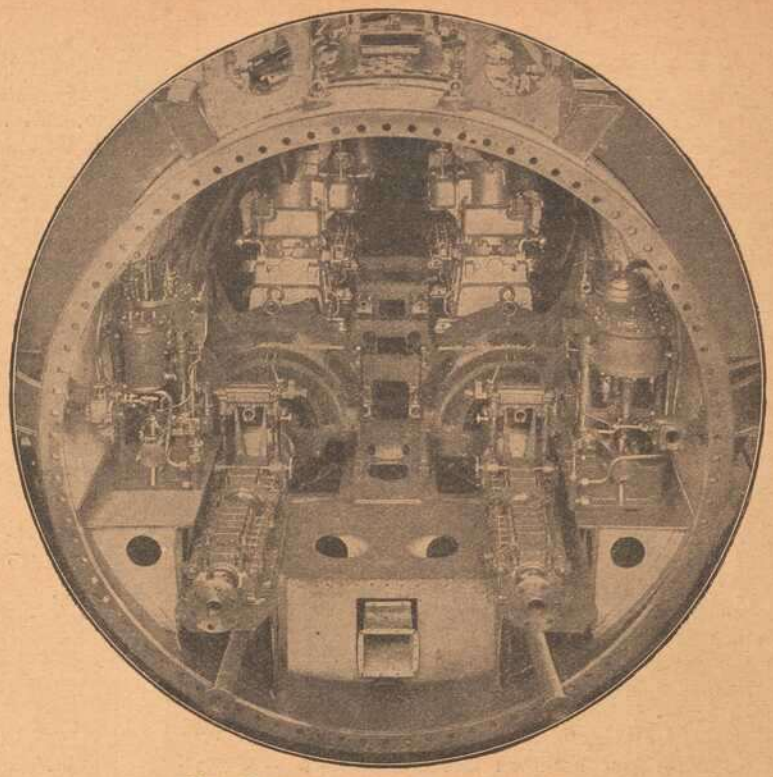
Der Sturm bricht los, rings im Gelände
ist schon der heiße Kampf entbrannt,
jetzt, Mutter, falt' noch mal die Hände
für mich und für das Vaterland.

Nachdruck verboten. Carl Leins.

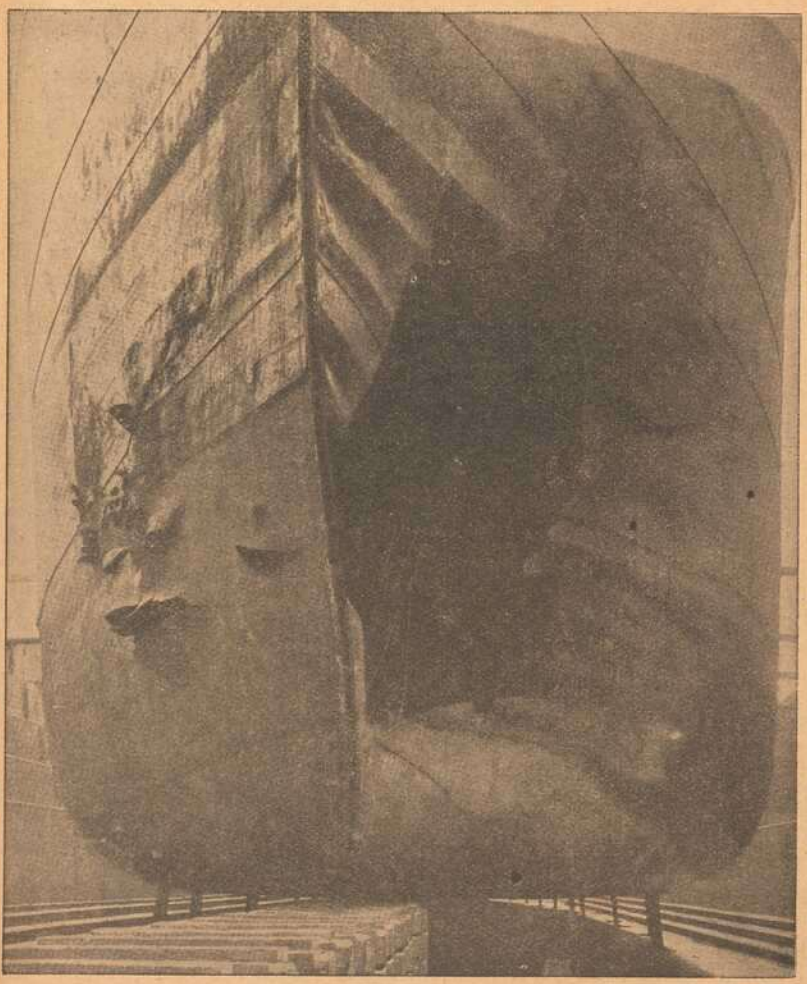
Unterlee-Boote.

Ein Unterseeboot in voller Fahrt.

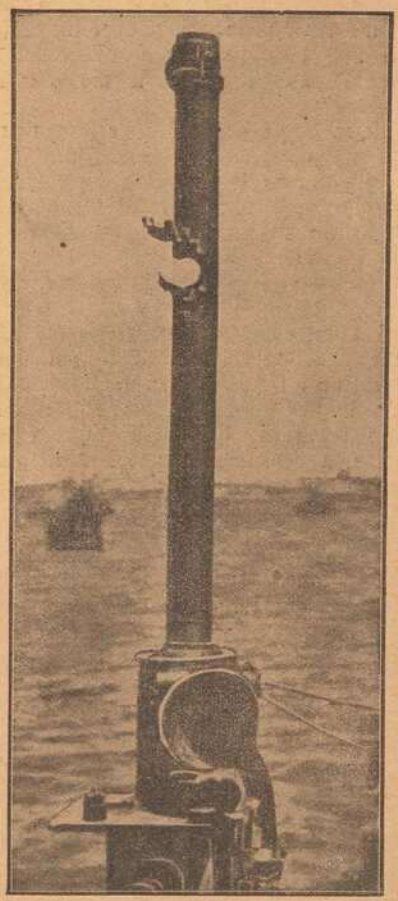
Die gefürchtetsten und heute am meisten genannten Kriegsfahrzeuge sind die Untersee-Boote, diese unheimlichen kleinen, unscheinbaren deutschen Schiffe, die doch dem Gegner viel größeren Schaden getan, wie die gewaltigen Riesen von Kriegsschiffen. Nicht alle hatten vor dem Kriege so gewaltige Leistungen von dem kleinen Renner unter dem Meeresspiegel erwartet, wie die Praxis sie dann zeitigte. Für die ersten Erbauer waren mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, die deutsche Technik hat aber in gewohnter meisterhafter Weise das Problem vollständig zu lösen verstanden. Bewundernswert ist für den Laien ganz besonders die Unterbringung so vieler wichtiger Maschinen in einem unendlich beschränkten Raume. Unser Bild: Blick in das Innere zeigt uns ein Gewirr von Rädern und Rädchen, daß man sich fragt, wo da wohl die Bedienungsmannschaft noch Raum für sich selbst und für die Tod und Verderben bringende Waffe, die Torpedos, findet. Welche Wunden diese schlagen können, zeigt unser zweites Bild, der Dampfer mit dem gewaltigen Leck. Von großer Bedeutung für die Leitung des Bootes sind die Sehrohre, die auch bei der Unterwasserfahrt einen Überblick über die Meeresoberfläche gestatten. Die Überraschung so manchen Kriegsschiffs, so manchen Transportdampfers ist dadurch erfolgt, daß die Boote vom Feinde unbemerkt in unmittelbare Nähe der Verfolgten gelangten. Schon seit langem sind Versuche mit den Unterseebooten gemacht worden; daß sie sich in so kurzer Zeit gerade für den Staat, der ihnen anfänglich nicht besonders große Aufmerksamkeit schenkte, als so ausgezeichnete Waffe erweisen würden, dachten wohl wenige. Fast alle Staaten haben in neuerer Zeit Unterseeboote gebaut, doch keiner der miteinander Kriegführenden hat damit nur annähernd die gleichen Erfolge erzielt. Eines der ersten Untersee-Boote baute Fulton, der mit demselben 1 Stunde lang unter Wasser blieb; die Fortbewegung erfolgte durch menschliche Kraft. Selbstverständlich verlief bis zum endgiltigen Untertauchen eine im Ernstfalle sehr lange Zeit. Die Jetztzeit hat an Stelle der menschlichen Kraft die Dampfmaschine u. die Elektrizität treten lassen, mit dem einen Übelstande, daß die betr. Maschinen größere Anforderungen an die Tragfähigkeit und an die Ventilation des Bootes stellten.



Das Innere eines Unterseebootes.



Durch einen Torpedoschuß zerstörter Schiffsrumpf.



Das durchschossene Periskop eines englischen Unterseebootes.

Im Gebiete der Somme.

Noch immer ist im Gebiete des in der letzten Zeit so viel genannten Flusses keine Ruhe eingetreten. Immer wieder sind Kämpfe zu vermelden, sodaß der Anblick des unversehrten Gotteshauses neben den Ruinen des Städtchens direkt überrascht.

Handgranaten im Gebrauch im Schützengraben.
Oben: **Zerstörte Industriestadt im Gebiete der Somme.**
Mitte rechts: **Kirche im Gebiete der Somme.**
Unten: **21-cm-Geschütz an der Westfront in Feuerstellung.**

maches lag der Leichnam des hingerichteten Farkas, daneben stand Dr. Tymola, ein noch junger Mann mit einem edlen, von schwarzem Vollbarte umrahmten Gesichte.

Zu Häupten des Toten brannten zwei Kerzen, die ihr hüpfendes Licht auf dem Gesichte desselben spielen ließen, wozu sich der bleiche Mondenschein gesellte, der voll durch das hohe Bogenfenster fiel, das Unheimliche noch erhöhend. Doch unberührt davon stand der Arzt ernst und gedankenvoll mit übereinander geschlagenen Armen vor dem Tische. Der nur mit greifbaren Resultaten rechnende Anatom hatte dem Philosophen Raum gegeben, und tiefe Gedanken bewegten sein Gemüt. Als er aber dann seine Blicke prüfend über die kräftige, wie aus dunklem Marmor gemeißelte Gestalt des Toten schweifen ließ, beherrschte ihn nur noch einzig und allein das Interesse seiner Wissenschaft. Mit fester Hand ergriff er von einem daneben stehenden Tischchen, auf dem alle zur Secierung nötigen Instrumente und andere Sachen sich befanden, ein langes, haarscharfes Messer und begann, die Spitze desselben an die Brust des Leichnams zu setzen, und gleich darauf fuhr es auch schon durch dessen Haut bis auf das Brustbein. Zufällig trafen dabei seine Augen wieder das Gesicht des Toten, und plötzlich drang ihm alles Blut zum Herzen, welches ihm fast hörbar zu schlagen begann. War es Sinnestäuschung oder Wirklichkeit, waren es die Lichtstrahlen, die zitternd über die Augenlider des Toten huschten, oder hatten dieselben wirklich aufgezuckt?

Selbst blaß wie eine Leiche, beugte sich der Arzt tief auf das Gesicht des Zigeuners herab und blickte forschend in die halbgeöffneten Augen desselben. Mit angehaltenem Atem lauschte er eine lange Weile. Da flog wieder ein leises, kaum merkliches Zucken über die Augenlider, und gleich darauf ein zweites. Nun gab es keine Täuschung mehr für ihn, denn das waren sichtbare Zeichen noch vorhandenen Lebens.

Sofort erwachte in dem Beobachter der Pflichteifer des Arztes und das Mitgefühl des Menschenfreundes mit einem Unglücklichen. Rasch gab er dem Kopfe des Zigeuners eine erhöhte Lage und holte dann aus seinem Zimmer herbei, was ihm nötig schien. Nachdem er Stirn und Schläfen mit Rum eingerieben hatte, tauchte er einen Schwamm in kaltes Wasser und fuhr damit langsam über das Gesicht des Zigeuners, dann über dessen ganzen Körper, welcher dadurch sofort in leises Zittern geriet. Die Lider der früher zur Hälfte geöffneten starren Augen fielen gleichsam wie zum Schlummer nieder, und ein regelmäßiges, wenngleich noch immer kaum merkliches Atmen stellte sich ein. Durch fleißiges Bürsten wurde auch der starre Körper allmählich geschmeidiger.

Jetzt flößte er dem Bewußtlosen einige Tropfen kräftigen Weines ein, was er in kurzen Zwischenräumen wiederholte. Da war es, als sei neue Lebenskraft in den Körper des Gerichteten gekommen: die Augen öffneten sich, und „wie aus tiefem Schlafe erwachend" blickte er um sich, wenn auch anfangs ohne klares Denken. Nach einiger Zeit aber flüsterte er mit schwerer Zunge: „Wo bin ich?"

Dann schien ihm eine dunkle Erinnerung des Erlebten aufzudämmern, und als sein Auge auf den langen Tisch, auf dem er lag, und auf die spitzigen Messer und spitzigen Instrumente auf dem Seitentischchen fiel, da wurde ihm Klarheit darüber, daß er sich in den Händen des Arztes befinde, an den sein Henker Janos seinen Leichnam zum Zerschneiden und Zerstückeln verkaufen wollte. Nun fühlte er auch auf der Brust, wo der Arzt den Schnitt geführt, einen brennenden Schmerz, und in großen Tropfen rann das Blut langsam aus der Wunde. Da erfaßte ihn aufs neue die grausigste Todesangst, wußte er doch nun, daß man bereits daran gegangen war, ihn zu zerfleischen. Von Entsetzen übermannt, richtete er sich heftig auf, ein dumpfer Schrei entfloh seinen Lippen und gleich darauf umnachteten sich abermals seine Sinne.

Da der Arzt wußte, daß Farkas sich bei seiner katzenartigen Zähigkeit in kurzer Zeit wieder auf den Beinen befinden werde, ging er abermals nach seinem Wohnzimmer, um Vorbereitungen zur Flucht des Zigeuners zu treffen. Als er dann, mit einer wollenen Decke versehen, zurückkehrte, fand er zu seiner Verwunderung den Seciertisch leer und den Zigeuner, vor Angst und Kälte zitternd in einem Winkel des Gemaches. Er war noch zu schwach gewesen, um sich ganz aus dem Staube zu machen. Aber vollkommene Klarheit hatte sein Geist über alles erlangt, was sich mit ihm zugetragen. Nur das Zukünftige war ihm noch ein verschleiertes Bild, und der Gedanke daran machte ihn, wie er jetzt die Augen des Arztes auf sich gerichtet sah, bis in's innerste Mark erbeben; gleich einem winselnden Hunde, der Züchtigung fürchtet, kroch er auf Händen und Füßen hervor, und nur leise brachte er die Worte heraus, während seine Zähne klappernd aneinander schlugen und ihm die Tränen über die Wangen rannen: „Gnädiger Herr, habt Erbarmen und laßt mich nicht an dem Galgen sterben!"

(Schluß folgt.)

Der Sündenbock. Humoreske von Adolf Thiele.

Nachdruck v.v.b.

„Ich muß mich ernstlich beschweren," sagte eine Dame zu einem Abteilungschef des Warenhauses. „Die Zusendung der Sachen ist mir auf gestern abend versprochen worden, und ich habe sie bis jetzt noch nicht erhalten."

Der Abteilungschef spielte seine Rolle mit Geschick, die Entrüstung, in die er sich hineinredete, wurde recht natürlich produziert, und ebenfalls entfaltete er in den Ausdrücken des Bedauerns große Gewandtheit.

„Die Schuld daran trägt natürlich Schmidt," rief er und ließ den Schuldigen herbeiholen. Ein schmächtiger, blasser, junger Mann erschien, und als nun der Abteilungschef auf ihn losfuhr, knickte der an sich schon überbescheiden aussehende, bedauernswerte Mensch ganz zusammen.

„Jetzt haben wir genug von Ihren Dummheiten," rief der Abteilungschef. „Sie machen jaden Tag eine neue. Lassen Sie sich an der Kasse Ihr Gehalt auszahlen! Sie sind entlassen!"

Der Unglückliche stammelte ein paar Worte, warf mit gesenktem Haupte einen flehenden Blick auf die Dame und schlich geknickt davon.

Die Szene hatte einen tiefen Eindruck auf die Dame gemacht, ihr Zorn war verraucht. „Ich bitte," sagte sie mit bewegter Stimme, „nehmen Sie die Entlassung zurück! Ich würde keine ruhige Stunde mehr haben, wenn der junge Mann meinetwegen entlassen worden wäre."

Der Abteilungschef zeigte sich denn auch entsprechend entgegenkommend. „Es ist uns," sagte er mit höflichstem Tonfall, „es ist uns ein Vergnügen, den Wünschen unserer verehrten Kundinnen nachzukommen. Zumal den Wünschen einer mitleidigen und liebenswürdigen Dame geben wir gern statt. Wir wollen darum von einer Entlassung absehen. Rufen Sie einmal Schmidt her! — Also, Herr Schmidt, diese Dame, eine verehrte Kundin des Geschäfts, hat sich für sie verwendet, Sie können bleiben!"

Ein glückliches Lächeln strahlte auf Schmidts bisher tieftraurigen Zügen. „Gnädige Frau," sagte er mit von Dank erstickter Stimme, „herzlichen Dank für Ihre Güte. Niemals werde ich diese edle Tat vergessen!"

Als die Dame das Geschäft verließ, in dem sie als edle Frau verherrlicht worden war, nahm sie sich fest vor, nur hier und nie anderswo zu kaufen.

„Ich muß mich ernstlich beschweren," sagte etwa eine halbe Stunde später in einer anderen Abteilung des großen Warenhauses eine Dame, der versehentlich ein anderer als der von ihr gekaufte Hut ins Haus gesandt worden war.

Der Abteilungschef geriet außer sich und ließ den Schuldigen herbeiholen. Dieser, ein junger Mann namens Maier, hatte eine ungeheuere Aehnlichkeit mit dem Missetäter aus der anderen Abteilung.

Er wurde ausgeschimpft und entlassen, dann aber auf Veranlassung der bestürzten Dame wieder in Gnaden aufgenommen.

Rührende Dankesszenen, feierlicher Entschluß der als edle, liebenswürdige Frau gefeierten Dame, künftig nur noch hier zu kaufen.

Karl Baldrian, der eben noch Maier und früher noch Schmidt geheißen worden war, gähnte ausdrucksvoll. In seinem Amt als Sündenbock war er heute im Laufe des Tages nun bereits vierzehnmal entlassen und begnadigt worden, und die mimische Betätigung, die Verzweiflung, die Freude, strengte an.

Baldrian war wegen dieser Begabung auf den verantwortlichen Posten eines Sündenbocks gestellt worden. Der junge Verkäufer, der vor den erzürnten Käuferinnen durchschnittlich ein dutzendmal wegen Unfähigkeit entlassen wurde, erfreute sich wegen seines natürlichen Spiels der Achtung des Geschäftsinhabers und der Abteilungschefs, sowie der Sympathien seiner Kollegen.

Indessen, Mimik strengt immer an, und so taumelte denn Baldrian beinahe vor Müdigkeit. Er hatte heute so gut gemimt, daß er sich eine Ruhepause schon gönnen konnte.

Ein reizendes Plätzchen wußte er, da ließ sich's gut ruhen. Im Magazin für Kleiderstoffe, in einem von aufgestellten Tuchballen umgebenen Winkel, lagen am Boden ebenfalls Tuchballen.

Baldrian streckte sich hier lang aus, seine schmächtige Figur, die er heute so oft im Seelenschmerz gekrümmt, dehnte und räkelte sich, und sein Mund verriet weder Kummer, noch Freude, sondern gähnte, bis schließlich die Augen zufielen, die heute vierzehnmal so schmerzbewegt auf die Käuferinnen geblickt hatten.

Niemand störte den Schlummer des mimisch ermüdeten jungen Mannes. Die Stunde

des Aufbruchs nahte, die zahlreichen Angestellten des Warenhauses strömten nach der Garderobe und verließen in dickem Schwarm das mächtige Haus.

Zuletzt verschloß der Geschäftsinhaber dieses eigenhändig und begab sich in seinem Auto nach Hause.

Totenstille herrschte in den weiten Räumen. Nur aus einer Ecke im Kleiderstoffmagazin ertönte ein sanftes, schmächtiges Sägen — wie eben ein sanfter, schmächtiger Sündenbock Holz sägt.

Gegen Morgen — es war ein Sonntag im Sommer — ertönte ein Knurren — der Magen des jungen Mannes, der das Abendbrot verschlafen hatte, revoltierte.

Als Baldrian die Augen aufschlug, fand er sich zuerst gar nicht in die Situation. Dann aber erfaßte ihn ein Schreck. Eingeschlossen!

Entsetzt eilte er durch die Säle, in denen seine Schritte widerhallten, nach einem Schaufenster. Fröhliche, geputzte Leute sah er da in Scharen ziehen. Augenscheinlich machten sie Ausflüge in die Umgegend.

Und da fiel dem Beklagenswerten ein anderes schwer auf die Seele. Karl Baldrian liebte; — ein junges Mädchen, das er zufällig vor kurzem in einem Vorstadtballokale kennen gelernt, hatte ihm, wie die Dichter sagen, den Kopf verkeilt. Heute nachmittag wollte er mit ihr einen Ausflug unternehmen — ja. Der demütige Sündenbock war kühn in der Liebe, — aber nun saß er hier gefangen.

Da mußte etwas geschehen! Baldrian begab sich in eines der großen Schaufenster, um sich von hier aus dem Publikum bemerkbar zu machen.

Er klopfte ans Fenster und winkte. Die Leute blieben stehen. Ein wunderlicher Anblick: Der schmächtige, blasse Jüngling inmitten der Modepuppen gestikulierte leidenschaftlich. Man lachte, und je mehr Leute sich ansammelten, desto mehr amüsierte man sich über den sich wie toll gebärdenden Gliedermann.

Allmählich gestaltete sich die Sache zu einer Verkehrsstockung. Ein Polizist durchfurchte die Menschenmenge und rief dem Zappelmann zu, was er denn vorhabe. Baldrian tat ihm mit Aufbietung aller Kräfte seiner Lunge kund, daß er eingesperrt sei.

Der Polizist nickte würdevoll und sandte zu einem Schlosser.

Bei dem schönen Wetter war aber niemand zu Hause, und es dauerte lange, ehe endlich der Beherrscher der Dietriche auftauchte.

In Gegenwart der Polizei und einer Menschenmenge machte er sich an das Schlüsselloch. Ein Blick genügte: „Da kann ich nichts machen, das ist ein Patentschloß!"

Man wußte Rat, man telephonierte an den Chef des Warenhauses. Vergeblich! Keine Antwort ertönte. Ein Bote, der nach der in einem Vororte liegenden Wohnung entsandt wurde, kehrte mit der Botschaft zurück, der Chef befinde sich auf einem Ausfluge, und ebenso war es mit dem Prokuristen, der den zweiten Schlüssel hatte.

Baldrian hatte sich inzwischen in der Lebensmittelabteilung gestärkt. Zu hungern brauchte er also nicht, aber — goldene Freiheit! Er sah — es war schon längst zwei Uhr vorüber, — im Geiste die Holde, die er treffen wollte, mit bekümmerter Miene warten. Schrecklich für einen so rücksichtsvollen Menschen!

Indessen täuschte er sich. Als ihn die hübsche junge Dame dann nicht am Orte des Stelldicheins fand, machte sie durchaus kein trübes Gesicht, vielmehr schloß sie sich einem fremden Herrn, der sie anredete, ohne weiteres an und amüsierte sich mit ihm in einem Tanzlokal.

Baldrian hatte sich jetzt, als keine Befreiung winkte, in die Bücherabteilung begeben und las mit Eifer einen Roman. Es war dies ein schauerlicher Kriminalroman, und der junge Mann gruselte sich gehörig in dem totenstillen Gebäude.

Endlich aber sollte ihm doch die Stunde der Befreiung schlagen. Der Chef kehrte abends zurück und eilte sofort nach seinem Warenpalast.

Als er Baldrians Beichte entgegengenommen, sagte er: „Also diesmal büßen Sie nicht für fremde Fehler, sondern für den eigenen. Nun stärken Sie sich einmal ordentlich!"

Am nächsten Tage wartete Baldrian auf der Straße auf sie, die er verehrte, mußte er sich doch wegen seines Fernbleibens entschuldigen.

Da kam einer seiner Kollegen des Wegs, recht zur Unzeit, und redete ihn an.

Und nun schritt auch sie schon daher, hübsch, flott, etwas kokett, schick gekleidet, ihr keckes Stumpfnäschen ein bißchen hoch tragend.

Jetzt konnte Baldrian sie zu seinem Leidwesen nicht anreden, er grüßte daher nur höflichst, war jedoch sehr betroffen, als sie seinen Gruß nur kühl erwiderte.

„Kennen Sie die auch?" fragte der Kollege.

„Wieso?" stammelte Baldrian.

„Na, die habe ich gestern mit dem Bellstedt gesehen, dem schönen Bellstedt, wie sie ihn nennen."

„Wie, die mit Bellstedt?"

„Jawohl! Um drei Uhr kamen sie draußen in Tivoli an und dann haben sie sich amüsiert; getanzt hat sie, die kleine Kröte. Na, und dann der Bellstedt —"

„Nun, mich interessiert's nicht weiter, Adieu!" sagte Baldrian, und das war auch das Schlaueste, was er tun konnte.

„Also solch eine ist die!" sagte er sich, als er allein in seiner Stube stand. „Wartet weiter gar nicht länger auf mich und fährt mit dem Bellstedt nach Tivoli; ausgerechnet mit dem! Gut ist's aber, daß ich nicht mit ihr gegangen bin, denn ich hätte mich dann sicher verliebt, und das hätte womöglich — ja, wie ich mich kenne, ganz sicher — zu etwas Dauerndem geführt. Brrr! Da bin ich an einem schlimmen Geschick gerade noch mit der Achsel vorbeigestrichen. — Ja wirklich, es war doch famos, daß sie mich eingesperrt haben!"

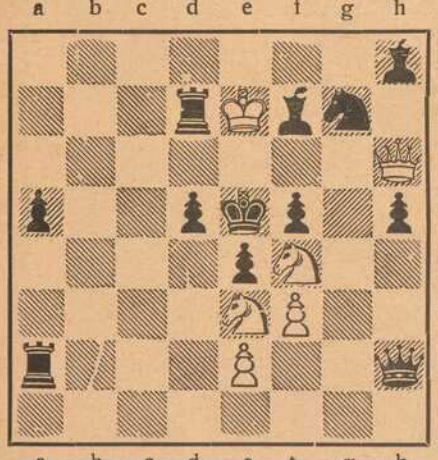
Und mit neuer Freudigkeit ging er seinem Berufe nach, dem Geknicktdastehen, dem Betrübtdavonschleichen und dem Loslassen von Kummermienen und Freudenblicken.

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von Herrn de Boer in Heerenveen (Holland).

Schwarz.



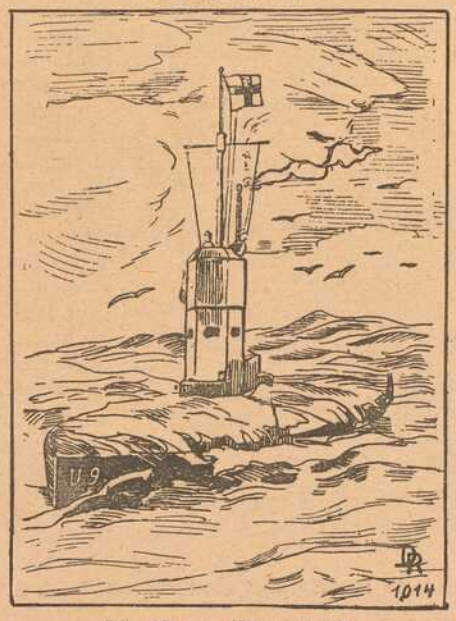
Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit dem 5. Zuge matt.

Humoristisches.

Neuer Gesangverein. „Horch, im Nebenzimmer wird soeben das Lied gesungen: Bald gras' ich am Neckar, bald gras' ich am Rhein! Welcher Gesangverein mag das wohl sein?" — „Wahrscheinlich ein vegetarischer!"

Dexterbild.



Wo ist der Obermaat?

Kapselrätsel.

Tripolis, Nußtorte, Betrüger, Stange, Bauland, Gasthaus, Pflasterstein, Schleimhaut.

Es sind acht Wörter zu suchen, die in vorstehenden Wörtern eingekapselt sind wie in „Schneider" die Wörter Schneide, Neid, Ei, Eid. — Sind die richtigen Wörter gefunden, so bezeichnen ihre Anfangsbuchstaben ein Land in Europa.

Bilderrätsel.

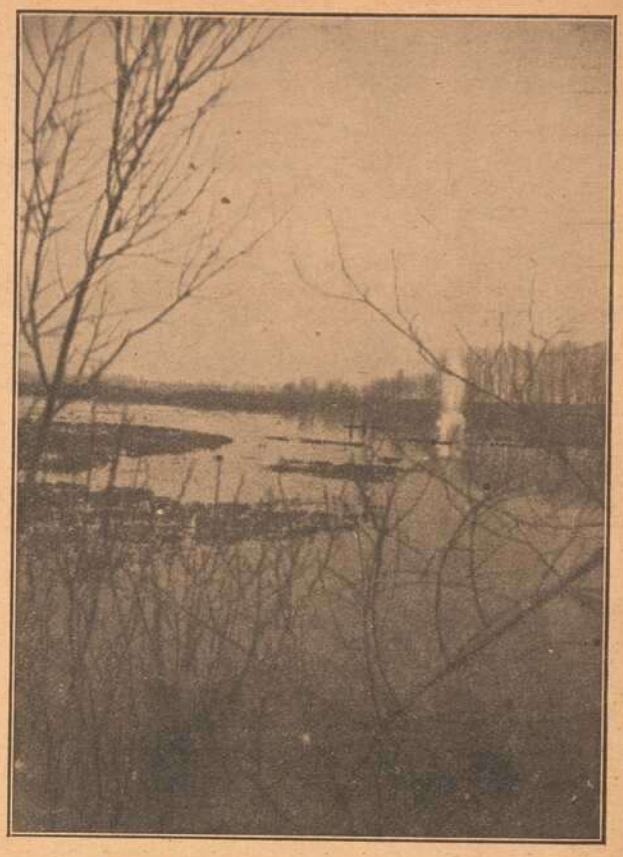
Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Bilderrätsel: Zucht gibt Frucht.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)

Maschinengewehr in vorderster Stellung während eines Gasangriffs.

Zu der in diesem Weltkriege am meisten gebrauchten Waffe gehört das Maschinengewehr, dessen todbringenden Geschossen nicht so leicht die Opfer entgehen.



Fischen mit Handgranate im Sommegebiet.

Ein richtiger Fischer darf wohl nicht zusehen bei dieser Art Fischen, denn seine Hand würde sich wohl gegen den mutwilligen Zerstörer allen Fischlebens erheben.

Mit ihren Kindern geflüchtete rumänische Bauernfrauen in einer Straße von Bukarest.

Gedenktage Würzburger Truppenteile.

Königl. Bayerisches Infanterie-Regiment Nr. ....

Gefechtsbericht vom 8. Februar 1916.

Der 8. Februar 1916 war der Ehrentag des Infanterie-Regiments Nr. ...

Das junge Regiment hatte bisher noch keine Gelegenheit gehabt sich in einer größeren Gefechtshandlung mit dem Feinde zu messen. In den Tagen vom 8. bis 10. Februar 1916 endlich sollte das Regiment zeigen, daß der Geist ungestümen Angriffs und zähen Festhaltens bei ihm der gleiche sei, wie bei den Schwester-Regimentern der Division.

Am 30. Januar 1916 erhielt das Regiment den vorbereitenden Befehl zum Angriff auf die feindliche Stellung (La Folie bei Vimy), der durch spätere Befehle ergänzt wurde. Es sollten die vor der südlichen Hälfte des Regiments-Abschnittes weit vorspringenden feindlichen Grabenteile (Hauptangriff) und ein nördlich daran anschließendes weiteres Grabenstück (Nebenangriff) und falls die Gelegenheit günstig war, d. h. bei starker Erschütterung der feindlichen Stellung, Davon- oder Überlaufen des Gegners, auch die vor dem nördlichen Teil des Regiments-Abschnittes liegenden feindlichen Gräben gestürmt werden.

Bis zum Tag des Angriffes wurde mit Anspannung aller Kräfte am Ausbau der Stellung für den Sturm gearbeitet. Es mußten noch Unterstände gebaut werden, um die für den Angriff stärkere Grabenbesatzung unterbringen zu können, neue Grabenstücke mußten ausgehoben, Material- und Munitionsdepots zum sofortigen Nachschub für den Ausbau der feindlichen Gräben nach gelungenem Angriff, angelegt werden.

Am Vormittag des 8. Februar 1916 waren alle Vorbereitungen getroffen. Die Kompagnien hatten ihre Sturmstellung bezogen.

Vor dem südlichen Teil der feindlichen Stellung, wo mehrere hintereinanderliegende Gräben zu nehmen waren, stand das 1. Bataillon mit 3 Kompagnien in vorderer Linie und eine Kompagnie Unterstützung unter dem Befehl des Kommandeurs ....., Hauptmann Frhrn. v. Pechmann, nördlich davon die Gruppe Bothmer mit 11. und 12. Kompagnie als Sturmtruppe und 1., 3. und 9. Kompagnie als Reserve. Beiden Kampfgruppen waren Pioniere der 1. Landwehr-Pionier-Kompagnie und 3. Feld-Pionier-Kompagnie und Maschinen-Gewehre zugeteilt.

Um 1 Uhr mittags begann das Sturmreifschießen der feindlichen Stellung durch unsere Artillerie und Minenwerfer aller Kaliber. Bald nachher antwortete die feindliche Artillerie. Glücklicherweise lag ihr Feuer mehr auf den rückwärtigen Gräben, sodaß die eintretenden Verluste verhältnismäßig gering waren. Das Zeichen zum Vorstürzen der Infanterie gab die um 4 Uhr 30 Minuten nachmittag erfolgende Sprengung von 3 Minenstollen, die in monatelanger Arbeit unter die feindlichen Gräben getrieben worden waren. Mit dem Niederfallen der hochgeschleuderten Erdmassen brach die 1. Welle der Sturmkolonne vor. Der Gegner war durch das Artillerie- und Minenwerfer-Feuer und durch die Sprengungen so erschüttert, daß die meisten Kompagnien ohne starke Verluste in den feindlichen Graben hinüberkamen. Erst jetzt setzte er sich ernstlich und tapfer zur Wehr, wurde aber im Handgranatenkampf teils aufgerieben, teils gefangen genommen. Am schwersten hatte es die 4. Kompagnie am linken Flügel.

Aber weder Infanterie noch Maschinengewehre konnte sie, wie auch die übrigen Kompagnien in ihrem ungestümen Vorwärtsdringen aufhalten. Nach der 1. Welle war bald die 2. zum Sturm angetreten und schon um 4 Uhr 45 Minnten nachmittags waren die befohlenen feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 900 m und weitere Grabenstücke darüber hinaus in unserem Besitz. 2 Offiziere und über 100 Mann waren gefangen genommen, 9 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und 1 Scheinwerfer wurden erbeutet.

Wie auf dem Exerzierplatz, ohne Stocken und ohne Zwischenfälle, waren die Sturmkolonnen angetreten Der Wucht des Infanterie-Ansturmes vermochte der Gegner nicht standzuhalten. Ein Gefangener bezeichnete den Angriff als „parfait". Das Regiment hatte seine Aufgabe restlos gelöst.

Jetzt hieß es die genommene Stellung auszubauen, damit uns der zu erwartende Gegenangriff nicht unvorbereitet traf. Schon nach wenigen Stunden waren die eroberten Gräben mit unserer alten Stellung durch Laufgräben verbunden. Als dringlichste Arbeit wurde mit dem Bau von Unterständen begonnen und Drahthindernisse angelegt. Am 10. Februar 1916 versuchte der Gegner das Verlorene nach stundenlangem Artillerie-Feuer wieder zu nehmen. Durch Sperrfeuer unserer Artillerie und durch Infanterie- und Maschinengewehr-Feuer wurde der Angriff leicht abgeschlagen.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.
Georg Thein, Damen- und Herrenschneider, Franz-Ludwigstraße 16. Anfertigung von feiner Herren- und Damengarderobe zu solid Preisen.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber Egmont Leberbrecht
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.

Baumann, Wallgasse 14.
Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Nur Stempel selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **WÜRZBURG G. Hohe**

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.
Josef Lindner, Holz- und Kohlenhandlg., Huebergasse 5. Fernruf 296.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardsmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.
Vergrößerung jeder Art nach **Photographie. Christian M. Bauer,** Hofphotogr., Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.
Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.
Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.
Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961
Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.
Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**
Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2 Telephon 1716 Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen und Preislagen.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacistraße 8.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinenbetr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. **Anstricken von Strümpfen etc. billigst.**

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rögamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Tischdeck- und Servierkurse.

Tafeldecken aller Art, Servieren, Serviettenbrechen Preis Mk. 4.- ohne sonstige Ausgaben. Frau **B. Polster,** Wagnerstraße 13|I.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, **Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.**

Wäschereien.

W. Kller, Maistraße 10.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johannitrpl. 2. Tel 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. **Aschacher Bier.**

Sanderstr. 7 Teleph. 1946
Buchhandlung
C. Schmitt
liefert rasch was nicht am Lager:
alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.
Atelier
Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Kaiserstraße 16 : Telef. Nr. 855

Für Wiederverkäufer!

Echte **Sport-, Zuban-, Rothändle-, Constantin-** u. s. w. **Zigaretten**

K. E. Muenich & Co.
Würzburg, Augustinerstraße 6.

Kommunikanten- u. Konfirmandenhüte.

Ohne Bezugsschein, weil nicht bezugsscheinpflichtig.

Postkarten = en gros = und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten.** Aufnahmen aus dem Felde: **Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,
Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.
Telephon 1816.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Das Inhaltsverzeichnis

zum Jahrgang 1916 der Frankenwarte

kann **gratis** durch unsere Trägerinnen und die Verkaufsstellen sowie durch die Expedition der Frankenwarte bezogen werden.

Detektiv
Georg Lösel, Bauschr. 68.
Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen aller Art diskret und gewissenhaft.

---

3 Mark

12 Stück **Postkartenbilder** (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Ledersohlen-Schoner

Paket 50 Pfennig
für ein Paar Schuhe reichend
Leberfinger, Bronnbachergasse 14.

Würzburger
Schreibmaschinen-Klinik.

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle.
Telephon 1814.

Alle
Toilette-Artikel
kauft man vorteilhaft bei
Valentin Löhmer,
Semmelstr. 11.

Färberei J. B. Mahler

Telefon 163 ◆ Würzburg ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppichentstaubung
Felle und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Eine wertvolle Erinnerung an die große Zeit

bilden die Jahrgänge der

Frankenwarte

Für deren Aufbewahrung haben wir geschmackvolle

Einbanddecken

hergestellt, die zum Preise von Mk. 1.50 von sämtlichen Ausgabestellen der Zeitschrift bezogen werden können. Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrags und 30 Pfg. für Verpackung und Porto; die Einzahlung kann kostenlos auf unser Postscheckkonto Nürnberg Nr. 3514 erfolgen

Der Verlag der Frankenwarte, Petrinistr. 18

Elektromotore

in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg
Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Würzburger

Möbel-Haus
L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.**
30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst
20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. — Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.
Bitte genau auf Firma zu achten!

Wilhelm Fleischer,

= Unterer Marktplatz 2. =

Uhren und Goldwaren.

Reichhaltige Auswahl.
Billigste Preise.

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

mmer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.
Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2138.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**
Ruf 1081. — Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Klinikstr. 4,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

Telephon 819. Maistr. 10.

Rasier-Apparate

— beste Ausführungen —
zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen
Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,
Würzburg.

Ratten,

Mäuse, Wanzen, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene
Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf., Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Wilhelm Mußbach
Assekuranzgeschäft
Franziskanergasse 5½.
Telephon 67.
Kriegs-Versicherungen.

Makulatur

verkauft
Exped. der „Frankenwarte"
Petrinistraße 18.

Josef Beuntner

vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Brennbachergasse 11a

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J.V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 8 | Würzburg, 25 Februar 1917 | 5. Jahrgang.

Hauptmann d. R. Hans Nüßlein.

Fränkische Kriegs-Helden.

Dr. med. August Dietrich, Assistenzarzt d. R.

Hans Nüßlein, Hauptmann d. R., Inhaber des Eisernen Kreuzes und des bayer. Militär-Verdienstordens 4. Kl. mit Schwertern, Eisenbahnsekretär bei der kgl. Eisenbahndirektion Würzburg, zog bei Kriegsausbruch als Oberleutnant ins Feld. Zuerst beim bayer. Eisenbahnbataillon auf den verschiedenen Kriegschauplätzen tätig, meldete er sich nach seiner Beförderung zum Hauptmann als Kompagnieführer zu einem bayer. Infanterie-Regiment. Am 24. Oktober 1916 erlitt er bei einem Sturmangriffe den Heldentod. — Dr. med. August Dietrich, Assistenzarzt d. R. in einem kgl. bayer. Fußartillerie-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl., Sohn des Weingutsbesitzers und Beigeordneten Kaspar Dietrich von Thüngersheim, wurde am 22. Juni 1916 schwer verwundet und starb am 25. Juni 1916 den Heldentod im Alter von 27 Jahren. Sein Leichnam wurde überführt und im Familiengrab auf dem Friedhof zu Thüngersheim am 3. Juli 1916 beigesetzt.

Dorfkrieg.

Aus dem Oberfränkischen Volksleben
von Heinrich Schaumberger.

(Fortsetzung). Nachdruck verboten.

Das Selbstgefühl des Schulzen hatte ebenfalls einen schmerzlichen Stoß erlitten. Nicht nur sein Rücken brannte wie Feuer, auch der verschwundene rechte Jackenflügel und Aermel, die zerbrochene Staatspfeife, deren Trümmer ihn traurig anstarrten, schien zu fragen: geht man so mit einem Manne um, der Schulz von Windsberg ist und etwas bedeutet in der Welt? Sein Zorn wuchs, da er sich erinnerte, daß es sein künftiger Schwiegersohn, der Schneidersheiner, war, der sich so despektierlich an ihm vergriffen. Würdevoll trat er an den Rand des Gehölzes, streckte den geschändeten Arm aus, den nur noch das Unterfutter bekleidete, und rief drohend: „Heinerle, Heinerle, guck' an, das ist dein Werk. Du wirst gar nicht denken, was du dir angerichtet! Ich bin ein Mann und bedeut 'was, und so laß' ich nicht mit mir umspringen, du sollst es bald spüren — merk' das!" —

Hohngelächter der Buchbacher antwortete ihm; noch einmal schüttelte er drohend die Faust, dann zog er sich zurück.

Die Buchbacher Wagen kamen an, die Lindenbrunner griffen hilfreich ein, so waren die Stämme bald aufgeladen. Der Kampfplatz leerte sich.

Bedrückt schlich Heiner neben dem Bergkaspar dem Zuge nach. Kaspar hatte keinen Trost für ihn, er wußte nichts zu sagen, als: „Es war halt auch nicht jecht, Heinich! Es wa' ein dummej Stjeich, daß du den Alten gepjügelt und dich an ihm vergjiffen hast!" Heiner knurrte grimmig in sich hinein — das wußte er auch! Trübsinnig hing er den Kopf; die krachenden Axthiebe hinter ihm im geräumten Wald trafen ihn mitten in's Herz, sie zerschmetterten die Lebenswurzeln seiner Liebe!

* * *

„Sei nur still, Alte, und schwätz' mir den Kopf nicht warm! Dummheit, sagst du, wär's gewesen? Unverstand? — Hör' Alte, du dauerst mich, du verstehst dich doch auch rein gar nicht auf die Welt. — Dummheit! — so!! — — Also wenn ein Schneider für sein gutes Recht dreinschlägt, weil nichts mehr sonst verfängt, das ist Dummheit — so! — Aber gelt, wenn Könige und Kaiser Krieg anfangen, kein Mensch weiß warum, das ist keine Dummheit, kein Unverstand! — So, so!! — — Herrgott, Alte, was du einen doch mit deinen Fragen plagst! Wer die Kosten bezahlt, wenn's zum Verklagen kommt, willst du wissen? — Hm, hm, Kosten! Das Donner 'nein, man sollt nicht meinen, wie solch' nichtsnutziges Wörtle erschrecken kann! — Hör', Alte, tu' mir jetzt den einzigen Gefallen und sei einmal ganz still, aber ganz still — hast mich verstanden? — Wer wird die Kosten bezahlen? — Ei, so frag' ich auch! Der Windsberger Schulz muß sie bezahlen, wer sonst? — Der Schulz hat den Lärm angefangen, auf dem bleibt alles hängen, drum muß er auch alles bezahlen, ist noch Gerechtigkeit in der Welt, Punktum! — — — Alte, such' deinen Opodeldok und geh' her, ich hab' auf einmal einen grausamen Schmerzen den ganzen Rücken hinunter, das brennt wie das helle Feuer! — Ach, Alte, der Friederslipp ist ein Mensch, kein linsele paßt er in die Welt! Hat er nicht auf mir herumgeblänt, als wär' ich ein Flachsbündel? — Ach!! — Die Welt ist sehr verderbt, Alte, du glaubst gar nicht wie sehr! — — 's geschieht mir recht? Alte, sag' das nicht, ich bitt' dich, das ist nicht christlich! — Jammert's dich denn nicht, daß ich für mein Recht so viel leiden muß? — Aaach — aaach — Alte, das tut wohl! — So, nun reibe noch ein wenig, daß sich dahinten kein Geblüt setzt! — So — ich dank' dir auch, Alte! — Ach, das war eine wilde Kirmes, an die will ich gedenken! — Gute Nacht!"

Nach dieser langen Rede legte sich der Zipfelschneider ins Bett und versuchte einzuschlafen. Aber nicht bloß sein wunder Rücken brannte wie Feuer, seine Gedanken, die nicht mehr ruhen wollten, brannten noch viel mehr. Bei den Aufregungen des Tages, im Wirtshaus, unter den nicht minder als er selbst erregten Nachbarn, bei den wechselnden Eindrücken und Stimmungen war der Zorn über die Gegner, der Glaube an die Gerechtigkeit wie auch Gesetzmäßigkeit der eigenen Handlungen gewachsen; an die Zukunft, an mögliche Folgen zu denken, hatte er gar nicht Zeit gehabt. Anders war es nun in der Stille des Abends. Vor seiner Annekunnel hatte er sich in Ruhe und Gleichmut ausgesprochen und dabei gefunden, daß es um die Rechtlichkeit seines Handelns doch nicht gut bestellt sein müsse, da er sich selbst nicht beruhigen konnte. Dazu hatte die Frage der Annekunnel nach den Gerichtskosten ein Schreckgespenst herbeigezaubert, das nicht wieder wich; bleichwangig, hohläugig grinste ihn die Sorge an, und je länger sie ihn so regungslos anstarrte, desto riesenhafter wuchs in der Ferne das schattenhafte Gespenst der Not und Armut. Und wie hatte er stets gegen die Prügeleien der Jungburschen, als gegen einen unverzeihlichen Unfug geeifert, selbst ihre jugendliche Unbesonnenheit, die ungestüme Jugendkraft nicht als Entschuldigung gelten lassen — und jetzt, jetzt hatte er selber vollbracht, was er nicht hart genug meinte verdammen zu können; er selber hatte die Veranlassung zu einer Schlägerei gegeben, wie solche gar noch nicht erhört und erlebt worden war! Was war aus seinem unbescholtenen, ehrbaren Wandel geworden? Wo blieb seine Ehre, sein guter Name? Durfte er noch von sich sagen: ich bin der Zipfelschneider, ein Mann, der in die Welt paßt? — — Seufzend und ächzend warf er sich auf seinem Lager umher; je mehr er sich selbst verachtete, desto verdrießlicher ward er über die lustigen Tanzweisen, die hell vom Wirtshaus heraufklangen, und der Mond leuchtete auch so unverschämt auf sein Bett, gerade als wollte er sagen: „Zipfelschneider, Zipfelschneider, was machst du für Streiche?" — Knurrend stand endlich der Geplagte auf, verhing das Fenster mit der Schürze seiner Annekunnel und seufzte, als er wieder unter die Decke kroch: „Alte — schläfst schon? — Ach, 's ist weiter nichts, mir ist nur so der Gedanke gekommen, was es doch für eine dumme Einrichtung in der Welt ist, daß man am Abend zumeist gescheiter ist als am Morgen! — Ach du lieber Gott im Himmel droben!!!"

* * *

Auch im Wirtshaus wollte die rechte Kirmeslust nicht wiederkehren. Die Windsberger und Grumbacher Gäste fehlten ganz, und die Lücke in der Gesellschaft ward schmerzlich empfunden, erinnerte stets aufs neue an die traurigen Vorgänge dieses Morgens. In fast allen Häusern Buchbachs hatte es infolge des Kampfes stark gewittert, man munkelte, da und dort habe es sogar eingeschlagen, und das seien nicht etwa kalte Schläge gewesen. Viele Nachbarn waren ebenfalls daheim geblieben, die übrigen saßen schweigsam hinter ihren Biergläsern. Merkwürdig leer war der Tanzsaal; ältere Frauen sah man gar nicht. Nur wenige Paare tanzten, Burschen und Mädchen standen in Gruppen zusammen, besprachen sich eifrig und hielten Rat, wie man sich der unausbleiblichen Angriffe der Windsberger und Grumbacher erwehren oder sie einmal gründlich überwältigen könne. Manches Herz erzitterte bei diesen Besprechungen, manches Auge füllte sich mit Tränen, denn gar viele zarte Fäden, die die Herzen hier mit anderen in den nun feindlichen Dorfschaften verknüpften, waren durch die heutige Schlacht zerrissen, oder drohten zu zerreißen, kamen die finsteren Pläne zur Ausführung.

Auch droben auf dem Orchester unter den sonst so lustigen, leichtlebigen Gesellen saßen breit und behaglich der Kummer und die Sorge; fest saßen die unholden Gesellen unter den Musikanten und dämpften den fröhlichen Mut. Nicht leugnen konnten die Musikanten: die Verwirrung, der Haß in den Dorfschaften war zum guten Teil ihr Werk, und all' die Folgen, wie schlimm sie immer sein mochten, sie kamen ganz und ungehindert auch über sie. Sie waren ja freilich eigentlich hier fremd — Bergheim war ihre Heimat, allein in Todfeindschaft stand Windsberg und Grumbach gegen sie, jede Verbindung von dorther mit ihnen war abgebrochen, und das war ein schwerer Schlag! Denn nicht nur, daß ihnen forthin alle Tänze und Kirmessen in Windsberg und Grumbach entgingen und damit ein schöner Verdienst — die Musikanten waren durchweg Handwerker, schwer traf sie der

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.

Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.

Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Helden von Rannungen.

Wilhelm Erhard, Unteroff., geboren am 23. November 1892, fiel am 6. Oktober 1915.

Karl Hartung, Gefreit., starb als erster der Gemeinde am 5. Septbr. 1914 im 22. Lebensjahre.

Bonifaz Röder, Gefreiter, fiel auf dem Felde der Ehre am 30. Oktober 1914.

Ignaz Stürmer, Infanterist, 22 Jahre alt, gefallen durch Kopfschuß am 23. August 1915.

Alois Kiesel, Inh. des Eis. Kr., fiel im Alter von 20 Jahren.

Joh. Seufert erlitt den Heldentod am 5. April 1915.

Johann Fritz, gefallen a. 5. April 1915 im 40. Lebensjahre.

Heinr. Berninger, Musketier, fiel am 20. Febrar 1915.

Ant. Fritz, Unteroff. starb im Laz. Landau am 2. März 1916.

Franz Singer, gefallen am 29. Septbr. 1914 fürs Vaterland.

Karl Nöth, Pionier, starb den Heldentod fürs Vaterland im Blütenalter von 21 Jahren.

Georg Berninger, geboren am 1. April 1892, starb d. Heldentod am 6. September 1916.

Bruno Büttner, Tamb., erlitt den Heldentod am 21. Febr. 1915.

Aug. Büttner, Musk., gefallen am 21. März 1915, 21 Jahre alt.

Konrad Keß, 32 Jahre alt, gefallen am 16. Juni 1915.

Adalbert Keß, Pionier, geb. a. 1. Dez. 1894, gef. a. 31. Aug. 1916.

Karl Keß, Schreiner, Schütze, gefall. als 3. Sohn a. 4. Jan. 1917.

Wilh. Röder, Musk., fiel auf d. Felde der Ehre am 17. Sept. 1914.

unausbleibliche Verlust aller Kundschaft in beiden wohlhabenden Dörfern. Grund genug zu Sorgen und trüben Betrachtungen, selbst wenn nicht auch noch die Gefahr gedroht hätte, daß sie in alle künftigen Händel der streitenden Ortschaften verwickelt, ja gegebenen Falls von den erbitterten Windsbergern und Grumbachern für ihre Beteiligung am Kampf besonders abgestraft werden würden. Der Schneidershannikel saß trübselig neben seinem Bruder, dem Gänskaspar und nickte traurig, wenn dieser weitläufig auseinandersetzte, wie er alles habe kommen sehen, allein seine Warnung habe ja niemand beachtet. „Ja, ja, Hannikel!" seufzte er, „Gäns und Holz ist ja freilich zweierlei, — wir werdens auch spüren."

Am tiefsten niedergebeugt war der Schneidersheiner. Eine fast unerträgliche Angst peinigte ihn; nur mit Aufbietung aller Kräfte bezwang er sich so weit, daß er wenigstens notdürftig seine Pflicht erfüllen konnte. Auch er hatte am Tag, wie sein Pate, die Schwere seiner Tat minder gefühlt, nicht Zeit zum Nachdenken gehabt, dann aber besonders für den Abend auf ein Zusammentreffen mit der Windsberger Schulzenkaroline gehofft, — eine Besprechung konnte ja doch vielleicht zu einer Verständigung führen. Allein das Mädchen kam nicht, wie er es hätte voraussehen müssen, wäre nicht eben die menschliche Natur so geartet, daß sie nur allzugern glaubt, was sie wünscht. Den Heiner schlug das Scheitern seiner letzten Hoffnung völlig nieder und es half ihm nichts, daß er sich jetzt die Grundlosigkeit derselben klar machte.

Der sonst so ausgelassene, lustige Schneidersheiner, der sich der Gegenwart erfreute, ohne viel an die Zukunft zu denken, war wie umgewandelt. Nicht allein der drohende, fast gewisse Verlust des geliebten Mädchens ängstigte ihn, es gab auch sonst noch Sorgen genug. Er wußte seit langem, daß er dereinst seine kinderlosen Patenleute beerben sollte, darauf gründeten sich all' seine Aussichten für die Zukunft. Nun aber kam dieser heillose Prozeß mit dem Windsberger Schulzen dazwischen und drohte all' seine Hoffnungen zu vernichten. Verlor der Zipfelschneider den Prozeß, so konnte leicht der Fall eintreten, daß sein ganzes Vermögen nicht hinreichte, die Gerichtskosten zu decken, und dann war auch er ein Bettler. Gewann aber der Zipfelschneider, so war ihm ein Vermögen gesichert, aber Karoline, das liebe, treue Mädchen desto sicherer verloren. — Und was nützte ihm Hab und Gut ohne das Mädchen, welches sein ganzes Herz erfüllte? — Ach, und nun hatte er heute zum Niederschlagen des Holzes geraten, hatte sich tätlich an dem Vater seines Mädchens vergriffen — das war zu viel des Elends auf einmal.

Er dankte Gott, als früher denn gewöhnlich der Tanzsaal leer wurde und die Planburschen Feierabend geboten. Statt mit dem Bergkaspar noch einmal in sein altes Quartier zurückzukehren, ging er einsam durch taufeuchte Wiesen, über welche zarte, weiße Nebelstreifen hinzogen, nach Sulzdorf heim. Tief seufzend suchte er sein Lager; allein wie seinen Paten, floh auch ihn der Schlummer, erst gegen Morgen fiel er in unruhige Träume. Heftiges Rütteln weckte ihn. Geblendet von der strahlenden Morgensonne, schloß er wieder die Augen; stärker ward das Rütteln und seine Mutter zankte: „Ja, tu' nur die Augen zu! — Es ist auch die Schande groß, der Sonne also ins Gesicht zu schlafen!"

„Laßt mich in Frieden!" murrte Heiner verdrießlich und legte sich auf die andere Seite. „'s ist vierter Kirmestag heut', der ist zum Ausschlafen auf der Welt."

„Wenn man dich hört, könnte man fast meinen, es wäre so!" rief die Mutter. „Und doch sind die vierten Kirmestage der Untergang aller Musikanten! Gleich stehst du auf und gehst jetzt an die Arbeit, — drei volle Tage sind ohnedies verloren!"

„So? — ja das ist freilich schlimm! Da will ich mich gleich auf die Beine machen und will sie wieder suchen!" Und ohne das Schelten der erzürnten Frau zu beachten, warf er sich in die Kleider und ging davon. Nicht aus unkindlichem Trotz oder Lieblosigkeit, wie die Schneiderin weinend klagte; er war der Mutter von Herzen ergeben, aber heute konnte er nicht gehorchen, auch nicht reden, so weh es ihm der Mutter wegen tat.

Buchbach hatte er verlassen, um den Gesprächen über die Windsberger Geschichte zu entgehen. Noch wußte zwar die Mutter nichts von den gestrigen Vorfällen, aber lange konnten sie ihr nicht mehr verborgen bleiben, und dann war er aus dem Regen in die Traufe gekommen. Und was sollte er ihr entgegnen, der klugen, scharfblickenden Frau, wie sich entschuldigen, wie verteidigen?

Planlos wendete er sich zuerst nach Schottendorf — hier erfuhr er, daß er seinem Geschick nicht entrinnen werde. Mit lautem Hallo ward sein Erscheinen begrüßt, aus allen Fenstern ward er angerufen, auf offener Straße angehalten, umringt, eingekeilt, mit Fragen überstürzt.

Mit Gewalt bahnte er sich endlich einen Weg durch seine Dränger und rettete sich mit Mühe in ein stilles, abgelegenes Wirtshaus. Nicht lange war ihm vergönnt, seinen kummervollen Gedanken nachzuhängen, die Größe seiner Schande auszudenken nach dem Maße der Beurteilungen, die ihm hundertfach in die Ohren geschrien worden waren — es kam Leben in das stille Haus, viele Stimmen tönten durcheinander, von einem Schwarm Schottendorfer umgeben, trat der Windsberger Schulz ins Zimmer. Heiner kroch ganz in sich zusammen, drückte sich in die dunkelste Ecke, um nicht erkannt zu werden. Höllenqualen stand er aus in seinem finsteren Winkel, und doch mußte er sich ruhig verhalten, durfte sich nicht einmal bewegen, um die Aufmerksamkeit der Gäste nicht auf sich zu lenken. Umständlich erzählte der Schulz den Hergang, und Heiner hatte zum zweitenmal Gelegenheit, ein Urteil seines Tuns zu vernehmen. Es war freilich hart, mitleidslos — aber er selbst mußte sich gestehen, in der Hauptsache wahr und gerecht, ach, nur allzu gerecht! Und seine Verurteilung war es nicht allein, die ihm das Blut wie Flammenströme ins Gesicht trieb. Klar und bestimmt vernahm er aus dem Munde des Vaters, daß es mit seiner Bewerbung um Karoline zu Ende sei; fast zur Verzweiflung brachte es ihn, als der Schulze hinzusetzte: „Ich hab' den Heiner gern gehabt, niemals hätte ich mir einen anderen Schwiegersohn wünschen wollen, und der Prozeß mit seinem Paten wäre kein Hindernis für ihn gewesen. Nun er sich aber an mir vergriffen, nun ist's aus, aus für immer, das versteht sich ganz von selbst!"

Endlich entfernte sich der Schulze und auch Heiner gewann die Freiheit wieder. Ziellos rannte er über Wiesen und Felder dem Walde zu, er mußte allein sein, ganz allein. Im dichten Gebüsch warf er sich zur Erde und vergrub das Gesicht im feuchten Moos, sein Herz zuckte im wildesten Schmerz. Lange blieb er in dieser Lage, bis endlich die Natur ihre Rechte geltend machte. Müde

Fortsetzung siehe Bl.

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Ges. gesch. Ton-Wasch-Mittel Marke

Praktisch und gut. „Scheuerteufel" Sparsam und billig.

½ Pfundstück 10 Pfennig.

Zum Scheuern und Reinigen von Händen, Geschirr, Holz, Boden, Platten, Linoleum; ständig in Küche, Kanzlei, Arbeitsraum, sogar Waschanstalt im Gebrauch.

— Für Wiederverkäufer usw. guter Verdienst. Alleinverkauf für einige Plätze noch zu vergeben. —

Wo nicht erhältlich, wende man sich an den:

Tel. 211. General-Vertrieb für Ober-, Mittel- und Unterfranken Würzburg — „Rotkreuzeck", RotKreuzstraße. Tel. 211.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Hauptgeschäft: Domstraße 23. Franz Lippert Filialen: „Echterhaus" und Sanderstraße 4a.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Kgl. Bayr. Generalleutnant Kneußl, erhielt das Eichenlaub zum Orden Pour le Mérite.

In dem Handschreiben des Kaisers heißt es: „Ich verleihe Ihnen heute, zu dem Zeitpunkt an dem Sie die ruhmreichen Schlachtfelder Rumäniens mit Ihrer Kgl. Bayr. 11. Inf.-Div. zu neuem Wirken verlassen, das Eichenlaub zu Meinem Orden Pour le Mérite. Seit ihrer Aufstellung stehen Sie an der Spitze dieser überall bewährten Division, die auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen, in West und Ost, unvergängliche Lorbeeren geerntet hat. Die Namen Przemysl, Verdun, Argesu, Filipesti sind Marksteine der Siegeslaufbahn, auf der Sie mit fester Hand und zielbewußter Sicherheit Ihre tapferen, stets kampfesfreudigen und unermüdlichen Truppen von Erfolg zu Erfolg geführt haben."

Schluß.

Zigeunerdank.

Nachdruck verboten.

Eine Erzählung aus Ungarn. Von Wilhelm Appelt.

„Ist denn, seitdem du daran gehangen, deine Furcht davor so groß geworden? Du hast ja kühn und mutig dein „Eljen" geschrieen, als ging's zum Tanze, aber nicht zur Hinrichtung!"

„Mein Mund hat „Eljen" gerufen, mein Herz aber hat verzweiflungsvoll vor Grauen und Entsetzen aufgeschrieen! Gnädiger Herr, hättet Ihr mich doch zerstückt, bevor das Leben wieder in mich kam! Nehmt das blitzende Messer dort vom Tische und stoßt mir's rasch in's Herz, gebt mir Gift, macht, was Ihr wollt mit mir, nur laßt mich nicht nochmals zum Galgen gehen!"

Mitleidsvoll entgegnete der Arzt, indem er versuchte, den Zigeuner aufzuheben, wogegen dieser sich sträubte: „Glaubst du vielleicht, ich werde dich nun, nachdem du vom Tode auferstanden, dem Henker wieder überliefern? Du sollst am Leben bleiben und die Freiheit erhalten, aber noch in dieser Nacht mußt du fort nach einem anderen Lande. Niemand wird dich belästigen und nach dir forschen, denn für die Menschen bist du fortan nur noch ein Toter, ein aus der Reihe der Lebenden Ausgeschiedener!"

Da sprang der Zigeuner, wie von Wunderkraft beseelt, empor, während sein Gesicht, das soeben noch die Todesangst verzerrt hatte, freudige Hoffnung zu beleben begann, als er in verworrenen Worten seinen Dank stammelte.

Nachdem ihm der Arzt die Wunde verbunden und ihm die wollene Decke zum Umhüllen gereicht, nahm er ihn mit hinüber in sein Wohnzimmer, wo er ihm Speise vorsetzte, die sich Farkas, befreit von aller Todesangst, trefflich munden ließ. Als er eben zu Ende mit dem Essen, verkündete die nahe Turmuhr die erste Morgenstunde. Da schrak er zusammen und blickte ängstlich nach dem Arzte, der indessen geschäftig ab und zu gegangen war.

„Dort in der großen Ledertasche," sagte dieser, „befinden sich die für die Flucht nötigen Eßwaren nebst einer Flasche Wein, und in dem Seitentäschchen derselben zehn Gulden in kleiner Münze. Dort im Winkel stehen ein Paar Stiefel und hier auf dem Stuhle liegt ein alter Anzug nebst einem Hute und der nötigen Wäsche. Damit der Komitatsbeamte, welcher ich als Arzt bin, nicht zu hindern braucht, was der Mensch in mir zu tun für gut befindet, werde ich die schöne Mondennacht benützen, nach dem entfernten Gutshofe zu gehen, um nach der schwerkranken Herrin daselbst zu sehen. — Farkes, lasse den fürchterlichen Tag stets als ein drohendes Merkzeichen vor deiner Seele stehen, werde fortan ein ehrlicher Mensch, auf daß ich nie zu bereuen habe, was ich an dir getan!"

Mit diesen Worten hatte der Arzt dem Zigeuner die Hand zum Abschiede gereicht und, bevor dieser sich in glühenden Dankesworten erschöpfen konnte, rasch das Zimmer verlassen.

Als Farkas sich allein befand, begann er sich anzukleiden, und nicht lange dauerte es, stand er schmuck und sauber, gleich einem vornehmen Herrn da und konnte sich in dem hohen Spiegel nicht satt sehen an seinem Bilde, wobei der Wunsch in ihm rege wurde: „Wenn dich doch deine Mariska so sehen könnte!"

Zugleich stieg aber der feste Entschluß, fortan nie mehr zu stehlen, in seiner Seele auf, den er zur Wahrheit machen wollte.

Nachdem er noch die große Reisetasche mit den Lebensmitteln umgehangen und sich eben anschickte, das Zimmer zu verlassen, drang plötzlich ein leises Ticken an sein Ohr. Als er nach der Richtung blickte, woher dasselbe kam, bemerkte er auf dem Schreibtische eine goldene Taschenuhr mit schwerer Kette aus gleichem Metalle. Da war es Farkas auf einmal, als beginne der Fußboden des Zimmers unter ihm zu brennen, und rasch wollte er hinauseilen, eine magnetische Kraft schien ihn jedoch zurückzuhalten, und das Ticken der Uhr klang ihm immer verlockender, gleich wie verzauberte Silberglöckchen.

„Fliehe schnell, Farkas, sonst läßt dich der Teufel nicht mehr los, der den armen Zigeuner ohnehin stets an einem unzerreißbaren Pferdehaare hält!" rief ihm warnend eine innere Stimme zu, welche jedoch gleich darauf durch eine andere übertönt wurde, die ihm schmeichelnd zuzuflüstern schien: „Sieh' dir die Uhr wenigstens einmal in der Nähe an und erfreue dich an ihrem Glanze und an ihrem lieblichen Ticken!" Diese Stimme behielt die Oberhand, und ehe er noch recht wußte, wie es geschah, hielt er die Uhr schon in der Hand und gleich darauf war sie samt der Kette in seiner Hosentasche verschwunden. Und ob er sich auch deshalb einen schlechten Kerl über den anderen schimpfte, es half nichts. Noch einmal unternahm er den schüchternen Versuch, die Uhr an den früheren Platz zu legen, welcher jedoch schmählich mißglückte. Vergessen war die schaurige Richtstätte, vergessen alle Dankbarkeit gegen seinen Lebensretter.

Mit dem Troste ausgerüstet, daß Gott den Zigeuner rein nur zum Stehlen auf die Erde gesetzt haben müsse, verließ er schnell das Zimmer. Seine Schwäche schien ganz verschwunden zu sein und flüchtigen Fußes wanderte er der Pußta zu, einem Luchse gleich tief hinein in die mondbeglänzte Landschaft spähend. Nicht lange dauerte es, so war er bei einer verfallenen Cisterne angelangt, wo er die unter den Steinen verborgene, dem Schankwirt Abraham gestohlene Geldsumme hervorholte. Freudig blitzten seine Augen auf, als er den Pack Banknoten — volle zwölfhundert Gulden — betrachtete.

Dann ging es wieder rasch weiter, dorthin, wo die Hütte stand, in welcher die elternlose Mariska bei Anverwandten hauste. Plötzlich blieb er erregt stehen, denn kaum hundert Schritte von ihm entfernt saß eine Zigeunerdirne und blickte traurig auf die Mondesscheibe.

„Mariska!" rief er leise.

Ein Laut des Schreckens entfuhr ihren Lippen. Bevor sie jedoch fliehen konnte, fühlte sie sich von lebenswarmen Armen umfaßt und innig an die Brust gezogen, während zugleich ein Kuß ihre Lippen schloß. Zitternd und bebend vermeinte sie, ein Geist sei dem Schattenreiche entstiegen, um sie mit sich dahin zu führen, und lange brauchte Farkas, um sie zu beruhigen.

Als sie endlich doch an die wunderbare Rettung des Geliebten glauben mußte, kannte ihre Freude keine Grenzen. Dann gab's ein heimliches Flüstern, und als dies zu Ende, schlich sie still und unbemerkt in die Hütte, während er im Schilfe verborgen ihrer harrte. Bald erschien sie wieder, in einem Bündel ihre Habseligkeiten tragend.

Dann ging es gemeinsam über die weite Pußta hin, bis beide endlich ein mächtiger Eichenwald aufnahm, der sich meilenweit bis an die Grenze zog. Als die Sonne ihre ersten rotgoldigen Strahlen durch die Wipfel der hohen Bäume sandte, ließen sich die Flüchtigen auf dem weichen Boden nieder, und während Farkas seine Mariska umschlang, zog er die Uhr — eine Repetieruhr — mitsamt der Kette heraus, um nach der Zeit zu schauen und sich daran zu erfreuen.

Die Dirne stieß einen freudigen Ruf der Ueberraschung aus und frug: „Farkas, wie kommst du zu dieser kostbaren Uhr, davon hat Abraham ja gar nichts angegeben?"

„Die habe ich von dem guten Doktor Tymola, der mir das Leben gerettet und zur Flucht verholfen hat!"

„Nicht wahr, du hast sie ihm gestohlen?"

„Ich habe mir sie nur zum Andenken mitgenommen, damit sie mir einst die glückliche Stunde verkünden möge, in welcher es mir vergönnt ist, meinem Retter zu vergelten, was er Gutes an mir getan! Ein jeder Stundenschlag soll mich fortan daran erinnern, daß ich nie und nimmer meine Dankesschuld vergesse!"

Dabei drückte Farkas an den Knopf der Uhr, und gleich darauf erklangen in lieblich feinem Silberton sechs Schläge, leise mahnend wie ein Geisterruf.

* * *

Es war im Jahre 1849, und wild und stürmisch war es im schönen Ungarlande zugegangen. Die anfangs so siegreiche ungarische Revolution war blutig niedergeworfen worden, und nur noch kleine, versprengte Heeresteile kämpften einen vergeblichen Verzweiflungskampf. Die Galgen der Standgerichte wuchsen an allen Orten empor, zahlreich gleich den Bäumen des Waldes.

Wieder wie damals, als der Zigeuner Farkas verurteilt wurde, hatte sich in derselben Gegend das Standgericht zusammengefunden, und auch der schöne Mann mit dem edlen, von dunklem Barte umrahmten Gesichte, der die Offiziersuniform der Honveds trug, wurde wegen Insurgierung dieses Landesteiles zum Tode durch den Strang verurteilt. Und auch er saß nun in dem

niedrigen, aus den Türkenkriegen stammenden Turme, die letzten Stunden bis zu seiner am nächsten Morgen stattfindenden Hinrichtung mit Schreiben von Abschiedsbriefen verbringend. Er hatte mit dem Leben bereits abgeschlossen und sah nun ruhig dem Ende desselben entgegen.

Vor dem Turme befanden sich wachehaltend Soldaten eines Infanterieregimentes. Sie hatten sich ihren Dienst bequem gemacht und vertrieben sich durch Erzählen, Trinken und Kartenspiel die Zeit. Wozu hätte der Gefangene auch großer Aufsicht bedurft, gab es doch in dem ganzen Turme nur an dessen rückwärtiger Seite ein stark vergittertes, hochgelegenes Fenster, und vor dem Tore befanden sie sich ja selbst.

Elastischen Schrittes kam plötzlich ein noch ziemlich junger Zigeuner in einer blutroten, gelbverschnürten Uniform daher. Daß er trotz seiner militärischen Kleidung nicht zu einer Truppengattung der Armee gehörte, bewies seine Kopfbedeckung, welche aus einem schmalen, aber hochkrämpigen Hute bestand, den eine lange Feder zierte. Dieser Zigeuner, den man vor wenigen Tagen mit seinem Weibe aufgegriffen und mitgenommen hatte, bekleidete jetzt das Amt eines Henkers beim Regimente, und es galt, an dem Gefangenen im Turme morgen sein Probestück abzulegen. Auf sein Ersuchen wurde er von einem der Soldaten zu demselben eingelassen.

Der Gefangene, der mit dem Schreiben zu Ende war, hatte nun, in tiefe Gedanken verloren, den Kopf auf die Hand gestützt, so daß sein Gesicht nicht zu sehen war. Es war eine unheimliche Neugier, mit welcher der Henker nach dem ihm verfallenen Opfer starrte, das ihn nicht hatte kommen hören, und von dem er noch gar nichts näheres wußte. Da der Gefangene noch immer nicht den Kopf erhob, begann er verlegen in der unterwürfigen Weise der Zigeuner: „Gnädiger Herr, ich bitte zu verzeihen, daß ich störe, aber ich —"

Jäh aufgeschreckt wandte der Gefangene dem Henker sein Gesicht entgegen und ließ prüfend seine Blicke auf ihm weilen.

Da war es ihm plötzlich, als öffne sich vor ihm die Erde, und entsetzt schrie er auf: „Sehe ich recht, Herr Doktor, Ihr seid's?"

„Farkas!" klang es dem Henker überrascht entgegen, indem der Gefangene sich rasch erhob.

Einen Augenblick starrten sich die beiden an, dann aber stürzte der Zigeuner vor dem Doktor Tymola nieder, und dessen Hände ergreifend und mit Küssen bedeckend, rief er verzweiflungsvoll: „Ach, warum mußte ich erleben, Euch hier zu finden? Und ich Unglückseliger soll mit eigener Hand Euch den Tod bringen zum Danke dafür, daß Ihr mich gerettet!"

„Du mußt eben denken, wie einst dein Henker Janos: tu' ich es nicht, so tut's ein anderer. Drum tröste dich, gehangen werde ich auf jeden Fall, und ich habe nichts dagegen, daß es durch dich geschieht." Verächtlich aber fuhr er fort: „So bist du also wirklich bis zur Stufe eines Henkers herabgesunken. Wahrlich, Farkas, es wäre für dich besser gewesen, ich hätte dich nicht ins Leben zurückgerufen. Als du damals am Galgen hingst, warst du ehrenrein gegen jetzt! Doch was konnte ich Besseres von dir erwarten, wenn du deinen Lebensretter zum Danke bestahlst?"

„Die Uhr mußte ich stehlen, gnädiger Herr, dafür konnte ich nichts, denn dazu trieb mich das Zigeunerblut. Aber nicht freiwillig und um des Geldes wegen bin ich Henker geworden. Ich hatte früher nichts gern auf der weiten Welt als Vater und Mutter und meine Mariska. Als aber plötzlich unser ganzes Ungarvolk aufstand, da kam es wie glühendes Feuer über mich, und zum erstenmale im Leben fühlte ich, daß auch ich ein Vaterland habe, und daß ich dieses Vaterland über alles liebe. Da ergriff ich einen Säbel, stahl mir ein Roß von einem reichen Gutsbesitzer in der Walachei, wo ich mich befand, eilte heim nach Ungarn und stellte mich in Reih' und Glied."

„Als es einmal galt, etwas Wichtiges auszuspionieren, wobei der Tod fast sicher war, und sich keiner dazu meldete, da tat ich es; ist der Zigeuner doch schlau, wie wenig andere, und da ich meinen Auftrag gut ausführte, leistete ich fortan Kundschafterdienste. Vor wenigen Tagen aber war's nicht nur zu Ende mit dem Ungarlande, sondern auch mit meiner Herrlichkeit: Ich fiel den Kaiserlichen in die Hände. Da man dringend einen Henker brauchte, so hieß es einfach: entweder du hängst fortan andere an den Galgen, oder du wirst selber dran gehängt. Drum bitte ich, gnädiger Herr, verdammt mich nicht."

„Wenn es so ist, mag's gut sein."

„Gnädiger Herr, Euch hänge ich nicht, da soll man es lieber mit mir selber tun, denn fliehen kann ich nicht, da man sonst meine Mariska für mich büßen lassen würde."

„Und was wäre dabei gewonnen? Ich müßte doch daran glauben, und statt einer Hinrichtung gäbe es deren zwei. Darum tu', was deines Amtes ist."

„Nein, gnädiger Herr, das kann ich nicht, und müßte ich darüber zu Grunde gehen. Lebt wohl, jetzt vielleicht kann ich Euch beweisen, daß auch der Zigeuner Dankbarkeit kennt."

Nachdem Farkas nochmals des Gefangenen Hand geküßt, verließ er das Turmgemach. Bei den Soldaten wieder angekommen, sprach er: „Morgen werde ich an dem Gefangenen im Turme mein Probestück machen, wofür ich fünfundzwanzig Gulden bekomme. Damit Euch besser die Zeit vergeht, will ich meine Mariska mit einem Fäßchen Wein herüberschicken, denn beim Zigeuner heißt es: leben und leben lassen."

Die Soldaten hatten nichts dagegen einzuwenden, denn die Verachtung, die sie dem Henker zuteil werden ließen, hatte ja mit dessen Weine nichts zu schaffen.

Als der Abend hereinbrach, herrschte vor dem Tore des Turmes lustiges Leben bei hellem Gläserklange und Gesang. Wie wußte aber auch die braune Mariska, die noch immer schön und stattlich war, den Wein zu kredenzen und zu immer neuem Trinken aufzumuntern.

Während es vor dem Tore des Turmes so fröhlich zuging, kroch verstohlen an der rückwärtigen Seite desselben ein Mann heran, der leise und vorsichtig eiserne Klammern in die breiten Ritzen des Mauerwerks schob, auf denen er immer höher stieg, so daß er bald das kleine Fenster erreicht hatte, das durch ein starkes Eisengitter verschlossen war, aber keine Glasscheiben besaß.

„Gnädiger Herr, seid Ihr noch wach?" drang es jetzt flüsternd zu dem Gefangenen.

„Farkas!" antwortete der Arzt, von seinem Lager auffahrend.

„Ich bin es, gnädiger Herr, und hoffentlich führe ich Euch zur Freiheit und zu neuem Leben. Nur noch ein wenig Geduld."

Zugleich begann er mit der geölten Feile, die er mitgebracht hatte, die Eisenstäbe des Gitters zu durchschneiden, was nach fast zweistündiger, mühevoller Arbeit gelang. Dann ließ er einen mit Knoten versehenen Strick zu dem Gefangenen herab, mittels welchem der Arzt empor zum Turmfenster stieg, an

Sammeln.

Dunkel breitet sich die Nacht
um die dunklen Wälderketten;
Ringsum schweigt die heiße Schlacht,
fernher klingen die Trompeten.

Herrnlos jagt ein Roß geschwind
ängstlich wiehernd auf und nieder;
Dort steht ein Soldat und sinnt,
ob sein Freund wohl kehre wieder.

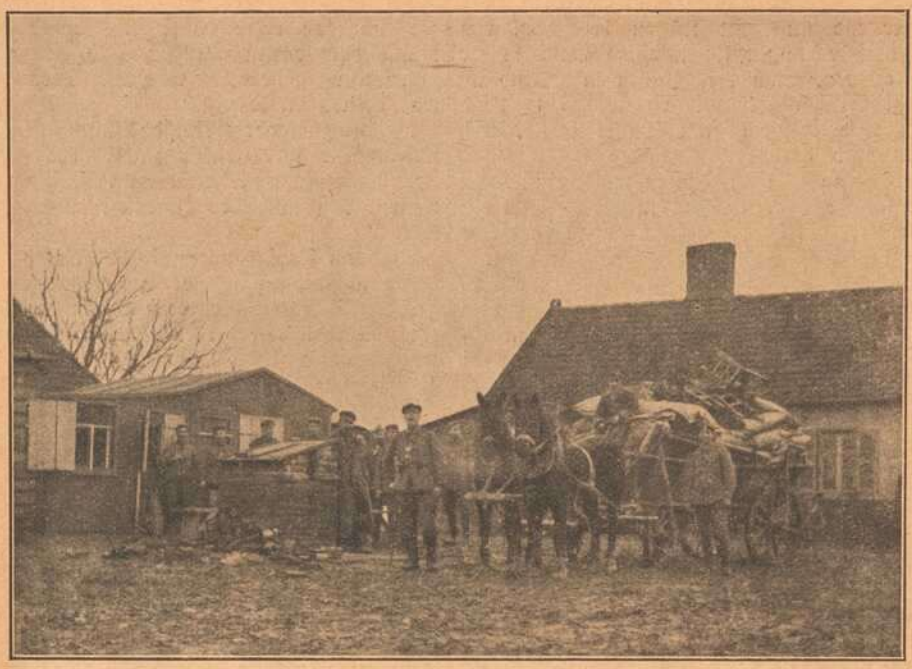
Dumpf und düster springt ihr Hall
über die zertret'nen Saaten;
Kampfesmüd' rüsten überall
sich zum Sammeln die Soldaten.

Aus den Dörfern lodern grell
blanke, breite Feuerschwarten;
Wer jetzt noch ist nicht zur Stell',
dürfen nimmer wir erwarten.

Unter einem Holderstrauch
sitzt ein Held im Todesfieber;
Wartet nur, ich komme auch,
lispelt er und sinkt vornüber.

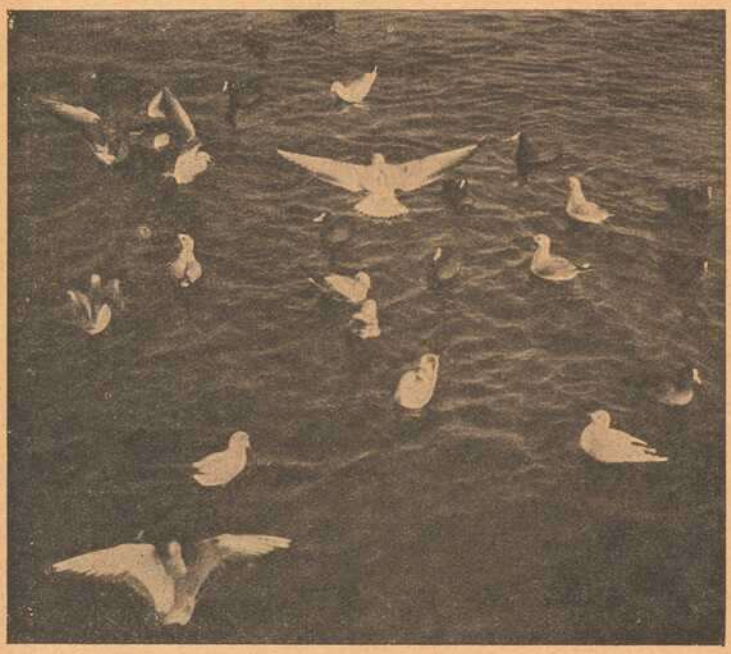
Nachdruck verboten.

Jul. Sagenhoven.

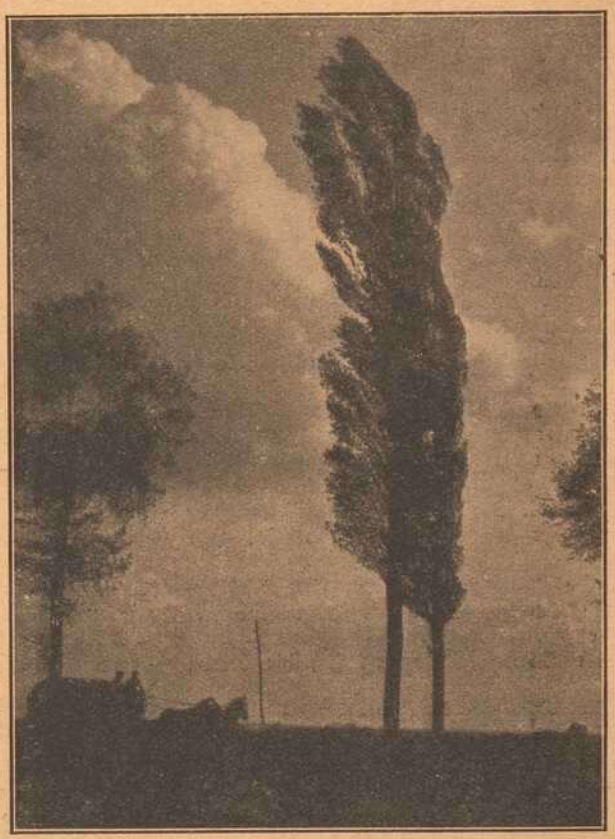


Im Gebiet der Somme: Wohnungswechsel.

Wohnungswechsel im Somme-Gebiet. Der Schrecken jeder ordentlichen Hausfrau, der Umzugstag, scheint unseren Feldgrauen nicht viel Sorge zu bereiten. Wohlgemut sind die paar Stühle und Betten und was sonst noch den Aufenthalt im verödeten Dorfe ein bißchen gemütlicher und erträglicher gestaltete, auf den Wagen verladen worden und nun geht es weiter, einem neuen unbekannten Ziele zu. Ueberall wo ihr rauhes Handwerk ihnen Zeit ließ, haben die wackeren Feldgrauen es verstanden, mit kleinen Mitteln recht viel Behaglichkeit in ihre Unterkunftshütten zu bringen. Aus den silbergrauen Buchenästen haben sie alle erdenklichen Sachen gebaut zur Zierde und zur Bequemlichkeit und in den von ihren Bewohnern verlassenen Häusern fand sich doch oft noch eine vergessene Decke, ein Bild, eine Lampe, die halfen den Heimatsfernen ein bißchen Häuslichkeit vorzutäuschen. Hund oder Katze oder Vogel hilft mit dazu; kein Wunder, daß man sich von all' diesen Herrlichkeiten nur trennt, wenn es gar nicht anders geht, und die nachkommenden Kameraden versprechen alles in treue Hut zu nehmen.



„Taucherli" im Zürichsee. Wenn der Winter ein ziemlich strenges Regiment führt, ziehen auf dem Zürichsee fremde Gäste ein. Wissenschaft und Volk wußten lange nicht Bescheid, woher sie kamen, die schwarzen entenähnlichen Schwimmvögel, die im Verein mit den Möven den in das herrliche Landschaftsbild Versunkenen plötzlich mit ihrem Gekreisch erschreckten.



Typisches Landschaftsbild aus dem Gebiet der Somme.

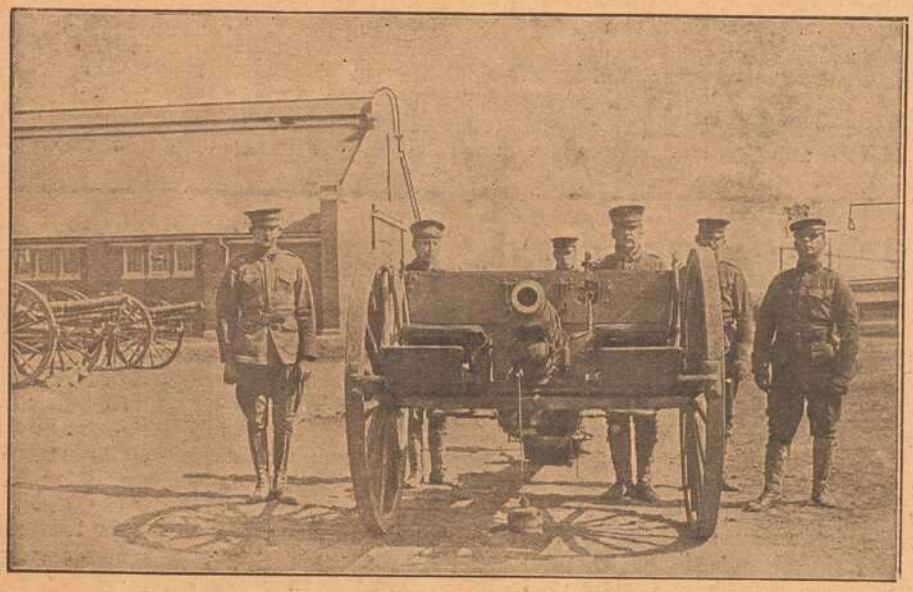
Der Hafen von Newyork.

Marinekommandant Großadmiral A. Haus †.

Großadmiral Anton Haus †.

Der Tod ihres Marinekommandanten, der im Alter von 65 Jahren einer Lungenentzündung erlegen ist, bedeutet für Österreich-Ungarns Flotte einen überaus schweren Verlust. Sein Name hatte schon im Frieden einen guten Klang im In- und Auslande, und er hat diesen Ruhm seit Ausbruch des italienischen Krieges, den er zur See in so meisterhafter Weise einleitete, noch weiterhin vermehrt. Anton Haus war der erste Großadmiral der österreichisch-ungarischen Flotte, und zwar war ihm am 5. Mai 1916 diese damals vom Kaiser Franz Joseph neugeschaffene Würde verliehen worden. Als Kaiser Karl zur Regierung kam, war es eine seiner ersten Handlungen, den verdienstvollen Befehlshaber der Flotte seines außerordentlichen Vertrauens zu versichern. Geboren war Anton Haus am 13. Juni 1851 in dem heute so heißumstrittenen Tolmein. Im Jahre 1912 wurde er, damals Vizeadmiral, zum Flotteninspektor ernannt, ein Jahr später, unter Beförderung zum Admiral, zum Marinekommandanten und Chef der Marineabteilung des Kriegsministeriums.

Erzherzog Friedrich von Oesterreich.



Mitte: Amerikanische Artillerie.

Unten: Burjätische Frauentypen aus dem russ. Gouvernement Irkutsk.

dem ihn Farkas empfing, ihm durch die enge Oeffnung helfend. Vorsichtig kletterten beide dann an der Mauer herab. Mariska hatte kurz vorher die fast völlig berauschten Soldaten, welche jetzt schlafend auf dem Erdboden umherlagen, verlassen und auf ihren Farkas gewartet.

Unbemerkt entkamen die Flüchtlinge der Nähe des Turmes und eilten über die weite Puszta dahin, demselben mächtigen Eichenwalde entgegen, der Farkas schon früher einmal auf seiner Flucht aufgenommen. Ehe noch der Morgenstern zu verbleichen begann, hatten sie den Wald erreicht.

Dann ging es weiter, und als es allmählich zu tagen begann, standen sie an dem Flusse, dessen anderes Ufer, schon dem Nachbarlande angehörend, ihnen Sicherheit bot. Bald hatte Farkas einen Fischerkahn im Schilfe aufgefunden, und als eben die ersten Strahlen der jungen Morgensonne gleich flüssigem Golde auf dem Wasser erglänzten, gelangten sie hinüber.

„Freiheit! Freiheit!" jubelten die beiden Männer, als sie dem Kahne entstiegen, und, überwältigt von den stürmischen Gefühlen, die ihn durchtobten, sank der Arzt dem armen, vom Volke verachteten Zigeuner an die Brust, indem er innige Worte des Dankes sprach.

Als es nun galt, sich zu trennen, da der Doktor Tymola sich der Türkei zuwenden wollte, während Farkas gewillt war, mit den Seinen die Stammesgenossen in den umliegenden walachischen Dörfern aufzusuchen, zog der Zigeuner die goldene Uhr hervor, und als er an den Knopf derselben drückte, erklangen auch diesmal silberhell sechs feine Schläge.

Da sprach der Zigeuner: „Die sechste Morgenstunde verkündete auch damals die Uhr, als ich vor Jahren auf meiner Flucht zum erstenmale an dieser Stelle rastete. Damals habe ich geschworen, daß sie mich stets an meine Dankesschuld gemahnen solle. Nun, da ich dieselbe abgetragen habe, nehmt die Uhr zurück, gnädiger Herr und verzeiht, daß ich sie einst gestohlen."

„Behalte die Uhr, Farkas, sie soll dich und die Deinen fortan daran erinnern, daß ihr in dem Doktor Tymola einen treuen, hilfsbereiten Freund besitzet. Möge sie uns aber auch einst die Stunde künden, wo unserem Vaterlande wieder goldig die Sonne des Glückes leuchtet. Eljen! unser schönes, teures Ungarland!"

— — — — — — — — — — —

Seitdem sind viele Jahre dahingeschwunden und manches hat sich im Laufe der Zeit zum Besseren gewendet. Der Doktor Tymola, welcher als Flüchtling in der Türkei durch Ausübung seines ärztlichen Berufes zu bedeutendem Vermögen gelangte, befindet sich nun wieder in seinem geliebten Ungarlande als Eigentümer eines stattlichen Herrschaftssitzes, umgeben von einer Schar blühender Kinder und Enkel, den Abend seines Lebens in ruhiger, glückerfüllter Heiterkeit verlebend.

Unweit des Schlosses befindet sich ein kleines Zigeunerdorf, in welchem als Patriarch und Häuptling der greise Farkas herrscht, während seine einst so berückend schöne Mariska nun als die alte, runzlige Zigeunermutter unter der Jugend auf Zucht und Ordnung hält.

Stehlen tut Farkas nur noch ab und zu aus alter Gewohnheit und weil es einmal dem Zigeuner angeboren ist, nichts herumliegen sehen zu können; nötig hat er es aber nicht mehr, da es ihm und den Seinen unter der milden Herrschaft des Doktor Tymola sehr gut geht. Der greise Zigeuner ist ein gern gesehener Gast bei seinem Herrn und die beiden sprechen dann über die alten Zeiten und auch über die neuen, in denen selbst der Zigeuner nicht mehr rechtlos ist, seine Kinder in die Schule und die Lehre schicken kann und es sogar denkbar wäre, daß mit dem seßhaften Leben sich die Leidenschaft zum Stehlen allgemach verlöre.

Doch dazu schüttelt der alte Farkas regelmäßig sein weißes Haupt, zieht die Uhr aus der Tasche und läßt sie schlau lächelnd repetieren, eine Beweisführung, gegen die natürlich nicht aufzukommen ist.

Frauenleben in Finnland. Plauderei von M. Koßak.

Nachdruck verboten.

Es gibt wenige europäische Länder, von denen man in der ganzen übrigen zivilisierten Welt so wenig weiß, wie von Finnland. Selbst der Bädecker, der von jedem Fleckchen Erde, auf dem es schön ist, unendlich viel erzählt, tut das wunderbare Märchenland der tausend Seen in seinem Band über Rußland auf drei bis vier Seiten ab. Kommt ein Tourist aber einmal gelegentlich dorthin, so wendet er seine Schritte nach dem Immatrafall und allenfalls nach Helsigfors: daß aber im Norden des Landes weite Strecken mit tosenden Wasserfällen, unermeßlichen Wäldern, schwankenden Moorgründen, überwuchert von Farnen und Moos, schroffen Felsabhängen, über denen die Möwen klagend kreisen, sich bis zum Polarkreis hinziehen, fällt ihm nicht ein. Gerade dort, wo eine gewaltige Natur ihre ursprünglichsten Reize zu entfalten beginnt, macht er Kehrt. Warum? Ja, das ist schwer zu ergründen.

Auch bezüglich der Reiseziele gibt die Mode ihre Gesetze, und Finnland, mit Ausnahme des Imatrafalles, ist für sie noch so gut wie unentdeckt. Vielleicht ist die Zeit aber nicht mehr fern, in der ein Strom von Reisenden sich mitten hinein ins Land ergießen und bis in den höchsten Norden desselben vordringen wird, überall die Preise verteuernd, neue Verkehrsrouten schaffend und internationale Sitten einführend. Dann aber dürfte das schöne Suomi viel von seinem träumerischen, wilden Reiz verlieren, und so weiß man wirklich nicht, ob man ihm diesen Fremdenzufluß wünschen darf.

Freilich, seine Bewohner können das Geld der Reisenden brauchen, denn wenn es auch eigentliche Not wenig in Finnland gibt, so ist das Land im großen und ganzen doch sehr arm. Der harte, steinige Boden ist unfruchtbar und der Sommer kurz, drum vermögen die Menschen dort nur mit schwerer, unermüdlicher Arbeit ihrer heimischen Erde karge Erträge abzugewinnen. Fleisch und mehr noch Fische sind fabelhaft billig in Finnland, und um so billiger, je höher herauf man kommt, aber alle Vegetabilien haben einen nach unseren Begriffen erstaunlich hohen Preis. Die finnische Hausfrau, welche am Wochentag frische Gemüse auf den Tisch bringen will, muß schon über ein sehr reichliches Wirtschaftsgeld verfügen, und Obst nun gar darf sie den Ihrigen nur an hohen Festtagen vorsetzen. Aepfel und Birnen gelten als Delikatesse, Pflaumen werden nur in geringen Mengen importiert, da sie beim Transport leicht verderben, Aprikosen und Pfirsiche kennt man überhaupt nicht und Weintrauben, welche die russischen Händler mitbringen, sind kaum zu bezahlen.

Von Beerenfrüchten wachsen im Norden des Landes eigentlich nur Aekelbeeren und Hjörterbeeren — beides Sorten, die bei uns gänzlich unbekannt sind — sie schmecken roh, wie eingemacht, ausgezeichnet, aber zu den billigen Gemüsen zählen sie gerade auch nicht. Manche Leute versuchen wohl, Johannisbeeren zu ziehen, aber die Ernte fällt in dem dortigen Klima so namenlos kläglich aus, daß diese Früchte in der Küche keine Rolle spielen. Beerenobst von weither zu versenden, lohnt aber absolut nicht die Transportkosten, da es unterwegs rettungslos verdirbt. Nur Preiselbeeren halten die immerhin lange Seereise aus. Da die Nordländer aber ein großes Bedürfnis nach süßen Speisen haben, und das umso mehr, als der Alkoholgenuß in Finnland streng verboten ist, so deckt die finnische Hausfrau ihren Bedarf auf diesem Gebiet hauptsächlich durch Rhabarber, der in ihrer Heimat einigermaßen gedeiht, und daneben durch getrocknete Pflaumen.

Es ist geradezu bewundernswert, was sie alles aus diesen zu machen versteht — Kuchen, Konfitüren, Suppen und Puddings, darunter sogar rote Grütze. Die Backpflaumen werden mit Wasser scharf ausgekocht und diesen dadurch gewonnenen Saft, dem man des besseren Geschmackes wegen etwas Beeren- oder Zitronensaft zusetzt, benutzt man zur Bereitung des allenthalben im Norden üblichen roten Breies. Mit Milch oder Sahne schmeckt diese Pflaumengrütze recht gut. Weiterhin kocht man aus Tomaten, die natürlich importiert sind, schmackhafte süße Gerichte. —

Die finnische Hausfrau ist überhaupt nicht nur fleißig, sondern auch erfinderisch; sie weiß alles zu verwerten. Dabei versinkt sie doch nicht leicht in die Alltagssorgen, sondern findet bei der großen Arbeitslast, die auf ihren Schultern ruht, immer noch Zeit, ihren Geist zu bilden. Allerdings werden die finnischen Frauen auch nicht durch geselligen Verkehr oder sonstige Vergnügungen von ihren Pflichten abgezogen — dergleichen kennen sie kaum dem Namen nach. Ihr Dasein verläuft einförmig im eigenen Hause und im Geschäftslokal, respektive demjenigen Ort, an welchem sie einen Beruf ausüben. Denn zu einem solchen wird in Finnland eigentlich jedes weibliche Wesen erzogen, und bis zu ihrer Verheiratung üben die Mädchen ihn auch aus, gleichviel, ob ihre Eltern bemittelt sind oder nicht.

Es gilt für absolut selbstverständlich, daß die höheren Töchter sich bald für einen Broterwerb vorbereiten. Wir sehen daher mehr noch, als bei uns, in den Bureaus Damen sitzen. In Bankgeschäften, in photographischen Ateliers, im Telegraphen-, Eisenbahn- und Postwesen, kurz überall, sind Damen in Mengen angestellt. In Uleaborg zum Beispiel war der zweithöchste Beamte bei der Post ein junges Mädchen, sie hatte dort nur einen männlichen Vorgesetzten, aber eine ganze Schar männlicher Untergebene.

Das Ideal jeder jungen Finnin ist das akademische Studium; und wenn die Eltern

ihr aus irgend welchen Gründen diesen Herzenswunsch versagen, so schlägt sie oft zu seiner Erreichung seltsame Wege ein. Wir lesen in den Memoiren der Sonje Kowalewska, daß diese, dem Beispiel vieler junger Russinnen folgend, mit einem Studenten von Hause fortlief und ihn heiratete, nur um das Studium für sich zu ermöglichen. Die Liebe spielte bei dieser Ehe keinerlei Rolle, sie hatte nur den Zweck, die Eltern zu zwingen, daß sie die Tochter in der Universitätsstadt ließen. Außerdem leben zwei Menschen zusammen auch billiger, als einer allein es vermag — notabene, sofern beide auf jeden Komfort verzichten. Sie hausen in einem Dachkämmerchen, die junge Frau kocht auf dem Petroleumkocher die spärlichen Mahlzeiten, sie wäscht und flickt für sich und den Gatten und arbeitet gemeinsam mit ihm wissenschaftlich und, wenn es nötig ist, hungern die Eheleute auch fröhlich und unverzagt mitsammen. Derartige Studentenehen sind in Finnland durchaus nicht selten.

Ich habe nach dieser Richtung hin selbst etwas sehr Amüsantes in Finnland erlebt. Allerdings war manches Rätselhafte dabei, zu dem mir der Schlüssel völlig fehlt. Auf dem finnischen Dampfschiff „Torneo" auf dem wir von Wasa nach Stockholm fuhren, befand sich ein junges Paar, das sich in die Passagierliste als Ehepaar eingeschrieben hatte. Der Gatte, ein blutjunger Student, war auffällig hübsch und elegant, die junge Frau dagegen machte einen wunderlichen Eindruck. Sie hätte wohl auch nett und anmutig aussehen können, wenn sie nicht so unglaublich geschmacklos angezogen gewesen wäre. Zu einem marineblauen Wollrock trug sie eine stahlgraue Bluse und einen blaulila Strohhut mit Kornblumen und hellblauen Bändern besetzt. Diese fünf verschiedenen bläulichen Farben sahen geradezu lächerlich in ihrer Zusammenstellung aus. Auch die Form des Hutes und der Sitz der Kleider ließ viel zu wünschen übrig. Ich verwunderte mich im Stillen, daß ein junger Mensch von so weltmännischem Schick eine derartige Toilette bei seiner Gattin duldete. Beim Abendessen saßen die beiden mir gegenüber, und es fiel mir auf, daß sie sich „Sie" nannten, äußerst wenig zusammen sprachen und absolut nicht wie ein junges zärtliches Pärchen in den Flitterwochen sich gebärdeten. Die Dame stand sofort nach dem Dessert auf, verabschiedete sich kurz von ihrem Begleiter, der ihr eine formelle Verbeugung machte, dann aber offenbar selbst darüber erschrak und sich prüfend umschaute, um sich zu vergewissern, ob auch niemand diesen konventionellen Gutenachtgruß bemerkt hätte. Er blieb noch länger bei Tisch sitzen, und es entspann sich zwischen ihm und mir eine Unterhaltung, bei der er sich als ein feingebildeter, sehr unterrichteter Mensch erwies.

Plötzlich neigte er sich zu mir und sagte leise, in einem drollig kindlichen Tone: „Sie ist ja gar nicht meine Frau, sie ist die Braut meines Freundes, dem ich sie nur bringe. Dazu muß ich sie aber als meine Frau ausgeben. Aber bitte, versprechen Sie mir, daß Sie uns nicht verraten wollen." Ich erteilte das gewünschte Versprechen und wir redeten von etwas anderem, denn da der jugendliche Pseudogatte mir nicht aus eigenem Antrieb weitere Erklärungen gab, so mochte ich ihn nicht darum angehen.

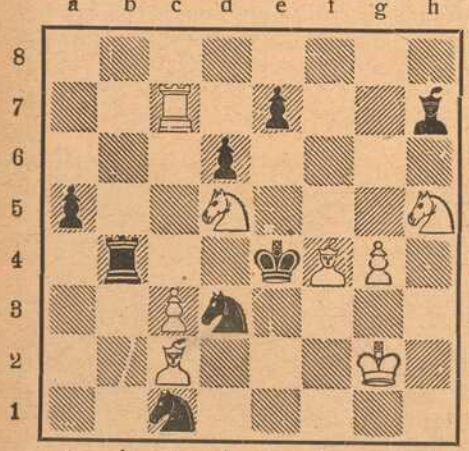
Es ließe sich noch viel über die finnischen Studentinnen erzählen, die samt und sonders als Zeichen ihrer akademischen Würde weiße Mützen stolz auf ihren Häuptern tragen, aber es mag an dem Gesagten genug sein. Die studierenden Damen geben den Straßenbildern in Helsingfors förmlich ihren Stempel. Allerdings sind keineswegs alle, die sich „Studentin" nennen, Jüngerinnen der Alma mater, sondern viele davon gehören nur zu den Schülerinnen irgend einer Fortbildungsschule oder sonst eines Lehrinstituts für Erwachsene. Da aber auch diese die erwähnten weißen Mützen tragen, so sind sie äußerlich nicht von jenen zu unterscheiden. Daher kommt es auch, daß man in jeder finnischen Stadt fast fortwährend einer sogenannten „Studentin" begegnet.

Zum Schluß will ich noch bemerken, daß dem ungeheuren Wissensdrang und Fleiß der finnischen Frauen sich ein seltsamer Mangel an Begabung für weibliche Handarbeiten eint. Ihre Leistungen auf diesem Gebiete entsprechen wahrlich nicht denen in Wissenschaft, Hauswirtschaft und im Geschäftsleben.

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Schwarz.



Weiß. (8 + 8)

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Humoristisches.

Rechtfertigung. Richter: „Sie sind angeklagt, einem Schuhmacher auf offener Straße ein Paar Stiefel gestohlen zu haben!" — Angeklagter: „Ich hab' die Stiefel nicht gestohlen — ich hab' sie gefunden!" — Richter (zornig): „Was? Gefunden! Ihr habt sie dem Schuhmacher, der an einem Baum an der Straße schlief — weggestohlen!" — Angeklagter: „Nein, ich hab' wirklich nichts getan, was gegen das Gesetz ist. Ich hab' den schlafenden Schuster und die Stiefel gefunden, den Schuster liegen gelassen und die Stiefel mitgenommen. — Das kann mir doch kein Mensch verargen!"

Abgeblitzt. Artur beklagt sich bei seinem reichen Schwiegervater, daß mit seiner Frau kein Auskommen mehr sei. — „Das tut mir sehr leid," sagte der Alte, „der Sache muß abgeholfen werden. Sagen Sie meiner Tochter, daß, wenn sie Ihnen noch einmal Ursache zur Klageführung gibt, ich sie sofort enterben werde!" — Seit diesem Tage hat sich der Herr Schwiegersohn nie mehr über seine Frau beklagt.

Rätsel.

Es kam in den Schützengraben hinein
Mit einem Mordsspektakel
Da fiel einem tapferen Krieger ein:
Das ist ein recht Mirakel.
Zu Hause hab' ich es oft verzehrt,
Hier aber hat's mich zu verzehren begehrt.
Zu Haus ist's süß, auch kühl wie Eis,
Hier aber gar bitter und teuflisch heiß.

Geheimschrift.

3. 2. 1. — 2. 1. 3. — 3. 4.	
Greis — Beutel — Rang	
Montag — Agent — Prosit.	
1. 2. 3. 4. — 3. 4. 3. 2. — 2. 3. 4.	

Bilderrätsel.

Scherzrätsel.

Im Nil, in Kiel, beim Taschenspiel
Werden drei Pärchen gefunden.
Man kommt zum Ziel, gilts auch nicht viel,
Werden die Pärchen verbunden.

Sie nennen einen geschlagenen Mann,
Dem weder hinten noch vorne
French, Joffre oder Cadorna
Oder sonst ein anderer helfen kann.

Dexterbild.

Wo ist der 4. Gefangene?

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Schachaufgabe:

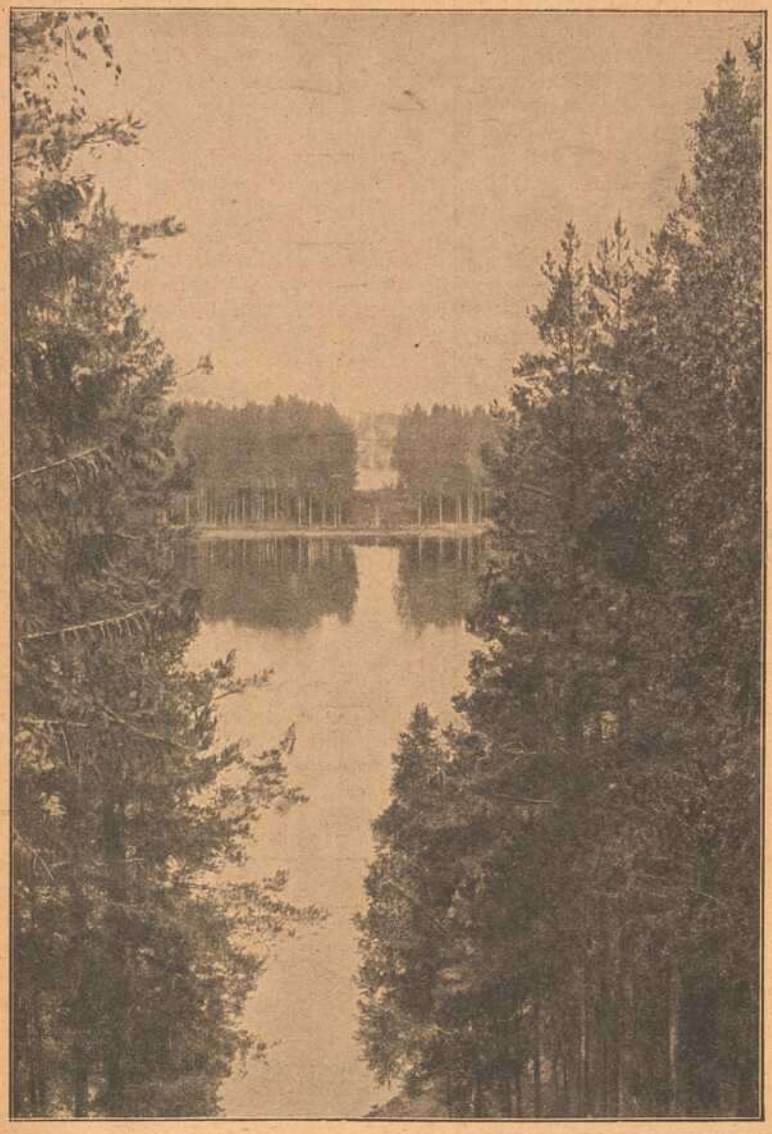
Weiß. 1. S. E 3 — G 4 †. 2 E 2 — E 3. 3. T. D 7 nimmt D 5 †. 4. S. F 4 — G 6 †. 5. F 3 F 4.

Schwarz. 1. H 5 nimmt G 4 am Besten. 2. D. H 2 nimmt H 6. 3. L. F 7 nimmt D 5. 4. D. H 6 nimmt G 6.

Lösung des Kapselrätsels: **Pol, Ort, Rüge, Tang, Ulan, Gas, Aster, Leim.** — Portugal.

Bilderrätsel: Bomben u. Granaten.

Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.



Finnische Seelandschaft.

Finnländische Frauen auf dem Wege zur Kirche.

Unter den wenigen Ländern, die im Weltkriege ihre Neutralität zu bewahren verstanden haben, nimmt Finnland eine ganz besondere Stellung ein. Einst mit Schweden verbunden, wurde durch den Frieden von Nystad der südöstliche Teil des Landes an Rußland abgetreten. Das früher im engsten Zusammenhang mit germanischer Kultur gestandene Land kann heute nur als russische Provinz gelten, deren Bürger aber im Gegensatze zu denjenigen der vielen andern Teile des russischen Reiches nicht am Kriege teilnehmen.

Finnischer Sommerabend.

richtete er sich auf, strich sich Laub und Moos aus den Haaren, ordnete seine Kleider. Wohin nun?

Ein vom Schicksal zerschlagenes Glück, das empfand er, kann man überwinden, aber unerträglich ist es, muß man die eigene Torheit als Ursache des Leides anklagen, muß man sich im bittersten Schmerz auch noch verachten! — Sein Leichtsinn hatte ihn ins Unglück gestürzt, aus dem es keine Rettung gab. — „Gar keine Rettung? — Soll wirklich alles, alles verloren sein?" stöhnte Heiner im neu aufquellenden Schmerz.

(Fortsetzung folgt.)

Das Bilderrahmengeschäft von Franz Xaver Müller im Ingolstadterhof zeigt in seiner neuen Auslage zwei Oelgemälde des in Rothenburg lebenden Malers Lumnitzer, auf die wir unsere Leser und Freunde guter Kunst aufmerksam machen! Der Name des Künstlers hat einen guten Klang. Die beiden Bilder „Laubengang in Rothenburg" und „Haselburg bei Bozen" haben hohe künstlerische Qualitäten. Dem rührigen Herrn Müller, der uns schon manch' feine Künstlerbekanntschaft vermittelte, gebührt auch an dieser Stelle ganz besonderer Dank!

K. H. D.

Franz X. Müller

Maxstraße 9½ und Ingolstadter-Hof

empfiehlt sein

Einrahmungs-Geschäft

und macht auf die gegenwärtige

Ausstellung

besonders aufmerksam.

Josef Beuntner

vormals Theodor Jakob

Wachswarenfabrik

Katharinengasse u. Bronnbachergasse 18a.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Kaspar Stecher

Franziskanergasse 14.

Kolonial-Waren, Landes-Produkte, Spezialität: **Sauerkraut,** Salz- und Essiggurken.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Eine wertvolle Erinnerung an die große Zeit

bilden die Jahrgänge der

Frankenwarte

Für deren Aufbewahrung haben wir geschmackvolle

Einbanddecken

hergestellt, die zum Preise von Mk. 1.50 von sämtlichen Ausgabestellen der Zeitschrift bezogen werden können. Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrags und 30 Pfg. für Verpackung und Porto; die Einzahlung kann kostenlos auf unser Postscheckkonto Nürnberg Nr. 3514 erfolgen

Der Verlag der Frankenwarte, Petrinistr. 18

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Für Wiederverkäufer!

Echte Sport-, Zuban-, Rothändle-, Constantin- u. s. w. Zigaretten

K. E. Muenich & Co.

Würzburg, Augustinerstraße 6.

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**

Ruf 1081. — Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen diskret und gewissenhaft Klinikstr. 4, Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

Mäuse,

Ratten, Russen, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf., Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Holzschuhe

für Feld- u. Gartenarbeit in allen Größen

Schuhhaus J. Kolb

Augustinerstraße 4.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2035.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 41. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.
Georg Thein, Damen- und Herrenschneider, Franz-Ludwigstraße 16. Anfertigung von feiner Herren- und Damengarderobe zu solid Preisen.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Lebanitsch
Würzburg
Schönbornstr. = Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.

Baumann, Wallgasse 14.
Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106,
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.
Josef Lindner, Holz- und Kohlenhandlg., Huebergasse 5. Fernruf 296.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 4½. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4 Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1331.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C. Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.
Vergrößerung jeder Art nach **Photographie. Christian M. Bauer,** Hofphotogr., Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.
Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.
Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.
Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961
Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Gasthaus „Zur Stadt München“, Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gerok, Weinstube und **Café**, Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus zur „Gold. Gans“ Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schön gelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2 Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14. Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacistraße 8.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Tischdeck- und Servierkurse.

Tafeldecken aller Art, Servieren, Serviettenbrechen Preis Mk. 4 - ohne sonstige Ausgaben. Frau **B. Polster,** Wagnerstraße 13 I.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldstr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Detektiv

Georg Lösel, Inhaber Gg. Lösel, Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen aller Art diskret und gewissenhaft.

Vorzügl. Weiß- und Rotweine

Spezialität: **Boxbeutel-Weine** (Eigenbau) empfiehlt

M. Steinberger Weinhandlung auf Wunsch ins Haus geliefert.

Würzburg ◆ ◆ **Telephon 395.**

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Schreibmaschinen-Vertrieb

Egid Müller, Würzburg

Domstraße 26/I Telephon 1648

gegenüber dem Frankonia-Automat

Schreibbureau, Schreibmaschinen-Unterricht, Vermietung von Schreibmaschinen, Schreibmaschinen-Bedarfsartikel.

Reparaturen von Schreibmaschinen.

Ledersohlen-Schoner

Paket 50 Pfennig

für ein Paar Schuhe reichend

Leberfinger, Bronnbachergasse 14.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

A. Droll

Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575

Feines Herren- und Damenschneider-

:: Massgeschäft ::

:: mit großem **Stofflager.** ::

Kommunikanten- u. Konfirmandenhüte.

Ohne Bezugsschein, weil nicht bezugsscheinpflichtig.

Drogerie Friedr. Pfister

Nachf.

K. Wildhagen

empfiehlt:

Verbandstoffe

Kräutertee

Hustenmittel etc.

Karl Ehresmann

Kaufhaus für moderne fertige

Herren- und Knaben-Kleider.

Größte Auswahl.

Bekannt reelle Bedienung.

Postkarten = en gros = und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten.** Aufnahmen aus dem Felde: **Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,

Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.

Telephon 1816.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Würzburger

Möbel-Haus
L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Wilhelm Fleischer,
= Unterer Marktplatz 2. =
Uhren und Goldwaren.

Reichhaltige Auswahl.

Billigste Preise.

Bayerische
Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.
Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.

Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**

Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Sämtl. religiöse Artikel für Kirche u. Haus:

wie **Heiligenfiguren, Krippenfiguren, Stationswege, Kruzifixe, Leuchter, Ampeln, Rosenkränze, Gesang-** und **Gebetbücher,**

gerahmte und ungerahmte

Kunstblätter, Gebetbuchbildchen etc.

Alle Artikel in den **verschiedensten Ausführungen** und **Preislagen.**

Einrahmen von Bildern solid und billig.

Rahmen zu den **bayerischen Gedenkblättern** für die **gefallenen Helden.**

Prospekte mit **Abbildungen** und Preise kostenlos.

Ed. Demmel (A. Borst Nachf.)

rel. Kunsthandlung, Würzburg am Markt.

Fassungen
für Kristall- u. Semi-Email-Bilder

von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Färberei J. B. Mahler
Telefon 163 ◆ Würzburg ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppichentstaubung
Felle und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss"

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Vorteile
bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 9 | Würzburg, 4. März 1917 | 5. Jahrgang.

Die „Frankenwarte" erscheint wöchentlich einmal am Samstag und ist durch sämtliche Postanstalten, unsere Träger und Trägerinnen, vom Verlag, sowie durch den Buchhandel und die meisten Papier- u. Schreibutensilien-Handlungen zum Preise von 12 Pfg. pro Nummer zu beziehen.

Andreas Wiederer, stud. jur.

Fränkische Kriegs-Helden.

Fritz Winterstein, Maschinenbaustudierender.

Andreas Wiederer, stud. jur., Einjähriger Infanterist, geboren am 20. September 1896 als Sohn des Herrn Johann Wiederer in Würzburg, starb den Heldentod fürs Vaterland am 25. Oktober 1916. — Fritz Winterstein, Maschinenbaustudierender, Vizefeldwebel, Offiziersaspirant, Sohn des kgl. Postverwalters Herrn Lorenz Winterstein in Würzburg, zog nach zweimaliger Verwundung zum dritten Male ins Feld und fand an der Spitze seines Zuges am 25. Oktober 1916 den Heldentod.

Dorfkrieg.

Aus dem Oberfränkischen Volksleben
von Heinrich Schaumberger.

(Fortsetzung). Nachdruck verboten.

Ja, die unglückselige Tat hatte einen unausfüllbaren Abgrund zwischen ihm und dem Mädchen aufgerissen, nie — nie konnte der Vater ihm das vergeben. — Aber die Tochter? Konnte nicht Karoline sein Vergehen milder beurteilen? Wenn sie sich auch vorläufig dem Zwange des Vaters unterwarf, im Stillen dennoch an ihm festhalten? Seine bleichen Wangen röteten sich. Sein gequältes Herz klammerte sich an diesen Strohhalm, so schwach der Hoffnungsschimmer auch war; ehe er sich selbst dessen recht bewußt ward, hatte er schon ein ganzes Gebäude von Hoffnungen, Erwartungen und Wünschen darauf gegründet. „Bleibt mir Karoline zugetan, dann ist nichts verloren!" sagte er fast laut. „Ich will meine Torheit vergessen machen, will ihrer wert werden, will arbeiten, schaffen, brav und tüchtig werden — und die Zeit tut ja Wunder! — Aber heute noch muß ich erfahren, wie das Mädle zu mir steht, solche Ungewißheit ist nicht zu ertragen!"

Fest und unverrückt stand dabei der Vorsatz in ihm, ein anderer Mensch zu werden unter allen Umständen. Innerlich drängte es ihn, bald, sogleich einen Anfang zu machen. Mancherlei nötige Besprechungen, Verrichtungen in den umliegenden Orten kamen ihm rechtzeitig in den Sinn, ungesäumt ging er an ihre Besorgung. Ein schweres Werk hatte er sich damit aufgebürdet! — In jedem, auch dem kleinsten Orte, erneute sich die Szene, die er in Schottendorf erlebt hatte, und er mußte seine ganze Willenskraft aufbieten, nicht wild, seinem Entschlusse nicht untreu zu werden. Machtvoll bezwang er sich; allen Hohn und Spott nahm er geduldig hin als wohlverdiente Strafe; nur gelobte er sich selbst mit heiligen Eiden, daß solche Schande nie mehr über ihn kommen dürfe!

* * *

Endlich — endlich ward es Abend! Heiner hatte oft gemeint, die Sonne müsse still stehen, so langsam ging die Zeit hin! Nun aber war sie nicht bloß hinter der im Westen aufsteigenden Wolkenmauer verschwunden, sie war wirklich untergegangen. Mit Gedankenschnelle breitete sich die Wolkenwand über den Himmel aus, eine tiefe, erwartungsvolle Stille brütete über der lechzenden Erde, ein eigentümlich kräftiger Geruch verkündete den baldigen Regen, unerwartet schnell brach die Nacht herein. Heiner begrüßte in seinem Waldversteck nahe an Windsberg, wo er schon seit langen, langen Stunden auf die Nacht wartete, mit Freude diesen Witterungswechsel, der seine Pläne so sehr begünstigte — den drohenden Regen achtete er nicht. Doch noch manche lange, bange Stunde verging, ehe endlich die Riegel an den Haustüren klirrten, die Kettenhunde knurrend in ihre Hütten krochen, die letzten Lichtschimmer erloschen.

Schwarz lag der Himmel auf der Erde, ein kaum bemerkbarer fahler Schimmer, von dem sich nicht sagen ließ, gehörte er dem Himmel oder der Erde an, ließ dunkel und undeutlich die Umrisse der allernächsten Gegenstände erkennen und ermöglichte dem an die Finsternis gewöhnten Auge, sich doch noch einigermaßen zurecht zu finden. Ein geheimnisvolles Brausen erfüllte die Luft, trotzdem sich nicht der leiseste Windhauch bewegte; aus der Erde quoll ein dumpf dröhnender Ton, der Gesang des Erdkrebses (Maulwurfsgrille) in den feuchten Wiesen um den Dorfteich; aus dem Tale herauf klangen in erschütternden Stößen die Schläge des Sulzdorfer Hammerwerks, und der Fluß rauschte vernehmlich durch die Nacht. Eine drückende Schwüle lag beklemmend auf seiner Brust, sein Atem ging schwer und keuchend, als Heiner auf den Strümpfen — die Stiefeln trug er in der Hand — vorsichtig in den Schulzenhof schlich.

Den Hofhund, der ihn schon kannte, beschwichtigte er; mit der Oertlichkeit genau vertraut, ward ihm trotz der Finsternis leicht, sich zurechtzufinden. Glücklich erreichte er den Wagenschuppen, glücklich gelang es ihm, die Leiter herauszuholen, ohne an das überall herumliegende und hängende Eisenwerk zu stoßen und sie an das Haus anzulegen und zu Karolinens Kammerfenster emporzusteigen.

Lange klopfte er vergebens, und zu bitten wagte er nicht, aus Furcht, der Hund könne abermals laut werden. Endlich hörte er, wie das Mädchen sich ankleidete; nach einer Weile fragte sie mit unterdrückter Stimme: „Bist du's?"

„Freilich bin ich's! — Mach' das Fenster auf!"

Das Mädchen zögerte; endlich schob sie das Schiebfensterchen halb zurück und fragte leise: „Was willst du?"

„Ach, Karline, magst du so fragen? — Was ich will? — Dich sehen, deine Hand drücken, dich reden hören!" Damit haschte er durch das Fenster nach ihrer Hand.

Das Mädchen trat zurück; sie mußte sich wohl besinnen, denn ihr Atem ging heftig und schwer. Endlich sagte sie noch leiser als zuvor: „Und wozu das? — Was solls?"

„Um Gotteswillen, Karline, tu' nicht so fremd, nicht so gleichgültig! — Komm' laß mir deine Hand, sag' mir nur ein einziges gutes Wort!"

„Und wozu das? — Was soll's helfen? — — Ach, ich bin noch ganz bestürzt, ich kann nicht zu mir selber kommen! — Ich dachte nicht, daß du das Herz haben würdest, noch einmal diesen Hof zu betreten, nachdem — —" Karoline vollendete ihren Satz nicht; unterdrücktes, darum um so heftigeres Weinen brach ihre Stimme.

Heiner erzitterte; mühsam stieß er die Worte hervor: „Karline, Karline, komm, gib mir die Hand! So viel ich Haare auf dem Kopfe habe, so oft habe ich's schon bereut; was anderes gäbe ich darum, könnte ich's ungeschehen machen. — Karline, ich bin schwer gestraft, der eine Tag hat mich um zwanzig Jahre gealtert. Ich weiß alles, was du sagen kannst, ich mache mir selbst die größten Vorwürfe. Komm, gib mir die Hand, tu' nicht fremd, sag's, daß du mich noch gern hast!"

„Und das kannst du so leichthin reden? das magst du mir ernstlich ansinnen?"

„Karline!"

„Meinst, ich habe gar keine Lieb' zu den Eltern im Herzen? Meinst, ich achte sie so wenig, daß es mir gleichgültig ist, was ihnen geschieht, wie mit ihnen umgegangen wird? Nein, solch' flackerig, leichtfertig Ding bin ich nicht! — Nein, ich habe das vierte Gebot noch nicht vergessen! Meiner Eltern Ehr' liegt mir am Herzen wie meine eigene, und was meinen Eltern zugefügt wird, geschieht mir hundertfältig. Das hättest du lang schon wissen müssen. Und wenn was mein Leid noch größer machen konnt', so war's, daß du auch jetzt noch solch' Ansinnen an mich stellen kannst!"

„Karline, hab' Geduld mit mir, mein Hirn ist wie zerstückt, ich bringe keinen Gedanken zum andern. Ich verdenk' dir's nicht, daß du mir bös bist, bin ich doch selber am meisten auf mich erbittert. Ich weiß, ich hab' auch ein gutes Wort nicht verdient — ich verlange es ja auch nicht. Schilt mich, zanke mich, mache mich herunter, so sehr du willst und kannst, ich will nichts erwidern, mit keiner Wimper zucken — aber nur das eine laß mich merken, daß du mir nicht ganz feind bist!"

„Ach, wenn ich noch schelten und zanken dürfte — doch das ist für immer vorbei, das darf nur vorkommen zwischen Leuten, die einig sind und zusammengehören — ach, und das muß ja bei uns vorbei sein!"

„Nein, Karline! Es muß nicht und soll nicht! Jetzt freilich, wird dich dein Vater zwingen, von mir zu lassen — ach mein Gott, ich kann's ihm ja selber nicht verübeln! — Und wir müssen uns eben vorläufig in seinen Willen fügen, um ihn nicht noch wilder zu machen. Aber, Karline, ich hab' es heut' aus seinem eigenen Munde gehört, daß er mich wirklich gern gehabt hat! Darauf müssen wir bauen, Karline! Sein Zorn wird verrauchen, sein Aerger vergehen, ich will unterdes sorgen, daß er mit mir zufrieden sein muß — das, Karline, muß uns helfen. Die Zeit tut Wunder, glaub's doch! — Und nun gib mir deine Hand!"

„Du irrst, wenn du meinst, ich lasse von dir, bloß weil es mein Vater befiehlt! Nein, nein, und wenn er auch nicht allen Umgang mit dir ernstlich verboten hätte, es müßte doch aus sein zwischen uns. Seitdem du die Hand gegen meinen Vater erhoben, sind wir geschieden — ja, ja, rede mir nicht d'rein, geschieden für alle Zeit — das, Heiner, ist nicht wieder gut zu machen, und das löscht auch keine Zeit aus. Ich fürchte mich vor dir, so oft ich deine Hand sehe, muß ich denken: sie hat meinen Vater geschlagen, warum sollte sie sich nicht auch gegen mich erheben? — Der liebe Gott weiß, wie schwer ich gerungen hab'; es war eine harte Wahl, aber ich hab' mich entschieden, und du weißt, was ich einmal sag', das gilt! — Ich dank' dir, Heiner, für all' die Lieb' und Gütigkeit, die du mir erwiesen hast — ich verberg's nicht, deine Lieb' zu mir war mein höchstes Glück — und nun ist's aus damit, jetzt und für immer. — Ja, Heiner, ich hab' dich von Herzen, so recht von Herzen lieb gehabt — und — und ich werde dich nie — niemals vergessen! — Denk' auch du — manchmal im Guten an mich, darum bitt' ich dich herzlich! Und nun geh', wir haben nichts mehr zu verhandeln!" — Schluchzend trat sie vom Fenster zurück.

„Ist's dein Ernst? — Karline, willst du mich wirklich von dir weisen?" rief Heiner, seine Umgebung vergessend, laut jammernd. „Karline, Karline, tu's nicht, mach' mich nicht elend!"

Mit lautem Gebell fuhr der Hund aus der Hütte und riß heulend an seiner Kette. „Um Gotteswillen, laß mich, ich kann nicht anders — Gott steh' mir bei! Es wird mir schwer genug! Geh', Heiner, um Gotteswillen, geh'! — Ich hör' den Vater, und der Knecht wird auch lebendig! — Mach' fort! — Ach, es gibt noch ein Unglück, treffen sie dich! Die Windsberger haben's besonders auf dich abgesehen! — Geh', eh's zu spät ist!"

„Nein, so geh' ich nicht!" rief Heiner entschlossen. „Und sollt' ich den Tod finden, ich geh' nicht von der Stelle, bis du mir ein tröstliches Wort sagst! — Ich hab' schwer gefehlt, Karline, ich leugne's nicht; allein du bist allzu hart, das ist auch ein Unrecht!"

„So verzeih' mir Gott — ich kann dennoch nicht anders!" meinte Karoline und rang in heißer Seelenangst die Hände. „Quäle

Gedenktafel fränkischer Kriegshelden

Johann Köhler, Gärtner aus Karlburg, starb den Heldentod am 11. November 1916.

Martin Heß v. Würzburg, Unteroffizier, Inh. des Eis. Kr., fiel am 29. Dezbr. 1916.

Joseph Giel von Schönaich, starb am 26. Dezember 1916 bei einem Sturmangriff

L. Oechsner v. Thüngersheim, fiel am 15. September 1916.

Jos. Göß wein von Thüngersheim, starb am 22. Juli 1915.

Luitp. Scherer von Thüngersheim, Gefr., fiel am 14. Aug. 1916.

Jos. Scherer v. Thüngersheim, Sergeant, starb d. Unglücksfall.

Johann Lesch von Gaubüttelbrunn, starb den Heldentod f. Vaterland am 19. Jan. 1917.

Michael Mohr von Versbach, fiel auf dem Felde der Ehre am 23. Dezbr. 1916.

Ludwig Herold von Würzburg, Inhaber des Eis. Kr., wird seit 30. Okt. 1914 vermißt.

mich nicht so, Heiner, ich verdien's nicht, und nun geh' fort, bring' dich in Sicherheit!"

„Ich dank' dir, Karline," sprach Heiner, „das Wort soll mir ein Trost sein! — Merke, ich laß nimmermehr von dir, und wenn sich Himmel und Erde dazwischen legen — wir müssen zusammen kommen! — Ich zwing's — merk' dir das, Karline!" Damit sprang Heiner von der Leiter und verschwand lautlos in der jetzt völlig undurchdringlichen Finsternis.

Es war die höchste Zeit, daß er sich entfernte. Eben ward die Haustür aufgestoßen, fluchend und schimpfend stürmten der Schulze und Hansmichel, der Knecht, in den Hof, ketteten den Hund los und hetzten ihn auf den Entflohenen. Allein das war ein vergebliches Beginnen und hielt die Verfolger nur auf; Heiner ließ seine Stiefel im Schuppen zurück, schlüpfte zwischen Haus und Scheune ins Freie und erwartete ruhig das weitere. Den Hund fürchtete er nicht, ein Wort genügte, und trotz aller hetzenden Anrufe seines Herrn leckte das Tier dem wohlbekannten Gaste die Hand. Eben rauschte auch der erste Regenguß wolkenbruchartig nieder, vermehrte noch, wenn es überhaupt möglich war, die Finsternis, und erschwerte auf dem schlupfrigen Boden die Verfolgung. Zudem rannte Hansmichel so heftig an die noch lehnende Leiter, daß er mit ihr längslang niederstürzte und später steif und fest behauptete, er habe den ganzen Hof in Flammen gesehen. In der Mitte des Hofes erhob sich ebenfalls großes Klirren und Poltern; der Schulz war über die Pflüge gefallen und schrie: „Potz Velten und Bastel, das ist ja eine niederträchtige Sache! — Hab' ich doch mit keinem Odem an die Pflüge gedacht und sehen kann man ja die Hand vor den Augen nicht! — Potz Velten und Bastel! — Meine kleine Fußzehe ist weg — rein weg! — Und der Hund gibt auch keinen Laut von sich und gießen tut's wie mit Kübeln. 's ist um gleich aus der Haut zu fahren! — Komm, Hansmichel, geh' rein; der Racker ist nunmehr über alle Berge und ich habe bereits keinen trockenen Faden mehr an mir!"

Karoline stand mit gerungenen Händen am Fenster, vor Angst und Aufregung wagte das arme Mädchen kaum zu atmen. Erst als Vater und Knecht ins Haus zurückkehrten, machte sich die gewaltsame Spannung in einem Tränenstrom Luft. Weinend setzte sie sich auf ihr Bett, lässig ruhten die gefalteten Hände im Schoße. Wie war ihr so öde, so trostlos leer im Herzen, nachdem sie dem Burschen, den sie noch immer liebte, den Abschied gegeben! Wie oft hatte sie sich gesagt, wie klar stand es vor ihr, daß sie nicht anders konnte, nicht anders durfte — ja, sie wußte, daß, wenn ihr die Entscheidung nochmals überlassen würde, sie auch jetzt nicht anders handeln könne — dennoch war ihr zu Mute, als habe sie ein groß, groß Unrecht begangen, als sei nicht der Heiner, sondern sie allein die Schuldige. Sie hatte sich von ihm losgesagt, sie nahm sich ernstlich vor, nicht mehr an ihn zu denken, ihn zu vergessen — ach, und mehr denn je war er der alleinige Mittelpunkt ihres Denkens und Empfindens. Und so wenig sie es sich gestehen wollte: seine letzten Worte, so voll tapferer Zuversicht, die ihr seine Liebe, seine Treue so schön enthüllten, waren ihr wie Feuerfunken in die Seele gefallen und hatten da eine Hoffnung entzündet, die sich nicht wollte unterdrücken lassen.

Schwere Tritte kamen den Gang daher; mit einem flackernden Lichte in der Hand, das Gesicht vor Zorn gerötet, trat ihr Vater ein. Als er Karoline angekleidet auf dem Bette sitzend traf, knirschte er mit den Zähnen, zuckend ballte sich seine freie Faust.

„War der Heiner da draußen? Heraus mit der Farbe!"

„Nun ja, — er war da und hat mit mir geredet!"

„Potz Velten und Bastel! Und das sagst du mir so gelassen ins Gesicht, als wär' das gar nichts? — Gotts ein Donner auch! Hab ich dir nicht jeglichen Umgang mit dem Lotterbuben untersagt? Ist das dein Respekt, dein Gehorsam? — Dich soll ja doch gleich!"

„Lärmt und tobt doch nicht so, Vater, Ihr wißt, damit richtet Ihr bei mir nichts aus!" sagte Karoline, und vor ihrem ernsten Blicke ließ der Vater die erhobene Hand sinken. „Sähe ich nicht selber ein, daß ich und der Heiner nicht mehr zusammentaugen, nachdem was vorgefallen — all Euer Lärmen sollte mich nicht soviel ansechten. — Ja, ich hab' dem Heiner den Abschied gegeben, aus freien Stücken, ganz allein für mich — deswegen trefft Ihr mich in den Kleider. Und nun laßt mich in Frieden, quält mich nicht, denn nicht verhehlen will ich Euch, daß auch für Euch der Handel wenig ehrenvoll ist und Euch kein Recht gibt, mich zu plagen. Der Heiner hat in Uebereilung gehandelt — daß Ihr mit Gewalt die Buchbacher aus dem Holze vertreiben wolltet, wird auch kein Vernünftiger Besonnenheit nennen. — Laßt mich nur! — Ich, ich muß für Heiners und Eure Torheit büßen und sie bezahlen; hättet Ihr gestern auf meine Bitten und Vorstellungen gehört, gar viel Unheil wäre verhütet worden. — Ich mache Euch keine Vorwürfe und nicht ein Wort wird fürderhin in dieser Sache über meine Zunge kommen. Aber meine wahre Meinung darf ich Euch nicht verhehlen, ich mußet Euch das sagen, damit ich in Zukunft Ruhe habe." —

Aller Zorn war von dem Schulzen gewichen, verlegen kraute er die Haare, wollte etwas sagen, fand nicht die rechten Worte und schob sich endlich mit einem kleinmütigen „Gute Nacht, Karline! — Potz Velten und Bastel, war ja gar nicht so schlimm gemeint!" aus der Tür.

Auf dem Gange knurrte er: „Ein Racker-Mädle, nicht anders zu sagen: ein Racker-Mädle. — Hm, hm, das hat sie von mir; die Kuraschirtheit und die Schneid' ist ganz von mir! — Ja, ich bin eben der Schulz von Windsberg, ein Mann und bedeut' was! Man spürt's sogar an meinem Mädle!"

* * *

So folgenreich und berühmt war noch keine Buchbacher Kirmes, überhaupt keine Kirmes in der ganzen Gegend geworden; nur schade, daß weder Folgen noch Ruhm erfreulich waren!

Schon am nächsten Tage liefen Klagen über Klagen im Amte ein. Der Gendarm brachte die Schlägerei im allgemeinen zur Anzeige, der Revierförster sah die eigenmächtige Entholzung der Waldparzelle ohne vorherige obrigkeitliche Erlaubnis als strafbaren Waldfrevel an und machte in diesem Sinne seine Eingabe. Der Windsberger Schulz verklagte den Zipfelschneider auf Diebstahl und die gesamte Buchbacher Gemeinde auf tätliche Unterstützung des Diebstahls, sowie auf Widersetzlichkeit gegen die Flurpolizei und Ortsobrigkeit; ferner den Lindenbrunner Schmied, seinen alten Gegner, auf Körperverletzung, und vom Schneidersheiner verlangte er Ersatz der zerrissenen Jacke und seiner Staatspfeife. Der Zipfelschneider dagegen wurde klagbar gegen die Windsberger und Grumbacher Gemeinde wegen gewaltsamen Ueberfalls und tätlich versuchter Vertreibung aus seinem Eigentum; gegen den Schulzen insbesondere wegen Ehrenkränkung, Beleidigung und offenbarer Bedrohung. Der Ursula verklagte den Döbrichslang und dieser den Friederslipp auf Körperverletzung, der Buchbacher Wirt die Gemeinde Windsberg auf Schadenersatz für das ruinierte Bierfaß samt Inhalt. Und so ging es fort, jeder einzelne war zugleich mehrmals Kläger und Angeklagter, auch die Bergheimer Musikanten gingen nicht leer aus. —

In den Aemtern war man erstaunt, überrascht; die Geschichte nahm Verhältnisse an, welche die langjährigste amtliche Erfahrung bei weitem überstiegen. Die gewöhnlichen Kräfte reichten für die so unerwartet hereingebrochene Arbeitsflut nicht aus, man mußte um Unterstützung, Erweiterung des Personals bitten. Dadurch wurden die höheren Regierungskreise auf diese Begebenheiten aufmerksam; die rohen Exzesse erfüllten mit tiefem Mißbehagen, selbst der Fürst ließ seine Bestimmung, daß sogar unter seiner Regierung noch solche Ausschreitungen vorkommen konnten, dem betreffenden Minister sehr deutlich fühlen — und nun wurden alle Klappen an der Regierungs- und Verwaltungsmaschine geschlossen, man arbeitete mit Hochdruck! Verweise und allergnädigste Ausputzer strömten von oben nach unten; je weiter von seiner Quelle, desto mehr schwoll der Strom an, den Subalter-

(Fortsetzung Seite 13.)

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1 3/4 Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Von der Isonzo-Front: Dolomiten-Riesen.

Ins Wasser geworfen.

Novellette von Berta Mutschlechner. Nachdr. verb.

Samstag ist's und Feierabend. Aber für den Kranzlbauern ist es nichts weniger als Rastzeit; der hat die allerschwerste Arbeit noch vor sich, eine Arbeit, die Schweiß kostet, denn er muß denken dabei, und wenn er das anfängt, wird's ihm allemal schwarz und grün vor den Augen.

Da sitzt er in der großen Stube und wischt sich mit dem Aermel ein übers andere Mal über das grobknochige, bartlose Gesicht, schiebt den Hut, der für den großen Kopf viel zu klein ist, vom rechten aufs linke Ohr und wieder vom linken aufs rechte und schüttelt das Tintenglasl, daß darin ein dicker Brei entsteht, weil heute die Tinte so schlecht angeht. Und während er in verschiedenen Papieren und schmutzigen Büchlein wühlt und so erst recht nicht zusammenfindet, was er braucht, ärgert er sich unbändig über eine Stubenfliege — schlägt danach und in seinem Eifer mit der Fliege das Fenster hinaus.

„So, da hat man's. Mit der verflixten Schreiberei! Wieder ein Zwanziger weg!"

Dann setzt er sich wieder hin, rechnet, stöhnt und malt mit der schweren Hand wunderbare Bilderrätsel, die für ihn Buchstaben und Ziffern bedeuten, auf ein Blatt Papier. Er macht Kassensturz und Monatsabrechnung heute; „denn im Kopf kann's einer doch nicht alles behalten, besonders die Ausständ'".

Ja, die Ausständ'! Die nagen wie ein Wurm am Herzen des Kranzlbauern, während anderseits seine Schuldner von einem nagenden Schuldbewußtsein blutwenig merken lassen. Der Kranzlbauer hätte aber nie Ausstände bekommen, wenn er nicht ein unternehmender Mann und ein heller Kopf wäre, der mit seiner Zeit geht und seinen Vorteil zu benutzen weiß. Es sind zwar in dem kleinen Orte ohnedies über ein halbes Dutzend Krämer; aber es kam ihm eines Tages der glänzende Gedanke, daß diese durchaus nicht für die Bedürfnisse seiner Mitmenschen genügen, und um einer etwaigen Hungersnot vorzubeugen, errichtete er in seinem leeren Schuppen ein „Viktualiengeschäft Engros".

Der erwünschte Zulauf ließ nicht auf sich warten, und die Brust des angehenden Handelsherrn schwellte vor Stolz, als er gar „von außen her" größere Aufträge mit Beträgen zu zwei- bis dreihundert Gulden bekam. Solche Kundschaften darf man nicht abschrecken, da muß man Kredit gewähren, sonst schadet man seinem Ruf! Als dann ein Viertel- und ein halbes Jahr vergeht, ohne daß das so gewiß versprochene Geld eintrifft, da freilich dämmert in dem zermarterten Gehirn des Bauern eine leise Ahnung auf, daß er in die Falle schlauer Füchse gegangen, und von da ab prägt sich des Daseins ganzer Jammer in seiner Miene aus. Er quält sich mit einem Schreibebrief um den andern ab, um es den Herren Schuldnern begreiflich zu machen, daß sie durchaus nicht rechtlich handeln. Er predigt sich Vorsicht und zählt jeden Kupferkreuzer nach, wenn die armen Arbeiterkinder Erbsen, Mehl und dergleichen bei ihm holen, denn bei solchen Leuten, die nichts haben und im Kleinen kaufen, muß man besonders auf der Hut sein, denkt er. Er gibt den Handwerksburschen höchstens nur mehr einen halben Kreuzer, ißt noch schlechter, kargt sich die sonntägliche Halbe Bier ab und rackert noch mehr, aber alles nützt nichs, die Hunderte kommen damit nicht herein.

Als er nach geraumer Zeit einsieht, daß seine rührsamen Mahnbriefe ohne Erfolg bleiben, überfällt ihn ein verzweifelter Mut, er tut, was bei Handelsherren in solchen Fällen üblich, wie's ja auch in den neuen Kalendergeschichten steht: er nimmt sich einen Doktor.

„So," sagt er nach diesem großen Schritte aufatmend zu seiner Bäuerin, „jetzt fehlt's nimmer! Der brockt's ihnen ein! Jetzt krieg ich mein Geld in acht Tagen, kosten tut's nichts, das müssen alles die anderen zahlen!"

Neues Stadium der Pein. Briefe kommen, die, um gelesen zu werden, unerhörte Ansprüche an das nun so sehr angegriffene Gehirn machen; Briefe gehen, die ein Gaudium sondergleichen in der Notariatskanzlei hervorrufen. Endlich kommt eine Rechnung über 22 Gulden, was der Kranzlbauer in fürchterlicher Deutlichkeit lesen kann, zugleich mit dem Bescheid, daß die einzufordernden Summen uneinbringlich, Gerichtsvollstreckung unzulässig, da betreffende Schuldner nichts besitzen usw. „Der Herr Doktor empfiehlt sich für weitere Fälle dem geehrten Herrn Klienten."

„Zum aus der Haut fahren!" keucht der letztere und fährt mit den zehn Fingern in seine struppig grauen Borsten. Dann kommt der Rückschlag, er fühlt sich schwach und alt, verwünscht das Geschäft, alle Warenvorräte, voraus die, um welche er geprellt wurde; und das Bewußtsein, so viel Schlechtigkeit leiden zu müssen, erdrückt ihn schier.

„Das kommt davon, weil sie draußen in der Welt keine Religion mehr haben," brummt er und gibt dem hungerigen Phylax, der ihm freundlich naht, einen Rippenstoß; denn an etwas muß er seine Wut doch auslassen.

Dann humpelt er in sein Magazin, überschaut seine Vorräte, berechnet den Gewinn, nimmt aus einem Winkel, über dem Spinngewebe hangen, ein trübes Gläschen und vergönnt sich aus dem Eck, wo das kleine Faßl steht, ausnahmsweise einen Seelentrost auf den Schrecken. Das hat die Wirkung, daß er so viel Fassung gewinnt und zu dem heldenmütigen Entschluß kommt, heute noch einmal all das verwünschte „Gelump" durchzuschauen, was ihm ins Reine verhelfen soll über Soll und Haben. Seiner Alten hat er seine neuesten Erfahrungen noch gar nicht zugestanden, sonst versalzt sie aus Ingrimm wieder die Samstagsnudeln, und versalzene Nudeln verträgt er schlecht.

So sitzt er da, stemmt die Fäuste an die Schläfen, die Ellbogen auf den Tisch, während er mit den großen, hervorstehenden Zähnen am Federhalter kaut, den er in dieser Pause des Denkens statt der Pfeife im Munde hält. „47 und 63, das war ... das war ... das war soviel als ..." Und gerad, wie er dieses Kunststück überwunden glaubt, geht die Türe auf.

„Grüß Gott, Kranzlbauer! Wie geht's? Hab' nicht vorbeigehen wollen, ohne zu fragen, was für Fortschritte Euere Angelegenheiten machen?"

„Hm," brummt der andere, kaum aufblinzelnd, und tut furchtbar wichtig, während er in Papieren kramt und mit dem Daumen über die Achsel auf die Ofenbank deutet. „Bisl niederhocken!"

Der „Herrische" nimmt die Einladung an, aber es ist nicht zu verkennen, daß ihm was anderes mehr am Herzen liegt, als das Ausrasten, denn als der Bauer mit unbekümmerter Ruhe, als ob niemand da wäre, seine Uebungen im Einmaleins fortsetzt, unterbricht er ihn:

„Habt Ihr Nachricht? Ich möcht's Euch wünschen, daß Ihr zu Eurem Gelde kommt! Da seid Ihr einmal zu gut gewesen und zu vertrauensselig; bei solchen Geschäften mit ganz Fremden müßt Ihr vorsichtiger sein."

Der Bauer weiß, daß der andere recht hat, darum möcht er am liebsten sagen: Was geht's denn dich an? Aber weil er ihn in einer schwachen Stunde doch einmal als alten Bekannten eingeweiht hat in seine schmerzensvollen Erfahrungen, räuspert er sich bloß statt aller Antwort.

„Ja, heutzutage hält's immer schwer, ausständiges Geld einzubringen," beginnt der Herrische wieder. „Ich kann auch ein Liedl davon singen, und bei mir ist's noch was anderes, als bei Euch; Ihr seid trotzdem geborgen vor Not, aber bei mir warten Weib und Kinder auf jeden Gulden, und kommt keiner, so heißt's hungern, daß die Rippen krachen."

„Möcht' mich bedanken für solch ein Geschäft!" grinst ihn der Kranzlbauer an. Der Herrische ist auch so ein Federfuchser, und auf die ist der Bauer heute fuchtig. „Möcht' mich bedanken! Aber wundern tut's mich nicht, Ihr schreibt das ganze Jahr, und es muß hübsch was zusammenkommen davon. Wenn die Leute all das lesen sollen, müssen sie ja ganz toll werden dabei, und hernach sollten sie auch noch zahlen dafür! Schaut nichts heraus bei der Arbeit; möcht' mich bedanken!"

Der Herrische geniert sich gar nicht, er lacht hell auf, und bei dem herzlichen, frohen Lachen verschwindet der schwere, sorgenvolle Ausdruck, der erst auf seinen Zügen lag. „Kranzlbauer, jeder bei seinem Leisten! Nichts für ungut, aber das versteht Ihr nicht! Uebrigens komme ich heute mit einem kleinen Anliegen zu Euch."

Aus den schief geschlitzten Augen des Angeredeten fährt ein mißtrauischer Blick auf den Sprecher: er wittert sofort Lunte und verfällt in lautes Jammern über die Geldnot, die schlechten Zeiten, das schlechte Wetter und über die Leute, die Schulden machen.

Der Herrische bleibt vollkommen gelassen; er steht auf und legt ihm die Hand auf die Schulter: „Ich brauche ja bloß drei Gulden, und die sollt Ihr mir leihen. Geht, Kranzlbauer, seid menschlich, seid freundlich, Ihr kennt mich ja und wißt, daß Ihr's mit Zinsen zurückbekommt!"

Der Bauer verdreht die Augen, das Gesicht verlängert sich, es wird noch knochiger, noch härter, und er krallt die Hände in einander, daß die Fingerglieder knacken.

„Hab's nicht, kann's nicht hergeben. Muß Steuer zahlen und den Doktor und den Mehllieferanten ... ach, ach," stöhnt er, daß es einen Stein erbarmte. „Geld, Geld, von mir Geld wollen!" Dann sich besinnend:

„Ja, zu was braucht Ihr denn das Geld?“ sagt er in gut geheucheltem Erstaunen.

„Kranzlbauer“, sagt jetzt der Herrische, „wißt Ihr zu was? Zu dem, was Euch Gott wachsen läßt: zu Brot, denn mich und die Meinen peinigt der Hunger, und es kann noch etliche Tage währen, bis mir wieder was eingeht. Sobald es aber kommt, bringe ich Euch warm die drei Gulden zurück.“ Er sagt es in eindringlichem, ehrlichem Tone, aus dem Pein und Seelenangst spricht — der Bauer trommelt auf den Tisch und tut, als höre er nicht gut.

Da kommt die Magd herein: „Drei Star Erdäpfel will der Simmerl-Hans. Ob's die Bäuerin einmessen soll?“

„Nein, nein,“ winkt der Bauer ab, denn seine Ehehälfte mißt ihm viel zu gut, er steht auf und will hinausrennen, froh über diese Gelegenheit, den anderen loszuwerden. Der aber packt ihn beim Aermel: „Geht, Nachbar, tut mir den Dienst, gebt mir drei Gulden! Ihr habt keine Kinder, Ihr wißt nicht, wie's tut, sie leiden zu sehen; schaut, und Ihr kriegt es ja in kurzem wieder!“

Der Angepumpte windet sich wie am Marterpfahl: Simmerl, Erdäpfel, Gulden, alles tanzt vor seinen Augen; endlich zwängt er die breite Hand in den Sack der Lederhose und reißt zornig sein „Brieftaschl“ heraus, und die widerspenstige Hand zittert, bis sie endlich drei zerdrückte Guldenzettel herausfischt, die er auf den Tisch wirft.

„Ich weiß schon,“ weint er fast, „ich könnt's grad so gut ins Wasser werfen! Hin, alles hin, das gute schöne Geld!“

Ueber des Mannes Gesicht, der mit einem Seufzer der Erleichterung danach greift, zuckt es; aber er faßt sich schnell: „Kranzlbauer, wenn man seinem Nächsten, der's ehrlich meint, in Nöten hilft, dann ist das Geld nicht ins Wasser geworfen, hört Ihr? Merkt's Euch, vielleicht kommt die Stunde, wo Ihr es einseht, und jetzt schönen Dank und gute Nacht!“

Der Kranzlbauer hat's gar nicht mehr eilig auf einmal; er steht da und kratzt sich hinterm Ohr: Ins Wasser geworfen, das hätte er doch nicht sagen sollen! Ja drum: Schweigen ist Gold! steht im Kalender. Das kommt vom schnellen Reden. Es liegt zwar sonst nicht viel daran; zu der „Gmoan“ gehört der Herrische nicht, es ist bloß ein Fremder, der seit einiger Zeit da im Dorf ansässig ist, und ein „Notiger“ ist es auch, denn viel kann die Kopfzerbrecherei nicht einbringen, schätzt er, also ist der Schaden nicht groß — denn den, den braucht er doch sein Lebtag nicht! denkt der Kranzlbauer.

* * *

Einige Wochen später knarrt die Türe des Häuschens, worin Schriftsteller Lauter mit den Seinen wohnt; ein schwerer, zögernder Schritt trabt die Stiege hinan. Fritz Lauter hört das Geräusch; denn es ist ganz still, sogar das leise Zischen seiner Feder ist vernehmbar, wie sie eilig über das Papier gleitet. Er steht auf und öffnet die Türe, aber er erschrickt, denn da steht der Kranzlbauer, dem er die Schuld noch nicht zahlen konnte.

„Ach, Grüß Gott! Gelt, weil ich nicht komme, kommt Ihr zu mir!“ scherzt er mit einem erzwungenen Lachen. „Kommt herein, nehmt Platz!“

Aber der Bauer steht in einer ganz veränderten Gestalt da, schier gebückt, und weil er höflich sein will, dreht er die abgegriffene Kappe rastlos in den Händen und zwingt das Gesicht in freundliche Falten.

„O, so, hat keine Eil'! Bin nicht deswegen da, möchte Euch nur was fragen, wenn Ihr Zeit hättet für mich.“

Lauter fällt ein Stein vom Herzen. Er schiebt dem Besucher seinen eigenen Polsterstuhl hin, den dieser verdächtig anschaut, ehe er sich behutsam auf eine Ecke desselben hockt.

„Es ist von wegen der Ausständ',“ platzt er heraus. „Gestern bin ich zurückkommen, aber kriegt hab' ich nichts!“

Der Zuhörer ergänzt schnell im Geist die Zwischenkapitel dieses kurzen, aber inhaltsreichen Berichtes. „Also Ihr habt wirklich die Reise nach Oberösterreich gemacht? Seid Ihr selbst bei den Schuldnern gewesen und beim Gericht?“

„Ueberall!“ bekräftigt der andere; „die Schuldner haben mir die Ohren vollgeschrieen und über die Ware geschimpft, und gehabt haben sie schier nichts; verräumt müssen sie alles haben, die Bande, wie wenn sie mich hätten kommen sehen! Nachher bin ich aufs Gericht!“

„Nun und da?“

„Na, die Herren waren lieb und fein und schrecklich freundlich mit mir, das muß ich sagen! An Mordsspaß haben sie gehabt mit mir und vor lauter Freud alleweil gelacht. Zuerst sind es ihrer drei gewesen, nachher sind es schleunig sechse worden, aber gelacht haben alle ...“

Und der Bauer verzieht im Andenken an diese ehrende Anerkennung seitens des hohen k. k. Gerichtes den breiten Mund zu einem vergnügten Grinsen. „Ja, lustig war's, aber wenn ich von meinen Ausständ' angefangen hab', haben sie mir gar nicht zugehört.“

„Nun, und was habt Ihr denn getan?“

„Na, dann bin ich halt gegangen!“

„Ja, dann habt Ihr ja so viel wie gar nichts ausgerichtet!“ ruft Lauter, den ein menschliches Rühren erfaßt, womit er seine Neigung, es den Gerichtsherren gleichzutun, niederkämpft, während er die wehmütige Miene seines Gegenübers betrachtet.

„Hin, hin, alles hin, viel hundert Gulden ins ...“ Wasser geworfen, will er sagen, aber diesmal würgt er die zwei Worte hinunter, denn es dämmert ihm etwas, daß er seine beliebte Redeform einmal zu viel angewendet hat. „Und jetzt bin ich halt da,“ fährt er kleinlaut fort, „weil ich mein', zu solchen Sachen gehört ein studierter Mensch. O, es ist was Schönes um die Bildung, aber unsereiner hat keine Zeit dazu.“ Fritz Lauter überhört die Schmeichelei.

„Und was soll ich für Euch tun in dieser Geschichte, lieber Freund?“

„Ich hab' mir halt gedacht ... ich mein' halt, es Gescheiteste wär's ... wenn Ihr mir den Gefallen tätet, Ihr reistet hin zu den gespaßigen Herren, Ihr kennt die herrische Weise, seid mit der Rechnung und mit der Feder bewandert.“

Seine Redekunst ist erschöpft, er stockt; aber die zwei wasserblauen Augen, das einzig Lebendige in dem nicht gerade klugen Gesicht sprechen eine so beredte Sprache ratloser Verlegenheit, daß Fritz Lauter sein Hangen und Bangen beenden will. Leicht kommt ihm der Sieg über sein Ich nicht an, denn die Reise kommt ihm gerade jetzt durchaus ungelegen. Er hat dringende Arbeiten, die beendet werden müssen; er hat Sorgen, zu deren Bekämpfung kein Tag verloren gehen sollte; außerdem ist gerade eines seiner Kinder krank. Er verläßt sein Heim nicht gern; aber die Sache ist dringend. Wird es noch länger verschoben, mit den rechten Mitteln die rechten Schritte zu tun, so erwächst seinem Nachbar noch mehr Schaden. Ebensogut weiß Lauter, daß im ganzen Dorf kein Mensch so viel Anteil an seines lieben Nächsten Bekümmernis nimmt, um einer fremden Angelegenheit einen mehrtägigen Zeitverlust zum Opfer zu bringen, geschweige sich warm derselben anzunehmen, und daß der Kranzlbauer nur noch den Spott zum Schaden ernten würde.

„Spannt Euren Braunen ein und fahrt mich noch zum Abendzug auf die Station. Was möglich ist, werde ich tun, wie wenn es mich anginge; die Reise freilich müßt Ihr zahlen, da kann ich Euch nicht helfen.“

Der Kranzlbauer macht eine Bewegung, als wollte er seinem neuen Sachwalter um den Hals fallen. „Ihr wolltet es tun ... wirklich, wahrhaftig und gleich?“

„Nun, natürlich! Es wird doch ein Christenmensch den andern nicht im Stich lassen, wenn ihm Beistand vonnöten ist. Und jetzt richtet nur das Fuhrwerk, solange ich meine Anordnungen daheim treffe, sonst versäumen wir den Zug,“ sagt Fritz, weitere Dankesergüsse abschneidend, und beginnt seine Schreibsachen zusammenzuräumen.

Der Kranzlbauer geht, nickt und schüttelt mit dem Kopf und ist offenbar die Beute eines hochgradigen Erstaunens und eines demütigenden Bewußtseins, daß ihm diesmal der „Notige“ über war. Auf der Schwelle kehrt er nochmal um. „Mit Verlaub,“ stottert er, „ein Reisegeld möcht' ich gleich dalassen,“ und er legt einige Banknoten auf das nächste Fenstersims.

„Richtig erraten, Nachbar,“ lächelt Lauter. „Hätte bald in der Eile vergessen, Euch darum zu bitten, und daß ich's nicht auslegen kann, wißt Ihr ja selber am besten. Werd es Euch genau verrechnen, wenn ich komme.“

Dann klopft er ihm freundlich auf die Schulter und mahnt nochmals zur Eile.

* * *

Vier Tage verstreichen. Ein duftiger Juniabend haucht Erfrischung auf die sonndurchglühte Erde; tiefe Dämmerschatten legen sich um alles. Aber in der Stube beim Kranzlbauern brennt kein Licht; das kostet Geld, brauchen tut man's nicht und zum Rasten tut's die Dunkelheit ebenso gut. Johanniskäfer tragen ihre schwebende Leuchte auf den Busch wilder Rosen vor dem Fenster.

„Grüß Gott, Bauer, noch auf?“ sagt eine Stimme draußen und gleich darauf tritt Fritz Lauter in die Stube, bestaubt und offenbar müde, denn er läßt sich unaufgefordert auf die nächste Bank niedersinken.

„Ich wäre schon früher gekommen, aber ich wollte doch die Meinen erst begrüßen, und der Weg daher von der Station dehnt sich mehr aus, als man glaubt. Die drei Stunden hat der Has' gemessen!“ sagt er heiter.

„Ja, seid Ihr denn zu Fuß gelaufen? Das ist ja ein bissel hart für Euch.“

„Ein Fuhrwerk käme teuer, die Kosten wollt ich Euch ersparen.“

Der Bauer macht bloß: „Hm, hm.“ Er kann seine Aufregung kaum mehr bemeistern, aber neugierig sein will er auch nicht; er kann's schon abwarten, bis der andere endlich losschießt.

„Macht doch Licht! So kann ich Euch nicht geben, was ich bringe.“

„Die Schnellfeuer sind gar nichts nutz!“ brummt der Bauer, der kein Licht zusammenbringt, so quält ihn die zitternde Erwartung.

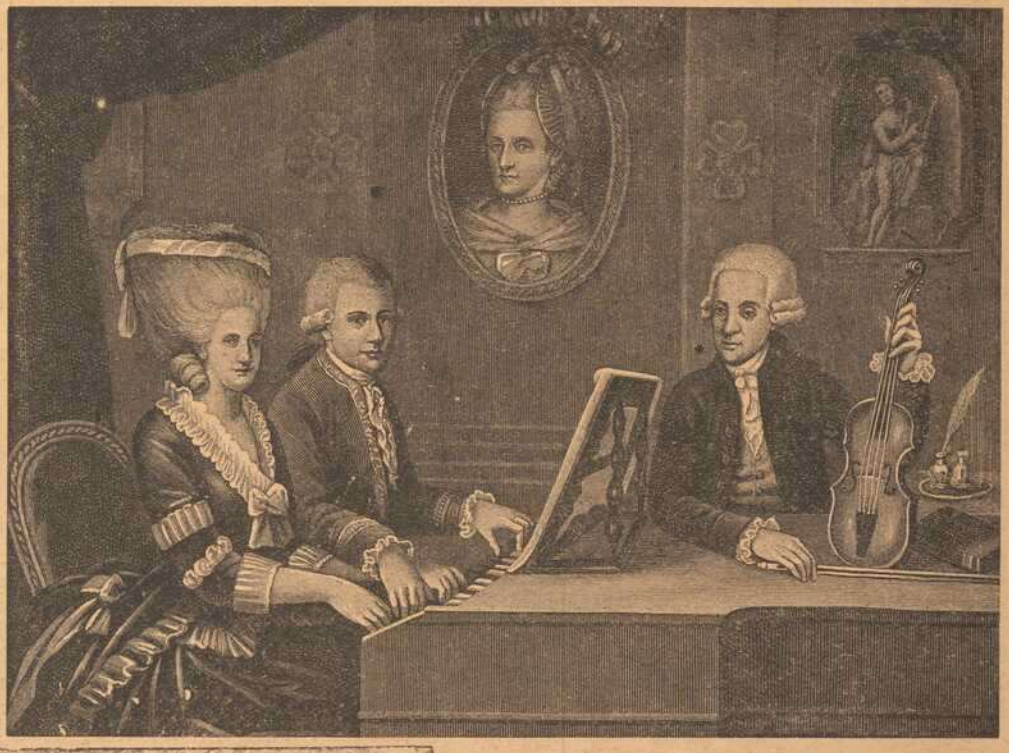
Endlich nimmt die Talgkerze Vernunft an, und Lauter zieht aus der Brusttasche ein Paketchen; er zählt ihm langsam, ganz ruhig die Fünferbanknoten vor und macht immer ein Häufchen, wenn ein Hundert voll ist.

Der Bauer starrt wechselweise bald ihn, bald das Geld an.

„So, fünfhundert! Das ist freilich noch nicht alles; der Enhuber und der Schreiner haben sich entschlossen, die Schuld ganz zu bezahlen, wie Ihr seht, um weiteren Un-

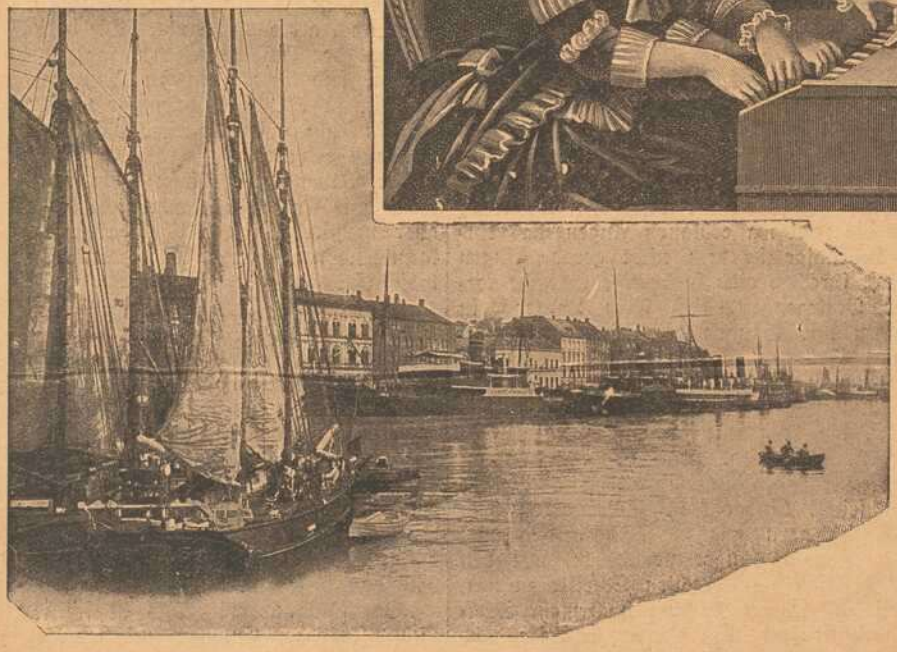
Albrecht von Haller.

Zu unserem Artikel Wunderkinder:
Felix Mendelssohn-Bartholdy.
Nach einer Radierung von L. Michalek.



Mitte:
Die Familie Mozart.
Links: Marianne Mozart, Wolfgang Amad. Mozart, Vater Mozart.

Unten:
Hafenpartie in Kopenhagen.



Hafenpartie in Kopenhagen.

Die Hauptstadt Dänemarks ist durch den Weltkrieg zu einem Mittelpunkt des Verkehrs geworden, denn hier treffen sich die Vertreter der verschiedensten Völker: Engländer, Russen, Deutsche, Schweden und Holländer und alle machen Geschäfte. Sie handeln Lebensmittel, Felle, Holz und tausenderlei andere Dinge. Und der größte Teil des Verkehrs in Gütern passiert den großen Freihafen.

Graf Tisza
besuchte vor kurzem Berlin mit dem am 22. Dezember 1916 zum österr. Ministerpräsidenten ernannten Graf Clam-Martinic. Dieser gehört zu den bedeutendsten Großgrundbesitzern und Großindustriellen Böhmens.

Der schweizerische Gesandte in Washington Dr. Paul Ritter
wurde mit der Wahrnehmung der Interessen der in Amerika sich aufhaltenden Deutschen betraut.

Bryan, der frühere Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, hat sich an die Spitze einer Bewegung für den Frieden gestellt.

Das Italienerviertel in Newyork.

Man ist wirklich versucht, die von einer lebhaft gestikulierenden Menge angefüllte Straße in Neapel zu suchen, statt in einem Teile Newyorks, dieser amerikanischen Stadt, die nichts anderes kennt als die Jagd nach dem Gelde, in der das Leben in wahnsinniger Hast dahineilt, keine Zeit lassend zum Feilschen, zum Loben und Preisen der Waren, wie dies doch hier der Fall ist. Die ausgesprochen ital. Bevölkerung dieses Viertels ist ihrem Charakter treu geblieben und hat nur wenig neue Sitten angenommen.

annehmlichkeiten auszuweichen. Von der Gmeiner-Marie habt Ihr hier die Hälfte, mehr vermag sie wirklich im Augenblick nicht; den Rest zahlt sie in Raten, die ich Euch gerichtlich festlegen ließ. Hier die Papiere darüber, hebt sie gut auf, Bauer. Auf dem Zettel hier hab' ich Euch aufgeschrieben, was die Reise gekostet und da habt Ihr den Gulden und siebzehn Kreuzer Ueberschuß vom Reisegeld ... und halt, da hätt' ich bald noch was vergessen! Da die drei Gulden, die ich Euch schulde; wie ich fort war, kam etwas Geld."

„Warum nicht gar," wehrt der Kranzlbauer, der endlich die Sprache wiederfindet. Doch Lauter schiebt sie ihm mit einer Miene zu, die keinen Widerspruch duldet.

„Ja, und Herr ... ich kann es noch gar nicht begreifen ... Ja, was bin ich denn nachher Euch schuldig für den großen Dienst? Sagt es ungeniert!"

„Mir? Mir seid Ihr nichts schuldig, Kranzlbauer; ein Dienst ist ja den anderen wert. Nehmt's als Zins meinetwegen für Euer Darlehen und glaubt mir's, daß es ganz leicht geht auf der Welt, wenn ein Menschenbruder dem anderen die Hand reicht; da möcht viel Leid und Bitternis erspart bleiben, und wir hätten ein wahrhaftiges Paradies. Und nun geruhsame Nacht, und braucht Ihr mich je, so wißt Ihr mich ja zu finden, Nachbar!"

Fritz Lauter geht in die stille, dunkle, friedvolle Nacht hinaus, mit einem frohen Herzen heim zu Weib und Kind.

Der Bauer steht noch immer in der Stube, hält sich an der Tischkante und wischt zuweilen über die Stirn. Er hat ein wunderliches, merkwürdiges neues Gefühl — es ist ihm gerade, als ob stückweise etwas von ihm abfiele, was ihm zeitlebens wie eine Zwangsjacke anlag, die sich immer enger zuschnürte — etwas, was er nehmen und ins tiefste Wasser werfen möchte, damit's ihn nie mehr ankomme. Er muß etwas bewundern, was er bis jetzt gar nicht gekannt, er möchte etwas nachahmen, was er bis zur Stunde nie geübt hat.

Und damit öffnet er sein Herz unbewußt, leise dem warmen Hauch der Menschenliebe, und dies alte, arme, verknöcherte Herz des reichen Bauern wird jung, wird froh dabei, fühlt Achtung gegen seinen armen Nebenmann. Es wogt in seiner Brust und regt sich, und wie ein Gebet entringt sich ihr das Streben nach jener wahren Menschenwürde, die groß ist im Gutsein.

Wunderkinder. Skizze von Gottfried Keßler.

Nachdr. verb.

Unter Wunderkindern sind solche Kinder zu verstehen, welche schon im frühesten jugendlichen Alter Beweise von außerordentlicher Begabung und Fertigkeit an den Tag legen, und zwar derart, daß sie öffentlich auftreten können und allgemeine Anerkennung und Bewunderung ernten. Während sonst bei gewöhnlichen Sterblichen die zwei Sprichwörter gelten: „Früh übt sich, was ein Meister werden will," und „Ernstliches Ringen führt zum Gelingen," erscheinen dagegen die Wunderkinder wie vom Himmel gefallene Meister.

Wunderkinder hat es zu allen Zeiten und auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft gegeben; einige interessante Beispiele mögen dies dartun.

Der Berner Albrecht Haller (1708—1772), welcher sich als Dichter und als Gelehrter dauernden Ruhm erworben und mit Recht den Heroen des Geistes beigezählt wird, fand schon als kleiner Knabe in den Büchern seine größte Freude und die Lektüre der Lebensbeschreibungen großer Männer bildete seine liebste Erholung. Im achten Lebensjahre hatte er aus Moreri und Bayle bereits zweitausend biographische Artikel ausgezogen; im neunten konnte er das neue Testament in der Ursprache, im zwölften den Homer lesen. Im zehnten Jahre schon hatte er sich eine griechische und hebräische Wörtersammlung, sowie auch eine Sammlung von Regeln dieser Sprachen angelegt; in das nämliche Alter fallen seine ersten poetischen Versuche, darunter eine Satyre in lateinischer Sprache. Fünfzehn Jahre alt, hatte er schon Trauerspiele und Lustspiele geschrieben und ein episches Gedicht „über den Ursprung des Schweizerbundes" vollendet, das viertausend Verse enthält, wobei er sich den Virgil zum Muster nahm.

Der Geschichtsschreiber Johannes Müller von Schaffhausen, welcher in seiner berühmten „Schweizergeschichte" in schwungvoller Sprache die Großtaten der alten Eidgenossen verherrlichte, zeichnete sich ebenfalls frühzeitig durch ein außerordentliches Gedächtnis aus. Im 14. Lebensjahr schrieb er griechisch und las die Bibel im Urtext. Die Altersgenossen neckten ihn häufig um seines schwachen Gesichts und seiner zappelnden Lebhaftigkeit willen. Er aber tröstete sich mit dem Bewußtsein, die Namen und Regierungsjahre der Herrscher der vier alten Weltmonarchien, sowie nicht minder der Bürgermeister von Schaffhausen auswendig zu wissen.

Die meisten Wunderkinder weist wohl das Zauberreich der Töne auf.

Da muß als glänzendstes Beispiel vor allem Mozart (geb. 1756) genannt werden, dessen musikalisch überreiche Natur sich schon in frühester Jugend offenbarte.

Als er drei Jahre alt war, lauschte er dem Klavierspiel seiner Schwester und suchte mit seinen kleinen Fingern auf dem Klavier wohltönende Zusammenklänge auf. Im vierten Jahre spielte er auf der Geige und lernte Menuette auf dem Klavier. Sieben Jahre alt, spielte er bereits am kaiserlichen Hofe zu Wien mit solcher Fertigkeit, daß ihn die vornehmen Herrschaften verwundert anstaunten. Im achten Jahre reiste er mit seinem Vater nach den Weltstädten Paris und London. Am letzteren Orte legte ihm König Georg III. schwere Klavierstücke von Händel, Bach und Abel vor, die er alle meisterhaft vom Blatt spielte. Im dreizehnten Jahre unternahm er eine Kunstreise ins sonnige Italien, wohin der Ruf des vielgerühmten Wunderknaben ebenfalls gedrungen war. Zum Staunen aller Musikkenner in Rom spielte er nach einmaligem Anhören das berühmte, damals noch sehr geheim gehaltene Allegrische Miserere aus dem Gedächtnisse vollständig nach.

In Neapel hielten ihn die Zöglinge des conservatorio della pietà wegen der Fingerfertigkeit der linken Hand für einen Zauberer und meinten, daß in dem goldenen Ringe, den er trug, die magische Kraft läge. Mozart zog ihn ab und spielte dessenungeachtet ebenso fertig wie vorher — um so größer war nun das Staunen der Schüler.

In ähnlicher Weise zeichneten sich Hummel (geb. 1778), Moscheles, Clara Wieck u. a. aus; Mendelssohn-Bartholdy (geb. 1809), der Komponist des vielgesungenen schönen Liedes „Es ist bestimmt in Gottes Rat", zeigte ebenfalls schon in den frühesten Jahren seine außerordentliche musikalische Begabung. In seinem siebenten Jahre spielte er die schwierigsten Musikstücke auf dem Klavier mit Leichtigkeit; vom Blatt übertrug er Cramers Uebungen aus einer Tonart in die andere; neun Jahre alt, spielte er zuerst öffentlich in Berlin und zwar mit solcher Sicherheit und Gewandtheit, wie sie sonst nur altbewährten Meistern eigen ist.

Der junge Heinrich Heine, welcher damals in Berlin lebte, hörte dieses Wunderkind und war von dessen künstlerischen Leistungen so begeistert, daß er noch nach mehreren Jahren im Aufsatze „Norderney" darüber schrieb:

„Manchmal gedenke ich auch des alten, lieben Märchens von dem Fischerknaben, der am Strande den nächtlichen Reigen der Meernixen belauscht hatte und nachher mit seiner Geige die ganze Welt durchzog und alle Menschen wunderbar entzückte, wenn er ihnen die Melodie des Nixenwalzers vorspielte. Diese Sage erzählte mir ein lieber Freund, als wir im Konzerte zu Berlin solch einen wundermächtigen Knaben, den Felix Mendelssohn-Bartholdy, spielen hörten!"

In den genannten Beispielen wurden nun freilich nur Wunderkinder ersten Ranges vorgeführt, es gibt aber auch solche zweiter Ordnung und zu diesen rechnet man alle jene Kinder, welche sich durch frühzeitige Entwicklung der geistigen Kräfte auszeichnen. Man hat hierbei keineswegs nur an musikalische Talente zu denken. Manche Kinder machen sich bemerkbar durch ein gutes Gedächtnis, andere durch witzige Einfälle, wieder andere durch ein stilles, nachdenkendes Wesen und durch ernste, bedeutungsvolle Fragen, und berechtigen dadurch zu den schönsten Hoffnungen.

Soll man nun dem Hange dieser Kinder zu geistiger Beschäftigung nachgeben? Soll man ihrem Wissensdurst, ihrer Lernbegierde immer neuen Stoff bieten? Soll man sie übermäßig anstrengen, um staunenswerte, frühreife Früchte zu treiben? Durchaus nicht! Im Gegenteil, man halte die geistige Entwicklung zurück, damit die körperliche nicht darunter leide.

Elterneitelkeit sündigt in dieser Beziehung gar oft, indem sie diese kleinen, zarten Pflänzchen übereizt, ins Treibhaus stellt und so vor der gewöhnlichen Zeit reife Früchte erzeugen will. Die körperliche Frische und Gesundheit aber wird durch diese törichte Eitelkeit schon in der ersten Kindheit untergraben, und Elterneitelkeit ist es, die begabte Kinder gar häufig ins frühe Grab bringt. Mozart starb mit siechem Körper in einem Alter von 35 Jahren.

Man vergesse doch nie, was der Pädagoge Joh. Berhard Basedow (gest. 1790) ebenso einfach als treffend sagt:

„Die Kindheit und Jugend soll die Zeit der Munterkeit, des Vergnügens und der Freude sein. Verderbt sie nicht, ihr sonst zärtlichen Eltern, durch voreilige Uebung in den Geschäften und Pflichten der folgenden Alter, welche sie vielleicht niemals erreichen. Mir starb ein liebes Kind im siebenten Jahre.

Wie froh war ich, daß ich es hatte leben lassen, wie Kindheit leben soll, nämlich frei und fröhlich, so viel die Unschuld verstattet!"

Wie man außerordentlich begabte Kinder erziehen müsse, zeigt uns in deutlicher und klarer Weise der würdige und geistvolle Vater des Dichters Theodor Körner.

Dieser jugendliche Freiheitssänger (1791 bis 1813) starb vor dem vollendeten 22. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland, und doch hat er der Nachwelt eine stattliche Reihe von Dichtungen hinterlassen, die heute noch gerne gelesen werden. Noch erklingen seine Lieder: „Das Volk steht auf", „Was glänzt dort vom Walde", „Vater, ich rufe dich", und das wenige Stunden vor seinem Tode gedichtete „Schwertlied".

Schon frühzeitig erwachte in Körner, der nebst den Gedichten und kleineren Novellen auch noch 5 Opern, 5 Lustspiele und 6 Trauerspiele geschrieben hat, die Vorliebe für die Poesie.

Sein Vater war ein Freund von Schiller und Goethe, empfing öfters Besuche von diesen zwei Dichterfürsten und unterhielt auch einen regen Briefwechsel mit ihnen.

Schillers Balladen waren wahrscheinlich die ersten Gedichte, welche der junge Theodor zu lesen bekam.

Sein eigenes dichterisches Talent zeigte sich zuerst in Produkten scherzhafter Art, die durch äußere Anlässe entstanden. Es fehlte ihm nicht an Stoff, da das frische Leben und der Frohsinn der Jugend bei ihm durch keinen Zwang unterdrückt wurden, und die Reime strömten ihm zu.

Was tat nun der Vater, der begeisterte Freund und Verehrer von Schiller und Goethe? Freute er sich nicht, seinen einzigen Sohn, an dem er mit ganzer Seele hing, ebenfalls einmal als Dichter begrüßen zu können? Sandte er nicht die ersten Versuche sogleich an die Dichterheroen, um sich ihr Urteil über die dichterische Veranlagung des kleinen Theodor zu erbitten?

Nichts von alledem! Körner liebte die Poesie zu sehr, als daß er so kleinlich eitel und zugleich so verkehrt hätte handeln können. Er machte es sich im Gegenteil zur Pflicht, die ersten poetischen Versuche des Sohnes nicht aufzumuntern, sondern dieselben nur stillschweigend zu dulden. Er hatte einen zu hohen Begriff von der Kunst überhaupt, um in einem Falle, der ihm so nahe anging, nicht sorgfältig darüber zu wachen, daß nicht bloße Neigung mit echtem Berufe verwechselt werde. Leichtigkeit der Produktion allein war hierbei kein hinlänglicher Grund der Entscheidung. Ein Beifall, der nicht schwer errungen wurde, ist gefährlich und verleitet, auf einer niederen Stufe stehen zu bleiben, besonders dann, wenn Trägheit sich mit Eitelkeit verbindet, was zwar bei Körner glücklicherweise nicht der Fall war.

Vor allem aber sorgte Körners Vater dafür, daß der Knabe körperlich erstarkte und daß die Ausbildung seines Geistes nicht übereilt wurde. Deshalb mußte sich der Kleine die meiste Zeit im Garten und besonders auf dem Weinberge bei Loschwitz bewegen, dessen Spitze von einem Pavillon gekrönt war, welch letzterer dadurch Berühmtheit erlangte, daß Schiller als lieber Hausfreund darin seinen Don Carlos vollendete.

Den trefflichsten Beweis für die weise Erziehung seitens des Vaters bildet folgende Briefstelle an Schiller vom 28. Januar 1796:

„Mein Karl wird immer interessanter. Vielleicht ist es väterliche Täuschung; aber ich glaube manchen guten Zug an ihm zu bemerken. Jetzt gehe ich bloß darauf aus, nichts zu zerstören. Was nicht von selbst wächst, pflanze ich nicht. Das ist ein Punkt, über den wir noch manches sprechen werden."

An einer andern Stelle schreibt er:

„Theodor gehört nicht zu den Kindern, die durch frühzeitige Kenntnisse und Talente die Eitelkeit ihrer Eltern befriedigen."

Und der Biograph Körners, F. Förster, berichtet:

„Vielfältige gymnastische Uebungen in früheren Jahren gaben dem Körper Stärke und Gewandtheit, und der Jüngling galt für einen raschen Tänzer, dreisten Reiter, tüchtigen Schwimmer und besonders für einen geschickten Fechter auf Hieb und Stoß."

Und siehe da — trotzdem Theodor Körner sich die meiste Zeit im Freien tummelte und die jungen Glieder reckte und streckte, trotzdem er von seinem Vater nicht zu verfrühter dichterischer Tätigkeit angehalten wurde, kamen seine großen geistigen Gaben immer noch zeitig genug zur herrlichen Reife.

In seinem kräftigen Körper wohnte auch eine willensstarke Seele und als er im Jahre 1813 als kühner Lützower den Tod fürs Vaterland starb, hatte er sich mit seinen feurigen, in Schillers Glut und Farbenpracht gedichteten Kriegsliedern („Leier und Schwert") bereits seinen eigentlichen Dichterruhm gegründet. Heute noch gehört seine jugendlich schöne, durch den freien seligen Reitertod verklärte Heldengestalt zu den Lieblingsdichtern der Nation und seine schwungvollen Gedichte haben schon manchen Jüngling für die höchsten Ideale des Menschenherzens, für Freiheit und Vaterland begeistert.

Wohlan denn, Ihr Eltern, die Ihr an euern Kindern frühzeitige Entwicklung der geistigen Kräfte bemerkt und dieselben vernünftig pflegen und bilden wollt, erinnert euch recht oft an die weisen, erzieherischen Grundsätze von Theodor Körners Vater. Vor allem aber laßt den körperlichen Uebungen die nötige Pflege und Aufmerksamkeit zuteil werden; denn die Leibesübungen gehören ebenso gewiß wie die geistigen Uebungen zu einer guten Erziehung und sind in unserem nervenschwachen Zeitalter ein um so dringenderes Bedürfnis, als die Nervenschwäche auch in das geistige Leben störend eingreift.

Wie sagt doch der schweizerische Dichter A. G. Fröhlich ebenso kurz als treffend:

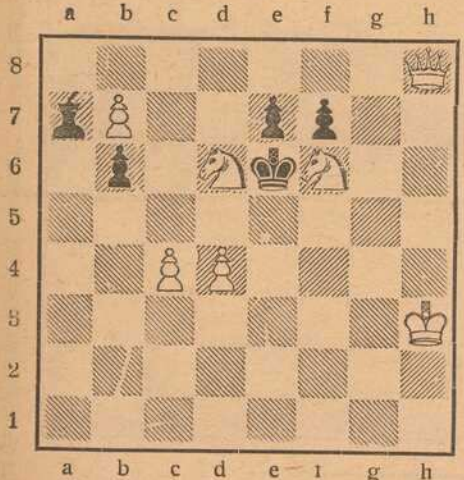
„Schwing mir die Buben und schwing mir sie stark!"
Ruft dem Winde der Wald;
„Klagen sie gleich in müdem Gestöhn,
Laß mir nicht ab so bald!
Also nur wurzelt ihr Fuß, und mit Mark
Füllet sich Arm und Brust;
Und sie wachsen zu stolzen Höh'n,
Mir eine Herzenslust.
Denn ich hasse die Zwergenart,
So die sumpfige Kluft
Eingewindelt vor Wetter bewahrt
Immer in Stubenluft.
Fahl und kahl in des Frühlings Saft
Hat schon ein Lüftchen sie umgerafft!"

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von Dr. Th. Schaad in Schaffhausen.

Schwarz.



Weiß. (7 + 5)

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Dexterbild.

Wo ist der dicke Müller?

Von der Front.

Es ist das 1 nur klein, indessen
Darf man's im Leben nicht vergessen.
Wir sind mit 2 und 3 geboren,
Doch hat schon mancher 3 verloren.
Zum Ganzen 1, 2, 3 nun macht,
Dann tobt darum manch heiße Schlacht.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Schachaufgabe: Dreizüger. Weiß. Kg2, Lc2, f4, Sd5, h5, Tc7, Bc3, g4. Schwarz. Ke4, Lk7, Sc1, d3. Tb4, Ba5, d6, e7. 1. Sd5 — e3, e7 — e6 (am besten). 2. Sc3 — d5, K oder Bd5. 3. S oder T gibt matt.

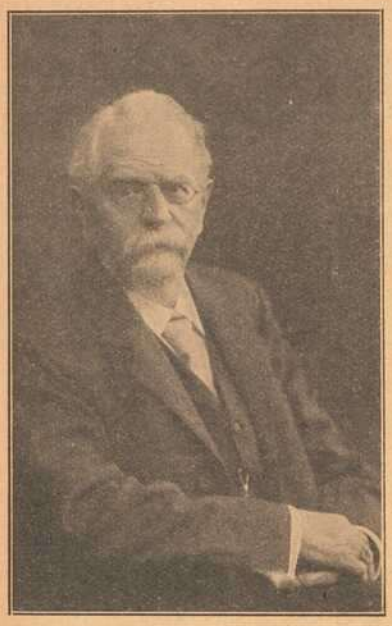
Rätsel: Bombe.

Geheimschrift: Ergebung Montenegros.

Scherzrätsel: Nikita.

Bilderrätsel: Ausdauer führt zum Sieg.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)



Oberforstrat Dr. H. von Fürst †.

Phot. C. Lamhaber, Hpfohot. Aschaffenburg.

In dem vor kurzem in Aschaffenburg verstorbenen Oberforstrat Dr. H. v. Fürst hat Bayern einen bedeutenden Forstmann verloren. Der Verstorbene, der ein Alter von 80 Jahren erreichte, war 32 Jahre lang Vorstand der forstlichen Hochschule in Aschaffenburg. Zahlreiche forstwirtschaftliche Werke erwarben ihm hohes Ansehen in deutschen Landen.

Die alte Märchenstadt Bagdad.

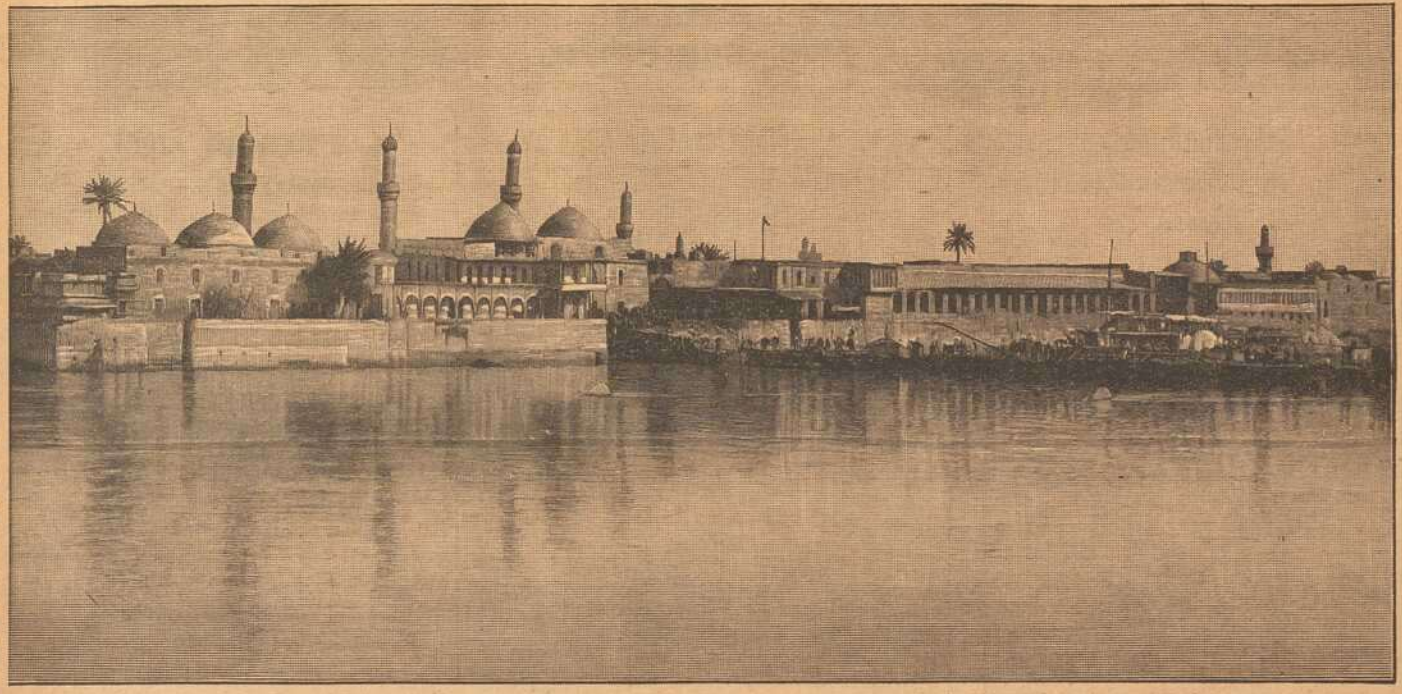
Der Weltkrieg hat die ehemalige berühmte Residenz der Kalifen aus dem Geschlechte der Abbaziden aus Jahrhunderte dauernder Vergessenheit herausgerissen. Als Endpunkt der Bagdad-Bahn, die die wichtigste der das osmanische Reich durchziehenden Eisenbahnlinien, die direkte Verbindung zwischen Konstantinopel und dem Persischen Meerbusen, bildet, ist die alte Kalifenstadt am Tigris von großer Wichtigkeit für die kriegführenden Parteien. Beiderseits ist diese Bedeutung erkannt und aus diesem Grunde sind die großen Opfer, die die englische Heeresleitung bringt, um wieder in den Besitz von Kut-el-amara, der Eingangspforte von Bagdad, zu gelangen, wohl zu verstehen. Sie werden aber wohl vergeblich sein, diese Opfer, nach all' den jüngsten Berichten zu schließen. — Die Bagdadbahn, seit 1870 geplant, ist zum allergrößten Teil ein Erfolg deutscher Technik; deutsche Intelligenz und Ausdauer und deutsches Geld haben das Werk geschaffen, das in kommenden Friedenstagen dem deutschen Handel gewaltige Vorteile bringen wird.

In Mazedonien: Eine Moschee, Typus des byzantinischen Stils.

Vornehme Türkin.

Der Weltkrieg hat manche Türkin veranlaßt, die ihr vorgeschriebene, das Gesicht verhüllende Kleidung abzulegen.

Albanese.



Die alte Märchenstadt Bagdad.

nen, den gehetzten Gendarmen, Gerichtsboten, den geplagten Schreibern, der allerhöchste Unwille in Form von gröbsten Verwarnungen, Drohungen mit sofortiger Dienstentlassung ausließ. Dagegen kam eine wahre Papierflut von unten nach oben in Bewegung, nur mit umgekehrten Erfolge. Je weiter nach oben, desto sparsamer flossen die Papierquellen, desto kürzer wurden die Berichte, Reklusionen und Rekriminationen, aber auch desto schärfer und zweischneidiger ihr Inhalt. Je mehr Hände die Schreiben durchliefen, desto klarer stellte sich heraus, wie alle Schuld an den bedauerlichen Vorkommnissen den untersten Hebeln der Regierung zur Last falle.

Eine neue Illustration zum alten Traum des weiland Nebukadnezar, ein neuer Beweis, wie auch heutzutage die kunstvollen Staatseinrichtungen auf tönernen Füßen stehen!

Dem Oberamtmann in X. war notifiziert worden, es sei höchstenorts unangenehm aufgefallen, daß in seinem Gerichtsbezirke solche Ungesetzlichkeiten noch vorkämen; man versehe sich von ihm, daß er dieser wunden Stelle seiner Verwaltung doppelte Aufmerksamkeit zuwenden, Ordnung und Ruhe baldmöglichst wieder herstellen, ähnlichen Vorkommnissen vorbeugen werde. Der Mann war alt, ehrenvoll im Dienste grau geworden und wie er selbst gern aussprach, angesehen in Hofkreisen, ein Orden stand ihm in sicherer Aussicht — nun mußte diese fatale Geschichte dazwischen kommen und seine Hoffnungen vernichten.

War es zu verwundern, daß der alte Herr außer sich geriet, durch seine Zornausbrüche das ganze Oberamt in Schrecken und Verwirrung brachte? — Noch am selben Tage ging ein Schreiben an den Amtmann von Schottendorf ab, dessen Inhalt kein Mensch erfuhr. War der Schrecken im Oberamt groß, so herrschte jetzt im Schottendorfer Amte das bleiche, zähneklappernde Entsetzen. Die Gendarmen und Amtsboten flogen wie Windhunde nach allen Himmelsgegenden davon, auch nicht einen Blick gönnten sie den einladenden Wirtshausschildern; die Zechbrüder, die freigebigen Gönner in den hellen Stuben winkten vergeblich.

Die Schreiber saßen mit krummen Rücken hinter ihren Akten, schrieben sich fast die Finger ab, wagten kaum zu atmen, kaum mit den Blicken nach ihren Kollegen zu telegraphieren. Ein Trost waren ihnen die endlosen Straferlasse und Verurteilungen, die sie heute auszufertigen hatten; je härter die Strafen ausfielen, desto schwungvoller gelangen ihnen die Anfangsschnörkel.

Das war der Beginn eines Sturmes, der den ganzen Amtsbezirk erschreckte, seine volle Wut aber gegen die vier streitenden Dörfer kehrte. Der Amtmann machte es sich zur Ehrensache, die Ordnung in allerkürzester Zeit herzustellen, zugleich den störrigen Sinn der Bauern für immer zu zähmen. Mit unnachsichtlicher Strenge schritt er gegen die Gesetzesübertreter ein, die härtesten Strafen verhängte er, Verordnung auf Verordnung, eine immer schärfer als die andere, wurde erlassen, den Dienern der Polizei die strengste Ueberwachung der Schuldigen zur Pflicht gemacht — und ihr Eifer hätte dieses Spornes nicht bedurft; sie warteten ohnedies mit Ungeduld auf Gelegenheit, den Bauern die erfahrene Demütigung zu vergelten.

Schwere, schwere Zeiten kamen für die feindlichen Dörfer; die Gänge ins Gericht zu Verhören, Zeugenvernehmungen waren endlos, aus der notwendigsten Arbeit wurden Väter, Brüder, Knechte gerissen, um ihre Gefängnisstrafen zu verbüßen und keine Bitte um Nachsicht, um Aufschub der Strafe ward auch nur angehört. Die gefährlichsten Waffen der Regierung waren die Sportelzettel, die immer häufiger in die Häuser flatterten, immer größere Summen den Familien entzogen.

Allein die Härte der Strafen, statt die Bestraften zu demütigen und nachgiebig zu stimmen, vermehrte nur ihren Trotz und Haß. All' das Ungemach, unter dem man seufzte, rechnete man den Gegnern zur Last; für jede Gefängnisstrafe, für jede neue Strafsumme schwur man dem Gegner doppelte Rache. Bald begnügte man sich nicht mehr mit persönlichen, mündlichen Verhandlungen, man übertrug die Prozeßführung den Advokaten. Damit trat die ganze Sache in ein neues Stadium. Die Verwicklungen wurden größer, auch den Aemtern entstanden mancherlei Verlegenheiten — das erregte hier steigende Verstimmung bis in die höchsten Kreise, dort vermehrte es den Haß, die Rachsucht. Und während die Regierung zu immer schärferen Mitteln griff, der Unordnung zu steuern, durchbrach die Erbitterung in den Dörfern alle Schranken. Die Schlägereien mehrten sich in erschreckender Weise; kaum ein Sonntag verlief ohne Zusammenstoß; schon waren gefährliche Verwundungen nicht mehr selten, schon begann man heimtückische Bosheit, schleichende Hinterlist zu fürchten. Längst war aller Verkehr zwischen den feindlichen Dörfern abgebrochen, die Wege vergrasten, in den Radspuren sonnten sich Eidechsen und Blindschleichen; Gevatterschaften waren gekündigt, Patengeschenke zurückgegeben, Brautschaften gelöst — jetzt wagte man sich kaum mehr allein an die feindlichen Flurgrenzen. Dazu war der häusliche Friede in fast allen Familien untergraben; Zwietracht, Zank der Ehegatten, der Geschwister, der Eltern mit den Kindern vollendete das Unglück. Der Wohlstand ging zurück, Zucht und Sitte verschwand; viele Hausväter suchten Trost im Trunk!

Die Aemter — auch der Oberamtmann hatte sich persönlich der Sache angenommen — taten ihre Pflicht immer eifriger, die Verordnungen hetzten einander, die Ueberwachung ward verschärft, die Gendarmerie des Bezirks verstärkt, zuletzt in die betreffenden Orte selbst verlegt — alles umsonst!

Der Trotz der Bevölkerung war durch Gewalt nicht zu brechen, ja der übermäßige Zwang rief neue Uebel hervor, ohne die alten zu beseitigen. Die endlosen Strafen erbitterten endlich die Gemüter auch gegen die Obrigkeit; besonders die Gendarmen waren als Angeber verhaßt — oft kehrte sich der Zorn gegen sie. Die Amtleute waren außer sich, der alte Oberamtmann wütete und im Ernst trug er sich mit dem Gedanken, durch Militäreinlegung die rebellischen Ortschaften zu bändigen.

Der Dorfkrieg erregte Aufmerksamkeit in weiteren Kreisen; Nachbarregierungen fürchteten das böse Beispiel, glaubten dem Treiben nicht mehr gleichgültig zusehen zu dürfen; es kam zu ziemlich lebhaftem Notenwechsel, der den Fürsten um so tiefer verstimmen mußte, da er sich bisher auf seine patriarchalische Musterregierung viel zu Gute getan. Er verlangte genaue Darlegung der Sachlage, wie der bisher eingehaltenen Wege — und ein vertraulicher Wink von auswärts war nicht verloren: der Fürst war entrüstet über die ganz unzeitgemäße Härte der Regierungsmaßregeln. Der vortragende Minister ward sehr ungnädig angelassen, indem Seine Durchlaucht sich selbst fernere Anordnungen vorbehielten. — So hatte der vom Zipfelschneider in Buchbach begonnene Dorfkrieg fast zu einer Ministerkrisis geführt.

(Fortsetzung folgt.)

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden

fertig und nach Maß.

Ges. gesch. Ton-*Wasch*-Mittel Marke

Praktisch und gut. **„Scheuerteufel"** Sparsam und billig.

½ Pfundstück 10 Pfennig.

Zum Scheuern und Reinigen von Händen, Geschirr, Holz, Boden, Platten, Linoleum; ständig in Küche, Kanzlei, Arbeitsraum, sogar Waschanstalt im Gebrauch.

— Für Wiederverkäufer usw. guter Verdienst. Alleinverkauf für einige Plätze noch zu vergeben. —

Wo nicht erhältlich, wende man sich an den:

Tel. 211. General-Vertrieb für Ober-, Mittel- und Unterfranken Würzburg — „Rotkreuzeck", Rotkreuzstraße. Tel. 211.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422

Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.

Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: **An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle.** Bankgebäude Maxstraße 7. **Die Direktion.**

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.
Georg Thein, Damen- und Herrenschneider, Franz-Ludwigstraße 16. Anfertigung von feiner Herren- und Damengarderobe zu solid Preisen.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Lebrbrusch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.

Baumann, Wallgasse 14.
Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg G. Hohe

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.
Josef Lindner, Holz- und Kohlenhandlg., Huebergasse 5. Fernruf 296.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg, **A. Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C. Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.
Vergrößerung jeder Art nach **Photographie. Christian M. Bauer,** Hofphotogr., Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.
Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.
Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.
Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961
Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Gasthaus „Zur Stadt München“, Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus zur „Gold. Gans“ Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2 Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacistraße 8.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Tischdeck- und Servierkurse.

Tafeldecken aller Art, Servieren, Serviettenbrechen Preis Mk. 4.- ohne sonstige Ausgaben. Frau **B. Polster,** Wagnerstraße 13|I.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldstr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine Aschacher Bier.

Detektiv

Georg Lösel, Kunstr. 13.
Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen aller Art diskret und gewissenhaft.

Würzburger
Schreibmaschinen-Klinik.

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle.
Telephon 1814.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen
zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen
Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,
Würzburg.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.
Atelier
Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2138.

Kommunikanten- u. Konfirmandenhüte.

B. SCHMITT
HUTLAGER

Ohne Bezugsschein, weil nicht bezugsscheinpflichtig.

Postkarten

en gros und **eigener Verlag.**

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten.** Aufnahmen aus dem Felde: **Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,
Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.
Telephon 1816.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Sanderstr. 7 Teleph. 1946
Buchhandlung
C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager:
alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Ledersohlen-Schoner

Paket 50 Pfennig
für ein Paar Schuhe reichend
Leberfinger, Bronnbachergasse 14.

Für Wiederverkäufer!

Echte **Sport-, Zuban-, Rothändle-, Constantin-** u. s. w. **Zigaretten**

K. E. Muenich & Co.
Würzburg, Augustinerstraße 6.

Kaiserstrasse 16 : Telef. Nr. 855

Wilhelm Fleischer,

= Unterer Marktplatz 2. =

Uhren und Goldwaren.

Reichhaltige Auswahl.

Billigste Preise.

Elektromotore

in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg
Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Färberei J. B. Mahler

Telefon 163 ◆ Würzburg ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppichentstaubung
Felle und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Telephon 819. Maisu 10.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Josef Beuntner

vormals **Theodor Jakob**

Wachswarenfabrik

Katharinengasse u. Bronnbachergasse 18a.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Leichtfasslicher Unterricht im Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen, sowie in der Anfertigung aller Damen- und Kinder-Kleider und Wäsche.

Tages- und Abendkurse.
Vorbereitung zur Meisterprüfung.

Amalie Schmid
langjähr. Lehrerin der Mode-Akademie „Union" München.
Zu sprechen nur Sonntags von 10—12 Uhr und 3—6 Uhr.
Domerschulg. 25.

Russen,

Ratten, Mäuse, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene
Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,
Würzburg, Innerer Graben 10,
Tel. 2007.

Defektiv-Büro **Herrmannsdörfer**
Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen Beobachtungen diskret und gewissenhaft
Eichhornstr. 2a I, Würzburg.
Kaufe stets alle Forderungen.

„Die Frankenwarte"

ist auch während der Kriegszeit
mit gutem Erfolg
zur Insertion zu benützen.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XCV 6

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 10 | Würzburg, 11. März 1917 | 5. Jahrgang.

Toni Wolpert, Leutnant.

Fränkische Kriegs-Helden.

Roland Grief, Einjähriger Kriegsfreiwilliger.

Toni Wolpert, Leutnant in einem bayer. Infanterie-Regiment, geboren am 7. Januar 1898 als Sohn des Privatiers Seb. Wolpert in Würzburg, zog als Fahnenjunker mit froher Begeisterung ins Feld. Beliebt bei Vorgesetzten und Kameraden, beseelt von Tapferkeit und hohem Mut, fand er bei einem Sturmangriff am 15. September 1916 den Heldentod. — Roland Grief, Einjähriger Kriegsfreiwilliger, Gefreiter in einem bayer. Infanterie-Regiment, geboren am 9. September 1894 als einziger Sohn des Privatiers Hans Grief in Wien, fiel auf dem Felde der Ehre am 8. Juni 1916. Er stammt aus einer hochgeachteten Würzburger Familie als Enkel des lange in städtischen Diensten gestandenen † Revisionsamtmanns Adam Grief und Neffe des hier noch in bestem Andenken stehenden, zur Zeit in München lebenden kgl. Geheimrats Joseph Grief, dem früheren Oberpostdirektor von Würzburg.

Dorfkrieg.

Aus dem Oberfränkischen Volksleben
von Heinrich Schaumberger.

Nachdruck verboten.

Allein der Minister wäre ein schlechter Politiker gewesen, hätte er sich von der allerhöchsten Sinnesänderung überraschen und aus dem Sattel heben lassen. Schon lange vor Eintritt der — erwarteten — Katastrophe hatte der gewandte Weltmann seine Maßregeln ergriffen und durch Gegenminen einer allzu gefährlichen Explosion vorgebeugt. Mit ungeheuchelter Befriedigung konnte er darum die neuen Ideen des Fürsten, der durch Milde und kluge Nachsicht Versöhnung der Gemüter verlangte, entgegennehmen, seinen ungeteilten, enthusiastischen Beifall durch leise Andeutungen verstärken, wie er längst gefunden, der sonst außerordentlich verdiente, höchst achtenswerte Oberamtmann werde alt; seine leitenden Grundsätze seien aufrichtig gut gemeint, aber veraltet, ungenügend den neueren, vielfach schwierigeren Verhältnissen gegenüber. Schon lange habe er ausgesprochen, nur ein gründlicher Wechsel des Systems könne dem aufgeregten Landesteile die Ruhe wiedergeben, allein seine Ansicht sei im Staatsrate stets auf so heftigen Widerstand gestoßen, daß er damit nicht habe durchdringen können. Erfreut, solchem vollständigen Verständnis zu begegnen, gab der versöhnte Fürst dem überglücklichen Staatsmann das unzweideutigste Zeichen seiner wiedergewonnenen Huld und Gnade durch den Befehl, demnächst in einem Schriftstück das weitere nachzuweisen, wie besagter Systemwechsel am besten, gründlichsten und schnellsten durchzuführen sei, ohne bewährten treuen Dienern des fürstlichen Hauses schmerzliche Demütigungen zu bereiten. Und als der Minister mit tiefer Verbeugung flüsterte: „Ich eile, Serenissimus das Memorial zu Füßen zu legen, das, schon lange vorbereitet und in der Stille vollendet, nur des Augenblicks harrte, da Seine Durchlaucht geruhen würden, einem treuen Diener zu gestatten, seine unmaßgeblichen Ansichten Allerhöchstdemselben zu eigener hoher Prüfung zu unterbreiten!" — Da ging ein Leuchten über die Züge des energischen, raschen Monarchen, — im Eifer geleitete er den Staatsmann selbst bis zur Türe des Kabinetts, und die Abschiedsworte, vernehmlich genug gesprochen, daß sie im Vorsaal gehört werden mußten, hatten augenblicklich die Wirkung, daß alle Anwesenden vor dem stolz aufgerichtet Dahinschreitenden sich tiefer denn je beugten.

Ja, der Minister hatte einen vollständigen Sieg errungen und in den höchsten Kreisen vollzog sich geräuschlos eine kleine Revolution. Der Staatsrat erfuhr eine teilweise Erneuerung, einige alte Gegner des Ministers wurden in ehrenvoller Anerkennung ihrer Verdienste aus dem Staatsdienst entlassen, ihre Stellen mit jüngeren ergebeneren Persönlichkeiten besetzt und so der Einfluß des Ministers auf den Fürsten auch für die Zukunft gesichert. Der Oberamtmann ward zum Namenstag des Fürsten wirklich dekoriert, durch ein schmeichelhaftes Handschreiben des Fürsten geehrt — vier Wochen darauf jedoch war er — auf sein Ansuchen — ebenfalls aus dem Staatsdienst in Gnaden entlassen. Der Amtmann von Schottendorf bekam keinen Orden, er ward in ein entlegenes Städtchen versetzt und ihm bedeutet, er möge dort versuchen, mit dem Geist der Zeit fortzuschreiten! Auch im niederen Gerichtspersonal traten mancherlei Veränderungen ein, für die Betreffenden wenig erfreulich; obendrein regnete es Verweise und Verwarnungen, auch an Drohungen ward nichts gespart.

Der Zipfelschneider ahnte nicht, welche tiefeinschneidenden folgenreichen Bewegungen er hervorgerufen!

Der Systemwechsel trat nun wirklich ein, sowohl im Oberamt als auch in Schotendorf; seine Folgen zeigten sich bald, aber der erwartete Erfolg wollte nicht sogleich hervortreten. Gerade der plötzliche Umschwung in den Regierungskreisen, der unvermittelte Uebergang von der härtesten, lieblosesten, rücksichtslosesten Strenge zur freundlichen Nachsicht, zur humanen, achtungsvolleren Behandlung des Irrenden rief neue heftige Erregungen hervor. Man hielt die Milde der Regierung für Reue über früheres Unrecht, dies steigerte die Erbitterung; man legte sie für Schwäche aus, dies lockte zu neuen Ausschreitungen. Zum Glück für das Volk war die Regierung diesmal in der Wahl der beiden Oberbeamten wirklich glücklich gewesen. In ihrem Charakter vereinigte sich aufrichtiges Wohlwollen, wahre Herzensgüte mit sittlichem Ernst und unbeugsamer Willensfestigkeit. Nachsichtig, unermüdet in der Geduld gegen Irrende, griffen beide Amtmänner rücksichtslos ein, begegneten sie Bosheit oder üblem Willen. Wohl machte ihnen das anfängliche Fehlschlagen ihrer Hoffnungen Schmerz, doch ließen sie sich nicht verbittern; ruhig, fest, unbewegt verfolgten sie ihren Weg und bald zeigte sich die Wirkung ihrer Beharrlichkeit. Die erschreckten, verdüsterten Gemüter faßten Vertrauen zu den ernsten, würdigen Männern; allmählich gingen den Verbitterten die Augen auf über ihre törichte Verblendung, die langdauernde Spannung aller Leidenschaften wich einer physischen und moralischen Ermüdung, in den feindlichen Dorfschaften sehnte man sich nach Ruhe, Ordnung, Ausgleich und Frieden.

Die Beamten fanden einen Bundesgenossen an der öffentlichen Meinung, die sich zwar im Anfang selbst parteiisch geteilt, jetzt aber, da die Folgen immer betrübender hervortraten, scharf und bestimmt gegen den Unfug kehrte. Der harte Tadel, der sie von allen Seiten traf, machte die Streitenden stutzig, sie begannen ihre Handlungen in anderem Lichte zu sehen — das vermehrte ihre Sehnsucht nach Frieden. — Dennoch kam es zu keiner Versöhnung.

Woran das lag? — Einfach an dem Windsberger Schulzen und am Zipfelschneider! Beide beharrten starrsinnig auf ihrem vermeintlichen Recht; von Vereinigung, von Vergleichen wollten sie nichts hören, nur nach völliger Unterwerfung des Gegners erklärten sie sich zu weiteren Verhandlungen bereit.

Doch dürfen wir dem Zipfelschneider nicht Unrecht tun. Er war nicht grundsätzlicher Gegner eines Ausgleichs, ja er hatte selbst schon die Hand zum Frieden geboten, allerdings mit Bedingungen. Nicht vergebens jammerte er oft: „Mein Häusle steht auf Papiergrund, ein paar Tropfen Tinte können es wegschwemmen mit all' meinem Hab und Gut!" — Er war bereit, nachzugeben, wenn ihm der Schulz die Hälfte des strittigen Waldbodens einräume, dadurch wenigstens bedingt sein Recht anerkenne, die Ehre seines Namens wieder herstelle. Davon wollte jedoch der Schulz unter keiner Bedingung hören. Leider war er in die Hände eines Advokaten gefallen, der, ohne Gewissen, sein Amt eben nur als milchende Kuh ansah, die Dummheit der Menschen verhöhnte und doch darauf spekulierte. Ohne Besinnen übernahm er jeden Prozeß, mochte er noch so ungerecht, noch so aussichtslos sein — wenn er nur hoffen konnte, seinen Vorteil dabei zu finden. Hatte er aber einen zahlungsfähigen Klienten in den Klauen, so ließ er ihn nicht los, bis er ihn ausgepreßt wie eine Zitrone.

Auf die Verheißungen seines Advokaten gestützt, pochte der Schulze immer trotziger auf sein Recht, verlangte unbedingte Unterwerfung, Übernahme sämtlicher Kosten vom Zipfelschneider und obendrein Schadenersatz für den zerstörten Fichtenbestand. Darauf konnte natürlich der Zipfelschneider nicht eingehen und das hochfahrige, anmaßende Benehmen des Schulzen verdroß zuletzt auch die Buchbacher und Lindenbrunner; sie schlossen sich wieder fester an den Zipfelschneider, den sie jetzt selber zur Ausdauer mahnten. Die Windsberger, besonders die Grumbacher, waren schon lange nicht mehr mit dem Schulzen zufrieden, allein die schroffere Weise der feindlichen Nachbarn erschien ihnen wie eine Herausforderung; sie traten den alten Gegnern auch wieder trotziger entgegen, und so schien, trotz aller Bemühung der Regierung, ein neuer Ausbruch des Kampfes unvermeidlich. Die Bestürzung in beiden Ämtern war groß; der Fürst verbarg seinen Unmut über das Mißlingen nicht, der Minister drängte in fieberhafter Hast zur Beendigung des Dorfkrieges, der nun schon zum zweitenmale seine Stellung

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.

Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.

Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Gedenktafel fränkischer Kriegshelden

Leo Roos von Trennfeld, Unteroff., Inh. d. Eis. Kr., starb den Heldentod a. 25. Okt. 1916.

Martin Wagner, Gefreiter, fiel bei einem siegreichen Sturmangriff am 14. Nov. 1916.

Ludwig Kühnlein, geboren zu Estenfeld, starb am 13. April 1916 im Feldlazarett.

Lor. Weiß von Waigolshausen, Unteroff., fiel am 12. Nov. 1916.

Andr. Schimmel v. Waigolshausen, starb am 11. Dez. 1916.

Ignaz Lutz v. Hergolshausen, wird seit 3. Sept. 1914 vermißt.

Alfred Zull v. Hergolshausen, wird seit 10. Nov. 1914 vermißt.

Anton Ludw. Eisenmann v. Bamberg, fiel am 29. April 1916 bei einem Gasangriff.

Rudolf Keßler, Inhaber des Eis. Kreuz., wird seit 4. September 1916 vermißt.

Jos. Keßler starb a. 14. Nov. 1916 i. Feldlaz. Beide Söhne des Steinmetz K. in Würzburg

bedrohte, und auch der Ehrgeiz der beiden wackern Amtleute erwachte. Aber umsonst verdoppelten sie ihre Bemühungen; vom Zipfelschneider, das sahen sie selbst ein, waren weitere Zugeständnisse nicht zu erwarten, auch nicht zu verlangen, und der Schulze behauptete halsstarrig seinen Sinn. Alle Warnungen und Mahnungen der Amtleute wies er trotzig ab; den Rat der Nachbarn und Freunde widerlegte er mit den Gründen seines Advokaten; die Tränen, den Harm, die Angst seiner Familie übersah er. Oft klagte die Schulzin: „Sagte ich's nicht, das Unglückshölzle frißt noch unser Hab und Gut auf? — Gott im hohen Himmel droben, was soll noch aus uns werden, kommt der Vater nicht zur Einsicht!"

So standen die Sachen, als schon das zweite Jahr seit dem Beginn des Dorfkrieges zu Ende ging. Mit schwerem Herzen wanderten die Bergheimer Musikanten nach Buchbach, dort zum Tanze aufzuspielen — ach, ihnen war gar nicht kirmeslustig zu Mute!

* * *

Die Sonne stand schon tief. Ihre fast wagerecht einfallenden Strahlen verbreiteten in dem harzduftigen Kiefernwald auf der Windsberger Höhe eine wundersame Helle und durchleuchteten ihn bis in die fernsten Winkel. Aus dem reizenden Gewirr von Licht und Schatten — der ganze Wald mit seinen schlanken Stämmen, gitterartig ineinander verflochtenen Zweigen, dem Netzwerk der zartgegliederten Nadelbüsche, glich einem durchsichtigen, goldgestrickten Gewebe — hoben sich kräftig und farbenfrisch ab, die rotangestrahlten Kiefernstämme und die leise zitternden Nadelbüsche schimmerten und blitzten im grüngoldnen Lichte! Kein Lüftchen regte sich; noch lag zitternd die Hitze des Mittags auf dem schmalen, tief ausgefahrenen Sandweg, der sich durch den Kiefernbestand schlängelte. Da und dort sonnte sich eine Blindschleiche in den durchglühten Radspuren, eine Eidechse schlüpfte spielend durch die rauhen, blütenlosen Glieder der Haidesträucher, ein bescheidenes, gelbes Waldblümchen, das einsam über den Wegrand hereinnickte, umsummte melancholisch eine Hummel, und eine Bachstelze wippte unermüdlich um einen kleinen Wassertümpel. Tiefe Stille! Nur zwei Raben zogen krächzend über den Wald und erschreckten die Bachstelze, daß sie eilig davonschwirrte; schallend klang von Zeit zu Zeit das Klopfen des Spechtes durch den Forst, und von fernher tönten klingend die Steinschlägel der Arbeiter im Sandsteinbruch. Sonst regte sich kein Leben, geheimnisvolles Schweigen brütete über dem einsamen Wald.

Doch nicht ganz einsam! Durch den tiefen, weichen, jeden Schall dämpfenden Sand schritt ein schlankes, frisches Mädchen, von Licht und Schatten wechselnd umspielt, der sinkenden Sonne entgegen. Allein ihr Auge sah nichts von der Herrlichkeit ringsum, sie verhüllte das Gesicht mit der Schürze, heftiges Schluchzen hob und senkte ihren Busen. Achtlos schritt sie dahin; doch plötzlich schrak sie heftig zusammen, als es in den dichter stehenden Büschen rauschte und eine Männergestalt in den Weg sprang. Die Sonne blendete wohl das forschende Auge. Dennoch begann das Mädchen zu zittern, sie hatte den Harrenden erkannt. Ausweichen war unmöglich — sollte sie vorwärts oder zurück? Endlich faßte sie einen Entschluß; trotzig preßte sie die roten Lippen zusammen, wischte hastig die Tränen aus den Augen, strich ihre Schürze glatt, blickte angelegentlich seitwärts und wollte an dem Wartenden vorbeihuschen. Allein dieser faßte ihre Hand, hielt sie trotz ihres Sträubens — es war auch offenbar kein rechter Ernst in diesem Widerstand — fest in beiden Händen und sagte weich: „Karline, ich lasse dich nicht, habe zu lange schon mit Schmerzen auf Gelegenheit gepaßt, mit dir allein zu sein; heute lasse ich dich nicht, ich muß wissen, wie ich mit dir daran bin; heute muß sich's entscheiden, ob du mich zu einem ganz elenden Menschen machen willst. Karline, zwei Jahre hab' ich das Leid ertragen — nun ertrag' ich es nicht mehr, wenigstens so nicht mehr! Bleibst du fest auf deinem Sinn — überreden will und mag ich dich nicht — dann ist's entschieden, ich wandere aus, gehe nach Amerika, vielleicht, daß ich dich in der Fremde vergesse!" Ein tiefer, gewaltsamer Seufzer sagte, wie wenig er seinen eigenen Worten glaubte. „Ja, Karline", fuhr der Schneidersheimer nach einer Pause fort, „ich überrede dich nicht, aber sagen muß ich dir noch einmal, wie schwer mir's auf dem Herzen liegt, ehe wir für immer — scheiden! Ja, ich ertrag' das Leben nicht mehr, die ganze Welt ist mir zur Last, ich will fort, weit weit fort, damit ich wenigstens nicht sehe, wie ein anderer Bursch mit dir glücklich wird!"

Das Mädchen weinte und rang nach Atem; als Heiner keinen Blick erhaschen konnte, fuhr er seufzend fort: „Ich halte mich nicht bei dem auf, was vergangen und nicht zu ändern ist. Meine tolle Wildheit habe ich schwer genug gebüßt, das weiß Gott im Himmel, und was ich jetzt bin, mögen die zwei Jahre bezeugen — reden die nicht für mich, so ist ohnedies jedes Wort vergebens! — Im Anfang hab' ich deinen — deinen Trotz noch am leichtesten getragen; ich meinte immer, so auf einen Schlag könne nicht alle Lieb aus und vorbei sein — wenn's eben wahre Liebe gewesen ist — und daran hab ich damals nicht gezweifelt. Du warst mir bös, das mit Recht, darüber durft' ich nicht klagen. Ich trug auch deinen Verdruß mit Geduld, ja, ich muß dir schon sagen: daß du herzhaft auftreten konntest und mir Ernst zeigtest, war mir gerade recht, ich hab' Respekt vor dir kriegt, mit jedem Tag bist du mir werter geworden. Ich meinte eben, im Grunde deines Herzens müßtest du mir noch gut sein. Wenn sich auch ein groß Leid und ein traurig Unglück darüber gelegt, die Lieb' sei doch nicht zu ersticken, nach und nach müsse wenigstens wieder ein Funken durchbrechen, und größer werden und größer — bis — ja bis eben die alte Gütigkeit wieder da sei. Darauf habe ich um so gewisser gehofft, da dir nicht verborgen geblieben sein kann, wie ich treu an dir festgehalten und mir Mühe gegeben habe, mich deiner wieder wert zu machen. Ja das hab' ich gehofft, lang, lang; aber es ist anders gekommen, als ich gedacht, ganz anders. — Ich mach' dir keinen Vorwurf, Karline, — du lieber Gott, wie dürft ich das! Aber schwer ist mir das Leben geworden. Und nun habe ich die Musikanten heimlich verlassen — 's ist so nicht viel Leben in Buchbach — um dich zu treffen und noch einmal, — zum letztenmal, Karline, — ernstlich zu fragen, wie's werden soll in der Zukunft zwischen uns. — Ich überrede dich nicht Karline, aber sagen darf ich wohl, daß ich dir in Treue zugetan bin und dich achten und in Ehren halten wollte allezeit, nähmst du mich wieder an. So red' du — rund und klar: ja oder nein! — Hast du mich vergessen, werd' ich dir nimmer zur Last fallen — in acht Tagen bin ich weit, weit fort! — Red' jetzt!"

Allein Karoline konnte nicht reden, sie verhüllte ihr Gesicht und weinte laut. Heiner hätte wohl erschrecken können, doch war's ihm ein Trost, daß ihm das Mädchen ihre Hand nicht entzog, ja, seine Hand fest, heftig drückte. Wunderliche Gefühle durchfluteten ihn; wie helles Klingen und Singen, die Ahnung des höchsten, seligen Glückes — daneben eine tiefe, schmerzliche Wehmut! Seine Augen wollen sich feuchten im doppelten Drang des Glückes und Leides, allein er bezwang sich, hielt männlich an sich. Keinen Versuch machte er, die Weinende zu trösten, drang nicht in sie um Entscheidung, — zwei Jahre hatte er sich gedulden müssen, sollte er jetzt um Minuten die Geduld verlieren? Stille schritt er neben dem holden Mädchen dahin, ließ ihr Zeit, sich zu sammeln, nur ihre Hand, die noch in der seinen ruhte, streichelte er lind und leise. —

Endlich erhob das Mädchen den Kopf, blickte ihm mit den großen tränenvollen Augen fest, ehrlich ins Angesicht und sagte, oft von Schluchzen unterbrochen: „Was ich zu sagen hab', ist wenig! Vergessen hab' ich dich nicht, nicht einen Augenblick, und die Lieb ist auch bei mir gewachsen, statt abzunehmen. War mir auch niemals darum zu tun, dich zu vergessen, nein, gewiß nicht! — Darfst mir's glauben, es hat mir schwer genug auf der Seel' gelegen, wie du mir in jener Nacht vorwarfst, ich sei allzu hart! Das Wort ist mir überall nachgegangen, ich konnt's nicht los werden, und doch auch nicht finden, wie ich hätte anders reden sollen! — Ja, darnach hat mich deine Anhänglichkeit wohl gerührt, deine Rechtschaffenheit war mir auch ein Trost — aber wie nun das Leid immer ärger über uns hereinbrach, wie der Jammer in den Dörfern kein End nehmen wollte, da bin ich nochmals über dich erzürnt, dir ernstlich bös worden und hab' mir im Stillen gelobt, dich nimmer anzuhören. Darnach sind mir freilich wieder die Augen aufgegangen, ich

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

König Ferdinand von Bulgarien feierte kürzlich seinen 56. Geburtstag.

Vor dem Zehnergericht zu Venedig.

Nachdr. verb.

Von Damian Gronen.

Der deutsche Kapellmeister Johann Gottlieb Naumann befand sich im Jahre 1773 zum zweitenmale in Venedig, wohin der Ruf seiner vortrefflichen Kompositionen in der Kirchenmusik ihn gezogen hatte, und wohnte ganz in der Nähe des großen Opernhauses.

Eines Abends, als Naumann nach der Vorstellung mit mehreren Personen des Theaters bei einem freundschaftlichen Gastmahle froh zusammen gewesen und sich eben zur Ruhe begeben wollte, erscholl plötzlich der Ruf, „Feuer! Feuer!“ ganz in seiner Nähe. Das Opernhaus stand in vollen Flammen. — Daß hier die größte Eile nötig war, wenn er nicht mitsamt seiner Habseligkeit ein Raub der Flammen werden wollte, ergab sich als augenscheinlich. Schnell packte er daher mit Hilfe seines Dieners Kleider und Schriften zusammen, legte selbst mit Hand an, um seinen Koffer fortzuschleppen, und war so glücklich, trotz der Nähe des Feuers und des Getümmels der Menge, nichts zu verlieren. An einem Gäßchen aber, das er und sein Diener passieren wollten, wurden sie zurückgewiesen, weil hier niemand gehen dürfe. Diese Zurückweisung zu einer Zeit solcher Gefahr erzählte Naumann im vertraulichen Gespräch einigen seiner Freunde und gab dadurch die Veranlassung zu dem nachfolgenden Ereignisse.

Naumann sah sich genötigt, ein anderes Quartier zu suchen. Er fand es bei einem guten, alten Mütterchen. Der Fremdling, obwohl Künstler, gewann doch in kurzem durch ein stilles, eingezogenes Leben ihr ganzes Zutrauen. Fast vier Monate lebte der deutsche Komponist in dieser Wohnung.

Da trat eines Morgens ein Mann in anständiger Kleidung zu ihm ins Zimmer, bedeckte innerhalb desselben sein Haupt mit einer roten Mütze, als dem Zeichen, welches damals die Gerichtsdiener der venetianischen Regierung zur Ausübung ihres Amtes bevollmächtigte, und überreichte ihm ein kleines Zettelchen mit den einfachen Worten: „Signor Naumann wird morgen um die zehnte Stunde vor dem Gerichte der Zehner zu erscheinen geladen.“

Naumann stutzte ein wenig und fragte den Boten: „Sollte da nicht ein Irrtum vorgehen?“ — „Wenn Sie anders Signor Naumann, Tonkünstler aus Sachsen sind —.“ — „Der bin ich!“ — „So ist meine Vorladung ganz richtig.“

Die rote Mütze ward abgenommen, der Diener entfernte sich; Naumann besah sich noch einmal das Zettelchen und dachte: „Was soll ich denn dort?“ Er kannte den Namen dieses Gerichtes gar wohl; welcher Reisende, der auch nur drei Tage in Venedig verweilte, hätte nichts von der Gewalt dieser Richter und der allgemeinen Ehrfurcht, deren sie zu genießen pflegten, vernommen? Aber es war nur Verwunderung, nicht Furcht, was Naumann bei dieser Vorladung empfand.

Da er ohnehin gesonnen war, bald darauf auszugehen, so vollendete er jetzt seinen Anzug, begab sich sodann in das untere Zimmer seiner Wirtin, erzählte ihr ganz unbefangen, welchen unerwarteten Besuch er erhalten, und fügte ebenso gelassen hinzu, er sehe nicht ein, was er dort zu schaffen habe. Das Mütterchen ward totenbleich, alle Glieder zitterten an ihr; zögernd schaute sie umher, als ob sonst jemand ihnen zuhöre, und dann, als sie des Alleinseins gewiß war, rief sie schluchzend: „Guter, lieber Gott, flüchtet Euch! Vielleicht ist es noch Zeit! Vielleicht könnt Ihr Euch noch retten!“

Naumann stutzte noch mehr, als beim Empfange der Vorladung selbst. Die Aengstlichkeit dieser guten Frau war ihm unbegreiflich. Er fragte sie; aber händeringend, mit Tränen in den Augen und nur mit abgebrochenen Sätzen rief sie: „Armer Herr, wißt Ihr wohl, was Euch bevorsteht? Ihr seid ja, wie Ihr doch selbst sagt, vor die Drei dort oben, seid vor die furchtbaren Drei geladen!“ So nannte nämlich das Volk im Venetianischen ehemals die drei Staats-Inquisitoren, welche die Vorsitzer des geheimen Gerichtes der Zehn waren. — „Gute Mutter, was fällt Euch ein? Warum sollte mir dieses Gericht so furchtbar erscheinen? Ich bin ja —“

„Glaubt mir, da hilft keine Ausflucht, kein Widerstreben! Ihr müßt leibhaftig dort erscheinen, wenn Euch nicht noch diese Nacht Eure Freunde fortzuschaffen wissen. Ach, ich selbst, so gefährlich es auch sein mag, will nach Kräften alles mögliche beitragen.“

„Nimmermehr! Was denkt Ihr? Ich sollte fliehen? Ich habe ja nichts verbrochen.“

„Ach, das schützt Euch nicht. — Die dort oben strafen den kleinsten Fehltritt. Ihr sollt vor dem strengsten Gericht auf dem ganzen Erdboden erscheinen. Hinein kamen viele, wieder hinaus aber äußerst wenige.“

„So werde ich einer von den Wenigen sein, denn ich baue fest auf meine Unschuld und die Gerechtigkeit Eurer Regierung. Glaubt mir das, Mutter, und seid außer Sorge!“

Er verließ seine bebende Wirtin. Ihre Furcht ging keineswegs auf ihn über; aber etwas nachdenkender war er doch und hielt es ratsam, einen der angesehensten Gönner aufzusuchen, um ihm diesen seltsamen Umstand zu erzählen und seinen Rat einzuholen. Auf dem Wege dahin begegnete ihm einer seiner allervertrautesten Bekannten. Sie gerieten ins Gespräch zusammen, und Naumann entdeckte ihm die Veranlassung dieses Ganges. Doch kaum hatte er das Wort „Rat der Zehner“ ausgesprochen, so erschrak jener fast ebenso wie das alte Mütterchen und riet ganz wie diese zur allerschnellsten Flucht. Naumann antwortete abermals: „Nimmermehr! Ich weiß nichts, wodurch ich gefehlt oder irgend eine gesetzliche Ahndung verdient habe. Jeder Schuldlose sündigt aber gegen das Gesetz, gegen seine Freunde, gegen das Publikum und gegen sich selbst, wenn er irgend eine Untersuchung scheut und nicht selbst dem strengsten Richter sein Leben offen darlegt.“

Sein Freund zuckte die Achseln und sagte: „Ich habe schon Männer gekannt, die mit gleichen Gesinnungen vor der Staatsinquisition erschienen und doch seitdem verschwunden sind. Mehr davon zu sagen, ist gefährlich.“

Während dieses Gespräches kam Naumann zum Hause seines Gönners, ward sogleich vorgelassen und wiederholte seine Erzählung. Dieser ward zwar nicht bleich und erschrak nicht so heftig wie seine Wirtin und jener Venetianer, zögerte aber merklich genug, einige Augenblicke mit der Antwort und riet dann gleichfalls zur eiligen Flucht, wenn er sich irgend eines Vergehens schuldig wüßte.

„Gerade das Bewußtsein vollkommener Unschuld,“ erwiderte der Komponist, „macht mir Mut, dazubleiben.“

„Sind Sie aber auch sicher genug,“ fragte der Gönner, „keinen schlauen, bösartigen Feind zu haben, der Sie durch Verleumdung oder Verdrehung einer unschuldigen Rede unglücklich zu machen strebt?“

„Auch das kann ich kaum glauben,“ erwiderte Naumann. „Ich lebe ja hier so anspruchslos, habe nie mit Wissen und Willen auch nur den Geringsten aus dem Volke gekränkt, stehe absichtlich niemandem im Wege. Wer sollte mich daher so bitter hassen oder beneiden?“

„Nun denn, so stellen Sie sich kühn im Gefühle Ihrer Unschuld vor das Staatsgericht. Daß Sie keines Verbrechens fähig wären, dafür hätte ich mich ohne Ihr Wissen verbürgt; aber — einer kleinen Unvorsichtigkeit kann auch oft ein Biedermann sich schuldig machen. Besinnen Sie sich daher auf irgend eine Kleinigkeit, die Ihnen Besorgnis erregen könnte, so steht Ihnen meine Börse und meine Beihilfe zu Diensten. Noch vor Anbruch des Tages sollen Sie aus Venedig und in Sicherheit sein.“

Naumann dankte gerührt für ein so edles Anerbieten, blieb aber auch dabei, daß er es nicht annehmen könne, und in einem Staate, wo er sich stets eines unsträflichen Wandels beflissen hatte, nicht durch eine heimliche Flucht Verdacht auf sich laden wolle. —

Zurückgekehrt in seine Wohnung, blieb er den ganzen Ueberrest des Tages in seinem Zimmer und arbeitete gelassen an der ihm obliegenden Tonsetzung fort. Noch einige von seinen Freunden, auf diese oder jene Art von seiner Vorladung benachrichtigt, besuchten ihn und rieten ihm fast einstimmig, zu entweichen; er blieb aber bei seinem Vorsatze.

Alle diese Freunde, die zur Flucht geraten, gingen dabei jedenfalls von ihrer Ueberzeugung aus. Wir Menschen sind alle gebrechlich und zu sündigen geneigt; der lichte

Augenblick deckt darum bei gar manchem ein unheiliges Begehren und dunkle Taten in der Brust. Auch Naumann konnte wenigstens, wie ehrenhaft sonst auch sein ganzes Tun und Lassen vor den Augen seiner Freunde gewesen, doch mit irgend einer Schuld belastet sein, die ihn, den Fremdling, der Verurteilung durch das so sehr gefürchtete Zehnergericht verfallen lassen mußte.

Am andern Tage und zu der bestimmten Stunde stand Johann Gottlieb Naumann vor dem furchtbaren Palaste. Bis dahin hatte ihn seine Hauswirtin begleitet und versichert, auch während seiner Prüfung im Gerichte im Gebete für ihn nicht ermüden zu wollen. Seine eigene, vorherrschende Empfindung war nur Neugierde. „Es kann dir nichts Arges widerfahren," dachte er, „denn du hast nichts Unrechtes getan!" Getrost folgte er dem gestrigen Boten, der schon seiner zu warten schien.

Durch lange, öde, widerhallende Gänge schritt er langsam voraus, ohne ein Wort zu sprechen, ohne zurückzuschauen. Jetzt standen sie vor einer großen, eisernen Türe, welche ganz schwarz angestrichen war. Sie wird aufgeschlossen. Naumann trat auf eine Deutung seines Führers ein.

Sofort schloß sich mit einem dumpfen Gepolter die Türe hinter ihm zu, und er sah sich allein in einem großen, durch Gitterfenster vom Tageslichte nur sparsam erleuchteten Gewölbe. Ein schwarzer Block vor einem schwarzbehangenen Tische stehend, auf demselben ein Kruzifix, ein Totenkopf und eine schwach brennende Lampe war das sämtliche Gerät dieses schauerlichen Gemaches. Zwei große, schwarze, eiserne Türen, einander gegenüber, unterbrachen die Einförmigkeit der geschwärzten Wände; zu der einen war, wie bereits bemerkt, Naumann hereingelassen worden, gegen die zweite schien bedeutungsvoll der harte Sessel gerichtet zu sein.

Naumann, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, setzte sich auf den Sessel, nahm ganz gelassen den Totenkopf in die Hand, und gab seinen Betrachtungen Raum. Da kam ihm plötzlich die Frage seines Freundes, ob er auch vor keinem bösartigen Feinde sich zu hüten habe, zurück ins Gedächtnis. Auch bei näherem Nachdenken fand er keinen einzigen Punkt, worüber er sich einen Vorwurf hätte machen dürfen. Indes — Feinde kann jedermann haben; die freundlichsten sind die gefährlichsten. Neid, Haß, Mißgunst kommen ins Spiel, das ist in Venedig wie anderwärts, und anderwärts wie in Venedig. So ungefähr dachte Naumann, und bald war er überzeugt, durch Ausschlagung der Flucht moralisch richtig gehandelt zu haben; ob aber auch klug? Darüber ward mit jeder Minute seine Meinung schwankender, und er war nahe daran, sich unverdienterweise einer tollkühnen Verwegenheit anzuschuldigen.

Nach Verlauf einer langen Stunde hörte er Fußtritte aus der Ferne kommen. Sie nahten, und am Schlosse der zweiten Türe klirrten endlich Schlüssel und Riegel. So dumpf dieses Getöse erklingen mochte, so angenehm war es doch für ihn, denn er hoffte auf Erlösung und Aufschluß. Mit langsamem Knarren ging die Tür auf. Er blickte hin und sah in einer mäßigen Entfernung mehrere Männer in schwarzen Mänteln stehen. Einer derselben trat mit feierlich abgemessenen Schritten ins Gemach selbst hinein.

Naumann erhob sich und wollte ihm entgegen gehen; doch jener winkte mit der Hand und sprach: „Verlaß die Stätte nicht, auf der du stehest! Wohl aber gib mir an diesem Orte im Angesichte des Ewigen, dessen Blick durch die Mauern des Kerkers dringt, eine gewissenhafte Antwort auf die Frage: Glaubst du an Gott und die Unsterblichkeit?" — „Ei, ja wohl!" — „Was denkst du dir beim Anblicke dieses Totenkopfes?" — „Mancherlei, doch vorzüglich das, daß sein Besitzer einst wie wir in menschlicher Gestalt umherwandelte, daß uns beiden noch bevorsteht, was er erfuhr, und daß wir dann vor einem ewigen Richter Rechnung ablegen müssen, wie wir das uns allhier geliehene Leben verwendet haben." — „Gut! Wirst du aber auch mit diesen Gesinnungen auf alle Fragen, die dir bald an einem Orte vorgelegt werden sollen, treu und aufrichtig antworten?" — „Ganz gewiß!" — „Wohlan, diese Nachricht hinterbringe ich deinem Richter. Durchdenke indes noch einmal mit prüfendem Ernste dein ganzes, bis hieher in Venedig geführtes Leben!"

Mit eben der Würde, mit welcher er eingetreten war, entfernte sich der Sprecher wieder. Die Tür ward abermals verschlossen. Die Schritte des Gehenden verhallten, und Naumann sah sich seinem Nachdenken überlassen; aber auch jetzt war desselbe tröstlicher, furchtloser Art. Voll Fassung wartete er nun, was man von ihm begehren würde.

Eine reichliche Viertelstunde verging, da klangen wieder Fußtritte, da ging wieder die eiserne Tür auf, und es traten drei Männer in langen, schwarzen Mänteln zu ihm ein.

„Hast du," sagte der frühere Sprecher, „dein ganzes Leben reiflich überdacht und den Vorsatz gefaßt, unserem ehrwürdigen Gerichte die reine Wahrheit zu sagen?" — — „Den hatte ich früher schon!" — Verbindet ihm die Augen und führt ihn vor das Gericht!"

Es geschah, und Naumann ward wieder durch lange, lange Gänge, treppauf, treppab geleitet, bis sie an eine Türe kamen, die erst auf wiederholtes Klopfen geöffnet wurde. Hier stellte man den Eingeführten an einen besonderen Ort, nahm ihm das Tuch von den Augen und gab ihm während einer kleinen Pause Zeit, umherzublicken, wo er sei. Ein schwarzes Gewölbe umgibt ihn, doch hell erleuchtet. Auf einem großen, etwas erhöhten Platze stand eine große, schwarz behangene Tafel und die an ihr sitzenden Richter waren in schwarzer Kleidung und in schwarzen Mänteln.

Der erste von ihnen hob mit feierlichem Ernste an: „Weißt du, vor welchem Gerichte du stehst?" — „Wie ich gehört habe, vor dem Gerichte der Staatsinquisition der Republik Venedig." — „Mutmaßest du wohl, warum?" — „Wahrlich, nein!" — „Hast du deinen ganzen Lebenslauf in Venedig ernstprüfend durchgedacht?" — „Das habe ich, aber auch nicht das Geringste entdeckt, um dessentwillen ich hier vorgeladen sein dürfte." — „Fürchtest du dieses Gericht?" — „O nein! Ich ehre es und hoffe deshalb, von ihm unschuldig befunden zu werden." — „Ehrest du das Zeichen des heiligen Kreuzes? Glaubst du an den Auferstandenen? Und ist sein Evangelium dir heilig?" — „Ja, ja, ja!" — „Nun, so beschwöre bei dem dreieinigen Gott der ganzen Christenheit: alle Fragen, die unser ehrwürdiges Gericht dir vorlegen wird, freimütig und gewissenhaft zu beantworten!"

Naumann mußte jetzt niederknien, seine linke Hand auf die entblößte Brust, seine Rechte auf das Evangelium legen. Ein breites, blankes, zweischneidiges Schwert, bisher auf der Tafel liegend und von einem der Richter mit den Worten erhoben: „Siehe das Schwert der Gerechtigkeit! Es schützt die Unschuld, es bestraft aber auch blutig die Verbrecher!" war so dicht, daß es Naumanns Haupthaar berührte, über ihn gehalten und ein feierlicher Eid ihm vorgelesen.

Er schwur ihn getrost nach; aber als dann die so lang erwartete, wieder mit dumpfem Tone ausgesprochene Frage: „Fremdling, in welcher Gesellschaft befandest du dich gestern vor sechzehn Wochen? An dem und dem Tage von sechs Uhr abends bis in die Mitternachtsstunde?" — Da war Naumann doch überrascht, antwortete aber nach einer kleinen Pause: „Ehrwürdiges Gericht, ich möchte gern meinem Gewissen und dem eben geleisteten Schwure zufolge die strenge Wahrheit sprechen! Aber, wie kann ich das jetzt? Wie soll ich nach so langer Zeit wissen, was ich an dem mir bezeichneten Tage dachte, sprach und tat! Daß es nichts Pflichtwidriges gewesen, nichts, was die allgemeinen Vorschriften der bürgerlichen Ordnung beeinträchtigte oder die Gesetze der Republik beleidigte, dafür stehe ich mit meinem Leben ein; aber einer genauen Angabe bin ich in diesem Augenblicke wenigstens nicht fähig."

„Und wäre dir denn," begann der Richter wieder, „dieser Tag, von welchem wir Rechenschaft verlangen, durch nichts ausgezeichnet? Durchdenke es sorgfältiger!"

Monat, Tag und Stunde wurden ihm jetzt bezeichnet und nach acht bis zehn Minuten kam ihm plötzlich eine dunkle Erinnerung. — „Ist mir recht," rief Naumann, „brannte nicht gerade an diesem Tage und in diesen Stunden das große Opernhaus ab?" — „Allerdings." — „O, dann bin ich imstande, Rechenschaft von der Verwendung meiner damaligen Zeit zu geben. Dieser Tag wird meinem Gedächtnis nie entschwinden!"

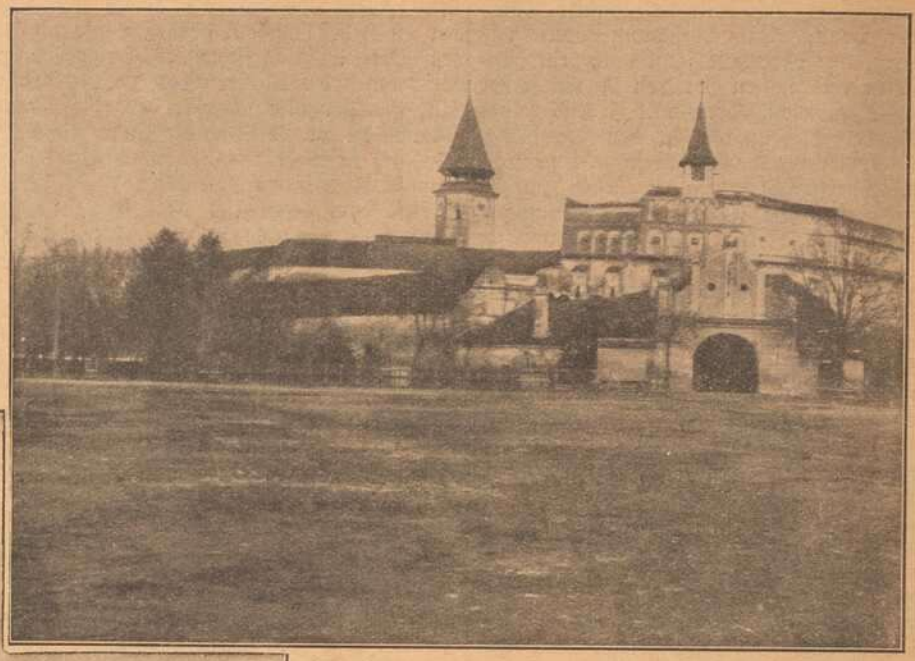
Er nannte nun die Orte und die Personen, mit welchen, und die Stunden, wie lange er sich damals in Gesellschaft befunden habe. Er gab, was seine Schuldlosigkeit außer allem Zweifel setzte, genau alle Gespräche an, die er damals geführt, und alles, was er aussagte, wurde wörtlich zu Papier gebracht. Die Redlichkeit seines Willens, die Wahrheit seiner Rede war überzeugend. Am Schlusse erging an ihn die Frage: „Ob er denn gar keinen Verdacht habe, wie und durch wen jenes Feuer habe ausbrechen und so unwiderstehlich um sich greifen können?" — Er beteuerte „Nein!" Er gestand, daß er wirklich darüber nachgedacht, von ihm aber nie der kleinste Anhalt einer Wahrscheinlichkeit gefunden worden sei.

Man drang nun nicht weiter in ihn. Auf einen Wink des Oberrichters ward er für einige Minuten ins Nebengemach gebracht. Als man ihn dann wieder rief, vernahm er den Ausspruch, daß er vollkommen frei sei.

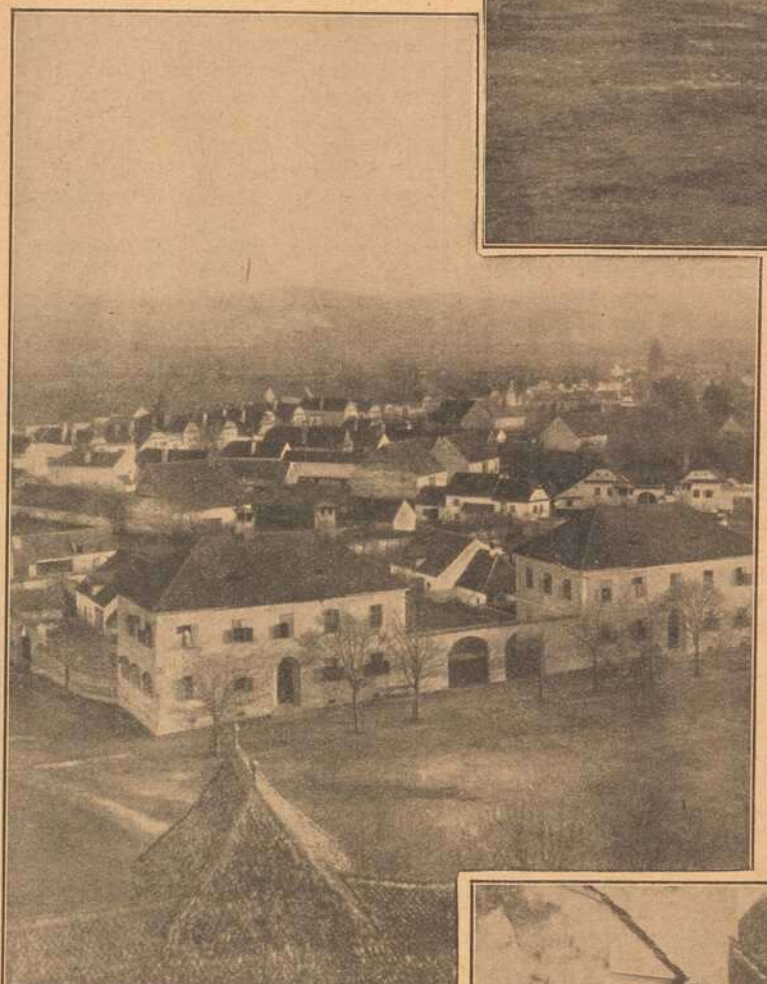
Seine Richter sagten ihm verbindliche Worte über die edle Zuversicht und den unerschrockenen Mut, mit welchem er, vertrauend auf sein gutes Gewissen, vor einem so allgemein gefürchteten Gericht sich betragen habe, und daß man alle, die nur ein Wort über jenes undurchdringliche Geheimnis des Theaterbrandes geäußert hätten in Untersuchung zöge. Alle Genossen seiner damaligen Abendgesellschaft werden dem gleichen Verhör unterzogen werden, daher müsse er

Kirchenburg in Tortlau.

Wie sie sich Sprache und Sitte aus der alten deutschen Heimat im fremden Ungarlande treu und rein erhalten haben, so sind auch die Gotteshäuser der Siebenbürger Sachsen das geblieben, was sie von Anfang an waren: der Zufluchtsort in guten und bösen Tagen, in geistiger und leiblicher Not. Oft und oft schon hatten die Siebenbürger Sachsen, wenn ein Einbruch der bösen Nachbarn drohte, ihr Hab und Gut in den festen Kirchenmauern geborgen und sich von da aus auch tapfer zur Wehre gesetzt. Wenn die Kirchenburg



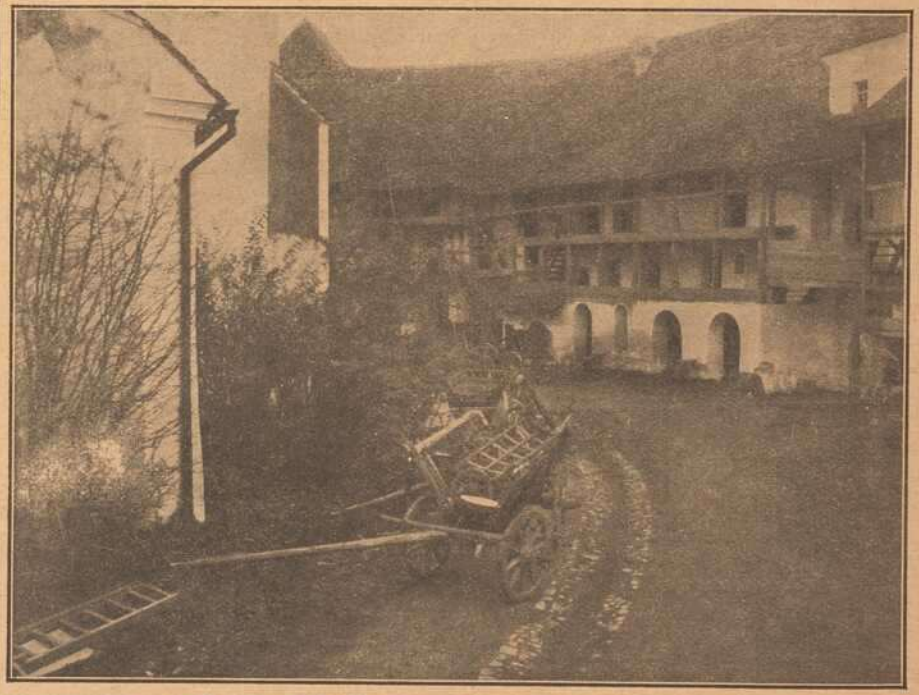
Die siebenbürgische evangelische Kirche in Tortlau, die mit ihren Wallmauern einer altertümlichen Festung gleicht.



Der Marktflecken Tortlau an der siebenbürgisch-rumänischen Grenze.

Nebenstehend:
Russische Bauernhäuser mit Strohdächern

Unten:
Blick auf die inneren Wallmauern der Kirchenburg.

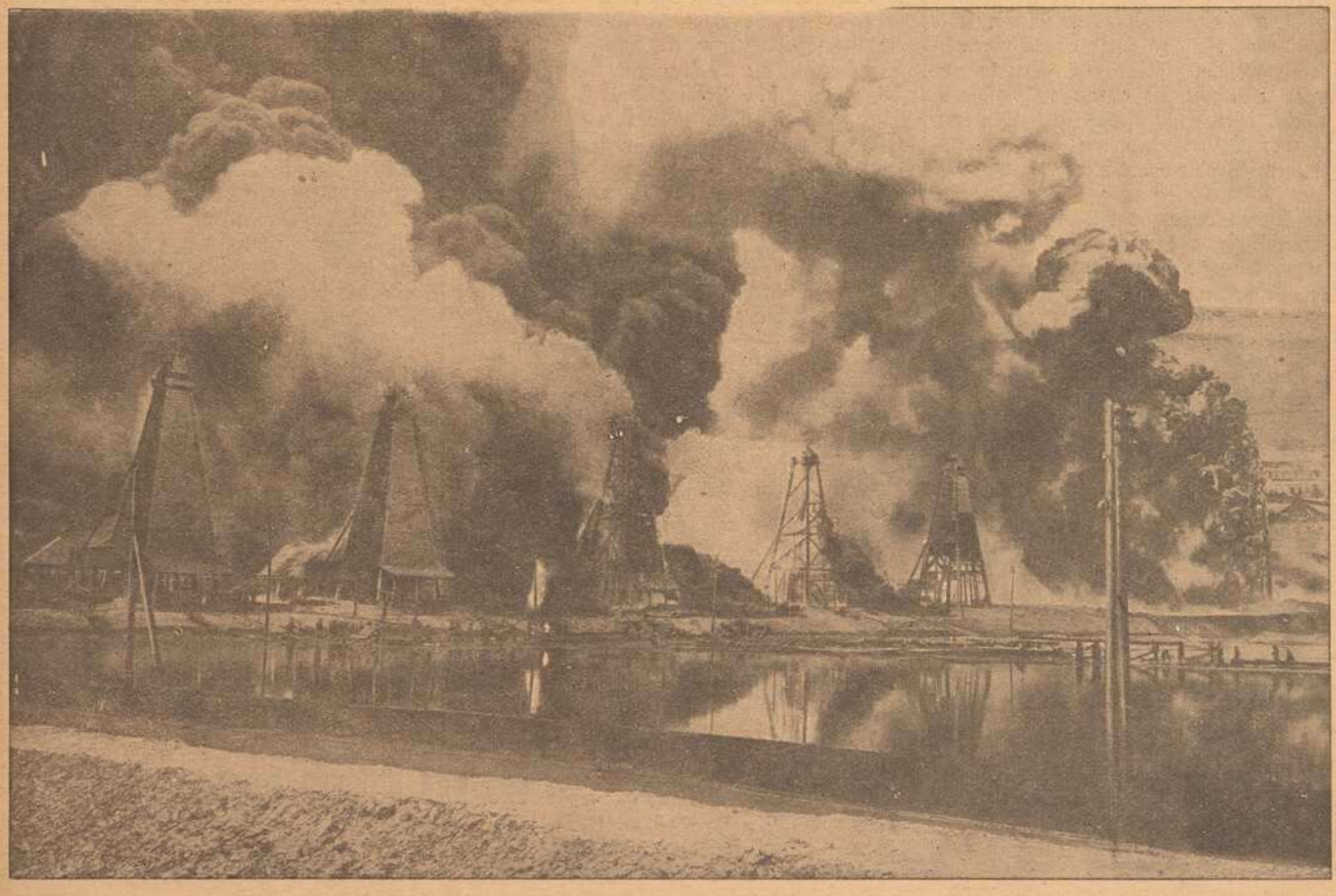


auch den modernen Artilleriegeschossen nicht standzuhalten imstande ist, so vermag sie doch Schutz gegen räuberische Horden zu gewähren. So wurde auch in diesem Kriege, als die Rumänen über die Berge drangen, alle bewegliche Habe in die Kirche geflüchtet. Zur Zeit, da ein Feldgrauer für uns die Aufnahmen machte, war das ganze Schiff der Kirche noch mit Kleidern, Nähmaschinen und anderem Hausrat angefüllt. Die vielen kleinen Kammern in der Wallmauer, die auf unserem dritten Bilde, das wir kürzlich irrtumlich als rumänischen Bauernhof bezeichneten, deutlich sichtbar sind, bargen reichliche Mengen Getreide, Fleisch u. Speck. Seltsam kontrastiert unser viertes Bild, das russische Bauernhütten zeigt, wo wegen Mangel an Viehnahrung das Stroh von Dächern gerissen und als Futter verwendet wurde.

Oben links:
Zeitungsjungen in New-York in Erwartung der Morgenzeitungen.

Oben rechts:
An der Anatolischen Bahn.

Unten:
Zu den Unruhen im Innern Rußlands: Brennende Naphthaquellen bei Baku.



versprechen, „über den eigentlichen Gegenstand seines Verhörs wenigstens Jahr und Tag hindurch ein unverbrüchliches Schweigen zu beobachten." Er versprach es. Die Augen wurden ihm wieder verbunden, und der Rückweg ging, wahrscheinlich der Förmlichkeit wegen, kreuz und quer, treppauf, treppab. Als das Tuch ihm abgenommen wurde, befand er sich am Ausgange des Inquisitionspalastes. Er säumte nicht, von dannen zu gehen. Seine Wirtin, das fromme Mütterchen, dankte Gott und allen lieben Heiligen, daß er so ungefährdet habe heimkehren können.

Noch an diesem Tage besuchte er fast alle Freunde, um sie durch den Augenschein zu überzeugen, daß er frei und unverletzt geblieben sei.

Weidenzweige. Skizze von Th. Bohrn.

Nachdruck verboten.

Ernst und still saß die Familie im Wohnzimmer um den lieben runden Tisch beisammen. Jedes war beschäftigt und suchte durch eifrige Arbeit die traurige Stimmung zu verscheuchen, die immer dort herrscht, wo ein geliebter Angehöriger aus dem Leben geschieden ist und eine unausfüllbare Lücke zurückgelassen hat.

Der älteste Sohn, ein 20jähriger Jüngling, stud. med. war gefallen, hatte den Heldentod erlitten, nachdem er wohlgemut, mit dem begeistertsten Hoffen in den Kampf gezogen war.

Die schwerste Zeit war wohl überstanden, das erste lähmende Entsetzen hatte einer stillen Wehmut Platz gemacht, die Wunde war aber noch nicht vernarbt; jeder fühlte es tief für sich und auch für die anderen. Ein stetes Gedenken an den schwer vermißten Liebling füllte den Tag aus und alles was gesprochen wurde bezog sich auf ihn. In jedem Zimmer stand ein Porträt des Teuren und alle wetteiferten darin, die Bilder mit frischen, blühenden Blumen zu schmücken, denn Georg war ein großer Blumenfreund gewesen.

Wenn tagsüber jeder seinen Obliegenheiten nachging, der Abend vereinte die Familie stets, wie auch jetzt, um den runden Tisch. Georgs Stuhl stand da, wo er immer gestanden, zwischen den Stühlen der Eltern und jeder warf von Zeit zu Zeit einen verstohlenen, wehmütigen Blick auf den leeren. Der Vater blätterte in einem wissenschaftlichen Buche, aber seine Gedanken waren nur halb bei der Lösung der ihn sonst so interessierenden Probleme. Die Mutter saß über einer Näharbeit und zog ganz mechanisch den Faden durch den Stoff. Mimmi, die siebzehnjährige mühte sich mit einer Zeichenaufgabe, die gar nicht vonstatten wollte, weil die Gedanken anderswo umherschweiften, und die beiden Gymnasiasten Thedi und Edi brüteten über ihren Schularbeiten.

Geraume Zeit blieb alles still, dann murmelte Edi etwas von „botanischem Schwefel" und der „weitverzweigten Familie der Weiden". Er schrieb, indem er sich halblaut diktierte:

„Bruchweide oder Knackweide — Salix fragilis. Lorberweide — Salix pentandra. Mandelweide — Salix amygdalina. Purpurweide — Salix purpurea. Bachweide — Salix helix. Korb- oder Bandweide — Salix viminalis. Palmweide — Salix — hm — bitte, Papa, wie heißt die Palmweide auf lateinisch?"

Papa sah zerstreut von seinem Buche auf. „Palmweide? Ganz richtig, Palmweide oder Stahlweide — Salix caprea."

„Danke, Papa — Salix caprea, so, Finis." Edi legte das Geschriebene dem Bruder vor. „Bitte, Thedi, sieh nach, ob ich eine der Weidenarten übersah."

„Ja," fiel Mimmi ein, „du übersahst eine, sogar eine wichtige."

„Ei? Und welche denn, Jungfer Weisheit?" fragte Edi, halb entrüstet, halb spöttisch, daß seine, um kaum drei Jahre ältere Schwester, ein Mädchen, ihn, den Gymnasiasten, korrigierte.

„Die Trauerweide."

„Wahrhaftig Mimmi, du verdientest mein Leibfuchs zu sein! Die Trauerweide — Salix babylonica, ist eine hübsche Zierpflanze mit tief herabhängenden Zweigen — stammt aus dem Orient."

„Ja, aber wißt ihr auch, warum die Trauerweide ihre Zweige so tief herabsenkt? Darüber hab' ich kürzlich etwas sehr Schönes gelesen."

„Nun? Erzähl's." Und Mimmi erzählte: „Als der Heiland von den rohen Kriegsknechten mißhandelt wurde, brachen diese Zweige vom Weidenbaum und mißbrauchten sie als Werkzeug sündigen Hohnes. Sie schlugen damit den Leib des Herrn der Welt und die Weidenzweige mußten willenlos gezwungen das heilige Blut trinken. Der Schmerz des Erlösers drang aber der Weide bis ins Mark und nimmermehr konnte sie ihre Zweige himmelwärts erheben. Doch der Herr segnete die Weide, auf daß sie wachse und gedeihe als Zeichen des Friedens, als Zeichen des Trostes. Wo immer friedens- und trostbedürftige Menschen weilen und ihr Haupt unter die Zweige der Weide beugen, wird ihnen, was sie bedürfen.

Und darum pflanzt man nach uraltem Brauch bis heute noch die babylonische Weide neben Grabhügel als Symbol der Trauer für die Toten, als Symbol des Trostes für die Lebenden. — Ist das nicht schön?"

„Sehr schön," nickte die Mutter.

„Sinnig," sagte der Vater.

Tiefes Schweigen folgte, alle hingen ihren Gedanken nach, nur Thedi, ein hübscher 16jähriger Jüngling, erhob sich und verließ das Zimmer und das Haus und keiner fragte wohin er gehe. — —

Trost- und friedensbedürftig! Wo gab es einen Menschen, der jetzt, in der so ernsten Zeit, nicht des Trostes bedurfte, nicht nach Trost verlangte? Wer sehnte sich nicht nach Friede in dieser Welt des Kampfes? Wenn man nur das Haupt zu beugen brauchte unter die Zweige der Weide und schon Trost und Friede fände, wie leicht, wie einfach wäre das! Da gäb's keine trauernden, nur zufriedene, fröhliche, sorglose Menschen. Doch alles in der Welt heischt Opfer; jedes Glück, jede Freude, jede Ruhe muß durch Opfer erkauft werden. Das Haupt beugen! Ja, o ja, beugen, das ist's, sich demütigen, sich opfern, in Demut rufen: „Herr Dein Wille!" Die Weide senkt demütig opfernd ihre Zweige, die so Schreckliches erdulden mußten — mach' ihr's nach, o Menschenherz, beug' dich dem höheren Willen, bringe deine Opfer, wolle, was du mußt, dann kommt der Trost über dich. Bringe deine Opfer, Welt, bringe sie stark und mutig — der Friede wird dein Lohn sein!

Lange noch saßen die vier schweigend beisammen und dachten und fühlten ähnliches. Da öffnete sich die Türe und Theodor trat wieder herein. Er trug Weiden und Palmzweige, soviel seine Hände nur fassen konnten. Mimmi sprang auf und lief ihm mit einem bewundernden „Ah!" entgegen. Edi holte eine große kupferne Vase, sie steckten die Zweige hinein und stellten sie mitten auf den Tisch.

„Hosianna! Gib Heil! rief Theodor mit seiner kräftigen Stimme. „Morgen ist Palmsonntag!" Er setzte sich auf Georg's Stuhl, schlang einen Arm um den Hals des Vaters, den andern um den der Mutter.

„Wir sind alle trostbedürftig," sagte er, „wir haben etwas verloren, was wir innig liebten; eine Freude ist uns genommen für immer — wollen wir endlich versuchen uns damit abzufinden? Tausende und aber Tausende traf und trifft das gleiche Los; die Herzen Ungezählter sind vom gleichen Schmerze erfüllt, von einem großen, heiligen Schmerz, denn all diese Herzen brachten und bringen ihre Opfer dem geliebten Vaterlande. Jeder von uns fühlt in tiefster Seele das Große dieses Opfers, damit aber auch die Kraft, das Schwere zu tragen. Wollen wir mit Liebe unseres Toten gedenken, dabei aber der Lebenden nicht vergessen? Seht, wir sind ja noch unser fünf — ist das nicht schon ein Trost? Und wenn wir fest und treu zusammenhalten, wird da nicht Ruhe und Mut uns stärken zu neuem Hoffen?"

Die Eltern sahen stolz ihren Jungen an, der halb noch Knabe, so gereifte begeisterte Worte fand und freuten sich über seine 16 Jahre, denn sie wußten, er würde jauchzend ziehen, wenn der Kaiser ihn rief.

Mimmi war hinter Vaters und Edi hinter der Mutter Stuhl getreten und alle fünf schmiegten sich eng aneinander und unwillkürlich duckten sich ihre Köpfe unter die Weidenzweige, das Symbol des Trostes für die Lebenden.

Poltermann und Leisner, das Dioskurenpaar. Heiteres aus unserer Korporalschaft.

Von Ludwig Georg.

Nachdruck verboten.

Der Zufall pflegt es zu fügen, daß jede Korporalschaft ihr Karnickel hat, hier ein größeres, dort ein kleineres. Das sind Leute, die von jedem Kommando das Gegenteil ausführen, die nach sechzehnwöchiger Ausbildung zum Entsetzen des Abteilungsführers die Kehrtwendung noch rechtsherum machen und beim Schießen auf die Anzeigeschilder anstatt auf die Scheibe zielen. Unsere Korporalschaft hat das zweifelhafte Glück, zwei Blüten dieser Gattung zu den Ihrigen zu zählen, Poltermann und Leiser. Wir nen-

nen sie das Dioskurenpaar. Wer mit Poltermann ins Gespräch kommt, weiß binnen kurzem, daß er sechs Kinder sein eigen nennt und daß er grade vor seiner Einberufung „erst wieder zehn Wochen gedoktert hat". Dazu, daß er Schäfer von Beruf ist und „daß die Schäfers", wie man ja wohl wisse, „das schwerste Handwerk hätten". Dabei kneift Poltermann abwechselnd das rechte und das linke Auge zu, je nachdem er seinen Priemen nach rechts oder links schiebt, tritt von einem Bein aufs andere und reibt sich bedeutungsvoll die Hüften, um anzudeuten, wie ihn der Rheumatismus plagt. Er ist vierzig Jahre alt und erinnert sich, als Junge einmal gebadet zu haben — seither nicht wieder, da er es für äußerst ungesund hält. Diese Ansicht suchen wir ihm beim Korporalschaftsbaden in ausgiebigster Weise als unrichtig abzugewöhnen. Wir haben ihn bereits so weit, daß er es vorzieht, unaufgefordert unter die Dusche zu gehen.

Zu seinem Freunde Leiser steht Poltermann treu in allen Nöten. Wenn einer von ihnen nicht geputzt hat, so kann man sicher sein, daß auch der andre den Dreck vom letzten Exerzieren noch am Anzug trägt. Leiser, ein gutmütig naiver Gebirgler, scheint besonderen Wert darauf zu legen, die militärischen Leistungen seines Freundes nicht zu überbieten. Es ist selbstverständlich, daß ihm beim Antreten Haken und Knöpfe offenstehen, daß die Troddel verkehrt gebunden ist und daß das Seitengewehr statt seitlich an einer Stelle baumelt, auf die sich der Soldat gemeiniglich zur Erholung nach des Dienstes Anstrengungen niederzulassen pflegt. Nebenbei sei nur erwähnt, daß beiden die Zusammensetzung des Gewehrschlosses ein Buch mit sieben Siegeln ist. Man kann sich denken, wie es um ihre Fertigkeit beim Laden bestellt ist. Befragt, wozu denn der Gewehrlauf diene, antwortete Poltermann kürzlich nach längerer Ueberlegung: „Der Lauf, das ist wegen den Schießen, dann muß er gereinigt werden".

Poltermann hat auch eine Erkennungsmarke, wie wir alle. Eines Morgens meldet er dem Korporalschaftsführer, er habe sie verloren. Die ganze Korporalschaft sucht eifrigst unter Betten und Schachteln, hinter Schränken und Spinden nach Poltermanns Erkennungsmarke — vergebens. Am andern Morgen steht Poltermann in aller Seelenruhe über sein Waschbecken gebeugt und befeuchtet sich vorsichtig sein Angesicht. Dabei baumelt ihm die Erkennungsmarke vergnügt um den Hals. Entrüstet fährt ihn der Gefreite an: „Aber Poltermann, da haben Sie ja Ihre Erkennungsmarke, wo war sie denn?" — „Ach, Herr Gefreiter", antwortet Poltermann mit beruhigendem Augenzwinkern: „sie hat mich auf'n Rücken tjehängt."

Wie weitschauend Poltermann in die Zukunft blickt, beweist die Geschichte von Poltermanns Extramütze. Zu unserer feldgrauen Montur haben wir uns natürlich feldgraue Schirmmützen zugelegt. Nur Poltermann erscheint zu allgemeinem Erstaunen mit einer blauen Mütze. Darob zur Rede gestellt, gibt er zur Antwort: „Ja, ich habe zu Haus doch 'en schwarzen Sonntagsanzug, und wenn ich denn doch später in'n Kriegerverein bin, denn setz' ich Sonntags die Mütze auf, und das paßt sich denn besser zusammen".

Leisers Extramütze ist schreckenerregend. Sie hängt ihm traurig um den Kopf, und ihr einstiges Format läßt sich nur noch andeutungsweise feststellen. Wahrscheinlich stammt sie von einem alten Krieger, der es müde geworden ist, sich mit werbender Hand um die Wiederkehr ihrer einstigen Schöne zu bemühen. Trotzdem hat es Leiser für angemessen erachtet, sich mit ihr und seiner Familie photographieren zu lassen. Daß das Koppel ihm auf dem Bilde eine Hand breit über dem „Hammelknopf" sitzt, brauche ich eigentlich nicht besonders zu erwähnen. Geniale Unordnung ist ja das Merkmal für einen großen Geist, der über den Dingen steht.

Leiser hat auch seit Kriegsbeginn einen Bruder im Felde. Der steht sogar bei unserm Regiment. Unserm Abteilungsführer ist die Gleichheit der Namen aufgefallen, er redet Leiser daraufhin an. Erst nach geraumer Zeit und reiflicher Ueberlegung gibt Leiser zu, sein Bruder stehe jedenfalls beim selben Regiment. Doch die Kompagnienummer aus ihm herauszubringen, stößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Der Abteilungsführer fragt erstaunt: „Ja, aber schreiben Sie sich denn gar nicht?" Darob die beruhigende Antwort: „Jawohl, Herr Feldwebel, er hat mich vorgestern erscht 'en Brief geschrieben, ich kann 'ne Sie ja mal mitbringen, wenn Sie sich davor indersieren". Sprach's und nickte dem Vorgesetzten zu.

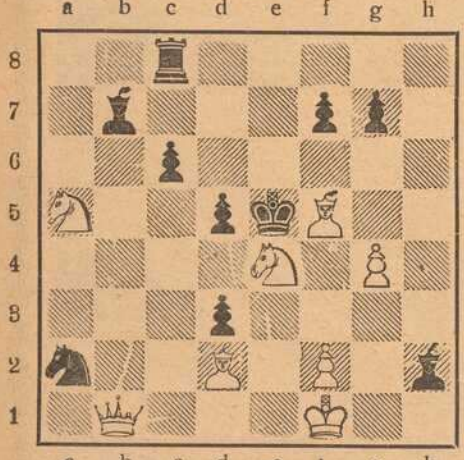
Poltermann und Leiser sind der Schrecken der Korporalschaft. Manche Uebung haben wir ihretwegen sechsmal statt einmal machen müssen, aber wir können ihnen doch nicht von Herzen böse sein. Denn über manchen unangenehmen Augenblick und manche kritische Stunde hat uns ihr unfreiwilliger Humor mit seinen blitzartig unerwarteten Schlagern hinweggeholfen. Wir haben viel tüchtige Soldaen in der kleinen Familie, die sich unsere Korporalschaft nennt, aber erst mit Poltermann und Leiser ist sie uns vollständig.

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von K. Kondelik in Prag.

Schwarz.



Weiß. (8 + 10)

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Humoristisches.

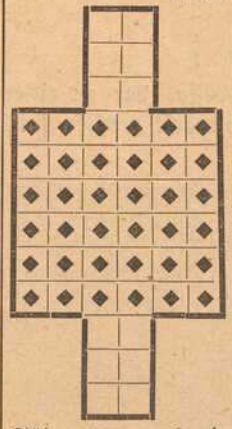
Geist und Körper. Unter Kritikern sprach man von einer jungen Schauspielerin, deren Magerkeit auffallend war. „Sie hat viel Verstand," sagte einer, „und besonders viel Geistesgegenwart." — „Ja, aber welche Abwesenheit des Körpers."

Der erste Kummer. Der kleine Franz kommt weinend aus der Schule. „Warum weinst du, mein Junge?" fragte ihn ein Vorübergehender. — „Ich habe — ich bekam den ersten Platz in der Schule wegen meinem Fleiße, und die andern Schüler verhöhnen mich deswegen."

Dexierbild.

Wo ist Vetter August?

Kreuzrätsel.



Die Buchstaben AAA, BB, C, D, EEEEEEE, EE, FF, GG, H, I, K, LL, M, NNN, O, P, RR, S, TT sind so zu lesen: die drei ersten Reihen von oben nach unten, die letzten drei von links nach rechts.

1. Ein tapferer deutscher Flieger, 2. eine schöne Stadt in Italien, 3. ein großer englischer Fluß, 4. eine spanische Kolonie in Nordafrika, 5. eine große Stadt in Südnorwegen, 6. ein großer englischer Kanal

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

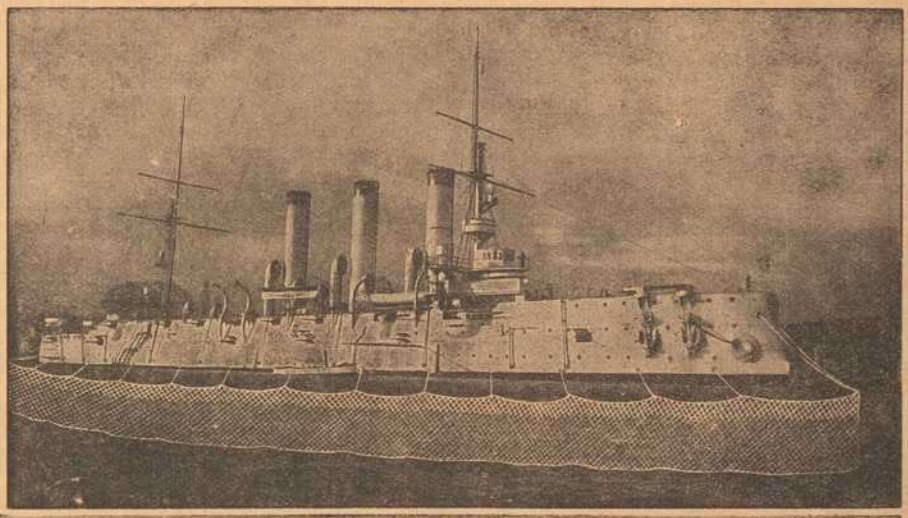
Schachaufgabe: Dreizüger von Dr. Th. Schaab
Weiß. Kh 3, Dh 8, Sd 6, f 6, Bb 7, c 4, d 4
Schwarz. Ke 6, La 7, Bb 6, e 7, f 7.
1. Dh 8 — g 8, Kd 6; 2. Se 4 + usw.
1. . . . . , Kf 6; 2. Se 8 + —.
1. . . . . , ed; 2. Sd 5 —.
1. . . . . , ef; 2. Sf 5 —.
1, ... , beliebig anders. 2. Dg 4 +

Von der Front: Brückenkopf (b, Rücken, Kopf.)

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)

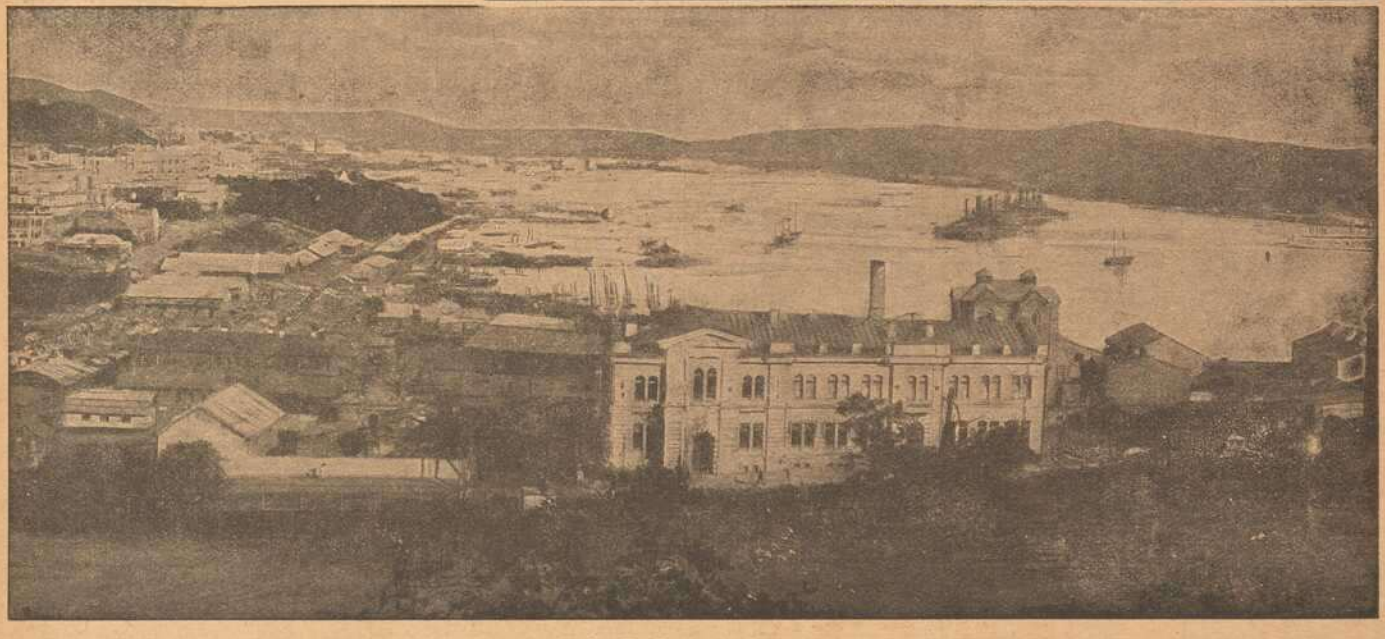
Oben links:
Die Ankunft der Feldpost.

Oben rechts:
Eine weiße Nacht in den Schären.



Mitte:
Netz zum Auffangen und Abhalten der Torpedos.

Unten:
Der Hafen von Odessa, der zu einem Freihafen umgewandelt werden soll.



hab' eingesehen, daß dich nicht mehr Schuld trifft, als die andern auch, ja, daß deiner Jugend eine Torheit wohl eher zu verzeihen ist, als den Männern in gesetzten Jahren! — Ist eben zu spät kommen, die Einsicht! Und jetzt kann ich nichts sagen als das: ich hab dir schwer Unrecht angetan nicht in jener Nacht, sondern erst darnach — und darum bin ich deiner Liebe und Treue nimmer wert!"

Heiner atmete tief — tief. Die Hand des Mädchens streichelte er längst nicht mehr, aber er hielt sie fester und fester. Plötzlich blieb er stehen, zog die Hand mit der Schürze von ihren Augen, hob ihr Gesicht empor und fragte leise: „Hast du mir nichts mehr zu sagen — wahrhaftig, nichts mehr?"

„In Gottes Namen! — Ich kann nicht anders! Such' dir ein besseres Mädle, ich verdien's nicht, daß du mir gut bist!"

„Karline — mein Herzensmädle!" sagte Heiner weich, und doch klang ein innerer Jubel aus den leisen Worten und er konnte nicht hindern, daß sich nun doch seine Augen feuchteten. „Karline — ist's möglich? — Ist's wahrhaft? Du bist mir nicht bös? — Verachtest mich nicht — fürchtest dich wirklich nimmer von mir und hast Vertrauen? — Karline — Liebste — sag', ist's auch wirklich so?"

Und diesmal brauchte er ihren Kopf nicht erst zu erheben — sie selber schlang beide Arme um seinen Hals, drückte ihr Gesicht fest, fest an seine Brust und flüsterte: „Ich kann nicht anders — du bist mir das Liebste, das Werteste auf der Welt — und wärest du fortgegangen, wie hätte ich das Leben ertragen sollen?"

Tiefer sank die Sonne; der westliche Himmel glühte und rosig angehauchte Wölkchen schwammen in dem Flammenmeer. Ein warmer, rötlicher Hauch lag auf dem stattlichen, schönen Gestalten, als sie Hand in Hand weiterschritten. Herrlicher aber als alle Pracht des Himmels war der Glanz, der aus ihren klaren, treuen Augen leuchtete. Ein Blick in diese Augen war ein Blick in das verglühende Abendrot vergangener Schmerzen und bleibender Sorgen vor dunkler Zukunft; es war aber auch ein Blick in das klarste Morgenrot hoffender Liebe, gegründet auf erprobte Treue, sittliche Bewährung. Und welch' wundersames Leben war in beiden Gemütern erwacht! Wie ein linder Mairegen alle Knospen sprengt, tausend Keime und Blüten aus dem Boden lockt, daß nun plötzlich die Welt eine andere geworden ist, so reichlich, so herrlich, voller Farben, Duft, Licht und Leben — so in den Herzen der Liebenden, die jahrelang nach erlösender Erquickung geschmachtet. (F. f.)

Wie Neu wird die Wäsche in der Wiener Neu-Wäscherei W. Klier. Würzburg
Telephon 819. Maistr. 10.

Vorzügl. Weiß- und Rotweine
Spezialität: Boxbeutel-Weine (Eigenbau) empfiehlt
M. Steinberger Weinhandlung und Weinbergbesitz.
Würzburg Telephon 395.

Karl Ehresmann
Kaufhaus für moderne fertige Herren- und Knaben-Kleider.
Größte Auswahl. Bekannt reelle Bedienung.

Chem. reine flüssige Kohlensäure
liefert in neuen **Leihflaschen** und in **Eigentumsflaschen** — stets prompt und zu vorteilhaften Bedingungen
Bayerische Stickstoff-Kohlensäure-Werke G. m. b. H.
Kitzingen a. M.

3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren, Augustinerstraße 19.

Kaspar Stecher
Franziskanergasse 14.
Kolonial-Waren, Landes-Produkte, Spezialität: Sauerkraut, Salz- und Essiggurken.

Fassungen
für Kristall- u. Semi-Email-Bilder von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse u. Bronnbachergasse 18a.

„Die Frankenwarte"
ist auch während der Kriegszeit
mit gutem Erfolg
zur Insertion zu benützen.

Holzschuhe
für Feld- u. Gartenarbeit in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

Ameisen,
Ratten, Mäuse, Russen, Wanzen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene
Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf., Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Sanderstr. 7 Teleph. 1946
Buchhandlung
C. Schmitt
liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Detektiv-Büro Herrmannsdörfer
Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen Beobachtungen diskret und gewissenhaft Eichhornstr. 2a I, Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen

Verewigt die Toten
in lebenswahren Bildern!
Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.
M. Bauer & Co.
Atelier
Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel. 657.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Leboruisch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.
Georg Thein, Damen- und Herrenschneider, Franz-Ludwigstraße 16. Anfertigung von feiner Herren- und Damengarderobe zu solid Preisen.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.

Baumann, Wallgasse 14.
Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt G. Hohe Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Küchen-einrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen-u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacistraße 8.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Tischdeck- und Servierkurse.

Tafeldecken aller Art, Servieren, Serviettenbrechen Preis Mk. 4 - ohne sonstige Ausgaben. Frau **B. Polster,** Wagnerstraße 13|I.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldstr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Drogerie Friedr. Pfister

Nachf.

K. Wildhagen

empfiehlt:

Verbandstoffe
Kräutertee
Hustenmittel etc.

Kommunikanten- u. Konfirmandenhüte.

Ohne Bezugsschein, weil nicht bezugsscheinpflichtig.

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Müller's Schreib-Büro

Domstraße 26/I, Telefon 1648

fertigt

Abschriften und Vervielfältigungen

sauber und gewissenhaft. — **Rundschreiben** selbst in größten Auflagen werden sofort angefertigt.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Für Wiederverkäufer!

Echte **Sport-, Zuban-, Rothändle-, Constantin-** u. s. w. **Zigaretten**

K. E. Muenich & Co.

Würzburg, Augustinerstraße 6.

A. Droll

Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575

Feines Herren- und Damenschneider-

:: Massgeschäft ::

:: mit großem **Stofflager.** ::

Nachahmungen weise man zurück!

Pallabona

unerreichtes trockenes Haar-Entfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf **trockenem** Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht keinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Aerztlich empfohlen, Dosen zu Mk. 0.80, 1.50 u. 2.50 bei **Damenfriseuren** und in **Parfümerien** oder franko von Pallabona-Gesellschaft, München 39|25. **Nachahmungen weise man zurück!**

Detektiv

Georg Liesl, kaufm. u. Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen aller Art diskret und gewissenhaft.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

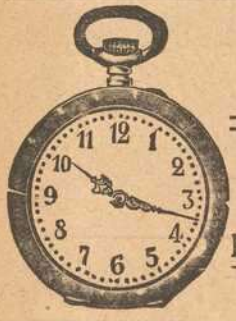
Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!



Wilhelm Fleischer,

= Unterer Marktplatz 2. =

Uhren und Goldwaren.

Reichhaltige Auswahl.

Billigste Preise.

Mich. Geisendörfer

Würzburg

Rennwegerglacisstr. 11 u. 14

Telephon 1230.

Bildhauerei und Grabsteingeschäft.

Ständiges Lager **fertiger**

Grabdenkmäler.

Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Waschtisch-Aufsätze, Laden- und Badeeinrichtungen.

Reparaturen-Annahme.

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.

Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**

Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Färberei J. B. Mahler

Telefon 163 ◆ Würzburg ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk

Gardinen- u. Spitzenwäscherei

Mechan. Teppichentstaubung

Felle und Federn-Reinigung

sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Sämtl. religiöse Artikel für Kirche u. Haus:

wie **Heiligenfiguren, Krippenfiguren, Stationswege, Kruzifixe, Leuchter, Ampeln, Rosenkränze, Gesang-** und **Gebetbücher,**

gerahmte und ungerahmte

Kunstblätter, Gebetbuchbildchen etc.

Alle Artikel in den **verschiedensten Ausführungen** und **Preislagen.**

Einrahmen von Bildern solid und billig.

Rahmen zu den **bayerischen Gedenkblättern** für die **gefallenen Helden.**

Prospekte mit **Abbildungen** und Preise kostenlos.

Ed. Demmel (A. Borst Nachf.)

rel. Kunsthandlung, Würzburg am Markt.

Postkarten = en gros = und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten.** Aufnahmen aus dem Felde: **Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,

Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.

Telephon 1816.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

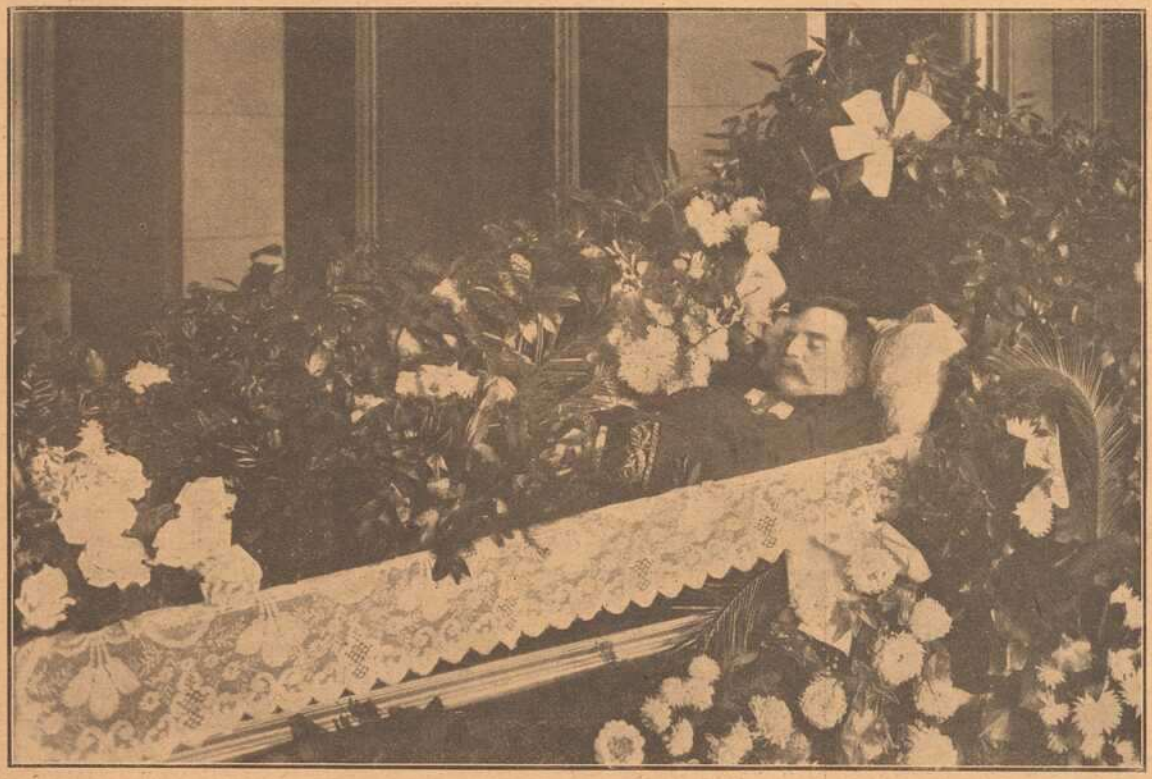
Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 11 | Würzburg, 18. März 1917 | 5. Jahrgang.



Herr **Friedrich Schimpf**, kgl. 1. Staatsanwalt am Landgerichte Würzburg. Phot A. Fröbling, Würzburg.

Am 8. Februar starb plötzlich, infolge einer Lungenentzündung, Herr Friedrich Schimpf, kgl. 1. Staatsanwalt am Landgerichte Würzburg. Der Verlebte war im Jahre 1865 zu Ebern als Sohn eines Lehrers geboren und besuchte die Gymnasien Kitzingen und Bamberg. Er widmete sich der juristischen Laufbahn und studierte in München, wo er der freischlagenden Verbindung „Babenbergia" angehörte. Seine erste Anstellung erhielt er 1894 als Sekretär des Amtsgerichts Vilsbiburg, wurde dann Amtsrichter in Eggenfelden und 2. Staatsanwalt am Landgerichte Deggendorf. 1901 zum Landgerichtsrat befördert, verbrachte er nur wenige Monate in Straubing und wurde alsdann nach Würzburg versetzt, wo er als Landgerichtsrat, Oberlandesgerichtsrat und 1. Staatsanwalt tätig war. In seiner Eigenschaft als Offizier des Beurlaubtenstandes war er Oberleutnant der Landwehr. Der Verstorbene erfreute sich allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit, davon zeugte die äußerst zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung des so rasch Dahingeschiedenen, der in vielen Nachrufen als prächtiger Mensch und ausgezeichneter Beamte gepriesen wurde.

Dorfkrieg.

Aus dem Oberfränkischen Volksleben
von Heinrich Schaumberger.

Nachdruck verboten.

Der Frühling war da, aber noch trotzte auf den Höhen der Winter im kalten Schneerock, und die Sonne drohte nur allzubald wieder zu verschwinden hinter fahlgrauer Wolkenmasse, die schon einzelne Wind- und Hagelschauer hinabsendete in die blühenden Täler. „Ja' Karline," sagte Heiner und ließ den Kopf sinken. „Das Herz möchte einem zerspringen bei dem Jammer in den Dörfern und das Schlimmste bleibt, daß noch lange kein Ende abzusehen ist. Du weißt, Liebste, wie schwer ich trage, daß ich mich an deinem Vater vergriff — eigentlich dürft ich um deswillen kein Wort mehr sagen. Allein ich kann dir doch nicht verschweigen, Karline: dein Vater hat eine Verantwortung auf sich geladen, die ich nicht um alle Schätze der Welt tragen möchte. Dein Vater ganz allein ist's, der die Feindschaft in die Länge zieht; an ihm allein liegt es, wenn nicht Ruhe und Ordnung wird, alles Schlimme, was noch geschieht, fällt allein ihm zur Last. Und das fremde Elend ist's nicht allein, was mich bekümmert; ach, es ist ja kein Zweifel, durch seinen Starrsinn schadet er sich selber am meisten, durch seinen unvernünftigen Trotz wird er sich und seine Kinder noch ins Elend rennen. Du warst in der Stadt — wie steht's bei euch?"

„Schlecht, Heiner!" rief das Mädchen in neu ausbrechendem Jammer. „Schlimmer wie schlimm! Zwar der Advokat tröstet gut und verspricht das Beste, aber ich traue ihm nicht, das ist kein aufrichtiger, ehrlicher Mensch. Der Oberamtmann sagte das auch, hat erst heute wieder gewarnt vor den Advokaten. — Ach Gott, die Angst hat mich schon fast umgebracht, auf dem ganzen Weg ist mir noch kein Auge trocken geworden. Mit uns steht's schlimm, arg schlimm! Denke nur, der Herr Oberamtmann fragt, ob der Vater noch gar nicht anderen Sinnes geworden, und wie ich das Weinen nicht zurückhalten kann, sagt er wohl dreimal so vor sich hin: „Armes, armes Kind!" Wie ich ihn darnach aufs Gewissen frage, wie's mit unserem Prozeß steht, zuckt er die Achseln und sagt: „Voraussbestimmen kann ich auch nichts, die Entscheidung ist noch allzufern, aber gut steht die Sache ihres Vaters nicht, das ist gewiß. Und gibt er nicht noch beizeiten nach, vergleicht er sich nicht mit dem Gottfried Wunderlich, so kann es wohl sein, daß er jenen zugrunde richtet, aber Ihr Vater ist dann auch ein ruinierter Mann." — Wie ich darauf mich nicht mehr halten kann und auf einen Stuhl sinke, sagt er wieder: „Armes, armes Kind! — Ja, ich darf Ihnen nicht verhehlen, man ist bis in die Hauptstadt, ja im Schloß sehr ungehalten über Ihren Vater, besonders seit er den Vorschlag der Regierung, daß ihm nach einem gütlichen Vergleich mit dem Wunderlich alle Gerichtskosten erlassen werden sollten, barsch abgewiesen hat, und auf Nachsicht von unserer Seite hat er nicht mehr zu rechnen. — Versuchen Sie es noch einmal, Karoline, es wäre ein gutes Werk, brächten Sie Ihren Vater zur Vernunft — ein Glück wäre es für Ihre Familie und für die vier Dörfer. Bringen Sie ihn zum Nachgeben, so will ich es durchsetzen, daß ihm dennoch die Gerichtskosten erlassen werden, ja, ich verspreche meinen Beistand gegen den Advokaten, dem wir bald einmal auf die Finger klopfen werden, daß auch seine Rechnungen nicht gar zu übermäßig ausfallen. — Aber bald muß das geschehen, Karoline, bald, sonst kann ich nichts mehr tun. Sparen Sie keine Mühe, bedenken Sie, es handelt sich um Ihr Vermögen. Sollte der Schneider Wunderlich den Prozeß gewinnen, was mir sehr wahrscheinlich dünkt — dann ist Ihr Vater ein verlorener Mann!" — So der Amtmann; nun denk' dir meine Angst, meine Verzweiflung!" — —

„Schlimm, schlimm!" seufzte Heiner. „Und hast du Hoffnung, daß du deinen Vater überreden wirst?"

„Keine! Da ist jedes Wort verloren!" —

„Gott im Himmel! — Ist's erlaubt, daß eines Menschen Unverstand solches Unheil anrichtet? — Ist's nicht, als müßte man mit Fäusten dazwischen schlagen?"

„Ja, 's ist eine schwere Prüfung, die uns der Herrgott auferlegt!" schluchzte das Mädchen. „Es handelt sich nicht allein um Armut, uns droht noch ganz anderes Elend! Schon ist der Vater fast nicht mehr zu kennen, so hat er sich verändert; tage- und nächtelang liegt er in den Wirtshäusern; kommt er dann mit wüstem Kopf heim, so ist nichts als Fluchen und Schelten von ihm zu vernehmen. Schon will kein Dienstbote mehr bei uns bleiben und die Arbeit bleibt liegen. — O Gott, was soll noch aus uns werden? Armut und Schande sind uns gewiß — wer weiß, was es mit dem Vater noch für ein Ende nimmt! — Heiner, hilf — hilf mir, der Mutter, den Geschwistern! — Verlaß uns nicht, Heiner, hilf uns, all' mein Lebtag will ich dir's danken, dir's vergelten durch —"

„Still doch!" — unterbrach sie der Jüngling. „Passen sich solche Bitten für mich? — Meinst nicht, daß mir selber das Herz weh tut, daß ich was anderes drum gäbe, könnte ich euch beistehen? Wäre damit nicht zugleich uns selber geholfen? — Aber was anfangen, was tun? — Bei dem Zipfelschneider ist nichts zu machen, der kann nicht weiter nachgeben — also bleibt bloß dein Vater! — Wie kommt man an ihn? — Mit Gründen ist nichts ausgerichtet — vielleicht mit Schrecken? — — Hm, hm! — Wenn wir deinem Vater auf irgend eine Art die Höll' recht heiß machten, ihn gründlich in Angst jagten, das könnte eine Hilfe sein! —"

„Ich glaub' das selber! Aber wie willst du das anfangen?"

„Ja, wenn ich das wüßt'? — Ohne List geht das nicht ab, denn mit Wahrheit und Aufrichtigkeit ist deinem Vater nicht beizukommen! — Hm, hm, starker Tabak müßt' das gleich sein, und natürlich müßt's auch 'raus kommen, denn merkt er was vor der Zeit, ist alles verloren! — — Hm, hm, wie macht man das doch! — Fällt mir gar nichts ein? — Halt, das ging! Karline, soll ich was wagen?" — — „In Gottes Namen, ich bin nicht dagegen, wenn's den Vater nicht verunehrt; es bleibt uns nichts übrig!" seufzte Karoline, deren Blicke erwartungsvoll an Heiners Mienen hingen. „Rede, was hast du vor?"

„Laß mich — 's ist nur ein Gedanke, weiß selber nicht recht, wo es hinaus will. Aber geschehen muß etwas und das bald — laß nur, dringe nicht in mich, es ist auch besser, du kannst mit gutem Gewissen sagen, du habest um nichts gewußt. — Laß nur, und jetzt wollen wir scheiden, die Geschichte geht mir arg im Kopf herum, überdies wäre es schlimm, würden wir von Windsbergern zusammen gesehen. Karline, ich dank' dir aus Herzensgrund, daß du mich nicht verstoßen. Ich bin in Wahrheit schon ein ganz anderer Mensch; ich meine auch, nachdem wir uns geeinigt, müsse auch alles wieder in Richtung kommen! Behüt' dich Gott, behüt' dich Gott — und denk' an mich!"

Noch einmal flammte die untergehende Sonne auf und übergoß mit einem Glutstrom das Paar, das sich fest umschlungen hielt. Sie sank, — von Bergtheim tönte die Abendglocke herüber, im Tal wogten weiße Nebelflöckchen auf. Sanft machte sich das Mädchen los; mit gefalteten Händen und überfließenden Augen blickte sie dem Davoneilenden nach, lauschte noch lange auf seine verhallenden Schritte.

War gar so nett, sauber und traulich das kleine Schneiderstübchen in Buchbach; da stand jedes Gerät an seinem rechten Platz, es war, als ob das alles sich von selbst so gemacht habe, als ob es gar nicht anders sein könne, als ob eine Unordnung, ein Stäubchen auf Tisch oder Fußboden gar nicht möglich sei — und darin allein liegt ja der Zauber behaglicher Häuslichkeit. War dem Zipfelschneider wahrlich nicht zu verübeln, wenn er große Stücke auf seine Annekunnel hielt, wenn es ihm nirgends so gut gefiel als daheim in seinem kleinen Stübchen. Und das traulichste Eckchen hatte er sich noch für seinen Arbeitstisch ausgesucht. Im Fenster, vor dem Tisch, von üppigen Weinranken halb verdeckt, blühten Monatsrosen, Nelken, Fuchsien, Kaktus und sogar eine Kalla, daneben an der Wand lärmte im großen, von breitblättrigem Efeu umrankten Käfig eine Brut Kanarienvögel; durch das Luftloch nahe der Decke spazierte eine Schwarzamsel aus einem Häuschen ins andere, pfiff bald im Freien, bald im Zimmer das Lied: „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit!" — Dazwischen zur Abwechslung wohl auch den Dessauer Marsch. Vor dem Fenster flatterte im Drahtbauer noch ein Stieglitz, ein zahmes Rotkehlchen huschte frei in der Stube herum, setzte sich wohl auch auf seines Meisters Zipfelkappe und sang leise zu seiner Arbeit. Auf dem Boden stellte ein Staar seine geometrischen Schnabelvermessungen an und geriet oft in heftigen Zorn über die behaglich unter dem Ofen schnurrende Katze. So war der Alte rings von fröhlichem Leben, Farben und Duft umgeben, und war doch auch wieder allein, konnte ungestört seinen Gedanken nachhängen.

Auch heute, am zweiten Kirmestag, saß der Alte auf seinem Arbeitstisch, aber lange nicht so ruhig, so heiter denn sonst. Die Abendsonnenstrahlen, die mit wechselnden Lichtern durch die flüsternden Weinblätter ins Zimmer spielten, das Stübchen mit rosigem Glanz erfüllten, bemerkte er nicht, der Duft seiner Blumen, das lustige Treiben und Lärmen seiner Lieblinge schien ihn eher zu stören als zu erfreuen. Jetzt arbeitete er darauf los, als gelte es, heute noch ganz Buchbach zu bekleiden, doch als die Schwarzamsel droben die Melodie anstimmte:

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab!

zuckte der Schneider heftig zusammen; plötzlich unterbrach er das eifrige Wichsen seines Fadens mit Wachs, nahm eine großmächtige Prise und verfiel in tiefes Sinnen. — War der Mann verändert, gealtert in diesen zwei

Gedenktafel fränkischer Kriegshelden

Heinrich Pfriem,
Infanterist, von Würzburg, wird seit 25. September 1914 vermißt.

Adolf Krückel,
geboren zu Hausen bei Fahrbrück, starb den Heldentod am 28. Oktober 1916 bei einem Sturmangriff.

Adolf Metzger
von Würzburg, fiel auf dem Felde der Ehre am 31. Januar 1917.

Georg Hiller
v. Winterhausen, starb d. Heldentod im Oktbr. 1916, 23 Jahre alt.

Michael Schmitt,
Infanterist, starb am 22. Dezbr. 1916 fürs Vaterland.

Andreas Göpfert,
Unteroffizier, fiel auf dem Felde der Ehre am 4. August 1915.

Karl Söldner,
Pionier, v. Rimpar, starb an im Feldezug Krankh. a. 8. Okt. 1916.

Richard Schüll
von Würzburg, starb den Heldentod fürs Vaterland am 20. Okt. 1916, 26 Jahre alt.

Baptist Schmich,
Gefreiter, aus Forst, Inh. des Eis. Kreuz., fiel auf d. Felde d. Ehre am 29. April 1916.

Johann Schmich,
Bruder des Nebenst., Inh. des Eis. Kreuz., fand den Heldentod am 23. Juni 1916.

Jahren! — Und nicht bloß gealtert! Die Stirne war höher geworden, das weiße Haar sehr dünn, zwischen den Augenbrauen lag eine tiefe, finstere Falte, die klaren, ehrlichen Augen lachten nicht mehr so fröhlich in die Welt, die Blicke waren tiefernst geworden. So saß er, hatte unwillkürlich das Kinn in die Hand gestützt, starrte sinnend durchs Weinlaub in die Weite. Da klang vom Wirtshaus eine lustige Tanzweise herauf — der Alte fuhr zusammen, nahm wieder eine Prise, seufzte und begann noch hastiger zu sticheln denn zuvor.

Die Annekunnel trippelte unruhig um den Alten herum; sichtbar war sie bewegt; so oft Gottfried seufzte, hob sich unwillkürlich auch ihre Brust tiefer, feuchtete sich ihr Auge. —

Vor zwei Jahren nach dem tollen Streich droben auf ihrem Acker war sie freilich sehr aufgebracht gewesen über ihren Alten, wie alle Buchbacher, Lindenbrunner, Windsberger und Grumbacher Frauen. Als dann die Gänge ins Gericht kein Ende nehmen wollten, die zu verbüßenden Strafen Gottfried oft wochenlang ins Gefängnis führten, die Sportelzettel sich jagten, stets größere Summen dem Haushalt entzogen, da meinte sie oft, Verzweiflung müsse über sie kommen; wirr und wild war es ihr im Kopf, tagelang weinte sie, längst schon gönnte sie Gottfried kein gutes Wort mehr, mit bitteren Worten warf sie ihm das Unglück vor, das er über sie, über die Dörfer gebracht. Lange hatte sie es so getrieben, sich selbst tiefer und tiefer in Verbitterung und Unmut hineingehetzt. Erst spät fiel ihr das stille Wesen Gottfrieds auf, seine Demut, seine Geduld, seine stets gleiche Freundlichkeit und Liebe, sein unermüdeter Fleiß. Oft saß der alte Mann bis nach Mitternacht hinter der Arbeit, jeglichen Genuß versagte er sich, und trotz aller Versäumnisse, aller außerordentlichen Ausgaben erhielt er den Haushalt ganz in der gewohnten Weise. Wie schämte sich Annekunnel ihres Unrechtes, wie bereute sie ihre Härte und Lieblosigkeit, als ihr die Augen völlig aufgingen! Sie suchte gut zu machen, und nun mußte sie oft weinen über die wahrhaft kindliche Dankbarkeit, mit der ihr Gottfried jede, auch die kleinste Freundlichkeit vergalt. Sie meinte, ihren Alten erst jetzt recht kennen zu lernen, ihr Herz quoll über von Liebe — mitten im Jammer, Not und Sorge erblühte den beiden einfachen Alten ein zweiter, herrlicher Liebesfrühling.

Und nicht bloß die Liebe ward stärker in Annekunnel. Jetzt beachtete sie erst den wunderbaren, schwermütigen Glanz seiner Augen, die Trauer, die dauernd seine sonst so heitere Stirne beschattete; jetzt erst bemerkte sie, daß er nie mehr den Ausdruck gebrauchte: ich bin ein Mann, der in die Welt paßt! Was mußte er gelitten haben, daß er sich selbst so schwer strafte! Ein herzliches Mitleid quoll in ihr auf, zugleich bekam sie aber auch Respekt vor dem stillen Alten und ihre größere Achtung vermehrte nur wieder ihre Liebe!

Annekunnel hoffte, die Kirmes würde ihn zerstreuen, erheitern, allein auch diese Erwartung erfüllte sich nicht. Am ersten Kirmestag ging er in Geschäften über Land, heute arbeitete er „wie ein Feind" und schien wieder das Wirtshaus meiden zu wollen. Bekümmert trippelte sie um Gottfried, endlich legte sie ihre Hand auf seine Schulter und sagte: „Gottfried, laß doch wenigstens heute die Arbeit, 's ist ja zweiter Kirmestag. Guck', alle Nachbarn sind im Wirtshaus und machen sich vergnügt — leg' jetzt die Arbeit weg und geh' auch unter Gesellschaft!"

Gottfried nahm eine mächtige Prise, schaute lange selbstvergessen durch's Fenster, dann sich besinnend sagte er leise: „Alte — ich bleib' daheim, ich gehör' nicht dahin!"

„Das ist nun wieder eine Rede! — Gottfried, ich bitt' dich, tu' mir's zulieb, gönn' dir auch einmal 'ne Abwechslung — geh' munter zu den Nachbarn!"

Kopfschüttelnd entgegnete der Schneider: Siehst du, Alte, das verstehst du nicht! Ich darf nicht und ich kann nicht, mein Gewissen leidet's nicht! — Rede mir nicht drein. Guck' an: ich hab' der Gerechtigkeit vorgegriffen, wollt' mir selber helfen, da doch die Welt nicht bestehen könnte, macht's jeder so. Das ist eins. Zum andern hab' ich mich auch noch mit den Windsberger und Grumbacher Nachbarn geprügelt, gleich als ob uns der Herrgott nicht einen Verstand gegeben hätte und die Gabe vernünftiger Rede. — Du weißt, was ich damit für Elend anrichtete! — Und statt in Ehrbarkeit und Würdigkeit mein Leben zu beschließen, bringe ich mich in Schmach und Schande, muß ich mich selber schämen vor meinen grauen Haaren! — Und wer so seine Menschlichkeit und Schuldigkeit vergißt, wer sich so herunterwürdigt, so zum Spott, zum Unsegen wird für eine ganze Gegend, der gehört nimmer ins Wirtshaus und nimmer unter lustige Menschen, punktum! — Red' kein Wort dagegen!" Heftig schnupfte er und begann eifrig zu nähen.

Annekunnel kam das Wasser in die Augen, eifrig entgegnete sie: „So solltest du nicht reden, Gottfried, 's ist wahrhaft ein groß' Unrecht von dir. Du bist ein rechter Mann, das weiß ich, und das sag' ich, und dabei bleib' ich! Und hast du dich einmal übereilt, so will ich sehen, wer dir deswegen so alten Vorwurf machen darf. Komm, Alterle, sei vernünftig, red' nimmer so ängstlich's Zeug. Nimm an, wenn jeder so dächt', 's wär ja gar aus auf der Welt, das Leben nimmer zu ertragen, kein Mensch dürfte mehr 'ne fröhliche Miene zeigen!"

„Eben das ist der Jammer, daß nicht ein jeder so denkt, daß man so leicht und so gern vergißt, was doch die Hauptsache ist im Leben!" entgegnete Gottfried eifrig. „O ja doch, wie viel Dummheiten blieben ungetan, wie viel Zorn und Feindschaft gäb's weniger in der Welt, wie viel Kummer und Not blieb aus, hielt der Mensch immer seine Pflicht und Schuldigkeit im Gedächtnis! — Laß mich nur, Annekunnel! Du meinst's ja freilich gut, aber deine Worte gehen mir wie Messer durch und durch! Ich soll ins Wirtshaus, soll lustig sein, währenddem vielleicht der Bote schon unterwegs ist mit der Nachricht: ihr habt den Prozeß verspielt? Während vielleicht schon die Amtsherrn die Hände nach unserem bißle Hab und Gut ausstrecken? — Annekunnel, mir will schier oft die Verzweiflung den Kopf gänzlich einnehmen! Was soll aus uns alten Leuten werden, wenn das Unglück seinen Willen hat und wir richtig verspielen? — — Geh', laß mich, ich muß arbeiten!"

Annekunnel kam das Wasser in die Augen. Sie setzte sich neben Gottfried auf den Schneiderstisch, legte ihren Kopf an seine Schulter, zog seine Hände schmeichelnd von der Arbeit weg und sagte: „Nicht so, Gottfried, nicht so! Allzu ängstliches Sorgen ist auch vom Uebel. Und verspielen wir und verlieren wir auch alles, wir wollen nicht verzagen, wenn wir noch beisammen sind. Dauern könnt' mich unser Pat', der Heiner! Im Grund ist der schlimmer dran als wir. Sein Glück ist dahin und er hat noch solch' langes Leben vor sich! — Sieh', darum dürfen wir nicht so jammern, allzu lang werden wir an unserem Unglück nicht schleppen, wir werden ja bald ein paar stille Kämmerlein finden und drin Ruhe und Frieden! Drum sei nicht so leidmütig; der Heiner ist ein junges Blut, er wird sich schon auch durchschlagen. — Komm, Alterle, tu' mir's zulieb! Guck', ich hab' dir alles schon zurecht gelegt; komm', zieh' dich an und geh' munter ins Wirtshaus!" — — Gottfried nahm eine gewaltige Prise und riß heftig an seiner Nase. Plötzlich zog er Annekunnel fest an sich, gab ihr einen Kuß und sagte mit einer Stimme, der er vergebens Festigkeit zu geben suchte: „Ich dank' dir, Annekunnel, recht von Herzensgrund dank' ich dir und der Herrgott vergelt' dir diese Reden. Du hast mir einen großen, großen Stein vom Herzen genommen! Vom Wirtshaus sei still, dort hab' ich nichts zu suchen; ich brauch' auch kein Wirtshaus, bei dir hab' ich Glücks genug! — Geh', Annekunnel, mach' 'ne richtige Brüh' (Kaffee), wir wollen zusammen in der Stille unsere Kirmes feiern!" —

Die Sonne war untergegangen, das unruhige Vogelvölkchen längst schon zur Ruhe

(Fortsetzung Seite 13.)

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

In der Zeit vom **15. März** bis **16. April 1917** wird die

VI. Deutsche Kriegs-Anleihe

und zwar

4½%ige Deutsche Reichsschatzanweisungen
(auslosbar mit 110% bis 120%),

5%ige Deutsche Reichsanleihen
(beide zum **Kurse** von **98.—%**)

zur Zeichnung aufgelegt. — Zeichnungsaufträge für diese Anleihe nimmt zu Originalbedingungen entgegen

Bayerische Handelsbank Filiale Würzburg
vorm. Rich. Kirchner,
Eichhornstraßen-Ecke — **WÜRZBURG.** — Martinstraße 7/9.

Dr. jur. Haab, der neue Gesandte der Schweiz in Berlin.

Mein Bursche Fridolin.

Humoreske von Th. v. Harbou.

[Nachdruck verboten.]

Wenn der gute Kerl bloß nicht Fridolin geheißen hätte! Aber von dem Namen war er nicht abzubringen. Im Anfang seiner Burschenherrlichkeit versuchte ich's ein paarmal, ihn „Fritz" zu rufen; aber dann erschien er regelmäßig erst, nachdem ich meine prachtvolle Kommandostimme zur Posaune von Jericho hinaufgeschraubt hatte, — und fragte mit der Miene eines gekränkten Regenwurms: „Haben Herr Leitnant mich gerufen?"

Er war nämlich furchtbar stolz auf seinen Namen. Es war einfach eine Lästerung, zu sagen: „Fridolin, halt's Maul!" oder „Fridolin, du bist ein Esel!" Das ging einfach nicht! Und so lebten wir schließlich auf eine Art von klassischem Fuß miteinander, der nur dann eine jähe Wendung zum Kasernenstiebel erhielt, wenn Fridolin seine monatliche Aufräumewut bekam, so daß ich keinen einzigen Bestandteil meines Haushalts wiederfinden konnte, — oder wenn er mir das heiße Wasser in den Sahnengießer schüttete und die Milch zum Rasieren brachte, was immer ein Zeichen war, daß Fridolin Amors Pfeil im Herzen trug.

Einmal aber passierte es mir wahrhaftig, daß ich mir meine schöne Frühstücksmilch und die Seife, zu greulicher Salbe vereinigt, ins Antlitz schmierte, — das war, als mir selber etwas im Herzen saß, — ein liebes, herziges, goldiges Köpfchen mit zwei schelmischen Aurikelaugen, deren Besitzerin Ruth von Beulwitz hieß.

Auf einem Kasinoball hatten wir uns kennen gelernt und uns gleich beim ersten Male rettungslos verliebt. Na, und dann besuchte ich ihren Vater, diesen famosen, alten Herrn, auf dem Rittergut Troppach, das ungefähr drei Stunden von unserer Garnison entfernt lag, — und wir vertrugen uns prachtvoll.

Und nun?

Als ich mit Bormann ganz friedlich vom Dienst nach Hause gehe, begegnet uns an der Bühlshaiger Allee Ruths Vetter, dieses Ekel, das bei uns als Reserveoffizier seine letzte Uebung gemacht hatte.

„Das ist der zukünftige Bräutigam des Fräulein von Beulwitz," meinte Bormann, ohne zu ahnen, welchen Stich er mir gab.

Ich war einfach baff! Dieses pomadisierte, nach „Newmown-hay" duftende Jüngelchen, dieser Druckfehler der Schöpfung, den konnte sie lieben? Nur weil er die Leitartikel von acht Zeitungen las und ganz genau wußte, was in Literatur und Kunst an der Tagesordnung war? Ich starrte meinem Opfer mit jenem Blick nach, vor dem Fridolin wie der Blitz zu verschwinden pflegte. Und in dieser Stunde nahm sich meines Vaters Einziger bei den langen Ohren und sagte: „O, du neunmal Gescheiter, — du liebst sie ja selbst!"

So kam es, daß ich das Attentat meines Fridolin stillschweigend quittierte.

„Na, tröste dich!" suchte ich ihn aufzurichten, „morgen rücken wir zur Felddienstübung aus, und in der Zeit wirst du schon Rettung finden, — jetzt mach', daß du hinauskommst!"

Die zur Hölle gewünschte Uebung war auf einmal meine Hoffnung geworden; denn da sie uns ganz in die Nähe von Troppach brachte, war ich fest entschlossen, sobald ich Urlaub bekam, hinüberzureiten und . . . ja, was dann war, wußte ich selbst noch nicht, aber irgend etwas passierte totsicher!

Schön, meinen Urlaub bekam ich am zweiten Nachmittag, — es war ein unbeschreiblicher Blick, mit dem mir Fridolin den Dunkelbraunen vorführte. In einer Viertelstunde stand ich vor Ruth und, — ja zum Teufel, schließlich war man doch Soldat!

Ich denke aber, der Schlag soll mich treffen, als mir von der Veranda des Schlosses her die Fistelstimme des „Vetters" entgegenkräht: „Willkommen auf Troppach, Herr Leutnant, — nein, das ist ja reizend!" Und der Unglücksmensch kommt mir mit ausgestreckten Händen entgegen, als wäre er bereits der Schloßherr! „Nee, mein Junge!"

Und dann liegt Ruths Hand mit herzlichem Druck in der meinen. Das joviale Willkommen des alten Beulwitz geht mir zur Hälfte verloren, — ich sehe nur immer diese klugen, klaren Mädchenzüge und sage mir wieder und wieder: „Es ist nicht möglich, es ist nicht möglich!"

Unterdessen spielt Vetter Fronz auf der Veranda den verfluchten Kerl.

„Du kennst doch den „Narziß" von Bourgnon?" flötet er, in einen Faulenzer zurückgelehnt, daß man seine rotgrünkarierten Strümpfe bewundern kann. „Was, du kennst ihn nicht? Aber gar nicht möglich, Cousinchen! Jeder einigermaßen kunstliebende Mensch muß ihn kennen! Sie doch ganz gewiß, Herr Leutnant, nicht?"

„Nein!" hauche ich ihn an, daß er einen kleinen Nervenchok bekommt und das Monocle verliert.

„Aeh, — nicht?" wundert er sich niederträchtig. „Aber ich bitte Sie, das ist ja das bedeutendste Werk der Neuzeit überhaupt, das uns in technischer Vollkommenheit und Schönheit der Form an die Blüte der griechischen Hochkultur erinnert! Ich sage dir, Cousinchen, du würdest entzückt sein, — entzückt!"

Zu meiner Wut erwärmt sich Ruth tatsächlich. „Wenn ich mich nur mit eigenen Augen von der Schönheit des „Narziß" überzeugen könnte!" sagt sie mit einem kleinen Seufzer.

Wir beiden Rivalen sehen uns kampflustig an, und ich schwöre darauf, der Kerl hat denselben Gedanken wie ich, — Ruth ein Abbild des „Narziß" zu verschaffen, koste es, was es wolle! Aber er war Herr seiner Zeit und konnte, wann er wollte, nach der Residenz abdampfen, während ich mich aufs Depeschieren verlassen mußte. Sämtliche mir bekannte Kunstfirmen brachte ich in Alarm. Aber es war, als ob der Satan drin säße, überall Schwierigkeiten, Verzögerungen, Scherereien, nur kein Narziß. In welcher Laune ich mich befand, will ich lieber unerörtert lassen. Aber wenn ich beim nächsten Ruhetag nach Troppach kam und den Vetter Franz mit dem „Narziß" als Triumphator vorfand, — na dann!

Endlich kam der Tag. Ich konnte kaum die Besuchsstunde erwarten. Fridolin zog mit dem Frühstück hinter mir her. „Der Herr Leutnant müssen was essen!" betete er mir jedesmal vor, wenn er mich erwischte.

„Kerl, laß mich in Frieden!" fuhr ich mein unschuldiges Opfer an. „Willst du mir vielleicht den „Narziß" verschaffen, he? Ja, da bleibt dir der Mund offen! Scher dich zum Deubel!"

Mein guter Fridolin schien einen großen Entschluß zu fassen und erwirkte sich für den Rest des Tages Urlaub.

Gott sei Lob in der Höhe, — als ich auf Troppach ankam, versicherte mir der Diener, daß Vetter Franz abwesend sei. Das war ein gutes Omen. Vor mir lag ein ganzer Tag, den ich felsenfest auszunutzen entschlossen war, aber Ruth und ich blieben nicht einen Augenblick allein!

Endlich — gegen Abend schien sich mir die Erlösung zu nahen. Ruths Tante hatte uns verlassen. Ich presse beide Hände zusammen, nehme einen tollen Anlauf und . .

„Herr Leutnant! Herr Leutnant!" brüllte eine jubelnde Stimme aus der Tiefe des Gartens, — eine Stimme, die nur ein Mensch besitzen konnte, dem ich in diesem Augenblick die Genickstarre wünschte. Und ehe wir beide Zeit hatten, uns zu erheben, stürmt über den Rasen eine unglaublich staubige, atemlose Gestalt in Kilometerstiefeln heran. „Fridolin!" entfährt es mir . . . und da steht er vor uns, strahlend vor Freude, den Mund von einem Ohr zum andern gezogen. Mit beiden Riesenfäusten bietet er mir eine Fülle weißer, duftender Blüten dar, — Narzissen!

„Was willst du denn hier mit dem Grünzeug?" frage ich kaltblütig. Die Freude in meines Burschen Gesicht strahlt ehrlich weiter.

„Weil der Herr Leutnant doch so gern Narzissen haben wollten!" entschuldigt er sich, während die dicken Tropfen auf seiner Stirn perlen. In mir steigt etwas Sonderbares auf, so daß ich nicht reden kann.

Ich halte die überreiche, duftige Pracht in beiden Händen und beuge mich zu ihr, die merkwürdig still mit gesenkten Augen dasitzt.

„Liebe, liebe Ruth!" sage ich. Weiter nichts. Aber sie hebt das Köpfchen, und wie sie mir jetzt die Blumen aus der Hand nimmt, da lese ich in ihren Augen, daß Ruth von Beulwitz sich mir auf Gnade und Ungnade ergeben hat . . .

Mitten in unser kleines Verlobungssouper hinein platzt Vetter Franz, der mit einem ungefügen Etwas auf dem Arm auf meine Braut zusteuert. „Teure Cousine, gestatte!" schnarrt er, und aus einer Wolke von Seidenpapier entwickelt sich ein wundervolles, weißes Bildwerk. Auf dem Sockel steht der Name eingegraben: Narziß.

„Ich nehme es als verfrühtes Hochzeitsgeschenk," sagt mein Schatz mit seinem reizendsten Lächeln. „Komm, Vetter, du darfst mir gratulieren! Und Fridolins Therese will ich zum Lohn die Hochzeit auf Troppach ausrichten."

Fridolin wird hereinzitiert, um mit uns anzustoßen und sein Glück zu vernehmen.

Ob wir Fridolins Hochzeit noch erleben? Ich glaub's nicht! Aber meiner Frau dient er nun schon das dritte Jahr wirklich wie ein frommer Knecht, und ich hab' mich sogar mit seinem Namen ausgesöhnt, seit ihr liebes Stimmchen ihn nennt. Es klingt eigentlich wunderhübsch: „Fridolin!"

Wenn meine Frau ihn ruft!

Die bestraften Spottvögel.

Von F. Hales.

(Nachdruck verboten.)

Die Einwohner des französischen Städtchens La Fleche waren in früheren Jahren bekannt als die größten Spottvögel der Welt. Es kam niemals ein Fremder in die Gemeinde, mit dem sie nicht auf allerlei Weise Kurzweil trieben und Unsinn machten. Niemand wurde von ihnen geschont; aber eines Tages sollten sie doch eine wohlverdiente Lektion empfangen.

Ein Kaufmann mit Namen Piquet hatte sich in Geschäften nach La Fleche begeben und war dort von fast allen, denen er begegnete, verspottet worden. Er nahm sich nun vor, ihnen das einmal gründlich heimzuzahlen. Sobald er in sein Hotel zurückgekehrt war, sprach er seine Absicht aus, am folgenden Morgen abzureisen, und sobald es Morgen geworden war, begab er sich zu einem Fischhändler und kaufte dort einen dicken, langen, lebenden Aal.

Indem er vorsichtig dafür sorgte, von niemand gesehen zu werden, band er den Fisch in einem Sacke gut fest und ließ am Ende desselben eine Oeffnung, so daß der Schwanz herausragte, der sich immerfort krümmte.

Er stieg nun zu Pferde, hängte den Sack hinten an den Sattel und ritt im Schritte durch die Straßen. Es dauerte nicht lange, so wurde der Aal, der nun schon halbwegs sichtbar war, von den Vorübergehenden bemerkt. Ueberzeugt, daß er bald aus dem Sacke fallen würde, sannen sie ihre Freude daran, dem Reisenden nachzuschleichen, um das Tier wegzunehmen, sobald es zu Boden gefallen wäre. So oft der Aal sich wieder krümmte, streckten sie schon die Hände darnach aus. Der Reiter tat jedoch, als bemerkte er nichts und setzte ohne umzusehen seinen Weg fort, während die Menge mit jedem Augenblicke immer mehr anwuchs.

Als der Fremde vor dem Tore angekommen war, setzte er sein Pferd in Trab. Seine Begleiter liefen mit, so schnell sie konnten: ein jeder von ihnen hoffte, den Aal zu erlangen. Der Weg war fast ungangbar infolge der schweren Regengüsse, die in den letzten Tagen niedergegangen waren, aber obschon bald von oben bis unten mit Schmutz bedeckt, ließen die habsüchtigen Leute sich durch nichts abschrecken.

Erst nach Verlauf einer halben Stunde blieb Piquet plötzlich stehen und sich an die keuchende Menge wendend, sagte er spöttisch:

„Herzlichen Dank für Ihr Geleite, meine Freunde. Das Tier liegt festgebunden im Sacke; bitte noch ein wenig Geduld zu haben."

Beschämt kehrte man nach der Stadt zurück. Aber man war noch lange nicht geheilt. Unter diesen Leuten befanden sich zwei Schuhmacher, die schlimmer als alle übrigen waren und keinen Fremden ungeschoren lassen konnten. Sie waren in der ganzen Gegend gefürchtet wegen ihrer Spottsucht und ihrer dummen Streiche.

An einem Dezembertage sah man zu La Fleche einen sonderbar gekleideten Fremdling erscheinen. Er hieß Peter Taifeu und war ein geborener Pariser. Er saß auf einer Stute, und um sich vor der grimmigen Kälte zu schützen, hatte er seine Hände und Füße mit Stroh umwickelt. Man kann sich wohl leicht denken, daß er überall in der Stadt ausgelacht wurde. Besonders die beiden Schuhmacher taten sich vor allen übrigen hervor; auf der Schwelle ihrer Wohnungen stehend, schrieen sie ihm allerlei nach:

„Seht einmal, da zieht St. Georg zu Pferde auf einer Stute!"

„Nur Mut, alter Klepper, sogleich kannst du wenigstens die Stiefel deines Herrn auffressen."

Peter Taifeu stieg im Hotel zum „Gekrönten Ochsen" ab und sandte sofort seinen Diener zu dem einen der beiden Schuhmacher.

„Meister," sprach er, als der Mann gekommen war, „mir sind leider unterwegs meine Stiefel abhanden gekommen, könnten Sie mir nicht schnell ein Paar neue machen?"

„Ganz gewiß."

„Aber ich muß sie schon morgen früh um sieben Uhr haben, ich habe Eile."

„Sie können sich fest auf mich verlassen."

„Das Leder muß ganz ausgezeichnet sein. Es kommt mir nicht darauf an, was sie kosten."

„Sie werden mit mir in jeder Hinsicht zufrieden sein."

Sobald der Mann sich zufrieden schmunzelnd entfernt hatte, sandte Peter Taifeu nach dem andern Schuhmacher, dem er ein Paar Stiefeln bestellte, die am andern Morgen um halb acht fertig sein mußten. Die ganze Nacht blieben die wackeren Jünger St. Crispins, die nicht im mindesten vermuten konnten, daß beide denselben Kunden hatten, jeder in seiner Werkstätte, fleißig an der Arbeit.

Am folgenden Morgen punkt sieben Uhr kam der erste mit seinen Stiefeln an und man begann das neue Schuhwerk anzuprobieren.

Der linke Stiefel sitzt ausgezeichnet. Nun wollen wir einmal den Rechten probieren. Nein, zum Kuckuck, dieser Stiefel schmerzt mich ganz gewaltig am Knöchel und an den Zehen. Gehen Sie nach Hause und schlagen Sie ihn einmal auf den Leisten. In einer halben Stunde müssen Sie damit zurückkehren, dann bezahle ich Sie auch sogleich."

Bei dem andern Schuhmacher war es der linke Stiefel, der Knöchel und Zehen drückte, und auch er wurde mit dem andern Stiefel nach Hause geschickt. Peter Taifeu hatte die beiden guten Stiefel behalten. Er zog sie schnell an, bezahlte den Hotelbesitzer, schwang sich auf sein Pferd und galoppierte zum Tore hinaus.

Einige Augenblicke nachher begegneten die beiden Schuhmacher einander vor der Tür des Hotels. Sie trugen je einen Stiefel in der Hand und begannen sofort zu begreifen, daß man sie auch einmal gründlich zum Besten gehalten hatte.

Sie stürmten in das Haus hinein und fragten den Hotelbesitzer, ob der Fremdling noch da wäre.

„Er ist weggeritten," lautete die Antwort, „ihr braucht euch nicht einzubilden, daß ihr ihn noch einholen könntet."

Die beiden Männer wüteten und tobten. Viel helfen konnte ihnen das aber nicht; der Fremde war verschwunden.

Viele Monate hindurch waren sie der Meinung, daß sie es mit einem gewöhnlichen Betrüger zu tun gehabt hätten; aber eines Tages erhielten beide den doppelten Betrag für den von dem Reisenden mitgenommenen Stiefel zugesandt nebst einem Briefchen, worin er ihnen mitteilte, daß er ihnen nur eine heilsame Lektion habe geben wollen.

Und diesmal waren sie für immer von ihrer Spottlust geheilt.

Der Kuckuck als Frühlingskapellmeister.

Von A. W. J. Kahle.

(Nachdruck verboten.)

Wenn Ende des Monats April auch die letzten und zartesten der befiederten kleinen Sänger zurückgekehrt sind und das vielstimmige Konzert der Natur voll und reich beginnt, dann setzen die warmen Tage ein, mit denen der Frühlingsverkünder, der Kuckuck, auch wieder eintrifft. In die wundervolle Harmonie der schwärmerischen Melodien des Waldes paßt durchaus der neckende Ruf: „Kuckuck! Kuckuck!"

Ueber die Nützlichkeit dieses allbekannten Vogels ist man sich nicht recht klar; immerhin darf betont werden, daß der durch ihn entstehende Schaden den Nutzen aufwiegt, der darin besteht, daß er die schädlichsten Kerbtiere als Nahrung zu sich nimmt. Der vielen bösen Nachreden, Vorurteile, Volks- und Aberglauben wegen nannte Goethe ihn einen „prophetischen Vogel"; die alten Griechen, welche ihm einen Sitz auf dem Szepter der Hera andichteten, wiesen ihm die Eigenschaft „vielwissend" zu; die Römer sahen in dem Kuckuck ein sorgloses Tier, das sich in keiner Weise um die Nachkommenschaft kümmert, nachdem es seine Eier in andere Nester gelegt hat. Aus diesem Grunde soll dieser Vogel ein scheues Wesen besitzen und die Nähe der Menschen fliehen; sein böses Gewissen treibt ihn zur Einsamkeit, die Eifer- und Zanksucht der Alten duldete kein zweites Paar in ihrem Gehege. Daß ihn die Sage mit dem Nimbus der Unsterblichkeit umhüllt, ist darauf zurückzuführen, daß noch kein Mensch einen toten Kuckuck gefunden hat. Da er alles sieht und weiß, so hört man gern seinen melodischen lustigen Ruf; man fragt ihn im Scherze wie auch im Ernste: „Kuckuck, wie lange lebe ich noch?" Und zählen wir dann eine große Anzahl seiner Rufe, so sind wir glücklich in der Aussicht, den lieben, lieben Frühling noch oft, recht oft auf dieser schönen Erde begrüßen zu können. Klappert man rasch beim ersten Kuckucksruf mit dem Gelde in der Tasche, so soll man das ganze Jahr über genügenden Barbestand verfügen können. Aufmerksam lauschen die jungen Mädchen, wie oft der Kuckucksruf erschallt; die Zahl der Wiederholungen gilt ihnen als die Zahl der Jahre bis zu ihrer Vermählung. In vielen Kindererzählungen und Märchen tritt an die Stelle des Kuckucks der heimlich Geliebte, welcher gerufen von dem umworbenen Mädchen, hervorstürzt, um seine Liebe durch Küsse zu besiegeln.

Dieser Vogel muß aber neben seiner guten auch eine böse Bedeutung haben. Und das ist wirklich der Fall; denn in einigen Gegenden finden wir das Wort Kuckuck gleichbedeutend mit Henker, Böser, und jener freundschaftliche Wunsch bedeutet also genau ebensoviel wie „Hol' dich der Teufel!" Auch sonst sind die Redensarten: „Hol' dich der Kuckuck!", „Geh' zum Kuckuck!" im Leben nicht gerade selten. In diesen und ähnlichen Redensarten lebt dieser Zaubervogel fort, und die Verwandtschaft mit dem Teufel läßt ihn keine beneidenswerte Rolle spielen. Dies hat nun wohl mehrere Ursachen; einerseits trägt das sonderbare Mißverhältnis, in welchem der Kuckuck zu seinen Nachkommen steht, die Schuld daran, und andrerseits auch sein dem gefürchteten Räuber, dem

Admiral v. Holtzendorff,
der Chef des Admiralstabes der Marine in seinem Arbeitskabinett.

In der „Asa" in Luzern.

Über 500 in der Schweiz internierte verwundete Krieger konnten in der „Asa" (Armee-Sanitäts-Anstalt) in Luzern bereits operiert worden; die Hälfte unter diesen Patienten sind Deutsche. Fast allen brachte die Operation vollständige Heilung, sodaß sich die tapfern Helden sicher gerne und mit Dankbarkeit an ihren Aufenthalt in der „Asa" und an den die Anstalt leitenden Schweizer Chirurgen, Professor Dr. Brun, sowie an die freundlichen, gewissenhaften Barmherzigen Schwestern von Ingenbohl erinnern werden; ist ihnen doch ein köstliches Gut wieder neu geschenkt worden, die Gesundheit, die man erst so recht schätzt, wenn sie verloren ist. Im Gegensatz zu andern Orten der Schweiz, die im Westen nur Franzosen und Engländer aufnehmen, im Osten hauptsächlich Deutsche zählen, sind in der schönen Leuchte Deutsche und Franzosen, Engländer und Belgier untergebracht und genießen alle dieselbe soraliche Pflege und Wartung. Wenn auch nicht in der Heimat selbst, so sind doch die Bewohner des freundnachbarlichen Landes bestrebt, so viel in ihren Kräften steht, die fernen Angehörigen bei den kranken Gästen zu ersetzen. Und wenn die Kräfte gewachsen, die Heilung der Wunden fortgeschritten ist, da hilft auch die herrliche Natur, das trotz der Nähe der Alpen milde Klima mit, die schlummernde Freude am Leben wieder zu wecken. Passende Beschäftigung und der Aufenthalt in der stärkenden, anregenden Gebirgsluft vollenden das Werk des Arztes, sodaß gar manch Verwundeter den Seinen wieder geschenkt wird, gereift in der harten Schule des Kriegs.

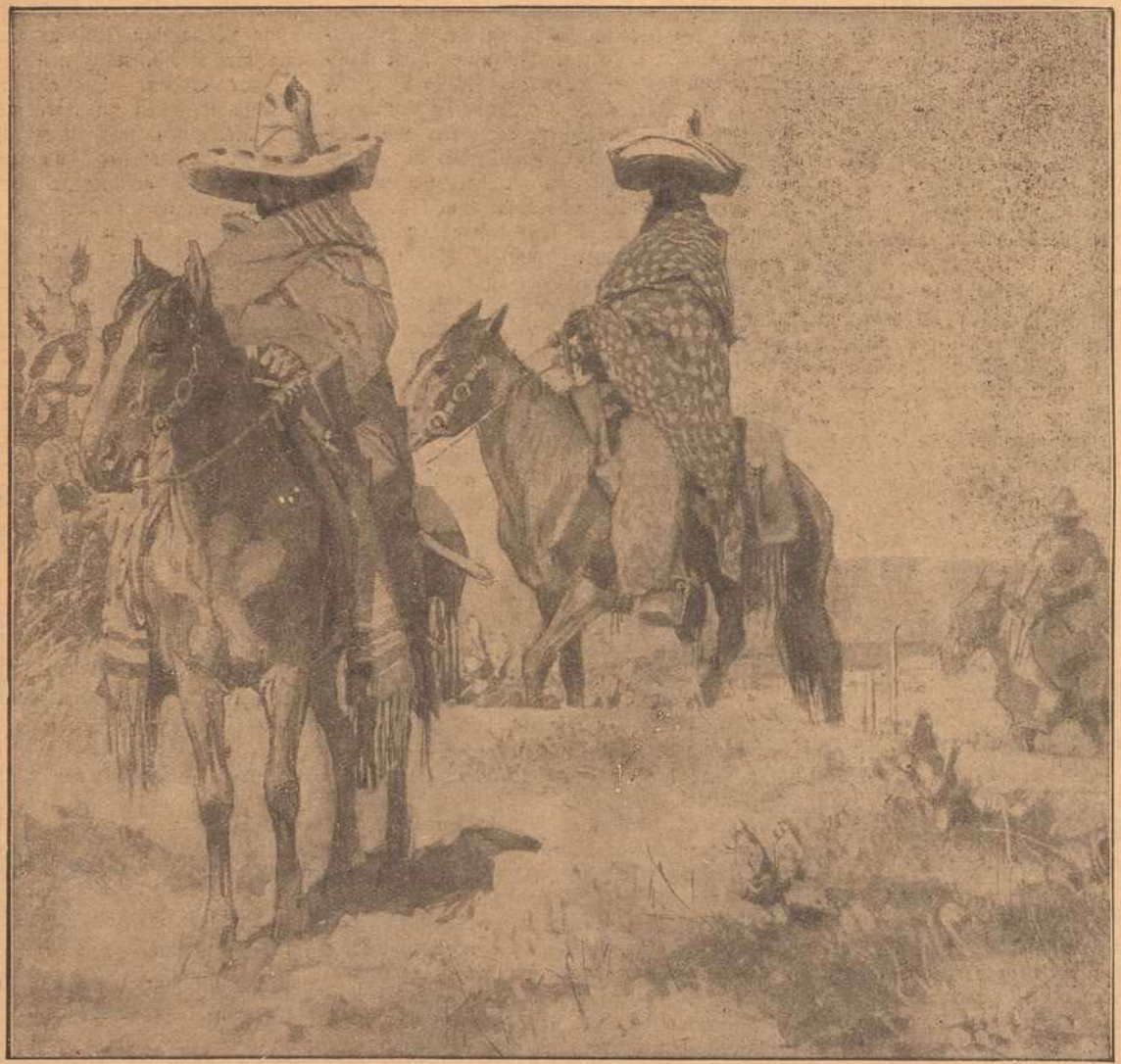
Geh. Hofrat Dr. von Fuchs,
der neue Präsident des bayer. Landtags.

Einer der Verwundetensäle in der „Asa" (Armee-Sanitäts-Anstalt) in Luzern.

Generalansicht und Hauptplatz von Mexiko.

Der Präsident von Mexiko: General Carranza.

Kurz vor Ausbruch des Konfliktes mit Deutschland hat der amerikanische Präsident Wilson den General Carranza endlich als Präsident der Republik Mexiko anerkannt. Damit hoffte Nordamerika zu erreichen, daß endlich Ruhe und Friede an der Grenze einziehe. Sofort nach seiner Anerkennung richtete Carranza eine Note an Nordamerika des Inhalts, daß es möglich sein sollte, den Krieg zu beenden, indem alle neutralen Staaten den Handel mit den kriegführenden Staaten verbieten. Ein sicherlich ganz gutes Mittel! Die Erfahrungen der letzten Tage und Wochen haben leider gezeigt, daß Nordamerika und in erster Linie sein Präsident Wilson nicht gewillt sind, diesen Weg zu gehen.



Mexikanische Typen.

Sperber, ähnliches Aussehen. Daß der undankbare junge Kuckuck seine armen Pflegeeltern für ihre aufopfernde Liebe zuletzt selbst verzehre, daß er im Herbst sich in einen wirklichen Sperber verwandele, gehört selbstverständlich in das Reich der Fabel. In den Augen des Volkes knüpfen sich an sein Bild allerhand abergläubische und böse Bedeutungen, welches darin seinen Ursprung findet, daß der schnell heranwachsende junge Kuckuck, sobald es ihm möglich ist, seine Pflegegeschwister auf seinen Rücken schiebt und sie über den Rand des Nestes hinauswirft, wodurch eine große Anzahl von Vögelchen zugrunde gehen. Das sieht man dem hübschen Tiere keineswegs an; sein Gefieder ist oben grau, unten heller und weiß gewellt, der Schwanz ist dunkelgrau mit weißen Binden, die langen Flügel, sowie der breite und lange Schwanz verleihen ihm ein größeres Aussehen. Der Unterschied von dem Sperber wird leicht durch den langen Schnabel, ähnlich einer Drossel, sowie durch die äußerste sogenannte Wendezehe ermöglicht.

Den Ruf bringt nur das Männchen hervor, während die Laute des Weibchens einem Gekicher ähneln, weshalb man auch von einem „Gelächter des Kuckucks" spricht. Bei der Paarungszeit geht es ziemlich geräuschvoll zu; wohl an 100 Mal ertönt der Ruf hintereinander und dazwischen auch oft dreisilbig, unterbrochen von dem lachenden Kwickwickwick des Weibchens mit seinem leisen Kwawawa! Während dieser Zeit zeigt er sich als stürmischer, heftiger und unverträglicher Vogel. Das Weibchen streicht rastlos umher und erspäht den Augenblick, in dem der rechtmäßige Besitzer eines Nestes sich entfernt hat, und trägt im Schnabel ein Ei in dasselbe. Hierzu wählt es u. a. die Nester der Grasmücken, Bachstelzen, Laub- und Rohrsänger, Rotkehlchen, Zaunkönige, Goldhähnchen.

In großen Massen verzehrt er die schädlichsten Kerbtiere und besonders trägt er zur Vernichtung der schädlichsten Raupen, namentlich der behaarten, bei, welche keine anderen Vögel fressen. Aus diesem Grunde gehört er zu den nützlichsten Vögeln. Seine Vermehrung wird immer eine beschränkte bleiben, da er auf seinem Zuge, besonders in Italien, abgefangen wird und als Braten dient. In der Gefangenschaft verwandelt sich sein scheues, zänkisches Wesen in ein drolliges, zutrauliches Benehmen, welches viel Spaß bereitet.

Wenn des Kuckucks melodische Stimme, die zwischen der kleinen und großen Terz schwankt, sich unter jubelnde Sängerkehlen mischt, so ist's Frühlingszeit, und wenn wir Menschen ihn hören, so erfreuen wir uns an seinen Freudenlauten: „Kuckuck, Kuckuck!"

Interessante Poststationen.

Von E. M. Arnold.

(Nachdruck verboten.)

In allen Teilen der Erde, selbst in den entlegensten und unzugänglichsten Gegenden hat sich die Post heimisch gemacht. Sie ist zum weltumspannenden Kulturelemente geworden, das keine räumlichen Schranken und Hindernisse kennt. Auf den schneeigen Gipfeln der Hochgebirge, in öden Steppen oder weiten Ebenen, an brandenden Küsten oder auf einsamen Inseln, überall, wo Menschen wohnen oder auch nur vorübergehend sich aufhalten, waltet die Post ihres Amtes.

Die höchste Poststation der Erde, Rumihuasi in den Anden, liegt 4966 Meter über dem Meeresspiegel; sie gehört mithin zu den höchsten bewohnten Punkten des Erdballs. Ihr folgen die Posthäuser in Apo und Ancomarca in Bolivien. Letzteres erhebt sich 4330, ersteres 4482 über den Spiegel des Großen Ozeans. Die schweizerische Post- und Telegraphenanstalt auf dem Rigi liegt 1588, die deutsche Postanstalt auf dem Gipfel des Riesengebirges, der Schneekoppe, über 1665 Meter hoch.

Die einfachsten Postbureaus befinden sich an der Südspitze von Amerika in der Magelhaensstraße. Ein solches Postamt hat weder Vorsteher noch nachgeordnete Beamte, kennt weder Kassenwesen noch Schriftwechsel. Es besteht nämlich aus einem kleinen, hell gestrichenen Fäßchen, das an die äußersten Felsenvorsprünge der Küste freischwimmend angekettet ist und internationalen Schutz genießt. Jedes die Wasserstraße durchfahrende Schiff setzt ein Schiff aus, um diesen eigenartigen Briefkasten zu leeren oder demselben abgehende Briefe anzuvertrauen. Man kann sich schwerlich „einfachere" Aemter denken. Die Unterhaltung und Verwaltung solcher Postbureaus läßt fürwahr an Billigkeit nichts zu wünschen übrig.

Abseits von den großen Verkehrslinien, deshalb unbeachtet und selten besucht, liegt die kleine Insel Runo im Rigaischen Meerbusen. Der bekannte Gelehrte Dr. A. Bielenstein erzählt uns von ihr und ihren Verkehrseinrichtungen folgendes: „Die Fremden fahren vorüber, ohne die Insel zu berühren, und selbst die benachbarten Inseln von Livland und Kurland stehen kaum in irgend einem Verkehr mit den weltvergessenen Insulanern. Die Legende erzählt von dem vor einem Menschenalter dort wirkenden Pastor Elephant, daß er nur einmal im Jahre Kunde von dem Festland erhalten habe. Wenn auch heute der Pastor von Runo mindestens alle Monate eine Briefpost erhält, was ist das gegen die Post-, Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen, deren sich ein Bürger des Deutschen Reiches erfreut! Selbst die Fischer auf den deutschen Halligen genießen die Segnungen des modernen Postverkehrs in regelmäßiger Wiederkehr. Aber auch die heutige Post von Runo wird von Riga aus nicht amtlich befördert, sondern durch Runoer Fischer und Robbenjäger, die in kleinen Handelsangelegenheiten mit ihren Segelböten nach der Stadt kommen."

Während die Postkutsche, für uns das „Wahrzeichen der guten alten Zeit", in Deutschland mehr und mehr verschwindet, um zeitgemäßeren Verkehrsmitteln Platz zu machen, spielt sie jenseits des Ozeans, in den weiten, baumlosen Pampas Südamerikas noch eine wichtige Rolle als einziges Verkehrsmittel derjenigen Reisenden, die aus Mangel an Kraft und Gewandtheit gehindert sind, tagelang zu Pferde zu sitzen. Oftmals muß sich die mit zehn bis zwölf Pferdepaaren bespannte Postkutsche in den weniger vom Regen begünstigten Teilen der Pampas durch einen kniehohen, büschelweise oder schilfartig auftretenden Graswuchs hindurchwürgen; oftmals versperren ihr auch ungeheure Herden verwilderter Rinder und Pferde den Weg. Poststationen finden sich nur vereinzelt vor. Einfache Blockhäuser mit einem Gehege für die Vorspannpferde, ohne alle Bequemlichkeiten des modernen Reiselebens, aber vielfach ohne ausreichende Sicherheit für Leben und Eigentum: das sind die Postanstalten im Innern Südamerikas.

Ein ander Bild. Unsere Gedanken eilen nach den Wüstengebieten Turkestans. Die an den Karawanenstraßen liegenden, wenigen Postbureaus bestehen aus einem geräumigen Hofviereck, rings von ein- und zweistöckigen Häusern umgeben. Es sind dies einfache, rauchgeschwärzte Räume. Die Lasttiere werden mitten im Hof angebunden. Das beliebteste Beförderungsmittel ist die Arba, ein zweiräderiger Karren. Der Kranz der Räder ist nicht wie bei uns aus Felgen gebildet, sondern wird wie bei den russischen Bauernwagen aus einem einzigen, kreisförmig gebogenem Baumstamme hergestellt. Den in den Arben eingespannten Wagenpferden wird ein eigentümliches, aus einem dicken, mit Stroh oder Schilf ausgestopften ledernen Wulste bestehendes Kummet um den Hals gelegt. Die Pferde werden ebenso gesattelt wie die Reittiere; denn der Postillon sitzt nicht im Wagen, sondern im Sattel. Seine Füße stecken aber nicht in Steigbügeln, sondern sie berühren die Gabelstangen. Führt der Weg bergan, so richtet sich der Postillon in die Höhe und drückt mit der ganzen Last seines Körpers auf die Gabelstangen, um das Ueberkippen der zweiräderigen Karre nach hinten zu vermeiden. Sollen die Lasten abgeladen werden, so spannt der Postillon die Pferde aus, der Wagen kippt nach hinten über und die Gepäckstücke rollen ohne Mühe von selbst auf den Boden. Auch für die Personenposten sind die Arben ein wahrer Segen. Ist ein über seine Ufer getretener Fluß zu durchqueren, so werden die Reisenden mit ihrem Gepäck auf eine Arba verladen; der Postwagen wird auf eine zweite Arba geschnallt, und die Postpferde, in Turkestan an und für sich schon gute Schwimmer, ziehen die hölzernen Arben, die breit und stämmig sind und von den Fluten nicht niedergezogen werden können, nach dem anderen Ufer. Zur Zeit der Regengüsse müssen die Behörden überall dort, wo Poststraßen Wasserwege kreuzen, geeignete Arben bereit halten.

Als ich nach Frankreich ausmarschiert.

Als ich nach Frankreich ausmarschiert,
da hat mir noch mein Mädel
die Büchse und den Helm geziert,
mit einem Tannenwedel.

Der Wedel deckt am Waldessteig
bei Mörchingen ein Grab —
längst streute wohl sein dürr Gezweig
der Wind vom Hügel ab.

Und als ich struppig und verbrannt
nach Monden heimgezogen,
hat mich an eines andern Hand
mein Schatz betrogen.

Nachdruck verboten. August Gräf.

1. „Jetzt hätten wir gerne den Elefantenzirkus aufgebaut, aber die schwatzenden Weiber gehen keinen Schritt weiter!"

2. „Macht nichts, baut ihn einfach drum herum!"

3. „So, jetzt ist Mittagspause, schließen wir die Tür ab!"

4. „Wenn die Kinder aus der Schule kommen, sorgen sie schon für das Ende der Unterhaltung!"

Allerlei.

Das Leben im Teufelssee. Im amerikanischen Staat Nord-Dakota findet sich ein ganz sonderbares Gewässer, das daher auch den für ungewöhnliche Fälle gern gebrauchten Namen Teufelssee erhalten hat. Das Wasser dieses Sees ist ziemlich salzig und danach sollte man annehmen, daß sich keine Lebewesen, wenigstens keine von höherer Ordnung darin finden, da salzige Binnenseen sonst tot zu sein pflegen. Der Teufelssee macht aber eine Ausnahme davon, indem nämlich Hechte darin vorkommen. Vor etwa 20 Jahren waren diese Fische sogar so häufig, daß sie während des Winters zu Tausenden gefangen und jede Woche in ganzen Wagenladungen fortgeschafft wurden. Seitdem haben sich die Verhältnisse leider geändert, da eine Reihe trockener Jahre eingetreten ist, die zu einer Anreicherung des Salzgehaltes geführt haben. Nicht nur das gewöhnliche Kochsalz ist in dem Wasser enthalten, sondern auch die schwefelsauren Salze des Natrium und Magnesium. Die Zoologen der Universität von Nord-Dakota haben nun den kühnen und bisher unerhörten Versuch gemacht, diesen Teufelssee künstlich noch mit anderen Fischen zu bevölkern, die sonst nur im Südwasser vorkommen. Dazu wurden außer Hechten auch Forellen, Barsche und andere Gattungen benutzt. Unter der Annahme, daß der See allmählich salzig geworden war, und sich die darin hausenden Hechte mit der Zeit an den Aufenthalt im Salzwasser gewöhnt hatten, wurden auch die zum Einsetzen bestimmten Fische Stufe für Stufe in salzigeres Wasser gebracht. Zum Teil wurden sie sehr jung, zum Teil im Alter von mehreren Jahren ausgewählt. Man darf neugierig darauf sein, ob diese Unternehmung von Erfolg begleitet sein und ob es zum Beispiel gelingen wird, Forellen in salzigem Wasser lebend zu erhalten oder gar noch zu weiterer Entwicklung zu bringen. Nach den bisherigen Erfahrungen dürfte man kaum daran glauben, aber es sind auch noch keine ernstlichen Versuche in dieser Richtung gemacht worden, da in den Ländern, wo Fischzucht getrieben wird, keine Salzseen sind.

Humoristisches.

Genugtuung. „Mein Herr, Sie haben meiner Dame beim Tanzen auf den Fuß getreten, ich verlange Genugtuung!" — „Bitte schön, da sitzt meine Frau, gehen Sie hin und treten Sie ihr auch auf den Fuß."

In Venedig. Sie: „Jetzt habe ich doch mit dem Kellner italienisch gesprochen, und er hat mich nicht verstanden." — Er: „Das glaube ich, er ist doch Italiener!"

Das verkannte Trinkgeld. Leutnant: „Hast du den Blumenstrauß der Dame hingetragen?" — Bursche: „Ich melde gehorsamst, ich habe ihn hingetragen, habe ihn aber wieder mit zurückgebracht." — Leutnant: „Warum denn?" — Bursche: „Sie hat mir für ihn nur dreißig Pfennige gegeben und er hat doch zehn Mark gekostet."

Silbenversteckrätsel.

Flieder, Engerling, Mandoline, Begriffsbildung.

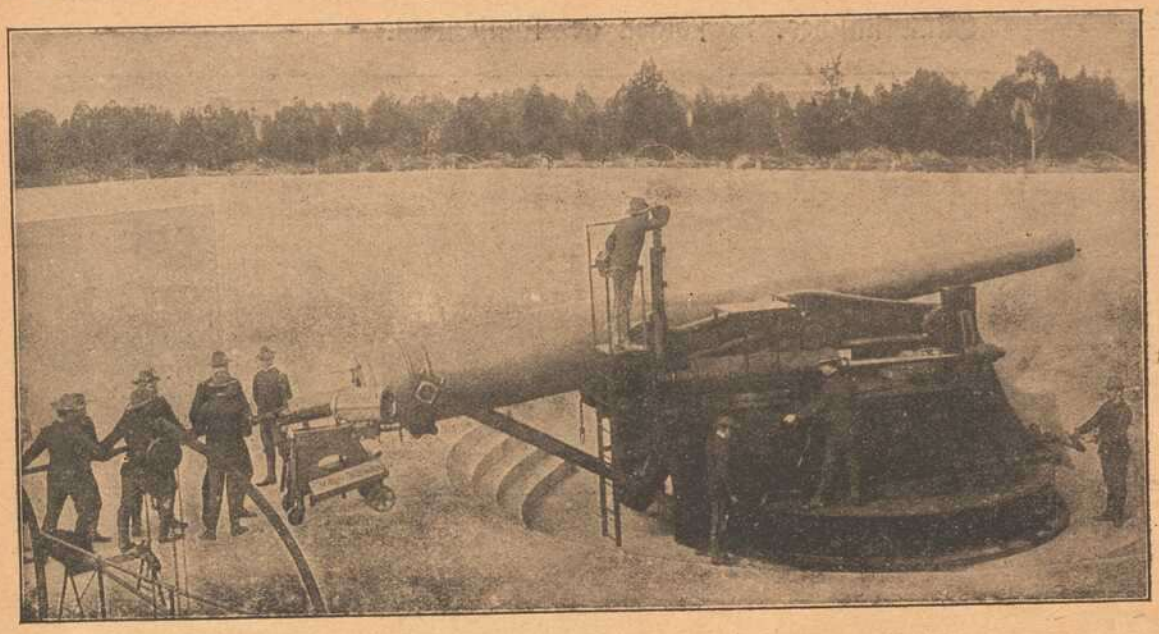
Es ist die Bezeichnung eines jetzt häufigen Kriegsereignisses zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

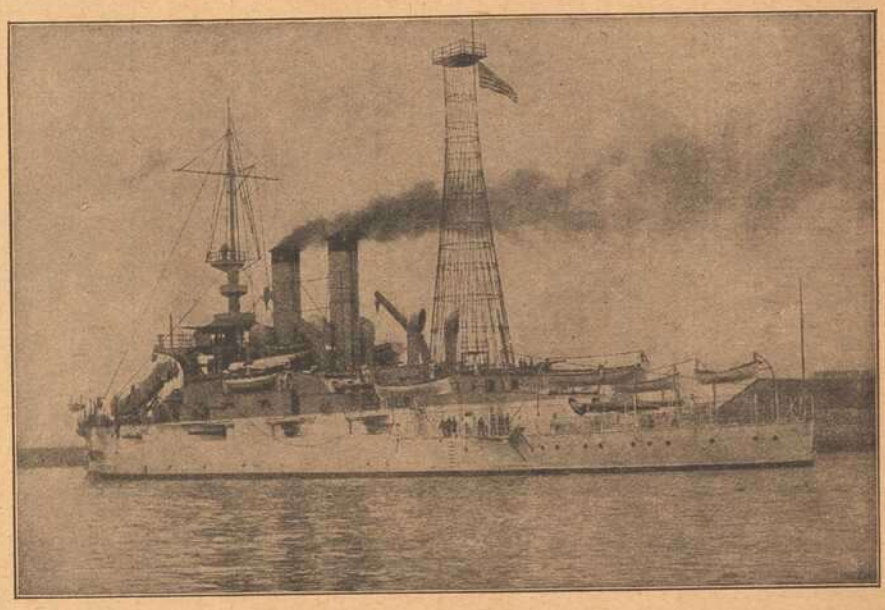
Schachaufgabe: Dreizüger von K. Kondelik. Weiß. Kf 1, Db 1, Sa 5, e 4, Ld 2, f 5, Bf 2, g 4. Schwarz. Ke 5, Tc 8, Sa 2, Lb 7, h 2, Bc 6, d 3, d 5, f 7, g 7. — 1. Db 1 — b 6, La 6; 2. Db 8 +. — 1. ....., Sb 4; 2. Dd 4 +. — 1. ....., de; 2. Dc 5 +. — 1. ....., Td 8; 2. Dc 5. — 1. ....., beliebig; 2. Sc 4 +.

Lösung des Kreuzrätsels: 1. Boelke, 2. Neapel, 3. Themse, 4. Tanger, 5. Bergen, 6. Cadiff.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)



Amerikanische Küstenkanone.



Mitte:
Amerikanisches Schlachtschiff mit dem neuen Kriegsmast zur Beobachtung und drahtlosen Telegraphie.

Unten links:
An der schweizerisch-französischen Grenze: Übung einer Abteilung Gebirgsartillerie.

Unten rechts:
Baseler Postbote aus dem 15. Jahrhundert
(siehe den Artikel Poststationen).

gekommen, die Blumen dufteten stärker und durch die Fenster leuchteten die Sterne in mildem Glanz herein. Gottfried und Annekunnel saßen still zusammen, schauernd empfanden beide die Wunder des Sternenhimmels. Männerschritte weckte sie aus ihrem traumhaften Schauen, der Schulz mit einigen Nachbarn trat ein und bat den Zipfelschneider, mit ins Wirtshaus zu kommen. Der Alte lehnte ab, allein der Schulz sagte: „Gottfried, ich lass' mich nicht abweisen. Kommt nur mit, die Nachbarn alle erwarten Euch, möchten sich mit Euch bereden von wegen der Geschichte mit den Windsbergern und Grumbachern!"

„Dann ist's meine Schuldigkeit und ich gehe!" entgegnete der Schneider mit einem Seufzer. Lange blickte Annekunnel den Männern nach; ihr war so wunderlich zumute, sie wußte selbst nicht wie; das Auge füllte sich mit Tränen und im Herzen quoll es doch auf wie tröstliche Ahnung, beglückende Hoffnung.

— — — — — — — — —

In ernstem Gespräch saßen die älteren Musikanten, der Zimmerdick, Hansaden, Wasserfuchs, Hanshenner und Schneidershannikel mit den Buchbacher und Lindenbrunner Nachbarn in der Wirtsstube beisammen, die der Schneidersheiner soeben verlassen. Die Erzählung seiner Aussöhnung mit der Schulzenkarline, besonders der Bericht des Mädchens über den Stand des Prozesses, erregte große Teilnahme. Nach längerer Erörterung sagte der Zimmerdick: „Dein Vorschlag läßt sich hören, Hannikel, und könnte, will's Gott, wohl zum Ziel führen. Nun aber nicht gesäumt, sondern gleich zur Ausführung! Daß ich's nur gestehe, der endlose Hader in den Dörfern, die Zwietracht in den Häusern, die Verwilderung der Männer, die Verderbnis der Jugend, das Unglück ohne Maß, wohin man auch blickt — das alles hat mir schon fast das Herz abgefressen! Haben wir Bergheimer Musikanten — Gott sei's geklagt — vor zwei Jahren das Elend mit herbeigeführt, so ist's unsere Pflicht, daß wir auch wieder tun, was in unseren Kräften steht, dem Jammer ein Ende zu machen. Dein Vorschlag ist nicht uneben, Hannickel, je länger ich ihn überleg', desto mehr gefällt er mir — wenn der Schulz auch darauf nicht eingeht, sollte man ihm was anderes zudiktieren! — Also nicht gesäumt und gleich ans Werk. Zunächst bedürfen wir die Einwilligung des Zipfelschneiders, darnach gilt's zu überlegen, wie wir den Schulzen 'rumkriegen. — Wer holt wohl den Zipfelschneider? — Du lieber Gott, 's ist ein Jammer! In keiner Gesellschaft sieht man den Alten mehr seit dem Unglück."

Der Buchbacher Schulze begab sich sogleich von einigen Nachbarn begleitet in das Schneiderhäuschen und kehrte bald mit dem Erwarteten zurück.

Mit großer Herzlichkeit ward der Zipfelschneider von den Nachbarn, die ihn alle liebten und nur ungern seine Gesellschaft entbehrten, aufgenommen. Das tat dem Alten wohl, wenn es auch seine Befangenheit nicht minderte. Als dann die Nachbarn weit, weit ausholten, viel von der Verderbnis der Welt sprachen, um endlich auf die Not der vier Dörfer zu kommen, rief der Zipfelschneider: „Ihr Nachbarn, ich weiß, warum ihr mich habt holen lassen. Ihr wißt auch gut genug, wie schwer mir das Unrecht und die Verwilderung ringsum auf der Seele liegt. Habt ihr einen Vorschlag, dem Uebel abzuhelfen, redet frei, mir soll kein Opfer zu schwer sein, verträgt sich's nur mit meinem Recht, meiner Ehr', den Frieden herzustellen. — Redet!"

Alle blickten gespannt auf den Schneidershannikel, und dieser begann denn auch nach einigem Räuspern: „'s ist ein Vorschlag, Schwager, und du mußt nicht meinen, daß er aus eigennütziger Absicht entstanden ist. Leider Gottes verfängt ja kein Mittel sonst beim Schulzen droben, und da meinten ich und die Nachbarn alle, das wär' vielleicht ein Weg zum Ziel. Guck, Schwager, du und deine Alte habt eurem Paten, dem Heiner, schon lang eure Sachen zugedacht. Nun habt ihr's euch euer Leben lang rechtschaffen sauer werden lassen, ihr werdet alt und hättet's verdient, daß ihr's leichter kriegt, daß nun auch jüngere Kräfte für euch —"

„So sag's doch raus!" fiel ihm der Zipfelschneider ungeduldig ins Wort. „Sag's doch, du meinst, ich soll mich zur Ruhe setzen und dem Heiner meine Sachen übergeben! Ja — liegt denn das an mir? War das nicht seit langem meine Absicht? — Wie oft habe ich dem Heiner schon den Antrag gestellt, aber er will ja nicht; seit er mit der Schulzenkarline auseinander ist, darf man ihm ja von Heiraten und Güterübernehmen gar nimmer reden."

„Ja, freilich, so war's. — Das hat sich aber geändert, drum red' ich mit dir!" entgegnete Hannikel. „Sieh, der Heiner hat sich heut' wieder mit der Karline vertragen, und wenn du nun — —"

„Der Heiner und die Schulzenkarline sind einig?" rief der Zipfelschneider aufspringend. „O mein Gott, sagt — ist's wahr, hab' ich auch recht gehört? — Ach, ich weiß nichts zu sagen, mir wirbelt der Kopf! — Wär's möglich? — Ach und die Freude meiner Alten! — Halt, kein Wort, jetzt laßt mich reden. Für den Fall mein Pat', der Heiner, die Windsberger Schulzenkarline heiratet, tret' ich ihm Haus und Hof, all' mein liegend und beweglich Gut ab." (Fortsetzung folgt.)

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden

fertig und nach Maß

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

VI. Deutsche Kriegs-Anleihe.

Zeichnungen auf die
5% Reichs-Anleihe unkündbar bis 1924
Zeichnungspreis für freie Stücke 98.— Prozent,
für Schuldbuch-Eintragungen mit Sperre 97.80 „
4½% Reichs-Schatzanweisungen
verlosbar halbjährlich ab Januar 1918 zu 110 Prozent,
Zeichnungspreis: 98.— Prozent
nehmen wir bis zum 15. April ds. Js. entgegen.
Vorschüsse zum Bezuge der Anleihe leisten wir zu einem bevorzugten Zinssatze.
Die Stücke bewahren wir bis auf weiteres kostenlos bei uns auf.
Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.
Filiale Würzburg
Bankgebäude: Ecke Schönborn- und Eichhornstraße.

Vorzügl. Weiß- und Rotweine
Spezialität: Boxbeutel-Weine (Eigenbau) empfiehlt
M. Steinberger Weinhandlung und Weinbergsbesitz.
Würzburg Telephon 395.

Chem. reine flüssige Kohlensäure
liefert in neuen Leihflaschen und in Eigentumsflaschen — stets prompt und zu vorteilhaften Bedingungen
Bayerische Stickstoff-Kohlensäure-Werke G. m. b. H.
Kitzingen a. M.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel. 657.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Leboreitsch
Würzburg
Schönbornstr. Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Georg Thein, Damen- und Herrenschneider, Franz-Ludwigstraße 16. Anfertigung von feiner Herren- und Damengarderobe zu solid Preisen.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.

Baumann, Wallgasse 14.
Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt G. Hohe Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Miehel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 40 1/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg, A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulbardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und Café, Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacistraße 8.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Julius-prom. Echterhaus.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Kaiserstrasse 16 : Telef. Nr. 856

Würzburger Schreibmaschinen-Klinik.

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle,
Telephon 1814.

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**
Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Eichhornstr. 2a | I,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Kommunikanten- u. Konfirmandenhüte.

B. SCHMITT HUTLAGER

Ohne Bezugsschein, weil nicht bezugsscheinpflichtig.

Nur in der Wiederholung

liegt der Erfolg der Inserate.

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,
Würzburg.

Detektiv

Georg Lösel, Kunst. gl. **Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen aller Art diskret und gewissenhaft.**

Makulatur

verkauft

Expedition der „Frankenwarte".
Petrinistraße 16.

Zeichnet die 6. Kriegsanleihe!

Bankgeschäft J. Herrmann.
Eichhornstraße. — **WÜRZBURG.** — Ecke Oberthürstr.

Würzburger
Möbel-Haus
L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka
50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**
30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst
20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. — Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.
Bitte genau auf Firma zu achten!

Vorteile

bietet ein
provisionsfreies Scheck-Konto
bei der
Bayerischen Handelsbank Filiale
vorm. Richard Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Sanderstr. 7 Teleph. 1946
Buchhandlung
C. Schmitt
liefert rasch was nicht am Lager:
alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Wanzen,

Ratten, Mäuse, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene
Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,
Würzburg, Innerer Graben 10,
Tel. 2007.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) **liefert in bester Ausführung**
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Telephon 819. Maistr. 10.

Für Wiederverkäufer!

Echte **Sport-, Zuban-, Rothändle-, Constantin- u. s. w. Zigaretten**
K. E. Muenich & Co.
Würzburg, Augustinerstraße 6.

Färberei J. B. Mahler

Telefon 163 ◆ Würzburg ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppichentstaubung
Felle und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Elektromotore

in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :
Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile
Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg
Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Postkarten

— en gros — und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten.** Aufnahmen aus dem Felde: **Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,
Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.
Telephon 1816.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

mmer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.
Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.
Würzburg. Fahrrad-Müller, **Eichhornstraße 20.** **Telephon Nr. 2133.**

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!
Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.
M. Bauer & Co.
Atelier
Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Josef Beuntner

vormals **Theodor Jakob**
Wachswarenfabrik
Katharinengasse u. Bronnbachergasse 18a.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 12 | Würzburg, 25. März 1917 | 5. Jahrgang.

Fränkische Kriegshelden.

Georg Ziegler, stud. med.

Dr. Hans Siegler, Assistenzarzt d. L.

Rudolf Krapf, stud. pharm.

Georg Ziegler, stud. med., Einjährig-Freiwilliger in einem bayer. Jägerbataillon, geboren am 25. Oktober 1896 zu Würzburg, starb den Heldentod fürs Vaterland infolge eines Kopfschusses am 30. Oktober 19.6. — Dr. Hans Siegler, Assistenzarzt d. L. in einer bayer. Sanitätskompagnie, prakt. Arzt von Eschau, Inhaber des Eisernen Kreuzes, starb fürs Vaterland, indem er im Felde schwer erkrankte und wenige Tage nach dem Rücktransporte in die bayerische Heimat am 24. Februar 1917 verschied. — Rudolf Krapf, stud. pharm. aus Rodenbach bei Lohr am Main, in einem Leib-Grenadier-Regiment, wurde für tot erklärt, nachdem er seit 16. März 1915 bei einem Sturmangriff auf ..... vermißt wurde.

Dorfkrieg.

Aus dem Oberfränkischen Volksleben
von Heinrich Schaumberger.
(Fortsetzung). Nachdruck verboten.

„Ich verlange nur vom Heiner," fuhr der Zipfelschneider fort, „daß er mich und meine Alte treu pflegt und für christlich Begräbnis sorgt. — Das ist mein fester, treuer Wille, alle Nachbarn nehme ich hier zu Zeugen. Und es ist mir ganz gleich, ob vorher ein Ausgleich zwischen mir und dem Windsberger Schulzen stattfindet oder nicht. An dem Tag, da der Heiner mit der Schulzenkarline Hochzeit macht, ist er Besitzer meiner Sachen, er muß dann eben auch den Prozeß mit übernehmen, und seine Sache ist's, wie er sich mit seinem Schwieger abfindet!"

„Du bist wahrlich ein Mann, der in die Welt paßt!" sagte der Schneidershamikel bewegt; auch die übrigen Musikanten, die Buchbacher und Lindenbrunner Nachbarn schüttelten dem Alten die Hand. Dieser aber lehnte alles Lob entschieden ab und sagte traurig: „Laßt nur! Ich tu' nichts als meine Schuldigkeit und zuletzt ist für mich der größte Vorteil dabei. Laßt mich nur; ach, könnte ich den Schaden zudecken, das Unheil gut machen, das ich durch meine Uebereilung anrichtete! — Ich seh' euch an, ihr habt etwas vor, ihr sehnt euch auch nach Ruhe und Frieden, ihr wollt's versuchen, die Ordnung herzustellen — sagt, was könnt' ich noch tun? Macht's kurz, mir wird's eng, ich möchte zu meiner Alten; — was verlangt ihr noch von mir?"

„Nichts, nichts!" rief der Zimmerdick in tiefer Rührung. „Um was wir Euch bitten, Euch abschmeicheln wollten, Ihr habt's über Erwarten freiwillig schon zugesagt. Und nun setzt Euch zu uns, vom Heimgehen ist keine Rede, helft uns beraten, wie wir auch den Schulzen dahin bringen, daß er in die Freierei willigt, einen Vergleich mit Euch eingeht, und damit den Frieden zwischen den vier Dörfern wieder herstellt. — Setzt Euch, Gottfried!"

„Nein, nein! Dazu taug' ich nicht, ich gehör' nimmer in den Rat von Männern, wenigstens nicht in dieser Sach'! Laßt mich heim, ich bitt' euch, mir ist das Herz so voll, und soll ich mich allein der Wendung freuen, während meine Annekunnel sich daheim härmt? — Ach, ihr Musikanten, tut, was ihr vermögt. — Gott im Himmel macht's fertig, daß ich in Frieden sterben kann. Und bringt ihr's fertig, dann seid ihr alle und die Windsberger und Grumbacher meine Gäste! — So — jetzt laßt mich!"

Mit wankenden Knien eilte Gottfried heim, oft blickte er auf zu den funkelnden Sternen. In die Stube eingetreten, sagte er: „Annekunnel, ein Fingerzeig vom Herrgott; der Heiner hat sich mit der Karline vertragen, und die Musikanten wie die Nachbarn gehen drauf aus, den Schulzen zur Einwilligung in die Freierei, überhaupt zum Nachgeben zu bringen. — Ja, ja, mir zitzert auch das Herz! — Geh', Annekunnel, mach' Licht, wir wollen ein Lied beten, daß der Herrgott das Vorhaben gelingen läßt!"

Im Wirtshaus war noch viel Bewegung, viel Raten und Sorgen. Zuletzt stimmten alle, Musikanten und Nachbarn, dem Vorschlag des Schneidersheiner bei. Man verkannte die Gefährlichkeit des Planes nicht, fand aber nichts Besseres, und so sagte der Zimmerdick: „Mag's denn dabei bleiben und wohl geraten — zuletzt ist alles Menschenwerk nicht vollkommen, und kämen wir bei dem Schulzen auf geradem Wege zum Ziel, ei, dann brauchten wir weder Schliche noch Heimlichkeiten. — Mag's denn dabei bleiben."

Dem Bergheimer Mühljohann, der eben vom Militär, wo er es bis zum Unteroffizier gebracht, zurückgekommen war und noch seinen Schnauzbart trug, ward viel eingeprägt und aufgetragen, bis er zuletzt lachend ausrief: „Nun laßt mich aber in Frieden, dumm und taub wird man von dem ewigen Geschwätz. Bring' ich's nicht aus mir selber fertig, macht all' euer Reden die Sache um keinen Pfifferling besser."

Ziemlich spät am Morgen trennte man sich. Auf dem Weg in ihr Quartier fragte der Bergkaspar den Schneidersheiner: „He, Heinjich, wie steht's? — 's ist schon der djitte Kirmestag und noch kein dummer Stjeich ausgeführt — weißt nichts?"

„Laß mich in Frieden!" entgegnete Heiner kurz und verfiel wieder in sein Sinnen.

— — — — — — — —

Es war nahe am Mittag, die Sonne brannte heiß herein in den Windsberger Schulzenhof, kein Lüftchen regte sich und der Schulze, der an seinen Pflügen hantierte, wetterte arg über die übermäßige Hitze. Plötzlich warf er Hammer und Fettbüchse zu Boden, rannte in das Haus und schrie in der Küche seine erschrockenen Frauen an: „Fix, räumt auf in der Stube! Alte, tu' das Käsbrett von den Ofenstangen, und du, Karline, wisch' Tisch und Bänk' ab. — Aber Herrgott noch einmal, fix, sag' ich! Es kommt ein Amtskerl, gewiß ein Großer, hat 'nen Schnauzbart und 'ne Brille. Macht voran — gleich wird er da sein!"

Damit rannte er selbst eifrig in die Stube und warf eben einen Bund Schleißen (Lichtspäne) in die Küche, als auch schon Schritte auf der Treppe laut wurden.

„Holla, rappeldipappel!" lachte der Fremde und drehte seinen Schnurrbart. „Wäre ich ein Gendarm, hättet Ihr Eure Schleißen zu spät vom Ofen genommen! Der Amtmann würde sich nicht schlecht wundern, erführ' er, wie die Schulzen selber die Feuerschau hintergehen!"

Das Wort ließ den Schulzen kerzengerade in die Höhe fahren; verlegen rieb er die Wirbelhaare nieder und brummte: „Potz Velten und Bastel! Der Herr wird doch keine Dummheiten machen?"

Ohne auf den Schulzen zu achten, schritt der Fremde mit kurzem „Morgen!" an ihm vorüber in die Stube, zog sich einen Stuhl an den Tisch, schnürte ein Aktenbündel auf, prüfte seine Stahlfedern und verlangte barsch Tinte. Dem Schulzen ward es bei diesen Anstalten übel und weh; was mochte er einmal wieder verbrochen haben, daß ihm das Amt so mir nichts, dir nichts den „Kerl" über den Hals schickte? Der Herr, dem augenscheinlich die Brille viel Not machte, unterbrach sein Sinnen, fixierte ihn scharf über die Brillengläser hinweg und fragte barsch: „Also Er ist der Schulze von Windsberg?"

Dem Schulzen kam es in die Kehle, daß er lange husten mußte. War der „Amtskerl" ein Großer oder Kleiner? — Seiner Grobheit nach konnte er beides sein; denn die richtigen „Großen" sind grob, weil nun einmal die Grobheit zum vornehmen Wesen gehört, dagegen die Kleinen, die Schreibersknechte, glauben Wunder, was sie sind und können, und schnauzen die Bauern an. Auf alle Fälle mußte er das noch ergründen, um den Fremden darnach zu behandeln. Sicher war etwas gegen ihn im Werk; wollte er aber dem drohenden Strafgericht zuvorkommen oder es abwenden, so mußte er das Vertrauen des Fremden zu gewinnen suchen, ihn aushorchen, womöglich ganz in sein Interesse ziehen. War's nun ein Großer, dann wirkte Eiersalat mit Schinken und eine Einladung zur Hühnerjagd, bei einem Schreiber dagegen tat es auch Brot, Butter, Käs und Bier, und vielleicht ein Trinkgeld auf unterwegs. — Mit schlauer Zurückhaltung sagte er nach einer Weile: „Der wär' ich! Was beliebt dem Herrn?"

„Ist Er reich?"

Der Schulze mußte wieder viel husten. — Wo wollte das hinaus? Was sollte das bedeuten? Das war ja eine gefährliche, verfängliche Frage, um eine Kleinigkeit konnte es sich nicht handeln, und der Herr war also gewiß ein Großer! — Heimlich raunte er Karline zu, die eben eintrat: „Fix, kocht Schinken ab und macht Eiersalat! Holt auch den „Muskatenwein", den ich verwichen für die Grumbacher Schulzengevatter mitgebracht hab', daß wir den Herrn einstweilen beim Guten erhalten! — Aber fix, sag' ich, das ist ein jämmerlich Großer!" Als sich Karolina eilig entfernt hatte, sagte er traurig zu dem Fremden: „Wo sollt' Reichtum bei unsereinem herkommen?"

„Herkommen!" sagte der Herr im Schreiben.

Potz Velten und Bastel! dachte da der Schulz, ein Großer kann's wieder nicht sein, der hätte seinen Schreibersknecht mitgebracht, also ist's dennoch nur ein Geringer — wart' du, mit dir reden wir anders! — Eben fuhr die Schulzin feuerrot vor Eifer und Aufregung, die Flasche Muskatwein nebst Glas, auf einem Teller mürbes Gebäck in der Hand tragend, zur Türe herein. Noch zu rechter Zei erwischte er sie am Rock, riß sie zurück und knurrte sie zornig an: „So tu' doch auch nicht gleich wie närrisch, 's pressiert nicht so arg! Der da wartet schon! Käs, Brot und Halbbier ist noch übrig gut für ihn!"

Aergerlich befühlte die Schulzin ihren Rock, wie viel Falten er ihr wohl ausgerissen, und ging zornig mit den Worten zur Türe hinaus: „Du bist und bleibst ein alter Hans Narr! Mir komm' nicht wieder, ich tu' gar nichts!"

Der Herr schien von der heimlichen Unterredung nichts bemerkt zu haben, denn er fragte gleichmütig: „Wie groß ist Sein Gut?"

„Hab' auf zwei Ochsen zu bauen!" entgegnete der Schulz und setzte grob hinzu: „Aber potz Velten und Bastel, was hat Er danach zu fragen? — Wer ist Er denn eigentlich?"

„Millionendonner! Blitz und Hagel!" schrie der Fremde aufspringend und rollte über die Brillengläser weg die Augen ganz erschrecklich. „Wie kann er sich unterstehen, mir so zu kommen? Hat Er seinen Verstand in den Fußzehen, daß Er mir nicht ansieht, wer ich bin? — Donner und Doria! noch solch' ein Wort, und acht Tage brummt Er im Loch! — Jetzt nicht gemuckst, sonst soll ihm der Teufel das Licht halten! — — Hat er Schulden?"

Der Schulze war ganz erschrocken zurückgefahren; er begann zu zweifeln, ob das wirklich nur ein Schreibersknecht sei, hielt es aber für gut, die Geschichte noch abzuwarten; einmal mußte ja doch Klarheit in

Fränk. Kriegshelden von Grettstadt.

Andr. Nöth, aktiv in einem Dragoner-Reg., fiel am 27. März 1915 auf dem Felde d. Ehre.

Hans Helbig in einem Infant.-Reg., starb den Heldentod f. Vaterland am 16. Juli 1916.

Wilh. Schröder fiel auf dem Felde der Ehre am 13. Sept. 1916 d. Einschlag ein. Granate.

Vinz. Gräf, Sohn d. Bürgerm. G. v. Grettstadt, starb am 22. Okt. 1916 in einem Feldlaz.

Otto Schmitt starb den Heldentod f. Vaterl. am 30. April 1916 neben sein. Kam. L. Winter.

Leopold Winter, Inh. d. Eis. Kr., fiel am 30. April 1916 auf dem Felde der Ehre.

Kriegshelden von Hohenfeld bei Kitzingen.

Paulus Endres bei einer Masch.-Gew.-Abt., starb den Heldentod am 1. Febr. 1917.

Hans Endres in einem Jäger-Bat., fiel auf dem Felde der Ehre am 24. Sept. 1916.

Michael Endres, Inh. des Eis. Kreuz., starb den Heldentod am 3. Januar 1917.

die Sache kommen. Bescheiden, ein wenig pfiffig lachend meinte er: „'s ist nicht arg!"

„Millionenblitz!" fuhr der Herr abermal auf. „Ihn soll mitsamt seinem Geträtsch —! Ja oder nein?"

Dem Schulzen ward nun wirklich übel zu Mut, ängstlich rieb er die Wirbelhaare nieder und dachte: Großer oder Kleiner — ein richtiger Kerl ist er auf alle Fälle und versteht's, mit den Leuten umzugehen! Wo's nur hinaus will? — Kleinlaut sagte er: „Nein!"

„Wie groß ist das Vermögen Seiner Frau? — Hat sie ihr volles Erbteil schon empfangen oder noch zu erwarten?"

„Herr — Herr! — Um tausend Gottes willen, was soll das bedeuten?" schrie der Schulz in heller Angst. „Ich hab' doch niemand umgebracht und auch nicht gestohlen, noch betrogen, noch die Obrigkeit gelästert! — Wo soll's hinaus?"

„Hm! — Was gehen mich Seine Prozesse an?" knurrte der andere halblaut vor sich hin. Seinen Rock aufknöpfend und sich's bequemer machend, sagte er dann ein wenig menschlicher: „Uff! — 's ist verdammt heiß, und bis man auf die Höhe kommt, kriegt man schändlichen Durst! — Hm! — Also: wie steht's mit dem Vermögen Seiner Frau?"

„Daß sich Gott im Himmel erbarm'!" jammerte der Schulz, dem das Wort Prozeß in alle Glieder geschlagen war und ihm plötzlich ein großes Licht aufgesteckt hatte. „Hab' der Herr nur ein linsele Geduld!"

Er eilte in die Küche. „Karline, fix, trag' den „Wei" auf und die Weckle, aber fix sag' ich! Herr meines Lebens, 's ist doch ein Großer! — Und du, Alte, koch' Schinken ab und mach' Eiersalat! — Ach, ach, Alte! — Tragt auf, was das Haus vermag, der Kerl ist da von wegen unserem Prozeß! — Ach du gerechter Gott, mir zittern alle Glieder! — Tragt auf, was der Tisch faßt! — Ach, ach, Alte, um uns steht's schlecht, der Kerl nimmt schon das Inventar auf!"

Mit lautem Schreckensruf sank die Bäuerin auf den Hackklotz, der Schulz eilte in die Stube zurück. Der Fremde ließ sich den Wein bereits wacker schmecken, griff eben an sich herum und rief: „Zum Kuckuck auch, hab' ich richtig meine Zigarren vergessen! — Fatal! — Aber kommt jetzt, Schulz, wir stehen beim Vermögen Eurer Frau!"

„Wart' der Herr, bin gleich wieder da!" schrie der Schulz und rannte, so schnell es seine schlotternden Knie gestatteten, davon. Karoline brachte Brot, Butter, Käse, Wurst, Schinken und Honig. Stutzig betrachtete sie den Fremden; dieser sagte verlegen: „Um Gottes willen, verrat' mich nicht, ich bin's freilich — der Bergheimer Mühljohann. — Laß dir nichts merken, sonst ist alles verloren. — Einen Gruß von Schneidersheiner, und nun geh' mir aus dem Weg!"

Die bleichen Wangen des Mädchens röteten sich leise; ohne Erwiderung huschte sie hinaus, denn eben kam der Vater mit einer Handvoll Zigarren zurück, nötigte sie dem Fremden auf und trug ihm diensteifrig auch noch Feuer zu.

„Herr, Herr," begann er zitternd, „redet jetzt, 's soll Euer Schaden nicht sein! Wie steht's um meinen Prozeß? Hab' ich schon verloren? — Ach, ach, ach! sagt mir, wär's denn um alles in der Welt möglich? Ist denn wirklich und wahrhaftig schon alles verloren? Gibt's keinen Ausweg mehr?"

„Millionenhagel!" fuhr der Fremde auf, dem das vertrauliche Näherrücken des Schulzen sichtlich sehr unangenehm war. „Was soll das heißen? — Wollt Ihr mich aushorchen? Donner und Doria, unterfangt Euch so was! — Könnt's Euch denken, daß ich nicht zum Spaß in Euer Nest 'raufgeklettert bin! Warum habt Ihr Euch auch nicht mit dem Zipfelschn . . . wollt' ich sagen mit dem Gottfried Wunderlich verglichen? Ist's Euch nicht von den Aemtern nahe genug gelegt worden, Eure Sache stände schlecht! So geht's, wer nicht hören will, muß fühlen! — Na, und die Freud' in Buchbach, erfährt's der Zipfelschneider, wie's um seinen Prozeß steht! — Noch weiß er nichts, und — hm! — Eure Zigarren sind nicht schlecht!" — —

„Hab' noch ein Kistle droben — wart' der Herr, ich hol' noch ein Bündele auf unterwegs!" schrie der Schulze, dem ein heftiges Schlucken fast das Herz abstieß.

Der Fremde wischte sich den Schweiß ab und seufzte, als er das laute Weinen der Bäurin vernahm: „Ich wollt', ich wär' erst wieder aus dem Haus, solchen Auftrag übernehm' ich mein Lebtag nicht wieder. Vor lauter Angst habe ich keinen trockenen Faden an mir!"

„Redet doch!" ächzte der Schulz schon in der Tür. „Was ist zu tun, was ist zu machen? — Ratet — helft — ich will's Euch ewig danken!"

„Was kümmert mich Euer Kram? Donnerwetter, der Kuckuck traue! Jetzt lockt Ihr mich zum Reden und hintennach bringt Ihr mich in tausend Ungelegenheiten!" schrie der Fremde. „Braucht Euren Verstand selber! Sagt ich nicht: noch weiß es der Zipfelschneider nicht, daß ich abgeschickt bin, Euer Vermögen aufzunehmen! — Ich dächte, das wäre genug gesagt! Vergleicht Euch so geschwind wie möglich mit dem Schneider und macht's fest im Amt — vielleicht gelingt's Euch noch! — Aber, Donnerwetter, was schwätze ich? — Wie groß ist das Vermögen Eurer Frau?"

„Daß sich Gott im Himmel erbarm', der Zipfelschneider wird nimmer wollen! — Viertausend Gulden!"

„Kapitalien?"

„Ach, ach — ich bin ein geschlagener Mann, ein verlorener Mensch! Der Zipfelschneider wird mir was husten und sich mit mir vergleichen! — Steckt im Hof!"

„Im Hof!" sagte der Fremde, spritzte seine Feder aus, schnürte aufatmend seinen Aktenband zusammen, vergaß nicht, auch die letzten Zigarren einzustecken. „Ich dank' Euch, Schulz, für die Bewirtung! — Noch ist nichts verloren, aber säumen dürft Ihr Euch auch nicht. Seid gescheit und vergleicht Euch, so geschwind es geht mit dem Zipfelschneider. Adjes!"

Ehe der Schulz ein Wort entgegnen konnte, war er schon aus der Tür und aus dem Haus. Die Bäurin, die in verzeihlicher Neugierde alles mit angehört, kam weinend in die Stube; Karoline ließ sich nirgends sehen; der Schulz aber sank wie zerschlagen auf einen Stuhl, ließ Kopf und alle Glieder hängen und hatte auf das Weinen, Klagen und Jammern seiner Frau nur die eine Antwort: „Da sitz' ich — macht mit mir, was ihr wollt!"

— — — — — — — —

„Wie ist's gegangen? — Wie steht's in Windsberg? — Was gibt der Schulz vor? — Ist er mürb? — Hat er recht gebrüllt? — Willigt er in den Vergleich? — Hat er dich wirklich nicht erkannt? — Was macht Karline?" So schrien die Musikanten, Buchbacher und Lindenbrunner, die drunten im

(Fortsetzung Seite 13.)

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Hauptgeschäft: Domstraße 23. Franz Lippert Filialen: „Echterhaus" und Sanderstraße 4a.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

In der Zeit vom **15. März** bis **16. April 1917** wird die

VI. Deutsche Kriegs-Anleihe

und zwar

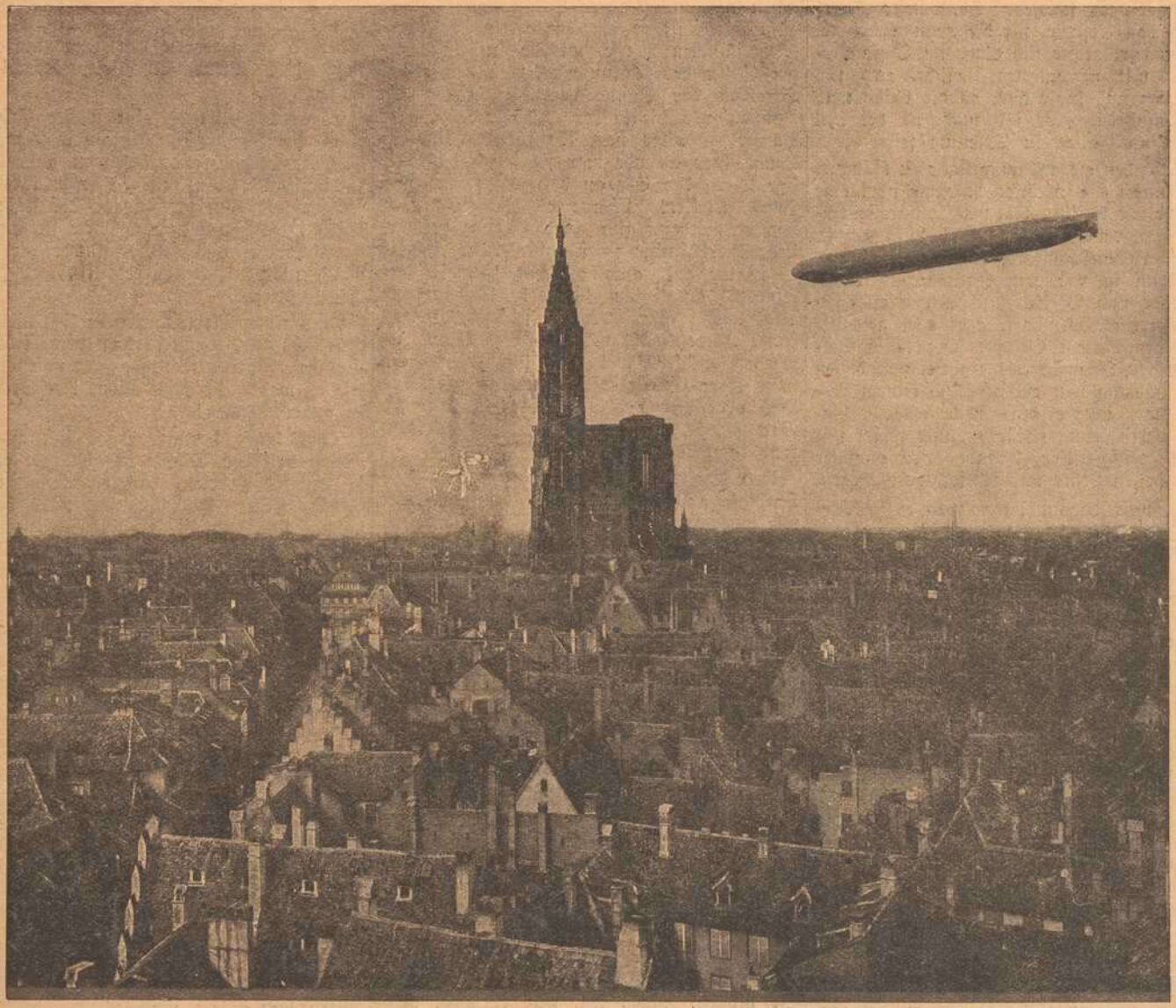
4½%ige Deutsche Reichsschatzanweisungen
(auslosbar mit 110% bis 120%),

5%ige Deutsche Reichsanleihen
(beide zum **Kurse** von **98.—%**)

zur Zeichnung aufgelegt. — Zeichnungsaufträge für diese Anleihe nimmt zu Originalbedingungen entgegen

Bayerische Handelsbank Filiale Würzburg
vorm. Rich. Kirchner,
Eichhornstraßen-Ecke — **WÜRZBURG.** — Martinstraße 7/9.

Eine Erinnerung.



Eine Erinnerung an einen der ersten Flüge mit einem Zeppelin-Luftschiff.

„Er soll dein Herr sein!“

Erzählung von Bertha Mutschlechner. Nachdruck verboten.

Es war an einem kalten Januarmorgen. Klingender Frost hatte alles in Fesseln geschlagen; er überzog die Schneefelder mit Eiskristallen, umwob Baum und Strauch mit schimmerndem Zierat und hängte an die Fenster und Dachränder seine in rötlicher Sonne leuchtenden Eisgebilde.

Auch die Tannengewinde, welche die Eingangstüre zum Wohnhause des Hammerwerkes umschlangen, hatte die Kälte mit glitzerndem Flimmer überhaucht, als wollte auch sie das ihre beitragen zur Feier des heutigen Festes.

Noch war es still ringsum. Die großen Räder standen heute; das pfeifende Fauchen des Blasbalges schwieg. Heute war Feiertag für das Gesinde, für die Hammerknechte. Da und dort zeigte sich einer im Sonntagsgewand mit vergnügtem Gesicht, rieb sich die Hände und lugte aus, ob die Gäste noch nicht anfuhren, oder sah nach, ob bei den Böllern auch alles in Ordnung sei.

Auch in den elegant ausgestatteten Räumen des hübschen Wohnhauses herrschte noch eine fast feierliche Stille. Im wohlig durchwärmten Wohngemach waren zwei Männer in traulich-ernstem Zwiegespräch. Der jüngere, ein Mann in mittleren Jahren, mit dunklem Haar und Vollbart, schönen Blauaugen und einem etwas scharf, aber edel geschnittenen, gebräuntem Gesicht, schien dem Aeltern, dessen Haar bereits ergraut und dessen ganze Haltung von aristokratisch feinem Anstand war, immer aufs neue eine beruhigende Versicherung zu geben, und nahm mit ernster, von stiller Freude durchleuchteter Miene dessen Lehre und Ratschläge entgegen.

Nicht weit davon, im reizend eingerichteten Nebenzimmer, saß vor dem Spiegel ein Mädchen im bräutlichen Gewand; hinter ihr stand die jüngere Schwester, bemüht, die duftige Wolke des Brautschleiers und den Myrthenkranz auf dem dunklen Blondhaar zu befestigen. Ihre Hand zitterte dabei und aus dem Auge fiel eine Träne in die Myrtenblüten. Sie galt dem baldigen Abschied von der ältern Schwester, die ihr die früh gestorbene Mutter ersetzt hatte. Aber Helene fuhr schnell über die Augen: des Schwesterchens Ehrentag soll froh begangen werden.

„So!“ rief sie nun, zurücktretend und bewundernd die Braut betrachtend, „nun bist du fertig, trägst den schönsten Schmuck deines Lebens — dürft' ich dich einmal nur auch mit dem Silberkranz als recht glückliche Frau schmücken!“

Die Braut wandte sich um. „Das walte Gott, mein Herz!“ antwortete sie und es lag wie triumphierender Jubel in ihrer Stimme; „vorerst laß dich noch einmal umarmen für deine treue Schwesterliebe, dir danken für deinen warmen Anteil an meinem Glück und bleib' du mir immer, wie es auch kommen möge, mein gutes, treues Schwesterlein.“ — Aufsteigende Tränen ließen sie abbrechen; wortlos lagen sich die Schwestern ein paar Sekunden in den Armen.

„Horch!“ rief dann Helene, „ich höre Schlittengeläut'! Man kommt, euch zu holen zur Kirche.“

„Geh' hinaus, empfange du sie mit Papa und Bruno, ich möchte nur noch ein ganz kurzes Weilchen allein bleiben vor der hochwichtigen Handlung.“

Die Schwester folgte. Als sich die Türe hinter ihr geschlossen hatte, trat Edeltraud ans Fenster; ihre zarten, weißen Hände waren über der Brust verschlungen, die ausdrucksvollen, großen Augen schimmerten feucht und die Lippen bewegten sich in leisem Gebet. Ihr Blick glitt über die schöne Landschaft ringsum, die auch in der Winterstarre nichts von ihrer Großartigkeit eingebüßt hatte. Vor ihr die Kette der oberösterreichischen Berge, mit der nebelumwogten Spitze des Traunsteins, von den ersten Strahlen der Sonne vergoldet, tiefer die Tannenforste, die in der Talsohle verstreuten Häuser — alles neu, ihr fremd. Und in kaum einer Stunde war sie durch das heilige Band der Ehe an das neue Land und Haus gekettet! Würde es ihr nicht doch schwer werden, sich in so ganz andere Lebensverhältnisse zu fügen? Aber, jubelte es in ihr auf, auch an ihn war sie gebunden, an ihren Bruno! Das machte alles leicht! Sie hatte ihn ja so lieb! Aus freier Herzenswahl war sie seine Braut geworden, glücklich wollte sie ihn machen und seine treue Gefährtin sein, mochte das Leben Leid oder Freud bringen — das hatte sie Gott gelobt in manch stiller Stunde während ihrer kurzen Brautzeit.

Und Edeltraud lächelte, wie sie das letzte Halbjahr an ihrem Geiste vorüberziehen ließ: wie unerwartet war doch alles gekommen!

In einem der schönen Tiroler Orte war sie mit Papa und Schwester in der Sommerfrische. So recht ausruhen wollten sie sich und hatten deshalb ein, wenig von Fremden besuchtes, aber reizend gelegenes Dorf gewählt; in der Nähe war ein großes Eisenhammerwerk. An Sonntag-Abenden, auch manchmal unter der Woche, kam dessen Besitzer mit seinem Buchhalter herüber zur Post, wo „die Fremden“, zufällig als einzige Sommergäste, wohnten. Man war bald bekannt und unterhielt sich mit besonderer Vorliebe mit dem Buchhalter. Dessen ruhiges, bescheidenes Wesen gefiel dem alten Herrn, und die jungen Mädchen waren froh, daß der Papa Ansprache gefunden hatte.

Edeltraud konnte es nicht entgehen, daß in der Folge Bruno Weber immer häufiger Gelegenheit suchte, mit ihnen zusammen zu kommen; seine Blicke, die oft so innig an ihr hingen, sagten ihr, was er nicht auszusprechen wagte. Aber auch sie empfand mit jedem Tage mehr, daß ihr das Scheiden von ihm nicht leicht werden würde. Was sie bis jetzt von Brunos Charakter und Grundsätzen kannte, hatte sie nicht bloß mit einer herzlichen Neigung, sondern auch einer aufrichtigen Achtung für ihn erfüllt. Aber die Wochen vergingen, der Tag der Trennung kam — und es war zu keiner Aussprache gekommen.

In der Nähe war eine kleine Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau. Auf Felsen war sie gebaut in einer romantischen Bergschlucht und jahraus, jahrein viel von andächtigen Gläubigen besucht. Gar oft während ihres Aufenthaltes kamen auch die zwei Schwestern hierher, die Mutter Gottes zu grüßen, ihr alle Anliegen zu Füßen zu legen, und als der Sommeraufenthalt zu Ende ging, machte Hofrat Bergner mit ihnen noch einmal den Weg, um Abschied von der lieben heiligen Stätte zu nehmen.

Es war an einem Werktag abends und das Kirchlein zufällig von Besuchern leer. Im Halbdunkel, das dort herrschte, sahen die leise Eintretenden den Beter nicht, der, nahe dem Altar, in tiefe Andacht versunken war.

Es war Edeltraud eine wahre Erleichterung, hier vor der himmlischen Mutter beten, was sie bedrückte, der Milden anvertrauen zu können. Rein und tief war ihre Herzensneigung, darum fiel ihr der nahe Abschied so schwer und nun betete sie um eine Entscheidung nach Gotteswillen; die Himmelsmutter möchte ihr erbitten, was für sie das Beste sei.

Nach einer Viertelstunde verließ die kleine Gesellschaft das Kirchlein; Edeltraud fröhlicher und innerlich ruhiger; mochte es nun kommen, wie es wollte, sie zagte nicht, ihre Sache lag in guten Händen!

Nicht lange darnach erhob sich auch ein Mann von den Stufen des Altars; er war so vertieft gewesen, daß er Kommen und Gehen seiner Freunde gar nicht bemerkt hatte. Nachdem er sich bekreuzt und noch einen letzten bittenden Blick zum kleinen, geschwärzten Bildnis der gnadenreichen Mutter geworfen, trat er den Heimweg an. Bald hatte er zur beiderseitigen, freudigen Ueberraschung Hofrat Bergner eingeholt, denn niemand anderer, als Bruno Weber war es, der, ähnlich Edeltraud, sein Anliegen der Gottesmutter empfohlen hatte.

Auch Bruno Weber fühlte sich von einer tiefen, reinen Neigung zu Edeltraud hingezogen; aber wie konnte er, der einfache Mann, ohne Vermögen, mit der bescheidenen, ungesicherten Zukunft als Buchhalter in Privatdienst, um die Hand dieses Mädchens anhalten? Sein makelloser Ruf, sein ehrlicher Wille, sie als braver, christlicher Gatte glücklich zu machen: würde dies in Edeltrauds Augen, in denen ihres Vaters seine Vermögenslosigkeit, seine bescheidene soziale Stellung aufwiegen? — Diese Erwägungen hatten ihm bisher immer den Mut genommen, den entscheidenden Schritt zu tun und doch hatte er vielleicht nie mehr im Leben Gelegenheit, Edeltraud wiederzusehen, wenn Hofrat Bergner erst in die Hauptstadt heimgereist war. Darum faßte er sich jetzt, als er zufällig neben ihr ging, ein Herz, sagte ihr, wie teuer sie ihm sei, wie glücklich er wäre, wenn sie sein werden wollte, daß er

aber nur hangend vor den Vater zu treten wage. Und sie war es, die ihm Mut machte, von der Liebe und Güte des Vaters sprach, der gewiß das Glück seines Kindes segne und billige — und dann war alles so über Erwarten rasch und gut gekommen: Papas Einwilligung, die Verlobung im Hause der Braut, das letzte Weihnachten im Elternhaus und die Brautreise ins neue Heim: das vorerst gepachtete Hammerwerk. Denn Edeltrauds Vater hatte bedungen, daß Bruno sich selbständig mache; er soll ein Geschäft nach seinen Fähigkeiten übernehmen. Ging alles gut, sollte er es später kaufen und da hatte Bruno das eben zu verpachtende Hammerwerk gewählt. Edeltraud sah und fühlte es, er war recht glücklich, nun von den Fesseln dienstlicher Abhängigkeit befreit zu sein; in seinem Alter war es ja begreiflich und lobenswert, wenn er sein Können, seine Tatkraft gerne im eigenen Interesse für ihre beiderseitige Zukunft verwertete. Mit verwunderten Augen sah zwar Edeltraud all dies ihr ganz Neue; das geschäftliche Leben und Treiben war ihr ja ganz fremd, aber mit geheimem Stolz sah sie den Geliebten schalten, walten und befehlen, gehoben zugleich von dem befriedigenden Gefühle, daß durch sie ihm diese Lebensstellung erschlossen sei.

Mit einem Teil ihres Vermögens war das alles möglich gewesen; mit Freuden hatte es Edeltraud hergegeben; des Vaters Verhältnisse waren ja gute, wenn auch nicht glänzende; später sollte die Tochter den Rest bekommen. Bruno war tief dankbar und bescheiden, er hatte nur um Edeltraud geworben, nicht um ihr Vermögen, und war glücklich, sie überhaupt bald sein nennen zu dürfen. Und das war es, was Edeltraud noch ganz besonders gefiel, sie von der Lauterkeit seiner Gesinnung überzeugte. — Sie lächelte still vor sich hin, als sie mit ihren Erinnerungen so weit gekommen war. Würde aber das Glück, das sie jetzt fühlte, wohl anhalten ein ganzes, langes Leben hindurch? Und es fiel ihr wieder ein, was ihr der Beichtvater gesagt, bei dem sie vor wenigen Tagen die Brautbeichte abgelegt. „Es werden Leiden und Stürme kommen, denn kein Mensch hienieden bleibt ohne Kreuz, ohne Prüfung. Halten Sie sich dann nur um so fester an Jesum Christum, unsern Heiland, und Seine heilige Mutter und vergessen Sie eines nie, — die Liebe und Treue, die Sie Ihrem Gatten an Gottes Altare schwören!" — Nein! die wollte sie nie, nie vergessen! —

Da wurde die Türe hastig aufgemacht; Helene trat ein. „Aber, Edeltraud," rief sie vorwurfsvoll, „das ist doch unerhört, wo bleibst du denn? Alles wartet auf dich, auch Papa und Bruno! Es ist gleich Zeit, fortzufahren und du stehst da und schaust mit so ernsten Augen, als wäre gar nicht dein Hochzeitstag!"

Edeltraud neigte sich zur Schwester. „Das höchste Glück ist wie das tiefste Leid gern still," flüsterte sie, „doch nun komm'!" Und mit einem Lächeln schritt sie hinaus, hörte die Glückwünsche der Festgäste, sah den glücklichen Blick Brunos, als er zu ihr trat und lauschte den Segensworten ihres Vaters, ehe sie mit der Brautmutter über die kleine Stiege schritt, um in den Schlitten zu steigen. Vom Marktflecken herunter, welcher höher lag, als das alleinstehende Hammerwerk, tönten feierliche Glockenklänge; Böller krachten, als die Schlitten mit lustigem Geschelle abfuhren und die Sonne sandte ihre besten Strahlen vom klaren Winterhimmel herab.

Edeltraud atmete tief auf. Am liebsten hätte sie laut gejubelt. Kein Zagen und kein Bangen vor der Zukunft hatte Platz in ihrer Seele, nur das Gefühl tiefen Glückes und der Dank gegen Gott, der alles so gut gefügt. Dann ging es ihr durch den Sinn, wie wohl zu Hause sich alles gestalten würde, nun sie weg war, die des Vaters Haushalt seit Jahren leitete; aber sie kämpfte schnell die leise Wehmut nieder. War nicht Helene da? War es nicht ihr gutes Recht, sich ein eigenes Heim zu gründen, nachdem sie den Lebensfrühling getreulich nur ihren Pflichten gelebt hatte? Nur Sonnenschein sah sie in ihrer Zukunft. Wie prächtig würde sich's leben in dem vom Vater so schön ausgestatteten Heim! Anders als gut und glücklich konnte es ja gar nicht gehen! Bruno würde sie gewiß immer auf den Händen tragen; er konnte doch nie vergessen, daß sie sein abhängiges Leben mit einem Schlage geändert, ihm, neben äußern Gütern, ihre Liebe so vertrauensvoll geschenkt hatte! Gewiß, er würde ihr Vermögen durch seinen Eifer verdoppeln, verzehnfachen und dann, nach so und so viel Jährchen würden sie sich vom Geschäfte zurückziehen und von ihren Renten leben können. Sie lächelte über sich selbst und ihre „geschäftlichen" Gedanken. Das war ihr zuerst nie eingefallen, darum wandte sie sich auch jetzt davon ab — das war alles ihres Mannes Sache, davon verstand sie ja nichts; aber ihn glücklich zu machen, das wollte sie von Grund aus verstehen lernen! —

Der Altar in der hübschen Kirche war geschmückt und dieselbe gedrängt voll; wer konnte, hatte sich eingefunden, um der Trauung der neuen „Herrenleute vom Hammer" anzuwohnen; in der Gleichförmigkeit ländlichen Lebens ist so etwas ein Ereignis. Der bejahrte, silberhaarige Pfarrherr hielt eine zu Herzen gehende Anrede über die Ehe und legte den Text zugrunde: „Er soll dein Herr sein!"

Edeltraud lauschte in Ergriffenheit und dennoch zuckte es einigemal um ihren Mund — „ihr Herr!" Nein, das war nicht ihre Auffassung, dem konnte sich ihre stolze Seele nicht beugen! Seine gleichberechtigte, treue Gefährtin wollte sie sein, aber er, — ihr Herr, ihr „Gebieter"! Niemals! Doch — das waren wohl nur veraltete Ansichten, wie sie am Land gang und gäbe sind — wie sie aufblickte, begegnete sie dem Blick ihres Vaters, einem mahnenden Blick, vor dem sie den ihren senkte, denn sie verstand ihn. Der Vater, bei aller Liebe zu ihr, kannte ihren Charakter, ihr gutes, aber rasch in Erregung geratendes Herz, und er sorgte, wie sie sich in ihrem neuen Stande zu dem Worte der Bibel verhalten werde.

Doch klar und laut scholl das bindende „Ja!" der Braut; nicht Tränen im Blick, sondern strahlendes Glück, stand sie am Altar, und der Vater betete, daß Gott seines Lieblings ferneres Leben segnen, ihn führen und leiten möge. (Fortsetzung folgt.)

Eine Ostergabe. Von Angelika Schmidt.

Nachdruck verboten.

Strahlend war die Sonne am klaren, blauen Himmel erschienen, galt es doch, Ostern zu feiern, Ostern, das Fest der Auferstehung des Herrn. Bäume und Sträucher, Wiesen und Felder hatten ein zartgrünes Festgewand angelegt, Lerchen schwebten hoch in der Luft und sangen dem, der erstanden war von den Toten, ihr Halleluja. Und dazwischen klangen und brausten hehre Glockentöne. Sie verkündeten das große Wunder, das sich vollzogen hatte.

Als einst die weinenden Frauen, die Jesus auf seinem Wege nach Golgatha begegneten, sein Grab aufsuchten, erschien ihnen ein Engel, der sprach:

„Ihr suchet Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten, er ist nicht hier. Er ist auferstanden. Halleluja."

Unter den vielen Andächtigen, die der ersten heiligen Messe am Ostermorgen beigewohnt hatten und nun den Heimweg antraten, befand sich auch Frau Funke. Sie sah sehr abgehärmt aus, Kummer und Not hatten in dem Gesicht tiefe Spuren gegraben. Aber jetzt, wenn sie den Blick hob, brach ein stiller Glanz aus ihren Augen und warf einen Moment lang einen hellen Schein über die verräterischen Fältchen und Furchen. Auch ihr Schritt war elastischer als sonst, ihre Gestalt weniger gebeugt. So erreichte sie ihr kleines Haus.

„Glückseliges Osterfest!" sagte sie in die Stube tretend zu ihrem Mann.

„Hat sich was mit der Glückseligkeit," war die mürrische Antwort Funkes, der am Ofen hantierend seiner Frau einen flüchtigen Blick zuwarf.

„Mach, daß ich Kaffee bekomme. Ich mein', du wärest lang geblieben."

Frau Funke hatte schon Mantel und Hut abgelegt. Gleich darauf klapperten die Kaffeetassen.

„Mach doch ein anderes Gesicht, Martin! Es ist Ostern . . ."

„Was liegt mir daran, welchen Tag wir haben. Hier sitzt doch immer die Sorge am Tisch . . ."

„Es kann auch wieder anders werden, Martin . . ."

„Das möcht' ich mal sehen. Es geschehen keine Wunder mehr."

„Es geschehen noch Wunder, Martin! Verkündet nicht der Engel am Grabe des Herrn ein großes Wunder, als er den Frauen sagt, Jesus sei auferstanden?"

„Ja, damals . . ."

„Geschieht nicht täglich das eine oder andere, das uns wunderbar erscheint, Martin? Sieh doch einmal hinaus! Wo vor kurzem alles im Tode erstarrt war, blüht nun junges Leben . . . Gott lebt und nie verläßt er den, der auf ihn vertraut."

„Dann sieh nur einmal, ob du mit deinem Vertrauen den Halsabschneider bezahlst, der uns das Häuschen pfänden lassen will . . ."

* * *

In dem behaglich eingerichteten Wohnzimmer saß der Fabrikherr Adrian mit

Von den Kämpfen am Suezkanal.

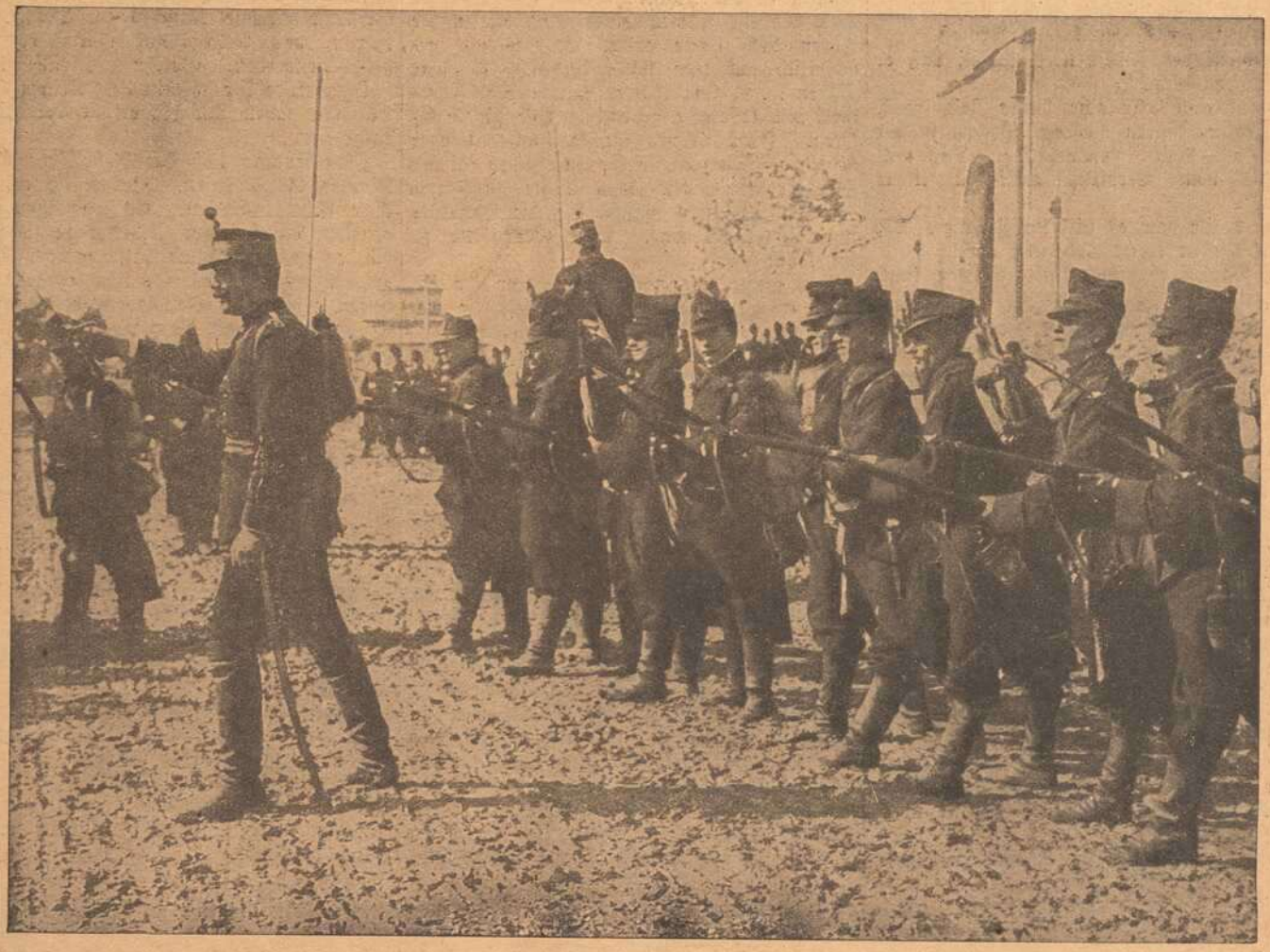
Links:
Die Einfahrt in den Suezkanal.

Rechts:
Am Suezkanal.
In den Straßen von Port Said zur Friedenszeit.

Von den Kämpfen am Suezkanal: Verbandplatz dicht hinter der Front.

Von den Kämpfen am Suezkanal: Transport der Verwundeten.

Eine Erinnerung an den vor kurzem verstorbenen Gründer der deutschen Luftschiffahrt:
Graf Zeppelin inmitten einer Gruppe von Konstanzer Damen in reicher alter Tracht anläßlich einer Tagung des Verbandes für Binnenschiffahrt in Konstanz.



Eine Gruppe rumänischer Infanterie,
die den Verbündeten überraschend schnell als Gefangene in die Hände fiel.

seiner Frau beim Frühstück. Da stürmten ein blonder, kräftiger Knabe und zwei dunkelhaarige Mädchen herein.

„Glückseliges Osterfest!" klang es zugleich von den roten Lippen.

„Ah, das seid ihr, ihr Wildlinge. Glückseliges Osterfest auch. Aber nun flink. Wer zuerst mit seinem Frühstück fertig ist, geht schon mit mir in den Garten."

„Da krauchte gestern abend so was herum," fügte Adrian den Worten seiner Frau nach Erwiderung des Glückwunsches zu, „was meint ihr wohl, wer das gewesen sein könnte?"

„Harter war's, Vater, der Gärtner. Der hat sicher die Ostereier gelegt," antwortete vorwitzig Adrians Stammhalter.

Die beiden kleinen Mädchen sahen den Bruder erstaunt an.

„Na, so was! Der Osterhase legt doch die Ostereier," lachte Adrian.

„Harter hat's auch schon getan, gelt, Mutter. Im letzten Jahr, weißt du noch, wir gingen gerade durch den Garten . . ."

„Still, still, Herbert. Wenn der Osterhase dich hört, nimmt er die für dich gelegten Eier fort," warnte ihn seine Mutter.

„Und wir holen schnell die kleinen Funkes . . ." riefen die beiden Mädchen.

„Wen?" fragte Adrian befremdet.

„Die kleinen Funkes, Albert. Ich hörte . . ."

„Die Funkes haben Unglück gehabt. Ja, ich hörte auch davon. Der Halsabschneider Weiß hat ihnen ein kleines Darlehen gegeben und wenn sie die Zinsen nicht bezahlen können, macht der kurzen Prozeß.

„Verdient der Funke nicht soviel, daß er auskommen kann?"

„Der Mann war eine lange Zeit krank. Zwei Kinder waren mehrere Wochen in der Klinik, wie Rauh mir erzählte. Das will für die vom Verdienst Lebenden etwas heißen."

Eine Weile war es still im Zimmer. Die Gatten hingen ihren Gedanken nach.

Im Garten wurden Kinderstimmen laut.

„Da sind sie schon!" rief der blonde Herbert, ans Fenster stürzend. Antonie, Fritz und Leo. Gehen wir jetzt?"

„Lauf' nur schon. Wir kommen nach. Ihr könnt' gleich auf die Eiersuche gehen."

Frau Adrian nickte dem Knaben zu, dann trat sie ans Fenster.

„Sieh dir doch mal die kleinen Funkes an. So blaß, so elend sehen sie aus. Sieh dir die unsern dagegen an . . ."

„Den Kindern fehlt kräftigende Kost, Anna. Sie müßten eine Zeitlang von dir verpflegt werden. Nach den Feiertagen will ich mal mit Meister Rauh sprechen. Den Leuten müßte geholfen werden. Und nun wollen wir in den Garten gehen, sonst sind die Kinder mit Eiersuchen fertig. Bitte, nimm noch meine Ostergabe in Empfang und sieh, ob sie dir gefällt."

Adrian legte eine kleine, eiförmige Schachtel in die Hand seiner Frau.

„Ach, wie hübsch, Albert. Womit überrascht du mich?"

„Geld?" staunte Frau Adrian enttäuscht, „Geld? Und soviel? Dreihundert Mark. Was soll ich damit?"

Adrian lachte.

„Welche Frage, Anna! Ich wollte dir etwas kaufen, wußte aber nicht recht was. Mit dem Gelde machst du, was du willst. Du wirst es schon brauchen können."

„Geld kann man immer brauchen, da hast du schon recht . . ." gab Frau Adrian zu. Aber sie vermochte noch nicht, sich über das unerwartete Geschenk zu freuen. Ihr Dank war deshalb auch nicht sonderlich herzlich. Als sie aber in den Garten kam, und die kleinen Funkes scheu beiseite schlichen, durchblitzte sie ein Gedanke. Heiter lächelnd reichte sie dem Gatten die Hand und sah mit ihm den Kindern zu, die kein Eckchen des Gartens, keinen Busch und Strauch ununtersucht ließen. Die Eier, die Herbert und seine beiden Schwestern fanden, wanderten zum größten Teil in die Körbchen der kleinen Funkes, deren Augen vor Freude glänzten.

„So ist's recht," lobte Adrian, seinen Sprößlingen zunickend. Seine Mutter hatte ihn schon von frühester Jugend dazu angehalten, arme Kinder zu beschenken. Sie war selbst sehr wohltätig und hinderte und linderte die Not, wo immer sie konnte. Sie sollte es auch bei ihm sein.

In Funkes Häuschen war es still. Der Mann war zur Kirche, die Kinder hatten ihre mit Eier gefüllten Körbchen gebracht, sie liefen dann wieder zurück, um noch etwas zu spielen. Frau Funke hantierte geschäftig in der Küche. Wenn auch Schmalhans bei ihr Küchenmeister war, sollten die Ihren doch heute etwas Besseres als gewöhnlich auf dem Tisch finden. Es war Ostern . . . Die Kinder hatten drei Körbchen mit Ostereier gebracht. Wie die leuchteten. Frau Funke mußte immer wieder hinsehen. Da glaubte sie ein Pochen an der Haustüre zu hören. Das mußte ein Fremder sein, der nicht wußte, daß die Haustüre nur eingeklinkt war. Aber wer sollte zu ihr kommen?

Sie ging, um nachzusehen, wer da sei, fand aber niemand. Dann hatte sie sich auch geirrt. Es hatte niemand geklopft.

Im Begriff, die Türe wieder zu schließen, fiel ihr Blick auf einen kleinen, dicht an der Türschwelle liegenden Gegenstand. Der war nicht von selbst dahingekommen, der mußte vorsichtig dahin gelegt worden sein. Frau Funke hob ihn auf. Es war ein kaum handgroßes Päckchen. Ihre Adresse stand darauf. Mit zitternden Knien ging sie in die Stube. In unsagbarer Aufregung öffnete sie das Paketchen. Was mochte es enthalten . . .? Da wurde es dunkel vor ihren Augen. Sie wischte mit der Hand darüber. Das eiförmige Schächtelchen in ihrem Schoße enthielt blaues, zusammengefaltetes Papier. Schon einmal hatte sie ähnliches Papier gesehen. Das war an jenem unglückseligen Tage, wo sie dem Weiß das Häuschen verschreiben mußten. Hochklopfenden Herzens entfaltete sie das Papier. Es waren drei Hundertmarkscheine. Dreihundert Mark . . . Hielt sie die denn wirklich in der Hand? Da fiel ihr Blick auf einen beschriebenen Zettel. Frau Funke griff hastig danach und las:

„Wer betet um sein täglich Brot
und Gott vertraut zu jeder Zeit,
dem hilft der Herr in höchster Not
befreiet ihn von allem Leid."

Ueber die bleichen Wangen der Frau rannen Tränen, Tränen des höchsten Glückes. Ein Wunder war geschehen, ein großes Wunder . . .

Wuchtige Tritte kamen durchs Haus. Frau Funke hörte sie nicht. Wie verzückt saß sie da und schaute in ihren Schoß. Als Martin Funke, der von seinem Kirchgange heimkehrte, seine Frau sah, beschlich ihn ein eigenartiges Gefühl. Behutsam näherte er sich ihr. Er war in seiner Bitterkeit so oft rauh und hart gegen die Aermste gewesen die ihn und die Kinder so sorgsam behütete. Da sah er, was im Schoße der Frau lag. Ein Zittern befiel ihn. Soviel Geld! Wo kam das her? Jetzt gewahrte seine Frau ihn. Mit unbeschreiblichem Ausdruck im Blick ihn ansehend, sprach sie:

„Martin, es geschehen noch Wunder . . ." Dann erzählte sie ihm, was vorgefallen war und gab ihm den Zettel.

Martin war tief erschüttert. Ja, es geschehen noch Wunder, und er hatte es gewagt, sie anzuzweifeln . . . Als Martin erfuhr, daß seine Kinder mit denen des Fabrikherrn die Eier des Osterhasens gesucht hatten, leuchteten seine Augen. Nun glaubte er zu wissen, wen Gott ihm zur Hilfe geschickt hatte. Bevor es Abend war, hatte Weiß sein Darlehen zurück und Martin Funke die Schuldverschreibung in der Tasche. Die Furcht, das Geld könne ihm über Nacht gestohlen werden, hatte ihn nicht ruhen lassen.

Osterfreude herrschte in dem kleinen Hause. Martins sahen mit Zuversicht der Zukunft entgegen.

Osterdienstag ließ der Fabrikherr Adrian Meister Rauh rufen. Er wollte mit ihm über Funke sprechen. Es war ihm unangenehm, einen seiner Arbeiter in so großer Not zu wissen. Kaum hatte er dem Meister gesagt, um was es sich handle, ging über dessen gebräuntes Gesicht ein heller Schein. Er berichtete, daß die Leute von aller Not befreit seien, auch wie es geschehen, wußte er aufs genaueste von Funke selbst.

„So, so, desto besser," sagte Adrian erfreut. Und in einem Päckchen war das Geld, sagen Sie?"

„Ja, in einem Päckchen. Das heißt, die Scheine und der Zettel waren in einer kleinen, eiförmigen Schachtel . . ."

„In einer eiförmigen Schachtel, so, so . . ."

Adrian sagte es so ruhig als möglich und winkte Rauh, ihm allein zu lassen.

Als Frau Adrian mittags den heimkehrenden Gatten begrüßte, schloß er sie fest in seine Arme.

„Was die rechte Hand tut, soll die linke nicht wissen, danach handeltest du, das war recht . . ." flüsterte er ihr zu.

„Wovon sprichst du, Albert?" fragte Frau Adrian, verlegen errötend.

„Von einer Ostergabe," lächelte er ihre Hand drückend.

Der Mietvertrag im Kriege. Von Rechtsanwalt Dogler.

Nachdruck verboten

Bei Kriegsausbruch war die Anschauung vielfach verbreitet, daß der Krieg alle vorher eingegangenen vertraglichen Verpflichtungen aufgelöst habe. Zu seinem eigenen Schaden hat jedoch mancher nur zu bald erfahren müssen, daß diese Ansicht irrig war und daß die straffen Fesseln des Gesetzes sich nicht gelockert hatten. Wenn das Gesetz eine solche Annahme zuließe, so würde dies der Selbstvernichtung jeglicher Rechtsordnung gleichkommen, Treu und Glauben müßten schwinden und das gerade im Kriege so notwendige friedliche Nebeneinanderleben der Volksgenossen würde durch eine derartige Rechtsunsicherheit undenkbar und unmöglich werden.

Dennoch konnte aber der Krieg nicht ganz ohne Einfluß auf die Erfüllung geschlossener Verträge bleiben. Er hat vielfach gänzlich veränderte Verhältnisse geschaffen, die teilweise auf Grund der bereits geltenden Vorschriften eine andere Beurteilung gegenseitiger Verpflichtungen zur Folge hatten, die aber auch teilweise Anlaß boten, ihnen durch Neuregelung Rechnung zu tragen.

Es interessiert vielleicht am meisten, nach diesen Gesichtspunkten einen der häufigsten unter den wichtigsten Verträgen des täglichen Lebens zu betrachten, den Mietvertrag.

Grundsätzlich gilt auch hier, daß durch den Krieg die Rechte und Pflichten des Mieters und Vermieters nicht berührt werden. Wenn auch die Verhältnisse völlig andere waren, unter denen der vor Kriegsausbruch geschlossene Mietvertrag zustande kam, so muß der Mieter dennoch für eine Wohnung, ein Geschäftslokal, eine gewerbliche Anlage usw. den vereinbarten Mietzins weiter bezahlen. Von dieser Verpflichtung vermag ihn auch der Umstand nicht zu entbinden, daß er vielleicht infolge des Krieges die gemieteten Räume nicht mehr benützen oder das betriebene Geschäft nicht mehr weiterführen kann. Wenn dies auch oft als Härte für den Mieter erscheinen muß, so ist andererseits zu berücksichtigen, daß man doch auch den Interessen des Vermieters gerecht werden muß, der mehr oder weniger häufig Lasten und Abgaben für Häuser und Gebäude zu tragen hat.

Als eine besondere Härte müßte es aber betrachtet werden, wenn die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Vaterlandsverteidiger zur Fortsetzung der von diesen geschlossenen Mietverträge vielleicht auf lange Zeit hinaus verpflichtet sein sollten. Durch den Tod des Familienhauptes werden sich die Verhältnisse der Familie in den meisten Fällen umgestalten. Diesem Umstande wollte bereits in Friedenszeiten das Bürgerliche Gesetzbuch Sorge tragen, indem es in § 569 bestimmt, daß beim Tode des Mieters sowohl dessen Erben als auch der Vermieter auf den nächstzulässigen gesetzlichen Termin kündigen können. Diese Vorschrift ist jedoch nicht bindend und hat deshalb nur dann rechtliche Tragweite, wenn nichts Gegenteiliges vereinbart ist. Für die überlebende Ehefrau mit ihren Kindern bedeutet sie ferner nur unter der Voraussetzung eine Vergünstigung, wenn sie nicht selbst als Mieterin neben ihrem Ehemanne aufgetreten ist, zum Beispiel den Mietvertrag mitunterschrieben hat. In diesem Falle könnte die Ehefrau nicht entsprechend der obenbezeichneten Bestimmung kündigen. Und wenigstens in den Städten, man darf sagen leider, ist dies fast immer der Fall, da die Vermieter zu ihrem eigenen Schutze, um sich gegebenenfalls für rückständige Mieten an das fast immer im Eigentume der Ehefrau stehende Mobiliar halten zu können, auf Mitunterschrift ihrer vorgedruckten Vertragsformulare bestehen.

Hier für die Kriegsverhältnisse Abhilfe geschaffen zu haben, ist eine begrüßenswerte Regelung in der Bekanntmachung des Bundesrates vom 7. Oktober 1915. Nach dieser ist, wenn der Ehemann infolge seiner Teilnahme am Kriege verstorben ist, seinen Erben und neben diesen auch der Ehefrau, auch wenn diese den Mietvertrag mitunterschrieben hat und auch wenn etwas anderes vereinbart worden sein sollte, das gesetzliche Kündigungsrecht ausdrücklich vorbehalten. Nach dem Wortlaute der Bekanntmachung ist es gleichgültig, ob der Verlebte einem mobilen oder immobilen Truppenteile angehörte, ob er auf dem Schlachtfelde gefallen oder an einer Verwundung oder Krankheit im Lazarett gestorben ist, oder ob er, ohne überhaupt jemals in das Feld gekommen zu sein, an einer Krankheit oder einem Unglücksfalle in der Garnison gestorben ist. Jegliche Teilnahme am Kriege und dadurch herbeigeführter Tod ist genügend und ausreichend.

Allerdings dürfen auch hiebei wiederum die Interessen des Hauseigentümers nicht ganz aus dem Auge gelassen werden. Es müßte deshalb eine Einschränkung stattfinden. Die Hinterbliebenen des Gefallenen oder verstorbenen Kriegsteilnehmers haben nur dann dieses unbeschränkte Recht zur Kündigung, wenn durch den Tod des Familienhauptes eine „erhebliche" Verschlechterung ihrer Vermögensverhältnisse herbeigeführt wurde. Man darf wohl annehmen, daß der Tod des Ernährers der Familie dies in den meisten Fällen zur Folge haben wird, ob es jedoch zutrifft, ist jeweils nach allen in Betracht kommenden Begleitumständen zu beurteilen.

Der Vermieter kann deshalb, wenn er die Kündigung für unbegründet hält, gegen diese innerhalb einer Woche beim Amtsgerichte Widerspruch erheben. Das Gericht teilt eine Abschrift des Widerspruchs zur Erklärungsabgabe mit, doch brauchen die Hinterbliebenen eine solche nicht abzugeben. Da aber das Gericht eine mündliche Verhandlung nicht anzuberaumen braucht, sondern nach den eingegangenen schriftlichen Aeußerungen seine Entscheidung treffen kann, so ist es ratsam, wenn auch die Hinterbliebenen zur Wahrung ihres Standpunktes eine genaue Schilderung ihrer Verhältnisse dem Gerichte übermitteln.

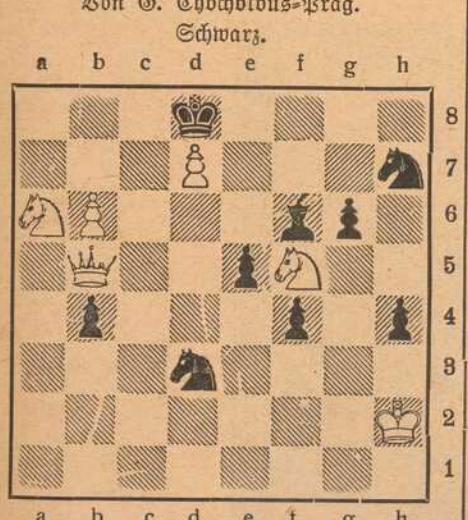
Das Amtsgericht entscheidet durch Beschluß, ob die Kündigung zulässig ist, oder ob die Miete fortzusetzen ist. Gegen den Beschluß ist sofortige Beschwerde innerhalb zwei Wochen an das Landgericht zulässig. Die Beschwerde kann beim Amts- oder Landgerichte zu Protokoll des Gerichtsschreibers erklärt werden oder auch schriftlich eingelegt werden. Um sich diesen langwierigen Rechtsweg zu ersparen und sich auf die kürzeste Weise Sicherheit zu verschaffen, ob man weiterwohnen muß oder ausziehen darf, ist es geboten, dem Gerichte von Anfang an für eine richtige Entscheidung an die Hand zu gehen.

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von G. Chocholous-Prag.

Schwarz.



Weiß. (6 + 9)

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Humoristisches.

Wahre Geschichte. An der Ladentüre eines Handelsmannes in Polen hing eine Tafel mit der Aufschrift: „Hier spricht man Ungarisch!" Ein ungarischer Soldat tritt in den Laden und nachdem er einige Male in ungarischer Sprache Zigaretten verlangt hat, ohne verstanden zu werden, fragt er endlich in deutscher Sprache:

„Ja, also bitte, wer spricht denn hier eigentlich Ungarisch?"

„Da müssen Se um vier Uhr kommen," meint der Händler. „Da kommen immer die Offiziere vom Stab drüben zum Tee, die sprechen alle Ungarisch!" — —

Fritzchen wünscht sich zum Geburtstag eine Trommel. Die Mutter denkt mit Entsetzen an den Krach, den ihr Liebling mit diesem Instrument machen würde und schlägt ihm allerhand andere hübschen Sachen vor. Er bleibt aber bei seiner „Trommel". — Da sagt die Mutter: „Fritz, denke an den Vater, er kann bei solchem Radau nicht schreiben." — Darauf entgegnet Fritz: „Mutter, ich will ja auch nur trommeln, wenn der Vater schläft!"

Dexierbild.

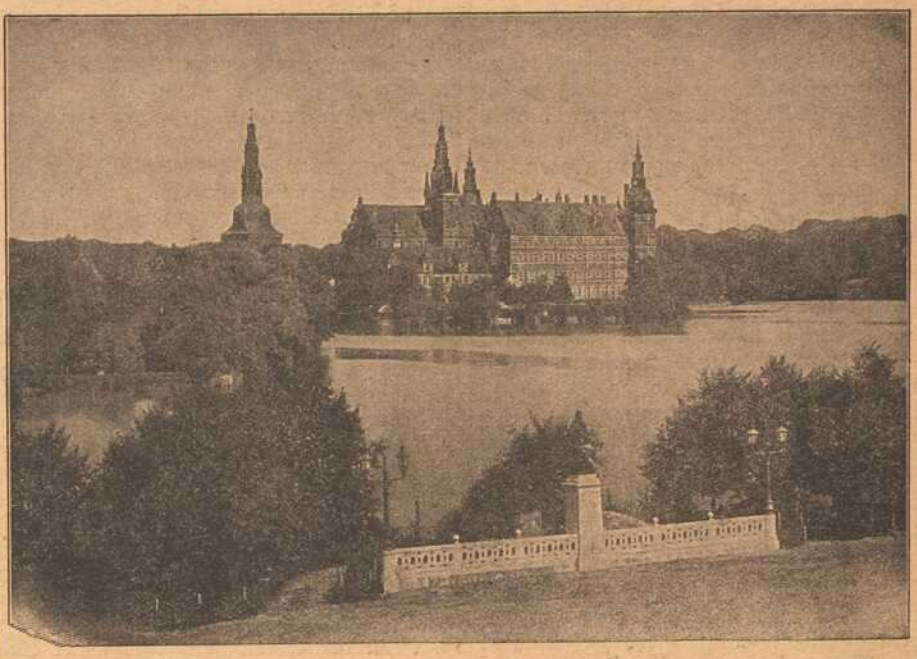
Wo ist der feindliche Offizier?

Trennungsrätsel.

Vom ganzen Wort hängt vieles ab
Hier von der Wiege bis zum Grab.
Es bringt zur Höh' uns unverweilt,
Es bringt uns auch das Wort geteilt.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:

Silbenversteckrätsel: Fliegerangriff.



Aus neutralen Staaten.

Oben links:
Schwedische Bäuerin in Volkstracht.

Oben rechts:
Fredriksborg bei Kopenhagen.

Mitte:
An der Schweizer Grenze:
Schweizerische Feldküche.

Holmenkollen
bei
Christiania.

Wald den Mühljohann erwartet hatten und ihn nun umdrängten, laut durcheinander. Der Mühljohann war aber schlecht gelaunt, machte sich gewaltsam Platz durch seine Dränger, warf sich unter einer Eiche ins Moos, steckte vorsichtig die Brille ins Futteral und schrie: „Kein Wort erfahrt ihr von mir, seid ihr nicht im Augenblick still. Der Geier hole solche Narrenstreiche, im Leben geb' ich mich nicht wieder dazu her — 'ne wahre Todesangst hab' ich ausgestanden, es möchte mich jemand erkennen; bei der Karline hat auch nicht viel gefehlt, so wäre sie herausgeplatzt! — O Strammbach! — Die Bescherung nachher! — Und jetzt steht ihr da und sperrt die Mäuler auf — 's wär' noch eine herrliche Geschichte, wenn nun der Schulz auf einmal daherkäm' und träf' uns alle beisammen und hätt's so handgreiflich, wie wir ihm lästerlich mitgespielt! — Der Schulz ist fertig, ganz fertig und ich zweifle nicht, daß ihn seine Weiber völlig gar machen. Es wär' gar nicht unmöglich, daß er in seiner Herzensangst spornstreichs zum Zipfelschneider läuft. Drum fort und aus dem Weg, daß er uns nicht überrennt!"

Der Schneidersheiner wendete sich still ab und verschwand im Wald, die übrigen Zuhörer brachen in Jubel aus, den sie aber sofort wieder unterdrückten; der Schneidershannikel aber kraut sich hinterm Ohr und knurrte: „Nun hilft's nichts, nun muß ich ins Feuer, denn einmal ist dem Schulzen nicht zu trauen, bei dem darf man die Hitze nicht so bald wieder ausgehen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden

fertig und nach Maß.

VI. Deutsche Kriegs-Anleihe.

Zeichnungen auf die

5% Reichs-Anleihe unkündbar bis 1924

Zeichnungspreis für freie Stücke 98.— Prozent,
für Schuldbuch-Eintragungen mit Sperre 97.80 „

4½% Reichs-Schatzanweisungen

verlosbar halbjährlich ab Januar 1918 zu 110 Prozent,
Zeichnungspreis: 98.— Prozent

nehmen wir **bis zum 15. April ds. Js.** entgegen.

Vorschüsse zum Bezuge der Anleihe leisten wir zu einem **bevorzugten Zinssatze.**

Die Stücke bewahren wir bis auf weiteres **kostenlos** bei uns auf.

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.
Filiale Würzburg
Bankgebäude: Ecke Schönborn- und Eichhornstraße.

Fassungen
für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Vorzügl. Weiß- und Rotweine

Spezialität: **Boxbeutel-Weine** (Eigenbau) empfiehlt
M. Steinberger Weinhandlung und Weinbergbesitz.
Würzburg ◆ ◆ Telephon 395.

Bayerische
Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.
Filiale Würzburg,
Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,
Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.
Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**
Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.
Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**
Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**
Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.
Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.
Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.
Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Schreibmaschinen-Vertrieb
F. Müller
Domstraße 26/I, Telefon 1648
ist die beste Bezugsquelle für
Farbbänder u. Kohlepapiere.
Bänder für alle Systeme vorrätig.

Josef Beuntner
vormals **Theodor Jakob**
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18a.

Holzschuhe
für Feld- u. Gartenarbeit
in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Ratten,
Mäuse, Wanzen, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene
Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf.,
Würzburg, Innerer Graben 10,
Tel. 2007.

Verewigt die Toten
in lebenswahren Bildern!
Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.
M. Bauer & Co.
Atelier
Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Färberei J. B. Mahler
Telefon 163 ◆ Würzburg ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppichentstaubung
Felle und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Kaspar Stecher
Franziskanergasse 14.
Kolonial-Waren, Landes-Produkte,
Spezialität: **Sauerkraut,**
Salz- und Essiggurken.

Makulatur
verkauft
Expedition der „Frankenwarte".
Petrinistraße 18.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.
W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.
S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel. 657.

Ausstattungen.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.
Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.
Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.
Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.
Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935.

Berliner Neuwäscherei.
Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.
Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.
Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.
A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.
Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Mösle. „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.
Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Leborwitsch
Würzburg
Schönbornstr. = Telefon 354

Damen-Mode.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.
Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.
Baumann, Wallgasse 14.
Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.
Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.
Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.
Veit. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.
Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.
Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.
J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.
Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.
Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.
W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.
Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.
Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.
Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.
Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.
Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.
Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.
Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.
Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.
Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.
Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.
Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. **A. Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.
Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.
Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.
Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.
Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.
Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.
Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C. Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.
Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.
Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Mösle.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schön gelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacistraße 8.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Kller, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Leichtfasslicher Unterricht im Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen, sowie in der Anfertigung aller Damen- und Kinder-Kleider und Wäsche.

Tages- und Abendkurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung.

Amalie Schmid

langjähr. Lehrerin der Mode-Akademie „Union" München.

Zu sprechen nur Sonntags von 10—12 Uhr und 3—6 Uhr.

Domerschulg. 25.

Rasier-Apparate

— beste Ausführungen —

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**

Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Eichhornstr. 2a I,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen

---

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Kommunikanten- u. Konfirmandenhüte.

B. SCHMITT HUTLAGER

Ohne Bezugsschein, weil nicht bezugsscheinpflichtig.

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: **alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.**

A. Droll

Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575

Feines Herren- und Damenschneider-

:: Massgeschäft ::

:: mit großem **Stofflager.** ::

Kaufhaus **Theodor Schenk** Würzburg

Für Wiederverkäufer!

Echte Sport-, Zuban-, Rothändle-, Constantin- u. s. w. Zigaretten

K. E. Muenich & Co.

Würzburg, Augustinerstraße 6.

Drogerie Friedr. Pfister

Nachf.

K. Wildhagen

empfiehlt:

Verbandstoffe

Kräutertee

Hustenmittel etc.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Zeichnet die 6. Kriegsanleihe!

Bankgeschäft J. Herrmann.

Eichhornstraße. **WÜRZBURG.** Ecke Oberthürstr.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss"

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Wilhelm Fleischer,

= Unterer Marktplatz 2. =

Uhren und Goldwaren.

Reichhaltige Auswahl.

Billigste Preise.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Sämtl. religiöse Artikel für Kirche u. Haus:

wie **Heiligenfiguren, Krippenfiguren, Stationswege, Kruzifixe, Leuchter, Ampeln, Rosenkränze, Gesang-** und **Gebetbücher,**

gerahmte und ungerahmte

Kunstblätter, Gebetbuchbildchen etc.

Alle Artikel in den verschiedensten Ausführungen und Preislagen.

Einrahmen von Bildern solid und billig.

Rahmen zu den **bayerischen Gedenkblättern** für die **gefallenen Helden.**

Prospekte mit **Abbildungen** und Preise kostenlos.

Ed. Demmel (A. Borst Nachf.)

rel. Kunsthandlung, Würzburg am Markt.

Postkarten = en gros = und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten. Aufnahmen** aus dem Felde: **Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,

Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.

Telephon 1818.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV 6

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 13 | Würzburg, 1. April 1917 | 5. Jahrgang.

Fränkische Kriegshelden

Georg Franz,
Absolvent des Lehrerseimin. Würzburg.

Willy Muser,
stud. ing., Vizefeldwebel und Offiziers-Aspirant.

Max Oppelt,
Schulpraktikant und Kriegsfreiwilliger.

Georg Franz, Absolvent des Lehrerseminars Würzburg, Einjähriger Gefreiter in einem bayer. Infanterie-Regiment. Sohn des Steinmetzmeisters F. aus Rothenfels, starb im Alter von 20 Jahren infolge einer schweren Verwundung am 20. November 1916. — Willy Muser, stud. ing., Vizefeldwebel und Offiziers-Aspirant in einem bayer. Infanterie-Regiment, geboren am 11. Juli 1894 zu Würzburg, starb nach schwerer Verwundung am 23. September 1916 in englischer Gefangenschaft. — Max Oppelt, Schulpraktikant, Sohn des Hauptlehrers O. aus Holzkirchen, Kriegsfreiwilliger, Gefreiter in einem bayer. Feldartillerie-Regiment, geboren am 12. September 1894, fiel auf dem Felde der Ehre am 24. April 1916.

Dorfkrieg.

Aus dem Oberfränkischen Volksleben
von Heinrich Schaumberger.

(Fortsetzung). Nachdruck verboten.

Hat aber der Schrecken wirklich durchgeschlagen, dann darf ich mich erst eilen — jetzt dürfen die zwei Alten noch nicht zusammen! — Also, in Gottes Namen! Geb' Gott, daß es mir nicht schlechter gelingt wie dem Johann! — Ihr aber geht nach Haus, ihr bleibt im Wirtshaus beisammen und verhaltet euch ruhig, verstanden?"

Damit trennte man sich und der Schneider schritt langsam den steilen Waldpfad empor. Je näher er dem Dorf kam, desto öfter blieb er stehen. „Verwünschter Handel! Wenn ich nur erst mit guter Art ins Haus kommen wär', nachher sollte mir's nimmer bang sein. — Hm, hm, — 's ist ein böser Haken! Am besten wird sein, ich geh' den geraden Weg, obgleich das eben bei dem Schulzen seine Bedenken hat. — In Gottes Namen denn!"

Als er in den Gesichtskreis des Schulzenhauses trat, richtete er sich hoch auf, blickte zuversichtlich um sich und schritt rasch vorwärts. Er sah den Schulzen bleich hinter dem Fenster stehen und mit jemand verhandeln; nicht gering war sein Erstaunen, als nun der Schulze das Fenster aufriß und so unbefangen als möglich ihn anrief: „He, guten Tag, Vettermann! — Habt's ja arg eilig! — Wollt Ihr nicht auf einen Sprung einkehren? — Meine Alte möchte wegen einem Rock für unsern Hansjörg mit Euch reden!"

Der Schneider blickte erstaunt auf. Plötzlich leuchteten seine Augen, wie ein Blitz schoß ihm der Gedanke durch den Kopf: der Mühljohann hat wirklich gründlich aufgeräumt — da muß auch ich noch was wagen! — Scheinbar verlegen drehte er seine Mütze und sagte: „Wär' mir eine wahrhafte Freud', wieder einmal in Euer Haus zu kommen, jedoch aber — und sintemalen — wie halt die Sachen liegen — hm — zudem hab' ich auch noch 'nen weiten Weg vor und bin pressiert."

„Ha, das wird doch nicht so gar eilig sein?" meinte der Schulz. „Darf man fragen, wohin der Weg führt, weil Ihr so wichtig tut?"

Dem Schneider war der Schrecken des Schulzen nicht entgangen, er sah auch, wie die Bäurin am andern Fenster lauschte. Nachlässig meinte er: „Was soll ich's Euch sagen? Mein Gang wird Euch wenig erfreuen!"

Die Bäurin weinte laut, der Schulz hielt sichtbar nur mit Mühe an sich; seine Stimme zitterte, als er begann: „So redet doch, was ist's, was soll's, 's ist doch nicht etwa gar ein Unglück geschehen?"

„Das schon nicht. — Aber mein Schwager hat einen Brief von seinem Advokaten kriegt und in Buchbach gehen so wunderliche Gerüchte um, — hm, hm! Nu — weil Ihr's denn durchaus wissen wollt — hm, man möcht' doch auch gewissen Grund haben, drum — — hm — —"

„So sagt's nur 'raus!" rief die Schulzin in wahrer Verzweiflung aus dem andern Fenster. „Ihr habt's erfahren, wie's um den Prozeß und um uns steht und seid auf dem Weg ins Oberamt! — Ach Gott im Himmel, ich bin des Todes! — Schneider, habt Erbarmen mit uns! — Ihr seht meine Not — Ihr habt auch Kinder! — Geht 'rauf, laßt ein Wort mit Euch reden! — Kommt, Schneider, Ihr vermögt was über Euren Schwager, verlaßt uns nicht — ratet, helft!"

Zögernd folgte Hannikel der Einladung. Sein Unternehmen ward ihm nun selbst höchst fatal, der Jammer der armen, unschuldigen Frau schnitt ihm ins Herz, auch der Schulz dauerte ihn, er sah gar so verstört aus! Gern hätte er all' dem Elend ein Ende gemacht, aber er durfte nicht; der Schulz war einmal ein Querkopf, unberechenbar in seinen Launen, unlenkbar in seinem Eigensinn. So hörte er geduldig den Jammer und die Klagen an, begnügte sich, mit den Achseln zu zucken, bedauerte sein Unvermögen, in der Sache etwas tun zu können, wußte dazwischen geschickt, ohne sich gerade einer Unwahrheit schuldig zu machen, an sein eigentliches Vorhaben zu erinnern, sodaß die Angst der Schulzenleute bald den höchsten Grad erreichte. Die Hände ringend schrie nun der Schulz selbst: „Hannikel, um tausend Gottes willen, verläßt mich nicht, ich weiß mir nimmer zu raten, nimmer zu helfen! 's ist eine harte Straf', dies Elend, und wenn ich sie gleich verdient hab', hart ist sie doch! — Laßt uns nicht zugrunde gehen! Tut einen Vorschlag, auf den hin ich mich mit dem Zipfelschneider vergleichen kann, ohne daß meine Ehr' darunter leidet! — Denn gänzlich nachgeben — das kann ich nicht, dann will ich lieber den Prozeß verlieren. Und zuletzt gibt's ja auch noch Instanzen und Appellation!" —

Jetzt schoß aber auch dem Schneider das Blut; solcher Trotz, solcher Hochmut auch da noch, wo er das Messer an der Kehle stehen glauben mußte, empörte ihn. Er stand auf und sagte dem Schulzen seine Meinung gründlich. Ohne Umschweife gestand er ihm, daß er für ihn selber auch keinen Finger regen würde, denn er verdiene weder Mitleid noch Nachsicht. Alles Unglück sei ganz allein seine Schuld. Denn gleich am Anfang sei der Zipfelschneider mit versöhnlichem Herzen zu ihm gekommen, erst durch seinen Trotz und seine Halsstarrigkeit habe er seinen besten Freund, seinen alten Kriegskameraden in Unbedachtsamkeit und Haß getrieben. — Hundertmal sei's ihm an die Hand gegeben worden, seiner Ehre genug zu tun und dem Prozeß ein Ende zu machen, aber er habe es darauf angelegt, den Zipfelschneider völlig zu ruinieren. Und wenn er auch jetzt noch, wo ihm das Wasser bis an den Hals ginge, Männle machen, Bedingungen stellen wolle, so müsse man schon an seinem gesunden Verstand zweifeln. „Was gar Eure Ehre betrifft," rief er mit flammenden Augen, „so braucht Ihr Euch nicht zu kümmern — davon könnt Ihr nichts mehr verderben, die ist schon ganz hin, lange schon hin! — Und Euretwegen verschwende ich kein Wort mehr, dauerten mich nicht Eure Frau, Eure Kinder! — Einen Vorschlag will ich Euch noch machen; redet Ihr mir aber nur ein Wort dagegen, zuckt Ihr nur ein Auge, so weiß ich, was ich tue!"

Der Schulze saß ganz verdonnert auf seinem Stuhl, wagte keine Entgegnung, zumal nun auch die Schulzin alle Schleusen ihrer Beredsamkeit öffnete und ihrem Herzen gründlich Luft machte. Zuletzt meinte der Schulze kleinlaut: „Alte, hör' nur einmal wieder auf! Daß keine gescheite Ader, kein gutes Haar an mir ist, ist mir gründlich gesagt. Bedenk': weiter als bis auf die Haut dringt kein Regen, was noch mehr kommt, läuft ab. Zudem wird durch all' dein Lärmen nichts gebessert. — Schneider — verlaßt uns nicht, Ihr seid der Mann, der uns helfen kann! Euer Heiner hat meine Karline gern gehabt — das Mädle hängt noch immer an ihm, ich weiß es — Schneider wär' da nichts zu machen? Wenn der Zipfelschneider dem Heiner seine Sachen übergäb', ich tret' meiner Karline meinen Anspruch an das strittige Waldstück ab, so wär alles gut, der Friede hergestellt, ohne daß unsere beiderseitige Ehr' Schaden litte! — Redet, Vettermann — mein Mädle ist auch sonst nicht leer! Besinnt Euch nicht, Hannikel, laßt mich nicht so lang in Angst und Qual. — Redet! — Ist's Euch nicht recht so? Wird der Heiner nicht wollen? Oder meint Ihr, daß der Zipfelschneider nicht darauf eingeht?"

Die Schulzin hörte auf zu weinen und blickte mit großen Augen auf ihren Eheherrn; den Schneider kam nun fast eine Rührung an über diese unerwartete Lösung. Noch zu rechter Zeit erinnerte er sich der

6. Deutsche Kriegsanleihen | **5% Reichsanleihe** | **4½% Schatzanweisungen**

Zeichnungen zum Kurs von 98% nimmt entgegen

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg

Maxstraße Nr. 7.

Gedenktafel fränkischer Kriegshelden

Hans Dornauer, Unteroffizier, Sohn des Wagnermeisters D. in Würzburg, fiel auf dem Felde der Ehre am 7. Juni 1916.

Paul Schardler, Schütze in einem Inf.-Reg., starb den Heldentod, nachdem er kaum 14 Tage i. Felde gestanden, a. 16. Jan. 1917.

Sebast. Jos. Schmitt, Unteroffizier in einem Inf.-Reg., geb. 1893 zu Versbach, starb den Heldentod am 22. Dezbr. 1916.

Georg Bauer, Pionier, v. Schweinfurt, geb. am 1. April 1889, Inh. des Mil.-V.-Kr. 3. Kl., fiel auf d Felde d. Ehre a. 2. März 1917.

Franz Pfeiffer, aktiver Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment, geboren 1892 zu Sulzfeld a. Main, Inhaber des Eisernen Kreuzes, starb den Heldentod am 19. Juni 1915.

Sigm. Scholl, Sohn d. Metzgermeist. Sch. in Bergrheinfeld, starb auf dem Felde der Ehre bei ein. Sturmangr. am 11. Nov. 1916.

Jakob Bayer, Unteroffizier, v. Eisingen, Inh. d. Eis. Kr., starb am 22. Januar 1917 d. Heldentod n. 28monat. Pflichterfüllung.

Bernh. Oelschlegel, Pionier, von Burgbernheim, Inh. d. gold. Verd.-Med., starb am 7. Juli 1915 in einem Feldlazarett.

Georg Nagler, Gärtner aus Etwashausen bei Kitzingen, starb den Heldentod fürs Vaterland am 5. Oktober 1916.

Querköpfigkeit des Schulzen und sagte: „Das ist seit langem die erste vernünftige Rede aus Eurem Mund! Es freut mich, daß Ihr nun wirklich zu Verstand kommen seid. — Den nämlichen Vorschlag wollt' ich Euch machen. — Holla — bleibt nur sitzen, noch ist nichts gewonnen; soll's was werden, müssen wir auch erst die Zustimmung von meinem Heiner haben — die ist natürlich gewiß — darnach muß auch der Zipfelschneider einwilligen und da kann ich, wie eben die Sachen liegen, für nichts einstehen! Seid nur still und bleibt sitzen, Schulz, auch Ihr, Schulzin! Was an mir liegt, die Sache zu berichten, soll geschehen, da braucht's keiner Aufmunterung! Ich und mein Heiner haben viel an Euch gut zu machen, Schulz, besonders mein Heiner. Glaubt mir, das Unrecht hat uns in den zwei Jahren schwer aufgelegen. Das weitere wird Euch mein Heiner selber sagen. Was mich aber besonders freut, ist, daß nun Eure Karline, mein Herzensmädle, nun doch noch meine Schwiegertochter werden wird — gelingt's, den Zipfelschneider umzustimmen. Aber eins verlang' ich: was geschehen soll, muß bald geschehen! Bring' ich meinen Schwager zum Nachgeben, so muß gleich heute noch die Geschichte im Amt fest und fertig gemacht werden. — Ist's so recht? — — Ja, zerdrückt mir nur die Hand nicht, Schulz, wartet's erst ab. — Ihr gingt am liebsten gleich selber mit? — Glaub's wohl, Schulz, und es freut mich, daß Ihr das sagt — aber damit ist's noch nichts, Ihr müsset Euch noch gedulden. — Macht Euch immerhin einstweilen reisefertig, ich werde mich beeilen so sehr ich kann. — Ja, und wen schicke ich doch — ist's gelungen?"

„Ei ist das eine Frag'!" schrie der Schulz. „Schickt Euren Heiner! Hat er die Karline noch gern, ist er der geschwindeste Bote, und es ist nachher gleich alles in der Ordnung!"

In merkwürdiger Hast schüttelte Hannikel dem Schulzen und der Schulzin die Hand. „Ich will mich beeilen!" sagte er, sonst nichts, damit war er verschwunden.

Aber nicht aus der Welt, nicht einmal aus dem Haus. In der Küche stand er bei einem zitternden, weinenden Mädchen, wischte sich selbst die Augen und sagte leise: „Mein lieb's, gut's Mädle! Soweit wäre alles wohl geraten; kommt kein Unfall dazwischen, bist du noch heute Braut!"

— — — — — — — — —

Auf der Höhe des Windsberg-Buchbacher Steiges stand ein Mädchen im sonntäglichen Putz; ihre Röcke flatterten im Wind, ihre seidene Schürze knatterte und rauschte. Die rechte Hand hatte sie zum Schutz gegen die blendenden Sonnenstrahlen wie einen Schirm an die Stirn gelegt, scharf blickte sie hinab in das Tal — jetzt färbte höheres Rot ihre Wangen, ein heller Jauchzer entquoll ihren Lippen, hastig hob sie die linke Hand und wehte mit ihrem weißen Tüchlein grüßend hinab. Wie zur Antwort klang fröhliche Musik herauf. Doch war es die Musik wohl kaum, die das glückliche Lächeln auf ihre frischen Lippen und zugleich einen feuchten Tau in ihre süßen blauen Augen lockte, was ihren Busen immer stürmischer heben und senken ließ. Jetzt tönte auch aus dem Wald, unfern zu ihren Füßen, ein heller, klingender Jubelschrei, wenige Minuten noch und Karline lag schluchzend am Hals ihres Geliebten. Wortlos hielten sie sich umschlungen, sie hatten sich nichts zu gestehen, zu geloben, zu sagen; auch war das Glück dieses Augenblickes nach allen vorausgegangenen Stürmen zu groß, zu überwältigend, um in Worte zu gestalten. Endlich flüsterte Heiner: „Zu den Eltern, Karline, zu den Eltern! Ihre Not soll enden, sie sollen sich unseres Glückes erfreuen, mich drängt es, den Vater um Verzeihung zu bitten!" Karline drückte still weinend den Geliebten fest an sich.

Hand in Hand betrat das stattliche Paar den Schulzenhof.

„Einen — nein hundert, tausend Grüße von meinem Paten!" rief Heiner, eilte die Treppe hinauf und schüttelte Vater und Mutter die Hand. „Alles ist in Ordnung! Meine Patenleute sind ganz glückselig, mein Pate hat sich gleich auf den Weg in's Amt gemacht, in Schottendorf erwartet er Euch!"

„Ich sag's ja, der Zipfelschneider ist ein Mann und bedeut' was, trotz einem Schulzen!" sagte der Schulz heftig, um seine Rührung zu bemeistern. „Der Herrgott sei gelobt und gepriesen! Alte, hol' mir gleich meine Pudelkappe und meinen Stecken, mein Kriegskamerad soll nicht auf mich warten!"

„Noch eins, Schwieger!" sagte Heiner, indem eine tiefe Röte in sein Gesicht stieg. „Ihr waret mir von jeher zugetan, habt mir nichts als Guttat erzeigt, so lang' ich mich besinnen kann — schlecht dankte ich Euch! — Schwieger, und wenn ich hundert Jahre alt werd', den einen Tag vergeß' ich nie, niemals werd' ich aufhören zu bereuen, was ich damals getan. — Ich entschuldige mich nicht, aber von Herzen bitt ich: verzeiht und vergeßt die Schmach, die ich Euch angetan! Vor Gott gelob' ich's: an Eurem Kind, der Karline, will ich gut machen, was ich dort verdorben."

Die Frauen weinten, der Schulze schüttelte Heiner's Hand und schrie: „Potz Velten und Bastel, ich sag's ja, ich bin der Schulz von Windsberg, ein Mann und bedeut' was! — Ich hätte nichts gesagt, Heiner, denn jenes Tages darf ich mich nicht rühmen, aber schwer auf dem Herzen gelegen hätte mir die Geschichte doch. Aber nun ist's gut, in Wahrheit alles, alles gut! — Ich sags: einen bessern Schwiegersohn wollt' ich mir nicht wünschen, ich hab' in den zwei Jahren Respekt vor dir kriegt, Heiner, und weiß, meine Karline ist bei dir gut aufgehoben! Und sie verdient's, daß ihr's gut geht, Heiner, 's ist ein Rackermädle. Eine Kuraschiertheit und Schneid' hat sie an sich, du wirst's schon auch spüren! Ja, ich sag's, man merkt's gleich, ihr Vater ist ein Mann und bedeut' was! Und wo bleibst du, Alte?" — „Geh', du alter Narr," lachte sie und packte Butter, Käse, Wurst und Schinken, Kaffee und Zucker in ihren Korb. „Ich bin da, wo ich hingehöre, bei der alten Schwieger in Buchbach! — Mach', daß du fortkommst, sei vernünftig und verfalle nicht wieder auf dumme Streiche!"

— — — — — — — — — — —

Eine bunte, fröhliche Menschenmenge wimmelte in Buchbach, dem sonst so stillen, einsamen Dörfchen, durcheinander. Längst reichten die Räume des Wirtshauses nicht mehr aus, die Gäste zu fassen; in den Hausgärten, unter schattigen Obstbäumen, richteten sich die fröhlichen Menschen ein so gut es ging; wer gar keinen Sitz erlangen konnte, legte sich ins Gras und kam dabei gewiß nicht schlecht weg. Und noch immer vermehrten neue Ankömmlinge die Menge, alle Wege waren bedeckt mit Fußgängern; Lindenbrunn, Grumbach und Windsberg schienen auf der Wanderschaft nach Buchbach begriffen.

Und so war es auch. Der Engel des Friedens hielt wieder schirmend seine Palme über die verfeindeten Täler; sanftere Empfindungen bewegten wieder die Herzen, die alte Freundschaft und Liebe brach hervor. Eine eigenartige, unbeschreibliche Bewegung ging durch die Menge. Das Händeschütteln und Bewillkommnen nahm gar kein Ende, Umarmungen sogar waren nicht selten, Freudenrufe erfüllten die Luft, Dank- und Freu-

(Fortsetzung Seite 13.)

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

In der Zeit vom **15. März** bis **16. April 1917** wird die

VI. Deutsche Kriegs-Anleihe

und zwar

4½%ige Deutsche Reichsschatzanweisungen
(auslosbar mit 110% bis 120%),

5%ige Deutsche Reichsanleihen
(beide zum **Kurse** von **98.—%**)
zur Zeichnung aufgelegt. — Zeichnungsaufträge für diese Anleihe nimmt zu Originalbedingungen entgegen

Bayerische Handelsbank Filiale Würzburg
vorm. Rich. Kirchner,
Eichhornstraßen-Ecke — **WÜRZBURG.** — Martinstraße 7/9.

Der Gründer und Förderer der deutschen Luftschiffahrt.

Ferdinand Graf von Zeppelin †.

„Er soll dein Herr sein!“

Fortsetzung. Erzählung von Bertha Mutschlechner. Nachdruck verboten

Ein Jahr war seit jenem Tage verflossen; Edeltraud stand in ihrem Wohnzimmer, als Bruno eintrat. — „Mit dem Mittagessen brauchst du nicht auf mich zu warten, Edeltraud; ich muß mit dem Achtuhr-Zug nach Schwanenstadt —“

„Schon wieder?“ unterbrach sie.

„Es muß sein, in Geschäften, bis abends bin ich wieder da“ — und er nahm Mantel und Hut.

„Und ich immer allein,“ sagte sie, „weißt, Bruno, ich gehe wieder mit dir; nur einen Augenblick! In drei Minuten bin ich fertig!“

„Nein, Edeltraud,“ fiel er ein, „du bleibst besser da; bei dieser Kälte ist das nichts für dich; erst neulich wurdest du kränklich auf einer solchen Fahrt. Sei doch vernünftig! kann dich doch nicht auf alle Geschäftsreisen mitnehmen und dann soll mein Frauchen in meiner Abwesenheit doch auch beim Haus und Geschäft sein.“

Edeltrauds Lippen zuckten und die kleine feine Falte auf ihrer Stirn vertiefte sich. „Da ist doch Marie und der Vorarbeiter genügend, ich wäre ja viel lieber bei dir! Aber du, freilich, scheint mir, fährst lieber allein.“

„Wenn du das glaubst, so gehe in Gottes Namen mit!“ antwortete er offenbar verstimmt, „will nur sehen, wann du einmal vernünftig wirst und einsiehst, daß ich nur dem Geschäfte zulieb mich öfters von dir trenne.“

Edeltraud erwiderte nichts mehr; wenn Bruno diesen Ton anschlug, hätte sie immer lieber auf Durchsetzung ihres Willens verzichtet, um sich in irgend einem Winkelchen recht auszuweinen. Aber das hätte einer demütigen Unterwerfung gleichgesehen, darum machte sie sich reisefertig. Ach, es war nicht das erstemal, daß solche kleine Mißtöne ihre Harmonie auf Stunden, ja Tage störten, und wäre nicht Brunos stiller, gleichmäßiger und leicht versöhnlicher Charakter gewesen, so hätten diese öftern Mißverständnisse längst sehr unheilbringend wirken können. Aber er war nachsichtig und geduldig mit seiner jungen Frau; er sah ein, daß ihre Charaktere sehr verschieden waren und er auch dem Umstande Rechnung tragen müsse, daß Edeltraud schon in früher Jugend sich an große Selbständigkeit gewöhnt, da sie die Mutter früh verloren und deren Stelle im Haushalt eingenommen hatte.

Als heute Edeltraud schweigend neben ihm zum Bahnhofe schritt und er auch während der Fahrt ziemlich stumm, mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt blieb, fiel ihr sein sorgenvolles Aussehen auf, wie schon einigemal die letzte Zeit. Hatte sie doch manchen schweren Seufzer von ihm erlauscht, wenn er sich allein glaubte, oder spät abends noch rechnend über seinen Büchern saß.

Recht anders war ihr Leben jetzt schon geworden, als sie sich's geträumt. Eifersüchtig fast war sie auf dies „Geschäft“, das ihr die Gesellschaft des teuren Mannes auf so viele Stunden raubte, von dem sie so wenig verstand, in dessen Sorgen und Mühen sie sich so gar nicht hineinleben konnte.

Aber was nur das war, was ihn seit einiger Zeit so trüb und niedergeschlagen machte? Daß er etwas vor ihr verbarg, das fühlte sie und es tat ihr weh, nicht sein Kümmern mit ihm teilen zu dürfen.

„Bruno,“ sagte sie sanft, „bin ich schuld, daß du so still und trüb bist, verzeih' mir!“

Er reichte ihr herzlich die Hand. „Das ist schon wieder vorbei, Kind. Aber sieh', du mußt auch mich entschuldigen, wenn ich nicht immer so heiter und zugänglich bin, wie ich gern wünschte. Schwere Sorgen drücken mich; ich kann und will dir's nicht verheimlichen. Wir haben bei Uebernahme unseres Geschäftes eine böse Zeit getroffen; die Roheisenpreise stehen heuer ganz außergewöhnlich hoch, zahlreiche Hammerwerke haben bereits ihren Betrieb einstellen müssen, sowohl unter dem gegenwärtigen schlechten Geschäftsgang, als unter der Konkurrenz der staatlichen Werke, die mit ganz anderen Mitteln zu arbeiten imstande sind, als der Privatmann. Um über solche Krisen zu kommen, gehört ein bedeutendes Kapital und über solches, mein Schatz verfügen wir nicht.“

Edeltraud zuckte zusammen und erblaßte. „Also, wenn ich recht verstehe, geht das Geschäft schlecht und — und du kannst am Ende den bald fälligen Pachtschilling nicht bezahlen?“ — Sie bebte förmlich und ihre Augen waren in Angst auf ihn gerichtet.

Er seufzte: „Wenn ich die Zahlungen nicht eintreiben kann, um derentwillen ich heute reise, könnte es so kommen.“

„Und dann?“

Er schwieg; diesen angstvollen Augen gegenüber fehlte ihm der Mut, die Sachlage und ihre möglichen Folgen zu schildern.

„Weißt du denn kein Mittel, keine Abhilfe, Bruno?“ sagte sie flehend.

„Keines, außer das Eintreiben der noch ausständigen Zahlungen und ich fürchte, auch diese reichen nicht.“

Eine peinliche Stille entstand. Nur das sausende Geräusch des Zuges, das eintönige Poltern der Räder schlug an Edeltrauds Ohr, die gespannt auf ein Wort, ein tröstendes, erleichterndes Wort ihres Gatten wartete.

Sie schien mit einem Entschluß zu kämpfen, endlich rang sich die Frage heraus: „Bruno, könntest du dich nicht an Papa wenden?“

Ein Moment verging, bis er antwortete: „Das habe ich bereits getan, aber die Antwort steht noch aus.“

„Ohne mein Wissen tatest du es?!“ rief Edeltraud. Schmerz und Entrüstung lag in den Worten. „Ganz ohne mein Wissen?“ wiederholte sie, „und ich kämpfte soeben schwer mit mir, ob ich dir den Vorschlag machen sollte! Ja, Bruno, fühlst du denn gar nicht, welche Demütigung für dich und mich in diesem Schritte liegt, welche Unruhe um mein Geschick damit über Papa kommen muß, dem ich bis jetzt unser Leben, unsere Hoffnungen nur in den schönsten Farben malte, denn ich hatte ja keine Ahnung.“

„Ich weiß nicht,“ unterbrach er gelassen, „wie seltsam du die Sache auffasseſt? Daß ich dir nichts sagte, geschah nur aus Rücksicht, um dich nicht zu beunruhigen, und daß ich mich an Papa um Hilfe wende, ist in dieser Lage doch begreiflich.“

„Kaum nach einem Jahre!“ flüsterte sie, und Tränen bitterer Enttäuschung stiegen in ihre Augen.

„Aber so sei doch nur gerecht! An wen sollte ich mich denn sonst wenden?“

Sie antwortete nicht mehr, sondern sah trüben Auges in die sonnenbeglänzte Winterlandschaft hinaus; in ihrem Herzen wühlte ein heftiger Schmerz; sie dachte im Augenblick gar nicht an den möglichen Verlust ihres Heiratsgutes, das im Geschäfte steckte, sondern in ihren Ohren klangen die Worte wieder, die sie mit frohem Lachen ihrem Vater erwidert hatte, als er sich ein paarmal besorgt über ihre Zukunft geäußert hatte: „Papachen, gewiß, es muß uns gut gehen, wir haben uns ja so lieb; wir werden vorwärts kommen! Du wirst deine Freude an uns haben!“ — Und jetzt, nach kaum einem Jahr, wollte Bruno schon Hilfe vom Vater! Sie verstand das nicht. Konnte er sich denn nicht aus eigener Kraft herausarbeiten und — „Er soll dein Herr sein!“ — fiel ihr plötzlich ein und da hielten ihre jagenden Gedanken inne: das war's! Bewundernd zu ihm aufsehen, auf ihn sich stützen, das wollte sie gerne! Aber ein Etwas in seinem Wesen ließ sie nicht dazu kommen. Edeltraud fühlte längst, daß sie geistig über ihm stand; der Bildungsgang ihres Mannes kam dem ihren nicht gleich; aber das tat ihrer tiefen Neigung keinen Eintrag, das wurde reichlich ausgeglichen durch seine sonstigen guten Eigenschaften. Hingegen dünkte es ihr immer, er wisse seinen Platz nicht zu behaupten in der Welt: er war so still, so demütig fast, und nun — die Kämpfe schon da — wird er ihnen gewachsen sein?

Es war der innerlich gepeinigten Frau eine Erlösung, als der Zug am Bestimmungsorte hielt. Sie war schon einmal dort gewesen und während ihr Mann seine Geschäfte besorgte, eilte sie in die Kirche, ihr schweres Herz vor dem barmherzigen Erlöser zu erleichtern. Es bedrückte sie plötzlich wie eine Ahnung kommenden Unheils. Nicht mehr so sonnig sah sie ihr Leben vor sich. Aber noch nie bisher hatte sie auch so tief und tröstend gefühlt, welch ein Born der Gnade im Gebete und welcher Trost in dem Gedanken liege, in Gott einen Schützer und Hort für alle Lebenslagen zu haben.

Als ihr Gatte sie holte, war sie heiterer und getröstet und nahm seine Nachricht, daß er fast keinen Erfolg gehabt habe, gefaßt auf. Er sah niedergeschlagen aus, sie fühlte sich getrieben, ihn zu trösten: „Sei nicht verzagt, Bruno, laß uns erst hören, was Papa

schreibt, es kann ja alles ganz gut werden; Gott steht uns gewiß bei und, weißt du, mag's auch anders kommen, ich stehe ja treu zu dir und will alles mit dir tragen."

Ein leuchtender Blick aus seinen Augen belohnte sie. „Ja, du Gute, das ist mein bestes Glück; walte Gott, daß es mir bleibe!" sprach er.

Der Zwischenfall vom Morgen war vergessen vor den ernsten, am Lebenshimmel aufsteigenden Wolken.

Heimgekommen durchging Bruno die inzwischen eingegangene Post, während Edeltraud noch die letzte Hand an den Abendtisch legte. Ein Briefumschlag trug des Schwiegervaters Handschrift; er öffnete ihn hastig und überflog das Schreiben. Dabei aber begann seine Hand zu zittern und seine gesunde Gesichtsfarbe wurde blaß.

Wie es Edeltraud mitteilen? Doch sie hatte den Vorgang bemerkt, war schon an seiner Seite. „Bruno, du hast Nachrichten von Papa? Wie lautet sie? Ist er sehr böse? Will er uns retten? O bitte, laß mich lesen!"

Er entzog das Blatt ihrer Hand. „Mache dich auf Bitteres gefaßt, mein Herz, auf ganz Unerwartetes und sei stark, noch ist der liebe Gott oben —"

Doch sie las schon, las noch einmal und schaute ihn dann mit so erschrockenen Augen an, daß er sie wie ein Kind in seine Arme nahm und zum nächsten Stuhl mehr trug als führte.

Ja, da stand es: Der Papa konnte leider nicht helfen, es war über ihn selbst Schweres gekommen; er war zu gut, zu vertrauend gewesen, hatte einen Verwandten auf dessen Bitten beigestanden, auch gebürgt für ihn und nun habe der gewissenlose Mensch sich erschossen! Tags darauf sei der Bankrott erklärt worden — alles verloren, überdies müsse er für das Gebürgte noch haften — er sei selbst in größter Kalamität; der Schreck und Gram habe ihn krank gemacht. Auch gebe er um seine Pensionierung ein, müsse den Haushalt ganz einschränken, um anständig durchzukommen; hätte es ihnen schon früher mitteilen können, habe aber nicht das Herz gehabt, mit dieser Botschaft ihr junges Glück zu trüben; sie müßten eben trachten, wie sie herauskämen aus der Krisis, oder, schlimmsten Falles, sich eine andere Existenz zu gründen suchen.

Einige Augenblicke war Edeltraud keines Wortes mächtig. „Der arme Vater! Und Helene! Wie schwer auch für sie!" seufzte sie dann.

„Sie muß von dem allen bis jetzt keine Ahnung gehabt haben, ihr letzter Brief brachte noch die besten Nachrichten," fiel er ein.

Beide vergaßen ihre eigene Sorge im Mitgefühl mit den Lieben. Die junge Frau war's, die sich zuerst wieder darauf besann. „Jetzt sind wir wohl verloren, Bruno?" fragte sie.

„Sprich nicht so, Kind! Verloren ist nie, wer auf Gott baut!"

„Aber was willst du tun? Wie wird es kommen?" bestand sie angstvoll.

Er sann einige Augenblicke nach. „Ich habe, wie du weißt, wohl noch vermögliche Verwandte; es widerstrebt mir zwar, mich an Sie zu wenden, weil ich sie kenne und fast überzeugt bin, daß sie Hilfe verweigern, aber ich will es doch versuchen, dir zulieb allein schon."

„Wenn aber auch das umsonst ist?" — Ihr Blick hing an dem seinen, gespannt der Antwort harrend.

Er seufzte tief auf: „Dann, Liebste, müssen wir trachten, den Pacht sofort zu lösen und mit dem, was wir noch aufbringen können, all unsere Verpflichtungen regeln! Lieber Opfer bringen, damit wir unseren ehrlichen Namen von hier fortnehmen und das Bewußtsein, niemand geschadet zu haben. Gott wird uns beistehen; ich werde wohl irgendwo eine Stelle finden."

Er sagte das alles so ruhig, daß Edeltraud kaum ahnen konnte, welche Angst und Sorge in seiner Seele war, welcher Schmerz, daß seinem Weibe so harte Prüfung bevorstand.

Edeltraud schluchzte. Es kämpfte in ihr; sie verstand ja blutwenig von all dem Geschäftlichen, aber es fiel ihr ein, daß sie schon gehört hatte, daß Geschäftsleute so häufig doch die Mitgift der Frau aus dem Zusammenbruch retteten, wenn auch andere dabei verloren. Warum konnte ihr Mann das nicht tun? Damit hätten sie doch etwas anderes beginnen können. Doch sie errötete bei dem Gedanken. Wäre das recht vor einem christlichen Gewissen? — vor Gott? — dachte und handelte Bruno nicht edler, besser wie sie? — Zum ersten Male erfaßte sie eine Bewunderung für den Gatten. Mild und ruhig war er ihres Vaters Handlungsweise gegenüber geblieben, gefaßt und mit Gottvertrauen sah er dem Kommenden entgegen, während sie nur leidenschaftliche Tränen und innere Vorwürfe gegen ihn hatte.

„Laß uns recht beten, Edeltraud, daß Gott uns führe," tröstete er sie, ehe er das Zimmer verließ, um nach den Leuten im Hammer zu sehen.

Was Bruno geahnt hatte, traf ein: Die Verwandten versagten jede Hilfe. Edeltraud ließ sich von ihrem jähen Temperament hinreißen, sie machte ihm bittere Vorwürfe; die sie zwar bald ebenso bitter reuten, aber ihren Gatten doch tief schmerzten.

Etliche kampf- und peinvolle Monate gelang es ihm noch, alles aufrecht zu erhalten, dann brach herein, was er gefürchtet: der Stillstand des Geschäftes. Zum Glück ging der Besitzer noch auf Lösung des auf drei Jahre geschlossenen Pachtes ein. Es waren noch Aktiven da, um die Forderungen zu begleichen und mit schwerem Herzen willigte Edeltraud in den Verkauf entbehrlicher Gegenstände, um alles zu regeln.

An einem lauen, träumerischen Frühlingsmorgen verließ das Paar die Stätte, in welche es mit so frohen Hoffnungen eingezogen war. Edeltraud blaß und verweint mit dem niederdrückenden Gefühl der Heimatlosigkeit. Es zog Bruno das Herz zusammen, wenn er sie anblickte, als sie dahinfuhren, der nächsten größeren Stadt zu, wo er eine Stelle zu finden hoffte.

„Nicht so verzagt sein, Herz!" tröstete er in seiner schlichten, herzlichen Weise; „wahres Glück ist nicht an Geld gebunden, es begleitet uns gewiß auch in ein neues, bescheidenes Heim! Im Herzen tragen wir's mit, nicht, Edeltraud?"

Sie nickte. „Aber, ob du eine passende Stelle bekommst, das sorgt mich; unsere wenigen Mittel reichen nicht zu langem Zuwarten."

„Aber, hast du denn gar kein Gottvertrauen?"

Sie seufzte tief auf: „Es — es ist mir erschüttert worden durch alles Erlebte."

„Sag' das nicht, Edeltraud!" rief er; „es geht schon wieder! Bedenke, wenn Er eines von uns beiden hätte sterben lassen, so wäre das noch viel trauriger und schwerer."

Sie erschauerte bei diesem Gedanken. Ja, dagegen war alles leicht! Wie viel besser er es doch verstand, die Lage aufzufassen! Sie erschien sich oft recht klein und erbärmlich und nahm sich in solchen Stunden vor, sich in allem mehr seiner Einsicht unterzuordnen.

Neue Enttäuschungen warteten ihrer an ihrem neuen Aufenthaltsort, wo sie einstweilen in einem kleineren Gasthofe abstiegen. Bruno fand trotz aller Bemühung keine passende Stelle; bald hätte er jünger, bald ledig sein sollen und als der bescheidene Mann sich Edeltraud gegenüber dahin aussprach, schließlich einen vakanten Magaziniers-Posten annehmen zu wollen, um doch vor Not geborgen zu sein, geriet seine Frau in große Aufregung: „Was er denke? Ob er keine Rücksicht mehr auf sie, auf ihr Herkommen nehme? Ob er ihr solch Demütigung antun könne?"

Bruno, aus einem Bürgershause stammend, konnte seines Weibes Anschauung weder teilen, noch recht verstehen. „Aber, Teure, ich sehe keine Schande darin, tüchtig zu arbeiten, wenn's nicht anders geht. Das ist doch viel besser, als wenn ich mit offenen Augen die Not an uns herankommen lasse! Es ist ja nicht für ewig! Es kann sich bald eine bessere Stelle finden, aber für jetzt muß ich Brot schaffen, müssen wir uns wieder häuslich einrichten, so kann's nicht fortgehen!"

„Das sehe ich ja gut ein, wie du," unterbrach sie ihn, „aber zu denken, daß ich alles geopfert habe, um dir eine selbständige Lebensstellung zu schaffen und nun die Frau eines niedern Bediensteten sein soll!"

Eine Wolke zog über sein gutes Gesicht. „Laß das Vergangene, Edeltraud!" wehrte er; „mach' mir's nicht noch schwerer! Glaubst du, ich trage leicht an dem Bewußtsein, dich, wenn auch ganz ohne meine Schuld, in diese Lage gebracht zu haben! Und dann, schau', ich fühle mich durch ehrliche Arbeit nicht gedemütigt! Unser Herr und Heiland verbrachte Sein Leben in Arbeit — sollte da die Arbeit uns schänden?"

Sie winkte ungeduldig ab. „Sei gerecht, Bruno, ich — ich habe andere Ansichten, ich kann hierin deine fromme Auffassung nicht teilen! Aber, muß es denn auch gerade so eine niedrige Stelle sein? Könnten wir uns nicht auf einem kleinen Geschäft fortbringen? "

„Da möchte ich wissen wie? Ohne jegliches Kapital! Da ginge es wohl noch schlechter als zuerst, wo wir auch aus Mangel an Betriebskapital zugrunde gingen!"

Sie schien den Einwurf nicht zu hören: „Du bist ja Kaufmann; sollte es denn ganz unmöglich sein, vielleicht außer der Stadt ein kleines Ladengeschäft pachten zu können?" — Und mit ihrer lebhaften Phantasie malte sie es ihm so hübsch aus, wie sie da zusammenhelfen und daß sie sich da gern in alles fügen wollte.

„Und du bedenkst nicht, wie unsicher die Einnahme ist, während bei einer Stelle diese vollkommen gesichert ist," warf er mahnend ein. Aber sie redete und bat so lange, bis er versprach, von dem Posten Abstand zu nehmen, nach einem Geschäfte Umschau zu halten.

„Aber ich erkläre dir, daß ich keine Schuld tragen will, wenn sich deine Erwartungen nicht erfüllen. Du bestehst so eigensinnig auf diesem Plan, daß du meinen gut ge-

Der Bruder des Zaren **Großfürst Michael Alexandrowitsch** soll zum Regenten ernannt worden sein.

General Rußki.

Die Zarin Alexandra Feodorowna, geb. Prinzessin Alix von Hessen.

Zu den revolutionären Ereignissen in Rußland.

Großfürst Michael Alexandrowitsch, der angebliche neue Regent Rußlands, ist der einzige noch lebende Bruder des Zaren und um etwa zehn Jahre jünger als dieser. Nach dem Tode seines Bruders Georg (Juli 1899) war Michael Alexandrowitsch zum Thronfolger ernannt worden, doch ging der Titel nach der Geburt eines Sohnes des Zaren, des jetzt zwölfeinhalbjährigen Großfürsten Alexei, selbstverständlich auf diesen über. Vermählt ist Großfürst Michael seit Oktober 1911 in nicht ebenbürtiger Ehe mit Natalie geschiedenen v. Wulfert, geborenen Scheremetewsky, der nach ihrer Verheiratung der Name einer Gräfin von Brassow verliehen wurde.

Großfürst Kyrill,
Kommandant der russischen Gardematrosen.

Großfürst Kyrill,
Kommandant der Gardematrosen, soll sich der Duma zur Verfügung gestellt haben.

Der Vorsitzende des revolutionären Vollziehungs-Ausschusses: **Dumapräsident Michael Rodsjanko.**

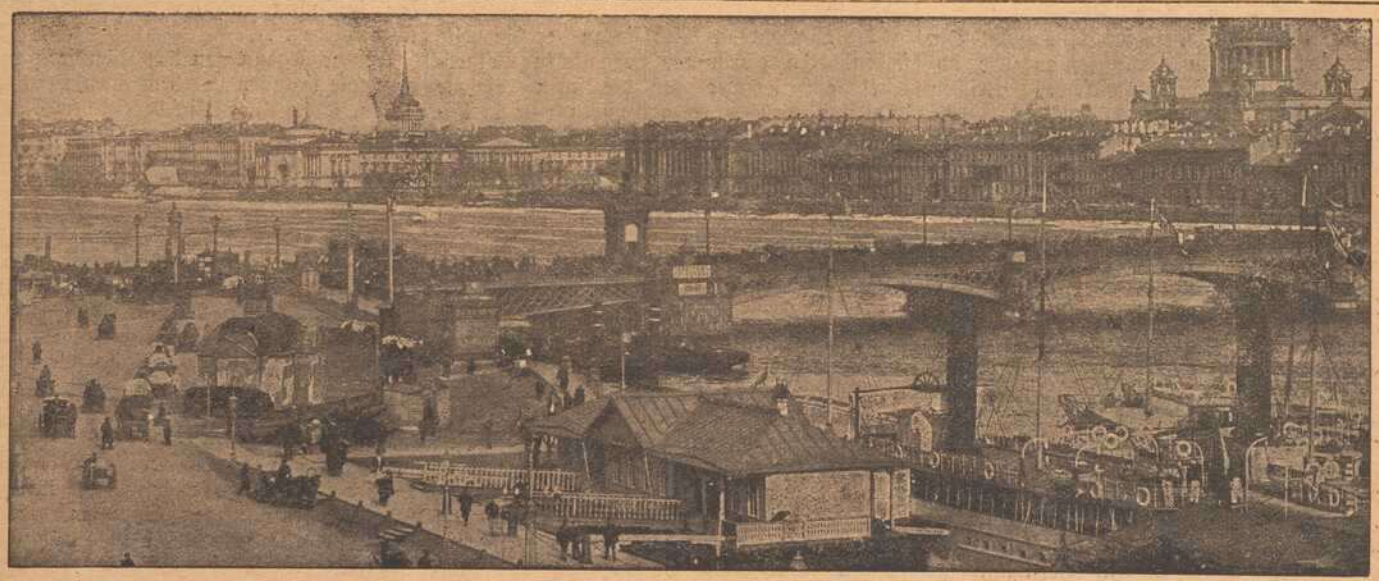
Links:

Zum 25jährig. Regierungsjubiläum des Großherzogs von Hessen:

Ernst Ludwig,
Großherzog von Hessen und bei Rhein.

Rechts:

Der französische Kriegsminister
General Lyautey
trat nach einer Debatte über das Flugwesen zurück.



Zu den Ereignissen in Rußland: Oben: Yalta, die russische Riviera. — Unten: Ansicht von Petersburg.

meinten Widerspruch wie eine Kränkung aufnimmst . . ."

„Ich meine es aber auch nur gut mit dir," entgegnete sie, in Tränen ausbrechend.

„Das glaube ich ja, aber du hast so wenig Erfahrung im praktischen Leben und glaubst dann, es müsse alles genau so kommen, wie du denkst. Drum sollst du dich in so wichtigen Dingen beraten lassen."

Sie warf den Kopf zurück. „Ich dächte, Bruno, mir stünde das gleiche Recht wie dir zu, über unser ferneres Geschick zu entscheiden!"

Er sah sie schmerzlich bewegt an. „Gut, du sollst deinen Willen haben und ich will heute noch Schritte tun, denn Zeit ist keine zu verlieren." Damit nahm er seinen Hut und verließ mit einem Gruß das Zimmer.

Als Bruno fort war, wurde Edeltraud doch unruhig. Ihr Gewissen mahnte. War es recht, sich so von der Aufwallung beherrschen zu lassen? Dem guten Gatten gegenüber einen solchen Ton zu gebrauchen? Nein! sagte eine leise Stimme in ihr, gegen die sich aber ihr Stolz auflehnte, indem er ihr einflüsterte, daß Bruno bei Uebernahme des ersten Geschäftes auch vorausssehender und klüger hätte handeln können, wenn er so viel verständiger wäre als sie. Da fiel ihr wieder des Priesters Wort ein, daß sie sich in allen Lagen treu an Gott halten und die dem Gatten zugeschworene Liebe nie vergessen sollte und sie kniete nach einigem Sträuben nieder und betete, Gott möchte ihr Ergebung und Demut geben, denn sie fühlte wohl, daß es Mangel an diesen Tugenden war, womit sie Bruno nicht selten weh tat!

(Fortsetzung folgt.)

Die Kriegerwaise. Novellette von Georg Heinrich Daub.

Nachdruck verb.

Die Frühmesse im Hohen Dom zu Trier war zu Ende. In den sonnigen Märzmorgen strömte eine große Schar andächtiger Beter hinaus . . .

Man schrieb das Jahr 1915, das zweite Jahr des furchtbaren Weltkrieges, der je das Antlitz der Erde mit Blut und Tränen tränkte. Sieben Monate schon wütete der männermordende Weltbrand, und fast in jedem deutschen Hause hatte er ein Opfer gefordert. Die wenigen Familien aber, die noch nicht Trauer angelegt hatten um einen gefallenen Lieben, zitterten um das Leben der noch in harten Kämpfen im Felde Stehenden. Kein Wunder war's daher, daß das weite Gotteshaus tagtäglich gefüllt war von Andächtigen, die Gott mit Tränen bestürmten, dem grausamen Völkermorden ein Ende zu machen.

An diesem Morgen schritt durch das hohe Portal, vor dem die gestürzte Säule eines römischen Heidentempels liegt, ganz zuletzt eine elegant gekleidete junge Dame. Man würde sie für eine Jungfrau gehalten haben, wenn nicht der helleuchtende goldene Reif an ihrer rechten Hand sie als eine junge Frau erwiesen hätte. Ein sinnender Ernst lag auf ihrer reinen Stirn und gab den weichen Zügen etwas Frauenhaftes. Mit hellem Blick ihrer klaren, braunen Augen streifte sie flüchtig über die den Domplatz verlassende Menge, bis sie einen vornehmen, alten Herrn gewahrte, der sich ihr raschen Schrittes näherte.

„Guten Morgen, liebe gnädige Frau!" begrüßte er sie.

„Guten Morgen, Herr Geheimrat!"

„Ich bin glücklich, meine Gnädigste, Sie zu treffen. Gestern abend schon hörte ich, daß Ihr Gatte sich das ritterliche Zeichen des Eisernen Kreuzes erworben habe. Sie wissen, wie ich mich darüber freue! Meinen herzlichsten Glückwunsch . . ."

„Sie sind allzu gütig, Herr Geheimrat. Ja, — wenn ich aufrichtig sein will, — ich bin auch froh und stolz auf meinen Gatten . . ."

„Kann es Ihnen lebhaft nachempfinden, meine Gnädigste. Gehen wir ein Stück zusammen? . . ."

Sie nickte nur und ging an der Seite des alten Herrn über den Marktplatz und dann rechts die Straße hinauf, die zur Porta nigra führte. Die alte Römerbrücke lag im Sonnenglanz und hatte ganz den düsteren Ernst, der ihr sonst zu eigen ist, abgestreift . . .

„Hier werden die Sieger hindurchziehen, wenn der Völkerkrieg zu Ende ist!" sagte der Geheimrat lächelnd. „Und ich kenne eine kleine, tapfere Frau, die dann aber hier steht, bis der Erwartete sich naht, um ihm an die Brust zu fliegen . . ."

Die junge Frau blickte träumerisch ins Weite. Dann aber sagte sie ernsthaft: „Es ist gewiß nicht recht von mir, — aber trotz des frohen Briefes, in dem mir mein Mann von dem Heldenstück und seiner Dekorierung erzählt, ist mir heute so bang ums Herz . . . Im Dom kam es mich an wie eine düstere Ahnung . . . Unser Glück war zu groß!" flüsterte sie halblaut vor sich hin.

„Sie dürfen nicht solchen trüben Stimmungen nachhängen," meinte der alte Herr. „In solchen Zeiten leiden wir alle mehr oder weniger daran. Sie wissen, — auch meine beiden Söhne stehen im Felde, — jeden Tag in der Gefahr. Mut und Gottvertrauen sind da die einzigen Anker, die uns immer wieder ins Fahrwasser der Hoffnung bringen."

„Sie haben gewiß recht, Herr Geheimrat . . ."

„Nun, — Sie sind zu Hause! Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter recht sehr. Wenn ich mich mal freimachen kann abends, so komme ich auf ein Viertelstündchen . . ."

„Vielen Dank, Herr Geheimrat . . . . Auf Wiedersehen . . ."

In dem hohen, eleganten Haus an der Wallstraße, in das die junge Frau hineinschlüpfte, herrschte eine seltsame beklemmende Stille . . . Rasch eilte die Dame die breite Freitreppe hinauf, bis sie vor den Gemächern ihrer Mutter stand. Einen Moment stand sie hier stille und lauschte. Kein Laut regte sich . . . Da stieg ihr ein leises Angstgefühl in der Seele auf und rasch entschlossen trat sie in das Zimmer ihrer Mutter.

Wie angewurzelt blieb sie an der Schwelle stehen. In einem der behaglichen Polstersessel am Fenster saß die schon bejahrte Matrone vornübergebeugt und preßte in leisem Weinen ein Tuch an die Augen, während ihre Gesellschafterin, die alte Dienerin Therese, in einiger Entfernung stand und die Eintretende mit großen, mitleidigen Augen ansah.

„Mutter!? . . ."

Die alte Frau, die das Oeffnen der Türe überhört hatte, schrak zusammen bei dem Laut dieser Stimme. Die Tochter aber eilte näher, kniete vor ihr nieder und rief:

„Mutter, — du weinst? Um Gotteswillen, — was ist geschehen? . . ."

Aber keine Antwort kam von den erblaßten Lippen der Greisin. Da sah die junge Frau in den Händen der Matrone ein Stück Papier, — ein Telegrammformular. Hastig griff sie darnach, las es, . . . las mit brennenden Augen noch einmal und sank dann mit einem ächzenden Wehlaut über dem Schoß der alten Frau zusammen. . . .

Das Telegramm aber lautete:

Witwe Clüsserath-Winzer, Trier. Oberleutnant Dr. Esch gestern in heldenmütigem Kampf gefallen. Bitte junger Frau schonend mitzuteilen. Herzliches Beileid.

Hauptmann v. Nordau.

* * *

Auf der Kanzel im ehrwürdigen Dom zu Trier stand, schwach beleuchtet von den Strahlen der elektrischen Lampen, ein Greis in violetten, bischöflichen Gewändern, um an die zur Kriegsandacht versammelten Gemeinde eine Ansprache zu richten.

Der Diözesanoberhirte selbst war es, der so oft seiner gläubigen Gemeinde in den Tagen des Friedens in hinreißender Rhetorik die Lehren des Evangeliums verkündet hatte. . . . Als aber seine klaren, gütigen Augen heute einen Augenblick über die andächtige Versammlung schweiften, in der so viele Gestalten in den Farben der Trauer vereint waren, als er das leise Schluchzen hörte und die Tränen sah, in die viele gegen ihren Willen ausbrachen, da ward er so bewegt, daß er kaum die rechten Worte finden konnte, um diese grambeschwerten Herzen mit christlichem Troste zu erfüllen . . .

Endlich aber faßte er sich und fuhr, den Faden seiner Predigt wieder aufgreifend, fort, von den Tagen im Leben der Christen zu sprechen, wo die Sonne irdischen Glückes in Nacht und Gram versinkt, wo kein einziger Hoffnungsstern mehr am Himmel strahlt und wo bitterer Schmerz alle Kräfte zu lähmen scheint . . . Und doch — selbst in der Nacht der wildesten Trübsal schimmere der Strahl der Hoffnung und der Schimmer überirdischer Liebe . . .

Und er begann von den Kämpfern zu sprechen, die draußen vor dem grausamen Feinde stehen, jeden Augenblick bereit, den Martyrertod fürs Vaterland zu sterben . . . Er schilderte den lautlos Horchenden, wie eine heiße Welle gläubiger Seelenerneuerung das christliche deutsche Heer durchflutet habe, wie alle, wie ein Mann zu den Heilsmitteln der Kirche gegriffen und, gestärkt mit dem Brote des Lebens, todesmutig an die Front gezogen seien . . . Wer erinnert sich nicht, fuhr der bischöfliche Redner fort, an die heiligen Helden der thebäischen Legion, von deren Glaube, Opfermut, Heldensinn und Sittenstrenge uns die Geschichte der Kirche berichtet, und deren Blut die Straßen unserer Augusta Trevirorum benetzte und die Wasser der Mosella dunkelrot färbte . . . Gleich jenen heiligen Soldaten des römischen Zeitalters stehen die deutschen Heere in Feindesland als Vertreter eines christlichen Staatswesens, als lebendige Zeugen dafür, daß auch im Jahrhundert der Unterseeboote und Luftschiffe das Evangelium

Christi nichts eingebüßt hat von seiner Kraft, daß es auch heute noch die Völker begeistern kann zu Taten edelsten Heroismus und die Einzelnen zu Werken rühmlichsten Opfermutes und heldenhafter Nächstenliebe . . .

Ihr Mütter, fuhr der Bischof fort, deren blühende Söhne fallen mußten, um des Vaterlandes heiligste Rechte zu schützen, — ihr Gattinnen, deren Männer, ihre Bräute, deren Verlobte, ihr Kinder, deren Väter den Heldentod gefunden haben, — richtet den Blick hin auf die Vorbilder der Kirche; — und schaut auch darauf, daß ihr würdig seid der Seelengröße derer, die Leben und Blut für die heilige Sache des deutschen Volkes geopfert haben . . . Drängt eure Tränen zurück, — verbergt euren Schmerz im tiefen Herzen und rafft euch auf zu Taten der Charitas, — zu Werken der Nächstenliebe! Eure Lieben schauen von des Himmels Höhen auf euch herab, — und glaubt mir, sie freuen sich mehr, über die heimlich getrockneten Tränen der Not, als über die Zähre fassungslosen Schmerzes . . . Darum, — erhebt Eure Herzen! Zeigt Euch würdig der Gatten, Brüder und Söhne, die so mutig dem schönsten Tode entgegengingen und wetteifert miteinander in Werken der Liebe, denn nur so findet Ihr Trost in den Tagen eurer Trübsal, — nur so findet Ihr Kraft, das Schwerste zu ertragen . . .

Langsam stieg der Greis von der Kanzel herab. Noch ein gemeinschaftliches Gebet und ein Lied folgten, — und wieder strömte die andächtige Menge zum Hauptportal hinaus, — hinein in die erleuchtete Stadt, zurück in die vielen Häuser, unter deren Dächern jetzt Leid und Gram und Sorge wohnte.

Wiederum war unter den letzten Andächtigen, die das Haus Gottes verließen, die junge Frau, und wie vor einigen Tagen schritt der alte Geheimrat Dr. Binzmaier, der angesehenste Arzt der Stadt, der auch der Abendandacht beigewohnt hatte, an ihrer Seite.

„Waren es nicht goldene Worte, die der greise Bischof predigte?" begann er, während er an der Seite der tiefverschleierten Dame schritt.

„Gewiß, Herr Geheimrat. Und doch, — es ist so schwer, zu denken, daß nun alles Glück, auf das ich hoffte, mit einem Schlag zertrümmert ist . . ."

„Ja, ja . . ."

„Vielleicht, — wenn eine lange Zeit verflossen ist, daß ich dann ruhiger werde. Jetzt aber . . ."

„Bitte, — halten Sie nicht zurück, liebste gnädige Frau. Sprechen Sie sich aus . . . Sie wissen ja, ich habe die größte Teilnahme. Denken Sie, ich sei Ihr Vater . . ."

Die junge Witwe des Kunstgelehrten Dr. Esch blieb einen Augenblick stehen und reichte dem alten Herrn tiefbewegt die Hand. Dann begann sie leise zu sprechen:

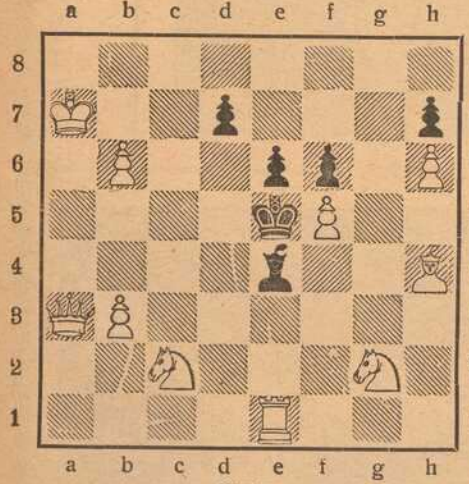
„Als Max vor einigen Jahren hier am Provinzialmuseum Anstellung fand, — ich hatte ihn schon in Bonn bei einer Tante kennen gelernt, — da jubelte ich auf. Sie wissen ja, lieber Herr Geheimrat, daß mein guter, alter Papa andere Pläne hatte . . . Und als er starb, da legte er meiner Mutter noch ans Herz, wenn möglich einen Gatten für mich zu finden, der das alte, renommierte Kaufhaus fortführen sollte . . . Ehrlich gesagt, die Mutter war froh, als sie das Geschäft mit Vorteil verkaufen und sich damit von lästigen Sorgen befreien konnte . . . Nun war der Weg frei zu meinem Glück . . . Max war arm, — ich die einzige Tochter reicher Eltern, besaß genug für uns beide . . . Es waren glückliche Jahre, — die unserer Verlobung . . . Sie wissen ja, welch edler Geist meinem Geliebten eigen war . . . Wenn ich an seinem Arm durch das alte Trier wanderte, vorbei an den Ruinen der alten Paläste, Villen und Bäder, oder zum Amphitheater nach Olewig, dann zauberte er mir die ganze, reiche Wunderwelt der römischen Geschichte Triers vor Augen . . . Ich lebte mich mit ganzem Herzen hinein; ich war glücklich mit ihm, wenn er wieder einen Torso enträtselt, wieder ein Mosaikmuster rekonstruiert hatte . . . Nur eins tut mir leid: er hat mir so oft den Wunsch ausgeschlagen, schon früher zu heiraten . . . Erst wollte er eine feste Anstellung als Konservator haben . . . erst wollte er auf eigenen Füßen stehen . . . Und dann kam der Krieg, der ihn aus seiner friedlichen, wissenschaftlichen Tätigkeit herausriß! . . . Und er, der der Welt noch so viel hätte schenken können von den Schätzen seines Wissens, — er mußte zum Degen greifen, mußte in die feldgraue Uniform hinein . . . Und doch, als ich, — ihn zur Nottrauung bewog und an seiner Seite zum Altar schritt, da war ich stolz auf ihn und ich hätte seinen Platz keinem Prinzen abgetreten! . . . Und jetzt . . . alles vorbei! . . ." (Schluß f.)

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von Taverner.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Humoristisches.

Kollegen. Dompteur: „Ich bin Tierbändiger, dressiere die blutgierigsten Tiere!" — Sachse: „Herrjemersch, da sein mer ja Kollegen, ich bin Se nämlich Direktor von 'nem Flohtheater."

Aus der Schule. „Wozu hat wohl der liebe Gott dem Menschen das Auge gegeben?" fragt der Lehrer die Kleinen in der achten Klasse.

„Zum Gucken!" ist die lakonische Antwort eines der wissensdurstigen Knirpse.

„Richtig, Hans. Und du, Fritzchen, weißt doch auch gewiß, wozu er uns die Ohren gegeben hat?"

Fritzchen, der seinen Vater daheim beim Briefeschreiben schon öfter beobachtet hat, antwortet darauf freudestrahlend: „Damit wir uns den Federhalter dahinter stecken können, Herr Lehrer." —

Herr: „Haben Sie ein statistisches Handbuch?"

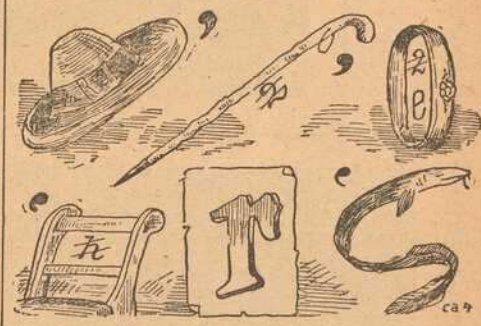
Buchhändler: „Tut mir leid, das habe ich nicht. Was suchen Sie denn?"

Herr: „Ich möchte feststellen, wieviel Mädchen in der Stadt als Dienstmädchen angestellt sind."

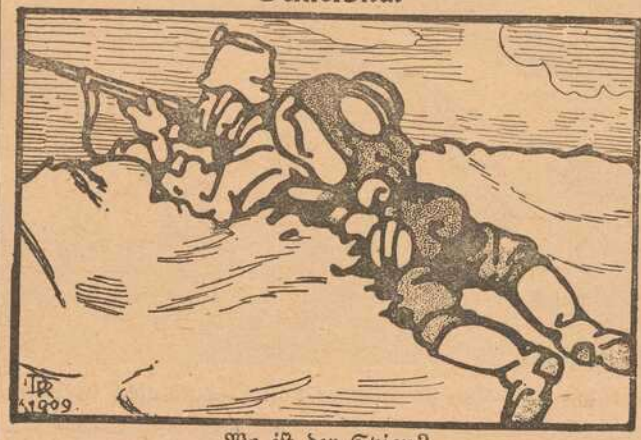
Buchhändler: „Warten Sie einen Augenblick, bis meine Frau kommt. Sie kann es Ihnen genau sagen. Wir haben sie alle gehabt." —

Am Telephon. Sie: „Halloh! Bist du's, Geliebter?" — Er: „Jawohl, — wer dort?"

Bilderrätsel.



Dexterbild.



Wo ist der Spion?

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer:

Schachaufgabe: Dreizüger von G. Chocholous. — Weiß. Kh 2, Db 5, Sa 6, f 5, Bb 6, d 7. — Schwarz. Kd 8, Lf 6, Sd 3, h 7, Bb 4, e 5, f 4, g 6, h 4. — 1 Db 5 — d 5, Se 1; 2. Da 8 + usw. — 1. . . . ., Sg 5; 2. Dg 8 + — 1. . . . ., Sf 8; 2. Sb 8. — 1. . . . ., gf; 2. Df 7. — 1. . . . ., Le 7; 2. Se 7. — Drohung: 2. De 6, Df 7, Sb 8.

Trennungsrätsel: Zufall, zu Fall.

Auflösungen der Rätsel in nächster Nummer.

Der neugewählte französische Minister-Präsident Ribot.

Aristide Briand, der bisherige französische Ministerpräsident.

Schweizerische Ski-Patrouille.

Kjachta, der Mittelpunkt des chinesisch-russischen Handelsverkehrs.

Ein Nachtlager von Obdachlosen in London.

denträhnen, heimlich und öffentlich geweint, fielen auf wiedervereinigte Hände, die sich nicht lassen konnten, oder netzten Blumensträußchen an hochwogenden Busen. Rastlos war die Menge in Bewegung, ruhelos wimmelte alles durcheinander und freundlich glänzte die Sonne auf den freudeverklärten Gesichtern, den Blumen im Haar, den rauschenden farbenprächtigen Gewändern und Bändern. Der höchste Staat war heute von allen hervorgesucht und angelegt worden, denn es galt die Wiederkehr des Friedens, der Eintracht und Ordnung zu feiern.

Die Burschen und Jungfrauen waren eifrig bemüht, das Zipfelschneidershaus zu schmücken. Fichtenbüsche, mit wehenden Bändern und Wimpeln geschmückt, wurden aufgerichtet, Wände und Vorbau mit grünen Tannenästen dekoriert. In anmutigen Wellenlinien schlangen sich Guirlanden um das Haus, krönten die Eingänge und Fenster, schwangen sich von Säule zu Säule, von Busch zu Busch als duftende Ketten, wandelten jeglichen Durchgang zur Ehrenpforte.

Schon verlängerten sich die Schatten, ein rosiger Hauch lag auf den ernsten Formen des nahen Gebirges, und die Schwalben segelten in sausender Flucht jauchzend durch die Luft. Eine unruhige Erwartung lag auf der Menge, die sich um das Wirtshaus drängte, zwanglos zu einem Festzug ordnete; mit ungeduldiger Spannung blickten hundert Augen nach dem einsamen Mann droben auf der Schlottendorfer Höhe, der in einem Glutmeer zu schwimmen schien, von einem Strahlenglanz umblitzt ward. Jetzt hob er den Arm, legte die Hand als Schirm gegen die Sonnenstrahlen an die Stirne; jetzt gibt er das verabredete Zeichen und eilt den Berg hinab in das Dorf zurück. „Sie kommen, sie kommen!" klingt es jubelnd von Mund zu Mund. Aus den bekränzten Fenstern des Schneidershäuschens blickten Annekunnel und die Schulzin, die zu bewegt waren, sich dem Zug anzuschließen, auf das bunte Gewimmel zu ihren Füßen. Bald hatte sich der Zug geordnet. Voraus schritt der Buchbacher Schultheiß im hohen schwarzen Hut und langen Kirchenrock, zwei farbenleuchtende Kränze am Arm. Nach den Musikanten, von deren Instrumenten Seidenbänder wehten, kam das festlich geschmückte, bekränzte Brautpaar, geleitet vom Grumbacher und Lindenbrunner Schultheißen, die ebenfalls im Kirchenanzug gar stattlich daherkamen.

Schluß folgt.)

Die städtische Sparkasse Würzburg

nimmt

Zeichnungen auf die 6. Deutsche Reichs-(Kriegs-)Anleihe

entgegen.

Zur Zahlung der **bei der Sparkasse gezeichneten Beträge** können Zeichner, welche ein Guthaben bei der Sparkasse haben, über dieses **ohne Einhaltung der satzungsgemäßen Kündigungsfristen** verfügen. Außerdem nimmt die Sparkasse **Würzburger Stadtschuldverschreibungen des 4% Anlehens vom Jahre 1899** und **3½% Anlehens vom Jahre 1903** in beschränkter Anzahl **zum Kurse von 93%** bezw. **84% an Zahlungsstatt.**

Um auch den **kleinen Sparern** Gelegenheit zu geben, sich an der Zeichnung auf die 5%ige Reichs-Kriegsanleihe zu beteiligen, nimmt die Sparkasse **Barbeträge bis zu 100 Mk.** entgegen welche sie bis zum 31. Dezember 1918 mit 5% verzinst.

Für diese Einlagen werden besondere, jederzeit rückzahlbare

Kriegs-Sparkarten

ausgestellt. Wer bereits von der 4. und 5. Kriegsanleihe her im Besitze einer **Kriegssparkarte** ist, soll dieselbe bei weiterer Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe **in Vorlage** bringen, weil die Kleinzeichnungen für diese Kriegsanleihe in jeder Karte nachgetragen werden. Übertragungen von bestehenden Sparguthaben auf Kriegssparkarten sind **nicht** gestattet.

Zeichnungsscheine, sowie Formblätter für die Sammelzeichnungen können im **Zeichnungslokale der Sparkasse**

Rathaus — Erdgeschoß, Zimmer Nr. 13

bezogen werden.

Bezüglich des Beginns und des Schlusses des Zeichnungsgeschäftes, sowie der Zahlungstermine für die gezeichneten Beträge wird auf die Bekanntmachung der Reichsbank verwiesen.

Färberei J. B. Mahler

Telefon 163 ◆ Würzburg ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppichentstaubung
Felle und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Kommunikanten- u. Konfirmandenhüte.

Ohne Bezugsschein, weil nicht bezugsscheinpflichtig.

Fahrräder, Nähmaschinen
und **Zubehörteile**
immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.
Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.
Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2138.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Lebowitsch
Würzburg
Schönbornstr. Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.

Baumann, Wallgasse 14.
Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Veit. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt G. Hohe Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg, A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C. Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer“. Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München“. Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans“ Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacistraße 8.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reuergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

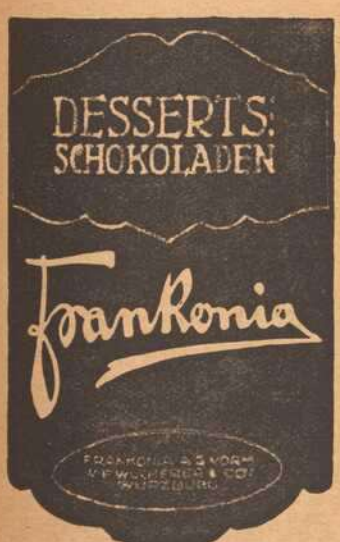
Augustinerstraße 19.

Für Wiederverkäufer!

Echte Sport-, Zuban-, Rothändle-, Constantin- u. s. w. Zigaretten

K. E. Muenich & Co.

Würzburg, Augustinerstraße 6.



Kaiserstraße 16 : Telef. Nr. 855

Postkarten

en gros und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten. Aufnahmen aus dem Felde: Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,

Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.

Telephon 1818.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Würzburger

Möbel-Haus L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Nur in der Wiederholung

liegt der Erfolg der Inserate.

„Frido“ Kopfwasser — Champoing — Haarfarben — Kamillen-Extrakt — Teer-Haarwaschseife. Seit Jahren glänzend bewährt,

„Frido“-Kopfwasser gegen Haarausfall u. Schuppen, per Flasche 1.80 Mk.

„Frido“ - Champoing zum Haarwaschen. Dose 40 Pfg.

„Frido“-Haarfarben gegen graue Haare, per Karton 3.50 Mk.

„Frido“ - Kamillen-Extrakt erhält das Haar schön blond, per Flasche 2.50 Mk.

„Frido“ - Teer - Haarwaschseife, flüssig für Teer-Kopfwäsche bevorzugt, per Flasche 2 Mk.

Prompter Versand n. auswärts.

Haar-Spezial-Haus

Friedrich Unterfichter
Würzburg Untere Julius-Promenade 46.

Telephon 819. Maistr. 10.

VI. Deutsche Kriegs-Anleihe.

Zeichnungen auf die

5% Reichs-Anleihe unkündbar bis 1924

Zeichnungspreis für freie Stücke 98.— Prozent,
für Schuldbuch-Eintragungen mit Sperre 97.80 „

4½% Reichs-Schatzanweisungen

verlosbar halbjährlich ab Januar 1918 zu 110 Prozent,
Zeichnungspreis: 98.— Prozent

nehmen wir **bis zum 15. April ds. Js.** entgegen.

Vorschüsse zum Bezuge der Anleihe leisten wir zu einem **bevorzugten Zinssatze.**

Die Stücke bewahren wir bis auf weiteres **kostenlos** bei uns auf.

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg

Bankgebäude: Ecke Schönborn- und Eichhornstraße.

Zeichnet die 6. Kriegsanleihe!

Bankgeschäft J. Herrmann.

Eichhornstraße. **WÜRZBURG.** Ecke Oberthürstr.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Elektromotore

in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Sanderstr. 7 Teleph. 1946
Buchhandlung
C. Schmitt
liefert rasch was nicht am Lager:
alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen
zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen
Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,
Würzburg.

Vorteile

bietet ein
provisionsfreies Scheck-Konto
bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Mäuse,

Ratten, Russen, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene
Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,
Würzburg, Innerer Graben 10,
Tel. 2007.

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**
Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen Beobachtungen diskret und gewissenhaft
Eichhornstr. 2a I, Würzburg.
Kaufe stets alle Forderungen.

Kaufhaus
Theodor Schenk
Würzburg

Würzburger Schreibmaschinen-Klinik.

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle.
Telephon 1814.

Mich. Geisendörfer

Würzburg
Rennwegerglacisstr. 11 u. 14
Telephon 1230.

Bildhauerei und Grabsteingeschäft.
Ständiges Lager **fertiger**

Grabdenkmäler.

Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Waschtisch-Aufsätze, Laden- und Badeeinrichtungen.
Reparaturen-Annahme.

Josef Beuntner

vormals **Theodor Jakob**
Wachswarenfabrik
Katharinengasse u. Bronnbachergasse 18a.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.
Atelier
Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

„Die Frankenwarte"

ist auch während der Kriegszeit
mit gutem Erfolg
zur Insertion zu benützen.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV 6

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 14 | Würzburg, 8. April 1917 | 5. Jahrgang.

Kriegs-Helden von Eussenhausen.

Jos. Gottwald, in einem bayr. Inf.-Reg., fiel am 4. Nov. 1914.

Val. Beck, in ein. bayr. Jägerbat., starb d. Heldentod a. 10. Okt. 1914.

O. Hoch fiel bei ein. Sturmangr. in der Nacht v. 3. auf 4. Sept. 1916.

Theod. Stahl in ein. Inf.-Reg., starb inf. Bauchsch. 18. Juni 1916.

Leo Breun bei einem Inf.-Reg., starb b. e. Gasangr. 29. April 1916.

August. Heurig, Gefr., starb inf. Unglücksfalles am 29. Juni 1916.

Leo Stumpf in ein. Inf.-Reg., fiel d. Kopfschuß am 6. Sept. 1916.

Wilhelm Dietz erlag ein. heimtückisch. Krankh. am 17. Nov. 1916.

Ostern. ✂ Von Hanns Hein, München.

Nachdruck verboten.

Noch dringen die Kirchenglocken von St. Johannis im Vollakkord in meine stille Stube. — Sie läuten mit klingendem Brausen den Karfreitag ein.

Wie gerne würde ich am morgigen Tag im Bethaus weilen und meine Seele zu dem Allgöttlichen anbetend erheben — doch meine Pflicht bestimmt mich zu etwas anderem.

Schon früher, wenn die gläubige Christenschar trauernd um ihren Heiland klagte und die dunkel-düstere Dekoration in der Kirche uns an das Sterben Christi ermahnte, — da schlich ich mich oft in die Kirche, um zu beten auf meine Art; das Mysterium wollte ich ergründen, die Macht wollte ich fühlen, die gerade in der Karwoche auf unser Gemüt einen eigentümlichen Reiz ausübt.

Die harte Wirklichkeit zieht an meinem Auge vorüber. — Krieg. —Wie eine Dissonanz gellt dieses Wort aus dem harmonievollen Geklinge der Gedanken.

Blitzschnell tauchen Erinnerungen auf — eisenhart und blumenfein. Wie eine Frülingsahnung, wie lachender Sonnenschein der über grünende blumige Wiesen huscht, steigt vor mir ein Bild auf. — Ein Bild des Sonnenstrahls, des Friedens mitten im Waffengeklirre ringender Völker.

Vor einem Jahr! —

Dicke, schlohweiße Mullverbände waren fest und straff um meine beiden Füße gebunden. Auf zwei Stöcken humpelnd verließ ich zum erstenmal seit meiner Verletzung die kleine festgebaute Blockhütte, die mich seit Nächten treu in Verwahrung genommen hatte. Der erste Ausgang ins Freie.

Hellglänzender Sonnenglast lag auf den Wiesen, ein frischer Wind wehte mir weich ins Angesicht und ein geheimes Summen und Klingen erschallte in den Büschen, die ihr erstes Grün mit wonnigem Stolze trugen. Die taufrischen Gräser waren an den zartgrünen Spitzen mit weißsilbern glitzernden Edelsteinen behangen. — Und ich glaube, ich täuschte mich nicht, in den Büschen tief versteckt erklang so wunderbar süß das Frühlings- und Schöpferlied eines gefiederten Sängers. —

War denn nicht Krieg? Zeugten mein hinkender Gang und meine verwundeten Glieder nicht von dem Toben heißer Kämpfe? Minutenlang lauschte ich atemlos — doch was mein Ohr empfing, war nur das Waldesrauschen und der silberhelle Ton des plätschernden Waldbaches.

Da trat ich in des Waldes grüne Mauern, ein würziger Duft schlug mir entgegen und sprossende Zweige streichelten mein Gesicht. Unter meinen Füßen raschelte noch das Laub, das die strenge Herrschaft des Winters von den Bäumen gerissen hatte.

Meine Brust dehnte sich und sog mit Wonneseligkeit den Frühlingsatem der erwachten Natur ein.

Mein Herz war voll der Sonne, die hoch im Aether golden niederlächelte, und an dem strahlenden Blau des Himmels konnten sich meine Augen nicht satt sehen.

Langsam trugen mich meine wunden Füße die kleine Höhe hinan. Nun war ich oben.

Unter mir im Tale blickten traurig die Ueberreste eines ehemals so sauberen Dörfchens herauf. Auf der Talsohle verkehrte ständig der schier endlose Train und weiße Sanitätsautos mit dem roten Kreuz als Panier, eilten behende vor und neben dem Wagentroß her. Ueber die Hügel, die prangend im frischen Grün noch der Schneebelag schmückte, schweifte mein Blick weit weg, dem Horizonte zu. Deutsches, freies — deutsches Land lag vor meinen Augen.

Ich selber stand an der Grenzscheide, da, wo das gewaltige Massiv der Vogesenberge dem deutschen Land eine natürliche Grenze zieht. Da blieb mein Blick an einem Punkte haften.

Die letzte Hügelkette der Vogesen krönte eine steile Höhe, auf deren bewaldeter Spitze kühn und erhaben eine Burg wie aus Märchenzeiten grüßt. In den Bogenfenstern, die ich gut mit bloßem Auge erkannte, brannte und flammte es in goldenem Licht. Auf den hohen Zinnen spielte die Sonne mit hellen Strahlen ein lustiges Lichtfarbengeflimmer. In meine Seele sanken duftend wie ein Strauß Wiesenblumen Märchenerinnerungen aus holdseliger Kinderzeit. Doch weiter huschte der Blick meiner Augen — in weiter, weiter Ferne glitzerte ein breites, silbernes Band.

Was konnte es sein, ich überlegte — — nicht lang — — —

Eine heiße Welle überfloß mich, eine rauschende Begeisterung drang in mein Gemüt, dort am verschwimmenden Horizont, wo dies weiße Band silbern glitzerte — flossen und schäumten die Wasser des Rheines, des urdeutschen Rheines.

Wieder hielt ich sekundenlang den Atem an, um mein pochend Herz schlagen zu hören, um der Stimme, die in mir heftig klang, lauschen zu können — — —

Noch stand ich auf feindlichem Boden, noch sahen meine Augen unter mir die Arbeiten der rastlosen Heeresmaschine — und hinter mir, in nicht allzuweiter Entfernung, trotzten die deutschen Stellungen dem Feinde, dräute deutsche Eisenwacht dem revanchelustigen Grenznachbar, und mähte der Sensemann Tod unter den blühenden Menschen. — —

Leise verhallen die Glockentöne von St. Johannis — — —

Sie tragen das lebensfrische Bild der Erinnerung mit sich fort und lassen einen tiefen Frieden in meinem Herzen zurück. —

Dorfkrieg.

Aus dem Oberfränkischen Volksleben
von Heinrich Schaumberger.

Schluß. Nachdruck verboten.

Nun folgten fröhlich geschmückt und bekränzt die Jünglinge und Jungfrauen der vier Dörfer paarweise, den Zug schlossen in zwanglosen Gruppen die Männer und Frauen.

Ein erhebender Anblick wars, als sich der Festzug durch das Dorf bewegte; nicht die Festgewänder, Bänder, Blumen und Schmuck waren das Köstlichste dabei, sondern die Rührung, die herzinnige Freude, die aus aller Augen leuchtete.

Vor dem Dorf traf man auf den Schulzen und Zipfelschneider; die alten Kriegskameraden kamen Hand in Hand den Berg herab; freudiges Erstaunen glänzte aus ihren Augen, als sie den Zug, die vielen fröhlichen Menschen erblickten. Mit jauchzendem Hochruf wurden die versöhnten Gegner empfangen, die Musik ordnete sich auf der einen, das Jungvolk auf der andern Seite des Weges. Der Schulze von Buchbach wollte eben die beiden Alten begrüßen, als sich der Windsberger Schulze verfärbte. Karoline zitterte und weinte, Heiner zog sie an sich: „Nur ruhig, auch das mußte doch einmal überstanden werden!“

Karolinens Vater hatte indes den Buchbacher Schultheißen unsanft zur Seite gestoßen, faßte unter den Musikanten den Mühljohann scharf ins Auge und schrie: „Halt da! — Betrug, Hinterlist, Niedertracht! — Halt da! — Ich bin schmählich betrogen! Gott's ein Donner auch, der Musikant da mit dem Schnauzbart war heut' in meinem Haus, hat sich für einen Amtskerl ausgegeben, mein ganzes Inventarium aufgenommen, gleich als hätte ich alles verspielt und das Amt wollt' sich wegen der Gerichtskosten sicherstellen! Und aus ist's mit dem ganzen Kram, den Vergleich stoße ich um, zwei — drei Advokaten nehme ich an, jetzt will ich sehen, ob ich den Prozeß nicht doch noch durchsetze!“

Die Freude war gestört, Staunen, Schrekken malte sich auf allen Gesichtern, angstvoll eilten die Versammelten durcheinander und der Bergkaspar meinte kleinlaut: „So ist's jecht — nun wird das Pjügeln von vorn angehen!“

Der Schulz wetterte und fluchte im steigenden Zorn fort, verlangte auch von den Windsbergern und Grumbachern, sie sollten sich sofort von den alten Feinden trennen, der Schimpf treffe sie alle mit, das dürften sie sich nun und nimmer gefallen lassen. Allein sein Grumbacher Kollege sagte mit steigendem Verdruß: „Einmal hast du uns zu Narren gemacht, zweimal soll dir's nicht gelingen — willst du dich von deiner Verrücktheit nicht los machen, so führ sie allein durch. Wir haben zu eigenem Schaden, zu großer Unehr jahrelang treu zu dir gehalten — jetzt ist Gelegenheit da, mit Ehren Frieden zu schließen, der wüsten Unordnung ein Ende zu machen — weisest du auch diese Gelegenheit bloß deines tollen Trotzes, deines dummen Eigensinnes willen, ab, so sind wir geschiedene Leute, haben nichts mehr miteinander zu schaffen!“

Lauter Beifall der Windsberger und Grumbacher machte den Wilden stutzig. Ehe er

Kriegs-Helden von Gössenheim.

Damian Gmelch, geb. am 12. Dezbr. 1894, starb den Heldentod bei einem Sturmangriff.

Adolf Mühlrad, Gefr., geb. 3. Jan. 1891, fiel auf dem Felde der Ehre am 5. Nov. 1915.

Karl Klein, Gefr., Inh. d Eis. Kr. und des Mil.-Verd.-Kr. 3. Kl., starb am 16. Juni 1916.

Bruno Hack, in einem Infant.-Regiment, starb den Heldentod am 20. August 1914.

Albert Joa, geb. am 17. Januar 1892, vermißt seit 15. November 1914.

Franz Joa starb auf dem Felde der Ehre im November 1914.

Joseph Theobald, geb. am 3. Nov. 1885, fiel auf dem Felde der Ehre am 5. Nov. 1915.

Otto Feser, geb. am 17. Septbr. 1895, wird seit 8. Juni 1916 vermißt.

Joh. Feser, Unteroffiz., Inh. d. Eis. Kr. und d. Mil.-V.-Kr. m. Schw., fiel a. 15. Sept. 1916.

erwidern konnte, fuhr sein Kollege fort: „Sieh', deinetwillen stehe ich im schwarzen Hut und langen Kirchenrock am Werkeltag auf der Landstraße — machst du mich nun heute wieder zum Spott und Gelächter, hat auch meine Geduld ein Ende. Brauchst mich dann nimmer Gevatter zu heißen, mein Haus nimmer zu betreten!"

Der also Bedrohte schnappte nach Luft, plötzlich brach er los: „Auch deiner lach' ich und nach den Grumbachern und Windsbergern frage ich nicht so viel! Ich bin der Schulz von Windsberg, ein Mann und bedeut' was, ich! Euch allen zum Trotz, nun grad' erst recht tu' ich, was ich will!"

„Halt, ihr Nachbarn und Freunde, nur stet, keine Uebereilung!" sagte der Zimmerdick beschwichtigend, als drohendes Murren sich erhob. „Hört mich an, Schulz! Denkt daran, wie Ihr nun vor fast drei Jahren beim Umsingen im Windsberger Wirtshaus sagtet: Ihr wolltet weiter nichts, als die Musikanten probierten auch bei Euch einmal einen Streich! Das war Euch unvergessen, nehmt die Geschichte denn auch für einen Musikantenstreich! — Nur nicht aufgefahren! — Laßt mich ausreden! — Ja, wir haben zur List unsere Zuflucht genommen, um Euch zu einem Vergleich zu bringen! Die Männer hier werden's bezeugen, wie schwer uns das geworden ist; und hätten wir nur irgend denken können, Euch sei auf andere Weise beizukommen, wir hätten das nicht getan! — Schulz, wie oft schon ist Euch gesagt worden, wohin Euch Eure unsinnige Prozeßsucht führen würde — nie hörtet Ihr darauf. So griffen wir der Zukunft vor und zeigten Euch gleich mit der Tat, welches Ende es mit Euch nehmen müsse! Statt zu lärmen und zu toben, solltet Ihr uns dankbar sein. Seid Ihr Eurer Sache so sehr gewiß — ei, warum erschrakt Ihr so arg, als Euch die Möglichkeit gezeigt ward, Ihr könntet verlieren? Seht, Schulz, das war das böse Gewissen, was Euch so ängstigte und plagte, nicht der Mühljohann dort mit seiner Verkleidung. Hattet Ihr nur halbweg Eure Gedanken beisammen, hättet Ihr der ganzen Geschichte auf den Grund kommen müssen. Jetzt seid vernünftig, macht nicht abermalen unsere guten Absichten zu Schanden! Kommt, seid vergnügt, daß Ihr die Last mit dem Prozeß los seid und verlangt inskünftig nicht wieder, daß Euch die Musikanten einen Streich spielen sollen!"

Der Schultheiß schaute verblüfft drein; das drohende Murren aller seiner früheren Anhänger hatte ihn erschreckt. Die Möglichkeit dämmerte in ihm auf, daß er wirklich in Zukunft ganz allein stehen könne — der Beifall, mit dem des Zimmerdicks Rede allerseits aufgenommen ward, bestätigte seine Befürchtung, machte sie zur Gewißheit. — Sollten der Zimmerdick, der Schneidershannikel, alle, die ihm zum Nachgeben geraten, sollten die Herren vom Amt, die ihn so oft gewarnt, doch Recht behalten? Stand es am Ende dennoch in Wahrheit so schlimm um ihn, da sich niemand zu seinem Beistand erhob? Er war schwankend. — Aber sollte er jetzt nachgeben, nachdem er erst so aufbegehrt? Nachdem er mit so großen Dingen gedroht, demütig zu Kreuz kriechen? Nein, das ging nicht, nun und nimmermehr! Er war der Schulze von Windsberg, so durfte er sich nicht wegwerfen; lieber auch den letzten Heller mußte e r daran setzen, als sich hier vor allen Leuten erniedrigen lassen. Im neu aufflammenden Zorn schrie er: „Potz Velten und Bastel! Seid Ihr endlich fertig? Ich huft Euch auf Eure Weisheit! Eintränken will ich Euch den Spaß, Ihr sollt Euer Lebtag an den Windsberger Schulzen denken. — Karline, was stehst du da und heulst? Weg von dem Heiner, her zu mir, allsogleich zu mir, verstanden? Jeglicher Umgang mit dem Schneidersgesindel hat ein End' für immer und ewig! — Her gehst du, hast mich verstanden? — Soll ich Gewalt brauchen?"

Das Murren der Versammelten schwoll zu dumpfem Brausen an, als der Schulze wirklich seine Tochter vom Schneidersheiner wegreißen wollte. Karoline hielt Heiner zurück, trat mutvoll einen Schritt dem Vater entgegen und sagte: „Rührt mich nicht an, Vater! Bis heute war ich Euch in allen Stücken gehorsam, jetzt hat Eure Gewalt über mich ein Ende. Ich bin Euer Kind, eben darum habt Ihr nicht das Recht, mich zu verhandeln nach Eurer Laune, heute hierhin, morgen wo andershin. Vor wenig Stunden erst habt Ihr mich selber mit dem Schneidersheiner versprochen, mit Eurer Einwilligung habe ich mich ihm angelobt — nun, weil es Euch nimmer paßt, soll das nichts gelten? — Nein, so geht das nicht! Ich gehör' dem Heiner und bleib' dem Heiner, und was ich den Zipfelschneidersleuten versprochen, das werd' ich auch halten! — Gott im Himmel weiß, wie mir's ins Herz schneidet, daß ich Euch so entgegnen muß, aber ich kann nicht anders. Ich müßte mir's zur großen Sünde anrechnen, wollte ich Euch durch Nachgeben in Eurem Sinn bestärken und vielleicht zu großem Unrecht verleiten! Ich habe Euch so oft gewarnt, gebeten; laßt ab von Eurem Tun, suchet Frieden und Versöhnung mit Euren Nachbarn! — Ich kann nicht mehr. Tut jetzt, was Ihr wollt, vollführt Eure friedlosen Gedanken, ich rede nicht darein, nur mich laßt außer dem Spiel, nur auf mich rechnet dabei nicht. Ich gehöre ins Zipfelschneidershaus, da ist jetzt meine Heimat, da bleibe ich, mag kommen was will!" Ihre Wangen glühten, unwillkürlich hatte sie sich höher aufgerichtet — ein herrlicher Anblick, wie das schöne Mädchen so begeistert ihre Liebe verteidigte! Atemlos lauschte auch die Menge, alle Augen hingen bewundernd an dem Mädchen. Plötzlich schwand ihre Erregung; sie sank in sich zusammen, ein Tränenstrom stürzte aus ihren Augen, die Hände ringend rief sie im schneidenden Jammer: „Ach — meine Mutter! Meine Mutter! Meine armen, armen Geschwister!"

Lautloses Schweigen lag auf der erschrockenen Menge, nur da und dort hörte man leises Schluchzen. Auch der Schulze war sehr bleich geworden, unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten; unstet, ängstlich, wie nach einem Halt suchend, irrten seine Augen umher. Heiner suchte vergebens die immer heftiger Weinende zu beruhigen, da trat der Zipfelschneider zu ihr, legte ihr seine Hand auf den Kopf und sagte: „Bist ein wackeres, braves Mädle, Karline! — Ja, in dir hab' ich mich nicht betrogen! Sei nicht so ganz außer dir, Kind! Deine Reden hat unser Herrgott gehört und im Himmel muß darüber Freude sein! — Ja, du bist mein lieb, lieb Mädle, mein Herzenskind! — Beruhige dich, es wird noch alles gut werden! — Dir, Schulz, sage ich hiermit ein- für allemal: du magst den Vergleich umstoßen, so oft du willst — von meiner Seite bleibt er bestehen. Da — deine Karline und mein Heiner sind meine Kinder und sollen's bleiben, all' mein Hab und Gut gehört ihnen. Kannst du's nun vor Gott und deinem Gewissen verantworten — streite mit deinen Kindern, wir sind fertig mit'nander! — Es weiß der liebe Gott, wie schwer mir die Verwirrung aufgelegen, wie ich mein Unrecht bereut, wie ich mich nach Aussöhnung mit dir gesehnt. Fern sei es von mir, mich in neuen Hader zu stürzen; ich bin ein alter Mann und will in Frieden sterben! Wie du dich auch zu mir stellst, ich lass' mich nicht wieder erbittern, du bist und bleibst mein herzlieber Freund und Kriegskamerad!" — Hastig beschwichtigte er das laute Lob der Umstehenden, trat einen Schritt näher zu dem Schulzen, in dessen Gesicht es sonderbar zuckte und arbeitete, und sagte herzlich: „Und ich weiß, im Grunde deines Herzens bist du gerade so gesinnt wie ich — werd' ich doch meinen alten Kriegskameraden kennen! — Kann dir's selber nicht verdenken, wenn dir die Galle ins Blut geschossen ist, der Spaß war ein bißle allzu stark. Mir wär's an deiner Stelle gerade so gegangen."

„Gottfried — gelt, das sagst du auch?" unterbrach ihn der Schulz schluchzend und wischte mit den Jackenärmeln die immer wieder quellenden Tränen weg. „Das Rakkerzeug da, die Musikanten da — Gottfried, sag' selber, ist's nicht sündlich, so mit einem Mann umzugehen, der Schulz von Windsberg ist und bedeutet was!"

„Freilich! freilich!" sagte Gottfried, zog die noch immer nach den verblüfften Musikanten drohende Faust des Schulzen in seine Hand und öffnete sie sanft. „Aber, lieber Gott, 's sind eben einmal Musikanten, du weißt ja selber, was das besagt! — Und 's war ja auch gar nicht so ernstlich gemeint von dir. Hätte man dir Zeit gelassen, dich zu besinnen, 's wäre anders gekommen. Aber so stürzte alles zugleich auf dich ein, das hat dich verwirrt und desperat gemacht!"

„Gottfried, Gottfried — du bist wahrhaftig ein Mann und bedeutst was!" sagte der Schulz leise und legte sein Gesicht auf die Schulter des selbst tiefbewegten Freundes. Plötzlich richtete er sich auf und rief: „Ihr Nachbarn und Freunde, vergeßt meine Wildheit — ich war ein Narr, seh's selber ein! Ich dank' Euch, Gevatter Schulz, Euch, Zimmerdick, besonders aber dir, Karline, und dir, Gottfried — daß ihr mir mannhaft widerstanden habt. — Potz Velten und Bastel! Wo ist der Mühljohann, der Millionenracker? Den Kopf hätte ich mir abschneiden lassen, das ist ein richtiger Amtskerl! — Wo hast du nur die Gelehrsamkeit und das großartige Wesen her?"

(Fortsetzung Seite 13.)

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Zur Revolution in Russland: Der Kreml in Moskau.

„Er soll dein Herr sein!“

Fortsetzung. Erzählung von Bertha Mutschlechner. Nachdruck verboten.

Mit schwerem Gemüt war Bruno indes in die Stadt gegangen. Der Wunsch, Frieden zu halten und seiner Frau Aufregung zu ersparen, hatte ihn auf ihren Plan eingehen lassen, obwohl er sich noch völlig unklar war, wie er denselben ins Werk setzen sollte. Dabei dachte er auch, wie alles noch werden würde mit Edeltraud, denn das konnte er sich nicht verhehlen, daß ihr Wesen und ihr Charakter nicht dazu angetan waren, sich mit christlicher Ergebung in das Kreuz zu fügen, das ihnen wahrscheinlich die Zukunft brachte.

Es war ein heißer Sommertag und ermüdet setzte sich der bekümmerte Mann auf eine der Bänke, die in den Anlagen längs des Flusses standen. Es war um diese Stunde ganz still und Bruno dachte nach, wie es möglich wäre, doch bald ein Heim zu schaffen. Unwillkürlich auch falteten sich dabei seine Hände und er begann zu beten, zu beten besonders, Gott möge ihm den Weg zu besserm Verständnisse mit Edeltraud weisen, die er doch so lieb hatte und deren Glück allein er wollte.

Als er bald darauf der innern Stadt zuging, begegnete ihm ein Bürger, den er von früher her kannte, und als er ihm von seinen Absichten sprach, meinte derselbe: „Das trifft sich ja prächtig. Sie kommen mir wie gerufen. Ich verpachte meine Krämerei in der Landstraße, da sie mir und meiner Frau zu mühsam wird. Sie können aufziehen wann Sie wollen; nette Wohnung ist auch dabei.“ Bald war alles abgemacht und wenige Wochen später schaltete Edeltraud in dem neuen Heim, das von einem Garten umgeben war, außer der Stadt lag und damit die Vorteile eines ländlichen Aufenthaltes bot.

Mit dem, was sie noch von ihrer Einrichtung gerettet hatten, konnten sie die Wohnung hübsch und behaglich einrichten. Edeltraud ward wieder ruhiger und heiterer; die neugewonnene Häuslichkeit tat ihr unendlich wohl, und mit möglichst gutem Willen fügte sie sich darein, „die Krämerin zu spielen“, wie sie sich lachend ausdrückte, obwohl sie sich nicht gerade leicht in die neue Lebenslage fand.

Anfänglich ging das Geschäftchen ganz leidlich, schon die Neugier lockte manche Kunden an, und das Ehepaar hoffte, eine bleibende Nährquelle gefunden zu haben.

Dann sandte Gott ein liebes, kleines Töchterchen, das auf den Namen Maria getauft wurde und nun schien erst ein rechtes Glück eingezogen. Edeltraud hatte mit der Kleinen und ihrem Hauswesen alle Hände voll zu tun. Sie merkte anfänglich kaum, daß Bruno nun sehr leicht allein im Laden genügte, daß der Zuspruch immer weniger und ihr Mann ernster und gedrückter wurde. Unter die Leute kam sie ja nicht. Ihr weitester Gang war Sonntags in die Stadtkirche und an freien Stunden ein Gang in Feld und Wald. Sonst wäre ihr vielleicht zu Ohren gekommen, was man da und dort über den „neuen Krämer“ sprach: „Daß er schön in die Falle gegangen sei und nicht bestehen könne, da ja der alte Huber nur deshalb sein Geschäft verpachtet habe, weil es so wenig mehr abwarf, seit in der Nähe zwei andere ähnliche Geschäfte waren und außerdem die Leute sich immer mehr angewöhnten, ihren Bedarf aus den großen Läden in der Stadt zu holen usw.

So waren bereits zwei Jahre verstrichen. Nur mit harter Mühe und unter den äußersten Einschränkungen war es Bruno gelungen, noch über Wasser zu bleiben. Aber jetzt, wo der Pachtvertrag erneuert werden sollte, teilte er Edeltraud mit, daß er unter keinen Umständen dies tun wollte, weil ein ehrliches Fortkommen auf diese Art eine Unmöglichkeit sei.

Sie brach in bittere Tränen aus: „O mein Gott, das habe ich nicht geahnt, daß unsere Hoffnungen so enden sollen“, schluchzte sie; „was du sagst, bedeutet also aufs neue Brot- und Heimatlosigkeit! Wie hart und welche Schmach!“

Es tat ihm so weh, ihren Jammer ansehen zu müssen, daß er es nicht über sich brachte, sie zu erinnern, wie er gewarnt, sie aber ihm kein Gehör hatte schenken wollen. Sanft legte er seine Hand auf ihr reiches Haar. „Sprich nicht so, Edeltraud! Du machst es dir selbst viel härter; sieh', Schmach ist es durchaus keine, mit dem Geschick kämpfen zu müssen; das müssen tausende, und wenn wir nur diese, uns von Gottes Vorsehung gestellte Aufgabe recht auffassen, so stählt sich daran nicht bloß unsere Kraft, sondern unser Gottvertrauen wächst damit.“

„Damit wachsen?“ wiederholte sie, „da möchte ich doch wissen wie, wenn immer neue Enttäuschungen kommen?“

Sie schaute mit traurigen Augen zu ihm auf. Unbeirrt durch ihren Einwurf fuhr er fort: „Denn sieh, wir haben vielleicht noch einen langen Lebensweg vor uns und erst die spätere Zeit lehrt uns immer, daß Gottes Fügungen, wenn sie uns auch noch so schwer dünkten, doch zu unserm Besten waren. Darum dürfen wir nie murren und trostlos klagen, Gott hilft schon weiter!“

Er blickte sie liebevoll an, wie sie, das eingeschlummerte Mädchen auf dem Schoß, so trüb vor sich hinsah. Ueberzeugt schien sie nicht von seinen Worten und dennoch sprach's in ihrem Herzen: „Er ist viel besser, als du, stärker im Glauben, lehn' dich vertrauend an ihn!“

„Ja, wenn ich nur überhaupt wüßte, was tun?“ sprach sie nach einer Pause. „Wie wär's, wenn ich Papa bäte, uns, das heißt dir, eine Stelle in München zu suchen? Freilich, er wird sehr erschrecken über diesen neuen Wandel. Er und Helene haben keine Ahnung — ich schrieb immer nur das Beste — und du weißt, wie aufgeregt beide schrieben, als wir vom Hammerwerk mußten!“

Bruno strich sich über die Stirne und seufzte: „Jawohl, ich habe es nicht vergessen, und Edeltraud, ich will offen sein, ich befürchte, daß du nach allem dort keine angenehme Stellung bei deinen Nächsten und in Bekanntenkreisen hast —“

Sie fuhr erregt auf. „Warum das, Bruno? Ich habe mir nichts zu schulden kommen lassen! Ich dächte, es freute sie, uns wieder nahe zu haben!“

Er schwieg, aber er gedachte der kühlen Briefe mit mehr oder weniger Vorwürfen, die seither kamen. „Wäre es nicht besser, hier doch noch einmal eine Stelle zu suchen?“ fragte er. „Und wieder Monate zu warten und keine zu bekommen?“ gab sie zurück. „Und lieber wäre ich doch in der Heimat; diese Rücksicht mußt du mir schon gönnen, Bruno! Weißt du, es würde dies vielleicht manche Vorteile für uns bieten und Papa mit seinem großen Bekanntenkreis bringt sicher einen anständigen Posten zuwege!“

„Wenn er sich überhaupt dazu versteht! Und dann, Edeltraud, denkst du wohl an die Kosten der Uebersiedelung? An die teuren Wohnungen dort und vieles andere?“

„Das? O, da hilft doch vielleicht Papa, oder Helene weiß einen Rat! O, wie werden sie sich freuen, unser Mariechen zu sehen!“ rief sie, von der Aussicht begeistert; „heut' noch schreibe ich alles an Papa!“

Ob Bruno überhaupt damit einverstanden war, kam ihr gar nimmer in den Sinn. Sie sah nur wieder die Lichtseiten, ohne an die Schattenseiten zu denken. Ihr Gatte, überzeugt, daß entschiedener Widerspruch Stürme heraufbeschwor und zugleich fühlend, daß er augenblicklich ohnmächtig sei, ihr eine andere feste Aussicht für die Zukunft zu bieten, ließ sie gewähren.

Als Edeltraud bald darauf beim Schreiben saß, fühlte sie erst, daß ihr die Bitte an den Vater doch schwerer ankam, als sie zuerst geglaubt hatte. Ihr Ehrgefühl empörte sich gegen den Gedanken, vor ihren Verwandten wiederum in solcher Lage zu erscheinen. Schwere Tropfen entquollen ihren Augen, so daß sie öfters aussetzen mußte. Wie glücklich doch Bruno war! Ihn schien das alles nicht so zu drücken. Wenn sie doch seine Auffassung haben könnte! Freilich wußte sie nicht, daß er eben jetzt im kleinen Stübchen neben dem Laden vor dem Bilde des Heilandes in innigem Gebete kniete, um Mut und Kraft zu schöpfen für alles, was die Zukunft noch bringen mochte.

Nach wenig Tagen schon traf Antwort ein. Sie kam von Helene. „Den Vater habe die Botschaft so sehr angegriffen, daß er nicht selber schreiben könne, er fürchte, bitter zu werden; helfen wolle er insofern, als er sich um eine Stelle für Bruno bemühen und zur Uebersiedelung beistehen wolle. Aber es sei guter Rat teuer, da in der Großstadt alles mit Stellensuchenden überfüllt und sein Einfluß nicht mehr so groß sei. Nötigenfalls müßten sie sich eben mit jedem Posten begnügen und sich aufs äußerste einschränken, denn auf ihn könnten sie nicht weiter zählen ...“

Edeltraud entsank das Blatt, welches sie hastig durchgelesen hatte. War's möglich?! — So frostig, so von oben herab wurden

ihre warmen Zeilen beantwortet! Kaum ein Gruß von Helene! Hatte sie mit der besseren Lebensstellung, mit Geld und Gut, auch die Liebe der Ihrigen eingebüßt?! — Sie konnte den Gedanken kaum fassen; am liebsten hätte sie abgeschrieben.

Bruno war's, der ihr davon abriet und sie sanft tröstete. Sie dürfe den Vater nicht beleidigen, man müsse abwarten und es sei ja begreiflich, daß er peinlich berührt sei. Edeltraud schwieg, aber sie drückte warm des Gatten Hand. Wie edel er war! Kein Wort der Anklage gegen den Vater, der doch eigentlich Schuld daran trug, daß sie sich so hart taten — das war wieder eine jener Stunden, wo sie Bruno über ihr verzagtes, leidenschaftliches Selbst erhaben fand, wo ein süßes, beruhigendes Gefühl sie überkam, daß sie nicht verlassen sei, so lange sein Herz für sie schlug, und beseelt von diesem Gedanken, betete sie am Abend inniger denn je, Gott möge ihr nur ihn erhalten, was auch sonst kommen würde.

Dann vergingen Wochen des Harrens. Bruno benützte dieselben, um seine geschäftlichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Er war ruhig und sah allem Kommenden mit jenem Gleichmut entgegen, der dem Gottvertrauen entspringt. Edeltraud konnte ihn nicht begreifen. Erregt trieb es sie hin und her. Tag für Tag harrte sie bangend und hoffend der Poststunde und verlor die Ruhe sogar zum Gebete.

Endlich kam Nachricht: „Mit vieler Mühe sei es gelungen, eine Stelle auszumitteln. Bruno könne als Listenführer in einer großen Lokomotivfabrik eintreten. Das Gehalt sei zwar nicht groß, aber besser als nichts sei es ja immerhin. Natürlich müßten sie ganz nahe der Fabrik, weit außerhalb der Stadt, wohnen. Man würde ihnen eine kleine, billige Wohnung besorgen, damit sie bei der Ankunft gleich ein Obdach hätten; ihre Einrichtung sollten sie vorausschicken, damit man sie gleich dorthin bringen lassen könne," so schrieb Helene. Papa, der das Reisegeld beilegte, betonte, daß dies das letzte sei, was er tun könne und daß er hoffe, Bruno werde aushalten und es aufwärts bringen.

Die beiden Gatten sahen sich mit gemischten Gefühlen an. Edeltraud fühlte die Abwehr heraus, die in den kühlen Zeilen lag, Bruno rang den Schmerz nieder, den ihm der ungerechte Vorwurf machte; er bemerkte wohl die Enttäuschung Edeltrauds und zwang sich, fast heiter zu sagen: „Nun, Frauchen, danken wir Gott, daß die Hauptsache erreicht ist; das andere wird sich ja wohl machen; schreib' nur gleich an Papa und danke ihm!"

„Wo das wohl ist, diese Fabrik?" fiel sie ein; „ich weiß es gar nicht, obwohl ich dort daheim bin; da wird's wohl recht öd' sein? meinte sie zaghaft.

Ihr Mann kannte die Gegend wohl, aber er mochte ihr mit der Beschreibung derselben das Herz nicht schwerer machen; er wußte, wie empfänglich sie für Naturschönheit war und dachte daran, wie hart es ihr sein würde, sich in der kahlen Gegend, wo anstatt der herrlichen Berge rauchende Fabrikschlote zum Himmel ragten, anzugewöhnen und bleibend zu leben.

„So schön ist's freilich nicht wie hier," antwortete er, „aber dafür sind andere Vorteile, vor allem die sichere Existenz, die Nähe deiner Lieben, kurz, es wird sich schon machen; mit gutem Willen kann man sich an alles gewöhnen!"

Sie seufzte. Wie er das wieder so leicht nahm! Ihr lag's auf einmal so bang auf dem Herzen. Aber nun, nun ließ sich nichts mehr ändern!

* * *

Drei Monate später, an einem glühend heißen Juli-Abend, sitzt Edeltraud am Fenster ihrer kleinen Küche und schaut sehnsüchtig hinaus über die weiten, mit spärlichem Grauwuchs bedeckten Flächen, die sich zwischen der einstöckigen Häuserreihe und dem großartigen Komplex der Fabrikgebäude ausdehnen. Zu ihren Füßen spielt Mariechen und im Arm wiegt sie ein blaß aussehendes Bübchen. Soweit ihr Auge reicht, sieht sie nichts als die öde Fläche mit dem grellen Sonnenlicht darauf, die rauchenden Schlote, und in der Ferne, in nebligen Dunst gehüllt, die Türme der Heimatstadt. Eine rauchschwere Luft liegt über allem; kreischende Stimmen, rohe Schimpfworte zweier streitender Arbeiterfrauen dringen vom engen, schmutzigen Hof an ihr Ohr und dazwischen das Gezeter von Kinderstimmen. Sie schließt die Augen; ihr ist weh und wund ums Herz, wie in einem bösen Traum fühlt sie sich! Und so lang sind die Stunden, bis Bruno kommt, um in Eile das einfache Mahl zu verzehren, so lang und einsam der Nachmittag, mag sie ihn noch so mit Arbeit füllen, bis er am Abend dienstfrei ist. Wenn er da ist, dann vergißt sie die Oede und die Einsamkeit, dann wird alles lichter; er ist so gut und mutig, er sucht sie immer aufzuheitern, so daß sie's nicht wagt, ihm zu klagen, wie's auf ihr lastet, dies ihr ganz fremde, neue Leben, das Treiben dieser Leute um sie.

Ach, viel hat sie diese drei Monate durchmachen, viel ertragen und entbehren müssen. Sie ist stiller und blässer geworden in dem Kampf mit sich selber, mit allen äußern drückenden Umständen. Hart sparen müssen sie, um durchzukommen; das erst so runde, rosige Mariechen ist schmal und bleich geworden und das kleine Bübchen kam ohnedies so schwach und elend zur Welt! Und doch geht von den zweien alles Glück aus für sie und für ihn.

Ab und zu haben Papa und Helene einmal nach ihr gesehen. Die haben gefunden, daß sie's ganz schön hätten da heraußen und es dünkte Edeltraud, ihr Ton und ihre Stimme hätten einen andern, so herablassenden Klang, daß ihr's ins Herz schnitt; ein paarmal war sie auch zu Besuch „daheim" gewesen, aber es konnte ihr unmöglich entgehen, daß man sich förmlich genierte, wenn sie kam und ihr Kinderwägelchen selbst vor sich herschob. Und so fühlte sie sich bald heimatlos im Vaterhause und eilte nun gern wieder in ihre kleine Wohnung im abgelegenen Arbeiterviertel, wo zwei treue Augen ihr den Willkomm boten. Wie recht doch Bruno gehabt hatte, als er ähnliches damals voraussah! Hätte sie ihm doch gefolgt!

Da ertönte ein langgezogener Pfiff, den Arbeitsschluß kündend. Edeltraud legte rasch den Kleinen in sein Bettchen, während Marie jubelte: „Jetzt kommt das Vaterle!" und einen Schemel ans Fenster rückte, um ihn bälder zu sehen, indes die Mutter den Tisch deckte.

Ein schwarzer Menschenstrom kam aus dem Fabriktor; wie eine Schlange glitt er eine zeitlang über den staubigen Fußweg, der zu den Arbeiterhäusern führte, um sich in deren Nähe aufzulösen, indem der eine hierher, der andere dorthin abbog.

Edeltrauds scharfes Auge hatte unter den schwarzen, rußigen Gestalten schnell ihren Gatten herausgefunden, der, aus der Kanzlei kommend, sonst immer einer der ersten war; heute kam er unter den letzten und so langsam, schier gebückt ging er daher. Sie erschrak. Was bedeutete das? Noch schwerer wurde ihr Herz, als er mit leisem Gruß die Wohnung betrat und sich totmatt auf den nächsten Stuhl niederließ.

„Was fehlt dir, lieber Mann? Was kann ich für dich tun, du siehst so leidend aus," fragte Edeltraud, während Mariechen Vaters Hausschuhe herbeitrug.

Er versuchte zu lächeln. „Erschrick nicht, Liebste, ich fühlt es schon seit mehreren Tagen, aber ich wollte nicht aus dem Dienste bleiben und dich nicht ängstigen, — ich fürchte, es steht mir eine Krankheit bevor."

Edeltraud küßte seine heiße Stirne.

„Komm, Vater, laß dir's bequem machen, und wir bitten Gott recht, daß er's abwendet, daß es mit einigen Tagen Ruhe und Pflege abgeht; hättest du's nur gleich gesagt, du Armer!" — Eine furchtbare Angst hatte plötzlich ihre Seele ergriffen, aber die Tränen, welche in ihre Augen stiegen, sollten ihn nicht beunruhigen. Sie wendete sich ab, setzte ihm Speise und Trank vor, aber er konnte nichts berühren, und verlangte ins Bett.

„Soll ich jemand im Haus bitten, den Arzt zu holen?" fragte sie, sich über ihn beugend.

„Warte noch die Nacht ab," gab er zurück und versank bald in einen tiefen Fieberschlaf; sein Pulsschlag, sein Körper brannte. Edeltraud mußte sich voll Schmerz sagen, daß ihr Gatte schwer krank sei.

Nach einer langen Nacht, die sie in Gebet und Tränen neben ihm verbrachte, bat sie die benachbarte Arbeitersfrau, den Doktor zu holen.

„Es wird eine lange Sache werden," sagte dieser zu der armen Frau, „Ihr Mann hat ein typhöses Fieber — mögen Gott danken, wenn er's übersteht."

Sie konnte kein Wort erwidern, das Herz drohte ihr still zu stehen; nur ihre Lippen bebten und die Hände verschlangen sich wie in heißer Bitte — vielleicht zum erstenmale voll und ganz fühlte sie in dieser bittern Stunde, was ihr der Gatte war, wie aufopfernd er nur für sie und die Kinder lebte, wie starkmütig er alles verbarg, was ihr Sorge und Kummer machen könnte. „Der Klimawechsel, Fabrikluft usw. könne schuld tragen," hatte der Arzt gemeint. Ein wildes Weh, eine bittere Reue erfaßte Edeltraud; war nicht sie es gewesen, die hieher wollte! Wenn er starb und sie mit ihm alles verlor, dann trug sie die Schuld!

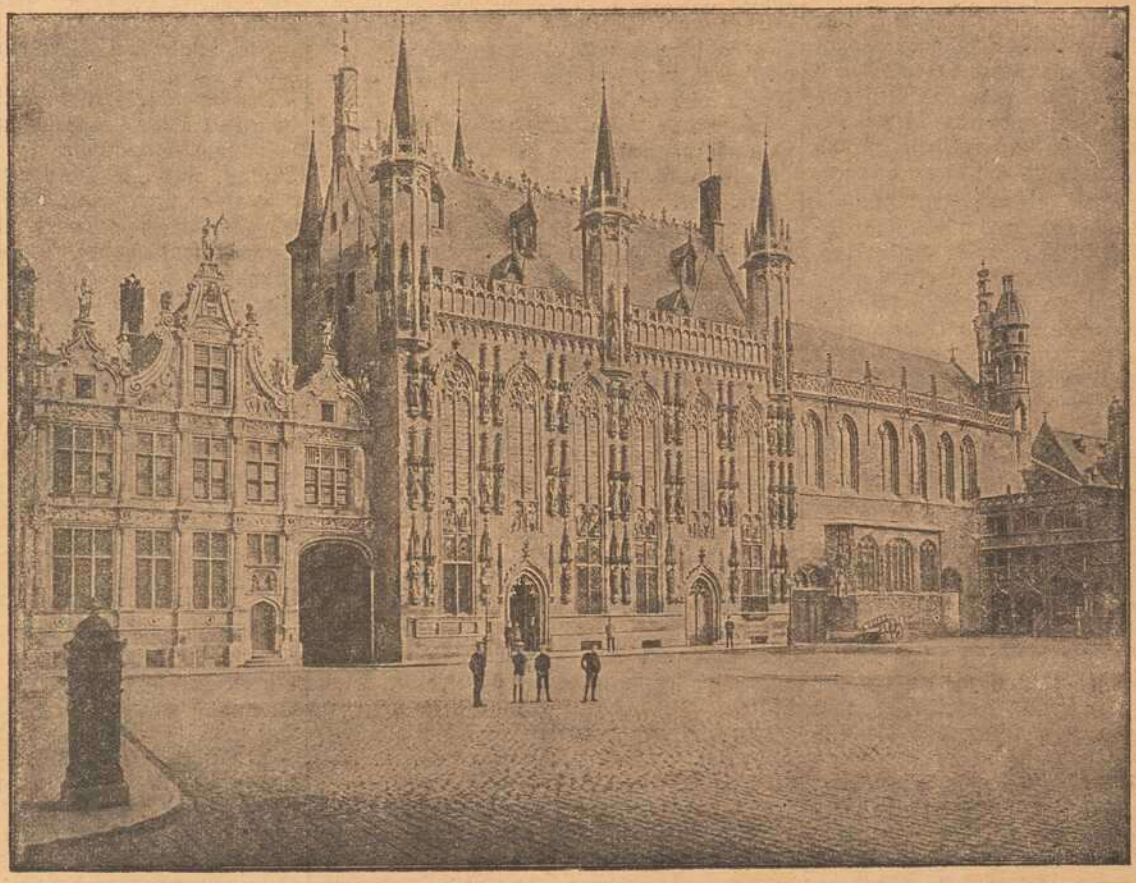
Tag für Tag verging in unbeschreiblicher Qual; in schier bewußtlosem Zustande lag Bruno da; zu dem Weh gesellte sich bald die Not, der Edeltraud ratlos gegenüberstand. Sie hatte dem Vater geschrieben und der kam auch mit der Schwester. Beide hatten nur einen flüchtigen Blick ins Krankenzimmer geworfen; „es könnte ansteckend sein," meinten sie und dann hatte sie bittere Worte hören müssen, „daß es bei ihnen kein Ende nehme, Bruno nun wohl aus der Stelle käme und daß guter Rat teuer sei usw." Mit verstörten Augen sah Edeltraud auf ihre Angehörigen. Sie konnte ihren Ohren nicht trauen. Konnte man so hart und unbarmherzig sein? Dann hatte ihr der Vater etwas Geld gegeben: „Ich kann nicht immer Opfer bringen!" O, wie gerne hätte es die arme Frau nicht genommen, aber sie mußte; Bruno hatte den Gehalt noch auf 14 Tage bekommen und diese Summe war bereits verbraucht.

Zum Wechsel in der k. k. österr.-ungar. Heeresleitung.

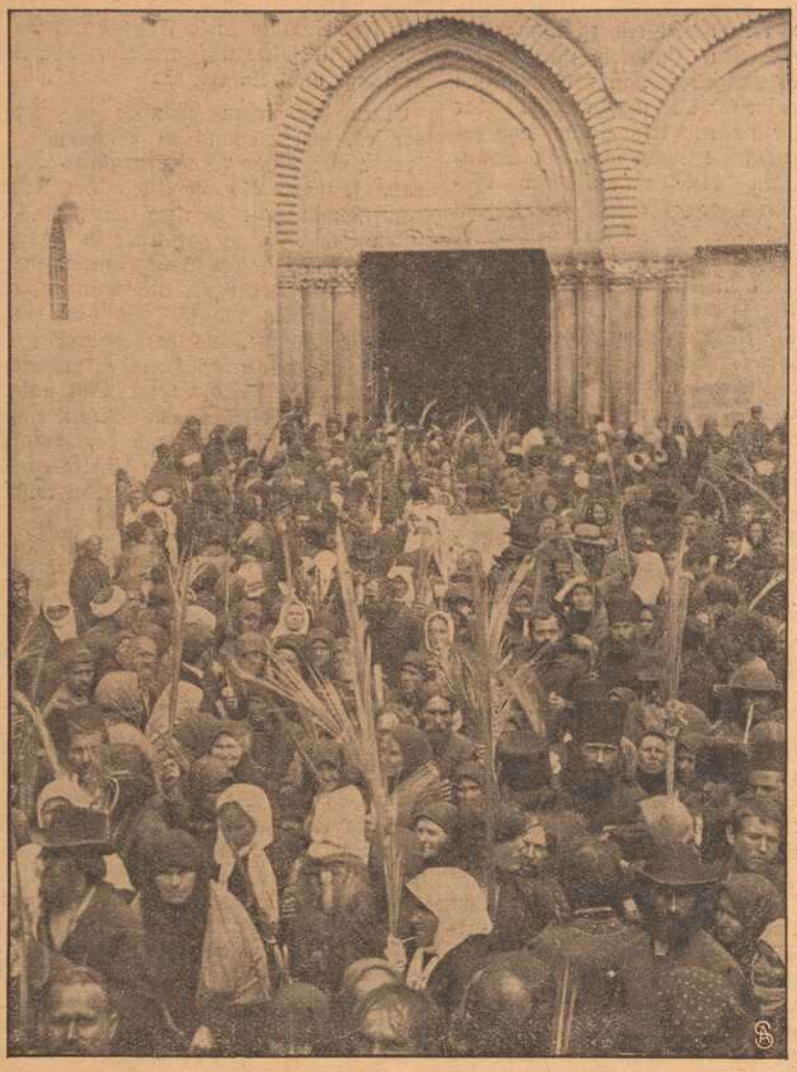
Feldmarschall
Freiherr Conrad v. Hötzendorf,
der bisherige Generalstabschef.

Ganz überraschend kam die von Kaiser Karl mit den huldvollsten Worten verfügte Enthebung des bisherigen Chefs des österr. General-Stabs, Freiherrn Conrad von Hötzendorf, von seinem Amte, an dessen Stelle General von Arz trat. Der nunmehrige Chef des General-Stabes von Österreich-Ungarns bewaffneter Macht, ist 1857 zu Hermannstadt in Siebenbürgen geboren. Zu Beginn des Krieges befehligte er eine Division, wurde dann bald Korpskommandant und später Armeeführer. — Franz Freiherr Conrad von Hötzendorf ist der volkstümlichste General der österreich.-ungarischen Armee, von dem in den kommenden Tagen wohl manche glänzende Waffentat erwartet werden darf. Hötzendorf steht gegenwärtig im 64. Jahre. Als besondere Ehrung wurde ihm von Kaiser Karl das Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens, die höchste Kriegsauszeichnung Österreich-Ungarns verliehen und zwar überwies der Kaiser dem verdienten Feldherrn dasjenige Kreuz, das er selbst seit dem 17. Januar dieses Jahres trug. — Der deutsche Kaiser verlieh dem Feldmarschall gleichzeitig das Eichenlaub zum Orden Pour le Mérite, der bekanntlich die höchste Auszeichnung für hervorragende militärische Dienste ist.

General der Infanterie
Artur Arz von Straußenberg,
der neue Chef d. Generalstabs.

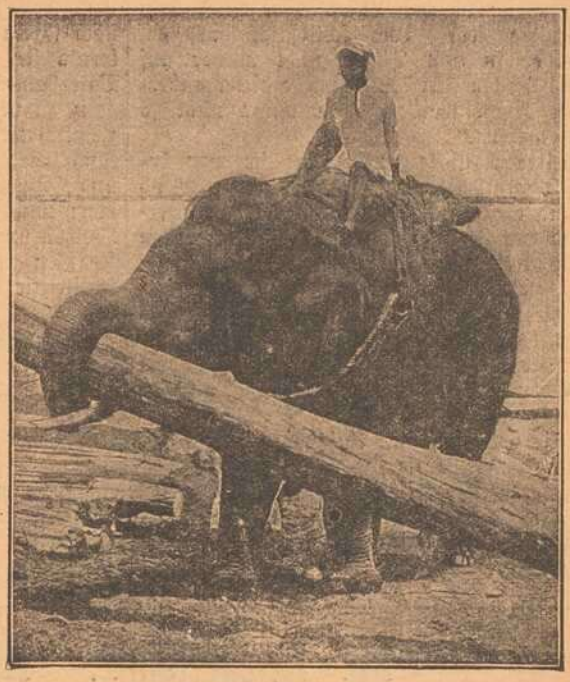


Architekturbild aus Flandern: Das Rathaus in Brügge.



Palmsonntag vor der griechischen Kirche in Jerusalem.

Alljährlich füllt sich am Palmsonntag der Platz vor der Kirche mit Gläubigen, die ihre Palmen von der Geistlichkeit weihen lassen zur Erinnerung an den Einzug des Heilandes in Jerusalem. Wie die griechisch-orthodoxe Kirche, so hält auch die römisch-katholische Kirche an dieser schönen Feier fest und weiht in Süd und Nord, in Ost und West Palmen, Ölzweige, in nordischen Gegenden die Kätzchen der Weiden in festlicher Weise den Gläubigen als Erinnerungszeichen.



Ein Hilfsdienstleistender.

Ansicht von Le Transloy mit der von den Engländern zerschossenen Kirche.

Die französischen Heeresberichte weisen in ihren Berichten über ihr sogenanntes „siegreiches" Vorrücken stets auf die von der deutschen Armee auf ihrem Rückzuge zurückgelassenen Verwüstungen hin und versuchen damit ihre Truppen zur Rache aufzustacheln. Einer urteilslosen Masse gegenüber gelingt es ihnen vielleicht, dem denkenden, prüfenden Menschen dagegen ist es längst klar, daß es die Artillerie der französischen und englischen Heere ist, der die rücksichtslose Verwüstung so mancher blühenden Ortschaft zuzuschreiben ist, nur weil darin eine Truppe Deutscher vermutet wurde.

Ansicht von Le Transloy mit der von den Engländern zerschossenen Kirche.

Zwei-, dreimal kam jemand im Auftrag der Fabrik: ob der Listenführer nicht bald dienstfähig sei? Und schließlich hieß es, wenn er in acht Tagen nicht wieder auf seinem Posten sein könne, müsse dieser anderweitig besetzt werden, man könne nicht so lange warten."

Edeltraud nickte mechanisch; sie war betäubt von all dem neu hereinbrechenden Elend — und ach, es trat ja alles in den Hintergrund vor dem einen, ständigen, flehenden Gedanken: „Barmherziger Gott, erhalte mir ihn, den Vater meiner Kinder!" Es blieb ihr nicht viel Zeit, Erwägungen über die Zukunft aufzustellen, die Pflege des Kranken und der Kinder, von denen es mit dem schwachen Knäblein sichtlich abwärts ging und die quälende Sorge um jeden Tag nahmen sie vollständig in Anspruch. Elend und abgezehrt wurde sie, aber geistig wuchs sie in dieser herben Schule. Die Selbstsucht fiel von ihr, wie die dürren Blätter vom Baume beim ersten Flühlingsathem. Und eine solche Sehnsucht nach Gebet und Erleichterung in demselben fühlte sie nun, wie nie zuvor. Und wenn sie früher gewähnt hatte, alles nach ihrem Belieben meistern zu können, so lernte sie jetzt, mit Innigkeit sich an die Vaterhand des Ewigen zu klammern und ihm ganz zu vertrauen. Die nächste Kirche war ziemlich weit entfernt. Als Bruno noch gesund war, hatten sie abwechselnd an Sonn- und Feiertagen dieselbe aufsuchen können; nun freilich war ihr dies seit langen Wochen unmöglich, denn sie konnte den schwer Kranken und die Kinder nicht verlassen, wollte sie diesen nicht fremden Händen anvertrauen. Um so mehr und inniger wandte sie sich daheim jeden ruhigen Augenblick zu Gott und daraus erwuchs ihr die Kraft, nicht zusammenzubrechen. Endlich kam Bruno zu klarem Bewußtsein. So dankbar ruhte sein Auge auf ihr! So viel sagte ihr sein schwacher Händedruck. Und wie sie sich mühte, seine bescheidenen Wünsche ihm vom Auge abzulesen, da rang sich auch in ihr empor die Erkenntnis, gegen die sich früher ihr stolzer Sinn oft aufgelehnt: der schwache, sieche Mann, er war ihr Herr, die Stütze ihrer Seele — ohne ihn ihr Leben grau und trüb! Aber diese Erkenntnis, im Leid geboren, sie sollte noch erst ganz erstarken in Prüfung und Kampf.

Einer der ersten Wünsche des Kranken war es, den Heiland zu empfangen. Mit Freude und stiller Wehmut erfüllte ihn Edeltraud so rasch als möglich. Die Arbeiterfrauen, nun voll Mitleid mit der zarten, stillen Frau, die so gar nicht in ihre Mitte paßte und die sie anfänglich beneideten, standen ihr nun gerne bei mit Gängen, da sie nicht abkommen konnte. Es war eine ergreifende Stunde, als der Herr mit seiner Gegenwart das arme Heim erleuchtete und Edeltraud, ihr Knäblein im Arm und Mariechen zur Seite, seinen Segen empfing.

Wenige Tage darauf gab der Arzt Hoffnung auf Rettung Brunos; seine gute Natur habe sich durchgearbeitet. — Edeltraud war überglücklich.

(Fortsetzung folgt.)

Schluß.

Die Kriegerwaise. Novellette von Georg Heinrich Daub.

Nachdruck verb.

Nur mit Mühe hielt das junge Weib die Tränen zurück, während der alte Herr vor ihr stehen blieb und ihr teilnahmsvoll die kleinen Hände drückte.

„Mut, und Gottvertrauen, liebe gnädige Frau!... Und — denken Sie an die Worte des Bischofs!... Ueber den Schmerz hilft's uns arme Menschen hinweg, wenn wir versuchen, andere glücklich zu machen..."

„Ich habe auch schon daran gedacht! Wollen Sie mich als Pflegerin annehmen in einem der vielen Lazarette, die jetzt in Trier eingerichtet sind?..."

„Wollen sehen! Vorerst noch müssen Sie bei Ihrer Mutter bleiben und sie gut pflegen... Aber, — ich denke mir schon nach was aus für Sie!"

„Wie gut Sie sind, Herr Geheimrat. Und von heute Abend sind Sie mein bester, väterlicher Freund!..."

„Schön, — ich will es gerne sein. Nun aber muß ich mich beeilen! Gute Nacht, liebe, junge Freundin..."

Leise die Glocke ihres Hauses anschlagend, sah die junge Witwe dem alten Herrn bewegt nach, der mit jugendlicher Elastizität durch den nebeligen Abend von dannen eilte.

* * *

Die große, räumlich weitgedehnte Stadt Trier war in der Tat nach einigen Kriegsmonaten wie zu einem einzigen, großen Lazarett geworden. Die bestehenden Krankenhäuser, Kasernen, Hotels und Vereinssäle hatte man zu Kriegslazaretten umgewandelt, in denen Tausende von Opfern des Krieges Heilung und Genesung finden sollten. Und zu Dienerinnen der Barmherzigkeit, den Krankenschwestern und Rotkreuzpflegerinnen gesellten sich in großer Zahl die Bürgersfrauen und Töchter, um zu raten und zu helfen, wo sie sich nur nützlich machen konnten.

Tagsüber aber, wenn die Sonne in den altertümlichen Straßen Licht und Glanz verbreitete, dann kamen die wackeren Feldgrauen in Scharen ins Freie. An Stöcken gehend, auf Krücken humpelnd, mit in der Binde hängenden Armen, verbundenen Köpfen und Gliedern, so sah man sie dort im Sonnenschein promenieren, in Erinnerungen schwelgend oder neue Kriegsereignisse besprechend, deren Kenntnis sie sich vor den Telegrammtafeln der Tageszeitungen verschafft hatten. Da sah man manchen alten Landwehrmann im struppigen Vollbart neben blutjungen Kriegsfreiwilligen, die auch schon im Feuer der Schlacht gelitten hatten... Da marschierten gedankenverloren ältere Offiziere neben frischgebackenen Leutnants... Und vielen der Wackeren, die da mit Wohlbehagen die Luft der Heimat atmeten, hing das Eiserne Kreuz auf der Brust oder sie trugen wenigstens das schwarzweiße Band im Knopfloch und erwiesen sich so als Helden, die schon Gelegenheit gehabt hatten, sich rühmlich hervorzutun...

Mitten durch diese Reconvaleszenten hindurch, die ihn alle ehrfurchtsvoll grüßten, schritt der alte Geheimrat Binzmaier dem Lazarett zu, das in den Räumen des Vereinshauses Treviris eingerichtet war. Ein schwerer Gang stand ihm vor; vielen der hier eingelieferten Schwerverwundeten hatte der Tod schon das Siegel auf die bleichen Stirnen gedrückt. Wer weiß, ob nicht in der Nacht der unerbittliche Sensenmann schon wieder ein Opfer gefordert hatte.

Als er unter dem Torbogen des Gebäudes hindurchschritt, fesselte den alten Arzt ein Anblick, der ihn nötigte, stehenzubleiben. Eine der barmherzigen Schwestern des Lazaretts begegnete ihm, mit einem etwa vierjährigen Mädchen an der Hand, dem die großen Blauaugen voll Tränen standen und schmerzbewegt dreinschaute, daß dem alten Mann ganz eigen ums Herz wurde. Daher trat er auf die Schwester zu und begrüßte sie:

„Nun, liebe Schwester Irmgardis, — was haben Sie da für einen kleinen Gast?..."

„Nachher, Herr Geheimrat," flüsterte die Ordensfrau. „Ich will die Kleine ins Vorderhaus bringen und ihr etwas zum Anbeißen geben..."

Eine Stunde später, als der Geheimrat seinen Rundgang beendet hatte, ließ sich bei ihm die Schwester melden.

„Herr Geheimrat!" begann sie, „Sie haben das kleine Mädchen gesehen. Es ist eine Waise, — die Tochter des alten Feldwebelleutnants, der in der Morgenfrühe gestorben ist... Sie wissen ja, wie man diesem braven Mann, der das Eiserne Kreuz 1. Klasse besaß, glänzende Heldentaten nachrühmt... Als er zu uns kam, wußten wir sofort, daß keine Heilung mehr möglich war... Feldwebelleutnant Rickmars stammte aus Holstein, wo er als Zollbeamter tätig war. Er hat erst in reiferen Jahren geheiratet, und seine Frau ist, wie uns hierhin berichtet wurde, bei der Nachricht von seiner schweren Verwundung so schwer erkrankt, daß sie starb... Der alte, schwerverwundete Herr Rickmars war tieferschüttert, als er diese Nachricht erhielt... Nun hatte er daheim nur noch ein kleines, dreijähriges Töchterchen, — eben das kleine Mädchen, das Sie vorhin sahen. Auf sein inständiges Bitten und Flehen haben wir es möglich gemacht, daß das Kind die Reise hierhin machen konnte, wobei gutmütige Bahnbeamte es sorglich beschützten. Sie hätten nur die Freude des alten Soldaten sehen sollen, als er sein Kind noch einmal sehen und segnen konnte. Aber die Krankheit hatte seine Kräfte schon zerrieben und als die frohe Aufregung hinzukam, da ging es rasch mit ihm zu Ende... Nun steht das kleine, zarte Wesen als elternlose Waise in der Welt..."

„Ein trauriges Schicksal, — und leider, wie ich fürchte, nicht vereinzelt."

„Sie haben wohl recht, Herr Geheimrat."

„Das liebe, kleine Geschöpf hat mir lebhaftes Mitleid eingeflößt. Wir müssen es unterbringen..."

„Gerade darum habe ich mich an Sie wenden wollen, Herr Geheimrat. Sie sind hier bekannt... Sollte sich in dieser Stadt nicht eine mitleidige Seele finden...?"

„Ohne Frage, liebe Schwester... Behalten Sie das Kind vorläufig hier... Ich will schon etwas finden..."

Noch immer wandelten die verwundeten Krieger auf der breiten Straße zur Porta nigra und auf den breiten Wallstraßen umher... Der alte Geheimrat, der rasch an ihnen vorüberschritt, konnte sich kaum der

vielen Grüße erwehren. Aber er war mit den Gedanken ganz wo anders; das konnte man an seinen zerstreuten Blicken deutlich merken. Rüstig schritt er aus, bis er vor seinem Ziele stand: dem alten, vornehmen Villengebäude, das Frau Cläßerath-Winzer mit ihrer jungverwitweten Tochter bewohnte.

Wenige Minuten saßen die alte Dame und der grauköpfige Arzt zusammen und besprachen sich mit wichtiger, ernster Miene. Aber die Unterredung schien zur beiderseitigen Zufriedenheit zu verlaufen. Und als der Geheimrat sich zum Abschied erhob, sagte er herzlich:

„Also, abgemacht. Sie schicken mir die liebe, junge Freundin zu, — und dann wollen wir sehen, wie sich alles macht..."

— — — — — — — — — — —

Der Abend dämmerte schon, als die junge Witwe Dr. Eschs, einem Wunsch ihrer Mutter folgend, sich zum Treviris-Lazarett begab, um dort mit dem befreundeten Geheimrat zusammenzutreffen.

„Er will mir sicher Gelegenheit geben, als Pflegerin tätig zu sein", flüsterte sie vor sich hin. „Der liebe, alte Mann meints ja so gut mit mir... Aber ich fürchte nur, daß ich nicht stark genug bin für den schweren Dienst... Vor Blut und Wunden habe ich stets gezittert... Und all' das Elend, der ganze Jammer dieser Lazarette würde mir das Herz zerreißen.."

Eine Schwester führte den vornehmen Gast in das Zimmer, wo angeblich der Chefarzt Geheimrat Binzmaier sie erwartete.

Als sie es nach zögerndem Pochen betrat, sah sie sich allein in dem kahlen Raume.. Und doch nicht allein. Auf einem seitlich stehenden Sopha saß ein kleines Mädchen mit verweinten, großen Augen...

Die junge Witwe setzte sich zum Warten nieder.

„Wer bist du mein Kind?" fragte sie die Kleine, die verschüchtert zu ihr hinübersah.

„Else Rickmars heiße ich..." lautete die Antwort.

„Bist du von hier?"

„Nein. Wir wohnen weit fort mit der Bahn..." sagte das Kind und würgte an aufsteigenden Tränen. Und plötzlich, mit dem Impuls der Liebe in die Seele der Kleinen schauend, erriet die Besucherin alles.

„Dein Vater ist wohl hier?" fragte sie, indem sie das Kind zärtlich zu sich hinzog. Da gab das Mädchen ihren Tränen nach und stammelte unter heftigem Weinen:

„Vater ist tot!"

„Und deine Mutter, Elschen, — wo ist sie?"

„Im — — Himmel!"

Minuten lang war es fast still in dem Zimmer. Man hörte nur leise, beschwichtigende Trostesworte und immer schwächer werdendes Schluchzen...

Bis ganz leise der alte Geheimrat eingetreten und seiner jungen Freundin wortlos die Hand reichte.

„Arme, kleine Waise!" sagte er dabei.

Frau Dr. Esch sah dem alten Mann bewegt in die Augen...

„Sollte das meine Aufgabe sein?" fragte sie unter Tränen lächelnd.

„Wollen Sie?" entgegnete er gütig.

„Und ob ich will!... Hier über diesem blonden Scheitel will ich es geloben, dieser Kriegerwaise eine Mutter zu sein... Und ich denke mir, daß der Eine, um den ich trauere, meinen Entschluß segnet... So diene ich ja auch dem Vaterlande!"

„So sind wir also einig!" sagte herzlich der alte Herr. Und dann, sich alle Rührung verbeißend, begann er in nüchternem Vortrag zu berichetn, wie die Lebensverhältnisse sich gestalten könnten und daß er bereits Schritte getan habe, das Vermögen der Waise zu sichern und sich zum Vormund der Kleinen ernennen zu lassen...

Währenddessen hatte die junge Witwe das Kind eng an sich gezogen, und als sie sich zum Gehen anschickte, bemerkte sie, daß Klein-Elschen eingeschlafen war, während ein Lächeln ihr kleines Gesicht verschönte.

„Ich nehme sie gleich so mit mir," flüsterte die junge Frau. „Aus diesem Traume soll sie zu einem Leben erwachen, aus dem ich ihr nach Kräften jeden Stein wegräumen will... Ihnen aber, lieber Herr Geheimrat, schulde ich heißen Dank..."

Da lächelte der alte Herr und sagte:

„Danken Sie nicht zu früh, ich bin ein gestrenger Vormund..."

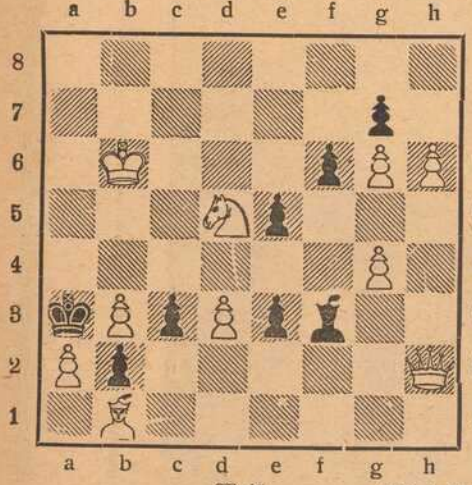
Sie nickte nur und schritt, die kleine Kriegerwaise auf dem Arm, so behutsam hinaus, als berge sie einen kostbaren Schatz an ihrem Herzen.

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von Kondelik.

Schwarz.



Weiß. (10 + 8)

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

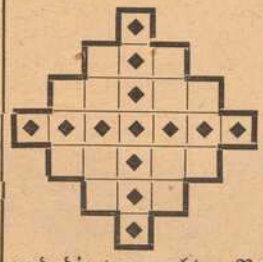
Humoristisches.

Chef (zum Lehrling): „Versuchsweise sollen Sie von heute an die Portokasse verwalten, Meier. Wenn Sie über irgend etwas im Zweifel sind, brauchen Sie nur auf das Bücherbrett zu langen! Dort steht das — Strafgesetzbuch!"

Die Köchin bricht bei der Grünkramfrau eine große Masse grüner Bohnen durch, um zu prüfen, ob sie gut seien. „Nee, die kann ich nich nehmen, die sind ja alle hohl!" — „Na, Freilein," sagt die Grünkramfrau, „Ihnen kenn'n wer se ja mit Schak'lade fillen!"

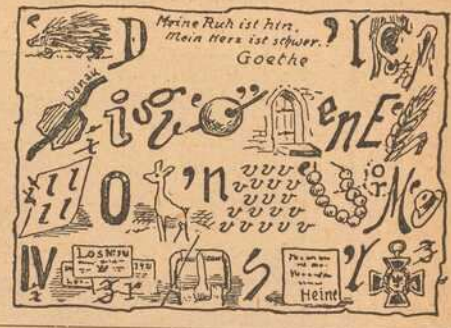
Der Lehrer fragt: „Wodurch sind Oesterreich und Ungarn so eng verbunden?" — Fritzchen: „Durch zwei Bindestriche."

Diamanträtsel.



Die Buchstaben AA, B, DD, EEEE, GGG, I, LL, NNNNNNN, R, UU sind in die Felder der Figur derart einzutragen, daß die mittelste wagerechte Reihe gleichlautend mit der mittelsten senkrechten ist und die wagerechten Reihen folgende Bedeutung haben: 1. Vokal, 2. afrikanisches Tier, 3. Himmelsbewohner, 4. feindliches Land, 5. Farbe, 6. Nebenfluß der Donau, 7. Konsonant.

Bilderrätsel.



Geheimschrift.

a + b — bcb = 3! + b 4!5 !b3!b3!

Durch Funkspruch eingegangene Meldung von der New-Yorker Börse.

Dexierbild.

Wo ist der dritte Feind?

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer:

Schachaufgabe: Dreizüger von Taverner. — Weiß. Ka 7, Da 3, Lh 4, Sc 2, g 2, Te 1, Bb 3, 6, f 5, h 6. — Schwarz. Ke 5, Le 4, Bd 7, e 6, f 6, h 7, 1. Da 3 — f 8, Kf 5; 2. Se 3 + usw. — 1. ...., Kd 5; 2. Se 3 +. — 1. ...., d 6; 2. De 8. — 1. ...., d 5; 2. Tf 7. — 1. ...., cf; 2. Sb 4.

Bilderrätsel: Husaren-General.

Auflösungen der Rätsel in nächster Nummer.

Von der österr.-italien. Front: In den Dolomiten. Die Felsschroffen des Latemarturms.

Die Bewohner des Tieflandes, die nicht selbst zufälligerweise den Krieg im Hochgebirge kennen gelernt haben, können sich von den tausenderlei Gefahren, von denen der Soldat, abgesehen von den todbringenden Geschossen des Feindes, bedroht wird, keinen rechten Begriff machen. Besonders im Frühjahre erfordert das Leben im Hochgebirge große Vorsicht, da einsetzendes Tauwetter sofort alle Verhältnisse ändert, Steinschläge und Lawinengefahr auch Berggewohnte bedrohen.

Beduinenbesuch bei deutschen Offizieren.

„'s Röckle und die Brill'n vom Schulmeister!" schmunzelte Johann geschmeichelt. „Die Grobheit und 's übrige habe ich den Feldwebeln abgeguckt!"

Ein fröhliches, befreiendes Gelächter erfüllte die Luft. Die endlich eintretende Stille benutzte der Schulz, gab seiner Tochter die Hand und sagte weich: „Karline, verzeih' mir! — Ja, mein Gottfried hat recht, du bist ein wackeres, braves Mädle, Gott segne dich! — Heiner, halte sie gut!"

Darnach schüttelte er dem Zipfelschneider die Hand. „Gott sei tausend, tausend Dank! — Wie ist mir jetzt so wohl, so leicht! Und das dank' ich dir, Gottfried — potz Velten und Bastel, trotz einem Schulzen bist du ein Mann und bedeutest was!"

Gottfried drückte dem versöhnten Freunde herzlich die Hand, schüttelte leise das ehrwürdige Haupt und lächelte: „Früher habe ich das wohl selber geglaubt, — damit ist's lang, lang vorbei! — Aber du — du bist in Wahrheit ein Mann, der in die Welt paßt!"

Auf einen Wink der Lindenbrunner und Grumbacher Schultheißen trat das Buchbacher Dorfoberhaupt mit seinen beiden Kränzen nochmals vor die beiden Freunde, die sich nun willig schmücken ließen, und brachte ein Hoch auf den Schulzen und den Zipfelschneider aus, in das alle Anwesenden jubelnd einstimmten. Rasch ordnete sich der Zug und kehrte unter den Klängen der Musik in's Dorf zurück.

Glückselig blickten sich die alten Freunde in die Augen; einmal neigte sich der Schulze zum Zipfelschneider und sagte: „Ist's dein Ernst, daß ich ein Mann bin, der in die Welt paßt?" Der Zipfelschneider nickte bestätigend und vollendete dadurch das Glück des Schulzen.

Vom Glück des Brautpaares, von den Freudentränen der Schulzin und der Annekunnel reden wir nicht.

Das Friedensfest verlief heiter und schön, kein Zwischenfall störte mehr die Freude. Noch vor Sonnenuntergang rollten zwei Kutschen in das Dorf; ein großes Aufsehen entstand, als der Oberamtmann und der Schottendorfer Amtmann ausstiegen, in herzlicher, aufrichtiger Weise ihre Freude an der so unerwarteten Aussöhnung kund gaben, zwanglos das Vergnügen des Festes teilten, die Lust durch Laune und Heiterkeit mehrten statt störten. Der Schulze von Windsberg besonders war glücklich über diese „Ehre", und als die Herren gar noch die Einladung auf die Hochzeit seiner Tochter mit aufrichtiger Freude annahmen, schwamm er in einem Meer von Seligkeit.

Die Polizeistunde war lange, lange vorüber, als die Herren endlich aufbrachen. Beim Abschied sagte der Oberamtmann: „Bei aller Freude über die glückliche Beilegung des langen, verderblichen Streites kann ich mich der Empfindung einer gewissen Demütigung nicht erwehren. Was wir mit dem Aufwand aller Kräfte und Mittel, welche der Staat uns zur Verfügung stellte, nicht erreichten, das macht sich ganz von selbst, sobald das Volk selbst die Sache ernstlich in die Hand nimmt! — Verehrter Freund! Lassen wir uns das eine Lehre sein! — Wir sprechen wohl noch weiter darüber — gute Nacht!"

Erst am Morgen trennten sich die versöhnten Gegner; jeder Dorfschaft gaben die Musikanten ein Stück Weges das Geleit — und so endete, wie er begonnen, mit Musik — der Dorfkrieg.

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden

fertig und nach Maß.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422

Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge. Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.

Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.

Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.— bis Mark 25.—.

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch, Würzburg.

Fassungen für Kristall- u. Semi-Email-Bilder von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Sanderstr. 7 Telephon 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Wie Neu wird die Wäsche in der Wiener Teil-Wäscherei

W. Klier.

Würzburg

Telephon 819. Maistr. 10.

Kommunikanten- u. Konfirmandenhüte.

B. SCHMITT HUTLAGER

Würzburg

Ohne Bezugsschein, weil nicht bezugsscheinpflichtig.

A. Droll

Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575

Feines Herren- und Damenschneider-

:: Massgeschäft ::

:: mit großem Stofflager. ::

Defektiv-Büro Herrmannsdörfer

Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen diskret und gewissenhaft Eichhornstr. 2a I, Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

Russen,

Ratten, Mäuse, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf., Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Lebowitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.

Baumann, Wallgasse 14.
Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Veit. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** WÜRZBURG

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/a. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14. Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Für Wiederverkäufer!

Echte Sport-, Zuban-, Rothändle-, Constantin- u. s. w. Zigaretten

K. E. Muenich & Co.

Würzburg, Augustinerstraße 6.

Drogerie Friedr. Pfister

Nachf.

K. Wildhagen

empfiehlt:

Verbandstoffe
Kräutertee
Hustenmittel etc.

Postkarten

en gros und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten. Aufnahmen aus dem Felde: Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,

Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.

Telephon 1815.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Würzburger

Möbel-Haus L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

V. Kraft, Uhrmachermeister

Peterstrasse.

Reparaturen aller Art, selbst die schwierigsten, unter gewissenhafter Garantie.

Armee-Uhren v. 3 Mk. an.

Josef Beuntner

vormals **Theodor Jakob**

Wachswarenfabrik

Katharinengasse u. Bronnbachergasse 18a.

Das Kriegs-Schreibbüro Würzburg

Eichhornstraße Nr. 2a|I,
fertigt **Gesuche** für Gewährung von Witwen- und Waisengeldern, Widerruflicher Zuwendung, Kriegselterngeld, Waisenrente für eheliche und außereheliche Kinder.
Reklamationsgesuche für vorläufige Entbindung von der Heeresdienstleistung auf Grund häuslicher und gewerblicher Verhältnisse usw.
Beurlaubungsgesuche aller Art für Heeresangehörige.
Gesuche für Hilfsdienstpflichtige jeden Betreffs.
Einsprüche und Beschwerden auf abweisende Bescheide aller Art
Rat und Auskunft in allen kriegsgesetzlichen Angelegenheiten.
Bestes, **fachwissenschaftlich geleitetes Institut!**
Prompte, der Bedürftigkeit Rechnung tragende und diskrete Bedienung!
Sprechzeit: 1–3 und 6–8 Uhr.
Telephon Nr. 1281.

Mich. Geisendörfer

Würzburg
Rennwegerglacisstr. 11 u. 14
Telephon 1230.
Bildhauerei und Grabsteingeschäft.
Ständiges Lager **fertiger**
Grabdenkmäler.
Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Waschtisch-Aufsätze, Laden- und Badeeinrichtungen.
Reparaturen-Annahme.

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,
Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,
Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,
besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten
Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**
Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.
Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**
Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**
Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.
Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.
Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.
Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Sämtl. religiöse Artikel für Kirche u. Haus:

wie **Heiligenfiguren, Krippenfiguren, Stationswege, Kruzifixe, Leuchter, Ampeln, Rosenkränze, Gesang-** und **Gebetbücher,**
gerahmte und ungerahmte
Kunstblätter, Gebetbuchbildchen etc.
Alle Artikel in den verschiedensten Ausführungen und Preislagen.
Einrahmen von Bildern solid und billig.
Rahmen zu den **bayerischen Gedenkblättern**
für die **gefallenen Helden.**
Prospekte mit **Abbildungen** und Preise kostenlos.
Ed. Demmel (A. Borst Nachf.)
rel. Kunsthandlung, Würzburg am Markt.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant
Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Chem. reine flüssige Kohlensäure

liefert in neuen **Leihflaschen** und in **Eigentumsflaschen** — stets prompt und zu vorteilhaften Bedingungen
Bayerische Stickstoff-Kohlensäure-Werke
G. m. b. H.
Kitzingen a. M.

Vorteile

bietet ein
provisionsfreies Scheck-Konto
bei der
Bayerischen Handelsbank Filiale
vorm. Richard Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Holzschuhe

für Feld- u. Gartenarbeit
in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

Kaspar Stecher

Franziskanergasse 14.
Kolonial-Waren, Landes-Produkte,
Spezialität: Sauerkraut,
Salz- und Essiggurken.

Schreibmaschinen-Vertrieb E. Müller

Domstraße 26/I, Telefon 1648
ist die beste Bezugsquelle für
Farbbänder u. Kohlepapiere.
Bänder für alle Systeme vorrätig.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV 6

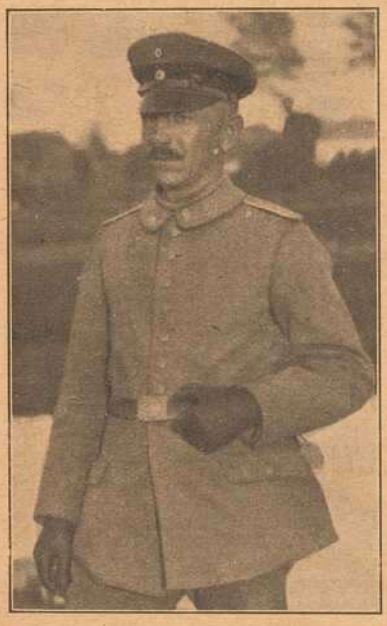
Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 15 | Würzburg, 15. April 1917 | 5. Jahrgang.

Fränkische Kriegs-Helden.

Fritz Schäfer, Buchdruckmaschinenmeister.



Karl Häfner, Offiziersstellvertreter.

Phil. Welsch, Buchdruckmaschinenmeister.

Fritz Schäfer, Buchdruckmaschinenmeister aus Würzburg, Sohn des Arbeitersekretärs J. Schäfer, fiel am 15. Januar 1917 auf dem Felde der Ehre im Alter von 19½ Jahren als Musketier in einem württembergischen Infanterie-Regiment. — Karl Häfner, Lithograph bei der Universitätsdruckerei Stürtz A.-G., Sohn des kgl. Zugführers G. Häfner in Würzburg, Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Verdienstkreuzes 2. Klasse mit Krone und Schwertern, fiel am 18. Januar 1917 auf dem Felde der Ehre, 33 Jahre alt. — Philipp Welsch, Buchdruckmaschinenmeister, Sohn des früheren Studentendieners Jakob Welsch, geboren am 21. Juni 1895, in einem bayerischen Infanterie-Regiment, starb den Heldentod fürs Vaterland am 13. November 1916.

Kamerad Kallmeyer.

Erzählung aus der Kriegszeit von Georg Heinrich Taub.

(Nachdruck verboten.)

Dort, wo die breite, zerfahrene Landstraße sich von Vouziers nach Somme-Py hinzieht, hatte sich ein „Neuer" zum Kommando der Fuhrparkkolonne gemeldet, ein Ersatzmann für einen braven Schlesier, den eine Feindeskugel hinweggerafft hatte.

„Als Reservefahrer zum Fahrer Kallmeyer!" hatte der Feldwebel angeordnet.

Und da sich die endlose Schlange von allerlei Fahrzeugen gerade in Bewegung setzte, kletterte Fritz Trautmann schnell auf den ihm bezeichneten Krümperwagen, der das Schild seines einstigen Besitzers — Friedrich Wagner, Weißenfels — noch an der Seite trug.

Auf dem Kutscherbock saß eine breite, vierschrötige Gestalt mit einem vollen, roten Gesicht. Gähnend sah er zu, wie der „Neu" auf seinen Sitz hinaufturnte — „nicht eben sehr geschickt", wie Johannes Kallmeyer wortlos feststellte.

„Guten Morgen!" sagte Trautmann, als er glücklich oben war. „'n Morgen!" kam es ziemlich gleichgiltig zurück. Dann schnalzte der Fahrer leicht mit der Zunge, schlenkerte mit den Zügeln, und los ging die Fahrt hinein in den nebeligen, grauenden Morgen.

Während Fritz Trautmann die Gegend forschenden Blickes musterte, die zerstampften Felder, die verlassenen Schützengräben, die verbrannten Häuser, die Einzel- und Massengräber, an denen sich der Wagenzug vorüberwälzte, warf Kallmeyer hin und wieder einen Blick auf seinen Kameraden. Daß dieser noch nicht lange in der blanken, feldgrauen Uniform steckte, sah man auf den ersten Blick. Und daß er kein gelernter Fahrer war, hatte er bei dessen Hinaufklettern auf den Führersitz gesehen. Bei ein paar Seitenblicken aber hatte Johannes Kallmeyer auch gesehen, daß die Stirnhaut des Neuen, soweit der Mützenschirm sie nicht bedeckte, blendendweiß und daß dessen ziemlich feine Hände zur groben Arbeit wenig gedient hatten. Es war also ein „Besserer", der Neue ...

„Hoppla, Achtung! Das war nur ein Loch im Wege!" sagte der Vierschrötige, als plötzlich der Wagen einen Hopser machte, während der Straßenkot meterhoch aufspritzte und der „Neue" sich erschrocken an der Sitzstange festhielt. Dann aber rollte das Gefährt, quietschend unter der schweren Proviantlast, weiter, — und vor ihm und hinter ihm dehnte sich, wie man von oben her durch einen Umblick leicht sah, eine endlose Kette von gleichen, plantuchbedeckten Wagen.

Noch ein paarmal gähnte Kallmeyer schlaftrunken. Dann steckte er sich, aus der Hosentasche eine Holzpfeife hervorholend, seinen „Nasenwärmer" in Brand. So, — jetzt konnte der Neue sich hinlänglich umgesehen haben: jetzt wollte er ihn ausfragen.

„Wie heißt du?" begann er.

Fritz Trautmann fuhr aus seinen Gedanken auf. Was war das? Wie kam der dazu, ihn mit „du" anzureden? — Aber bald besann er sich. Das war ja das Recht der soldatischen Kameradschaft, — ein Recht, das ohne Schmollistrunk erworben wurde ...

„Trautmann" entgegnete er, „Fritz Trautmann — —"

„Ich heiße Kallmeyer, Johannes!" erwiderte der Fahrer. „Du kommst wohl frisch aus der Polieranstalt? ..."

„Was?"

„Nun, — aus der Garnison?"

„Ja!"

„Hast wohl früher noch nicht oft auf dem Bock gesessen, heh?"

„Nein!" entgegnete Trautmann lächelnd. „Ich doch! Von Jugend auf fast. War zuletzt Fabrikkutscher ... Und du?"

„Ich, — ich bin Rechtsanwalt von Beruf!" antwortete Fritz Trautmann.

Ein leichtes Räuspern kam von Johannes Kallmeyers Munde, — etwas wie Verlegenheit. Eine Weile schwieg er still, um sich den Fall zurechtzulegen und zu sinnen. Ja, wer hätte das wohl gedacht, daß der Krieg so etwas zuwege brächte, daß einmal ein Rechtsanwalt als „Reservefahrer" neben ihm auf dem Kutschbock säße. Dann brach er doch wieder das Schweigen.

„Sie haben ..." begann er räuspernd.

„Na, Kallmeyer, — warum denn auf einmal Sie?" bemerkte jetzt Trautmann mit fröhlichem Blinzeln in den Augen. „Wir sind doch Kameraden. Und obendrein bist du doch der Fahrer — und ich muß von dir lernen. Hab' nämlich bis jetzt keinen Schimmer —", bekannte er aufrichtig.

„Na, dann schön!" sagte Kallmeyer und sein Selbstbewußtsein kehrte zurück. „Was ich fragen wollte — du hast wohl früher nicht gedient, sonst hättest du doch einjährig dienen können?"

„Stimmt! Damals konnten sie mich nicht gebrauchen. Aber jetzt, wo ich mich freiwillig gemeldet habe, muß ich von unten anfangen ..."

Das kam alles so frisch und kameradschaftlich heraus, daß Johannes Kallmeyer die Verlegenheit überwand, die er zuerst empfunden hatte. Und nachdem sich auch Trautmann — nach einem kurzen Schluck aus Kallmeyers Feldflasche — eine „ins Gesicht gesteckt" hatte, kam das Gespräch in den rechten Fluß. Trautmann erfuhr, daß die Trainsoldaten den Spitznamen „Tränker" führten, daß sie aber stets gerngesehene Gäste seien, vorausgesetzt, daß die Kolonne rechtzeitig an Ort und Stelle einträfe. Und dann hörte er von den Kämpfen, die in der Gegend stattgefunden hatten, die man durchfuhr. Schließlich aber kam das Gespräch auf die Vorgesetzten und die heiteren und ernsten Erlebnisse Kallmeyers bei der Kolonne: und da der Jurist Spaß verstand und auch seinerseits zur Unterhaltung beitrug, hatten sich beide schon prächtig angefreundet, als die Kolonne mittags in einem kleinen Kiefernwäldchen Rast machte, um den knurrenden Magen zu befriedigen.

* * *

Abends, als die Fuhrparkkolonne ihre Wagenburg auf einer einsamen Waldwiese aufgestellt und Führer und Mannschaften nach gehörigem, kalten Imbiß sich um die Lagerfeuer versammelt hatten, war es schon überall bekannt, daß der neue Kamerad ein „Studierter" sei ...

Und der Soldatenwitz suchte ihn sich zur Zielscheibe zu machen. Allerlei spitzfindige Fragen wurden an Johannes Kallmeyer gerichtet, allerlei indirekte Bemerkungen flogen über das Feuer hinüber und herüber.

Fritz Trautmann aber kannte von der Garnison her seine Leute. Er ließ sich nicht reizen und tat, als gingen ihn die Spötteleien nichts an. Schließlich brachte er selbst durch einige geschickte Antworten die Lacher auf seine Seite — und damit hatte er gewonnenes Spiel.

Als das Signal „Die Soldaten soll'n zu Bette geh'n" verklungen war, nahm ihn Kallmeyer schon ganz vertraulich an den Arm und deutete auf das Innere des Wagens ... Und Trautmann nickte verständnisinnig, als ob er in seinem Leben nie anderswo als unter den Kisten und Säcken eines Munitionswagens geschlafen hätte. Seite an Seite lag er bald darauf mit seinem breitschulterigen Kameraden, der in wenigen Minuten ein behagliches Schnarchkonzert anstimmte. Während draußen die Brände des Lagerfeuers in sich versanken und die Sterne des Himmels eine friedliche Pracht entfalteten, unberührt von dem Leid und Elend da unten auf der blutgetränkten Erde, fiel auch Fritz Trautmann nach und nach in tiefe Schlummermüdigkeit und glitt dann schnell in die weichen Arme des Schlafes ...

— — — — — — — — — — —

„Wir kommen heute schon näher 'ran!" meinte Johannes Kallmeyer anderen Vormittags, als die Wagen sich schon einige Stunden durch Schlamm und Pfützen hindurchgemahlt hatten und plötzlich ein dumpfes, rollendes Geräusch den „Juristen" aufhorchen ließ.

Zur 6. Kriegsanleihe.

Fast 32 Monde tobt die Schlacht,
Wie grimmiger noch nie ein Kampf gewütet.
Der Erdball in den Fundamenten kracht;
Doch treu hat unser Heer das Volk behütet.
Froh danken wir den friedenstillen Herd
Dem deutschen Schwert!

Auch Deutschlands Volk hat hart und schwer zu ringen;
Die Wirtschaftsnot erhebt ihr bleiches Haupt.
Doch Mut! Dies Jahr muß noch die Lösung bringen;
Der Sieg ist näher, als wohl mancher glaubt!
Macht gute Miene drum zum bösen Spiel,
Schon winkt das Ziel!

Seit langem heißt es zwar auf viel verzichten,
Was sonst gar manchem unentbehrlich schien.
Dies Heldentum, des armen Volks, des schlichten,
Wird fernste Zeit mit hellem Ruhm durchglühn.
Und doch ist jetzt Entsagung heil'ge Pflicht.
Drum wanket nicht!

Zum 6. Male bittet um Milliarden
Des Reiches Säckelmeister für den Krieg.
Der Feind spielt nun mit seinen letzten Karten;
Schwert, Pflug und Geld erzwingen bald den Sieg.
Leiht drum, was ihr entbehren könnt, dem Staat
Zur Friedenssaat!

Glaubt nicht der Frevler wahnbetörten Worten:
„Jedwede Mark verlängert Kampf und Not!" —
Hieß' es doch Kind und Enkel selber morden,
Verschlössen wir uns großer Zeit Gebot!
Umsonst wär alles — Tränen, Schweiß und Blut —
Drum zeichnet gut!

Würzburg. Peter Langguth, Kanonier.

Gedenktafel fränkischer Kriegs-Helden.

Karl Kehl,
Gefreiter in einem preuß. Inf.-Reg., Inh. des Eisernen Kreuzes, geb. 1894 zu Haßfurt, starb den Heldentod am 10. Januar 1917.

Otto Feser,
Kanonier in einem preuß. Feld-Art.-Reg., starb auf dem Felde der Ehre am 29. November 1916.

Georg Reiß
in einem bayer. Inf.-Regim., geboren zu Hombeer am 5. Juni 1890, starb den Heldentod am 14. Mai 1915.

Hans Seiferling,
Kaufmann von Würzburg, starb den Heldentod fürs Vaterland, nur $20^1/_2$ Jahre alt, am 24. Dezember 1916.

Martin Ludwig
von Sennfeld, in einem Infant.-Regiment, erlitt den Heldentod am 12. Oktober 1916, 21 Jahre alt.

Georg Wiehl,
Infanterist, geboren zu Bieberehren, starb den Heldentod bei einem Sturmangriff am 2. Juli 1916.

Martin Dambach
in einem Inf.-Reg., geboren am 17. Dezbr. 1892 zu Seinsheim, erlitt den Heldentod am 20. August 1914.

Michael Löb
von Niederwern, geboren 1894 zu Hain, starb den Heldentod fürs Vaterland am 7. September 1916.

August Grünewald
von Prosselsheim, in einem bayer. Inf.-Regiment, wird seit 7. September 1914 vermißt.

„Das merke ich!" entgegnete Trautmann, der seine Blicke über die schier endlosen Reihen feldgrauer Krieger schweifen ließ, die — ihre Gewehre rechts und links geschultert — wie eine Igelschlange sich vorüber wälzten.

„Diese Pferde!" meinte Kallmeyer schmunzelnd und deutete auf ein am Wege liegendes weites Feld, auf dem Tausende von Wagen der Weiterfahrt harrten, während die zahllosen Gäule fressend vor kunstlosen Futtertrögen standen. „Es ist, als ob sie aus dem halben Reich hier zusammen wären . ."

Trautmann nickte nur.

Ihm war eine dunkle Rauchsäule am Horizont aufgefallen und deutete darauf hin.

„Ein brennendes Gehöft, — oder gar ein Dorf!" sagte Kallmeyer gleichgiltig. „Das sieht man bald alle Tage . . ."

„So, so!"

Ein eigenartiges Gefühl überkam den Juristen, je näher sie der Feuerzone entgegenrollten. Schwer und dicht zogen die Regenwolken am Himmel dahin, — sämtliche Bäume an den Chausseen waren entfernt, und kahl und baumlos dehnten sich endlose Ebenen vor dem rastlosen Auge . . Hin und wieder kam man an brandgeschwärzten Ruinen vorüber, aus denen Scharen von Raben krächzend aufflogen. Die Massengräber aber, kahle, kreuzgeschmückte Hügel, mehrten sich . . .

Ein Grauen schlich sich in die Seele des Kriegsfreiwilligen. Und als er mit einem Seitenblick das Gesicht seines Kameraden streifte, sah er, daß auch auf ihm ein eiserner Ernst lag . . .

„Was kommt uns da entgegen?" fragte der Jurist plötzlich.

„Ein Transport Verwundeter! . . . Das nächste Feldlazarett ist bei Somme-Py . ."

„Die armen Kerle." —

„Ja, ja, — das wirst du jetzt öfter sehen. Das ist das Schlimmste noch nicht . . . Als ich's das erstemal sah, konnte ich auch zwei Tage nicht essen und nicht schlafen. Immer wieder hatte ich die blutigen Leichen, die verwesenden Kadaver von gefallenen Pferden vor mir . . . Nach und nach gewöhnt man sich daran . . ."

„Er hat ein weiches Gemüt der Kallmeyer," dachte Fritz Trautmann bei sich und schwieg, um das innere Grauen zu überwinden. Johannes Kallmeyer aber, der den Seelenzustand seines Kameraden auch durchschaute, rüttelte ihn langsam zum Pflichtbewußtsein auf.

„Du mußt aber lernen, auf die Bremse zu achten," begann er in halb ernstem, halb nachsichtigem Tone. „Jetzt wo's bergabwärts geht . . . Und nachher, wenn wir den nächsten Hügel hinauffahren, mußt du locker schrauben . . . Wer gut bremst, der gut fährt . . ."

Fritz Trautmann tat mechanisch, was ihm sein Kamerad sagte.

Aber er war doch froh, als der Tag zu Ende ging. Diesmal übernachtete man bei dem Zeltlager eines Geschützparkes, der am folgenden Morgen in die Kampffront einrückte.

Zum erstenmale sah der Jurist hier die schweren Feldgeschütze, die unseren Feinden so furchtbar wurden. Wie große Karpfenmäuler starrten die Feuerschlünde aus den grauen Rohren gen Himmel.

Als es ganz finster geworden war, — Kallmeyer hatte sich schon ins Wageninnere zurückgezogen, — kletterte der „Reservefahrer" auf eine nahe Anhöhe, die den Ueberblick über das Kriegslager gestattete. Er sah, nervös an seiner Zigarette saugend, die Zelte ringsumher und die Wagenburgen, und dazwischen hin und wieder die hunderte von Lagerfeuern, die mit flackerndem Licht die Dunkelheit erhellten. Da und dort spielten Soldaten die Mundharmonika oder sangen leise Lieder . . . Er hörte Pferdegetrampel und Kettengeklirr . . .

Aber all' das fesselte ihn wenig. Sein Auge spähte über den Rand der Ebene hinweg, in die weite Ferne, wo die grellen Blitze der Geschütze aufzuckten, wo die Lichtkegel der Scheinwerfer die Dunkelheit durchirrten und wo manchmal blutroter Feuerschein spielte . . .

Dort, — dort vorn, dort spielte sich eine Szene des großen Dramas ab, in dem auch er jetzt eine kleine Nebenrolle spielte. Dort tobte der Kampf, dort floß rotes Blut . . . Von dort her kamen die Lazarettautos mit ihrer stöhnenden Last . . .

Fritz Trautmann schüttelte sich, wie in innerem Frost. Dann wandte er sich langsam und schritt auf den schwerfälligen Krümperwagen zu, der ihn beherbergen sollte. Dicht, ganz dicht schmiegte er sich drinnen an den schon schlafenden Kallmeyer an, den er redlich um seinen Gleichmut beneidete.

Von draußen herein drang noch eine abgerissene Liederweise:

„Ich hatt' einen Kameraden
Einen besseren find'st du nit . ."

* * *

Am anderen Morgen herrschte helleres Wetter. Der Himmel hatte sich aufgeklärt und der warme Kaffee, der nebst frischem Kommisbrot und weißem Schmalz zum Morgenimbiß gereicht wurde, mundete Trautmann vortrefflich.

Johannes Kallmeyer, der schon vor ihm munter gewesen war, hatte die Pferde gefüttert und geschirrt und sich dann entfernt, ohne an dem Frühstück teilzunehmen. Fast eine Viertelstunde verging, ehe er zurückkehrte. Ein stiller, feierlicher Ernst lag auf seinem biederen Gesicht, als er endlich ankam.

„Wo warst du, Kamerad?" fragte der Jurist, der lächelnd die Wolken am Himmel betrachtete, deren Säume von der aufgehenden Sonne rosig angehaucht waren.

„Es ist ein Feldgeistlicher im Lager!" entgegnete der Gefragte.

„Nun?"

„Ich hab' gebeichtet und kommuniziert," sagte Kallmeyer.

„Der Pater ist noch zu sprechen, — das heißt, wenn du willst — —."

Ein Schatten flog über das Gesicht des Rechtsanwalts, als sein Kamerad, ihn treuherzig anblickend, das sagte.

„Jetzt nicht, — ein anderesmal vielleicht," bemerkte er abweisend. „Willst du denn nicht frühstücken?"

„Aber — nicht zu knapp!"

Der wackere „Fahrer vom Bock" entwickelte den prächtigsten Appetit und die beste Laune.

„Jetzt fühl ich mich gleich wieder ruhiger!" sagte er noch , als sie schon wieder unterwegs waren. Weiter aber streifte er sein Morgenerlebnis mit keinem Worte. Fröhlich plaudernd unterhielt er sich mit seinem Sitzgenossen, dessen Einsilbigkeit er kaum bemerkte.

Fritz Trautmann, dem der Tag heiter begann, weil ihm der Frühsonnenschein das Grauen aus der Seele genommen hatte, versank wieder in beklemmende Reflektionen, als die graue Wagenschlange wieder in Bewegung war und der grollende Geschützdonner von der Schlachtfront her immer näher kam.

„Wohin fahren wir denn?" fragte er einmal hastig.

„Nach Tahure. Das heißt, soweit wir an die Gefechtslinie heran können . . . Wir bringen denen da Munition . . ."

(Fortsetzung Seite 10.)

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

In der Zeit vom **15. März** bis **16. April 1917** wird die

VI. Deutsche Kriegs-Anleihe

und zwar

4½%ige Deutsche Reichsschatzanweisungen
(auslosbar mit 110% bis 120%),

5%ige Deutsche Reichsanleihen
(beide zum **Kurse** von **98.—%**)

zur Zeichnung aufgelegt. — Zeichnungsaufträge für diese Anleihe nimmt zu Originalbedingungen entgegen

Bayerische Handelsbank Filiale Würzburg
vorm. Rich. Kirchner,
Eichhornstraßen-Ecke — **WÜRZBURG.** — Martinstraße 7/9.

Typisches amerikanisches Städtebild: Das Quartier in Newyork, in dem der Weltkrieg Millionen- und Milliardenvermögen entstehen ließ.

„Er soll dein Herr sein!“

Fortsetzung. Erzählung von Bertha Mutschlechner. Nachdruck verboten.

Schon breiteten sich morgens Nebel über die gelblichen Wiesen und der Streifen Wald, den man in der Ferne sah, leuchtete in der Herbstsonne neben dem dunklen Grün der Tannen in roten und gelben Farben, da saß Bruno zum erstenmale wieder bei seinen Lieben. Edeltraud hielt seine Hand in der ihren und Mariechen konnte ihm nicht genug erzählen, denn sie hatte so lange schön still sein müssen, damit das Vaterle gesund werde.

„Du hast mirs bis jetzt nie sagen wollen, mein Lieb,“ begann er, über ihr Haupt streichelnd, in dessen Haar diese Wochen der Angst schon da und dort Silberfäden gesponnen hatten, „wie es mit meinem Posten steht? Und wie du Arme uns bis jetzt erhalten konntest? Du sorgtest so gut für mich; da stand dir wohl Papa und Helene bei?“

Sie errötete; es entstand eine Pause.

„Papa und die Schwester waren anfangs einmal da — und ein paarmal ließen sie fragen, wie's dir geht und gaben ein wenig Lebensmittel mit —“

„Und dann?“

„Nun, Bruno, verschweigen kann ich dir's ja doch nicht, du wirst nicht böse sein, — ich suchte zu verkaufen, was ich noch entbehren konnte, meine paar Schmuckgegenstände und einiges andere; es mußte ja auch die Miete bezahlt werden, sonst hätten sie uns gepfändet.“

Er drückte ihre Hand und sein Auge schimmerte feucht; er wußte, daß Edeltraud an den Andenken an bessere Zeiten hing und sie Mariechen bewahren wollte.

„Du Arme, wie hart für dich!“

„O, das ist ein kleines Opfer,“ fiel sie ein, „es steht ja in keinem Vergleich zu dem Glück, daß du uns bleibst, mein lieber, guter Mann.“

„Und mit der Stelle, wie steht's da?“ beharrte er, während ein angstvoller Ausdruck in seine Züge trat.

„Du errätst es wohl, Liebster, sie konnten nicht auf deine Genesung warten; der Posten ist schon seit Wochen besetzt.“ Nun zuckte er doch zusammen, wurde noch um einen Schatten bleicher. „Barmherziger Gott!“ stöhnte er, „auch das noch! Doch sein Wille geschehe. Er wird uns nicht verlassen! Ach, wenn ich nur schon gesund wäre und so kräftig, um gehen und sorgen zu können, — auf welche Art, das weiß vorerst freilich nur Gott,“ schloß er seufzend.

Auch Edeltraud fühlte in diesem Augenblicke doppelt die ganze Schwere der Lage. Würde es ihr noch gelingen, die Existenz aufrecht zu erhalten, bis Bruno verdienstfähig wurde, — bis er dann Brot fände? Sie überflog in Gedanken, was sie etwa noch opfern könnte. Der Arzt hatte gesagt, der Genesende müsse unbedingt noch einige Wochen Ruhe, Schonung und gute Kost haben, um wieder zu Kräften zu kommen, sonst könne leicht ein Rückfall eintreten — und das kranke Knäblein und der Winter so nahe! Ihr Herz erbebte, aber sie ließ die bangen Worte nicht über ihre Lippen.

Da ertönte die Klingel; sie eilte an die Haustüre und stand vor ihrem Vater. Er grüßte sie heute mit besonderer Freundlichkeit und fragte teilnehmend nach ihrem Manne. Der Tochter wurde es warm ums Herz. Das war wieder der alte Ton! Gewiß kam er, zu trösten und zu raten. Er war ja erfahren, hatte immer noch viel Verbindungen; sie hatte sich früher wohl getäuscht, im Unglück wird der Mensch empfindlich, Papa meinte es gewiß nur gut mit ihr.

Dann saß der alte Herr ein Weilchen bei Bruno, gratulierte ihm zur Genesung, klagte über den weiten Weg, der ihn abgehalten, öfter zu kommen und erging sich in allgemeinen Bemerkungen, wie schwer es sei, mit Familie unterzukommen und daß sich ein einzelner Mann leichter durchs Leben schlage.

Edeltraud horchte hoch auf; was bedeutete das? Papa wußte ohne Zweifel vom Verlust der Stelle, wahrscheinlich durch Bekannte, die den Direktor kannten, so blieb ihr die Mitteilung erspart. Aber es entging ihr der schmerzliche Zug in Brunos Antlitz nicht, der den Ausführungen Papas mit seiner gewohnten sanften Ruhe zuhörte. Das regte ihn auf, das durfte nicht sein. Unter einem Vorwande lenkte sie Papa ins kleine Wohnzimmer.

„Das ist mir erwünscht, mit dir unter vier Augen zu sein, Edeltraud; ich habe dir einen Vorschlag zu machen, den ich dir vorerst allein mitteilen will. Du wirst überzeugt sein, daß ich nur dein Bestes dabei im Auge habe, denn so kann es mit euch nicht fortgehen, und wenn du nur einen Funken Vernunft hast, so bist du mir dankbar und willigst ein.“

Edeltraud atmete tief auf; also doch! Hatte Gott schon Hilfe gesandt, wendete er ihr das Vaterherz wieder in alter Liebe zu? Sie kannte seine Redeweise und lauschte gespannt weiter.

„Also, um kurz zu sein, Kind — ich biete dir die Rückkehr ins väterliche Haus an; das will soviel sagen, als ein sorgenfreies Leben und andere Annehmlichkeiten.“

„Die Rückkehr in dein Haus,“ wiederholte Edeltraud, aufs höchste überrascht, „Vater, was willst du damit sagen, — wie soll ich das verstehen?“

„Nun, das ist doch leicht zu verstehen, dächte ich,“ wiederholte er, „du und in Gottes Namen auch deine Kinder, könnt bei mir wohnen und bleiben,“ — er machte eine kleine Pause — „da die Erfahrung nun doch hinreichend gezeigt hat, daß dein Mann nicht die Befähigung hat, dir eine sichere Existenz zu schaffen und auch zu erhalten. Du führst ja das reinste Zigeunerleben! Soll das eine Art für eine Frau von deiner Herkunft sein? Wenn es so fortgeht, sinkt ihr immer tiefer.“

Mit einer stolzen Handbewegung wehrte sie ihm das Weiterreden; sie war bleich bis in die bebenden Lippen geworden, ihr Antlitz wie versteinert, nur in den großen Augen loderte und leuchtete das Feuer tiefster Entrüstung.

„Wenn ich dich recht verstehe,“ hub sie langsam, jedes Wort betonend, an, „so willst du, daß ich meinen guten, treuen Gatten verlassen soll — verlassen, weil Gott Prüfung und Unglück über uns gesandt hat, fast seit wir uns den Schwur der Treue vor dem Altare leisteten.“

Er nickte.

„Nimm die Sache nicht so tragisch, ich bitte dich! Sei nur ein bißchen weltklug und laß die überspannten Begriffe von ewiger Treue fahren, wo dir und den Kindern bittere Not droht! Ich spreche ja nicht von Trennung fürs ganze Leben. Gelingt es deinem Manne je, sich eine anständige, einträgliche Stellung zu erringen und hält er darin aus, so hindert dich ja niemand, wieder zu ihm zurückzukehren.“

Es zuckte um ihren Mund.

„Ich verstehe! Ich sollte es gut haben, zu essen, zu trinken, eine nette Wohnung, kurz, alles wie früher, während mein Gatte verlassen den Lebenskampf kämpft, fern von Weib und Kind, vielleicht darin untergehend — und das zu tun, Vater, hältst du mich für fähig?“

Ihr Vater zuckte die Achseln.

„Ich hätte es wissen können,“ sagte er unwirsch, „daß mein gut gemeinter Antrag an deinem Starrkopf scheitern würde. Du brauchtest ja nicht sofort zu kommen, hättest im Gegenteil warten können, bis er ganz gesund und fähig ist, für sein Fortkommen zu sorgen, denn es dauert ohnedies noch einige Wochen, bis die Räume leer werden, die ich dir bestimmt habe. Ich habe nämlich noch eine Neuigkeit. Deine Schwester Helene will mich verlassen. Ich konnte sie nicht zurückhalten, da ihr im Auslande ein glänzender Posten als Gesellschafterin angeboten wurde. Eben deshalb wäre es mir doppelt lieb gewesen, wenn du hättest zu mir ziehen wollen.“

Ein schmerzliches Gefühl überkam Edeltraud; sie stand zwischen zwei Pflichten. Aber heiliger war die der Gattin. „Wenn das angebotene Heim auch für meinen Mann gilt, bis wir Brot finden und du einen Ersatz für Helene gefunden hast, dann nehme ich es mit tiefem, kindlichen Dank an.“

„Nein, für ihn gilt es nicht!“ fiel er rasch ein; „er soll sich selber kümmern; ich ernähre nicht die ganze Familie!“

„Nun, dann wisse: nur der Tod kann mich von meinem Gatten trennen, sonst nichts auf der Welt!“

„Törichte Närrin! Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Ich weiß weiter keinen Rat!“ grollte der alte Herr. Dann noch ein paar zornige Worte über ihren Unverstand, der die ganze Familie in Schande bringe — und die Haustüre schloß sich hinter dem Vater.

Edeltraud blieb wie betäubt stehen. War denn das alles möglich? War das ihr früher so guter Papa? Machte ihn denn sein Standesgefühl so ungerecht, daß er nicht einsehen wollte, wie es für sie nur einen

Platz auf der Welt geben konnte, den Platz an der Seite ihres Gatten! Zu tief erschüttert, um sogleich zu Bruno zu gehen, trat sie in die Küche. Dort sank sie auf die Kniee und erleichternde Tränen brachen aus ihren Augen.

Als sie ruhig und gefaßt wieder zu ihrem Gatten trat, fragte dieser: „Ist Papa schon fort? Ich konnte ihm ja gar nicht mehr danken für seinen Besuch. Zudem, Edeltraud, ich hörte so erregt reden und du hast geweint, was war der Grund?"

Möglichst schonend teilte sie ihm das Ansinnen des Vaters mit, ohne jedoch zu verraten, welch' ungerechtes Mißtrauen er in Bruno's Charakter gesetzt habe. Bruno verstand doch alles. Mit tiefer Bewegung zog er sein Weib an sich. Wie gering schien ihm die zugefügte Demütigung gegen die köstliche Ueberzeugung, daß Edeltraud Leid und Not mit ihm einem bessern Leben ohne ihn vorgezogen.

Es hatte früher manchmal Stunden gegeben, wo er sich fragte, ob Edeltraud wirklich jene tiefe und selbstlose Liebe für ihn hege, wie sie zu dauerndem Glück einer Ehe unentbehrlich ist. Ihr heutiger Entschluß enthob ihn dieses Zweifels und er dankte Gott. Aber er sah ihr an, daß es innerlich noch in ihr kämpfte.

„Das tut so weh," hub sie an, „daß der Vater dir deine Krankheit und unsere Mißerfolge wie eine Schuld anrechnet."

„Laß gut sein, mein Lieb, kränke dich deshalb nicht! Lieber Unrecht leiden, als Unrecht tun! Und dem Vater müssen wir's schon verzeihen; er hat sich mit dem Leben wie so herumschlagen müssen, ist jetzt mißtrauisch geworden durch die üble Erfahrung mit diesem Manne, der ihn um sein Vermögen brachte. Es wird schon wieder gehen!"

Vorerst ging es aber noch nicht. Wochen voll Enttäuschungen und Sorgen kamen für das Paar. Abwechselnd strengten sie sich an, ein Unterkommen zu finden. Edeltraud suchte Bekannte aus früherer Zeit auf, schilderte ihre Lage und bat um deren Verwendung für ihren Gatten. Man empfing sie meist sehr kühl; manche von ihnen, die es sich seinerzeit zur Ehre angerechnet hatten, im Hause des Hofrates zu verkehren, ließen sich ganz verleugnen, oder sie drückten kurz ihr Bedauern aus mit Edeltrauds „fataler Lage", gaben ihr billige Ratschläge, luden sie kaum zum Sitzen ein und waren froh, wenn sich die Türe hinter ihr schloß.

Schwach und hungrig lief die arme Frau so manchen halben Tag umher und mit jedem Mißerfolg wurde ihr das Herz schwerer. Im Gebet allein fand sie noch Trost. Die Not drängte indessen immer mehr und Bruno war entschlossen, auch den niedersten Posten anzunehmen, wenn er ihnen nur Brot böte.

Helene war noch einmal gekommen, um sich zu verabschieden. Sie schilderte in den glänzendsten Farben ihre Aussichten. Edeltraud schnitt es aber ins Herz, wie teilnahmslos sie sonst war; sie hatte das Gefühl, als habe das Geschick eine dicke Mauer zwischen ihr und der einzigen Schwester errichtet. Alles war von ihr abgefallen: wie auf einer verlassenen Insel kam sie sich vor, umbraust von wilden Wogen.

Endlich kam Bruno mit der Botschaft, daß er eine Stelle errungen habe als Magazinier in einem italienischen Hause, das im Großen mit Obst und Weinen handelte. Seine Kenntnis des Italienischen hatte ihm dazu verholfen. Der Lohn sei zwar nicht groß, aber es sei ja doch ein Glück, überhaupt einen Verdienst gefunden zu haben.

„Aber," fiel Edeltraud ein, „glaubst du nicht, Bruno, es wird dir zu schwer werden? Du mußt am Ende harte Arbeiten verrichten, dich recht anstrengen?" — Sie sah ihn an. Not und Entbehrung hatten auch ihm ihre Zeichen eingegraben und welche Ueberwindung mußte es ihm doch kosten, mit seinen Kenntnissen sich zu diesem Dienst zu bequemen? Ein tiefes Mitleid ergriff sie und all ihr früherer Mut schwand, als sie es jäh überkam, welch' gewaltiger Unterschied bei ihnen zwischen jetzt und einst sei.

Bruno sah den Schatten in ihrem Gesichte. „Du mußt nicht verzagt sein, Kind; es kann sich ja noch Besseres geben! Ich ertrüge es nicht, meintest du? Ich bin ja wieder gesund und für euch ist mir keine Arbeit zu viel!"

„Aber," flüsterte sie, „drückt's dich denn nicht, 's ist doch eine niedere Stelle?"

„Ach, wie sonderbar redest du wieder! Ehrlich sein Brot verdienen, so oder so, ist keine Schande!"

„Aber Gott hätte uns doch auch eine andere Stelle finden lassen können, die mehr deinen Fähigkeiten entsprochen hätte," beharrte sie.

„Nicht solche Worte, liebe Frau, in einer Stunde, wo wir Gott danken sollen, ich bitte dich! Und nun laß dir sagen: ich habe eine ganz nette Wohnung; Gärten ringsum; vielleicht tut unserm Bübchen die Luftveränderung gut."

Edeltraud seufzte und Tränen traten ihr in die Augen. „O, wenn's so wäre! Der Arzt gab mir schlechte Hoffnung. Wenn ich es verlieren müßte, es wäre zu schrecklich."

„Hab' nur Vertrauen!" tröstete Bruno. „Wir tun ja das möglichste für unser Herzchen, nicht wahr?" fügte er hinzu, während er den Kleinen auf den Arm nahm. „Morgen geht's an's Einpacken, damit wir übermorgen umziehen können, gekündet ist ja ohnedies schon!"

„Und die Miete? Und die Umzugskosten? Ich habe nur mehr 2 Mark!" fragte Edeltraud voll Angst.

„Das wußte der liebe Gott," lächelte Bruno, „darum hat er das Herz meines künftigen Chefs gütig gestimmt, als ich mir den Mut nahm, ihm meine Lage zu bekennen und um einen kleinen Vorschuß zu bitten!"

„Und er gab ihn dir?"

„Jawohl! Freilich nicht bloß auf mein ehrliches Gesicht; ich ließ ihm meine Papiere und Zeugnisse," lachte ihr Mann. „Gottlob, daß mir das einfiel, nun müssen wir eben den ersten Monat noch mehr sparen."

„Ein hartes Anfangen das," meinte seine Frau, im Geiste berechnend, wie die kleine Restsumme zu allem reichen sollte.

„An Gottes Segen ist alles gelegen, Liebste," tröstete er, „und um den laß uns heute noch recht beten!"

Sie erwiderte nichts; sie begann wieder so zaghaft zu werden und so kleinmütig. In manchen Augenblicken stiegen sogar Zweifel in ihrer Seele auf über die Kraft des Gebetes. Sie betete doch so viel, schon ihres Kindes wegen und das arme Wesen blieb immer gleich elend. Sie hätte Bruno beneiden mögen: er trug die gleiche Last wie sie, doch er fragte nicht und grübelte nicht; ergeben nahm er jedes Kreuz aus Gottes Hand, auf den er hoffte.

Nach wenigen Tagen war die kleine Familie in der neuen Wohnung eingerichtet. Es tat nun Edeltraud doch so wohl, innerhalb der Stadt zu sein; es war leichter zu leben, die Kirche war auch näher und an einem Sonntag suchte sie den Vater auf, ihm die Veränderung mitzuteilen. Bruno hatte sie dazu beredet. Aber die Unterhaltung blieb gespannt, die Herzlichkeit früherer Jahre kehrte nicht wieder. Edeltraud tat dies weh und so blieben die Besuche nur auf das Nötigste beschränkt.

Herbst und Winter vergingen. Brunos Chef war sehr zufrieden und bewilligte deshalb auch eine kleine Wohnungszulage. Edeltraud lebte ganz zurückgezogen nur ihren Kindern und ihrem Gatten. Klein-Mariechen blühte wieder auf; das Knäblein dagegen lag bald wie eine welke Blume in seiner Mutter Arm. Kein Arzt konnte helfen. Am Munde sparten sich's die Eltern ab, um alle Mittel zu beschaffen, mit welchen man den kleinen Kranken zu retten hoffte und je mehr Edeltraud mit dem Kinde litt, desto heißer ward ihre Liebe, desto glühender ihr Wunsch, das erlöschende Leben zu erhalten. Mit leidenschaftlichen Bitten bestürmte sie Gott — und so sanft und ruhig ihr Gatte sie mahnte, sich in Gottes Willen zu fügen, sie war taub gegen seine Worte und beschuldigte ihn der Gefühllosigkeit.

Als das kleine Wesen an einem sonnenhellen Junitage seine Augen für immer schloß, brach Edeltraud gänzlich zusammen. In ihrem Blick lag von diesem Tag an eine dumpfe Verzweiflung; sie besuchte keine Kirche mehr, sie lachte nicht mehr und ihr Scheitel war grau geworden.

Bruno litt unsäglich. Er umgab sie mit doppelter Liebe; er wies sie auf das Töchterchen hin, das ihnen geblieben, er sprach davon, daß nun ein Engel im Himmel für sie bete, daß der Tod dem kleinen Dulder eine Erlösung war — es war alles umsonst, sie hörte ihn nicht. In starrem Brüten verbrachte sie die Tage, in herzzerbrechendem Weinen die Nächte. Täglich pilgerte sie hinaus zum kleinen Grabhügel und kniete trostlos neben dem schlichten Kreuze.

Geduldig holte sie Bruno fast jeden Tag vom Friedhof. Seinem religiösen Empfinden war dieser wilde Schmerz unbegreiflich. Heiß und innig flehte er zu Gott, er möge ihm beistehen, sie zurückzuführen auf den Weg des Glaubens, der mit köstlichen Blüten der Ergebung und Geduld, des Gottvertrauens und der Hoffnung besetzt ist.

So wandelte er an einem schwülen Sommertage wieder zwischen den Ruhestätten all der kleinen Engel dahin; er war müde von dem Tagewerk und sein Herz recht schwer, zu Hause hatte er sein Weib und Töchterchen nicht gefunden, so wußte er, wo er sie zu suchen habe. Da kauerte sie wieder bei dem Kreuze, an dem ein frischer Kranz hing, die Hände vors Gesicht geschlagen. Mariechen, müde von der Hitze und dem Warten, war neben ihr eingeschlummert. Es wallte in Brunos gutem Herzen bitter auf: waren denn das Mädchen und er gar nichts mehr? Galt all ihr Denken und Lieben nur mehr dem Entschwundenen? — Doch schnell bekämpfte er diese Regung und trat zu ihr. Sie merkte sein Kommen gar nicht; erst als er ihr die Hand auf die Schulter legte und sanft ihren Namen rief, blickte sie auf. Er neigte sich zu ihr. „Warum, mein Lieb, suchst du unser Kind immer und immer wieder hier?" fragte er; „da weilt der kleine Engel nicht; blick' hinauf, wo ihm Gott über den Sternen

† Herzogin Margarete von Connaught, geb. Prinzessin von Preußen.

Herzogin Marg. von Connaught.

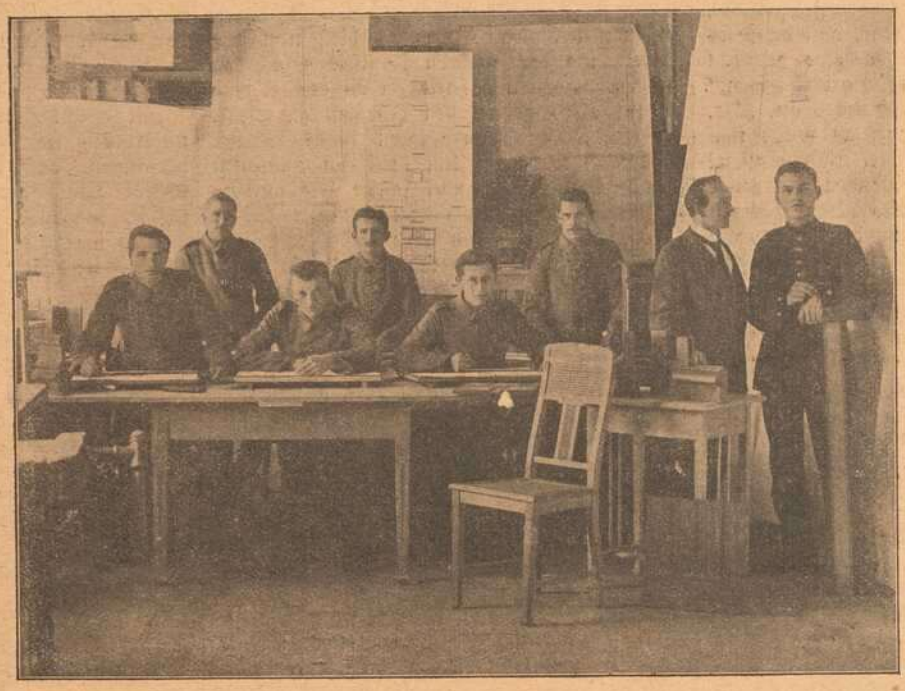
Die kürzlich verstorbene Herzogin von Connaught war eine Tochter des Prinzen Friedrich Karl, der ein Sohn des jüngeren Bruders Kaiser Wilhelms I. war. Seit 1879 mit dem Herzog Arthur, einem Bruder König Eduards VI. von England vermählt, hatte die Herzogin in den letzten Jahren wegen ihrer deutschen Abstammung mancherlei Anfeindungen zu erdulden. Ihr Gatte hatte Erbansprüche auf Koburg-Gotha, auf die er aber zugunsten seines Bruders, Herzog Alfred, verzichtete, der dann Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha wurde.

Auto-Feldküche der Luftschiffer.

Auto-Feldküche der Luftschiffer.

So großartige Erfolge hätten in dem Weltkriege niemals erzielt werden können, wenn die Verpflegung der Krieger gleich mangelhaft geblieben wäre, wie sie es in früheren Kriegen war. Dank den sogen. Gulaschkanonen, den fahrbaren Feldküchen, war es fast immer ermöglicht, den Soldaten warmes, kräftiges Essen zu bieten doppelt nötig bei den großen Anforderungen.

Die Börse in Amsterdam.



Förderkurse für Kriegsbeschädigte: Zeichenunterricht.

Vollbewußt der großen Opfer, die unsere Feldgrauen draußen gebracht haben und für das Wohl ihres geliebten Vaterlandes immer noch freudig zu bringen bereit sind, bestreben sich die Daheimgebliebenen, soweit es nur irgend angeht, die Wunden zu heilen, die der grausame Krieg schlug. — Förderkurse aller Art für Kriegsbeschädigte vermitteln diesen Kenntnisse, Ausbildung von allen möglichen Fähigkeiten, die es den zum Teil ihrer Glieder Beraubten ermöglichen, entweder ihren früheren Beruf weiter auszuüben oder aber in einen andern gute Erwerbsmöglichkeit bietenden überzugehen. — Anderer Art ist die Hilfe, die die Heimat in den sogenannten Kriegsschreibstuben bietet. In solchen werden in vielen Städten von Herren und Damen in gemeinnützigster Weise den Angehörigen der Krieger wertvolle Dienste geleistet, sei es im Nachforschen nach Vermißten, im Schreiben von Briefen und Adressen für solche, die glauben, daß das Nichterhalten einer Antwort vielleicht durch ihr undeutliches Schreiben verursacht worden sei.

In einer Kriegsschreibstube.

die herrliche Wohnung gab, suche ihn bei Gott!"

Sie stöhnte, doch er fuhr fort: „Ich glaubte, du liebtest unser Kind so sehr, daß du jedes Opfer auf der Welt für dasselbe gebracht hättest und doch, ich muß mich geirrt haben."

Edeltraud sah ihn verständnislos an. „Ja, geirrt," fuhr er fort, „denn du willst ihm ja den Aufenthalt im Himmel nicht gönnen! Du haderst mit dem Allwissenden, der unser Kind allem Erdenkampf und allen späteren Leiden enthob! Du kannst dich nicht von der Ruhestätte seiner irdischen Hülle trennen, während unser Bruno im verklärten Kleide der Unschuld mit den Engeln spielt und beim göttlichen Kinderfreund für uns bittet! O, Edeltraud, gönne ihm doch die Seligkeit!"

Wärmer, dringender war sein Ton geworden, seine Augen feucht und wie er dann ihr aufstehen half und Mariechen, das erwacht war, auf den Arm nahm, da griff sie nach seiner Hand und drückte sie an ihr tränennasses Antlitz; wie ein müdes Kind folgte sie ihm heimwärts. Seine fromme Liebe hatte die finstern Schatten durchbrochen, welche sie umlagert hatten. War sie blind gewesen, all die lange Zeit? Hatte sie vergessen können, daß noch zwei teure Wesen auf sie Anspruch hatten? Hatte Bruno nicht recht? War es nicht leidenschaftliche Selbstsucht, die dem toten Kind den Himmel nicht gönte? Und wie er nachsichtig gewesen war all die lange Zeit, wo sie ihre häuslichen Pflichten lässig und wie im Traum tat. Groß stand er wieder vor ihr in seiner Herzensgüte und Selbstlosigkeit, wohl wert, daß sie sich ihm voll Liebe unterordnete, ihm folgte in allen Dingen.

Während sie daheim sich vornahm, das Versäumte gut zu machen, dankte Bruno im Herzen Gott, daß ihm die Sinneswendung seines Weibes so weit geglückt sei.

In der Folge beschränkte Edeltraud die Besuche des Kinderfriedhofes und wandte sich wieder ihrer Häuslichkeit zu. Und als ob der liebe Gott ihre Herzenswunde dauernd heilen wollte, schenkte er ihr zu Ausgang des Winters ein kräftiges Mädchen.

Ein paar Jahre vergingen so. Sie brachten neuen Zuwachs und es hieß nun arg sparen, um der größern Familie gerecht zu werden. Edeltraud hatte Arbeit genug, doch sie tat alles gerne, den Ihrigen zu Liebe.

Zwei Dinge beunruhigten indes Bruno. Edeltraud war sehr lau in ihren religiösen Pflichten geworden und sanfte Mahnungen beantwortete sie mit einem gewissen Stolze dahin, daß sie durch ihre Pflichterfüllung auch Gott diene und kein Bedürfnis mehr habe, Gott bloß in der Kirche zu suchen. Dann auch drückte es ihn, daß es gar nicht möglich wurde, einen Notpfennig zu erübrigen. Wenn er hoffte, es tun zu können, kam gewiß eine Krankheit oder eine unumgängliche Ausgabe dazwischen. Er dachte mit Bangen, was werden sollte, wenn irgend ein unvorhergesehener Fall, etwa neue Brotlosigkeit eintreten würde! Doch Bruno wußte auch, wohin seine Sorgen tragen. Immer kam er neu gestärkt vom Gottesdienste zurück.

Wieder war ein Sommer vorbei. Es war Samstag. Edeltraud hatte alles sauber gemacht. Nun saß sie ganz ermattet in ihrer Stube, während Mariechen sich mit den zwei Kleinern abgab. Recht trüb war's ihr heute zu Sinn. Wie in einer Tretmühle mußte sie Tag für Tag schaffen, Sommer für Sommer, wo andere auf's Land gehen konnten — ach und sie dachte zurück; wie schön hatte sie's doch in der Jugend gehabt!

Als ihr Mann früher als gewöhnlich heimkam, fand er Edeltraud mit verweinten Augen. Er erschrak — wußte sie schon von der Botschaft, die er brachte? Doch nein, das war ja nicht möglich! Hatte sein Chef doch erst heute all seinen Angestellten bekanntgegeben, daß er wegen Geschäftsaufgabe ihnen für den Ersten des kommenden Monats künde. Gottvertrauend, wie Bruno war, traf ihn dieser neue Schlag nicht so sehr, aber er bangte, ihm Edeltraud mitzuteilen. Und dennoch mußte es sein! Geduldig hörte er ihren Klagen zu, um dann einzulenken: „Schau, Edeltraud, um zufrieden zu sein, muß man hinabblicken, nicht hinauf. Wie viel Menschen wären glücklich um ein Heim wie unseres."

„Man soll aber doch Besseres anstreben," unterbrach sie ihn, „du kannst doch nicht verlangen, daß ich noch jubeln soll über unsere Lage, die dich wie einen Sklaven fesselt, jahraus, jahrein!"

„Ich war's zufrieden," bemerkte er, „und wollte, ich hätte sie nur immer behalten können."

Sie zuckte zusammen.

„Behalten können? Bruno, was willst du damit sagen?"

„Nichts Gutes, leider, Edeltraud — die Stellen wurden heute allen gekündet, weil das Geschäft nicht mehr fortbestehen wird."

Einen Augenblick sah sie ihn an, als habe sie nicht recht gehört. „Also von neuem brotlos," rief sie dann, „von neuem die ganze Qual der Enttäuschungen, der Not, des Elends durchmachen! Nein, das tu ich nicht mehr!"

Er sah sie betroffen an. „Du redest sonderbar, Edeltraud; den Monat bleibe ich ja noch, einstweilen suchen wir —"

Sie lachte. „Suchen! Um, weiß Gott wann, noch eine schlechtere Stelle zu bekommen, wenn du überhaupt noch eine findest."

Das Blut schoß ihm ins Gesicht. „Still!" rief er fast heftig. Dann fuhr er wieder ruhiger fort: „Edeltraud, wie tut es mir weh, daß du mir den schweren Tag noch schwerer machst! Es ist ein Elend, daß du immer gleich so aufgeregt bist, man kann ja gar nichts ruhig mit dir bereden." Er ließ sich am Tisch nieder, während sie unruhig auf und ab ging. Es kämpfte in ihren Zügen und ein entschlossener Ausdruck lag um ihren Mund, wenngleich ihre Augen feucht geworden waren.

(Schluß folgt.)

Fräulein Doktor. Skizze von F. Gebhardt.

Nachdruck verboten.

Die Korridortür schloß sich hinter der Besucherin. Langsam kehrte das „Fräulein Doktor" in ihr Zimmer zurück. Nicht an den Schreibtisch, wo sie der unerwartete Gast bei wichtiger Arbeit aufgestört. Am Fenster blieb sie stehen, lehnte die Stirn an die Scheiben und blickte nieder auf die menschenwimmelnde Großstadtstraße. —

Da kam sie eben aus dem Hause und schritt durch das Gewühl über den Damm, die unscheinbare, dunkelgekleidete Gestalt, die vor wenigen Minuten vor ihr gesessen, mit leisen Worten die Geister längst versunkener Zeiten heraufbeschwörend, indem sie Grüße brachte — — von ihm! —

Seine Schwester! Längst hatte sie, das „Fräulein Doktor", den Jugendgenossen vergessen über dem großen Kreis sich drängender Tagespflichten! Hatte ihn vergessen können, weil sie wollte — weil sie mußte! —

Es war lange, lange her. Mehr als zwei Jahrzehnte! Damals war sie Seminaristin, er Primaner gymnasii in der Provinzhauptstadt; sie wohnten bei der gleichen Familie, und so hatten sie sich kennen gelernt und waren Freunde geworden. Richtige Freunde, die ihre Gedanken, ihre Anschauungen über Politik, Kunst und Religion austauschten, ihre gemeinsamen Interessen besprachen, miteinander schwärmten und sich gegenseitig ihre poetischen Sünden bekannten. Es war eine Freundschaft, so ideal, wie sie nur zwischen zwei schwärmerischen Menschenkindern geknüpft werden kann. Freundschaft zwischen dem Jüngling und dem werdenden Weibe — nichts weiter! Von seiner Seite gewiß nichts weiter! Daß in dem Herzen des Mädchens die Knospe der Freundschaft sich nach und nach zu einer schöneren Blüte zu entfalten begann, davon ahnte er nichts; und es war gut so.

Und dann? — Sie machten beide ihr Examen. Und während er in der großen Stadt seinen Studien noch mit Eifer oblag, hatte sie schon den herben Kampf zwischen Ideal und Wirklichkeit begonnen, als Lehrerin an der Volksschule ihrer kleinen Vaterstadt; als erste und einzige weibliche Lehrkraft zwischen lauter Männern, die mit erhabenem, achselzuckendem Selbstgefühl und Mitleid auf sie niederblickten — auf sie, die sich innerlich jenen weit überlegen fühlte. Es war eine bittere Zeit gewesen, damals, wo ihrer gläubigen ersten Berufsfreudigkeit von Seiten der Kollegen wie der Vorgesetzten mehr und mehr die Lebenslust geraubt, die atembeengenden Fesseln aufgezwungen wurden; wo man die Ablehnung ihrer Ueberzeugung, Entwürdigung ihres Stolzes, Hingabe ihrer Geistesfreiheit von ihr verlangte! — Aber bald, so hoffte sie damals, würde der Freund selbständig sein, würde er einer Genossin und Gehilfin bedürfen und sie zu sich rufen! — Indes, er war arm. Nach beendigtem Studium nahm er eine Hauslehrerstelle an. Aus seinen Briefen — denn sie korrespondierten regelmäßig miteinander — erfuhr sie alles über sein Leben. Und auch manches, was er nicht schrieb, was ihr Empfinden doch herauslas — seine aufkeimende Neigung zu der jugendlichen Tochter seines Brotherrn! — Schon die Ahnung dieser Erkenntnis, wie schmerzte sie! Drückender noch empfand sie jetzt die Fesseln, an denen sie täglich sich wund rieb. Ein Glückszufall, eine kleine Erbschaft, die durch den Tod einer entfernten Verwandten ihr plötzlich zufiel, gab ihr die Mittel zur Befreiung. Sie gab ihr Amt auf und studierte Medizin. Nach wie vor schrieb sie dem Freunde, antwortete er gewissenhaft in alter Freundschaftlichkeit und Herzlichkeit. — Die Zeit verging. Noch kam keine Kunde von einer Verlobung

seinerseits zu ihr; noch immer, heimlich, uneingestanden, glimmte ein Fünklein leiser Hoffnung in ihrer Seele — noch immer wartete sie! —

Inzwischen gab sich ihr hochstrebender Geist den Wonnen des Studiums hin, drang tiefer ein in die Tiefen der Wissenschaft, weiter empor zum Licht der Erkenntnis — entfernte sich mehr und mehr von dem Wege, den der Freund eingeschlagen, getrieben halb von dem in ihm lebenden starken Pflichtgefühl, halb von der Not gezwungen. Erst, als er ihr schrieb, daß er nun seine erste Lehrstelle übernommen — statt, wie er als Jüngling gewollt, die akademische Laufbahn zu betreten, — erst da sah sie die Schranke, welche räumliche und zeitliche Trennung, die Verschiedenheit der äußeren Verhältnisse, der Entwickelung ihrer Anschauungen zwischen ihnen aufgerichtet. Und eine bange Frage stieg in ihr auf: Hatte er, wie Esau einst, für das Linsengericht pekuniärer Sorglosigkeit das Erstgeburtsrecht seiner geistigen Freiheit verkauft? War er schwach gewesen, schwächer als sie, das Weib? — Seitdem hatte sie nur noch flüchtig seinen Briefen geantwortet; das letzte Mal, als seine Verlobungsanzeige mit einer Beamtentochter zu ihr gelangte. Das Buch ihrer Jugend war zugeschlagen. Bei Seite damit! —

Was sie damals, trotz allem, innerlich durchgekämpft, niedergezwungen, allein mit sich, davon ahnte niemand etwas. Nun war es lange her, lange, lange! Die Wunden waren längst vernarbt, die Narben verheilt! — Oder etwa doch nicht? Gab es doch noch eine Stelle, welche schmerzte, sobald man daran rührte? Woher sonst die Bitterkeit, mit der sie heut seiner Schwester, dieser offenbar unbedeutenden Volksschullehrererin, entgegengerufen: „Ich habe es nie begriffen, daß er Lehrer werden konnte — er mit seinen Anschauungen!“ — Jene hatte sie angeschaut mit festem, ernstem Blick, mit jenem kindlich klaren Blick, der sie an seine Augen erinnerte, und gesagt: „Er geht völlig auf in seinem Beruf!“ —

Sollten diese Worte eine Zurückweisung ihrer Anklage sein, oder hatten sie sagen wollen, daß es einen Weg der Aussöhnung gebe zwischen Pflicht und eigener Ueberzeugung —, nicht nur für den denkenden Geistlichen, auch für den denkenden Lehrer?

Die Aerztin schüttelte den Kopf; sie glaubte so etwas nicht, verstand es nicht. Ihre Bahnen führten abseits denen des einstigen Jugendgenossen! — Aber was lag daran? Warum erregte sie das so — heute noch? Waren jene Narben denn wirklich immer noch nicht verheilt? Schmerzte es noch, daran zu rühren? —

So etwas durfte nicht sein, nimmermehr! Und am besten darum, wieder vergessen, nicht mehr daran rühren — nie mehr! —

Aber — seine Schwester! Die lebte in ihrer Nähe, würde wieder mit ihr zusammenkommen — sie selber hatte das angeregt! —

Gleichviel — auch das durfte nicht sein! Das Buch ihrer Jugend war ja zugeschlagen, sie durfte darin auch nicht mehr blättern! Bei Seite damit, und für immer! —

Rasch richtete sie sich empor und schritt zum Schreibtisch. Flüchtig eilte die Feder über das Papier:

„Liebe Lo!

In Eile. Ich habe eine Bitte an Dich! Mache Dich für Freitag Nachmittag frei; dann will eine Dame mich besuchen. Ich habe sie zwar zum Kaffee gebeten, aber ich kann sie unmöglich empfangen. Du wirst mir hoffentlich den Freundschaftsdienst erzeigen, mich dann zu vertreten. Sage ihr, ich bin krank — verhindert — was Du willst — Erklärung mündlich!

Besten Gruß!

Deine Helene.“

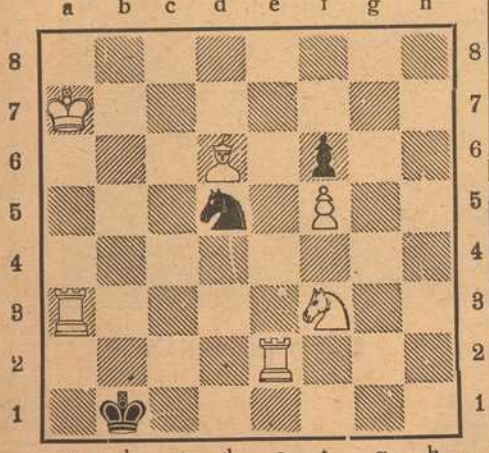
Mit einem befreienden Seufzer schloß sie den Umschlag und klingelte dem Mädchen: „Dies Billet an Frl. Fulton! Aber zuerst meinen Mantel und Hut — ich muß in die Klinik!“

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von H. und P. Johner in Frankfurt a. M.

Schwarz.



Weiß. (6 + 3)

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Humoristisches.

Ausgezogen. Exekutor: „Was, Sie unverschämter Mensch schreiben an Ihre Tür „Ausgezogen!“ Wie können Sie sich erfrechen, die Obrigkeit zu belügen?“ — Schuldner (im Bett liegend): „Herr, das verbitte ich mir; glauben Sie etwa, ich lege mich mit den Kleidern ins Bett?“

Der gescheite Hofnarr. Kurfürst Friedrich von der Pfalz wurde über seinen Hofnarren zornig und sagte: „Peter, heute noch mußt du meinen Hof räumen!“ — „Gut,“ sagte Peter, „ich werde bei der Schatzkammer anfangen.“

Künstlerverlegenheit. „Ach, da habe ich aber einen garstigen Klecks gemacht. Was könnte denn der gleich darstellen?“

Widerspruch. Unteroffizier: „Wir sprechen heute vom militärischen Gehorsam. Dieser zerfällt in zwei Teile; erstens der Gehorsam und zweitens der Ungehorsam.“

Akrostichon.

Man suche 8 Wörter unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Umänderung des Anfangsbuchstabens ein Wort von der Bedeutung unter b zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b bezeichnen im Zusammenhang einen vielgenannten Ort auf der Balkan-Halbinsel.

a.	b.
1. Pflanzenteil	— schmackhafter Fisch.
2. Baum	— Rückstand
3. Lästiges Insekt	— Waffe
4. Blumen	— Fest
5. Naturereignis	— Befestigungsmittel
6. Altes Gewicht	— Land in Asien
7. Baum	— Gefäß
8. Weiblich. Vorname	— weiblich. Vorname.

Bilderrätsel.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Diamanträtsel:

E
Gnu
Engel
England
Braun
Inn
d.

Geheimschrift: Finanznöte in der Entente. (a, b, c stehen für f, n, z; 3, 4, 5 für b, d, r. +, —, =! für i, a, ö, e).

Dexierbild.

Wo ist der Meister, der den Muschelsucherinnen zuschaut?

Schachaufgabe:

Dreizüger von Kondelik.

Weiß. Kb6, Dh2, Lb1, Sd5, Ba2, b3, d3, g4, g6, h6.
Schwarz. Ka3, Lf3, Bb2, c3, e3, e5, f6, g7.

1. Dh1, Lf1; 2. Sd5—e3, beliebig; 3. Sc2 + Matt. Auf 1. ...., e3—e2 folgt Dh1—g1 und Matt durch 3. Dc5; ebenso auf 2. ...., e5—e4; 2. Dh2 usw.

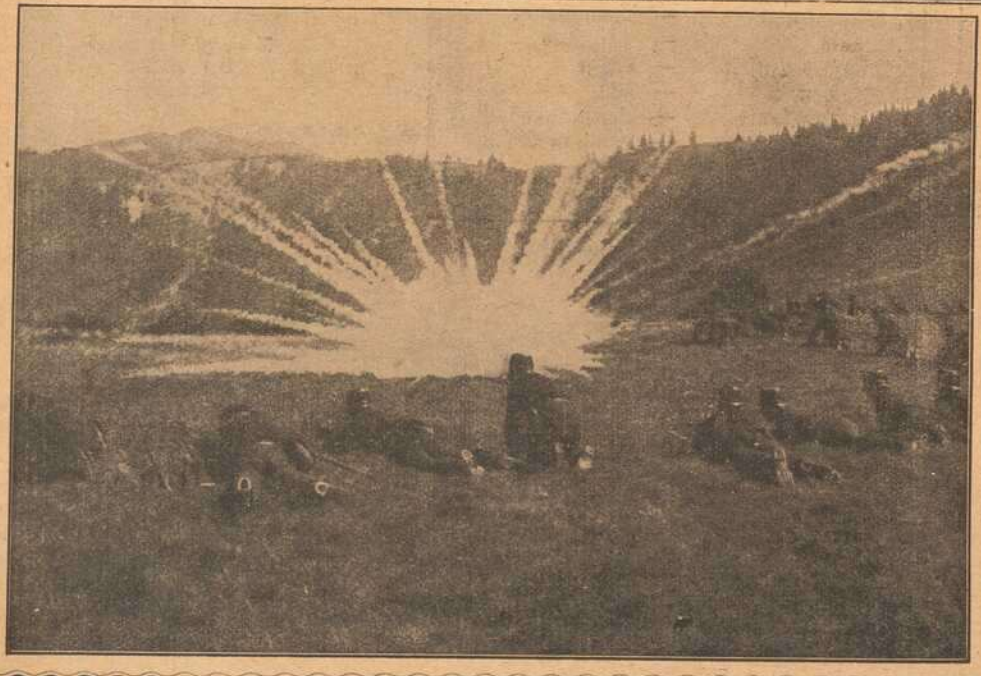
Bilderrätsel: Geld verloren, wenig verloren, Ehre verloren viel verloren, Mut verloren alles verloren.

Auflösungen der Rätsel in nächster Nummer.

Der englische Botschafter in Petersburg, Lord Buchanan, dem der Ausbruch der Revolution zugeschrieben wurde.

Der bayer. Kriegsminister Generalleutnant v. Hellingrath sprach im Landtage über die würdige Behandlung unserer Soldaten, die Existenz, Weib u. Kind verlassen, um fürs Vaterland zu kämpfen.

Der Hafen von Odessa.



Mitte links:

Maxim Gorki,
der bekannte russische Dichter, dessen Name anläßlich der Revolution in Rußland öfter genannt wird.

Eine Schießprobe der Schweizer Grenzwacht.

Der Rechtsanwalt zog ein Kartenblatt aus der Tasche und studierte es eifrig. Reims, Rethel, Toul, Verdun, Soisson ..., die lagen alle wie ein Kranz ringsumher. Geschichtliche Erinnerungen stiegen in ihm auf, als er sich über die Gegend orientiert hatte. Und er begann, um die eigenen Gedanken abzulenken, zu seinem Gefährten zu sprechen.

Von König Chlodwig, der bei Soisson den römischen Statthalter Syagrius besiegt und damit die Herrschaft der Römer gebrochen hatte, berichtete er dem aufmerksam Zuhorchenden. Dann erzählte er von Reims, wo jener Chlodwig sich hatte taufen lassen, und von der späteren Geschichte dieser stolzen Stadt. Von Johanna von Arc konnte Johannes Kallmeyer nicht genug hören, wobei ihn vor allem interessierte, daß der Kampf der Franzosen damals gegen die perfiden Engländer gerichtet war ...

„Ja, ja," schaltete er in seiner bedächtigen Weise ein, „der Franzmann ist von Gott und seiner heldenmütigen, heiligmäßigen Jungfrau ganz verlassen ... Der Haß hat ihn blind gemacht. Und es sollte mich garnicht wundern, wenn die Jungfrau von Orleans diesmal im Himmel für den Sieg Deutschlands betete ... Denn daß die deutschen Krieger mit Gott im Bunde sind, das ist doch klar ..."

Trautmann lächelte.

Aber nicht lange. Dann kamen des Weges einige Kompagnien Feldgrauer. Man sah ihnen an, daß sie aus dem Schützengraben abgelöst worden waren. Müde, bleich, staubbedeckt und pulvergeschwärzt zogen sie vorüber. Und ein tiefer, todesernster Zug lag in all den Gesichtern ...

Bald darauf kamen auch einige Sanitätsautos vorüber. Blut tropfte aus den langsam fahrenden Wagen, die mit Schwerverwundeten gefüllt waren ...

„Das macht einem ganz übel!" konnte sich der Rechtsanwalt nicht enthalten, halblaut zu flüstern.

„Ja, ja," antwortete Kallmeyer, „das ist das Los der Krieger ... Und das kann einem jeden Augenblick selbst passieren. Ich hab's erlebt ..."

(Schluß folgt.)

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Die städtische Sparkasse Würzburg

nimmt

Zeichnungen auf die 6. Deutsche Reichs- (Kriegs-) Anleihe

entgegen.

Zur Zahlung der **bei der Sparkasse gezeichneten Beträge** können Zeichner, welche ein Guthaben bei der Sparkasse haben, über dieses **ohne Einhaltung der satzungsgemäßen Kündigungsfristen** verfügen. Außerdem nimmt die Sparkasse **Würzburger Stadtschuldverschreibungen des 4% Anlehens vom Jahre 1899** und **3½% Anlehens vom Jahre 1903** in beschränkter Anzahl **zum Kurse von 93%** bezw. **84% an Zahlungsstatt.**

Um auch den **kleinen Sparern** Gelegenheit zu geben, sich an der Zeichnung auf die 5%ige Reichs-Kriegsanleihe zu beteiligen, nimmt die Sparkasse **Barbeträge bis zu 100 Mk.** entgegen, welche sie bis zum 31. Dezember 1918 mit 5% verzinst.

Für diese Einlagen werden besondere, jederzeit rückzahlbare

Kriegs-Sparkarten

ausgestellt. Wer bereits von der 4. und 5. Kriegsanleihe her im Besitze einer **Kriegssparkarte** ist, soll dieselbe bei weiterer Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe **in Vorlage** bringen, weil die Kleinzeichnungen für diese Kriegsanleihe in jeder Karte nachgetragen werden. Übertragungen von bestehenden Sparguthaben auf Kriegssparkarten sind **nicht** gestattet.

Zeichnungsscheine, sowie Formblätter für die Sammelzeichnungen können im **Zeichnungslokale der Sparkasse**

Rathaus — Erdgeschoß, Zimmer Nr. 13

bezogen werden.

Bezüglich des Beginns und des Schlusses des Zeichnungsgeschäftes, sowie der Zahlungstermine für die gezeichneten Beträge wird auf die Bekanntmachung der Reichsbank verwiesen.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Kommunikanten- u. Konfirmandenhüte.

B. SCHMITT HUTLAGER

Würzburg

Ohne Bezugsschein, weil nicht bezugsscheinpflichtig.

Fahrräder, Nähmaschinen
und **Zubehörteile**

mmer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.

Carbid jederzeit vorrätig.

Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**

Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2138.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel. 657.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste. „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Lamont Leboruisch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.

Baumann, Wallgasse 14.

Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Veit. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt G. Hohe Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg, A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.

Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Oberthürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.

Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München", Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägefeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwar Reurergasse — Rosengasse 6. Lade Marktplatz. Telephon 71, gegr. 175

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakol Katharinengasse und Bronnbacher gasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

V. Kraft, Uhrmachermeister

Peterstrasse.

Reparaturen aller Art, selbst die schwierigsten, unter gewissenhafter Garantie.

Armee-Uhren v. 3 Mk. an.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Nachahmungen weise man zurück!

Pallabona

unerreichtes trockenes Haar-Entfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf **trockenem** Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht keinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Aerztlich empfohlen, Dosen zu Mk. 0.80, 1.50 u. 2.50 bei **Damenfriseuren** und in **Parfümerien** oder franko von Pallabona-Gesellschaft, München 39|25. **Nachahmungen weise man zurück!**

Postkarten

en gros und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten. Aufnahmen aus dem Felde: Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,

Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.

Telephon 1218.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Würzburger

Möbel-Haus L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: **alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.**

Würzburger

Schreibmaschinen-Klinik.

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg,

Marienkapelle.

Telephon 1814.

Detektiv-Büro

Herrmannsdörfer

Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen. Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Eichhornstr. 2a I,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen

6. Deutsche Kriegsanleihen | 5% Reichsanleihe | 4½% Schatzanweisungen

Zeichnungen zum Kurs von 98% nimmt entgegen

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg

Maxstraße Nr. 7.

Fassungen
für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Das Detektiv-Bureau Hermannsdörfer in Würzburg
Eichhornstraße Nr. 2a I,
fertigt **Gesuche** für Gewährung von Witwen- und Waisengeldern, Widerruflicher Zuwendung, Kriegselterngeld, Waisenrente für eheliche und außereheliche Kinder.
Reklamationsgesuche für vorläufige Entbindung von der Heeresdienstleistung auf Grund häuslicher und gewerblicher Verhältnisse usw.
Beurlaubungsgesuche aller Art für Heeresangehörige.
Gesuche für Hilfsdienstpflichtige jeden Betreffs.
Einsprüche und Beschwerden auf abweisende Bescheide aller Art
Rat und Auskunft in allen kriegsgesetzlichen Angelegenheiten.
Bestes, **fachwissenschaftlich geleitetes Institut!**
Prompte, der Bedürftigkeit Rechnung tragende und diskrete Bedienung!
Sprechzeit: 1–3 und 6–8 Uhr.
Telephon Nr. 1281.

Elektromotore in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :
Gas-, Benzin- und Sauggasmotore
Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile
Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg
Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Feld-Versand-Dosen
in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Telephon 819. Maistr. 10.

---

3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Vorteile
bietet ein
provisionsfreies Scheck-Konto
bei der
Bayerischen Handelsbank Filiale
vorm. Richard Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Kaiserstrasse 16 : Telef. Nr. 856

Ameisen,
Ratten, Mäuse, Russen, Wanzen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene
Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf.,
Würzburg, Innerer Graben 10,
Tel. 2007.

Wilhelm Fleischer,
= **Unterer Marktplatz 2.** =
Uhren und Goldwaren.
Reichhaltige Auswahl.
Billigste Preise.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18a.

Nur in der Wiederholung
liegt der Erfolg der Inserate.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 16 | Würzburg, 22. April 1917 | 5. Jahrgang.

Fränkische Kriegs-Helden

Karl Kerber, Vizefeldwebel.

Gustav Hoffmann, Offiziersstellvertreter in einem königl. bayerischen Infanterie-Regiment.

Joseph Samweber, Vizefeldwebel.

Karl Kerber, Vizefeldwebel in einem kgl. bayer. Infanterie-Regiment, langjähriger aktiver Obermeister im Bekleidungsamt Würzburg, geboren am 23. Oktober 1875 zu Esselbach, starb auf dem Felde der Ehre am 29. Dezember 1916. — Gustav Hoffmann, Offiziersstellvertreter in einem kgl. bayer. Infanterie-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, des Bayerischen Militär-Verdienstkreuzes 2. Klasse mit Krone und Schwerten und anderer Auszeichnungen, fiel nach 11monatlicher treuester Pflichterfüllung am 1. Februar 1917 auf dem Felde der Ehre. Hoffmann diente 15 Jahre beim 9. Infanterie-Regiment. — Joseph Samweber, Vizefeldwebel bei einem kgl. bayer. Infant.-Regt., geboren am 30. März 1889 zu Würzburg, starb den Heldentod fürs Vaterland am 12. September 1916.

Zum Gedächtnis Franz Leineckers

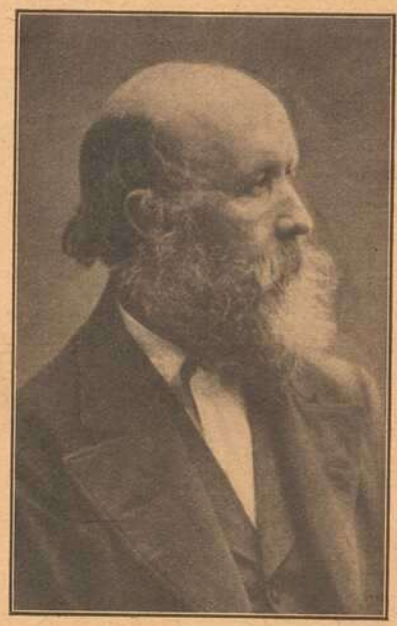
† 1. April 1917.

Wer von der stillen und milden Landschaftskunst Franz Leineckers auf das Leben des Malers schließen wollte, der würde einen Fehlschluß tun. Denn die liebenswürdige Zartheit seiner Bilder, die von einem so innigen und treuen Verhältnis zur Natur Zeugnis ablegen, verrät wohl keinem, daß sie alle in hartem Ringen widrigen Gewalten abgezwungen sind, daß das ganze Leben dieses Mannes ein unermüdlicher Kampf gewesen ist: ein Kampf gegen die hemmenden Widerstände seines Daseins — um seine Kunst.

Der Mensch wie der Maler verdient im besten Sinne des Wortes ein Romantiker genannt zu werden. Was sein Leben zu dem Leben eines seltenen Menschen gemacht hat, war seine Gesinnung, sein Ideal, und das Wollen, das unverändert und unbesiegt aus allen seinen Kämpfen hervorgegangen ist.

Der Kunst gehörte seine Sehnsucht schon von Jugend auf. Der Wille des Vaters, der, dem Drange des Jugendlichen nur halb nachgebend, ihn zu einem Lithographen in die Lehre gab, war zuerst nur eine äußere Hemmung von kurzer Dauer. Der Tod seines Vaters gab ihm die Freiheit der Wahl; er bezog die Münchener Akademie und arbeitete dort in stürmendem Eifer als ein Lernender und Werdender, der die Wege zum Ziel seiner Wünsche offen vor sich liegen sah. Aber zu bald, schon nach drei Jahren, trat das innere Hemmnis zum erstenmal an ihn heran, das nimmermehr von seiner Seite weichen wollte. Seine Nervenkraft war nicht widerstandsfähig genug, den geistigen Anstrengungen auf die Dauer gewachsen zu sein: ein Nervenleiden hatte die letzten Lebensjahre seines Vaters verdunkelt, die Gefahr dieses Erbes bedrohte als ein trüber Schatten nun auch ihn und lähmte seine Schaffenskraft. Der junge Künstler gab den Mahnungen eines verständigen Arztes nach, suchte und fand Erholung auf dem Lande und gewann es über sich, seine Ideale seiner Gesundheit zu opfern. Als Landmann begann er ein neues, gekräftigtes Leben. Zehn Jahre saurer Arbeit auf eigenem Bauernhof gründeten seine äußeren Verhältnisse fest und stählten ihm Gesundheit und Lebensfreude.

Aber die Sehnsucht nach der Kunst war nicht schlafen gegangen. In die Heimatstadt zurückgekehrt, nahm er die einst so jäh verlassenen Studien wieder auf und siedelte schon nach kurzer Spanne wieder nach München über, um dort als Mann zu erfüllen, was der Jüngling nicht hatte vollbringen können. Zwei Jahre nur dauerte dieses volle Glück künstlerischer Tätigkeit. Ein erneuter, diesmal schlagartiger Zusammenbruch seiner Gesundheit machte dem weit ausgreifenden Streben wiederum ein Ende und ließ dem Maler nur eine Wahl: entweder neuerdings, diesmal für immer, seiner Kunst zu entsagen oder mit Pinsel und Palette in die Natur hinaus zu wandern und sich mit der Landschaft zu begnügen. Die geliebten bayerischen Berge nahmen ihn auf; er wanderte durch das tirolische Land nach dem Süden und verlebte die Wende der 70er und 80er Jahre in Italien, vor allem in



Franz Leinecker, Landschaftsmaler, geboren 27. Juli 1825 in Würzburg, gestorben 1. April 1917 in München. Er malte vorwiegend tiroler und italienische Landschaften, von denen sich viele im Würzburger Universitätsmuseum und im Fränkischen Luitpoldmuseum befinden.

Rom, der Kampagna und in den Sabiner Bergen. Jetzt endlich war ihm geschenkt, was seine Sehnsucht von je erstrebt hatte: in weise beschränktem Schaffen, unter der stetigen Erfrischung der freien Natur, entstand nun Bild auf Bild, Skizzen, Aquarelle, Arbeiten in Oel und Tempera, die heute in breiter Fülle vor uns liegen und von einer Seele zeugen, die den tausendfachen milden Schönheiten von Baum und Gewässer, von Feld und Gebirg mit inniger Dankbarkeit sich hingab.

Ein Schmerz aber war dem bescheidenen Maler, der die Grenzen seiner künstlerischen Kräfte wohl kannte und gerade deshalb seiner wachsenden Erfolge sich freute, noch vorbehalten. Neben ihm, dem Alternden, der mit überzeugter Treue die Traditionen der romantischen Zeit weiter pflegte, war eine neue Generation erstanden, eine starke, stürmende Welt von jungen Kräften, denen Kampf und leidenschaftliches Erleben die Losung war: „Die böse Sezession," wie er sie nannte, die sich die Rechte des Tages, der neuen Gegenwart eroberte. Aber als er sich nun, zurückgestoßen von der Moderne, der er ein gemeinschaftliches Ideal und eine innere Berechtigung nicht zuerkennen konnte, müde zurückzog aus dem Kreis der Schaffenden und in den Meisterwerken der alten Kunstgeschichte sammelnd und betrachtend seine alten Ideale suchte, da wies der nie verlöschende Drang, seiner vielgeliebten Kunst zu dienen, dem Greise noch einmal einen neuen Weg zu wirken und zu bauen. Einem öffentlichen Institut seiner Vaterstadt, dem Kunstgeschichtlichen Museum der Universität Würzburg, ward er während der letzten Jahrzehnte seines Lebens ein unermüdlicher Mitarbeiter, ein treuer Gönner seltenster Art beim Ausbau der graphischen Sammlungen und der Bibliothek. Als Geschenke für dieses Museum sammelte er — unter verständnisvollster Anpassung an die gegebenen Verhältnisse — Kunstwerke und vor allem seltene Bücher und Tafelwerke, die der studierenden Jugend seiner Heimatuniversität Führer sein sollten zum Erlebnis der großen Kunstleistungen der Vergangenheit, zu ihren hohen Meistern, denen seine Treue und seine Liebe lebenslang gehört hatte.

Die Auszeichnung, die der Staat seinen Verdiensten zuteil werden ließ, die Würde des Ehrendoktors, welche die Universität Würzburg im Jahre 1912 dem vorbildlichen Gönner ihres Kunstmuseums zuerkannte, erschreckten den Bescheidenen beinahe, aber sie brachten ihm die Gewißheit, daß die Saat, die er selbstlos ausgestreut, schon ihre ersten Früchte getragen hatte.

92jährig ist er nun zur Ruhe gegangen, und mit ihm einer jener seltenen Menschen, die ihr ganzes Leben hindurch des Kämpfens nicht müde werden dürfen und dennoch die geheimnisvolle Kraft bewahren, anderen zu schenken und zu spenden und ein Werk der Zukunft zu wirken.

Kamerad Kallmeyer.

Erzählung aus der Kriegszeit von Georg Heinrich Daub.

Schluß. Nachdruck verboten.

Nur mit halbem Ohr hörte der Jurist. Schon wieder hatte sich das bollernde Getöse von der Feuerlinie her bemerkbar gemacht. Seine Nerven waren an dieses durchdringende Donnergeröll noch nicht gewöhnt. Ein Zittern rann ihm immer wieder durch die Glieder, wenn er es hörte... Immer deutlicher kam ihm zum Bewußtsein, in welcher Gefahr auch die Fuhrparkkolonne schwebte, wenn eine der schweren Granaten sich hierher verirrte. Ein Angstgefühl, das er nicht überwinden konnte, trotzdem er von Natur kein Feigling war, kroch ihm in der Seele empor...

Da Kallmeyer schwieg, konnte er sich um so ungestörter seinen Betrachtungen hingeben. Sein bisheriges Leben glitt an ihm im Geiste vorüber... Die schöne Kinderzeit, das fromme Elternhaus, die lustige, oft zu übermütige Studentenzeit, — und dann seine Berufsjahre. Von allen Freuden des Lebens hatte er gekostet, einer reinen Jugend war eine weniger schuldfreie Manneszeit gefolgt... Aetzender Skeptizismus hatten ihren Mehltau in die Blüten seines Seelenlebens gestäubt... Ein überwallendes Gefühl der Vaterlandsliebe, heilige Kampfbegeisterung hatte ihn auf die Bahn gelockt, auf der er sich eben jetzt befand. Aber daß der Krieg ein so grauenvolles Antlitz zeige, das hatte er nicht geahnt. Seine Vorstellungen davon wurden durch die Wirklichkeit weit überholt.

Sein Beruf hatte den Rechtsanwalt gelehrt, die Vorgänge und Eindrücke in der Seele scharf zu analysieren. Immer aber waren bei solchen Studien andere die Angeklagten gewesen... Jetzt aber zwang ihn die düstere Stimmung des Grauens vor einer geheimnisvollen, großen Lebensgefahr, mit sich selbst ins Gericht zu gehen... Und nun sah er zu seinem Schrecken, daß ihm zu seinem Beruf als Soldat die wichtigste, die seelische Vorbereitung fehlte. Er erkannte, daß der Harnisch seiner Seele verrostet und reparaturbedürftig sei. Und langsam stieg in ihm ein lebhaftes Bedauern darüber auf, daß er heute früh nicht auch den Gang gemacht hatte, — den Gang zum Priester nämlich, — von dem Johannes Kallmeyer so froh und zufrieden zurückgekehrt war.

* * *

Gedenktafel fränkischer Kriegs-Helden.

Simon Dürr,
Gefreiter in einem kgl. bayer. Inf.-Regt., aus Böttigheim, vorgeschlagen zum Eisernen Kreuz, starb d. Heldentod am 20. April 1916.

Johann Moser
in einem bayer. Infant.-Regiment, geboren am 13. Oktober 1894 zu Würzburg, starb auf dem Felde der Ehre am 13. Januar 1917.

Georg Zösch
aus Würzburg, starb am 7. Dezember 1916 im Feldlazarett, 39 Jahre alt.

Oskar Hein,
Fahrer bei ein. Maschinengewehr-Kompagnie, geboren am 18. Dezember 1895 zu Saal a. S., starb fürs Vaterland am 5. Juli 1916.

Anton Höfling
von Würzburg, starb den Heldentod fürs Vaterland, 22 Jahre alt, am 3. November 1914.

Georg Höfling,
Bruder des Nebenstehend., starb auf dem Felde der Ehre am 25. Oktober 1916, 20¼ Jahr alt.

Bruno Hein,
Bruder des Oskar Hein, geboren am 2. März 1888 zu Saal a. S. starb den Heldentod fürs Vaterland am 28. August 1914.

Anton Herbert,
Unteroffizier in einem Ulanen-Regt., Inh. des Eisern. Kreuzes, geb. 1890 zu Hausen, starb auf d. Felde d. Ehre am 10 Sept. 1916.

Franz Müller
bei einer Maschinengewehr-Kompagnie, geboren am 8. August 1896 zu Würzburg, starb den Heldentod am 13. Oktober 1916.

Georg Werner,
Friseur von Würzburg, in einem Infant.-Regiment, fiel auf dem Felde der Ehre am 31. Januar 1917, 28 Jahre alt.

Wie im Fluge gingen in der Folge die Wochen dahin. Zwischen dem Akademiker und dem ehemaligen Fabrikskutscher ward das Verhältnis immer herzlicher und kameradschaftlicher. Noch immer — trotzdem er schon Gefreiter geworden war, — saß Fritz Trautmann als „Reservefahrer" neben dem wackeren Kallmeyer, teilte mit ihm bei Wind und Wetter das einfache Wagenlager und sehnte sich garnicht darnach, als Fahrer ein eigenes Fahrzeug und eigene Pferde zu erhalten. Ganz wie selbstverständlich nahm Kallmeyer nach wie vor die niederen Dienstleistungen auf sich, leistete seinem Kollegen Putzerdienste und sorgte für ihn, als ob es ein Teil seiner Pflichten sei, ihn zu verwöhnen.

Höhere Dienstleistungen aber, — wie das Schreiben von Feldpostbriefen für seine Kameraden, das Unterhandeln mit den Landbewohnern in französischer Sprache, gelegentlich auch gefährlichere Rekognoszierungsritte, — wurden dem Gefreiten Trautmann, sobald einmal von seinem Vorgesetzten seine entsprechenden Fähigkeiten „entdeckt" waren, in steigendem Maße übertragen.

Auch das „Grauen", das ihm in den ersten Wochen so oft die Stimmung verdüstert hatte, lernte er überwinden und die Gefahren, die fast jeder Tag mit sich brachte, wie eine unbequeme Begleiterscheinung mit in den Kauf zu nehmen. Es entlockte ihm ein herzliches Lachen, als Kallmeyer einmal in seiner Kutscherphilosophie den Ausspruch tat: „Der Krieg an sich wäre nicht mal so übel, wenn nur nicht scharf geschossen würde."

Allerlei heitere Erlebnisse, die sich jedesmal an die „Enthüllung" knüpften, daß er als Zivilist dem ehrsamen Stand der Verteidiger angehörte, trugen dazu bei, ihn über die düsteren Erlebnisse hinwegzuhelfen. Eines abends kam er mit einem neuen Kameraden aus der Großstadt ins Gespräch, der — beim Schein des Lagerfeuers in melancholische Stimmung kommend — ihm erzählte: „Du — ick war im bisherigen Leben 'n rechter Windhund un Karnickel. Ick hab' gemopst und geklaut un hab' ooch gebrummt. Sag' mal, hast du ooch schon mal ins Kittchen jesessen?" — „Nee, mein Lieber!" war Trautmanns Entgegnung, „wo denkst du bloß hin, — ich bin ja Rechtsanwalt." — „Soo!" kam es gedehnt zur Antwort, „Verzeihung! Aber, in det feldgraue Kostüm kann man wahrhaftig 'nen Engel nich vom Deubel unterscheiden!" Ein Ausspruch, der — als ihn Trautmann eines Abends im Kreise der Offiziere erzählte, die ihn zu einem Glase Bier eingeladen hatten, — dort wahre Lachsalven erregte.

Hin und wieder gingen die Proviant- und Munitionskolonnen, von den Landetappenorten zu den Feldmagazinen, und von diesen wieder zu den Operationsfronten. Ohne Fracht war man fast nie, — aber die Rückfahrten zum Etappenort machte man doch lieber, als die Hinfahrten zur Front. Hier lagerte über allem der düstere Ernst des Krieges, — dort in der Etappenstation, herrschte Frohsinn und verminderte Gefahr.

Der Herbst mit seinen strengen Frösten war gekommen.

Wieder einmal schraubte sich der endlose Wagenzug der Munitionskolonne zur Kampffront, über holperig-gefrorene, mit tiefem Schnee bedeckte Wege. Die „Fahrer" und „Reservefahrer" steckten in dicken Schafpelzmänteln und trugen mollige Baschkierenmützen. Die Offiziere ritten, ähnlich in Pelz und Wolle gehüllt, den Zügen voran und schienen oft in dem Nebel zu verschwinden, der die ebenen Kampfgebiete bedeckte.

„Wenn doch nur die Sonne schiene!" murrte Fritz Trautmann, nachdem er seinem Kameraden die kognakgefüllte Aluminiumflasche gereicht hatte.

Kallmeyer trank bedächtigen, kleinen Schluck und gab die Feldbuddel zurück. Dann sagte er langsam:

„Mir ist's lieber so. Wenn jetzt Sonnenschein wäre, hätten wir keine Ruh' vor den Luftkutschern ..."

„Hm. Ja, die Flieger ... Du scheinst sie nicht zu lieben."

„Nein. 's sind unheimliche Feinde ... Und, weißt du Trautmann, — du bist 'n gebildeter Mann und lachst wohl gar darüber. Aber, — ich hab' so'n Vorgefühl, als ob mir, wenn ich mal im Felde falle, so'n Flieger den Tod gibt ... Neulich nachts träumte ich davon und seitdem läßt's mir keine Ruhe ..."

„Nein, — nein! Früher machte ich mir auch nichts draus. Aber jetzt, — es ist, wie so'ne Ahnung. Aber, — laß es kommen, wie es will: ich bin immer bereit! Und hier in meiner Brusttasche — hab' ich 'nen Brief, — an meine gute Mutter daheim. Frau und Kinder hab' ich nicht ... Wenn's man so sein sollte, Kamerad, dann nimmst du den Brief, — es ist noch Platz auf der letzten Seite, — und dann schreibst du ein paar Zeilen an die alte Frau, — und dann schickst du ihn ab, nicht wahr ..?"

„Gern. Aber — ich könnte ja eher an die Reihe kommen, wie du!"

„Nein. Glaub's nicht. Mir ist, als stiegst du bald höher, — Unteroffizier d. R., Vizefeldwebel, — Leutnant. Du hast ja bald das Handwerk gelernt. Und Schneid hast du auch ..."

„Danke! Das schmeckt ja wie eine Liebeserklärung ..."

„Nee, alles was recht ist!"

Der wackere Kallmeyer schwieg, schob sich den Wollschawl über den Mund und versank in das übliche Sinnen, das der Jurist schon an ihm kannte.

Mittags hatte man das Glück, den durchgefrorenen Magen mit den heißen Gaben der Gulaschkanone laben zu können, die der Kolonne entgegengefahren war. Aber man mußte sich beeilen, um vor Einbruch der Dunkelheit ans Ziel zu kommen, — und so brach die „Karawane", wie Trautmann spöttelnd zu sagen pflegte, zeitig auf.

Auch der Nebel hatte sich verzogen. Ein Stück klarer Himmel wurde sichtbar und leichter Wind schien dabei zu sein, die Dunstballen nach Osten zu jagen. Die Kälte, die morgens recht empfindlich gewesen war, hatte nachgelassen, — und so herrschte überall frohe Laune. Von Wagen zu Wagen flogen Witzworte.

„Heute, wenn wir früh ins Quartierlager kommen, mach' ich mir einen Schneemann!" rief der Rechtsanwalt in bester Laune. „Der Schnee ballt sich prächtig ..."

„Mir tun nur die armen Pferde leid!" meinte Kallmeyer. Und dann, plötzlich wieder an das Gespräch vom Morgen anknüpfend — nestelte er aus der Tiefe seiner Manteltasche einen Brief hervor, reichte ihn Trautmann und sagte: „Da, — das ist der Brief! Also, — ohne viele Worte, — du tust mir den Gefallen ..."

„Aber, Mensch!" rief der Jurist. „Wie kann man solch trüben Gedanken nachhängen! Doch!" fuhr er ernster fort, als er Kallmeyers bittenden Blick gewahrte, „mir soll's recht sein. Ich steck ihn denn ein. Hoffentlich bekommst du ihn bald zurück ..."

„Wie's Gott will! Nun bin ich ganz ruhig ..."

— — — — — — — — — — —

Bei dem allgemeinen Frohsinn, den scherzenden Rufen, und dem Mundharmonikaspiel, das fortwährend betrieben wurde, soweit es die Vorgesetzten nur gestatteten, hatte die Fuhrparkkolonne den nahenden Riesenvogel der Luft überhört.

Plötzlich schwebte er über der Wagenschlange, — man hörte das scharfe Surren der Propeller, — und auf einmal tönte ein dumpfer, klatschender Schlag in der Spitze des Zuges, — und dann einer seitab im Felde.

Und nun — dem Juristen war es, als müsse sein Herzschlag stocken, — sauste eine Fliegerbombe gerade auf den alten, ratternden Krümperwagen herab, der einst dem Landwirt Friedrich Wagner in Weißenfels gehört hatte, in den scharfen Knall der Explosion mischte sich ein wilder Aufschrei der getroffenen Pferde und ein leiser Wehelaut von Menschenlippen ... Dem Rechtsanwalt schwanden die Sinne, als er im Bogen vom Kutschersitz geschleudert, seitab der Straße im kalten Schnee versank ...

Als er die Augen wieder öffnen konnte, stand ein Offizier vor ihm und flößte ihm aus einer Lederflasche scharfen Branntwein ein. Dann fragte er: „Wie fühlen Sie sich?"

(Fortsetzung Seite 13.)

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Gebet der Kriegswaisen.

„Er soll dein Herr sein!“

Schluß. Erzählung von Bertha Mutschlechner. Nachdruck verboten.

„Verzeih', Bruno,“ sagte Edeltraud dann, „aber daß du's nur weißt, von nun an will ich für unsere Existenz sorgen! Jawohl! Sieh' mich nur nicht so ungläubig an. Ich habe schon öfters darüber nachgedacht, warum soll das nicht möglich sein?“

„Aber, Edeltraud,“ unterbrach er, „du bist Mutter — der Haushalt —“

„O sorge dich nur nicht, ich gehe in keine Stelle, ich will im Hause verdienen. Und du mußt daheim bleiben, damit ich's ruhiger kann.“

„Aber,“ rief er halb entrüstet, halb belustigt, „das wäre ja die verkehrte Welt, eine solche Lage wäre mir unerträglich.“

„Ach was, sie wird dir schon erträglich, wenn ich mehr verdiene, als du, und wir ein besseres Leben führen können.“

Er schüttelte den Kopf. „Und wie willst du das zu Wege bringen?“

Sie sah ihn lächelnd an. „Nun, Bruno, das ist doch ganz einfach, ich versuche meine Kenntnisse auszunützen. Du weißt, daß ich in der Malerei mir nicht unbedeutende Fähigkeiten erworben habe, warum soll ich nicht für Kunstgeschäfte arbeiten können?“

Bruno sah sie überrascht an. „Das wird ja vielleicht möglich sein, Edeltraud,“ sagte er dann mit seiner gewöhnlichen Ruhe, „aber verhehle dir nicht, daß du manche Enttäuschung auch dabei erleben kannst und daß du eine schwere Last auf deine Schultern lädst.“

„Ist das alles, was du einzuwenden hast. Damit schreckst du mich nicht ab!“ bestand sie, „ich will frei werden von den ewigen, kleinen Sorgen, frei durch eigene Kraft!“

Mit Feuereifer betrieb Edeltraud die Sache und das Glück war ihr hold. Jedenfalls gefielen auch die Arbeiten, welche sie zur Ansicht vorlegte. Nach wenigen Wochen hatte sie Aufträge von mehreren großen Geschäften; die Zukunft sollte ja noch viel mehr bringen. Nun wurden alle Malgeräte hervorgesucht, ergänzt und bald saß sie, in ihre Kunst vertieft, am Fenster. Sie hatte neue originelle Ideen, eine fein geschulte Hand, Phantasie und Geschmack, dazu eine ebenso korrekte als zartschöne Ausführung; so war man schon bei der ersten Ablieferung außerordentlich zufrieden und Edeltraud war überglücklich, als sie ihren ersten, nicht gerade geringen Verdienst heimtrug. Sie mußte sich ordentlich abschaffen nun, um allem gerecht zu werden und genügende Zeit für ihren Verdienst herauszubekommen, aber trotz der vermehrten Arbeitslast lebte sie wirklich ganz auf; jeder neue Erfolg mehrte ihre Schaffenslust.

Bruno war inzwischen auch nicht müßig und bot, ohne Edeltraud davon zu sagen, alles auf, einen geeigneten Posten zu finden. Er wollte sie mit dem Erfolg überraschen. Aber Wochen, Monate vergingen ohne Resultat. Man zog immer jüngere Kräfte vor; der bescheidene Mann, in dessen Haar sich bereits mancher Silberfaden wob, wurde einfach abgewiesen, oder im besten Falle auf später vertröstet.

Zuerst entging es Edeltraud, daß er niedergeschlagen und wortkarg wurde, dann aber, als ihr seine Stimmung auffiel, fragte sie nach deren Ursache.

Sie war sehr erstaunt, als er ihr berichtete. Also, anstatt sich zu freuen, daß er's nun so schön haben könnte, empfand er die Stellung, die sie sich geschaffen, wie einen Uebergriff in seine Rechte, wie ein Joch.

Sie lächelte mit einiger Bitterkeit, als sie ihm erwiderte: „Ich wollte dir das Trübe dieser neuerlichen Erfahrungen ersparen, Bruno; ich fühle mich so glücklich in unserm jetzigen Leben, ich hatte nicht gewagt, auf so viel Arbeit zu hoffen — neidest du mir denn den Erwerb, den ich nur um euretwillen aufnahm?“

„Gewiß nicht, Edeltraud,“ erwiderte er; „aber es fällt mir schwer, nicht auch verdienen zu können!“

Jahre vergingen. Die Kinder wuchsen heran. Die Aelteste war schon der Schule entwachsen, erblüht zur lieblichen Jungfrau, Edeltrauds Vater war gestorben, innig betrauert von seiner Tochter, von ihrer fernen Schwester hörte sie nichts mehr. Das Leben der Familie hatte sich im Laufe der Zeit behaglicher und angenehmer gestaltet. Edeltraud hatte eine geräumige und gesündere Wohnung genommen, die wohltuende Aussicht ins Grüne bot und man brauchte sich auch im täglichen Leben nicht mehr gar so sehr einzuschränken.

Bruno hatte sich nach und nach eingewöhnt in den Lauf der Dinge. Aber trotzdem ihm nichts abging, war keine Freudigkeit in seinem Wesen; eine seltsame Gedrücktheit lag über ihm und seine Frau überraschte ihn nicht selten, wie er brütend dasaß und auf ihre Anrede eine ganz zerstreute Antwort gab. Es kam allmählich wie ganz von selbst, daß Edeltraud ganz allein nach ihrem Ermessen entschied. So hatte sie jetzt erreicht, was sie früher oft gewünscht hatte: Die ganze Existenzfrage auf sich nehmen zu können. Es war ihr bis jetzt leidlich geglückt, dieser Aufgabe gerecht zu werden; nicht einmal das Hauswesen litt darunter, denn Mariechen war schon eine tüchtige Hilfe und die andern gerieten in Fleiß und Bravheit der Schwester nach und doch und doch — warum kam denn keine rechte Freudigkeit mehr in ihr Herz? Dies fragte sie sich oft in stillen Stunden der Selbstprüfung, ohne die rechte Antwort darauf zu finden.

Wir wollen dieselbe für sie geben! Edeltraud hatte im heißen Kampf um's Leben im Eifer um das Wohl der Ihren des Priesterwortes vergessen, das an ihrem Hochzeitstage an ihr Ohr geklungen war. Mit ihrer eigenen Selbständigkeit schob sie sachte diejenige ihres Gatten beiseite; gewiß, sie mißachtete ihn nicht, aber Bruno mußte es immer mehr fühlen, daß er ihr das nicht war, als was der Schöpfer dem Weibe den Gatten gegeben, nicht mehr ihr Schützer und Versorger — nicht mehr ihr Herr. Er versuchte gar nicht mehr, seine Wünsche, seinen Willen geltend zu machen; still und friedliebend wie er war, trug er die Bürde, nur der Mann seiner Frau, nicht aber der Herr in seinem Hause zu sein.

Wenn's ihm oft zu schwer wurde, dann eilte er zu jenem, der alle kummerbeladenen Herzen zu sich einlud; davon wußte Edeltraud nichts. Sie hätte am Ende über ihn gelächelt, denn sie war so ganz anders geworden in dieser langen Reihe von Jahren. Sie ging nicht mehr mit ihm zur Kirche, wie in den Zeiten der Not, jenen Zeiten, die Bruno jetzt so schön vorkamen und — er sagte sich's mit Trauer im Herzen — sie war lange, lange nicht mehr am Tisch des Herrn gewesen. Anfänglich hatte er sie ermahnt, mit ihm die heiligen Sakramente zu empfangen. Aber sie hatte es ein paarmal abgelehnt und als er später in sie drang, antwortete sie sehr kühl, wie es ihm einfallen könne, sich in solcher Sache zu ihrem Gebieter aufzuwerfen? Sie sei alt genug, um zu wissen, was sie tue, und da sie ihm volle Freiheit lasse, so solle er auch ihre Selbständigkeit achten!

„Selbständigkeit und Freiheit“ — das waren ihre Schlagwörter, mit denen sie so oft seine Versuche, sie in diesen und andern Dingen zu seinen Ansichten zu bekehren, zurückwies. Er konnte ihr ja gewiß als Gattin und Mutter nicht die geringste Pflichtverletzung vorwerfen — aber sie gingen doch beide nicht mehr denselben Weg, die beglückende innere Harmonie war verschwunden.

Bruno dachte oft daran, wieder seinerseits Verdienst zu suchen, aber dem stellte sich ein anderes Hindernis entgegen — sein Augenlicht nahm immer mehr ab. An einen Kanzleiposten konnte er nicht mehr denken und gegen irgendeine Art Verdienst durch körperliche Arbeit würde sich Edeltraud ganz entschieden gewehrt haben. Er hatte vor längerer Zeit davon gesprochen, mit ihr und den Kindern in seine Heimat nach Tirol zu gehen; dort, meinte er, fände sich gewiß ein Unterkommen, aber dieser Plan hatte seine Frau ehrlich entrüstet.

„Was fällt dir ein Bruno? Ich sollte das Brot hier aufgeben und ins Ungewisse mit dir fortziehen? Hast du all unsere Erfahrungen vergessen? Nein, dazu bringst du mich nicht, und wenn du darauf beständest — würde ich mit den Kindern hier bleiben!“

„Gemach, Edeltraud, es ist ja nur ein Gedanke, ich meinte es ja so gut; immer kannst du dich doch nicht so fortplagen! Jünger werden wir beide auch nicht! Was dann zum Beispiel, wenn du einmal nicht mehr könntest? Nun sieh', du weißt, ich habe ja noch einige Verwandte dort; wenn es gelänge, uns dort ein bleibendes Heim zu gründen, ein Geschäft zu übernehmen oder dergleichen, solange wir noch etwas bei Kraft

sind, wäre das nicht besser für uns und unserer Kinder Zukunft?"

Sie sah ihn erstaunt an. „Ich verstehe dich nicht! Das hieße ja soviel, als meine hart errungene Selbständigkeit aufgeben, um eines Luftschlosses willen. Wie stellst du dir denn die Ausführung deines Planes vor, Bruno, ohne die nötigen Barmittel; angenommen, ich verstünde mich dazu?" — Spöttisch klang ihre Stimme und Bruno trat erregt an das Fenster. Die Art, wie Edeltraud alles auffaßte, schnitt ihm ins Herz und ihr Wort „würde ich mit den Kindern hier bleiben", tönte wie ein schriller Mißton in seiner Seele nach. Also so weit war's schon! Sie würde ihn ruhig gehen lassen, ihren Gatten, den Vater ihrer Kinder? Das war also die bittere Frucht ihrer materiellen Selbständigkeit, die Folge ihrer religiösen Kälte und Gleichgiltigkeit? Den tief gekränkten Mann trieb es fort, hinaus in den kaltklaren Wintertag, um seines Kummers Herr zu werden. Wo war seines Weibes einstige tiefe Liebe hingekommen? — Seit diesen Tagen waren wieder einige Jahre verstrichen. Ein strenger Winter herrschte. Edeltraud kränkelte. Im Spätherbst hatte sie sich eine Erkältung zugezogen, welche sie zuerst wenig beachtete. Auf Bruno's Vorstellungen, sich doch etwas zu pflegen, damit nichts Ernsteres daraus werde, erwiderte sie immer, es verginge schon wieder von selbst und sie habe Wichtigeres zu tun und zu denken, als die kostbare Zeit mit Pflege ihres Körpers zu verbrauchen. Aber Bruno sah mit sehr großer Besorgnis, wie abwechselnd über ihrem Wesen bald eine fieberhafte Hast, bald eine tiefe Müdigkeit lag; er sah, wie sie rastete, wenn sie die Treppe stieg und hörte mit Angst, wie bei jeder kleinen Anstrengung sie ein trockener Husten quälte. Dann bat er sie, einen Arzt zu nehmen, aber sie wollte nichts davon wissen. „Lieber Mann, wie werde ich wegen dieser Kleinigkeit zum Doktor laufen! Wir brauchen unser Geld schon sonst! Es wird schon wieder besser, die große Kälte ist eben schuld daran! Eigentlich krank bin ich ja nicht und jetzt hätte ich gar keine Zeit zum Niederlegen, wo ich noch so viel Aufträge vor Weihnachten fertig bringen muß!"

„Aber Gesundheit und Leben gehen vor!" protestierte Bruno; „ich muß dir gestehen, Edeltraud, daß ich die Sache nicht so leicht nehme, daß ich sehr besorgt bin um dich!" Er sah sie mit angstvollen Augen an.

„Sorg' dich nicht, ich habe ja eine gute Natur und der Frühling stellt mich wieder ganz her."

„Der Frühling? Ja, der ist noch weit weg —"

„Es handelt sich da nicht bloß um mich," unterbrach sie ihn, „du weißt so gut wie ich, Bruno, daß mir Sommer und Herbst sehr schlechte Einnahme brachten, du weißt, daß wir dadurch sogar Rückstände bekamen, — die muß ich nun tilgen um jeden Preis; ich vertröstete deshalb die Leute auf den Winter und muß nun Wort halten!"

Edeltrauds Willenskraft ermöglichte es ihr, sich noch über das heilige Weihnachtsfest auf den Füßen zu halten. Es hatten sich neben dem Husten empfindliche Schmerzen in den Gliedern eingestellt und die große Mattigkeit machte ihr das Gehen fast unmöglich; sie überließ den Haushalt nun ganz der ältern und jüngern Tochter und saß fast immer blaß und nervös an ihrem Arbeitstisch; oft zuckte ihr Mund von verhaltenem Weinen und oft lehnte sie sich zurück und schloß die Augen.

„Mein Gott, was soll das werden? Es geht — es geht nicht mehr! Die Hand versagt den Dienst — die Hand, das Auge, alles!" — stöhnte sie einmal, kurz nach den Feiertagen, als sie ihre Malerei wieder aufnehmen wollte, der Wille aber nicht mehr ausreichte, dem kranken Körper zu gebieten. Sie wähnte sich allein, barg das Gesicht in die Hände und weinte bitterlich.

Doch da legte sich eine Hand auf ihre Schulter, schlang sich ein Arm um sie: „Komm', Edeltraud, komm'! Du hast's zu weit getrieben! Komm', ruhe aus, laß dich pflegen, dann kann ja alles wieder gut werden!" Sie blickte erschreckt in die treuen Augen ihres Mannes. Er aber half ihr auf und führte die Wankende wie ein Kind weg, in ihr Zimmer, zu ihrem Lager. Sie ließ es ohne Widerspruch geschehen, lehnte den müden Kopf an seine Schulter und ließ sich von der Tochter, welche auf den Ruf des Vaters eilig kam, zur Ruhe betten. Ihre Glieder waren so bleiern, so schwer, sie konnte sich nicht mehr selber helfen. Fast schon schlossen sich die Augen, da durchzuckte es sie noch einmal wie in jähem Schreck: „Bruno — ich kann nicht mehr — wer wird uns helfen?"

„Der Vater im Himmel, Teuerste," antwortete er schlicht und schloß ihre fieberhafte Hand in die seine.

Schwere, kummervolle Wochen folgten. Der Arzt erklärte die Krankheit als Gliedersucht, der sich noch ein ernster Lungenkatarrh zugesellt hatte; er konnte vorerst wenig Hoffnung geben, konnte überhaupt keinen Zeitpunkt festsetzen für allenfallsige Genesung. „Ja, wenn Ihre Frau gleich dazu getan hätte," meinte er, „dann wäre der Zustand nie so weit gekommen, aber sie hat eben leider ihre Widerstandskraft überschätzt."

Bruno und die Kinder umgaben die schwer Kranke mit zärtlichster Pflege; sie lag die meiste Zeit in fieberndem Schlafe, den häufig klagendes Wimmern oder ein Hustenanfall unterbrach. Sie konnte kein Glied mehr rühren, mußte in ihrer Hilflosigkeit wie ein Kind gewartet werden.

An Bruno trat jetzt zu der schweren Sorge um sein Weib die Aufgabe, Mittel und Wege zu finden, um die Existenz aller auf-

Einsame Tage.

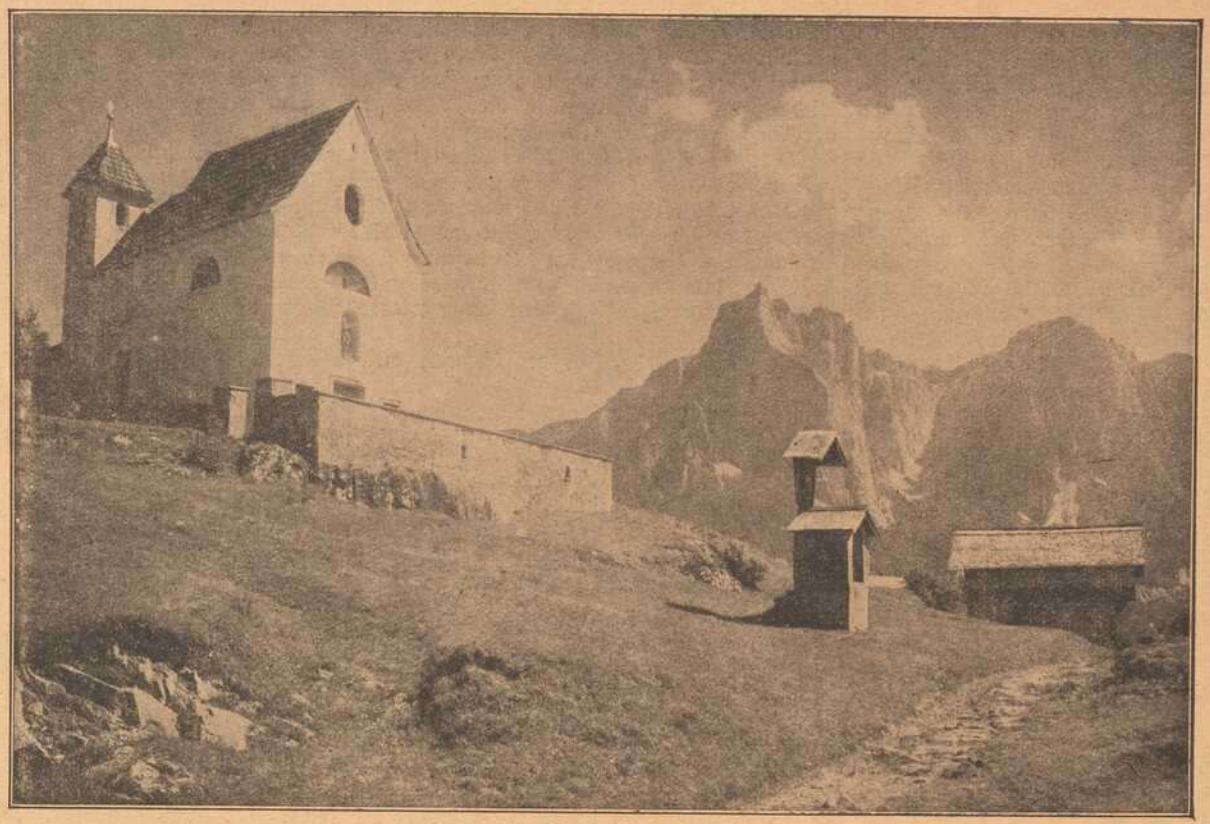
Von Karl Stieler.

Nun bist du fortgegangen,
Doch schwangt das Herz mir nicht,
Zerteilt in Lieb' und Bangen,
In Dämmernot und Licht.

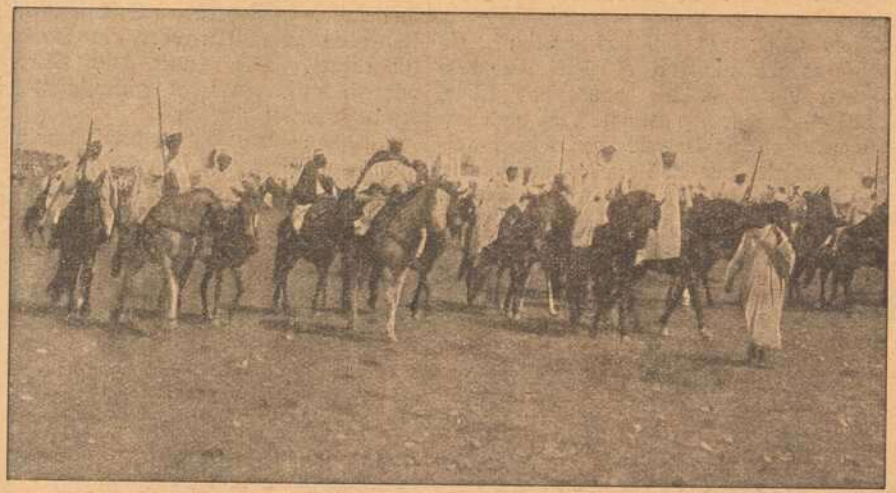
Ich will die Stirne neigen
Und trag' die lange Frist;
Ich weiß: du bist mein eigen,
Wo du auch gehst und bist.

Still wird's in meinem Herzen,
Wie im geweihten Dom,
Wenn man verlöscht die Kerzen
Beim letzten Orgelstrom.

Der Sonntag kehrt ja wieder,
Mein Sonntag, der bist du!
Ich schlag' die Augen nieder
Und warte dein — in Ruh'!



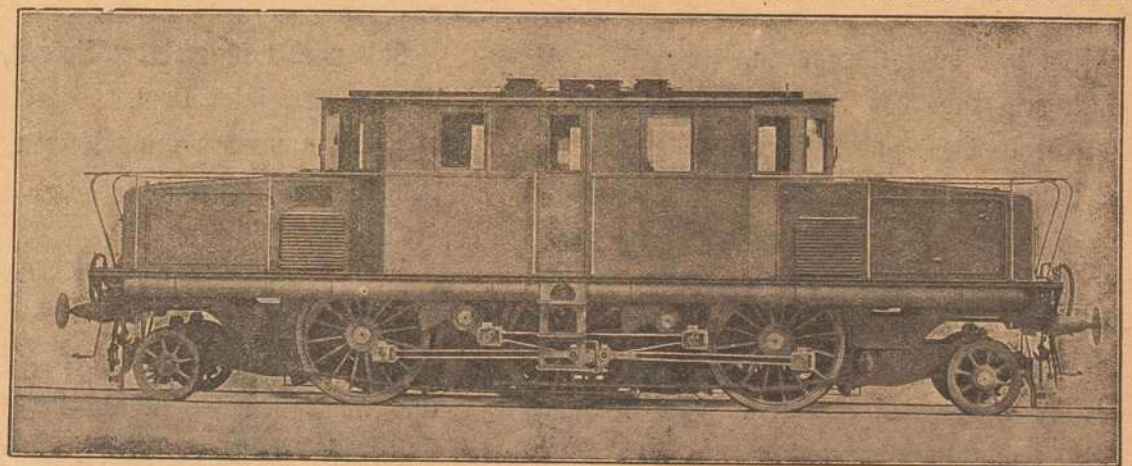
In den Südtiroler Dolomiten.



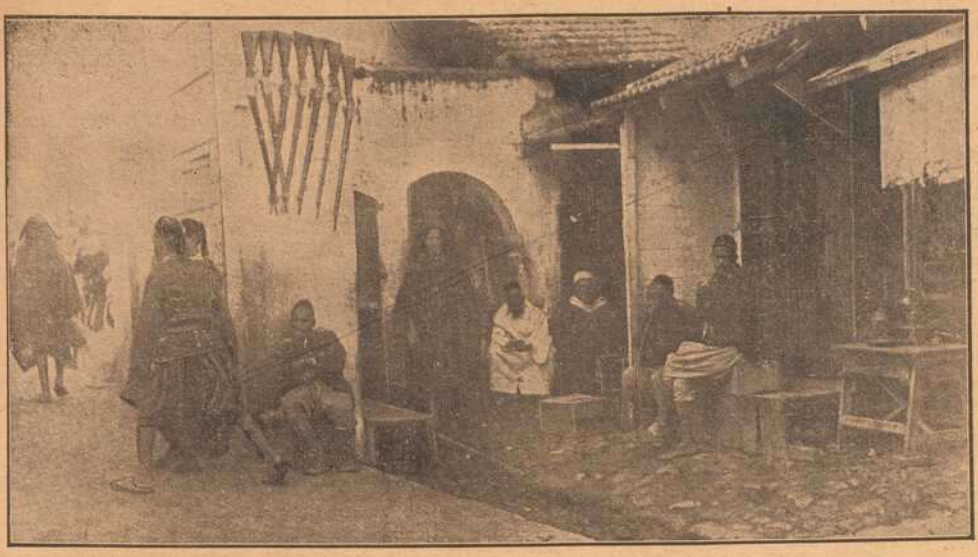
Zum Kampf in der Wüste: In den Kampf ziehende Berber.

Elektrische Lokomotive mit 3000 Volt Spannung.

Die große Schwierigkeit, genügend Kohlen für gewerbliche Betriebe zu beschaffen, hat besonders in der Schweiz, die keine oder doch nur ganz kleine, bisher nicht ausgebeutete Kohlenlager aufweist den Gedanken der Elektrifizierung der Eisenbahnen auftauchen lassen. Die Schweiz würde die nötigen Wasserkräfte vollauf besitzen, der Betrieb der Lötschberg-Simplonbahn mit elektrischer Kraft hat die vielen Annehmlichkeiten der rauchlosen Fortbewegung auch dem Laien recht klar gemacht, sodaß wohl in manchen wasserkraftreichen Gegenden die elektrische Kraft noch mehr wie bisher Anwendung finden dürfte.



Eine elektr. Lokomotive der Simplonbahn, erbaut von der schweiz. Lokomotivfabrik Winterthur.



Muhamedanische Freiwillige als Wachtposten.

Priester Gapon, der die russ. Arbeiter 1905 vor das Winterpalais führte und Reformen verlangte.

Mitte:

Persische Artillerie.

Unten:

Zur Revolution in Rußland: Tiflis, die Hauptstadt von Kaukasien.

recht zu erhalten und dabei durfte er keinen Tag verlieren, denn die paar kleinen Ausstände, die er für Edeltraud noch bei ihren Abnehmern einkassierte, waren bald aufgebraucht. Gedrückten Herzens ging er daher eine Woche nach der Erkrankung seiner Frau in eine der Kunsthandlungen, für welche sie gearbeitet hatte, um dem Chef mitzuteilen, daß in absehbarer Zeit nicht mehr auf Edeltraud's Tätigkeit zu rechnen sei. Der Chef war selbst anwesend und empfing ihn ganz freundlich. „Ich habe von dem Mißgeschick gehört, das Ihre Familie betroffen und nehme warmen Anteil; ich werde die Arbeit Ihrer Frau vermissen, sie hat eine feine Hand und seltene Phantasie — nun hoffentlich hilft ihr der liebe Gott und unser Doktor B. doch wieder zur Gesundheit."

Bruno sah den freundlichen Herrn verwundert an.

„Sie wundern sich, daß ich schon Kenntnis habe davon? Doktor B. gehört nämlich zu den Freunden unseres Hauses, er teilte uns alles mit."

Ein Wort gab das andere und in zartfühlender Art gab der Chef Bruno zu verstehen, daß er sich wohl die peinliche Lage vorstellen könne, in welche die Familie durch längeres Siechtum der Ernährerin gerate, und daß er ihm einen Vorschlag mache, der wenigstens Erleichterung in dieser Zeit bieten könne. Er verkehre viel mit Künstlern und mehrere derselben hätten ihn erst kürzlich gefragt, ob er ihnen keinen geschickten, verlässigen Mann zum Farbenreiben empfehlen könne? Es sei ein leicht zu erlernendes, lohnendes Geschäft, er könne die Arbeit auch zu Hause machen, wenigstens helfe es über den Winter, im Sommer gingen die Herren ohnedies auf Reisen.

Dankbar und froh nahm Bruno das Anerbieten an. Mit leichterm Herzen eilte er heim, die Seele voll Dank gegen Gott, der ihm in dieser Stunde der Bedrängnis so unvermutet einen Gönner geschickt hatte. Heute noch wollte er sich den Herrn vorstellen. Wie wollte er arbeiten, um die Not ferne zu halten und seinem Weib jede Erleichterung zu bieten!

Als er heimkam, begrüßte ihn Marie mit freudig wichtiger Miene: „Denk', Vater, wie gut Gott ist! Wie du fort warst, war die Frau Rat vom ersten Stock da. Sie habe gehört, daß ich und Luischen im Nähen und im Handarbeiten so bewandert seien, ob wir's nicht übernehmen wollten, an der Ausstattung ihrer Tochter, welche heiratet, zu arbeiten? Sie gebe uns die Arbeiten herauf! Ich habe natürlich zugesagt, denn das können wir neben dem Haushalt und Mutters Pflege schon machen und wir wollen recht fleißig sein, damit wir weniger Sorgen haben. Du hast doch nichts dagegen, Vater?"

„Wie sollt' ich?" erwiderte er gerührt, „Du bist ein gutes Kind, Marie, Gott segne eure Bemühungen und erhalte euch so gut und brav! Auch ich habe Verdienst gefunden und so wird es wohl gehen! Behütet nur die Mutter gut, schützt sie vor jeder Aufregung und betet, daß Gott sie uns bald wieder genesen läßt. Dann muß sie sich aber ordentlich schonen, wir geben nicht mehr zu, daß sie für uns so viel arbeitet, wir wollen auch unsern Teil an den Mühen haben, nicht wahr?"

„Freilich Vater! Ich wünschte mir schon längst Verdienst, um euch's zu erleichtern! Luischen und ich sind so froh, daß unser Wunsch erfüllt ist. Wir helfen dann alle recht zusammen, dann geht es schon!"

Bruno drückte einen Kuß auf der Tochter Stirne. Die kluge Marie verstand ihn ohne viele Worte und übte auch den besten Einfluß auf die jüngeren Geschwister. Jetzt, in diesen schweren Tagen, fühlte der Vater doppelt, welcher Segen gute Kinder sind.

Beide ahnten nicht, daß ihr Gespräch, obwohl nur halblaut geführt, zum größten Teil von Edeltraud vernommen worden war. Die Türe des Krankenzimmers war nur angelehnt, die Mutter schlief nicht mehr und hatte mit dem feinen Ohr Leidender besonders den letzten Teil der Aussprache zwischen Vater und Tochter gehört. Die schmerzenden Hände schlangen sich ineinander und zwei große Tränen rollten über ihre Wangen. Die guten Herzensworte von Kind und Mann hatten sie ergriffen; ein Gefühl von Reue und Scham weckte deren Liebe, deren stille, treue Fürsorge in ihrer Seele und sie fragte sich, ob sie auch wirklich sich immer deren wert gemacht? Ob sie nicht oft die andern verletzt, ihnen wehe getan habe und sie wunderte sich auf einmal, wie ihr Gatte so ruhig, so versöhnlich und geduldig sein könne. In diesen langen Stunden des Leidens, gefesselt an das Schmerzenslager, allein mit ihren Gedanken, hatte schon öfter eine ähnliche Mahnung an ihre Seele gepocht: sie sah ihr ganzes Wirken plötzlich in einem anderen Lichte. Hatte sie wirklich immer höhere, edle Beweggründe dafür gehabt? Hatte sie Gott zu Liebe sich abgemüht? Hatte sie getrachtet, ihm alles Harte dieser Jahre aufzuopfern? Hatte sie zu ihm gebetet und an seinem Tisch sich Stärkung geholt? — Nein, antwortete ihr Gewissen, das alles hatte sie nicht getan! Es kam ihr auf einmal alles so klar zum Bewußtsein, was sie unterlassen und versäumt — und ein bitteres Weh erfaßte sie. — Wenn sie nicht mehr aufkam — konnte ihr das Bewußtsein ihrer sogenannten Selbständigkeit genügen zum Uebergang ins Jenseits?"

Und jetzt sah sie auch ein, warum Brunos Liebe so ohne Wanken, so treu und geduldig war: sie wurzelte in seinem Glauben! Ihn stützte die Religion in allen bangen Stunden, wo sie verzagt und kleinmütig geworden war.

Jawohl, ihr Gatte stand über ihr; zu ihm sollte sie aufschauen, er verdiente es, der stille, anspruchslose Mann.

Diese Erwägungen wühlten einen Kampf auf in ihrer Seele, aber noch gab sie sich dem Gnadenruf nicht gefangen. Erschöpft schlummerte sie ein. —

Woche um Woche verging, ohne daß eine merkliche Besserung in Edeltrauds Zustand eingetreten wäre. Aber sie ertrug die Schmerzen mit großer Geduld und tröstete sogar Mann und Kinder, in deren Mienen sie das tiefste Mitgefühl las. Es wollte Bruno scheinen, als beschäftigten sie innerlich neue Gedanken, sie war ganz anders geworden, so still und ergeben.

Das Jahr brachte einen baldigen Lenz. Ostern war nicht mehr ferne. Die ersten Frühlingsboten, Himmelsschlüssel und Anemonen, von der Kinder Hand gepflückt, standen auf dem Tischchen neben Edeltraud. „Neues Leben!" flüsterte sie, mit einem wehmütigen Blick darauf, „ob mir's vergönnt ist, auch noch einmal ein solches zu beginnen?"

Bruno, der nicht ferne stand, wandte sich rasch um — wie meinte sie das? Sollte er ihr heute die Bitte stellen, die ihm längst auf dem Herzen lag? Den nächsten Morgen wollten er und die Kinder zur Osterbeichte — o wenn auch die Mutter den Heiland empfänge! Er trat zu ihr, faßte sanft ihre Hand:

„Edeltraud! Wir feiern morgen Ostern — willst du nicht mittun?"

Ein Zucken flog über ihr bleiches Gesicht, und ihre Lippen flüsterten: „Ich will, o ja, ich will, mein Bruno! Endlich wird dann wieder Glück und Ruhe in mein Herz einziehen und ich werde von neuem ganz zu euch gehören." — —

Das war ein Ostern für die Familie, so froh und glücklich, wie sie seit Jahren keines erlebt, trotzdem die Mutter noch im Bette lag und nur zeitweise schwache Versuche machen konnte, ein wenig aufzustehen. Nun erfuhr sie auch, wie die Ihrigen sich den Winter über abgemüht hatten und dankbare Rührung bewegte ihr Herz. Daß sein Verdienst eigentlich schon im Spätfrühling geringer würde, im Sommer ganz aufhörte und auch die Mädchen bald mit den Aufträgen fertig waren, verschwieg ihr Bruno noch. Er wollte das Glück der Gegenwart nicht mit Besorgnissen trüben.

Die innere Wandlung Edeltrauds wirkte sehr günstig auf ihre Genesung ein; die schon fast sommerlich warme Luft tat das Uebrige. Als der Wonnemonat kam, konnte sie, gestützt von den Ihrigen, schon ein wenig ins Freie gehen, und ehe er zu Ende war, machte sie ihren ersten Kirchgang.

Mit der Sinnesänderung und Genesung seiner Frau wäre Brunos Glück vollkommen gewesen, wenn ihm nur etwas die Zukunftssorge erleichtert hätte. Seine Einnahme nahm immer mehr ab, so daß die äußersten Einschränkungen geboten waren. Marie und Luise hatten zwar auf Empfehlung der Dame, für welche sie gearbeitet hatten, zeitweise Beschäftigung durch ein Weißwarengeschäft bekommen, aber das bot weder Sicherung noch genügenden Unterhalt. Dazu betonte der Arzt, der Edeltraud noch ab und zu besuchte immer mehr, wie gut es wäre, wenn die Genesene in andere Luft käme und daß er sich von dem Aufenthalt in einem stärkenden, nicht rauhen Gebirgsklima die völlige Rückkehr ihrer Kraft und dauernde Gesundheit verspreche

Was hätte Bruno nicht geopfert und getan, um dies seiner Frau zu ermöglichen, aber er sah keinen Weg dazu.

Als er sich in diesem Sinne ihr gegenüber aussprach, meinte sie lächelnd: „Ach, lieber Mann, denke doch nicht daran! Denn wenn ich es auch tun könnte, mir wäre ja doch ohne euch nirgends wohl!"

Nichtsdestoweniger dachte Bruno sehr viel an die Sache und zwar im Gebete. Für den Allmächtigen gibt es ja keine Unmöglichkeit.

An einem Junitag kam ein Billet an Bruno von dem Chef der Kunsthandlung, der ihm seinerzeit Verdienst verschafft hatte. Derselbe beschied ihn zu sich „in einer Angelegenheit". Rasch leistete Bruno dem Rufe Folge. Es war ein ziemlich weiter Weg bis in die elegante Straße, aber Bruno benützte aus Sparsamkeitsrücksichten keine Fahrgelegenheit; hoffende Gedanken erfüllten ihn. Der Herr war so gütig und teilnehmend gewesen — vielleicht gar, daß er ihm zu einem kleinen Erwerb über den Sommer verhalf!

Nach mehreren Stunden kehrte Bruno zu seiner Familie zurück und zwar mit so glückstrahlendem Gesichte und so eiligen Schrittes,

daß Edeltraud Außerordentliches vermuten mußte.

„Mutter, Kinder," rief er, als er in der Stube war, „danket Gott, uns ist geholfen, ich darf sagen, geholfen für immer, und du, Edeltraud, kommst in ein anderes Klima, wirst dich ganz erholen, wieder frisch und kräftig werden!"

„Ohne dich?" unterbrach sie ihn.

Er lächelte glücklich: „Ich muß nur erst zu Atem kommen! Ich bin so gerannt, um euch die Freudenbotschaft zu bringen, — also Edeltraud, — kommst du mit mir nach Tirol?"

Sie sah von ihrem Stuhl ganz verständnislos in seine frohleuchtenden Augen — hatte sich ein Wunder begeben? Aber dann, ohne Fragen und Besinnen, antwortete sie: „Wenn du hingehst, gehe ich auch hin —" und reichte ihm die Hand, die er warm drückte.

„Und nun die Aufklärung, meine Lieben! Ich bin von heute ab wohlbestallter Verwalter des Herrn L. in seinem Schlosse, welches er dieses Frühjahr in Tirol kaufte. Daß dasselbe gerade in meinem Heimatbezirke liegt, ist dem Herrn um so lieber, da ich ja alle Verhältnisse, Land und Leute kenne, und wie es mich freut, das brauche ich wohl nicht zu sagen! Prächtiges Klima, Edeltraud, und diese Naturschönheit, da wirst du schauen, — nein, unterbrich mich nicht, ich habe noch nicht alles gesagt. Und, wenn du später willst, kannst du deine Arbeiten für das Haus L. fortsetzen, natürlich nur so mehr zum Vergnügen, zu einem Taschengeld für dich, denn Herr L. stellte mich so, daß ich von nun ab schon euer Versorger bleibe — du magst wollen oder nicht," fügte er schalkhaft bei.

Ein stummer Händedruck war ihre einzige Antwort. All das Gute kam so ungeahnt, daß sie sich erst fassen mußte, ehe sie alles begriff.

„Und," fuhr Bruno fort, „je eher wir hinreisen, desto lieber ist es Herrn L. Die Reise wird uns bezahlt, und da uns nichts hier bindet, möchtest du wohl unsere Siebensachen bald packen, das heißt, den Mädchen die nötigen Weisungen geben, denn du darfst dich ja nicht anstrengen."

Edeltraud lächelte. Sie hatte Bruno kaum jemals so freudig aufgeregt gesehen, ganz ein anderer war er geworden.

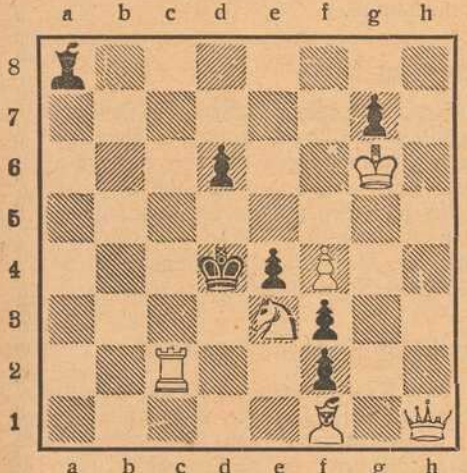
Es war auch so begreiflich! Nach all der Not und dem Kampf endlich wieder ein gesichertes, bleibendes Heim! Da mußte die Freude selbst in dem ruhigen Bruno hell auflodern, sodaß er lebhaft wird, wie ein Jüngling. Und richtig — da schleppt er mit Hilfe der Mädchen schon eine riesige Kiste herbei, um sie zu füllen! Also packen und dann wandern mit Gott, dem Glück entgegen.

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von E. Abbott.

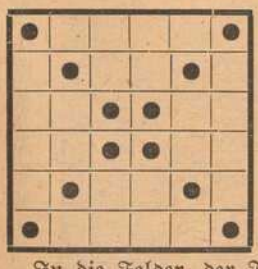
Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Füllrätsel.



1. Speise.
2. Bekanntes Pariser Bauwerk.
3. Kreisstadt im Elsaß.
4. Tätigkeit.
5. Weiblicher Vorname.
6. Industriell wichtig. Mineral.

In die Felder der Figur sind die Buchstaben AAAAA, BBB, EEEEE, G, II, LL, N, OO, RRRRR, SS, TTT, UU, VV, Z derart einzutragen, daß die wagerechten Reihen Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben, während die beiden Diagonalreihen von links nach rechts zwei männliche Vornamen ergeben.

Humoristisches.

Immer zerstreut. Die Gattin eines Professors ruft in das Studierzimmer ihres Mannes: „Denke dir, Hermann, in der Vorstadt ist eine Gasanstalt in die Luft geflogen." — Professor: „Ja, ja! Der Luftsport greift immer weiter um sich!"

O diese Kinder! Tante: „Warum marschierst du denn immer mit deinem Gewehr vor mir auf und ab, Karlchen?" — Karlchen: „Ich bewache dich, Tante. Papa hat gesagt, du könntest uns gestohlen werden!"

Vorsorglich. Nervöse Dame: „Und, Kutscher, fahren Sie vorsichtig über das Pflaster. Und vergessen Sie nicht die Hausnummer. Und passen Sie auf die Automobile auf." — Kutscher: „Ja, und in welches Krankenhaus möchten Sie, wenn etwas passiert?"

Lange Heimkehr. Student (morgens): „Es muß zwischen zwölf und eins gewesen sein, als ich nach Hause kam?" — Hauswirtin: „Nein, Herr Spund, es war zwischen zwölf und zwei!"

Zahlenrätsel.

	1	11	4		1. Rüsseltier.
5	11	**2**	3	1	2. Schmackhafter Fisch.
	8	7	**3**		3. Wild.
12	8	**4**	10	13	4. Männlicher Vorname.
	5	7	13		5. Name von Päpsten.
3	11	**6**	7	8	6. Getreideart.
	1	7	**7**		7. Gewässer.
12	11	**8**	13	10	8. Adelstitel.
	9	8	7		9. Volksbezeichnung.
5	9	**7**	12	7	10. Empfindung.
	9	10	**10**		11. Mitteleurop. Nebenfluß.

Sind die richtigen Wörter gefunden, müssen die durch fette Ziffern (im Zickzack von oben nach unten) bezeichneten Buchstaben eine langersehnte Zeit der Erholung benennen

Bilderrätsel.

Quadrat-Rätsel.

E	A	W
I	M	A
C	E	L

R	E	L
E	S	E
T	I	H

W	E	G
L	I	S
R	F	A

E	B	I
H	E	K
R	R	A

Die vier Einzelquadrate sind unter entsprechender Umdrehung so zu einem einzigen Quadrat zu vereinigen, daß die sechs durchlaufenden Buchstabenreihen bedeuten:

1. männlicher Vorname.
2. in Sprichwort und Fabel vielgenanntes Insekt.
3. Baumfrucht.
4. Teil der Erde.
5. edles Metall.
6. Schießwaffe.

Dexierbild.

Wo ist die Tante?

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer:

Schachaufgabe:
Dreizüger von Johner.
W. Ka7, Ld6, Sf3, Ta4, e2. Bf5. Schw. Kb1, Sd5, Bf6,
1. Te2—d2, S beliebig;
2. T, K, L: S.

Akrostichon: a. Halm, Esche, Wanze, Astern, Hagel, Gran, Tanne, Else. — b. Salm, Asche, Lanze, Ostern, Nagel, Iran, Kanne, Ilse.

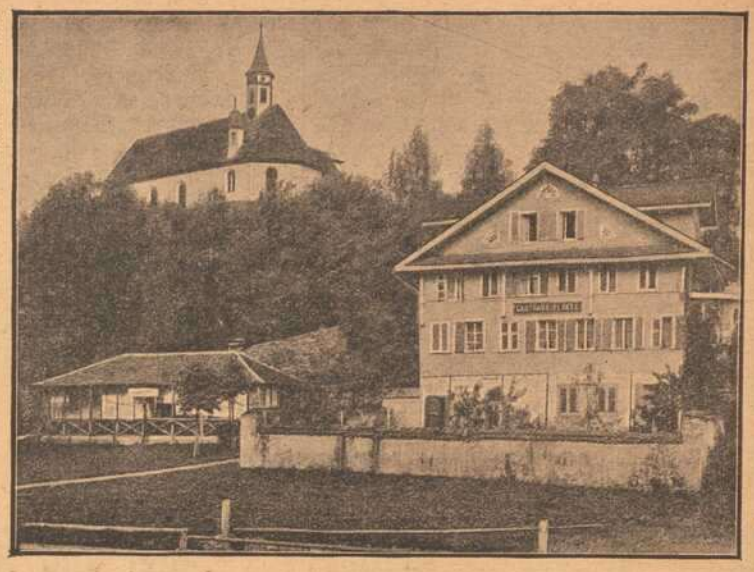
Bilderrätsel: Unentschlossenheit ist Schwäche.

Die Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Kardinal von Bettinger †.

Kardinal Erzbischof Dr. v. Bettinger in München erlag am 12. April mittags einem Herzschlage. Nachdem er um 10 Uhr noch den schwerkranken päpstlichen Nuntius in der chirurgischen Klinik besucht, wurde der Kardinal um ½11 Uhr bewußtlos in seinem Arbeitszimmer aufgefunden.

Nikolaus von der Flües Geburtshaus.

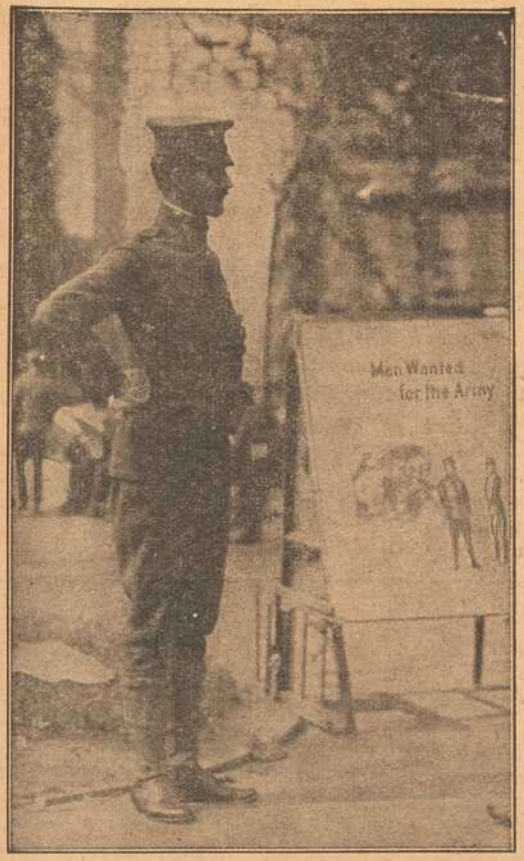


Geburtshaus und Kapelle des sel. Bruders Nikolaus von der Flüe, dessen 500. Geburtstag die ganze Schweiz feierlichst beging.

Am 21. März feierte die gesamte Schweizerische Eidgenossenschaft den 500. Geburtstag des Mannes, der, als die Tagsatzung zu Stans in Zorn und Hader auseinander gehen wollte und der Bruderkrieg unvermeidlich schien, mit so eindringlichen Worten zu vermitteln vermochte, daß Stadt und Land, die sich direkt feindselig gegenüberstanden, allen Hader vergaßen, die Vorschläge des Einsiedlers annahmen und den Bund wieder neu beschworen, der sieben Jahrhunderte überdauerte. Mit Glockengeläute, patriotischen Reden und Gottesdiensten feierte die katholische wie die protestantische Bevölkerung das Fest des Friedensmannes.

Werber für das amerikanische Heer.

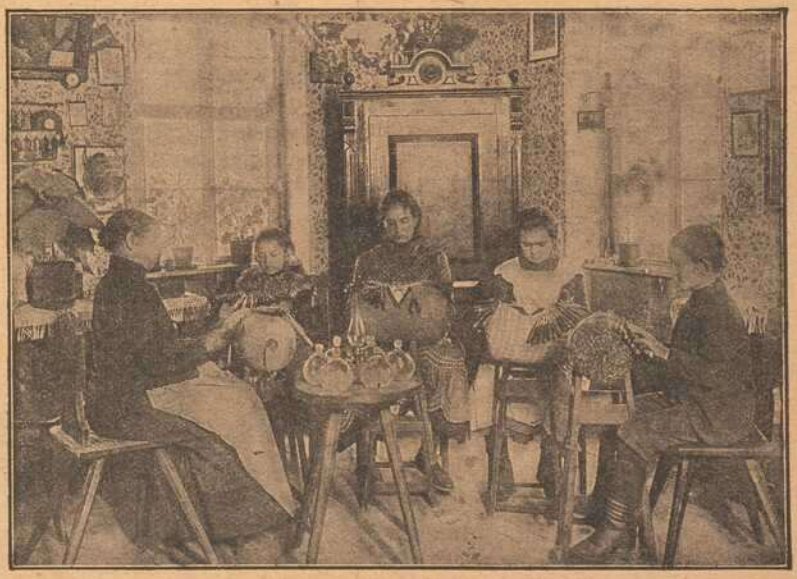
Das amerikanische Heer hat bisher nur aus Freiwilligen, d. h. Angeworbenen, bestanden. Gewöhnlich fanden sich nur vom Leben aus der Bahn Geworfene bereit, unter der amerikanischen Flagge zu dienen. Sie verpflichteten sich beim Eintritt ins Heer für eine bestimmte Zeit von Jahren, erhielten auskömmliche Bezahlung und gingen im Einerlei des Dienstes auf. Nun, da Amerika sich im Kriegszustand mit Deutschland befindet, wurde beschlossen, die Armee in 3 Teile zu gliedern: die reguläre Armee, eben aus diesen Freiwilligen bestehend, die Nationalgarde und die Verstärkungstruppen, von denen die ersten 500,000 Mann aufgeboten werden sollen.



Werber in den Straßen von Newyork, der an den belebtesten Plätzen ein mit bunten Bildern geschmücktes Plakat herumträgt, womit Mannschaften für die nordamerikanische Armee zu werben gesucht werden.

Erzgebirgische Familie beim Spitzenklöppeln.

Überall wird das Bestreben wach, sich vom Ausland unabhängig zu machen, alles im Lande selbst anzufertigen. Da hat sich dann die Aufmerksamkeit auch den verschiedenen Heimindustrien zugewandt und von Freunden des Volkes ist alles geschehen, diese weiter auszubauen; in Ausstellungen aller Art wurden die Erzeugnisse der Heimindustrie in den Großstädten bekannt gemacht und Bestellungen aufgenommen, durch künstlerische Entwürfe den altgewohnten Mustern gerade in der Kunst des Spitzenklöppelns neuer Reiz verliehen.



Erzgebirgische Familie beim Spitzenklöppeln.

„Besser ...“ lallte er. „Aber, — was ist geschehen? .... und Kallmeyer ...“

„Tot!“ murmelte der Hauptmann.

Da richtete sich der Gefreite auf.

„Wo — ist — er?“

Der Offizier stützte den taumelnd Ausschreitenden. Dann standen sie vor einem Trümmerhaufen, in dessen Mitte eine blutbespritzte Schneefläche lag. Zwei Pferde, furchtbar zerrissen, stöhnten im Todeskampf, ehe wohlgezielte Pistolenschüsse ihr Sterben beschleunigten.

„Kallmeyer?...“ keuchte fragend der Gefreite.

„Dort!“ sagte der Hauptmann und deutete auf eine Gruppe von Feldgrauen, die um eine Zeltbahn herumstanden. Mitten darauf lag der entseelte Leichnam des wackeren Johannes Kallmeyer ...

Man machte dem Kameraden des unglücklichen Opfers Platz und wunderte sich nicht, als derselbe sich neben der Leiche in den Schnee kniete und laut aufschluchzend die Hände vors Gesicht preßte.

„Es konnte ebenso gut ihn treffen ...“ dachten die Einen. Der Hauptmann aber zwang seine Rührung mit einem lauten Räuspern nieder und sagte halblaut:

„Er ist als Held gestorben ...“

* * *

Der Kolonnenführer hatte Halt befohlen und nun schaufelten die Feldgrauen mit Eifer die gefrorene Erdrinde durchstoßend, im nahen Felde das Grab für den braven Kameraden.

In die Zeltbahn eingehüllt, legte man ihn hinein und hörte dann ergriffen die ehrenvollen Worte an, die der Hauptmann an der offenen Gruft sprach. „Er war ein Vorbild an Pflichttreue und Tapferkeit, — wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren!“ schloß die Trauerrede, der die übliche Salve und das Gebet der kleinen Trauergemeinde folgte. Kaum eine halbe Stunde später lag das Grab, auf das man einige schwere Wegsteine aufgehöht hatte, um die Stelle wiederzuerkennen, wieder unter frischfallendem Schnee. Ein Tapferer mehr hatte ein Soldatengrab gefunden.

Im Sanitätswagen der wieder in Bewegung gekommenen Kolonne lag indessen, in warme Decken gehüllt, der Gefreite Trautmann. Kalte Fieberschauer rannen ihm durch den Leib, und mit weit offenen Augen starrte er gegen die Wagendecke. Seine Lippen aber bewegten sich, als ob er bete ...

„Er war mein Freund! Und er starb vorbereitet, wie ein Held!...“ Immer wieder kehrte ihm dieser Gedanke wieder.

Dann sank er in tiefen Schlummer.

Kaum acht Tage später erhielt in einer großen Fabrikstadt am Rhein die Witwe Bernhard Kallmeyer einen dicken Brief, dessen Adresse von einer fremden Hand geschrieben war ...

Der letzte Brief ihres als Held gefallenen Sohnes fiel aus dem geöffneten Umschlag, und daneben lagen zwei andere Schreiben: eins, das mit „Hauptmann Fernkorn“ unterzeichnet war und in ehrenden Worten den Heldentod des wackeren Fahrers Kallmeyer schilderte: und ein anderes, das acht engbeschriebene Seiten umfaßte und mit Fritz Trautmann unterzeichnet war.

Tränen liefen der alten Frau über die runzeligen Wangen herab, als sie gelesen hatte, wie der „Kamerad“ ihres Sohnes ihr mitteilte, daß dieser so fromm und gottergeben, stets vorbereitet auf den Kriegertod, ins Jenseits eingegangen sei.

Und den Schluß des Briefes mußte sie ein paarmal lesen, da stand schwarz auf weiß: „.... mir aber ist er mehr gewesen, als nur ein Kamerad und ein Freund. Ich, der ich das Heil meiner Seele vergessen hatte, richtete mich auf an seinem Vorbild und an seiner Seelenstärke. Sein Tod hat mir die Augen geöffnet über die Eitelkeit der Welt, meine schönste Hoffnung soll es sein, einen so schönen Tod zu finden, wie mein Freund und Kamerad ...“

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Hauptgeschäft: Domstraße 23. **Franz Lippert** Filialen: „Echterhaus“ und Sanderstraße 4a.

Kommunikanten- u. Konfirmandenhüte.
B. SCHMITT HUTLAGER
Ohne Bezugsschein, weil nicht bezugsscheinpflichtig.

Fassungen
für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Ziehung
der Haupt- und Schlußklasse
vom 8. Mai bis 4. Juni
1/8 1/4 1/2 1/1 Los
25.— 50.— 100.— 200.— M.
R. Winkler Eisenwaren
Brücknerstraße 5.

Müller's Schreib-Büro
Domstraße 26/I, Telefon 1648
fertigt
Abschriften und Vervielfältigungen
sauber und gewissenhaft. — Rundschreiben selbst in größten Auflagen werden sofort angefertigt.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk
Karmelitenstraße 53
gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.
Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.
Große Auswahl in Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos, lackiert und poliert, Kleiderschränke in jeder Größe, Sofas und Divan, nur selbstgepolsterte, Matratzen in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, Schlafzimmer in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.

A. Droll
Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575
Feines Herren- und Damenschneider-
:: Massgeschäft ::
:: mit großem Stofflager. ::

3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel. 657.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Leboratsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Detektiv und Auskunftei.

Baumann, Wallgasse 14.

Georg Lösel, Domstraße 66.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Veit. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg G. Hohe

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21|22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Sanderglacisstraße 27.

Häselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 4½. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavierunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg, **A. Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. **A. Pfister.** Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.

Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.

Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik—Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz, Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbacher gasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

V. Kraft, Uhrmachermeister

Peterstrasse.

Reparaturen aller Art, selbst die schwierigsten, unter gewissenhafter Garantie.

Armee-Uhren v. 3 Mk. an.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss"

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Das Detektiv-Bureau Hermannsdörfer in Würzburg

Eichhornstraße Nr. 2a|I,

fertigt **Gesuche** für Gewährung von Witwen- und Waisengeldern, Widerruflicher Zuwendung, Kriegselterngeld, Waisenrente für eheliche und außereheliche Kinder.

Reklamationsgesuche für vorläufige Entbindung von der Heeresdienstleistung auf Grund häuslicher und gewerblicher Verhältnisse usw.

Beurlaubungsgesuche aller Art für Heeresangehörige.

Gesuche für Hilfsdienstpflichtige jeden Betreffs.

Einsprüche und Beschwerden auf abweisende Bescheide aller Art

Rat und Auskunft in allen kriegsgesetzlichen Angelegenheiten.

Bestes, **fachwissenschaftlich geleitetes Institut!**

Prompte, der Bedürftigkeit Rechnung tragende und diskrete Bedienung!

Sprechzeit: 1—3 und 6—8 Uhr.

Telephon Nr. 1281.

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Wanzen,

Ratten, Mäuse, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Detektiv-Büro Herrmannsdörfer

Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen. Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Eichhornstr. 2a|I,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Sämtl. religiöse Artikel für Kirche u. Haus:

wie **Heiligenfiguren, Krippenfiguren, Stationswege, Kruzifixe, Leuchter, Ampeln, Rosenkränze, Gesang-** und **Gebetbücher,**
gerahmte und ungerahmte
Kunstblätter, Gebetbuchbildchen etc.
Alle Artikel in den **verschiedensten Ausführungen** und **Preislagen.**
Einrahmen von Bildern solid und billig.
Rahmen zu den **bayerischen Gedenkblättern** für die **gefallenen Helden.**
Prospekte mit **Abbildungen** und Preise kostenlos.

Ed. Demmel (A. Borst Nachf.)
rel. Kunsthandlung, Würzburg am Markt.

Postkarten

= en gros = und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten. Aufnahmen aus dem Felde: Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,
Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.
Telephon 1815.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.
Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**
Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.
Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**
Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**
Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.
Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.
Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.
Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Würzburger

Möbel-Haus L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**
30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst
20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert.

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. = Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Leichtfasslicher Unterricht im Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen, sowie in der Anfertigung aller Damen- und Kinder-Kleider und Wäsche.

Tages- und Abendkurse.
Vorbereitung zur Meisterprüfung.

Amalie Schmid
langjähr. Lehrerin der Mode-Akademie „Union" München.
Zu sprechen nur Sonntags von 10—12 Uhr und 3—6 Uhr.
Domerschulg. 25.

Drogerie Friedr. Pfister

Nachf.
K. Wildhagen
empfiehlt:
Verbandstoffe
Kräutertee
Hustenmittel etc.

Feld-Versand-Dosen

in **Weißblech** bei
J. B. Deppisch.

Cigaretten, Cigarren

Inh.: **Aenny Kuhn,**
Eichhornstraße,
gegenüber Bankier Herrmann.

Holzschuhe

für Feld- u. Gartenarbeit
in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

Josef Beuntner

vormals **Theodor Jakob**
Wachswarenfabrik
Katharinengasse u. Bronnbachergasse 18a.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 17 | Würzburg, 29. April 1917 | 5. Jahrgang.

Kriegshelden von Sachsenheim.

Joseph Hepp,
geboren den 7. Januar 1892, wird seit dem 5. Mai 1916 vermißt.

Gustav Hepp,
geboren den 23. Sept. 1888, fiel auf dem Felde der Ehre am 24. August 1914.

Johann Krug,
geboren den 22. September 1886, starb den Heldentod fürs Vaterland am 24. Aug. 1914.

Ferdinand Dittmayer,
geboren am 24. Mai 1893, fiel auf dem Felde der Ehre am 31. August 1916.

Alois Schmitt,
geboren am 5. August 1887, starb den Heldentod fürs Vaterland am 5. Septbr. 1914.

Der Hammer Gottes.

Erzählung aus der Zeit des Weltkrieges
von Georg Heinrich Daub.

Nachdruck verboten.

Am Abend des siebenten Tages, da Leutnant Frhr. von Witterburg mit seinem Zuge in den Schützengraben vor Ypern eingerückt war, begannen die Engländer ein furchtbares Gewehrfeuer.

Heinrich Gebbing, der furchtlose, baumlange Münsterländer, der als Befehlsbringer stets links neben dem Leutnant lag, beugte sich an das Schußloch vor, um in der Dämmerung von den Tommy Aktins irgend etwas zu erspähen. Plötzlich zuckte er zusammen, als habe er einen Schlag empfangen, taumelte zurück und sagte dumpf: „Der saß."

„Was ist los?" fragte der Leutnant, der mit seinem Prismenfeldstecher über das Schußfeld geblickt hatte und horchte in den Schützengraben hinein.

Als Gebbing nicht antwortete, trat der Offizier auf ihn zu. Da sah er, daß die lange Gestalt, kraftlos zusammengesunken, sich gegen die Rückwand des Grabens stemmte.

„Sprechen Sie, Gebbing, — was ist los?"

Auch jetzt erhielt Witterburg keinen Bescheid. Von unerklärlicher Unruhe getrieben, zog der junge Freiherr seine elektrische Lampe, ließ sie aufstrahlen und prallte förmlich zurück: er sah einem Sterbenden ins Gesicht...

„Gebbing... lieber Kerl... hörst du noch?"

Ein Neigen des Kopfes und ein leises Blinzeln der treuen Augen gab die bejahende Antwort.

„Hast du noch einen Wunsch?... Soll ich den Eltern schreiben?...

Wiederum nickte der Sterbende.

Aber weitere Wünsche hatte er nicht. Die Frage nach geistlichem Beistand oder irgend einer letztwilligen Verfügung verneinte er. Das alles hatte der brave Landwehrmann in beste Ordnung gebracht, ehe er ins Feld gerückt war... Die schonende Nachricht nach Hause, an seine hochbetagten Eltern daheim, war seine einzige Sorge... Aber irgend ein anderes Verlangen schien er schließlich doch noch zu haben. Der Leutnant fragte ihn manches, ohne die still in den ehrlichen Augen aufkeimende Bitte enträtseln zu können. Er sah, wie sich die Lippen des sterbenden Kriegers leicht bewegten und neigte deshalb sein Ohr hin, um den lispelnden Hauch aufzufangen. Heinrich Gebbing aber flüsterte: Beten...!"

Beten?! Er, Alexander Frhr. von Witterburg, sollte mit dem Sterbenden beten!..

Häufig schon hatte der junge Leutnant im Laufe des entsetzlich opferreichen Weltkrieges in die Augen von sterbenden Verwundeten gesehen. Aber nie sah er den Tod in so greifbarer Nähe!... Und nie galt es einem Menschen, der ihm so nahe gestanden hatte, wie dieser unerschrockene, kühne, kindlichfromme Sohn der westfälischen Heide... Und nun, wo der beste Mann seines Zuges sterben sollte und er bereit war, demselben die letzte Bitte zu erfüllen, verlangte dieser von ihm das Einzige, dessen er wirklich unfähig war, weil er es wirklich lange verlernt hatte: beten!..."

Mit blitzartiger Schnelligkeit jagten sich die Gedanken in dem Hirn des jungen Mannes... Beten? Ja, was denn?... Seit er als junger Kadett das Elternhaus verlassen hatte, war — trotzdem er derselben Konfession angehörte, wie dieser blonde hünenhafte Sohn der Heide, — kein wirkliches Gebet über seine Lippen gekommen... Beten?... Auf der Kriegsakademie hatte er etwas anderes gelernt...

Und trotzdem: unter dem zwingenden, stummen Blick dieses so gutmütigen, lieben Kameraden, der im Begriffe war, in die Ewigkeit einzugehen, galt es, alle Gedanken zusammenzuraffen! Beten... Nun, so mußte er sprechen, was ihm gerade einfiel. Und leise, halb verlegen und halb beschämt, begann er dicht über den Sterbenden gebeugt:

O Gott... du mächtiger Herr über Leben und Tod... nimm mich gnädig auf... in dein Reich... das nicht von dieser Welt ist... Vergib mir, was ich... in menschlicher Schwachheit gefehlt... wenn ich tat, was deinen Geboten entgegen war... nimm meine Seele auf... in den Himmel..."

So sprach der Leutnant dem Sterbenden mit seltsam vibrirender Stimme vor. Der aber lächelte selig. Ein Seufzer noch, — und dann, während draußen wieder eine knatternde Salve gegen die stählerne Brustwehr prasselte, sank der wackere Krieger tot zur Seite.

Leutnant von Witterburg beugte sich über ihn, schloß ihm die Augen, — — und wandte sich, um eine Träne zu zerdrücken, die ihm unwillkürlich den Blick verschleierte.

Die anderen Leute des Zuges hatten den Vorgang kaum bemerkt; nur die am nächsten Stehenden sahen Gebbing taumeln. Aber ihnen genügte es, daß der Leutnant sich um den Verwundeten bemühte, der allen ein lieber Kamerad war. Sie selbst hatten jetzt keine Zeit... Denn es galt, den verhaßten Gegner, der mit immer wilderem Feuer ihren Graben bestrich, im Zaume zu halten... Die Pflicht der Selbsterhaltung gebot es, immer wieder zu laden und zu feuern, Schuß um Schuß, ohne Ermatten...

Gebieterisch zwang die Pflicht auch den Leutnant wieder an seinen Platz... Und weiter pfiffen die Kugeln durch die Luft, sausten die Schrapnells, heulten die Granaten und brüllten die krepierenden Steilfeuergeschosse, als sei eine Hölle mit ihren Schrecken auf die Oberfläche der Erde hinaufgestiegen und wolle mit einem Schlage die Menschen verschlingen, die hier in blutigem, tagelangem Ringen um jede Fußbreite Bodens sich gegenseitig zerfetzten...

Auf dem Grunde des Schützengrabens aber lag ein stiller Held, über dessen blasses Totengesicht ein Schimmer jener erhabenen Majestät lag, die nicht von dieser Welt ist... Und dessen Lippen mit dem letzten Hauch eine Bitte geformt hatten um ein Gebet zu dem Allerbarmer, der dereinst alle Menschen richten wird...

* * *

Als kurz vor Mitternacht die Ablösung kam, die Leutnant von Witterburg sechs Stunden Ruhepause in dem nahegelegenen Unterstande gewährte, ließ er die Leiche seines braven Befehlsbringers vorher herausholen und hinter einen Erdwall tragen... Gebbings Kameraden waren tief ergriffen von dessen jähem Tode und manch' herzliches, anerkennendes Wort über den Wackeren flüsterten sie sich zu, ehe sie in ihrer Höhle verschwanden, um sich einem wohlverdienten, bleiernfesten Schlaf zu überlassen.

Der Leutnant jedoch blieb noch zurück. Er kauerte sich auf einen Feldstein nieder und überließ sich, gleichsam die Totenwacht für den Entschlafenen haltend, seinen seltsam bewegten Gedanken...

— — — — — — — —

Der Mond stand am Himmel und goß sein bleiches Licht über die schweigende Gruppe. Der Kopf des Toten, dessen Antlitz von überirdischer Ruhe überstrahlt war, lag etwas erhöht auf einer Sandwelle. Obwohl die Augen und der Mund vom Siegel des Todes geschlossen waren, war es dem grübelnden Freiherrn, als suche ihn ein ernster Blick und als müsse er einer direkt an ihn gerichteten Rede des Toten lauschen...

Es war eine Predigt, die erste, die Frhr. v. Witterburg seit langen Jahren hörte, und das Thema lautete: der Mensch — und das Gebet!...

Und als ein strenger unerbittlicher Wahrheitsfreund erwies sich der stille, bleiche Prediger... Nicht lange dauerte es, so war es nicht mehr Heinrich Gebbing, der Gefreite, der zu seinem Vorgesetzten sprach: es war dem jungen Offizier, als hätten sich die bleichen Züge in die seines Vaters verwandelt, des alten, edlen Freiherrn Max v. Witterburg, wie er ihn auf dem Sterbebett gesehen hatte... Und deutlich hörte er — wie einst — die Worte: „Mein Sohn, werde ein edler Mensch; — vergiß nie, was du deinen Ahnen schuldig bist; — denk daran, daß der Adel hohe Pflichten auferlegt, — Pflichten gegen Gott und gegen die Menschen...."

„Du aber", fuhr der bleiche Redner mahnend fort, „hast meine Worte längst in den Wind geschlagen... Der Leichtsinn der Jugend hat dich gepackt und du ließest dich umgarnen... Du hörtest in deinen Kreisen eine andere Moral predigen, als die, in der ich dich erzog... Du huldigtest einem anderen Sittengesetz!... Du glaubtest moderneren Propheten!... Gewiß: du wolltest nicht die äußersten Folgerungen ziehen; ein Rest frommer Scheu hielt dich ab, alles über Bord zu werfen, was denen heilig war, die dir nahe standen... Du konntest nicht ganz den goldenen Kern, den ich durch Lehre und Beispiel in deine Seele gesenkt, in dem Scheidewasser der ungläubigen Philosophie deiner Freunde vernichten... Daß die Tugenden, denen deine achtungswürdige Mutter und deine liebreizende Schwester huldigten, erhabenere seien, als die deinen, mußtest du in dunklen Stunden der Einkehr selbst gestehen... Hast du vergessen, wie oft dir vor dem vollen Becher des Genusses ekelte?.. Erinnerst du dich nicht der trostlosen Zusammenbrüche, denen Vertrauteste deiner Altersgenossen anheimfielen, die das Leben frevelnd von sich warfen, als sie wähnten, die Welt könne ihnen weitere Genüsse nicht mehr bieten!... Die armen Toren!...

Du sträubst dich, zu gestehen, daß du dereinst die gleiche Konsequenz ziehen müßtest!.. Gewiß, — noch dachtest du nicht daran, zur Pistole zu greifen. Du hieltest dich noch fern vom Spieltisch; du trankest nicht zu viel, nährtest dagegen ehegeizige Pläne in deiner Brust und studiertest eifrig, um eine glänzende Laufbahn beginnen zu können... Eine häßliche Geschichte war es, die dir auf dieser Bahn passierte und dich bewog, später nicht mehr so schrankenlos nach der gottlosen Moral deiner Freunde zu leben... Du brachst einem braven Mädchen, das du betörst, die Treue... Du jubeltest, als sie stolz von dir sich abwandte, dessen Falschheit sie erkannt... Nun hattest du freie Bahn zu stolzen Stellungen!... Aber, — der schwarze Flecken blieb an deiner Seele!... Du tatest nichts, ihn abzuwaschen...

Sprich, mein Sohn... antworte mir: warum sitzest du hier und hältst Wache an der

Gedenktafel fränk. Kriegs-Helden.

Martin Borst,
Sohn des Baumeist. M. S. Borst v. Kleinrinderfeld, wird seit 25. Aug. 1914 vermißt.

Johann Krapf
von Kleinrinderfeld, wird seit 21. April 1915 vermißt.

Adam Keller
von Kleinrinderfeld, wird seit 14. August 1914 vermißt.

Hans Lorenz,
geboren am 16. März 1891 zu Kitzingen, starb den Heldentod fürs Vaterland am 12. Juni 1916.

Georg Anton Goldstein,
geboren am 17. Oktbr. 1895 zu Zellingen, fiel auf dem Felde der Ehre am 12. März 1917.

Georg Baumann
von Rothenburg o/Tauber, Inhaber des Eisernen Kreuzes, starb den Heldentod am 29. Mai 1916.

Wilhelm Beck
von Kleinochsenfurt, wird seit 15. September 1916 vermißt.

Johann Adam Hohmann,
geboren am 31. März 1896 zu Güntersleben, starb den Heldentod fürs Vaterland am 12. Dezember 1916.

Bruno Drescher,
zu Kleinochsenfurt geboren am 12. Mai 1890, wird seit 15. September 1916 vermißt.

Leiche dieses Soldaten?... Willst du die Treue ehren, die jener bis zu seinem Tode gegenüber seinem Vaterlande bewahrt?... Willst du leugnen, daß ein einziges kleines Wörtchen aus seinem Munde dich erschütterte?... Wisse denn: die Stimme in deiner Brust... das ruhelose Pochen deines Gewissens... das ist der Hammer Gottes!... Der schlägt an die Glocke deiner Seele.... Noch kleben die Schlacken daran... noch hallen Mißtöne, schrille Dissonanzen, an dein lauschendes Ohr... Noch bist du nicht fähig, das zu verstehen, was dir dein Schöpfer, Gott der Allmächtige, sagen will... Ich aber, dein Vater, erinnere dich an die Worte, die deine Mutter in der Sorge um dein blühendes Leben dir sagte, als du stolz und siegessicher in den Krieg zogest... Du hast sie bisher nicht beachtet; du hast die frommen Bitten deiner Schwester belächelt;... Gott, den du anriefest... die Ewigkeit, von der du sprachst... sie sind nur leere Worte für dich!... Wisse denn: deine Pflicht ist es, so lange zu beten, bis du sterben kannst, wie jener stille, bleiche Schläfer dort...

Taumelnd suchte der Leutnant endlich in später Stunde sein Lager auf. Aber Ruhe fand er nicht; unruhig wälzte er sich in den wollenen Decken... Als der junge Tag heraufglühte, fand er ihn in einem alten, abgegriffenen Buche blätternd, das Fritz Hübenthal, sein Bursche, in einer Ecke des Unterstandes niedergelegt hatte. Und zuletzt starrte er auf einen Satz, der von der aufgeschlagenen Seite ihm entgegen sah:

„Des Menschen Herz ist unruhig, bis es ruht in dir, o Gott..."

* * *

Um die sechste Morgenstunde weckte ein Klingelzeichen des Telephonapparates den jungen Offizier aus seinem weltvergessenen Brüten.

„Befehl des Hauptquartiers. Sie stürmen auf das verabredete Zeichen hin den nächsten Schützengraben, setzen sich dort fest und suchen den Vorstoß auszudehnen, bis das vor der Front liegende Bauernhaus in unserem Besitz ist. Der Feind ist hinauszuwerfen... Verstanden?"

„Zu Befehl... Danke!"

Das war die Pflicht! Ihre eherne Stimme verscheuchte mit einem Schlage die nächtlichen Gedanken. Leutnant Frhr. v. Witterburg sprang auf und eilte nach kurzer Magenstärkung auf seinen Posten. Nun war er wieder ganz der pflichtgetreue Offizier, der keinen höheren Ehrgeiz kennt, als die strikteste Lösung der ihm gestellten Aufgaben.

Ein neuer Befehlsbringer stand an der Stelle, die tags zuvor der lange Münsterianer eingenommen hatte. Schnell war sein Zug informiert, neue Munition ausgeteilt und alles für den Sturm vorbereitet...

Die Pioniere, die mit Handgranaten bereitstanden, warteten auf seinen Befehl..... Schon waren die Bajonette aufgesteckt... schon waren die Leute sprungbereit...

Etwas bleich und übernächtig spähte Leutnant von Witterburg zu dem Graben hinüber, wo der Hauptmann seines Regiments das Zeichen geben sollte... Unruhig sah er nach der Uhr... Sollte eine Verzögerung eingetreten sein?...

Sekundenlang blickte er über die stramme, todesmutige Reihe hin, die in dem hundert Meter langen Graben bereit stand, vorzustürmen... Seltsam: nie so wie jetzt hatte er die todesmutige, überlegene Ruhe empfunden, die diese wackeren Männer beseelte. Waren denn sie alle, meist Katholiken aus Westfalen und dem Rheinland — auf das Ende so wohl vorbereitet, wie gestern sein hünenhafter Nebenmann? Einen Augenblick lang starrte er vor sich nieder, — in seinem Gesicht spiegelte sich etwas wie ein lebhaftes Erschrecken! — — Was dann, wenn auch er...?

„Herr Leutnant!" raunte ihm ein Unteroffizier.

Blitzschnell sah er auf. Ah, das Zeichen.

„Sprung auf... Pioniere!" rief er.

Wie ein einziger grauer Schatten huschten zehn stämmige Gesellen vorwärts...

„Zum Sturm... Leute, vorwärts!" lautete der zweite Befehl...

Wie ein Wirbelwind auftauchend, hatten die Pioniere mit sicherem Wurf die Handgranaten in die feindliche Schützenkette geschleudert; — fast im gleichen Moment knatterte über das freie Feld, das die hinter ihnen stürmenden Füseliere zu überspringen suchten, die tötliche Salve... Die feindlichen Maschinengewehre mähten... Gewehrkugeln pfiffen. Vier, fünf Mann stürzten... Die andern hasteten voran... Das Bajonett zum Stoß gesenkt, Sprung an Sprung reihend... bis der feindliche Graben erreicht war... Und dann hinein; — dann die blutige Arbeit des Nahkampfes, dann das keuchende Hurrah des Sieges... und dann die Säuberung der erstürmten Parallele von Blut und Feindesleichen...

Leutnant v. Witterburg hatte das Gleichgewicht seiner Seele noch nicht wiedererlangt; aber er unterdrückte alle Gedanken, die gleich summendem Fliegengeschmeiß immer wieder auf ihn einstürmten... Nur ein paar Minuten Pause!

Und dann abermals vorwärts!...

Jetzt auf das weitläufige, mit Strohhaufen umwallte, von Schießscharten durchlöcherte Bauerngehöft zu... Links stürmt ein Zug Bayern, rechts schließen sich Thüringer und Sachsen an. Am Horizont tauchen Rauchwolken auf, entsandt von den Häusern brennender Dörfer...

„Sprung auf, — vorwärts!"

Feuerzungen blitzen am Rande der Ebene auf... Dumpfe Detonationen und heulende Tonwellen in der Luft, brüllende, pfeifende, sausende und zischen Geräusche ringsum bilden die Begleitung zu dem peitschenartigen Knallen der sich entladenden Gewehrläufe... Hinter jeder Deckung sich bergend und immer wieder die sich gräßlich lichtenden Reihen durch neuen Befehl vorwärtstreibend, kommt Witterburg dem Ziel näher...

Schon springen die Rothosen fluchtartig davon; schon tauchen phantastisch gekleidete Feinde — Turkos, Marokkaner, Indier — vor den starr aufwärts gerichteten Augen auf. Aber immer noch stürzen die Stürmer... immer noch reißen krepierende Granaten klaftertiefe Löcher und blutige Lücken.. immer noch schrecken die in der Luft zerberstenden Schrapnells...

„Sprung auf... vorwärts!" keucht Leutnant v. Witterburg. Da — er starrt auf ein unheimliches Projektil, das mit infernalischem Getön in geradem Fluge sich langsam aber mit tötlicher Sicherheit der Stelle nähert, der er entgegenrennt... Kalt überrieselt es den Offizier... Blitzschnell die Gefahr erkennend, weiß er auch sofort, daß es kein Ausweichen mehr gibt... Wer weiß denn jemals, wo eine solche Granate niederschlägt...

Ist sie sein Tod?...

Wird es auch ihm gehen, wie gestern seinem wackeren Heinrich Gebbing?...

(Fortsetzung Seite 13.)

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden

fertig und nach Maß.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: **An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle.** Bankgebäude Maxstraße 7. **Die Direktion.**

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

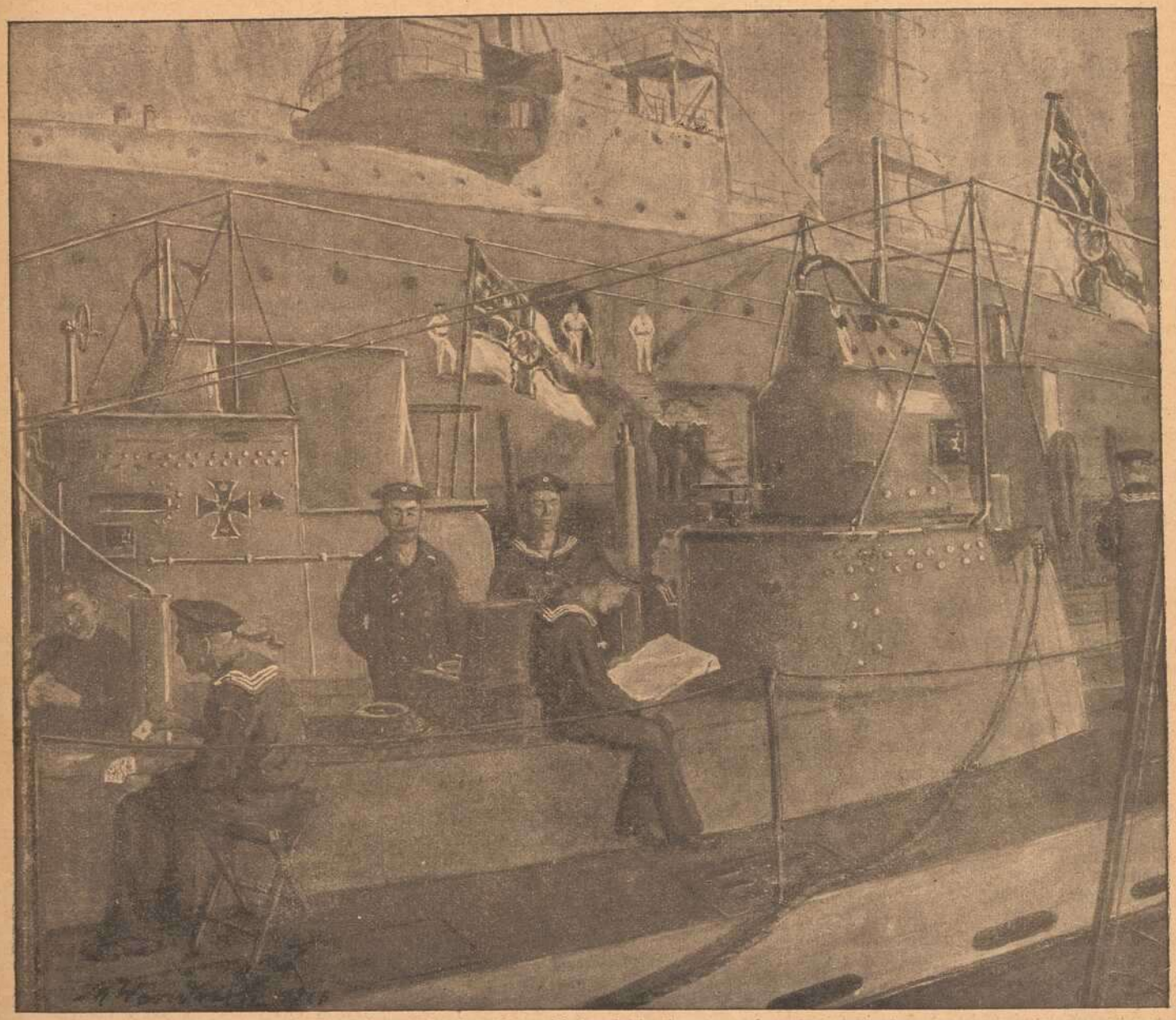
(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Der Untersee-Boot-Krieg.



Sonntag-Nachmittag im U-Boot-Hafen.

Nach einem Aquarell des Leutnants der Seewehr, Wendrich. (Komm. Türkei.)

Der „Engländer“

Nachd. verb.

Novelle von Georg Heinrich Daub.

Robert Wichtel, der wackere Waldarbeiter und — im Nebenamt — Fremdenführer, ärgerte sich.

Das kam nicht oft vor. Von den 365 Tagen im Jahre hatte der frische Bursche kaum ein Dutzend „Regentage“; sonst war er stets heiteren Sinnes und pfiff und sang mit den Vögeln in den Waldungen seiner idyllischen Harzheimat lustig um die Wette. Die „Regentage“ — wie er sie selbst nannte — waren die, wenn er mal von dem alten, grimmigen Förster Biermann einen Anranzer bekam, oder wenn er sich betrübte, weil sein liebes, runzeliges Mütterchen über ihre Leiden klagte, den Rheumatismus, der ihr zeitweilig arg zusetzte. Andere Leiden und Sorgen kannte der Robert nicht; und sie gingen ja auch allemal schnell wieder vorüber.

Diesmal aber ärgerte sich der brave Bursche.

Und das hatte seinen besonderen Grund.

Seit nunmehr drei Jahren erwarb er sich nämlich einen hübschen Nebenverdienst dadurch, daß er die Fremden, die im Sommer den Harz besuchten und sich auf die gedruckten Karten und Führer nicht verlassen mochten, „führte“. Am elterlichen Hüttchen hatte er seitdem ein sauberes Schild angebracht, das er selbst fein und kunstvoll aus einem frischen Stück Lindenholz sich geschnitzt und bunt bemalt hatte. Darauf stand zu lesen:

„Robert Wichtel, Fremdenführer“.

Ein alter Engländer, der Großkaufmann Mister Hugh Withecarst, der den Robert eines schönen Tages tief im Walde drin „entdeckt“ hatte, und den er samt seiner schönen Tochter Edith aus der Wildnis herausführen mußte, hatte dem geweckten Burschen zuerst nahegelegt, sich auf das einträgliche Gewerbe eines Fremdenführers zu legen. Robert Wichtel hatte, von dem mageren „Kotelettbaron“, wie die Bekannten in Wieda den Fremden spöttisch tauften, veranlaßt, Säge und Axt schnell beiseite getan und war mit dem alten Herrn und seiner Tochter tagaus, tagein durch den Harz gestreift; dessen entlegenste Täler und Höhen er von Jugend auf kannte.

Ehe aber die Withecarsts nach ihrer Heimat zurückreisten, hatten sie andere Fremde auf den pfiffigen und geschickten „Führer“ aufmerksam gemacht und so blühte dessen Weizen. Er hatte fortan jedes Jahr von Woche zu Woche seine festen „Kunden“ und verdiente sich, indem er sie mit den Bergkuppen und Talseinsamkeiten der Harzwelt bekannt machte, ein schönes Stück Geld. Und — wie sich das für einen rechten Führer gehört — er verstand es auch, den ausländischen Herrschaften die Sagen seiner Heimat zu erzählen und die Lieder seiner Bergwelt zu singen, — und alles das so treuherzig, vergnügt und bieder, daß er in Mode kam und sich auf seine Zukunft nicht zu sorgen brauchte.

Einen Widersacher aber hatte der Robert, einen Neider.

Das war der Fritz Haselbart, seines Nachbars Sohn, der in Wieda das Amt eines Briefboten versah. Der Fritz war ein Schulkamerad und Jugendfreund von Robert Wichtel und ein guter Kerl von Natur. Solange nun der eine der Nachbarsöhne im Wald als Holzfäller sein Brot verdiente und der andere in seiner rotlitzigen Hose und Uniform, die Postbotenmütze auf dem Kopfe, die laufenden Geschäfte der deutschen Reichspost im Bestellbezirk Wieda besorgte, waren sie dicke Freunde geblieben. Als aber der Robert als „Führer“ anfing, sich einen Goldfuchs nach dem anderen zu verdienen und auf die hohe Kante zu legen, und als immer neue gewichtige Schreiben aus dem Auslande an den Herrn „Fremdenführer Robert Wichtel“ einliefen, — Karten und Briefe, die dem Haselbart durch die Finger gingen, — da regte sich der gelbe Neid in des Postboten Seele und er begann, dem einstigen Freunde sein Glück zu mißgönnen.

Mißgunst und Neid aber haben stets einen guten Bundesgenossen, das ist der Spott.

Und so kam es bald dazu, daß Fritz Haselbart den Robert Wichtel durch spöttische Bemerkungen zu kränken versuchte. Der Robert lächelte nur — und tat so, als ob er nicht wisse, wo den guten Freund der Schuh drücke. Er lächelte sogar, als derselbe ihm eines Tages den Spitznamen „Engländer“ aufhängte, ein Wort, das bei den Dorfbewohnern bald in Aufnahme kam.

„Laß doch die Leute reden,“ meinte der brave Bursche, wenn seine alte Mutter sich über den bissigen Beinamen aufregte.

Als aber das Jahr 1914 den Krieg heraufbeschworen hatte, der die Fremden bis auf den letzten Kopf aus dem Harz vertrieb, — diesen furchtbaren Weltkrieg der Großmächte Rußland-Frankreich-England gegen die verbündeten Zentralmächte Europas, — und als in diesen Tagen der Fritz Haselbart dem Spitznamen eine besonders anzügliche Bedeutung gab, da fing Robert Wichtel an, sich darüber zu ärgern...

Es kam der Tag, wo der Befehl aus dem Bezirkskommando den braven Burschen, der als Gefreiter in den Listen geführt wurde, zu den Waffen rief.

Ein ganzer Trupp von Vaterlandsverteidigern zog mit ihm zugleich aus der Heimat fort. Nur Fritz Haselbart, der wegen Engbrüstigkeit untauglich erklärt worden war, brauchte nicht mit.

War das ein Leben, als am Morgen des Abschiedes das ganze Harzdorf seinen kriegslustigen Söhnen das Geleite gab, — Greise, Männer, Frauen und Kinder, alle zogen als Ehrengarde mit bis zur Bahnstation, wo die laubgeschmückten Züge bereitstanden. Helle Begeisterung und jubelnde Lieder übertönten das Abschiedsweh. Man schüttelte jedem Burschen die Hand, als ob's ein Bruder gewesen wäre.

Als aber in dieser heiligen Stunde selbst der Fritz Haselbart es nicht lassen konnte, dem davonfahrenden Robert Wichtel nachzurufen: „Mach's gut, Robert, — oller „Engländer“ — und prügle deine Freunde die Misters von Oldalbion tüchtig durch!“, da regte sich's im Herzen des jungen Mannes voll Zorn und Ingrimm.

Er ärgerte sich, wie nie zuvor im Leben.

* * *

Eine gute Stunde oberhalb Wieda, ganz abgelegen von allem Verkehr, lag auf einem feldgrünen Hügel der Köhlerhof.

Dem reichsten Bauern in der ganzen Umgebung gehörend, war das Gut ein Gegenstand des Neides all der kleinen Gutsbesitzer in der Runde. Hier sah man wohlgepflegte Rinderherden, die auf den fetten Waldtriften reiche Nahrung fanden. Aber auch die Aecker trugen goldene Früchte in Fülle.

Und doch, so viel er beneidet wurde, war der Köhlerhofbauer kein glücklicher Mensch. Er galt als menschenfeindlich und geizig; in Wirklichkeit aber waren ihm die Menschen gleichgiltig, — und seine Sparsamkeit hatte einen tieferen Grund, den er vor den Menschen verbarg.

Albin Winkler, wie der Köhlerhofbauer gut bürgerlich hieß, stammte nicht aus dem Harz. Im Mainzischen waren seine Eltern ansässig gewesen. Im goldenen Mainz hatte er selbst die Feste seiner Jugend bei einem reichen Onkel verlebt. Bei diesem hatte sein älterer Bruder sich in die Geheimnisse der modernen Buchführung einweihen lassen und unter dessen Anleitung später auch ein eigenes Geschäft gegründet. Leider hatte der Erfolg des jungen Kaufherrn nicht seinen großzügigen Plänen entsprochen; die so hoffnungsvoll begonnene Herrlichkeit hatte ein jähes Ende gefunden und in dem Ruin war nicht nur das väterliche Vermögen verschlungen worden, sondern auch eine große Schuldenlast war übrig geblieben. So war es gekommen, daß auch der schöne Winklersche Hof unter den Hammer kam, — jenes angestammte Bauerngut, das Hunderte von Jahren im Besitze der Familie gewesen war und auf dem damals Albin, der Zweitgeborene, dem Vater in der Wirtschaft half.

Der alte Bauer war einige Jahre darauf vor Gram gestorben. Alfred Winkler, der Kaufmann, hatte als armer Buchhalter irgendwo in der Welt sein kärgliches Auskommen. Albin aber war durch einen Jugendfreund Gelegenheit geboten gewesen, in dem weltfernen Harztal bei Wieda den Köhlerhof um ein billiges Geld zu kaufen. Lange Jahre hauste er nun schon dort, und manches blanke Goldstück hatte er seitdem ersparen, manches Sümmchen in sein Sparkassenbuch eintragen können. Aber immer wieder, wenn er beim Jahresabschluß sein Vermögen berechnete, mußte er sich seufzend sagen: Es ist noch nicht genug, um den alten Winklerhof am Rhein, nahe beim goldenen Mainz, deiner schönen Heimat, zurückzukaufen... Und so knauserte er weiter und häufte Zins auf Zinsen, und wenn die Leute ihn einen Filz schalten, dann lächelte er nur. Was gingen ihn die Leute an! —

— — — — — — — — — —

Als der Weltkrieg, wie man mit Recht den furchtbaren europäischen Krieg der Jahre 1914/1915 nannte, schon einige Monate dau-

erte, bekam eines Tages der Köhlerhofbauer einen Feldpostbrief ins Haus gebracht.

Das war ein Ereignis schon an sich, wenn Haselbart, der Postbote, mal in der Einöde auftauchte. Und diesmal gar ein Feldpostbrief. Else, des Bauern 20jährige Tochter, nahm das Schreiben entgegen und wehrte dem kleinen Bruder, dem zehnjährigen Albin, der gar zu gern das Kuvert zerrissen hätte, um Inhalt und Absender zu erfahren. Aber die beiden Kinder des Bauern mußten warten, bis der Vater gegen Mittag aus dem Felde zurückkam.

Der alte Winkler erbrach den Brief, sah nach der Unterschrift und rief erstaunt:

„Na, aber sowas! Der Robert Wichtel! Was der an mich zu schreiben hat..."

Aber er las den Brief, der eine gewisse Selbstverständlichkeit atmete und ein hübsch abgerundetes Bild all' dessen gab, was der sonst allgemein beliebte Bursche bisher im Felde erlebt hatte. Und auch die Mutter und die Tochter lasen das Schreiben, und zum Schluß buchstabierte der kleine Albin in ihm herum.

Als aber anderen Morgens Fritz Haselbart nochmals auftauchte, und wieder einen Brief mit derselben Handschrift brachte, da schüttelte der Bauer den Kopf. Und doch, — die Fortsetzung der ersten Schilderungen die in dem Brief enthalten war, fand wiederum allseitiges Interesse.

Der folgende Tag kam, — und mit ihm wieder ein Schreiben. Da schlug der Bauer mit der Faust auf den Tisch und schrie: „Was fällt denn dem Burschen nur ein!" Aber gleichwohl las er voll Interesse, was Robert Wichtel schrieb; und als er abends — es war gerade ein Sonntag — in der Schenke einkehrte und die alten Männer des Ortes ihre Ansichten über den Krieg austauschten, da war er froh, daß er nun auch mitreden konnte. Es zeigte sich sogar, daß kein einziger Mann im Dorf so genau unterrichtet war, wie er, — und das machte nur das Wissen, das er aus den Briefen des Robert Wichtel geschöpft hatte.

Nach Hause zurückgekehrt, empfand er es wie einen Triumph, daß er im Wirtshause so gut abgeschnitten hatte, und so sagte er seiner Frau:

„Weißt du, Kathrine, — diese Zeit bringt die Menschen näher zusammen! Wir müssen dem armen Schlucker mal eine Guttat erweisen. Schick' ihm Wurst und Räucherspeck. Und du, Else, könntest mal ein paar Strümpfe schicken..."

So hatte man sich im Köhlerhof mit den Briefen Robert Wichtels, die nun Tag für Tag — hin und wieder durch eine Karte abgelöst — kamen, abgefunden. Man verlernte es mit der Zeit, sich darüber zu wundern, daß der Bursche, mit dem man sonst sozusagen überhaupt nicht im Verkehr gestanden hatte, so unentwegt weiterschrieb. Und die Männer im Gasthaus, denen der Köhlerhofbauer immer neue, interessante Kriegsgeschehnisse auftischte, freuten sich mit ihm darüber, daß sie einen so guten, wackeren Kriegsberichterstatter besaßen; denn die anderen Kriegsteilnehmer aus dem Orte schrieben längst nicht so viel!

Nur einer im Dorfe freute sich nicht über die Briefe des „Engländers". Das war Fritz Haselbart, der Briefbote. Der mußte jetzt jeden Tag, den Gott werden ließ, den nahezu eine Stunde weiten Weg machen, um zum Köhlerhof in die Einöde hinaus zu kommen und dort den Brief abzugeben. Anfangs freilich ahnte auch er noch nichts arges. Als aber eines Tages auf einer der offenen Karten an der Winklerbauern der Satz stand: „Bringt Ihnen der Haselbart auch meine Schreiben pünktlich! Schwitzt er tüchtig, wenn er oben ankommt? Grüßen Sie ihn schön von mir und sagen Sie ihm: so ein Weg zum Köhlerhof wäre noch lange nicht so anstrengend, wie meine Geschäfte hier — die Engländer zu verprügeln" — — da ging dem Jünger Krätkes plötzlich ein Seifensieder auf... Also: nur um ihm jeden Tag den Weg zu machen, — nur, um ihn so zu ärgern, — schrieb der verflixte Kerl an den Bauern...

Ja, der Robert Wichtel verstand es, sich zu rächen!...

Aber, — der Fritz Haselbart war auch nicht auf den Kopf gefallen. Und er dachte: wenn du dir mit einer halben Stunde Federarbeit dieses lästige, tagtägliche Bergkraxeln zu dem Einödhof hinauf ersparen kannst, so tust du's... Und er setzte sich hin und schrieb dem Robert Wichtel ins Feld einen de- und wehmütigen Brief. Er schwor darin hoch und heilig, nie wieder den Spitznamen gegen den alten Freund gebrauchen zu wollen. Und er wolle gern ein halbes Pfund vom feinsten Pastorentabak spendieren, wenn nur Robert aufhören wolle, diese verrückten tagtäglichen Briefe an den Winklerhofbauern zu schreiben...

* * *

Der Robert Wichtel aber schrieb weiter. Er saß oben im Wetterwinkel in Belgien, in einem Schützengraben im großen Yserſumpf, den Engländern und ihren buntfarbenen Helfershelfern gegenüber. Dort tat er redlich seine Pflicht und zwar bereits als Unteroffizier und als wohlgelittener, überall beliebter Kamerad.

Mit einem Schmunzeln innerer Freude las er eines Tages den Brief seines Jugendfreundes, des neidischen Postboten, über den er sich so hatte ärgern müssen, ehe er ins Feld zog. Und da er ein guter Kerl war und die Rachegefühle, die ihm den Gedanken eingegeben hatten, dem Fritz zum Schabernack jeden Tag an den unbekannten Bauern einen Brief zu schreiben, schon stark abgekühlt waren, so hätte er an sich nichts dagegen gehabt, dem hartgestraften Postboten die Arbeit zu erleichtern. Aber, — das war aus anderen Gründen nun zu spät — — —

Und das kam so.

Albin Winklers Tochter hatte, zuerst nur den väterlichen Wunsch erfüllend, dem ihr wohlbekannten, hübschen Burschen ein Liebesgabenpaket gesandt und demselben auch ein artiges Brieflein beigefügt. Darin stand zu lesen, daß ihr — der Else nämlich — die Briefe des Robert gar zu schön gefallen hätten. Und sie sehe dem Postboten tagtäglich mit Spannung entgegen. Aber gar zu oft behalte der Vater die Briefe einfach in der Tasche. — Und wenn es ihm daher nicht zu viel Zeit und Mühe koste, so sähe sie, — die Else, — es gar nicht ungern, wenn er, — der Robert, — ihr mal einen eigenen Brief schicke. Und sie wolle ihm dann auch antworten...

Robert Wichtel hatte der blonden Else den Wunsch gern erfüllt, und über ihre Antwort hatte er sich doppelt gefreut, weil das Mädchen sich darin so frisch und ungezwungen gab, so gar nicht stolz und überhebend. Und auch von seinem alten runzeligen Mütterlein hatte sie ihm berichtet und sonst noch allerlei aus dem Dorfe...

Dafür mußte er sich nun doch bedanken, und für die Liebesgaben, die jetzt häufiger kamen, noch extra, — und so fand Else Winkler aufs neue Gelegenheit, zu antworten: wenn ihn die Nachrichten von der Mutter und aus der Heimat so gefreut hätten, so sei sie gern bereit, ihm öfter solche zu senden. Das sei doch nicht mehr als billig. Und so war denn mit der Zeit ein regelrechter Briefwechsel zwischen dem braunlockigen Robert und der lichtblonden Else aufgekommen, — und Schalk Amor, der auch im Schützengraben im rauhesten Völkerkrieg sein Wesen treibt, hatte es nicht verhindern können, daß dem pfiffigen Burschen eines Tages die Erkenntnis kam, die die Verliebten sonst an den Maßliebchen abzählen: Sie liebt mich, — von Herzen, — mit Schmerzen, — über alle Maßen...! — Und als er eines Tages Gelegenheit fand, sich im Kampf gegen die verhaßten Söhne Albions besonders auszuzeichnen und sich das Heldenkreuz von Eisen zu verdienen, so zögerte er nicht: er schrieb der schönen Else vom Köhlerhof, daß er sie liebe! Und prompt kam die Antwort zurück: er sei der einzige, den Blondelse geliebt habe.

Unter solchen Umständen konnte Robert Wichtel doch nicht daran denken, den Briefwechsel mit dem Köhlerhof einzuschränken!...

Freilich: es kam eine Zeit, wo der Gutsherr auf dem Köhlerhof den Tag verwünschte, an dem er seine Tochter aufgefordert hatte, dem „zudringlichen Habenichts" Gaben zu schicken und zu schreiben. Das war nach jenem Tage, an dem er Robert Wichtel in aller Form mitteilte, daß er die blonde Else zur Frau begehre. Das war dem reichen Bauern denn doch über die Hutschnur gegangen.

Bei reiflichem Nachdenken aber war er anderen Sinnes geworden. Wenn die Else heiratete, so konnte sie auf dem Köhlerhof bleiben. Der Albin aber, sein Sohn, sollte, wenn er mal herangewachsen war, mit ihm nach dem Winklerhof bei Mainz ziehen, für den er sich längst das Rückkaufsrecht gesichert hatte... Und gut hatte es ihm auch gefallen, daß der Robert es verstand, sich Geld zu erwerben. Darüber hatte ihm der alte, seit dem Kriege noch grimmiger gewordene Förster Biermann klaren Wein eingeschenkt.

So kam es, daß Albin Winkler eines Tages dem zum Feldwebel avancierten Bewerber einen eigenhändigen Brief schrieb und ihm das Jawort seiner Tochter schickte, — ein Wörtchen, das sich diese freilich längst schon vorweg genommen hatte.

Robert Wichtel, spottender Weise früher der „Engländer" genannt, erlebte es somit, daß ihm aus der feinausgeklügelten Rache die zarten Pflänzlein Liebe und Glück aufwuchsen. Fritz Haselbart, der Neidhart, war ohne seinen Willen zum Herzens-Vermittler zwischen zwei prächtigen Menschenkindern geworden.

Als Robert Wichtel seiner Braut eines Tages offen gestand, wie er zu den Briefen an ihren Vater gekommen sei, da lachte sie vergnügt auf und freute sich in reiner Schadenfreude mit über den Zorn des wackeren Haselbart...

Nach und nach aber hatte auch sie Mitleid mit dem Schwerbestraften. Und so kam es, daß sie den Entschluß faßte, ihm tagtäglich schon auf halbem Wege entgegenzugehen, um ihren Brief in Empfang zu nehmen. Die Briefe an ihren Vater — die übrigens immer seltener wurden — nahm sie dann auch mit, — aus purer Gefälligkeit für den geplagten Postboten.

Das halbe Pfund Pastorentabak aber hat Robert Wichtel niemals bekommen.

Neue Männer in Rußland.

Der Sozialistenführer Tscheidse.

Justizminister Kerenski.

Neue Männer in Rußland.

Zu den meistgenanntesten Namen der an der Spitze der dermaligen russischen Regierung stehenden Männer gehören wohl der Sozialistenführer Tscheidse und der Justizminister Kerenski.

Im übrigen dringen aus dem gewaltigen Reiche die widersprechendsten Nachrichten zu uns, nach denen in der einen Stadt die Friedensfreunde, in der anderen die Kriegspartei die Macht an sich reißen, sodaß der erneute Ausbruch schwerer Unruhen gemeldet wird.

Feuerwirkung: Kanalansicht mit Brücke von La Bassée.
Die Stadt hat unter französischem und englischem Feuer schwer gelitten.

Feuerwirkung: Kanalansicht mit Brücke von La Bassée.

Entsetzlich diese Wirkungen der modernen Artillerie! Wo vor Stunden ein freundliches Städtchen gestanden, da hat der Granaten- und Shrapnellhagel Ruinen geschaffen, die niemand mehr als das erkennt, was sie vor kurzem noch waren und deren Spuren erst nach Jahren verschwinden werden.

Iswolski, russ. Botschafter in Paris, wurde abberufen.

Freiherr von Bissing †,
General-Gouverneur von Belgien.
Der als Nachfolger des Generalfeldmarschalls Frhrn. v. d. Goltz in Brüssel als Generalgouverneur amtende Freiherr v. Bissing ist unerwartet schnell gestorben.

Prinz Friedrich Karl von Preußen

ist ein Enkel des gleichnamigen Heerführers in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870. Gleich im Anfang des Weltkrieges zeichnete er sich so aus, daß er das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt; im Oktober 1916 trat er in die Fliegertruppe ein. Als Jagdflieger hatte er bald glänzende Erfolge. Am 21. März, von einem Erkundungsfluge zurückgekehrt, wurde ihm gemeldet, daß das Geschwader einen gemeinsamen Flug nach Bapaume angetreten habe. Sofort bestrebte sich der Prinz nachzufolgen, wurde aber von einem englischen Doppeldecker von oben her angegriffen. Schwer verwundet mußte er im Gleitflug landen. Von englischen Soldaten geborgen, erlag er nach kurzem den ehrenvollen Wunden.

Oesterr.-ungar. Bosniaken als Trainkutscher.

Die moderne Kriegführung fordert von den sogen. Traintruppen großartige Leistungen, die sehr oft verkannt werden. Gerne werden außer den regulären Truppen für den Transport Landleute, die Weg und Steg genau kennen, verwendet.

Prinz Friedrich Karl von Preußen
erlag seinen im Luftkampf erhaltenen Verletzungen.

Oesterreichisch-ungarische Bosniaken als Trainkutscher.

Zwei Kriegsskizzen. Von Hanns Hein, Würzburg.

Nachdruck verboten.

Artilleriespion.

März war's.

Die Franzosen schossen wenig. Nur dann und wann flog so ein eiserner Zuckerhut über unsere Köpfe und fiel mit lautem Krachen hinter uns — in den Wald.

Hinter den Schützengräben, auf einer Anhöhe, stand eine mächtige alte Buche mit einem riesigen Stamm und nur ganz oben trug er ein dichtverästetes, vielblätteriges Laubhaupt. Der übrige Stamm war glatt und astlos, und kerzengerade stand die Buche etwas weiter vorne als die anderen Bäume, die wie eine Mauer den Hügel abschlossen.

Ganz unauffällig, von den Feinden nicht bemerkbar, hatte man eines Tages eine riesige selbstverfertigte Leiter an den glatten Stamm gelegt — und der Beobachtungsstand war fertig.

Joseph Anham, ein junger schneidiger Bursche, wurde von unserem Kompagnieführer als „Beobachter" auserkoren, mit Karte und Fernglas ausgerüstet und auf den Baum geschickt. So saß Anham nun stundenlang in der luftigen Höhe, schaute — krokierte — meldete — und wußte bei den Kameraden hübsch phantastische Geschichten von dem auf dem Baume Gesehenen zu erzählen. Auch war er nicht wenig stolz auf das ihm anvertraute Amt.

Nicht genug des Baumsitzens, flitzte er in allen benachbarten Stellungen herum, skizzierte — photographierte und phantasierte. Vermutete man ihn in der Bergstellung, so tauchte er drüben am Waldrande auf, wähnte man ihn auf seinem Baume sitzend, so war er sicher bei den neu aufgestellten Minenwerfern. Kurz und gut: Joseph Anham war immer da, wo man ihn am wenigsten zu sehen glaubte.

„Artilleriespion" sagte einmal einer zu ihm, und von Mund zu Mund pflanzte sich das Wort und war gar bald sein ständiger Rufname und Titel.

Und sie kannten ihn alle.

Mit seinem ihm viel zu großen Helme, auf dem sich keine Spitze mehr befand, seiner gelbbraunen Kartentasche und seinem feldgrauen Fernglase, das ihm an einem langen Riemen um den Hals hing, zog er grabenauf, grabenab, zeichnete geheimnisvoll in sein Taschenbuch und wußte über alle Vorgänge im feindlichen Lager trefflich Bescheid. Er war eben Spion, allerdings nur im guten Sinne des Wortes.

War es zwar seine erste Aufgabe, feindliche Artilleriestellungen auszukundschaften, so hat er sich doch mit der Zeit eine kleine Nebenbeschäftigung zugelegt, die darin bestand, unserem Küchenmeister und Kompagniekoch oft Besuch zu machen. Unter allerlei anregenden Gesprächen hat der Spion, dem „geizigen" Koch mehr denn einmal eine Extraration Kaffee und Zucker oder sonst irgend was Hungertötendes ausgeredet. Die lieben Besuche wiederholten sich öfter und bald knüpfte ein enges Freundschaftsband die Beiden fester aneinander. Es war allerdings ein urgelungenes Bild, die zwei eifrig diskutierend beisammen stehen zu sehen — der große dicke Koch und der schmächtige kleine „Spion".

An einem sonnigen Märzmorgen saß unser Artilleriespion seiner Pflicht gemäß „spionierend" auf seinem Baum und lugte gar eifrig mit seinem Fernglase nach der französischen Artillerie, die sich heute besonders eifrig betätigte und entgegen ihrer Gewohnheit ziemlich sicher schoß.

Unser Artilleriespion saß und schaute — während die Franzosen eifrigst bemüht waren möglichst viele Eisenstücke — Granaten genannt — in die Luft zu schießen.

Wir aber lagen in unseren kleinen Unterständen und erwarteten mit Ruhe das Ende des Artilleriekonzerts, das über uns in der glasklaren Luft paukte und trommelte. Heftiger und öfter als sonst zogen die Eisendinger ihre unsichtbare Bahn. Ueber den alten Hochwald rauschte es wie ein brausender Aprilsturm. Grellweiße Wölkchen erschienen am Himmel und zerstoben langsam zu Nichts.

Prasselnd fielen die Bleikugeln auf die Ueberdeckungen unserer Unterstände — aha — monsieur Schrapnell — sprach da mit.

„Alles in Deckung bleiben!"

Wir blieben liegen in den Tiefen unserer schußsicheren Unterstandsbauten.

„Heint hamm's es aba gnau beinand," meinte unser „Schnapser", ein urwüchsiger Niederbayer, indem er eine von den berühmten Liebesgabenzigarren in den Mund schob. —

Wumm — schmetternd sauste eine Granate kurz hinter unserer Stellung in einen der riesenhaften Bäume, noch ein kurzes Wanken — und mit lautem Krach stürzte der Baum vornüber. So etwas kam nicht zum erstenmale vor.

„Wo werd denn unsa Spion sei?" fragte einer, der den Kopf ein wenig aus der Unterstandsöffnung streckte und mit seiner Nase in der Luft herumschnupperte als rieche er Gänsebraten, derweilen es nur der Schwefelgestank der krepierenden Geschosse war.

„Der hot sich scho längst von seim Baam vazogn!" meinte einer, dessen Stimme aus der dunkelsten Ecke des kleinen Raumes klang.

„Na, mei Liaba, der sitzt scho no drobn und schiagelt mit sei'm Perspektiv auf dene nüber," sagte Kollmannsberger, der „Schnapser" und damit deutete er hinüber auf die feindlichen Linien.

Die Ansichten gingen demnach über diesen Punkt weit auseinander.

Noch immer funkten die Franzosen, schon lagen dicke Rauchschwaden übelriechenden Schwefeldampfes über unserer Stellung — und mancher Baumstumpf, der zerschlissen und zerspalten seine traurigen Reste gen Himmel streckte, zeugte von dem darüber hinweggebrausten Eisensturm.

Allmählich legte sich der trommelnde Lärm und das tiefe Gebrumm der Geschütze — und die silberweißen Wölkchen am Himmel verschwanden.

In der Sappe wurden Schritte laut. Mit Schlürfen und Reiben zwängte sich die Ablösungsmannschaft durch den engen Graben.

„Habt ihr's schon gehört?" — Was? Wie? Wo?

„Der Artilleriespion ist tot — —

Der Artilleriespion ist — — ? — Ungläubig standen wir da, starr von dem eben Vernommenen.

Haben wir recht gehört? — Seltsam sahen wir uns an und kehrten uns, unsere Schritte nach den Unterständen zu lenken, schweigend um.

Zu bald erfuhren wir den Hergang dieser kleinen Tragödie.

Joseph Anham, der Artilleriespion, war trotz des schweren Artilleriefeuers freiwillig auf seinem Posten geblieben und dort in Ausübung seines Dienstes vom tötlichen Blei getroffen worden.

Die Ablösungsmannschaft fand Anham am Fuße seines Baumes liegend mit einer schweren Wunde im Kopfe. — In der Hand hielt er noch die Karte und den Krokierstift, um seinen Hals schlang sich der Riemen, an dem das Fernglas hing, ohne das man ihn nie sah — und der Artilleriespion — war — tot. —

Ein kleines, schlichtes Holzkreuz, im Schatten einer Tanne, schmückt den Hügel, unter dem Joseph Anham schläft und vom Frieden träumt...

Die Gemeinde Siegfriedshausen.

Siegfriedshausen, Siegfriedshausen, wird mancher Leser fragen. Ist das nicht in Bayern oder in irgend einem Ländchen dahinten? Nein, lieber Leser, Siegfriedshausen ist nicht in Bayern, auch nicht in Deutschland, sondern, du staunst, mitten im Feindesland und zwar in den französischen Vogesen. Auch ist es kein Dorf, sondern ein ganz primitiver, selbstgebauter, aus schweren Holzstämmen mühsam in den Boden verlegter Unterstand. Ein dicker Erdaufwurf hindert die mannigfachen Geschosse, die über den kleinen Bau mit Wutgeheul hinweghuschen, tiefer in das Haus der „Grauen" zu dringen, um so den Frieden der darinnen lebenden Gemeinde zu zerstören. Und die Gemeinde selbst, wirst du fragen, lieber Leser, was ist mit dieser? — Davon will ich dir jetzt erzählen.

Wir lagen schon lange in derselben Stellung im Bois de.... in den französischen Vogesen. Ganz im Hochwalde versteckt waren unsere Gräben und alte Buchen, mächtige Eichen und immergrünen Nadelbäume flüsterten und rauschten über uns. Auf die Dauer der Zeit war ein Kampieren in den engen Gräben nicht auszuhalten und so hatten wir einige hundert Meter hinter unserer Stellung sogenannte Unterstände gebaut. Im Winter nannten wir diese Kunstbauten Wärmbuden.

Aus gefällten, entästeten Bäumen und mit Hilfe der allgütigen Mutter Erde hatten wir uns menschliche Behausungen geschaffen, in denen sich den Umständen entsprechend ganz gut wohnen ließ. Fenster mit richtiggehenden Glasscheiben wiesen diese Bauten allerdings nicht auf, dafür konstruierten wir aber mit weiser Fürsorglichkeit aus einer Reihe von Flaschen, denen man die Hälse abgeschlagen hatte, lichtdurchlässige Oeffnungen, die uns vollständig den Ersatz einer Glasscheibe lieferten. Der Raum selbst war nicht größer als ein 3—4 Quadratmeter großes Zimmer. In der einen Ecke stand ein kleines Oefchen, das uns mehr wegen seiner nicht geraden guten Eigenschaft des Qualmens, als wegen der Wärmespendung für sich, die nötige, immer fehlende Hitze ein-

brachte. Ja, manchmal, wenn der Wind gut stand, gelang es uns auch, darauf zu kochen. Wir bereiteten uns dann meistens aus Konserven und Büchsenfleisch, in Ermangelung von etwas anderem, ein für unseren durchaus nicht verwöhnten Gaumen, schmackhaftes Gericht. Dem Kochgerät gegenüber befand sich eine selbstgezimmerte Bank, deren Platz gerade für sämtliche Rauminsassen ausreichte. Den hinteren Teil des Verschlages nahm die sog Kassematte ein, ein in seiner Art einzig dastehendes Kunstwerk menschlichen Anpassungsvermögens. Es bestand aus zwei Stockwerken, war aus lauter dünnen, nebeneinanderliegenden Baumästen zusammengesetzt, und diente der Gemeinde, die sieben Feldgraue zählte, zur Ausübung ihres wohlverdienten Schlafes; vier unten und zwar die Patriarchen — und drei oben im zweiten Stockwerk. Außerdem darf nicht unerwähnt bleiben, daß in allen vorhandenen Ecken und Winkeln Tornister, Brotbeutel, Feldflaschen, Mäntel usw. hingen, standen und lagen. Aufrecht zu gehen war laut Gemeindeverordnung verboten; man wäre sonst Gefahr gelaufen, die kunstvolle Decke mit dem Kopfe zu durchstoßen. Von dem Klima will ich lieber nicht reden. Außen ja, da war reine Gebirgsluft, aber innen im Raume, der die Gemeinde barg ... Es fällt mir schwer, eine genaue Defination der verschiedenartigen Atmosphären und Luftströmungen zu finden, es war eben ein Liebesgabenzigarrenrauch geschwängertes Schützengrabenodeur. — Und jetzt die Bewohner dieser Walderemitage! Da steht an der Spitze, als Oberhaupt der kleinen Gemeinde, Xaver Hintermaier, ein biederer Niederbayer von behäbigem Leibesumfang. Man sah ihm auch im grauen Rock schon von weitem den Hofbesitzer an. Seine Landwehrmütze trug er wie ein Reservist, keck auf das linke Ohr gezogen, und in seinem Mund stak die nie ausgehende Pfeife. Seine Rede war bedächtig und langsam und was sein Mund nicht sprach, zwinkerten seine listig blitzenden Augen. Seines beleibten Aussehens halber und seiner wohlgesetzten, salbungsvollen Ausdrucksweise wegen, wurde er zum Bürgermeister von uns auserkoren, eine Würde, auf die er nicht wenig stolz war. Zu einer seiner Spezialitäten gehörte eine wahrhaft frappierende Sicherheit im Requirieren.

Als zweiter Würdenträger reihte sich unser Korporal, Unteroffizier Georg Hartmann, an, ein vielgereister, sprachenkundiger Privatsekretär einer großen Gesellschaft. Ihm wurde wegen seiner Welt- und Menschenkenntnis das schwierige Amt eines Redakteurs übertragen; allerdings unter Verzichtleistung der Gemeinde auf Erscheinen eines Blattes. Für uns galt sein gesprochenes Wort, seine Erzählungen von allerlei Welten und Völkern mehr als eine Zeitung. Manche Nächte haben wir andächtig zuhörend seinen farbenfrohen Schilderungen gelauscht. Außerdem war er ein hervorragender Berichterstatter über alle Kompagnienenigkeiten. Er war also die Seele und die belebende Triebfeder des Ganzen.

Eine sehr originelle Figur könnte man eigentlich noch zwischen die beiden stellen; „Siegfriedshausen" besaß nämlich auch noch einen Pfarrer. Zwar ähnelte sein Zivilberuf nichts weniger diesem heiligen Stande, dafür war aber sein Aeußeres dem eines Pfarrherrn typisch. Aus seinem vollen, bartlosen Gesicht schauten zwei seelengute blaue Augen und sein Haupt krönte eine kreisrunde, blanke Glatze. Und alle Lieder, die er sang, hauchte er in einem solch kirchlichfeierlichen Tone, sodaß jede Melodie wie ein Kirchenlied klang.

Als vierter im Bunde kam ein Kriegsfreiwilliger, Anton Berg, Lehrer im Beruf und denselben Stand nahm er auch bei unserer Gemeinde ein. Nur daß er keine Schule zu halten brauchte und keine Orgel spielen mußte, umso besser konnte er die Spielkarten meistern und das galt viel. — Um den Kreis vollständig zu machen, muß ich auch meine Wenigkeit erwähnen. Ich nahm die Stelle eines Doktors, Apothekers, Pflasterkastens, Krankenpflegers u. a. m. ein; kurzum ich entschied über alle Fragen, die in das Gebiet der Medizin fallen.

Als letzten der stimmeführenden Gemeindehäupter ist noch ein Landwehrmann, der Kollmannsberger, zu nennen. Er war Gemeindediener, Kirchenpfleger, Orgeltreter, Nachtwächter und Inhaber mehrerer kleinerer im Gemeindedienst vorkommender Pöstchen. Aber nur so „pro forma". Im eigentlichen Sinne oblag ihm hauptsächlich die Inbetriebsetzung unseres oft so launenhaften Gemeindeofens, auf dessen Feuerung er sich großartig verstand.

So hatte jeder von uns seine Bestimmung und Arbeit. — Die Gemeinde Siegfriedshausen stand zusammen in stillen Nächten Posten, fällte gemeinsam Bäume, verrichtete zusammen den anstrengenden Arbeitsdienst beim Schanzen und Ausheben von neuen Stellungen, teilte Feldpostpäckchen — Freud und Leid gemeinschaftlich.

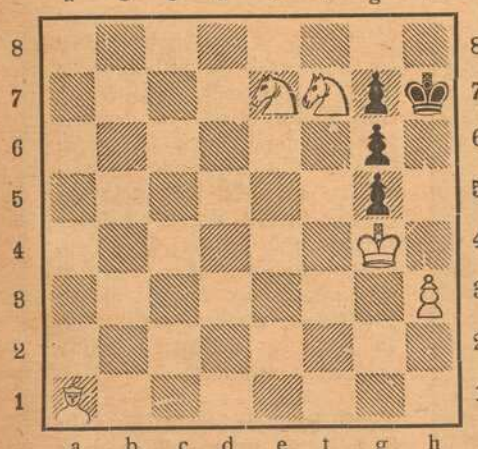
Heute besteht die Gemeinde Siegfriedshausen nicht mehr; ihre Mitglieder sind auf sämtliche Fronten verteilt. Nur die Erinnerung ist geblieben, die Erinnerung an fröhliches Zusammenleben, dort droben im dunklen Vogesenwald. —

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von E. Collins.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit dem 4. Zuge matt.

Humoristisches.

Die Modelle. „Denk' dir nur, da ist so ein Kerl letzte Nacht in mein Atelier eingebrochen, und ich hatte unglücklicherweise eine Studie „Stilleben" angefangen!" — „Wurde dir die gestohlen?" — „Nein, aber die Modelle dazu: ein Schinken und mehrere Würste."

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Lösung des Füllrätsels:

R A G O U **T**
L **O** U V **R** E
Z A **B E** R N
A R **B E** I T
E **L** V I **R** A
A S B E S **T.**

Lösung des Quadrat-Rätsels.

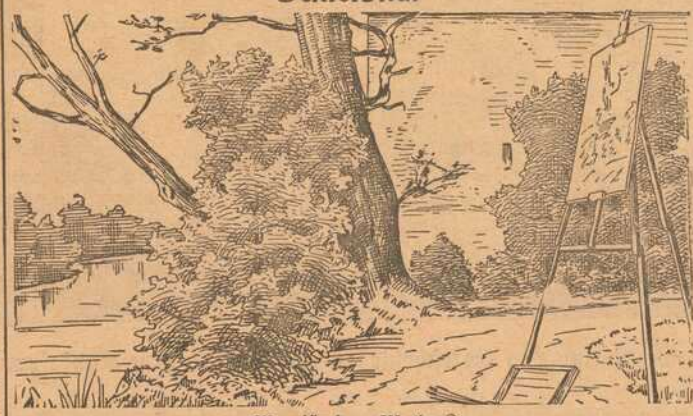
W A L T E R
A M E I S E
E I C H E L
A F R I K A
S I L B E R
G E W E H R

Lösung des Zahlenrätsels:

S a u
L a c h s
R e h
B r u n o
L e o
H a f e r
S e e
B a r o n
I r e
L i e b e
I n n.

Schulferien.

Dexierbild.



Wo ist der Maler?

Lösung der Schachaufgabe:

Weiß:
H1—H5 ... H5—A5 ... gibt Matt.

Schwarz:
K. D4 nimmt E3 oder A. Beliebig.
1. .... H5—D5† .... S. oder D. gibt Matt.
2. L. A8—B7 oder C6. S. oder D. gibt Matt.

Bilderrätsel: Kampfeseifer.

Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.

Generaloberst Josias v. Heeringen,

Generaloberst Josias v. Heeringen beging dieser Tage sein 50jähriges Dienstjubiläum.

der dieser Tage sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum begehen konnte, ist am 9. März 1860 zu Kassel geboren, steht also im Alter von 67 Jahren. Im Feldzug von 1870/71, den er als Leutnant mitmachte, wurde er bei Wörth schwer verwundet und erwarb sich das Eiserne Kreuz. Später hat er als Generalleutnant die 22. Division, als General der Infanterie das 2. Armeekorps befehligt. Von 1909 bis 1913 war er preuß. Kriegsminister und hat sich als solcher um die Stärkung und den Ausbau unserer Wehrmacht außerordentliche Verdienste erworben. Dann wurde er Generalinspekteur der zweiten Armeeinspektion und übernahm beim Kriegsbeginn den Oberbefehl über eine Armee im Westen. Seine Erfolge als Heerführer trugen ihm im August 1915 den Pour le Merite, ein Jahr später das Eichenlaub zu diesem Orden ein.

Der erfolgreiche Kampfflieger
Leutnant der Reserve Voß,
von der Jagdstaffel Boelcke,
erhielt den Orden Pour le Mérite, die wohlverdiente Anerkennung für todesmutiges zielbewußtes Arbeiten im Reiche der Luft.

Wolkenkratzer im Hafen von Newyork.

Dem Fremden, der das Hafenbild von Newyork zum ersten Male sieht, fallen vor allem die riesig hohen Gebäude, im Volksmunde längst Wolkenkratzer genannt, ins Auge. Die hohen Bodenpreise, dann auch die Sucht des einen, es dem andern auch in der Höhe des Geschäftsgebäudes zuvorzutun, haben zum Bau immer höherer Gebäude geführt. Als Wohngebäude werden die Wolkenkratzer nicht benützt, sie dienen nur zu geschäftlichen Zwecken. Ein solcher Riesenbau gewährt den mannigfaltigsten Geschäften Raum. Personen- und Warenaufzüge aller Art vermitteln den Verkehr in den bis zu 33 Stockwerken ansteigenden Gebäuden, die natürlich mit allen möglichen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestattet sind, wodurch die Verbindung mit der Außenwelt erleichtert wird.

Wolkenkratzer im Hafen von Newyork.

Türkische Pionierabteilung in Eskeschehir auf dem Wege zum Kaukasus.

Türkische Pionierabteilung in Eskeschehir auf dem Wege zum Kaukasus.

Zu den Truppen, an die im Weltkriege die größten Anforderungen gestellt werden, gehören unstreitig die Pionierabteilungen der verschiedenen Heere. Überall, wo technische Schwierigkeiten eintreten, sind auch die tapferen Pioniere in vorderster Linie zu finden.

„Herrgott, — — sei mir gnädig!“ flüstern unwillkürlich die blutleeren Lippen ...

Und dann ist es schon geschehen! Ein Schlag, wie wenn ein hundertfacher Blitzstrahl vor ihm niederfahre ... ohren- und sinnbetäubend ... und dann ein scharfer, stechender Schmerz ... und nun ein Hinübergleiten in unbekannte, erdentrückte Fernen ....

War das der Tod? ...

* * *

Auf leichte Sohlen huschten die Pflegerinnen des Roten Kreuzes durch den Lazarettsaal ...

Eben brach das Sonnenlicht in vollem Strahl durch die Wolken und erhellte den weiten Raum ... Dasselbe Licht aber, das sonst eine Wohltuerin der Menschheit ist, — hier enthüllte es mit einem Schlage den Jammer und das Elend eines Krankensaales mit siebzig Schwerverwundeten. Da fielen die Sonnenstrahlen auf blutgerötete Verbände, auf blasse, verzerrte, eingefallene und traurige Gesichter. Dieselben jungen, kraftstrotzenden Gestalten, die mit heldenmütig blitzenden Augen hinauszogen in den Kampf, — jetzt lagen sie hier todesmatt, mit fahlgelben Zügen, verstümmelt, zerschossen ...

Eben machte der Oberstabsarzt seinen Rundgang. Von Bett zu Bett, — von Nummer zu Nummer. Ein Unterarzt erstattete Bericht über jeden einzelnen Fall.

„Nr. 17. Leutnant Frhr. von Witterburg. Schwere Zerreißung der Muskulatur des rechten Oberschenkels, sowie völlige Zersplitterung des rechten Arms, beides durch Granatsplitter. Liegt seit zwölf Stunden bewußtlos. Operation des Beines erforderlich, Arm bereits amputiert ...“

Der Oberarzt bleibt stehen und hebt die Decke von dem schwerverletzten Bein empor .. Als er den blutigen Verband betastet, fährt der Verwundete plötzlich zusammen. Ein leiser Wehlaut kommt von seinen Lippen und die geschlossenen Augen öffnen sich ...

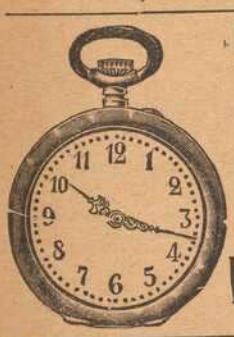
Ein irrer, erstaunter Blick, — dann ein halbes Verständnis seiner Lage ... Langsam erinnert er sich. Ja ... die Granate wars ... mitten beim Stürmen hat sie ihn niedergerissen ...

„Sie wachen?“ fragt der Arzt. Und dann sagt er, sich etwas in Positur werfend: „Ich bin glücklich, Ihnen eine Freude machen zu können. Der Allerhöchste Kriegsherr hat Ihnen auf Bericht Ihrer Vorgesetzten das Eiserne Kreuz verliehen ...“

(Schluß folgt.)

Kaiserstrasse 18 : Telef. Nr. 855

Würzburger Schreibmaschinen-Klinik.
Vertreter der Continental und anderer Systeme.
H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle.
Telephon 1814.



Reichhaltige Auswahl in **Firm-Uhren** aller Art.
V. Kraft,
Peterstr.

Makulatur
verkauft
Expedition der „Frankenwarte“.
Petristraße 18.

Wilhelm Fleischer,
= Unterer Marktplatz 2. =
Uhren und Goldwaren.
Reichhaltige Auswahl.
Billigste Preise.

B. SCHMITT
Kommunikanten- u. Konfirmandenhüte.

HUTLAGER
Ohne Bezugsschein, weil nicht bezugsscheinpflichtig.

Fahrräder, Nähmaschinen
und **Zubehörteile**
immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.
Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.
Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2188.

Nur in der Wiederholung
liegt der Erfolg der Inserate.

Zopf-Unterfichrer
Würzburg Untere Jülius-Promenade 46
Begründet 1894 Telefon Nr. 1228
Specialität Garantiert
Ungefärbte
Rein Naturfarbe
Zöpfe
von 5 Mk. an bis 70 Mk.
Versand
Zopf-Unterfichter
Grösstes Haar-Zopf-... Süddeutschlands

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18a.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: *H. Spengler.*
Telephon: Nr. 4.

3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien: Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7–9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2035.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Mösle, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Leboruisch
Würzburg
Schönbornstr. = Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt G. Hohe Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Te ephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4 Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromenade 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Mösle.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer“, Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München“. Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans“ Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schön gelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägefeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Ziehung

der Haupt- und Schlußklasse

vom **8. Mai** bis **4. Juni**

1/8 1/4 1/2 1/1 Los

25.— 50.— 100.— 200.— M.

R. Winkler Eisenwaren

Brücknerstraße 5.

Rasier-Apparate

— beste Ausführungen —

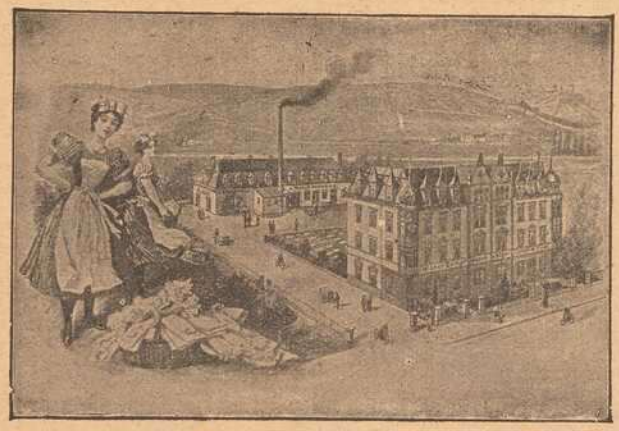
zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.



Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss“

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Das Detektiv-Bureau Hermannsdörfer in Würzburg

Eichhornstraße Nr. 2a|I,

fertigt **Gesuche** für Gewährung von Witwen- und Waisengeldern, Widerruflicher Zuwendung, Kriegselterngeld, Waisenrente für eheliche und außereheliche Kinder.

Reklamationsgesuche für vorläufige Entbindung von der Heeresdienstleistung auf Grund häuslicher und gewerblicher Verhältnisse usw.

Beurlaubungsgesuche aller Art für Heeresangehörige.

Gesuche für Hilfsdienstpflichtige jeden Betreffs.

Einsprüche und Beschwerden auf abweisende Bescheide aller Art.

Rat und Auskunft in allen kriegsgesetzlichen Angelegenheiten.

Prompte, der Bedürftigkeit Rechnung tragende und diskrete Bedienung!

Sprechzeit: 1—3 und 6—8 Uhr.

Telephon Nr. 1281.

Kaufhaus **Theodor Schenk** Würzburg

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Ratten,

Mäuse, Wanzen, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10,

Tel. 2007.

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**

Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen, Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Eichhornstr. 2a|I,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

Preiswertes Angebot für **Jacken-Kleider**

Streng moderne Stücke in bester Ausführung.

Fesche jugendliche und auch gediegene Fassons:

Aus gutem Wollstoff, Kammgarn, Gabardin

Hauptpreislagen: Mk. 59.00 65.00 78.00 85.00 98.00 105.00 115.00 usw.

Aus Mohairkrepp, Seidenbengalin, Taff

Hauptpreislagen: Mk. 88.00 110.00 125.00 136.00 155.00 usw.

Kostüm-Röcke
aus Ia. Wollstoffen
Mk. 30.— bis Mk. 68.—

J. V. Wagner & Co. Würzburg
Ecke Domstraße-Kürschnerhof.

Vorteile
bietet ein
provisionsfreies Scheck-Konto
bei der
Bayerischen Handelsbank Filiale
vorm. Richard Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Färberei J. B. Mahler
Kgl. Bayer. Hoflieferant
Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Postkarten en gros und eigener Verlag.
Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten. Aufnahmen aus dem Felde: Leben und Treiben unserer Feldgrauen 100 Stück von 2 Mk. an.
Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.
Georg S. Schmitt, Würzburg,
Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.
Telephon 1218.
Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Fassungen
für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Würzburger
Möbel-Haus
L. Zentner
Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). Tel. 1796.
In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka
50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.
30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst
20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert.
Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.
Bitte genau auf Firma zu achten!

Elektromotore in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :
Gas-, Benzin- und Sauggasmotore
Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile
Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg
Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Feld-Versand-Dosen
in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Cigaretten, Cigarren
Inh.: Aenny Kuhn,
Eichhornstraße,
gegenüber Bankier Herrmann.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV 6

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 18 | Würzburg, 6. Mai 1917 | 5. Jahrgang.

Die Goulaschkanone: Herstellung von Suppen für Schulkinder etc. in Würzburg. Phot. A. Fröhling, Würzburg.

Diese ungefährliche Artillerieabart erfreut sich wegen ihrer hungerstillenden Wirkung nicht nur beim Feldheere einer großen Beliebtheit, sondern auch weit weg von der Kampfesfront — im Heimatlande — ist sie eine bekannte Erscheinung unter den „Kriegserrungenschaften" geworden. In Würzburg ist man mit vorbildlichem Beispiele vorangegangen und hat die Goulaschkanone, eine an und für sich bewährte Küche, als fahrbare Volksküche mit denkbar bestem Erfolge für die Volksernährung zur Einführung gebracht. Sie dient vorwiegend zur Herstellung von Suppen von nicht zu unterschätzender Güte und Wohlgeschmack. Die Bereitung dieser Kriegskost geschieht unter Aufsicht und Mithilfe von Fachleuten und wird nach Fertigstellung in die Straßen und Gassen der Stadt gefahren, von wo aus man nach militärischem Muster seinen Essensanteil „fassen" kann. Mit der Einführung der Goulaschkanonen hat man einen guten Griff getan, denn die Zubereitung von Speisen auf derlei Küchenmaschinen geht denkbar einfach und für die jetzige Zeit besonders sparsam und rationell vor sich.

Der Hammer Gottes.

Erzählung aus der Zeit des Weltkrieges von Georg Heinrich Daub.

Schluß. Nachdruck verboten.

Da schießt momentan ein Freudenblitz in des Leutnants Auge auf. Aber nur sekundenlang. Dann fragt er nervös:

„Also, — das Kreuz? — Aber, Doktor, — — wird es mir möglich sein, es zu tragen?..."

Fest heften sich die Augen in die des Arztes. So ernst und fragend, daß der leicht verlegen die Achseln zuckt. Da gleitet das schwarze, silberrandige Kreuz aus der Linken des Kranken klirrend zu Boden...

„Doktor, — die Wahrheit, — ich will sie wissen... ich kann sie hören..."

„Fragen Sie!" entgegnete der Oberstabsarzt. —

„Können Sie mich retten?..."

„Ich hoffe es, Herr Leutnant..."

„Sie hoffen es nur... Also keine Sicherheit!... Und selbst dann, — bliebe ich ein Krüppel, nicht wahr?"

„Der Arm ist verloren... Aber sonst.."

„Ich danke Ihnen, Doktor!..."

Still sinkt der etwas erhobene bleiche Männerkopf in die Kissen zurück und langsam schreitet der leitende Arzt weiter...

Freiherr von Witterburg aber zerrt sich mit der linken Hand die Bettdecke zum Munde heran und beißt mit den Zähnen in das weiße Linnen, um nicht in lautes Weinen ausbrechen zu müssen...

Also war es doch der Tod gewesen, der ihn aus dem silbergrauen Schein der heransausenden Granate grüßte... Also mußte er sterben!... Der Traum, der sich Leben nennt, war ausgeträumt... Der Knochenmann mit der Sense, der ihn tötlich getroffen hatte, stand mit der Sanduhr bereit.. Nur Stunden blieben ihm, um langsam den bitteren Kelch zu schlürfen, — — um Abschied zu nehmen...

Mitten in seinem Grübeln schlummerte er ein; als er wieder erwachte, hörte er Murmeln von der Seite her, wo das Bett seines linken Nebenmannes stand. Allmählich verstand er einzelne Worte, dann ganze Sätze... Priesterworte waren es.

„Ja, ja... lieber Freund! Es ist schwer, so mitten aus der Jugend herausgerissen zu werden... Aber, seien Sie getrost: Gott, der keine gute Tat unbelohnt läßt, rechnet Ihnen auch das Martyrium an, das Sie jetzt durchmachen... Gott, der Barmherzige, hat nicht gewollt, daß Sie verloren gingen.. Er gab Ihnen Gnade, Ihre Seele für den Himmel zu retten... Seien Sie jetzt fröhlich!... Nur wenige Stunden noch, und Sie gehen ein in sein Reich, von dem es heißt: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben..."

Der Feldgeistliche im Ordensgewand erhob sich, um weiterzugehen. Da seufzte der Leutnant leicht auf.

„Wünschen Sie meinen Beistand?" fragte der Priester mit herzgewinnendem, mitleidsvollem Verstehen.

„Ja!" murmelte der Freiherr.

Der Pater setzte sich zu ihm.

„Haben Sie Wünsche?" fragte er leise. „Wollen Sie, daß ich Ihren Angehörigen....?"

„Ja!" lautete die Antwort. „Aber — zuerst — Hochwürden — möchte ich selbst..."

„Ich verstehe..."

„Wollen Sie mich anhören?"

„Von Herzen gern..."

Es war kein Sündenbekenntnis, das der sterbenskranke Offizier dem willig lauschenden Pater ins Ohr raunte... Von Heinrich Gebbing begann er, von dessen frommer Ergebenheit... von der Totenwacht... von dem nagenden Wurm des Gewissens... vom Hammer Gottes und den Schlacken an der Glocke seiner Seele... Von dem ehrwürdigen Vater, der edlen Mutter und der frommen Schwester erzählte er dann... von der schönen Stelle im Gebetbuch seines Burschen.

Der Pater nickte nur und ermutigte den Sprecher fortzufahren.

Allmählich nahmen die Mitteilungen dann den Charakter einer Lebensbeichte an.. Erst stockend und beschämt, dann aber in dem wachsenden Gefühl der Gnade und der inneren Erleichterung, bekannte Alexander von Witterburg die Fehler, deren er sich schuldig fühlte gegenüber dem allmächtigen Gott, der im Donner der Schlachten seine Seele erschüttert hatte...

Und, wie Tau in trockenes Erdreich fällt, träufelten die Worte des feinen Seelenkenners Frieden in die vom Weltgift zerrissene Seele.

— — — — — — — —

Gegen Abend verstummte der dumpfe Hall der schweren Geschütze, der tagsüber bis in das weitentfernte Lazarett gedrungen war.

Es war friedlich still in dem weiten Saal, wo totsieche Helden lautlos Qualen und Schmerzen erduldeten...

Leutnant v. Witterburg hatte sich noch einmal den Besuch des Paters erbeten, diesem einen Brief an seine Lieben diktiert und dann gebetet.

„Nun bin ich bereit!" sagte er zuletzt. „Wenn ich zurückblicke auf mein Leben, dann ist mir, als müsse ich die Granate segnen, die mich zu Boden schmetterte... Wie wäre mein Ende wohl gewesen, wenn nicht Gott meine Seele aus ihrem Schlaf geweckt hätte. Früher zitterte ich vor dem Tode, — jetzt segne ich ihn als Bringer des Friedens.."

„Ubi est, mors, victoria tua, — ubi est otiumlus tuus?" sagte lächelnd der Ordensmann.

„Haben Sie morgen ein Viertelstündchen für mich frei?" fragte der Kranke.

„Wenn's in meiner Macht liegt, gern!" lautete die Antwort. Dann ging der Pater und der junge adelige Offizier begann seelenruhig zu beten, bis ihm die schweren Lider zufielen...

Morgens in der Frühe fand man ihn tot auf seinem Lager. Ein Wundstarrkrampf hatte das junge, heiße Herz zur Ruhe gebracht. Auf seinem Antlitz aber lag derselbe Frieden, dieselbe überirdische Majestät, die der stumme Schläfer vor kurzem auf dem Antlitz des langen Münsteraners Gebbing bewundert hatte...

Im Narrenhaus.

Eine feldgraue Humoreske von Karl Lütge.

Nachdruck verboten.

Vorweg: Es ist nicht etwa, wie wohl anzunehmen wäre, und wie es auch meist der Fall ist, irgendeine gelungene Fabel eines Dichterlings drin am Schreibtisch, sondern das wirkliche Erlebnis von 12 Feldgrauen am regnerischen Pfingstheiligabend.

Ort der Handlung: Ein bayrisches Dorf unweit der Eisenbahnstrecke Würzburg—Schweinfurt. Zeit: Wie schon erwähnt, der Sonnabend vor Pfingsten und zwar die Mittagsstunden.

Der Kanonendonner vor Verdun, der uns so lange Tag und Nacht in den Ohren geklungen hatte, verklang nach und nach in der Ferne. Der Lazarettzug, der uns der Heimat zutragen sollte, fuhr eintönig stampfend durch die Ebene. Richtung: Ost, das deutsche Vaterland.

Die Grenze war sehr bald erreicht, und nun ging's unaufhaltsam hinein nach Deutschland.

Fentsch, Diedenhofen, Saarbrücken flogen vorbei, es folgte die Nacht.

Unaufhörlich fuhr der Zug...

Der sacht dämmernde Morgen fand uns bereits auf dem Bahnhof Heilbronn.

Regen klatschte gegen die Scheiben. Er verwehrte uns den Blick nach außen. Wir sahen nur undeutliche Umrisse der Neckarstadt. Endlich ging es weiter, wohin, war uns unbekannt.

Wenn wir einen Wunsch bezüglich des Zieles hatten, so konnte es nur Bayern sein. Das lockte uns. Bayern!

Unser Krankenpfleger im Wagen, ein Bayer, lächelte nur pfiffig, wenn wir ihn danach fragten, verriet aber keine Silbe. Die Schwester sagte es uns endlich: Würzburg oder Nürnberg sollte das Ziel sein.

Allgemeiner Jubel im Wagen.

War das schön: Vom Vaux-Berg nach Bayern...!

Was eröffneten sich da für Aussichten: Bayerisch Bier — Kalbshaxen — Knödel — solche lieblichen Sachen sahen wir schon im Geiste.

Ach was, Teuerung! Lebensmittelmangel! In Bayern? — Ausgeschlossen!

Eine unbeschreibliche Unruhe herrschte im Wagen, als wir gegen Mittag endlich in die Nähe von Würzburg kamen. Wer irgend konnte, zog sich an und harrte nun mit Ungeduld der Dinge, die da kommen sollten.

Nach der Einteilung auf dem Bahnsteig, die sehr rasch von statten ging, sollte ich mit einem Trupp von zwölf Mann ins Lazarett nach W. kommen. Das sei noch eine Stunde mit der Bahn entfernt, aber dort sei es sehr, sehr gut.

Die Freude war groß.

Also: Auf, Kameraden!

Und weiter ging die ratternde Fahrt. Diesmal allerdings nicht im blendend-weißen Bett des L.-Z., sondern in einem Abteil dritter Güte. Na einerlei. Der Schmerz war nur kurz. Kaum eine Stunde. Das würde sich ertragen lassen. Im übrigen waren wir ja noch ganz andere Dinge gewöhnt: Schützengraben — Unterstände — Granatlöcher...

Eintönig rieselte draußen der Regen. Wir konnten kaum die Gegend erkennen, durch die wir fuhren und die uns für einige Zeit Heimat sein sollte.

Endlich hielt der Zug auf unserer Endstation. Daß wir nun noch eine Stunde tippeln sollten, paßte uns allerdings gar nicht. Doch was wollten wir machen?

Also los!

Vor dem Bahnhof hielt ein Omnibus. Fragend blickten wir uns an. Sollte der für uns bestimmt sein? Das wäre...

In der Tat, der regentriefende Kutscher, der vermummt auf dem Bocke saß, winkte uns.

„No, steigt's halt ein. Und seid's vernünftig, gelt? Is doch koaner dabei, der Spektakel machen tut?"

Einigermaßen erstaunt sahen wir den Alten an. Verstanden hatten wir ihn kaum. Doch noch dunkler war seiner Rede Sinn.

Gedenktafel gefallener Krieger
von Nordheim v. Rhön.

Edmund Kremer, Oberjäger, geboren am 31. Mai 1890, fiel bei einem Sturmangriffe am 12. Juni 1916.

Rudolf Leiber, Unteroffizier, Inh. des Eis. Kr. 2. Kl., geb. am 7. Jan. 1885, fiel am 1. Novbr. 1916 auf dem Felde der Ehre.

Anton Bäuerlein, Infanterist, geboren am 31. Juli 1877, starb infolge schwerer Verwundung am 5. Juli 1916 in einem Feldlazarett.

Joseph Krieg, Infanterist, geboren am 24. Novbr. 1895, wird seit 4. Septbr. 1916 nach einem Sturmangriffe vermißt.

Gustav Rosenthal, Ersatz-Reservist, geboren am 28. März 1886, erlitt den Heldentod am 10. November 1916.

Adolf Hauck, Infant., geb. 15. Mai 1878, starb den Heldentod am 20. Novbr. 1916.

Edmund Pfeffermann, Pionier, geboren am 20. April 1887, starb infolge schwerer Verwundung in einem Reserve-Lazarett am 17. März 1916.

Die Fahrt ging, nachdem wir es uns alle in dem kleinen Omnibus bequem — oder vielmehr eng — gemacht hatten, los. — Uns kam es wie eine Pfingstpartie vor.

Wiederholt sah sich während der recht lebhaften Fahrt der Alte auf dem Bocke nach uns um. Dabei sah er uns so eigentümlich an. Wir konnten nicht klug daraus werden.

Endlich kam ein Dorf in Sicht. Es war W., unser Ziel. Da bog auch schon das Gefährt durch ein riesiges Portal in ein großes Schloß oder schloßartiges Gut ein.

Ein Sanitäter sprang aufs Trittbrett. Er musterte uns. — Wieder dieser eigentümliche Blick wie beim Kutscher!

Donnerwetter, was war denn nur los. Das wurde doch richtig ungemütlich. Wollten die uns etwa den Aufenthalt im Schloß, den wir uns bereits in den herrlichsten Farben ausgemalt hatten, verleiden?

Die Fahrt des Omnibus war nicht unterbrochen worden. Mit Staunen sahen wir uns von einem Hof in den andern rollen, an hohen, grauen Gebäuden vorbei. Dann folgte ein Stück Park, und da hielten wir schon vor einem langgestreckten, einstöckigen Gebäude. Durch den derb herabprasselnden Regen liefen wir hinüber. Ein unendlich großer, kalter Saal nahm uns auf. Er war sehr nüchtern und kahl, vor allem aber weit, riesig weit und leer. Im Ganzen enthielt er etwa 20 Betten, in der Mitte eine Tafel und Stühle. Das war alles. Der Boden bestand aus Steinfliesen, und es schallte geradezu schaurig, wenn wir mit unseren schweren Stiefeln darüberschritten.

Der Arzt war inzwischen hinzugekommen. Er musterte uns der Reihe nach.

Doch — wieder dieser Blick!?

Kurz und scharf sagte er zu den Sanitätern, sich wieder zum Gehen rüstend: „Ich werde die Leute nachher untersuchen. Schlimm scheint's bei keinem zu sein. Vorläufig lassen Sie alle ins Bett gehen!"

Er wollte sich abwenden. Da fiel sein Blick auf unsere Transportzettel, die wir noch auf der Brust hängen hatten. Er las den einen: Herzneurose —? Ja aber —?

Er las den nächsten, den folgenden: Gelenkrheumatismus — Lungenspitzenkatarrh — Ja, was soll denn das heißen —?

Er blickte uns an.

Ratlos sahen wir uns an und um. Wir wollten wissen—!

Schließlich flog ein Schimmer des Erkennens über seine Züge. Er brach in ein schallendes Gelächter aus:

„Wissen Sie denn, wo Sie hier sind? — In der Irrenanstalt, in der k. Landes-Irrenanstalt — —!"

Obwohl uns nicht sonderlich spaßhaft zu Mute war, mußten wir mit einstimmen. Es war auch zu stark. Ins Narrenhaus hatten sie uns stecken wollen — ins Narrenhaus!

Der neckische Telephondraht, der Kobold, hatte wieder einen Streich gespielt. Statt dem Vereinslazarett in W. waren wir dem Reservelazarett avisiert. Letzteres nahm nur Geisteskranke auf, und brauchten wir uns über den sonderbaren Empfang nicht zu wundern. Sie hatten sich aber auf unsere Ankunft vorbereitet, hatten sogar die Liebenswürdigkeit besessen, uns einen Omnibus entgegenzuschicken. Den hätten wir nicht gehabt und hätten laufen müssen, wenn eben nicht dieser Spaß passiert wäre.

Es war also immerhin noch ein gewisser Vorteil für uns herausgekommen!

Als wir den gekommenen Weg durch die riesige Anstaltsanlage zurückgingen, fiel uns das Aussehen der hohen Gebäude, die wir als Schloß ansahen, sofort auf. Die Fenster waren sämtlich stark vergittert und die Scheiben undurchsichtig. Auch in ein paar zu ebener Erde gelegene Zellen, deren Fenster geöffnet waren, konnten wir einen Blick werfen.

Wie uns da schauerte. Wie wir die Schritte beschleunigten.

Der Sanitäter, der uns führte, versicherte uns unterwegs, daß wir es dort im Vereinslazarett sehr gut haben würden.

Er hat recht behalten. Das söhnte uns aus mit dem Schicksal, das uns hier solchen Streich gespielt. Wir fanden in der Tat alles gut, sehr gut.

Sogar der Traum von Kalbshaxen, Knödel und Bayr. Bier ging Pfingsten in Erfüllung.

Unterm Lindenbaum.

Tagebuchblätter von Willi Türk.

Nachdruck verboten.

Draußen glänzender Sonnenschein! Die Veilchen in meinem Garten duften und mit ihnen alle die bunten Blumen auf meinem Fenstersims. Und siehe — das kleine Vöglein sitzt wieder auf dem Rosenstock, der schon zarte Knöspleln trägt. Wohl hast auch du, mein Liebling, Sehnsucht nach den Blüten, die noch schlummern; darum singst du eine so schmelzende Weise.

Ich grüße dich, meine Freundin, du stille Linde. Silbern glänzt deine Rinde und ich muß hinaus, mich in den Schatten deiner schwankenden Aeste setzen und nochmals das kleine M betrachten, das er in deine Rinde schnitt. Die Wunde ist noch frisch. Es perlt dein edles Blut... Bedeutet das Schmerz, Leiden, Tränen?

Doch ich wollte ja von ihm erzählen.

Er hatte keine Ahnung, daß ich ihn beobachtete. Von meinem Fenster aus schaute ich zur aufgehenden Sonne empor, die täglich in neuer Glut zu ihrem Wandel erwacht. Da — ich vernahm leise, leise Tritte — Werner — ich kannte es wohl. — Seit meiner Krankheit vernehme ich, ahne ich das kleinste Geräusch und unterscheide jeden Schritt der mir Bekannten. — Ja, das konnte nur Werner sein! — Was er schon in so früher Morgenstunde wollte?... Mein Herz pochte, — denn er schaute zu meinem Fenster empor. — Ich spürte, wie mir das Blut in die Wangen stieg. Doch nein, er konnte mich ja nicht sehen, ahnte wohl kaum, daß ich schon wach war. Er setzte sich auf das Bänklein unter der Linde und blickte gedankenvoll vor sich hin. — Einige Minuten träumte er — und seine Lippen lächelten, als dächte er etwas Frohes, Schönes. Nach einer Weile stand er auf und brach ein Zweiglein von der Linde. — Linde, du meine Vertraute, jetzt flüstern alle deine Blättlein seine Worte nach und wollen mir erzählen. Habt Dank! Ich verstehe Euch und bin so glücklich und doch — so unsäglich traurig; denn es darf wohl nie sein, nie — nie!...

Du weißt doch, meine Liebe, was Vater sagte, als Werner mich während meiner langen, langen Krankheit besuchen wollte, um nur einmal mich wieder zu sehen. — Es war mitten im Winter. Deine Aeste und Zweige waren noch kahl und er — brachte glühende Rosen, die ich so liebe. Ich sah ihn damals von meinem Krankenlager aus, beobachtete wie er festen Schrittes die Gartentreppe emporstieg — — und dann —, Linde, du schauerst zusammen unter dem Windstoß, der eben durch deine Aeste fuhr — oder bist du traurig mit mir? — —

Damals trat er an die Türe — die Glocke gellte durchs Haus. Ich zuckte zusammen. Ich wußte wie es kommen würde. So leise wie sie draußen auch sprachen — ich verstand jede Silbe und jedes Wort grub sich in meine Seele. — Das Dienstmädchen meldete dem Vater Dr. Werner. — Bange Minuten verstrichen. — O meine Angst! — Er wird ihn fortschicken! Derselbe Vater, der Tag und Nacht mit Gott um mein armes Leben rang, wird selbst den Arzt abweisen, dessen treuer Blick, dessen liebe Worte mir Genesung gebracht hätten.

„Ich lasse bitten."

Höflich, doch so eisig kalt klangen seine Worte. —

Werner trat ein — leise, vorsichtig, um mich nicht zu schrecken. — Jetzt standen sich die Männer gegenüber. Der Vater: „Herr Dr., Sie wünschen?!" Zitterte durch seine Worte Schmerz — nein es war Zorn, was die Stimme erbeben ließ.

Und Werner, du Starker, du Großmütiger antwortest ihm: „Herr Direktor, darf ich Fräulein Martha besuchen und ihr diese Blumen bringen?" —

„Herr Doktor — was wagen Sie. — Habe ich Ihnen nicht mein Haus verboten seit — seit — — damals als Sie mich — ins Zuchthaus brachten?" stieß Vater heiser hervor.

O ich glaubte sterben zu müssen.....

(Fortsetzung Seite 1.)

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor

Graf Felix v. Luckner, der Kommandant des deutschen Kaperschiffes „Seeadler".

Der Schimmelreiter.

Nachdr. verboten.

Eine Manövergeschichte von Felix Nabor.

1. Kühne Pläne.

Das Mahl im Offizierskasino war zu Ende. Oberleutnant Theo v. Grimmelshausen wischte sich mit der Serviette den Mund und stieß einen kilometertiefen Seufzer aus: „Bei Gott, das war 'ne schwere Arbeit! Aber Hammelrippchen mit jungen Bohnen sind nun mal mein Leibgericht, und da kann ich nicht widerstehen, da muß ich immer noch eins haben."

„Dafür bist du jetzt aber auch blitzblau im Gesicht, und in der nächsten Minute kann dich der schönste Schlag treffen," sagte Leutnant Karl v. Grävitz, der dem wohlbeleibten Oberleutnant schlank wie ein aufrecht wandelnder Aal gegenübersaß und an einer Virginia sog.

„Karlchen, mach man keine faulen Witze," rief Theo, betastete aber zugleich ängstlich die Adern an seinen Schläfen.

„Es ist mir blutiger Ernst," erwiderte Karlchen. „Am besten ist's, du läßt dir sogleich zur Ader, sonst —"

„Ach nee — dieser Barbarismus ist nicht mehr ganz zeitgemäß. Aber den Medizinmann will ich doch befragen. Wo ist er denn? — Was — schon weggegangen? Eklig! Himmel, mir wird ganz siedheiß! Michus — Mi—i—ichus, schnell 'n Kognak!"

„Michus" war eine militärische Veredlung des Namens Michael, den er seinem Burschen, der heute als Ordonnanz ins Kasino kommandiert worden war, gegeben hatte.

Michus kam auf seinen krummen Beinen angesegelt und kredenzte seinem Herrn mit feierlichem Grinsen den goldgelben Trank.

Theo v. Grimmelshausen nahm das Spitzglas, beäugte prüfend den edlen Schnaps — und schwupp! — war der Inhalt des Gläschens hinter seinen blanken Zähnen verschwunden.

„Ah — famos! Das wärmt! Michus, noch eenen!"

„Zu B'fehl, Herr O-Leidnand!" rief Michus und schwebte ab. Draußen am Schenktisch füllte er das Glas, leerte es in raschem Zug, nahm dieselbe Prozedur ein zweites Mal vor und füllte dann das Glas für seinen Herrn.

Der erhob sich, nachdem er die edle Gabe genossen hatte, und sagte: „Nun werd' ich mich mal feste in die Klappe legen und ordentlich verdauen."

„Solltest dir lieber Bewegung machen," meinte Karl v. Grävitz. „Bist zu dick! Ich schätze 90 Kilo."

„Fünfundneunzig, Karlchen," brüstete sich Theo.

„Donnerwetter!" rief Grävitz. „Eine ganz respektable Leistung bei deinen zweiunddreißig Jahren. Da muß dich ja das Marschieren gräßlich mitnehmen."

„Und ob! Wenn ich drei Stunden auf den Sohlen gelaufen bin, so komme ich mir abgerackert wie ein Karrengaul vor. Aber das Sandhüpfen wird ja bald ein Ende haben."

„Wieso, und warum denn, edler Herr?"

„Na — nun trag' ich zwölf Jahre den Degen, und wenn es Gott und Seiner Majestät gefällt, werde ich nach dem Manöver zum Hauptmann befördert. Dann hat die Schinderei ein Ende."

„Hm?" machte Karlchen.

„Was — Hm? — Du zweifelst? — Du — das verbitt' ich mir schönstens!"

„Sei mal nicht kitzlig, Theo! Ich gönn' dir ja die Beförderung zum Häuptling, aber — das Manöver, siehst du, das hat schon manchem den Hals gebrochen."

„Schon! Aber ich bin doch 'n fixer Kerl, 'n tüchtiger Offizier! Na, gib mal acht, du sollst deine blauen Wunder erleben! Ich hab' in letzter Zeit gebüffelt wie ein Primaner vor dem Examen — 'nen ganzen Feldzugsplan hab' ich fertig in der Westentasche! Ueberhaupt, Kinders — ihr sollt in den nächsten Tagen manche Ueberraschung erleben."

Er wurde mit Fragen bestürmt: „Hast du das große Los gewonnen? — Ist dein Onkel zur großen Armee eingerückt? — Hast du dich mit 'ner Millionärin verlobt? — Kommst du zum großen Generalstab?"

Theo antwortete nicht, lächelte nur überlegen. Der kleine Leutnant v. Thießen, der seines Witzes und Spottes wegen gefürchtet war, überhob ihn der Antwort. „Meine Herren," sagte er, „Sie befinden sich alle auf falscher Fährte. Herr Oberleutnant v. Grimmelshausen hat nämlich — den Hosenbandorden erhalten und sich einstweilen einen Zivilanzug nebst unvermeidlichem Zylinder bestellt."

Theo warf dem Spötter wütend einen Blick zu, rief kurz und heftig „Mahlzeit" und verließ unter dem Gelächter seiner Kameraden das Kasino.

In seiner Wohnung angekommen, vertauschte er den Ueberrock mit der bequemen Litewka, steckte sich eine Zigarre an und warf sich auf das Ruhebett, um den inzwischen angekommenen Brief zu lesen. Der lautete:

„Lieber Theo!

Da das Manöver in der Gegend abgehalten wird, in der ich meine Rüben baue, so könntest du mir wohl mal einen Besuch machen, so dich der Weg in die Nähe meiner Burg führt. Wenn wir auch nur im fünften oder sechsten Grad verwandt sind, so habe ich Dir doch alle Freundschaft unserer gemeinsam verlebten Kindheit bewahrt. Die sollten wir nicht einschlafen und erkalten lassen, sondern anläßlich Deines Besuches neu beleben. Ich erwarte also ganz bestimmt Deinen Besuch und freue mich herzlich darauf. Mit tausend Grüßen

Deine

Kusine G. v. Geyern.

Theo stützte den Kopf in die Hand. „Famoses Mädchen, diese Gerda," sagte er. „Nur hat sie ihre Schrullen! Klebt an der Scholle wie die Fliege am Leim. Freilich, ist auch kein Wunder; ihr Rittergut ist eines der schönsten im Lande und unter Brüdern seine zwei Millionen wert. Theo, das wär' 'ne Frau für deiner Mutter Sohn! Aber Gerda nimmt leider keinen Offizier zum Mann; da ist weiter nichts zu machen! Also — Schwamm drüber!"

Er warf den Brief mißmutig auf den Tisch und paffte große Rauchwolken in die Luft. Der Gedanke an Gerda v. Geyern verließ ihn nicht mehr. „Einen Besuch kann ich auf Geyersburg allenfalls machen," dachte er, „man muß sich deswegen ja nicht gleich heiraten. Aber zu Fuß in die stolze Burg einrücken — nee, das gibt's nicht! Wenn schon, dann wenigstens hoch zu Roß als edler Ritter!"

Damit stand sein Entschluß, sich beritten zu machen, fest. Noch heute wollte er den Adjutanten bearbeiten, daß er ein gutes Wort bei dem Oberst einlegte, dann war an dessen Einwilligung nicht zu zweifeln.

Nach dieser Seite war also nichts zu befürchten; wohl aber hatte die Sachen einen andern Haken.

„Ein Schlachtroß kostet Geld, mitunter sogar viel Geld," sprach er zu sich; „prüfen wir also unsere Finanzen!"

Er legte die Zigarre in den Aschenbecher, holte seine Börse hervor, öffnete sie bedächtig und äugte in die gähnenden Tiefen. Dann pfiff er leise durch die Zähne, wie er es immer zu tun pflegte, wenn sich eine Sache brenzlig ansah.

Ohne zunächst die Börse einer genauern Durchsicht zu unterziehen, nahm er ein Blatt Papier, zog einen Strich von oben bis unten, genau in der Mitte und schrieb mit seiner schönsten Handschrift oben in das linke Feld „Soll", in das rechte „Haben".

Nach einigem Nachdenken füllte er das linke Feld mit einer Reihe dreistelliger Zahlen aus, die er nicht ohne Seufzen zusammenzählte; es ergab sich als Resultat die hübsche Schuldensumme von 1285 Mark.

„Na, das ist ja für einen angehenden Hauptmann eigentlich nicht viel," dachte er, „aber — gehen wir nun einen Schritt weiter — zum „Haben".

Die Börse wurde ihres Inhaltes entleert; dann zählte er sehr langsam und vorsichtig: „Fünfzig — sechzig — siebzig — fünfundsiebzig — siebenundsiebzig — achtundsiebzig. Hm, hm — achtundsiebzig Reichspfennig! Das ist nicht gerade ermutigend für den Ankauf eines Schlachtrosses erster Güte! Aber immerhin, es ist solider Grundstock, und ein Goldvogel muß schließlich auch noch dadrinnenstecken."

Aber soviel er auch schüttelte, es flog kein Goldvogel heraus. Da schlug er sich in edler Selbsterkenntnis an die Stirne.

„Richtig, den haben wir ja gestern in Sekt angelegt!" Nach gründlichem Durchforschen sämtlicher Geheimfächer seiner Kasse kam ein etwas abgegriffener Fünfmarkschein zum Vorschein, der sich schämig in diese Einsiedelei geflüchtet hatte, und sein Bestand belief sich somit auf 5 Mark 78 Pfennig — immerhin eine ganz respektable Leistung am 30. des Monats.

Lustig pfiff er eine Arie vor sich hin:

„Gold, Gold, klingendes Gold,
Das durch die Finger verführerisch rollt."

und dann rechnete er: „Fünf Mark Grundstock — dazu das Gehalt am Ersten — der Zuschuß von Muttern — 200 Märker schinde ich von Onkel Fritz sicherlich heraus — macht zusammen 500 Emmchen; damit läßt sich was machen! Ergo — die Rosinante wird gekauft! Hoch zu Roß durchs Städtchen, dann ins Manöver — ah, es wird großartig! Es gibt doch nichts Schöneres als 's Soldatenleben!" Und im Vorgefühl seines Glückes rezitierte er Liliencrons berauschenden Vers:

„Platz da — der Hauptmann kommt!
Der Hauptmann naht mit stolzem Sinn,
Die Schuppenkette unterm Kinn,
Die Schärpe schnürt den schlanken Leib,
Beim Zeus — das ist kein Zeitvertreib!
Und dann die Herren Leutnants!..."

Da brach er jäh ab. „Bah — Leutnant!" rief er. „Die Leutnantszeit liegt hinter mir, und ich wein' ihr wahrlich keine Träne nach. Noch 'n paar Wochen, und ich trag' die Hauptmannsepauletten!" — Stolz warf er sich in die Brust: „Hauptmann! — Major! — Oberst! — Bataillons- und Divisions-Kommandeur! — General-Exzellenz! — Eine glänzende Zukunft, was?"

2. Das Schlachtroß.

Theo von Grimmelshausen trug an den folgenden Tagen eine so geheimnisvolle Miene zur Schau, daß ihn alle Kameraden ein lebendiges Rätsel nannten und ihn auszuholen versuchten. Aber er schwieg wie das Grab und hatte auf alle Fragen nur die eine Antwort: „Abwarten — und Tee trinken!"

Nach einer Woche wurde indes das Rätsel zum Staunen aller gelöst: Theo erschien hoch zu Roß auf dem Exerzierplatz und blickte ein wenig hochmütig auf die armen Leutnants herab, die dazu verdammt waren, als Sandhüpfer durchs Leben zu gehen. Rasch war er umringt, und jeder streckte ihm die Hand hin: „Gratuliere! gratuliere!"

Leutnant v. Grävitz klopfte ihm lachend auf das Knie, das voll und wohlgerundet aus dem hohen, blanken Stiefelschaft hervorragte. „Theo, auf Ehre — du bist 'n famoser Reiter! Machst stramme Figur — überhaupt: tipptopp! Der reinste Kriegsgott — wahrhaftig! Woher hast du denn diese Rosinante?"

„Na — woher denn sonst als vom Pferdehändler Kohn! — Famoser Gaul! Kostet mich 500 Emmchen."

„Vollblut?" spottete Karlchen.

„Nicht ganz, aber immerhin edles Blut."

„Hm! Verstehst du denn was von Pferden?"

„Will ich meinen!"

„So? Das ist mir ganz neu. Wenn dich aber der Pferdemann doch übers Ohr gehauen hat!"

„Soll sich unterstehen! Vierteilen lass' ich ihn. Indessen kannst du unbesorgt sein; ich habe das Roß genau untersucht, ehe ich's kaufte. Es ist tadellos."

„Hm! Mußte es ausgerechnet ein Schimmel sein?"

„Ja, was willst du? — Es war eben kein andrer Gaul um diesen Preis da. Uebrigens — Blücher und Napoleon haben auch Schimmel geritten. Also!" —

„Na ja dann."

Während des Gesprächs hatten die Offiziere das Pferd von allen Seiten betrachtet und besprachen nun dessen Vorzüge und Mängel.

„Wie heißt denn eigentlich dein edles Leibroß?" fragte v. Grävitz.

Theo stutzte. „Donnerwetter!" rief er, „das hab' ich jetzt ganz vergessen. „Gleich schick' ich meinen Burschen zum Roßhändler."

Schallendes Gelächter antwortete ihm. „Was — nicht mal 'nen Namen hat diese Rosinante? Schrecklich! Gebt's her, wir wollen sie taufen!"

Leutnant Thießen reckte seine kurze, schlanke Figur und rief im Fisteltone: „Wir nennen den Schimmel — „Wallroß"; denn ich möchte schwören, daß er noch nie in seinem Leben über einen Wall gesprungen ist."

„Nein, nein," protestierte Karlchen, der zuweilen sehr boshaft sein konnte, „das ginge entschieden zu weit. Denn zu Land scheint mir der Gaul ein ganz braver Kerl zu sein, aber zu Wasser — pöh, da ist er 'n dämliches Luder! Er ist sicher ebenso wasserscheu wie sein Herr, der — das kann ich beschwören — noch nie 'nen Tropfen Wasser trank, seit er den Degen trägt."

„Hallo — das ist gut! Wie also soll der Gaul heißen? Etwa „Wasserscheu"?"

„Nee, ach nee," rief Karlchen, „Nilpferd soll das Pferdeviech heißen."

„Nilpferd? — Wieso denn — Nilpferd?"

Grävitz hob belehrend den Finger. „Weil der Gaul durch kein Wasser — und noch viel weniger durch den Nil geht."

„Au! — Au! — Autsch!" Der Kalauer wurde von allen belacht, und auch Theo stimmte fröhlich mit ein.

Thießen aber brannte schon lange darauf, einen bessern Witz als Karlchen loszulassen. „Meiner Treu," sagte er, „nun wird mir's geradezu bänglich zumut."

„Warum denn?"

Er deutete auf Theo. „Na — seht ihr ihn denn nicht? Das ist ja der — „Schimmelreiter!"

„Der Schimmelreiter? — Ja, allerdings, aber..."

Da warf sich der kleine Thießen groß in die Brust. „Wie," rief er, „die Herren verstehen mich nicht? Das ist ein Beweis, daß sie in der alten Götterlehre nicht zu Hause sind. Der Schimmelreiter, das ist nämlich der grausliche Führer des „Wilden Heeres," ein schauerliches Gespenst, hinter dem sich Wotan der Einäugige verbirgt. Wo der Schimmelreiter erscheint, da hat er stets Unglück im Gefolge. Kennt denn keiner die berühmte Novelle Theodor Storms vom „Schimmelreiter"?"

„Nee, nee!"

„Na, dann will ich sie mal erzählen! — Also!"

Aber ehe er dazu kam, seinen Vorsatz auszuführen, feuerte der Schimmel mit der Hinterhand aus und hätte Thießen beinahe in den Sand gestreckt. Zu gleicher Zeit erklang die schnarrende Stimme des Hauptmanns: „Morjen, meine Herren!"

„Morjen, Herr Hauptmann!"

„Bitte, Ihre Stellungen einzunehmen!"

Die Hände der Leutnants fuhren an den Helmrand: „Zu B'fehl, Herr Hauptmann!"

Die Offiziere eilten an die Spitze ihrer Züge, nur Theo von Grimmelshausens Rosinante rührte sich nicht vom Fleck, senkte hartnäckig den Kopf und schien philosophische Betrachtungen anzustellen. Sie stand, wie Lots Weib, zur Salzsäure erstarrt.

Dem Hauptmann fuhr der Zorn ins Blut. „Herr Oberleutnant," schrie er, „darf ich bitten!"

„Zu B'fehl!" gab Theo zurück und machte verzweiflungsvolle Anstrengungen, um das Tier von der Stelle zu bringen. Aber der Gaul war störrisch und eigensinnig wie ein Maulesel und schüttelte den Kopf, als ob er sagen wollte: Ihr könnt mir allesamt gehorsamst gestohlen werden! Wenn ich nicht will, dann will ich einfach nicht!

Gegen solche Logik kämpfen selbst die Götter vergeblich, um wieviel weniger ein königlicher Oberleutnant.

Der Hauptmann aber, dem die Geschichte anfing zu dumm zu werden, ritt mit zornrotem Gesichte dicht an Theo heran und sagte mit leiser, aber messerscharfer Stimme: „Herrrr Oberrrrleutnant — wasss soll dass? .... Uebernehmen Sie sofort die Führung Ihres Zuges!"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!" sagte Theo, dem der Schweiß aus allen Poren drang. „Ich möchte ja schon — aber das Viech da will nicht."

Damit gab er seinem Gaul einen Faustschlag zwischen die Ohren, um den sich aber das „Nilpferd" nicht im geringsten kümmerte.

Ueber das rostbraune Gesicht des Hauptmanns zuckte ein Lächeln wie Wetterleuchten. „Pariert denn der Gaul nicht?" fragte er.

„Ach nee, Herr Hauptmann!"

„Na — wollen doch sehen!"

Der Hauptmann zog den Degen und kitzelte den Gaul an den Weichen. Das war nun aber gar nicht nach dem Geschmack des Schimmels. Er warf den Kopf in die Luft, ging mit allen vieren hoch und sauste dann im Galopp über den Platz.

„Hallo, Herr Leutnant — wohin denn?" rief der Hauptmann lachend, und durch die ganze Kompagnie ging ein Schmunzeln.

„Das weiß unser Herrgott und der verfluchte Gaul!" gab Theo zurück, und ließ sich von dem Renner, über den er die Herrschaft verloren hatte, ins Blaue hineintragen.

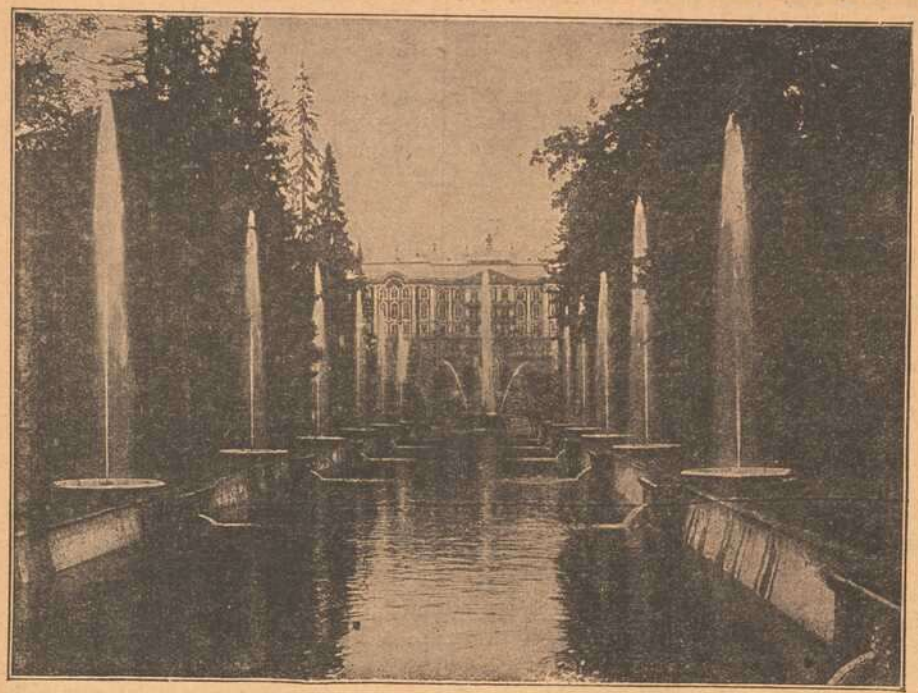
Eine Lachsalve donnerte hinter ihm drein; dann gab der Hauptmann mit lauter, schnarrender Stimme seine Befehle, und der Dienst begann nach Vorschrift.

Nachdem Theo von seinem Renner zweimal über das ganze Feld getragen worden war, mäßigte das Roß endlich seinen Lauf und blieb schließlich stehen. Theo sprang aus dem Sattel, hielt den Ausreißer an der Trense und gab ihm abermals einen Faustschlag. „Du Luder, du hast mich vor der ganzen Welt blamiert. Aber gib nur acht, ich will dich schon Mores lehren. Das nächstemal nehm' ich dich zwischen die Schenkel, daß dir die Rippen krachen."

Inzwischen war Michus seinem Herrn getreulich gefolgt und erhielt den Befehl, das Pferd nach Hause und in den Stall zu bringen.

„Verstehst du denn auch ein Pferd zu behandeln?" fragte er seinen Burschen.

„Will ich meinen, Herr O-Leidnand," sagte Michus. „In meiner Jugend, da bin ich Pferdejung' gewesen, und reiten kann ich wie'n Indianer." Dabei verzog er sein Ge-

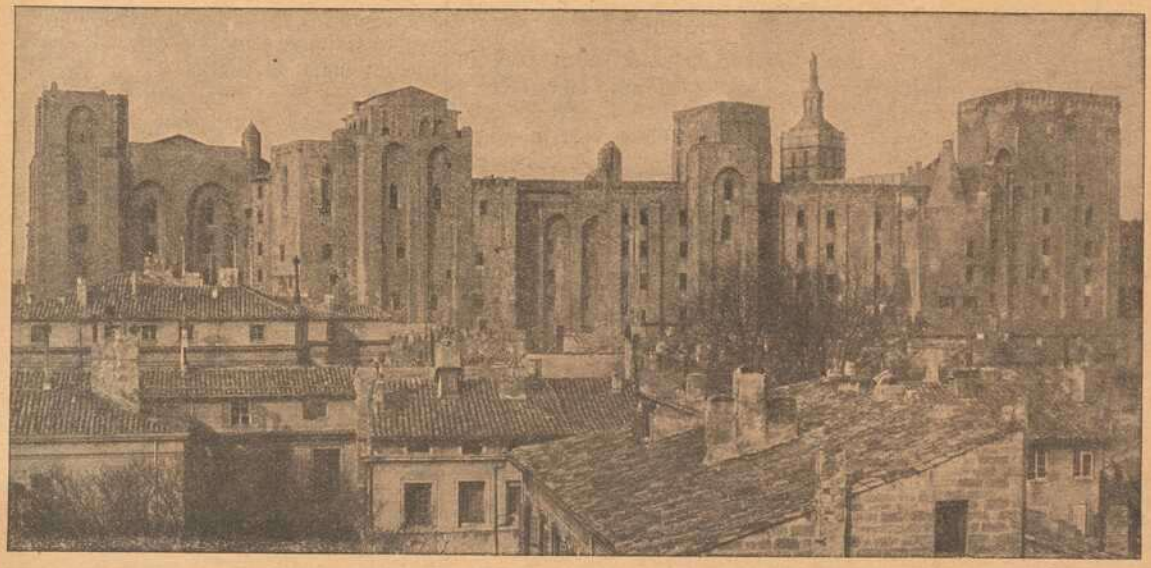


Französisches Architekturbild: Die Papstburg zu Avignon.

An der Rhone, an der Linie Lyon-Marseille liegt die einstmalige Papstresidenz Avignon, mit den vielen gotischen Bauten privater Natur, den großartigen Bauten auf dem Roc des Domes, der großen gotischen Kathedrale auf dem 58 Meter hohen Felsen, einem Bollwerk von mächtigen Türmen, dessen Portal für den Rest eines Herkulestempels gilt, den Mausoleen der Päpste Benedikt XII. und Johann XXII. und der außergewöhnlichen Menge von Kirchen für den Geschichts- und Altertumsforscher von großem Interesse. Des vielen Glockengeläutes wegen wurde die Stadt im Mittelalter die „klingende Stadt" genannt. Das päpstliche Residenzschloß, eine Festung mit starken krenelierten Mauern und Türmen, Schießscharten, weiten gotischen Hallen und schönen Fresken aus dem 14. Jahrh., wurde 1336 bis 1364 erbaut. Später Sitz des päpstl. Vizelegaten, dient sie nun als Gefängnis.

Zur Revolution in Rußland.

Zarskoje Selo, die ehemalige Sommerwohnung der russischen Kaiser, die der jetzigen Herrscherfamilie als Gefängnis dienen soll, liegt 20 Kilometer südlich von Petersburg; die Kreisstadt gleichen Namens ist an Teichen, deren Abflüsse in die Newa münden, erbaut. Das von Katharina I. erbaute „Alte Schloß", das Katharina II. mit feinstem Geschmacke ausschmückte, enthält sehr viele Prachtgemächer, eine Kirche, die von Cameron angelegte Marmorgalerie. Das von Katharina II. für Alexander I. erbaute Alexanderschloß enthält Gemälde von Ajawasowsky, Brüllow, in den großartig angelegten Parkanlagen eine gotische Ruine mit einer Christussäule von Dannecker, eine Marmorsäule zur Erinnerung an die Siege des Grafen Orlow. Puschkin, Delwig, Korff, Fürst Gortschakoff erhielten ihre Ausbildung auf dem berühmten Lyzeum.



Oben:
Zur Revolution in Rußland: Das Sommerschloß Zarskoje-Selo, das der gefangenen Zarenfamilie zum Aufenthalt dient.

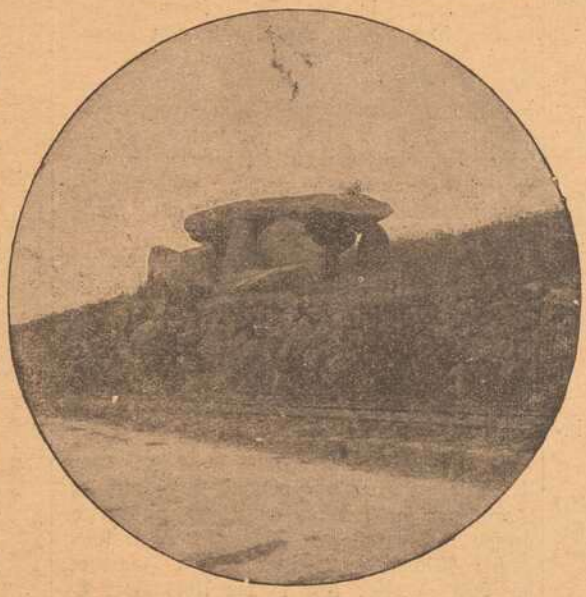
Mitte:
Zur Revolution in Rußland: Das Juden-Viertel in Kiew.

Unten:
Französische Architektur: Die Papstburg in Avignon.

Steindenkmäler in der Bretagne: Menhirs und Dolmen bei Carnac.

Steindenkmäler in der Bretagne.

Den Altertumsforschern haben die zahlreichen, unbehauenen, mächtigen Steinblöcke, welche sich in einzelnen Gegenden der Bretagne vorfinden, viel Kopfzerbrechens gemacht. Man hielt sie zuerst für keltische Denkmäler, weil diese Gegend noch von einem Rest des Keltenvolkes bewohnt wird. Daher kommt es, daß man den verschiedenen Steindenkmälern keltische Namen gab. So bedeutet Menhir langer Stein, von Men = Stein und Hir = lang. Die Felsentische aber, die Grabdenkmäler darstellen, erhielten den Namen Dolmen von Dol = Tisch und Men = Stein. In der Gegend von Carnac finden sich in der Nähe des Meeres die großartigsten derartigen Blöcke, von denen einer der „tönende" Stein genannt wird, der zu gewissen Zeiten Töne von sich geben soll, wie die tönende Säule in Aegypten. Der größte dieser drei- oder viereckigen, stehenden Blöcke ist der „Ri se" von Carnac. Noch größer ist ein umgefallener Menhir beim Dörfchen Bochmariaker, der ein Gewicht von 5000 Zentner hat. Eine in 11 Reihen sich hinziehende Steinallee bei Carnac hat eine Länge von 4 Kilometer. Manchmal sind die Steine auch quadratisch oder kreisförmig angeordnet. Die Altertumsforscher halten diese Steinkreise für Kulturstätten und Versammlungsplätze des Volkes bei Festanlässen. Jedenfalls stammen diese Zeugen einer längst vergangenen, vorgeschichtlichen Zeit von einem Volke der Steinzeit her. Längst ist alles, was dieses Volk geschaffen haben mag, verschwunden, nur die gewaltigen Steinblöcke sind geblieben als Zeugen längst verschwundener Zeiten. Kein Wunder, daß die sonderbare Anordnung der Blöcke zu Alleen, zu Quadraten und Kreisen im Volke Anlaß gab zu allerlei Sagen und mancherlei Glauben an Hexenkünste und Geisterspuk, genau so wie in manchen Berggegenden die sogenannten „Findlinge", die einst zur Eiszeit gewaltige Wanderungen mitgemacht, mit scheuem Auge betrachtet werden. Hier wie dort geht manch' einer nur ungern zur Nachtzeit an den Steinriesen vorbei.



Dolmen an der Straße von Plouharnel nach Carnac.

Menhirs und Dolmen bei Carnac, in der Mitte der „tönende" Stein.

sicht zu einem Grinsen, daß die Mundwinkel fest an den Ohren anstießen.

Theo strich sich die Handschuhe glatt und blickte Michus mißtrauisch an. „So — Pferdejunge warst? — Schön, dann sag' mir mal, wie du diesen Dickkopf von einem Gaul eigentlich behandeln willst?"

Michus' Gesicht verzog sich so sehr, daß Theo fürchtete, es könnte im nachststen Augenblick vor Wonne platzen.

„Mit Liebe, Herr O-Leidnand," war die Antwort.

Dieses Wort aus dem Munde eines schlichten Bauernburschen überraschte Theo. Zum erstenmal sah er Michus genauer an. Schön war ja der nicht, alles an ihm ging ins Derbe. Aber die Augen, ja, die waren wirklich schön — rehbraun und sanft — und eben jetzt strahlte ein mildes Feuer aus ihnen: die Liebe zum Geschöpf.

Das erkannte Theo, sah, wie dieses warme Gefühl das derbe Gesicht des ungeschlachten Bauernburschen verschönte und freute sich darüber. Mit mehr Wärme, als er es sonst gewöhnt war, sagte er: „Na also, Michus, versuch's bei dem Gaul mit Liebe. Wenn du ihn zum Gehorchen bringst, sollst du 'nen blanken Taler haben."

Michus erfaßte mit der Rechten die Trense, der linke Daumen fuhr an die Hosennaht. „Zu B'fehl, Herr O-Leidnand!" schrie er, und wieder wuchs sein Gesicht vor Wonne maßlos in die Breite.

Theo nickte. „Nun fahr ab, mein Sohn, und geh mir nachher zum Pferdemann und frag' ihn, was für 'nen Namen das Roß eigentlich trägt. Das hab' ich beim Kauf zu fragen vergessen."

Michus grinste wie ein Triumphator. „Herr O-Leidnand, das weiß ich!"

„So? Woher denn?"

„Von Kohns Reitknecht."

„Ach so! Also — wie heißt der Schinder?"

„Lizzy, Herr O-Leidnand!"

„Hm! schöner Name! Amerikanisch! Sollte deshalb der Gaul auch solche Kaprizen haben wie die Amerikaner? Na, wollen sehen! Nun schweb' ab, Michus!"

Er hatte dem Roß zu guter Letzt noch einen Fußtritt geben wollen, aber mit Rücksicht auf den Burschen, der ein so großer Tierfreund zu sein schien, unterließ er es — und Lizzy zog unbestraft ab. Er selber kehrte verärgert zu seiner Kompagnie zurück und meldete sich beim Hauptmann, der für diesmal ein Auge zudrückte und ihn mit einem zornigen Anpfiff in die Front zurückschickte.

Dort wurde er mit stiller Heiterkeit empfangen, und der Name „Schimmelreiter" lief von Mund zu Mund.

3. Manöverfreuden.

Nach einer Woche konnte Michus „Lizzy" seinem Herrn vollständig dressiert und gezähmt vorführen. „Lammfromm ist sie," sagte Michus strahlend, „und aus der Hand fressen tut's!" Und zum Beweise hielt er Lizzy ein Stück Zucker hin, das Lizzy vergnügt aufknabberte.

Theo war noch nicht völlig überzeugt; aber er stieg doch in den Sattel — und wirklich, Lizzy hielt sich tadellos. Obwohl er nicht gerade an Geldüberfluß litt, gab er doch Michus den versprochenen Taler und brummte dabei: „Das Schindluder frißt mich sicherlich noch arm; es braucht so viel Hafer, daß mir angst und bange wird. Aber was hilft's: ich muß in den sauren Apfel beißen. Wenn der Gaul wenigstens seine Schuldigkeit tut und mich glatt durch's Manöver trägt!"

Michus steckte den Taler vergnügt in die Tasche und dachte: „Das ist nun der zwanzigste! Den trag' ich heut noch uff die Sparkass'. Wenn ich ihn mit ins Manöver nehme, hernach ist er — heidi! Und das wäre doch schade vor so 'ne schönen Dahler! Im Manöver — da müssen die Zivilisten 'ran und Brot und Speck und überhaupts Menasch lassen. Davor sein's die Zivilisten da, daß sie 'n ausgehungerten Soldaten tüchtig 'rausfüttern. Das Manöver — das ist meine Freid'."

Nach diesem philosophischen Ergusse spitzte er den Mund zum Pfeifen:

„Die Kavallerie rückt vor,
Die Infant'rie gibt Salven ab,
Das ganze Jägerkorps
Rückt an mit Sack und Pack!"

Nun war endlich der Tag, an dem das Regiment ins Manöver ausrückte, gekommen. In aller Herrgottsfrühe ward es in der Kaserne und in der Stadt lebendig, und in der Dunkelheit, als alle braven Bürger noch im tiefsten Schlafe lagen, fuhren die Wagen mit den Koffern der Offiziere aus der Stadt. Theo von Grimmelshausen hatte gleich noch einen Reisekoffer mitgegeben, der seine Gala-Uniform enthielt; denn wenn er seiner Kusine Besuch machte, wollte er wenigstens tadellos angezogen sein und „möglichst viel Eindruck machen".

Derweil seine Koffer ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten hinausreisten, lag ihr Herr noch tief in den Federn und träumte bereits von den Hauptmannsepauletten und einer Kompagnie, die er zu führen hatte. Da aber rissen ihn schmetternde, ohrenbetäubende Hornstöße aus all seinen Träumen. Gräßlich — wie der Kerl das „Wecken" blies! Falsches Tempo — viel zu lange Fermaten! Aber wie wütend Theo auf den Trompeter auch war, es nützte nichts: er mußte 'raus aus den Federn! Denn schon pochte Michus mit seiner harten Faust an die Tür. „Vier Uhr is die Uhr, Herr O-Leidnand!"

„Ist recht, Michus! Mach' mal den Kaffee! Und vergiß den Kognak nicht!"

„Zu B'fehl, Herr O-Leidnand!"

Michus holte die Kognakflasche, nahm einen tüchtigen Schluck und summte dann, als ob er der bravste Diener wäre, den Kehrreim, den die Soldateska zu den Horntönen des „Weckens" ersonnen hatte:

„Habt ihr noch nicht lange genug geschla — a — afen?"

Dann aber schwieg er, und der Kaffeekessel sang sein leises, trautes Lied.

Schlaftrunken warf sich Theo in die Kleider, bürstete sich den Scheitel, verschlang hastig den Kaffee, in dem natürlich der Kognak fehlte, weil ihn Michus getrunken hatte, und stand endlich marsch- oder vielmehr reisefertig, gestiefelt und gespornt, auf dem Kasernenhof, wo er vergeblich seine getreue Lizzy suchte.

Das Regiment trat an; da nahte endlich auch Michus zu guter Letzt mit dem gesattelten Schimmel, und Theo bestieg ahnungsvoll den Gaul, der ihn durch die Strapazen des Manövers tragen sollte. Michus steckte ihm — dem Rosse, nicht seinem Herrn! — noch einen Brocken Zucker zwischen die Zähne, so daß Lizzy freudig den Schweif bewegte und die Nase vergnügt an der Schulter des treubesorgten Freundes rieb.

Da setzte die Musik ein, und unter klingendem Spiel zog das Regiment aus dem Städtchen hinaus, — hinein in den „Krieg im Frieden", in dem zwar kein Blut vergossen, aber viel Pulver verschossen und so mancher tapfere Häuptling, der an der Majorsecke scheitert, abgesägt und zur zeitlichen Ruhe gesetzt wird.

Lizzy hielt sich, abgesehen von etlichen unvorhergesehenen, übermütigen Kapriolen im Manövergelände, recht wacker, und der „Schimmelreiter", wie Theo von Grimmelshausen fortan genannt wurde, hegte schon die Hoffnung, daß Michus' liebevolle Behandlung ihre Früchte trage und der widerspenstige Gaul sich eine ernstliche Besserung vorgenommen habe.

Da auch die Quartiere im allgemeinen nett, mancherorts sogar „tipptopp", ja geradezu großartig waren, so hatte es keine Not. Theo befand sich vormittags in etwas grämlicher, mittags aber stets in fröhlicher Laune, die sich am Abend, wenn das Essen reichlich und der Wein gut war, ins Rosenrote steigerte. Morgens allerdings, wenn die Hähne krähten und er aus dem warmen Nest fahren mußte, sank seine Stimmung fast auf den Gefrierpunkt.

Dieses „Wechselfieber" schadete ihm indes weiter nichts, und da seine Quartiergeber stets dafür sorgten, daß seine Feldflasche einen guten Tropfen und seine Zigarrentasche mit dem Adelswappen ein paar famose „Festrüben" enthielt, so fand er sein Dasein sehr erträglich. Auch dienstlich war er höchst zufrieden mit sich und seinen Leistungen; hatte er doch bei einem Gefechte als Meldereiter eine höchst wichtige Nachricht an den „Kommandierenden" übermittelt und infolgedessen einen gewaltigen „Stein ins Brett" bekommen. Darüber freute er sich unbändig, sah sich schon zum Hauptmann gekrönt und begann ein klein wenig zu renommieren und die Kameraden aufzuziehen, was sonst seine Art nicht war.

Der kleine Thießen ärgerte sich darüber gewaltig; denn so viel Energie hätte er dem bequemen Herrn von Grimmelshausen, dem Hammelrippchen und Bohnen über alles gingen, gar nicht zugetraut. Und als sie eines Tages vom Feldherrnhügel, auf dem der General die Kritik abhielt, und wo auch für Theo ein kleiner Brocken Lob abgefallen war, herabstiegen und dieser den kleinen Leutnant nach seinen Heldentaten fragte und ihn zu hänseln anfing, da rief Thießen mit Pathos: „Großer Theo, du sitzest im Glück wie eine Fliege in der Milchsuppe, oder, um mich klassisch auszudrücken: wie Polykrates, da er mit vergnügten Sinnen auf seines Daches goldenen Zinnen stand und den Ring ins Meer warf. Doch Aegyptens König mahnte ihn: Poly — mir grauet vor der Götter Neide: des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zuteil." Und mit erhobener Stimme fuhr Thießen fort: „Großer Häuptling, dir auch sag ich:

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück reitet schnell."

Lachend drohte Theo dem jungen Offizier mit der Faust und rief: „Kleiner Bodo — für diesen Frevel an der Majestät eines zukünftigen Regimentschefs mußt du heute abend gehörig in die Kanne steigen, das sage ich dir. Und jetzt gib Frieden, sonst erklär' ich dir Urfehde, du vorlauter Piepmatz, du!"

Andern Tags drängten alle Anzeichen da-

rauf hin, daß auf dem Gelände sich eine große Schlacht entwickeln würde.

Exzellenz, von seinem Stab umgeben, betrachtete sinnend und ein wenig mißtrauisch das Kampffeld, sprach mit den Herren seiner Umgebung und erteilte seine Befehle, worauf diese zu ihren Truppen ritten, um die Befehle weiterzugeben.

Oberst v. Wetting, der Theo seit seiner letzten Heldentat besonders zugetan war, ritt zu diesem heran und sagte: „Herr Oberleutnant, Seine Exzellenz will Ihnen Gelegenheit geben, sich heute besonders auszuzeichnen, und überträgt Ihnen eine sehr wichtige und schwierige Aufgabe. Hinter jenen überbuschten Hügeln liegt vermutlich der Feind verborgen. Seine genaue Stellung kennen wir nicht. Sie sollen nun Patrouillen weiten und mit ihrem Zug jene Höhen besetzen. Haben Sie den Feind gesichtet, so rücken Sie mit Ihren Leuten — immer unter sorgfältigster Deckung, daß Ihre Zahl nicht erkennbar ist — vor und eröffnen ein ununterbrochenes Feuer auf ihn. Dabei müssen Sie beim Feind den Anschein zu erwecken suchen, als ob hinter Ihnen die ganze Armee aufmarschiert sei. Während Sie also den Feind zu sich heranlocken und ihn festhalten, fällt das Hauptheer unserer Partei dem Feind in den Rücken und in die Flanken und wirft ihn nieder. Damit ist dann der Sieg todsicher unser! Haben Sie die Lage richtig erfaßt, Herr Oberleutnant?"

„Zu B'fehl, Herr Oberst!"

„Dann geben Sie mal Ihrem Gaul die Sporen — und nun — glückauf!"

Theo preschte davon, die Heldenbrust von Freude und Stolz geschwellt über das Vertrauen, das ihm seine Vorgesetzten entgegenbrachten. Ah — er wollte sich schon dessen würdig erweisen und sich heute die Ritterspuren verdienen!

Die ihm gestellte Aufgabe war nicht besonders schwer und gelang ihm spielend. Das Feld war zum Anschleichen wie geschaffen; die Hügel erhoben sich nicht zu steil, ein starker Anflug von Unterholz verlieh genügend Deckung, und bald hatte Theo mit seinen flinken Jungens den Hügelkamm erreicht. Nun erteilte er seine Befehle. Die Soldaten hatten sich hinter dem Waldrand in guter Deckung ins Gras zu legen und das Gewehr schußbereit zu halten. Er selbst wollte auskundschaften und ihnen dann, wenn er etwas entdeckt hatte, mit hochgeschwungenem Degen das Zeichen zum Vorrücken oder zum Losdrücken geben.

„Daß mir aber ja keiner vorzeitig losknallt," rief er, „sonst lasse ich ihn am nächsten Mastbaum aufknüpfen." Diese fürchterliche Drohung zurücklassend, machte er sich auf die Forschungsreise.

Vorsichtig wand er sich zwischen den hohen Büschen hin und schaute aufmerksam nach allen Seiten aus. So kam er bis an den Rand des Flachlandes, das sich von hier aus langsam senkte. Zur Linken war ein Flußtal, über dem dichter Herbstnebel lag, der sich langsam wie ein dicker grauer Vorhang gegen die Höhen vorschob, so daß nicht zu erkennen war, welche militärischen Geheimnisse sich in seinen grauen Falten verbargen. Zur Rechten ragte in ziemlicher Entfernung ein Schloß aus dem Dunst des Morgens empor — ein hohes, burgartiges, weitläufiges Bauwerk mit einem runden, massigen Turme, von dessen Zinnen eine Flagge wehte.

Theo klemmte das Einglas in den rechten Augenwinkel. „Beim Zeus," rief er, „die Gegend hier kommt mir ziemlich bekannt vor. Das Schloß, der Park dahinter, zu Füßen das Dorf mit dem dicken Zwiebelknopf des Kirchturms, rechts der Wald — braten will ich mich lassen, wenn das nicht die Geyersburg und meiner schönen Kusine Gerda Heimat ist!"

Seine Hand fiel klatschend auf den Hals des Gaules. „Lizzy, dort drüben, wenn wir wären, da hätten wir's gut! Aber leider ist's damit vorderhand Essig; denn zuerst kommt der Dienst — und erst hernach das Vergnügen."

Er hob das Glas ans Auge. „Hinüberlugen kann ich immerhin," dachte er. „Vielleicht steht meine Kusine auf dem Söller wie einst die Damen der Minnezeit und blickt nach ihrem Ritter aus."

So sehr er aber auch die Augen anstrengte, er sah niemand; das Schloß war wie ausgestorben.

„Glückliche Gerda," seufzte er, „du pflegst wohl noch des Schlummers. Natürlich, was schert dich auch das Manöver?"

Noch einmal suchte er mit dem Feldstecher die Gegend ab, ohne indes etwas Verdächtiges zu entdecken.

„Der Feind muß unbedingt zur Linken stehen," vermutete er, „und da ist es nun eine kitzlige Sache, ihn in dem verdammten Nebel zu entdecken. „Sichten," sagte der Oberst. — „Sichten ist gut. Aber bei dieser grauen Nebeldecke, die das ganze Tal überspannt, kann nun von Sichten eigentlich keine Rede sein. Da müßte einer schon mit den Fausthandschuhen zugreifen — verfluchter Nebel! Aber immerhin, der Dienst befiehlt es, also vorwärts!"

Er trieb sein Roß noch zehn, zwanzig Schritt vorwärts und gelangte zu einer Chaussee, die über die sanften Hänge ins Tal hinabzuführen schien. Hier war der Nebel noch dichter, wälzte sich ihm aus den Aeckern und Wiesen wie eine mächtige graue Lawine entgegen.

„Schlimm, schlimm," sagte er sich. „Aber auch wieder ein Glück: denn seh' ich d i c h nicht, siehst du m i c h nicht!" und er ritt vorsichtig weiter. Das Schloß zur Rechten versank wie eine Fata Morgana vor seinen Augen, und er seufzte: „Wie schön hat's Gerda! Die kann im warmen Nestchen schlafen, so lange sie will, und braucht nicht Patrouillen zu reiten. Wahrhaftig, das Landleben hat doch auch seine Reize!"

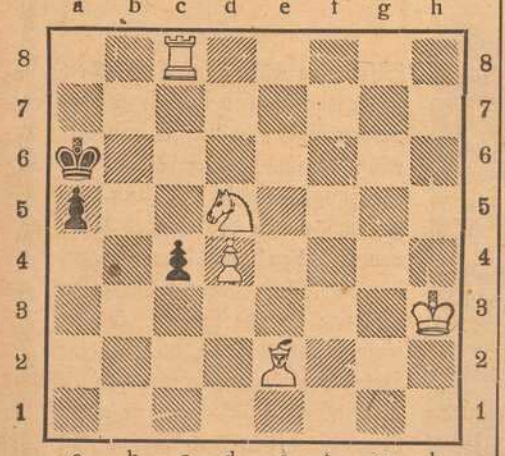
(Fortsetzung folgt.)

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von Herrn Ritter.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Humoristisches.

Der boshafte Vetter. „Als ich mich mit Emil verlobte, erklärte er mir, daß er im siebenten Himmel sei." — „Das will ich gerne glauben, der ist vorher schon sechsmal verlobt gewesen."

Vexierbild.

Wo ist der Spion?

Bilderrätsel.

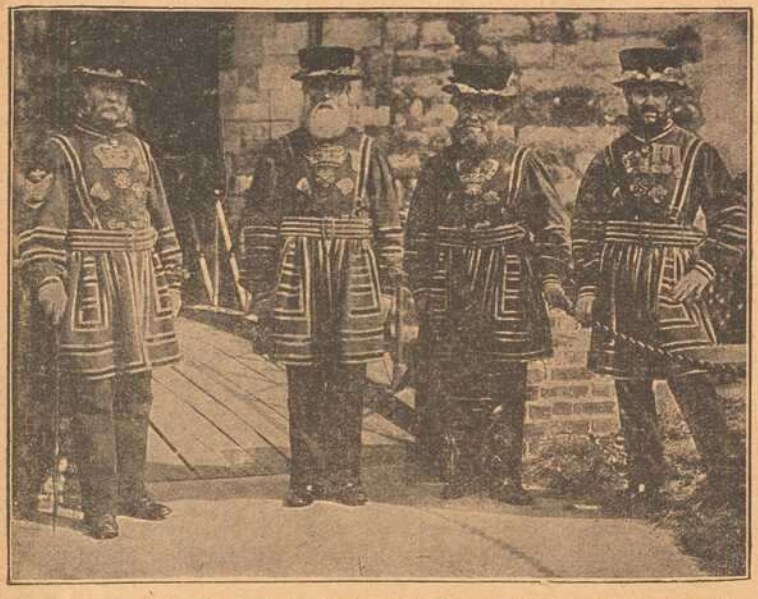
Schieberätsel.

Postdampfer
Pauline
Einigkeit
Annemarie
Truggold
Sternkunde
Begehrlichkeit

Die nebenstehenden Wörter sind ohne Aenderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Verschiebung so untereinander zu setzen, daß zwei senkrechte Buchstaben-Reihen zwei Frühlingsblumen bezeichnen.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)

St. Moritz im Oberengadin.



Aus London: Die königl. Leibwache in ihrer altertümlichen Tracht.

Vom Isonzo:
Felstürme in den Dolomiten.

Fischfang in der Nordsee.

Fischfang in der Nordsee.

Hatten die Küstenanwohner schon zu Friedenszeiten die Ernte des Meeres hochgeschätzt, so nun erst recht, da ihnen hunderte anderer Nahrungsmittel fehlen. Und auch die im Innern des Landes Wohnenden wissen sie wohl zu würdigen, die Schellfische, Heringe, Makrelen und wie sie alle heißen, die Bewohner der Nordsee, die als feine Beigabe zu Kartoffeln und Gemüse dienen. Der Fischfang ist allerdings durch Einschränkungen aller Art, auch durch Minengefahr, erheblich vermindert, doch bedeutet der Ertrag immer noch für tausende der Küstenbewohner die fast einzige Nahrung.

Draußen standen sich die mir liebsten Menschen gegenüber, der eine hart — unversöhnlich, der andere demütig aus Liebe zu mir. O stiller Engel der seligen Gefilde, warum hast du mich nicht in deine sanften Fittiche gehüllt. O hätte ich nichts gehört — nichts gesehen ...

Werner antwortete freundlich: „Ich verstehe Ihren Zorn, Herr Direktor. Vom rein menschlichen Standpunkte aus handeln Sie recht. — Doch Sie wissen — es war meine Pflicht, grausames Muß! War ich schuld, daß das Schicksal gerade mich bestimmt hatte, das ungerechte Urteil gegen Sie auszusprechen. Merkten Sie nicht, wie meine Stimme damals bebte — — o großer Gott — können Sie nie vergessen, nie vergeben einem, der seine rauhe Pflicht — mit Widerwillen — tat?"

„Nein — nie — Sie brachten mich ins Zuchthaus und meine Frau ins Grab. Und nun, das Einzige, was mir Gott ließ, meine Tochter wollen Sie mir auch noch nehmen. Lieber laß ich sie dem Würger Tod, der mit mir nächtliche Wache an ihrem Bette hält ..."

Nun konnte ich nicht mehr anders. Laut schrie ich: „Vater!" — Gott, was war das — ein Schlag dröhnte — Vater muß jäh aufgesprungen sein, einen Stuhl umgeworfen haben und Werner — — Vater eilte zu mir — so kurze Zeit die Türe geöffnet war, mußten meine Augen doch das erschütterndste Bild schauen: Werner, der stolze Werner kniete am Boden und schrie: „Haben Sie Erbarmen mit Ihrer Tochter!" Doch Vater warf rasch die Türe zu und trat zu mir — aschfahl sein ehrwürdiges Antlitz ... Tränen in den Augen — Armer Mann, warum bist du so hart. Wie ist es möglich, daß neben einem goldenen Herzen solche Härte gebettet ist ... Freilich das Schicksal hat Vater übel mitgespielt. Das Bankhaus, dem er vorsteht, wurde von einem seiner Beamten bestohlen, der dann die Schuld so geschickt auf meinen armen Vater zu wälzen verstand, daß sich das Gericht täuschen ließ und den Untadeligen, dessen höchster Stolz ein unbefleckter Name war, einen Meineidigen und Dieb nannte. Das nahm ihm den Glauben an die Gerechtigkeit, an die Menschen ..... Und Werner, der früher im Hause wie ein Sohn gehalten wurde, war sein Richter. Mein Liebster glaubte wohl selbst nie recht an ein Verbrechen Vaters — aber die Geschworenen sprachen einstimmig das harte „Schuldig". Werner, der die Wahrheit nicht kannte, mußte die Strafe aussprechen: „Fünf Jahre Zuchthaus — und zehn Jahre Verlust aller bürgerlichen Rechte!" — Das traf! Vater, um zehn Jahre gealtert, kam ins Zuchthaus. Meine schwächliche, arme Mutter erlag dem Leid ..... Ich blieb allein zurück in dem großen Haus. — Drei Jahre schmachtete Vater in der Gefangenschaft — drei lange, lange Jahre! Da starb sein Verleumder.

Bei seiner Nachlassenschaft fand man das gestohlene Geld. Aus Furcht vor Entdeckung hatte es der Elende nie gewagt, auch nur eine Banknote anzugreifen. Vater wurde frei. — O und was dann alles geschah — ich kann es nicht noch einmal erleben, wie er meinen armen Werner hinauswarf, der in den drei bitteren Jahren meine einzige Stütze war, der Edle, der mir gelobte, so lange nicht mehr von seiner Liebe zu mir zu sprechen, bis es ihm gelungen sei, den Vater zu befreien, der rastlos arbeitete, um seine Unschuld zu offenbaren, wurde einfach die Treppe hinabgeschleudert als Vater zurückkehrte. — Mich fand Vater auf dem Krankenlager.

Dies alles durchzuckte mein Gehirn, als mein armer Vater zu mir trat. Und ich begriff ihn, mußte ihn verstehen. — Wie ein Kind tastete er sich zu mir heran, faßte schüchtern meine Hand und seine früher so kraftvolle Stimme bebte: „Du hast mich gerufen, mein kleines Lieb, was willst du?"

Ich hatte mir vorgenommen, ihn zu bitten: „Vater, laß Werner zu mir!"

Jetzt, als der gebrochene, gealterte Mann vor mir stand, da durfte ich's nicht; da wußte ich, daß er schwerer litte, als wir beide.

(Schluß folgt.)

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: **An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle.** Bankgebäude Maxstraße 7. **Die Direktion.**

Reichhaltige Auswahl in **Firm-Uhren** aller Art.
V. Kraft, Peterstr.

Feld-Versand-Dosen in Weißblech bei **J. B. Deppisch.**

Schreibmaschinen-Vertrieb E. Müller
Domstraße 26/I, Telefon 1648
ist die beste Bezugsquelle für
Farbbänder u. Kohlepapiere.
Bänder für alle Systeme vorrätig.

Neuheiten in Stroh- und Panamahüten
B. SCHMITT HUTLAGER
für Herren und Knaben.

Fassungen für Kristall- u. Semi-Email-Bilder von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Holzschuhe für Feld- u. Gartenarbeit in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse u. Bronnbachergasse 18a.

3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien: Bürgel, Domstraße 50 I. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzgestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber Egmont Leboratsch
Würzburg
Schönbornstr. Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier. Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Te ephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. NecKermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg, A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Auto Garage. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer“. Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München“. Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Moste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans“ Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Moste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Wäschereien.

W. Kller, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldstr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Ziehung

der Haupt- und Schlußklasse

vom **8. Mai** bis **4. Juni**

1/8 1/4 1/2 1/1 Los

25.— 50.— 100.— 200.— M.

R. Winkler Eisenwaren

Brücknerstraße 5.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Postkarten

en gros und eigener Verlag.

Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten. Aufnahmen aus dem Felde: Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.

Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.

Georg S. Schmitt, Würzburg,

Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.

Telephon 1218.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Nur in der Wiederholung

liegt der Erfolg der Inserate.

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

Liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Mäuse,

Ratten, Russen, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**

Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen. Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Eichhornstr. 2a I,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Das Detektiv-Bureau Hermannsdörfer in Würzburg

Eichhornstraße Nr. 2a|I,

fertigt **Gesuche** für Gewährung von Witwen- und Waisengeldern, Widerruflicher Zuwendung, Kriegselterngeld, Waisenrente für eheliche und außereheliche Kinder.
Reklamationsgesuche für vorläufige Entbindung von der Heeresdienstleistung auf Grund häuslicher und gewerblicher Verhältnisse usw.
Beurlaubungsgesuche aller Art für Heeresangehörige.
Gesuche für Hilfsdienstpflichtige jeden Betreffs.
Einsprüche und Beschwerden auf abweisende Bescheide aller Art.
Rat und Auskunft in allen kriegsgesetzlichen Angelegenheiten.
Prompte, der Bedürftigkeit Rechnung tragende und diskrete Bedienung!
Sprechzeit: 1—3 und 6—8 Uhr.
Telephon Nr. 1281.

Sämtl. religiöse Artikel für Kirche u. Haus:

wie **Heiligenfiguren, Krippenfiguren, Stationswege, Kruzifixe, Leuchter, Ampeln, Rosenkränze, Gesang-** und **Gebetbücher,**
gerahmte und ungerahmte
Kunstblätter, Gebetbuchbildchen etc.
Alle Artikel in den **verschiedensten Ausführungen** und **Preislagen.**
Einrahmen von Bildern solid und billig.
Rahmen zu den **bayerischen Gedenkblättern** für die **gefallenen Helden.**
Prospekte mit **Abbildungen** und Preise kostenlos.
Ed. Demmel (A. Borst Nachf.)
rel. Kunsthandlung, Würzburg am Markt.

Mich. Geisendörfer

Würzburg
Rennwegerglacisstr. 11 u. 14
Telephon 1230.
Bildhauerei und Grabsteingeschäft.
Ständiges Lager **fertiger**
Grabdenkmäler.
Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Waschtisch-Aufsätze, Laden- und Badeeinrichtungen.
Reparaturen-Annahme.

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,
Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, wie: An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.
Einlösung von Coupons, verlosten und gekündigten Wertpapieren.
Besorgung von Geldsendungen mittels Scheck, nach allen ausländischen Plätzen.
Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**
Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**
Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.
Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.
Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.
Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Vorteile

bietet ein
provisionsfreies Scheck-Konto
bei der
Bayerischen Handelsbank Filiale
vorm. Richard Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.
Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

A. Droll

Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575
Feines Herren- und Damenschneider-
:: Massgeschäft ::
:: mit großem Stofflager. ::

Telephon 819. Maistr. 10.

Drogerie Friedr. Pfister

Nachf.
K. Wildhagen
empfiehlt:
Verbandstoffe
Kräutertee
Hustenmittel etc.

Cigaretten, Cigarren

Inh.: **Aenny Kuhn,**
Eichhornstraße,
gegenüber Bankier Herrmann.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV 9

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 19 | Würzburg, 13. Mai 1917 | 5. Jahrgang.

Kriegshelden von Höchberg.

Josef Deißler, Vizefeldwebel, Inh. d. Eis. Kr. 1. u. 2. Kl., der Verd.-Med. m. Kr. u. Schw., fiel auf dem Felde der Ehre am 15. Sept. 1916.

Josef Albert, Palier im Baugeschäft Kratz & Co., starb den Heldentod nur 8 Tage nach dem Ausmarsche am 8. April 1915.

Drei hoffnungsvolle brave Söhne des Schuhmachers Klemens Langhirt.

Nikolaus Langhirt starb den Heldentod am 2. November 1914.

Oskar Langhirt fiel auf dem Felde der Ehre am 4. September 1916.

Wilhelm Langhirt wird seit einem Sturmangriff am 5. Mai 1915 vermißt.

Unterm Lindenbaum.

Tagebuchblätter von Willi Türk.

Schluß. Nachdruck verboten.

Vater sprach weiter, als ich schwieg: „Martha, du gehst nicht von mir. Gib mir deine Hand, verlange ihn nicht, solange ich lebe, ihn, der meine Ehre raubte und meinen unbefleckten Namen, der deine Mutter ins Grab trieb. Mein Kind, habe Erbarmen — nur noch einige Jahre, dann bin ich nicht mehr, bin bei deiner Mutter. Dann magst du ihn haben.

O, wie mußte ich weinen; heiße Tränen ergossen sich in das frühergraute Haar meines Vaters. Ich fühlte, daß er kränker, schwächer sei, als ich und plötzlich durchströmte mich wunderbare Kraft. So laut es mir möglich war, rief ich: „Vater, ich schwöre dir, daß ich ohne deinen Willen Werner nie angehören werde."

Ich sah noch das frohlockende Glänzen in Vaters Augen, ich vernahm noch ein schmerzliches Seufzen im Nebenzimmer, hörte noch wie draußen eine Tür geöffnet wurde — dann war es dunkel um mich. „Lebe wohl und grüße" — das waren meine letzten Worte. Eine Ohnmacht befiehl mich.

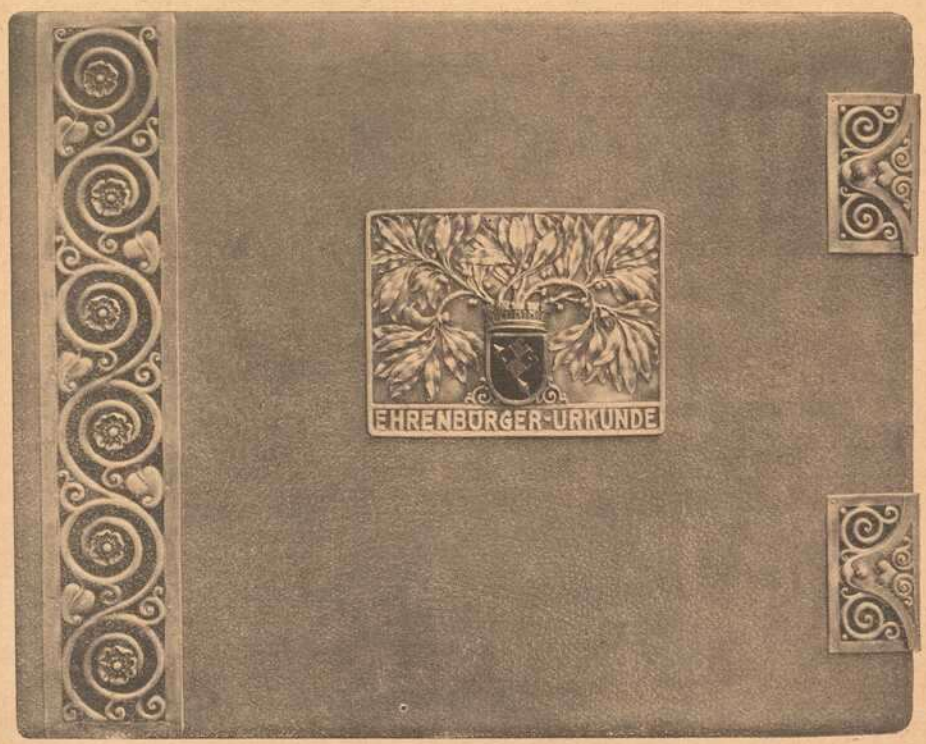
Als ich erwachte, war es Nacht. Eine Ampel verbreitete magischen Schein und vor dem Kruzifix kniete mein Vater und seine Lippen stöhnten: „Herr — ich lasse sie dir nicht, sie muß leben. Du der Barmherzige kannst und darfst sie mir nicht nehmen... Ich fordere das Zeichen!" Da richtete ich mich auf und sprach: „Vater, weißt du nicht, daß Christus einst betete: Doch nicht, Herr, wie ich will, dein Wille geschahe!"

Meine Worte rissen Vater in die Höhe: „Dank, heiliger Himmel, nun ist sie gerettet. Ich forderte von Gott das Zeichen, dein erstes Wort beim Erwachen sei Vater. Der Himmel hat es gefügt."

Das Ringen mit Gott, die Angst um mein Leben hatte Vater so ermüdet, daß er bald darauf einschlief. Da dachte ich an Werners Rosen. Ich raffte alle meine Kräfte zusammen — tastete mich ins Wohnzimmer und nahm die duftenden Blüten an mich, um sie unter meine Kissen zu legen. Ein heftiges Fieber erschütterte mich. Trotzdem schlief ich wieder ein. Da träumte mir, Werner läge im schwarzen Schrein und aus seiner Brust wüchsen glühende Rosen. Der tote Werner öffnete seine Augen und sprach:

Die Ehrenbürger-Urkunde, die die Stadt Würzburg Se. Exzellenz königl. bayer. Staatsminister von Brettreich widmete. Phot. A. Fröhling.

Kgl. bayer. Staatsminister des Innern von Brettreich wurde anläßlich seines Ausscheidens aus dem Amte als kgl. Regierungs-Präsident von Unterfranken und Aschaffenburg zum Ehrenbürger der Stadt Würzburg ernannt. Vier Jahre lang lag die Leitung der Regierungsgeschäfte Unterfrankens und Aschaffenburg in den bewährten Händen des Herrn Staatsministers von Brettreich. Es war eine ersprießliche Tätigkeit von glänzenden Erfolgen begleitet. Seine Exzellenz erfreute sich in Stadt und Umgebung wegen seiner ausnehmend volksfreundlichen Gesinnung eines ganz ausgezeichneten Rufes und nur schwer sah der Kreis Unterfranken seinen höchsten Beamten scheiden. Die von Künstlerhand entworfene Ehrenbürger-Urkunde samt Mappe, in der Univ.-Druckerei Stürtz A.-G. ausgeführt, zeigt oben das von einem Rebenkranze umgebene Palais des Herrn Regierungspräsidenten, links unten das Regierungsgebäude und rechts das neuentstandene König-Ludwighaus.



Die Mappe zur Ehrenbürger-Urkunde für Se. Exzellenz königl. bayer. Staatsminister von Brettreich. Phot. A. Fröhling, Würzburg.

„Warum hast du mich verstoßen — siehe dafür mußte ich sterben." Ich warf mich mit lautem Schmerzensruf auf den Geliebten, ihn zu küssen. Da fielen die Blüten auseinander und zerflossen in Blut und aus Werners Brust quoll Blut und auch seine Augen zergingen in Blut — —

Da wachte ich auf. Vater lag noch in tiefem Schlafe. Meine Freundin, die Krankenpflegerin, saß an meinem Bette und hielt meine Hand. Ich erzählte ihr den bösen Traum. Da legte sie ihre kühle Hand auf meine heiße Stirne und fragte: „Mein Kind, was ist nur geschehen?" Ich erzählte ihr alles. Tränen traten in ihre Augen. Dann aber schalt sie mich ein wenig: „Nun begreife ich den fürchterlichen Traum. Deine überhitzte Phantasie und die kleinen Kobolde, die in den Blüten hausen, hätten dich töten können." Ich bat sie um Verzeihung und gab ihr die Blumen und die Gute hat mir den Strauß getrocknet. Neben dem kleinen Bilde, das ich einst von Werner erhielt, sind sie mir das Liebste. Werner, du glaubst wohl, deine Rosen sind zertreten worden.

Die Seiten füllen sich. O, ich törichtes Mädel! Was riß ich alte Wunden auf. Ich wollte doch nur erzählen, was Werner heute unter der Linde tat... Werner schaute noch einmal auf zu meinem Fenster — dann schritt er der Gartentüre zu. Doch er kehrte

wieder zur Linde zurück und schnitt ein Zeichen in ihre Rinde. Dann ging er.

Ich konnte es kaum erwarten, bis Vater seinen Spaziergang antrat. Nun stehe ich vor dem Baume und sehe das kleine M, das er in seine Rinde geschnitten. Die Linde wird wachsen und ihre Arme werden in den Himmel greifen. Alle Jahre wird der Baum im Schmucke neuer Blüten prangen, die doch der rauhe Herbstwind vernichtet.

Das Zeichen seiner Treue aber, das jetzt noch in der Rinde blutet, wird alle Stürme überdauern und nie verlöschen.

30. Mai 1914.

Ein Brief von Werner. — Er ist fort, fort für lange, vielleicht für immer.

„Sie konnten zusammen nicht kommen . ." O, du glückselige Königstochter, der das Leid die Augen schloß: „Es mußt ihr Herzlein brechen, sie sank in den Tod zur Stund'." — Er ist fort, doch mein Herz sagt mir, daß er wieder kommen wird. „Es mußte sein," schrieb er, „leb' wohl! Wenn dein armer Vater einst von seinem törichten Wahne befreit ist, wirst du mir schreiben und dann kehre ich zurück. Und die Linde wird wieder blühen, weißt du, wie damals! In ihre Rinde schnitt ich deinen Namenszug. Ein Blitz kann den Baum und mit ihm das Zeichen der Treue zerschmettern. Doch in meinem Herzen steht ein Bild, das kein Wetterstrahl vernichtet, du, meine Martha. — Lebe wohl, vergiß mich nicht. Und sei stark, mein Heldenmädel." So schrieb Werner. Wie werd' ich's ertragen können? Weiß ich denn, ob ihn ein gütiges Geschick landen läßt — ob nicht das Schiff von tückischen Geistern an ein Riff geschleudert wird, ob nicht eine unsichtbare Macht, eine Krankheit nach deinem Leben trachtet. „Mein Heldenmädel!" O, Werner, du machst es mir schwer stark zu bleiben. Nie darf ich vor Vater deinen Namen nennen. Ich soll ihm fröhlich entgegentreten, ihm helfen die traurige Vergangenheit zu verwischen. Aber er muß dich doch einmal zurückrufen, sein Unrecht einsehen. Nun ist meine Freundin auch wieder fort. Die Pflicht rief sie an das Bett eines kranken Kindes. Wie schön, wie erhaben ist ihr Beruf! Als ich zu ihr sagte: „Du hast es gut. Du findest Befriedigung in deinem Werke, du darfst Kranke pflegen und dein Trost dringt zu Herzen und vermag zu heilen, ein Seelenbalsam. Ich habe niemand mehr, dem ich Liebe spenden kann. Nimm mich mit, laß mich teilen." Da sah sie mich ernst an und antwortete: „Meine liebe Freundin, meine Arbeit ist schwer und selten sind die Leute, die ich pflege, so gut gegen mich wie du. Aber was willst du? Bist du nicht auch Krankenpflegerin? Für deinen eigenen Vater darfst du sorgen, du Glückliche. Ich habe nie einen Vater gekannt, nie hat mich eine treubesorgte Mutter in den Schlaf gewiegt. Doch ich will nicht klagen. Siehe, dein Vater leidet an einer schweren Krankheit: er haßt außer dir alle Menschen; er hat den Glauben an sich selbst und an das Gute verloren. Kennst du nun deine Pflicht: Sei immer heiter, führe ihn auf sein besseres Selbst zurück. Ich habe ihn an deinem Lager kennen gelernt; er ist trotz allem ein selten guter Mensch. Man hatte ihm sein Bestes geraubt, deshalb warf er alles von sich. Denke daran, wieviel Stunden und Nächte er an deinem Bette saß und dich pflegte. Er war dir Vater und Mutter. Nun ist es an dir für ihn zu sorgen." Das waren ihre Abschiedsworte. Ich drückte ihr warm die Hand und leise bat sie mich noch: „Grüße mir deinen lieben Vater!" Zitterte nicht ihre Stimme in stiller Wehmut? Hat sie an ihm mehr verloren als an anderen Menschen, bei denen sie schon war? . . . Meine teure Magdalena, du hast mehr gelitten als ich . . . Ich will dir gehorchen. Mein Vater soll wieder gesunden und seine Seele muß frei werden von dem Banne, der sie in Fesseln hält. Ja, ich will fröhlich — —

28. Juli 1914.

Zeiten rollen dahin; Tage kommen und schwinden — Sonnen wandeln ewige Bahnen und der Allgewaltige thront in alter Majestät und seine Wunder sind täglich neu. Wieder blüht der Lindenbaum und ich bin voll Glück, voll Hoffen und doch voll Bangen.

Werner schrieb mir:

Hamburg, 26. Juli 1914.

Meine liebe Martha! Nicht lange weilte ich auf dem fremden Kontinent. Wie sehnend ich in das gewaltig tosende Meer blickte, wieviel Grüße ich ihm mitgab in das geliebte Vaterland, an Dich, an Deinen Vater . . . Du mußtest es ahnen. Was mich zurücktrieb ist ernst. Nach Amerika drang die Kunde von dem gräßlichen Fürstenmord in Serajewo. Man sprach von Kriegsmöglichkeit und Deutschland werde wohl auch mit hereingezogen. Ich bin Reserveoffizier und werde dem Vaterland zu dienen wissen, wenn es ruft. Doch zuerst will ich Dich noch einmal sehen, in Deine treuen Augen blicken und Deinem Vater noch einmal gegenübertreten. Die Zeiten werden ernst. In zwei Tagen umarme ich unter dem Lindenbaum meine Martha. Grüße mir die traute Freundin und sei vor allem Du gegrüßt von Deinem treuen Werner. —

Er kommt — noch einen Tag — und die Türe dort wird sich öffnen, seine hohe, gebieterische Gestalt wird hereintreten und — o, was hoffe ich — Vater wird kommen und ihn abweisen . . . Und an das Schrecklichste dachte ich noch gar nicht. Er wird kommen, um zu gehen. Mein schrecklicher Traum — ja jetzt sehe ich die Deutung klar vor mir . . . Er wird hinausgehen und rote Rosen an der Brust tragen. — Da wird das tötliche Geschoß ihn treffen, die glühenden Blüten werden fallen und sein rotes Blut wird strömen. —

O, Werner, warum kommst du jetzt und ich darf dich nicht abhalten, darf nicht sagen: Kehre nach Amerika zurück, wo du sicher bist. — Du müßtest mich verachten.

Wie, bin ich das, hat nicht mein eigener Mund einmal zu meinem Vater gesprochen: „Doch nicht, Herr, wie ich will, Dein Wille geschehe!" Ja, Werner, ich muß stark sein, das Wort Christi soll mir Kraft verleihen. Ruft der Kaiser, dann mußt du ziehen und er, der die Sterne lenkt, wird dich zu schirmen wissen.

Da kommt Vater — ich muß ihn vorbereiten.

29. Juli 1914.

Ich sitze unter der Linde, ruhig, gefaßt und erwarte Werner. Blutig rot strahlt das Firmament — in den Wipfeln rauscht und braust es wie vor einem gewaltigen Gewitter, das die Erde erschauern macht.

Ich habe Vater Werners Brief gegeben; er las ihn zweimal. Dann reichte er ihn mir wieder, sah mich ernst an und schwieg. Ich umfaßte ihn liebkosend, streichelte seine Wange und fragte: „Bist du ihm noch böse?" Da traten Vater die Tränen in die Augen. „Ich glaube wieder an den Mann, den deutschen Mann! Er hat auch mir geschrieben und ich werde ihm entgegenfahren. Werner wird mein Kriegskamerad werden!" So sprach Vater.

Also auch Vater will trotz seiner 45 Jahre hinausziehen, wenn der Kaiser ruft. —

Stilles Glück wohnt in meiner Brust. Beide, die ich liebe, werden zusammen zu

Dome

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden

fertig und nach Maß.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge,
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg

empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

mir kommen. Mein Vater, der Werner als Todfeind haßte, ist selbst fort, ihn zu holen. Und dann wollen sie gemeinsam ins Feld der Ehre ziehen und für beide darf ich meine Hände falten: Herrgott, schütze sie mir!

Wie ruhig ich geworden bin. Welche Kraft ist mir verliehen worden. Möge kommen, was da will. Ich vertraue auf Ihn und er wird's wohl machen!"

5. August 1914.

Nun sind sie beide fort, hinaus in den Kampf als treue Brüder. Gestern nach unserer Verlobung nahmen sie Abschied. Die stille Linde durfte Zeuge sein. Vater steckte uns die Ringe an die Hand und sprach: „Verzeiht mir Kinder, ich war blind und sah das Lautere und Reine nicht. Nun aber habe ich meinen Fehler erkannt. Wir Männer ziehen jetzt hinaus ins Feld. Gott weiß, ob wir zurückkehren." Noch einmal wollte ich zurücksinken in meine Schwäche, heiße Tränen mußte ich vergießen und ich bat: „Bleibet bei mir; jetzt, da ihr mir beide gehört, wollt ihr mich verlassen. Zieht nicht fort, habt Mitleid mit mir schwachem Weibe!"

Da sprach Werner: „Ich habe meinem Kaiser Treue geschworen und heute wird mein Heldenmädel zur Heldenbraut."

Da nahm er mich in seine starken Arme und blickte mir lange in die Augen. Da überkam mich wunderbare Kraft... Werner, welch' herrliche seelentiefe Augen hast du. Dein Blick wird ewig in meiner Seele brennen. — Und nun gab mir Werner den Verlobungskuß. Da kam Vater zurück, auch in Uniform. Er ist Werners Kompagnieführer. „Nun Kinder," sprach er lächelnd, voll tiefer Rührung, „laßt uns zum Abschied noch ein Glas perlenden Weines trinken. Ein Hurra unserm Kaiser, Heil und Sieg dem deutschen Heere und Glück und Segen dem jungen Paar!"

Vor dem Garten marschierten Soldaten vorbei und fröhliche Lieder klangen durch die Lüfte, als ging es zum Feste. — Glühend rot strahlte der Wein in den Gläsern. In Kühnheit und Kraft strahlten die Augen der geliebten Männer, die mich nun verlassen mußten.

Da eilte ich rasch hinweg und brachte Rosen, um die Brust der beiden zu schmücken mit zitternder Hand. Für Werner brach ich ein Zweiglein von der Linde und gab ihm eine von den Rosen, die er mir einst bringen wollte. „Nimm sie mit dir," sagte ich leise, „es sind Symbole meiner Treue, wie der Namenszug in der Rinde des Lindenbaumes mir ein Zeichen deiner Liebe ist." Noch ein Kuß, ein Händedruck — ich lächelte — und „auf Wiedersehn!" riefen zwei Männerstimmen. — Was dann geschah, sah nur die Linde. Wie ich zusammenbrach, den Stamm des Baumes umfaßte und meine brennende Stirne an ihn preßte. Ja, es ist schwer, eine Heldenbraut zu sein.

12. September 1914.

Werner schläft. Ich sitze allein unterm Lindenbaum, um all das Leid, das mir die letzten Tage brachten, niederzuschreiben.

Werner ist wieder da. Nicht aus seinem Herzen quoll das Blut, seine Augen, seine treuen, leuchtenden Sterne sind nicht mehr. Vater schrieb mir nach seiner Verwundung: „Dein Bräutigam, mein tapferer Leutnant Werner, wurde beim ersten Sturmangriff schwer verletzt. Er ist wieder geheilt, soweit es möglich ist. Sei stark, Martha. Werde sein Weib, seine Schirmerin, leite ihn auf seinen Wegen, denn er braucht eine feste Stütze." — Und sie brachten ihn mir zurück. Seine Augen, die so todesmutig leuchteten beim Auszuge, sind nicht mehr. Aber er ist der Alte geblieben; kein Wort der Klage, kein Fluch über das herbe Schicksal kommt über seine Lippen.

Gestern hat uns der Priester für dieses Leben verbunden. Ich werde sein Wort nie vergessen: „Schweres hat Euch der Himmel gesandt. Schweres habt Ihr zu tragen. Tragt es mutig, ohne zu murren! Du Weib, sei eine starke Säule für diesen Helden, der freudig sein Bestes opferte und du Mann, laß dich von ihrer Hand leiten. Seid beide getrost! Ein großes Glück ist Euch widerfahren. Ich wandelt vereint durchs Leben und Eure Seelen werden sich zusammenfinden in der einzig wahren Liebe, der geistigen Umarmung."

„Gedulde, gedulde dich fein,
über ein Stündelein
ist deine Kammer voll Sonne."

Bei der Heimfahrt vom Gotteshaus mußte ich meinem Werner geloben, nie über sein trauriges Geschick zu klagen, sondern im Herzen recht fröhlich zu sein, daß ihm der Himmel sein Leben gelassen. — Ich habe es ihm versprochen. Kein Wort soll ihn an seine Lage erinnern.

Werner ruft. Ich werde ihn holen. Unterm Lindenbaum werden wir sitzen und vom Vater sprechen, der noch draußen steht. Mir ist's so bang zumute — wenn auch er. —

20. Oktober 1914.

Ein Brief von meiner einstigen Pflegerin Magdalena. Auch sie ist hinausgezogen. Ihr stillen Blätter, denen ich alles anvertraue, sollt hören, was sie schreibt: „Erschrecke nicht, meine Freundin, ich muß Dir etwas Trauriges und etwas Schönes erzählen. Heute habe ich mich mit Deinem lieben Vater verlobt. Wir beide werden wohl bald zu Euch in das stille Haus ziehen. Wir werden beide Pflegerinnen bleiben, die nimmer ermüden dürfen. Dein Vater liegt verwundet im hiesigen Lazarett. Ich darf ihn pflegen, wie Dich einst. O Gott, wie schwer wird mir's, Dir die Wahrheit zu sagen. Dein Vater lebt — ist auf dem Wege der Besserung. Er wurde durch eine Granate verwundet und beide Füße mußten ihm abgenommen werden. Aber er ist so mutig dabei. „Meine geliebte Magdalena," sagte er heute, „nun mußt du es aber endlich unseren Kindern mitteilen, daß wir bald zu ihnen kommen. Wie glücklich werden wir sein, wenn wir erst alle unter der alten Linde sitzen. Martha soll sich nicht grämen, Gott hat es so gewollt und ich verdiene das Glück kaum, daß er mir eine so liebe Frau schenken will. Wie klein ist mein Leid gegen das des armen Werner." Wollen wir mutig sein! Glaube mir, mir blutet das Herz, wenn ich das schreibe und doch wollen wir für diese beiden Helden tun, was in unseren Kräften steht." —

O Gott, deine Wege sind unbegreiflich. Alter Lindenbaum, du durftest soviel Glück schauen, nun wirst du unsägliches, heiliges Leid beschirmen.

„Gedulde, gedulde dich fein,
über ein Stündelein
ist deine Hütte voll Sonne!"

Dies Wort will ich in meine Seele graben und alles Leid soll die Liebe und Treue nicht töten, die mehr ist als Gold und Ehre.

Wie Neu wird die Wäsche in der Wiener Neu-Waschanstalt
W. Klier
Würzburg
Telephon 819. Maistr. 10.

Vorzügl. Weiß- und Rotweine
Spezialität: Boxbeutel-Weine (Eigenbau) empfiehlt
M. Steinberger
Würzburg ◆ ◆ Telephon 395.

Postkarten en gros und eigener Verlag.
Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten. Aufnahmen aus dem Felde: Leben und Treiben unserer Feldgrauen 100 Stück von 2 Mk. an.
Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.
Georg S. Schmitt, Würzburg,
Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.
Telephon 1818.
Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Drogerie
Friedr. Pfister
Nachf.
K. Wildhagen
empfiehlt:
Verbandstoffe
Kräutertee
Hustenmittel etc.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

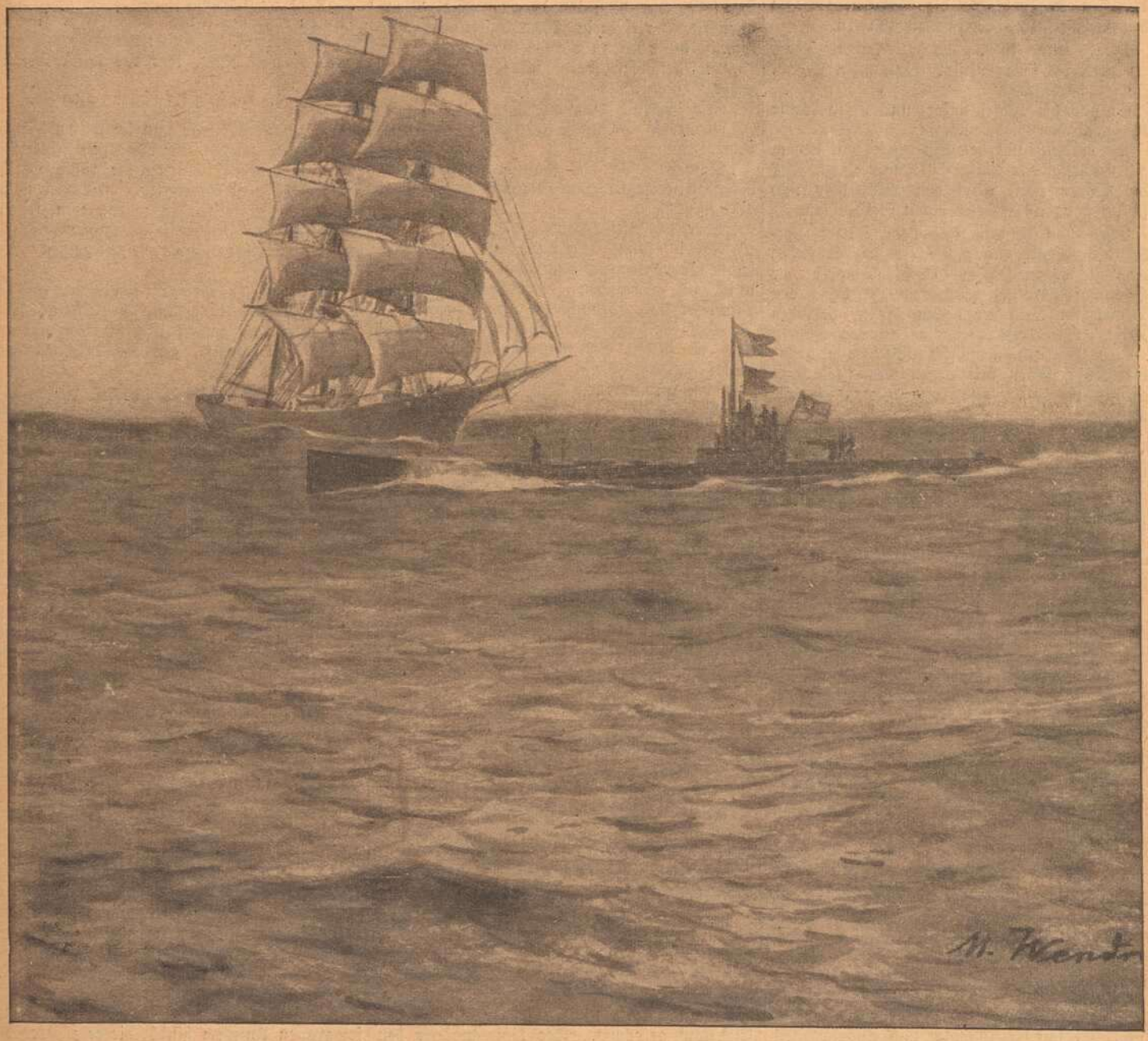
(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Vom Untersee-Boot-Krieg.



Deutsches U-Boot hält eine Bark im Atlantischen Ozean an. Signal: „Stoppen Sie sofort, oder ich schieße". Nach einem Aquarell von Leutnant Wendrich.

Schluß statt Fortsetzung.

Der Schimmelreiter.

Nachdr. verboten.

Eine Manövergeschichte von Felix Nabor.

Ein Gähnkrampf erfaßte ihn und wollte gar kein Ende nehmen. Auch Lizzy fand die Geschichte langweilig; plötzlich aber spitzte sie die Ohren und wurde unruhig. Sie hatte da einen Ton vernommen, der ihr aus ihrer Jugendzeit her bekannt war und ihr vertraut ins Ohr klang — ein Hornsignal, wie es die Kavallerie hat, wenn der Befehl gegeben wird: „Die Lanzen gefällt! — Zur Attacke — vorwärts marsch!“

Lizzy begann vor Erregung zu erzittern, hob den Kopf, blähte die Nüstern, bewegte den Schweif und begann zu tänzeln.

„Na, was ist's, Lizzy,“ lachte Theo, „witterst du Morgenluft? Gut, mein Schatz, immer vorwärts!“

Er gab die Zügel locker, und Lizzy trabte lustig in den Nebel hinein.

Da erklang aus der Talestiefe von neuem ein Hornsignal. Lizzy stellte mit einem Ruck die Ohren steil, warf den Kopf hoch und schlug ganz unerwartet einen Galopp an.

Theo flog beinahe aus dem Sattel, verlor die Zügel, und als er sie wieder faßte, erkannte er zu seinem Schrecken, daß er die Herrschaft über den rasenden Gaul, der sieben Teufel im Leib zu haben schien, verloren hatte. Vergebens zerrte er an den Zügeln — der Gaul kümmerte sich nicht darum, senkte den Kopf, schien mit einem Male zehnfache Kräfte zu haben und raste mit Windeseile dahin.

Dem Reiter wurde bange. Daß er bei dem tollen Ritt den Hals brechen konnte, daran dachte er zunächst nicht, sondern nur an seine kriegerische Aufgabe. Wenn die flöten ging, dann wurde die Geschichte brandig, und fast hatte es den Anschein. — Denn das Hornsignal, das gab ihm zu denken. Das war höchst verdächtig, da mußte der Feind in der Nähe sein.

Plötzlich riß er erschrocken die Augen auf — da unten wimmelte es von grauen Reitern in dem grauen Nebel. Gespenstisch tauchten sie auf — lauter unheimliche Schimmelreiter wie er selbst! Er kam ihnen näher und näher, flog nur auf sie zu; in zwei Minuten schon mußte er mitten unter ihnen sein!

Verzweifelt schlug er Lizzy die Sporen in die Weichen und suchte sie herumzureißen. „Lizzy, sei gescheit, kehr' um, sonst sind wir verloren!“

Aber Lizzy hatte weder für seine Bitte noch für seine Verzweiflung irgendwelches Verständnis, galoppierte vielmehr mitten unter die Feinde.

Theo stieß einen Schreckensschrei aus. „O weh — die gelben Ulanen!“ Noch einmal suchte er Lizzy zur Vernunft zu bringen und auf ihr zu fliehen; aber sie verweigerte den Gehorsam, und ihn ereilte sein Verhängnis. Er sah sich umringt und eingeschlossen, und eine knarrende Stimme rief: „Halt — kriegsgefangen!“

„Alle Heiligen!“ rief Theo, „wenn das nicht Graf Vilsberg ist, laß' ich mich häuten!“

„Ja, Theo, Dickerchen, wo kommst denn du her?“ rief der Graf lachend.

„Dienstgeheimnis!“ knurrte Theo. „Verdammtes Pech! Gib mich frei, Boni!“

„Daß ich ein Narr wär', Dickerchen! Solch fetten Fang macht man nicht alle Tage! Kriegsgefangen, Theo — dagegen ist nichts zu machen. Steig ab von deiner Rosinante!“

Statt aber auf seinen Befehl zu beharren, starrte er das Roß Theos an. „Ja, Menschenskind,“ rief er in jähem Erstaunen, „wie kommst du denn zu diesem Gaul?“

„Na, gestohlen werd' ich ihn wohl nicht haben,“ gab Theo bissig zurück.

„Also gekauft hast du ihn?“

„Natürlich — und 400 Emmchen anbezahlt.“

„O weh! Da hat dich der Pferdemann bös hineingelegt. Das Schindluder ist keine 100 wert.“

„Aber ich bitt' dich!“

„Na, ich kenn' doch das Aas! Hat mich selbst mal getragen, das Luder! Aber war nicht zu gebrauchen — launisch wie ein Maulesel und störrisch wie ein Sägbock! — Da trat ich's dem Medizinmann ab. Nachdem es diesen ein dutzendmal abgeworfen hatte, gab der's dem Abraham Kohn. Und nun hat der Kerl dich übers Ohr gehauen. Armer Theo!“

Theo senkte zerknirscht das Haupt. „In der Tat,“ gestand er, „ich bin ein armer Kerl! Erst die schöne Aufgabe futsch — und dann der Reinfall mit der Lizzy.“

Diese hatte mit zwiespältigen Gefühlen der militärischen Unterhaltung zugehört; vielleicht auch verstand sie zur Not das abfällige Urteil, das ihr früherer Besitzer über sie fällte, und geriet darüber in Zorn, zumal sie sich ihrer Anhänglichkeit an das frühere Regiment und ihrer jetzigen Besserung so recht bewußt war. Auch kamen ihr die andern Pferde zu nahe, was sie nicht vertragen konnte — und als ein brauner Wallach ihr auch noch die Zunge entgegenstreckte, um sie solcherweise zu begrüßen, da war ihr dies doch zuviel. Sie nahm es dem Braunen gewaltig krumm, wandte ihm die Hinterfront zu, feuerte aus und schoß pfeilschnell mit ihrem Reiter durch das feindliche Gewimmel.

„Nun seh' mir eins dies falsche Luder an,“ rief Graf Vilsberg. „Lizzy! — Theo! — so haltet doch in's Kuckucks Namen an; ihr seid ja beide kriegsgefangen!“

Aber weder Theo noch Lizzy hörten auf diesen Ruf. Sie brausten wie eine Wetterwolke auf der Chaussee dahin, und Theo war herzlich froh, durch den Satansgaul aus seiner Gefangenschaft befreit zu werden.

Aber er hatte nicht mit Graf Vilsbergs Eisenkopf gerechnet. Der kommandierte den jüngsten Leutnant und vier Ulanen ab und befahl: „Oberleutnant von Grimmelshausen ist unter allen Umständen kriegsgefangen. Folgt ihm — und wenn's in die Hölle wäre! Faßt ihn, wo es auch sei!“

Die Ulanen flogen davon Theo nach.

Vilsberg aber kommandierte: „Zur Höhe! Dort oben muß der Feind liegen. Zur Attacke — vorwärts marsch!“

Und die Reiterscharen preschten den Hügel empor, fegten über das Plateau, ritten fast die im Grase liegenden Infanteristen, die keinen Schuß abgeben durften, zusammen, und umzingelten sie.

„Hallo — kriegsgefangen!“

Unten im Nebel des Tales aber flog es wie die wilde Jagd dahin: voraus der Schimmelreiter und hinter ihm das wilde Gejaid!

4. Kriegsgefangen.

Die „Schlacht“ war nun im vollen Gange. Kanonen donnerten, Gewehrsalven knatterten, Hornsignale durchschnitten die kühle Herbstluft — Theo v. Grimmelshausen aber nahm nicht an ihr teil. Er wurde von seinem Satansroß ins Ungewisse hineingetragen, und hinter ihm her jagten seine gelben Verfolger.

„Hol' sie der Geier!“ schalt er, und es war nicht recht ersichtlich, ob er damit seine Lizzy oder die gelben Ulanen oder gar die ganze Welt meinte, auf die er nachgerade auch wütend war.

Nun mündete der Weg auf eine breite Chaussee ein. Auf diesem Kreuzweg schwankte Lizzy einen Augenblick, ob sie dem Beharrungsvermögen folgen und die bisherige Richtung beibehalten — oder aber in einem Winkel von 90 Grad abbiegen und ihren Reiter in ein neues Märchenland hineintragen solle. Sie stand, wie Herkules, am Scheidewege, hob den Kopf, schnupperte mit den weitgeöffneten Nüstern und sah sich aus den Augenwinkeln mal ordentlich die Gegend an, aus der, von der Sonne verjagt, der Nebel floh. Dann ging es wie plötzliche Erleuchtung durch das große Pferdegehirn, und Lizzys Züge waren wie von der Sonne bestrahlt; ein freudiges Wiehern entrang sich ihrem breiten Pferdebusen; mit einem Ruck warf sie ihre Hinterfront herum und raste nun auf der schönen breiten Chaussee dahin, die schnurgerade ins Sonnenland hineinführte.

Theo sah das Schloß vor sich, über dessen Zinnen nun die Sonne blitzte. „Potz Blitz und Hagel,“ dachte er, „das Luder trägt mich direkt zur Geyersburg! Ich bin unsterblich blamiert, wenn ich in diesem Auf- und Anzug vor meiner Kusine erscheine. Nicht mal in Gala kann ich vor sie hintreten, sondern im ganz gemeinen Dienstrock muß ich mich ihr vorstellen — und der ist mir schon seiner Farbe wegen ein Ekel!“

Mit kläglicher Miene blickte er an seiner feldgrauen Uniform hinab, die er zum erstenmal trug, und die ihm eben ihrer kläglichen Mißfarbe wegen keine Freude bereitete, mochte sie für den Kriegsfall auch noch so prak-

tisch sein. Im blauen Uebervock, den goldeingelegten Galanteriedegen an der Schwertseite, die Mütze schief und keck auf dem wohlgeölten Scheitel, fühlte er sich entschieden wohler, kam er sich bedeutender und erhabner vor. Daher bedauerte er in diesem kritischen Augenblick weniger sein Unglück als vielmehr die betrübende Tatsache, daß er nicht in voller Gala auf Schloß Geyersburg seinen Einzug halten konnte.

Lizzy hatte inzwischen den weiten Schloßhof erreicht und blieb vor der breiten Freitreppe stehen, ein freudiges Wiehern ausstoßend.

An der Rampe stand ein anderes Roß, ein prächtiger Goldfuchs, und die Reiterin in elegantem blauen Reitkostüm stieg eben aus dem Sattel — eine schöne, hochgewachsene, energische Dame, blond und blühend, an Gestalt und Haltung eine Königin.

Bei Theos Anblick lief glühende Röte über ihr schönes Gesicht, und sie bedeckte die Augen sekundenlang mit der Hand. Dann aber eilte sie auf Theo zu und rief ängstlich: „Theo, bist du's wirklich? Mein Gott — ist dir ein Unglück zugestoßen?"

Theo saß steif wie der steinerne Gast im „Don Juan" auf seinem Rosse und antwortete mit kläglicher Miene: „Ich hab' schreckliches Pech gehabt, Gerda! Uebrigens — allerschönsten guten Morgen! Himmel, was bist du schön und stattlich geworden, seit ich dich nicht mehr gesehen habe!"

Gerda v. Geyern errötete, entzog ihm rasch die Hand, die er erfaßt und an seine Lippen geführt hatte, und sagte: „Bist du etwa gekommen, um mir Schmeicheleien zu sagen?"

„Ich bin überhaupt nicht freiwillig hierhergekommen," erwiderte Theo. „Einen Besuch hatte ich dir allerdings auf alle Fälle zugedacht, aber nicht in dieser Verfassung."

„Wieso? Was ist geschehen?"

„Ach, die Lizzy, dieses Unglückspferd, hat mich in 'ne böse Patsche hineingeritten."

„Lizzy???" Sie musterte jetzt erst Theos Pferd genauer — und schlug vor Schrecken die Hände zusammen. „Himmel," rief sie, „wie kommst du zu diesem Pferde? Das ist ja das reinste Teufelsroß! Wer es besteigt, der ist in beständiger Lebensgefahr — und du hast es geritten, Theo? Steig ab, rasch, steig ab!"

Entsetzen, Todesangst sprach aus ihren Zügen, die bange Sorge um ihn stand in ihren Augen zu lesen — und er sah es, er zitterte vor Freude.

„Gerda," sagte er, „kennst du denn die Lizzy so genau?"

„Ob ich sie kenne? Nur zu gut. Sie war doch im vorigen Jahre mein Eigentum. Ich ritt sie eine Woche lang, fütterte sie wie ein Mastkalb, gab ihr Zucker und Leckerbissen, um sie an mich zu gewöhnen. Anfangs ging alles gut, und Lizzy war lammfromm; aber eines Tages bekam sie plötzlich den Koller und warf mich draußen am Vorwerk, mitten im Steinfeld, ab, daß ich wie tot liegen blieb. Vier Wochen brauchte ich, um einen Rippenbruch und den verstauchten Arm zu heilen. Als ich wieder gehen konnte, war es mein erstes, diesen Satan zu verkaufen — und nun ist er zu allem Unglück in deine Hände geraten, du Armer? Welches Unheil hat er denn wieder angerichtet?"

Theo war abgestiegen und erzählte, was geschehen war. „Meine ganze Zukunft ist verschandelt," klagte er, „Vor dem Angriff, der mir durch meinen Oberst bevorsteht, graut mir jetzt schon — und von einer Beförderung kann unter diesen Umständen überhaupt keine Rede sein. Vielleicht werde ich gar zu einem andern Regiment, nach Posemuckel oder Hinterindien versetzt — oder gar zum Train. Dann aber lieber gleich eine blaue Bohne."

„Sprich nicht so lästerlich," sagte Gerda verweisend, „auch dem größten Unglücke läßt sich noch eine milde, versöhnende Seite abgewinnen. Deines scheint mir aber nicht so furchtbar zu sein, wie du dir einbildest. Verscheuche also die dunkle Wolke von deiner Heldenstirn und freue dich, mein Gast zu sein."

„Gast? Gast? Hm!"

„Wie meinst du?"

„Ich meine, daß es ein wenig komisch aussieht, wenn ich mich dir in diesem grauen Werktagskleide präsentiere. Du wirst einen schönen Begriff von mir bekommen."

„Geh, sei nicht kleinlich," sagte die Gräfin. „Hältst du mich denn für so oberflächlich, daß ich den Wert eines Mannes nach seinem Kleide beurteile? Ich kenne dich doch zur Genüge, um zu wissen, welch' ritterlicher, vornehmer und edler Mann du bist."

„Sehr schmeichelhaft," erwiderte er, verneigte sich tief und blickte dann Gerda lächelnd an.

Sie errötete, weil sie von ihren Gefühlen schon zu viel verraten hatte, und sagte ein wenig verwirrt: „Wir können doch hier nicht ewig stehen bleiben, Theo. Komm mit zum Frühstück! Ich habe seit zwei Stunden die Arbeiten auf den Feldern nachgesehen und einen tüchtigen Hunger mitgebracht."

„Ich folge dir ja gerne, Gerda; aber mir scheint es, als ob sich ein Hindernis zwischen mich und den Frühstückstisch legen wolle."

„Wieso denn? Ich verstehe dich nicht."

Theo seufzte melancholisch. „Ach sieh, da haben wir ja schon die Bescherung: da sind die Ulanen! Miserable Geschichte!"

In der Tat preschten die fünf Ulanen in den Schloßhof, fällten die Lanzen und umringten Theo. „Kriegsgefangen, Herr Oberleutnant!" rief ein blutjunger Leutnant mit seiner hohen, hellen Knabenstimme. „Bitte, mir Ihren Degen zu übergeben."

„Fällt mir gerade ein," lachte Theo.

Unbeirrt fuhr aber der junge Sohn des Mars fort: „Auch die Helmspitze möchte ich haben, damit man Sie sofort als Kriegsgefangenen erkennt."

„Wollen Sie mir nicht auch den Rock ausziehen und eine Nachtmütze über den Kopf stülpen, junger Herr?" sagte Theo belustigt.

Das gerade nicht. Aber den Degen, den muß ich schon haben. Sie verstehen, Herr Oberleutnant — wir sind doch im Kriege und im Ernstfall."

„Im Ernstfall," unterbrach ihn Theo, „im Ernstfall, da hätte ich einfach den Spieß umgedreht und Sie gefangenommen, verstanden?"

„O, das wäre doch fraglich! Wir fünf Ulanen!"

„Bah, protzen Sie nicht mit Ulanke und Tschapka — wir von der Infanterie stellen auch unsern Mann! Im Ernstfalle hätte ich das Tor zugeworfen und Sie der Reihe nach niedergeknallt. Danken Sie also Ihrem Herrgot, daß es nicht Ernst war — und begnügen Sie sich mit meinem Ehrenwort. Es fällt mir nämlich gar nicht ein, zu entfliehen, da ich hier zu Gaste bin — der Gast meiner hochverdienten Kusine, Gräfin Gerda von Geyern auf Geyersburg."

Der junge Leutnant verbeugte sich fast bis auf den Sattelknopf, legte dann die Hand an die Tschapka und rasselte seinen Namen herunter: „Leutnant Udo Graf v. Adelstein."

Lächelnd neigte Gerda das blonde Haupt. „Wir wollen eben zum Frühstück gehen," sagte sie, „darf ich Sie hierzu einladen, Herr Graf?"

Verlegen antwortete der Leutnant: „Es ist mir gewiß eine große Ehre, gnädigste Komtesse, aber der Dienst..."

„So schlimm wird es wohl nicht sein! Ihren Kriegsgefangenen können Sie ja auch noch in einer Stunde zum Hauptquartier geleiten."

„Das ist freilich wahr."

„Dann also — bitte!"

„Ja, aber meine vier Ulanen!"

„Die schicken wir in die Küche. Hoffentlich haben die vier Krieger nichts dagegen einzuwenden."

„Gewiß nicht — im Gegenteil! Die Kerls werden ihre helle Freude haben."

„Eben. Und nun, meine Herren, bitte, vorwärts!"

Das Frühstück war so reichlich und der Wein so vorzüglich, daß die beiden Offiziere in die fröhlichste Stimmung gerieten. Der junge Leutnant, der Gerda verschämt anhimmelte, brachte sogar ein Hoch auf die schöne Schloßherrin aus und hatte einen kleinen Schwips weg, als er sich endlich verabschiedete, um Theo, mit dem er nun schon auf du und du stand, vor das hohe Kriegsgericht zu führen.

Lachend nahm auch Theo von Gerda Abschied, und ihr tief in die blauen Augen schauend, sagte er: „Auf Wiedersehen, Kusine! Sobald ich dienstfrei bin, komme ich und mache dir den versprochenen Besuch."

„Nichts da," gab sie zurück, „du mußt für die Dauer des Manövers hier Quartier nehmen. Ich lasse sofort den Pavillon bereitmachen; er hat drei reizende Zimmer. Auch schicke ich Johann mit dem Wagen, daß er deine Koffer hierherbringt. Bis Nachmittag kannst du wieder hier sein, nicht wahr? Dann ist auch Tante Amalie zu sprechen, die vor Mittag nie aus den Federn kriecht."

„Ach, Tante Malchen! Die hab' ich ganz vergessen. Bitte, meine Empfehlung an sie."

„Mit einer bloßen Empfehlung wird sich die Tante nicht begnügen, Theo. Du mußt ihr mindestens tausend Grüße zurücklassen und sie bei deiner Rückkehr ein dutzendmal auf die Wangen küssen; denn du bist ja von jeher ihr Liebling gewesen, und noch jetzt nennt sie dich nie anders als ihren „Goldjungen"."

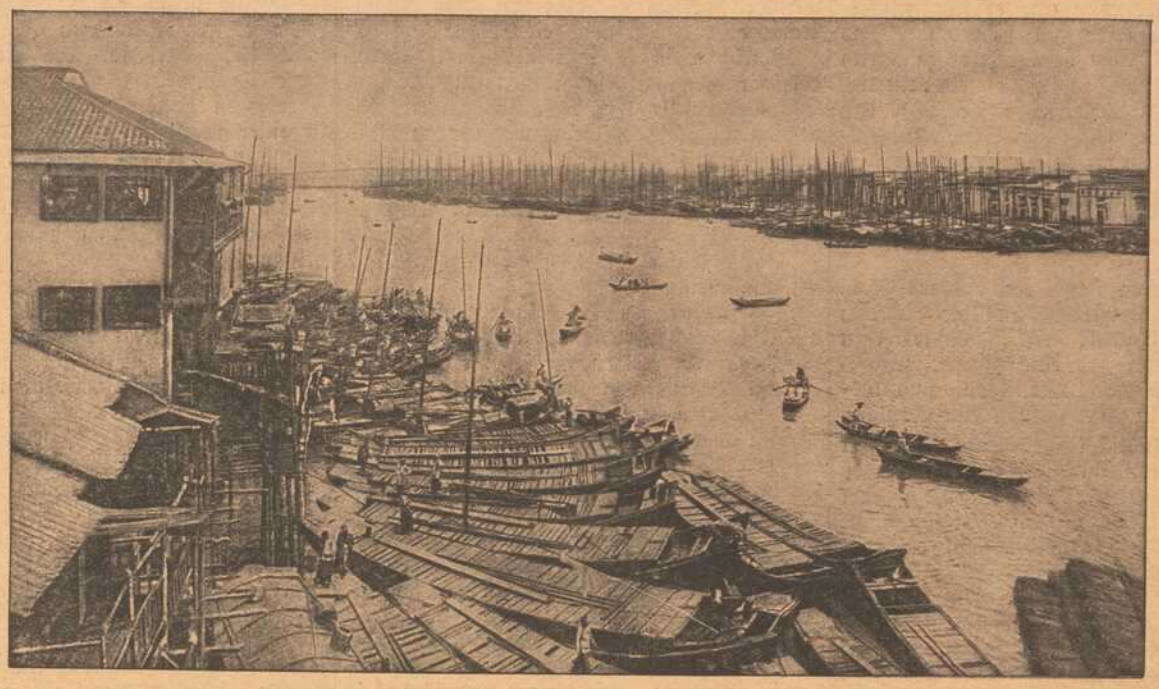
„Wär' ich doch, was dieser Name sagt," seufzte Theo. „Aber immerhin — die tausend Grüße soll sie haben, und im übrigen werden wir sehen. Also, adieu, Kusine!"

„Adieu, Theo!" Sie sagte nichts weiter; aber ihre Augen baten: „Komm bald wieder!"

„Ich lege mich Ihnen gehorsamst zu Füßen," sagte Graf Udo und hätte dieses Wort beinahe wahr gemacht, denn seine Beine gerieten bedrohlich in Konflikt miteinander; er vermochte sich nur dadurch fest auf ihnen zu halten, daß er sich auf seinen Pallasch stützte und so zu seinem Rosse stelzte.

Als er glücklich im Sattel saß, ritt die kleine Kavalkade aus dem Schloßhof. Theo wandte sich auf Lizzy, die nun, nachdem sie sich ausgetollt hatte, wieder lammfromm war, immer wieder um und winkte seiner Kusine Grüße zu.

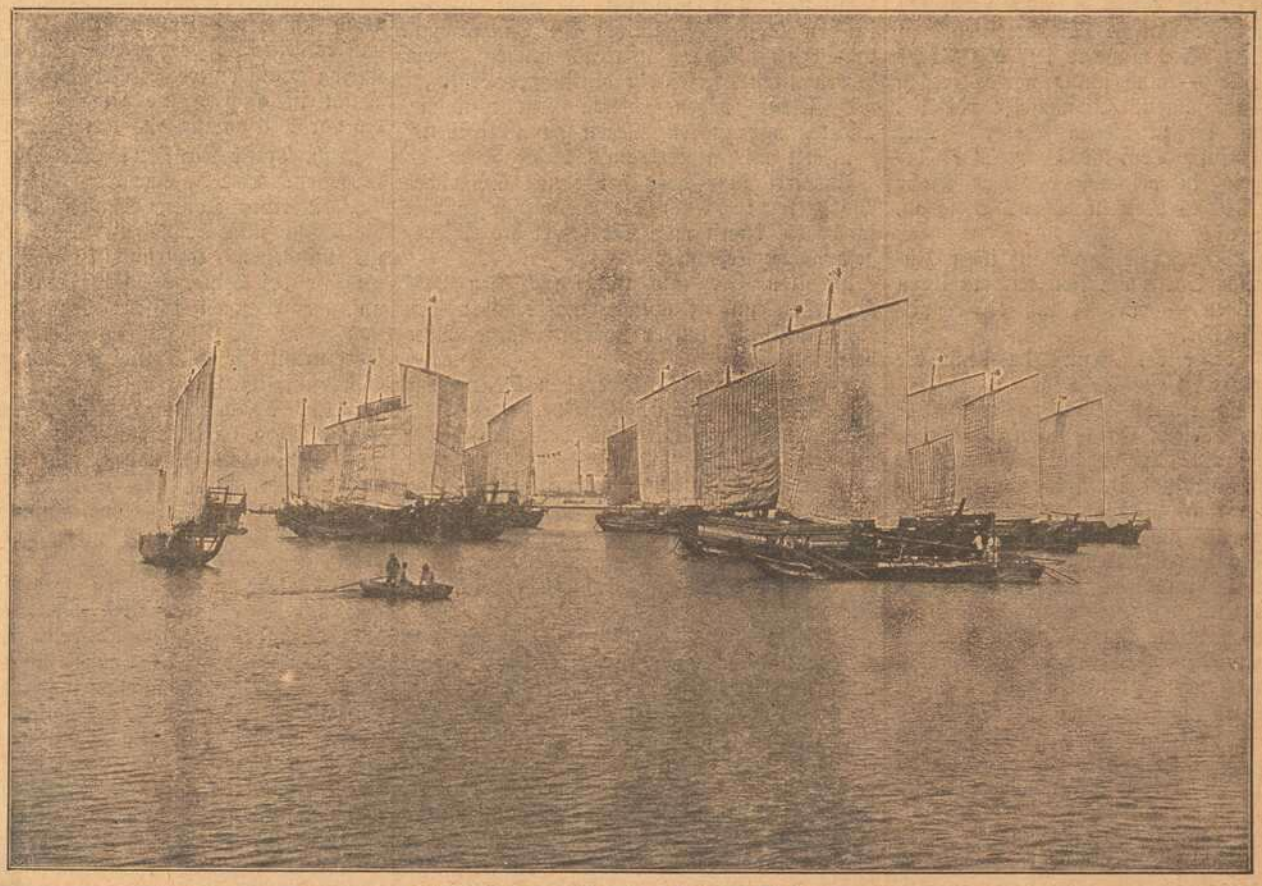
Graf Udo versuchte ein gleiches zu tun, allein da er hierdurch in Gefahr kam, die



Chinesischer Hafen.

Zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen China und Deutschland.

Kaum hatten die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre Kriegserklärung abgegeben, als auch China, starkem fremdem Einflusse nachgebend, die diplomatischen Beziehungen abbrach. Zwar sind im letzten Jahrzehnte im Reiche der Mitte mancherlei Reformen durchgeführt worden, doch gilt auch heute noch das ungeheure Reich als ein schwacher Gegner. Unsere Bilder zeigen einen Hafen an einem der mächtigsten Ströme des Landes, am Pei-ho. Mit Ausnahme der den im mongolischen Grenzgebirge entspringenden, nach 556 Km. langem Laufe in den Golf von Petschili sich ergießenden Strom ebenfalls befahrenden europäischen Dampfer sind die auf demselben verkehrenden chinesischen Schiffe zum allergrößten Teile sogenannte Dschonken. Es sind dies plumpe, schwerfällige Fahrzeuge und bis vor wenigen Jahren bestanden sogar die chinesischen Kriegsschiffe in solchen Dschonken.



Chinesische Dschonken auf dem Pei-ho.

Aus
Russisch-Polen:
Straße in einem Landstädtchen.

General der Infanterie Hans von Zwehl.

Kurz vor dem Tode des Generaloberſten von Biſſing wurde Herr von Zwehl zum Gouverneur der Feſtung Antwerpen ernannt. Er iſt durch die Eroberung der Feſtung Maubeuge wohlbekannt und beſitzt das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe von 1870/71 und das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe von 1914 ſowie den Orden Pour le Mérite. Die Zwehl ſind ein altes Geſchlecht; ein Johann von Zwehl ſtarb 1652 als Kurfürſtl. Mainziſcher und Fürſtl. Würzburgiſcher Geh. Rat; dieſer erlangte 1633 den Reichsadel.

Oberſtleutnant von Lettow-Vorbeck, Kommandeur der Schutztruppe in Oſtafrika, erhielt den Kronenorden 2. Klaſſe und den Orden „Pour le Mérite“.

General der Infanterie Hans von Zwehl, der neue Kommandant der Feſtung von Antwerpen.

Gleichgewichtslage zu verlieren, so gab er sein Vorhaben auf.

Der Wein war ihm nicht bekommen; er stieß ihm immer wieder auf, und glucksend kam es aus seinem Munde: „Lieber The—e—eo, ich glau—be, wir haben da gogolossaaaale Ero—obrung ge—macht, wa—aas?"

Theo gab keine Antwort. Er war plötzlich sehr nachdenklich geworden. Die beiden Gedanken an seine schöne Kusine und an das drohende Gericht auf dem Feldherrnhügel kreuzten sich in seinem Gehirn wie zwei blanke Klingen.

5. Das Ganze — halt!

Als die Ulanen mit ihrem Gefangenen, ohne sich allzusehr zu beeilen, den Hügel wieder erreicht hatten, schien die Schlacht bereits entschieden zu sein; denn eben erklangen langgezogene, schmetternde Horntöne über das weite Plateau:

„Das Ganze — — halt!"

„Gott sei's gedankt!" sagte Leutnant von Adelstein und wischte sich den hellen Schweiß von der Stirn. „Nun hat ja für heute die Schinderei ein Ende — und ich habe meine Aufgabe glorreich gelöst — was, Theo? Morgen aber — und das ist das schönste am ganzen Zimt — morgen ist Rasttag! Da schlaf ich gründlich aus wie ein Murmeltier!" —

Die Kritik, die Theo auf dem Feldherrnhügel über sich ergehen lassen mußte, war niederschmetternd, vernichtend. Er kam sich vor wie der sterbende Löwe in der Fabel, dem jeder noch einen Fußtritt versetzt — der General, der Oberst, der Major, der Hauptmann.

Die Truppen zogen in ihre Quartiere ab, froh, daß die Strapazen des Tages vorüber waren, und statt des Kanonendonners erfüllten jetzt lustige Soldatenlieder die Luft. Auf den Höhen erklang es aus Hunderten von rauhen Kehlen:

„Drei Lilien, drei Lilien,
Die pflanz' ich auf mein Grab,
Da kam ein stolzer Reiter
Und brach sie a — a — ab,
Juvi — valleralleralla . . . ."

Das war der Ulanen ureigenes Reiterlied!

Theo von Grimmelshausen trabte auf seinem Schimmel hinten am Ende des Regiments. Er hörte nicht auf den lauten Singsang; ihm klang noch immer der schmetternde Hornruf: „Das Ganze — halt!" wie ein Donnerwort ins Ohr. Und dies Wort hatte für ihn bildliche Bedeutung. Es war ihm, als habe ihm eine höhere Macht zugerufen: „Halt! — Für dich gibt es kein Vorwärts mehr! Deine Laufbahn ist abgeschnitten." — In der Tat: er stand am Scheidewege und wußte nicht wohin.

Mit der Hauptmannswürde war es für diesmal endgültig vorbei — und noch jahrelang als Leutnant durchs Leben stapfen — pfui Has! Da wäre es das gescheiteste, sogleich seinen Abschied einzureichen.

Aber was dann beginnen?

Vermögen besaß er nicht, und als Versicherungsagent von Haus zu Haus wandern, Bücklinge machen und Wickelkinder in die Lebensversicherung aufnehmen — oder als Reisender, das Köfferchen in der Hand, durch sämtliche Staaten Europas walzen — nein, dazu war ein Freiherr v. Grimmelshausen nicht geschaffen!

Herrgott — man hatte doch ein schweres Dasein auf dieser buckligen Erde! Mißmutig begab sich Theo in sein Quartier, wusch sich, warf sich in Gala und machte seinem Quartierherrn vor dem Mahle den üblichen Anstandsbesuch.

Nach dem Essen fragte er seinen Burschen, ob Lizzy bereits abgefüttert sei.

„Zu B'fehl, Herr O-Leidnand," erwiderte Michus, „das liebe Viech hat für drei gefressen."

„So? — Das ist auch die einzige Tugend dieses Satans — die Vielfresserei! Nun, so sattle mir die Mähre, ich will sie reiten — zum letztenmal!"

Michus riß Mund, Augen und Nasenlöcher auf. „Wie," rief er, alle Unterwürfigkeit vergessend, „Herr O-Leidnand wollen das liebe Tier verkaufen?"

„Verkaufen? Wer spricht denn davon? Die Mähre ist selbst für den Schinder zu schlecht — und kein Mensch gibt mir dafür 'nen Taler. Nein, — verkaufen werd' ich das Beest nicht; denn jeder, der es kauft, ist mit ihm angeschmiert. Ich reit' also jetzt auf Lizzy nach Schloß Geyersburg hinüber, borg' mir dort für den Rest des Manövers ein Roß und gebe Lizzy eine Kugel. Dann mag sie der Roßschlächter in Wurst verwandeln."

„O Herr O-Leidnand!" schrie Michus entsetzt auf, „nur das nicht! 's wär' doch ewig schad' um so 'n liebs, frommes Tier! Wenn die Lizzy schon sterben soll, dann überlassen Herr O-Leidnand sie lieber mir, aber lebend, lebend!"

„Dir?"

„Ja, mir!" nickte Michus, fuhr sich mit der behaarten Faust über die Augen und schluckte die aufsteigenden Tränen hinunter. „Sehn S', Herr O-Leidnand," fuhr er fort, „ich bin 'n armer Kerl, hab' nich Vadder un Mudder un überhaupts keine Heimat nich. Wenn ich nach dem Manöver entlassen werd', hernach steh ich mutterseelenallein in der Welt. Bettelarm bin ich dann, Herr O-Leidnand! Als Knecht mich verdingen und abrackern — das mag ich nich, wo ich es doch bei Herrn O-Leidnand so gut gehabt und soviel Bülldung genossen hab'. Darum will ich was Eigenes anfangen — einen kleenen Handel, Herr O-Leidnand! Ich kauf' mir ein kleines Wagerl und fahr' am Morgen Milch und G'müse in die Stadt — und mittags, da mach' ich Botenfuhren. Das bringt schön Geld ein. Zwanzig Dahler hab' ich mir beim Milidähr erspart — das reicht für's Wagerl und für'n Anfang. Zehn Dahler hab' ich mal in der Lotterie gewonnen — und diese zehn Dahler, Herr O-Leidnand, die möcht' ich ganz gehorsamst und untertänigst Herrn O-Leidnand für die Lizzy anbieten. Wir beide, die Lizzy und ich, wir verstehn uns, wir hab'n uns lieb! Zum Reiten is sie nichs, die Lizzy, da is a Luder; aber im Zug, am Wagerl, da is sie sich 'n nobliges Tier! Da wer'n ihr schon die Mucken vergehn. Und wenn ich Herrn O-Leidnand untertänigst bitten tu', dann überlaßt mir, Herr O-Leidnand, vielleicht in seiner großen Herzensgüte, die wo in der ganzen Gegen berihmt ist, die Lizzy vor zehn Dahler."

„Michus," sagte Theo, „du bist ein ganzer Kerl! Deine Idee von einem eignen Geschäft ist ganz brillant, und du sollst die Lizzy haben — aber umsonst!"

Michus machte einen Freudensprung und wäre vor Wonne beinahe auf den Kopf gestanden.

Theo wandte sich ab, denn auch ihm schwoll das Herz in der Brust; der arme Kerl, der sich plötzlich so überreich und glücklich vorkam, hatte ihm, ohne daß er es ahnte, eine ernste, heilsame Lehre gegeben, die nämlich: auch im Unglück nicht zu verzagen, sondern auszuharren, weiterzukämpfen! Es ist kein Unglück so groß, daß es nicht auch eine lichte Seite hätte, dachte er. „Auch ich will ausharren, wenn es sein muß, will meine Pflicht erfüllen und einen neuen Weg ins Leben suchen. Wozu wär' ich sonst ein Mann — ein Offizier?"

Als er sich Michus zuwandte, war sein Gesicht heiter.

„Michus", sagte er, „nun pass' mal auf! Ich reite also nach Geyersburg — du aber wartest hier, bis der Wagen meiner Kusine ankommt. Dann ladest du meine Koffer auf, setzest dich neben sie und kutschierst ebenfalls nach Geyersburg, verstanden?"

„Zu B'fehl, Herr O-Leidnand!," rief Michus, den der Gedanke, ein Pferd sein eigen zu nennen, fast närrisch machte.

„Sattle nun Lizzy," sagte Theo lachend, „und draußen in Geyersburg ist sie dein."

Da ging Michus und pfiff draußen alte Soldatenlieder und als Theo erschien, war Michus bei „Muß i denn, muß' i denn zum Städtele naus" angelangt. Draußen auf der Landstraße fing auch Theo zu pfeifen an. Das Leben war doch gar zu schön, zumal wenn man auf Besuch zu einer schönen Kusine ritt.

In Geyersburg wurde er mit herzlicher Freude empfangen. Gerdas Gesicht strahlte, und Tante Malchen, die kleine Dame, die wie eine niedliche Rokokofigur aussah, küßte ihn ab, wie sie es damals getan hatte, als er noch ein kleiner wilder Junge war.

Nach der stürmischen Begrüßung sagte Gerda: „Ich habe auch Einquartierung, ein halb Dutzend Offiziere, die du wohl kennen wirst." — „Sind's die Ulanen?"

„Ja — sehr schmucke Herren, nicht wahr, Tante?" Diese machte bitterböse Augen.

„Ich mag sie nicht leiden," sagte sie. „Alle machen Gerda auf Tod und Leben den Hof, besonders der Vilsberg, der mehr Schulden hat als Haare auf dem Kopfe. Dem könnte es freilich passen, sich in dieses reiche Haus hineinzusetzen und zu prassen."

„Und Gerda?" fragte Theo unruhig.

„Ach, Gerda ist zu allen nett."

„Als Gastgeberin muß ich doch höflich sein, Tante."

„Schon. Aber du könntest doch Vilsberg zeigen, daß du dir nichts aus ihm machst."

„Gott, Tantchen, ich kann doch nicht direkt grob werden! — Und jetzt komm, Tantchen, wir müssen bei den Gästen unsere Hausfrauenpflichten erfüllen. Theo kann sich inzwischen im Pavillon umsehen und umkleiden. Auf Wiedersehen."

Sie schritt lächelnd davon; aber Tante Malchen blieb noch zurück, zog den Kopf des lieben langen Menschen zu sich herab und raunte ihm zu: „Diesem Vilsberg gönne ich Gerda nicht. Ich hab sie doch für dich bestimmt und gehütet wie meinen Augapfel; und wenn du kein Dummerchen bist, so greifst du herzhaft zu, ehe sie dir ein andrer wegschnappt."

„Das ist ja sehr freundlich von dir, Tantchen," sagte Theo, „aber die Frage ist die: Will mich denn Gerda auch haben? Liebt sie mich?"

„O du dummes, liebes Dickerchen! Hast du denn keine Augen? Sie ist doch bis an die Ohren in dich verliebt!"

Theo pfiff leise durch die Zähne. „Ja, wenn es so ist!"

„Es ist so, Theochen! Und darum sei mir kein Dummerchen, sei ein Mann! Greif

zu! Du bist doch ein Offizier! Na also: Vorwärts! — Zur Attacke! — Sturm, Dikkerchen, Sturm! Es geht um dein — und um Gerdas Glück!"

Da Gerda sie rief, lief sie mit ihren kurzen Trippelschritten davon. Theo sah den beiden mit lachenden Augen nach und reckte die Arme. „Sieh da — die Sonne scheint schon wieder, die liebe Sonne!" jauchzte er. „Gesegnet sei Tante Malchen, die mir den Star gestochen und diese Perle aufbewahrt hat! Dreimal gesegnet sei das schöne Leben! Du aber sei mir tausendmal gegrüßt, du mein junges, lachendes Glück!"

Nach einer halben Stunde kam Gerda v. Geyern mit heißen Wangen und allen Anzeichen höchster Erregung aus dem Schlosse und eilte zum Pavillon, der inmitten des grünen Rasens zwischen Rosenbüschen lag. Heftig pochte sie an das hohe Bogenfenster.

Theo schnallte eben den Degen um und und trat ans Fenster. „Kusine, was gibt's?"

„Komm rasch heraus, Theo," rief Gerda. „Ich habe mit dir zu reden."

„Ich fliege, Gerda!"

In glänzender Gala stand er vor ihr und blickte sie mit seinen lachenden Augen an. „Nun, wie gefall' ich dir jetzt? Das ist doch was anderes als das Mausgrau der Felddienstuniform, was?"

Gerda blickte ihn voll Bewunderung an. „Welch schöner Mann!" dachte sie. Sie sprach es nicht aus, aber Theo las es in ihren Augen, wie sehr er ihr gefiel — und lächelte.

„Ich bin vor Aerger aus dem Speisesaal gelaufen," sagte Gerda. „Es wurde mir gar zu bunt. Die Herren schlagen die Geschichte vom Schimmelreiter breit und machen sich über dich lustig. Graf Vilsberg treibt's am ärgsten. Läßt du dir das gefallen? Was gedenkst du zu tun?"

Theo zuckte die Schultern. „Fatale Geschichte," sagte er. „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Was ich zu tun gedenke? Nicht viel, Gerda! Ich kann doch die Kameraden nicht fordern."

„Nein, das nicht — aber etwas mußt du doch tun!"

„Ja, was denn?"

„Weiß ich's? Das ist doch deine Sache! Herrgott, wenn ich ein Mann wäre, ich —"

„Was würdest du denn tun, Gerda?" sagte er lächelnd.

Ueber ihr Gesicht flammte glühende Röte. „Das — das kann ich dir nicht sagen! Aber sicherlich würde ich den Herren ein paar tüchtige Nasenstüber geben, daß ihnen der Spott verginge."

„Das ist auch meine Absicht, Gerda!"

„So? Wie willst du dies denn anfangen?"

„Dadurch, daß ich dich als meine Braut vorstelle!" Sie zuckte freudig erschrocken zusammen.

„Theo, du Schelm, was tust du?"

„Ich hole mir das Recht, den Herren da drinnen eine kleine, aber derbe Lektion erteilen zu dürfen. Sie sollen den Schimmelreiter nicht mehr bedauern und verspotten, sondern achten und beneiden."

„Ach du!"

„Gib mir deinen Arm, Gerda, und komm!"

Sie senkte errötend das Gesicht. „So — so meinst du es?"

„Ja, so meine ich es! Gerda, Liebste, willst du mir diese liebe Hand geben fürs Leben? — Willst du mein Weib werden?"

Sie sah ihm fest in die Augen. „Hast du mich denn auch ein bißchen lieb, Theo?"

„Lieb, lieb?" rief er. „Das ist nicht das rechte Wort für meine Gefühle: ich huldige dir, Gerda! Schon lange, lange, seit ich dich kenne, hab' ich dich, nur dich geliebt."

In ihre Augen trat ein heller Glanz. „Ach du! Aber die Sache hat einen dicken Haken. Du weißt doch, daß ich an meinem Grundsatz festhalte und keinen Offizier zum Gatten nehme. Ich tauge nun einmal nicht für das eingeengte Leben in der Stadt und in einer Garnison. Auch müßte ich beständig in Furcht leben, es könnte dir im Dienst ein Unfall zustoßen. Und wenn es gar Krieg gäbe, mein Gott, da würde ich aus Furcht um dein Leben verzweifeln. Auch braucht mein großes Gut einen Herrn, da ich mit der Verwaltung so ganz allein nicht fertig werde. Du siehst also, Theo, daß ich unmöglich einen Offizier heiraten kann. Sag', würde es dir denn gar so schwer werden, des Königs Rock auszuziehen?"

„Gewiß, Gerda, es wäre ein Opfer! Allerdings würde es mir durch die heutige Blamage erleichtert. Und wenn ich's recht bedenke und ehrlich sein will, so muß ich sagen, daß mir der Gedanke ans Abschiednehmen vom bunten Rock auch schon durch den Kopf gegangen ist. Dir zulieb würde ich jedes Opfer bringen, selbst das des bunten Rocks! Offizier bleibe ich ja doch — wenn auch nur der Reserve. Da könnte ich ja, so oft mich die Lust ankommt, diese Galauniform tragen, die mir schon hundertmal lieber ist als dieses simple Feldgrau."

„Sie kleidet dich auch viel besser, Theo!"

„Nicht wahr? Nun ja, dann wären wir also soweit einig."

Sie lachte und flog ihm an den Hals. „O du Lieber, wie bin ich froh, daß es so gekommen ist! Dich mein eigen zu nennen, war schon lange mein innigster Wunsch — und nun, da er erfüllt ist, bin ich unsäglich glücklich! Selig bin ich, Theo!"

Sie schritten Arm in Arm durch den Park und dann zu einem Hügel, von dem aus sie einen großen Teil des herrlichen Rittergutes überblicken konnten. „Wie schön wird unser Leben sein!" sagte Gerda. „Ruhig und friedlich wird es dahinfließen und reich an Arbeit, aber auch reich an Freuden sein. Glaubst du dich in der Landwirtschaft zurechtfinden zu können? Wirst du dieses Land lieben lernen?"

„Ich liebe es jetzt schon, Gerda; denn ich liebe dich und alles, was zu dir in Beziehung steht. Und an deiner Seite über dieses kleine Königreich zu herrschen, siehe, das muß eitel Wonne sein!"

„Dann ist's gut, Theo! Ach, wie wird sich Tante Malchen freuen! Komm, laßt uns zurückkehren ins Schloß!" — —

Im Speisesaal saßen die Herren beim Wein, und es ging sehr lebhaft zu. Plötzlich verstummte das Stimmengewirr — das Schloßfräulein trat am Arme Theos in den Saal.

Die beiden schritten zur Tafel, und Gerda sagte mit lauter, fester Stimme: „Meine Herren — ich habe soeben den berüchtigten Schimmelreiter eingefangen und gestatte mir nun, Ihnen diesen vorzustellen als meinen — Bräutigam!"

Einen Augenblick war es mäuschenstill in dem Saal — man hätte eine Fliege husten hören können.

Dann schrie Tante Malchen laut auf vor Entzücken, und die Offiziere fuhren steil von ihren Sesseln empor. Sie traten zu dem Brautpaare, verneigten sich, sprachen die üblichen Worte der Gratulanten.

Graf Vilsberg sagte mit süßsäuerlicher Stimme ein paar Höflichkeitsphrasen und zog sich mit einem leisen Fluch zurück. „Donnerwetter," brummte er vor sich hin, „hat der Mensch Glück! Heute früh noch war der schöne Theo der Geleimte — und jetzt bin ich's! Da schlag doch gleich eine Kanonenkugel drein!"

Zornig fuhr er sich durch die strohblonde Haarbürste, die sein edles Haupt zierte, und entwarf einen neuen Kriegsplan zur Aufbesserung seiner heruntergekommenen Finanzen. Gerda aber winkte der Tante: „Den Sekt, Tantchen, den Sekt!"

Als dann die Pfropfen knallten, brachte der graubärtige „Ulanenvater", Oberst von Trautnitz, den Trinkspruch auf das Brautpaar aus.

Das „Hoch" klang zwar recht schneidig, aber etwas kühl und zurückhaltend. Gerda, die dies wohl fühlte, sagte zu Theo: „Hast du denn keine wahren Freunde?"

„O doch — die Menge!" erwiderte er. „In meinem Regiment mögen mich alle wohl leiden, mit mehreren verbindet mich aufrichtige Herzensfreundschaft."

„Dann schicke ich sofort den Wagen in euer Quartier und laß sie holen," sagte Gerda. „In ihrem Kreise wollen wir dann heute abend die richtige Verlobung feiern. Dann werden nicht nur die Lippen, sondern auch die Herzen dabei sein."

„Gerda, das sei ein Wort!" rief Theo. „Und nun bin ich wirklich stolz. Aus dem unseligen, unglücklichen und zerknirschten Schimmelreiter ist zwischen Sonnenauf- und -niedergang ein glücklicher, seliger Mann geworden — und dies Wunder hast du vollbracht, Gerda, du meine schöne, strahlende Königin! — Heil dir, Heil!"

In hellem Klange trafen sich die Gläser — und zwei Glückliche schauten sich liebend in die Augen und grüßten das Leben und diese schöne Stunde!

Humoristisches.

Unverbesserlich. „Weshalb ist denn deine Frau so wütend?" — „Zuerst hat sie sich über das Dienstmädchen geärgert, dann hat sie sich über mich geärgert, weil ich mich nicht über das Dienstmädchen geärgert habe, und jetzt ärgert sie sich selber, weil ich mich darüber geärgert habe, daß sie sich über das Dienstmädchen geärgert hat. Ist doch furchtbar so was, nicht wahr?"

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Schachaufgabe:

Weiß.

1. T. C 8 — C 7 .... 2. T. C 7 nimmt C 4 ..
3. T. gibt Matt.

Schwarz.

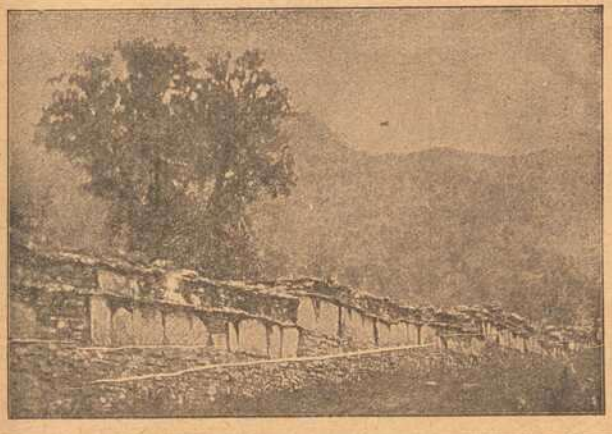
1. K. A 6 — B 5 oder A. 2. Beliebig.
A. 1. ..... 2. L. E 2 nimmt C 4 †. 3. T. C 7 — A 7 Matt. 1. A 5 — A 4. 2. A 6 — A 5.

Lösung des Schieberätsels:

Postdampfer
Pauline
Einigkeit
Annemarie
Truggold
Sternkunde
Begehrlichkeit.

Bilderrätsel: Tornister.

Türkische Jägertruppe.

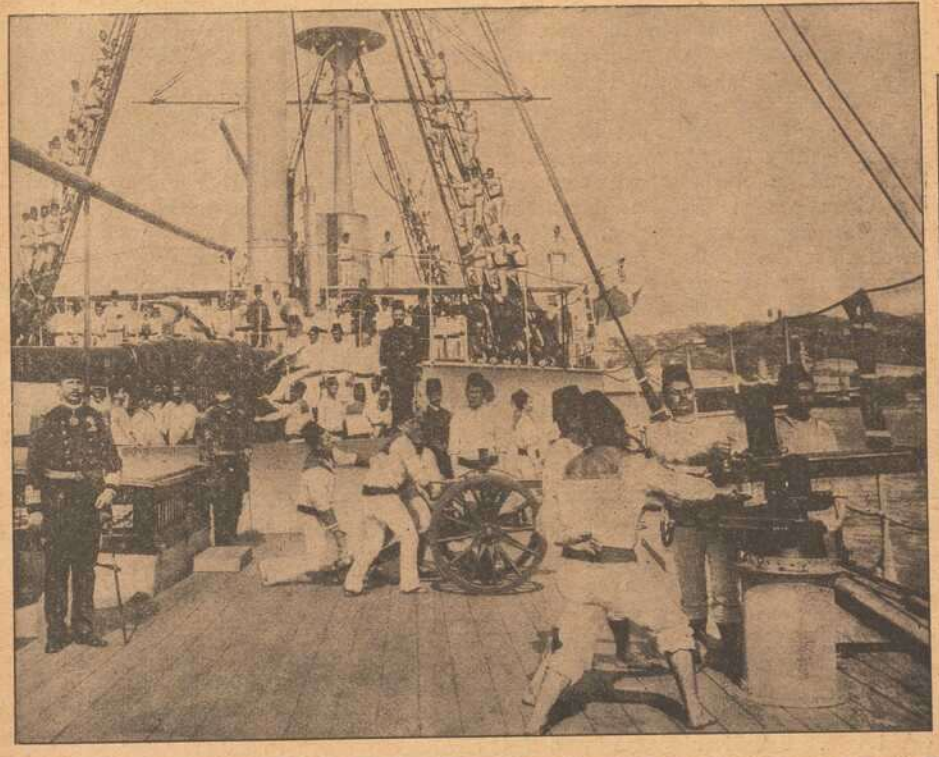


Oben links:
Ansicht der Stadt Angora an der anatolischen Linie Eskeschehir-Angora.

Mitte:
Gebetskästen gegen Deutschland kämpfender farbiger Krieger.

Unten links:
Auf einem türkischen Kriegsschiff.

Unten:
Frau aus Schucha.



Wilhelm Fleischer,

= Unterer Marktplatz 2. =

Uhren und Goldwaren.

Reichhaltige Auswahl.

Billigste Preise.

AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2732.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Neuheiten in Stroh- und Panamahüten

für Herren und Knaben.

Mich. Geisendörfer

Würzburg

Rennwegerglacisstr. 11 u. 14

Telephon 1230.

Bildhauerei und Grabsteingeschäft.

Ständiges Lager **fertiger**

Grabdenkmäler.

Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Waschtisch-Aufsätze, Laden- und Badeeinrichtungen.

Reparaturen-Annahme.

Burnus

das neue beste Waschmittel, Paket **25** Pfg., zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

En gros Photo-Handlung **En detail**

Christian Bauer,

Wilhelmstr. 3. **WÜRZBURG.** **Wilhelmstr. 3.**

Copier- und Vergrößerungs-Anstalt.

Versand nach Auswärts sofort.

„Die Frankenwarte"

ist auch während der Kriegszeit

mit gutem Erfolg

zur Insertion zu benützen.

Reichhaltige Auswahl in

Firm-Uhren

aller Art.

V. Kraft,

Peterstr.

Würzburger

Schreibmaschinen-Klinik.

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg,

Marienkapelle.

Telephon 1814.

Feld-Versand-Dosen

in Weißblech bei

J. B. Deppisch.

Josef Beuntner

vormals Theodor Jakob

Wachswarenfabrik

Katharinengasse u. Bronnbachergasse 18a.

Kaiserstraße 16 : Telef. Nr. 855

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Würzburg.

Hotel und Restaurant

National

am **Bahnhof.**

Bes.: ***H. Spengler.***

Telephon: Nr. 4.

Cigaretten, Cigarren

Inh.: **Aenny Kuhn,**

Eichhornstraße,

gegenüber Bankier Herrmann.

Makulatur

verkauft

Exped. der „Frankenwarte"

Petristraße 18.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.
W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.
S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Auskunfteien.
Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien: Bürgel, Domstraße 50 I. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.
Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.
Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.
Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.
Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzgestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.
Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.
Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.
Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.
A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.
Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Mösle, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.
Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Lebovitsch
Würzburg
Schönbornstr. = Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.
Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier. Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.
Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.
Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.
Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Karmersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.
Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.
Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.
J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.
Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.
Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.
W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.
Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.
Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.
Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

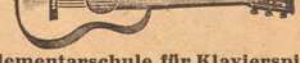
Krankenpflege-Artikel.
Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.
Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.
Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.
Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.
Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.


Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.
Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.
Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.
Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. **A. Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.
Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.
Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen· Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.
Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.
Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.
Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.
Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.
Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.
Aussichtsturm Frankenwarte, W Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Mösle.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Auto-Garage. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer“. Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München“. Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans“ Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägefeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. ... phon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644

Wäschereien.

W. Kller, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwar... Reurergasse — Rosengasse 6. Lade... Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob Katharinengasse und Bronnbacher gasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldstr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Ziehung

der Haupt- und Schlußklasse

vom **8. Mai** bis **4. Juni**

1/8 1/4 1/2 1/1 Los

25.— 50.— 100.— 200.— M.

R. Winkler Eisenwaren

Brücknerstraße 5.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert.

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Chem. reine flüssige Kohlensäure

liefert in neuen **Leihflaschen** und in **Eigentumsflaschen** — stets prompt und zu vorteilhaften Bedingungen

Bayerische Stickstoff-Kohlensäure-Werke

G. m. b. H.

Kitzingen a. M.

Nachahmungen weise man zurück!

Pallabona

unerreichtes trockenes Haar-Entfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf **trockenem** Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht keinen Duft, **reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Aerztlich empfohlen,** Dosen zu Mk. 0.80, 1.50 u. 2.50 **bei Damenfriseuren** und in **Parfümerien** oder franko von Pallabona-Gesellschaft, München 39/25. **Nachahmungen weise man zurück!**

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Russen,

Ratten, Mäuse, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Defektiv-Büro

Herrmannsdörfer

Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen. Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Eichhornstr. 2a I,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.
W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.
S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Auskunfteien.
Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien: Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.
Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.
Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.
Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.
Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzgestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.
Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.
Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.
Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.
A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.
Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.
Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber Edmond Leborovitsch
Würzburg
Schönbornstr. = Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.
Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.
Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.
Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.
Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Karmersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.
Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.
Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.
J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.
Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.
Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.
W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.
Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.
Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.
Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.
Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.
Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.
Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.
Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.
Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.
Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Lotterie-Einnehmer.
Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.
Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.
Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. **A. Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.
Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle, Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.
Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen· Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.
Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.
Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.
Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.
Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.
Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.
Aussichtsturm Frankenwarte, W Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Auto-Gat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer“. Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München“. Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans“ Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. — phon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Ziehung

der Haupt- und Schlußklasse

vom **8. Mai** bis **4. Juni**

1/8	1/4	1/2	1/1 Los
25.—	50.—	100.—	200.— M.

R. Winkler Eisenwaren

Brücknerstraße 5.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert.

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Chem. reine flüssige Kohlensäure

liefert in neuen **Leihflaschen** und in **Eigentumsflaschen** — stets prompt und zu vorteilhaften Bedingungen

Bayerische Stickstoff-Kohlensäure-Werke

G. m. b. H.

Kitzingen a. M.

Pallabona

unerreichtes trockenes Haar-Entfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf **trockenem** Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht keinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Aerztlich empfohlen, Dosen zu Mk. 0.80, 1.50 u. 2.50 bei **Damenfriseuren** und in **Parfümerien** oder franko von Pallabona-Gesellschaft, München 39|25. **Nachahmungen weise man zurück!**

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Russen,

Ratten, Mäuse, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Defektiv-Büro

Herrmannsdörfer

Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen. Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Eichhornstr. 2a I,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Das Detektiv-Bureau Hermannsdörfer in Würzburg

Eichhornstraße Nr. 2a|I,

fertigt **Gesuche** für Gewährung von Witwen- und Waisengeldern, Widerruflicher Zuwendung, Kriegselterngeld, Waisenrente für eheliche und außereheliche Kinder.
Reklamationsgesuche für vorläufige Entbindung von der Heeresdienstleistung auf Grund häuslicher und gewerblicher Verhältnisse usw.
Beurlaubungsgesuche aller Art für Heeresangehörige.
Gesuche für Hilfsdienstpflichtige jeden Betreffs.
Einsprüche und Beschwerden auf abweisende Bescheide aller Art.
Rat und Auskunft in allen kriegsgesetzlichen Angelegenheiten.
Prompte, der Bedürftigkeit Rechnung tragende und diskrete Bedienung!
Sprechzeit: 1—3 und 6—8 Uhr.
Telephon Nr. 1281.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss“

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.
Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**
Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.
Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**
Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**
Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.
Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.
Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.
Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Elektromotore

in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. **Telephon 846.**

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2188.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

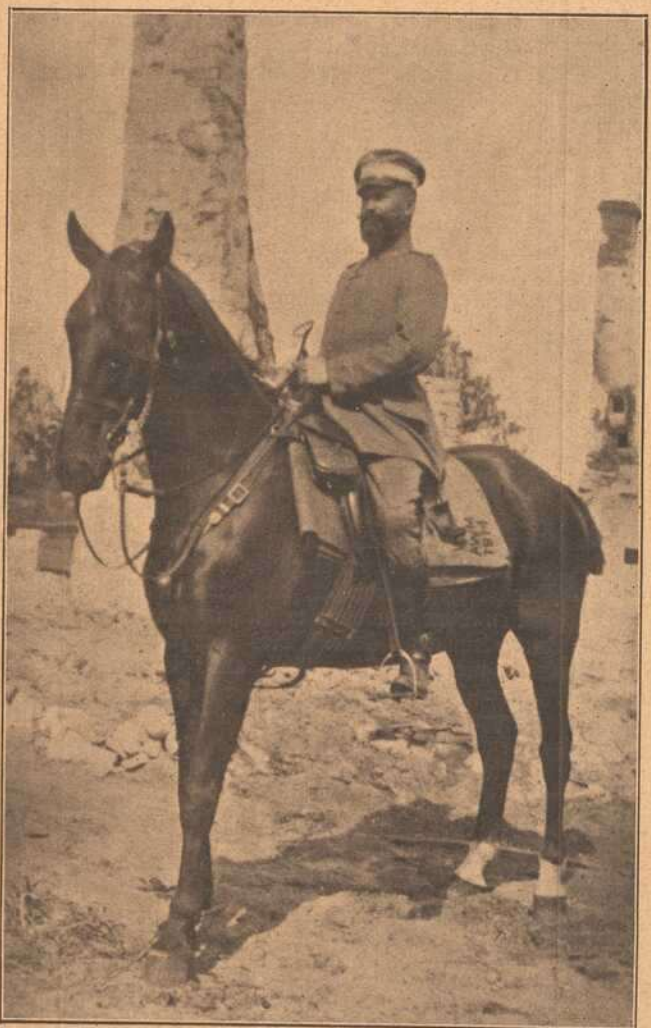
Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 20 | Würzburg, 20. Mai 1917 | 5. Jahrgang.



† Rittmeister Engelbert Mayr, Eskadronsführer.

Rittmeister Engelbert Mayr, Eskadronsführer in der bayer 2. Train-Abteilung, zuletzt Kommandeur eines Staffelstabes, stand seit Kriegsbeginn im Felde. Die wechselvollen kriegerischen Ereignisse führten ihn bald nach Ost, bald nach West. Mayr war einer derjenigen Offiziere, welche unseren bulgarischen Bundesgenossen nach dem serbischen Durchbruche zuerst die Hand reichen konnten. Während des Krieges mußte Rittmeister Mayr auf einige Wochen in die Heimat zurückkehren, um sich einer schweren Operation zu unterziehen. Obwohl noch nicht ganz genesen, zog es ihn wieder an die Front, wo er trotz seines leidenden Zustandes die an ihn gestellten Aufgaben glänzend löste. Sein verdienstvolles Wirken fand durch Verleihung deutscher und bulgarischer Orden hohe Anerkennung. Mit Rittmeister Mayr, der am 30. Dezember 1916 im Lazarett zu Jena den Folgen einer schweren Infektions-Krankheit erlag, ging ein vornehmer und allseits beliebter Offizier dahin.

Verloren und doch gerettet!

Skizze von Peter Langguth, Würzburg.

Nachdruck verboten.

Eisigkalter Nordostwind peitschte kleinkörnigen, gefallenen Märzenschnee durch einen grauenhaft zerschossenen Nadelwald in Flandern. Wie Mehlwolken stäubte der Sturm das am Boden liegende Gekriesel in die klaffenden Granatlöcher und die unzähligen Furchen und Runzeln der gräßlich zerpflügten Erde, schwenkte ihn wie wallende Elfenschleier über den zersplitterten Baumstrünken, um ihn gleich darauf in rasendem Wirbeltanz über die verwüsteten Aecker dahinzufegen, die sich hinter dem Nadelholz in sanft gewellter Ebene ausbreiteten.

Hüpfend und gleitend wie perlende Wellenkämme, bald in den geschwungenen Erdmulden verschwindend, bald wie schäumender Gischt aufsprühend, fluteten die vom Wind zusammengerafften Schneewehen schließlich vor dem verschnaufenden Atem des ungestümen Gesellen dahin, bis sie vor einem einsam liegenden, halb zerstörten Gebäude einen Halt fanden.

Es mochte wohl früher ein stattlicher Gutshof gewesen sein, wie aus einer langgestreckten, zum Teil eingestürzten Scheune geschlossen werden konnte. Auch die noch gut erhaltenen Stallungen legten diese Vermutung nahe. Der ganze Häuserblock war hufeisenförmig gebaut und zeugte noch in seinem jetzigen Zustand von der einstigen Wohlhabenheit des Besitzers. Durch die fürchterlichen Kämpfe zum heimatlosen Bettler geworden, mochte derselbe nunmehr vielleicht irgendwo ein klägliches Dasein führen. — C'est la guerre! —

Seit mehreren Monaten lag der frühere Gutshof nun außerhalb des Operationsbereiches und diente zur Unterkunft für Reserveformationen. Augenblicklich waren die Gebäulichkeiten mit einer Eskadron Ulanen belegt, die schon einige Tage alarmbereit waren und jede Stunde ins Gefecht geworfen werden konnten. Während es jedoch den wackeren Reitern in den Anfangsstadien des Krieges noch des öfteren vergönnt war, eine schneidige Kavallerieattacke auszuführen, waren sie nun infolge der stagnierenden Stellungskämpfe schon längst von stolzer Höhe in die lehmdurchweichten Schützengräben herabgeglitten und hatten sich unter dem Zwang der Verhältnisse zu ganz tüchtigen Infanteristen ausgewachsen.

Von einem eisernen Pflichtgefühl beseelt, taten sie ihre ewig wühlende Maulwurfsarbeit genau so unverdrossen und ausdauernd, wie ihre feldgrauen Kommilitonen von der anderen Fakultät.

Am liebsten jedoch wären sie in einem herzerfrischenden Bewegungskampf den Feinden hoch zu Roß auf den Pelz gerückt und träumten nicht selten von den Tagen, als dies noch möglich war. Hui, wie hatten sie z. B. unter General von Kluck die Engländer bei St. Quentin vor sich hergejagt! Noch heute blitzten ihre Augen vor stolzer Siegesfreude, dachten die schneidigen Jungen an die verzweifelten Sprünge der Herren Sportsmen im Waffenrock, die damals mit einer Schnelligkeit nach rückwärts gesiegt hatten, die der Weltrekordmannschaft eines Schnellläuferklubs zur Ehre gereicht hätte. Es war aber auch eine wahre Lust gewesen, ihrem feurigen Leutnant Horst von Lauenstein und dessen löwenkühnem Wachtmeister Kord Griegenkerl auf schäumendem Pferd nachzustürmen und die stolzen Insulaner wie eine Herde Hammel vor sich herzutreiben.

Mit beispielloser Begeisterung hing die Kriegerschar heute noch an diesen bewährten Führern, die mit todesverachtender Tapferkeit und in leuchtender Pflichttreue ihren Leuten stets voran waren.

Schon lange vor dem Kriege waren diese Beiden unzertrennlich.

Horst, der zweite Sohn des Freiherrn von Lauenstein, dessen feudaler Herrensitz sich in Oberschlesien befand, stammte aus einer alten Soldatenfamilie, während Kord Griegenkerl der einzige Sohn eines angesehenen Landbürgermeisters von altem Schrot und Korn war, dessen reiche Ländereien an den Lauensteinschen Grundbesitz angreuzten.

Als alteingesessenes und stolzes Großbauerngeschlecht waren die Griegenkerls schon seit Generationen mit dem benachbarten Herrenhaus in enger Fühlung geblieben und dieses Zusammenhalten hatte sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer solch wurzelechten Freundschaft verdichtet, daß die beiden Familien ohne einander wohl gar nicht mehr ausgekommen wären. Dies war aber auch nicht verwunderlich. Nach alten Chroniken hatte schon im dreißigjährigen Kriege ein Griegenkerl einen Fred von Lauenstein als getreuer Schildknappe begleitet; in den Freiheitskämpfen anno 48 hatte ein Träger des altadeligen Namens mit dem Großvater des jungen Horst Schulter an Schulter im gleichen Regiment gefochten und in einer heißen Schlacht seinem Kriegskameraden das Leben gerettet; 1866 und 70/71 waren die Väter der beiden jungen Freunde zusammen hinausgezogen und hatten ruhm- und ehrengekrönt den Siegeseinzug in Paris Seite an Seite mitgemacht. Und nun hatte der furchtbar auflohende Weltbrand die Söhne der beiden kampferprobten alten Waffenbrüder gleichzeitig in den schäumenden Strudel der Kriegsereignisse gezogen.

Unzertrennlich wie Kastor und Pollux, wie sie übrigens schon am Gymnasium, das sie zusammen besucht hatten, genannt worden waren, zogen sie gleich bei Kriegsausbruch mit flammender Begeisterung ins Feld; Horst als aktiver Leutnant und Kord, der vor kurzem seinen naturwissenschaftlichen Doktor gemacht hatte, als Unteroffizier der Reserve.

In der Zwischenzeit waren weltgeschichtliche Ereignisse an den jungen Männern, die beide wegen hervorragender Tapferkeit wiederholt ausgezeichnet worden waren, vorübergerauscht; Horst hatte einen Stern auf die Achselstücke bekommen und sein Freund war zum Leutnant ernannt worden.

Wie in jeder freien Minute, saßen die zwei Waffengefährten auch soeben wieder beisammen und tauschten liebe Erinnerungen aus. Mit Hilfe ihrer treuen Burschen hatten sie sich in einem leidlich erhaltenen Zimmer des ehemaligen Wohngebäudes einen ganz traulichen Winkel geschaffen und horchten nun versonnen den wilden Melodien des Sturmwindes. Bald in den schrillsten Tönen aufheulend, bald schaurig stöhnend wie ein verwundetes Raubtier oder ungeberdig an den losen Fensterläden und den zerschossenen Dachsparren rüttelnd, konnte man sich mit lebhafter Phantasie ganz gut vorstellen, das wilde Heer reite auf Besenstielen und anderen bei solchen Gelegenheiten üblichen Hexenpferden durch die Lüfte. Ja, zuweilen war ganz deutlich ein höllisches Gelächter hörbar, wenn sich der Wind in dem altertümlichen offenen Kamin verfing und einen ganzen Sprühregen glühender Holzteilchen ins Zimmer blies.

„Höre nur, Horst, wie das tobt und rumort! Zu schwermütigen Träumereien just das rechte Wetter!" sagte Kord nachdenklich, „fast könnte man glauben, eine ganze Armee von Teufeln triebe ihr Unwesen!"

„Ja, du hast Recht," entgegnete der Angesprochene mit einem trüben Lächeln, „und doch ist der heutige Frühlingssturm so richtig das Barometer für den fürchterlichen Aufruhr in meinem Innern!"

Auf einen erstaunten Blick seines Kameraden fuhr Horst fort: „Halte mich nicht für einen Feigling, aber ich habe seit einigen Tagen so tolle Todesahnungen, daß ich fast den Verstand verlieren könnte. Mißverstehe mich nicht," setzte er hastig hinzu, „es ist nicht Angst. Als echter Soldat muß man ja stets damit rechnen, daß eine knöcherne Hand plötzlich den Schlußstrich unter unseres Lebens Hauptbuch macht! Das ist es nicht! Jedoch — nur zögernd rangen sich die Worte los — ich bin seit einigen Jahren

Heimat.

Ob wohl die Glocken noch so klingen
Wie damals als ich noch ein Kind
Ob wohl die Vöglein im Garten singen
Und ob die Beeren reif schon sind?

Ob wohl die Fenster noch so blinken
Im lieben trauten Elternhaus
Ob wohl die Bienen, die kleinen, flinken,
Noch immer fliegen zum Stock ein und aus?

Ob wohl die Kinder noch so sprangen
Durch unserer Straße stillen Ort? — —
Ein Traum, er hielt mich süß umfangen,
Ein Traum — der Wind, er weht ihn fort.

Beim Sturm war's hoch im Vogesenwalde,
Als ich die Heimat sah, vor meinem Aug';
Im grausen Pulverdampf, wo Eisendonner hallte,
Spürt' ich der Heimat Weh'n — ein sanfter Hauch.

Nachdruck verboten. Hanns Hein.

Gedenktafel gefallener fränkischer Kriegshelden.

Florian Johannes,
geboren am 25. September 1895, starb den Heldentod am 17. September 1916.

Joseph Johannes,
geboren am 4. November 1890, fiel auf dem Felde der Ehre am 6. März 1916.

Philipp Johannes,
geb. am 15. Juni 1893, starb den Heldentod fürs Vaterland am 5. Novbr. 1916.

Drei hoffnungsvolle Söhne der Witwe Rosina Johannes in Reyersbach.

Hans Bolz, Kaufmann,
geboren am 4. September 1897 zu Würzburg, fiel auf dem Felde der Ehre am 18. April 1917.

Franz Hümpfer,
geboren am 17. April 1890, starb den Heldentod fürs Vaterland am 24. April 1915.

Georg Scheder,
geboren am 1. Januar 1893 zu Kist, fiel auf dem Felde der Ehre am 21. Juni 1916.

Hans Fäth,
in einem Ulanen-Regiment, geboren am 27. Dezember 1893, starb den Heldentod fürs Vaterland am 11. August 1914.

Franz Baumann,
in einem kgl. bayer. Inf.-Reg., geboren am 16. März 1890, fiel auf dem Felde der Ehre am 20. August 1914.

Joseph Johannes,
geboren am 23. Oktober 1895 zu Reyersbach, fiel auf dem Felde der Ehre am 6. September 1916.

Atheist, überzeugter Atheist, und nun auf einmal erhebt sich in mir ein fürchterlicher Zwiespalt, daß es am Ende doch einen Gott geben könnte und dieses ewige Grübeln und Bohren macht mich noch verrückt!"

Ehrlich erschrocken starrte Kord seinen Freund an. Selbst tief gottesgläubig, hatte er bisher keine Ahnung gehabt, daß sein Jugendgespiele und Studiengenosse, der beim Verlassen des Gymnasiums noch ein überzeugungstreuer Christ war, in der Zwischenzeit seinen Glauben über Bord geworfen hatte. Freilich hatten sich ihre Wege dann für Jahre getrennt. Er selbst hatte die Universität Bonn bezogen, während sich Horst an der Kriegsakademie auf den künftigen Generalfeldmarschall vorbereiten mußte. Es war ihm deshalb auch unbekannt geblieben, daß sein armer Freund durch die Deszendenztheorien des wissenschaftlich längst überwundenen Affenmenschenforschers Darwin, sowie das gierige Verschlingen der „Häckelschen Welträtsel" längst das seelische Gleichgewicht verloren hatte. Auch das Phrasengeklingel des an krankhaftem Größendünkel zugrunde gegangenen Uebermenschenphilosophen Nietzsche hatte diese Wandlung mitverschuldet.

Als Kord die leidenschaftlichen Bekenntnisse nach dieser Richtung verblüfft angehört hatte, sagte er endlich vorwurfsvoll: „Aber Horst, alter Freund, warum hast du mir von deinen Zweifeln und Kämpfen denn nie eine Silbe gesagt? Eine freundschaftliche Aussprache wäre doch das Naheliegendste gewesen, um deine in der Sturm- und Drangperiode entgleisten, tiefgewurzelten Grundsätze wieder einzurenken. Hast du denn gar nicht daran gedacht, welchen Schmerz dieser Gesinnungswechsel deiner frommen Mutter und Schwester, deinem tiefreligiösen Vater bereiten müßte, wenn sie davon jemals erführen?" —

„Das ist 's ja eben," entgegnete Horst düster, „weshalb ich mich allein durchkämpfen wollte; solche Wandlungen muß jeder mit sich selbst abmachen. Ich hätte euch allen nur weh getan; denn wenn sich eine neue Weltanschauung erst einmal so tief innerlich festgesetzt hat, sind Konzessionen ausgeschlossen. Uebrigens Kord, sage doch selbst, ob eine Religion, die sich auf fast 2 Jahrtausende alte Traditionen stützt, mit dem Zeitalter der Elektrizität und des Dampfes, der Luftschiffahrt und der Unterseeboote noch Schritt halten kann und ob sich nicht jedem denkenden Menschen bei objektivem Studium die Ueberzeugung aufdrängen muß, daß all die schönen Kindermärchen wohl dazu geeignet sind, die Phantasie der Kleinen mit einem ehrfurchtsvollen Schauer zu erfüllen und sich vielleicht auch als Erziehungsmittel glänzend bewähren, wohingegen sie dem wägenden Verstande eines ernsten Mannes eben nicht standhalten! — Du mußt mir doch zugeben, daß alle die von der Schule vermittelten, allerdings in ein zart poetisches Gewand gekleideten „Religionswahrheiten" bei ruhig-sachlichem Paralysieren in lauter Atome zerflattern, die sich nie und nimmermehr zu den lieblichen Bildern zusammenfügen lassen, in denen sich im kindlichen Verstande die Gottesbegriffe wiederspiegeln!"

„Armer Horst," seufzte mitleidig der im positiven Gottesglauben felsenfest verankerte Kord Griegenkerl. „Zweifel der besprochenen Art sind wohl keinem denkenden Menschen gänzlich erspart geblieben und speziell das Studium der Naturwissenschaften legt ein grüblerisches Nachprüfen der Schöpfungsgeschichte sehr nahe. Du darfst deshalb überzeugt sein, daß auch ich nicht gedankenlos das nachplappere, was mir Schule und Elternhaus über die großen Welt- und Menschheitsprobleme nahegebracht haben.

Das tiefer und tiefer schürfende Eindringen des Menschengeistes in das Walten der geheimnisvollen Naturkräfte, die schwindelerregenden Fortschritte der Technik und Wissenschaften und all die nervenpeitschenden Begleiterscheinungen unserer raschlebigen Zeit lassen in der armseligen Kreatur wohl leicht eine Art Größenwahn entstehen, der ja vom psychologischen Standpunkt schließlich verständlich erscheint. Je allmächtiger und gottähnlicher sich der Mensch in diesem Wahn schließlich dünkt, desto leichter ist er aber geneigt, Darwinsche Lehrsätze nachzubeten und ein Bannerträger der Gottesläugner zu werden. Und doch, wie kläglich und armselig lagen schon so viele dieser „modern denkenden Geistesheroen" auf dem Sterbelager! Was mich betrifft, so lehne ich es entschieden ab, daß meine Urgroßeltern auf Affenbrotbäumen gelebt haben! Ganz abgesehen davon, könnte man jedoch den Spieß mit demselben Recht herumdrehen und der Behauptung Darwins, daß der Mensch ein emanzipierter Affe sei, entgegenstellen, daß die Affen degenerierte Menschen sind. Wenn man gewisse Sorten von Modegecken betrachtet, könnte man fast auf diese Vermutung kommen! Beides ist natürlich Unsinn."

Auf ein leichtes Lächeln seines Freundes fuhr Kord weiter: „Mein Gottesglaube hat sich umsomehr vertieft, je gründlicher ich in Wesen und Wirkung der Naturkräfte Einblick gewann und je eingehender und liebevoller ich das Walten eines allmächtigen und weisen Schöpferwillens suchte."

„Wenn an einem taufrischen Maimorgen die Frühlingssonne Myriaden von Wassertropfen an schaukelnden Grashalmen in ebenso viele glitzernde Perlen verwandelt oder zitternde Lichtreflexe durch die grünen Baldachine der Laubsonne auf schwellende Moosteppiche wirft; wenn die Obstbäume im duftigen Zauber ihrer weiß-rosa Blütenmäntel ihre schneeigen Arme wie verzauberte Prinzessinnen gen Himmel strecken und Schwärme emsiger Bienlein und buntschillernder Falter in trunkener Lust all die Pracht umgaukeln; wenn eine Nachtigall in wonniger Sommernacht ihre schmelzenden Liebeslieder aus den verschlafen lispelnden Büschen flötet; wer dächte in solchen Augenblicken nicht unwillkürlich an den Schöpfer, der all diese Herrlichkeiten erschaffen hat?"

„Betrachte die wundervolle Struktur und die märchenhafte Mannigfaltigkeit der Blumen- und Pflanzenwelt," fuhr Kord begeistert fort, „den sinnreichen Bau und die an ganz bestimmte Richtlinien gebundene Lebensweise der reichgegliederten Tierwelt, von der unermüdlich tätigen, winzigen Ameise, bis zum gewaltigen Elefanten!"

„Sieh die lästigen Mücken- und Schnackenschwärme, die unheimlichen Reptilien, das scheußliche Ungeziefer!" unterbrach Horst trübe lächelnd seinen Kriegskameraden. „Du bist ein Schwärmer, der überall nur die Lichtseiten sieht und darüber vergißt, daß es im Leben so viel trüben Schatten und im Schatten Morast und Schmutz, Schlamm und Dreck gibt. Wenn es einen Gott gäbe, hätte er unmöglich in einen rotbackigen Apfel den zerstörenden Wurm, an eine majestätische Lilie ekelhafte Blattläuse und unter den zur Ruhe ladenden bemoosten Stein giftige Schlangen setzen können; dann ließe er nicht das Brot erst wachsen, um es dann von Mäusen und Heuschrecken, durch Sturm und Hagelschlag, so und so oft noch auf dem Halme zu vernichten; dann wäre er schließlich nicht imstande, einen solch fürchterlichen Weltbrand zu entfesseln, um Hunderttausende mit den raffiniertesten Mordmaschinen dahinmetzeln zu lassen, um die ganze Welt mit trostlosen Müttern und

(Fortsetzung Seite 13)

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg
empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Ich brauche mich nicht zu beeilen, denn meine Uhr von der Firma

Otto Reichart

Domstr. 36 **Uhren, Gold und Silberwaren** Ecke Sternplatz

geht auf die Sekunde. — **Enorme Auswahl in Firmungs-Geschenken.**

Vom Welt-Krieg.

Der türkische Oberkommandierende Djemal Pascha mit seinem Generalstabs-Chef Fuad Bei.

Zwei Nachbarn.

Nachdruck verb.

Eine Erzählung aus dem deutschen Ansiedlerleben. Von Karl Mühlau.

Das Langboot tauchte ins Wasser. Die drin waren, schwenkten Tücher und Hüte. Rasch schnitt der Kiel durch die Fluten und strebte nach der Mitte des Stromes. Immer kleiner wurde das Schiff, schließlich verschwand es hinter dem hohen Gebüsch, welches das Ufer säumte. — In dem Langboot saßen Hecht, der das Steuer lenkte, sein Sohn Karl, der das Segel unter seine Obhut nahm, Schweitzer und ein Hirte.

Hecht deutete stromabwärts, wo am Horizonte ein weißer Streifen lag. „Dort kommt eine kleine Stromschnelle," sagte er. „Bis dorthin will ich mitfahren."

Karl legte die Hände wie ein Fernrohr an die Augen und nahm dann seinen Vater beim Aermel. „Sieh' dahin, Vater!...." sagte er.

Hecht warf einen Blick übers Wasser und eine tiefe Falte grub sich in seine Stirne. Karl aber flüsterte Schweitzer zu: „Das sind sie!"

Aus der Bucht waren zwei schlanke Boote in die Strömung hinausgeschossen. In dem einen saß Vincent und ruderte kräftig aufs andere Ufer zu, im andern stand stolz und hoch aufgerichtet Masejo.

Sie wollten die Ufer noch einmal untersuchen, ob sie nicht doch irgendeinen Anhaltspunkt für den nächtlichen Spuk fänden. Als Masejo das Langboot mit seinen Feinden erblickte, schürzte er verächtlich die Lippen und richtete seine schlanke Gestalt noch höher auf.

Das Boot kam heran in so schnellem Lauf, daß vorn am Bug das Wasser steil in die Höhe spritzte. Da hielt Masejo das Ruder vor und rief in gebieterischem Tone: „Halt!..."

Der junge Hecht wandte wirklich das Segel, sodaß sich das Boot auf die Langseite legte und still lag. Ueber Masejos Gesicht zuckte triumphierende Freude. Der Deutsche hatte seinem Befehl wirklich gehorcht, und drüben am Ufer standen etliche zwanzig von seinen Leuten und sahen es mit an.

Nun war seine Ueberlegenheit sicher. Er stellte sich in Positur und machte eine theatralische Handbewegung. „Kehrt um!" rief er laut.

Da erhob sich der alte Hecht in seinem Boot. „Sennor Masejo!" sagte er; „gehen Sie zur Seite!"

„Nein! Kehren Sie um!"

„Niemals! Der Weg ist frei."

„Gehorchen Sie!"

„Sie werden Ihren Uebermut bitter bereuen, Sennor!"

„Soll das so viel sein als eine Drohung?"

„Drohung hin, Drohung her," sagte Hecht, der immer noch seine kalte Ruhe bewahrte. „Der Fluß ist frei für jedermann!"

„Aber er fließt an meinem Rancho vorüber!"

„Zum letzten Male, Sennor: geben Sie die Bahn frei!"

„Nein und abermals nein!"

Hecht griff nach der Segelschnur. Das Blut stieg ihm zu Kopf. „Zur Seite, Sennor, oder — —"

„Oder?" höhnte Masejo.

„Oder ich fahre Sie über den Haufen!"

„Das wagen Sie nicht!"

„Wir wollen sehen. Wenn ich Ihr Boot treffe, müssen Sie kentern, weil meines das schwerere ist. Bedenken Sie das wohl."

„Ich lache über Ihre Ermahnungen und —"

„Zurück!"

„Nein!"

Der Hirte war aufgesprungen, hatte die Schnur gepackt und das Segel heruntergerissen. Der Wind fuhr klatschend hinein. Das Boot bäumte sich auf, der Bug hob sich aus dem Wasser, mit einem Rucke schoß das Fahrzeug vorwärts — ein Krachen und Splittern: Masejos Boot brach auseinander, er selber verschwand in den Wellen.

Das Langboot schoß weiter.

Zum zweitenmal riß Karl das Segel auf die Seite, daß es knallend zersprang. Mit flackernden, irrenden Augen sah er auf dem Wasser umher, das Späne, Holzstücke und Bretter in tollem Wirbel mit sich schwemmte.

Da reckte sich eine Hand aus dem Wasser, die Finger griffen in die Wellen, als wollten sie sich an dem zerfließenden Elemente festhalten — Karl beugte sich vor, daß er fast platt auf dem Wasser lag, er zog, er riß und es gelang.

Mühsam atmend lag Masejo lang ausgestreckt in dem Boote. Die Brust hob und senkte sich schwer und der Atem kam pfeifend aus der Lunge.

Das Boot legte am Ufer an. Man trug den halb Bewußtlosen ans Land, man rieb ihm die Haut und blies ihm Luft ein. Da schlug er die Augen auf. Ein versengender Blitz traf die Männer, die sich um ihn bemühten.

Sobald er wieder stehen konnte, wies er ihre Hilfeleistungen schroff von sich ab. Sein Gesicht war verzerrt vor Wut und Zorn und Scham, weil er gerade diesen Männern sein Leben verdankte. Aus den Augen seiner Leute traf ihn manch höhnischer Blick; sie haßten ihn wegen seines Stolzes und seiner Strenge.

Er sah, daß er unterlegen war. Seine Wut steigerte sich bis zur Raserei. Er wollte dem alten Hecht, der ihn eben zu einem Rasenplatz führte, um ihn dort niederzubetten, an den Hals fahren und schrie mit geifender Stimme nach seinen Pistolen, um sie niederzuschießen.

„Das war eine Lehre für Sie, die fast zu schlimm ausgefallen wäre," sagte Hecht zu dem Tobenden. „Es tut mir leid, daß es so gekommen ist — aber die Schuld tragen Sie selber. Ich hoffe, daß das Unglück keine weitern Folgen für Sie hat, Sennor. Das Boot werde ich Ihnen selbstverständlich ersetzen."

Er übergab Masejo seinem Bruder, der eben herankam und stieg in das Boot. Das Segel, das sie für den Augenblick zusammengeflickt hatten, drehte sich in dem Wind und trieb das Schiff reißenden Laufes flußabwärts.

Masejo schleppte sich unterdessen nach dem Rancho. Vor dem Hause setzte er sich auf die Bank und sah mit glühenden Augen dem Langboot nach, das kleiner und kleiner wurde und allmählich verschwand. Vincent saß an Masejos Seite; er war ratlos und wagte nichts zu sprechen.

„Daß auch das noch geschehen mußte!" stöhnte Masejo.

„Beruhige dich, Bruder... Der kleine Zwischenfall —"

„Klein!..." fuhr ihn Masejo an. „Hast du die spöttischen Gesichter meiner Leute nicht gesehen? Die Achtung vor mir ist weg. Da sieh' einmal hinüber!... Liegen da zwei von meinen Hirten, so lang sie sind, im Grase und rauchen, anstatt daß sie auf ihrem Posten sind! Gestern hätten sie das nicht gewagt. Aber heute natürlich, nachdem ich vor ihren Augen unterlegen bin, können sie mir ja offen trotzen..." Er lachte grell und stampfte mit dem Fuße. „Es ist, um verrückt zu werden!"

„So sei doch endlich ruhig," mahnte Vincent.

„Und so wahr ich lebe — heute nacht werfe ich ihm Feuer in den Rancho. —"

„Das wäre das dümmste, was du tun könntest. Die Polizei würde dich sicher packen."

Masejo lachte. „Na — davor fürchte ich mich nicht. Da drüben ist die Grenze, in einer Viertelstunde bin ich drüben und die Polizei hat das Nachsehen. Man pflegt allerdings zu sagen, die Arme der Gerechtigkeit greifen weit, aber überallhin greifen sie doch nicht. Ferner hat ja die Gerechtigkeit bekanntlich verbundene Augen."

Hinter dem Rancho erscholl der Tritt eines heransprengenden Pferdes. Die beiden Männer erhoben sich. „Wo ist der Herr des Hauses?" rief eine Stimme.

Masejo trat um die Ecke und rief stolz: „Hier — ich bin es, Sennor! Was wünschen Sie?"

Der Reiter schwang sich aus dem Sattel. Sein Pferd zitterte vor Anstrengung und war über und über mit Staub bedeckt. Der

Reiter atmete schwer. „Sennor," rief er, „es ist Krieg!"

„Cerajo! Mit wem?"

„Mit Uruguay, Herr."

„Unmöglich!" rief Masejo. „Seit wann?"

„Seit zwei Tagen. Admiral Tamandare ist mit seinem Geschwader bereits abgesegelt. Unsere brasilianischen Truppen rücken zur Grenze."

„Es werden nicht zu viele sein!"

„Nein, Sennor. Der Kaiser braucht Soldaten!"

„Die Hand her, Sennor, ich gehe mit!"

Vincent sprang dazwischen. „Bist du von Sinnen, Bruder?" rief er. „Das fehlte gerade noch."

„Du schweigst!" herrschte ihn Masejo an.

„Das meine ich auch!" rief der Reiter spornig. „Hier meine Hand, Sennor! Und viel Glück! In Porto Alegre können Sie sich melden. Leben Sie wohl! Ich muß nun fort."

Er stieg wieder in den Sattel und gab dem Pferd die Sporen.

Als der Bote fort war, nahm Vincent seinen Bruder bei der Hand. „Ich glaube, du hast den Verstand verloren!" sagte er wütend. „Ich meine, das kalte Bad könnte dich ernüchtert haben. Du handelst wie ein kleiner Knabe. In der ersten Aufregung und Begeisterung sprichst du eine Entscheidung aus, die dich später bitter reuen wird."

„Sei stille!" rief Masejo ärgerlich. „Du verstehst mich nicht."

„Ei wirklich," sagte Vincent spöttisch.

„Jawohl. Glaubst du, ich gehe aus Begeisterung zu des Kaisers Fahnen? ... Nein, mein Lieber, da denkst du gründlich daneben. Oder meinst du etwa, ich tue es um der Heldentaten willen, die ich verrichten werde? Was ist Uruguay gegen uns? ... Nichts. Es gibt ein paar Plänkeleien, dann ist der ganze Krieg aus, und wir ziehen siegesbekränzt nach Hause. Aber eine Heldentat will ich ausführen und deshalb nehme ich des Kaisers Rock: ich werde meinen Nachbar vernichten."

Vincent schnellte empor. „Wenn das möglich wäre!"

„Es ist möglich. Also, keine Angst um mein Leben! Ich schwöre dir, wir sehen überhaupt keinen Feind. Ich habe in Rio de Janeiro ein paar hochgestellte Bekannte. Sie müssen mir das Offizierspatent auswirken. Wenn das gelingt, ist alles gut. Komm', wir packen meine Sachen: morgen früh reise ich ab!"

* * *

Schweitzer hatte länger gebraucht, um seine Sachen in Paraguay an den Mann zu bringen, als er zuerst angenommen hatte. Seit er Hecht verlassen hatte, waren fünf Wochen vorübergezogen. — Seit zwei Tagen waren sie nun unterwegs. Sie mieden die Grenze von Paraguay. Denn dieses hatte sich Uruguay angeschlossen und war sein Verbündeter gegen Brasilien geworden. Und der Präsident von Paraguay, Lopez, trieb es an der Grenze besonders schlimm. Seine Anhänger griffen jeden auf, den sie erreichen konnten und steckten ihn mit Gewalt unter die Freischaren des Präsidenten.

So ritten sie denn auf der brasilianischen Seite des Uruguay den Fluß hinauf. Der Nebel wallte noch dicht über dem Wasser und wälzte sich wie ein mächtiger Wurm über die Ufer hinüber und in die Ebene hinaus.

Zur linken Seite plätscherte der Fluß. Seine Wasserhöhe war jetzt um vieles gesunken, denn die heißen Sommertage hatten ihre trockenen Kehlen zu eifrig mit dem kühlen Wasser genetzt.

Der Himmel wurde immer heller. Endlich erschien der erste rote Wolkenstreifen. Immer höher schien er zu steigen, immer rötere Glut quoll hinter den Bergen hervor, und bald schaute der oberste Rand des glühenden Sonnenballes über das Land und blickte mit seinen Goldaugen durch den Nebel hindurch in den Spiegel des Flusses, daß dieser feurig aufblitzte und mit einem hellen Schimmer der Sonne ihren Gruß zurückgab.

Karl hielt das Pferd an und schaute mit Entzücken die Pracht, die sich da vor ihm auftat. Die Sonne stieg unterdessen höher und drückte die Nebel zu Boden, daß es schien, als würde ein Schleier beiseite geschoben, hinter dem nun das Land in goldigem Sonnenschein lag; und nun sahen sie, daß ihnen ein Reiter entgegenkam.

Sobald dieser ihrer ansichtig wurde, fuhr ihm ein Schreck durch die Glieder, daß sie einen Augenblick schlaff zu beiden Seiten des Pferdes herabhingen. Dann hob er die Arme und rief: „Gnade! ... Gnade! ..."

Und sein Rößlein schien seine Bitten unterstützen zu wollen; es hob ein wenig die steifen Füße und wedelte wehmütig mit dem Schwanzstummel, an dem einmal vor vielen Jahren Haare gewesen waren.

Schweitzer ritt ein paar Schritte vor und zog den Schlapphut. „Wer seid Ihr, Sennor?" fragte er.

„Ich bin ... Gnade! Gnade! ... der No— Notar von ... Gna— —"

„Wir tun Ihnen doch nichts, guter Alter! Seien Sie ganz ruhig!"

„So seid Ihr also nicht ... nicht Leute des Lopez, der einen unter die Soldaten stecken will?" fragte er mißtrauisch.

Schweitzer betrachtete den eisgrauen Alten und dessen wackelige Gestalt näher und mußte lachen. „Seien Sie ohne Sorge," sagte er, „Sie nimmt niemand zum Soldaten!"

Ein Zug spanischer Eitelkeit flog über das Gesicht des Alten. „N .. nu .. nun, man nimmt doch Leute, d .. di .. die etwas gleichsehen!"

„Natürlich! Ich rate Ihnen daher, sich möglichst bald in Sicherheit zu bringen."

„M ... m .. meinen S ... ssss— — —!" Er druckte und schluckte. Endlich brach er los: „O die verdammten Konsonanten .. !" Und erklärend fügte er mit einer großartigen Handbewegung hinzu: „Ich war nämlich auf der Hochschule zu Rio de Janeiro und bin Notar in San Felcho da unten."

„Schön, Sennor! Ist Ihnen niemand begegnet?"

„Doch! Ein paar Reiter, respektive Dragoner."

„Was? Dragoner?" fragten Schweitzer und der junge Hecht zugleich. „Wo?"

„Da hinten, respektive in meinem Rücken. Als ich sie sah, war ich lahm vor Schreck. Wenn ich überhaupt noch Zähne hätte, ich glaube, sie hätten so laut geklappert, daß mich die Dragoner bemerkt hätten."

„Sie wurden also nicht bemerkt?"

Der Alte lachte pfiffig. „Nein!" sagte er. „Sie blickten überall hin und sahen alles, bloß mich nicht, denn ich stand hinter einem Busch, respektive einem Strauch. Sie suchten nach Leuten aus Paraguay, die sich vielleicht hier als Spione herumtreiben."

Schweitzer erschrak. „Sind es viele?" fragte er.

„Ich habe nur drei gesehen," erwiderte der Alte.

„Wir danken Euch, Sennor! Leben Sie wohl!"

Der gelehrte Notar von San Felcho nickte großmütig. „Und ich wünsche Ihnen, Sennores, viel Glück und eine gute, respektive glückliche Reise."

Er zog die Zügel straff, daß sein Reittier erstaunt den Kopf umwandte, ihm einen vorwurfsvollen Blick zuwarf und sich dann, ergeben in sein Schicksal, langsam in Bewegung setzte.

„Jetzt müssen wir aufpassen!" sagte Schweitzer. „Wenn mich so ein Dragoner stellt, ist er imstande und hält mich fest, weil ich aus Paraguay komme."

„Sind nicht auch die Schriften, die Ihr bei Euch habt, mit dem Stempel von Paraguay besiegelt?" fragte Karl.

„Ganz richtig!" erwiderte Schweitzer. „Wie lange brauchen wir noch, bis wir zu Hause sind?"

Der hinter den beiden reitende Hirte schaute auf die Sonne. „Bis Mittag sind wir daheim!" sagte er.

Die Zeit verging schnell. In weitem Bogen umritten sie die Besitzung Masejos, die vor ihnen auftauchte, und lenkten dann in die ursprüngliche Richtung ein. Nach zehn Minuten ritten sie auf eigenem Grund und Boden.

Sie kamen an großen Herden vom besten argentinischen Vieh vorüber, großen, starken Tieren mit gewaltigen Hörnern und kräftigen Leibern. Die Hirten, die unablässig sich im Sattel regten, grüßten freundlich.

Sie trabten nun zwischen Kaktushecken hin, die die Lagerplätze der einzelnen Herden voneinander schieden. Schier endlos zogen sich die Weideplätze hin. Endlich tauchten, vom Sonnenlicht grell beschienen, die weißen Mauern des Rancho vor ihnen auf.

Der Hirte, der vorangeritten war, hielt plötzlich sein Pferd an. Hinter einer der Kaktushecken blitzte ein Helm. Gleich darauf schwangen sich drei brasilianische Dragoner, die hier gelegen hatten, in den Sattel und sprengten auf die Herankommenden ein.

„Welche Kühnheit!" rief Karl Hecht. „Auf unserm eigenen Boden uns anzugreifen."

Die Soldaten kamen heran. Schon von weitem deuteten sie auf Schweitzer und schrieen: „Stehen bleiben! ... Stehen bleiben!"

„Sie wollen Euch haben, Schweitzer!" sagte Karl. „Vorwärts, daß wir den Rancho vor ihnen erreichen!"

Sie flogen über das ebene Land. Immer größer stieg der Rancho vor ihnen auf, aber immer näher kamen die Soldaten.

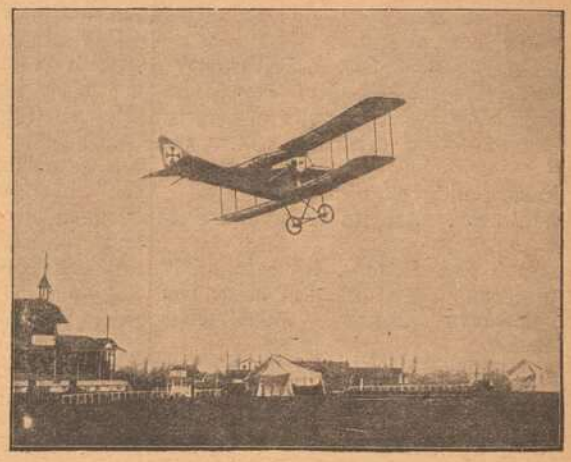
Um den Rancho zog sich in weitem Kreise ein hohes Kaktusgesträuch, das künstlich an Stangen großgezogen war und so einen wirksamen Schutz für das Haus bildete. Drinnen befanden sich einige Oeffnungen, die durch eine Art Türe aus Balken ausgefüllt waren. Die Bewohner des Rancho hatten die beiden Reiter bemerkt, die im Galopp herangebraust kamen, konnten aber die Soldaten nicht sehen, weil diese sich auf der Seite befanden und die Aussicht dorthin durch die Bäume verdeckt war. Ein Knecht stand an einer der Türen, die im Kaktus angebracht waren, um die Freunde einzulassen.

Die beiden Reiter brausten kurz hintereinander durch das Tor und Karl rief, während er an dem erstaunten Knechte vorbeiflog: „Das Tor zu! ... Schnell! Schnell!"

Der Knecht schob den schweren Eisenriegel vor. Schweitzer stieg von seinem dampfen-

Freiherr von Richthofen, der zurzeit erfolgreichste deutsche Kampfflieger.

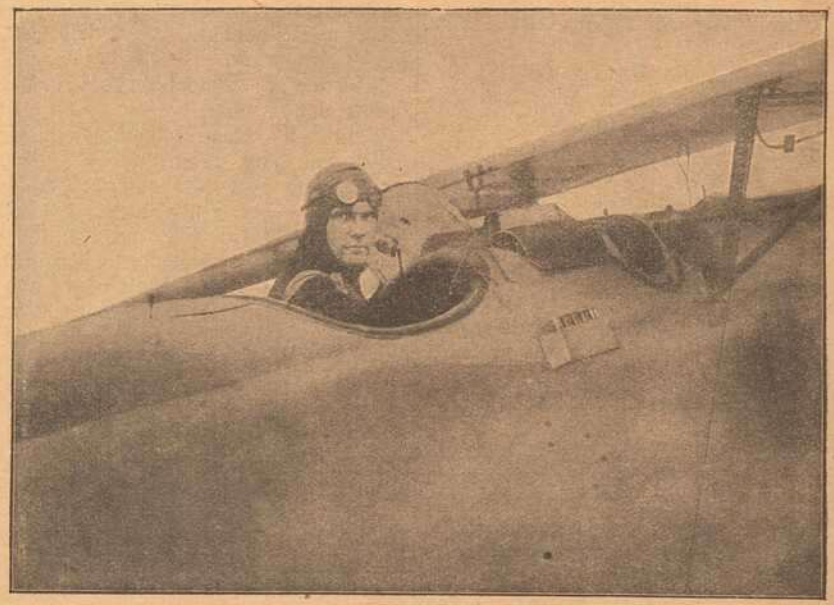
von denen 74 geborgen werden konnten, währenddem bei diesen heldenhaften, von beiden Seiten mit Aufwendung der besten Kräfte geführten Kämpfen 21 deutsche Fahrzeuge als verloren betrachtet werden, von denen 4 im Besitze des Gegners verblieben. Die bedeutendsten Verluste an Maschinen und Fliegern erlitten im Weltkriege Franzosen und Engländer, während Rußland nur mit verschwindend kleiner Zahl unter den feindlichen Verlusten vertreten ist. Die russische Industrie hat wenig brauchbare Maschinen geliefert, ein Ersatz derselben von Amerika und England her ist durch den immer erfolgreicheren U-Bootkrieg fast zur Unmöglichkeit geworden — also heißt es da, mit Fahrzeugen und Mannschaften sparsam umgehen. Auch den andern Staaten dürften die großen Verluste recht fühlbar sein, weil ihre Industrie die Lücken nicht zu füllen



Probeflug.

Ein Jahr der Luftkampf-Erfolge.

Wer hätte wenige Jahre vor Ausbruch des Weltkriegs daran geglaubt, daß mit dem in den ersten Entwicklungsstadien befindlichen Fahrzeuge im Ernstfalle so gewaltige Erfolge erzielt werden könnten! Wer hätte auch die so ungeheuer rasche Entwicklung des anfänglich nur kleine Belastung vertragenden, nur wenige Stunden betriebsfähigen Fahrzeugs zum tausenderlei Gefahren überwindenden Kampfflugzeuge, zum Meere überfliegenden Beobachtungsaeroplan geahnt. Keine Aufgabe ist den Helden zu schwer, sind sie doch sicher, daß ihr Apparat nicht versagen wird, denn die heimische Industrie leistet Hervorragendes. Aus der untenstehenden Tabelle läßt sich leicht erkennen, wie die Luftkämpfe sich im vergangenen Sommer von Monat zu Monat steigerten, um im September den Höhepunkt zu erreichen mit 127 von unseren Kampffliegern abgeschossenen feindlichen Flugzeugen,

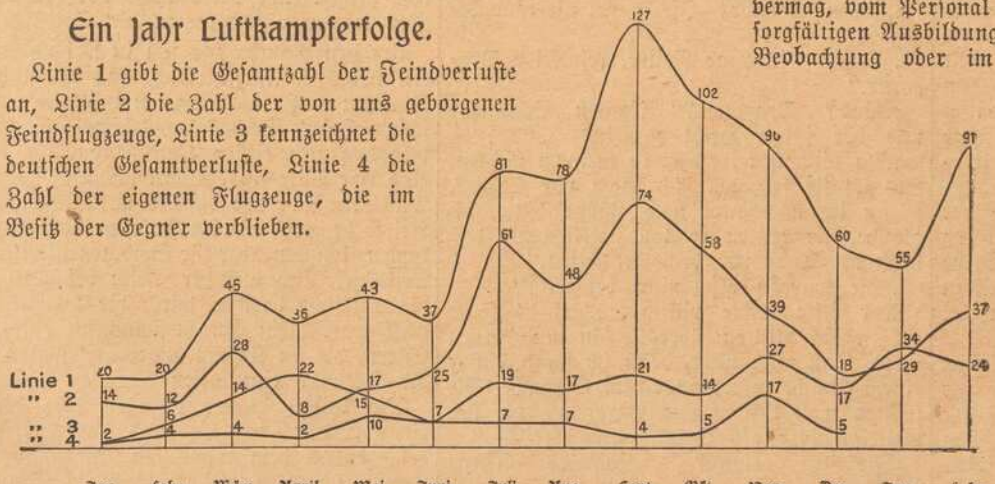


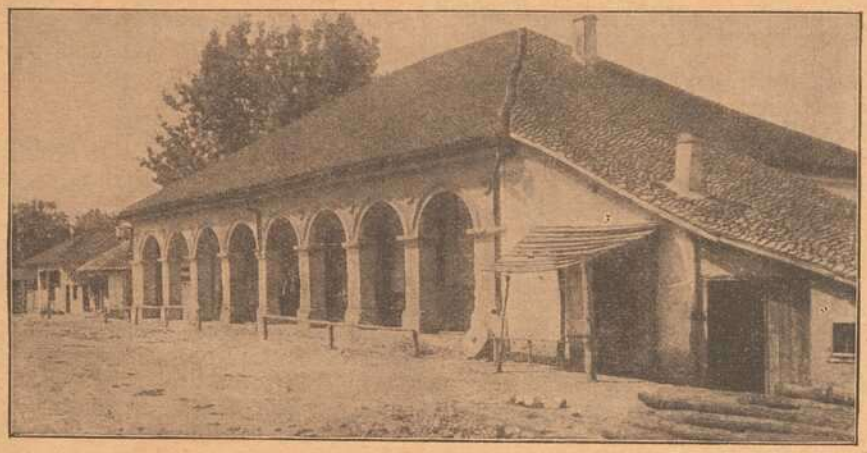
Leutnant Baldamus †, einer der erfolgreichsten deutschen Kampfflieger.

vermag, vom Personal ganz zu schweigen, das einer ganz sorgfältigen Ausbildung bedarf, bevor es imstande ist, zur Beobachtung oder im Kampfe gute Dienste zu leisten. Diese Ausbildung erfordert viel zu große Sorgfalt, als daß sie in allerkürzester Zeit vollendet sein könnte. Wie Märchen hören sich die Nachrichten über so manche Glanzleistung der deutsch. Flieger an, so die Leistung des Kampffliegers Werner Voß, der im geräumten Gebiet einen Engländer anschoß. Leutnant Voß landete, nahm das feindliche Maschinengewehr, verbrannte das englische Flugzeug und kehrte glücklich mitten aus dem Feindesgebiet zu der eigenen Linie zurück. Ein Beweis, welcher Mut u. Kampfeseifer diesen Flieger beseelte.

Ein Jahr Luftkampferfolge.

Linie 1 gibt die Gesamtzahl der Feindverluste an, Linie 2 die Zahl der von uns geborgenen Feindflugzeuge, Linie 3 kennzeichnet die deutschen Gesamtverluste, Linie 4 die Zahl der eigenen Flugzeuge, die im Besitz der Gegner verblieben.



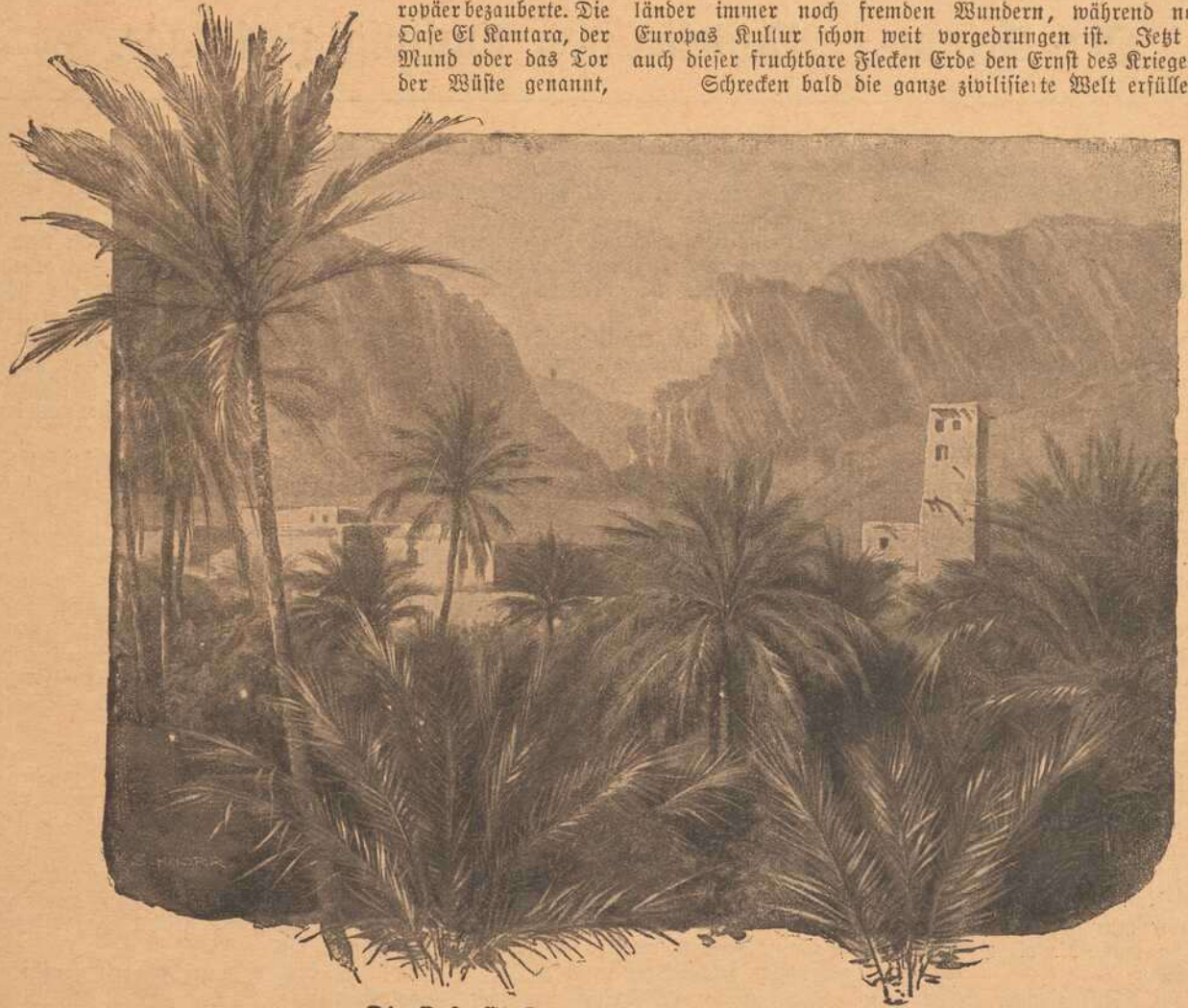


Straßenwirtshaus (Karawanserei), das in dem eisenbahnarmen Serbien die Stelle unserer Bahnhofschenken einnimmt und in dem den Reisenden Speisen und Getränke nach staatlich festgesetztem Tarif verabreicht werden.

Serbin aus Pirot.

El Kantara, das „Tor der Wüste".

Drei Dörfer bilden dieses Tor der Wüste, das von Zeit zu Zeit Besuche einer seltsamen Art von Riesenvögeln erhält: Deutsche Flieger statten dem Paris der Wüste gelegentlich einen Besuch ab. Der große Reichtum der Oase besteht in den Dattelpalmen, deren man zirka 180,000 zählt. Unter ihrem Schatten herrscht lebhafter Verkehr, laute Lustigkeit, während auf dem arabischen Markte sonst der Orient mit seinen Märchen und Rätseln den Europäer bezauberte. Die Oase El Kantara, der Mund oder das Tor der Wüste genannt, liegt gegen Norden. Die drei Dörfer, die die Ansiedlung der Oase bilden, heißen nach der Farbe ihrer Häuser, das rote, das gelbe, das weiße. In mächtigen Felsen treten hier die Ausläufer des Atlas-Gebirges bis an den El Kantara-Fluß heran, dem die Orte ihre Fruchtbarkeit verdanken. Er durchströmt die Oase der Länge nach; eine Scheide, ein Tor ist sie tatsächlich. Durch die Felsen schweift der Blick südwärts nach der unendlich weiten Fläche der Wüste, dem Orient mit all' seinen dem Abendländer immer noch fremden Wundern, während nordwärts Europas Kultur schon weit vorgedrungen ist. Jetzt verspürt auch dieser fruchtbare Flecken Erde den Ernst des Krieges, dessen Schrecken bald die ganze zivilisierte Welt erfüllen.



Die Oase El Kantara, das „Tor der Wüste".

den Pferde und sagte verwirrt: „Das ... das galt wohl mir?“ ...

„Gewiß!“ entgegnete Karl. „Kommt nur zu meinem Vater herein! Ich weiß nicht, was da zu tun ist.“

Unter der Haustüre kam ihnen der alte Hecht entgegen. „Na,“ sagte er und schüttelte ihnen die Hände, „das war ein scharfer Ritt. Nun, von dem Jungen da kann ich mir ja denken, daß ihn einmal der Uebermut packt. Aber daß Ihr dies tolle Spiel mitgemacht habt, Schweitzer, das kann ich nicht recht verstehen.“

„Ich wollte, es wäre ein Spiel gewesen,“ seufzte Schweitzer. „Aber es war blutiger Ernst. Es sind Soldaten draußen —“

Der alte Hecht erschrak. „Soldaten, sagt Ihr? Doch nicht etwa aus Paraguay?“

„Nein, es sind brasilianische Dragoner —“

„Nun,“ sagte Hecht erleichtert, „dann hat's keine Not. Das ist ein übermütiges Volk und hat sich einen Scherz mit euch beiden erlaubt.“

„Das glaube ich nicht!“ fiel Karl ein. „Sie lagen hinter einer Kaktuswand und haben auf uns gewartet.“

Der alte Hecht sah nachsinnend vor sich hin. Endlich hob er den Kopf und sagte: „Wo sind die Soldaten?“

In diesem Augenblicke erschallten am Tore ein paar Schläge. „Macht auf!“

„Wer ist draußen?“ fragte Hecht.

„Ach — Antonio!“

Der Riegel wurde zurückgeschoben und der Hirte, der Schweitzer und Karl Hecht begleitet hatte, trat in den Hof.

„Herr,“ rief er, „sollen wir den beiden nach? Wenn wir gute Pferde haben, holen wir sie ein.“

„Wo sind sie denn?“ fragte der Ranchero.

„Da draußen reiten sie.“

„Nein, Antonio, wir lassen sie in Ruhe!“ sagte Hecht. „Wenn sie etwas wollen, werden sie schon wieder kommen. Kommt jetzt mit in die Stube! Wo ist Karl? Er ist doch nicht etwa hinausgegangen?“

„Nein, nein!“ lachte der Knecht; „er ist zur Mutter ins Haus. Soll ich hier am Tor bleiben?“

„Ja! Und wenn ein Soldat Einlaß begehrt, so rufst du mich.“

Sie traten in die Stube, wo unterdessen die Mutter ein reichliches Mahl aufgestellt hatte, und setzten sich um den Tisch.

„Ja es sind schlimme Zeiten!“ sprach der Ranchero. „Besonders seit Paraguay und Uruguay zusammen den Krieg gegen uns aufgenommen haben. Ich glaube, daß Paraguay seinen Schritt bitter bereuen wird. Der ganze Haß der Brasilianer hat sich auf dieses Land abgewälzt, und ich möchte keinem Paraguayer raten, sich irgendwie hier sehen zu lassen ...“

Da stand Schweitzer auf. „Hecht,“ sagte er, „Ihr habt recht! Wenn ich auch kein eingeborner Paraguayer bin — die Gefahr ist doch nicht minder groß für mich. Ich bitte Euch, laßt ein Boot in Bereitschaft setzen, damit ich heute noch den Fluß hinunterfahren kann —“

„— und mit bestimmter Sicherheit aufgegriffen werde!“ ergänzte Hecht. „Nein, nein, mein Freund — Ihr bleibt da! Hier sucht Euch niemand.“

Ein Hirte trat in die Stube.

„Was gibt es?“ fragten alle.

„Herr,“ antwortete er, „eine Anzahl Dragoner ist in Ihren Besitz eingebrochen und hat mit Gewalt zwei Ihrer schönsten Ochsen weggeführt.“

Der Ranchero lachte. „Sie werden Hunger haben, die Burschen. Es sind unseres Kaiser Soldaten, gebt ihnen, was sie wollen.“

Ein anderer Bote sprang herein. „Sennor,“ rief er keuchend, „kommen Sie schnell! Es sind Soldaten da. Wir Hirten haben uns ihnen widersetzt, als sie eindringen wollten. Sennor Masejo reitet an ihrer Spitze.“

Bei dem Namen des Nachbars sprangen alle von ihren Stühlen auf. „Das ist nicht möglich!“ rief Hecht.

„Es ist so, Herr! Er ist ihr Offizier und führt sie.“

Der Ranchero sprang ans Fenster. „Wo sind sie denn? Wo?“ ...

„Sie werden gleich vor dem Rancho sein!“

Da wandte sich Hecht um und nahm Schweitzer bei der Hand. „Kommt!“ sagte er und eilte ihm voraus. „Geht einstweilen in dieses Zimmer hier! Wenn Euch keine Gefahr droht, rufe ich Euch wieder!“

(Schluß folgt.)

Der Primus. Novelle von Ludwig Fadinger.

Nachdruck verb.

Teils mit Neid, teils mit ehrlicher Bewunderung sahen die Schüler der achten Gymnasialklasse auf ihren Kollegen Ludwig Frey, der wieder einmal als einziger für seinen deutschen Aufsatz einen Einser mit einem Stern erhalten hatte und nun auf Befehl des Klassenlehrers sein Geistesprodukt vorlas.

Das Thema war einem Drama entnommen, aber nicht in der trockenen Weise von Aufsatzlehrbüchern behandelt. Darüber hatte sich der talentvolle Schüler von jeher hinweggesetzt. Mit frühreifem Verstand drang er in die Charaktere ein und schilderte ihre Entwicklung mit seiner bilderreichen, hinreißenden Sprache. Der Lehrer hatte anfangs Bedenken getragen, seine Arbeit den andern Schülern zur Kenntnis zu bringen. Denn es klangen darin schon Töne von Leidenschaft und Kraftgefühl, welche weit über das Niveau der Durchschnittsschüler hinausragten. Er kannte aber den Ehrgeiz seines Primus, der ein Stillschweigen seiner Arbeit als bittere Kränkung empfunden haben würde.

Die Augen des jungen Mannes glänzten, während er mit seiner hellen Tenorstimme seine Gedanken und Meinungen den Mitschülern in die Ohren schmetterte. Der Lehrer hatte sich in den Hintergrund zurückgezogen und beobachtete von da aus mit Interesse und Mitgefühl das beredte Mienenspiel des Schülers.

„Armer Kerl!“ murmelte er vor sich hin. „Mir bangt, du mußt dir die Hörner noch gehörig abstoßen.“

Es klopfte am Klassenzimmer. Vor dem öffnenden Lehrer stand der Pedell. Dieser versuchte zwar, seine Stimme zu dämpfen, bei seinem Bierbaß war das aber nicht soweit möglich, daß nicht die ganze Klasse seine Worte vernommen hätte.

„Der Schüler Frey soll zum Herrn Rektor kommen.“

„Jetzt mitten während des Unterrichts? Ich möchte den Herrn Rektor doch bitten lassen, dies bis nach der Stunde aufzuschieben.“

„Ist leider nicht möglich! Der Herr Rektor hat mir aufgetragen, den Schüler sofort zu ihm zu bringen. Scheint ja was Ordentliches ausgefressen zu haben.“

Das Gesicht des Pedells mit den tückischen kleinen Schweinsäuglein verzog sich dabei zu einem höhnischen Grinsen, daß der Lehrer sich nicht enthalten konnte, ihn zurecht zu weisen, obwohl er wußte, daß der Pedell wegen seiner Spürereien sich der Gunst des Anstaltsvorstandes erfreute.

„Dem direkten Befehle wird natürlich Folge geleistet werden. Ihre unangebrachten Glossen über Schüler meiner Klasse verbitte ich mir aber ein für alle Male. Hören Sie?“

Bei einem andern Schüler würde sich der Lehrer wohl nicht der Gefahr ausgesetzt haben, mit dem Rektor in Kollision zu kommen. Die hatten ja ihre durch den Stand oder das Vermögen ihrer Eltern vorgezeichnete Laufbahn vor sich, ob sie nun früher oder später dahin gelangten. Anders dagegen stand es bei Frey. Der war aus den einfachsten Verhältnissen hervorgegangen und konnte bei seinem Naturell in schlimme Wirrnisse geraten, wenn er einmal aus sicherer Bahn geschleudert wurde.

Schon stand der Schüler vor ihm. Das Flüstern der Klasse und die hämischen Blicke seiner Kollegen hatten ihn im Vortrag innehalten lassen.

Mit einem Blick ohne Falsch und Schuldbewußtsein sah er zu dem Lehrer auf.

„Verzeihen Sie mir die Störung, welche ich verursacht habe, Herr Professor! Ich hätte Ihnen gewiß schon von dem Vorgefallenen erzählt, wenn ich Zeit gehabt hätte. Sie hätten vielleicht auch ein Wort für mich einzulegen gewußt. Nun muß ich eben sehen, was über mich verfügt wird. Wenn ich nicht mehr in die Klasse zurückkehren sollte, so danke ich Ihnen jetzt schon herzlichst für all das Gute und Schöne, was ich Ihnen verdanke.“

Ehe der erstaunte und bestürzte Lehrer noch eine Gegenfrage tun konnte, war der Schüler schon hinaus. Wenige Augenblicke später stand er vor dem Rektor, der längere Zeit von seiner Anwesenheit keine Notiz nahm, sodaß das Blut des jungen Mannes stürmischer zu wallen begann.

„Verzeihung, Herr Rektor! Ich habe den Befehl erhalten, vor Ihnen zu erscheinen.“

Der Anstaltsvorstand drehte sich auf seinem Stuhl um und maß den Sprecher vom Kopf bis zu den Zehen.

„Ihr gegenwärtiges Betragen vervollständigt Ihre Charakteristik, junger Mann. Frech, impertinent.“

Ludwig Frey wurde auf einmal ruhig. Er erkannte, daß es einen Kampf auszufechten galt, bei dem er zwar als Unterliegender hervorgehen mußte, der aber auch den Andern nicht seines Sieges froh werden lassen sollte.

Wieder begann er mit seinen vorigen Worten.

„Verzeihung, Herr Rektor, wenn ich mir meiner unmaßgeblichen Meinung dahin Ausdruck zu geben erlaube, daß es recht und

billig ist, wenn ein Beschuldigter die Schuldbeweise erbittet, bevor er Vorwürfe dieser Art als berechtigt anerkennen kann."

Damit war Oel ins Feuer gegossen. Die wenigen Haare auf dem Haupte des Rektors schienen sich vor Empörung über diese ungebührliche Sprache in die Höhe zu recken, während der Besitzer derselben ganz die klassische Ruhe der Griechen vergaß, an deren Interpretierung er eben gearbeitet hatte.

Er war aufgesprungen und schien einige Augenblicke Lust zu haben, seine fuchtelnden Arme auf den Kopf des Sünders niedersausen zu lassen.

Ludwig Frey wich keinen Schritt zurück. Das gab dem Rektor seine Fassung wieder. Halb setzte, halb lehnte er sich auf den Rand seines Schreibtisches, kreuzte die Arme über der Brust und sah den Schüler mit grausamem, schadenfrohem Inquisitorenblick an.

„Wo waren Sie gestern Nachmittag, Frey?"

Dieser war sich keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, aus welchem Grunde er zum Rektor zitiert worden war. Er hätte aber auch sonst nicht gezögert, die Wahrheit zu sagen. Es steckte in seinem bäuerlichen Blut, jede Unwahrheit und Lüge als erbärmlich zu betrachten.

Furchtlos hielt er dem unbarmherzigen Blick seines Richters stand.

„Ich bin wie gewöhnlich an den schulfreien Tagen spazieren gegangen."

„So, so?" Der Schulmann, der über seinen Klassikern jedes Gefühl für junges Menschentum verloren hatte, schien eine Freude daran zu haben, aus dem Schüler nach und nach das Geständnis herauszulocken. Ludwig Frey kam ihm jedoch zuvor. Er wartete eine weitere Frage gar nicht mehr ab.

„Ich habe nicht im geringsten im Sinne, etwas zu leugnen, ich war also gestern spazieren und zwar mit einer Schauspielerin der Truppe, die zur Zeit hier Vorstellungen gibt. Sie wohnt bei der gleichen Familie wie ich, ist ein anständiges Mädchen, das es wahrscheinlich noch recht weit bringen wird und darf durch ihre vorzügliche Bildung Anspruch auf den Verkehr mit gebildeten Menschen erheben. Wenn sie mir einige Stunden geopfert hat, so muß ich ihr nur dankbar sein. Ich bin mir nicht bewußt, mir dadurch irgend etwas vergeben zu haben."

„Und die Disziplinarsatzungen?" klang es mit frostigem Tone zurück.

„Sind gut für Leute, die selbst zu schwach sind, um sich eine Grenze zwischen Erlaubtem und Unerlaubtem setzen zu können."

Mit ein paar Schritten stand der Rektor vor dem Schüler.

„Sie erlauben sich also auch noch eine Kritik über die bewährten Einrichtungen? Sie können gehen. Das Weitere werden Sie noch erfahren."

Ludwig Frey kämpfte einige Zeit mit einem Entschlusse. Sollte er demütig um Verzeihung bitten, um einer Strafe zu entgehen? Das würde nur nach Schuldbewußtsein ausgesehen haben. Und eines Vergehens konnte er sich doch nicht zeihen. Es blieb ihm daher nur eines zu tun übrig.

Kein Trotz, keine Ueberhebung klang aus seiner Stimme, während er auch nach der Verabschiedung das Wort neuerdings ergriff.

„Ich weiß, was ich nach den starren Satzungen nun zu gewärtigen habe. Dem möchte ich zuvorkommen, indem ich meinen Austritt aus der Anstalt erkläre. Mein bisheriges Verhalten hat zu keinem Tadel Anlaß gegeben, sodaß ich wohl hoffen darf, ein gutes Abgangszeugnis zu erhalten. Wenn ich den Unwillen des Herrn Rektor erregt haben sollte, so bitte ich um Verzeihung. Eine böswillige Absicht hat jedenfalls nicht vorgelegen. Ich darf mich also wohl mit diesem Augenblick als aus der Anstalt geschieden betrachten? Im übrigen hoffe ich, durch mein ferneres Verhalten meinen bisherigen Lehrern keine Schande zu bereiten. Ich denke auch mit Privatstudium zum Ziel zu kommen."

Eine solche Sprache hatte der Rektor zum ersten Male gehört. Er war daher für einige Augenblicke ganz sprachlos. Dann aber streckte er dem Schüler in ehrlicher Hochachtung die Hand entgegen.

„Wir wollen alles als einen dummen Streich betrachten, Sie sollen weiter auch keine Scherereien haben. Ich glaube also, Ihren Antrag als erledigt betrachten zu dürfen."

Ludwig Frey bestand jedoch darauf, daß diesem Antrag stattgegeben werde.

Bei Tisch erzählte der Rektor von diesem bisher nie dagewesenen Ereignis. Sein Sohn Oswald, der mit Frey die gleiche Klasse besuchte, nahm sofort seine Partei.

„Der weiß, was er vor hat! Schade nur, daß wir einen solchen Kollegen verlieren müssen. Gelt, Papa, du wirst künftighin auf dieses Spitzeltum keinen solchen Wert mehr legen?"

Der Bitte schloß sich auch die Tochter an. Da blinzelte der Rektor zu ihr hinüber.

„Der Junge hat etwas von einem starken Menschen in sich. Wir wollen hoffen, daß er sich in der selbstgewählten Freiheit bewähren wird. Dann will ich ihm den Verkehr mit meinen Kindern gern wieder gestatten."

Es kam jedoch nicht dazu. Ludwig Frey machte nach einem Jahr zwar mit dem besten Erfolg sein Abiturium, dann aber trug ihn sein Vorwärtsstreben hinaus in die Weite, bis eines Tages die Zeitungen die Nachricht brachten, daß er bei der Erforschung der Lüfte zu Grunde gegangen sei.

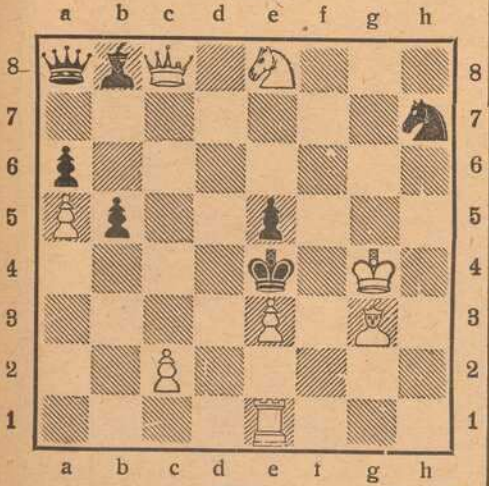
Von den ehemaligen Kollegen lasen wohl wenige die Kunde, nur die Wangen eines alternden Mädchens wurden von da an bleicher und durchsichtiger.

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von P. Bobrow in Moskau.

Schwarz.



Weiß. (8 + 7)

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

Humoristisches.

Milderungsgrund. Richter: „Sie haben gesagt, den Kläger soll der Teufel holen?" — Angeklagter: „Allerdings; aber es ist nichts daraus geworden!"

Fatal. Kassierer: „Kein Mitglied entrichtet heute seinen Beitrag; wovon soll ich nun nachher meine Zeche bezahlen?"

Dexierbild.

Wo ist der Spion?

Scherzrätsel.

Auf Urlaub kommt mein tapfrer Sohn.
Hurra! Das Eiserne hat er schon!
Ist stramm und quick! Am Beine nur
Bekam er eine leichte Blessur
Die rasch verheilte. — Nun, lieber Jung',
Jetzt geht's zu einem Labetrunk.
Nimm, was uns Wohl und Wehe bringt,
Denn was im 1×1 erklingt,
Und einen Behälter, schlank und klein,
Meist kommt ein steifer Brei hinein.
Die drei vereint, die sagen dir
Wohin ich dich führ' in der Nähe hier,
Bei einem guten Tropfen berichten
Sollst du mir dort deine Feldgeschichten.

Bilderrätsel.

Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nr.

Ponale-Straße am Garda-See mit Blick auf Riva.

Albaner vom Stamme der Holi-Hum (Malissoren).

Am Gardasee.

Vorbei sind die Zeiten, da Kranke, Schwache, Erholungsbedürftige aus aller Herren Länder Genesung suchten an den Ufern des herrlichen Sees, der zum Teil, das rechte Ufer der italienischen Provinz Brescia, das linke Ufer der italienischen Provinz Verona angehört, während das obere Ende in österreichisches Gebiet, ins Tirol hineinreicht. Nun donnern Tag für Tag die Kanonen; ihre eisernen Grüße widerhallen von den Felswänden des Monte Baldo, die steil zum Ufer des wunderbar klaren Sees abfallend stellenweise nicht einmal der Ponale-Straße Platz lassen. Auf einem solchen Felsenvorsprung hält der österreichische Kaiserjäger treue Wache gegen die Italiener, wie einst vielleicht sein Vater es schon getan den Scharen der Garibaldiner gegenüber. Es sind fruchtbare Landstrecken, die den See einsäumen. Hier beginnt die Zitronenkultur, der Ort Limone nennt sich nach dieser köstlichen Frucht, der Oelbaum, die Seidenraupe, der Fischfang bieten in guten Jahren reichen Verdienst. Forellen, Lachsforellen, Aale, Sardinen füllen die Netze der Fischer, in Friedenszeiten willkommene Leckerbissen für die Bewohner der herrlichen Villen und Schlösser, die den vom Kap San Vigilio an immer breiter werdenden Ufersaum schmücken. Der obere Teil des Sees ist schmal; er erinnert mit seinen tiefen Einschnitten in die Hochgebirge der Alpen an die Fjorde der nordischen Seen. Steil fallen die Felsen des Monte Baldo und der Brescianer Alpen zum See ab. Vom Monte Altissimo, dem höchsten Gipfel (2070 m ü. M.) ist die Aussicht über den See und in die Alpen eine wundervolle. Die Schiffahrt auf dem See, besonders die durch die periodischen Winde, der Paesano und die Ora, begünstigte Segelschiffahrt ist durch die oft zum Sturm ausartenden Winde nicht ungefährlich. Interessant ist die Schwankung der Wassermasse, Sessa genannt, die diesem See eigen ist.

Von der Tiroler Front: Auslug am Gardasee.

Frauen, mit jammernden Kindern und weinenden Bräuten zu erfüllen!"

„Auf diese Weise können wir uns nicht einigen, lieber Freund," sagte Kord da sehr bestimmt," das sind die Schlagworte aller Atheisten, Gotteslängner und Freigeister, die sich mit derartigen Scheinargumenten nur selbst belügen und betrügen. Gott wird in seiner unermeßlichen Weisheit wohl am besten wissen, warum er die herrlichen Rosen mit spitzigen Dornen versehen hat und warum dieselben nicht nur von farbenprächtigen Schmetterlingen, sondern auch von lästigen Fliegen und Schmeißmücken umflattert werden. Wenn wir uns alles mit unserem unzulänglichen Menschenverstand erklären könnten, wäre es ja schließlich kein Verdienst, an einen allmächtigen Gott und Schöpfer zu glauben! Daß es einen solchen gibt und geben muß, ist übrigens ganz logisch zu beweisen; denn so wenig eine Uhr, eine Maschine oder sonst irgend ein Kunstwerk aus sich selbst entstanden ist, so wenig kann das wunderbar komplizierte Sternen- und Planetensystem, die herrliche Sonne und der strahlende Mond, die vielgestaltige Tier- und Pflanzenwelt und nicht zuletzt „die Krone der Schöpfung", der Mensch, sich aus dem Urschlamm oder weiß Gott aus welchen Imponderabilien entwickelt haben oder auf der Wassersuppe dahergeschwommen sein. Daß schließlich der Mensch, dieses Kunstwerk organisatorischen Schöpferwillens, das Kristallisationsprodukt einer Jahrtausende zurückreichenden, allmählichen Entwickelungsphase des Affengeschlechtes sein soll, dagegen sträubt sich nicht nur die gesunde Vernunft, sondern auch das ethische Empfinden. Ganz nebenbei bemerkt, fuhr Kord mit einem gemütlichen Lachen fort, „widerspricht dies auch den elementarsten Grundsätzen der Vererbungstheorie; denn sonst müßte eigentlich jeder Mensch zum Drahtseilkünstler, Akrobaten oder Kautschukmann prädestiniert sein, da ja seine Ureltern auf diesem Gebiete unbestritten Hervorragendes geleistet haben! Demgegenüber sind jedoch die meisten Menschen von einer auffallenden Talentlosigkeit für solche Künste. Sapienti sat!" —

(Schluß folgt.)

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Leichtfasslicher Unterricht im Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen, sowie in der Anfertigung aller Damen- und Kinder-Kleider und Wäsche.

Tages- und Abendkurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung.

Amalie Schmid

langjähr. Lehrerin der Mode-Akademie „Union" München.

Zu sprechen nur Sonntags von 10—12 Uhr und 3—6 Uhr.

Domerschulg. 25.

Feld-Versand-Dosen

in **Weißblech** bei

J. B. Deppisch.

Cigaretten, Cigarren

Inh.: **Aenny Kuhn,**

Eichhornstraße,

früher Lippstadt.

Müller's Schreib-Büro

Domstraße 26/I, Telefon 1648

fertigt

Abschriften und Vervielfältigungen

sauber und gewissenhaft. — **Rundschreiben** selbst in größten Auflagen werden sofort angefertigt.

B. SCHMITT HUTLAGER

Neuheiten in Stroh- und Panamahüten

für Herren und Knaben.

Sämtl. religiöse Artikel für Kirche u. Haus:

wie **Heiligenfiguren, Krippenfiguren, Stationswege, Kruzifixe, Leuchter, Ampeln, Rosenkränze, Gesang- und Gebetbücher,**

gerahmte und ungerahmte

Kunstblätter, Gebetbuchbildchen etc.

Alle Artikel in den verschiedensten Ausführungen und Preislagen.

Einrahmen von Bildern solid und billig.

Rahmen zu den **bayerischen Gedenkblättern** für die **gefallenen Helden.**

Prospekte mit Abbildungen und Preise kostenlos.

Ed. Demmel (A. Borst Nachf.)

rel. Kunsthandlung, Würzburg am Markt.

Reichhaltige Auswahl in Firm-Uhren aller Art.

V. Kraft,

Peterstr.

A. Droll

Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575

Feines Herren- und Damenschneider-

:: Massgeschäft ::

:: mit großem Stofflager. ::

Josef Beuntner

vormals **Theodor Jakob**

Wachswarenfabrik

Katharinengasse u. Bronnbachergasse 18a.

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien: Bürgel, Domstraße 50 I. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzgestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber Edmond Leboraitsch
Würzburg
Schönbornstr. Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Karmersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haseimayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 4½. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.
Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. **A. Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen· Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Auto-Gat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer“. Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München“. Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans“ Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Kller, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Ziehung

der Haupt- und Schlußklasse

vom **8. Mai** bis **4. Juni**

$\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$ Los

25.— 50.— 100.— 200.— M.

R. Winkler Eisenwaren

Brücknerstraße 5.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.

Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**

Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Burnus

das neue beste Waschmittel, Paket **25** Pfg., zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Sanderstr. 1 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Ameisen,

Ratten, Mäuse, Russen, Wanzen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Defektiv-Büro **Herrmannsdörfer**

Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen. Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Eichhornstr. 2a I,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

Würzburger

Möbel-Haus
L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalf- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Das Detektiv-Bureau Hermannsdörfer in Würzburg

Eichhornstraße Nr. 2a|I,

fertigt **Gesuche** für Gewährung von Witwen- und Waisengeldern, Widerruflicher Zuwendung, Kriegselterngeld, Waisenrente für eheliche und außereheliche Kinder.

Reklamationsgesuche für vorläufige Entbindung von der Heeresdienstleistung auf Grund häuslicher und gewerblicher Verhältnisse usw.

Beurlaubungsgesuche aller Art für Heeresangehörige.

Gesuche für Hilfsdienstpflichtige jeden Betreffs.

Einsprüche und Beschwerden auf abweisende Bescheide aller Art.

Rat und Auskunft in allen kriegsgesetzlichen Angelegenheiten.

Prompte, der Bedürftigkeit Rechnung tragende und diskrete Bedienung!

Sprechzeit: 1—3 und 6—8 Uhr.

Telephon Nr. 1281.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Würzburg.

Hotel und Restaurant

National

am **Bahnhof.**

Bes.: ***H. Spengler.***

Telephon: Nr. 4.

Telephon 819. Maistr. 10.

Drogerie Friedr. Pfister

Nachf.

K. Wildhagen

empfiehlt:

Verbandstoffe
Kräutertee
Hustenmittel etc.

Holzschuhe

für Feld- u. Gartenarbeit

in allen Größen

Schuhhaus J. Kolb

Augustinerstraße 4.

„Die Frankenwarte"

ist auch während der Kriegszeit

mit gutem Erfolg

zur Insertion zu benützen.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 21 | Würzburg, 27. Mai 1917 | 5. Jahrgang.

Gefallene fränkische Kriegs-Helden.

Andr. Vogt, Unteroff. i. ein. bayr. Inf.-Rg., fiel auf dem Felde der Ehre am 29. Juni 1916.

Hans Lamm von Würzburg, Pionier einer Fernspr.-Abt., starb in einem Kriegslazarett.

Otto Weißensel, Kriegsfreiw., von Würzburg, fiel am 8. Nov. 1914 im 17. Lebensjahre.

Kil. Deckert von Reichenberg, Inhaber des Mil.-Verd.-Kr. 3. Kl., starb am 27. Juli 1915.

H. Kunzemann, Gefr., von Zell a. M., Inh. d. Mil.-V.-Kr. u. Eis. Kr., fiel am 8. Okt. 1916.

Valentin Kohnmünch von Schwarzenau, fiel auf dem Felde der Ehre am 1. August 1916.

Verloren und doch gerettet!

Skizze von Peter Langguth, Würzburg.

Schluß. Nachdruck verboten.

„Ist mir diese Beweisführung nicht glänzend gelungen? Doch, Spaß bei Seite!"

„Denke an die Tausende und Abertausende der Märtyrer und Blutzeugen, die in der Zeit der Christenverfolgungen unter den grauenhaftesten Qualen und Schmerzen freudig und mit einem Lächeln auf den Lippen für ihren Glauben gestorben sind! Denke allein an die Unzahl heroischer Christen, die der kaiserliche Brandstifter Roms, der unmenschliche Tyrann Nero, auf die raffinierteste Art dahinschlachten ließ! Gelten dir diese unanfechtbaren Zeugen für die Existenz eines allmächtigen Gottes nichts oder glaubst du, diese heldenmütigen Bekenner hätten um eines Hirngespinstes willen ihr Leben leichtsinnig dahingeopfert, statt herrlich und in Freuden zu leben?"

Erregt entgegnete Horst: „Ich kann diese eigenartigen und von der Geschichte anerkannten Erscheinungen nur auf eine Art Massensuggestion, auf einen ins Wahnwitzige gesteigerten religiösen Fanatismus zurückführen. Uebrigens treffen wir auf solch souveräne Verachtung von Schmerzen nicht nur in den blutigen Kapiteln der Christenverfolgungen, wo die unglückseligen Opfer übrigens in fast allen Fällen eine passive Rolle spielten, es gibt vielmehr im Wunderlande Indien, ferner in Arabien, Persien und der Türkei noch heute mohamedanische Orden und Mönche, die sich aus freien Stücken den unglaublichsten Selbstpeinigungen unterziehen. Oder solltest du von den ans Fabelhafte grenzenden qualvollen Bußübungen der Brahmanen, Derwische und Fakire und wie diese sonderbaren Asketen alle heißen, noch nichts gehört haben?"

„Doch," erwiderte Kord, „diese Tatsachen sind mir aus den Werken von Forschungsreisenden wohl bekannt, können jedoch mit den Leiden der Märtyrer in keiner Weise in Verbindung gebracht werden, da im Ertragen von Schmerzen geübte, muskelstarke und willenskräftige Männer mit gebrechlichen Frauen, Jungfrauen und Kindern doch wohl kaum auf eine Stufe gestellt werden können. Daß selbst Kinder im zartesten Alter die gräßlichsten Schmerzen lieber ertragen, als ihren Gott verleugnet haben, ist doch ein derart grandioses Zeugnis für die übersinnliche Kraft des christlichen Jenseitsglaubens, daß wohl selbst der größte Psychologe dem beispiellosen Heldenmut dieser Kleinen rätselhaft gegenübersteht und um eine wissenschaftliche Erklärung verlegen ist. Auch sonst sind die beiden von dir verglichenen Tatsachen nach Ursache und Wirkung zu grundverschieden, als daß sie in einem Atemzuge genannt werden dürfen."

„Nein, mein lieber Horst, mit demselben Recht wie mohamedanische Gaukler könntest du dann schließlich auch den heroischen Römer Mucius Scaevola oder die aus den Karl May- und Lederstrumpfgeschichten bekannten und am Marterpfahl getöteten Indianerhäuptlinge zur Entkräftung des Hohenliedes von glaubenstreuem Bekennermut anführen; ganz abgesehen von den indischen Witwenverbrennungen, die zwar seit 1829 durch englische Gesetze verboten sind, nach glaubhaften Schilderungen aber immer noch vorkommen sollen."

Als der Oberleutnant nur zweifelnd den Kopf schüttelte, rief Kord mit großem Nachdruck: „Teurer Freund, du betrügst dich nur selbst! Zutiefst in deinem Innern glimmt unter der Asche der Skepsis ja doch der hehre Funke weiter, den Gott selbst in dein Herz gelegt hat!"

„Wenn du mir beweisen könntest, daß die hl. Eucharistie kein leerer Wahn ist, würde ich mich vor dem Tabernakel auf die Kniee werfen und den Schöpfer des Himmels und der Erde in tiefster Ehrfurcht anbeten," sagte Horst nach einer langen Pause seufzend, „aber so *kann* ich nicht glauben! Niemand kann mir sagen, wie Gott aussieht, kein Mensch hat ihn gesehen — —"

„Ja, lieber Horst, wenn du darauf wartest, daß Gott sich dir persönlich vorstellt, dann wirst du wohl allerdings nie mehr glauben lernen; denn glauben heißt —"

„Nichts wissen!" ergänzte Horst bitter, indem er seinem Waffengefährten wie abbittend die Hand drückte.

„Wollen wir das Thema abbrechen an mir ist ja doch Hopfen und Malz verloren," setzte er melancholisch hinzu. —

Gemütlich rauchend saßen die beiden Freunde noch eine Weile beisammen, als plötzlich das im Zimmer befindliche Feldtelephon schrill zu klingeln begann.

„Aha, das bedeutet nichts gutes!" sagte Horst ahnungsvoll, als er den Hörer abhängte und er hatte Recht.

„Wir müssen sofort zur Unterstützung der xten Kompagnie vorrücken; bei O. sind starke Truppenansammlungen im Anmarsch gemeldet; sei so gut und alarmiere die Leute gleich; ich will nur noch schnell einige Zeilen an meine Lieben richten," rief er hastig Kord zu. —

* * *

Vier Tage und drei Nächte hatten die plötzlich vorgeworfenen Truppenteile in den ihnen zugewiesenen Stellungen gelegen und schon manchen Sturm der mit kolossaler Uebermacht immer wieder vorbrechenden Feinde unerschütterlich abgewiesen. Mancher Brave hatte dabei bereits sein Leben gelassen, wenn sich die Verluste auch in erträglichen Grenzen bewegten. Kord und Horst waren bisher verschont geblieben, als plötzlich gegen Abend eine Flattermine mit teuflischem Heulen direkt auf den Standplatz Horst's zugeflogen kam. Bevor es ihm möglich war, Deckung zu nehmen, kam dieselbe fast unmittelbar neben ihm zur Explosion, tötete fünf Mann, und verletzte eine ganze Reihe, darunter auch Horst, unter dessen Waffenrock das Blut nur so hervorsprudelte. Zum Glück konnte er gleich notdürftig verbunden und zurückgeschafft werden. Da Horst das Bewußtsein sofort verloren hatte, konnte sich Kord von seinem Freunde nicht mehr verabschieden und übernahm traurig für denselben das Kommando.

Am übernächsten Tage wurden sie endlich abgelöst und Kord's erster Weg war in das nahegelegene Feldlazarett, um seinen armen Freund zu besuchen.

Bleich und mit fieberglänzenden Augen lag derselbe auf seinem Lager und streckte Kord erfreut die Hand entgegen.

„Ach, Kord, Kord," rang es sich keuchend von seinen Lippen, „jetzt brauche ich keine Glaubensbeweise mehr; ich habe gestern meine

---

Pfingsten!

Nachdr. verb.

Zerschmettert liegt die gold'ne Leyer
Am deutschen, sturmumbrausten Herd
Und aus der Pflugschar ward im Feuer
Des Weltbrands ein Gigantenschwert.

Der ganze Erdball sprüht in Flammen,
Die schaurigrot zum Himmel loh'n,
Mordschlünde dröhnen gell zusammen,
Wie Höllenlärm und Satanshohn.

Blutbächlein murmeln wehdurchzittert
Ihr raunendes Gespensterlied,
Bis herrlich — wenn es ausgewittert —
Des Friedens Wunderblume blüht;

Bis einst aus Not und Tod und Tränen
Langsam sich hebt des Glückes Stern;
Bis tröstlich schallt durch Angst und Sehnen
Das Allmachtswort des Himmelsherrn.

Dann strömt sein Geist wie Feuerzungen
Herab zur arg bedrängten Welt,
Dann ist das Schlachtgetös' verklungen,
Das qualvoll uns in Athem hält.

Auf Strahlenschwingen durch die Weiten
Bricht flutend gold'ner Sonnenschein;
Wenn dann die Siegesglocken läuten,
Dann wird Alldeutschlands Pfingstfest sein!

Würzburg. Peter Langguth.

Gedenktafel
gefallener Kriegshelden

Pius Gensler
in einem bayer. Infanterie-Regiment, erlitt den Heldentod fürs Vaterland getreu seinem Fahneneide bei Überbringung einer wichtigen Meldung. Er stand im 33. Lebensjahre.

Anton Kißner
in einem bayer. Infanterie-Regiment, erlitt als zweiter Sohn seiner Familie am 17. Juli 1916 den Heldentod fürs Vaterland im 21. Lebensjahre.

Franz Kirchner
in einem bayer. Infanterie-Regiment, starb fürs Vaterland als zweiter Sohn am 18. November 1916 infolge eines Bauchschusses in einem Feldlazarett. Er war 32 Jahre alt.

Wilhelm Weigand
in einem bayer. Infanterie-Regiment, geboren am 12. Februar 1884, starb auf dem Felde der Ehre am 1. Juli 1916 bei der Wiedereroberung eines englischen Schützengrabens.

von

Windshausen.

Christian Keidel
in einem kgl. bayer. Jäger-Bataillon, geboren am 17. September 1879, wird seit den heißen Kämpfen im Juli 1916 vermißt.

Rechnung mit dem Himmel gemacht und bin nun ebenso felsenfest wie du überzeugt, daß es einen Gott gibt. Jetzt weiß ich auch, woher die Märtyrer ihren Leidensmut genommen haben; die göttliche Gnade hat ihnen geholfen, die gräßlichsten Qualen zu ertragen, die göttliche Gnade, die auch meine Zweiflerseele plötzlich durchleuchtet hat mit himmlischer Lichtfülle!"

„Rege dich nicht auf," erwiderte Kord ergriffen, indem er seinem besten Freunde sachte und lind wie eine zärtliche Mutter über die schmerzensblassen Wangen streichelte; deine Seele ist ja gottlob wieder eingerenkt; nun müssen wir halt sehen, daß wir auch deinen Leib wieder zusammenflicken!"

„Damit ist 's aus," röchelte Horst mühsam; „es ist vielleicht auch besser so. Wer weiß, vielleicht wäre ich später wieder in die glaubenslosen Bahnen zurückgetaumelt."

Erschüttert suchte Kord dem offenbar Schwerverletzten die Sterbensgedanken auszureden; doch vergebens.

Lange noch saß er, die fieberheiße Rechte Horst's zwischen seinen treuen Freundeshänden, bis der Todwunde in einen unruhvollen Schlummer gefallen war.

Als Kord das Lazarett endlich verließ, fragte er den unermüdlichen Chefarzt mit schwerem Herzen nach dem Zustande seines liebsten Freundes und hörte auch von diesem ein tiefernstes „Verloren!"

„Verloren!" wiederholte Kord traurig; „und doch gerettet," setzte er leise hinzu, als er der Stätte des Leidens den Rücken gekehrt hatte und in trübe Gedanken versunken seines Weges ging. —

Am nächsten Tage drückte er seinem Waffengefährten die Augen zu, der ihm mit der letzten, versagenden Kraft ins Ohr flüsterte: „Ich danke dir Kord, du hast mir die Pforten des Paradieses aufgeschlossen, zu denen ich den Schlüssel längst verloren hatte! — Auf Wiederseh'n da droben!"

Ein letztes Strecken und Horst hatte seine Seele seinem Schöpfer zurückgegeben, auch ein Märtyrer, ein Märtyrer für seines geliebten Vaterlandes Glück und Zukunft! —

„Nur 50 Meter weiter vor . .?"

Von Hanns Hein, München.

Nachdruck verboten.

In der Bäume entlaubte Aeste fuhr der eisige, rauhe Wind, rüttelte die dürren Zweige und griff mit harter Hand in die Büsche, die wintermüde über den moosüberwucherten Wald gestreut waren. Auf den schneebedeckten Wegen breitete sich der weiße Mantel des Winters; matt schauten zwischen den grauen Wolken vereinzelt die Strahlen der Sonne hervor — die Schneedecke knisterte leise — sonst eisige Ruhe! Der Wald war erstarrt und tot schien alles Leben in seinem Innern zu sein. In weiter Ferne grollten dumpfrollende Töne der Geschütze, als wenn ein Gewitter heraufzöge. Schrill bellten vereinzelt die flackernden Geräusche der feindlichen Infanterieschüsse. — Doch im Walde blieb es stille — fast zu stille. —

Sie lagen in den Gräben tief eingegruftet und ihre Blicke hafteten suchend an den sanftgewellten Stellungsbauten der Feinde. Blauer Rauch stieg aus den primitiven Kaminen der Unterstandsbauten hervor, in denen die Feldgrauen lagen, spielend und müde vom schweren Dienst — ausruhend. In den engen, fest aneinander gedrängten Räumen schlugen treue, tapfere deutsche Herzen. Es war Ruhezeit! Wie eine geheime Abmachung lag es auf beiden Seiten, denn kein ruhestörender Schuß wagte die feierliche Stille, die den Wald wie einen Dom erschauern ließ — zu stören.

Stumm standen die Posten in den vorderen Sappenköpfen; stumm zog die Wache der eingebauten Maschinengewehre auf und löste die Kameraden ab. Ruhig und sicher versah jeder seinen Dienst, obgleich er schwer und hart war. Ueber den Stellungen pfiff der eisige Wind und sprühte Eisnadeln umher. Durch die schmalen Oeffnungen der Schießscharten kroch er und blies seinen kalten Atem den Männern ins Gesicht — sie zuckten nicht.

In den dunklen Räumen tief unter der Erde erglänzten unruhig flackernd die spärlichen Kerzenlichter und erhellten mit ihrem Schein ernste Gesichter — bärtige Männer.

Im Kerzenschein wurden die letzten Vorbereitungen für den Sturm getroffen. Die Patronentaschen waren gefüllt mit den todbringenden Geschossen, über der Brust hing der graue Sack mit den mörderischen Handgranaten und manche Hand glitt prüfend über den schwarzen Stahl der Waffe.

Die letzte Nacht vor dem Sturme . . .

Dichter Nebel hüllte den Berg ein und gleich einem schwarzen Mantel sank die Nacht herab. Kein blinkendes Sternlein glänzte dort oben, selbst des Mondes silberne Scheibe drang matt, ganz matt zur Erde herunter. Ueber die Gipfel rauschte der nächtliche Wind und in den zerzausten Büschen regte es sich.

Fest nebeneinander, wie treue Kameraden, lagen die kleinen Schlupfwinkel der Feldgrauen — Gewitterschwüle stand vor ihren Türen. — Kaum kroch der junge Morgen durch das Tal herauf im fahlen Schein wich die Nacht — da ward's lebendig unter den Ruhenden. Es stand das Leben auf um zum Tode zu gehen!

Wie mit Zaubermacht ist die majestätische Ruhe im Walde verschwunden — —

Ein Grollen — ein Rauschen — ein Sausen und Brausen — ein Zischen — ein Krachen — ein Zittern und Splittern — und ein gewaltiges Stöhnen ächzt und jammert durch der Stämme gelichtete Reihen.

Die Artillerie ist an der Arbeit — sie funkt — der Boden dampft. Die Stämme splittern und die Luft erbebt in unheimlichem Getöse! Dem schweren Einschlagen der Geschosse folgt das donnergrollende Explodieren und immermehr todbringendes Eisen durchfurcht die Luft und heult hinüber, um zerschmetternd und zerstörend den Feind zu vernichten. Die Bäume zerfetzend, den Boden zerwühlend und die Luft erschütternd — das sind die Granaten. Mächtige Erdwolken, mit Steinen vermischt, steigen einem Vulkane gleich, zum Himmel — — die Erde wankt — — —

Durch den engen, vielfach gewundenen Laufgraben zwängte sich eilenden Laufes eine Ordonnanz und strebte dem Unterstand des Kompagnieführers zu.

Die kleine Türe hinter ihm schloß sich — die Meldung war kurz — inhaltsschwer — schicksalsreich: die Xte Komp. greift morgen um 6 Uhr die ihr gegenüberliegende Bergstellung an, sucht in diese hineinzudringen und die Gräben zu besetzen.

Einfache, schwarze Buchstaben waren es, die auf dem weißen Papier verzeichnet waren — hinter jedem Wort stand Pflicht — und Tod.

Stumm nickte der Kompagnieführer.

Ein Befehl an den Burschen: „die Herren Zugführer zu mir!"

Wieder öffnete sich die kleine Türe und drei Gestalten traten erhobenen Kopfes heraus. Entschlossenheit war in ihren Zügen zu lesen — still reichten sie sich die Hände und jeder ging zu seinem Zug.

Von den selbstgezimmerten Tischen in den Unterkunftsräumen der Mannschaften verschwanden mit einemmal die Spielkarten, die Feldpostschachteln . . .

Und doch — noch rasch einen Kartengruß — vielleicht den letzten. Dann trat der Dienst — die Pflicht — in seine Rechte.

Ebenso ruhig wie die Mitteilung von dem Angriffe aufgenommen wurde — genau so still und sachlich wurden die mannigfaltigsten Vorbereitungen für den bevorstehenden Kampf getroffen.

Jeder kannte die Stellung — jeder wußte wo der Drahtverhau am dichtesten war — und jeder hatte die Schwächen des Feindes in der Verteidigungsanlage genau im Kopfe. Der Feind war nicht schwach, ein völlig ebenbürtiger Gegner war es, der in kühnen Ausfällen manche Nacht die Leute beunruhigte und dessen periodisch auftretendes Streufeuer von erheblicher Stärke war. Es war vorauszusehen, daß den Angreifenden eine schwere, fast übermenschliche Arbeit bevorstehe, denn der Feind war tapfer und zäh!

Langsam huschten die Schatten der her-

(Fortsetzung Seite 1 .)

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 34. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor

Frühlings-Einzug. Photographie von A. Krenn.

Schluß. Nachdruck verb.

Zwei Nachbarn.

Eine Erzählung aus dem deutschen Ansiedlerleben. Von Karl Mühlau.

Hecht ließ den Freund allein und kehrte in die Stube zurück. In diesem Augenblicke wurden draußen einige starke Schläge gegen das Hoftor geführt. „Die Türe auf!“ rief es. „Wer seid Ihr?“ fragte der Knecht. — „Zum letztenmal: die Türe auf!“ Es war Masejos Stimme.

„So öffne das Tor!“ befahl der Ranchero dem Knecht.

Die Türe sprang auf. In der Oeffnung stand Masejo, hoch aufgerichtet, stolz wie ein König. Seine Augen flogen über den Platz und blieben schließlich auf dem Ranchero haften.

Er machte ein paar Schritte. „Folgen Sie mir!“ sagte er zu ihm. Und bevor er ins Haus trat, drehte er sich um und rief: „Solange ich hier bin, bleibt das Tor offen!“

In der Stube schob ihm Hecht einen Stuhl hin. Masejo machte eine abwehrende Handbewegung. „Danke!“ sagte er. „Was wir zu verhandeln haben, können wir stehend abmachen. Und nun fürs erste: Geben Sie mir Ihre Schlüssel ab!“

„Mein Herr!“ brauste der Ranchero auf, „was maßen Sie sich an? Hier bin ich Herr!“

„Gewiß, gewiß ... Sie weigern sich also?“

„Jawohl. Ich werde Ihnen alles liefern, was Sie und Ihre Soldaten zur Verpflegung brauchen. Auch mein Keller steht Ihnen offen. Für weiteres kann ich mich aber nicht verpflichten.“

„Schön, Sennor ... Na, Sie können gehen ... Oder warten Sie 'mal. Bringen Sie mir den Herrn her, der heute mittag zu Ihnen gekommen ist. Auch Ihr Sohn hat hierher zu kommen —“

„Welch eine Sprache, Sennor! Mäßigen Sie sich in meinem Hause!“

„Ruhe! Wollen Sie nun die beiden hierher schaffen oder nicht?“

Hecht zog einen Stuhl herbei. „Sennor,“ sagte er, „wir wollen in Ruhe sprechen. Der Mann, den Sie meinen, ist ja allerdings aus Paraguay. Aber er ist von Geburt ein Deutscher, hat jenes Land nun endgültig verlassen und will sich hier in der Nähe ansiedeln.“

„Was hilft mir das? Ich sehe, Sie machen Anstalten, mir zu entwischen. Hüten Sie sich!“

„Ferner ist der Herr mein Gast — und das Gastrecht ist hierzulande heilig. Ich bürge vollständig für den Herrn.“

„Ausflüchte! Ausflüchte! ... Wenn Sie sich noch länger sträuben, lasse ich meine Soldaten das Haus durchsuchen. Sie stehen draußen vor dem Rancho und warten mit Begierde darauf.“

Seufzend erfüllte Hecht den Willen des Offiziers. Als Schweitzer und Karl Masejo gegenüberstanden, setzte sich dieser und legte die Degen über die Kniee. „Sie beide werden sich sofort zu einer, na ... sagen wir: zu einer kleinen Reise herrichten,“ sagte er und verzog sein braunes Gesicht zu einem hinterlistigen Lächeln. „Ich nehme Sie mit!“

„Das gibt es nicht!“ fuhr Karls Vater dazwischen. „Was hat Ihnen mein Sohn getan?“

„Er kommt aus Paraguay, das sagt genug.“

„Ehe Sie mir meinen Sohn fortnehmen, sinkt der Rancho in Asche,“ rief der alte Hecht leidenschaftlich. „Soll ich mir mein Liebstes rauben lassen?“

„Schweigen Sie!“ herrschte ihn Masejo an. „Sie verschärfen Ihre Strafe nur.“

„Meine Strafe? Was habe ich getan?“

„Ihre Hirten haben Sie gegen uns aufgehetzt! Ein Teil von ihnen ist uns mit blanker Waffe entgegengetreten —“

„Das habe ich ihnen nicht befohlen.“

„Aber die Verantwortung fällt auf Sie!“ schrie Masejo. „Wenn Sie sich jetzt noch einmal auflehnen, lasse ich Sie abführen!“

„Genug!“ rief Hecht zornrot und riß die Türe auf. „Hinaus! ... Auf der Stelle!“

„Mein Herr — ich bin ein Offizier Se. Majestät des Kaisers!“

„Ich achte und ehre den Kaiser, aber ich verachte einen Schurken wie Sie, der es darauf absieht, mich zugrunde zu richten. Ich werde mich sofort an die Regierung wenden und Hilfe gegen Sie erbitten.“

Masejo war weiß geworden vor Zorn. „Das ist Ihr letztes Wort? ...“

„Jawohl! Hinaus!“

Masejo lachte kurz auf. „Ich gehe schon,“ stieß er grimmig zwischen den Zähnen hervor. „Aber Sie alle werden an mich denken. Ich werde mich bis an den Rand Ihrer Besitzung zurückziehen und zwei Stunden warten. Wenn Sie sich nicht in dieser Zeit mir übergeben haben, stürme ich den Rancho.“

Er schlug die Türe hinter sich zu und verließ säbelrasselnd und spornklingend das Haus.

Diejenigen, die in der Stube zurückblieben, saßen wortlos da. Die Hausfrau rang die Hände und beschwor den Ranchero, Masejo noch einmal zurückzurufen und ihn umzustimmen.

„Nein,“ sagte Hecht, „vor diesem Menschen beuge ich mich nicht. Auch bin ich ganz in meinem Recht. Ich werde gleich einen Boten absenden und mich beschweren lassen.“

Einige Minuten später hallte der Hof vom Hufschlag wider. Ein Hirte sprengte in gestrecktem Laufe davon und verschwand bald hinter den Büschen.

„Wenn er nur ans Ziel kommt,“ sagte sich die Hausfrau. „Ach Gott, wenn ich denke, daß Masejo angreift und vielleicht heute abend da ein Hause glimmender Asche liegt, wo jetzt der Rancho steht.“

Antonio, der Hirte, lachte, daß die weißen Zähne in seinem braunen Gesichte blitzten. „So schnell geht das nicht,“ sagte er.

„Wenn er aber doch nach zwei Stunden stürmen will!“

„Das klingt großartig,“ meinte der Hirte, „aber so schlimm ist das nicht. Glauben Sie denn, die Soldaten lassen es sich einfallen und rücken ihren eigenen Landsleuten zu Leib'? ... Brasilianer auf Brasilianer? ... Nein, das tun sie nicht. Die ziehen lieber friedlich durchs Hoftor, lehnen Säbel und Lanze an die Wand und freuen sich Ihres feinen Weines und Ihrer noblen Küche.“ Er zog einen Lederbeutel aus der Brusttasche und warf ihn auf den Tisch, daß es klirrte. „Hier ist mein letzter Monatslohn!“ rief er. „Wenn morgen früh dem Rancho etwas anderes fehlt als drei Fässer von dem guten Wein, der rechts in der Kellerecke steht und eines von den zweien noch feinern Fässern, die links davon liegen — so will ich, so wahr ich hier stehe, dieses Geld gleich morgen ins Wasser werfen.“

„Was meint er?“ fragte Schweitzer.

„Ich braue mir hie und da etwas deutsches Bier zusammen,“ erklärte der alte Hecht. „Und das trinken sie für ihr Leben gern.“

Allmählich füllte sich die Stube mit den phantastisch gekleideten Gestalten der halbwilden Hirten. Das Vieh wurde in den Hof getrieben und dieser verschlossen.

„Mir wäre gar nicht bange,“ fuhr Hecht fort, „wenn ein anderer Offizier an der Spitze stünde. Aber Masejo haßt mich und setzt Leben und Stellung daran, seinen Haß zu befriedigen. Ich glaube, der heutige Tag wird für uns ein Unglückstag ...“

Da wußte auch der sonst so mutige Antonio keinen Rat mehr und ließ traurig den Kopf hängen.

Eine Stunde schlich träge hin. In der Stube war es totenstill. Und auch draußen in der Natur regte sich nichts. Die Sonne schien so grell vom Himmel, daß das Gras dampfte und die Gegend flimmerte. Im Osten aber schob sich eine schwarze Wolkenwand vor und zog sich über die Sonne hin, daß es plötzlich dunkel wurde.

Der Zeiger der uralten Schwarzwälderuhr rückte auf 6 Uhr.

Da stand der alte Hecht auf und sah im Kreis der Seinigen umher. „Was tun wir? ... Es ist Zeit! ...“

Niemand antwortete ihm.

„Sollen wir zu ihm hinausgehen oder bleiben wir hier? ...“

Wieder war alles still.

Da erhob sich Schweitzer und griff nach der Türklinke. „Ich gehe und stelle mich,“ sagte er, „dann habt Ihr Ruhe.“

Hecht trat rasch neben ihn und faßte seine Hand. „Beschämt mich nicht, Schweitzer,“ bat er. „Wir dulden nicht, daß Ihr Euer Vorhaben ausführt. Ach, wenn meine Be-

sitzung doch nicht so weitab liegen würde und dann unter lauter Spaniern... Horch — sie kommen! Nicht?"

Das Hoftor erzitterte unter den Schlägen, die darauf geführt wurden.

„Habt Ihr Euch nun besonnen?" rief Masejo von draußen. „Liefert Ihr euch aus oder nicht? Ich bin extra allein hierhergeritten. Ihr seht, daß ich Euch entgegenkomme."

Hecht und die andern stiegen auf das platte Dach des Rancho. „Ich möchte mit Euch sprechen, Sennor," rief der Ranchero.

„Nichts da! sagt kurz und bündig: ja oder nein!"

„So hört doch. Wir alle begeben uns freiwillig nach Porto Alegre, damit man untersuche, ob wir einen Fehltritt getan haben oder nicht. Ich hoffe, daß Sie auf diesen Vorschlag eingehen!"

„Niemals! Ich will Euch haben... ich allein!"

„So bitte ich Sie um eines: bedenken Sie, daß Sie dann ungesetzlich handeln."

„Das wird sich zeigen. Ergebt Ihr euch oder nicht?"

Antonio sprang vor. „Nein!" schrie er, so laut er konnte. „Nein! wir wehren uns! Sie traten das Recht mit Füßen, also behandeln wir Sie als einen Feind jedes ehrlichen Brasilianers."

Masejo knirschte vor Wut. „In einer Stunde komme ich mit meinen Soldaten!" schrie er zurück.

„Kommt nur!" lachte Antonio.

Masejo stieß einen Fluch aus und ritt davon. Unterwegs drehte er sich um und schüttelte die Faust gegen den Rancho. „Wehe über Euch!" zischte er. „Entweder geht Ihr heute zugrunde oder ich!" — —

In dem Rancho entfaltete sich unterdessen eine fieberhafte Eile. Die Hirten bewaffneten sich, verrammelten die Türen des Kaktuszaunes, koppelten das Vieh zusammen und sorgten, daß es sich ruhig verhielt.

Hecht stand auf der Plattform und führte die Aufsicht. „Bis morgen halten wir vielleicht aus," sagte er zu seinem Sohne, der neben ihm stand. „Und bis dahin ist Hilfe da. Armer Junge, was wird das geben!.. Wären wir nur in Deutschland, im Schwabenland, wo der Neckar fließt!... Da könnten wir ruhig arbeiten und es träfen uns keine solchen unangenehmen Zwischenfälle.."

Karl sah über Haus und Hof hin. „Sie können uns nur schwer etwas anhaben," sagte er. „Durch den hohen und dicken Kaktuszaun kommen sie nicht. Sie würden Haut und Fleisch drin hängen lassen müssen. Wie nun aber, wenn sie ihn anzünden?"

Hecht fuhr zusammen. „Du hast recht, Karl," sagte er schnell, „das könnten sie. Aber wir werden vorbeugen: wir übergießen den Zaun mit Wasser."

Die Stunde verging. Das Wetter war noch nicht heller geworden. Auf dem Rancho war es stille wie auf einem Kirchhofe. Plötzlich fuhr ein Blitz über den östlichen Himmel und warf einen bläulichen Schein über die Gegend. Da sahen die im Rancho in der Ebene draußen Helme und Lanzen aufblitzen. Sie wußten nun, daß der Feind herankomme.

Eine kurze Strecke vor dem Rancho hielten die Soldaten an, um die Lage des Hauses zu beobachten. Dann rief Masejo ein Kommandowort und die Reiter stürmten auf den Rancho ein.

* * *

Unterdessen ritt der Bote, den Hecht abgesandt hatte, im Galopp bergauf und bergab. Die Nacht brach an und verhüllte Weg und Steg. Der Wind fuhr über das Land und Blitze zuckten in den Wolken. — Allmählich hörte die Ebene auf. An ihre Stelle traten kleine Hügel, die nach und nach höher wurden und das Pferd ermüdeten.

Als er eben wieder eine Bergkuppe hinaufritt, begegnete er einer Schar Reiter. Bei ihrem Anblick wollte er ausweichen, da sie Soldaten der gleichen Waffengattung waren wie die, welche Masejo befehligte. Aber die Dragoner hatten ihn schon bemerkt und grüßten ihn freundlich.

„Wo kommen Sie so spät her in der Nacht?" fragte der Offizier.

„Von einem Rancho in der Nähe, Sennor."

„Da haben Sie vielleicht unterwegs Soldaten gesehen, zwanzig Stück mit einem Offizier, Dragoner wie wir?"

Der Hirte wußte nicht, ob er die Wahrheit sagen sollte. Er dachte, die Reiter, die jetzt vor ihm hielten, könnten sich mit Masejo verbinden, um dann den Rancho seines Herrn um so sicherer zu gewinnen. Daher sagte er: „Ich bin schnell geritten, und habe mich kaum umgesehen."

„Aha... und wo wollen Sie noch hin?"

Der Hirte nannte den Namen.

„Da sind Sie ja ganz in der Nähe. Immer gerade aus, dann sehen sie in zehn Minuten den Rancho. Sie kehren wohl wieder zurück?"

„Ja, Sennor!"

„Dann glückliche Reise! Gute Nacht!"

Der Bote grüßte und ritt weiter.

Der Offizier aber lachte selbstgefällig vor sich hin und sagte: „Wenn der den Masejo nicht gesehen hat, dann gibt es überhaupt keine Dragoner auf der Welt... Warten wir, bis er zurückkehrt und dann reiten wir ihm heimlich nach."

Als der Hirte die angegebene Zeit zurückgelegt hatte, sah er wirklich das Licht eines Rancho vor sich aufleuchten. Er stieg ab und klopfte an das Hoftor.

Drin fuhren ein paar Hunde kläffend auf und rasselten mit ihren Ketten und dazwischen fragte eine Stimme, wer draußen sei. „Ein Bote des Sennor Hecht!" rief der Hirte.

„Ich komme gleich... sofort!... So! Kommen Sie herein!"

Unter dem Tor stand ein langgewachsener Hüne, wie sie in Oberbayern gedeihen. Er schob den Hirten in den Hof und sagte in seinem mit bayerischem Akzent durchsäuerten Portugiesisch: „Nun — was gibt es?"

Der Bote erzählte. Er hatte kaum das letzte Wort ausgesprochen, so sprang Sennor Heimberger nach einer großen Glocke, die unter der Haustür hing und zog, daß sie weit über die Gegend hin erschallte.

Aus den Nebengebäuden schauten die verschlafenen Gesichter der Hirten. „Auf, Leute!" rief Heimberger mit mächtiger Stimme. „Auf die Pferde! Wir reiten zum Rancho des Sennor Hecht."

Ehe zehn Minuten um waren, standen zwanzig verwegene Hirten bereit. „Nun sende ich noch einen Boten nach Rio Pardo, damit einige Leute von der Regierung kommen und sich der Sache annehmen," sagte Heimberger. „Und zwei Hirten sind schon fort und holen die nächsten Rancheros... Also, vorwärts!"

Als der erste dünne Morgenstrahl am Himmel aufzuckte, kamen ihnen zehn Reiter entgegen. Die Uniformen waren zerrissen und die Hände zerschunden.

„Es ist uns zu dumm geworden," erklärte einer Heimberger. „Da hinten will unser Offizier absolut in einen Rancho hinein und die drin geben nicht weich. Sie schießen zwar nicht, aber wenn unsereiner nur auf zehn Meter an die Kaktushecke hinkam, flog ihm irgendwas Werfbares an den Kopf."

„Der Rancho hält sich also?" fragte Heimberger und atmete auf.

„Jetzt wohl nicht mehr," entgegnete der Soldat. „Als wir fortgingen, brannte der Kaktus lichterloh. Sie hatten Pech und Oel hineingeworfen. Eigentlich sind wir ja Esel, daß wir gegangen sind. Wir haben uns dadurch um den schönsten Festschmaus gebracht. Aber wir wollen nicht gegen unsere Landsleute kämpfen."

„Da habt ihr recht. Wo wollt ihr hin?"

Der Dragoner zuckte die Achsel.

„So bleibt hier, bis ich euch jemand schicke. Auf Wiedersehen!"

Die Truppe flog weiter. Heimberger stand der Angstschweiß auf der Stirne. Wenn sie nun zu spät kommen?...

Auf einmal flammte vor ihnen Feuer auf und rötete den ganzen Horizont. Heimberger peitschte auf die Pferde ein. „Vorwärts!... Vorwärts!... Sie haben den Rancho angezündet!..."

Die Lohe wurde immer größer.

„Welche Kühnheit," rief der Bayer, „jetzt ein Haus anzuzünden, wo das Gras klapperdürr ist und brennt wie Schwefel! Wenn sich nun der Wind dreht und das Feuer in die Ebene wirft..."

Er wagte nicht weiterzudenken. Er biß die Zähne zusammen und wollte vergehen vor Angst um das Leben derer, die dort jetzt wohl im Feuerbrande stehen mußten.

Der Tag wurde heller.

Da sahen sie den Rancho vor sich liegen. Die weißen Mauern grüßten in der Morgensonne zu ihnen herüber. Heimberger jubelte. „Er steht noch!... Er steht noch!" rief er ein Mal über das andere. „Und nur der Kaktuszaun ist gefallen..."

Sie erreichten den niedern Hügel, auf welchem der Rancho stand. Heimberger schwang sich aus dem Sattel und sprang in langen Sätzen hinauf. Droben vor der Rückwand des Hauses fand er alle versammelt, auch die Soldaten. Masejo lehnte an der Wand, bleich und steif wie eine Statue.

Vor ihnen spielte sich ein grandioses Schauspiel ab. Draußen auf der Ebene stürmte es daher wie ein feuriges Reiterheer mit feurigen, flatternden Mänteln und feurigen Pferden. Windschnell brauste es dahin, unter den flammenden Hufen alles Leben vernichtend. Es rauchte und knisterte, es dampfte und züngelte, es raste und schrie..

Auf Meilen weit brannte die Weide.

Masejo stieß einen heisern Schrei aus. Eben sprang das Flammenheer von Hechts Gebiet auf das seine über, in rasendem Laufe wälzte es sich auf sein eigenes Haus zu, nun faßte es die Mauern an, nun sprang es an ihnen empor, nun verschwand das Haus unter den Flammen...

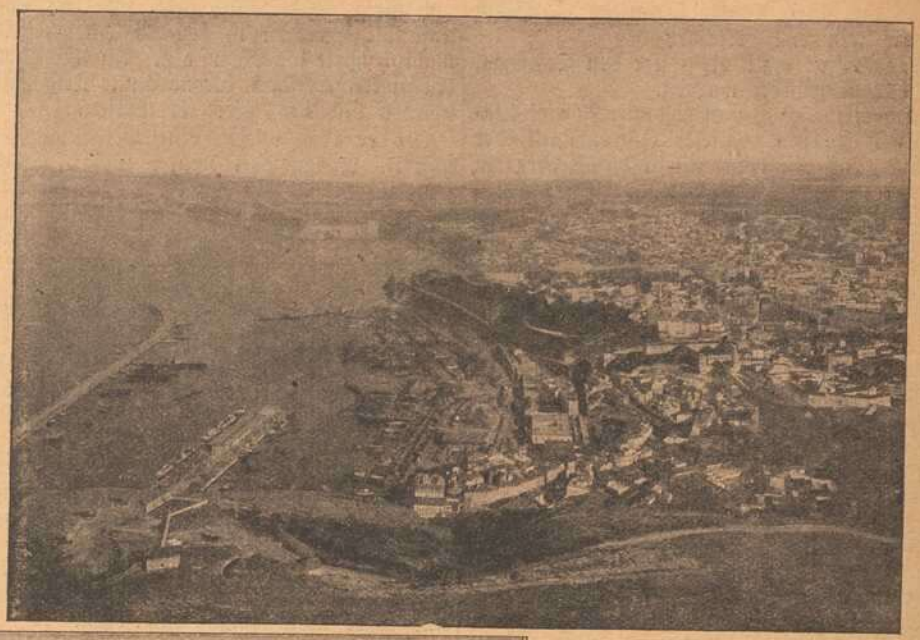
Und immer weiter stürmte das Feuer, bis es endlich der Wind gegen den Fluß hintrieb, wo es in dem frischen Grün erstickte.

Von Masejos Haus standen nur mehr die angekohlten Mauern.

Entsetzt wandten sich die Menschen ab. Hecht war der erste, der Heimberger erblickte. Die beiden Männer fielen sich um den Hals. Jedem standen Tränen in den Augen.

Mittelmeer-Hafenstädte.

Im Mittelmeer und in der Adria, mitten im Atlantischen Ozean und an der Themsemündung, überall tauchen unsere U-Boote auf zum Schrecken der Feinde. Ein stolzer Dampfer nach dem andern fällt ihren Torpedos zum Opfer; eine jede Woche bringt die Meldung einer gewaltigen Zahl von Registertonnen, um die die feindliche Kriegs- und Handelsflotte ärmer geworden ist. Immer ruhiger mag es in den sonst von so geräuschvollem Leben erfüllten Hafenstädten geworden sein. Die hier im Bilde gezeigten Hafenstädte gehören nicht gerade zu den allerbedeutendsten, doch ist die eine durch ihre wundervolle Lage wohl weltbekannt zu nennen, die andere, als erster Handels- und Hafenplatz der französischen Kolonie Algier darf dagegen wohl als wirklich bedeutende Hafenstadt genannt werden. Dicht am Meere, an der halbmondförmigen herrlichen Bucht, die von Kap Pescada zum Kap Matifu reicht, gelegen, steigt die Stadt amphitheatralisch an einem steilen Hügel empor. Die Spitze des Hügels krönt die Zitadelle. Der untere Teil der Stadt ist von der europäischen Bevölkerung, der obere von den Mauren bewohnt. Oran, am Golfe gleichen Namens gelegen, ist ein wichtiger Umschlagplatz für Getreide, Wein, Vieh, Baumwolle, Kohlen, der Verkehr mit Marseille, Cette, Bordeaux und Cartagena zur Friedenszeit ein sehr lebhafter und bedeutender.



Mittelmeer-Hafenstädte.

Oben:
Der Hafen von Oran.

Mitte:
Der Quai von Algier.

Unten:
Am Golf von Neapel: Sorrent.

Rumänin
aus der Nähe von Bukarest.

Oben:

Wolkenkratzer und St. Paulskirche in Newyork.

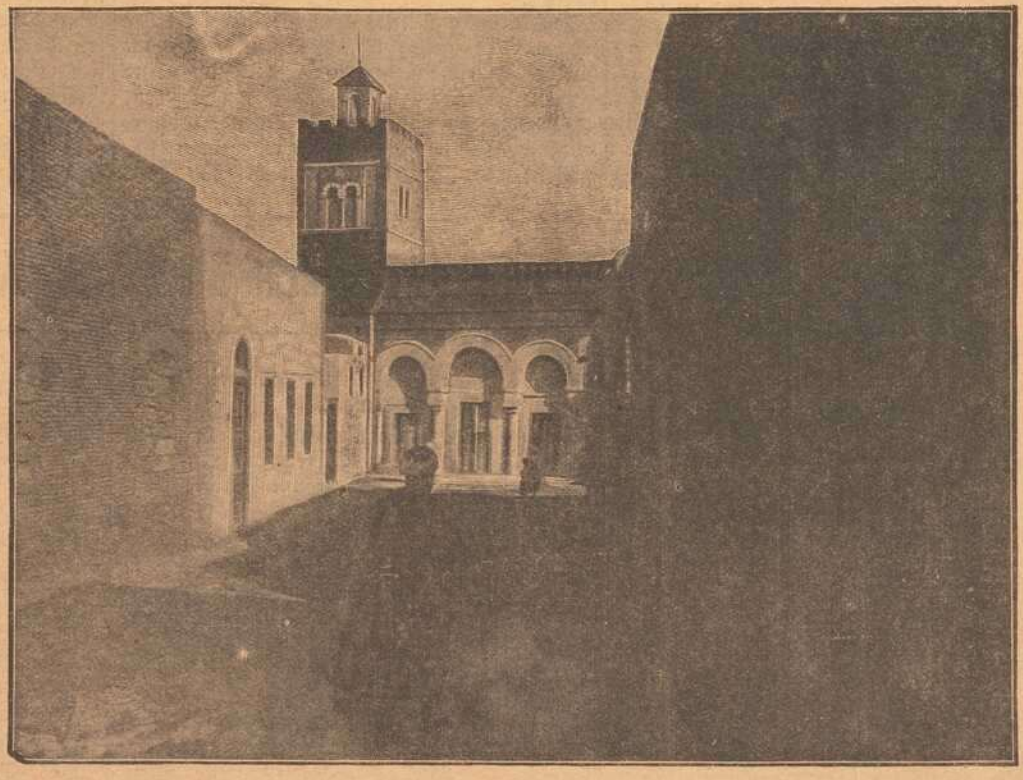
Die Verkörperung des unersättlichsten Kaufmannsgeistes neben dem bescheidenen Gotteshause, typisch für die reiche Weltstadt.

Unten:

Moschee in der heiligen Stadt Nordafrikas, in Kairuan.

Bulgarin
im Sonntagsstaat mit der charakteristischen Haartracht.

Die Zöpfe sind mit bunten Bändern und Münzen reich geschmückt.



„Ich dachte, ich werde dich nicht mehr am Leben finden," sagte der Bayer und drückte immer wieder des Freundes Hände. „Aber nun ist ja alles gut. Wer hat das Feuer angezündet?"

„Masejo. Er warf Feuer in den Kaktuszaun, um uns auszuräuchern. Die Flamme griff in das Gras über. Der Wind jagte es weiter und weiter und auf einmal brannte die Weide lichterloh."

„Also Masejo ist es gewesen, der euch angegriffen hat?"

„Ja!"

„Nun, so ist ihm recht geschehen. Und er kann sich nicht einmal beschweren, hat er doch gewissermaßen selbst sein Haus angezündet. Ich habe zwanzig meiner Hirten hergebracht, um dir beistehen zu können, wenn's not tut. Leider bin ich zu spät gekommen."

„Nein Freund, wir können dich recht gut brauchen. Masejo hat gedroht, mir meinen Rancho anzuzünden, falls der seinige verbrenne. Auch hat er uns bös mißhandelt, als der Zaun fiel und wir uns im Hause mit Händen und Füßen wehren mußten."

„Es soll ihm schlecht bekommen. Wo ist er?"

Sie wandten sich um. Da sahen sie, wie ein Trupp Dragoner vor Masejo hielt.

„Endlich haben wir Sie," sagte ihr Offizier. „Wer hat Ihnen erlaubt, Sennor, sich vom Zug zu entfernen?"

Masejo schwieg.

„Sie werden eine schwere Strafe diktiert bekommen wegen Ungehorsam," fuhr der Offizier fort. „Geben Sie ihren Degen ab."

„Was? Das auch noch!" schrie Masejo.

„Den Degen her!"

„Hier hast du ihn!..." Masejo riß den Säbel aus der Scheide und warf ihn dem Offizier vor die Füße.

„Und nun kommen Sie mit mir! Ich habe gehört, daß Sie den Rancho gestürmt haben aus Privatrache, wobei einer der Bewohner des Hauses umgekommen ist."

„Nicht von der Stelle gehe ich."

„So zwinge ich Sie!"

Die Dragoner umringten Masejo, nahmen ihn in ihre Mitte und führten ihn fort.

Unterdessen kamen von allen Seiten verschiedene Trupps, immer ein befreundeter Ranchero an der Spitze, dem alten Hecht zu Hilfe. Bald wimmelte es vor dem Hause von braunen Hirten. Die Rancheros versammelten sich in einem der Zimmer des obern Stockes. Es waren lauter Leute mit wetterharten Gesichtern. Die heiße Sonne des Südens hatte sie gebräunt, aber das treue, liebe Aussehen war dasselbe geblieben. In einer Ecke des Zimmers stand eine Bahre. Darauf lag Schweitzer, die Hände über der Brust gefaltet, die müden Augen geschlossen.

Auf einem Stuhl stand ein Glas mit einem Buchsbaumzweig. Den nahm einer der Männer nach dem andern und spritzte einen Tropfen geweihtes Wasser auf des Toten Antlitz.

Dann stiegen sie langsam die Treppen hinunter und setzten sich in der Stube um den großen Rundtisch.

Hecht dankte den Männern für ihr mutiges Eintreten. Da streckte Heimberger seine Füße, so lang sie waren, unter den Tisch, gab Hecht einen Schlag auf die Achsel, daß er fast zusammenknickte und sagte: „Siehst du — diesmal ist's noch gut abgelaufen. Aber sag' mir: weißt du, ob's das nächste Mal ebenso glatt geht?... Mein Lieber, es sind ja schon Dinge vorgekommen, die man kaum für möglich halten würde. Aber geschehen sind sie deswegen doch... Aber, wohlverstanden, Alter, bloß alleinstehenden Ansiedlern. Verstehst du wohl? Bloß solchen, die meilenweit von jeder Zivilisation entfernt sind und denen Leute eines andern Volksstammes faustdick im Nacken sitzen. Und wenn du dich vorsehen willst, daß dir nichts Derartiges mehr zustößt, altes Haus, so werde ich jetzt einmal einen Vorschlag vom Stapel lassen: Verkauf' alles, was du hier hast und zieh' zu uns! Seit zehn Jahren sitzt du hier auf diesem gottverlassenen Nest. Komm' mal zu uns, Alterchen, und schau', wie es bei uns aussieht. Das heißt, wir wohnen noch sozusagen an der Peripterie —"

„Peripherie!" verbesserte ein ganz Gescheiter.

„Also, dann heißt's eben Peripherie. Aber weiter vorn, gegen das Meer zu, na, wenn du das sehen würdest, da möcht' ich deine Augen sehen. Ein Deutscher am andern, ganze deutsche Dörfer, kleine deutsche Städte, deutsche Schulen — alles, was man sich denken kann. Heuer schreiben wir das Jahr 1864. In zwanzig oder dreißig Jahren sind mehr Deutsche in dieser Gegend als Eingeborene. Und woher kammt's, daß wir's so weit gebracht haben? Woher? Das will ich euch sagen: weil wir zusammengehalten haben! Wenn der eine da, der andere dort, der dritte wieder wo anders sitzt — wie soll da etwas zustande kommen?"

„Jawohl. Seid einig, einig, einig!" rief einer, der einmal Schiller gelesen hatte.

Die Männer reichten sich die Hände und drückten sie mit deutscher Herzlichkeit. Und einer rief: „Und unser Schweitzer soll der letzte sein, der sein Blut pergießen mußte für dieses Land. Und wenn wir treu zusammenstehen, ist er auch der letzte!"

Die Hauswirtin brachte einen Humpen Wein und füllte die Gläser. Als sie Heimberger den dunklen Spanier hinhielt, um ihm für seine Rede zu danken, wandte sich dieser beleidigt ab, gab dem Becher mit dem Mittelfinger einen Schnalzer, daß er über den Tisch hinflog und sagte im waschechtesten Oberbayerisch: „Als Bayer trink' i überhaupt bloß a Bier..."

Da langte Sennor Hecht den Schlüssel von der Wand und zapfte das größte von den zwei Fässern an, die in der linken Kellerecke lagen.

Der Bayer hob das Glas, über dessen Rand das Bier schäumte und stieß an. „Der erste Schluck gilt unserm Vaterlande und unsern deutschen Brüdern, die drüben überm Wasser sind!" rief er und leerte das Glas.

Die Becher klangen.

Als der Abend sank, ritten die Männer fort. Hecht und sein junger Sohn begleiteten die Landsleute eine Strecke. Und nachdem sie sich getrennt hatten, wandten sie sich noch oft um, winkten mit den Händen und riefen das frohe Wort: „Auf Wiedersehen!..."

Die Treue und Liebe dieser einfachen Menschen ging beiden tief zu Herzen. Und als sie in dem milden Dämmerlicht des Abends langsam Seite an Seite sich heimwärts wandten durch die stille Ebene hin, da weitete sich ihnen die Brust und eine große, stolze Freude erfüllte sie, daß sie dem Volke angehörten, das weit und breit nicht seinesgleichen hat, der deutschen Nation, die die Treue über alles stellt.

Die Rosen vom See. Skizze aus dem Kriege von August Gräf.

Nachdruck verb.

Auf der weißen Straße, die von Ursald her am Walchensee entlang führt, schritten in der goldenfrischen Frühe zwei Wanderer. Ein junger Hüne in feldgrauer Uniform mit wirrem Braunhaar und wasserblauen Augen und ein blondes Mädchen in hellem Sommerkleid, dessen Gestalt kaum die Brusthöhe des begleitenden Riesen erreichte.

Die beiden gingen ernst und schweigend.

Hanns Porten sollte am nächsten Tag ins Feld. Irgendwo hinaus nach Flandern oder an die Sümpfe der Düna.

Da hatte er sich ein letztes Mal mit Suse Berndt, seiner Braut, verabredet.

Noch einmal wollten sie die Berge schauen, in deren Bann sie so oft aus dem Born ewigjunger Schönheit gekostet hatten, diese blauen Bayernberge, die an der Grenzmark ragen stark und wahr, wie das weite große Land zu ihren Füßen.

Noch einmal sollte die Schönheit der Welt in den Saiten ihrer Seelen klingen bevor eine rauhere Hand herbere und härtere Töne darin wecken würde.

„Wunderprächtiges Land..." Hanns Porten hatte es gesprochen. Nach langem Schweigen das erste Wort. Er und Suse hatten in Gedanken und Schauen die Rede vergessen. Nun standen sie und staunten.

Es geht durch alle Völker des Erdballs eine uralte Sage. Uralt wie die Erde. Einmal hat der Herr des großen ewigen Alls den Menschen ein Paradies geschaffen. Einmal... Wo es gewesen? Die Menschen wissen es nicht mehr. In den Steppen des Ostens? Im dürren Sand heißer Wüsten? Im vereisten Gletscherfeld des Nordens? Oder vielleicht auch dort, wo stolze Berge und weiße Firnen in rätseldunklen Seen widerträumen, wo heut noch Treu' und Wahrheit sind? Vielleicht.. vielleicht..

Kein Hauch beunruhigte den See. Flimmernder Sonnenschein goldete über seiner Fläche. Rings hüteten die Berge, Haupt an Haupt, sein märchenschönes Wasser. Ueber den Isarbergen fegte die Sonne den Himmel rein. Um die Felszacken des Herzogstands und Jochbergs wallten die letzten Nebelfetzen. Der Tag kam blau und warm.

Hanns und Suse verließen die Straße. Ein enger Pfad schlich zwischen üppigen blühenden Heckenrosen hinab zum See.

Um das ganze grüne Seeufer schwellende, schwelgende Blütenpracht! In der zittern-

den Luft atmete dieses rote, weiße und gelbe Duftmeer schwül und schwer.

Die zwei einsamen Menschen saßen Hand in Hand. Um und in ihnen Schönheit in höchster Erfüllung. Sie sprachen nicht, doch in ihrer Augen glutete die Freude.

Suse brach vom Busch einige knospenfrische Rosen und flocht sie in Hanns' grauen Rock.

„Rote Rosen — dein Weggruß aus der Heimat... Rosen bringen Glück..."

Sein Auge begegnete dem ihren.

„..vielleicht... Rosen haben aber auch Dornen.." Er sah über den See und dachte an das deutsche Blut, das in der Fremde floß.

Drüben in Walchensee wimmerte zaghaft die Frühglocke.

* * *

Um den Bluthügel der Lorettohöhe brandete die Schlacht mit all ihrem Grauen. Aus glühenden Kanonenschlünden und Büchsenläufen sprühte Tag und Nacht der Orkan von Stahl und Eisen. Moder und Verwesung erstickten den letzten Halm, das letzte Gras am Rain. Schon lagen die Toten zu kleinen Bergen. Der Hügel, den meist fromme Beter gegangen, war ein einziges Leichenfald geworden. Und nimmer endeten die Schrecken, entsetzlicher wie die Hölle. Weiter raste das Morden, weiter starb tausendfaches Leben. Endlos...

Erschöpft und verblutet wehrten durch Tage und Nächte schwache deutsche Häuflein der Uebermacht. Wie Meeressand wälzten sich die Feinde immer und immer wieder heran. Nicht Menschen fochten mehr. Bestien, Tiger, Hyänen...

An dem letzten, halb schon versagenden Geschütz der vierten Batterie stand Hanns Porten mit zwei Kanonieren und einem Unteroffizier. Das letzte Geschütz! Die andern hatten ihre Pflicht getan. Den vieren zur Seite lagen zwischen gestürzten und zerstörten Rohren, Lafetten und Protzen all die stummen Helden, halbe Knaben neben ergrauten Männern, verstümmelt, blutig und zerquetscht.

Hanns Porten fühlte das Fieber durch seine Adern kriechen. Er empfand kaum noch, was um ihn war. Die brennende Kapelle, deren berstende Trümmer das verkohlte Madonnenbild unter sich begruben, die Rauchgarben der aufschlagenden Geschosse, die verstummten Kanonen und toten Kameraden, all das Heulen, Krachen, Stöhnen, Winseln, Fluchen, aller Dampf, Blut und Verwesung umwogte ihn wie ein wildes Chaos und erwürgte den letzten Gedanken im Schädel. Ihm war's, als pochte der Wahnsinn schon mit gieren Krallen an seine Schläfen.

Wankend schleppte Hanns Porten und seine drei Kameraden die Geschoßkörbe von den Protzen. Die Granaten rasten aus ihrem Geschütz den anstürmenden Leibermassen der Franzosen entgegen.

Ein Lufttorpedo riß die letzten Kameraden von Hanns Portens Seite. Blutige Fetzen schlugen ihm an die Wangen.

Eine Granate noch schob Porten mit erlahmender Kraft in das glühende Rohr. Ein Ruck, ein Zug. Das letzte Geschütz der vierten Batterie war vernichtet!

Der Schlag warf Hanns nieder. Ein Sprengstück verbrannte ihm die Brust. Warmes Blut rann durch den zerfetzten Waffenrock.

Luft... Luft...

Der Atem würgte dem Verwundeten in der Kehle.

Die bebenden Finger rissen den Rock entzwei.

Wie das brannte...

Kameraden...

Hilfe...

Die Hände krallten sich in das blutige Fleisch.... Hilfe.... Rettung.... Erlösung...

Im Wühlen griff Porten in die Futtertasche. Ein welker Strauß wilder Rosen entfiel der kraftlosen Hand.

Rosen... Rosen...

Er stierte ins Leere.

Ach ja... damals... vor einem halben Jahr... im Frühling... am Walchensee..

Mit ihr... die Rosen vom See...

„Rosen... haben... auch.... Dornen..."

Der letzte Mann der vierten Batterie war zu seinen Kameraden gegangen.

Spiel und Scherz.

Homonym.

Mein Wesen ist Unstimmigkeit,
Ich schuf viel Leid zu aller Zeit;
Denn alles, was ich treib' hienieden,
Geht kontra Leibespflicht und Frieden.
Und dennoch, klär' mir auf das Wie! —
Bin Meister ich der Harmonie.
Zwar lieb' auch ich den Kontrapunkt,
Doch nur als ordnenden Adjunkt.

Humoristisches.

Beim Wildbrethändler. Jäger: „Also, die beiden vordersten Hasen reservieren Sie mir bis heut' Abend, die habe ich geschossen; Sie verstehen mich doch." — Händler: „Bedaure, Herr Rat, diese Jagdbeute ist bereits vom Herrn Präsidenten bestellt."

Richter zum Angeklagten: „Sie können wählen zwischen 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis." — Angeklagter: „Dann nehme ich das Geld, Herr Richter."

Zeitgemäß. „Sie werden uns doch auch am nächsten Sonntag zu unserm literarisch-musikalisch-aesthetischen Tee beehren, meine Herrschaften?" — „Da müssen wir sehr bedauern; am Sonntag besuchen wir nämlich immer unser Pensionsschweinchen!"

Einen blinden Bettler fragte eine Dame nach dem Lahmen, der ihn sonst ständig zu begleiten pflegt." — „Ich weiß nicht, wo der Kerl steckt," sagt der Blinde, „ich habe ihn seit ein paar Tagen selber nicht gesehen!"

„Mensch, wovon sind Sie so krank geworden?" — „Vom Gesundheitstee."

A.: „Du nimmst also türkischen Unterricht. Das ist gewiß sehr lobenswert. Ist das Erlernen der Sprache sehr schwierig?" — B.: „Aeußerst schwer!" — A.: „Nun sage mal, lieber Freund, bist du denn auch sicher, daß der Lehrer dir wirklich die türkische Sprache beibringt? Da du die Sprache nicht kennst, kann er dir doch eigentlich viel vorreden."

Vexierbild.

Wo bleibt nur die Ablösung?

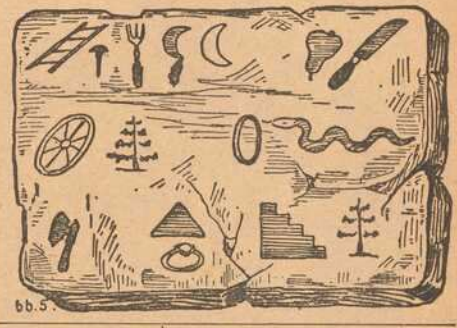
Merkrätsel.

Aus jedem der nachfolgenden Wörter sind drei nebeneinanderstehende Buchstaben zu merken. Die gemerkten Buchstabengruppen müssen in sinngemäßem Zusammenhang ein Ereignis auf dem westlichen Kriegsschauplatz benennen. Bengalen, Lissabon, Dachfenster, Ranke, Französling, Fischer, Theodor, Affe, Unsinn, Veilchen, Thomson, Schimmel, Angeberei, Gebieterin.

Logogriph.

Strenz sprach der Ordinarius
Zum Sekundaner Fritzen:
Ihr Aufsatz ist ganz mangelhaft,
Sie bleiben sicher sitzen.
Die l und t ist schwülstig breit,
Kann kein Interesse wecken;
Die t und l des Ganzen ist
Verfehlt auch zum Erschrecken.

Bilderrätsel.



Kreuz-Charade

1|2 1—2 bekannter deutscher Dichter.
3—4 Waffe.

3|4 1—2 Teil des Körpers.
3—4 Teil des Kopfes.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Schachaufgabe: Zweizüger von Bobrow.
Weiß. Kg 4, Dc 8, Lg 3, Se 8, Te 1, Ba 5, c 2, e 3. Schwarz. Ke 4, Da 8, Lb 8, Sh 7, Ba 6, b 5, e 5.
1. Lg 3 — f 2. — 2. Siebenfach matt.

Scherzrätsel: Weinstube (W—eins—Tube).

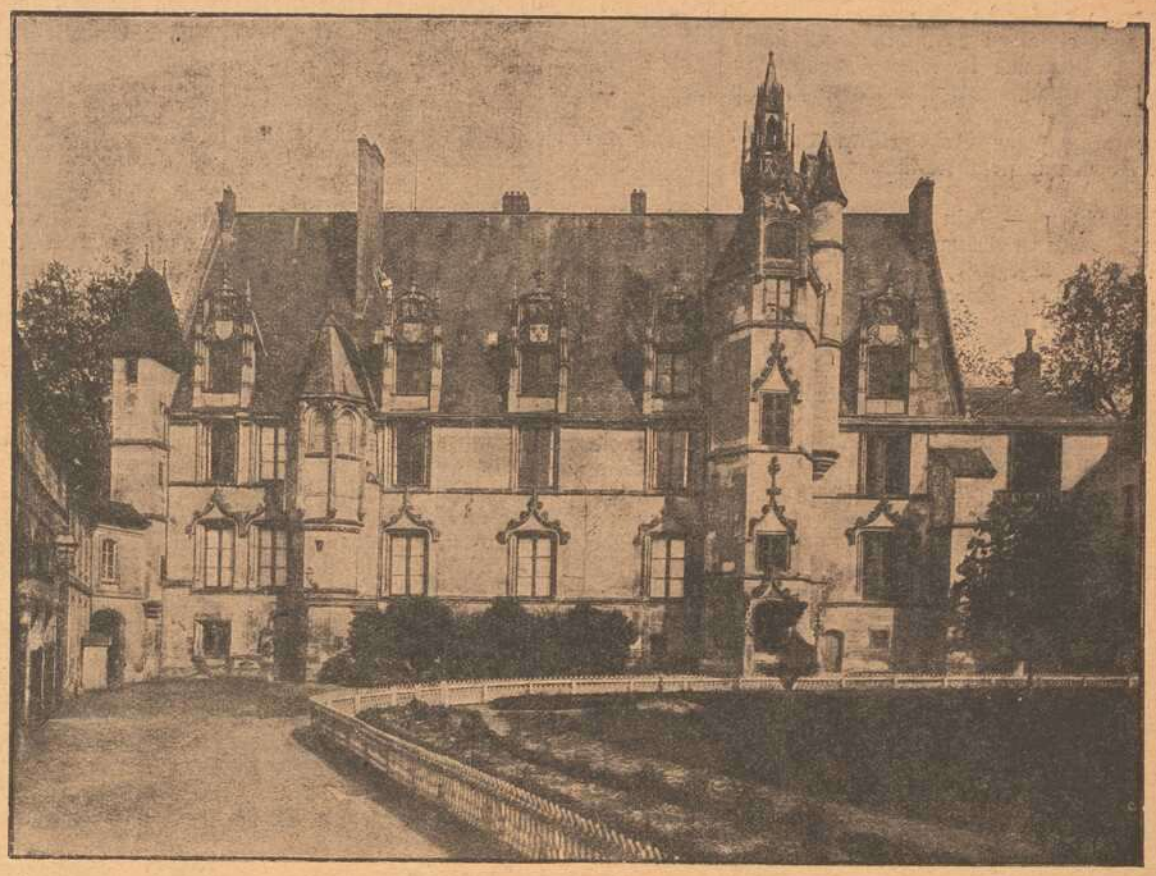
Bilderrätsel: Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.

Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nr.

Alte französische Architektur.

Oben:

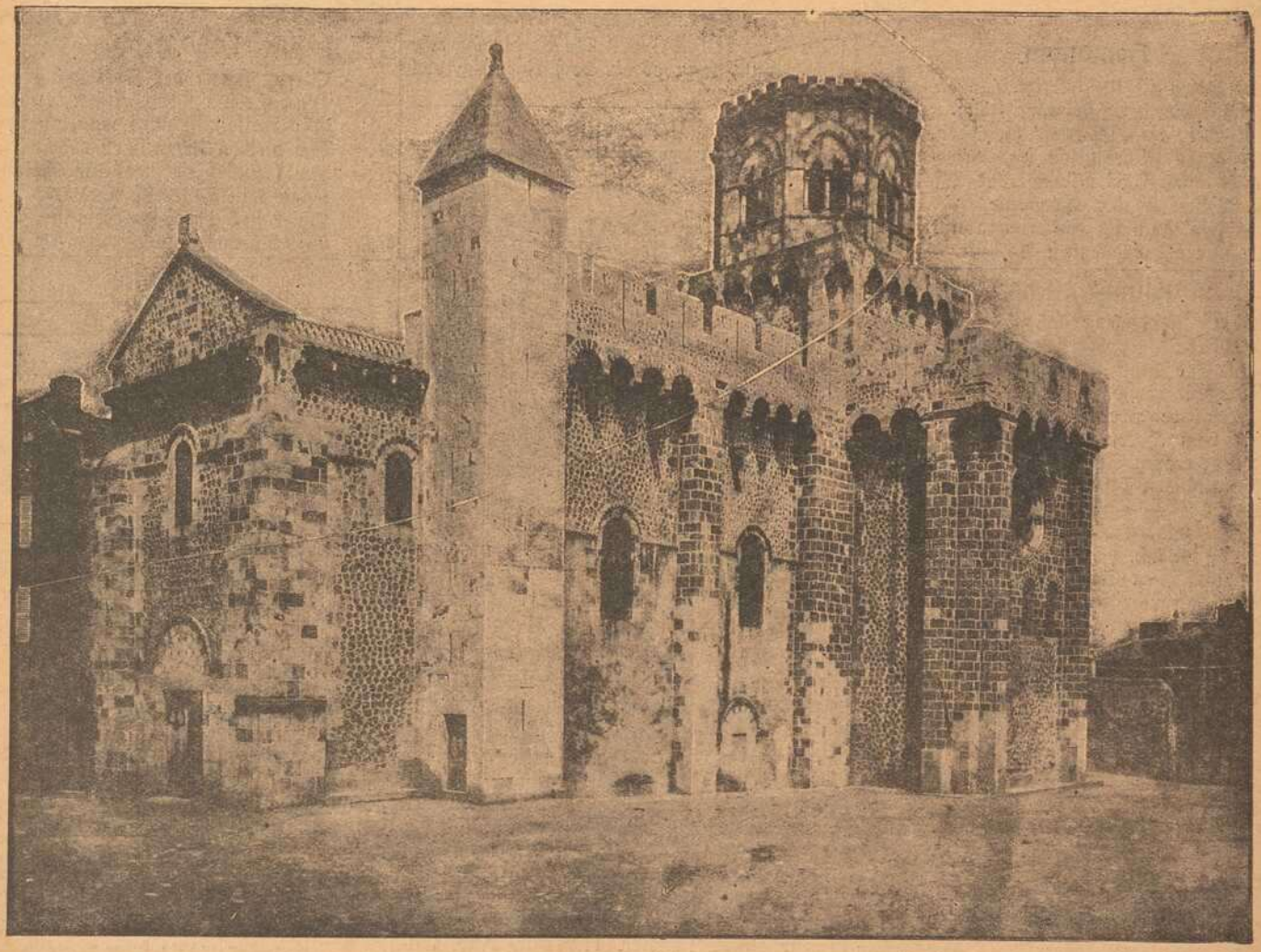
Die Fassade des Justizpalastes in Beauvais.



Alte französische Architektur.

Unten:

Alte Kirche in der Auvergne.



einbrechenden Nacht. Einstweilen stehen Mann an Mann in den vordersten Gräben, den Sturmhelm tief in das Gesicht gedrückt und die Hände um des Gewehres kalten Schaft geklammert und die Augen dem grausigen Schauspiel zugewandt.

Unter dem grauen Rocke pochen die Herzen und schlagen aufgeregt einen ungleichmäßigen Takt.

Das ist der Tod, der über ihnen grell sein Lied hinausschmettert — das ist der Tod dort drüben in seiner furchtbarsten Flammengestalt — und das ist der Tod, der da drüben lauert!

In dem Gestampfe, in dem Gedröhne des höllischen Artilleriekampfes klingt verschwommen das anschwellende Geräusch der feuernden, feindlichen Infanterie.

Noch drei Minuten! — — Herzschlaglang setzt der Atem der Männer aus, die Spannung wächst mit der Erregung.

Noch zwei Minuten! — — Weiter dröhnen die Geschütze — heftiger schlagen die Eisenkolosse in den aufgewühlten Boden — lauter brüllen die Detonationen.

Noch eine Minute! — — Reihenweise Wölkchen steigen am Himmel auf, prasselnd schlagen die Bleikugeln herunter — die feindliche Artillerie gibt blutige Antwort!

Und zweihundert Männer stehen eisenhart, entschlossen bis zum Äußersten, die Körper fest an die vordere Grabenwand gedrückt, den Blick zum Führer gewandt

und dann ein schriller Pfiff:

los!! — —

Als ob die rasende Teufelsschar der Geschosse plötzlich in ihrem Höllenflug stillstehen würde — so verstummen die Geschütze der deutschen Artillerie. —

Ein Sprung — wie der eines Panthers — und die grauen Gestalten sind über der Brüstung des Schützengrabens. —

Fünf Schritt — zehn Schritt vorwärts — hingelegt — hingeworfen und den Körper an den Boden gepreßt — noch einmal aufatmen, dann vor — vor!! — —

Noch zehn Schritte im eiligen, heftigen stürzenden Laufe es geht nicht weiter...

Eine dichte Wolke Infanteriegeschosse fliegt den Angreifenden wie ein Hagelschauer entgegen — die Maschinengewehre hämmern — und klatschend — sausend — zischend — durchschneiden die unsichtbaren Eisenstückchen die Luft. In die zerschlissenen Stämme fahren sie hinein und summend wie Sommervögel fliegen die Querschläger um die Köpfe der Dahingestreckten. Es geht nicht mehr!

Die Feuerübermacht des Feindes ist zu groß!

Die Reihen der Deutschen sind gelichtet.. In den aufgewühlten Granattrichtern verteidigen sie tapferen Mutes ihren errungenen Platz — und behaupten ihn. Die Flut der geschleuderten Geschosse braust immer noch über die Reihen der Grauen — doch bereits hat die kleine Schaufel, die an jedes Infanteristen Seite hängt, Wunderbares geschafft.

Teils mit dem Spaten, teils mit den Händen grabend, wird im heftigsten Feuer die Stellung ausgehoben — zehn — zwanzig Minuten währt die schwere Arbeit, angesichts des nahen, fliegenden Todes — und dann ist die Stellung fertig — ausgebaut.

Vor dem Geschäfte wird eben der neue „Tagesbericht" ausgehängt.. Vorübergehende bleiben stehen, lesen und wenden sich wieder um, im Gewühl des Straßenlebens zu verschwinden.

„50 Meter Geländegewinn bei F." — Ach Gott, nur 50 Meter — über die Gesichter huscht ein enttäuschter Zug...

In gedrängter Kürze stehen die schwarzen kleinen Lettern auf dem Papier — Wieviel Tod, wieviel Aufregung hinter diesem kleinen unscheinbaren Satze liegt — daran denken wenige — vielleicht niemand von den Lesenden...

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg
empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Kaspar Stecher
Franziskanergasse 14.
Kolonial-Waren, Landes-Produkte,
Spezialität: Sauerkraut,
Salz- und Essiggurken.

Würzburger
Schreibmaschinen-
Klinik.
Vertreter der Continental und anderer Systeme.
H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle.
Telephon 1814.

Neuheiten in Stroh- und Panamahüten
B. SCHMITT HUTLAGER
für Herren und Knaben.

Fahrräder, Nähmaschinen
und Zubehörteile
immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.
Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und Militärlampen.
Batterien und Feuerzeuge in großer Auswahl.
Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2132.

Feld-Versand-Dosen
in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Cigaretten, Cigarren
Inh.: Aenny Kuhn,
Eichhornstraße,
früher Lippstadt.

Reichhaltige Auswahl in
Firm-Uhren
aller Art.
V. Kraft,
Peterstr.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien: Bürgel, Domstraße 50 I. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Keilergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzgestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Leboratsch
Würzburg
Schönbornstr. Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Karmersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall, Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg G. Hohe

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.
Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Auto gat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. — Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Ziehung

der Haupt- und Schlußklasse

vom **8. Mai** bis **4. Juni**

1/8 1/4 1/2 1/1 Los

25.— 50.— 100.— 200.— M.

R. Winkler Eisenwaren

Brücknerstraße 5.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss"

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Das Detektiv-Bureau Hermannsdörfer in Würzburg

Eichhornstraße Nr. 2a|I,

fertigt **Gesuche** für Gewährung von Witwen- und Waisengeldern, Widerruflicher Zuwendung, Kriegselterngeld, Waisenrente für eheliche und außereheliche Kinder.

Reklamationsgesuche für vorläufige Entbindung von der Heeresdienstleistung auf Grund häuslicher und gewerblicher Verhältnisse usw.

Beurlaubungsgesuche aller Art für Heeresangehörige.

Gesuche für Hilfsdienstpflichtige jeden Betreffs.

Einsprüche und Beschwerden auf abweisende Bescheide aller Art.

Rat und Auskunft in allen kriegsgesetzlichen Angelegenheiten.

Prompte, der Bedürftigkeit Rechnung tragende und diskrete Bedienung!

Sprechzeit: 1—3 und 6—8 Uhr.

Telephon Nr. 1281.

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: **alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.**

Wanzen,

Ratten, Mäuse, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf., **Würzburg,** Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**

Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen. Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Eichhornstr. 2a|I,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Firmungs-Uhren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—**.

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert.

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. **Vorzügliche Empfehlungen.**

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalf- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ **WÜRZBURG** ◆ **Telefon 163**

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Burnus

das neue beste Waschmittel, Paket **25** Pfg., zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder

von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Elektromotore

in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren

Ausbohren unrunder Zylinder

Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Kaiserstrasse 14 : Telef. Nr. 855

Würzburg.

Hotel und Restaurant

National

am **Bahnhof.**

Bes.: ***H. Spengler.***

Telephon: Nr. 4.

Josef Beuntner

vormals Theodor Jakob

Wachswarenfabrik

Katharinengasse

u. Bronnbachergasse 18a.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV 0

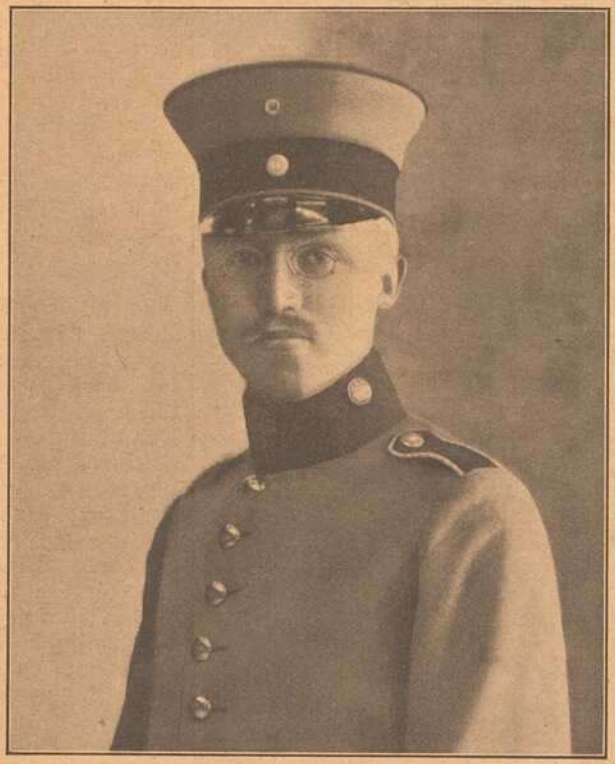
Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 22 | Würzburg, 3. Juni 1917 | 5. Jahrgang.

Gefallene fränkische Kriegs-Helden.

Eugen August Brembs, Vizefeldwebel und Offiz.-Stellvertreter.



Guido Herbst, Lehrer in Hammelburg und Offiziers-Aspirant.

Eugen August Brembs, Vizefeldwebel und Offizier-Stellvertreter in einem bayerischen Infanterie-Regiment, Inhaber des bayerischen Militär-Verdienstkreuzes 2. Klasse mit Krone und Schwertern, des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, Dienstauszeichnung 3. Klasse, Luitpoldmedaille und Silberne Verdienstmedaille vom hl. Michael. Infolge einer am 16. Februar 1917 zum dritten Male erlittenen schweren Verwundung ist er am 22. Februar 1917 in einem bayerischen Feldlazarett gestorben. Er stand seit Kriegsbeginn im Felde. — Guido Herbst, Lehrer in Hammelburg, Offiziers-Aspirant in einem bayerischen Infanterie-Regiment, Sohn des Hauptlehrers Herbst in Grettstadt, starb den Heldentod fürs Vaterland am 29. Juli 1916. Er war geboren am 30. April 1889 zu Mömlingen.

Der Mummenpflanzer.

Erzählung von Adolf Keßler.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Im Jägerhaus bei Heilbronn.

Maienpracht lag über den fruchtbaren Gefilden des unteren Neckartales im Württembergischen. Die Sonne des anbrechenden Sonntagsmorgens übergoß Blumen und Blüten, junges Laub und frisches Grün mit strahlendem Glanze und verwandelte jedes Tautröpfchen in einen funkelnden Diamanten. Die Wiesen an den flachen Ufern des Flusses schimmerten goldgelb von den sich öffenden Kronen des Löwenzahns. Bienen und Hummeln wälzten sich summend und brummend im Blütenstaube. Der Fink jubelte seinen schönsten Triumphgesang und aus dem nahen Buchwalde schallte der Ruf des Kuckucks. Frühling! Frühling!

Von der Stadt Laufen herüber, deren graue Mauern und Türme wie verklärt in die blühenden Lande hineinschaute, scholl Glockengeläute. In der Mühle, die draußen vor der Stadt am blumigen Neckarufer an Werktagen ihr lustiges Klappern ertönen ließ, rauschte heute das Wasser stille dahin. In Schweigen ruhte Rad und Stein.

Maurus Thalhofer, einer der Söhne aus der Mühle am Goldbach, der hier schon einige Jahre als Knappe arbeitete, verließ das Haus, sonntäglich gekleidet und den langen Reisestock in der Hand. Er gedachte den heutigen Tag zu einem Spaziergange zu verwenden. Munter schritt er seines Weges dahin. Nach längerem Wandern stieg der rebenbekränzte Wartberg, an dessen Fuß Heilbronn sich ausbreitet, mit seinem einsamen Turme vor ihm auf. Weiter schritt er, bergan. Er sehnte sich darnach, wieder einmal, wie er das von Hause her gewohnt war, so recht im Walde herumzustreifen, sich inmitten der ihn umgebenden Natur als freier Mann zu fühlen. Stundenweit dehnte sich auf der Höhe des langen Hügelzuges Laub- und Tannenwaldung aus. Gemächlich schlenderte er durch Busch und Dorn, bis er gegen Mittag das mitten im Forste stehende Jägerhaus erreichte, die bekannte Waldschenke, wo sich die Jäger, Köhler und Weinbauern von diesseits und jenseits des Berges bei einem kühlen Trunke zu treffen pflegten.

Er trat hinein in die braungetäfelte Stube, an deren Wänden stattliche Geweihe prangten und ließ sich zu kurzem Mahle an einem Tische an der Türe nieder. Vorn an der langen Tafel beim Fenster saßen mehrere Männer, Winzer aus Weinsberg, Köhler von Neckarsulm, Jäger aus Erlenbach, Binzwangen und sogar aus dem weiter entfernten Löwenstein, die sich hier zur Abschließung von Geschäften und zur Kurzweil zusammengefunden hatten. Einigen von ihnen war der Knappe aus der Mühle zu Laufen bekannt. Sie begrüßten ihn mit echt schwäbischer Gemütlichkeit, boten ihm mit dem weißen Wartberger, der vor ihnen in den Krügen perlte Willkomm und hießen ihn, an ihrer Seite Platz zu nehmen. Gerne folgte Maurus der Einladung. Aufmerksam hörte er ihren Reden zu. Weil sie vor ihm keinen Verrat zu befürchten hatten, redeten sie offen von der Not und den Bedrängnissen, die auf dem Volke lasteten.

„Sollte man meinen," fuhr Hans Knorr aus Weinsberg mit seinem Gespräche fort, „daß gerade hier, in der Heimat Jäcklin Rohrbachs, des Führers im großen Bauernkriege, die Bedrückung wieder einmal so arg werden könnte wie damals, ehe man am Ostertage die Burgen der Herren brach und den Grafen von Helfenstein durch die Spieße der Bauern jagte? Dieser Gedanke kam mir heute in den Sinn, als ich auf dem Herwege an dem braunen Tätschhäuschen vorvorbeiging, wo der Jäcklin, wie mir mein Großvater manchmal erzählte, das Licht der Welt erblickte."

„O, würde er heute noch leben!" sprach der Köhler Beetz aus Neckarsulm. „Dann stünde es besser um uns. Ich bin keinen Tag davor sicher, daß man mir meine fünf Söhne von den Meilern wegholt, um sie den Engländern nach Amerika zu verkaufen und zwangsweise in die Uniform zu stecken."

„Meinen Kilian hat man bereits vor zwei Jahren weggeholt, der kommt nicht wieder," meinte tiefsinnig der Bauer Hans Fuchs, der drüben bei Willsbach ein kleines Heimwesen besaß und beständig um seinen Sohn trauerte.

„Die Engländer setzen alles daran, um die Amerikaner, welche durchaus frei sein wollen, noch länger unter ihr Joch zu beugen. Dazu bedürfen sie fremder Truppen. Und ihnen solche zu liefern, dazu haben sich unsere deutschen Landesväter erboten," erklärte Hans Knorr aus Weinsberg.

„Landesväter! Saubere Landesväter das!" sprach sein Nachbar Franz Kächele und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Der Dienst, der sonst unserer Jugend unter Frundsberg und Sebastian Schärtlin, den Führern der frommen Landsknechte von ehemals, eine Lust war, ist heute zur Last geworden. Mit dem Blute der Untertanen wird von unsern Fürsten ruchloser Handel getrieben. Menschenfang und Handel mit Menschenfleisch ist heutzutage überall Trumpf."

Die Augen der Männer funkelten.

„Hört, was mein Kilian geschrieben," sprach Hans Fuchs aus Willsbach und zog einen zerknitterten Brief aus der Tasche. „Da, lies du," sagte er, „ich kanns nicht; die Augen gehn mir über." Er reichte das Schreiben dem Hans Knorr. Dieser las: „Als ich draußen im Walde Holz fällte, schlichen sich drei fremde Werber an mich heran, umstellten mich und drangen dann auf einmal auf mich ein. Ehe ich mich zur Wehre setzen konnte, hatten sie mich zu Boden geworfen und gebunden und geknebelt. Von nun an war ich Rekrut und wurde auf heimlichen Wegen aus dem Lande geschafft und dann nach Amerika eingeschifft. Der Unteroffizier, welcher mich geleitete, verfuhr nach Vorschrift, sodaß ich ihm nicht böse sein konnte, sondern, um es besser zu haben, mich, sobald ich über der Grenze war, willig in mein Schicksal ergab. Im Reglement, das ich selber gelesen, heißt es, daß der Unteroffizier, welcher einen abgefangenen Rekruten transportiert, stets ein Terzerol bei sich führen muß, um ihn beim ersten Fluchtversuche niederzuschießen; daß er ihn nie hinter, sondern immer vor sich gehen lassen darf; daß der Rekrut im Wirtshaus immer hinter und der Werber vor dem Tische sitzen muß. Ist der Rekrut im Bette, so nimmt sein Geleitsmann die Kleider weg, damit der Gefangene in der Nacht nicht entfliehen kann. Nie darf ein Unteroffizier zwei Rekruten transportieren, nie darf der Rekrut während des Transportes einen Brief schreiben, einen Stock bei sich tragen. Der Unteroffizier soll stets einen Fanghund bei sich haben. Ist der Rekrut nur irgendwie verdächtig, so muß er sich auf Befehl des Unteroffiziers die Hosenriemen entzwei, die Hosenknöpfe abschneiden und die Hosen in der Hand tragen. Hat er vollends einen Versuch gemacht, zu entfliehen, so muß er ohne Gnade geschlossen oder ihm die Daumenschrauben angelegt werden. Während des Transportes soll man nicht durch große Orte gehen, sonst möchete der Rekrut beim Volke Schutz suchen und über ungerechte Unterdrückung klagen."

So las der Winzer Hans Knorr aus dem Briefe, den Kilian aus Amerika geschrieben.

Die Fäuste ballten sich in ohnmächtigem Grimme.

„Ist das ein Elend!" fuhr Franz Kächele fort, „und nicht allein bei uns im Württembergischen, sondern überall in deutschen Landen. Der englische König sandte den Obersten Faucitt, welcher Deutschland sehr gut kennt, zuerst nach Braunschweig. Dort versprach ihm der Landesvater 4300 Mann. Für jeden dieser armen Teufel erhielt der Herzog 51 Taler Werbegeld, für jeden, der im Kampfe fiel, gab man ihm dreißig Kronen und drei Verwundete galten für einen Toten. Wenn also viele Landeskinder verwundet und erschossen werden, so ist das der Vorteil der Fürsten."

„Unerhört!" riefen die Männer.

„Von Braunschweig eilte Faucitt nach Kassel, wo der Handel wieder auf die gleiche Weise praktiziert wurde und wo man schon lange gewöhnt war, die kräftigen, wegen ihrer Tapferkeit berühmten Bauernburschen an Venedig und an England zu verkaufen. Der Landgraf hinterließ trotz seiner Verschwendungsucht ein Vermögen von sechzig Millionen Talern. Seine blinden Hessen trugen ihm das ein. Wenn ein Vater über Wegnahme seiner Söhne klagte, so kam er in die Eisenarbeit, die Mutter ins Zuchthaus. Das Spießrutenlaufen kommt jetzt noch in Kassel beinahe täglich vor."

Eine neue Schar Winzer und Köhler drängte sich in die Stube. Mit offenen Ohren faßten sie auf, was hier in lauten Worten gesagt wurde, war es doch nur das, was jeder von ihnen in seinem Herzen fühlte und dachte. Keiner fürchtete Verrat.

Weiter ging Franz Kächele aus Weinsberg in der Bekanntgebung des entsetzlichen Sündenregisters der hohen Herren: „Der letzte Vertrag, von dem ich hörte, wurde mit dem Markgrafen von Brandenburg-Anspach abgeschlossen, der, ein Verschwender ohnegleichen, seine Untertanen nur durch die härtesten Mittel im Gehorsam übt. Sein Vorgänger schoß einen Schornsteinfeger vom Dache herunter, weil die Maitresse den Wunsch äußerte, den Menschen purzeln zu sehen, und gab der armen Witwe, die ihn um einen Gnadengehalt anflehte, fünf Gulden! Es war derselbe, welcher den Juden Tscherlein, als ihn dieser mit Brillanten betrogen hatte, nach kurzem Verhör, wobei er den Ankläger und den Richter machte, zum Tode verurteilte. Der Scharfrichter war schon bereit und band den Armen auf einen Stuhl. Der Jude aber raffte sich in der Todesangst samt dem Stuhle auf, rannte, um Gnade schreiend, im Saale herum, bis es dem Scharfrichter endlich gelang, ihm das Haupt abzuschlagen. Derselbe Markgraf schoß eines Tages einen Bauern nieder, weil er ihm seine Hunde nicht gut genug pflegte. Auf dem Marsche empörten sich die zwei Regimenter, welche Anspach an England verkaufte. Manche desertierten. Der Mark-

Gedenktafel gefallener fränkischer Kriegshelden.

Georg Hartung,
Friseur, v. Würzburg, geb. 27. Okt. 1896, starb fürs Vaterland am 25. März 1917.

Hans Fränznick
v. Würzburg, Gefr. in ein Jägerbat., Inh. d. östr. Tapf.-Med., starb a. 13. Juni 1916.

Peter Rupprecht,
Unteroffizier, geb. zu Würzburg, fiel bei einem Sturmangriff am 28. Febr. 1916.

Max Endres
von Würzburg, in einem Inf.-Regiment, geb. am 10. Oktbr. 1892, starb den Heldentod fürs Vaterland am 3. Mai 1917.

Peter Heinrich Schneider,
Kanonier in einem bayer. Fußart.-Reg., geb. am 13. Juli 1893 zu Wipfeld, starb auf dem Felde der Ehre am 5. Mai 1916.

Joseph Huth
in einem bayer. Inf.-Regiment, geb. am 19. Mai 1894 zu Würzburg, starb den Heldentod fürs Vaterland a. 9. Sept. 1916.

Nikolaus Röth,
geb. am 9. März 1896 zu Giebelstadt, starb bei ein. Minenangriff am 22. April 1917.

Georg Hartmann
in ein. Inf.-Reg., v. Marktbreit, starb den Heldentod f. Vaterland am 4. Sept. 1916.

Albert Steinberger,
San.-Unteroff., Bader z. Schweinfurt, Inh. d. Mil.-V.-K. 3. Kl., starb a. 22. Febr. 1917.

graf mußte selber zum Regimente eilen und dasselbe mit der Büchse bis an die See begleiten. Das Volk nahm sich überall derjenigen an, welche entfliehen wollten, und manchem gelang es, zu entrinnen."

Laute Beifallsrufe ertönten. In heiligem Zorne hatten sich die Männer erhoben.

„Und wie soll's nun in Württemberg gehen? Herzog Carl Eugen ist bereit, den Engländern dreitausend Mann zu liefern. Als man ihn mit den sanftesten Worten darauf aufmerksam machte, daß er dem Vaterlande Schaden zufüge, wenn er so viele seiner kräftigsten Söhne ins Ausland ziehen lasse, schrie er: „Was, Vaterland! Ich bin das Vaterland!"

„Lassen wir keinen der Unsern mehr ziehen! Hinaus aus dem Lande mit den Werbern!" hallte es. Zu festem Gelöbnis legten die Männer ihre rauhen, schwieligen Hände ineinander. „Richten wir den Bundschuh von 152 5wieder auf, den Bund vom „armen Lunzen", wie unsere Vorväter zur Zeit Herzog Ulrichs!" riefen die Jäger, Köhler und Winzer. „Schade um unser schönes, fruchtbares Land, daß es nicht besser regiert wird."

„Machen wir den Hohen Asperg, wo schon Schubart schmachtete, dem Erdboden gleich!" schrie der Flößersepp von Kochersdorf, dessen zwei Brüder schon seit Jahren in den Kerkern des Hohenasperg gefangen lagen.

In diesem Augenblicke sprang der Wirt zur Türe herein, schreckensbleich, mit vor Angst verzerrten Zügen. „Ruhig, um Gotteswillen ruhig, wenn Euch Euer Leben lieb ist," wisperte er mit zitternder Stimme. „Der Herzog kommt mit seinem Gefolge!"

Dieses eine Wort „Der Herzog kommt" genügte, um die Leute, welche den Zorn und die Gewalttätigkeit ihres Landesherrn kannten, wieder zu gehorsamen Untertanen zu machen. Aller Mut schwand ihnen dahin, als sie den Gewaltigen draußen auf seinem Rappen halten sahen, umgeben von glänzenden Herren und Damen ebenfalls zu Pferde. Geduckt saßen sie hinter ihren Krügen und wagten kaum aufzublicken, als einer der Begleiter in die Stube trat, um dem Wirte die Befehle des hohen Herrn mitzuteilen.

Maurus Thalhofer blickte durch das offene Fenster den Herrschaften zu, wie sie sich mit Wein erquickten. Sie waren von Ludwigsburg her, der Sommerresidenz, in diese Gegend gekommen, um im Waldesgrün einen frohen Nachmittag zu verleben.

„Wer ist der Reiter, der seinen Braunen dicht neben dem Rappen des Herzogs hält?" fragte Maurus den Winzer Knorr aus Weinsberg, der an seiner Seite saß.

„Der da mit dem gebräunten Gesicht und mit dem stolzen Blicke?"

„Ja, den meine ich."

„O, diesen Teufel, den kenne ich. Die Narbe da, die auf meiner Wange brennt, rührt von ihm her," flüsterte Knorr und knirschte mit den Zähnen vor mühsam verhaltenem Ingrimm. „Es ist der Junker Veit von Brunstein aus dem Hessischen, einer der ärgsten Menschenschinder, den Württemberg je auf seinem Grund und Boden gesehen. Als ich vor einigen Monaten mit einem Fasse Wein von Weinsberg nach Heilbronn fuhr und ich ihm in dem Hohlwege nicht schnell genug ausweichen konnte, hieb er mir die Reitpeitsche über das Gesicht."

Unverwandt haftete der Blick des Schweizers auf den harten und ernsten Zügen des Brunsteiners. Wo hatte er diesen schon einmal gesehen?

„Durch Schmeichelei weiß er sich am Hofe des Herzogs zu halten und so ein Leben voller Jubel zu genießen; denn von Haus aus ist er ein armer Teufel, in dessen zerfallenem Stammsitz längst die Eulen horsten," erklärte indessen Knorr aus Weinsberg weiter.

Jetzt fuhr es Maurus Tholhofer auf einmal durch den Sinn, wo er den Günstling des Herzogs schon einmal gesehen. In der Verkleidung eines Jägers war Junker Veit von Brunstein in letzter Zeit einigemal in der Mühle zu Laufen erschienen und hatte droben in der Stube mit dem alten Müller jedesmal längere Zwiesprache gehalten. Marie, die Pflegetochter, welcher Maurus herzlich zugetan war, hatte ihm davon Mitteilung gemacht. Auf was hatte es wohl der Junker bei seinen Besuchen abgesehen. Es galt, auf der Hut zu sein. Erst jetzt wurde ihm auffällig, daß Zimmer, sein Meister, in den jüngst verflossenen Wochen mit ihm nicht mehr so freundlich war wie früher, ihm sogar mehrmals den Gedanken nahelegte, wieder in sein Vaterland zurückzukehren. Vermutlich stand er den beiden im Wege. Was hatten sie mit einander vor? Handelte es sich vielleicht um Marie?

Gedanken dieser und ähnlicher Art waren es, welche die Seele Maurus Thalhofers bewegten, als er sich auf den Heimweg machte. Die Dunkelheit war schon angebrochen, als er in der stillen Mühle am Neckar anlangte. Noch am nämlichen Abend machte er seiner Marie Mitteilung von dem, was er heute gesehen und gehört. Sie versprach ihm unverbrüchliche Treue. Gemeinsam wollten sie auf den Günstling des Herzogs, der sich dem Müller, der wegen seines Reichtums weit umher bekannt war, unter der Verkleidung eines Jägers nahte, ein scharfes Auge richten. Gewiß hatte er mit dem Vater nichts Gutes vor.

„Schade um das schöne Ländchen und dessen wackere Bewohner, daß sie so übel regiert werden," in diese Worte faßte Maurus das Ergebnis der Erlebnisse des heutigen Tages zusammen. „Weder Eigentum noch Personen sind vor der Geldgier der Fürsten sicher. Meine Marie aber sollen sie mir nicht entreißen."

Er hatte gut daran getan, das Jägerhaus bei Zeiten still und unbemerkt durch die Hintertüre zu verlassen und sich den Blicken des Junkers von Brunstein zu entziehen.

Franz Kächele aus Weinsberg hatte drinnen in der Stube dem Wein immer noch mehr zugesprochen. Draußen unter dem Laubdach der Eichen und Ahorne tafelten der Herzog und sein Gefolge. Die Bedienten in ihren roten Livreen und mit den hochmütigen Gesichtern kamen herein in die Wirtschaft und machten sichs den Bauern gegenüber an einem andern Tische bequem. Als Kächele sich einmal vom Stuhle erhob, um mit einem sich verabschiedenden Winzer anzustoßen, zog ihm ein übermütiger Lakaie den Sitz weg, und Kächele stürzte zu Boden. Sein Zorn überwallte. Mit gehobenen Fäusten wollte er sich auf den Schuldigen stürzen. Man hielt ihn zurück und beschwor ihn, ja keine Unklugheiten zu begehen.

„Lausbuben elende!" rief er.

„Bauerntölpel!" hallte es zurück.

Jetzt raffte sich auch Hans Fuchs aus Willsbach empor. Alles, was die Kleidung des Herzogs trug, war ihm ein Gräuel. „Menschenschinder! Seelenverkäufer! Menschenhändler!" schrie er. „Gebt mir meinen Kili wieder zurück, den Ihr mir gestohlen!"

„Bauerntiere! Maul halten!" höhnten mehrere Stimmen am Bediententische.

Auf einmal flog ein Krug durch die Luft und traf einen der Lakaien an den Kopf, daß der Mann zusammenbrach und vom Stuhle fiel.

Allgemeiner Tumult.

„Das wird eine schöne Geschichte absetzen!" wimmerten einige Bauern und rangen die Hände.

„Hilfe! Hilfe! die Bauern morden uns!" schrieen die Bedienten.

Junker Veit von Brunstein ließ die Bauern verhaften. Es galt, ein Exempel zu statuieren. Sie wurden mit Ausnahme weniger, welche sich nach dem Zeugnisse der Lakaien in Wort, Blick und Geberden klaglos ruhig verhalten, noch am gleichen Abend durch von Heilbronn herbeigeholtes Militär nach dem Hohenasperg abgeführt. „Die Regungen der Unzufriedenheit sind im Keime erstickt," so meldete er dem Landesfürsten, welcher sich mit seiner Kavalkade schon wieder in Bewegung gesetzt hatte, ehe das ihm widrige Schauspiel, trunkene Bauern Mores zu lehren, beendet war.

2. Kapitel.

Verkauft.

Schon im Laufe der nächsten Tage bot sich Maurus Tholhofer Gelegenheit, den Junker Veit von Brunstein wieder in der Mühle zu sehen. Jedesmal kam er als einfacher Jäger verkleidet und schloß sich dann droben

(Fortsetzung Seite 13.)

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 94. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 94.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

In Trauer um den gefallenen Helden

Ein gestörtes Stelldichein.

Von Julius Hörmann.

Nachdruck verboten.

Das Martyrium der Vorbereitung zum Maturitätsexamen war vorüber. Mit Ach und Weh zwar, Kopfschmerzen — die üblichen schlaflosen Nächte und sonst bekannten Tantalusqualen verursachend — aber doch. Und das Examen selbst ward mit Erfolg bestanden. Und nun sollte es fortgehen in die Sommerfrische Nach dem unfehlbaren Ratschlusse Mama's war's die höchste Zeit — — sie hatte alle Tage schon eine andere Krankheit, so daß Papa, der selbst von den Stürmen daheim schon nervös gewordene, schließlich froh war, wenn die Geschichte ins Rollen kam.

Unsere Wohnung glich in den der Prüfung folgenden Tagen einem Miniatur-Babylon, wie es in der Zeit der großen Völkertrennung ausgesehen haben mochte.

Papa war überhaupt nicht sichtbar. — Er verbrachte — als pensionierter Stadtbuchhalter — seine ganze Zeit im Café. Ich selbst flog von einer Wand zur andern, da ich von Mama, der meine gymnasiellen Kenntnisse und Wissenschaft momentan gar keinen Respekt einflößten, einfach rücksichtslos zum Mithelfen beim Einpacken verwendet wurde. Meine Schwestern Ida und Mizzi hatten sich aus Grazien, die sie sonst mit Eifer zu verkörpern suchten, in Harpyen verwandelt, welche mit wütender Hast über alles, was da an Sommertoiletten, Bettzeug und sonstigem für die Sommerfrische nützlichen Sachen einzupacken war, herfielen, — alles wirrend, alles verlegend, vergessend, suchend, wiederauffindend und endlich nach Verzweiflungs- und Triumphausbrüchen a la Sarah Bernhardt an den richtigen Ort bringend. In diese oder jene Schachtel oder Kiste, die in unheimlicher Menge umherstanden.

Zuletzt war unsere Wohnung eine Sehenswürdigkeit an und für sich — ein Labyrinth von Koffern, Hutschachteln, Reisekörben, in welchem man sich rettungslos verlor.

Endlich ging auch diese Prüfung vorüber und der Tag der Abreise kam.

Ja richtig — Wir, d. h. Mama, Papa (dieser rangierte selbst offiziell im Familienstatus immer hinter Mama und meine zwei Schwestern waren erst nach erbitterter Meinungsverschiedenheit und darob entbrannter Hausschlacht in der Wahl eines richtigen Sommeraufenthalts einig geworden. Natürlich hatte Mama, die mit Schwester Mizzi eine Partei bildete und als solche Papa und Ida gegenüberstand — gesiegt.

„Man" hatte sich anfangs für Mürzzuschlag, später aber, als Papa mit ganz ungewöhnlicher Energie erklärte, kein Geld für derartigen Luxus zu haben, für St...., ein stilles im Marchfeld gelegenes Dorf entschieden, welches im Rufe stand, eine aufblühende Sommerfrische und dabei — billig geblieben zu sein. Papa wollte ursprünglich in Sievring bei einer dort wohnenden Verwandten zwei bescheidene Zimmer mieten. Aber da wären wir ja nicht von Wien fortgekommen! Man entschied sich somit für St., wo wir bei unserer Milchfrau billige Unterkunft fanden.

Die Sache glich, ich scheue mich bei allem schuldigen Respekt vor Muttern nicht, es zu sagen — einer kleinen Schmutzerei. Mama hoffte nämlich als alte Milchkundschaft mancherlei Gratiszuschüsse für die Wirtschaft von unserer Wirtin zu erhalten; so in Gemüse, Obst, Milch ꝛc. und sonstigen für die Wirtschaft nützlichen landwirtschaftlichen Produkten bestehen. Sie verrechnete sich auch keineswegs mit der so praktisch und billig getroffenen Wahl der Sommerfrische und war darob hochbefriedigt.

Freilich — ein bitteres Gefühl, welches immer wieder in ihr aufstieg, schmälerte auch diese Freude ein wenig.

Gerade einige Tage vor unserer Abreise war unsere Nachbarpartei, Regierungsrat Hoffers mit Frau und Kindern nach Gmunden abgereist, um dort — man höre! — am schönen Traunsee die Sommerferien zu verbringen. Nach Gmunden gingen die, welche doch nicht viel mehr Einkommen hatten wie wir, vermutlich aber mehr Schulden!

Die Regierungsrätin, vordem mit Mama befreundet, seit geraumer Zeit aber eines neuen Hutes wegen, den sie sich anschaffte und welchen Mama zu niedrig schätzte (während sie heimlich vor Neid über den auffallend billigen Kauf barst), bis in die Haare verfeindet — liebte es, ihre Nase höher zu tragen als ihr gebührte. Schon als sie vor Monaten mit gutgespielter Gleichgiltigkeit Mama gegenüber bemerkte, daß sie heuer sommerüber nach Gmunden gehen würden, machten sich bei Mama die ersten Anzeichen einer sich mehr und mehr entwickelnden feindseligen Gesinnung bemerkbar.

„Die nach — Gmunden?" meinte sie mit erwachendem Neide. — „Und wir nicht einmal nach Mürzzuschlag?!"

Doch Papa wußte die endlich denn doch schon zu lebhaft werdenden Neidanwandlungen Mamas gründlich zu vertreiben.

„Wer weiß ob's wahr ist!" meinte er lakonisch. „Die fahren vielleicht nach Gmunden und nehmen nach zweitägigem Aufenthalt, „weil nirgends mehr eine Wohnung zu finden war", in irgend einem Nest billigkeitshalber natürlich — Aufenthalt!"

Und Mama gab sich damit zufrieden. Wir kamen also in St. an. Unser, speziell aber Mama's, harrte eine angenehme Ueberraschung: am nächsten Tag schon kamen die Schwestern freudestrahlend von einem Spaziergang heim, mit der brühheißen Sensationsbotschaft, daß auch — Regierungsrats da seien! Sie hätten die Kinder im Garten eines Bauernhauses spielen gesehn! — Ah, das war eine glänzende Genugtuung für Mamachen, die denn auch als Lohn für die so verblüffend richtig eingetroffene Prophezeiung Papas, diesem seine besonderen Leibspeisen kochen ließ und — das Unerhörte geschah tatsächlich — ihm sogar beim Pfeifenanrauchen den brennenden Fidibus darreichte! Sie, die erklärte Feindin alles vorhängebeschmutzenden Rauchs!

Und Friede zog in unsere Mitte ein. Dafür aber wuchs die erbitterte Feindschaft zwischen den beiden Damen in so beängstigender Weise, daß Papa oft seinen ganz diplomatischen Einfluß aufbieten mußte, um die entfesselten Gehässigkeiten wenigstens im Banne des Schicklichen zu halten.

Montecchi und Capuletti Nr. 2! — Und ganz, wie dereinst in Verona, ereignete sich auch wieder hier ein interessantes Naturspiel. Je leidenschaftlicher die Eltern sich haßten, um desto mehr fühlten wir Kinder uns zueinander hingezogen. Ich besitze nämlich noch zwei jüngere Geschwister, die sonst für mich nicht zu existieren pflegen; welche ich aber ausnahmsweise einer Erwähnung würdig finden muß. Diese hatten bald innige Freundschaft mit den gleichalterigen Regierungsratsfratzen geschlossen und spielten tagsüber wo und wie sie nur konnten, heimlich mit ihnen.

Ich hielt mich anfangs natürlich von allem Verkehre fern. Ich hatte hier ja niemand meinesgleichen. Eines Tags aber machte ich die sehr angenehme Wahrnehmung, daß auch Irene, das sechzehnjährige Töchterlein, des Regierungsrats, welches seit mehreren Jahren in einem Münchener Pensionat erzogen wurde und dort bei einer vereinsamten Verwandten der Regierungsrätin wohnte — hieher gekommen sei auf Besuch. Und umso angenehmer war diese Ueberraschung, als ich bemerkte, daß die Kleine sich eigentlich zu einem allerliebsten „Schneck" entwickelt habe. „Zufällig" natürlich wurde ich gleich schon am nächsten Tag bekannt mit ihr. Es war vielmehr eine Erneuerung der alten Bekanntschaft, da wir ja miteinander dieselbe Schule besucht hatten.

Die natürliche Folge unseres ersten „zufälligen" Zusammentreffens war ein verabredetes zweites und drittes. Schließlich — unsere Beziehungen hatten einen schon etwas romantischen Charakter angenommen — fanden wir, daß unsere „zufälligen" Begegnungen bereits bemerkt wurden. Von da ab entdeckten wir erst, daß in unseren Herzen der „allmächtige Zauber" der ersten Liebe erwacht war. Und so — wir verglichen unser tragisches Geschick, welches gerade uns Liebenden so spinnefeindliche Eltern gegeben hatte, mit Vorliebe jenem Romeo's und Julia's — vereinbarten wir denn, um vor den Argusaugen unserer dräuenden Elternpaare sicher zu sein, ein streng verheimlichtes Rendezvous an einem Plätzchen, wo uns nicht einmal des Teufels Großmama erwischt hätte.

Unweit vom Hause, in welchem Irenes Eltern wohnten, befand sich am Ende des zum Hause gehörigen Gartens eine von Gestrüpp und — Düngerhaufen nahezu unnahbar gemachte Mauerung, die Ruine eines ehemaligen Schweinsstalles vermutlich. Hier, wo auch Obstbäume tiefen Schatten spendeten und dem Mondlichte allzugroße Neu-

gierde wehrten, hatten die Hände eines offenbar auch verliebt gewesenen Hausknechts ein primitives Bänkchen hingezaubert. Wahrscheinlich war der Ort schon früher einmal von findigen Liebenden als passende Zufluchtsstätte befunden worden. Hier also wollten wir uns so um halb neun Uhr abends pünktlich treffen.

Der Tag war bestimmt und wir trafen uns auch. — Tief im Schatten lag die kleine Bank — — und nachdem wir uns nun zärtlich umarmt hatten, ließen wir uns zu traulicher Zwiesprache nieder auf dieselbe. — — Da — — Himmel, was war das?! Kaum hatten wir die Sitzfläche mit unseren Reverseiten berührt, als Irene grell aufschreiend wieder aufschnellte. — Gleich darauf drang ein deutliches Zischen an mein Ohr — und ich sah mit unbeschreiblichem Entsetzen, wie sich da etwas Langes, glattes, schwarzes auf der Bank emporbäumte — sich um Irenens Arm ringelte und von dieser wie wahnsinnig abgeschüttelt, zu Boden fiel. Ein plötzlich auf uns fallender Streifen Mondlichts ließ mich auch sofort klar werden, was das war, was unser Rendezvous so frech und jäh unterbrochen hatte: Eine riesige, schwarze Hausnatter wars, wie sie unter dem Namen „Aesculapschlangen" dem allgemeinen Publikum bekannt sind, welche ihr Nachtschläfchen auf der Bank gehalten und auf welche wir uns ahnungslos gesetzt hatten.

Irene schrie wie eine Wahnsinnige, während ich selbst, von panischem Schrecken erfaßt, nun auf das Untier mit meinem Stock loszuschlagen begann. Aber die Natter war bereits im Dickicht der umher befindlichen Gesträuche spurlos verschwunden.

Was weiter dann geschah? Ich weiß es nicht. Ich vernahm plötzlich darauf Geräusch wie von Herbeieilenden, wüstes Geschrei ringsum, sah vor mir ohnmächtig hingestreckt Irene, und fühlte im Nu darauf dann ein heftig brennendes, mehrmaliges Aufklatschen auf meinen Wangen, sah dann ein paar funkelnde Frauenaugen unheildrohend auf mich gerichtet und ergriff mit Blitzesschnelle die Flucht.

Ich hatte instinktiv Frau Regierungsrat Hoffers erkannt, die an der Spitze einer Schar von Hausbewohnern und den Mitgliedern ihrer Familie herbeigejagt kam, um schreckerfüllt — Irenen zu Hilfe zu kommen, deren Zetergeschrei das ganze Haus alarmiert hatte.

Weiter vermeldet — die Chronik, daß ich am andern Tage eine reichliche Fortsetzung obbesagter kaltschender und brennender Berührungen auf Wangen und an anderer nicht minder empfindlicher Oertlichkeit meiner Person zugemessen und verabreicht bekam. Diesmal von Mamas und Papas Händen gespendet. Nachher wurde ich strafweise ohne Verzug heim nach Wien geschickt. Nach erfolgter Rückkehr der Eltern von der Sommerfrische erfuhr ich, daß Irene eine nicht unbedenkliche Erkrankung überstanden hatte und bereits wieder in München sei.

— — — — — — — — — — —

Heuer, nach Jahren, sandte mir Mama, welche sich mit den Regierungsrats schon längst wieder versöhnte, die Nachricht von der Verlobung Irenens mit einem Statthaltereibeamten — zudem einem meiner Gymnasialkollegen — zu. Auf mein diskretes übermütiges Betreiben fiel das Hochzeitsgeschenk, welches Mama der jungen Braut verehrte, etwas sonderbar aus.

Es bestand in einer kleinen goldenen, sich ringelnden Schlange, auf deren Haupt ein Rubin glühte — —. Ob die Braut sich der Brosche bediente, als sie nach ihrer Trauung die Hochzeitsreise antrat? — —

Die Festmesse. Von Wilhelm Appelt.

Nachdruck verboten.

An einem heiteren Julitage des Jahres 1791 wurde in einem kleinen, nur wenige Meilen von Wien entfernten Dorfe das Kirchenfest gefeiert. Der Himmel strahlte im prächtigsten Blau und leise spielte die warme Sommerluft in den Kronen der alten Linden, welche in weitem Bogen einen Teil der Kirche umgaben. In derselben war eben die Predigt zu Ende und das Hochamt sollte gleich beginnen. Da kam, den Hut in der Hand und den Kopf tief auf die Brust gesenkt, gedankenvoll ein städtisch gekleideter Mann daher. Derselbe war fremd im Orte und sein heutiger Ausflug galt nur der Erholung, welcher er dringend zu bedürfen schien, denn er sah blaß und leidend aus. Er mochte in der Mitte der Dreißig sein, und seine Gestalt war klein und schmächtig. — Blickte man in seine Augen, mußte man ihn liebgewinnen, denn Herzensgüte und kinderhaftes Vertrauen sprach aus ihnen; auch ein Freund von Scherz und guter Laune schien er zu sein. Jetzt aber war er ernst und weltverloren; leise summte er vor sich hin und mit dem Hute schlug er den Takt dazu. Da kam er an die offene Kirchentür, aus welcher das Stimmen der Instrumente an sein Ohr drang. Ueberlegend blieb er eine Weile stehen, dann lächelte er schalkhaft und trat hierauf in das Innere der Kirche.

„Kannst dir den Lärm ja auch einmal vergönnen, die Ohren wird's gewiß nicht kosten und kennen tut mich sicherlich kein Mensch!" murmelt er, indem er wohlgemut die dunklen Stiegen zum Chor emporsteigt, wo er sich unbemerkt an einen Pfeiler der Orgel lehnt; dieselbe war schon alt und galt weit und breit für ein Meisterwerk.

Welches Leben herrschte heute da oben! Alle Musiker auf drei Meilen in der Runde waren erschienen und sämtliche Dörfer der Nachbarschaft hatten ihre besten Sänger und Sängerinnen gestellt, denn dem alten, mehr als siebzigjährigen Kantor Fridolin Streuber schlug so leicht niemand eine Bitte ab, und dann war die Kirchenmusik dahier ja weit und breit berühmt und jeder nahm es als eine Ehre, dabei mitzuwirken, denn nur die besten Kräfte wurden dazu auserlesen. Vollzählig waren sie heute versammelt. Viele schon hoch bei Jahren und alle einte die gemeinsame Liebe zur Musik. Not und Sorge konnte man auf ihren Gesichtern lesen, welche der bittere und schwere Kampf des Lebens eingegraben; nun aber lag erwartungsvolle Feststimmung darauf.

Auch der Kantor schien gerade nicht übermäßig viel von den genossenen Herrlichkeiten des Lebens erzählen zu können. Seine Augen, die im Laufe der langen Jahre sich gewöhnt hatten, recht demütig dreinzuschauen, leuchteten jetzt begeistert und siegesfreudig, sollte doch eine neue Messe von Mozart aufgeführt werden. — Von Mozart! — Welche Verehrung trugen diese so schlichten Menschen für den großen Meister und seine Werke in dem Herzen und nur mit Ehrfurcht nannten sie seinen Namen. — Und gar Fridolin Streuber! Kannte er doch nichts Heiligeres als die Musik; hatte sie ihm ja siegreich bisher über alle Trübsal des Lebens hinweggeholfen und im tiefsten Leide stand sie ihm als treueste Freundin lindernd zur Seite.

Nun wollte er gleich einem Feldherrn eine Rede vor der Schlacht an seine Truppen halten. Mit dem Bogen klopfte er an seine Geige und mit leiser, aber feierlicher Stimme begann er:

„Laßt uns jetzt mit unseren schwachen Kräften leisten, so viel als wir im Stande sind, gilt es doch ein neues Werk unseres unsterblichen Mozart! Sind wir auch nicht die Auserwählten, so setzen wir dafür unsern guten Willen ein, und mehr Liebe und Dankbarkeit für ihn, der so Herrliches geschaffen, als wir, fühlt sicher niemand sonst!"

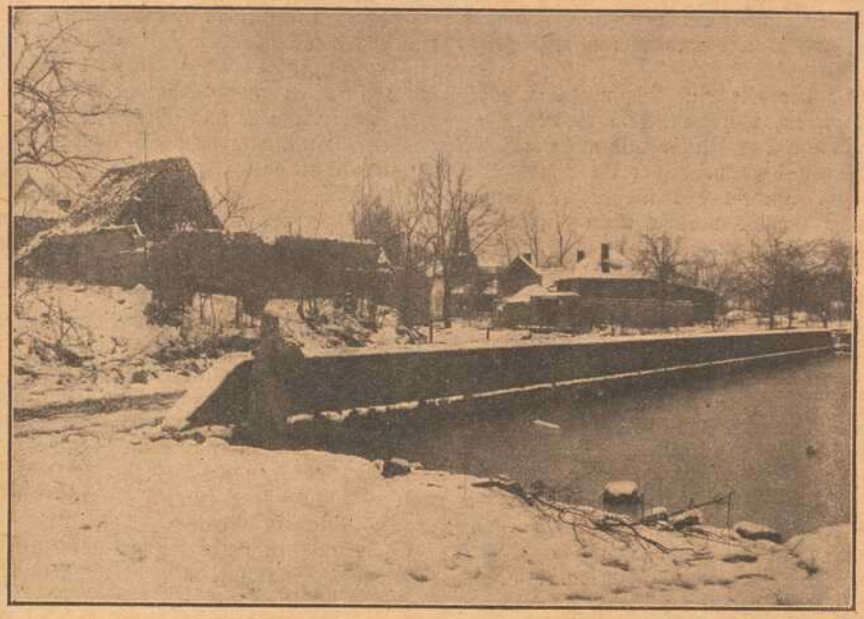
Bei dieser Ansprache zog es dem Fremden hinter der Orgel fast wie Rührung über das Gesicht. —

„Daß ich ihn gesehen, als ich vor Jahren in Wien gewesen, ich wüßte mir nichts lieberes auf der Welt; stolz bin ich darauf und tief in meinem Herzen lebt sein teures Bild! — So laßt uns denn mit Gottes Hilfe das große Werk beginnen und spielen wollen wir, als wenn unser Mozart selbst zugegen wäre!"

Wie feucht schimmerte es da in den Augen des Fremden!

Ein Klopfen auf das Dirigentenpult und es wogte und brauste nun in Tönen. Man fühlte gleich, es waren feste Musiker beisammen und gut geprobt war die Messe und voll Begeisterung wirkten alle mit.

Der kleine Mann hinter der Orgel schien solches nicht erwartet zu haben, denn erstaunt horchte er auf; dann aber nickte er beifällig mit dem Kopfe, schlug den Takt dazu und von Zeit zu Zeit murmelte er: „Recht brav! Recht brav!" Er war etwas vorgetreten. Nun gab es eine schwere Orgelstelle; da schob er den Spieler mit einem höflichen: „Erlauben Sie!" sanft bei Seite, daß diesem nicht erst Zeit zum Protestieren blieb, denn schon erbrauste die Orgel mächtig durch die Kirche, daß alle tiefe Verwunderung erfaßte — denn solche Töne hatten sie noch nie gehört. Nun schwiegen die Instrumente und die Orgel hatte Solo. Diese Klänge schienen ihnen nicht von dieser Welt zu sein und staunend blickten sie auf den kleinen Mann. Nun hob er den Kopf und Begeisterung strahlte aus seinem blassen Gesichte. Da konnte der Kantor voll in dasselbe sehen und gar tief und lange blickte er hinein. Es war ihm wie ein Traum, und mit der Hand fuhr er sich über die Stirn, um sich zu überzeugen, daß er wache. — Nein, nein, das war nicht möglich! — Und doch, dieses Spiel und diese bekannten Gesichtszüge! — Fest mußte er sich an die Brüstung halten, die Augen wurden ihm trüb und Träne auf Träne rann unaufhaltsam über seine Wangen. Die anderen fühlten aus seinem Gebaren, daß er ihn kenne, den Spieler.



Fouches.

Der Schweizerische Gesandte
Dr. Paul Ritter in Washington wurde
nach dem Haag versetzt.

Der Schweizerische Gesandte Dr. Paul Ritter

wurde von Washington, wo er seit der Kriegserklärung Amerikas auch die Interessen der dortigen Deutschen wahrnahm, nach dem Haag versetzt. Wahrscheinlich steht die Versetzung des Gesandten nach Holland, der längere Jahre in gleicher Eigenschaft in Tokio weilte, mit den bevorstehenden Maßnahmen Wilsons gegenüber den Neutralen in Verbindung. Holland ist diejenige neutrale seefahrende Nation, die noch die ähnlichsten wirtschaftlichen Verhältnisse wie die Schweiz aufweist, sodaß wohl durch ein Zusammenarbeiten Erleichterungen für die Lebensmittelversorgung beider Teile erhofft werden. In Washington wird der Großindustrielle Hans Sulzer, der mehrere Jahre in Amerika lebte, die Interessen der Schweiz und der dortigen Deutschen vertreten.

Hattencourt.

Hattencourt.

Die Spuren des Kriegs im Westen.

Schrecklich sind sie, die Spuren des Kriegs! Friedlich, scheinbar vergessen, unbeachtet lagen die Dörfer, die stattlichen Güter gestern noch da, heute hat sie eine Granate, zwei, drei getroffen und vernichtet, was sich so wohlgeborgen glaubte. Und gar oft ist es nicht der Feind, der den Bewohnern des Landes die schrecklichen Wunden schlägt, oft und oft sind es die Kanonen der eigenen Truppen, die irgend ein Dorf, in dem ihre Fliegerbeobachter Deutsche wahrnahmen, unter ihr Feuer nehmen, alles vernichtend, was sich ihnen als Ziel darbietet. Traurige Ruinen, die keinem Menschen mehr Schutz zu bieten im Stande sind, erzählen den Bewohnern, die ihre Häuser suchen, von dem grausen Spiel, das der Krieg mit ihrem Heim getrieben.

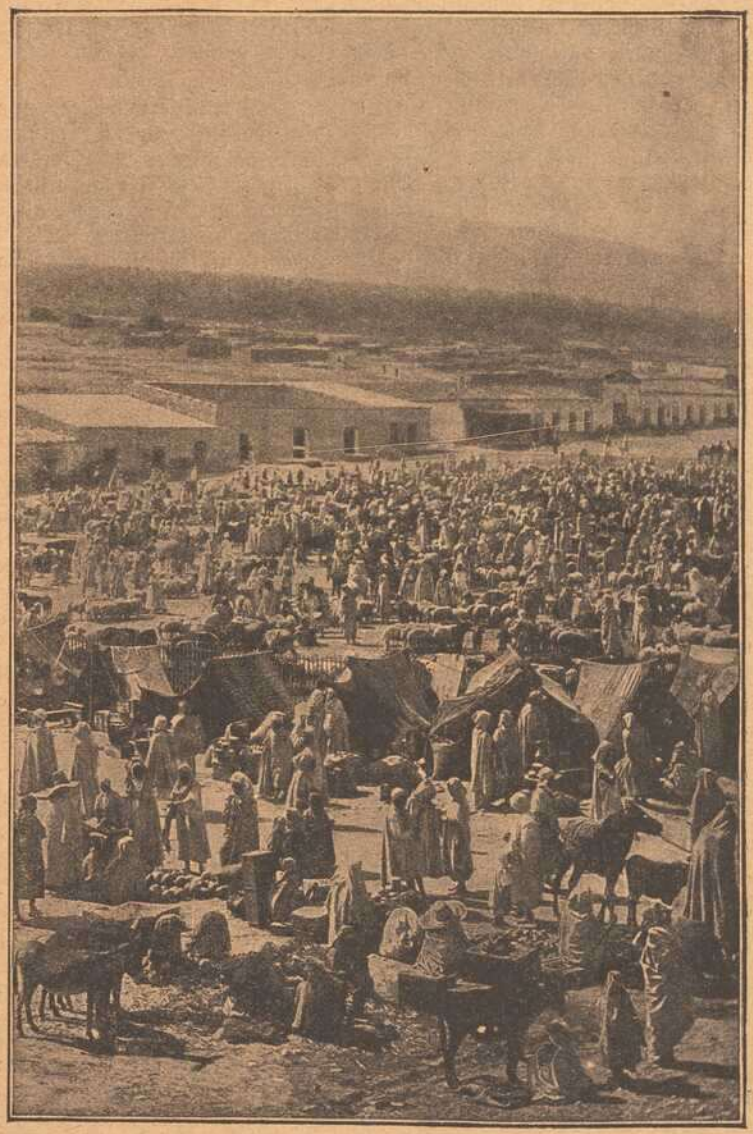
Holländische Fischer in Velendam.

General Putnik,
der ehemalige Oberbefehlshaber des serbischen Heeres, starb vor kurzem.

Aus aller Welt,

aus neutralen und kriegführenden Staaten erzählen unsere Bilder; dort der serbische Heerführer, der bei Kriegesausbruch noch auf österreichischem Boden weilte, dank österreichischem Entgegenkommen in sein Land zurückkehren durfte und nun einer Krankheit erlegen ist; hier friedliche neutrale Schiffer, die ihr Vaterland, Holland, mit den Meeresfrüchten versorgen helfen. Ein Schafmarkt in einer Oase der heißen Wüste, die Algerien durchzieht, willkommene Speise für hungrige Krieger liefernd und feine Wolle für die Kleider. Am schönen Gardasee der stille Flecken, den nun die Kanonen umdonnern, der statt Leben, Gesundheit Suchende eine todesernste Kriegsgruppe birgt!

Idyll am Gardasee.



Schafmarkt in Tebessa (Algier).

„Wer ist es?" flüsterte man ihm zu. — Er wollte reden, jedoch vergeblich, es versagte ihm die Stimme. Nur mit vieler Mühe brachte er endlich hervor: „Unser Mozart ist's! dann aber faltete er andächtig die Hände und mit verklärtem Gesichte hörte er nur noch auf das Spiel.

„Mozart ist's! Mozart ist's!" so ging es nunmehr schnell von Mund zu Munde. — Sie würden es ja nicht geglaubt haben, wenn nicht diese wunderbaren Töne ihnen laut genug verkündet hätten: „Er ist es!"

Mit welchen Gefühlen der andächtigsten Verehrung blickten sie auf ihn hin. Tief galt es die Züge des geliebten Meisters für ihr ganzes Leben zu erfassen und festzuhalten. Kindern und Enkeln mußten sie einst stolz verkünden können: „Wir haben ihn gekannt, wir haben ihn gesehen und spielen haben wir ihn gehört!"

Jetzt hatten sie wieder mitwirkend einzugreifen, was im Anfange nicht recht gehen wollte, denn Zagen hatte sie erfaßt, und auch die zitternden Hände Streubers konnten kaum den Dirigentenstab mehr halten. Spielen sollten sie, wenn solch ein Mann dort an der Orgel saß! Dann aber, als nur die erste Scheu vorüber, ging es begeistert weiter. Jetzt waren die letzten Töne verrauscht und die Festmesse zu Ende. Mozart aber — er war es wirklich — blieb noch gedankenvoll an der Orgel sitzen und niemand wagte, ihn aus seinem Sinnen aufzustören. Die Leute in der Kirche hatten sich bereits verlaufen. Jetzt griff er in die Tasten und brausend tönte es auf's neue und seine wunderbarsten Phantasien ließ er ausklingen. Noch nie hatte er gläubigere und dankbarere Zuhörer gefunden wie heute. Er fühlte sich verstanden und das war ihm der schönste Lohn. — Jetzt brach er ab und rasch erhob er sich. Nun wollte der Kantor ihm so recht von Herzen danken; ergriffen trat er auf ihn zu.

„Die Freude — dieses Glück — ich alter Mann hätte es ja nimmer zu erleben geglaubt — und die hohe Ehre! — Wir sind nur arme Leute, heute aber sind wir reich und glücklich geworden! Auf diesen Tag werden unsere Kinder und Enkel einst noch stolz sein! — Wir jedoch können mit nichts danken, als mit unserer unbegrenzten Liebe, und wenn" — da konnte er vor Rührung nicht mehr weiter; Mozarts Hand ergriff er und ehe es derselbe zu verhindern vermochte, drückte er sie an seine Lippen und benetzte sie mit Tränen.

Recht feucht schimmerte es da in den Augen des Meisters. Wie er aber so auf diese schlichten Menschen sah, die so voll seinen ganzen Wert erkannten, da wurde seine Brust weit und er fühlte, daß das Künstlerleben Augenblicke des Glückes biete, wie kein zweites mehr, und es schien ihm, als sei er wiederum ein Jüngling, vor dem die Welt im rosigen Schimmer hoffnungsvoller Jugendträumerei noch liege und vergessen hatte er auf Augenblicke, daß er arm, von vielen verkannt und nun müde gehetzt und krank war.

„Die Liebe und Verehrung solcher Männer ist ein reicher Lohn für alles Leid und allen Schmerz des Lebens, und ein erhebender Gedanke ist es mir, zu wissen, daß, wenn ich einst geschieden, man meiner teilnahmsvoll gedenkt. Um meiner Kinder willen würde es mich freuen, wenn man ihnen das zu teil werden ließe, was man an mir versäumt. Heute aber bin ich für vieles entschädigt worden und nicht um eine Kaiserkrone würde ich sie vertauschen, meine schöne Kunst, meine heißgeliebte Musik!"

So sprach er zu den Umstehenden und reichte dem nächsten die Hand; das aber war ein gar langes Geschäft, denn niemand mochte dieser Ehre verlustig werden und jeder wollte einst sagen: „Ich habe die Hand Mozarts gedrückt!"

Dann ging es hinaus zur Kirche. — Im Freien angekommen, bat ihn der Kantor, da er es nicht verschmäht, mit ihnen zu musizieren, so möge er es auch nicht verschmähen, heute als sein Gast unter ihnen zu weilen und seinem Hause diese Ehre noch zu erweisen. Als derselbe zugesagt, ging es ins Dorf hinein und ein gar sonderbarer Aufzug war es: der kleine, unscheinbare Fremde inmitten dieser Männer, die mit entblößtem Haupte gingen, was sie sich trotz aller Einsprache nicht nehmen ließen.

Später saßen sie beim heiteren Mahle und heute wurde der goldige Oesterreicher nicht gespart und all' ihre Kochkunst hatte unseres Kantors ehrsame Ehehälfte aufgeboten, um ihre Gäste festlich zu bewirten. Als sie erfuhr, wer der Besuch sei, hätte sie vor freudigem Schreck in den Boden sinken mögen, und da sie wußte, wie ihr Mann ihn verehrte, traute sie sich kaum, die Augen zu erheben. Als er aber ihre Kuchen so lobte und mit ihrem jüngsten Enkelkinde, dem fünfjährigen Fritz, gar lustig plauderte und denselben dann so herzlich küßte, war sie wie verklärt.

Auch musiziert wurde, und so war das alte Spinett noch nie erklungen, wie heute unter des großen Künstlers Händen. Unter fröhlichem Gespräche saßen sie dann noch lange beisammen und es schien, als könne sich Mozart gar nicht trennen. Die Sonne begann schon zu sinken, und rotgoldig drangen ihre letzten Strahlen durch die Fenster, da erhob er sich, um einige Worte zu sprechen. „Wie schwer es ist, aus dem Kreise so lieber Menschen zu scheiden, fühle ich nun so recht aus Herzensgrunde. Ein tröstender Gedanke ist es mir, zu wissen, daß ich im Leben unter viel Neid und Haß auch recht viel Liebe gefunden. Diesen schönen Tag, ich werde ihn nicht vergessen und wenn ich einstens nicht mehr bin, dann denken Sie an mich zurück. Nicht um Geld und Gut habe ich meine schöne Kunst verkauft. Heilig und wahr lebte sie in mir und so nur habe ich sie verkündet. Unsere herrliche Musik, sie lebe hoch für alle Zeiten!"

Klirrend trafen sich die Gläser.

„Heute in einem Jahre komme ich wieder!" rief er noch und jubelnd wurde das Versprechen aufgenommen. Dann nahm er von der Hausfrau und den Kindern herzlich Abschied. Noch einen Kuß drückte er auf den Mund des kleinen Fritz und einen Speziestaler gab er ihm, daß sich das Kind nicht genug verwundern konnte über den großen weißen Kreuzer, und hinausging es dann, begleitet von allen, bis dahin wo sein Wagen hielt, der ihn wieder nach Wien bringen sollte. Ein Abschiednehmen gab es, als wie für immer. Grüßend wurden die Tücher geschwenkt, so lange nur der Wagen noch zu sehen, und recht feucht glänzte es wohl in aller Augen, als er ihren Blicken entschwand. Vom Dorfe herüber drang jetzt das Abendläuten durch die Stille. Da zog der Kantor den Hut ab und faltete fromm die Hände — die anderen taten ein Gleiches — und mit bewegter Stimme sprach er: „Der Herr lasse ihn noch lange leben zur Freude und Erhebung aller, das walte Gott!" — —

Nur wenige Monate waren vorüber, da kam an den Kantor ein Brief von Mozart. „Seinen lieben, guten Freund" nannte er ihn darin und alle, mit denen er beisammen gewesen, lud er ein, nach Wien zu kommen, um der ersten Aufführung seiner „Zauberflöte" beizuwohnen. Wie hätten sie da nicht gehen sollen? Welch ein freudiges Wiedersehen gab es und so ganz ohne einen Funken Stolz war er. Auch sein liebes Weib, seine Constanze, und seine Kinder sahen sie und freundlich und herzlich waren alle gegen sie.

Abends saßen sie im Theater und es klopfte ihnen das Herz vor Erwartung. Zum Brechen voll war jeder Raum, denn heute sollte es ja etwas ganz Außerordentliches geben. Es mußte bald beginnen. Da öffnete sich die Türe des Orchesters und Mozart trat herein, den Taktstock in der Hand, und nahm am Dirigentenpult seinen Platz. Nun wandte er sich um — ach, wie blaß und eingefallen war sein Gesicht, ein gar tiefes Leid mußte an ihm zehren. Als er das Theater so dicht gefüllt sah, leuchtete es glücklich in seinen Augen und es freute ihn von ganzem Herzen, daß seine lieben Wiener so zahlreich erschienen waren.

Als er an das Pult geklopft, trat feierliche Stille ein und es erklang zum ersten Male die unsterbliche Ouverture zur „Zauberflöte". Tieferschüttert lauschten die Anwesenden diesen Tönen und es wurde immer herrlicher im Laufe des Abends. Welch zaubervolle Melodien voll des schmelzendsten Liebreizes bekamen sie zu hören; welche Erhabenheit lag in den Priesterchören und über alles legte sich verklärend und adelnd seine gottbegnadete Wunderkraft der Musik. — Des Jubelns war kein Ende. Dankbar lächelnd nickte Mozart ihnen zu. Als der letzte Ton verhallt war, regnete es Blumen und Kränze auf ihn nieder und es war, als habe sich sein voller Wert auf einmal allen klar gemacht. Mitten in dem Beifallstosen wurde ihm jedoch so weh ums Herz, die Tränen kamen ihm in die Augen und es war ihm, als sollte dies die letzte Freude seines Lebens sein. —

In stiller Nacht wanderte der Kantor zurück mit seinen Getreuen, nachdem ihnen Mozart zum Abschiede noch fest versprochen, daß er sicher zum nächsten Kirchenfeste kommen werde. Nur wenig wurde geredet auf dem Nachhausewege, dazu war ihnen das Herz zu voll. — —

Das Jahr war noch nicht zu Ende und wieder wie damals standen sie auf dem Chore ihrer heimatlichen Kirche. Der Altar war schwarz behangen, denn eine Trauermesse wurde heute gelesen. Düster brannten die Kerzen und nur ein schwaches Licht verbreiteten sie.

Auch jetzt galt es ein neues, ein gar ernstes Werk und auch von Mozart war es wieder; es war sein Requiem, das letzte, was er geschaffen. Alle waren erschienen und in Feiertagskleidern waren sie gekommen, trotzdem es mitten in der Woche, und so ernst und traurig sahen sie darein. Einer aber fehlte und doch hatte er ihnen so fest versprochen, in einem Jahre wieder hier zu sein. Der aber ruhte nun, gebettet in der kühlen Erde, zu Wien auf dem Friedhofe von St. Max und seinem Andenken zu Ehren waren sie jetzt da.

Auch wie damals wurden manchem die Augen feucht und vor Tränen konnten sie oft die Noten nicht erkennen; mußten sie

doch immer und immer wieder an den geschiedenen Meister denken, der kaum vor Jahresfrist noch so fröhlich unter ihnen geweilt.

Als die Totenmesse zu Ende und der Pfarrer ein Vaterunser für den Verstorbenen sprach, da fielen sie auf die Knie und aus tiefster Seele beteten sie mit und feierlich klang dann ihr „Amen" durch die Kirche. Gleich einem Seher rief nun der Kantor: „Er ist geschieden, sein Name aber, der Name Mozart, er wird nicht vergehen, so lange Musik besteht!"

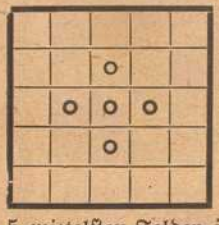
Dann schlug der alte Mann die Hände vor's Gesicht, setzte sich still auf eine Bank und weinte wie ein Kind.

Ein Kampf auf Leben und Tod mit einem wütenden Strauß.

Einen Kampf auf Leben und Tod mit einem wütend gewordenen männlichen Strauß hatten zur Zeit des Burenkrieges zwei Feldprediger der britischen Armee in Südafrika zu bestehen. Reverend John Ingram schreibt über sein aufregendes Erlebnis von Bloemfontein: „In Begleitung meines Freundes Rev. Crewdson besuchte ich die acht bis neun Meilen entfernt liegenden Gräber einiger Soldaten. Es war ein schrecklicher Marsch in der glühenden Sonne über das sandige, baumlose Veldt. Kaum hatten wir unser trauriges Ziel erreicht, als wir einen riesigen Strauß in rasendem Tempo auf uns zukommen sahen. Das Tier mußte in der Nähe sein Nest haben und glaubte augenscheinlich, daß wir es auf seine Jungen abgesehen, denn es befand sich, wie man schon von weitem erkennen konnte, in furchtbarer Erregung. In seinem tollen Laufe wirbelte der Vogel derart den Sand auf, daß ihn dichte Staubwolken umhüllten. Starr vor Schrecken, ohne zu wissen, wie wir uns verhalten sollten, erwarteten wir die Ankunft der gefiederten Bestie. Soviel aber wußten wir, daß ein Recontre mit einem in Wut geratenen Strauß zu den gefährlichsten Begegnungen gehört, denen man in Südafrika ausgesetzt ist. Wenige Schritte vor uns blieb das Tier plötzlich stehen, drehte sich dann wie ein Kreisel herum und schlug mit den Schwingen heftig auf und nieder. Crewdson hatte ein Taschenmesser hervorgezogen und die größte Klinge geöffnet; dabei wandte er, wie auch ich, keinen Blick von dem uns jetzt wild umkreisenden Vogel, der mit jeder Sekunde uns näher auf den Leib rückte. Mein Begleiter rief mir mit heiserer, seltsam fremd klingender Stimme zu, daß es unsere einzige Chance wäre, wenn wir dem gefährlichen Gegner das Messer in die Kehle stoßen könnten. Ich hatte aber nicht einmal ein Messer bei mir, und als ich sah, daß der Strauß Miene machte, sich zuerst auf mich zu stürzen, sprang ich ihm mit dem Mute der Verzweiflung entgegen und packte mit beiden Händen seinen sehnigen Hals. Wie lange dieser furchtbare Ringkampf gedauert hat, weiß ich nicht. Ich glaubte unter den meine Seiten treffenden Flügelschlägen und den furchtbaren Stößen und Kratzwunden, die das Tier mir mit den Klauen beibrachte, ohnmächtig niedersinken zu müssen, doch meine Kräfte waren größer, als ich es mir je zugemutet hätte. Mit eisernem Griff drückte ich den Hals des mir wie ein grausiger Dämon erscheinenden Geschöpfes zusammen und starrte wie gebannt zu den funkelnden Augen des Wüterichs empor. Jeden Moment erwartete ich, daß der hornige Kopf herniederschießen und der geöffnete Schnabel sich in mein Gesicht eingraben würde. Plötzlich rollte ich mit dem Tier in den Sand, und es gelang mir, ihm den Hals so umzudrehen, daß es nur noch mühsam atmen konnte. In diesem Augenblick näherte sich Crewdson vorsichtig und hielt mir mit ausgestrecktem Arm das Messer hin. Ich griff es mit der Linken und stieß es dem Vogel unter einen erhobenen Flügel, der auch sofort kraftlos herunterfiel. Die Klinge aber brach ab, und ich warf das Messer beiseite, um von neuem zu versuchen, den Vogel zu erdrosseln. Mein Freund öffnete eine andere Klinge und faßte nun den Mut, nahe heranzukommen. Mit einer schnellen geschickten Bewegung bohrte er das Messer in die Gurgel des mit letzter Kraft um sich stoßenden Riesengeschöpfes. Das Blut spritzte nach allen Seiten aus dem klaffenden Riß und die Lebenskraft des überwundenen Gegners nahm zusehends ab. Als das Tier sich endlich in Todeszuckungen am Boden wand, ließ ich seinen Hals los, und einige Schritte zurücktaumelnd, sank ich bewußtlos nieder. Erst nach Stunden hatten wir uns so weit erholt, um den Rückzug nach Arundel antreten zu können."

Spiel und Scherz.

Magisches Zahlenquadrat.



Die Zahlen von 4 bis 28 sind in die Felder des Quadrats derart einzutragen, daß jede senkrechte, jede wagerechte, jede der beiden Querreihen von Ecke zu Ecke, sowie die 5 mittelsten Felder jedesmal die Summe von 80 ergeben.

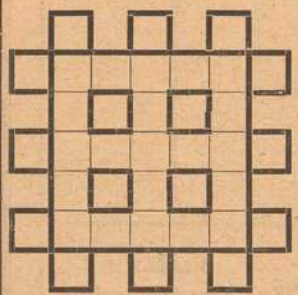
Dexierbild.

Wo ist die Bäuerin?

Humoristisches.

Au! Die Rekonvaleszenten von Zimmer Nr. 8 erzählen sich von ihren überstandenen Krankheiten. Da beginnt Gefreiter Schmidt: „Was ich durchgemacht habe, ist doch sonst keinem passiert! Durch einen unglücklichen Zufall hatte ich ein Fünfpfennigstück verschluckt. Die Folge war 'ne schlimme Blinddarmentzündung Ich wurde operiert und wie alles gut vorüber war, wollte ich mir den herausoperierten Sechser, der so viel Schmerzen verursacht hat, doch mal besehen, da bringt mir der Arzt fünf einzelne Pfennige. Ich war baff darüber, bis mich der Arzt aufklärte und mir berichtete, daß ich vor der Operation einen Anfall von Wechselfieber gehabt habe."

Gitterrätsel.



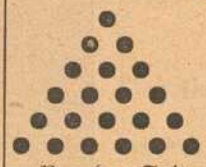
Frühlingsblume

Kriegsleute

feindlicher Volksstamm

In die 33 Felder des Gitters sind die Buchstaben BB, DD, EEEEEEE, FF, GG, IIIII III, LLL, RRRRRR, S derart einzutragen, daß die wagerechten Reihen gleichlautend mit den senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben.

Pyramide.



Konsonant.
Fürwort.
Geographische Bezeichnung.
Teil v. Häusern u. Fabriken.
Landwirtschaftliches Gerät.
Webstoff und Pflanze.

Von der Spitze beginnend ist jede weitere Reihe immer durch Hinzufügung eines Buchstabens unter beliebiger Stellung der übrigen Buchstaben zu bilden.

Bilderrätsel.

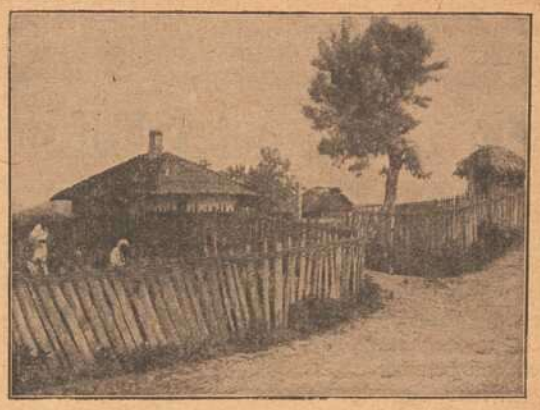
Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Auflösung des Homonyms: Händel.

Lösung des Logogriphs: Einleitung, Einteilung.

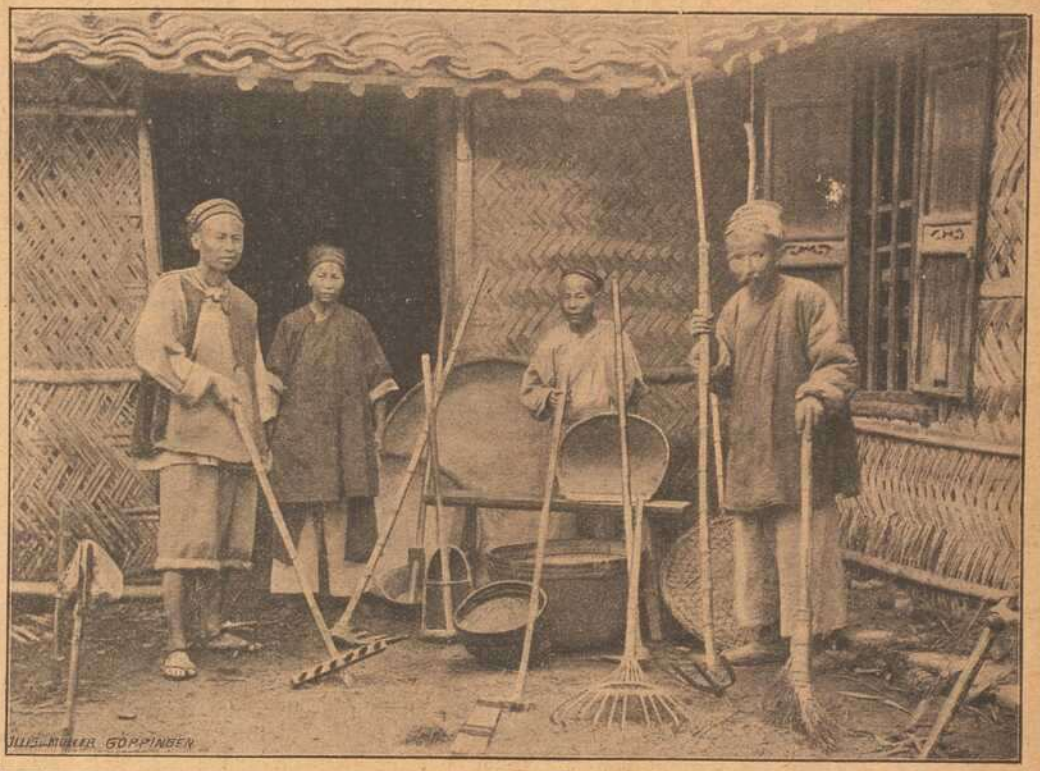
Bilderrätsel: Langsam beim Rat, rasch bei der Tat.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)

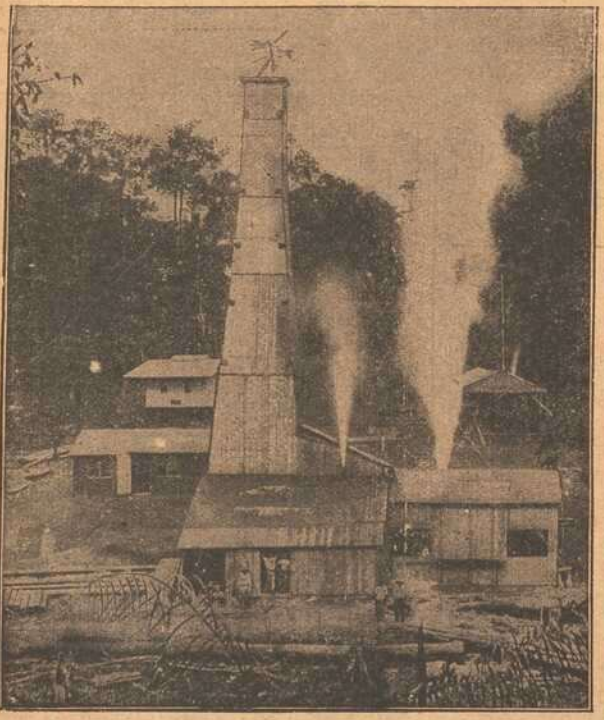


Bauernhäuschen in Nordserbien.

Oben:
Mittelamerikanische Schönheiten.



Mitte:
Chinesische Arbeiter.



Links:
Petroleum-Bohranlage im eroberten Rumänien.

Rechts:
Aus dem Siebenbürger Sachsenland: Ein stattliches Brautpaar.

mit dem Müller stundenlang ein. Wenn der Abend heraubrach, fuhren sie jedesmal auf dem Rennvägelein mit einander fort. Erst am Vormittag des folgenden Tages kehrte der Meister nach Hause zurück. Maurus beobachtete den Jäger im Verborgenen. Gegen Marie benahm sich derselbe mit ausgesuchter Höflichkeit und suchte mehrmals Anlaß, mit ihr ein Gespräch zu beginnen. Entschieden wich sie seinen Schmeicheleien und Bewerbungen aus.

Wochen vergingen. Der Müller blieb oft stundenlang aus. Zu der Not und Bedrückung, welche im Lande herrschte, gesellte sich noch ein anderes Uebel. Die Dukatenstücke, die seit einiger Zeit in Zirkulation kamen, erwiesen sich als falsch. Die Beamten des Herzogs stellten Nachforschungen an. Der Herzog selber knirschte vor Wut und schwur, die Falschmünzer an den höchsten Galgen hängen zu lassen. Aber nirgends war eine Spur derselben zu entdecken. Die Bande, welche das falsche Geld welches die Einkünfte des Landesherrn in erheblichem Maße schmälerte, in Umlauf setzte, schien über das ganez Reich verbreitet zu sein.

„Es ist eine Bande von schlauen Mummenpflanzern, Falschmünzern," meinte der alte Fahrknecht Thomas, als man eines Abends nach dem Nachtessen die Angelegenheit auch in der Mühle zu Laufen verhandelte. „Denen kommt man nicht so leicht auf die Spur. Wenn nicht ein hoher Herr dahinter stecken würde, hätte man sie schon längst erwischt."

Maurus Thalhofer begann nachzudenken. Unwillkürlich lenkte sich sein Verdacht auf den geheimnisvollen Jäger. Sollte dieser den alten Meister unter der Vorspiegelung, daß dieser dann schnell ungeheuer reich sein werde, auf die Bahn des Verbrechens gelockt haben. Wußte der Müller, wer sich unter der Maske des Jägers verbarg? So dachte Maurus. Weil ihm aber für seine Vermutungen alle Anhaltspunkte fehlten, wies er dieselben wieder von sich. Aber immer und immer wieder kehrte sein Mißtrauen in das Gebahren der beiden zurück, namentlich, wenn er sich vergegenwärtigte, daß der Brunsteiner arm und mittellos sei und nur von der Gunst und Gnade des Herzogs lebe.

Eines Abends, an einem Tage, als der Meister wieder abwesend war, kamen zwei Bettler vor die Mühle. In gewohnter Weise erquickte man sie mit einem Stück Schwarzbrot und einem Teller Suppe. Sie saßen auf dem Bänklein neben dem Eingange in den Mahlraum. Durch das kleine, offene Fensterlein hinter ihnen in der Mauer wurde Maurus Zeuge ihres Gespräches. Weil er die Gaunersprache, in welcher sie sich unterhielten, verstand, konnte er entnehmen, um was es sich handle.

(Fortsetzung folgt.)

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: **An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle.** Bankgebäude Maxstraße 7. **Die Direktion.**

Cigaretten, Cigarren
Inh.: **Aenny Kuhn,**
Eichhornstraße,
früher Lippstadt.

„Frido" Kopfwasser — Champoing — Haarfarben — Kamillen-Extrakt — Teer-Haarwaschseife. Seit Jahren glänzend bewährt,
„Frido"-Kopfwasser gegen Haarausfall u. Schuppen, per Flasche 1.80 Mk.
„Frido" - Champoing zum Haarwaschen. Dose 40 Pfg.
„Frido"-Haarfarben gegen graue Haare, per Karton 3.50 Mk.
„Frido" - Kamillen-Extrakt erhält das Haar schön blond, per Flasche 2.50 Mk.
„Frido" - Teer - Haarwaschseife, flüssig für Teer-Kopfwäsche bevorzugt, per Flasche 2 Mk.
Prompter Versand n. auswärts.
Haar-Spezial-Haus
Friedrich Unterfichter
Würzburg Untere Julius-Promenade 46.

Neuheiten in Stroh- und Panamahüten
B. SCHMITT
HUTLAGER
für Herren und Knaben.

Reichhaltige Auswahl in
Firm-Uhren
aller Art.
V. Kraft,
Peterstr.

Drogerie Friedr. Pfister
Nachf.
K. Wildhagen
empfiehlt:
Verbandstoffe
Kräutertee
Hustenmittel etc.

Feld-Versand-Dosen
in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Brennbachergasse 18a.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: ***H. Spengler.***
Telephon: Nr. 4.

A. Droll
Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575
Feines Herren- und Damenschneider-
:: **Massgeschäft** ::
:: mit großem **Stofflager.** ::

Müller's Schreib-Büro
Domstraße 26/I, Telefon 1648
fertigt
Abschriften und Vervielfältigungen
sauber und gewissenhaft. — **Rundschreiben** selbst in größten Auflagen werden sofort angefertigt.

Makulatur
verkauft
Exped. der „Frankenwarte"
Petristraße 18.

Holzschuhe
für Feld- u. Gartenarbeit
in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7–9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzgestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber Egmont Leboratsch
Würzburg
Schönbornstr. – Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Karmersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Küchen-einrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Te ephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.
Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4 Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh: A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 482. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Wäschereien.

W. Kiler, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Ziehung

der Haupt- und Schlußklasse

vom **8. Mai** bis **4. Juni**

1/8 1/4 1/2 1/1 Los

25.— 50.— 100.— 200.— M.

R. Winkler Eisenwaren

Brücknerstraße 5.

Rasier-Apparate

— beste Ausführungen —

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin.

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.

Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**

Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Burnus

das neue beste Waschmittel, Paket **25** Pfg., zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Sanderstr. 1 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Russen,

Ratten, Mäuse, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Defektiv-Büro **Herrmannsdörfer**

Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen. Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Eichhornstr. 2a I,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

Würzburger

Möbel-Haus
L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert.

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. **Vorzügliche Empfehlungen.**
1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ **WÜRZBURG** ◆ **Telefon 163**

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik
Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. **Telephon 846.**

Fabrikation von
Haushalf- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Sämtl. religiöse Artikel für Kirche u. Haus:

wie **Heiligenfiguren, Krippenfiguren, Stationswege, Kruzifixe, Leuchter, Ampeln, Rosenkränze, Gesang- und Gebetbücher,**
gerahmte und ungerahmte
Kunstblätter, Gebetbuchbildchen etc.
Alle Artikel in den verschiedensten Ausführungen und Preislagen.
Einrahmen von Bildern solid und billig.
Rahmen zu den **bayerischen Gedenkblättern** für die **gefallenen Helden.**
Prospekte mit **Abbildungen** und Preise kostenlos.

Ed. Demmel (A. Borst Nachf.)

rel. Kunsthandlung, Würzburg am Markt.

Das Detektiv-Bureau Hermannsdörfer in Würzburg

Eichhornstraße Nr. 2a|I,

fertigt **Gesuche** für Gewährung von Witwen- und Waisengeldern, Widerruflicher Zuwendung, Kriegselterngeld, Waisenrente für eheliche und außereheliche Kinder.
Reklamationsgesuche für vorläufige Entbindung von der Heeresdienstleistung auf Grund häuslicher und gewerblicher Verhältnisse usw.
Beurlaubungsgesuche aller Art für Heeresangehörige.
Gesuche für Hilfsdienstpflichtige jeden Betreffs.
Einsprüche und Beschwerden auf abweisende Bescheide aller Art.
Rat und Auskunft in allen kriegsgesetzlichen Angelegenheiten.
Prompte, der Bedürftigkeit Rechnung tragende und diskrete Bedienung!
Sprechzeit: 1—3 und 6—8 Uhr.
Telephon Nr. 1281.

Vorteile

bietet ein
provisionsfreies
Scheck-Konto
bei der
Bayerischen Handelsbank Filiale
vorm. Richard Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Telephon 819. Maistr. 10.

Neu eröffnet.

Café-Restaurant

Metropol.

Augustinerstraße $22\frac{1}{2}$.

H. Pfeuffer.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV 6

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 23 | Würzburg, 10. Juni 1917 | 5. Jahrgang.

Kriegs-Helden von Massbach.

Joh. Gg. Dittmar, geb. 15. Okt. 1893, starb den Heldentod fürs Vaterl. am 8. Sept. 1916.

Georg Knieß erwarb sich im Juli 1916 das Mil.-V.-Kr. m. Schw. und fiel a. 19. Jan. 1917.

Aug. Val. Hub, geb. am 6. Sept. 1883, starb infolge Verschüttung am 25. Septbr. 1916.

Christian Oeser, Gefr. bei ein. Masch.-Kp., fiel am 3. Sept. 1916.

Gust. Schmitt von Welzhausen, 30 Jahre alt, fiel am 1. Sept. 1914.

Georg Bub, Jäger, fand den Heldentod am 4. Septbr. 1916.

Leonh. Kundmüller v. Pommersfelden, fiel am 28. Jan. 1917.

Der Mummenpflanzer.

Erzählung von Adolf Keßler.

(Fortsetzung). Nachdruck verboten.

„Herrles der Roller ist fort.“ Der Müller hier ist fort.)

„Er gehört zu der Chavrusse (Bande). Er ist neben dem Grünständler (Jäger) der Mummenpflanzer (Geldmacher).“

„Schefft die grandige Kehr (ist das Schloß) Osterholz noch weit?“

„Ein jamm hent m'r z'holchet (einen Tag haben wir zu gehen.)“

„Holchet m'r au durch schofle Märtinen? (kommen wir auch durch gefährliche Orte?)“

„Tschis schäft schofel unter könig (ja, es ist schlimm da drunten).“

„In der Grillische Käfermartine do scheffte schofle Grandscharrle. Im Mogumle Besigheim scheft e G'wandter, und im Palar z' Bietigheim scheft auch e schofler, se holche bei Natte und Jamm (in den Württembergischen Landen da sind jetzt scharfe Hartschiere. In dem Städchent Besigheim ist ein besonders scharfer, und in der Stadt Bietigheim, da ist auch ein böser. Sie laufen bei Tag und Nacht).“

„Die Gleispolifska hier ist schlecht und das Lächum hart. Went mer ins Bais holche und e Mälterle Jajem schwäche und Kächelterleam butte (die Milchsuppe hier ist schlecht und das Brot hart. Wir wollen lieber ins Wirtshaus und eine Maß Wein trinken und Weißbrot essen).“

Die beiden Landstreicher erhoben sich von dem Bänklein und trollten ohne Vergelt's Gott ihres Weges weiter.

Maurus Thalhofer hatte genug gehört. Seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen. Nun galt es, den Meister, den Pflegevater seiner Marie, aus den bösen Schlingen zu lösen, in welche denselben der Jäger mit seinen falschen Vorspiegelungen verstrickt hatte.

Ohne Marie ein Wort mitzuteilen, zog er sich sonntäglich an, um nach Ludwigsburg zu eilen. Eben als er die Mühle verlassen wollte, trat Marie aus der Stube. Betroffen blieb sie stehen, als sie ihn erblickte. „Wo willst du hin, Maurus?“ fragte sie. „Stürze dich nicht in Gefahr,“ fuhr sie dann flehentlich fort. „Hüte dich vor dem Jäger.“ Sie besaß keine Ahnung davon, auf welch' abschüssige Bahn ihr Pflegevater geraten war; denn Maurus hatte seinen Argwohn ihr gegenüber stets verborgen. Er wollte ihr keinen Kummer bereiten. Sie meinte, es handle sich bei Maurus nur um Eifersucht, wenn er den Besucher stets mit scharfen Augen beobachtete. „Wie leicht kann er, wenn du ihn reizest, dich und mich ins Unglück stürzen,“ fuhr sie fort. Voll zärtlicher Liebe ergriff sie seine Hand und suchte ihn zurückzuhalten. „Lauere ihm ja nicht auf! Meiner unwandelbaren Liebe und Treue darfst du sicher sein. Nie und nimmer werde ich die Seine werden.“

„Liebe, gute Marie, ich verspreche dir, keinerlei Gewalttat anzuwenden,“ antwortete Maurus und blickte ihr zum Abschiede in die guten, braunen Augen, aus denen ihm ein ganzer Himmel von Treue und Liebe entgegenstrahlte. „Frage mich jetzt nicht weiter. Ich muß nach Ludwigsburg zu deinem Vater.“

„So gehe mit Gott, Maurus und kehre gesund und glücklich wieder zurück,“ entgegnete sie. Sie baute felsenfest auf ihn. Dann trat sie in die Stube zurück. Daß der Vater seit einiger Zeit oft eine ganze Woche lang abwesend war, beunruhigte sie mehr, als sie ihrem Geliebten mitteilen durfte.

Auf den kürzesten Wegen, durch Wald und Rebenhänge eilte Maurus Thalhofer der Stadt Ludwigsburg zu, wo Herzog Carl seit einigen Monaten seine Sommerresidenz bezogen hatte. Die weiten, sonst so menschenleeren Gassen, die Linden- und Kastanienalleen waren mit Hofleuten und seidenen Fräcken, Haarbeuteln und Degen, und mit den herzoglichen Militärs in glänzenden Uniformen und Grenadier-Mützen gefüllt, gegen welche die andern wenigen Bewohner in Zivilröcken nicht zur Geltung kamen. Herzog Carl, der seine Württemberger als Soldaten ins Ausland verkaufte, vergeudete das Geld mit vollen Händen. Das prachtvolle Schloß mit seinen weiten Plätzen und Gärten, der nahe Park mit dem sogenannten Favoritschlößchen, die schattenreichen Alleen von Linden und Kastanienbäumen, die in weiten Reihen auf die Stadt zu liefen und selbst in der Stadt die schönsten Schattengänge voll Blüten und Duft bildeten, der große, weite Marktplatz der Stadt selbst, mit seinen Arkaden, waren der Schauplatz der Vergnügungen dieses weltlustigen Fürsten, Schauplätze von Festen, die, gedenkt man ihrer in jetziger Zeit, einem wie bunte Träume erscheinen. So fanden in der dem Schlosse gegenüber gelegenen Favorite die ungeheuersten Feuerwerke statt, mit einem Aufwande, der dem am Hofe von Versailles gleichkam. Für die Kosten hatten auch die armen Winzer, Köhler, Bauern und Flößer aufzukommen, deren Klagen Maurus im Jägerhaus zu Heilbronn an jenem Maisonntage mit angehört hatte. Was grünte, blühte und Frucht trug in württembergischen Landen, Schweiß und Blut der Untertanen, dienten nur dazu, die Prachtliebe des Landesherrn zu befriedigen. Auf dem bei der Stadt gelegenen See wurden Feste gegeben, bei denen die schönen Mädchen der Stadt als Seekönigginnen figurieren mußten. Oft schuf der Herzog mitten im Winter, an seinem Geburtstage, Zaubergärten, ähnlich denen, die in den Erzählungen von „Tausend und eine Nacht“ vorkommen. Er ließ in der Mitte des Herbstes über die wirklich bestehenden schönsten Orangengärten von tausend Fuß in der Länge und hundert in der Breite ein ungeheures Gebäude von Glas errichten, das sie vor der Einwirkung des Winters schützte. In dessen Wänden verbreiteten zahlreiche Oefen Wärme. Das ganze Gewölbe des großen Gebäudes trug das schönste Grün und es hing so in der Luft, daß man keinen einzigen Pfosten bemerkte. Da bogen sich Orangenbäume unter dem Gewichte ihrer Früchte. Da ging man durch Weingärten voll Trauben, wie im Herbste, und Obstbäume boten ihre Früchte dar. Andere Orangenbäume bogen sich zu Lauben. Der ganze Garten bildete ein frisches Blätterwerk. Mehr als dreißig Bassins spritzten ihre kühlen Wasser, und hunderttausend Glaslampen, die nach oben einen prachtvollen Sternenhimmel bildeten, beleuchteten nach unten die schönsten Blumenbeete. In diesem Zaubergarten nun wurden die großartigsten Spiele, dramatische Darstellungen, Ballete und Tonstücke aufgeführt. Bei einem solchen Feste wurden einmal in nicht weniger als fünf Minuten an die anwesenden Damen Geschenke im Werte von fünfzigtausend Taler ausgeteilt.

Maurus drängte sich, nicht ohne hin und wieder scheel angesehen zu werden, durch die

Besuch des Kardinalerzbischofs von Bettinger im Felde.

Einige Wochen vor seinem Tode machte Kardinal-Erzbischof von Bettinger, München, in seiner Eigenschaft als Feldpropst der bayer. Armee eine Reise zu den bayer. Truppen an der Westfront. Von Straßburg-Kolmar ging es im Auto die Front entlang bis Lille, mitunter in die gefährlichste Zone, um unseren wackeren bayerischen Heldensöhnen Trost und Mut zuzusprechen. Gottesdienst mit Predigt in den Quartierorten der Bayern, wie auch Besuche der Kriegslazarette war die tägliche Aufgabe des hohen Kirchenfürsten. Besonders herzlich war der Empfang bei unserem 2. bayer. Armeekorps. Se. Eminenz stattete der 4. Division, darunter unsern Würzburger Regimentern, den Kriegslazaretten im Bereich der 4. J.-D., sowie den Heldenfriedhöfen unserer 9er in Comines und andere Besuche ab. Bei all diesen Besuchen waren der kommandierende General des 2. A.-K. Exzellenz von Stetten mit den Herren des Stabes liebevolle Begleiter. Die zwei Bildchen, welche wir heute bringen, wurden uns aus intimstem Freundeskreise Se. Eminenz zur Verfügung gestellt. Auf dem einen Bilde sehen wir den Kardinalerzbischof mit dem uns Würzburger nahestehenden Herrn Obergeneralarzt Eyrich; ferner links den kath. Militärpfarrer der 4. J.-D., unseren Würzburger Garnisonspfarrer Sponsel, ferner den Begleiter Se. Eminenz, Herrn Domkapitular Buchberger-München. Das andere zeigt Se. Eminenz auf dem Heldenfriedhof in Comines vor den Gräbern unserer wackeren 9er.

Gg. M. Staab.

Gedenktafel gefallener fränkischer Kriegshelden.

Hans Kurtz
von Würzburg, starb den Heldentod fürs Vaterland am 10. März 1917 im Alter von 23 Jahren.

Georg Förtner
aus Nürnberg, fiel am 29. April 1916 bei einem Gasangriff.

Emil Weißenberger
aus Würzburg, geboren am 25. März 1897 fiel auf dem Felde der Ehre am 19. Januar 1917.

Ludwig Müller
aus Rottendorf, bei einem bayerischen Infanterie-Regiment, wird seit 25. Mai 1916 vermißt.

Philipp Benz,
geboren 1882 zu Versbach, starb den Heldentod fürs Vaterland am 6. September 1914.

Philipp Müller,
Gefreiter, Inhaber des Eisernen Kreuzes, fiel auf dem Felde der Ehre im Alter von 28 Jahren.

Oskar Spitzig,
geboren den 29. Septbr. 1897 zu Würzburg, fiel am 23. April 1917 als 2. Sohn des Dienstmanns Spitzig.

Eberhard Oechsner
von Würzburg, bei einem bayerischen Infanterie-Regiment, fiel bei einem Sturmangriff am 17. November 1914.

August Wolf,
Buchhändler in Würzburg, geboren am 9. Juni 1897 zu Schleerieth, starb den Heldentod am 5. Dezember 1916.

in den Alleen spazierenden Herren und Damen, um sich nach dem Herzoge umzublicken. Da, wo derselbe weilte, mußte auch Junker Veit von Brunstein zu finden sein. War derselbe, so schloß unser Schweizer, nicht anwesend, so weilte er mit dem Müller Zimmer in dem von den Landstreichern in ihrem Gespräche angedeuteten Schlosse im sogenannten Osterholze, wo sich wahrscheinlich die Werkstätte der Mummenpflanzer befand. Gewiß glaubte sich die Bande in den Tagen, wo es am Hofe so festlich und glanzvoll zuging und wo sich das Volk um das Schloß schaarte, in dem abgelegenen Schlößchen vollkommen sicher.

Endlich in einer offenen Rotunde vor dem Favoritschlößchen erblickte er den Herzog mit seinem goldbordierten Hütchen, der mit Buckeln versehenen, gepuderten Frisur, dem kirschroten Rocke, der gelben Pattenweste, den gelben Hosen, den hohen Stiefeln und Stiefelstrümpfen. Neben ihm stand die Herzogin in weitem Reifrocke, mit schlanker Taille und hoher gepuderter Frisur, auf der hoch oben eine gelbe Bandschleife wie ein Kanarienvogel saß. Ziemlich gelangweilt blickten die Beiden in die Menge der sich amüsierenden Höflinge. Der Mann, der stets neue Kurzweil wußte, der Junker Veit von Brunstein, war ja ferne. Schon seit bald acht Tagen hatte er Urlaub, um dem englischen Obersten Faucitt, welcher wieder in Kassel wohnte, neuerdings dreitausend Württemberger anzubieten. Es war dies das einzige Rettungsmittel, um aus der Verschuldung wieder für einige Zeit herauszukommen. Mit dem Menschenhandel gedachte er sich die Mittel zu neuen Vergnügungen zu erwerben.

Nun wußte Maurus, wo er seinen Meister zu suchen hatte. Er mußte hinter das Geheimnis kommen, koste es, was es wolle. Dann wollte er erst dem irregeleiteten Pflegvater Maries zur Flucht über die Grenze verhelfen und nachher vor den Herzog treten, um den Junker von Brunstein als Mummenpflanzer, nach welchem man schon so lange vergeblich suchte, zu entlarven.

Er verließ das Gedränge und wandte sich dem eine halbe Stunde von Ludwigsburg entfernten Osterholze zu, einer Waldanlage, von der das Volk sagte, es sei dort nicht recht geheuer. Die beiden Landstreicher hatten den Namen des mitten im Walde stehenden Schlößchens ausdrücklich genannt. Es stand schon lange öde und verlassen und war in seinem Innern zerfallen. Leise und von Busch zu Busch, von Tanne zu Tanne sorgfältig Deckung suchend, drang er immer tiefer in das Dunkel ein. Kein Mensch war zu sehen. Die ganze Umgebung des unheimlichen Gebäudes schien wie ausgestorben. Nun lagen die grauen Mauern desselben vor ihm. Nichts regte sich. Das Tor war verschlossen. Maurus stand und lauschte. Auf einmal drangen aus einem der Gewölbe herauf schwere Schläge, die sich in regelmäßigen Zwischenräumen wiederholten. Die Mummenpflanzer waren an der Arbeit. Sie fühlten sich hier an dieser verrufensten Stelle des Waldes so sicher, daß sie sogar versäumt hatten, eine Wache auszustellen.

Maurus wollte in das Gebäude eindringen; doch gelang es ihm nicht, die Türe zu öffnen. Als er um das Schloß herumschlich, um irgendwo in einem der verwilderten Gärten einen andern Eingang zu erspähen, schlug auf einmal ein Hund an. Maurus wollte den Rückweg antreten, aber schon stürzte eine riesige Dogge, welche er als den Lieblingshund des Brunsteiners erkannte, auf ihn zu und warf ihn mit einem Rucke zu Boden. Ein wildes Ringen begann. Maurus wandte alle seine Kräfte an, um das wütende Tier von sich ferne zu halten.

Da erscholl ein griller Pfiff. Die Bestie ließ von ihm ab. Aus einem Seitenpförtchen traten der Jäger, der Müller Zimmer und verschiedene andere Männer, welche zu der Chawrusse gehörten.

„Was hast du hier zu suchen?" herrschte ihn der Jäger an.

„Ei, das ist ja mein Knappe, der Schweizer," sprach der Müller. „Schon lange ahnte ich, daß er meine Gänge heimlich beobachtet. Nun haben wir ihn auf der Tat ertappt."

„Ist das derjenige, der sich um Marie bewirbt?" fragte der Brunsteiner.

„Er ist es," entgegnete der Müller und warf Maurus einen finstern Blick zu.

Dann traten die Männer zurück und berieten, was mit ihm anzufangen sei. Maurus verstand nicht, was sie miteinander ausmachten.

Er sollte über das Los, das ihm bevorstand, nicht lange im Ungewissen sein. Man band ihm nach heftiger Gegenwehr Hände und Füße zusammen, steckte ihm einen Knebel in den Mund und trug ihn hinein ins Haus. Dann entfernten sich die Falschmünzer. Er versuchte seine Bande zu lockern, aber alle seine Kraftanstrengungen waren umsonst. Er mußte liegen bleiben, wie man ihn hingelegt.

Die Nacht brach herein. Das Schloß schien wie ausgestorben. Erst als der Morgen graute, vernahm er Tritte. Zwei Männer kamen, hoben ihn auf und trugen ihn hinaus. Dort stand eine Kutsche bereit, mit zwei Pferden bespannt. Man hob ihn hinein, und in sausendem Galopp ging es mit ihm davon, Tag und Nacht, nur mit kurzer Rast vor einsamen Gehöften, wo man den Pferden Futter reichte.

Endlich war das Reiseziel erreicht. Man nahm die Binde von seinen Augen und befreite ihn von den Fesseln. Maurus sah sich rings von Soldaten umgeben. Die zwei Männer, welche ihn begleitet hatten, wiesen einem Werbeoffizier ein Schreiben vor. Dieser nickte befriedigt und befahl, ihnen die Kaufsumme von hundert Dukaten sofort auszuzahlen.

„Ich will nicht Soldat werden," schrie nun Maurus, ich lasse mich nie und nimmer verkaufen. Falschmünzer, deren Schliche und Versteck ich entdeckt, haben mich hieher geschleppt." Die Soldaten lachten. Die beiden Chessen (Mitglieder der Bande) setzten sich wieder auf den Bock und fuhren mit der Kutsche davon, ohne ihn nur eines Blickes zu würdigen. Sie waren des erhaltenen strengen Befehles eingedenk, mit dem Gefangenen kein Wort zu reden. Wie eine leblose Ware hatte man Maurus an die Werber des englischen Obersten Faucitt verkauft.

Als die Kutsche fort war, führte man ihn hinein in die Kaserne und stellte ihn an ein Fenster. Draußen auf dem Hofe wurde ein armer Teufel von Rekrut, der zu entfliehen gesucht hatte, durch die Spießruten gejagt. Es war ein herzzerreißendes Schauspiel, dah Maurus mit ansehen mußte.

„So geht es dir, wenn du dich nicht willig fügst," sagte der Offizier. „Du bist nun Soldat und hast allen Befehlen pünktlich zu gehorchen. Da wird dir die fixe Idee, du seiest Falschmünzern auf der Spur, von selber wieder vergehen. Als Narr, wie da in dem Schreiben steht, hat man dich uns gebracht. Wir wollen dir die Narrheiten schon austreiben."

Dann steckte man ihn in eine Uniform.

Schon am nächsten Morgen wurde er mit etwa hundert andern Rekruten weiter transportiert.

Acht Tage darnach schwamm das Schiff, das ihn nach Amerika bringen sollte, auf

(Fortsetzung Seite 13.)

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 84. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. • Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor

Aus Rußland.

Petersburger Straßentypen.

Der Depeschenmarder.

Nachdr. verb.

Den Mitteilungen eines Beamten nacherzählt. Von D. Colonius.

Ich saß mit meiner Familie zu Tische. Wir hatten eben unser einfaches Mahl verspeist, als es draußen an die Tür klopfte. Aergerlich über die unwillkommene Störung während meiner einzigen Erholungsstunde — ich war nämlich an einer kleineren, aber dennoch stark frequentierten, zunächst der Residenz gelegenen Bahnstation Vorstand, Postexpeditor und Telegraphist in einer Person — rief ich in mürrischem Tone: „Herein!" Die Türe öffnete sich ungefähr ein Drittel und in der entstandenen Oeffnung zeigte sich die Gestalt eines Mannes. Auf dem gedrungenen Körper desselben saß ein eckiger Kopf mit vollem, rundem Gesicht; aus demselben blickten ein paar stahlgraue Augen mit harmlosem, treuherzigem Ausdruck. Nur die Nase des Mannes schien verdächtig; sie war nämlich merkwürdig spitz und sehr stark gerötet; die äußerste Spitze spielte sogar ins Blaue.

„Ich störe, wie ich sehe," redete mich der Eintretende in bescheidenem, fast unterwürfigem Tone an.

„Bitte, treten Sie näher," entgegnete ich; nun er einmal da war, wollte ich ihn auch so rasch wie möglich abfertigen, um nicht später durch ihn im Dienst gestört zu sein.

„Aber wenn ich im mindesten ungelegen komme, so bitte ich den Herrn Inspektor, mir nur die Zeit zu bestimmen, zu der ich vorsprechen kann," entgegnete der höfliche Mensch.

„Nein, nein, tragen Sie immerhin Ihr Anliegen vor, aber rasch, wenn ich bitten darf."

Der Fremde trat, nachdem er die Türe geräuschlos hinter sich ins Schloß hatte fallen lassen, mit einigen tiefen Verbeugungen näher.

„Und Sie wünschen?" fragte ich, um ihn endlich zum Reden zu bewegen, da meine Zeit kurz bemessen war.

„Ich habe erfahren, daß hier die Stelle eines Bureaudieners zu besetzen ist; da ich schon öfters derartige Stellen bekleidete und gegenwärtig stellenlos bin, so möchte ich den Herrn Inspektor —"

„Bitte, ich bin hier nur Stationsvorstand," unterbrach ich ihn.

„Den Herrn Vorstand untertänigst bitten, mir die Stelle zu übertragen," vollendete er seine Anrede.

Ich bedurfte allerdings eines Bureaudieners; der Mann, der die Stelle seit Jahren bekleidet hatte, war an einem Schlaganfall gestorben, und einen passenden Ersatz konnte ich seither, trotz des ganz anständigen Gehaltes nicht finden.

„Haben Sie Papiere?" fragte ich, indem ich den Mann noch einmal genauer betrachtete.

„Zu dienen," gab er zurück und holte ein sorgfältig umwickeltes Paketchen aus seiner Rocktasche hervor. Ich untersuchte seinen Inhalt, der sich als ein kaum noch kenntlicher Militärpaß und einige ebenfalls stark mitgenommene Zeugnisse über frühere Dienstleistungen entpuppte. Aus den letzteren Papieren ersah ich, daß der Fremde bereits die Stelle eines Kassendieners, Kolporteurs, Kutschers, ja sogar die eines Küsters bekleidet hatte. Sämtliche Papiere aber lauteten zum mindesten auf das Prädikat „gut gedient."

„Haben Sie noch nie in einem Stationsgebäude Dienste geleistet?" fragte ich. Der Fremde verneinte die Frage. „So verstehen Sie auch nicht mit dem Telegraphenapparat umzugehen, das heißt, die Batterie und den Apparat in Ordnung zu halten?"

„Leider habe ich hiervon keine Ahnung," entgegnete er, „doch denke ich, mit gutem Willen und Fleiß wird sich das leicht erlernen lassen."

„Ich hoffe es und engagiere Sie hiermit, vorläufig auf eine zweimonatige Probezeit, vorausgesetzt, daß Ihnen das Gehalt genügt."

In den stahlgrauen Augen des Fremden leuchtete es vor unverhohlener Freude so gewaltig auf, daß ich ihn verwundert betrachtete.

„Die Anstellung scheint Ihnen sehr willkommen zu sein," fragte ich unwillkürlich.

„O ja," entgegnete er warm, „ich kann Ihnen nicht sagen, wie wohl man sich fühlt, nach beinahe halbjährigem heimatlosem Umherwandern ein Plätzchen gefunden zu haben, auf dem man zu Hause ist. Ich werde bestrebt sein, den Dank, den ich Ihnen schulde, durch Fleiß und Wohlverhalten abzutragen."

„Ihre Ausdrucksweise läßt auf einen Grad von Bildung schließen, der in den niederen Sphären nicht immer zu finden ist. Sie haben wohl nicht immer solche untergeordnete Stellungen bekleidet?"

Der Fremde lächelte ein wenig.

„Mein Vater war allerdings ein vermögender Mann und ließ mich schon als Knabe gute Schulen besuchen; eines Tages jedoch nahm die ganze Herrlichkeit ein Ende; das Haus, bei dem mein Vater fast sein ganzes Vermögen angelegt hatte, machte bankerott, und der junge Springinsfeld mußte hinaus in die Welt, in der er alsdann tüchtig herumgeschüttelt und gerüttelt wurde. Ein bißchen Schliff mag dann wohl an ihm hängen geblieben sein."

„Können Sie morgen früh den Dienst antreten?"

„Gewiß! Das Nötigste führe ich in einem kleinen Koffer bei mir, und eine Wohnung werde ich wohl im Laufe des Nachmittags auch finden."

„So kommen Sie morgen früh um sieben Uhr auf mein Bureau, ich werde Sie alsdann mit ihren täglichen Verrichtungen bekannt machen."

Hirten — so nannte sich mein neu engagierter Bureaudiener — entfernte sich hierauf unter zahlreichen Verbeugungen, um am anderen Morgen pünktlich einzutreffen. Als ich ihn in seine Geschäfte einführte, zeigte er sich sehr aufmerksam, und schon nach einigen Tagen konnte ich ihm das Zeugnis eines pflichttreuen, fleißigen Menschen ausstellen. Besondere Sorgfalt bewies er beim Reinigen und Instandhalten der Telegraphenapparate. Nach kurzer Zeit wußte er nicht allein ganz genau, wann die Batterie erschöpft, das Gewicht mangelhaft eingehängt und der Papierstreifen zu Ende war, sondern er horchte auch auf, wenn die Station gerufen wurde und benachrichtigte mich davon. Ja, er ließ sich die Sache so angelegen sein, daß er alte reponierte Papierstreifen studierte, um, wie er sagte, auch hinter dieses Teufelsding zu kommen. Es machte ihm auch ein ganz besonderes Vergnügen, zuzuhören, wenn der Apparat bei fremden Depeschen mitklapperte.

„Ich gäbe hundert Taler darum," sagte er einmal lachend, „wenn ich wüßte, was sich die da immer mitzuteilen haben."

In dem Raum, in dem telegraphiert wurde, hielt er sich überhaupt sehr gerne auf. Er hatte sich eine alte Bank dorthin geschafft auf der er sein Mittagsmahl, das ihm aus dem Städtchen hergesendet wurde, verzehrte und dann gewöhnlich noch eine Stunde der Ruhe pflegte. Mir war das angenehm; ich konnte mit Ruhe mein Mittagsmahl einnehmen, da er mich benachrichtigte, wenn etwa der Apparat die Station rief.

Eines Mittags trat ich früher als gewöhnlich bei ihm ein und gewahrte mit Staunen, wie Hirten, vor dem in Tätigkeit begriffenen Apparat sitzend, abwechslungsweise mit einem Bleistift auf ein vor ihm liegendes Stück Papier schrieb, dann wieder anscheinend aufmerksam dem Hämmern des Apparates lauschte. Er hatte mein Eintreten nicht beobachtet, und ich hatte ihm bereits eine Weile zugeschaut, als er seinen Blick nach mir wandte.

Erschrocken sprang er auf und steckte das Papier zu sich; in seinen grauen Augen blitzte es einen Moment so unheimlich auf, daß ich unwillkürlich einen Schritt zurückwich — dann aber senkten sich seine Lider wieder tief darüber und sein Gesicht nahm einen bittenden Ausdruck an.

„Was machen Sie da?" fragte ich ihn strenge; ein unbestimmter Verdacht stieg plötzlich in mir auf, der jedoch ebenso rasch wieder verschwand, als ich in das vor aufrichtiger Reue fast zerfließende Antlitz blickte.

„O bitte, seien Sie mir nicht böse," sagte er in bittendem Tone; „das geheimnisvolle Ding dort besitzt einen solchen Reiz für mich, daß ich ihm nie genug zuhören kann. Gott, welche Mühe muß es kosten, bis ein Mensch das in seinem Kopf drinnen hat, ich glaube, ich brächte es in den meinigen während meines ganzen Lebens nicht hinein."

Er schüttelte bei den letzten Worten mit solch' blödem, einfältigem Lächeln das Haupt, daß ich ihm gerne glaubte. Ich gab ihm hierauf einen Auftrag, infolgedessen er sich entfernte. Am Apparat war alles in Ordnung, die Depesche war eine durchgehende gewesen, der Apparat hatte nur mitgeklappert. Welch' anderer Grund sollte auch den Mann, der kaum das Alphabet verstand, an den Apparat getrieben haben, als verzeihliche Neugierde?

Hirten war nahezu zwei Monate in meinen Diensten, als ich eines Abends nach Feierabend zufällig an dem einsamen Wirtshause „Zum goldenen Hahn" vorbeischritt. Das Gastzimmer des Hauses lag so niedrig, daß man durch seine Fenster leicht sein ganzes Innere überblicken konnte. Der Wirt war eben im Begriff, die Lichter anzuzünden,

als mein Blick auf die beiden einzigen Gäste fiel, die augenblicklich im Lokal anwesend waren. Wer beschreibt meine Ueberraschung, als ich in den beiden meinen Bureaudiener Hirten und den reichen Bankier Siegfried Bromberger erkannte; der letztere war mir von meinem längeren Aufenthalt in der Residenz her ziemlich gut bekannt. Ich traute meinen Augen nicht und trat deshalb etwas näher an das Fenster. Ich hatte mich nicht getäuscht, sie saßen beide leibhaftig dort, und in welch' vertraulicher Stellung: Siegfried Bromberger legte seinen rechten Arm auf die Schulter Hirtens, der emsig auf einem Blatt Papier schrieb. Nun kam der Wirt und zog die Vorhänge hinter den Fenstern zusammen, so daß mir der fernere Einblick verwehrt blieb. Ich trat in den Schatten eines gegenüberstehenden Baumes, um abzuwarten, ob die beiden wohl noch lange beisammen bleiben würden. Der Gedanke stieg in mir auf, daß Hirten doch nicht der einfältige und harmlose Mensch sei, für den er sich gab; unwillkürlich mußte ich an den Blick denken, den er auf mich warf, als ich ihn kürzlich am Apparat überraschte.

Nach ungefähr einer Viertelstunde erschienen die beiden in Begleitung des Wirtes, der ihnen leuchtete. Im Hofe des Hauses ertönte Pferdegewieher, gleich darauf erschien, geführt von einem Knecht, ein bespannter eleganter Einspänner. Siegfried Bromberger drückte Hirten die Hand zum Abschied, dann bestieg er seinen Wagen und fuhr in scharfem Trab davon, auch Hirten entfernte sich. Die Neugierde, näheres über die Zusammenkunft der beiden zu erfahren, wurde in mir rege.

(Schluß folgt.)

Frauenlieder der Serben und Bulgaren. Von Dr. Karl Mischke.

Nachdruck verboten.

Volkslieder der Serben kennen wir eigentlich schon über hundert Jahre. Zuerst ist die Aufmerksamkeit wohl durch eine italienische Reisebeschreibung auf jenen Schatz gelenkt worden; aus der hat Goethe ein hübsches Gedicht „Aus dem Molarckischen" in seine Werke übernommen. Dann interessierte sich auch ein Franzose, Prosper Merimée, für jene Liedchen und übetrug sie in seine Muttersprache. Eine größere Sammlung von Uebersetzungen schenkte uns ein Freund Goethes, Wilhelm Gerard, und etwa gleichzeitig eine österreichische Dame, der ihr Name Therese Albertine Luise von Jacob zu lang war, und die ihn deshalb nur mit den Anfangsbuchstaben „Talvj" schrieb; sie heiratete später einen gewissen Herrn Robinson in Newyork. Es war die Zeit um 1820 und 1830, als die serbischen Freiheitskämpfe begannen und geschickte serbische Agitatoren nach „Europa" und Rußland gingen, um die größeren Völker für ihre Nation zu erwärmen: Wuk Stefanowitsch, Simeon Milutinowitsch und andere. Das waren zum Teil rabiate Herren, deren Beruf sehr wechselte. Milutinowitsch war Geheimmann, Räuber, Gärtner, Schullehrer, bischöflicher Sekretär, wie es so traf. Man glaubte ihnen zuweilen nicht, daß ihre serbische Volkspoesie echt sei, und traute ihnen zu, daß sie die sentimentalen Frauenlieder und die Heldengesänge vom Kraljewitsch Marko selbst gemacht hätten, zur höheren Ehre ihres Volkes. Gar so schlimm war es ja nun nicht; das meiste war gewiß echt, es wäre überflüssige Mühe gewesen, angesichts eines solchen Borns von Volkspoesie selbst zu dichten. Europa begann sich denn auch für die Balkanvölker zu interessieren, und man begegnete ihren Liedern in allerlei Gedichtssammlungen, sogar in Schullesebüchern, bis sie allmählich wieder verschwanden. In neuerer Zeit hat der bekannte Karl Braun-Wiesbaden sich noch mit den serbischen Liedern befaßt.

Viel weniger erfuhr man von der bulgarischen Volkspoesie. Erst unter dem Fürsten, jetzigen König, Ferdinand sind die bulgarischen Literaten sich bewußt geworden, daß sie in dieser Hinsicht mit den Serben sehr wohl rivalisieren können. Es stellte sich nun bei der Sammlung dieser Poesien eine ungemein große Gleichartigkeit heraus: derselbe Ton in den Liebesliedern, dasselbe hauptsächliche Versmaß, dieselbe Einfachheit und dieselben Helden und Begebenheiten in der Heldendichtung. Hauptsächlich ist der Königssohn Marko, der gemeinsame stets wiederkehrende Held, zu dessen Ehren Serben und Bulgaren Tausende von Romanzen gesungen haben und noch singen. Eine riesenhafte Ilias ließe sich daraus zusammenstellen, wenn es einer wollte. Die bulgarischen Lieder sind dann von Adolf Strauß in Wien verdeutscht und herausgegeben worden. Es ist kaum ein Unterschied gegen die serbischen zu merken; vielleicht sind die bulgarischen ein wenig düsterer und grausiger.

Uns sollen hier die sogenannten Frauenlieder beschäftigen, lyrische Verschen, wie sie die Mädchen sich selbst dichten, zum Singen bei der Arbeit, zur Begleitung des Tanzes, als Wettgesänge bei ländlichen Festen.

Manche haben Aehnlichkeit mit unseren Schnadahüpfeln und Wett- und Spottgesängen, auch jodlerartige Refrains kommen vor. Die Form ist gewöhnlich sehr einfach, kurze Verschen ohne Reime; nur gelegentlich kommt der Reim oder auch die Assonanz vor. Leicht und einfach sind auch die Gedanken und Gefühle; die Landmädchen konnten lange nicht begreifen, wozu man diese Lieder eigentlich aufschriebe. Sie weigerten sich sogar, ein Liedchen zum Zweck der Niederschrift noch einmal herzusagen; so ist wohl vieles verloren gegangen. Einfach ist auch die Begleitung mit der „Gusle", einem Saiten-Instrument aus Roßhaaren.

Hier ein paar Proben:

Auf den Hügel geht der Knabe
Und das Mädchen in den Garten,
Wirft er sie mit Reißdornbeeren
Und mit Schlehen ihn das Mädchen.
Wollen sich damit nicht morden,
Nein, sie wollen sich nur lieben.

Das Thema der Liebe spielt natürlich, wie in allen diesen Volkspoesien, eine große Rolle. Der Jüngling singt seine Holde an:

Schnee vom höchsten Prolok-Gipfel
Ist nicht weißer als dein Busen,
Und ein Himmel ohne Wolken
Blauer nicht als deine Augen.
Deiner Kette Gold erglänzet
Minder schön als deine Haare,
Und der Flaum des jungen Schwanes
Ist nicht weicher anzufühlen.
Wenn du deine Lippen öffnest,
Seh' ich Mandeln ohne Schalen.
O wie glücklich ist dein Gatte!
Möchtest du ihm Söhne schenken,
Söhne, die dir, Holde, gleichen!

Die Mädchen erwidern ebenso natürlich diese Verehrung durch zarte Rücksicht und Aufmerksamkeiten:

Singen möcht' ich, doch ich darf's nicht heute,
Denn es schmerzt das liebe Haupt dem Freunde,
Hören wird er's und im Herzen trauern,
Sagen, daß ich nicht um ihn besorgt sei!
Doch ich sorg' um ihn und gäb' die Seele,
Trag' ihn auf dem Herzen, wo ich weile,
Wie die Mutter ihren kleinen Liebling.

Freilich ist des Weibes Los in den Balkanliedern nicht leicht, und die Mädchen wissen wohl, daß der schöne Wahn mit dem Gürtel und dem Schleier entzwei reißt:

Rose bin ich, Rose,
Eh' ich mich vermähle;
Hab' ich einen Gatten,
Rose sich entblättert.
Blume bin ich, Blume
Eh' ich Kinder habe;
Hab' ich aber Kinder,
Welket hin die Blume.

Etwas drastischer und mit humoristischem Unterton finden wir denselben Gedanken in einem anderen Spruche ausgedrückt:

Laßt uns tanzen, laßt uns singen,
Ehe wir den Gatten haben!
Wenn wir erst den Gatten haben,
Leg' die Lieder auf das Wandbrett,
In die Schachtel die Gesänge!
Jede flickt dann Hemd und Hosen,
Und je mehr man flickt, zum Teufel,
Desto mehr zerre[illegible] der Satan.

Liebestrotz, der die Versöhnung dann nur noch süßer macht, findet sich gleichfalls; so lange die Jungfrau noch begehrt wird, kann sie sich das leisten:

Liebe Freundin, meine teure Schwester,
Geh' zum Bruder, küsse ihn für mich nur!
Frag' ihn nur, warum er auf mich zürne,
Sag' ihm auch, daß ich nicht nach ihm frage.
Noch genug Bäume gibt's im Walde,
Herrn genug noch, jung und ohne Liebste,
Gold wird seinen Goldschmied immer finden,
Ich auch finde einen anderen Liebsten.

Aber diese Plänkeleien sind nicht sehr ernsthaft. Die Grundstimmung ist eine freundlichere, wie in dem folgenden Liedchen, das zur Abwechslung auch ein anderes Versmaß hat:

Winter ist vorbei
O du mein Seelchen,
Nahet schon der Mai.

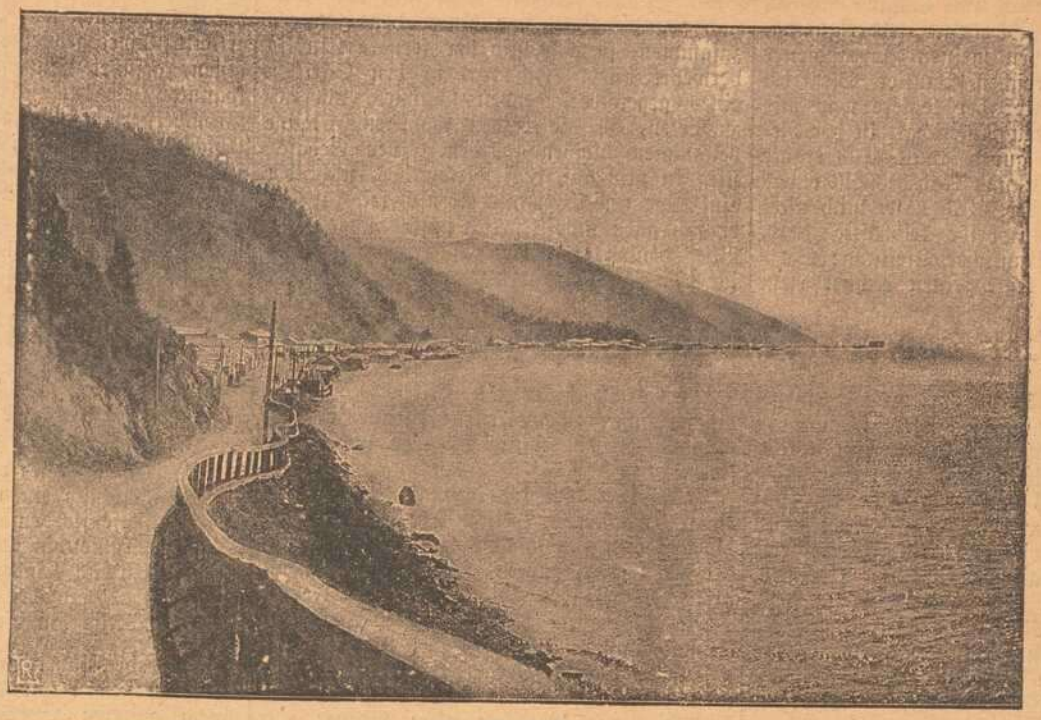
Singen nun die Vöglein,
O du mein Seelchen,
Blühn all' die Röslein.

Alles liebt und freit,
O du mein Seelchen,
Verliert nicht die Zeit.

Du nur, mein Goldchen,
O du mein Seelchen,
Ungeküßt Holdchen.

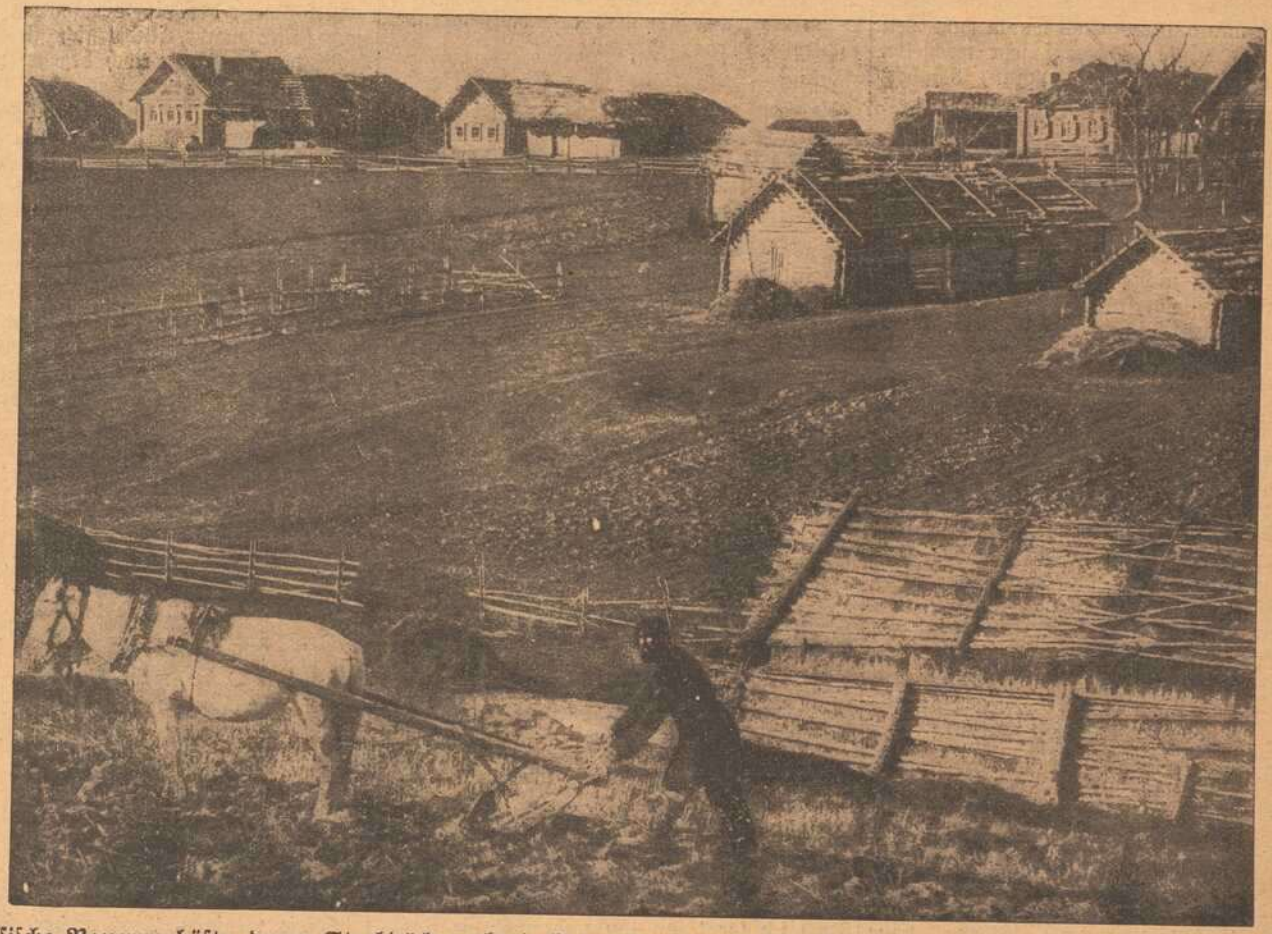
Du verlierst Zeit,
O du mein Seelchen,
Küß' mich noch heut!

Diese wenigen Proben der südslawischen Volkspoesie zeigen gewiß, daß das Empfindungsleben jener Völker nicht seines Reizes entbehrt, bei aller Einfachheit in der Versgestaltung, vielleicht gerade deswegen.

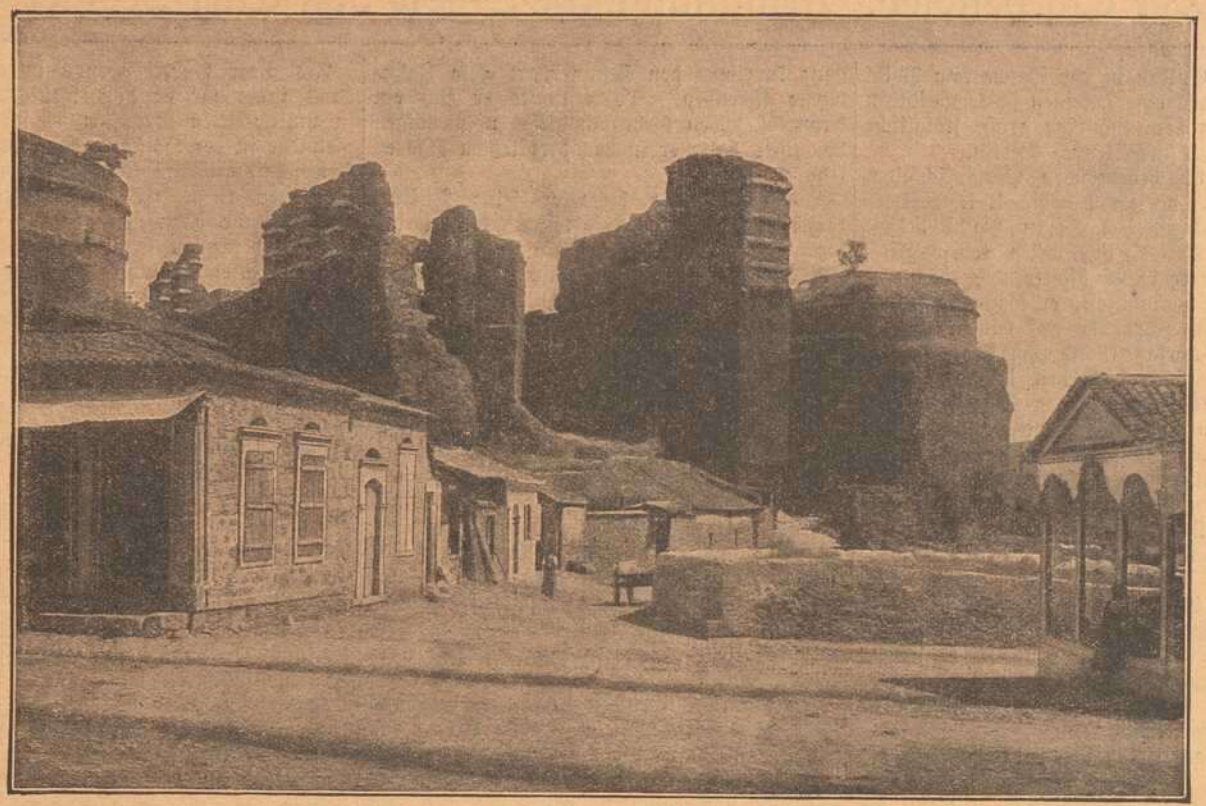


Am Baikalsee.

Der Baikalsee ist einer der größten Seen Rußlands. 470 m ü. M., weist er eine größte Tiefe von 1248 m auf und ist 34,180 Quadratkilometer groß, d. h. 1000 Quadratkilometer größer als die Niederlande. Der äußerst fischreiche See gilt wegen der aus Nordwesten kommenden Stürme als sehr gefährlich. Seit 1845 besitzt er einen regelmäßigen Dampfschiffbetrieb, der im Winter wegen der dicken Eisdecke, die erst im April schwindet, unterbrochen werden muß. Auf der Eisdecke findet der lebhafteste Handelsverkehr statt, soweit derselbe nicht durch die das Südende des Sees umfahrende sibirische Bahn vermittelt wird.



Russische Bauerngehöfte, deren Strohdächer abgedeckt wurden, damit das Stroh dem hungernden Vieh zur Nahrung diene. Ein Bild aus vergangenen Friedensjahren.



Kisil-Awli, antike Thermenanlage in Pergamon.

Durch die Entdeckungen von Karl Humann und die von ihm mit Conze in den achziger Jahren für Preußen veranstalteten Ausgrabungen ist die Burg Pergamon eine Hauptstätte für die Kenntnis der griechischen Architektur und Bildhauerkunst geworden. Die ganze griechische Kultur des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr. zeigt sich in den Resten einer großen Zahl profanen und religiösen Zwecken dienenden Bauten. Der reiche plastische Schmuck mit den vielen Inschriften gibt Kunde über die Entstehung der kunstreichen Stadt. Ein Nachfolger Alexanders des Großen ließ den höchsten Gipfel des Berges befestigen, um hier seine Kriegsbeute und sonstigen Schätze zu bergen. Unter seinen Nachfolgern erweiterte sich die Stadt, deren höchste Blüte in Kunst und Wissenschaft sie unter dem hochgesinnten Fürsten Eumenes II. erreichte. Als die Stadt dem römischen Weltreiche angegliedert wurde, wuchs sie über ihre Mauern hinaus. Es entstand eine prachtvolle offene Stadt, die sich bis tief in die lachende Ebene hinein ausdehnte und an Glanz und Pracht alle Städte Kleinasiens übertraf. Mit dem römischen Reich ging auch die Stadt in Trümmer. Aus diesen entstand später das heutige türkische Pergamon, das sich indessen weder an Größe noch an Schönheit mit dem alten messen kann. Die Stadt wird von dem Flusse Bokluktsche, dem Selinus der Alten, durchströmt, dessen Ufer Platanen und Oelbäume beschatten und den innerhalb der Stadt schöne, prächtig geschwungene Brücken überwölben. An die Zeiten der Römer erinnern unter anderem die riesigen Ueberreste der Therme von Kisil-Awli, während in den Moscheen mit ihren Kuppeln und schlanken Gebetstürmen uns mohamedanische Kunst und Kultur entgegentritt. Die Funde von Skulpturen, die größtenteils im Pergamon-Museum in Berlin Aufstellung fanden, machen einen überwältigenden Eindruck.

Ehepaar aus Korinth.

Ländliche Schöne aus Attika.

Der Taschendieb. Kriminalistische Studie von Carl Schüler.

Nachdr. verboten.

Mit zehn Gulden in der Tasche kam Poldi Röselbinder aus einem kleinen steiermärkischen Städtchen, in dem sich eine große fiskalische Strafanstalt befindet, nach Berlin.

Wie das bei bedeutenden Persönlichkeiten stets geschieht, hatte ein hohes k. k. Bezirksamt die Ankunft des Herrn Poldi Röselbinder der Polizei in Berlin telegraphisch mitgeteilt, denn Poldi Röselbinder war eine bedeutende Persönlichkeit, er war ein Mann von Ruf, eine Koryphäe auf seinem Gebiet. Das liebe Vaterland hatte ihm schon manche Auszeichnung zuteil werden lassen, obwohl sich Poldi Röselbinder gegen fiskalische Aufmerksamkeiten stets ablehnend verhielt. Soweit er es vermochte, entzog er sich ihnen, und lieber nahm er die Unbequemlichkeiten eines häufigen Wechsels seines Wohnsitzes auf sich, als daß er gestatten mochte, daß die k. k. Behörden ihre kostbare Zeit damit verschwendeten, sich mit seiner bescheidenen Person zu beschäftigen.

Faßten dennoch die k. k. Behörden Poldi Röselbinder, dann wurde ihm, ob er wollte oder nicht, auf Staatskosten ein Freiquartier aufgenötigt. So hatte er auch in dem kleinen steiermärkischen Städtchen, in dem sich eine große Strafanstalt befindet, drei Jahre als Gast des k. k. Fiskus zugebracht.

Das war Poldi Röselbinder zu viel. Er beschloß, in das Reich zu gehen, nach Berlin auszuwandern, das für viele seiner Landsleute eine Art zweites Amerika geworden ist, eine Stätte, auf der man sein Glück machen kann. Freilich, ein bißl Intelligenz muß man haben und ein Auftreten.

Poldi Röselbinder ahnte, daß man der Berliner Polizei seine Ankunft bereits gemeldet hatte, er wollte aber in Berlin gern sozusagen inkognito leben und wirken, darum legte er auf der Fahrt nach Berlin den schönen Namen Poldi Röselbinder ab. Nach längerem Bedenken beschloß er, sich fortan Graf Eugen von Gorzki zu nennen.

Wie er dazu kam, sich gerade Eugen von Gorzki zu nennen? Nun, sehr einfach. Als er im Korridor des D-Zuges auf und ab ging, sah er einen Passagier der ersten Klasse sich eines festen, gesunden Schlafes erfreuen. Er stahl dem sorglosen Schläfer eine schwere goldene Zigarettendose. Diese Dose war mit einer siebenzackigen Krone und den Initialen E und G in schön ausgelegter Emaille geschmückt. Nun lag für Poldi Röselbinder nichts näher, als sich einen Namen auszusuchen, der zu der Zigarettendose paßte.

Am frühen Morgen traf der Graf von eigenen Gnaden auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Sein erster Weg führte ihn in eine lithographische Anstalt. Dort bestellte er hundert Visitenkarten in feinster Ausführung mit siebenzackiger Krone, unter der Bedingung, sie am Nachmittag abholen zu können. Die Hälfte seines Vermögens, fünf Gulden, legte er für diese Karten an, denn auf ihnen sollte sich seine neue Existenz begründen, da durfte man schon auf ein paar Gulden mehr nicht schauen.

Nach Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit schlenderte Graf Gorzki durch die Hauptstraßen Berlins. Er konstatierte, daß Berlin zwar kein Wien sei, aber trotz allem, es gefiel ihm die Kaiserstadt an der Spree nicht schlecht. Hier herrschte Fortschritt, Luxus, Leben. Hier würde auch er sein Brot finden.

Bei einem Friseur ließ er sich die Haare ganz kurz und den Schnurrbart a la Zahnbürste schneiden. Dann kaufte er sich ein Monokel. Den Gebrauch dieses notwendigen Requisits hatte er in den drei letzten Jahren sehr entbehrt.

Am Nachmittag holte er seine Visitenkarten ab, die feinen, die teuren, die mit der Krone. Und nun war er ein Graf.

Schon während seines Aufenthaltes in der kleinen steiermärkischen Stadt hatte er den Entschluß gefaßt, sich nach einem neuen Erwerbszweig umzusehen.

Er war von Haus aus gelernter Taschendieb, ein Geschäft, das schon sein Vater betrieben hatte. Auch seine Mutter stammte aus einer Familie, die sich rühmen durfte, einige bedeutende Taschendiebe hervorgebracht zu haben. Er selbst hatte es, dank seines Fleißes und einer ihm eigenen raschen Auffassungsfähigkeit, zu einer Berühmtheit auf diesem Gebiete gebracht und doch — er mußte umsatteln. Die dummen Bestimmungen der Gesetze, nach denen im Wiederholungsfalle die Strafen immer härter werden, zwangen ihn zu diesem Schritt.

Freilich, das Geschäft war auch durchaus nicht mehr glänzend. Wie viele Nieten zog man! In der Zeit der Schecks, die gesperrt wurden, ehe man sie eingelöst hatte, der tadellos nachgeahmten Edelsteine und der Pseudokavaliere, die auch den gewiegtesten Kenner täuschten, hielt es auch für den tüchtigsten Taschendieb manchmal schwer, sich über Wasser zu halten. Die glänzenden Zeiten, von denen noch sein seliger Vater so schön in seinen Feierabendstunden erzählt hatte, waren vorbei.

Poldi Röselbinder wollte sich als Graf mit aller Kraft dem Heiratsschwindel widmen. Das war noch ein weites Feld, auf dem leichter goldene Früchte zu ernten waren, als bei der schwierigen und gefahrvollen Taschendieberei!

Ach, die Taschendieberei! Was hatte sich in den letzten Jahren in ihr für eine Schmutzkonkurrenz breitgemacht. Leute, die aus dem Osten kamen, Leute ohne jede Vorbildung, überschwemmten die Rennplätze, die Theater und die Bahnsteige. Einem dieser Kerls hatte er einmal sein eigenes Portemonnaie aus der Tasche gezogen, dessen Verlust er noch gar nicht bemerkt hatte. Die Leute stahlen eben planlos drauf los und brachten die Kunst in Mißkredit.

Graf Gorzki nahm sich ein Auto, holte vom Bahnhof sein Gepäck und fuhr vor einem der vornehmsten Hotels des Berliner Westens vor. Er ließ das Auto vom Portier bezahlen und zog vor den Augen dieses einflußreichen Mannes die goldene Zigarettendose hervor, die mit der Krone und den in Emaille ausgelegten Initialen. Er steckte sich eine Zigarette in den Mund, ließ sich von dem Portier Feuer geben und lohnte ihm das hingehaltene brennende Streichholz mit einem Gulden.

Ein Gulden für ein Streichholz — der Portier verneigte sich bis zur Erde. Der Graf gab dem Mann eine seiner schönen Visitenkarten und bestellte für sich zwei Zimmer in der ersten Etage. Dann gab er dem Portier den Auftrag, ihm für den Abend ein Billett in das Opernhaus zu besorgen.

Den Nachmittag benutzte der Graf dazu, um einige Einkäufe zu machen, die er in sein Hotel schicken ließ, wo der Portier die Beträge der Rechnungen auslegte.

Als Graf Gorzki abends in das Opernhaus fuhr, tat er dies weniger, um dort in musikalischen Genüssen zu schwelgen, als vielmehr in der Hoffnung, eine weibliche Bekanntschaft anzuknüpfen, die sich nutzbringend verwerten ließ. Er dachte natürlich nicht daran, heute abend seine Hand in die Taschen anderer Leute zu stecken. Das war vorbei. Stehlen wollte er nicht mehr, das war sein fester Entschluß. Der ekelhafte Richter, der ihm den dreijährigen Aufenthalt in dem kleinen steiermärkischen Städtchen verordnet hatte, hatte zu ihm nach Verlesung der Urteilsbegründung gesagt: „Wenn Sie noch einmal beim Stehlen gefaßt werden, nachher kommen Sie nicht wieder so billig fort, Röselbinder."

Nein, ihn sollten sie beim Stehlen nicht wieder fassen. Er würde doch nicht so dumm sein. Als ein Graf brauchte er doch in Berlin nicht zu stehlen, da konnte er sich doch auf leichtere Weise sein Geld verdienen.

In dem ersten Zwischenakt, als die Künstler auf der Bühne sich ausruhten, begann er seine Tätigkeit im Foyer.

Das Monokel saß ihm noch nicht recht fest, das genierte ihn etwas, aber in der Hauptsache spielte ihm der Kampf gegen alte Gewohnheiten einen Streich. Unwillkürlich suchten nämlich seine Augen immer nach wertvollen Krawattennadeln, nach goldenen Uhrketten, nach sorglos befestigten Schmucksachen, nach leicht erreichbaren Taschen.

Er tadelte sich selbst.

Er verschwendete seine Zeit mit Sachen, die ihn nichts mehr angehen durften. Für ihn galt es doch jetzt, unter der erschienenen Weiblichkeit ein Exemplar älteren Jahrganges herauszufinden, von dem er annehmen durfte, daß es Vermögen besaß und doch bisher nicht die harmonische Ergänzung seines Ichs in der Ehe gefunden hatte.

Er suchte nach einem solchen Opfer, er hatte sich schon ein schönes Anknüpfungspläncheu zurecht gelegt, aber seine Augen irrten immer wieder ab.

Warum trugen diese Leute auch Schmucksachen, Brieftaschen und Portemonnaies so sorglos mit sich herum!

Die Wahrheit des alten Wortes, daß der Mensch ein Gewohnheitstier ist, mußte der Taschendieb, der nicht stehlen wollte, bei seiner Promenade durch die Menge dieser schönen, eleganten Damen, die in Seide rauschten und mit kostbaren Brillanten geschmückt waren, dieser von Reichtum strotzenden Börsianer so recht an sich erfahren.

Das war eine scheußliche Situation für ihn. Was boten sich hier für Gelegenheiten! Er taxierte einige Sachen, die ihm die Geschicklichkeit seiner Hände erreichbar erscheinen ließ.

Es kam ein stattliches Sümmchen dabei heraus. Wenn er nun doch —? Aber nein, stehlen wollte er ja nicht wieder! Zum Teufel, man muß sich doch beherrschen können.

Unwillkürlich fiel ihm die Geschichte von dem Trinker ein, den man kurieren wollte, indem man ihn mit einem gefüllten Schnapsglas eine Stunde lang allein in ein Zimmer einschloß und ihm ein Goldstück versprach, wenn er den Schnaps unberührt stehen lassen würde. Der Mann erlag der Versuchung, er hatte den Schnaps getrunken und auf das Goldstück verzichtet.

Ein Ausgang mit Hindernissen. Zeichnung von Evert van Muyden.

Auflösungen der Rätsel aus vorigen Nummern:

Merkrätsel: Englisch-französische Offensive im Sommegebiet.

Lösung der Kreuz-Charade.

Len	au	Lenau, Degen,
De	gen	Lende, Augen.

Bilderrätsel: Neutrale Staaten.

Gitterrätsel:

F R B
Flieder
i i l
Reisige
d i l
Belgier
r e r.

Magisches Zahlenquadrat:

14	27	10	23	6
7	15	**28**	11	19
20	8	**16**	**24**	12
13	21	**4**	17	25
26	9	22	5	18.

Pyramide:

S
Es
See
Esse
Sense
Ness

Der Kreml, eine Gruppe von kaiserlichen Palästen in Moskau.

Komponist Professor Dr. phil. h. c. Friedrich Hegar in Zürich.

Komponist Professor Dr. Friedrich Hegar in Zürich wurde zum auswärtigen ordentlichen Mitgliede der kgl. Akademie der Künste in Berlin gewählt. Der große Tondichter, dem das musikalische Leben der Schweiz sehr viel verdankt — jedem Männerchor sind seine Balladen, die mit ihrer kühnen packenden Tonmalerei immer wieder überraschen und fesseln — bekannt, ist ein gebürtiger Basler.

Der neue Münchener Erzbischof Dr. Michael v. Faulhaber bei einem Besuche im Schützengraben.

Der neue Münchener Erzbischof Dr. Michael v. Faulhaber stammt aus einer unterfränkischen Familie. Er erwarb sich an der Würzburger Universität die Doktorwürde der theol. Fakultät summa cum laude. Ein Aufenthalt in Rom und eine Orientreise dienten weiteren Studien. 1899 Privatdozent in Würzburg, drei Jahre später Professor an der theol. Fakultät in Straßburg, wurde er 1910 zum Bischof von Speyer ernannt. Seine Fürsorge für die Feldtruppen ist bekannt.

† Kardinalerzbischof v. Bettinger auf einem Heldenfriedhof im Westen.

dem Meere. Maurus Thalhofer ergab sich in sein Schicksal.

3. Kapitel.

Vater und Tochter.

Junker Veit von Brunstein war den Genossen, mit denen er die Falschmünzerei betrieb, nur als der schlichte Grünständler (Jäger) bekannt, unter dessen Verkleidung er bei ihnen erschien und mit ihnen in Verbindung stand. Kein einziger ahnte, welch hohen Rang derselbe am Hofe des Herzogs Carl Eugen bekleidete. Auch der Müller Zimmer von Laufen wußte nichts davon. Weil dieser über ansehnliche Geldmittel verfügte und voraussichtlich in der Wahl der Mittel nicht wählerisch war, wenn es galt, seinen Reichtum noch zu vermehren, hatte sich der Jäger an ihn herangemacht und ihn bewogen, ihm das Geld zur Beschaffung des Prägestempels, der Maschinen und des Edelmetalls, soweit man desselben bedurfte, vorzustrecken. So war der sonst von Natur aus gutmütige Mann aus blinder Liebe zu ansehnlichem und leichtem Gewinn auf eine Bahn geraten, deren Ende ihm in stiller Stunde viel Angst bereitete.

Zwei Tage nachher, da sein Knappe Maurus Thalhofer den Werbern verkauft worden war, kam der Müller erst spät in der Nacht nach Hause. Es schien ihn gar nicht zu überraschen, daß die Räder der Mühle stille standen. Hastig übergab er dem Knechte, welcher mit der Laterne herbeieilte, die Zügel. „Nichts neues passiert?" fragte er leichthin.

„O doch, der Knappe, der Schweizer, ist fort."

„Nun, das hatte er schon längst im Sinne. Darin finde ich nichts Unerwartetes. Er hatte mir gekündigt, ehe ich verreiste."

Der Müller trat ins Haus und gleich nachher in die Stube. Den ledernen Geldranzen, welcher seinen Gewinnanteil in lauter guten Goldstücken enthielt, versorgte er im Kasten und steckte den Schlüssel wieder zu sich. (Schluß folgt.)

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Am 10. und 11. Juli 1917 beginnt die
10. Staats-Klassen-Lotterie.
Haupttreffer:
1. Klasse 2 zu je 50 000
2. „ 2 „ „ 60 000
3. „ 2 „ „ 75 000
4. „ 2 „ „ 100 000
5. „ 2 „ „ 500 000
2 Prämien zu je 300 000, 2 Gewinne zu je 200 000, 150 000 usw.
Preise der Lose: 1/8 1/4 1/2 1/1 in jeder
5.— 10.— 20.— 40.— Klasse.
Zu haben in der Kgl. B. Lotterie-Einnahme
Georg Völk, Markt 28.
Pläne und Auskunft bereitwilligst und kostenlos.

Fahrräder, Nähmaschinen
und Zubehörteile
immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.
Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und Militärlampen.
Batterien und Feuerzeuge in großer Auswahl.
Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2133.

Reichhaltige Auswahl in
Firm-Uhren
aller Art.
V. Kraft, Peterstr.

Kaiserstrasse 10 : Telef. Nr. 855

Neuheiten in Stroh- und Panamahüten
B. SCHMITT HUTLAGER
für Herren und Knaben.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse u. Brennbachergasse 18a.

Würzburger
Schreibmaschinen-Klinik.
Vertreter der Continental und anderer Systeme.
H. Faltenbacher, Würzburg, Marienkapelle.
Telephon 1814.

Burnus
das neue beste Waschmittel, Paket 25 Pfg., zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Feld-Versand-Dosen
in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Neu eröffnet.
Café-Restaurant
Metropol.
Augustinerstraße 22½.
H. Pfeuffer.

Nachahmungen weise man zurück!
Pallabona unerreichtes trockenes Haar-Entfettungsmittel
entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht keinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Aerztlich empfohlen. Dosen zu Mk. 0.80, 1.50 u. 2.50 bei Damenfriseuren und in Parfümerien oder franko von Pallabona-Gesellschaft, München 39|25. Nachahmungen weise man zurück!

3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (billigster Preis für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren, Augustinerstraße 19.

Cigaretten, Cigarren
Inh.: Aenny Kuhn,
Eichhornstraße,
früher Lippstadt.

Makulatur
verkauft
Exped. der „Frankenwarte"
Petristraße 18.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 50 I. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schalkhorn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzgestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber Egmont Lehowitsch
Würzburg
Schönbornstr. = Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier. Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg **G. Hohe**

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg, **A. Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.

Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen-u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.

Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwar Reurergasse — Rosengasse 6. Ladei Marktplatz. Telephon 71, gegr. 175

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob Katharinengasse und Bronnbacher gasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Firmungs-Uhren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Ziehung

der **I. Klasse**

der Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

10. und **11. Juli 1917**

1/8 1/4 1/2 1/1 Los

5.— 10.— 20.— 40.— M.

R. Winkler Eisenwaren

Brücknerstraße 5.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss"

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

Liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Mäuse,

Ratten, Russen, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene Spezial-Geschäft **H. Stolze Nachf.,** **Würzburg,** Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**

Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen. Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Eichhornstr. 2a I,** Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen

Würzburger

Möbel-Haus
L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert.

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder

von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Mich. Geisendörfer

Würzburg

Rennwegerglacisstr. 11 u. 14

Telephon 1230.

Bildhauerei und Grabsteingeschäft.

Ständiges Lager **fertiger**

Grabdenkmäler.

Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Waschtisch-Aufsätze, Laden- und Badeeinrichtungen.

Reparaturen-Annahme.

Das Detektiv-Bureau Hermannsdörfer in Würzburg

Eichhornstraße Nr. 2a|I,

fertigt **Gesuche** für Gewährung von Witwen- und Waisengeldern, Widerruflicher Zuwendung, Kriegselterngeld, Waisenrente für eheliche und außereheliche Kinder.

Reklamationsgesuche für vorläufige Entbindung von der Heeresdienstleistung auf Grund häuslicher und gewerblicher Verhältnisse usw.

Beurlaubungsgesuche aller Art für Heeresangehörige.

Gesuche für Hilfsdienstpflichtige jeden Betreffs.

Einsprüche und Beschwerden auf abweisende Bescheide aller Art.

Rat und Auskunft in allen kriegsgesetzlichen Angelegenheiten.

Prompte, der Bedürftigkeit Rechnung tragende und diskrete Bedienung!

Sprechzeit: 1—3 und 6—8 Uhr.

Telephon Nr. 1281.

Elektromotore

in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren

Ausbohren unrunder Zylinder

Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2732.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J.: V. A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV 6

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 24 | Würzburg, 17. Juni 1917 | 5. Jahrgang.

Gedenktafel gefallener fränkischer Kriegs-Helden von Arnstein.

Peter Katzenberger, Buchhalter von Mosbach, Inh. des Eis. Kr., starb an einer am 14. Jan. 1915 erlitt. schw. Verwundung.

Richard Hörling, Lehrer, geboren am 1. Juli 1891, fiel am 16. Juli 1916 im Kampfe fürs Vaterland.

Gregor Metz, Unteroffizier, geboren am 19. Februar 1883, starb den Heldentod am 9. August 1916.

Franz Klein, Unteroffizier, Inh. des Eis. Kreuz. und des Verd.-Kr. mit Krone und Schwert., fiel am 23. Dezember 1916.

Joseph König, Gefreiter, Inhaber des Eisern. Kreuz., starb auf dem Felde der Ehre am 16. Oktober 1916.

Georg Brust, Inhaber des Eisernen Kreuz., fiel in einem Gefechte am 22. September 1916.

Oberbürgermeister Hofrat Max Ringelmann †

Mehrere Wochen sind bereits dahingegangen, seit sich das Grab über dem Oberbürgermeister der Stadt Würzburg, Hofrat Max Ringelmann, geschlossen hat, den ein düsteres Geschick am 24. April d. Js. nach kurzer Krankheit im Alter von nur 49 Jahren dahinraffte, mitten aus einem unermüdlichen segensreichen Wirken heraus, mitten aus den schweren Aufgaben, die die zahlreichen Nöte einer harten Zeit der öffentlichen Verwaltung stellen. Der Schmerz um den Verlust des so früh Dahingeschiedenen ist heute noch so reg und lebendig wie zur Stunde, als die Trauerbotschaft von seinem Tode die Stadt durcheilte. Darum ist es wohl am Platze, daß auch wir seinem Andenken einige Worte weihen.

Oberbürgermeister Ringelmann war ein Sohn unseres Frankenlandes. Er war geboren am 29. Juli 1868 zu Schweinfurt; seiner Vaterstadt blieb er sein Leben lang treu anhänglich, dort verlebte er den größten Teil seiner Jugend. Bald nach dem glänzenden Abschluß seiner beruflichen Studien in München und Berlin trat er in noch jungen Jahren, ausgerüstet mit einer vorzüglichen Begabung in das öffentliche Leben. Am 16. November 1894 wurde er zum rechtskundigen Magistratsrat der Stadt Würzburg gewählt. 22½ Jahre stand er seitdem in Diensten der Stadt. Das Vertrauen, das schon in seine Jugend gesetzt worden war, rechtfertigte er im reifen Mannesalter in der schönsten Weise. Er nahm einen raschen Aufstieg, wie er nur wenigen beschieden ist. Im Jahre 1901 wurde er als 2. Bürgermeister der Stadt berufen, im Jahre 1913, nachdem Geheimrat Oberbürgermeister von Michel in den Ruhestand getreten war, wiederum einstimmig zum 1. Bürgermeister gewählt; im Jahre 1914 erhielt er den Titel eines Oberbürgermeisters, wie er auch im Jahre 1913 in Anbetracht seiner Verdienste als 2. Vorsitzender des Bayerischen Sparkasseverbands mit dem Titel eines kgl. Hofrats ausgezeichnet wurde.

Diese Daten sind die Marksteine eines an Arbeit und Erfolgen reichen Lebens, in dem sich ein Mann von edlen Charaktereigenschaften und hervorragender Begabung bewähren konnte. Es ist nicht möglich, in wenigen Zeilen ein auch nur annähernd erschöpfendes Bild von der vielseitigen Tätigkeit des Verlebten zu geben. Eines steht fest: an der Aufwärtsentwicklung, die unsere Stadt in den letzten Jahrzehnten erleben durfte, hat Oberbürgermeister Ringelmann sein stattlich Teil. Seiner Arbeit verdankt Stadt und Bürgerschaft sehr viel. Während seiner Führung des Gewerbereferats erfolgte die Schaffung eines gemeindlichen Gewerbegerichts und des städtischen Arbeitsamts, Einrichtungen, die sich seitdem zum Besten der Stadt mehr und mehr weiterentwickelten. Große Verdienste erwarb sich Oberbürgermeister Ringelmann als städtischer Schulreferent. Mit allen Kräften förderte er die Erbauung neuer den Anforderungen der Zeit entsprechender Schulhäuser (Pestalozzi-, Schiller- und Zellerauerschule), das Schulstatut von 1903 ist im wesentlichen sein Werk, seiner besonderen Mitwirkung und Tätigkeit ist die Verstadtlichung und der weitere Ausbau der Knabenfortbildungsschule und die Einführung von Hilfsklassen für minderbegabte Schüler zu danken; in jahrelanger Arbeit hat so Ober-

Oberbürgermeister Hofrat Max Ringelmann †.

bürgermeister Ringelmann das Volksbildungswesen, eine der wichtigsten Verwaltungsaufgaben unserer Zeit von weittragender sozialer Bedeutung, energisch und zielbewußt außerordentlich gefördert. Noch mehr gilt das von seiner Tätigkeit als städtischer Finanzreferent. Ausgehend von großzügigen Leitgedanken gelang es ihm, das städtische Finanzwesen in angestrengter Arbeit gründlich zu regeln und auf eine gesunde Grundlage entsprechend den Grundsätzen einer neuzeitlichen weitblickenden Finanzpolitik zu stellen und ihm den heute erforderlichen kaufmännischen Einschlag zu geben. Welch eine Unsumme von entsagungsvoller schwieriger Arbeit dieses Wirken erforderte, das können ganz nur vertraute Kenner, nur seine näheren Mitarbeiter ermessen; an den Erfolgen dieser Arbeit nehmen jedoch alle Einwohner der Stadt in weitem Umfang teil. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß unter seiner Amtsführung das Luitpoldmuseum, das Muster eines Provinzialmuseums vollendet und der Bau des Luitpoldspitals fast bis zur Vollendung gefördert wurde.

Die Betrachtung des Lebenswerkes von Oberbürgermeister Ringelmann wäre unvollständig, wenn wir nicht auch seine Persönlichkeit würdigten: die Vielgestaltigkeit des Werkes gewinnt dadurch erst Farbe und Leben. Oberbürgermeister Ringelmann war ein Mann von tiefem Pflichtbewußtsein und ungewöhnlicher Arbeitskraft, von idealer Auffassung seines Berufs, der die hohe Verantwortlichkeit seiner Stellung niemals vergaß. Sein scharfer Geist und die Vielseitigkeit seines Wissens und seiner Erfahrung ließen ihn in den schwierigsten Fällen stets die rechte Bahn einschlagen. Mit weitumfassendem Interesse verfolgte er alle Ereignisse, Regungen und Anregungen des öffentlichen Lebens in Gemeinde, Staat und Reich und hatte ein feines Gefühl für die Bedürfnisse der Zeit. In dem Widerstreit der öffentlichen Meinung wußte er durch die Versöhnlichkeit seiner Politik und durch sein stetes Bemühen über den Streitenden zu stehen, das praktisch Erreichbare zu finden und einen gangbaren Weg zu weisen. Alle seine Handlungen standen unter dem Zeichen der Bürgerfreundlichkeit, entsprangen dem ehrlichen Bestreben, den Interessen der Stadt und der Bürgerschaft zu dienen. Was er als richtig erkannt, das wußte er mit Energie auch durchzusetzen. Dabei war er ein Mann von vornehmem Wesen und gewinnender Liebenswürdigkeit und spielte als solcher auch im gesellschaftlichen Leben der Stadt eine bedeutende Rolle; für das Kunst- und Musikleben unserer Stadt ist sein früher Hingang kein geringer Verlust.

Oberbürgermeister Ringelmann erfreute sich nicht nur in Würzburg, sondern auch in weiten Kreisen unserer bayerischen und deutschen Heimat hohen Ansehens. Als Vorstandsmitglied des Bayerischen Städteverbandes war er ein eifriger Förderer moderner Kommunalpolitik, als 2. Vorsitzender des Bayerischen Sparkassenverbandes stellte er seine reiche volkswirtschaftliche Erfahrung in den Dienst der Allgemeinheit. Frühzeitig erkannte er die Wichtigkeit einer Wasserstraße zwischen Rhein und Donau sowohl für Bayern, als insbesondere auch für Würzburg und hat an der Verwirklichung des großzügigen Projekts eifrig mitgearbeitet.

Als der große Krieg kam und während seiner langen Dauer die Aufgaben der Verwaltung von Tag zu Tag gewaltig mehrte und steigerte, da stand er voll auf seinem Posten und setzte seine ganze Persönlichkeit ein, um in diesen schweren Zeiten der Stadt und ihren Einwohnern ein kraftvoller Führer und Helfer zu sein. Unter der Last dieser schweren Aufgabe sollte er leider zusammenbrechen.

Zahlreiche Ehrungen von allen Seiten wurden seinem Andenken gebracht. Der Stadt Würzburg, für deren Wohl er jahrzehntelang gearbeitet hat, wird er immer unvergessen bleiben, sie wird ihm für alle Zeiten dankbar sein, denn sie weiß, daß er seine ganze Kraft, sein Leben ihr gewidmet und geopfert hat. St.

Gedenktafel gefallener fränkischer Kriegshelden von Arnstein.

Anton Seufert in einem Inf.-Reg., fiel auf dem Felde der Ehre am 4. Sept 1916.

Thomas Sohn, Sanit.-Unteroff., starb den Heldentod am 18. Mai 1916.

Ulrich Göb, Kaufmann, fiel auf dem Felde der Ehre am 16. Januar 1917.

Johann Göbel in einem Inf.-Reg., wird seit 12. November 1914 vermißt.

Karl Feeser,
geboren am 28. Dezember 1888, starb in französischer Kriegsgefangenschaft im Juli 1916.

Nikolaus Koos, Gefr., wird seit einem Sturmangriff am 14 Mai 1915 verm ßt.

Philipp Leußer starb den Heldentod am 29. April 1916.

Georg Laudensack fiel auf dem Felde der Ehre am 30. Dezember 1915.

Anton Schneider in einem Inf.-Reg., fiel auf d. Felde d. Ehre am 8. Okt. 1916.

Der Mummenpflanzer.

Erzählung von Adolf Keßler.

Fortsetzung statt Schluß. Nachdruck verb.

Da vernahm man außerhalb der Türe leise Tritte. Marie trat ein. Erregt und geplagt vom bösen Gewissen, fuhr er auf, blickte sie mit funkelnden Augen an und schrie: „Was willst du hier? Warum bist du noch nicht zu Bette?"

Marie ließ sich nicht einschüchtern, sondern fragte ruhig und ihr ernstes Auge fest auf ihn richtend: „Wo ist Maurus?"

„Was weiß ich von Maurus. Wenn er nicht mehr hier ist, so wird er eben wieder in seine Heimat zurückgekehrt sein."

„Vater, er ging um Euch zu suchen und vor dem Jäger zu warnen."

„Was? Er untersteht sich, mir nachzuschleichen? Er, der Knecht, will seinen Meister beaufsichtigen? Niemals werde ich eine solche Spionierei dulden. Warum will er mich denn warnen?"

„O, Vater! Vater!" flehte Marie und kniete vor ihm nieder. „Ich weiß, Ihr seid mein größter Wohltäter auf Erden. Als armes, hilfloses Waislein habt Ihr mich seiner Zeit aufgenommen. Ohne Euch wäre ich im Elend verkommen. Weil ich Euch liebe, so bitte ich Euch, hütet Euch vor dem Jäger, er will Euch ins Verderben ziehen."

„Ruhig, was weißt du von dem Jäger!"

„Genug, um Euch zu warnen und vor ihm auf der Hut zu sein. Er meint es nicht ehrlich mit Euch. Seit dem Tode der Mutter führe ich Euch das Hauswesen. Alles ging seinen ruhigen und friedlichen Gang, bis der Mann, der Euch und uns alle verderben will, ins Haus kam. Seit jenem Tage ist Euer ganzes Wesen verändert. Ganze Tage und halbe Wochen seid Ihr nun von der Mühle fort. Unruhig geht Ihr umher, so daß es Maurus und mir auffallen mußte. Als Ihr Euch nun wieder entferntet und eine ganze Woche lang ausbliebet, da entschloß sich Maurus, nach Euch zu sehen. Vater, hat er Euch getroffen?"

Ihre Stimme klang flehend, und weinend und schluchzend umfaßte sie seine Kniee.

Rauh stieß er sie von sich und log: „Ich habe den Schweizer —"

„Vater, er ist der Mann, den ich liebe und dem ich bis zum Tode getreu sein werde!"

„Ich habe deinen Geliebten nie gesehen. Meine Abwesenheit bot ihm wahrscheinlich willkommenen Vorwand, dich abzustreifen." Der Müller bemühte sich, seiner Stimme einen Ton voll Wohlwollen und Anteilnahme zu verleihen.

Nun aber erhob sich Marie und indem sie hart vor ihn hintrat und ihm strenge in die Augen blickte, sprach sie: „Vater, es ist hart, furchtbar hart, den einer Lüge zeihen zu müssen, den man bis jetzt achtete und liebte. Ihr und der Jäger, Ihr habt Maurus unschädlich gemacht. Wo ist er hingekommen?"

Der Müller erbleichte. Dann aber stieg jähe Purpurglut auf seine Stirne und indem er die Faust zum Schlage erhob, rief er: „Das will ich denn doch sehen, ob ich in meinem eigenen Hause Herr sein soll oder nicht? Was geht mich der Schweizer an? Warum schleicht er sich hinter mir her, um meine Pläne zu durchkreuzen?"

Ruhig entgegnete Marie: „Schlagt mich, Vater, wenn Ihr glaubt, daß ich das verdiene."

Der Müller ließ den Arm sinken. Wie eine gereizte Löwin stand das Kind, das er auferzogen ihm gegenüber.

(Fortsetzung Seite 13.)

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Näh- und Zuschneide-Kurse.
Leichtfasslicher Unterricht im Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen, sowie in der Anfertigung aller Damen- und Kinder-Kleider und Wäsche.
Tages- und Abendkurse.
Vorbereitung zur Meisterprüfung.
Amalie Schmid
langjähr. Lehrerin der Mode-Akademie „Union" München.
Zu sprechen nur Sonntags von 10—12 Uhr und 3—6 Uhr.
Domerschulg. 25.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk
Karmelitenstraße 53
gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.
Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.
Große Auswahl in Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos, lackiert und poliert, Kleiderschränke in jeder Größe, Sofas und Divan, nur selbstgepolsterte, Matratzen in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, Schlafzimmer in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.

Drogerie
Friedr. Pfister
Nachf.
K. Wildhagen
empfiehlt:
Verbandstoffe
Kräutertee
Hustenmittel etc.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Brennbachergasse 18a.

Neuheiten in Stroh- und Panamahüten

B. SCHMITT
HUTLAGER

für Herren und Knaben.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am Bahnhof.
Bes.: H. Spengler.
Telephon: Nr. 4.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

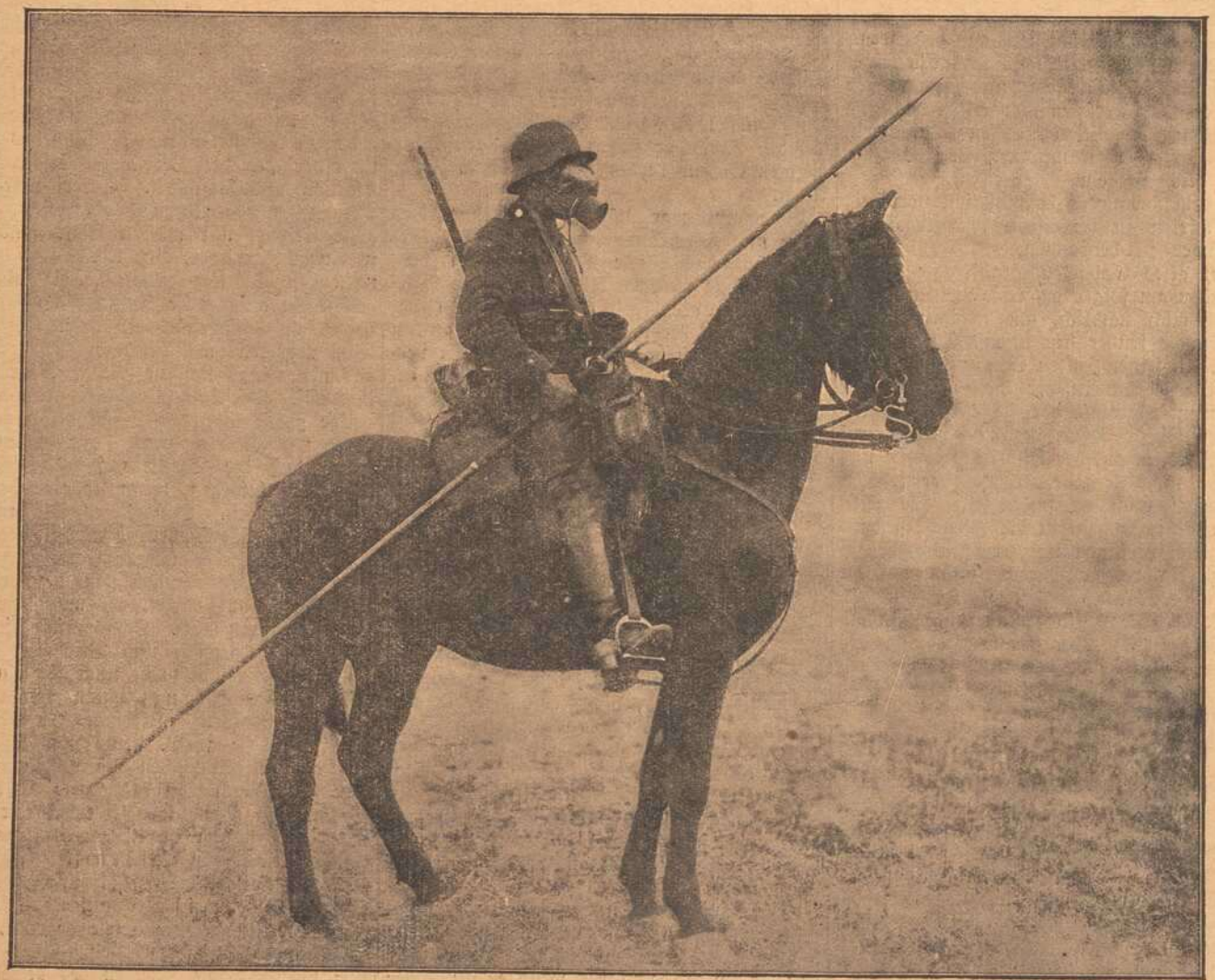
(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Vom Weltkriege.



Meldereiter mit Gasmaske.

Aufnahme des Bild- und Filmamts.

Schluß.

Der Depeschenmarder.

Nachdr. verb.

Den Mitteilungen eines Beamten nacherzählt. Von D. Colonius.

Nachdem ich noch eine Viertelstunde gewartet hatte, trat ich im „Goldenen Hahn" ein. Der Wirt betrachtete mich etwas scheu, da ich ihm augenscheinlich nicht bekannt war, ich war eben erst kurze Zeit im Städtchen und hatte sein Lokal noch nie betreten. Als ich jedoch eine Flasche Wein bestellte und ihn einlud, ein Glas mit mir zu trinken, wurde er gesprächig. Nach einer halben Stunde wußte ich bereits, daß Hirten nahezu jeden Abend in seinem Hause mit Bromberger zusammentreffe und daß sie sich immer sehr viel zu sagen hätten. Wenn letzterer einmal nicht erscheine, so mache sich Hirten regelmäßig noch auf den Weg nach der nur eine Stunde entfernten Residenz.

Diese Mitteilung gab mir sehr viel zu denken. Was hatten sich wohl die beiden jeden Abend so Wichtiges mitzuteilen? Wie kam überhaupt der reiche Bromberger dazu, mit meinem Bureaudiener zu verkehren? Bromberger stand allerdings bezüglich seiner moralischen Eigenschaften nicht im besten Rufe; er war ein Gründer ersten Ranges, besaß jedoch vor vielen anderen Sterblichen, infolge seiner Spekulationen, den Vorzug, enorm reich zu sein.

Auf dem Heimwege beschloß ich, vorläufig gegen Hirten zu schweigen, ihn jedoch um so strenger zu beobachten.

Wider alles Erwarten durchkreuzte Hirten selbst schon am folgenden Tage meinen Plan. Er bat mich nämlich, am selbigen Abend eine Stunde früher den Dienst verlassen zu dürfen, um seinen „alten Schulfreund" Siegfried Bromberger in der Residenz besuchen zu können. Bromberger sei ein sehr menschenfreundlicher Herr, gab er weiter auf mein Befragen an, der frühere Bekannte und Freunde nicht vergesse, trotzdem er jetzt so „unsinnig" reich geworden sei. Sie seien beide einst zusammen in die Fremde gewandert, gleich verlassen und arm; Bromberger sei jetzt ein reicher Mann, und er selbst habe nicht, „wo er sein Haupt hinlegen könne". Nur das eine freue ihn noch, daß Bromberger nicht über ihn wegsehe, sondern ihn von Zeit zu Zeit besuche, so auch gestern Abend, wo er ihn dann auf heute Abend in sein Haus geladen habe. „Ich glaube, er will mich auch das Gründen lernen," schloß er lachend.

Ich war wieder einigermaßen beruhigt. Hätte dem Verkehr der beiden ein schlimmes Motiv zugrunde gelegen, so hätte mir Hirten nicht die ganze Sache unaufgefordert mitgeteilt. Nichtsdestoweniger aber beschloß ich, denselben genau zu überwachen, was jedoch zur Folge hatte, daß ich mich über den Eifer, mit dem er seinen Geschäften oblag, und seine Beflissenheit, stets zu meinen Diensten gegenwärtig zu sein, wundern mußte.

Das Telegraphen-Bureau blieb nach wie vor sein Lieblingsaufenthalt.

* * *

Wieder war ein Monat verstrichen. Hirtens Probedienstzeit war abgelaufen und er mit gegenseitiger vierteljährlicher Kündigung dauernd engagiert. Eines Abends saß ich in meiner Stammkneipe hinter einem Glase Bier, als sich mir ein Fremder zugesellte, der sich als Gutspächter Buchholz aus der Provinz vorstellte. Der Fremde war äußerst redselig und erzählte mir viel von seinen Schafen, landwirtschaftlichen Maschinen, der vorzüglichen Rasse seiner Pferde und dem ewigen Mangel an guten Knechten. So unangenehm mir auch sein Gerede war, konnte ich mich doch anstandshalber nicht eher von ihm entfernen, bis wir beide schließlich noch die einzigen Gäste im Lokal waren; dann aber gab ich ihm nicht undeutlich zu verstehen, daß mir seine Thematas außerordentlich gleichgiltig seien, da ich nichts von ihnen verstände.

„Dann geht es uns beiden wohl gleich," sagte er hierauf mit sarkastischem Lächeln, „und Sie gestatten, daß ich mich Ihnen nochmals vorstelle: ich bin der Kriminalkommissar Dalichow aus der Residenz auf einer Dienstreise begriffen und möchte nun gerne als Beamter zu Ihnen, dem Beamten, reden. Könemann ist wieder los!"

„Was — Könemann frei?" rief ich voller Entsetzen. „Ist er aus dem Zuchthaus entlassen? Treibt er sich am Ende gar in der hiesigen Gegend herum?" fragte ich in einem Atem.

Könemann war nämlich ein ehemaliger Post- und Telegraphenbeamter, der es durch seine außerordentliche Intelligenz in verhältnismäßig wenigen Jahren bis zum Post- und Telegraphen-Inspektor gebracht hatte. Wegen einer bei ihm vorgefundenen groben Unordnung — man sprach damals von versuchtem Betrug — in den Bureaudienst zurückversetzt, zeigte er sich dort fortwährend widerspenstig und nachlässig, so daß seine Entlassung erfolgen mußte. Nun geriet er in Not und Elend und betrat schließlich die Bahn des Verbrechens, indem er seine Kenntnisse im Post- und Telegraphenwesen dazu benutzte, sich auf jede mögliche Art und Weise Geld zu verschaffen. Er wurde sehr bald ein von allen Postanstalten gefürchteter Fälscher, der sich namentlich auf die so verführerischen Postanweisungen verlegte. Als dieses Geschäft nicht mehr zog, „machte" er dann ausschließlich mit dem Telegraphen. Es war vorgekommen, daß er auf der Strecke, mitten zwischen zwei Stationen, einen Apparat mit dem Draht in Verbindung setzte und alsdann auf dieser improvisierten Station Depeschen abfing und selbständig in die Welt hinaus telegraphierte. Die Folgen hiervon waren immer großartige Betrügereien, die hauptsächlich an Bankhäusern verübt wurden.

„Ja, er ist entlassen," entgegnete der Kommissar, „und hat bereits wieder zu „arbeiten" begonnen. Sie wissen doch von seiner neuesten Heldentat, das heißt, wenn er inzwischen keine weitere verübt hat, denn diesem Menschen ist selbst der verwegenste Gaunerstreich zuzutrauen!"

„Ich wußte nicht einmal, daß er entlassen ist," bemerkte ich auf die Frage des Kommissars.

„Nun, die Entlassung Könemanns erfolgte vor ungefähr einem halben Jahre," berichtete mir der Polizeikommissar. „Bald darauf kaufte er sich, wahrscheinlich mit gestohlenem Gelde, eine neue Post-Inspektorsuniform und bestieg, in diese gekleidet, auf einer kleinen Zwischenstation das fahrende Postbureau eines Zuges. In demselben fand er zwei junge Beamte vor und begann nun deren Amtsführung einer genauen Revision zu unterziehen. Besonders scharf tadelte er die schlechte Siegelanlegung zweier Postbeutel, deren einer mit dreitausend, der andere mit zehntausend Mark angefüllt war, und nahm dieselben schließlich an sich, um das reglementswidrige Verfahren durch den Vorstand derjenigen Station, nach welcher die beiden Geldsendungen adressiert waren, konstatieren zu lassen. Bei der enormen Dienstkenntnis, die er entwickelte, seinem barschen Auftreten und den unzähligen Rügen, die er wegen anderer Verstöße auf die Unglücklichen herabregnen ließ, fiel es keinem von diesen ein, auch nur den geringsten Argwohn zu schöpfen. Der Vorstand der betreffenden Station kam und nahm die für dieselbe bestimmte Post in Empfang; endlich wagte es einer der Gerügten, um gnädige Beurteilung ihrer Vergehen zu bitten, und nun löste sich das Rätsel in einer für die Beteiligten erschreckenden Klarheit und Raschheit. Sofort wurde die Verfolgung des Gauners eingeleitet, jedoch ohne Erfolg; nur andern Tags fand man in einem Kornacker, eine Meile von der betreffenden Station entfernt, die als Vogelscheuche aufgestellte Inspektorsuniform, in der er sein Gaunerstück vollführte. Könemann selbst aber war und blieb verschwunden und erst neuerdings tauchen wieder Spuren von ihm auf. Vor kurzem nämlich wandten sich einige große Bankhäuser flehentlich mit der Bitte um Hilfe an uns. Sie wissen vielleicht, daß die Bankiers fremde Aufträge nur dann besorgen, wenn sie eine briefliche Ordre erhalten. Handelt es sich nun um große und eilige Sachen, so wird in der Regel vom Auftraggeber telegraphiert, und dann seitens des Bevollmächtigten die briefliche Bestätigung abgewartet, ehe nach dem Auftrage verfahren wird. Selbstverständlich liegt zwischen Telegramm und Brief immer ein gewisser Zeitraum, meist ungefähr ein Tag. In der letzten Zeit nun waren mehrere Firmen der Residenz in reiner Verzweiflung. Empfingen sie z. B. heute von Frankfurt aus den telegraphischen Auftrag, eine größere Summe näher bezeichnete Aktien zu kaufen, und schritten, nach erhaltener brieflicher Bestätigung dazu, den Auftrag auszuführen, so waren die Aktien plötzlich enorm gestiegen, weil einige sogenannte Jobber eine Stunde vor ihnen alles aufgekauft hatten. Ebenso waren gewisse Kurse gedrückt, wenn sie, laut Auftrag, verkaufen sollten, indem kurz vorher große Mengen des betreffenden Papiers auf den Markt geworfen wurden. Es würde zu weit führen, Ihnen auseinander zu setzen, wie jene Jobber direkt und indirekt dadurch profitierten, genug, sie verdienten Tausende und Abertausende und trieben es schließlich so toll, daß die Annahme geboten war, die Jobber hätten von den Manipulationen der Häuser immer zuvor Kenntnis. Wir haben daraufhin den Aufgabe-

und den Empfangsort dieser Depeschen einer genauen Kontrolle unterworfen, jedoch ohne das geringste Verdächtige zu finden. Es blieb daher nur die Möglichkeit, daß die Depeschen auf der Strecke gelesen und so das Miteigentum anderer wurden. Eine, angeblich wegen politischer Umtriebe vorgenommene Haussuchung bei einem der Jobber förderte nunmehr einen in Chiffreschrift geschriebenen Brief mit Könemanns ziemlich deutlicher Unterschrift ans Tageslicht. Wir haben nun unsern alten Freund bis hierhin aufgespürt, und ich hoffe, ihn mit Ihrer Hilfe, um die ich hiemit gebeten haben möchte, schon in den nächsten Tagen aufzufinden und in Sicherheit zu bringen."

Während der Kommissar erzählte, war in mir wohl zehnmal ein unbestimmter Verdacht aufgestiegen, aber ebenso rasch wieder geschwunden. Ich durchflog im Geiste mein ganzes Personal, ich kannte so ziemlich das Vorleben eines Jeden, nur von Hirten wußte ich weiter nichts, als was in seinen Papieren stand, diese aber konnten sehr wohl gefälscht sein. Hirten — sollte er schließlich —, aber nein, das war nicht möglich, so konnte sich kein Mensch verstellen. Wer mit solchem Gleichmut während einiger Monate Tische und Stühle abwischte, einheizte und Wasser trug, der hatte sicher kein so bewegtes Leben hinter sich, wie Könemann; Hirten konnte ja kaum Gedrucktes lesen, wie sollte er denn die Zeichen des Telegraphenapparates verstehen. Doch halt — da kam mir ein Gedanke! „Können Sie mir die Namen der betreffenden Börsenjobber nennen?" fragte ich hastig den Kommissar.

„Gewiß!" erwiderte dieser. „Ihr Oberhaupt, für das sie eigentlich arbeiten, ist ein gewisser Siegfried Bromberger. Sie selbst —"

„Siegfried Bromberger!"

Wie Schuppen fiel es mir von den Augen. War ich denn mit Blindheit geschlagen gewesen? Waren mir meine gesunden Sinne untreu geworden? Nun war mir mit einem Male klar, warum Hirten gerade das Telegraphenbureau zu seinem Lieblingsaufenthalt gewählt hatte. Und der Blick seiner Augen, als ich ihn am Apparat überraschte, und seine ständige Gegenwart im Bureau, wenn Depeschen durchkamen!

„Glauben Sie, daß Hirten, oder vielmehr Könemann, den Inhalt einer Depesche aus dem Klappern des Apparates, selbst bei durchgehenden Depeschen, herausfindet?" fragte ich noch den Polezeibeamten.

„So gut, als er den Sinn aus Ihren Worten herausfindet, wenn Sie mit ihm reden."

„Dann besuchen Sie mich morgen in meinem Bureau, ich glaube, ich kann Ihnen den Gesuchten vorstellen; nehmen Sie sich jedoch in acht, daß er Ihnen nicht zwischen den Fingern durchschlüpft, denn wenn es dieser wirklich ist, so haben Sie einen ganz verteufelt schlauen Burschen vor sich."

Ich erzählte hierauf dem Kriminalbeamten von meiner, bereits zur Gewißheit gewordenen Vermutung, und wir verabredeten dann gemeinschaftlich unsern Feldzugsplan. Das Stricken des Netzes, in dem der saubere Vogel gefangen werden sollte, bereitete uns beiden, mit der Zutat von einigen Flaschen guten Weines, noch ganz besonderes Vergnügen.

Der Kommissar erschien am folgenden Vormittag kurz vor elf Uhr; Hirten war verabredetermaßen zu dieser Zeit auf einem Ausgang begriffen. Nun versteckte sich der erstere — laut unserem Plan — in einem dunklen, an das Telegraphenbureau anstoßenden, zur Aufbewahrung von Akten dienenden Zimmer, welches mittelst einer Türe mit dem Bureau in Verbindung stand. Diese Tür hatte in ihrer oberen Hälfte eine mit grüner Serge verhängte Glasscheibe; durch sie wollte der Kommissar den mutmaßlichen Könemann beobachten, während ich selbst im Korridor seines Rufes harren sollte. Nachdem Hirten wieder von seinem Ausgang zurück war, und wie gewöhnlich sein Mittagsbrot verzehrt hatte, postierte ich mich in der Nähe der Eingangstür, die vom Korridor zum Bureau führte. Das Herz klopfte mir doch ganz gewaltig in der Brust, in Erwartung des Kommenden. War Hirten wirklich der Gesuchte, und wenn dies der Fall, wie würde seine Verhaftung vor sich gehen? Jedenfalls, dies war sicher anzunehmen, nicht ohne bedeutende Gegenwehr.

Eine Viertelstunde mochte ich fast atemlos dagestanden haben, als der Apparat zu klappern begann; zu gleicher Zeit vernahm ich drinnen einige Schritte, die ich als diejenigen Hirtens erkannte. Der Apparat verstummte wieder und drinnen herrschte Ruhe, aber nur für kurze Zeit, dann begann er wieder zu hämmern. Als er auch jetzt wieder stille stand, hörte ich Hirten einige halblaute, gräßliche Flüche ausstoßen und einige Male im raschesten Tempo im Zimmer auf- und abgehen. Dann vernahm ich genau, wie er drinnen den Drücker des Apparates bearbeitete, mit anderen Worten: telegraphierte. Kaum war dieses Geräusch verstummt, als leises Türenknarren den Eintritt des Kommissars verriet. Fast im selben Moment öffnete sich die auf den Korridor führende Tür und heraus stürmte in anscheinend furchtbarer Erregung mein Bureaudiener — er rannte mir in die geöffneten Arme. Nach beinahe zehn Minuten lang andauerndem verzweifeltem Ringen lag er gefesselt am Boden; die Blicke, die er mir jetzt zuwarf, erinnerten mich lebhaft an den Moment, in dem ich ihn am Apparat überraschte.

„Ihr Bureaudiener ist ein sehr geschickter Mensch," sagte Kommissar Dalichow auftmend; „er kann nicht allein Depeschen abhören, sondern depeschiert auch selbst vorzüglich. Wollen Sie die Güte haben und anfragen, was er soeben berichtete?"

Die erstere Depesche, die Könemann so in Aufregung versetzt hatte, und die an unser Polizeiamt gerichtet war, wurde mir von der Residenz auf meine Bitte nochmals gesandt und lautete:

„Staatsdepesche. An Polizeiamt M. Könemann hält sich dort oder Umgegend auf. Näheres über Anwesenheit bekannt?

Staatsanwalt."

Auf meine Anfrage, was von uns soeben dorthin telegraphiert worden sei, kam binnen einer Minute die Antwort:

„Staatsdepesche. An Staatsanwaltschaft B. Soll hier gewesen sein. Vermutlich nach R. weiter, wo zu suchen. Polizeiamt."

Nunmehr durchsuchte der Kommissar die Taschen des Gefesselten. Zu meinem Erstaunen fanden sich eine Anzahl teils in richtiger, teils in Chiffreschrift übersetzter Depeschen darin vor, worunter auch eine solche neuesten Datums — sie hatte vor kaum einer halben Stunde den Draht passiert. Sämtliche Depeschen bezogen sich auf börsengeschäftliche Aufträge und dergleichen.

Dalichow, der von seinem Versteck aus jede Bewegung des Verbrechers hatte beobachten können, beschrieb die Wirkung, die die verhängnisvolle Depesche auf den letzteren ausübte, folgendermaßen: „Kaum hatte der Apparat, dem er sich genähert hatte, das zweite Mal zu klappern begonnen, als es ihn, wie von einer elektrischen Strömung berührt, durchzuckte; er wurde bis unter die Haare so rot wie brennender Zunder und gleich darauf erdfahl, mit Ausnahme seiner spitzen Nase. Seine Lippen preßten sich fest zusammen und seine Augen leuchteten, wie die einer Katze im Dunkeln. Als der Apparat schwieg, schien er sich rasch zu fassen. Er schritt einige Male im Zimmer auf und ab, trat dann an den Apparat und schlug mit bewunderungswürdiger Fertigkeit auf den weißen Knopf desselben. Nunmehr wandte er sich der Türe zu und rief mit heiserem Lachen: „Adieu, Reichstelegraphie!" Das weitere wissen Sie."

Könemann, alias Hirten, hatte für die Schilderung des Kommissars nur ein Achselzucken. Wir beide brachten ihn hierauf in sicherem Gewahrsam unter, bis er unter guter Bedeckung in die Residenz befördert werden konnte. Der Prozeß, der ihm schon in kürzester Zeit gemacht wurde, brachte in seinen Hauptpunkten ans Tageslicht, daß er mit verschiedenen Börsenmännern, namentlich mit Siegfried Bromberger, in Verbindung gestanden und diesen wichtige Börsendepeschen, die zufällig regelmäßig zur Mittagszeit unsere Station passierten, und zu deren Kenntnis er durch Abhören — eine seltene Fertigkeit — gekommen war, verraten hatte. Die sauberen Börsenspekulanten erhielten mehr oder minder hohe Geldstrafen und teilweise Gefängnisstrafen.

Bei Könemann war das Ende vom Liede wieder einsame Beschaulichkeit, der er mehrere Jahre lang obzuliegen gezwungen war.

Durch das Pfänderspiel. Erzählung von Wilhelm Appelt.

Nachdr. verboten.

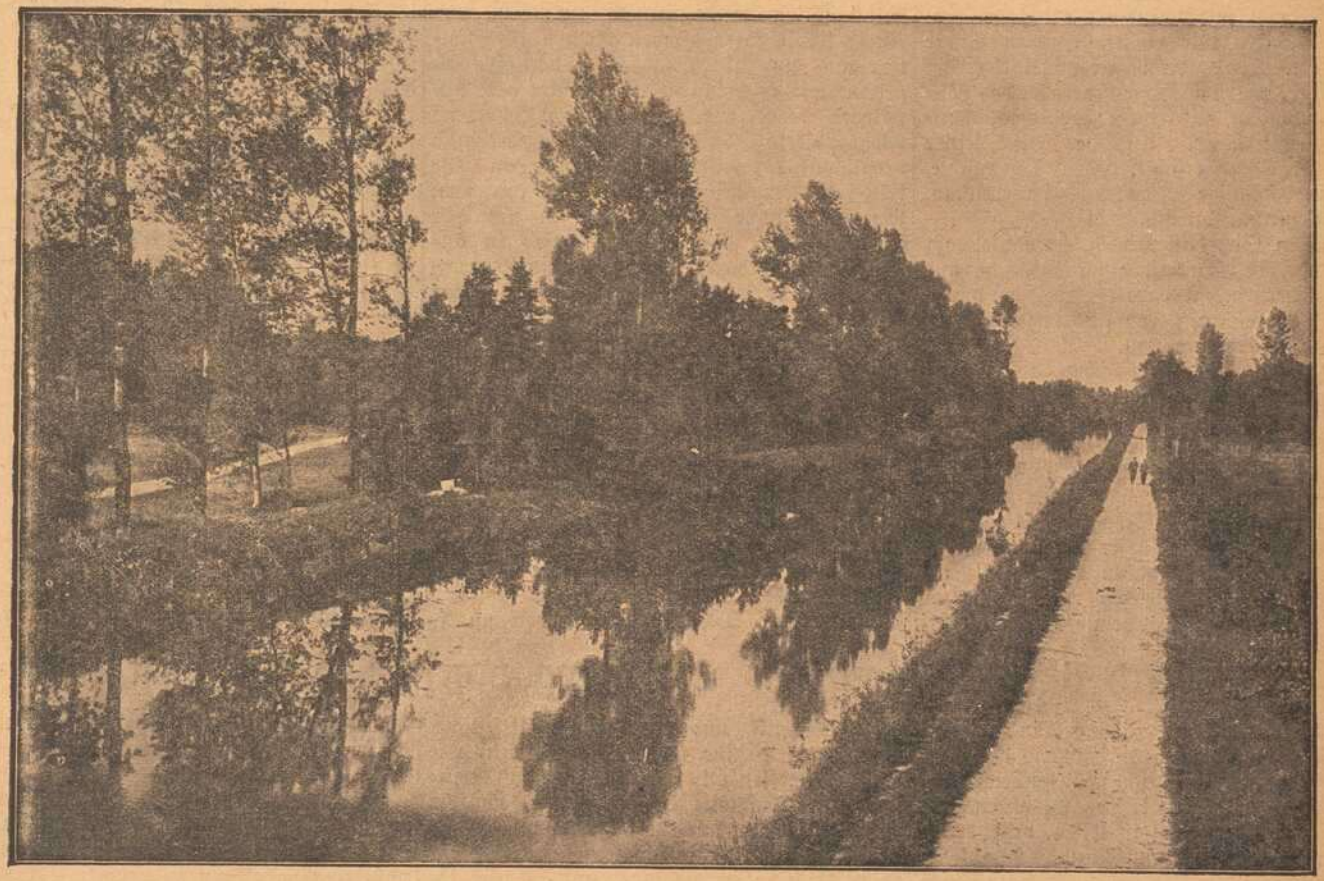
In dem traulichen Zimmer, in welchem eine junge, anmutige Frau sinnend am Fenster saß, war es heimlich und friedlich still. Es mochten eben keine trüben Gedanken sein, die sie erfüllten, denn ein leises, verschämtes Lächeln umspielte ihren Mund. Wie hätte es auch anders sein können, zog doch im Geiste nochmals ihr ganzes Liebesleben an ihr vorüber.

Die Geschichte dieser Liebe entbehrte nicht der Romantik und war keine alltägliche. Noch stand es ihr lebhaft vor Augen, wie er in Abwesenheit ihrer Eltern das erstemal ihre Wohnung betreten hatte, um ein Zimmer in Augenschein zu nehmen, das zu vermieten war. Wie schön und stattlich war er in seinem Jugendglanz, und es war ihr auf einmal, als sei ihr die Sonne strahlend aufgegangen! Dann führte sie ihn, erglühend, in das Zimmer, wo der Gedanke, er könnte wieder gehen, ohne es zu mieten, ihr peinlich war, ohne daß sie einen Grund dafür anzugeben wußte.

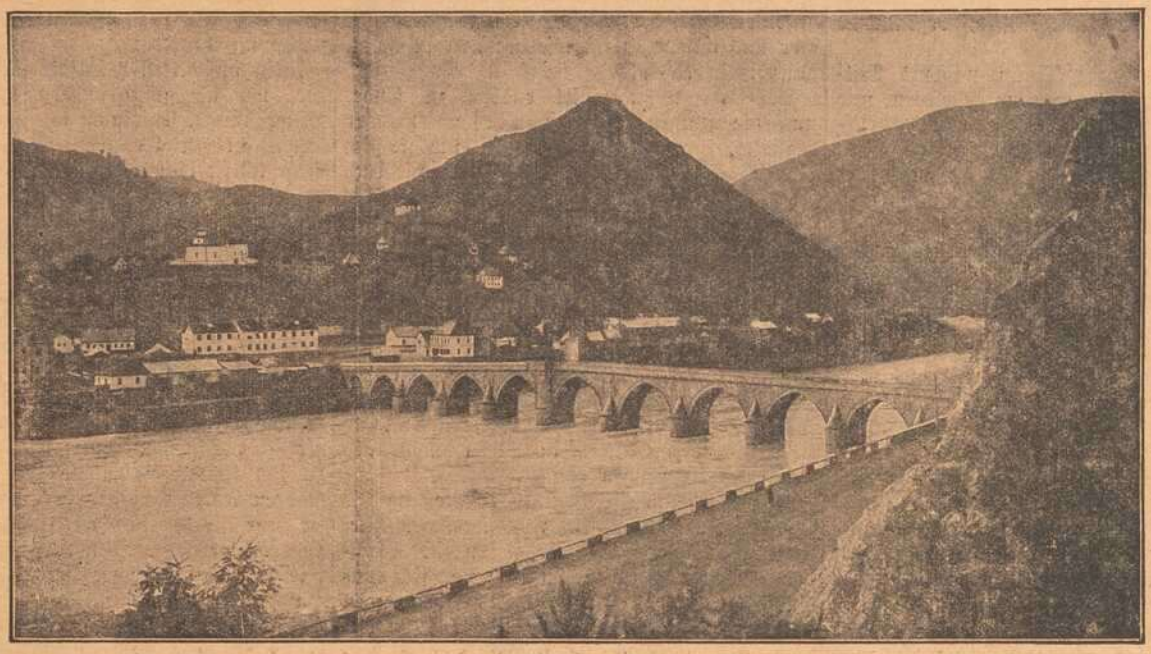
Aber auch er war recht befangen, und nur auf ihr schienen seine Blicke zu weilen, ohne daß er es für nötig hielt, das Zimmer in näheren Augenschein zu nehmen. Der Preis der Miete schien ihm gleichfalls ganz Nebensache zu sein, denn nachdem er ihn erfahren, reichte er ihr rasch den genannten Betrag.

Eine durch englisches Feuer zerstörte Kohlenzeche bei Lens.
Aufnahme des Bild- und Filmamts.

An der Aisne. Eines der am meisten vom Kriege betroffenen Gebiete ist die an der Aisne gelegene Landschaft, deren Hauptstadt Laôn besonders durch ihre Kathedrale weltberühmt ist. Das Departement zerfällt in die fünf Arrondissements Chateau-Thierry, Laôn, Saint-Quentin, Soissons, Vervins. Die Aisne, die Marne, die Oise durchfließen das Land, die Somme und die Schelde entspringen hier und verleihen dem Lande große Fruchtbarkeit: Getreide, Flachs, ausgedehnte Weiden, schöne Waldungen zeichneten vor dem Kriege das Land aus. — Die Aisne ist der linke Zufluß der Oise, die in die Seine mündet. Sie entspringt in den Argonnen. Der 58 km lange Aisne-Marne-Kanal verbindet den Aisne-Seitenkanal mit dem Marne-Seitenkanal.

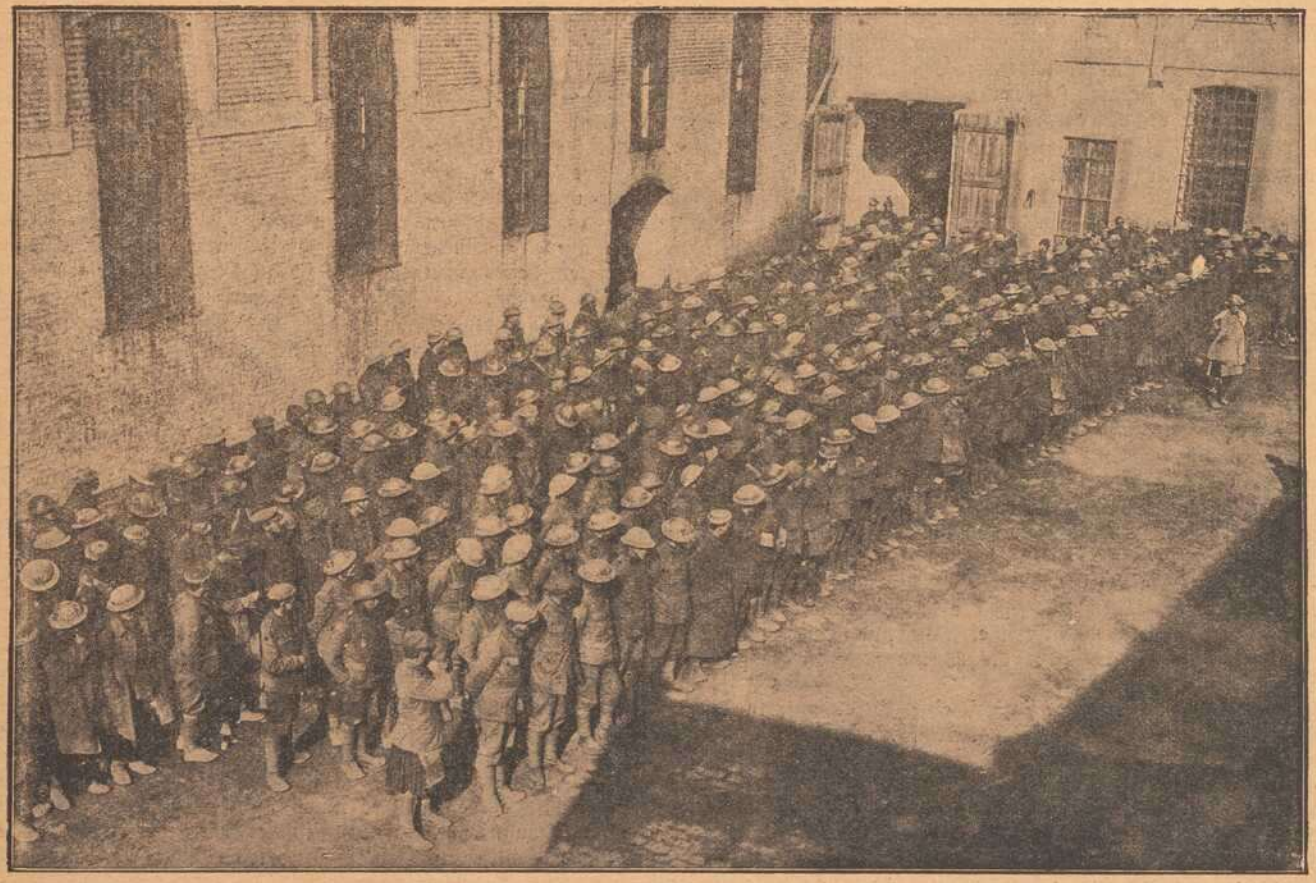


Am Aisne-Kanal. Aufnahme von Paul Wagner.



Visegrad mit der alten Königsburg der Ungarn. Die Brücke stammt aus dem 16. Jahrhundert.

Visegrad. Oberhalb Waitzen erheben sich hoch über dem rechten Ufer der Donau die Ruinen der jetzt teilweise restaurierten Königsburg, von welcher der erste und zweite Stock noch ziemlich intakt erhalten sind. Die noch stehenden, den untern Teil überragenden Mauerreste der Burg geben uns noch einen Begriff von dem gewaltigen Bauwerk, welches besonders zur Zeit der Herrschaft des ungarischen Königs Mathias Corvinus mit vielen Prachtbauten geschmückt war. Geboren 1443 zu Klausenburg, wurde er 1458 zum König von Ungarn gewählt und führte mit wechselndem Glück Krieg gegen die Türken, sowie gegen Böhmen, Schlesien, Mähren und Polen. 1485 eroberte er auch Wien, wo er am 6. April 1490 plötzlich verschied.



Blick in ein Sammellager der vor Arras gefangenen Engländer. Aufnahme des Bild- und Filmamts.

Und als sie dann wieder allein war, war ihr, als sei sie von einem seligen Traum umfangen. — O, wunderbare, beglückende Liebeszeit!

So war der junge Mann namens Wilhellm Berger ihr Hausgenosse geworden, und mit seiner Einkehr war auch ein neues Leben bei ihr eingekehrt, und da er bald mit ihrem Bruder Freundschaft schloß, wurde er auch in ihrer Wohnung heimisch, von ihren Eltern stets auf das herzlichste empfangen. — So war ungefähr ein halbes Jahr vergangen, und die Liebe zu ihm hatte sie immer mächtiger umfangen, aber noch immer hatte sie keine Ahnung davon, ob auch er ihr innige Neigung entgegenbringe, was den heißesten Wunsch ihres Lebens bildete. War sie allein mit ihm, so wurde sie schüchtern und befangen, was auch ihn verlegen zu machen schien.

Eines Abends, als sich in Abwesenheit ihrer Eltern einige ihrer Freundinnen und auch einige Freunde ihres Bruders eingefunden hatten, begannen sie in fröhlicher Jugendlust ein Pfänderspiel, und als endlich eine reiche Zahl von Pfändern beisammen war, ging man an ein Auslösen derselben, zumeist in althergebrachter Art und Weise. Plötzlich kam ein Pfand von ihm an die Reihe, wobei es hieß, er habe den ganzen Abend über den Liebhaber zu dem Mädchen zu spielen, dessen Pfand man ihm ziehen werde! Das Schicksal wollte es, daß ein Pfand von ihr zum Vorschein kam, worüber sie heftig erschrak, zugleich aber auch namenloses Glück empfand.

Nachdem er sich, um die ihm zuteil gewordene Rolle durchzuführen, an ihrer Seite niedergelassen, suchte er der ihm gewordenen Aufgabe gerecht zu werden. Zarte Worte der Liebe erklangen ihr hierauf in leisem Flüstern, und traumverloren lauschte sie denselben, nicht daran denkend, daß alles nur ein Pfänderspiel, denn seine Beteuerungen bezogen sich meist auf kleine, wirkliche Begebenheiten, wodurch sie um so überzeugender wurden; endlich begann er zärtlich:

„Fräulein Fanny, glauben Sie denn, mein Zimmer hatte es mir angetan, als ich es mietete?"

„Aber es hat Ihnen doch gewiß recht gut gefallen?" klang es ihm befangen entgegen.

„Ich hatte es ja gar nicht angesehen, ich sah nur Ihr schönes Bild, wodurch auch ich bezaubert wurde. Als ein innig Liebender hielt ich hierauf Einkehr in diesem Hause, und von Tag zu Tag wurde meine Leidenschaft mächtiger, die nun den Inhalt meines ganzen Lebens bildet!"

So klang es bei ihm aus, und ihr war, als sprieße ein Rosengarten vor ihr empor; plötzlich aber schien eine feindliche Stimme ihr zuzuflüstern: „Es ist ja nur die Komödie eines Pfänderspieles!" Da wurde ihr eiskalt ums Herz und mit leisem Beben entgegnete sie: „Gewiß sagen Sie dies alles nur, weil Sie in unserem Pfänderspiel dazu verurteilt wurden, mir gegenüber die Rolle eines Liebenden zu spielen!"

In atemlosen Bangen lauschte sie auf seine Antwort, die ihr denn auch gleich darauf beseeligend werden sollte:

„Fräulein Fanny, das Pfänderspiel benütze ich eben dazu, um das auszusprechen, was schon seit langer Zeit mein Herz erfüllt, aber es gab mir erst den Mut, Ihnen zu gestehen, daß Sie das einzige Glück meines Lebens bilden!"

So ging das Gespräch immer lebhafter bei ihm weiter, und sie hörte ihm in stiller Verklärung zu, während ihm aus ihren Augen ein ganzer Himmel voll Glückseligkeit entgegenleuchtete, und aufjauchzend klang es immer und immer in ihr wieder: „Er ist mein, ganz mein eigen!"

Als das Pfänderspiel endlich zu Ende, und die jungen Leute, von ihrem Bruder begleitet, sich entfernt hatten, befand sie sich plötzlich allein mit ihm im Zimmer. Und nun wußte er auf einmal kein Wort der Liebe mehr zu finden, und nichts als banges Zagen schien ihn erfaßt zu haben, jetzt, wo es gegolten hätte, sie daran zu mahnen, auch ihm ihre Liebe zu gestehen.

Vor Erregung durchlief ein leises Zittern ihren ganzen Körper. Plötzlich, nicht wissend, wie es gekommen, hing sie, ihn fest umschlingend, gleich darauf an seinem Halse, indem sie nur zu stammeln vermochte: „Ich liebe dich mehr als mein Leben, mehr als meine Worte künden können!"

Bis hierher hatte die Rückerinnerung die junge Frau geführt, bis zu dem Augenblicke, in dem sie ihm ihre Liebe gestanden. Nachdem sie eine Weile träumerisch vor sich hingeblickt, erhob sie sich, gedankenvoll vor den Spiegel tretend. Wie berückend schön sie war, als umfange sie nochmals alle verschämte Wonne, die sie damals so reich empfunden. Aber plötzlich verzog sich ihr reizender Mund zu leisem Schmollen darüber, daß er nun wohl immer die zärtlichsten Worte finde, um ihr seine Liebe zu beteuern, aber stets befangen und selbst wortkarg werde, wenn es sich darum handle, ihr mitzuteilen, was er alles empfunden und gefühlt, als sie ihm nach dem Pfänderspiel, alle mädchenhafte Scheu beiseite lassend, erschüttert um den Hals gefallen. Und sie hätte es doch fürs Leben gern auf das ausführlichste erfahren. Sie konnte das Gespräch darauf hinlenken so oft sie wollte, so klang es doch nur immer bei ihm aus: „Fanny, was kann ich dir noch höheres künden, als daß mir in dir das höchste Glück geworden!"

Wohl hätte ihr die beste Auskunft über das Gewünschte werden können, wenn es ihr möglich gewesen wäre, Einblick in sein Tagebuch zu nehmen, in dem er, wie er ihr oft gesagt, schon seit Jahren alle ihn berührenden Begebenheiten zu verzeichnen pflegte. Er hielt dasselbe aber in seinem Schreibtisch verborgen, den er bei seinem Weggehen nie zu verschließen vergaß.

Als sie nun aber zufällig danach hinsah, überlief es sie glühend heiß, denn sie sah den Schlüssel darin stecken, den er, da man ihn plötzlich abgerufen, diesmal abzuziehen vergessen hatte. Der Kampf, den sie mit sich kämpfte, ob sie sich aus dem Tagebuche Gewißheit darüber verschaffen solle, was sie längst schon gerne gewußt hätte, war kein allzu großer, da sie bald zu der Entscheidung gelangte, daß es zwischen Mann und Frau keine Geheimnisse geben solle. Und dann hatte ja auch sie ihm ihr ganzes Denken und Empfinden geoffenbart und nicht die geringste Kleinigkeit verschwiegen.

Plötzlich zog sie das Schubfach des Schreibtisches auf, in dem das Tagebuch verborgen war, wie sie wußte und gleich darauf hielt sie es in den Händen, eifrig darin blätternd; aber erst zum Schlusse seiner Aufzeichnungen fand sie das Gewünschte, dessen Aufschrift lautete: „Das verhängnisvolle Pfänderspiel." Und mit dieser Schilderung hatte er, wie sie nun sah, sein Tagebuch abgeschlossen.

Nachdem sie tief aufgeatmet hatte, begann sie still für sich zu lesen, je weiter sie aber damit kam, desto blasser wurde ihr Gesicht und ihre zitternden Hände vermochten kaum noch das Buch zu halten. — Seine Aufzeichnung lautete:

„Ein unheilvoller Zufall führte mich hierher, wo ich geradezu Entsetzliches erleben sollte. Wohl empfand ich inniges Wohlgefallen an der Tochter des Hauses, und je mehr ich sie kennen lernte, desto größer wurde meine Hochachtung vor ihrem edlen Charakter und den Eigenschaften ihres Herzens und Gemütes. Aber Liebe fühlte ich dennoch nicht für sie und hatte auch keine Ahnung davon, daß mir von ihr innige Herzensneigung entgegengebracht wurde. Und endlich kam das Pfänderspiel, in welchem ich dazu verurteilt wurde, ihr gegenüber die Rolle eines Liebenden zu spielen, der ich denn auch gerecht zu werden trachtete, so gut als ich vermochte. Aber was ich im Spiele zu ihr sprach, nahm sie für den Ausdruck wahren Empfindens, während ich meinte, daß sie nur vortrefflich auf die Komödie einzugehen verstehe. Und als ich dann allein mit ihr im Zimmer, fiel sie mir um den Hals, mich innig küssend. Während sie alle Seligkeiten ersten Liebesglückes empfand, fühlte ich nur Schreck und peinlichste Verlegenheit, ohne die Kraft zu besitzen, ihr den schönen Wahn zu zerstören und die vernichtende Demütigung zu bereiten. Es wird mir schwer genug werden, es später zu tun, wenn sie etwas ruhiger geworden; aber geschehen muß es, da die Ehre mir es gebietet, und es mir auch unmöglich wäre, ihr Liebe zu heucheln!" —

Als sie mit dem Lesen zu Ende, entsank ihr das Buch, dann blieb sie eine lange Weile regungslos stehen, endlich schlug sie, lau aufschluchzend, beide Hände vors Gesicht.

Welche Demütigung erfaßte sie hierauf darüber, daß sie ihm, das Spiel für Ernst nehmend, ihre Liebe aufgezwungen und nicht nur ihre Liebe, sondern auch ihre ganze Person! — In seiner Herzensgüte hatte er nicht den Mut dazu gefunden, ihr die Wahrheit zu gestehen, und so hatte er endlich das Opfer gebracht, sie zur Seinen zu machen. — Wie unendlich schwer mochte es ihm geworden sein. Wie eine elende Bettlerin erschien sie sich nun, denn nicht aus Liebe hatte er sie zu seinem Weibe genommen! — Wie die Scham nun auf ihren Wangen brannte! Und sie hatte ihn so namenlos geliebt und war so ganz in ihrer Liebe aufgegangen, daß sie nie gemerkt, daß er keine Gegenliebe für sie fühlte. Vom Schmerz übermannt, sank sie am Sofa bitterlich weinend nieder.

So mochte eine ziemliche Weile vergangen sein, als plötzlich die Tür geöffnet wurde, in welcher ein junger Mann erschien, der bei dem leidvollen Anblicke, der ihm wurde, zu Tode erschrocken rief: „Fanny, was ist dir Schreckliches widerfahren?"

Da zuckte sie zusammen, ohne sich zu erheben und Antwort zu geben. Auf sein nochmaliges besorgtes Fragen deutete sie nur stumm auf das zu ihren Füßen liegende Tagebuch. Da wurde ihm das ganze Unheil klar.

„Fanny, du hast also gelesen, was ich über unser Pfänderspiel geschrieben und was dir auf immer hätte verborgen bleiben sollen? O, warum habe ich das Buch nicht vernichtet!"

In aufrichtigem Schmerz klangen seine Worte aus, auf die sie endlich mit leiser, bebender Stimme entgegnete:

„Ja, es hat mich tötlich getroffen, was ich gelesen, und mich elend und unglücklich gemacht fürs ganez Leben! — Ich habe dich so grenzenlos geliebt, daß ich in meiner Liebe an dem verhängnisvollen Abend das Spiel nicht von der Wirklichkeit zu unterscheiden vermochte. Und nachher fandest du in deiner Herzensgüte nicht den Mut dazu, mir den grausamen Todesstoß zu versetzen, und führtest mich, ohne einen Funken Liebe für mich zu empfinden, endlich sogar zum Traualtar! Und nun ist es vorüber mit dem schönen Traum von Liebesglück auf immerdar!"

„Und warum sollte es damit zu Ende sein?" fragte er zärtlich.

„Weil dein Tagebuch mir die Wahrheit gebracht hat — sage mir, enthält es nicht die Wahrheit?"

„Ja, es enthält die Wahrheit bis zu dem Ereignis, das ich darin beschrieben, aber der Abschluß fehlt dazu, den ich dir nun künden will!"

Er wollte sie erheben, was sie jedoch nicht geschehen ließ; in tiefster Innigkeit fuhr er dann fort:

„Als ich am Morgen nach dem Pfänderspiel verzweiflungsvoll in meinem Zimmer weilte, öffnete sich plötzlich die Tür und der wonnevollste Frühlingszauber hielt Einkehr bei mir. — Fanny, warst du es denn auch wirklich? In solch holdem Liebreiz hatte ich dich noch nie geschaut! — Wie heilige Verklärung ruhte es über dir! Und als du schamhaft und befangen so vor mir standest und mir mein Glück aus deinen Augen entgegenstrahlte, wie ich bisher es mir nur still erträumt, da hielt die heiligste Liebe für dich Einkehr in meinem Herzen, die von Tag zu Tag inniger wurde.

Still hatte die junge Frau sich erhoben, leuchtenden Auges nach ihrem Manne schauend, der endlich tief ergriffen fortfuhr:

„Aber erst die schwersten Stunden meines Lebens sollten mir volle Klarheit über meine Liebe bringen. Von einem Nervenfieber erfaßt, lagst du wochenlang in wilden Phantasien, und da erst, als ich fürchten mußte, dich zu verlieren, lernte ich voll erkennen, was ich für einen Schatz in dir gefunden! — Fanny, und während du bewußtlos dalagst, kniete ich an deinem Lager und deine Hände in den meinen haltend, flehte ich zu Gott, er möge dich mir erhalten. — Und später, als du am Traualtar vor mir standest, da dünkte ich mich reicher als alle Könige dieser Erde!"

„Wilhelm!" klang es ihm aufjubelnd entgegen, als er inne hielt. „Wilhelm, ist es denn auch Wirklichkeit und nicht nur ein schöner Traum?"

Rasch entnahm er dem Schubfache des Schreibtisches ein in Gold und Purpur gebundenes Buch, und es ihr überreichend, begann er tief ergriffen:

„Mein früheres Tagebuch mit dem unschönen Abschluß über unser Pfänderspiel schien mir nicht mehr würdig zur Aufzeichnung der Geschichte meines Liebesglückes, die du hier lesen kannst, wie ich dir soeben erst geschildert, und deren Ende lautet: „So ist mir denn das höchste Glück aus unserem Pfänderspiel erblüht, das ich segnen werde bis an mein Lebensende!"

Da schloß sie ihn leidenschaftlich in die Arme, indem sie zärtlich sprach: „Auch ich will unser Pfänderspiel stets preisen, da ich dich doch nur dadurch mir auf immerdar gewann!"

Spiel und Scherz.

Magisches Quadrat.

A	A	A	D
D	E	E	L
L	L	L	L
O	O	R	W

Die Buchstaben im Quadrat sind derart zu ordnen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Schutzvorrichtung; 2. Arzneipflanze; 3. fremder Adelstitel; 4. Gestalt der griechischen Sage.

Humoristisches.

Zu dem Leiter einer kleinen Stadtkapelle kommt ein Mann mit dem Ersuchen, er möchte bei der Leichenfeier seines Vetters spielen. „Es war sein letzter Wunsch, daß gerade Ihre Kapelle an seinem Grabe spielen soll!" sagt der Mann. — „Ist das wirklich so?" fragte geschmeichelt der Kapellmeister. — „Aber gewiß. Mein Vetter sagte immer, er möchte wenigstens, daß jedermann an seinem Grabe von Schmerz erfüllt sein möge."

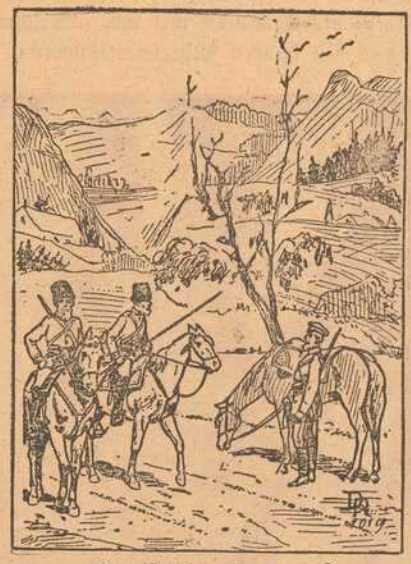
Die junge Hausfrau. Junge Hausfrau (zur Köchin): „Cenzi, Sie kochen mir viel zu verschwenderisch, bei Ihnen wird immer alles aufgegessen, und wenn ich koche, bleibt die Hälfte übrig!"

Besorgt. Herr: „Johann, der Arzt hat mir dauernd das Weintrinken verboten; die Reste, die noch da sind, kannst du alle nach und nach trinken." — Johann: „Wenn sie alle sind — was aber dann?"

Im Dusel. Mann (am Morgen nach dem Preiskegeln): „Gestern hab' ich beim Kegeln ein Spanferkel gewonnen!" — Frau: „Du hast aber doch eine Gans mit nach Hause gebracht!" — Mann: „Eine Gans? Ja, jetzt begreif' ich, warum das Schwein immer fliegen wollte!"

Zu viel verlangt. „Hier bringe ich Ihnen die zwanzig Mark, die Sie mir vor längerer Zeit geliehen haben!" — „Ah, darauf hatt' ich schon ganz vergessen!" — „Donnerwetter, das hätten Sie mir vorher sagen sollen!"

Dexierbild.



Wo ist die alte Frau?

Scherzrätsel.

In ein Insekt, das oft stört und neckt,
Ein Geschlechtswort und ein Zahlwort gesteckt,
Was wird daraus?
Ein lieblicher Strauß!

Ergänzungsrätsel.

N..e .üh.. ..g.if..rn.e J.e.n .r-
z.u.t .ur .i. h.l.e. K..f, ..r ü.e.
.i.em g.üh..d.. .er.e. ..eh. D.r
.öst..ch..e W..n g.d..ht .u. V.lk..e.

Charade.

(Dreisilbig.)

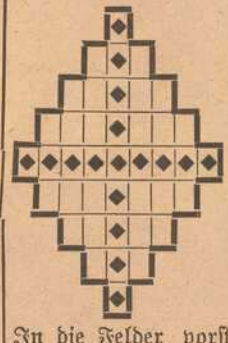
Die erste brennt und leuchtet,
Die zweite ist nicht weg.
Die dritt' ist hier am Messer,
Das Ganze: Der Feinde Schreck!

Bilderrätsel.

Sonderbar.

Tritt's mit Mut an uns heran,
Wird besiegt der stärkste Mann.
Aber kommt's mit einem Ton,
Nennt es meinen Schwiegersohn.

Diamanträtsel.



1. Konsonant.
2. Erhabenes Bauwerk,
3. Stadt in Belgien.
4. Teilnehmer.
5. Berg auf dem Balkan.
6. Gewerbe.
7. Haustier.
8. Gewässer.
9. Konsonant.

In die Felder vorstehender Figur sind die Buchstaben: AA, CCC, D, EEEEEE, FF, HHH, I, LLL, M, NNNN, OOO, P, RRR, SSSS, TT, WW derart einzutragen, daß die wagerechten Reihen die beigefügte Bedeutung ergeben und die mittelste senkrechte Reihe gleichlautend mit der mittelsten wagerechten ist.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)

Die Spuren des Weltkriegs: Die Ruinen von Fauches.

Typisches Landschaftsbild aus Mazedonien.

Ein Olivenhain.

Zu den wichtigsten Pflanzen der südlichen Gegenden gehört der Olivenbaum, dessen Früchte das köstlichste Oel liefern, während aus dem Holze der ein sehr hohes Alter erreichenden Bäume feinste Kästchen und andere Schmuckgegenstände gearbeitet werden. Jeder Jerusalempilger bringt wohl einen solchen als Andenken mit sich. Berühmte Haine bilden die Bäume in Griechenland und den andern Mittelmeerländern.

Ein Olivenhain.

Er gab keine Antwort. Beschämt schlug er unter ihrem Blicke die Augen nieder.

„Ich kann Euch nicht zwingen, mir Rede zu stehen. Möget Ihr mit ihm angefangen haben, was Ihr wolltet, sein Leben und sein Geschick, das stand und steht in Gottes Hand. Hat ihn der Jäger getötet, nun, so wird die Freveltat nicht ungerächt bleiben. Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher, und nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen. Lebt er aber noch, so wird der Tag erscheinen, wo er wieder vor Euch treten wird und wo Ihr es bereuen werdet, vom geraden Pfade abgewichen zu sein."

„Du willst mir drohen?"

„Wißt Ihr, wer der Jäger ist?"

Diese Frage kam dem Müller so unvermittelt und unerwartet, daß er keine Antwort gab, sondern das Mädchen nur mit großen Augen anstarrte. Marie wußte mehr als er.

„Hört, Vater," fuhr diese fort, „der Jäger, der Euch überlistete, ist der Vertraute des Herzogs Carl Eugen, der allgewaltige Junker Veit von Brunstein."

Sie hatte die letzten Worte nicht laut gesprochen, sondern sie ihm nur in die Ohren geflüstert.

Die Wirkung war eine mächtige. Wie ein Blitz durchzuckte eine sonst lange Gedankenreihe das Denken des Müllers. Nun war ihm auf einmal vieles, was er bis jetzt nicht verstanden, klar, sonnenklar. Der Jäger hielt ihn als Opfer in Händen. Wurde die Geschichte von der Falschmünzerei ruchbar, so war er, der Müller Zimmer von Laufen, dazu da, den Kopf in die Schlinge zu stecken. Wie betäubt wankte er zum Ruhebette und ließ sich schwerfällig auf demselben nieder. Die Wahrheit des Spruches, den er immer im Munde führte, es sei mit hohen Herren nicht gut Kirschen essen, drohte, sich an ihm selber in fürchterlicher Weise zu bewahrheiten.

Marie entfernte sich und ließ ihn allein. Aber auch sie konnte nicht schlafen. Sie hörte, wie er die ganze Nacht in der Stube auf- und niederging, von furchtbarer Angst gefoltert. Am Morgen schien er um viele Jahre gealtert zu haben. Seine Züge waren eingefallen und unter den Augen lagen tiefe Schatten. Leicht war er ins Verderben hineingeraten; unmöglich schien es, aus demselben wieder herauszukommen.

Als Marie in die Stube trat, sah sie den furchtbaren Seelenschmerz auf seinem Angesichte. Sie trat zu ihm heran. Jetzt war das schwache Mädchen die Starke, welche guten Rat wußte.

„Vater, wo ist Maurus hingekommen?" fragte sie.

Heute blieb er ihr die Antwort nicht mehr schuldig.

„Gott, was habe ich an dir und an ihm gesündigt! Der Jäger und dessen Genossen haben ihn als Rekrut nach Amerika verkauft. Marie, verzeihe mir."

Wortlos und mit einer Träne im Auge reichte sie ihm die Hand.

Dann hielten sie mit einander Rat. Wie ein Kind ließ sich nun der sonst so gewaltige Mann, der sein Verbrechen aufs tiefste bereute, von seiner Pflegetochter führen und leiten.

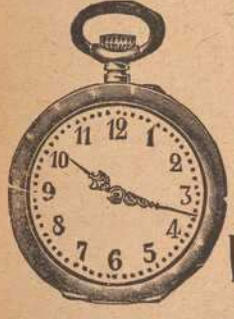
Was ihm an seinem Vermögen rechtmäßig erworbenes Eigentum schien, das raffte er zusammen. Nachher zogen Vater und Tochter ohne einem Menschen etwas zu sagen, in die Fremde.

Kaum hatten sie das Land verlassen, so erschienen die Häscher des Herzogs, um den Falschmünzer festzunehmen. Junker Veit von Brunstein gedachte in schurkischer Weise den Mitwisser seines Verbrechens aus dem Wege zu schaffen und hatte ihn beim Landesherrn angeklagt. Man fand den Vogel, um dessen Hals man die Schlinge zusammenziehen wollte, ausgeflogen. Auch Marie, auf welche es der Abenteurer abgesehen, war fort.

Die Mühle zu Laufen wurde Eigentum des Staates. (Schluß folgt.)

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: **An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle.** Bankgebäude Maxstraße 7. **Die Direktion.**



Reichhaltige Auswahl in **Firm-Uhren** aller Art. **V. Kraft,** Peterstr.

Schreibmaschinen-Vertrieb
E. Müller
Domstraße 26/I, Telefon 1648
ist die beste Bezugsquelle für
Farbbänder u. Kohlepapiere.
Bänder für alle Systeme vorrätig.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Burnus
das neue beste Waschmittel, Paket **25** Pfg., zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Wie Neu wird die Wäsche in der Wiener Fett-Wäscherei
W. Klier.
Würzburg
Telephon 819. Maistr. 10.

Am 10. und 11. Juli 1917 beginnt die
10. Staats-Klassen-Lotterie.

Haupttreffer:

1. Klasse	2	zu je	50 000
2. „	2	„ „	60 000
3. „	2	„ „	75 000
4. „	2	„ „	100 000
5. „	2	„ „	500 000

2 Prämien zu je 300 000, 2 Gewinne zu je 200 000, 150 000 usw.
Preise der Lose:
1/8 1/4 1/2 1/1 in jeder
5.— 10.— 20. - 40.— Klasse.
Zu haben in der Kgl. B. Lotterie-Einnahme
Georg Völk, Markt 28.
Pläne und Auskunft bereitwilligst und kostenlos.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

Cigaretten, Cigarren
Inh.: Aenny Kuhn,
Eichhornstraße,
früher Lippstadt.

A. Droll
Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575
Feines Herren- und Damenschneider-
:: Massgeschäft ::
:: mit großem Stofflager. ::

Neu eröffnet.
Café-Restaurant
Metropol.
Augustinerstraße 22½.
H. Pfeuffer.

Holzschuhe
für Feld- u. Gartenarbeit
in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 50 I. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schalborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzgestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 283-4 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmont Leboraitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 356

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 4 1/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt Näh. durch Prospekte.
Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. **A. Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen· Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Cafe Metropol, J. Lotter, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und Café, Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhorn... phon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume. Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644

Wäschefabrik.

W. Kiler, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwa... Reurergasse — Rosengasse 6. Lade... Marktplatz. Telephon 71, gegr. 175...

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob... Katharinengasse und Bronnbacher... gasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Ziehung

der **I. Klasse**

der Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

10. und **11. Juli 1917**

1/8 1/4 1/2 1/1 Los

5.— 10.— 20.— 40.— M.

R. Winkler Eisenwaren

Brücknerstraße 5.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3 50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Sämtl. religiöse Artikel für Kirche u. Haus:

wie **Heiligenfiguren, Krippenfiguren, Stationswege, Kruzifixe, Leuchter, Ampeln, Rosenkränze, Gesang- und Gebetbücher,**

gerahmte und ungerahmte

Kunstblätter, Gebetbuchbildchen etc.

Alle Artikel in den **verschiedensten Ausführungen und Preislagen.**

Einrahmen von Bildern solid und billig.

Rahmen zu den **bayerischen Gedenkblättern** für die **gefallenen Helden.**

Prospekte mit Abbildungen und Preise kostenlos.

Ed. Demmel (A. Borst Nachf.)

rel. Kunsthandlung, Würzburg am Markt.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Nur in der Wiederholung

liegt der Erfolg der Inserate.

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Ludwigstr. 1 Telephon 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager:

alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Russen,

Ratten, Mäuse, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10,

Tel. 2007.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für

Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Das Detektiv-Bureau Hermannsdörfer in Würzburg

Eichhornstraße Nr. 2a|I,

fertigt **Gesuche** für Gewährung von Witwen- und Waisengeldern, Widerruflicher Zuwendung, Kriegselterngeld, Waisenrente für eheliche und außereheliche Kinder.

Reklamationsgesuche für vorläufige Entbindung von der Heeresdienstleistung auf Grund häuslicher und gewerblicher Verhältnisse usw.

Beurlaubungsgesuche aller Art für Heeresangehörige.

Gesuche für Hilfsdienstpflichtige jeden Betreffs.

Einsprüche und Beschwerden auf abweisende Bescheide aller Art.

Rat und Auskunft in allen kriegsgesetzlichen Angelegenheiten.

Prompte, der Bedürftigkeit Rechnung tragende und diskrete Bedienung!

Sprechzeit: 1–3 und 6–8 Uhr.

Telephon Nr. 1281.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Würzburger

Möbel-Haus L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.

Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**

Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Kitzingen a. Main.

Sool- und Kohlensäure-Bad

Prinzregent Luitpold

Sool- und Kohlensäure-Bäder : Inhalatorium
Heißluft-Dampfbäder : Massage : elektrische
Lichtbäder : elektrische Wasserbäder
Entfettungs-Apparate : Soolesitzduschen : Sooletrinkkuren.

Gefl. Anfragen an das Bade-Kuratorium.

Chem. reine flüssige Kohlensäure

liefert in neuen **Leihflaschen** und in **Eigentumsflaschen** — stets prompt und zu vorteilhaften Bedingungen

Bayerische Stickstoff-Kohlensäure-Werke
G. m. b. H.
Kitzingen a. M.

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**
Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen. Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Eichhornstr. 2a|I,** Würzburg.
Kaufe stets alle Forderungen.

Feld-Versand-Dosen
in **Weißblech** bei
J. B. Deppisch.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J.: V. A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV 6

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 25 | Würzburg, 24. Juni 1917 | 5. Jahrgang.

Kriegs-Helden von Fuchsstadt.

Mart. Sengfelder, in ein. bayr. Jägerbat., Inh. d. Eis. Kr., starb a. 1. Febr. 1917, 20 J. alt.

Fritz Sengfelder, Bruder d. M. S., in ein. bayr. Inf.-Reg., wird seit 15. Sept. 1916 verm.

Wolfgang Dinkel, Unteroff., Inhav. des Eis. Kr., starb d. Heldentod am 11. Dez. 1916.

Fritz Möllinger, geb. 9. April 1887, erlitt als Pionier am 15. Aug. 1916 den Heldentod.

Gg. Binder, Gefr. in einem Inf.-Rg., starb nach 3maliger Verwundung am 10. Jan. 1917.

Der Mummenpflanzer.

Erzählung von Adolf Keßler.

Schluß. Nachdruck verboten.

4. Kapitel.

Glücklich vereint.

Jahre waren vergangen. Die Amerikaner hatten im Kampfe mit England die Freiheit errungen. Maurus Thalhofer, der von den Kugeln glücklich verschont geblieben war, kehrte nach Europa zurück. Gesund und kräftig, wie er es einst verlassen, zog er eines Tages in Ludwigsburg ein. Die Nacht war bereits angebrochen. Sonderbar, wie stille heute die Stadt lag, wo sonst warmes, fröhliches Leben pulsierte. Bald erfuhr er, daß wegen des Todes des Herzogs Carl Eugen Trauer angeordnet sei. Vor drei Tagen war er unerwartet gestorben. Heute Abend sollte sein Leichnam der Gruft seiner Väter beigesetzt werden. Der Gewaltige, der ohne Skrupel, wie andere deutsche Fürsten, tausende seiner Untertanen in den Tod geschickt, mußte nun des nämlichen Weges wandeln. So vergeht die Herrlichkeit der Welt. Das Gepränge bei der Bestattung konnte über diesen Gedanken nicht hinweghelfen. Das Land atmete auf, wie von einem mächtigen Drucke befreit. Winzer, Köhler, Bauern und Jäger sahen wieder helleren Blickes in die Zukunft.

Nachts um zehn Uhr hallte von der Schloßkirche zu Ludwigsburg dumpfes Glockengeläute. In Scharen drängte sich das Volk auf den Straßen. Alles wollte Zeuge sein, wie man den Gewaltigen, vor dem sich alles gebeugt hatte, wie ein anderes Menschenkind, das seiner Lebtag geplagt gewesen, zu Grabe trug. „Wachskerzen und brennende Pechkränze waren von dem Tore an, durch das man von Stuttgart kommt, bis zur Schloßkirche aufgestellt. Durch diese ging der Zug mit der Leiche des Herzogs, von acht schwarzbehängten Schimmeln gezogen, gefolgt von Wagen, Trabanten und Reitern, aber nicht langsam und feierlich, sondern unbegreiflicher Weise rasch, dem Dunkel zu, in dem aller Erdenglanz auf immer erlischt. Der zum Himmel aufwirbelnde Rauch der Wachsfackeln und Pechkränze bildete hoch über den Alleen, dem Schlosse und den Häusern der Stadt, gleichsam einem gespenstischen Zug, mit dem der Geist des Herzogs über seiner Leiche zu schweben schien."

Erschüttert suchte Maurus Thalhofer seine Nachtherberge auf, eine kleine Weinschenke, wo er früher öfters eingekehrt war und deren Besitzer ihn auf der Stelle erkannte. Von ihm erfuhr er, daß der Müller Zimmer zu Laufen und dessen Tochter aus dem Lande verschwunden seien. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf ihn diese Kunde. Wie sollte es ihm gelingen, den Aufenthalt Maries ausfindig zu machen. Wie sehr hatte er sich auf das Wiedersehen gefreut. Und nun war das glänzende Bild, das er schon erreicht zu haben glaubte, mit einem Schlage wieder verschwunden. Von dem Wirte erfuhr er auch, daß der Günstling des Herzogs, der Junker Veit von Brunstein, schon seit zwei Jahren nicht mehr unter den Lebenden weile. Der Herzog hatte herausgefunden, daß derjenige, dem er sein vollstes Vertrauen geschenkt, das Haupt der Falschmünzerbande sei, welche Land und Volk und ihn selber in so schwerem Maße schädigte. Zwei aufgegriffene Landstreicher hatten ihn verraten. Auch sie erkannten in dem Begleiter des Herzogs den Grünständler, mit dem sie verkehrten. Die Beiden kamen an den Galgen. Veit von Brunstein wurde auf dem Hohenasperg eingekerkert, starb aber dort nach kurzer Zeit. Die Todesursache blieb unbekannt, gab aber Anlaß zu verschiedentlichem Gerede.

Schon am nächsten Tage begab sich Maurus nach Laufen, um in der Mühle Nachfrage zu halten. Der Pächter, ein stolzer, hochfahrender Mann, wies ihn mit kurzen Worten ab. Betrübt zog Maurus wieder von dannen.

„Bst! Bst!" rief es ihm nach. Der alte Thomas, der Fahrknecht, der auch beim neuen Besitzer im Dienste geblieben und dem er ehemals manches Schöpplein Wein bezahlt, hatte ihn erkannt und rief ihn hinein in den Stall. Vor einigen Tagen hatte er von Maries Patin erfahren, daß der Müller Zimmer schon seit bald einem Jahre gestorben sei. Als Mahlknecht hatte er in treuer, unverdrossener Arbeit drüben im Bayrischen ferne von der Heimat den Fehltritt seines Lebens gebüßt. Marie, die ihn bis zum Tode verpflegte, diente immer noch als Magd in der nämlichen Mühle, worin sie und der Vater Aufnahme gefunden. Frohen Herzens wandte sich nun Maurus nach Ludwigsburg zurück. Der neue Herzog, Ludwig, war ein Freund des Volkes. Er wollte gut machen, was sein Vorgänger gesündiget. Als Maurus bei ihm um eine Audienz einkam, wurde er von dem milden Herrscher überaus freundlich empfangen.

In treuherziger Weise erzählte ihm Maurus seine Geschichte und bat ihn, Ehre und guten Namen des Müllers von Laufen nach dessen Tode auch vor der Welt wieder herzustellen und demselben zu verzeihen. Herzog Ludwig tat es und ersuchte ihn, Marie im Bayrischen abzuholen und nach der Rückkehr nochmals bei ihm zu erscheinen.

Beflügelten Fußes durchquerte nun Maurus die württembergischen Lande. Eines Abends langte er vor der Mühle im Bayrischen an, wo seine Marie in Dienst stand. Eben streute sie im Hofe ihren Lieblingen, den Tauben, Futter. Sie gewahrte den sich Nahenden. Einen Augenblick stand sie wie erstarrt. Konnte es sein? War ihr nach so harter Prüfung des Lebens Sonnenschein noch einmal voll beschieden? Sie täuschte sich nicht.

Mit einem lauten Freudenschrei: „Maurus, mein lieber Maurus, so haben wir uns endlich wieder!" stürzte sie sich ihm entgegen und umarmte ihn.

Drei Wochen nachher standen die Beiden in Ludwigsburg vor dem Herzog. Dieser freute sich, die wackeren Leutchen glücklich machen zu können. Er überreichte ihnen eine Pergamenturkunde, worin ihnen die Mühle zu Laufen als Eigentum zugesprochen wurde.

Fröhlich hielt das junge Paar dort seinen Einzug.

Zur Hochzeitsfeier erschienen auch Vater und Mutter von daheim aus der Mühle am Goldbach, sowie der Winzer Knorr, der Bauer Franz Kächele aus Weinsberg und der Köhler Beetz aus Neckarsulm. Mit dem Regierungsantritte des neuen Herzogs waren sie aus ihren Gefängnissen auf Hohenasperg entlassen worden. Einer der Fröhlichsten unter der Tafelrunde saß untenan und hob leuchtenden Auges sein Glas in die Höhe. Es war der Bauer Hans Fuchs aus Willsbach an der Seite seines einzigen Sohnes Kili, den er tot geglaubt und so lange betrauert hatte.

Lautlose Stille herrschte, als Maurus in längerer Rede seine Erlebnisse erzählte. Und als dann der alte Müller seine Sohnesfrau Marie als Tochter begrüßte und darauf hinwies, wie Gott sie geprüft, nun aber alles zu einem herrlichen Ende geführt habe, da glänzte auch in manchem Mannesauge eine Träne und jeder gelobte sich, des allmächtigen Lenkers der menschlichen Geschicke niemals zu vergessen.

Die kleine Geige.

Dem Französischen nacherzählt von M. Cochet.

Nachdruck verboten.

Es gibt wohl kaum eine größere Freude für einen Institutszögling, als an einem Tage im Monat seine Eltern besuchen zu können und wieder ein paar Stunden der Freiheit im Kreise seiner Lieben zu verbringen. Mit welcher Ungeduld wird dieser Tag erwartet und mit welchem Bedauern sieht man seinem Ende entgegen.

Diese frohen und traurigen Gefühle hat einst auch mein fünfzehnjähriges Knabenherz empfunden.

Meine Eltern hatten mich an ein der Heimat fernes Kolleg gebracht, und wenn es mir die Entfernung nicht erlaubte, gerade sie zu besuchen, so hatte sich dennoch ein in der Nähe wohnender Freund meines Vaters erboten, mich jeden freien Tag bei sich zubringen zu lassen.

Diese Aussicht war allein imstande, mich über die Trennung von meinen geliebten Eltern zu trösten.

Mein Vater hatte im Laufe der Jahre öfters den Namen seines Freundes genannt und hatte nie genug die Eigenschaften seines Herzens und seines Geistes rühmen können.

Außerdem aber besaß Herr Bernard noch ein großes Talent, das ihm ein ganz besonders Ansehen gab: er war ein berühmter Violinspieler, dem ganz Frankreich huldigte.

Ich selbst auch schwärmte für Musik und empfand deshalb schon im vorhinein eine tiefe Verehrung für jenen bevorzugten Mann. So konnte ich denn den Augenblick kaum erwarten.

Man kann sich dennoch leicht vorstellen, mit welchem Jubel ich den ersten freien Tag begrüßte, welchen ich bei ihm zubringen durfte, wo es mir vergönnt sein sollte, diesen Meister der Kunst kennen zu lernen.

Schon um neun Uhr morgens kam der Wagen, um mich abzuholen, da die Villa des Künstlers in einiger Entfernung der Stadt lag. Wie stolz saß ich in dem Zweispänner und wie wichtig kam ich mir in den Augen meiner Mitschüler vor! Ich fuhr ja zu einem Maestro, den *sie* nur hören, bewundern und dem sie applaudieren konnten, mit dem *ich* aber sprechen und verkehren durfte wie mit meinesgleichen.

Endlich hielt der Wagen vor einem prächtigen Hause. Ein in Livree gekleideter Diener öffnete mir das Tor. Schüchtern stieg ich eine mit Teppichen belegte Treppe hinauf und wurde in den Salon geführt. Es befand sich niemand in demselben und so konnte ich denn ungehindert alles darin Enthaltene genau besichtigen.

Mit aufrichtiger Bewunderung betrachtete ich das schöne, elegante Zimmer. Mit seinen kostbaren Möbeln, seinen kunstvollen Bildern, den weichen persischen Teppichen und den exotischen Pflanzen kam es mir ganz märchenhaft vor. Plötzlich fiel mein Blick auf ein kleines Glasschränkchen, welches unter dem Porträt eines alten Herrn hing und in dem sich eine kleine braune Kindergeige befand. Meine Neugierde war auf das höchste gereizt. Diese kleine Geige mußte mit einer interessanten Geschichte zusammen-

Gedenktafel
gefallener fränkischer Helden.

Kaspar Henning
in einem bayerischen Infanterie-Regiment, geboren am 2. April 1885 zu Würzburg, starb den Heldentod fürs Vaterland am 9. September 1916.

Alexander Schwinn,
kriegsfreiwilliger Sanitäter in einem Feld-Artillerie-Regiment, starb auf dem Felde der Ehre am 26. April 1917.

Franz Rupprecht,
geboren am 12. April 1897 zu Würzburg, fiel auf dem Felde der Ehre am 5. Juli 1916.

Fritz Herrlein,
Jäger, von Gnodstadt, fiel auf dem Felde der Ehre am 9. August 1916, 20 Jahre alt.

Martin Karlein
von Schönfeld, starb an den Folgen einer Krankheit, die er sich im Felde zugezogen.

Michael Humel
von Schönfeld, starb den Heldentod fürs Vaterland im Frühjahr 1917.

hängen, dasse rriet ich sogleich. Wenn ich sie nur erfahren könnte, dachte ich, und trat noch näher an das Schränkchen heran, um dessen Inhalt genauer zu betrachten. Plötzlich öffnete sich die Türe und im nächsten Augenblick stand Herr Bernard an meiner Seite.

„Grüß dich Gott, Fritz," sagte er, mir die Hand entgegenstreckend, „und sei herzlich willkommen in meinem Hause, das du von nun als dein zweites Vaterhaus betrachten sollst. Oho," fügte er lächelnd hinzu, „ich sehe, daß du bereits, wie alle, die dieses Zimmer zum erstenmal betreten, mit Verwunderung auf diese kleine Geige blickst, und gewiß frägst du dich, was es wohl zu bedeuten hat, daß ein so unscheinbares Instrumentchen so kostbar aufbewahrt wird. Wohlan, ich will deine Neugierde befriedigen, noch bevor man uns zum Gabelfrühstück ruft."

Nachdem wir uns gesetzt hatten, begann der Künstler:

„Ich bin nicht von jeher der reiche angesehene Mann gewesen, den du heute vor dir siehst. Es war an einem heißen Augustabend, als drei Personen über die staubige Landstraße gingen, welche zu dem Dorfe U. führte. Ein junger Mann lehnte an dem Arme seiner Gattin und bewegte sich mühsam vorwärts. Man sah es seinen glühenden Wangen, seinem schweren Atem an, daß er krank war. Auch die Frau sah schwach und elend aus, dennoch kam keine Klage über ihre Lippen. Hie und da wandte sie sich um und sagte mit milder Stimme:

„Komm nur, mein Kindchen, komm, wir werden bald an Ort und Stelle angelangt sein und mein Söhnchen wird sich ausruhen können."

Diese mütterliche Aufforderung galt einem siebenjährigen Büblein, das mit Mühe nachtrippelte. Die zerzausten Locken umrahmten sein rundes Gesichtchen, ein schäbiger Anzug bedeckte seinen kleinen Körper, das Höschen zeigte ein Loch, aus dem eine weiße Fahne hervorguckte. Dieser kleine Knabe war niemand anders als ich selbst, und jene Leute waren meine Eltern.

Sie verbrachten ihr Leben mit dem Herumwandern von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt. Mein Vater spielte Geige, meine Mutter begleitete ihn auf der Guitarre, und sie waren zufrieden mit ihrem Wanderleben, an das sie von Kindheit an gewöhnt gewesen. Innige, gegenseitige Liebe erfüllte ihre Herzen, und wenn sich nur einige klingende Münzen in ihren Taschen befanden, fühlten sie sich vollständig glücklich.

Aber an jenem Abend lastete es schwer auf den Herzen der beiden jungen Leute, und die lachende Zukunft nahm plötzlich einen gar finsteren Ausdruck für sie an: der Mann war krank, schwer krank, und das spärliche Geld, welches er bei sich trug, würde wohl kaum für längere Zeit genügen.

Die Sorge um Frau und Kind schien ihm noch die letzten Kräfte zu rauben, denn nur mit der größten Anstrengung gelang es ihm, das Dorf zu erreichen, und als die kleine Familie endlich ein Obdach gefunden, brach er ohnmächtig zusammen. Wenige Tage darauf hauchte mein armer Vater seinen letzten Atemzug aus. Vierzehn Tage später kniete derselbe Priester, der meinem Vater in den letzten Augenblicken beigestanden, an meinem zweiten Sterbelager: is war meine Mutter, die ihrem Gatten in die ewige Heimat folgte.

Ich blieb als Waise zurück.

Am selben Tage noch, an dem meine Mutter die Augen für immer geschlossen, kam eine junge Bäuerin zu mir, nahm mich bei der Hand und führte mich in ihr Haus. Sie gab mir ein Paar Holzschuhe, setzte mir ein blaues Mützchen auf den Kopf und von da an wurde ich Hirtenknabe. Jeden Morgen führte ich meine Herde Kühe und Schafe auf die Weide und verbrachte viele Stunden auf dem Felde.

Ich war zu jung, um den Tod, den Verlust jener, die mir überaus teuer gewesen, in ihrer ganzen Größe ermessen zu können; allein eine unendliche Leere erfüllte mein Herz seit jenem Tage, wo ich niemanden mehr Vater und Mutter nennen konnte. Ich sehnte mich nach den zärtlichen Blicken meiner guten Mutter, ich rief nach den Liebkosungen meines Vaters — aber vergebens.

Ich empfand nur e i n e n Trost in meinem Kummer, das war jene kleine, braune Geige, auf der mir mein Vater die ersten Stunden gegeben und die er mir als einziges Vermächtnis zurückgelassen. In meiner Einsamkeit spielte ich darauf die wohlbekannten Melodien, die mir so oft zu Herzen gegangen.

(Fortsetzung Seite 13.)

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am Bahnhof.
Bes.: H. Spengler.
Telephon: Nr. 4.

Fassungen
für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Cigaretten, Cigarren
Inh.: Aenny Kuhn,
Eichhornstraße,
früher Lippstadt.

Für unsere Soldaten im Felde
gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel
Cevadillol gesetzlich geschützt.
Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der
Hirsch-Apotheke Würzburg.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18a.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Reichhaltige Auswahl in
Firm-Uhren
aller Art.
V. Kraft,
Peterstr.

Makulatur
verkauft
Exped. der „Frankenwarte"
Petristraße 18.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Vom Welt-Kriege.

Dem Feinde entgegen. Von Zeno-Diemer.

Im Abendrot.

Nachdr. verb.

Novellette von Thesi Bohrn.

Grau in Grau war der Tag. Grau spannte sich der Himmel über den kleinen Luftkurort Brunn, der auf einem mäßig hohen Bergesrücken sich breitete, von dem aus man an sonnigen Tagen eine prächtige Fernsicht ins Land genießen konnte. Doch heute war's, als ob ein dichter, grauer Schleier jeden Ausblick verhüllte. Ein lauer Wind fegte durch die Straßen und peitschte den langsam aber stetig rieselnden Regen zu Milliarden Wasserstäubchen durcheinander.

Emmi Werner ging kurz geschürzt in einem wasserdichten Regenmantel, von dem sie die Kapuze über den Kopf gezogen hatte, mit flinken, gleichmäßigen Schritten durch den aufgeweichten Straßensand, um noch vor Dunkelwerden den kleinen Ortsfriedhof zu erreichen, der seit einer Woche täglich das Ziel ihres Weges war. Und wie täglich, so auch heute, trug sie einen mächtigen Busch weißen Flieders. Weil dieser dem Lebenden so lieb war, sollte er auch den Grabhügel des Toten schmücken, so lange er in Blüte stand, und so lange sie hier an diesem weltabgewandten Orte noch weilte, — sie konnte ihm ja sonst nichts mehr geben, konnte ihm nichts mehr sein! Ach, und wie traurig war es doch, daß sie ihm auch im Leben nichts hatte sein können, nichts hatte sein dürfen! — — —

Wie ein holdes Wunder zog sich die Liebe zu diesem Manne durch die letzten Jahre ihres Lebens. Es war eine Liebe auf den ersten Blick gewesen, eine gegenseitige große und ernste Liebe — ernst und groß auch im Entsagen, weil sie einander nicht angehören durften, denn er war verheiratet, verheiratet mit einer schönen aber koketten, oberflächlichen Frau, die sich ein förmliches Studium daraus machte, wie sie ihn quälen konnte. In eine Scheidung willigte sie durchaus nicht ein. Sie liebte ihn nicht, er war ihr grenzenlos gleichgiltig als Mann, denn sie verstand ihn nicht, sie hatte nicht das geringste Interesse für sein Arbeiten und Streben, für all das was ihn interessierte. Aber als Ernährer war er ihr wertvoll, hatte er die gesetzliche Verpflichtung, sie standesgemäß zu erhalten und mit der Teilsumme, die eine geschiedene Frau zugesprochen erhielt, wollte sie sich nicht begnügen, denn sie war verwöhnt und hatte nichts, gar nichts als ihr schönes Gesicht. Und mit diesem schönen Gesicht hatte sie sich auch den arglosen Gelehrten, Dr. Leo Breitt, eingefangen und ihn ein ganzes Jahr lang festzuhalten verstanden. Dann freilich kam für ihn ein böses Erwachen, als er inne wurde, welche Frau er sich mit Johanne geheiratet hatte.

Sie war die Tochter eines Volksschullehrers und stand auf einer merkwürdig niedrigen Bildungsstufe, weil sie, wie ihr Vater brüsk sagte, nur ein oberflächliches Gehirn besaß. Sie wußte, daß sie schön war und kokettierte mit jedem Mann, der ihr über den Weg lief, welches Spiel ihr ein ungeheures Vergnügen machte dem sich ein zweites für Putz und Tand zugesellte. Stunden, ja, Tage lang konnte sie sich mit einem Kleid, mit einem Hut beschäftigen, Aenderungen und Verbesserungen daran vornehmen und darüber ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter vernachlässigen und vergessen. Ihr einziges Kind, ein allerliebstes Mädelchen, war ihr sehr gleichgiltig und sie behandelte es je nach Laune. Sie putzte es wie ein Aeffchen heraus, schmeichelte ihm, gab ihm Süßigkeiten, um es im Handumdrehen zu beschimpfen und zu schlagen. Dem Vater blieb nichts übrig, als das Kind in eine Erziehungsanstalt zu bringen, um es dem verderblichen Einfluß der Mutter zu entziehen. Sie erhob keine Einsprache dagegen, denn klein Lili war ihr doch überall im Wege und störte sie in ihrer Bequemlichkeit und ihren Neigungen. Sie brauchte zu letzteren viel Geld und Leo gab es ihr, um Ruhe zu haben vor ihren Szenen und Tränen, mit denen sie auch nicht sparte. Die größte Sorgfalt verwendete sie auf ihre Haut- und Haarpflege und gab dafür Unsummen aus, denn sie wußte nur zu gut, daß mit dem Schwinden ihrer Schönheit und Jugend alles für sie verloren war und sie sah und fühlte mit Grauen, daß dieses ihr kostbarstes Kapital schon zu schwinden begann, wie ihr die feinen Fältchen um Augen und Mundwinkel verrieten. Sie war auch älter als ihr Mann, aber daraus machte sie sich nichts, seinetwegen gab sie sich längst keine Mühe mehr. Er seinerseits vergrub sich förmlich in seine Arbeiten und Studien und achtete nicht mehr auf ihr Tun und Treiben. Sie lebten so gleichgiltig nebeneinander, bis zu dem Zeitpunkt, wo er Emmi Werner kennen lernte, da war's plötzlich aus mit seiner Ruhe und Gleichgiltigkeit und eine an Haß grenzende Abneigung gegen seine Frau, deren Last ihm erst jetzt im vollen Umfang zum Bewußtsein kam, bemächtigte sich seiner. Sie staunte wohl über seine plötzliche Veränderung, forschte aber der Ursache nicht nach, und so kam's, daß sie lange von Emmi gar nichts wußte. Sie war ja damals nicht mitgekommen, als er die große Studienreise machte, in deren Verlauf er durch den kleinen Luftkurort Brunn kam, in dem zur Zeit Emmi mit ihrer kranken Mutter weilte. Müde betrat er das kleine behagliche Gaststübchen im Hotel zum Abendrot, wo er zu übernachten gedachte, um zeitlich früh seine Reise fortzusetzen. In dem Stübchen aber nahmen die beiden Frauen eben ihr Abendbrot ein. Er grüßte höflich und nahm am Nebentische Platz. Ein großer Strauß weißen Flieders, der neben Emmi auf einem Stuhle lag, gab Veranlassung zu einem Gespräch. Zwei Stunden später verließ er das Stüberl, ein total Verwandelter. Die Gaststube im Hotel zum Abendrot war ihm zum Verhängnis geworden, es war für ihn die Wiege eines himmelstürmenden Glükkes und entnervender Kämpfe.

Dr. Leo Breitt hatte bisher nur wenig Liebes von Frauen erlebt und seine Erfahrungen mit dem andern Geschlechte waren nichts weniger als gut zu nennen. Seine Mutter, — ja, bei seiner Mutter fing's schon an. Sie ware ine erbitterte unzufriedene Frau, die Gott und die Welt dafür verantwortlich machte, daß sie so früh ihren Mann verlor und mit ihm ihr Wohlleben und ihr Ansehen. Sie greinte und nörgelte den ganzen lieben Tag mit ihm und seine beste Zeit waren die Stunden, die er in der Schule verbrachte. Schwester hatte er keine, dafür aber eine Tante, die ihn zu sich nahm, als seine Mutter starb. Diese Tante war aber mit zwei hervorragenden Eigenschaften behaftet, mit Jähzorn und Geiz. Unsagbar war es, was er unter diesen Eigenschaften zu leiden hatte, bis er es nicht mehr bei ihr aushalten konnte und als 16jähriger auf und davonlief, und weder im Guten, noch im Bösen zu bewegen war, zu ihr zurückzukehren. Auch ihre Drohungen, sie werde ihn enterben, fruchteten nichts. Mit unbeugsamem Willen hatte er jede weitere Unterstützung von ihr zurückgewiesen und sich dann durch seine Studienzeit durchgehungert, was ihm im Vergleich zu dem Leben bei der Tante, gar nicht so trostlos schien.

Seine erste Liebe war die Schwester eines Kollegen. Mit ganzer Seele, mit Herz und Sinn hing er an diesem Mädchen, und sie an ihm, wie sie beteuerte, was aber nicht hinderte, daß sie nach nahezu einem Jahre ihrer Bekanntschaft das Verhältnis löste, um einen andern zu heiraten, der ihr früher als er eine Existenz zu bieten im Stande war. Er fühlte sich sehr unglücklich, da aber die Empörung und der Zorn über ihre Treulosigkeit bei weitem überwog, verschmerzte er sie rascher, als er selbst gedacht hatte. Er war noch nicht ganz mit seinen Wunden fertig, die die Abtrünnige ihm geschlagen hatte, da lernte er eine Witwe kennen, eine ganz junge Witwe, kaum 20jährig, die ihn mit ihrer offen zur Schau getragenen Geringschätzung aller Männer, anzog. Ihr Mann, der nach einer halbjährigen, zankreichen Ehe an der Schwindsucht starb, war Besitzer einer Musikschule gewesen, die nach seinem Tode aufgelöst werden mußte, da der Gute nichts als Schulden hinterlassen hatte. Nach ungenügender Befriedigung der Gläubiger war der Witwe nichts geblieben als die notwendigsten Kleider, Wäsche und Einrichtungsstücke und eine Geige, in deren Begleitung sie nun täglich wie ein Backfisch ins Konservatorium wandelte, um sich im Violinspiel ausbilden zu lassen, zu dem sie laut Aussage ihres verstorbenen Gatten großes Talent

besaß. Täglich begleitete er sie auf die hohe Schule und holte sie wieder ab. Sie war anfänglich unnahbar und behandelte ihn auch dementsprechend, doch hielt das nicht lange vor und sie wurde gar bald zutraulich und schien seine Begleitung recht gerne zu sehen. Daher staunte er eines Tages, als er sie beim Eingangstor des Konservatoriums erwartete und sie nicht herauskam. Er dachte nicht anders, als daß sie krank sei und hätte sehr gerne Erkundigung darüber eingeholt; doch wußte er ihre Adresse nicht. Verstimmt und besorgt war er heimgegangen, aber seine Besorgnis wandelte sich in Entsetzen, als er im Abendblatte las, daß die Konservatoristin A. G. verhaftet worden sei, da sie eine sehr wertvolle Geige entwendet, und auch in diversen Musikalienhandlungen sich Noten angeeignet habe. Er war starr und schloß sich tagelang in sein Zimmer ein, um diesen neuerlichen Schlag zu verwinden. Bitterkeit und Ekel und ein arges Mißtrauen gegen alles was Weib hieß bemächtigte sich seiner, und er schwur sich einen feierlichen Eid, von nun an das andere Geschlecht vollständig zu meiden. Lange hielt er diesen Schwur, trotz der von Zeit zu Zeit auftauchenden Sehnsucht nach einer gemütlichen Häuslichkeit, nach einem schönen Familienleben mit Frau und Kindern. Er hatte in seinem Berufe viel erreicht und war gar wohl im Stande, eine Familie zu ernähren. Und als eines Tages die Sehnsucht nach diesen Glücksgütern auf's höchste gestiegen war, führte ihm sein Unstern Johanne in den Weg. Sie blitzte ihn an mit ihren schönen Augen und lächelte ihm zu mit den roten Lippen und den weißen Zähnen. Da war's um ihn geschehen trotz all seiner bösen Erfahrungen, denn alles an ihr entzückte ihn, auch ihre Fehler, auch ihre Unwissenheit und er heiratete sie. Anfangs war er restlos glücklich, denn sie sorgte großartig für sein leibliches Wohl — für's geistige sorgte er schon selber.

Dann freilich kam's anders. Aber er philosophierte sich darüber hinweg — es war ihm eben nicht bestimmt, durch ein Weib beglückt zu werden. So hat wohl schon mancher Mann gedacht, wenn das Weib, das ihn allein beglückende Weib zu spät in sein Leben trat. Bei Dr. Leo Breitt traf's zu, und dann war es aus mit aller Philosophie und er fand das Dichterwort extra für ihn gemacht:

„Herz, mein Herz, was soll das geben,
Was bedränget dich so sehr?
Welch' ein neues, fremdes Leben!
Ich erkenne dich nicht mehr."

Ja, er erkannte sein Herz wirklich nicht mehr. Emmi und wieder Emmi — drüber, drunter, neben gab's nichts mehr für ihn und er war hochbeglückt und tief traurig über das nie geahnte neue, fremde Leben. Ach, und Emmi war so lieb, so hübsch, so gut, so klug — sie war eigens für ihn geschaffen.

Eine Nacht wollte er im „Abendrot" bleiben, und dann wurden Wochen daraus. Er blieb so lange, bis Frau Werner wieder hergestellt war und mit Emmi in die Stadt zurückkehrte.

Die Mutter schätzte und achtete ihn und bedauerte sehr sein verfehltes Leben; aber geradezu unglücklich machte sie die Tatsache, daß ihr einziges Kind ihr Herz an einen verheirateten Mann verschenkte und sie fragte sich immer, was daraus werden solle? Sie fand auch keinen Trost bei dem Gedanken, daß Emmi einen geschiedenen Mann heiraten wollte. Das war etwas Unerhörtes in ihrer Familie und wenn ihr Mann noch lebte, der würde es sicher nicht zugeben. Doch sie, sie war machtlos einer so tiefgehenden, ernsten Neigung gegenüber. Und Emmi litt, weil sie die Mutter leiden sah, aber sie schwieg und verdoppelte nur ihre Liebe und Zärtlichkeit zu der Mutter. Und Leo verstand es so gut sie zu trösten, mit der Ueberzeugung eines ernst liebenden Mannes, der fest und zäh an die Erreichung seines Zieles glaubte. Einstweilen war es noch in die Ferne gerückt, denn Johanne gab ihn nicht frei, erst recht nicht, als sie endlich erfuhr, um was es sich handelte.

Und Dr. Breitt kämpfte um sein Glück, aber mitten in die aufreibendsten Kämpfe hinein tönte plötzlich der Ruf: „Krieg! Krieg! Krieg!" — Jetzt ging's um etwas anderes als um sein Glück; jetzt galt's zu den Waffen greifen für's Vaterland, für Freiheit und Ehre, für die höchsten Güter der Erde. Das schien ihm so selbstverständlich und gar nicht schwer. Viel schwerer wurde ihm der Abschied von den beiden Frauen. Die eine machte seine Nerven vibrieren, die andere sein Herz bluten. Johanne weinte, tobte und schrie, er solle sich frei machen, sie sollten andere totschießen, denn was würde aus ihr, wenn er fiele? Und sie verlangte, er solle noch rasch sein Testament machen.

„Das ist bereits geschehen," erwiderte er eisig. „Für Lili's Erziehung und Ausbildung ist gesorgt. Das Geld verwaltet ihr Vormund, denn du erziehst das Kind ja nicht. Für ihr weiteres Fortkommen werden, sollte ich fallen, meine nachgelassenen Werke sorgen."

„Lili! Alles nur Lili!" stieß Johanne hervor. „Und was wird aus mir? Was bekomme ich?"

„Die Wohnungseinrichtung und einen Prozentsatz von dem Gelde, das für Lili angelegt ist."

Johanne riß die Augen weit auf. „Einen Prozentsatz?" keuchte sie, „sonst nichts?"

„Ich habe weiter nichts mehr. Du wirst dich einschränken müssen, aber es läßt sich schon leben damit. Tausende haben noch weniger und müssen durchkommen. — Du mußt's eben auch. Du hast in den zehn Jahren unserer Ehe ein Vermögen vergeudet. Das Verzeichnis dieser Unsumme liegt dem Testamente bei, zur Rechtfertigung meiner Handlungsweise, die auf keine Art angetastet werden kann — es ist alles notariell geordnet."

„Das ist ja — das ist ja entsetzlich!" schrie Johanne. „Aber so geht's, wenn man einen Mann heiratet, der keine feste Anstellung hat, die der Witwe eine angemessene Pension sichert. Nein, nein du darfst nicht in den Krieg! Du bist doch kurzsichtig, darauf hin mußt du frei kommen. Nütze doch deine hohen Verbindungen aus. Ich werde selbst Schritte tun und wenn ich bis zum Kaiser müßte, ich werde es erreichen."

„Ja, wenn du dich lächerlich machen willst, kann ich dich nicht hindern," entgegnete Leo. „Ich will nicht frei kommen, ich tue meine Pflicht wie jeder andere."

Johanne sank in eine Sofaecke und weinte und schluchzte: „O, ich unglückliche Frau!" Dann sprang sie wieder auf und überhäufte ihn mit Vorwürfen und Schmähungen. Er ließ alles gleichmütig über sich ergehen und als sie endlich eine Pause machte, sagte er: „Ich muß nun gehen, lebe wohl und besinne dich. Komm ich lebend wieder zurück, dann wird, muß sich alles ändern und wenn du vernünftig bist, soll's dein Schade nicht sein. Falle ich, dann ist selbstverständlich das Kind die erste Person." Johanne höhnte:

„Ja, ja, das Kind! Als ob man nicht wüßte, wo das Geld bleibt!" Er wurde bleich vor Empörung, doch er schwieg, das beste, was er dieser Frau gegenüber tun konnte, denn sie war ja nie und in nichts zu überzeugen. Sie aber schwieg nicht: „O, ich hab' mich schon erkundigt," schrie sie. „Die Witwe muß alles bekommen und verwalten, widrigenfalls sie das Testament umstoßen kann, und das werde ich tun, verlass' dich darauf! Ich werde mein Recht schon finden."

„Ja, das wirst du auch," entgegnete er ruhig und dann bot er ihr die Hand. Sie achtete nicht darauf. Da ging er, aber an der Türe blieb er stehen und sah nach ihr zurück. Er hatte doch zehn Jahre lang neben ihr gehauset und sie war die Mutter seines von ihm so sehr geliebten Kindes. Aber Johanne sah nicht auf und kehrte ihm den Rücken. Da eilte er fort und die Türe fiel hinter ihm ins Schloß. — Dann ging er zu Werners Abschied nehmen.

Emmi faßte seine Hände und sah ihm lange und innig ins Gesicht. Ihre Augen glänzten feucht, aber ihre Lippen lächelten.

„Geh' mit Gott," sagte sie, „und komm' gesund und ganz wieder zurück. Heil unserem Vaterland!"

O, das tapfere Mädchen! Wie sie ihren Schmerz verbarg, um ihn nicht zu betrüben!

Dann gaben ihm Mutter und Tochter das Geleit.

Ein Jahr war darüber vergangen, im Hoffen und Harren und Wünschen und Zagen. Die Feldpost traf zuweilen reichlich ein, dann wieder spärlich, wie's eben kam. Emmi bewahrte alles auf, was von ihm kam wie Reliquien und verfolgte mit Spannung den ganzen Lauf des Krieges. Sie wußte immer genau, wo Leo weilte, denn sie hatten geheime Zeichen miteinander verabredet, die nur ihnen verständlich waren und anderen absolut nicht auffielen.

Eines Tages aber kam ein mit zittriger Hand geschriebener Brief: „Bin schwer verwundet, hab' einen Lungenschuß abgekriegt — komme heim. — Aber wo ist mein Heim? Bei Johanne? — Entsetzlicher Gedanke! Mein Heim ist im Dörfchen Brunn, im „Abendrot". Bitte, fahrt sofort hin und bestellt mir mein altes, liebes Zimmer — es wird wohl Sonntag werden, bis ich dort sein kann, aber ich bin — —." Es folgten noch drei Zeilen, die nicht zu lesen waren, wie wenn die Kraft versagt hätte zur deutlichen Schrift. Emmi reichte mit zitternder Hand der Mutter den Brief hin. Sie las ihn und gab ihn schweigend wieder zurück. —

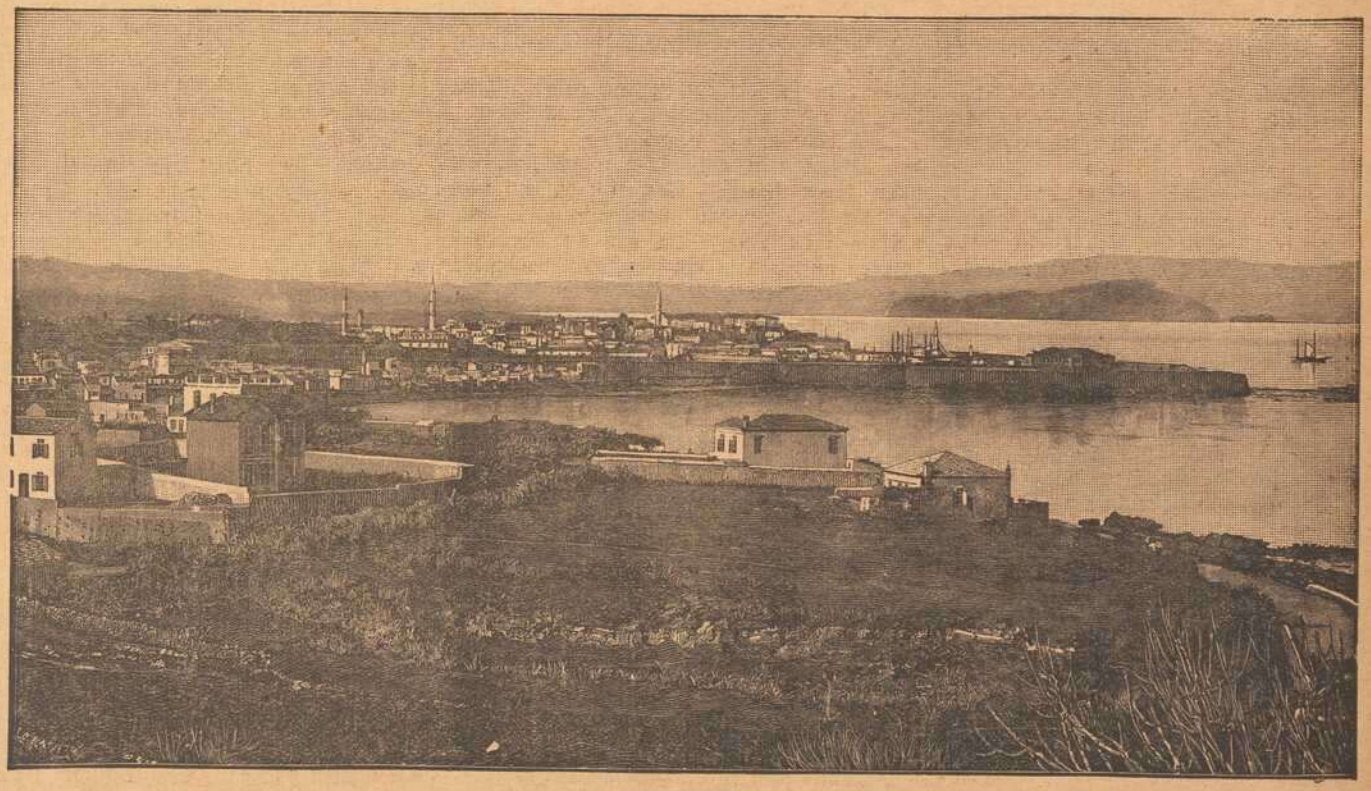
„Mutter!" rief Emmi im gequälten Ton, „warum sagst du nichts? Willst du mich allein nach Brunn fahren lassen?" Und als Frau Werner immer noch schwieg, brach Emmi aufschluchzend neben ihr zusammen. „Ach, wie hart du bist! Er kommt ja doch nur heim um da zu sterben!"

Jetzt nahm die Mutter ihr Kind in die Arme und küßte es auf die Stirne. „Komm, wir wollen packen, in drei Stunden fährt der Abendzug, da können wir morgen Samstag früh an Ort und Stelle sein und alles zum Empfang des Kranken vorbereiten.

Die Wirtsleute im „Abendrot" hatten ihr möglichstes getan, um das Zimmer für den verwundeten Reserveleutnant Dr. Leo Breitt mit Hilfe der beiden Frauen in eine richtige

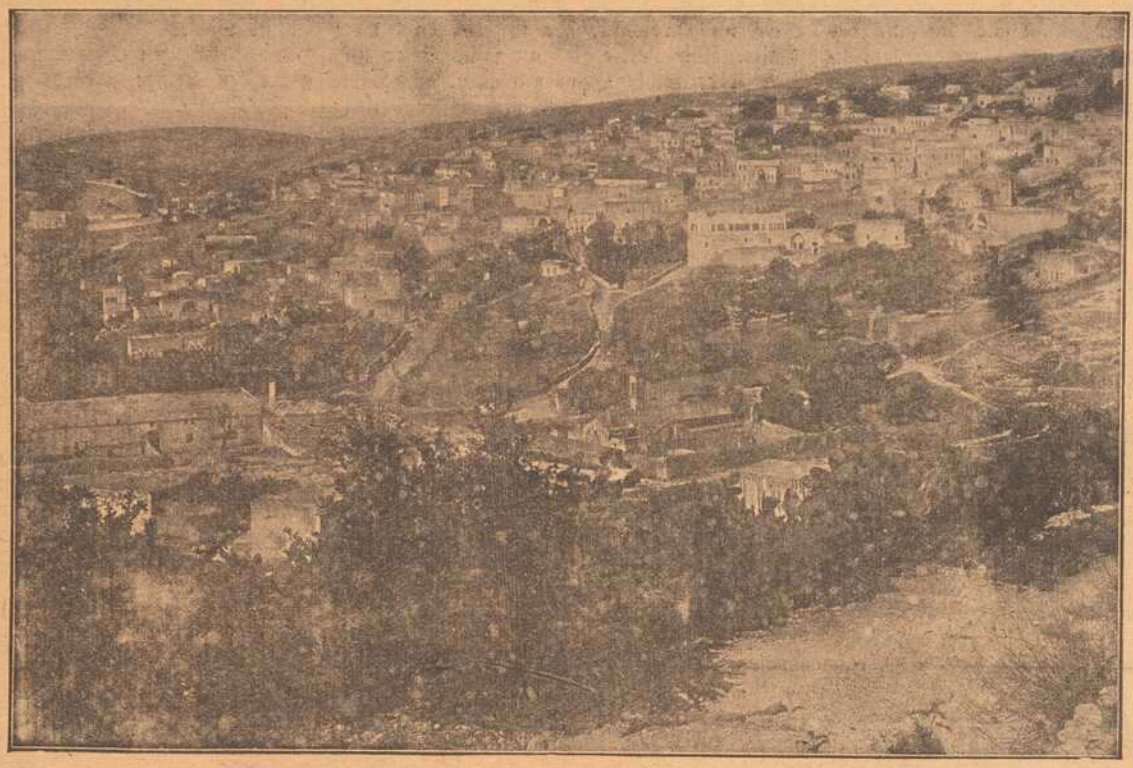
Der von den „Schutzmächten" zur Abdankung gezwungene König Konstantin von Griechenland mit Familie.

Der mittlere der drei hinter dem Königspaar stehenden Söhne ist der von den Ententemächten „auserwählte" neue König des von seinen „Schutzmächten" schwer gedemütigten unglücklichen griechischen Volkes.



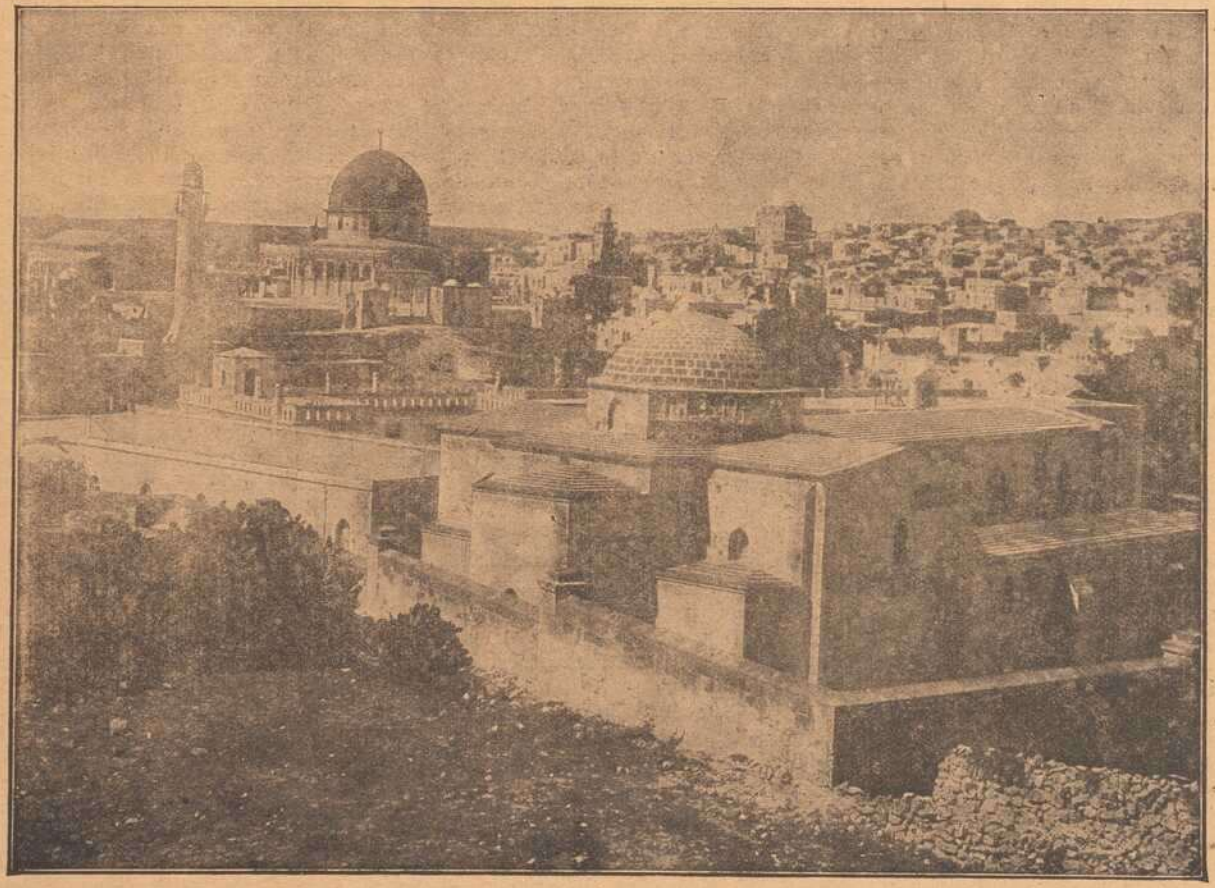
Kandia, die ehemalige Hauptstadt der griechischen Insel Kreta.

Die Stadt Kandia war schon in den Jahren 1667—69 und im September 1898 der Schauplatz heftiger Kämpfe. Bei den letzteren Kämpfen erlitt auch das damals schon als „Schutzmacht" fungierende England ziemliche Mannschaftsverluste.



Im heiligen Lande: Die nächste Umgebung Jerusalems, der Berg Sion.

Um ihr Ansehen, das im fernen Osten stark gelitten, wieder einigermaßen zu kräftigen, lassen die Engländer nichts unversucht. Wie sie in letzter Zeit am Tigris und bei Bagdad alle nur verfügbaren Machtmittel entfalteten, versuchen sie, wie wir aus der Besetzung des Hafens Jaffa, die wohl aber nur eine vorübergehende sein wird, ersehen können, auch der Halbinsel Palästina die Segnungen ihrer „Kultur" teilhaftig werden zu lassen. Daß ihnen dort ihr Ziel, die Eroberung und Besetzung Jerusalems, nicht gelingen wird, dafür haben wir volle Bürgschaft in unseren verbündeten kampfesmutigen türkischen Truppen, die den Engländern ihre strategisch nicht schwer ins Gewicht fallenden Anfangserfolge bald wieder „korrigiert" haben werden.



Im heiligen Lande: Gesamtansicht von Jerusalem.

Krankenstube umzuwandeln; alles bequem und handlich, licht und freundlich, und als Sonntag früh ein Telegramm die Ankunft des Patienten für die Abendzeit meldete, plünderte Emmi noch die Fliedersträucher im Garten, damit er zum Willkomm seine Lieblingsblüten vorfinde. Und dann harrte sie in banger Sorge des Abends, der ihn bringen mußte.

Langsam kam er heran und langsam fuhr ein Wagen die Straße herauf. Emmi zwang sich zur Ruhe, er sollte sie gefaßt finden. Sie rieb ihre bleichen Wangen und biß sich in die blassen Lippen, damit sie Farbe bekamen und dann flog sie die Treppe hinunter, zur Haustüre hinaus, vor welcher eben der Wagen stille stand. Ein Offiziersbursche sprang heraus, dem eine Krankenschwester folgte. Der Bursche hielt den Wagenschlag und die Schwester mühte sich, den Kranken herauszubringen. Aber da stand schon Emmi neben ihr.

„Willkommen, willkommen im Abendrot," rief sie laut, um das Zittern ihrer Stimme zu verbergen. Sie faßte mit an und bald stand der Patient auf der Erde. Er nickte Emmi lächelnd zu; sprechen konnte er nicht, aber er sah sie an mit einem Blick voll Liebe und Wehmut, der ihr tief in's Herz schnitt. Sie stellte sich an seine Seite und legte seine rechte Hand auf ihre Achsel, die Schwester tat das gleiche mit seiner linken; Dann faßten sich die Beiden an den Händen und ihn so stützend und schiebend, brachten sie ihn langsam weiter. Emmi hatte Mühe, nicht laut aufzuschreien vor Weh bei seinem Anblick. Diese wachsbleichen Hände, diese Fieberrosen auf den eingefallenen Wangen, die tiefliegenden Augen, der keuchende Atem — es war zum Erbarmen. Das Haar, das sonst so krause Haar klebte an den Schläfen, und auf der Stirne standen Schweißperlen. — Das Zimmer lag zu ebener Erde und war bald erreicht Emmi lief, um die Mutter und dann ein paar Häuser weiter den Arzt zu holen, der schon auf Leo's Ankunft vorbereitet war. Als Emmi mit ihm ankam, lag der Kranke bereits weich gebettet. Sein Atem ging ruhiger, die Augen hielt er wie in Uebermüdung geschlossen, um die Lippen aber lag ein seliges Lächeln.

Dr. Kröner legte sein Ohr an Leo's Herz, befühlte seinen Puls und besprach sich mit der Krankenschwester. Dann begleitete ihn Emmi wieder hinaus. Sie faßte nach der Hand des alten Herrn und frug leise im gepreßten Tone: „Wird er leben?"

„Aber, Kind!" Mehr sagte er nicht und schweigend standen die Beiden eine Weile beisammen; dann meinte der Doktor: „Der Schuß in der Lunge wäre ja nicht so schlimm, aber das Herz, das Herz hat einen Teil davon gekriegt."

„Kommen Sie morgen wieder, Doktor?"

„Morgen? — Da gibt's wohl nichts mehr zu tun für mich."

Emmi zuckte zusammen.

„Ruhe, Ruhe, Fräulein Emma! Er war ein Held — seien Sie eine Heldin — unsere Zeit fordert es auch von den Frauen."

Er drückte ihre Hand und ging. Emmi blieb in einer Art Betäubung stehen. Ihr war zu Mute wie einem Menschen, der alles Glück der Erde besessen und plötzlich alles verloren hatte.

(Schluß folgt.)

Eine Heirat aus Versehen. Von H. Sienkiewicz.

Ins Deutsche übertragen von M. B.

Nachdr. verboten.

Wo früher wilde Tiere ihre Freiheit genossen, erhoben sich nun Arbeiterniederlassungen, dank der Entdeckung einer reichen Petrolquelle, wie sie Californien häufig aufweist. Nachdem die Ansiedlung etwas an Ausdehnung gewonnen hatte, nannte man sie pompös Struck Oil City. Es war in der Tat eine kleine Stadt: ein Schuhmacher, ein Schneider, ein Schreiner, ein Schmied und der „Doktor" Dassonville, ein Franzose, der ehemals in Frankreich als Figaro debütiert hatte, waren die Notabilitäten. Im Verlaufe von zwei Jahren baute man ein kleines Eisenhähnchen und wählte Staatsbeamte.

Der „Doktor" wurde Bürgermeister. Der Schuster, Master Devis, erhielt den Titel Polizeichef. Die Polizei setzte sich ausschließlich aus ihrem Chef zusammen. Aber wie das Glück und der Frieden auch im musterhaftesten Staate nicht dauernde Beisitzer sind, so ereignete es sich auch in der glücklichen Struck Oil City.

Ein Spezereiladen wurde eröffnet in Konkurrenz mit demjenigen des Hans Kasche, eines Deutschen, der grad eben ein paar Brocken Englisch verstand, um seine Clienten zu bedienen. Die Besitzerin des neuen Ladens war Fräulein Neumann, ebenfalls deutscher Herkunft. Als ihr Geschäft eröffnet war, gab sie zur Eröffnungsfeier einen Lunch, wozu Brioches serviert wurden, zu deren Herstellung Hans Kasche das Mehl liefern mußte, da ihre Vorräte noch nicht ausgepackt waren. Hans Kasche war eifersüchtig und mischte dem Mehle Abführmittel bei, aus deren Folgen eine große Feindschaft zwischen den beiden Konkurrenten erwuchs. Master Devis versuchte umsonst, die beiden Deutschen zu versöhnen.

„Zum Kuckuck mit euren Streitereien!" rief er ihnen zu. „Bezieht ihr nicht alle beide eure Schuhe bei mir? Ich habe jetzt Schuhe auf Lager, wie ihr sie nirgends finden könnt, selbst nicht in San Franzisko."

„Ihr macht Euch unnötige Mühe," gab Fräulein Neumann zurück, „wenn Ihr die guten Eigenschaften Eurer Schuhe einem anpreist, der demnächst barfuß gehen muß."

Was sollte Hans tun? Er hatte wohl Gift, die Ratten ums Leben zu bringen. Aber damit die Hühner der Neumann zu vergiften, war nicht wohl geraten. Vielleicht würde er die toten Biester dann zahlen müssen.

Als die Nacht heranbrach, beobachtete die Spezereihändlerin den Hans, wie er seltsame Geräte vor seinen Keller trug. Nachdem er diese sonderbaren Manipulationen eingestellt hatte, stellte er sich vor die Kellerwand und schrieb ein paar Worte.

„Gewiß schreibt er etwas über mich," sagte sich Fräulein Neumann. „Aber wart nur; sobald niemand mehr zugegen ist, werde ich bald loshaben, was es ist."

Eine Stunde später stieg sie leise die Treppe herunter. Fast unhörbaren Schrittes nahte sie der Wohnung ihres Feindes. Sie streckte den Kopf vor, um die dubiose Inschrift zu lesen. Plötzlich fuhr sie wie besessen zurück.

„Zu Hilfe, zu Hilfe!" schrie sie aus Leibeskräften. Ein Fenster öffnete sich. — „Wer ist da?" frug Hans mit besorgter Stimme.

„Zu Hilfe, zu Hilfe!" schrie Fräulein Neumann weiter.

„Na, Sie sind's, Fräulein! Was zum Teufel hatten sie auch meinen Keller zu besichtigen. Ich habe doch geschrieben: Achtung! Fallen!"

Die Schreie des Opfers wurden matter und Hans, der fürchtete, gelyncht zu werden am nächsten Morgen, ging mit dem Schlüssel die Falle öffnen und trug die bewegungslose Feindin auf seinen Armen in ihr Haus empor. Niemand sah sie am nächsten Tag. Vielleicht schämte sie sich des schlimmen Abenteuers, vielleicht auch sann sie auf Rache.

Seit einiger Zeit bemerkte Hans, daß niemand mehr bei ihm Eis kaufen kam, wo er doch sonst große Mengen anbringen konnte. Alle die schönen Blöcke, die er sich kommen ließ, schmolzen, ohne daß er einen Rappen daraus erlöste. Was sollte das sein? Wurden auf einmal die Getränke nicht mehr mit Eis gekühlt? Es war sonderbar.

Eines Tages fragte er einen Bekannten, warum er denn kein Eis mehr kaufen komme.

„Zum Kuckuck, weil du keins mehr verkaufst!" war die Antwort.

„Was? Spaß beiseite! Ich habe den ganzen Keller voll Eis."

„Und das, was soll das bedeuten?" frug der Freund, indem er auf das Schild wies, auf welchem alle Produkte, die Hans verkaufte, verzeichnet waren. „Was bedeutet das?"

Und zu seinem Zorn und Entsetzen sah Hans, wie in dem Worte notice jemand das t ausgekratzt hatte, sodaß es nun hieß: no ice, auf deutsch: kein Eis!

Alle Wetter, das ging denn doch übers Bohnenlied. Acht Tage später sah man über der Tür des Spezereihändlers ein großes Schild baumeln, darauf ein Affe gezeichnet war, der aufs Haar der Fräulein Neumann glich. Darunter stand in großen Lettern: „Zum gelben Affen".

„Oh! that is miß Neumann! Good evening, miß Neumann!" rief man von allen Seiten.

Fräulein Neumann war am Rande ihrer Geduld. In wütendem Zorne schrie sie dem Konkurrenten zu:

— „Sie Unverschämter! Auf der Stelle kommen Sie mit zum Richter. Wir werden gleich sehen, was er dazu sagt. Master Devis wird uns als Dolmetsch dienen, da der Doktor Dassonville kein Deutsch versteht."

— „Zum Teufel mit Euch Händelsüchtigen. Ich habe keine Zeit, muß fort. Die ganze Stadt leidet unter Eurem Gezänke, und Ihr geht doch jahraus, jahrein in Schuhen herum, die Ihr von mir bezogen habt. Good bye!"

Und Herr Devis empfahl sich.

— „Wir können ja bis morgen warten," meinte phlegmatisch Hans.

— „Warten bis morgen? Eher sterben, — oder Sie ziehen den Affen weg . ."

— „Tausend, nein, das geht nun 'mal nicht!"

Fräulein Neumann geriet in erneuten Zorn.

— „Nun, dann graden Wegs zum Richter. Er wird unsern Konflikt so gut kennen, wie Alle hier," schrie sie.

Aber sie täuschte sich. Gerade der brave Dassonville, der Arzt, Apotheker und Richter, wußte nichts von dem Streite, der da wütete. Er empfing sie wie gewohnt mit großer Feierlichkeit.

— „Zeigt mir erst Eure Zungen, meine Kinder. Ich werde sofort ein Rezept schreiben."

— „Nein, nein, nicht das, nicht das! riefen Beide.

Und eines wie das andere überschrieen sie sich, um dem Richter ihr Anliegen klar zu machen. Endlich kam Fräulein Neumann auf einen genialen Gedanken. Sie legte ihre Hand aufs Herz und wies alsdann auf Hans Kasche, um dem Richter zu bedeuten, er habe sie beleidigt.

— „Aha", rief Dassonville, „ich verstehe!"

Er öffnete ein Register und schrieb.

— „Ihr Alter, Herr Kasche? — Das Ihre, Fräulein Neumann?"

— All right!

Darauf allerlei Fragen, die beide nicht recht verstunden, die sie unverändert mit Yes! beantworteten.

Der Doktor erhob sich und gab zu ihrer großen Ueberraschung Fräulein Neumann einen Kuß auf die Stirne. Sie erblickte darin eine besondere Sympathie des Richters für ihren Fall und war ihres Sieges nun sicher . . .

Am folgenden Morgen stopfte Hans sein Pfeifchen vor dem Laden und Fräulein Neumann sang, als sie vor ihrem Geschäfte stand, um die Vorübergehenden zu prüfen.

Der Schuhmacher, der vorüberging, frug sie: „Und nun, wie steht's? Was meinte der Richter?"

„Leider," sagte Hans, „haben wir davon keine Ahnung. Seien Sie doch so freundlich und fragen Sie ihn."

Und Fräulein Neumann fügte bei: „und nicht wahr, Sie legen ein Wort für mich ein; ich habe gerade neue Schuhe nötig!" —

Bald kehrte der Schuhmacher zurück, gefolgt von einer lachenden Volksmenge.

„Ihr Kinderchen," rief er unter lautem Gelächter, „Ihr seid ja verheiratet!"

„Verheiratet!" schrieen Beide.

— „Nichts natürlicher als das," meinte belustigend der Schuhmacher. „Alle Welt heiratet, warum solltet Ihr es nicht auch tun. Fügt euch drein; scheiden könnt Ihr doch nicht; Ihr seid keine Millionäre von San Franzisko. Uebrigens habe ich eine hübsche Anzahl Kinderschuhe auf Lager. Günstige Bedingungen. Good bye!"

Die Menge verlief sich. Die Jungvermählten blieben allein.

— „Der verfluchte Franzose!" schrie die junge Frau. „Der Mensch hat uns den verwünschten Streich gespielt, weil wir Deutsche sind. Wir wollen sofort Scheidung einleiten . . ."

— „Natürlich, Fräulein Neumann," gab Hans zurück.

Am Abend schlossen sie ihre Geschäfte frühzeitig und zogen sich in schweren Gedanken jedes in seine Wohnung zurück.

— „Dort schläft nun meine Frau," sagte sich Hans, als er hinüberschaute.

„Dort ruht nun mein Mann," sagte sich Fräulein Neumann, als sie aus dem Fenster blickte.

Und einen Augenblick später gewahrte sie Hans, wie er den Affen herunterholte von seiner Ladentüre. „S' geht nicht," sagte er, „sie ist nun doch vor der Welt meine Frau."

— „Er ist doch herzensgut," sagte sich Fräulein Neumann gerührt.

— „Monsieur Hans!" flüsterte sie herunter. Ich danke Ihnen für Ihr Entgegenkommen.

— „O, Fräulein Laura — —"

Ein Augenblick des Schweigens.

— „Monsieur Hans," fuhr Fräulein Neumann fort, „wir sollten uns noch verabreden wegen der Scheidung."

— „Jawohl, Fraulein Laura, morgen . ."

Und wieder trat Schweigen ein.

— „Monsieur Hans, wir sollten nicht zuwarten, wir sollten uns eilen mit der Scheidung."

Ihre Stimme zitterte ein wenig.

— „Ja, ja, wir sollten uns beeilen," sagte Hans kleinlaut.

— „Wir könnten eigentlich die Sache gleich mündlich erledigen, Monsieur Hans. Meinen Sie nicht auch?"

— „Ganz wie Sie wollen, Fräulein Laura."

Und Hans ging ruhig die Treppe empor zu Fräulein Neumann. Gewiß einigten sie sich, denn am nächsten Morgen war Frieden im Lande, der Strick Oil City und der Schuhmacher legte eine Auswahl neuer Kinderschuhe in sein Schaufenster.

Spiel und Scherz.

Tauschrätsel.

Es sind 9 Wörter zu suchen von der Bedeutung unter a. Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die bei den Wörtern unter b neu eingefügten Buchstaben benennen ein tapferes zukunftsreiches Land.

a.	b.
1. Getränk	— Körperteil
2. Schlingpflanze	— Verletzung
3. Singvogel	— Maß
4. Werkzeug	— Südfrucht
5. Farbe	— Titel
6. Himmelskörper	— Verbrechen
7. Erdart	— Klebstoff
8. Tierischer Stoff	— Form des Wassers
9. Gebäude	— Vorname.

Humoristisches.

Je nachdem. Herr: „. . . Ich möchte mit Ihnen durchs Leben gehen!" — Dame (lachend): „Ha, ha — weil Sie mich im Besitze einer Million glauben! Wenn ich aber nur die Hälfte hätte?" — Herr: „Auch dann ginge ich mit Ihnen bis ans Ende der Welt!" — Dame: „Ich habe aber gar nichts!" — Herr: „Na, dann machen wir halt eine Landpartie!"

Kindermund. Erna wünscht noch mehr Mehlspeise und sagt, als man sie ihr verweigert: „Ich will sie aber noch essen." Mama schilt das Kind: ein so kleines Mädchen habe noch keinen eigenen Willen. Nach einer Weile ruft Erna fröhlich: „Ich mag aber noch — ein kleines Mädchen hat doch schon einen Magen!"

Bereit sein ist alles. Ein Herumlungerer trifft seinen Kameraden, der sich der gleichen schönen Beschäftigung widmet und diesmal wieder die Hände in den Taschen hat. „Sag mal, Michel," fragt er, „warum hast du immer die Hände in den Taschen?" — „Damit ich sie gleich finde, wenn ich sie brauche," erwiderte der andere prompt.

Vexierbild.

Wo ist der Ziegenhirte?

Bilderrätsel.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Magisches Quadrat:

W A L L
A L O E
L O R D
L E D A.

Scherzrätsel: Mai, Maier; ei! Eier; Adel-Aoler.

Ergänzungsrätsel: Neue kühne, begeisternde Ideen erzeugt nur ein heller Kopf, der über einem glühenden Herzen steht. Der köstlichste Wein gedeiht auf Vulkanen.

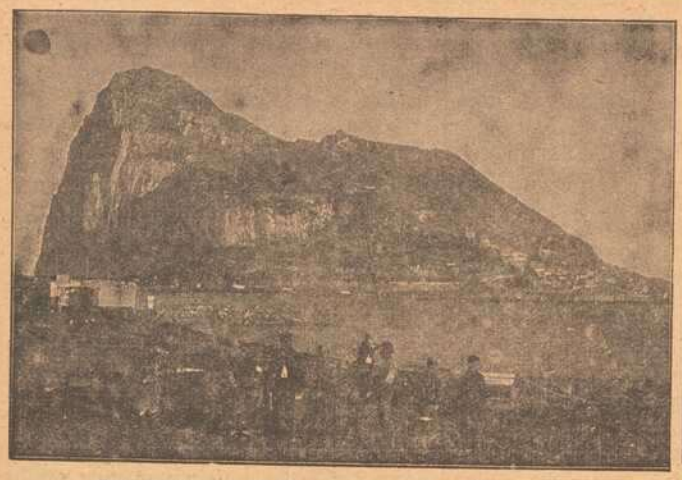
Charade: Gasangriff.

Bilderrätsel: Kampf und Sieg.

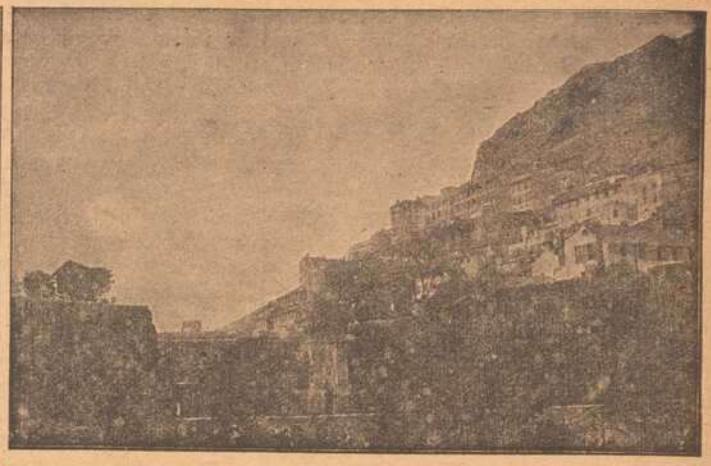
Sonderbar: Anmut, Anton.

Diamanträtsel:

L
D o m
L ö w e n
P a r t n e r
L o w t s c h e n
F i s c h e r
S c h a f
S e e
n.

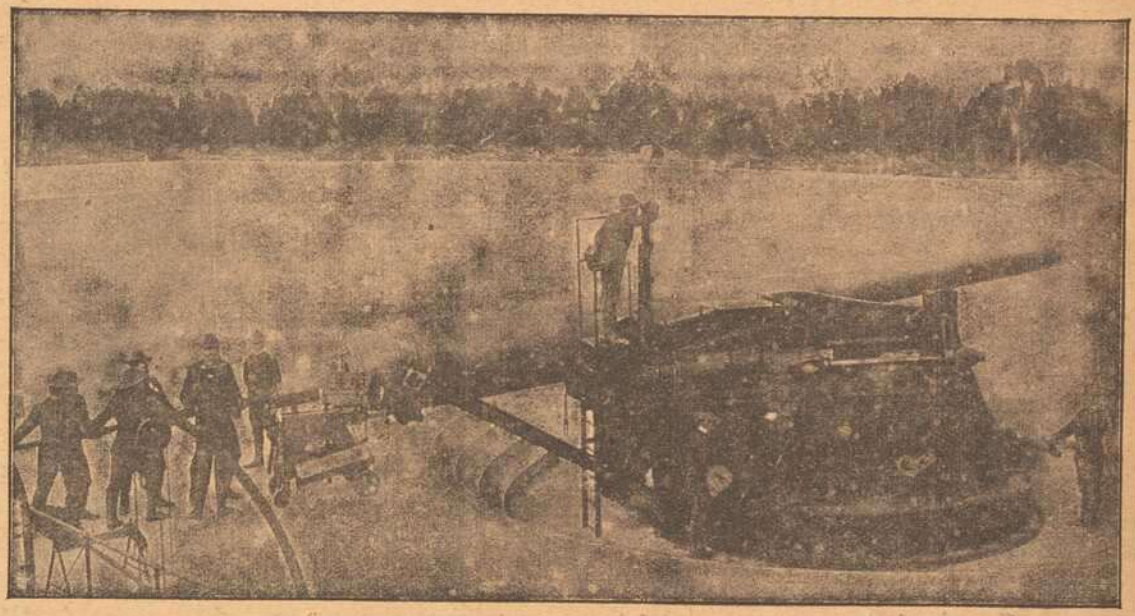


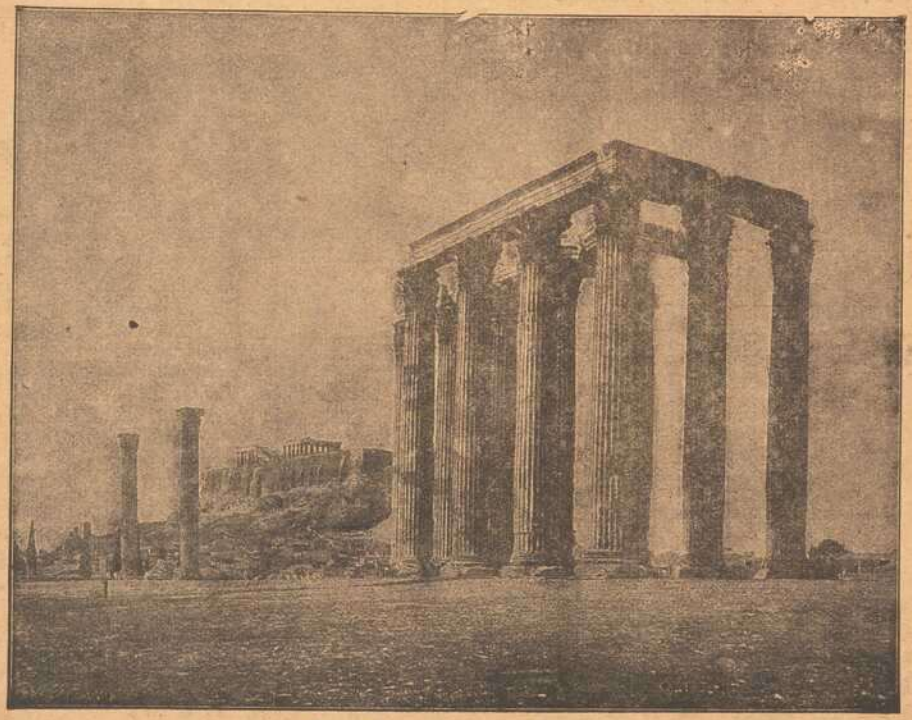
Die Festung Gibraltar von der Nordseite.



Gibraltar gegen den Hafen.

Amerikanischer Küstenschutz.





Das Olympieion in Athen.

Gibraltar,

die starke englische Seefestung, liegt an der West-Seite des gleichnamigen Vorgebirges an der Südspitze der Pyrenäischen Halbinsel. Die Festung beherrscht mit ihren starken modernen Werken die Verbindung zwischen Mittelmeer und Atlantischem Ozean und verschafft damit England in diesen beiden Meeren das Uebergewicht. Ursprünglich lange Jahrhunderte in spanischem Besitz, wurde die Festung durch einen Handstreich den Spaniern entrissen und am 13. Juli 1714 als englischer Freihafen bestätigt. Die Spanier, für die der Besitz der meerbeherrschenden Festung Lebensbedingung war, versuchten immer und immer wieder den Engländern den Raub zu entreißen. Doch vergeblich, der britische Räuber hält diese kostbare Beute noch heute fest in Händen und Spanien muß ohnmächtig zähneknirschend beiseite stehen. Es mag darum verwunderlich anmuten, daß es in den heutigen Tagen in Spanien eine, wenn auch kleine Gruppe von Männern gibt, die versuchten, trotz der von England an ihrem Vaterlande begangenen Vergewaltigungen Spanien aus seiner Neutralität heraus in die Arme seiner Unterdrücker zu führen. Doch einer weisen Politik und einem zielbewußten, starken jungen Könige gelang es noch rechtzeitig, dieser gewissenlosen Gruppe den Boden zu entziehen und es wird ihnen hoffentlich auch in Zukunft gelingen, Spanien trotz starken Druckes der Entente vor dem traurigen Geschicke Griechenlands zu bewahren.

Ich lauschte dem Gesange der Vögel und suchte ihn auf meinem Instrumente wiederzugeben, und was ich den Menschen nicht zu sagen wagte, das vertraute ich meiner kleinen Geige an, das tiefe, unsagbare Weh, das meine junge Seele erfüllte.

Allein manchmal vermochte auch die Violine nicht den Schmerz in meiner Brust zu lindern, die Sehnsucht nach meinen Eltern wurde immer größer, das Gefühl der Verlassenheit immer stärker. Wie oft legte ich in solchen Augenblicken verzweiflungsvoll meine kleine Geige auf den Rasen und weinte bitterlich.

Hörten denn meine Eltern das Rufen ihres Kindes nicht? Warum kommen sie nicht zu ihm zurück? ....

„Deine Eltern sind im Himmel bei dem lieben Gott," hatte mir eines Tages die junge Bäuerin gesagt, als ich ihr endlich mein Leid klagte.

Diese Worte machten einen tiefen Eindruck auf mich, sie brachten mich auf einen Gedanken, der mir keine Ruhe mehr ließ. Ich erbat mir von dem Töchterchen der Bäuerin einen Bogen Papier und einen Bleistift, und als ich an einem schönen Frühlingsmorgen meine Vierfüßler aufs Feld trieb, nahm ich beides mit, holte mir einen Stein und schrieb einen Brief. Zum Glück hatte ich die Schreibkunst während des Winters in der Schule teilweise erlernt."

Bei diesen Worten stand Herr Bernard auf, öffnete eine kleine Schatulle aus Ebenholz und überreichte mir ein zusammengefaltetes, bereits vergilbtes Stück Papier.

„Das ist jener Brief," sagte er lächelnd, während ich zu lesen begann:

Geerter Her Got!

Ich habe gehört, das du so gut bist und ale trostest die Kumer haben. Nun, sist du, ich bin ser unglücklich, denn meine Eltern sind zu dir in den Himel gegangen und ich füle mich so einsam und verlasen. Bitte, liber Her Got, schicke mir meine liben Eltern zurück. Ich will auch recht braf sein, und wenn Papa einen großen Künstler aus mir gemacht hat, wil ich dir taglich aus Dank etwas vorspielen. Ich hofe, du wirst mir antworten, fererter Her Got. Dis ist meine Adrese: ich bin seks Jare alt, heise Karlchen und bin Hirtenknabe bei der Bäuerin Margarete im Dorf U. Ich grise dich und libe dich aus ganzem Herzen.

Karlchen Bernard.

„Du siehst, Fritz," fuhr nun der Künstler fort, „daß es ein regelrechter Brief war, dem nicht einmal die Adresse fehlte: An den Herrn Got — im Himel.

Noch am selben Abend lief ich zur Post und warf mein Schriftstück in den Briefkasten.

(Schluß folgt.)

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Karl Ehresmann
Kaufhaus für moderne fertige
Herren- und Knaben-Kleider.
Größte Auswahl.
Bekannt reelle Bedienung.

Kaiserstraße 16 : Telef. Nr. 855

Elektromotore in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :
Gas-, Benzin- und Sauggasmotore
Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile
Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg
Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Neuheit in Herren- und
B. SCHMITT HUTLAGER
Kindermützen eingetroffen.

Fahrräder, Nähmaschinen
und **Zubehörteile**
immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.
Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.
Würzburg. **Fahrrad-Müller,** Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2138.

Würzburger Schreibmaschinen-Klinik.
Vertreter der Continental und anderer Systeme.
H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle.
Telephon 1814.

Am 10. und 11. Juli 1917
beginnt die
10. Staats-Klassen-Lotterie.
Haupttreffer:

1. Klasse	2	zu je	50 000
2. „	2	„ „	60 000
3. „	2	„ „	75 000
4. „	2	„ „	100 000
5. „	2	„ „	500 000

2 Prämien zu je 300 000, 2 Gewinne zu je 200 000, 150 000 usw.
Preise der Lose:
1/8 1/4 1/2 1/1 in jeder 5.— 10.— 20. 40.— Klasse.
Zu haben in der Kgl. B. Lotterie-Einnahme
Georg Völk, Markt 28.
Pläne und Auskunft bereitwilligst und kostenlos.

Neu eröffnet.
Café-Restaurant
Metropol.
Augustinerstraße 22½.
H. Pfeuffer.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.
W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.
S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel. 657.

Auskunfteien.
Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 50 I. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.
Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.
Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.
Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.
Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzgestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.
Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.
Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.
Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.
A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.
Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181

Damen-Mode.
Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber Edmond Leboutsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 356

Damen-Mode.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.
Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier. Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.
Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.
Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.
Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.
Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg G. Hohe

Würzburger Gummiwarenhaus.
A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.
Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.
J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.
Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.
Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Te ephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.
W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.
Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.
Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.
Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.
Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.
Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.
Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.
Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.
Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.
Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Lotterie-Einnehmer.
Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.
Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.
Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.
Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.
Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.
Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen· Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.
Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Parfümerie und Seifengeschäft.
Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.
Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.
Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.
Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.
Aussichtsturm Frankenwarte, W Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh **Ad. Braun** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer“, Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München“. Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans“ Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, Igute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schön gelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Firmungs-Uhren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Ziehung

der **I. Klasse**

der Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

10. und **11. Juli 1917**

1/8 1/4 1/2 1/1 Los

5.— 10.— 20.— 40.— M.

R. Winkler Eisenwaren

Brücknerstraße 5.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss“

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Landerstr. 7 Telepb. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager:

alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Ameisen,

Ratten, Mäuse, Russen, Wanzen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Das Detektiv-Bureau Hermannsdörfer in Würzburg

Eichhornstraße Nr. 2a|I,

fertigt **Gesuche** für Gewährung von Witwen- und Waisengeldern, Widerruflicher Zuwendung, Kriegselterngeld, Waisenrente für eheliche und außereheliche Kinder.
Reklamationsgesuche für vorläufige Entbindung von der Heeresdienstleistung auf Grund häuslicher und gewerblicher Verhältnisse usw.
Beurlaubungsgesuche aller Art für Heeresangehörige.
Gesuche für Hilfsdienstpflichtige jeden Betreffs.
Einsprüche und Beschwerden auf abweisende Bescheide aller Art.
Rat und Auskunft in allen kriegsgesetzlichen Angelegenheiten.
Prompte, der Bedürftigkeit Rechnung tragende und diskrete Bedienung!

Sprechzeit: 1—3 und 6—8 Uhr.
Telephon Nr. 1281.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik
Dampf-Fettschmelzerei
WÜRZBURG
Gerbergasse 6. Telephon 846.
Fabrikation von
Haushalf- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Vorteile

bietet ein
provisionsfreies Scheck-Konto
bei der
Bayerischen Handelsbank Filiale
vorm. Richard Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant
Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Burnus

das neue beste Waschmittel, Paket **25** Pfg., zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Würzburger
Möbel-Haus
L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka
50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.**
30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst
20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert
Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.
Biffe genau auf Firma zu achten!

Einkoch-Apparate

Dunstgläser
Einmachgläser
Honiggläser
Pergamentpapier
Steingutháfen
Ansetzflaschen
Fruchtpressen
Fruchtsäcke

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.
Rudolf Winkler, Würzburg.
Telephon 825.

Kitzingen a. Main.
Sool- und Kohlensäure-Bad
Prinzregent Luitpold

Sool- und Kohlensäure-Bäder : Inhalatorium
Heißluft-Dampfbäder : Massage : elektrische
Lichtbäder : elektrische Wasserbäder
Entfettungs-Apparate : Soolesitz-
duschen : Sooletrinkkuren.

Gefl. Anfragen an das Bade-Kuratorium.

AUTO-ZENTRALE
Adam Schäfer, Würzburg,
Kapuzinerstraße 8.
Telefon 2732.

Erstklassige
Reparatur-Werkstätte
für
Automobile und Fahrräder.
Großes Lager in allen
Zubehörteilen.
Continental u. Michelin-Stock
Benzin-Ölstation.

Detektiv-Büro **Herrmannsdörfer**
Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen. Beobachtungen diskret und gewissenhaft **Eichhornstr. 2a|I, Würzburg.** Kaufe stets alle Forderungen.

Feld-Versand-Dosen
in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J.: V. A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 26 | Würzburg, 1. Juli 1917 | 5. Jahrgang.

Hermann Klug, Leutnant in einem bayer. Infanterie-Regiment.

Gefallene fränkische Kriegshelden.

Max Gründel, Unteroffizier und Offiziersaspirant in einer bayer. Nahekampf-Batterie.

Am 5. September 1914 fiel Leutnant Hermann Klug in einem schweren Nachtkampf vor ....., 20 Jahre alt. Am 1. August 1914 Leutnant geworden, zog er mit seinem Stammregiment am 7. August ins Feld und fiel vier Wochen später an der Spitze seines Zugs. Er war ein Würzburger Kind, Sohn des lange Jahre in Würzburg tätigen Professors, nunmehrigen Studienrates Josef Klug in Nürnberg. — Max Gründel, Unteroffizier und Offiziersaspirant in einer bayer. Nahekampf-Batterie, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Thüngersheim, geboren am 25. April 1894 zu Pfaffersdorf, Bez.-A. Ebern, starb den Heldentod fürs Vaterland nach 33monatlicher treuester Pflichterfüllung am 16. April 1917 infolge eines Volltreffers.

Kommerzienrat Franz Scheiner †

Wieder hat der Tod eine Lücke in die Reihe jener vortrefflichen Bürger Würzburgs gerissen, deren Verdienste um die Hebung des Ansehens unserer Kreishauptstadt meistens nicht so gewürdigt werden, wie sie es verdienen.

Kommerzienrat Franz Scheiner, Inhaber der graphischen Kunstanstalt, der eigentlich selbst erwartet hatte, ein noch höheres Alter zu erreichen, starb am 1. Juni 1917 nach kurz vorher vollendetem 70. Lebensjahr an einer Lungenentzündung und sein plötzliches Hinscheiden wurde nicht nur von seinen Angehörigen, sondern von allen, die ihn näher kannten, auf das schmerzlichste empfunden.

Franz Scheiners Bedeutung lag auf drei, unter sich wesentlich verschiedenen Gebieten; er war ein rastlos fleißiger, aber auch von Glück begünstigter Geschäftsmann, ein hervorragender Turner und Vertreter des Turnwesens und ein begeisterter Jünger und Förderer der bildenden Kunst; dabei ein liebenswürdiger Mensch, der alle jene vortrefflichen Eigenschaften und — kleinen Schwächen besaß, durch welche man sich zahlreiche Freunde erwirbt.

Geboren am 13. April 1847 zu Heidingsfeld, besuchte er nach der Volksschule die Lateinschule in Würzburg, nach deren Absolvierung er im väterlichen Geschäfte als Lithographenlehrling eintrat. Gleichzeitig mit der Erlernung des praktischen Berufes ließ sich der überaus strebsame junge Lithograph die künstlerische Ausbildung an der damals schon sich eines guten Rufes erfreuenden Zeichenschule des Polytechnischen Zentralvereins unter Professor Patzig angelegen sein.

Um seinen Gesichtskreis zu erweitern, war Scheiner in der Zeit von 1866 bis 1868 in Frankfurt a. M., Weißenburg und Paris tätig und besuchte in letztgenannter Stadt die Ecole des beaux-arts (Kunstschule) mit Auszeichnung. Dort pflegte er auch die deutsche Turnerei mit größtem Eifer und war als 1. Turnwart des deutschen Turnvereins in den Kreisen unserer Landsleute, die damals in Paris lebten, allseitig bekannt und beliebt. Wieder nach Würzburg zurückgekehrt, diente er als Einjährig-Freiwilliger beim 9. Infanterie-Regiment und nahm ein Jahr später als junger begeisterter Landwehrleutnant am deutsch-französischen Kriege teil, nach dessen Beendigung er

Kommerzienrat Franz Scheiner †.

das väterliche Geschäft übernahm, das er in der Folge zu hoher Blüte ausgestaltete. Dabei fand er doch stets noch Zeit, sich der geliebten Turnerei zu widmen, auf bayerischen Turnfesten Preise zu erringen, in der Turngemeinde Würzburg eifrig tätig zu sein, Turnfestzüge zu veranstalten und was sonst noch damit zusammenhing.

Auch sonst widmete sich der arbeitskräftige Mann dem öffentlichen Leben, wo es von ihm verlangt wurde. So war er von 1887 ab sechs Jahre lang Vorstand des Künstlervereins und vom gleichen Jahre ab ein überaus tätiges Mitglied des Kunstvereins, dessen 1. Vorstand er im höheren Alter wurde.

Die Verdienste Franz Scheiners um den Polytechnischen Zentralverein hat Herr Rechtsrat Löffler in einer schlichten, aber vortrefflichen Grabrede gewürdigt. Aus ihr entnehmen wir die Daten, daß der Verstorbene zuerst als Leiter der Gewerbehalle und artistischer Konservator, von 1889 bis 1907 als dritter Direktor, dann als zweiter Direktor und von 1909 bis 1914 als Vorsitzender der Vorstandschaft eine umfangreiche Tätigkeit entfaltete. Nach der Angliederung des Vereins an die Bayerische Landesgewerbeanstalt trat er als Vorsitzender zurück und wurde einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Seine Verdienste um den Verein wurden durch Verleihung des Verdienstordens vom Heiligen Michael 4. Klasse mit der Krone gewürdigt.

Im Gemeindekollegium Würzburg war Scheiner von 1890 bis 1899, kurze Zeit auch im Landrat, viele Jahre im Aufsichtsrat der Volksbank und als Schatzmeister des Kunst- und Altertumsvereins sowie des Fremdenverkehrsvereins tätig.

Aus diesen kurzen Angaben schon ergibt sich das Lebensbild eines ungemein fleißigen, gemeinnützig denkenden und opferfreudigen Mannes und Bürgers. Das Bild wäre unvollständig, wollten wir es unterlassen hinzuzufügen, daß der Verstorbene auch ein trefflicher Gatte und Vater war, dessen Hinscheiden von einer Witwe, drei Söhnen und einer Tochter tief betrauert wird.

Prof. F. Moser.

Die kleine Geige.

Erzählung von M. Cochet.

Schluß. Nachdruck verboten.

Am nächsten Tag, als ich in der glühenden Mittagssonne mit meiner Herde ein schattiges Plätzchen aufgesucht, um mich auszuruhen, fiel mein Blick plötzlich auf einen alten Herrn, der langsamen Schrittes auf mich zukam. Ich sah, wie er öfters stehen blieb und die dicken Schweißtropfen von der Stirne wischte. Als er meiner gewahr wurde, machte er mir ein Zeichen, näherzutreten.

Ich legte meine Geige, auf der ich eben gespielt hatte, auf die Erde nieder und lief zu ihm.

„Bist du Karl Bernard, mein kleiner Freund?" fragte der alte Mann in freundlichem Tone.

„Jawohl, gnädiger Herr, der bin ich," antwortete ich, und blickte erstaunt auf den Fremden.

„Dann komm, Kleiner, wir wollen uns hier niedersetzen und plaudern. Bist du es, der einen Brief an den lieben Gott geschrieben?"

„Ja! Sie wissen davon?" fragte ich, höchst verwundert auf den alten Mann blickend, dessen Augen voll Güte auf mir ruhten. —

„Ja, mein Kind, und es ist der liebe Gott, der mich nun auch zu dir schickt."

Ich sah den Fremden mit offenem Munde an, ich konnte die ganze Sachlage nicht begreifen. Wie war es möglich, daß dieser Herr so schnell vom Himmel gekommen sei, und warum hatte der liebe Gott nicht meine Eltern geschickt?

Der alte Herr mußte meine Gedanken erraten haben, denn er sagte lächelnd:

„Deine Eltern können den Himmel nicht verlassen, mein liebes Kind, aber der liebe Gott hat mich geschickt, damit ich sie bei dir ersetze. Du sollst mit mir kommen und von nun an bei mir wohnen."

Ich war zu überrascht, um antworten zu können. Mir war so wunderbar zu Mute, ich wußte selbst nicht wie. Doch plötzlich kam mir ein Gedanke, der mich meine Fassung wieder gewinnen ließ. „Werden Sie aber auch aus mir einen Künstler machen, wie Papa es getan hätte?" fragte ich ängstlich. —

Der Fremde lächelte. „Willst du denn Künstler werden?"

„O ja, ein großer Geiger. Ich habe auch schon eine Violine," fügte ich schnell hinzu, und ohne eine Antwort abzuwarten, eilte ich, sie zu holen, setzte den Bogen an und im nächsten Augenblicke tönte sanft und innig das wohlbekannte Volkslied: „Es ist bestimmt in Gottes Rat," das letzte Lied, welches ich meinen Vater kurz vor seinem Tode hatte spielen hören.

Als ich das Lied beendigt hatte, fiel mein Blick auf den alten Mann, im Augenblick, wo er sich verstohlen eine Träne abtrocknete, dann hörte ich ihn leise ein paarmal die Worte „ein Genie — ein Genie" wiederholen, aber ich verstand deren Sinn nicht. Ich fühlte nur, wie mich zwei Arme umschlangen und ein Kuß auf meine Wangen gedrückt wurde. Dann vernahm ich deutlich die Worte:

Gedenktafel fränkischer Kriegshelden

Simon Scheid
von Thüngersheim, starb den Heldentod fürs Vaterland, 20 J. alt, im Herbst 1916.

Clemens Horn,
geb. am 22. Nov. 1897 zu Thüngersheim, fiel auf d. Felde d. Ehre am 13. Jan. 1917.

Richard Schwab
v. Thüngersheim, geb. am 24. April 1894, fiel auf d. Felde d. Ehre am 17. Okt. 1916.

Emil Oppenheimer,
Gefreiter in einem Inf.-Reg., geboren am 6. Dezbr. 1889 zu Aub, starb auf dem Felde der Ehre am 25. Oktober 1916.

Julius Göbel,
geboren am 27. August 1887 zu Würzburg, starb den Heldentod fürs Vaterland am 10. April 1917.

Hans Müller
von Dettelbach, geboren am 4. Dezember 1896, wird seit 8. August 1916 vermißt.

Josef Licht
von Schönderling, Infanterist, fiel in den heißen Kämpfen am 20. August 1914.

Engelbert Licht
v. Schönderling, in einem Inf.-Regt., fiel am 2. Febr. 1915 bei einem Sturmangriff.

Otto Licht
v. Schönderling, Infant., in einem preuß. Inf.-Regt., fiel am 3. Aug. 1916 f. Vaterl.

„Ja, Kind, du sollst ein großer, großer Künstler werden!"

Ein Freudenschrei entrang sich meiner kleinen Brust und jede Förmlichkeit vergessend, fiel ich meinem Wohltäter um den Hals. —

Herr Harton hielt Wort. Schon am nächsten Tage nahm ich Abschied von der guten Bäuerin, die sich meiner im Unglück angenommen hatte, von meiner Herde, von Feld und Wiese, und zog bei meinem Pflegevater ein, der mich nun ein neues Leben beginnen ließ. Die schönsten Stunden des Tages waren immer jene, wo ich meine kleine Geige in die Hand nehmen und meiner geliebten Kunst leben durfte.

Mein Wohltäter scheute keine Mühe und keine Kosten, um mich in derselben vervollkommnen zu lassen. Anfangs studierte ich eifrig unter der Leitung des Dorforganisten, der selbst ein guter Violinspieler war; später lernte ich hier in P., und so brachte ich es endlich zu der Fertigkeit, der ich heute meinen Ruhm verdanke.

Erst nach Verlauf einiger Jahre erfuhr ich, welcher Mittel sich Gott, der Vater und Beschützer der Witwen und Waisen, bedient hatte, um meinen Brief, den ich ihm einstens geschrieben, zu „beantworten", wie ich es nämlich in meiner kindlichen und vertrauensvollen Einfalt geglaubt.

Herr Harton war seit vielen Jahren Postbeamter und alle Briefe gingen durch seine Hand. So fand er denn eines Tages auch meinen Brief, der an den lieben Gott adressiert gewesen. Er öffnete das Briefchen, las, und wenige Stunden später war sein Entschluß gefaßt. Er war nicht reich, sein kleiner Beamtengehalt reichte eben nur aus, um sein einfaches Leben zu fristen; aber wenn er noch länger arbeitete, statt wie er es vorgehabt, in Pension zu gehen, und sich noch manche kleine Bequemlichkeit, die er sich jetzt gegönnt, versagte, würde er mit Gottes Hilfe schon zustande bringen, das arme, verlassene Kind zu erziehen und Vaterstelle an ihm zu vertreten. Was waren einige Opfer im Vergleich zu dem Glücke, eine Seele vielleicht dem Verderben, und ein menschliches Wesen dem Elend zu entziehen . .

„O Fritz," schloß Herr Karl Bernard und seine Stimme klang bewegt, während sein feuchtes Auge mit dem Ausdruck inniger Dankbarkeit auf dem Porträt des Greises ruhte, „diesem edlen, großmütigen Herzen verdanke ich mein ganzes Lebensglück. Durch seine Güte und seinen Opfermut ist es mir gelungen, mir einen Weg durch die Welt zu bahnen und das Ziel zu erreichen, das von Kindheit an der sehnlichste Wunsch meines Herzens gewesen. Lange Jahre sind es nun her, seitdem mein Wohltäter im Grabe ruht; aber das Versprechen, welches ich dem lieben Gott als Kind gemacht, habe ich bis zum heutigen Tage nicht vergessen.

So oft ich meinen Stradivarius zur Hand nehme, und meiner Phantasie freien Lauf lasse, lockt mein Bogen den Saiten eine innige Melodie heraus: es ist ein Dankeslied, welches ich zum Throne des Allmächtigen emporsende für den wunderbaren Schutz, den er einst dem armen Waisenkinde verlieh.

Dies ist die Geschichte der kleinen braunen Geige, die ich stets als teure Erinnerung bewahrt. Auch für dich, mein Kind, birgt sie eine ernste Lehre:

Bewahre stets deinen Glauben, tue Gutes und vergiß die Dankbarkeit nicht. Darin ist das ganze Geheimnis des menschlichen Glückes enthalten."

Teppiche und Gobelins

Von Oskar Wiener-Prag.

„Die Nadel der Babylonier ist durch den Webstuhl der Aegypter besiegt worden," sagt der alte Martial; die Erfindung des Webschiffchens aber war ein ungeheurer Fortschritt im Haushalte der Menschheit.

Die Not ist die Mutter aller Erfindungen; so vermutet man denn, daß die Weberei nur ein Hirte erfinden konnte, weil die Schafwolle sich nicht flechten ließ. Wer aber da glauben wollte, daß die ersten Gewebe gleich zu Kleidern verarbeitet wurden, der würde sich sicher irren. Zuvörderst nützten die Hirten ihre Erfindung zum Bau der Zelte. Der reiche Nomade, der Herr zahlloser Viehherden, kleidete sich mit den Fellen seiner Tiere, aber er wollte schön wohnen. Er wollte schöner wohnen, als sein armer Bruder, der Jäger, dem eine Waldhöhle Schutz bot; und so schmückte er denn das leichte Zelt mit bunten Tüchern, hing farbige Stoffe an die Wände und breitete ein weiches Tuch über den Erdboden.

Auch der Teppich hat seine Geschichte, just wie der Pflug, die Nadel oder die Schreibfeder, und man weiß, daß ein halbes Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung bereits Wandtücher und Teppiche gewebt wurden. Die erste historische Nachricht hierüber hat uns die Bibel bewahrt: „Die Länge eines Teppichs war achtundzwanzig Ellen und seine Breite war vier Ellen, und sie waren aus weißer und scharlachroter und gelber Seide. Und man schloß sie mit goldenen Spangen aneinander, so daß daraus eine Wohnung ward."

Das ganze Altertum blieb dies so; immer war man, um bequem wohnen zu können, auf die Hilfe des Teppichs angewiesen. Besaß doch der Grundplan des antiken Hauses keine raumtrennenden Wände und darum grenzte man die Hauptwohnstätte — das Atrium — einfach durch bewegliche Zelttücher ab. Ueber dem Säulenhof aber war meist ein riesiger Baldachin gespannt, ein Teppich aus kostbarem Purpurstoff, um die Glut der Sonne abzuhalten; man nannte diese Art Tücher „Valerien". Herrlich gestickte Baldachine gaben so den Zirkusplätzen Schatten und spendeten Kühle. Der größte Aufwand wurde damit in den nachalexandrinischen Zeiten getrieben. Damals bemächtigte sich auch Aegypten der Teppichindustrie. Wundervoll gewebte Stücke, mit sonderbaren Hieroglyphen und Zauberzeichen, kamen von Alexandrien aus in den Welthandel.

Damals begann man bereits allerhand Bilder in die Wandteppiche zu weben; zuerst religiöse Symbole und Wahrzeichen, dann ganze Darstellungen, Kriegszüge und Feste des Friedens. Die byzantinischen Kaiser und die Großen im altrömischen Reiche trieben damit einen unerhörten Luxus.

Als die Mohammedaner auf ihren Eroberungsfahrten auch nach Spanien kamen, brachten sie den maurischen Stil mit, der dann auf dem Felde der Kunstweberei ungemein vorbildlich wurde. Wie aber die strenge Gothik ihre Herrschaft antrat, da verschwand der Wandteppich fast ganz von der Bildfläche und erst die Renaissance bemächtigte sich wieder dieses edlen Kunstzweiges. Flandern trat das Erbe der Araber an; Brüssel und Brügge wurden die Beschützer der Teppichindustrie. Dort ahmte man anfangs morgenländische Muster nach, begnügte sich mit der Arabeske und imitierte sarische Vorlagen. Dann aber stellten sich Künstler ersten Ranges in den Dienst der Teppichweberei. Die katholische Kirche brauchte Altardecken und Prozessionsfahnen, so wurden denn aus Brügge, dem Venedig des Nordens, Goldtuchweber und Teppichwirker nach allen Ländern Europas berufen um ihre Kunst zu lehren und sachgemäße Werkstätten einzurichten.

Anno 1200 gab es zu Brügge bereits unter den Reichtümern, die dort aus der ganzen Welt zusammenströmten, Zeuge aus Syrien, aus China und die Beeren zur Bereitung der Scharlachfarbe. Nichts war den Webern zu kostbar; die Gaben der ganzen Erde nutzten sie aus, um ihr Handwerk zu heben. So kam das Kunstgewerbe schnell zu schöner Entfaltung in den Niederlanden und wuchs zu solcher Höhe, daß es die Eifersucht Europas erregte. Nicht weniger denn fünfundzwanzig Querstraßen bewohnten die Teppichweber zu Gent und in Löwen zählte man anno 1382, also vor der Auswanderung nach England gar 50,000 ihres Zeichens.

(Fortsetzung Seite 13.)

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 784.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Fern-Sprecher Nr. 1281

Jede Ermittlung fachgemäß!

Arbeitsfeld die ganze Welt

Detektiv-
Institut und Rechts-Bureau

Telegr.-Adr. „Vertraulich"

Jede Beobachtung diskret!

Hermannsdörfer, Würzburg, Eichhornstr. 2a I.

Alle Rechtsangelegenheiten unter gewissenhafter Wahrung der Interessen des Auftraggebers. Beweiserhebung in Ehescheidungssachen! Auskünfte aller Art! Vertrags- und Vergleichsabschlüsse nach gesetzlicher Vorschrift! Beitreibung u. Uebernahme zweifelhafter Forderungen! Erwirkung von Moratorien u. Stundungen in und ausser Konkurs etc. etc. Spezial-Abteilung: Fertigung jeder Art Gesuche und Beschwerden!

Aus dem ungarischen Volksleben.

Im Abendrot.

Schluß. Nachdr. verb.

Novellette von Thesi Bohrn.

Emmi raffte sich wieder auf: „Unsere Zeit, ja, unsere Zeit fordert — fordert den letzten Blutstropfen, den letzten Herzschlag von uns. Sei's! Ich hab' es ja gewußt, daß es zum Sterben geht. Tausende tragen jetzt gleiches Los, ich will es auch tragen; der Wille ist gleichfalls ein Held."

Gefaßt betrat sie wieder das Krankenzimmer. Die Mutter, die an seinem Bette saß, erhob sich und machte ihr Platz. Emmi strich ihm sanft das Haar aus der Stirne; da nahm er ihre Hand und führte sie an seine Lippen. „Tausend, tausend Dank für alles," hauchte er. Und nach einer Pause: „Wie sagt mein Lieblingsdichter?"

„Leben bleiben, wie das Sterben
Für das Vaterland ist süß."

„Was wird mein Los sein?"

„Leben bleiben!" sagte Emmi und es gelang ihr dabei ein überzeugter Ton. Er lächelte: „Ja — leben. Aber jetzt werde ich schlafen, ich bin so müde." Die Augen fielen ihm zu. Ein tiefes Weh durchzuckte Emmi's Herz und auch sie schloß matt die Augen, denn die letzten Tage hatten zu große Anforderungen an ihre Kraft gestellt, und sie nickte ein. Sie wußte nicht, wie lange sie geschlummert — waren es Minuten, wars' eine Stunde? Sie war sofort wieder klar munter, und als ihr Blick auf Leo's Gesicht fiel, erschien es ihr so starr. Ihr Herzschlag stand plötzlich stille.

„Schwester!!"

Es war ein unterdrückter Schrei. Die Pflegerin kam aus der Fensternische, in der sie gesessen hatte, mit der Arzneiflasche eilig herbei. Als sie aber einen Blick auf den Patienten geworfen, stellte sie die Flasche auf das Nachttischchen, kniete am Kopfende des Bettes nieder und sagte: „Gott schenk' ihm die ewige Ruhe."

Emmi wankte der Mutter entgegen, die eben wieder ins Zimmer trat; sie schlang beide Arme um ihren Hals und sagte tonlos: „Mutter, ach Mutter, es ist alles vorüber — — —"

An all das dachte Emmi Werner wieder und wieder auf dem Weg nach dem Kirchhof, und sie dachte weiter, als sie bei dem Grabe angelangt, die mitgebrachten Fliederzweige auf dem Hügel ordnete und die welken davon entfernte. Ihr Glück lag hier begraben und sie mußte sich dareinfinden. Noch 2—3 Tage und sie wird den Ort verlassen, an dem sie dieses Glück gefunden und wieder verloren hatte. Dann lag das Leben vor ihr, so öde, so inhaltsleer — wie wird sie's ertragen? Arbeit, ernste Arbeit allein konnte ihr durchhelfen und die gab's jetzt aller Orte, für die die arbeiten wollten, und sie wollte. Er war für's Vaterland gestorben und sie wollte für's Vaterland leben; Verwundete pflegen, Kinder Gefallener erziehen, Betrübte trösten — o, es gab viel zu tun jetzt.

Sie sah um sich. Alles war verwandelt, es regnete nicht mehr, der Wind hatte sich gelegt, die grauen Schleier waren fortgezogen, ein würziger Duft entströmte der Erde und ein leuchtendes Abendrot glühte vom Himmel herunter. Emmi zog die Kapuze vom Kopfe und sog die köstliche Luft zugleich mit dem Dufte des Flieders ein. Da klangen plötzlich Stimmen an ihr Ohr und der Kies knirschte unter nahekommenden Tritten. Verwundert sah sie sich um, denn nie noch hatte sie um diese Zeit Menschen hier getroffen außer den Friedhofsgärtner. Der kam auch richtig an, jedoch in Begleitung eines großen, hageren Herrn und eines etwa achtjährigen Mädchens. Der Gärtner deutete mit der Hand auf Leo's Grab und sagte: „Hier ist es", zog seine Mütze vom Kopfe und entfernte sich wieder. Emmi wußte sofort, wen sie vor sich hatte. Das war Lili, sein Kind, sein süßes Mädelchen, und der hagere Herr war ihr Vormund. Sie hatte in Leo's Brieftasche ein Blatt gefunden mit der Adresse dieses Vormundes und dabei die Bemerkung: „Ist im Falle meines Todes sofort zu benachrichtigen." Sie hatte ihm die Nachricht gesandt und auch Leo's Gepäck an seine Adresse abgeschickt. Er trat auf sie zu: „Habe ich die Ehre, mit Fräulein Werner zu sprechen?"

„Ja, ich bin Emmi Werner."

„Mein Name ist Hans Große und dies hier ist — —"

„Lili," unterbrach ihn Emmi, „Lili Breitt, nicht wahr?" Sie hockte zu dem Kinde nieder, nahm sein Köpfchen in ihre Hände und küßte es auf Mund und Stirne. Dann nahm sie es bei der Hand und führte es zu dem Grabhügel, unter dem ihr Vater lag. Da brach das Kind in Schluchzen aus; aber Emmi nahm es in ihre Arme und drückte es an ihre Brust: „Nicht weinen, Lili," tröstete sie, „nicht weinen. Dein Vater ist als Held gestorben, für's Vaterland und es würde ihn arg betrüben, wenn er dich weinen sähe — — er hat dich sehr, sehr lieb gehabt."

„Ja — und jetzt wird mich niemand mehr lieb haben," schluchzte Lili.

„O doch, ich will dich lieb haben, recht, recht lieb, Lili und du mußt mich jetzt oft besuchen, willst du?"

Da lächelte das Kind und sagte: „O ja, wenn's der Herr Vormund erlaubt." Sie sah scheu zu ihm auf. Er nickte.

„Siehst du, der Herr Vormund hat dich auch lieb — und dann hast du ja noch eine Mutter."

„Nein, ich habe keine Mutter mehr, die ist auch tot."

„Aber Lili, was sagst du da?!"

„Ja, es ist richtig," unterbrach sie Herr Große. „Frau Dr. Breitt wurde gestern begraben."

Emmi sah ihn starr an. „Wie ist das möglich?"

„O, es ist rasch gegangen, sie — —" er trat ganz nahe an Emmi heran — „sie hat Gift genommen," flüsterte er ehr zu.

„Entsetzlich!"

Herr Große nickte.

„Als ich zu ihr ging und ihr seinen Tod meldete, hat sie eine unbeschreibliche Szene aufgeführt, hat furchtbar über ihn losgezetert, daß er eine Bettlerin aus ihr gemacht und elend an ihr gehandelt habe. Sie kam mit ungezählten Beweisen seiner Niederträchtigkeit und hörte gar nicht auf meine Vorstellungen. Und weil ich diese widerlichen, zügellosen Ausbrüche nicht länger mehr über mich ergehen lassen wollte, verließ ich sie ohne Abschiedsgruß. Einige Stunden später brachte man mir die Botschaft, daß sie tot sei, Gift genommen habe."

Emmi schauderte. „Armer Mann — was muß er an der Seite dieser Frau gelitten haben!"

Herr Große nickte. „Bei seinem Temperamente und seiner Weltanschauung, Unsagbares."

Lili schritt mit großen, fragenden Augen um den Grabhügel herum und betrachtete ihn mit scheuem Interesse.

Emmi umfing mit liebevollen Blicken das herzige kleine Mädchen, das so unverkennbar die Züge ihres Vaters trug und sagte gerührt: „Wie gut es das Schicksal nun doch mit mir meint; es führt mir Lili zu, nachdem sie eine vollständige Waise geworden ist. Bitte, Herr Große, hat Dr. Breitt bestimmt, daß Lili im Institut bleiben muß? Oder glauben Sie, daß ich sie mir holen und erziehen darf?"

„Ja, er hat bestimmt, daß sie im Institut erzogen werden soll, mit der Begründung, daß die Mutter des Kindes nicht befähigt sei, dessen Erziehung zu übernehmen. Nun die Mutter tot ist, fällt der Grund fort und wenn Sie es wünschen, werde ich mit der Obervormundschaft reden — vielleicht läßt sich's Ihrem Wunsche gemäß einrichten."

Emmi's Gesicht verklärte sich und sie faltete die Hände wie zum Gebet.

„Komm, Lili," sagte sie sanft, „wir gehen jetzt ins Abendrot, für heute Nacht bist du mein Gast und morgen werden wir dem Papa frische Fliederzweige bringen und ihm erzählen, wie wir beide uns jetzt unser Leben einrichten wollen."

Und beim Scheine der Abendröte verließen sie schweigend den Kirchhof.

Kasperle. Eine Kindergeschichte von H. Thurow.

Nachdr. verboten.

Die kleine Ortschaft Schorenbeek liegt mit ihren wenigen Stroh- und Ziegeldachhäusern in einer Talmulde auf schwarzem, moorigem Grund. Ein mäßig hohes, waldbewachsenes Gelände zieht sich wie ein düsterer Kranz fast rings um die schmale Dorfmark und hemmt den Ausblick in die umliegende Landschaft. Die ungünstigen Terrainverhältnisse in Verbindung mit der Bedeutungslosigkeit dieser paar Seelen für den von großen Aufgaben beständig überlasteten Staat haben es mit sich gebracht, daß das Dörfchen bislang wie unbemerkt durch alle Maschen des modernen Verkehrsnetzes geschlüpft ist. Den Bahnzug hören die Schorenbeeker nur bei günstigem Winde, oder in der Stille der Nacht, wenn sich sein fernes Brausen an dem Tannenschlag der südlichen Anhöhe in schwachem Echo bricht. Wiewohl es nur ein paar alte Leutchen gibt, die, ihrer Gebrechlichkeit wegen seit manchem Jahr an die Scholle gebannt, noch nicht wissen, wie so ein Ungetüm eigentlich beschaffen ist — denn als die nächstgelegene Linie dem Verkehr übergeben wurde, versagten ihr Rücken und ihre Beine, ihre Augen und wohl auch ein bißchen ihr Verstand schon lange den Dienst — so ist doch für die Jugend im Dorf die Eisenbahn nichts besonderes mehr. Der eine ist schon mit ihr, als sein Vater einen Schaftransport zu bewerkstelligen hatte, bis in die ziemlich entfernte Hafenstadt gefahren; allerdings nur im Güterwagen, aber es war doch ein Ereignis gewesen, um die kleineren Kameraden vier Wochen lang damit in Atem zu halten. Der andere aber, und das wollte entschieden mehr besagen, war schon mit ihr in die Wette gelaufen, als er drüben aus der Apotheke in Stollhagen, das jenseits der Linie lag, den Wermuttee für die Tante Suse hatte holen müssen. Zwar konnte er nicht umhin, auf Drängen der anderen zuzugeben, daß der Zug eigentlich aus der entgegengesetzten Richtung gekommen war und ein Sieg seinerseits daher nicht so ganz zweifellos erwiesen war.

Ein Büblein nur war in diesen Dingen, die außerhalb der Böschung lagen, ganz unerfahren. Das war das Kasperle, des Kleinbauern Jochen Stümer fünfjähriger Sohn. Dem Kleinen war durch ein unglückliches Ereignis einmal der linke Fuß gebrochen und wegen verfehlter Behandlung steif geblieben. Er konnte sich daher nur mühsam fortbewegen, hinkte ein wenig und wurde von den Kameraden, die ihn im Spiel leicht überholten, auf größeren Streiftouren nicht gerne mitgenommen.

Sein Verkehr beschränkte sich sonst hauptsächlich auf die Mädchen der Nachbarschaft, die zugänglicher waren und weniger mit ihren Füßen und Fäusten renommierten, als die Buben; sowie auf sein um ein Jahr jüngeres Schwesterchen Dorle. Das letztere nahm er selber um so mehr in Obhut, als sie beide am Vater, einem großen, etwas verschlossenen Mann, keinen recht liebevollen Rückhalt hatten. Die Mutter war ihnen kaum bekannt gewesen. Nur Kasperle hatte ihr Bild schwach im Gedächtnis behalten. Sie war indessen nicht tot, sondern nur fort von daheim — er ahnte nur dunkel, warum, und wußte nicht, wohin sie gegangen. Der Vater sprach nicht mit ihnen darüber. Als sie ihn einmal schüchtern danach fragten, sah er so lange und düster bald auf sie, bald durchs Fenster in die nasse Abenddämmerung, daß sie nicht wagten, ihre Bitte um Aufschluß zu wiederholen. Es war zwar im Hause noch jemand, der um die Angelegenheit wußte. Das war die Haushälterin, die an der Mutter Stelle getreten war — eine lebenslustige Person, die ihr dichtes rotbraunes Haar mit Kämmen und grünen Bandschleifen wie zu einem Gebirgsstock auftürmte und um den Hals eine breite, goldblanke Kette trug. Wenn die Kinder von ihr etwas wissen wollten, dann brachte sie gewöhnlich das Gespräch auf andere Dinge, oder sagte etwa lächelnd:

„Eure Mama? Die ist nur verreist und kommt schon wieder, wenn's kalt wird und wenn der Schneemann kommt."

Kürzlich war Kasperle zu ihr in die Kammer gekommen, als sie gerade einen Hut anprobierte, der nicht ihr gehörte, sondern der Hutschachtel der Mutter entnommen war. Der Kleine sah ihr zu und geriet in heftige Bewegung. Unter dem breiten, ein wenig abwärts gebogenen Hutrand wurden ihm plötzlich die Züge der Mutter wieder lebendig, die in seiner Erinnerung schon halb verblaßt waren. Seine Betroffenheit war so offensichtlich, daß das Mädchen ihn ein wenig begriff, den Hut wieder in die Schachtel legte und wie unter dem Ansporn eines mitleidigen Gedankens dem Kleinen einige Andeutungen machte von einem fernen Land, dessen Namen sie aber verschwieg. Doch aus den Worten, die am Abend zwischen ihr und dem Vater in der Stube gewechselt wurden, blieb ihm zuletzt eines im Gedächtnis haften, das ihm viel zu grübeln und zu deuten gab: Amerika.

* * *

Eines Tages hatte er sich mit Dorle aufgemacht und war bis zum Hasiberg vorgedrungen. Das war dort oben, wo der schmale Waldvorsprung mit ein paar vereinzelten Fichten auf die Weide ausmündet. Ein grob gezimmerter Hag zieht sich hier vom Saume des Gehölzes quer über das Feld und markiert die Grenze zwischen den Besitztümern zweier Großbauern. Schon als sie noch ziemlich tief unten waren, hörten die Ankommenden Bubengeschrei, und unschwer unterschieden sie auch die Stimmen der Lärmenden. Da waren u. a. der Heine Böhm und der August Meyer und der Fritz Finkenbein. Die übten sich im Balancieren, indem sie im Gänsemarsch hintereinander auf dem Hag zu marschieren suchten. Als sie des Kasperle und des Dorle ansichtig wurden, hielten sie in dieser Prozedur inne, setzten sich breit auf die oberste Latte und schauten erwartungsvoll auf.

„He, was willst denn du hier, Kaspar?" rief einer von ihnen, indem er die Faust auf das dralle Knie stemmte. Der dicke August Meyer an seiner Seite aber rief lachend:

„Spring, Kaspar! Wir schnaufen für dich." Gleichzeitig begann er die Backen aufzublasen und geräuschvoll Atem zu holen.

Etwas betreten über den Spott, aber das Auge voll Verwunderung über die Gegend erhebend, kam der Angeredete näher. Klein Dorle hielt ihn an der Hand und verteidigte ihn gleich:

„Und ihr, und ihr," begann sie zweimal, in der Absicht, eine recht böse Titulatur zu finden. Da ihr aber nichts einfiel, streckte sie das schmale rote Zünglein gegen die Buben heraus: „Bäh!"

Dann lachte sie dazu, und die Großen brachten es im Gefühle ihrer Würde über sich, zum bösen Spiel gute Miene zu machen. Sie beschäftigten sich wieder mit Kasperle, der durch den Lattenzaun das jenseitige, weite Talrund musterte.

„Nicht wahr, Kaspar, das ist fein da oben?" fragte einer.

Kasperle konnte kaum etwas sagen, eine solche Bewegung ging in ihm vor.

„Die Eisenbahn?" fragte er nur unruhig, indem er hinunter wies.

„Ja, gerade dahinten, siehst du?" entgegnete sein Nachbar, „dort, wo's raucht."

In der Tat brauchte der Kleine nicht lange zu suchen. Als er den Blick der angedeuteten Richtung folgen ließ, sah er den zwischen einigen Gehöften aufquellenden und sich allmählich breit über die Ebene lagernden Lokomotivrauch. Man gewahrte sogar bald die Maschine und die lange Wagenkette, die sie nach sich zog.

Kasperle war in den Anblick so versunken, daß er die Erzählungen der Buben über die Schnelligkeit der Bahn, die Namen der Stationen usw. nur mit halbem Ohr hörte. Aber plötzlich fragte er:

„Und wie lange braucht's bis nach Amerika?"

Die Buben sahen sich erst an und lachten dann wie auf Kommando. Der lange Heine Böhm aber rief im Triumph:

„Die Eisenbahn nach Amerika? Ha, ha, der dumme Kaspar! Die Eisenbahn fährt doch nicht durch's Wasser!"

Unsicher sah Kasperle auf. „Durch's Wasser?" Er wußte nicht, was das heißen sollte.

„Nun ja," bedeutete ihm ein anderer, „zwischen da und Amerika ist doch das Meer, das so tief ist und so groß, wie die halbe Welt!"

Aber Klein Dorle ließ das in seiner Unschuld nicht gelten und sagte zu Kasperle:

„Ist nicht wahr, Kasperle, ist nur ein ganz klein Wasser!"

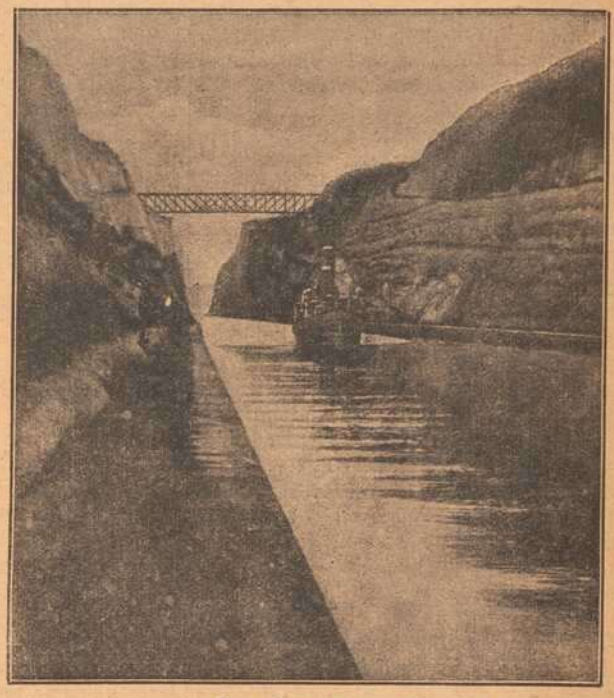
Kaspar konnte dieser Trost nicht viel nützen. Er war niedergeschlagen und legte sich in einiger Entfernung schweigend ins Gras. Die Buben sprangen johlend den Abhang hinunter und auch Dorle, das im Anblick des bunten Gewimmels eines Ameisenhaufens ganz die Sprache verloren hatte, ließ ihn eine Weile allein. Teilnahmslos sah er in den großen blauen Raum zu seinen Häupten. Da erblickte er dort einen schwebenden Punkt, den er zuerst für eine winzig kleine Wolke hielt. Es war aber ein Habicht, der sich hin- und herwiegte, dann und wann durch einen Flügelschlag seine Bewegung beschleunigte und, große Kreise beschreibend, zuletzt hoch am Horizont verschwand. Mit Aufmerksamkeit verfolgte ihn Kasperle so lange, bis die Lider schmerzten. Sein Herz klopfte ein wenig.

* * *

„Ueber den Berg hinüber, wo die Eisenbahn fährt!" Das war seit jenem Tag so oft die schüchterne Bitte seines Sohnes und das keckere Verlangen seines Töchterchens, daß Jochen Stümer im Herbst, als die Arbeit weniger pressant war und die Tage schon kürzer wurden, ihnen den Gefallen tat. Er hätte schon ohnehin längst gern einmal den Vetter Christian Bremer besucht, der drüben in Stollhagen eine Kleiderkonfektion betrieb. Es gab da dies und jenes zu besprechen. Er benötigte für sich ein paar Hosen und konnte wohl auch den Stoff für

Die Leiterin der neuen sozialen Frauenschule in Hamburg: Fräulein Dr. Gertrud Bäumer.

Die Kriegszeit hat gar manche fest eingewurzelte Vorurteile verschwinden lassen, mancher Persönlichkeit neue Bahnen gewiesen. So ist ganz besonders die Frau in die Lage gekommen, in Berufen mitzuarbeiten, die ihr vorher niemals frei gestanden haben. Andere wieder sind durch den Krieg auf den Gedanken gekommen, daß ein Mitarbeiten an der Lösung sozialer Fragen verdienstvoller sei wie ein gedankenloses Totschlagen der Zeit mit Spiel und Tand. Voller Eifer stellten sie sich den vaterländischen Vereinen jeglicher Art zur Verfügung; leider genügt der bloße Wille nicht, auch für diese Art der Betätigung muß eine gewisse Schulung platzgreifen, soll nicht statt einer Verbesserung eine Verschlimmerung der Situation eintreten. Diese Bildungsmöglichkeit sollen die im Laufe der allerletzten Jahre gegründeten sozialen Frauenschulen bieten. So betonte die Leiterin der neuen Frauenschule in Hamburg in ihrer Eröffnungsansprache, daß es vor allem darauf ankomme, den Schülerinnen eine klare Auffassung vom Staats- und Volksleben und einen auf das Praktische gerichteten Idealismus einzuflößen.



Der Kanal von Korinth.
Die Schiffe der Entente sollen angeblich den Isthmus von Korinth besetzt haben.

Der Gewaltstreich der Entente in Griechenland,

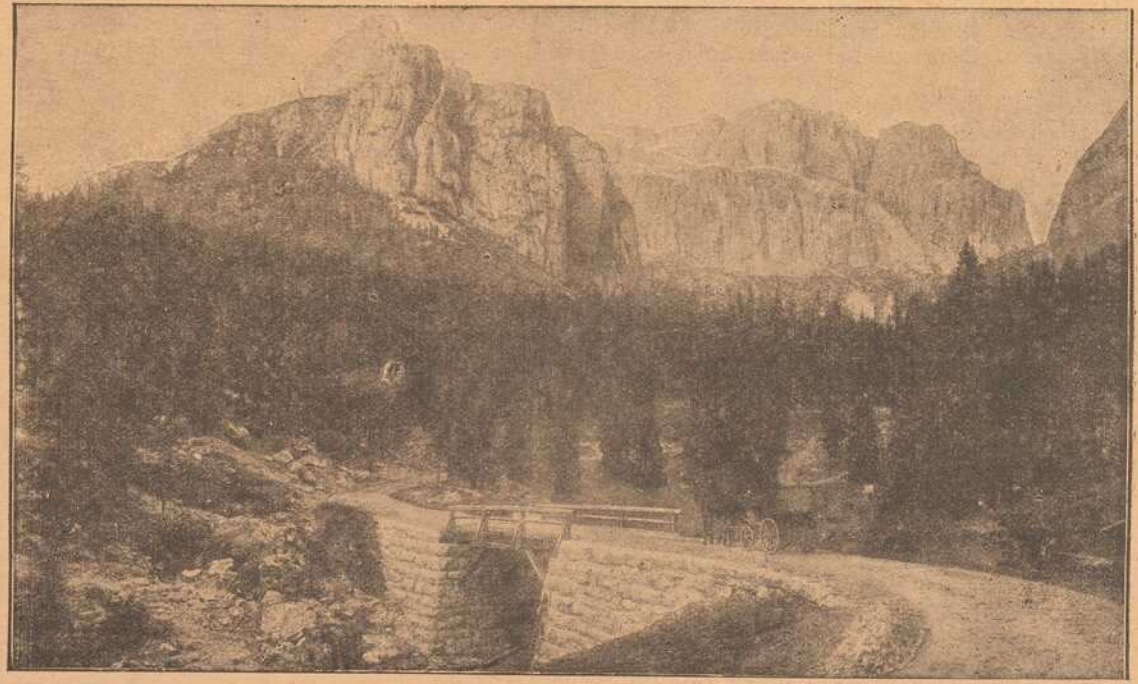
der zur erzwungenen Abdankung des Königs Konstantin führte, erfolgte auf Grund eines regelrechten militärischen Aufmarsches, der während der letzten Wochen planmäßig vorbereitet worden war. Französische Truppen rückten in Thessalien ein, die Italiener im Epirus, und ein aus verschiedenen Ententetruppen gemischtes Korps landete bei Ilea an der Nordküste des Korinthischen Golfes. Im Anschluß hieran wurde die Stadt Korinth besetzt und der durch die dortige Landenge führende Kanal unter Kontrolle genommen. Genannter Kanal wurde am 28. Oktober 1893 dem Verkehr übergeben. Er beginnt etwa 2 Kilometer im Nordosten von Neu-Korinth bei dem Hafen Poseidonia, durchzieht in einer Länge von 6,8 Kilometern den Isthmus und mündet in den Golf von Aegina, 1 Kilometer südwestlich von Kalamaki, bei Isthmia. Er ist $2^1/_2$ Meter breit und 8 Meter tief.

Der schweizerische Minister des Auswärtigen, Bundesrat Dr. Hoffmann,
der infolge seines unbefugterweise veröffentlichten Telegramms an die schweizerische Gesandtschaft in Petersburg von seinem Amte zurücktrat.

Zum 150. Geburtstag Wilhelm von Humboldts.

Der berühmte Gelehrte und Staatsmann, geboren am 22. Juni 1767 zu Potsdam, genoß zusammen mit seinem jüngeren Bruder in Tegel und Berlin eine ausgezeichnete wissenschaftliche Vorbildung und besuchte dann die Universitäten Frankfurt a. O. und Göttingen. Reisen durch ganz Deutschland, nach Paris und der Schweiz ließen ihn reiche Weltkenntnis gewinnen. Seit 1791 mit Karoline von Dachröden, einer ihm an Wissen und Geist ebenbürtigen Dame vermählt, lebte er erst in Thüringen, dann in Jena, wo er mit Schiller in ein Freundschafts-Verhältnis trat. Hier entwickelte sich in kleinem Freundeskreise ein äußerst reges Geistesleben. Der Briefwechsel zwischen Schiller und Wilhelm von Humboldt kann wohl ein Denkmal der innigen Freundschaft der beiden Geistesgrößen genannt werden. Längere Aufenthalte in Paris und Spanien, dann als preußischer Ministerresident in Rom gaben ihm Gelegenheit zu ausgedehnten wissenschaftlichen und künstlerischen Studien. 1809 als Geh. Staatsrat in das preuß. Ministerium berufen, förderte er besonders die Gründung der Berliner Universität. Als Gesandter in Wien, 1814 auf dem Wiener Kongreß als zweiter Bevollmächtigter Preußens, leistete er seinem Vaterlande große Dienste. Auch an den Verhandlungen über den zweiten Pariser Frieden nahm er teil und war Mitglied der Territorialkommission in Frankfurt a. M. bei der Ordnung der deutschen Gebietsfragen. Als Mitglied des Staatsrates ergaben sich Differenzen mit Hardenberg, der die Entsendung Humboldts als Gesandter nach London durchsetzte. 1829 wurde er an die Spitze einer Kommission zur Leitung des Baues und der Einrichtung des kgl. Museums berufen. Das elterliche Schloß Tegel schmückte er mit schönen Anlagen und durch eine auserlesene Sammlung von Meisterwerken der Bildhauerkunst, bei deren Ausfindigmachung er von seiner Gemahlin in verständnisvollster Weise unterstützt wurde. Sein unter der vollen Herrschaft der Vernunft stehendes Wesen wurde in schönster Weise ergänzt durch die Herzlichkeit, die Gemütstiefe der jugendlich begeisterungsfähigen, geistig hochstehenden Frau, die es verstand, ihr Haus zu einer Stätte edelster Gastlichkeit zu machen.

Wilhelm von Humboldt.
Zum 150. Geburtstag.



Aus den Südtiroler Dolomiten: Der Falzarego-Paß mit dem Saß delle Stries.

ein Kleid aussuchen, das er der Haushälterin versprochen hatte.

Sie nahmen den nächsten Weg, über den Hasiberg. An jeder Hand führte Jochen Stümer eines der Kleinen, die kaum viel größer waren als die mächtigen Schaftstiefel, in denen er selbst langsam und schwerfällig einherschritt. Er sagte kaum ein Wort. Erst als sie auf der Höhe standen, hob sich unter dem frischen Windhauch seine breite Brust und es kam etwas Leben in ihn. Er zeigte ihnen einige Weiler und Gehöfte, sprach vom Wetter und von der Kuhherde, die in einiger Entfernung aus einem der eingezäunten Felder ausgebrochen und auf Stoppelfeld geraten war, wo sie nichts zu grasen fand und deshalb mißmutig ins Leere stierte. Klein Dorle war ausgelassen; es machte sich los und tändelte auf dem Pfade voran. So gelangten sie nach längerer Zeit bis an den Bahndamm, den sie auf einer hölzernen Brücke zu passieren hatten.

Auf das Drängen der Kinder hin ließ Jochen Stümer sich mit ihnen jenseits der Brücke am Bahndamm nieder, um die Vorbeifahrt eines Zuges abzuwarten.

Er setzte sich mit dem Rücken an das Pfeilerwerk und stopfte sich eine Pfeife. Dann zog er die Kniee bis in Brusthöhe herauf, schaute vor sich hin auf die blanken Schienen und grübelte allerlei. Als er eben über die Brücke geschritten war, hatte er ein beklemmendes Gefühl gehabt. Fern, ganz fern, wo unter dem schmalen, verschwebenden Rauchband der Züge eine blasse Dunstwolke sichtbar wurde, lag an der Flußmündung die Hafenstadt. Er hatte nicht den Blick so weit erhoben, und doch wuchs jetzt plötzlich die Stadt mit ihren Türmen und Mastenspitzen ernst und dräuend vor seinem Geist empor. Er sah das Straßengewirr und die Schiffe, und aus der Menge der geschäftigen Personen tauchte i h r Bild auf — die vor zwei Jahren der Eisenbahnzug davongetragen, als sie in Trotz und Bekümmernis von ihm entwichen war.

In Erinnerung jener bösen Stunden zog Jochen Stümer kräftiger an seiner Pfeife, daß ihm die Tabakswolken dicht und puffig um die Stirn zogen. Ein wirkliches Zittern und Singen in den Schienen ließ ihn jählings den Faden der trüben Erinnerungen verlieren.

„Da kommt schon einer!" rief Kasperle, der seit einer Weile den Kopf durch den Zaundraht gesteckt hatte, der den Bahnkörper einfriedigte.

In der Tat kam aus der Richtung der nächsten, landeinwärts gelegenen Station ein Zug heran, der wie aus der Erde gewachsen schien, so plötzlich war er auf der Höhe der nächsten Wende des Bahndammes erschienen.

Jochen Stümer warf einen sorgenden Blick auf Dorle, das, unseßhaft wie es war, inzwischen seitwärts auf die Wiese getrollt war. Die Kleine war außer Gefahr. Sie trabte dort auf dem weichen Grasboden einem Schmetterling nach, der ihr nicht den Gefallen tun wollte, in der Luft still zu stehen. Als das Zugsungeheuer herandröhnte und schnaubte, gab der Schreck den Beinchen einen Knicks und jählings saß sie auf dem Boden.

Und alle drei sandten ihre Blicke dem heranjagenden Zug entgegen, der groß und wuchtig in ihrer Nähe alle seine innere Spannkraft zu entfesseln schien und mit schwindelerregender Gewalt und Schnelle von dannen stürmte, seinem Ziele, der großen Hafenstadt entgegen. Aber Jochen Stümers Gedanken, wie diejenigen seines Kasperle, und schwatzte ungewöhnlich viel durcheinander. den Lauf.

Kasperle war lebhaft erregt und fragte und schwatzte ungewöhnlich viel durcheinander. Der Alte gab wie gewohnt nicht viel Antwort. Er sank in seine bequeme Position zurück und stützte den Kopf in die beiden Hände. Ein dumpfer Schmerz schien ihn zu bedrücken und niederzubeugen. Da gewahrte er auf einmal Kasperle auf dem Bahndamm, und dazu in einer seltsamen Stellung. Der Junge kniete nieder und legte das Ohr an die noch vom Räderwerk des Zuges vibrierende Schiene.

„Was soll denn das?" rief Jochen Stümer, indem er sich aufreckte und mit der Hand drohte. Und schon überstieg er mit großem Schritt den niederen Drahtzaun, um zu dem Kleinen zu gelangen. —

Dieser hob den Kopf ein wenig vom Boden und sagte hastig, mit bittenden Mienen: „Nur ein bißchen horchen, Vater, wie weit man's rummeln hört!"

Der Alte wollte gehörig dreinfahren. Aber auf einmal, er wußte selbst nicht, wie es kam, lag er neben diesem, die Füße der Wiese zugestreckt, Ohr und Schläfe aber an die kühle Schiene gepreßt. Es war plötzlich über ihn gekommen wie ein seltsames tolles Verlangen, für einen Augenblick mit den Dingen da draußen in Verbindung zu stehen, sich selbst einzuschalten in den ungeheuren Mechanismus des Weltverkehrs. Und da fühlte er ein seltsames Leben von intensiver Heftigkeit, aber voll dunkler und wirrer Töne in seine Brust strömen.

Der Junge war neben ihm vor Verwunderung aufgefahren, als er sah, daß sein Vater, anstatt ihn am Kragen zu nehmen, an seiner Seite lag, auf allen Vieren wie er selbst, und gleich ihm den Eisenbahndamm aushorchte. Das Bild mochte wohl selbst dem Dorle etwas sonderbar vorkommen, denn von seinem Platz aus blinzelte es schweigend und erwartungsvoll herüber.

„Wir gehen jetzt weiter," sagte Jochen Stümer, indem er aufstand und Kasperle über den Drahtzaun hob. Und er blies sein Pfeifenrohr aus, um den Porzellankopf noch einmal zu füllen.

Sein Sohn hatte aber schon gesehen, daß fern wieder Rauch aufstieg und ein Zug herannahte. Diesmal war es ein Güterzug, der gemächlich und schwerfällig daherpustete. Der Kleine hielt den Alten am Aermel fest und dieser fügte sich darein, noch ein bißchen zu warten.

Als die schwere Lokomotive vorüberstampfte und -pfauchte, gaukelte ein gelbbraumer Schmetterling in die klirrende Eisenmasse hinein und ward von der Luftströmung mit fortgerissen. Jochen Stümer drehte sich herum — das schmale Händchen Dorles faßte seinen Finger und ein banger Blick aus den kleinen blauen Augen schien ihm zu sagen: „So halt mir ihn doch fest, meinen armen Schmetterling!"

Er nahm das Kind auf den Arm und suchte es in einer Anwandlung von Zärtlichkeit zu trösten, indem er den Zeigefinger gegen die vorüberfahrenden Waggons erhob und mit strafender Miene rief: „Wart nur, du böser Zug, wart du!"

In dem großen Lärm verstand Dorle nicht einmal recht seine Worte, aber es studierte ernsthaft sein Gesicht und erschrak fast, ob dem finster werdenden Ausdruck der Augen und dem Groll, der einen Moment in seiner Stimme bebte.

Als die lange Wagenreihe vorüber war, wendeten sie sich zum Gehen.

* * *

„Heda, seid ihr's?" rief ihnen plötzlich jemand entgegen, als sie ein kurzes Stück dem Feldweg gefolgt waren, der etwas weiter oben in die gepflasterte, nach Stollhagen führende Landstraße ausmündete. —

Der Ankommende war kein anderer, als eben der Vetter Christian Bremer, der auf einem der zerstreuten Gehöfte Kleider abgeliefert hatte und nun auf dem Heimweg begriffen war.

„Das trifft sich ja gut, Christian," sagte der Bauer und gab ihm die Hand.

Der Mann war eine kleine bewegliche Gestalt, mit etwas spitzknochigem Gesicht und hellem, klugem Ausdruck in den Augen. Er tat artig mit den Kindern und wunderte sich darüber, wie groß sie seit seinem letzten Besuch in Schorenbeek geworden waren.

„Wie geht's auch Kasperle mit seinem Fuß?" erkundigte er sich.

„Noch nicht zum besten," entgegnete Jochen Stümer, der Dorle auf dem Arm behalten hatte. „Aber weißt du," fügte er hinzu, „er springt doch etwas besser."

„Hinkt nicht mehr so stark, willst du sagen. Wie ist ihm das Malheur eigentlich passiert, Vetter? Beim Pflügen war's doch, nicht wahr?"

„Ich hatte ihn auf den Wallach gehoben, weil er doch immer klettern wollte. Na und da — ich sehe vor mir in die Furche und werfe im Gehen die Steine beiseite — fällt er mir vom Tier herunter und kommt unter den Pflug."

„Sonderbar!" sagte Christian Bremer. Dann, einen Schritt näher an die Seite des Bauern tretend, fragte er wie in freundschaftlicher Besorgtheit: „Hattest du damals nichts getrunken? Es interessiert mich nur, weil die Leute allerlei schwatzten."

Jochen Stümer zog die Augenbrauen zusammen und entgegnete dumpf: „Ha, was denkst du!"

„Und deine Frau," fuhr der Vetter in gutmeinendem Tone fort, „hat sie immer noch nichts von sich hören lassen?"

Jochen Stümer schüttelte den Kopf, als wollte er einen lästigen und bösen Gedanken von sich werfen.

„Unter uns gesagt," spann der Vetter Bremer den Faden fort, „du mußt ihr wohl schwer zugesetzt haben, daß sie trotz der Kinder, die sie so liebte — aber siehst du, für den Kaspar meine ich, sollte man beizeiten etwas tun. Es ist ja schade um ihn — etwas steif wird der Fuß wohl bleiben."

Der Kleine, von dem die Rede war, stieselte hinter den Männern drein, die unter dem Ansporn ihrer Gedanken unwillkürlich etwas schärfer zuschritten. Er war zuerst ein bißchen zurückgeblieben; als er seinen Namen hörte, beeilte er sich, die andern wieder einzuholen und in ihrer Nähe zu bleiben, wobei er hin und wieder einen Schritt zugeben mußte. Klein Dorle warf ihm vom Arm des Vaters aufmunternde Blicke zu.

„Siehst du," meinte der Vetter weiter, „bei dir hat das Kind keinen rechten Rückhalt. Für deine Arbeiten kann es dir nichts nützen. Was meinst du, wenn du den Bengel mir überließest? Im Ernst, verstehst du? Zum Frühjahr muß er ja wohl in die Schule. Ich übernehme ihn hier. Er muß im Haus ein wenig helfen, in der Werkstatt und im Laden aufräumen. Und dann muß er Schneider werden — ja, lach' nur. Das wird ein

Schneider, sag' ich, der einmal sein sicheres Auskommen hat — was, Kasperle?"

Mit dem letzten Wort hatte er sich umgedreht und einen zugleich wohlwollenden und prüfenden Blick auf den schmächtigen Gliederbau des Kleinen geworfen.

Jochen Stümer mochte der Vorschlag zusagen. Er nickte einige Male mit dem Kopfe und sagte bedächtig: „Darüber läßt sich reden, Christian!"

Nach kurzer Wanderung langten sie in Stollhagen an. In einem hübschen, abseits der Hauptstraße gelegenen Häuschen mit Brandmauern, Balkon und Schieferdach war der Vetter Bremer daheim. Er beklagte sich aber, als sie den Garten durchschritten, über die unschöne Umgebung. In nächster Nähe, nur durch den Fahrweg von der Giebelseite seines Hauses getrennt, lag die baufällige Scheune eines angrenzenden Bauerngehöftes. Anstatt diese niederzureißen, plante der Besitzer, sie trotz ihres bedenklichen Zustandes mit einer neuen Grundmauer zu unterführen. Zu diesem Zwecke waren Kalk und Steine, sowie ein großer Sandhaufen aufgefahren worden.

Sie traten ins Haus und wurden nun von der Hausfrau zuvorkommend begrüßt und in Anspruch genommen. Zum Kaffee wurden die Kleinen mit Zwieback und Semmeln traktiert; auch durften sie, solange als Dorle nicht mit den Füßen an die Samtlehne trommelte, auf dem weichen Sofa sitzen.

Um Kasperle drehte sich zunächst das Gespräch. Christian Bremer teilte seiner Frau halb im Scherz und augenblinzelnd mit, daß der Junge nun zu ihnen nach Stollhagen käme und ein Schneider werden wolle.

„Ei so!" sagte die Frau. „Das ist jetzt recht von dir, Kasperle." Und wohlgefällig strich sie dem Kleinen über das Haar. Sie war kinderlos geblieben und mochte dem Projekt, von dem ihr Mann sprach, im Ernst gewogen sein.

Kasperle sagte nichts, sondern kaute nur schweigend und kleinlaut an seinem Zwieback. Er sah bald die Frau, bald den Vater und den Onkel mit verschüchtertem Blick an.

Indessen die Großen nachher über dies und jenes sprachen und Jochen Stümer sich Stoff für seine Hose und für das Kleid der Wirtschafterin daheim zeigen ließ, gingen die Kinder hinaus und vertrieben sich auf ihre Weise die Zeit. Sie hatten sich schon mit dem jungen Schäferhund auf dem Nachbarhof angefreundet.

Aber Kasperle machte noch eine andere Entdeckung. An der andern Seite der Scheune, bei der großen Einfahrtstür, hing wohl ein Dutzend weißer Gansflügel an der Mauer, die hier seit dem Schlachten zum Trocknen aufgereiht waren.

Regungslos stand der Knabe eine Weile vor diesem Funde. Dann reckte er sich sachte auf die Zehen, um die Flügel zu erreichen. Vergebens, er war zu klein. Aber mit Hilfe eines in der Nähe stehenden Besens gelang es ihm, zwei derselben von ihrem Nagel zu lösen und herunterzuwerfen.

Mit Verwunderung und tiefem Ernst betrachtete er sie. „Du, Dorle," rief er dann, den Kopf um die Ecke biegend, „ich hab' was!" —

Dorle kam herzu und wollte auch eine der Schwingen. „Laß," sagte er eindringlich und drängte sie zurück. Einen Augenblick manipulierte er, dann schob er den linken Arm durch die Oeffnung der Segelschnur, vermittelst welcher der Flügel befestigt gewesen war. Es ging, er konnte den letzteren bis zur Schulter hinaufstreichen. Die Schnur des andern Flügels streifte er über den rechten Arm. Dann sah er sich suchend um. Dort, der Sandhaufen — wie ein Triumphator schritt er hinan. Noch zauderte er einen Moment, dann, die halbgeschlossenen Augen nach Westen richtend, die Arme weit von sich breitend, neigte er sich vornüber, haltlos, widerstandslos, wie in einem Gefühl beseligender Gewißheit.

Als er in den Sand fiel, mit den Flügeln am Rücken, und sich nun pustend den Staub aus den Augen wischte, waren die Erwachsenen gerade wieder in das Wohnzimmer getreten und sahen durchs Fenster dem seltsamen Schauspiele zu.

„Junge, was hast du?" rief die Frau, und alle drei traten vor die Türe.

„Was ist dir denn?" fragte sie mit Teilnahme, indem sie ihm den Sand vom Kragen schüttelte und auch das plötzlich weinende Dorle zu beruhigen suchte. „So ein Kerlchen! Will's machen wie die Vögel." Mit freundlichem Lächeln streichelte sie ihm das Kinn. Aber eine rasche Ahnung drängte sie, indem sie ihm die Flügel abknüpfte, mit leiser Stimme zu fragen: „Wohin wolltest du denn?"

Kasperle stand da, enttäuscht, in dem niederdrückenden Gefühl seiner erwiesenen Ohnmacht, keiner Bewegung fähig. Die fragenden, erstaunten Blicke der Großen, die er auf sich ruhen fühlte, bannten jedes Wort in seiner Kehle. Doch mit sanftem Zureden drang die gute Frau noch einmal in ihn. Sie nannte ihn ihr braves Kasperle, ihren herzigen Buben; und so ließ er sich, die Wangen von brennendem Rot übergossen, das Geständnis entlocken, das sie auf seinen Lippen las: „Nach Amerika!" . . .

In Jochen Stümer mochte wohl etwas Seltsames vor sich gehen. Er wendete sich einen Augenblick auf die Seite und zog sein riesiges, rotbuntes Tuch hervor, als wollte er sich schneuzen. Er fuhr sich aber nur über die Stirn damit, erpreßte seinen Lippen ein Lächeln, so müde, so grimassenhaft, daß die Eheleute Bremer sich betroffen ansahen. Dann beugte er sich zu Kasperle hinab, hob erst diesen und dann Dorle in seine Arme, preßte sie heftig an sich und schritt, dem zurückbleibenden Ehepaar kaum einen flüchtigen Gruß zuwerfend, in seiner schweren und steifen Art davon.

Aber wie in Abwehr eines Gedankens, der ihn bedrückte, blieb er in kurzer Entfernung stehen, drehte sich halb herum und sagte: „Wenn er dann nicht gerne Schneider wird, weißt du, Christian, so findet sich wohl etwas anderes für ihn."

Dann setzte er seinen Weg fort. Vor der versinkenden Sonnenscheibe, die ihre Strahlen wie lange goldene Pfeile nach allen Seiten und bis in das blasse Dunstgewebe sandte, das fern die Hafenstadt verdeckte, schien seine Gestalt noch höher und breiter. Nach einer Weile war sie auf dem absteigenden Wege hinter dem Heckenzaun verschwunden.

Spiel und Scherz.

Humoristisches.

Dienstmädchen (zu ihrem auf Urhaub gekommenen Feldgrauen): „Willem, weißte, heute Abend woll'n wir mal in's Theater gehn. Wo möchtest du denn wohl gerne hin?" — „Ach, Karoline, was Lustiges möcht ich sehen, laß uns ins Opernhaus gehn, da gibt es Fidelio, und fidel wollen wir nu mal sein auf Urlaub."

Gefreiter (bei der Instruktion über „Benehmen gegen Vorgesetzte"): „Wenn mehrere Vorgesetzte gleichen Ranges zusammenstehen, so sehen Sie bei Erweisung der Ehrenbezeugung den Dienstältesten an. Stehen also an einer Haltestelle mehrere Leutnants, so grüßen Sie den dienstältesten Leutnant." — Rekrut (fragt): „Woran kann ich denn sehen, wer der Dienstälteste ist?" — Gefreiter: „Der grüßt allein wieder."

Meine kleine dreieinhalbjährige Freundin Ilse hat die Namen der fünf Finger gelernt. Am nächsten Tage soll sie sie wiederholen und fängt an: „Der kleine Finger, der Ringfinger, der — der — „Na?" ermuntert die Mutter — „Der — Lebensmittelfinger."

Dexierbild.

Wo ist der Großpapa?

Pyramide.

Vokal
Fürwort
Nordischer Gott
Teil des Gesichts
Milchprodukt
Fisch
Truppengattung.

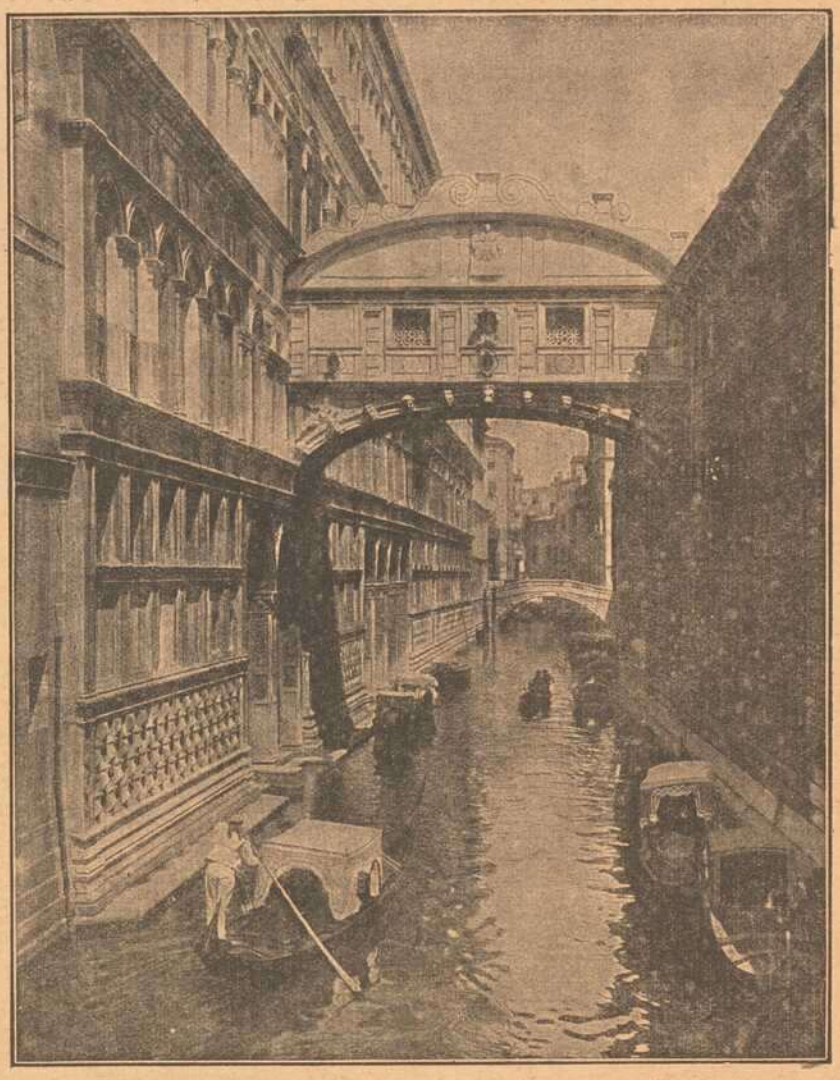
Von der Spitze beginnend ist jede weitere Reihe jedesmal durch Hinzufügung eines Buchstabens unter beliebiger Stellung der übrigen Buchstaben zu bilden.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Tauschrätsel: a. Wein, Winde, Meise, Feile, Rot, Mond, Lehm, Wolle, Haus. b. Bein, Wunde, Meile, Feige, Rat, Mord, Leim, Welle, Hans. — **Bulgarien.**

Bilderrätsel: Bildung macht frei.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)



Aus Italien:
Die Seufzerbrücke in Venedig.

Zu den jüngsten Ereignissen in Athen: Der griechische Minister Zaimis.

Wechselvoller wie die Tage und Monden der letzten Kriegsjahre sind wohl noch keine Zeiten gewesen. Ein Thron nach dem andern hat seinen Monarchen in die Flucht, in die Verbannung ziehen sehen und noch keine Aussicht auf ein Ende des Kriegsschreckens. Der zuletzt in die Verbannung Gezogene ist der griechische König Georg, der zugunsten seines zweiten Sohnes auf den Thron verzichtete und mit seiner Familie in der italienischen Schweiz Aufenthalt nahm.

Die Seufzerbrücke in Venedig.

Zu den bekanntesten der mit allen Schauern der Romantik umkleideten Stätten früherer Jahrhunderte gehört ohne Zweifel die Seufzerbrücke, die die vom venetischen Rate der Zehn Verurteilten auf ihrem letzten Gange passieren mußten. Nach den Seufzern dieser Armen erhielt die Brücke ihren Namen.

Im Mittelmeer: Monte-Carlo.

Es waren nur zwanzig Farbtöne und Schattierungen, die die Flamen in ihre Teppiche einwoben, aber mit dieser bescheidenen Reihe brachten sie Werke von edler Einfachheit zuwege. Alle blassen und fahlen Farben wurden verbannt, nur ganz kräftig schimmernde Töne kamen in Betracht. Darin unterscheiden sich eben die Teppiche der Niederländer von den späteren „Gobelins", die aus Frankreich kommend, die Welt mit einer Farben-Skala von 19,000 Tinten in Erstaunen setzten.

Neben Brügge ward Brüssel bald zu einer Metropole der Teppichkunst und daneben stand Arras hoch im Ansehen. Dort ließ auch Papst Leo X. nach Entwürfen Raphaels einundzwanzig Teppiche herstellen. Bis zu Beginn des vorigen Jahrhundert sah man diese raphaelischen Tapeten bei allen Fronleichnamsfesten in der St. Peterskirche. Heute befinden sie sich teils im Vatikan, teils in deutschen Museen (Dresden, Berlin). Dem Stoffe nach bestehen diese Tapeten, wie alle niederländischen Teppiche, aus Wolle mit eingewebten Gold-, Silber- und Seidenfäden. —

Raphael ist nicht der einzige Meister aus den Tagen der Renaissance, der seine erhabene Kunst in den Dienst der Teppichweberei gestellt und die Werkgesellen saßen dann oft ein ganzes Menschenalter am Webstuhl, um nur eine von diesen Vorlagen, um nur ein Karton aus der reichen Reihe festzuhalten mit farbigen Fäden. In unserer Zeit, in der die Dampfkraft mit so wunderbarer Schnelligkeit arbeitet, muß es schier unbegreiflich scheinen, daß man einst dreißig Jahre an solch' einem einzigen Teppich gearbeitet hat.

Die figürliche Weberei nahm ihre Motive aus dem bunten Bilderschatz jener Epoche. Religion, Historien und Natur gelangten gleicherweise zur Darstellung, später kommen Schäferszenen und Liebesspiele dazu, sowie die galanten Feste Watteaus. Die gesamte Malerei diente also den Teppichwirkern zum Vorbilde. Heute sind diese Werke des Webstuhls verblaßt, solange sie neu waren aber standen sie sicher hinter der Farbenpracht ihrer Vorbilder nicht zurück, ja sie überboten sie wohl noch an Lebhaftigkeit.

(Schluß folgt.)

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Zopf-Unterfichter
Würzburg Untere Julius-Promenade 46
Begründet: 1894 Telefon Nr. 1229
Specialität Garantiert
Ungefärbte Rein Naturfarbe Zöpfe
von 5 Mk. an bis 70 Mk.
Versand
Zopf-Unterfichter
Grösstes Haar-Zopf-Spezialhaus Süddeutschlands

B. SCHMITT
Neuheit in Herren- und Kindermützen eingetroffen.
HUTLAGER

Wie Neu wird die Wäsche in der Wiener Teil-Wäscherei
W. Klier
WÜRZBURG
Telephon 819. Maistr. 10.

Müller's Schreib-Büro
Domstraße 26/I, Telefon 1648
fertigt
Abschriften und Vervielfältigungen
sauber und gewissenhaft. — Rundschreiben selbst in größten Auflagen werden sofort angefertigt.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am Bahnhof.
Bes.: H. Spengler.
Telephon: Nr. 4.

Am 10. und 11. Juli 1917 beginnt die
10. Staats-Klassen-Lotterie.
Haupttreffer:
1. Klasse 2 zu je 50 000
2. „ 2 „ „ 60 000
3. „ 2 „ „ 75 000
4. „ 2 „ „ 100 000
5. „ 2 „ „ 500 000
2 Prämien zu je 300 000, 2 Gewinne zu je 200 000, 150 000 usw.
Preise der Lose:
1/8 1/4 1/2 1/1 in jeder
5.— 10.— 20.— 40.— Klasse.
Zu haben in der Kgl. B. Lotterie-Einnahme
Georg Völk, Markt 28.
Pläne und Auskunft bereitwilligst und kostenlos.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

V. Kraft, Uhrmachermeister
Peterstrasse.

Reparaturen aller Art, selbst die schwierigsten, unter gewissenhafter Garantie.
Armee-Uhren v. 3 Mk. an.

Drogerie
Friedr. Pfister
Nachf.
K. Wildhagen
empfiehlt:
Verbandstoffe
Kräutertee
Hustenmittel etc.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Brennbachergasse 18a.

Holzschuhe
für Feld- u. Gartenarbeit
in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

Neu eröffnet.
Café-Restaurant
Metropol.
Augustinerstraße 22½.
H. Pfeuffer.

3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (billigster Preis für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.
W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.
S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2. Tel. 657.

Auskunfteien.
Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 50 I. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.
Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.
Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.
Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.
Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzgestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.
Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.
Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.
Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüben dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.
A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.
Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181

Damen-Mode.
Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Lebowitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Damen-Mode.
M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.
Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.
Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.
Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.
Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.
Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.
A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.
Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.
J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.
Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.
Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Te ephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.
W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.
Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.
Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.
Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.
Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.
Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.
Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.
Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.
Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.
Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Lotterie-Einnehmer.
Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.
J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.
Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.
Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.
Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.
Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen· Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.
Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.
Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.
Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.
Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.
Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.
Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.
Aussichtsturm Frankenwarte, W Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V,-V, W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer“, Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München“. Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans“ Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schön gelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Rasier-Apparate

— beste Ausführungen —

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Ziehung

der **I. Klasse**

der Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

10. und **11. Juli 1917**

1/8 1/4 1/2 1/1 Los

5.— 10.— 20.— 40.— M.

R. Winkler Eisenwaren

Brücknerstraße 5.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Bayerische

Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.

Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**

Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Feld-Versand-Dosen

in **Weißblech** bei

J. B. Deppisch.

A. Droll

Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575

Feines Herren- und Damenschneider-

:: Massgeschäft ::

:: mit großem Stofflager. ::

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Sanderstr. 7 Telephon 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Wanzen,

Ratten, Mäuse, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10,

Tel. 2007.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Einkoch-Apparate

Dunstgläser | *Steinguthäfen*
Einmachgläser | *Ansetzflaschen*
Honiggläser | *Fruchtpressen*
Pergamentpapier | *Fruchtsäcke*

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 825.

EUGEN BURGER

SPEDITION

Lagerung, Auslandstransporte :: Agentur des Nordd. Lloyd (Abschlüsse für Amerika etc., Nordlands- und Mittelmeerreisen)

Burnus

das neue beste Waschmittel, Paket **25** Pfg., zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Würzburger

Möbel-Haus L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—,**
30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst
20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Kitzingen a. Main.

Sool- und Kohlensäure-Bad

Prinzregent Luitpold

Sool- und Kohlensäure-Bäder : Inhalatorium
Heißluft-Dampfbäder : Massage : elektrische
Lichtbäder : elektrische Wasserbäder
Entfettungs-Apparate : Soolesitz-
duschen : Sooletrinkkuren.

Gefl. Anfragen an das Bade-Kuratorium.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. **Telephon 846.**

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Nur in der Wiederholung

liegt der Erfolg der Inserate.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J.V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 27 | Würzburg, 8. Juli 1917 | 5. Jahrgang.

Vom österreichisch-italienischen Kampfgebiet: Der Stilfserjochpaß und der Ortler.

Die neue Methode des alten Mannes.

Erzählung von Sophie Wiget.

Nachdruck verboten.

Der alte Meister war tot, und sein Sohn Eduard regierte an seiner Stelle. Der alte Rheder hatte sich ganz von unten herauf gearbeitet, sein Regiment war ein mildes, und die Art, wie er das Geschäft betrieb, hatte stets ganz und gar den Beifall der alten Seeleute gefunden, die ihm schon viele Jahre gedient, und seine kleinen Frachtschiffe der Küste entlang geführt hatten. Auch der Buchführer Simon, ein aufgeweckter, tätiger Mann, hätte nichts auf seinen alten Meister kommen lassen. Die Art der Geschäftsführung war eine sehr einfache. Wenn ein Kapitän von einer Reise zurückkehrte, kam er mit einer Ledertasche in das kleine Lokal, das als Bureau diente, leerte den Inhalt der Tasche auf den Tisch und berichtete dabei über den Verlauf der Reise. Wenn er an die Auslagen kam, rechnete er die kleine Summe im Kopf zusammen und nahm sie von dem großen Haufen weg. Dann legte der Meister noch seinen Lohn daneben und immer ein paar Goldstücke mehr, wenn die Ledertasche schwer gewesen war.

Doch neue Menschen, neue Sitten. Als die Bücher des tätigen Simon nach dem Tode des alten Herrn durchgesehen wurden, ergab sich, daß die Buchführung eine derart einfache gewesen war, daß sie den jungen Chef fast zur Verzweiflung trieb. Wenn Simon nicht dagewesen wäre, den man befragen konnte, wäre kein Mensch aus dieser Buchführung klug geworden.

„Was bedeutet da dieses Ding, Herr Simon, das aussieht wie ein Fisch, am Ende der Linie?"

„Das ist kein Fisch, Herr, unser alter Meister pflegte dieses Zeichen zu machen, wenn eine Ware defekt eingebracht wurde, damit der, der sie das nächstemal als Ladung bekam, keinen Schaden daran hatte."

„Sonderbare Geschäftsführung das! Wundert mich nur, daß die Firma auf diese Weise nicht in Konkurs kam. Jedenfalls soll das jetzt alles geändert werden, Sie müssen die doppelte Buchhaltung einrichten, Simon, amerikanisches System; das wird ein paar Leute mehr brauchen im Bureau; bessere Lokalitäten müssen wir auch haben, dieses Loch muß ja die Kunden geradezu abschrecken."

Die Unterhaltung wurde durch den Eintritt von Kapitän Zacker unterbrochen, der das Schiff „Briana" unter seiner Leitung gehabt hatte. Er war eben damit gelandet, und sein erster Gang war ins Bureau, um Rechenschaft abzulegen.

„Guten Morgen, Herr," sagte er respektvoll, „es freut mich, den Sohn unseres lieben Meisters hier zu sehen; aber der Ort scheint nicht mehr der gleiche zu sein, seit unser alter Herr nicht mehr darin ist. Er war ein guter Meister und wir haben ihn ungern verloren."

„Sie sind sehr freundlich," antwortete der junge Herr etwas verlegen.

„Ich denke, Sie werden einige Zeit brauchen, bis Sie sich so recht ins Geschäft eingewöhnt haben," fährt der Grauhaarige wohlmeinend fort.

„Es kann wohl sein," antwortete der junge Herr und gedachte dabei des Zeichens, das er für einen Fisch gehalten hatte.

„Zum Glück ist Simon da," fährt der Alte gemütlich weiter, während er den Inhalt seiner Ledertasche bedachtsam auf den Tisch schüttete, „der kann Ihnen alles zeigen."

„Mhm!" antwortete der junge Herr, und zog die Brauen hoch hinauf, als er die Goldstücke auf den Tisch rollen sah; und zog sie noch höher, als der alte Kapitän die Stirne in die Nachdenklichkeitsfalten legte und aus gutem Gedächtnis langsam seine Auslagen berechnete. Fast starr aber wurde der Prinzipal, als die breite, braune Hand die hergerechneten fünf Mark und ungeraden Pfennige einfach von dem Haufen wegnahm und in die Tasche steckte.

„Was tun Sie denn da, Kapitän? Das geht nicht an!" rief er scharf.

„Was geht nicht an, Herr?" fragte der alte Mann verwundert.

Es wallt das Korn – –

Es wallt das Korn weit in die Runde,
Und wie ein Meer dehnt es sich aus;
Doch liegt auf seinem stillen Grunde
Nicht Seegewürm noch andrer Graus:
Da träumen Blumen nur von Kränzen
Und trinken der Gestirne Schein.
O gold'nes Meer, dein friedlich Glänzen
Saugt meine Seele gierig ein!

In meiner Heimat grünen Talen,
Da herrscht ein alter, schöner Brauch:
Wann hell die Sommersterne strahlen,
Der Glühwurm schimmert durch den Strauch,
Dann geht ein Flüstern und ein Winken,
Das sich dem Ährenfelde naht,
Da geht ein nächtlich Silberblinken
Von Sicheln durch die gold'ne Saat.

Da sind die Burschen jung und wacker,
Die sammeln sich im Feld zuhauf
Und suchen den gereiften Acker
Der Witwe oder Waise auf,
Die keines Vaters, keiner Brüder
Und keines Knechtes Hilfe weiß —
Ihr schneiden sie den Segen nieder,
Die reinste Lust ziert ihren Fleiß.

Schon sind die Garben festgebunden
Und rasch in einen Ring gebracht;
Wie lieblich floh'n die kurzen Stunden,
Es war ein Spiel in kühler Nacht!
Nun wird geschwärmt und hell gesungen
Im Garbenkreis, bis Morgenluft
Die nimmermüden, braunen Jungen
Zur eignen schweren Arbeit ruft.

Gottfried Keller.

„Nun, diese Art Abrechnung! Das ist ganz und gar nicht geschäftsmäßig."

„Nicht? Nun, es ist die Art, wie unser alter Meister und ich es seit dreißig Jahren gemacht haben," antwortete der Schiffer, und ich bin sicher, daß ich ihn in all der Zeit wissentlich nicht um einen Pfennig betrogen habe, und ein tüchtigerer Geschäftsmann, als Ihr Vater war, findet man weit und breit nicht."

„So, meinen Sie? Nun, ich werde jedenfalls einiges ändern," sagte der neue Meister. „Sie müssen mir ein richtiges Verzeichnis der Ausgaben aufstellen, Kapitän, wenn ich bitten darf."

„Was ist das für ein Ding?" fragte der Alte, während er langsam und nachdenklich sein Geld zusammennahm und in die Tasche steckte. „Ich habe noch nie von so etwas gehört."

„Nun, wir haben hier natürlich nicht Zeit, Sie Buchführung zu lehren. Haben Sie nicht einen Kollegen, der Ihnen die Sache zeigen kann? Es gibt genug solche, die schriftliche Abrechnung einreichen müssen."

„Ich will sehen, was ich tun kann, Herr," sagte der Schiffer, sich langsam zur Türe wendend: „Dem alten Meister ist mein Wort immer gut genug gewesen."

Verstimmt und übel aufgelegt, steckte er die Hände in die Taschen und ging davon. In früheren Zeiten hatten er und der alte Meister noch eines geplaudert, Erfahrungen getauscht, die sie inzwischen auf dem Lande und dem Wasser gemacht hatten, und der alte Schiffer hatte mit ganzer Seele Interesse am allgemeinen Geschäftsgang genommen. Heute war das alles anders. Sein Geld trug er noch in der Tasche. Ehe er es abgeben konnte, mußte er, wie es schien, noch Buchführung lernen. Aber vorläufig trottete er mit finsterer Stirn in die nächste Kneipe, um seinen Aerger herunter zu schwemmen. Da trank er drei Glas Grog, nicht aus Bedürfnis, sondern fast unbewußt, indessen er sich tiefer und tiefer in seinen Aerger grübelte. Die Kellnerin, die den gemütlichen Alten sonst gut leiden mochte, wurde wiederholt von ihm angefahren, fühlte sich schließlich beleidigt und rächte sich mit der Waffe, die ihr zur Verfügng stand.

Sie lehnte ab, ihm ein viertes Glas zu bringen.

„Was?" schrie er sie an.

„Sie haben jetzt schon genug," erklärte das Mädchen, „Sie wissen ja gar nicht mehr, wie Sie sich benehmen wollen."

Der Schiffer starrte sie eine Sekunde mit offenem Munde an, dann warf er die Mütze auf sein graues Haar und stolperte über die Schwelle auf die Straße hinaus, wo er direkt mit einem Kollegen zusammenrannte.

„Hallo, Zacky, mein Junge," rief der Seemann erfreut, „auch wieder Land unter den Füßen?"

„Mhm," brummte unser Alter.

„Wie geht's? Was hast? Doch nicht Schiffbruch gelitten?"

Jetzt leerte Zacky sein Herz; in abgerissenen Sätzen, mit halberstickter Stimme klagte er, was ihm geschehen sei.

„Komm mit da hinein," sagte der Freund auf die Schenke deutend.

„Nein, in diese Bude setze ich meinen Fuß nie wieder!"

„Warum? Weshalb? So komm doch! Wir machen da drin das mit der Rechnung in Ordnung."

Die Aussicht lockte den Alten, und so kehrte er denn hinter dem breiten Rücken des Freundes in die Schenke zurück, von diesem sichern Zufluchtsort aus triumphierende Blicke auf seine jugendliche Feindin werfend.

„Zwei Glas Grog," bestellte der Freund; das Mädchen konnte hiegegen nichts einwenden. Es brachte das Gewünschte und vermied dabei nur, den alten Bärbeißigen anzusehen. Der trank sein Glas auf einen Zug aus und stellte es dann seufzend hin.

„Mein Wort, das dreißig Jahre gut war, ist es also jetzt nicht mehr. Jetzt muß ich meine Sache schriftlich geben," brummte er vor sich hin.

„So gib's schriftlich," sagte der Andere. „Hast du Papier?"

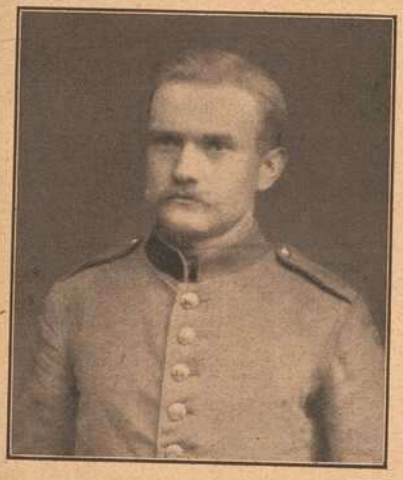
Zacky schüttelte den Kopf.

„Ich hole gleich im Laden nebenan," da-

Lorenz Müller,
geboren den 21. Mai 1885 zu Volkers, starb den Heldentod am 28. Sept. 1914.

Eugen Gerhard
aus Römershag bei Brückenau, starb am 28. August 1916 im Alter von 22 Jahren.

Rudolf Gerhard
in einem bayer. Infant.-Regt., fiel auf dem Felde der Ehre am 5. März 1916.



Otto Wagner
in einem bayer. Infant.-Regt, fiel auf dem Felde der Ehre am 5. Dezbr. 1916.

Kriegshelden
von
Brückenau.

Joseph Link
von Motten bei Brückenau, starb den Heldentod am 5. September 1916.

Otto Schaab,
geb. am 17. Nov. 1896 zu Römershag, fiel auf dem Felde der Ehre a. 6. Juni 1917.

Karl Schum
fiel auf dem Felde der Ehre fürs Vaterland am 5. Juli 1916.

Edmund Hergenröther
starb den Heldentod im Blütenalter von 25 Jahren am 4. Juli 1915.

mit ging der Freund und kehrte rasch mit einigen Rechnungsformularen zurück.

„So, siehst du — und jetzt noch Tinte —"

„Ich werde es selbst schreiben müssen?"

„Natürlich, du hast den Befehl bekommen. Wir alle müssen denen gehorchen, die über uns sind. Oder was würdest du tun, wenn einer deiner Leute einem Befehl von dir nicht gehorchen wollte?"

„Ich gäbe ihm eine Backpfeife," sagte Zacky einfach.

„Genau so, und wenn dein Meister eine Rechnungsaufstellung verlangt, so hast du sie ihm zu geben. Also, so schreibe denn: Reise vom 11. Oktober mit der „Briana". Was hast du für Reparaturen gehabt? Natürlich hast du vor der Abfahrt die Seitenlichter in Ordnung bringen lassen?"

„O nein," antwortete Zacky erstaunt, „die waren schon recht."

„Unsinn! Die sind nie recht, ohne daß man sie richtet. Schreib also: die Seitenlampen repariert, zehn Mark. Hast du das Schiff gemalt auf dieser Tour?"

„Das tat ich," antwortete Zacky, noch auf die letztgeschriebenen Worte starrend.

„Laß mich sehen," sagte der Andere sinnend, „da hast du etwa zwanzig Pfund schwarze Farbe gebraucht, und dann Terpentin."

„O je, nein — so kostspielig mache ich das nie; ich spare immer den Ruß zusammen, der mich nichts kostet."

Der andere schaute ihn tadelnd an. „Habe ich es mit einem Kaminfeger oder mit einem Schiffskapitän zu tun?"

Der Andere wurde dunkelrot und senkte den Kopf. „Also schreib, Zacky: Material für das Schiff zu malen, zwei Pfund (je 20 Mark) und zehn Mark."

„Das habe ich aber nicht gebraucht."

„Schweig still! Wer stellt die Rechnung auf, du oder ich? Glaubst du, ein anständiges Haus wolle durch seine Bücher eine Rechnung mitführen, aus der ersichtlich ist, daß man zum malen seiner Schiffe Ruß statt Farbe verwendet? Das wäre eine Beleidigung, Zacky. Bei einer richtigen Buchführung muß die Sache nach etwas aussehen. Und nun weiter! Als ihr aus dem Hafen fuhret, mußtet ihr Hilfe haben?"

„Gar nicht, wir hatten guten Wind."

„Unsinn, guten Wind, Ihr mußtet Hilfe haben und du bezahltest dafür zehn Mark."

„Davon weiß ich nichts," bemerkte Zacky verblüfft.

„Na, dann schreib's nur, das gehört auf jede Spesenrechnung eines Schiffers. Habt ihr nie Reparaturen gehabt auf dem Weg? Nichts passiert?"

„Doch, aber wir stellten in Holyhead ein und machten die Arbeit selbst."

„Das ist eines Kapitäns unwürdig und wäre eine Schande für dein Haus. Du mußt wenigstens dreißig Mark Arbeitslohn hinsetzen. Und das Standgeld?"

„Kostete mir nichts; der Aufseher ist ein alter Kamerad von mir."

„Also zehn Mark für die Nacht, zwei Nächte, macht zwanzig Mark, schreib das, Zacky —"

„Jetzt habe ich's. —"

„So, nun rechnest du es zusammen; macht genau 110 Mark. Siehst du, so geht die Sache."

„Ist das jetzt das Ding, das Herr Eduard wünscht?" fragte Zacky, indem er aufseufzend die Feder hinlegte.

„Ja, das ist die Rechnungsstellung, die die Jungen machen. Dabei sind dann die Goldstücke, die dein alter Meister dir gegeben hat, eingerechnet. Denn die sonst zu geben, ist jetzt nicht mehr Brauch. Du stellst dich aber auch ganz gut so, siehst du?"

Der Alte nickte.

„Die Dinger hätte ich schon früher machen sollen," sagte er feierlich, „dann könnte ich jetzt in meinem eigenen Schiffe fahren."

Er faltete das Papier sorgsam, schob es in seine Brusttasche, dabei immer mit dem Kopfe vor sich hinnickend.

Dann gingen die Beiden zur Feier des Ereignisses zu einem guten Essen, und vergaßen dabei auch das Trinken nicht.

Als der alte Kapitän am nächsten Morgen erwachte, fiel ihm vor allem seine Auslagen-Rechnung ein. Er lehnte sie an den Kaffeetopf während des Frühstückes und las sie noch ein paarmal durch, dann machte er Toilette und begab sich nach dem Bureau.

„Ich habe die Auslagenrechnung gebracht, Herr, die Sie gestern verlangten," sagte er, das Papier aus der Tasche ziehend.

„Ah! Haben Sie sie!" antwortete der Herr mit zufriedenem Lächeln, „jetzt haben Sie wohl gesehen, daß die Mühe nicht so groß war."

„Ich scheue diese Mühe nicht, Herr," antwortete der Alte.

„Die Sache wird eben dadurch viel klarer und einfacher," fuhr der junge Herr fort, „ich kann alles auf einen Blick übersehen und Simon braucht die Rechnung nur genau ins Auslagenbuch überzutragen. Es ist befriedigender für beide Teile. Setzen Sie sich, Kapitän."

Während der nächsten Minute herrschte große Stille im Bureau, den rasch unterdrückten Ausdruck des Staunens hörte man vom jungen Herrn kaum. Er starrte in die Rechnung, dann sprach er:

„Simon, hören Sie mal!"

Der Buchhalter stieg vom Stuhle und schaute auf einen Wink von seinem Herrn in die Auslagenrechnung, die erste, die in dieses Bureau kam. Sie schien ihn nicht wenig in Staunen zu setzen. Je weiter er las, desto näher steckte er die Nase darauf nieder. Als er zu Ende war, tat er wie sein Herr, er starrte auf den alten Mann, der regungslos auf der Bank saß.

Der junge Herr brach diese peinliche Stille zuerst.

„Kapitän Zacky!"

„Herr?"

„Ich habe mit Simon über diese Auslagerechnungen gesprochen," sagte Herr Eduard etwas stockend, „Simon fürchtet, daß sie ihm zu viel Arbeit machen würden."

Der Alte schaute den erstaunten Buchhalter fest an.

„Ein Mann sollte so eine kleine Mühe nicht scheuen, wenn sein Herr sie verlangt," sagte er tadelnd.

„Er fürchtet sich, etwas Ungewohntes in die Bücher zu bringen," fährt der junge Herr fort, stets vermeidend, seinen Angestellten anzublicken, „Simons Buchführung ist eben sehr altmodischer Art, er malt Fische und dergleichen hinein."

Herrn Eduards Versuch zu scherzen mißglückte ihm, fand kein Verständnis, und der Buchhalter starrte ihn so unausgesetzt an, daß es peinlich wurde. Er rieb ein Zündholz an und hielt es an die Rechnung.

„Wir wollen das so machen, Kapitän. Haben Sie das Geld bei sich?"

„Das habe ich, Herr," antwortete der Alte, während er mit betrübtem Blick seine große Schreibarbeit in Flammen aufgehen sah.

„Also, machen wir's noch einmal nach der alten Methode," sagte der junge sehr freundlich.

Der Kapitän trat vor, leerte das Geld auf den Tisch, räusperte sich, starrte an die leere Wand und begann:

„Die Seitenlampen repariert, zehn Mark. Das Schiff gemalt, mit Ruß, will sagen mit Farbe und Terpentin, 50 Mark. Zwei Nächte Standgeld in Holyhead, 20 Mark. Macht zusammen 80 Mark."

Und wie am Tage vorher kam zu Herrn Eduards peinlichem Staunen die große, braune Hand und holte das Geld weg. Das war die neue Methode in der alten Form.

Teppiche und Gobelins

Von Oskar Wiener-Prag.

Schluß. Nachdruck verboten.

„Man kann sich nichts frischeres, nichts glänzenderes denken," — schwärmte ein bekannter Kunstgelehrter — „nichts schöneres, als die Blumen, welche auf den Geweben dieser Teppichbilder meist den Vordergrund schmücken: es sind wahre Gärten von Maßliebchen und frischen Veilchen, dann wieder ein ganzer Park von Glockenblumen, Jasmin und Goldregen, und alles dies sehr hübsch angebracht als Fußteppich für die Figuren, während an den Rändern die Blumen mit reichen Trauben, Büscheln blühender Vogelkirschen, Hyazinthen und Tulpenguirlanden abwechseln." All diese schönen Dinge sind nur aus bunten Fäden gesponnen, aber wer solch ein Gemälde mit Gemüt anschaut, vom ewigen Frühling wie ihn die Dichter besingen. —

Den Höhepunkt künstlerischer Vollendung fand die Teppich-Manufaktur in den Tagen des Sonnenkönigs, des prunkliebenden Ludwig XIV. Wie aber kam es, daß just Paris den vlamischen Kunstwebern den Vorrang ablief? Die tolle Verschwendungssucht des französischen Hofes verschlang Riesensummen; so mußte man dauernd daran denken, dem Staatsschatz immer neue Goldadern zu erschließen. Darin war nun der Finanzminister Colbert unerschöpflich. Als die Steuerschraube zu versagen begann, gründete er Fabriken und machte den Staat zum Industrieunternehmer. Seine Absicht war es, alle Luxusartikel im Lande zu erzeugen, damit das viele Geld, welches diese kosteten, nicht über die Grenze wandere.

Namentlich Holland wollte er die Einfuhr verschließen; Brüssel und Brügge, Löwen und Antwerpen sollten keine Teppiche mehr nach Paris importieren. Damals lebte zu Paris ein Färber, namens Gilles Gobelin, der auch eine Kunstweberei hielt. Diesen Betrieb kaufte nun der Finanzminister, verband ihn mit andern Fabriken und monopolisierte so fast den ganzen Teppichhandel. Die Erzeugnisse jener staatlichen Werkstätten erhielten den Namen Gobelins und er blieb für die ganze Gattung auch dann üblich, wenn diese Teppiche anderswo gewebt waren. Unter der Leitung des Meisters Lebrun wurde nach Zeichnungen eines David, eines Gerard und vieler anderer Kunstgrößen Herrliches geleistet.

Heute noch wird in der Pariser Vorstadt St. Marceau die Gobelinweberei gepflegt, aber nur fürstlicher Aufwand gestattete den Kauf solch eines kostbaren Tapetenteppichs. Eine zweite französische Fabrik wurde zu Chaillot begründet. In diesem Etablissement suchte man mit Erfolg den orientalischen Geweben, besonders den Perserteppichen Konkurrenz zu machen.

Durch zwei Jahrhunderte arbeiteten diese beiden Kunstinstitute getrennt; erst 1826 erfolgte die Vereinigung der Gobelins zu Paris mit der Fabrik in Chaillot, die man seltsamerweise „Savonnerie" nannte, nach einer Seifensiederei, die vordem im gleichen Gebäude untergebracht war.

Als Ersatz für den schier unerschwinglichen Wandteppich erfand man später die Papiertapete, aber man ging noch weiter: die bescheidenen Wirkungen des Papiers wollten nicht genügen und so griff man zur Imitation.

Die garstige Gobelinmalerei kam in Mode. Man bediente sich dazu eines gelbgrauen ripsartigen Stoffes, der mit Wasserfarben bemalt wurde, und so die gewebten Gobelins nachahmte. Eine jede Täuschung in der Kunst ist verwerflich, darum hat sich auch die Gobelinmalerei nicht lange erhalten können; sie wird heute nur von Dilettanten ausgeübt. Diese imitieren noch immer die echten Gewebe und bemalen rauhe Stoffe mit Bildern nach Gemälden berühmter Meister. Die Teppichindustrie aber hat sich ganz befreit von der alten Tradition. Seit zwei Jahrzehnten werden keine Teppiche mehr gewebt, die einem Kunstwerk ganz anderer Art gleichkommen wollen. Ein Teppich muß eben ein Teppich sein und als solcher auch sichtlich bleiben.

Es ist eine Verirrung des guten Geschmacks, wenn ein Gewebe das Aussehen einer Malerei oder gar eines gemalten Glasfensters erhält. Wie geschickt und mit welcher Kunst solch eine Nachahmung auch geschehen möge, sie wird doch stets gegen die Grundregeln der Verzierungskunst sündigen. Gegenwärtig sind daher, mit Rücksicht auf die stilistischen Gesetze der Weberei, sehr hervorragende Maler beschäftigt für die Teppichfabriken besondere Vorlagen zu entwerfen und damit war der Gobelinkunst eine schöne und glückliche Zukunft gesichert.

Im Tiroler Kampfgebiet.

Arbeit.

Nachdruck verboten.

Eine Erzählung aus dem Leben. Von Karl Allmendinger.

Joseph Bohrmann, der Sohn des Schultheißen in Hermansöd, saß auf der Holzbank vor dem Hause, rauchte eine Zigarre und feilte sich die Fingernägel. Nebenan in der Scheuer arbeitete das Gesinde angestrengt. Ein großer Wagen voll Klee stand im Hofe und der Oberknecht, ein schon fast ergrauter Fünfziger, mühte sich ab, den vom Regen wie von einer Presse zusammengedrückten Klee abzuladen.

„Ulrich!"

Der Oberknecht setzte einen Augenblick aus, fuhr sich über die glühende Stirne und sah zu dem jungen Bauern hinüber. „Was wollt Ihr?" fragte er dann.

„Geh' mal in den Garten nüber, Ulrich, und hol' mir eine Handvoll Johannisbeeren. Ich will solche haben."

„Jesses, Jesses. Ihr seht doch, daß ich abladen muß."

„Tu', was ich sagte!" befahl Joseph.

„Holt's Euch doch selber! Ihr braucht ja bloß ein paar Schritte zu machen —"

„Ich mag aber nicht!"

Kopfschüttelnd und in sich hineinbrummend kletterte der Alte vom Wagen, ging mit seinen langen, wankenden Schritten über den Platz vor dem Hause und öffnete das Gartentürchen.

„Von welchen Stöcken soll ich die Beeren nehmen?" fragte er seinen jungen Herrn.

„Von dem Stock mit den gelben Blättern," erwiderte Joseph.

„Von dem da?" fragte der Oberknecht und zeigte darauf.

„Ich hab's dir ja gesagt, von welchem."

„Ei zum Kuckuck — Ihr braucht ja bloß Euren Kopf ein wenig nach rechts zu drehen, dann seht Ihr, ob ich den rechten meine."

„Das mag ich aber nicht," brummte Joseph wieder.

Der alte Knecht pflückte die süßen, roten Beeren und brachte sie dem Bauer.

„Ihr könntet jetzt eigentlich noch die Beeren vom Stiel abstreifen, Ulrich. Es ist so mühselig, wenn man's selber tun muß. Fangt gleich an — oder laßt's besser bleiben; die Resi soll's nachher tun. Ich brauch' Euch also nicht mehr. Geht wieder an die Arbeit."

Joseph warf die Zigarre weg, lehnte sich bequem zurück und begann, ein paar Johannisbeeren zu verzehren.

„Joseph!" rief im Haus eine Stimme.

„Ja," antwortete dieser phlegmatisch.

„Hast du 's nicht gehört — du sollst heraufkommen," rief der Vater.

„Was willst du denn?" rief Joseph zurück.

„Heraufkommen sollst du — aber ich hole dich."

Schwerfällig erhob sich der Angerufene, streckte und reckte gähnend die Glieder und stieg langsam die Treppe empor.

„So, da bin ich. Was soll ich?"

„Geh' auf's Postamt und frage, ob noch keine Nachricht von München da ist."

„Ein Telegramm?"

„Ja, ein Telegramm."

„Es ist keines da," sagte der Sohn.

„Weißt du das so genau?"

„Jawohl. Wenn ein's ankommt, bringt's der Postbote sofort ins Haus. Es ist also gar nicht nötig, zur Post hinüberzugehen."

„Natürlich, die paar Schritte könnten dir schaden."

Es entstand eine Pause. Endlich sagte der Vater: „Wenn der Gänsberger kommt, schickst du ihn gleich zu mir herein, verstanden?"

Joseph horchte. „Ich meine, ich höre ihn kommen," sagte er. „Keiner im ganzen Dorf hat so eilige, kleine Schritte."

„Simmt," sagte der Vater, „er kommt".

Gleich darauf vernahmen die beiden auf den Steinfließen des Hausflurs kurze, schnelle Schritte.

„Bist du's, Gänsberger?" rief der Schultheiß hinunter.

„Ja," ertönte eine dünne, spitzige Stimme. „Hast du schon Nachricht von der Residenz?"

„Nein, noch nicht," antwortete Bohrmann. „Muß aber jede Minute kommen."

Man konnte sich nicht leicht einen größern Gegensatz vorstellen, als diese drei Menschen. Der Schultheiß war sehr groß und breit, sein glattrasiertes Gesicht wie aus Stein gehauen, die borstigen Haare und Augenbrauen trotz der Jahre noch tiefschwarz. Sein Sohn war fast noch größer, machte aber einen weichlichen und unmännlichen Eindruck. Cyprian Gänsberger reichte den beiden kaum an die Achselhöhle; aber seine grauen Aeuglein blitzten, sein nerviges, mageres Gesicht lächelte beständig und seine Hände waren immer in Bewegung.

„Himmel — ich vergehe noch vor Angst," sagte er nervös. „Wenn nur die Entscheidung mal da wäre."

„Wegen der lumpigen paar tausend Mark, die du riskierst," meinte Bohrmann verächtlich. „Ich hab' mehr auf's Spiel gesetzt."

„So?..."

„O ja. Wenn die Bahn nicht zustande kommt, oder wenn der Schienenweg, was Gott verhüten möge, nicht durch die Grundstücke geführt wird, die ich im halben Oberamte aufgekauft habe — dann hab' ich alles verloren, Gänsberger, ja noch mehr..."

„Noch mehr — wie meinst du das?" fragte Gänsberger erregt.

„Ich meine: dann hab' ich nicht nur all mein Eigentum verloren, sondern hab' auch noch eine Menge Schulden —"

Gänsberger trat von einem Fuß auf den andern, schnalzte mit den Fingern und brummte immerzu: „Scheußlich!..... Scheußlich!....."

„Eigentlich sollte doch das Telegramm schon lange angekommen sein," meinte Joseph. „Das Projekt bedarf doch bloß noch der Zustimmung der Regierung, und ich hab' mir sagen lassen, diese Sitzungen finden gewöhnlich des Vormittags statt. Und jetzt geht's schon auf 4 Uhr —"

„Himmel — ich schnappe noch über!" jammerte Gänsberger. „Dieses ewige Warten, dieses Hoffen und Bangen hält kein Mensch aus."

„Mir geht's genau so," sagte Joseph. „Ich mag gar nicht daran denken."

„Was kommt, das kommt," entgegnete der Schultheiß sehr ruhig. „Warum sich da aufregen? Ich rege mich nie auf, Gänsberger. Ich bleibe kalt — kalt wie ein Fisch im Wasser. Das ist das große Geheimnis all meiner Erfolge. Ich kam als armer Junge in dieses Dorf, als ein Fremder und Unbekannter — und heute bin ich euer Schultheiß. Ich bin der Herr im Ort. Und warum?"

„Ja, warum?"

„Weil ich Geschäft und Gemüt stets klug zu trennen wußte. Ich bin kalt geblieben

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

und wenn mein bester Freund neben mir zugrunde ging."

Sie traten in die Stube. Nach alter Sitte legte Bohrmann seinem Gast einen Laib Weißbrot und ein Messer auf den Tisch.

„Um Gottes willen — tu' das Brot weg!" wehrte Gänsberger. „Ich kann jetzt keinen Bissen essen, ich müßte ersticken."

„Der Postbote!" rief plötzlich Joseph.

„Wo? Wo?" rief Gänsberger.

Sie stürmten beide die Stiege hinunter. Nur der Schultheiß blieb oben. Er stellte sich mitten ins Zimmer, groß und breitbeinig, kreuzte die Arme über die Brust und ließ seine Augen durchs Zimmer schweifen.

„Wie lange werden diese vier Wände noch mir gehören?" dachte er.

Er hörte die beiden die Treppe heraufkommen. Langsam setzte er sich in das mit weißen Porzellannägeln verzierte Ledersofa und langte seine Hirschpfeife von der weißgetünchten Wand. Dann holte er den Tabaksbeutel aus der Rocktasche und begann die Pfeife zu stopfen.

Gänsberger sprang wie ein Jüngling ins Zimmer. „Bohrmann — alles scheint gut zu werden!" rief er.

„So," machte dieser. „Laß mal lesen."

Er holte umständlich die Brille aus dem Futteral, putzte sie mit seinem rotgeblümten Sacktuche und setzte sie auf.

„Bahn so gut wie gesichert," las er. „Alles in schönster Ordnung. Sobald der Entscheid gefällt ist, telegraphiere ich."

„Na also," sagte er, „unsere Befürchtungen waren grundlos. Die Bahn wird gebaut."

„Gott sei Dank," flüsterte Gänsberger und fuhr sich durch sein spärliches, grauweißes Haar. „Nun bin ich zufrieden."

„Endlich! Und zur Feier dieses Tages lade ich dich und deine Familie und deine ganze Verwandtschaft in mein Haus. Es soll ein fröhliches Fest werden!"

„Einverstanden. Dabei können wir auch die Verlobung deiner Klara mit meinem Cyprian öffentlich bekannt geben, meinst du nicht?"

„Natürlich tun wir das. Also punkt 7 Uhr, nicht wahr?"

„Jawohl, punkt 7 Uhr. Adjes!"

* * *

Um die festgesetzte Zeit kamen die Gäste. Sie hatten fast alle das gleiche Aussehen: die Männer mittelgroß, hager und bartlos. Alle hatten sich frisch gewaschen und gekämmt und über die Werktagshosen den Sonntagsrock gezogen. Die Frauen waren eitler. Sie hatten sich in ihren besten Feststaat geworfen, die farbig schillernden Schürzen, ihre bunten Kopftücher und ihr altes Geschmeide angelegt.

Die untern zwei Stuben waren zum Empfange hergerichtet. In einer Ecke stand auf einem Stuhl ein großes Bierfaß und Ulrich, der Oberknecht, stand mit weißer Schürze umgetan daneben, um als Schenk zu walten.

Die jungen Burschen saßen zu unterst an der Tafel, in nächster Nähe des Fasses. Die meisten von ihnen hatten eine Nelke oder Aster hinter dem Ohr oder zwischen den Zähnen stecken.

Unter ihnen befand sich auch der Sohn Gänsbergers, ein hochaufgeschossener, blasser Junge. Sein Vater winkte ihn zu sich heran.

„Du, Cyprian," sagte er, „benimm dich fein heute abend nicht so tölpelhaft, gelt?"

„Ach, Vater," stammelte der Cyprian, „ich möcht' am liebsten davonlaufen —"

„Das fehlt gerade noch, du Esel. Du bist doch heute sozusagen die Hauptperson. Schau, dort kommt die Klara. Geh' hin und sag' ihr Grüß Gott —"

„Ja ... aber ... aber — —"

„Was willst du denn noch?" fragte Gänsberger erbost seinen Einzigen.

Dem langen Cyprian kam das Weinen. „Ich weiß doch aber gar nicht, was ich sagen soll ..."

„Donnerwetter! — geh' halt hin und sag': Grüß Gott, Klara. Dann gibst ihr die Hand und sprichst ein klein wenig mit ihr. Vorwärts!"

Unterstützt von seiner Ehehälfte, die ihn um einen ganzen Kopf überragte, schob Gänsberger endlich seinen Sohn in die Nähe der Tochter des Schultheißen.

„Grüß Gott ... Kl — — Klara! ..." stammelte er mit feuerrotem Kopf.

„Grüß Gott," sagte das Mädchen.

„Die Hand soll ich dir auch geben — hat der Vater gesagt ..."

Sie drückten sich die Hände.

„Ich soll auch noch ein wenig mit dir sprechen," sagtee r. „Wie geht's eurer Kuh, der gesprenkelten?"

„Danke, Cyprian — sehr gut."

„Das ist die Hauptsache," meinte er.

„Ja, ja," sagte Klara. „Wie geht's dir?"

„O—o—o—o—oh — das ist ja einerlei. Wenn's nur der Kuh gut geht, weißt du ..."

Er trat von einem Fuß auf den andern, besah sich lange und gründlich seine Fingernägel und drehte schließlich hilflos sein kurzrandiges Samthütchen zwischen den Fäusten. Der Gesprächsstoff war ihm ausgegangen.

„Das ist halt so eine Sache, das mit den Kühen," würgte er zuletzt hervor.

Sein Vater gab ihm darauf von hinten einen Stoß, daß er wie ein Pfeil ins Zimmer hineinflog und der peinlichen Unterredung los und ledig wurde.

Resi, die Magd, trug jetzt auf großen Platten geräuchertes Fleisch auf, dazu Würste und Kraut. Mächtige Brotlaibe wanderten von einem zum andern. Die Bauern aßen tüchtig und tranken nicht wenig. Sie hatten auf Bohrmanns Einladung hin das übliche Vesperbrot nicht zu sich genommen. Beim Schultheiß bekam man's heute ja geschenkt; da erachtete es jeder für seine Pflicht, für die kommenden Tage möglichst vorzubauen.

Nach einer halben Stunde waren all die Schüsseln und Platten leer. Und wenn je irgendwo noch ein Knochen übrig geblieben war, so griffen gleich zehn fürsorgliche Hausfrauenhände danach, um ihn in der Tiefe ihrer Taschen verschwinden zu lassen.

Allmählich griff eine aufgeräumte Stimmung Platz. Unten am Tisch begannen die jungen Burschen bereits zu singen und zu johlen, und oben knurrten schon die Bäuerinnen, wenn ihre Eheherren den Krug von neuem füllen ließen.

Bereits einige Male hatten sich ein paar alte Bauern erhoben und in gespreizter, aus Hochdeutsch und Dialekt zusammengesetzter Rede, die an besonders hervorragenden Stellen von dem überzeugten „Stimmt!" der Zuhörer unterbrochen wurde, die Güte und Freigebigkeit des Gastgebers gepriesen. Nun erhob sich aus dem Tabakqualm, der wie eine graue Wolke um die Häupter der Anwesenden schwebte, der Vater Klaras und klopfte mit dem Messerrücken an sein Bierglas. Lautlose Stille trat ein. Alles horchte gespannt.

Er sprach wenig. Er verkündete die Verlobung Klaras mit Cyprian Gänsberger.

Ein Beifallssturm folgte seinen Worten, der das Haus zu erschüttern drohte. Alles, Männer und Frauen, stürmten auf das Paar ein, um es zu beglückwünschen.

„So ein Glück!" flüsterte das arme Bäuerlein vom Oedhof seinem Nachbar zu. „Das reichste Mädel im Dorf kriegt dieser einfältige Cyprian —"

„Nun, der einfältige Cyprian hat aber auch einen Hof, wie in der ganzen Markung keiner mehr ist," verteidigte ein Bauer seinen Verwandten.

„Abgekartete Sache!" machte der Löwenwirt, der genialste Kopf im Dorfe. „Das Geld muß doch in der Familie bleiben. Wär' ja himmelschade, wenn's einmal unter die Leute kommen würde."

„Sehr richtig!" stimmte eine Anzahl Enttäuschter und Unzufriedener bei.

„Bei der nächsten Schultheißenwahl sägen wir ihn ab!" riet einer.

„Das einzig Vernünftige!" meinte der Löwenwirt.

„Ja, das tun wir — nun, was gibt's denn?"

„Vater!" gellte es plötzlich durch die Stube. Es war Josephs Stimme. Er stand weiß wie Marmor unter der Türe und blickte starr auf die geröteten Gesichter der Zecher.

Ein eisiges Schweigen trat ein. Man hörte die Uhr an der Wand ticken.

„Vater! ..."

Der Schultheiß stand auf und ging auf seinen Sohn zu.

„Joseph — was bringst du?"

„Vater — das Bahnprojekt ist gescheitert! Die Bahn kommt nicht zustande!"

Bohrmann ging einen Schritt vor und

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

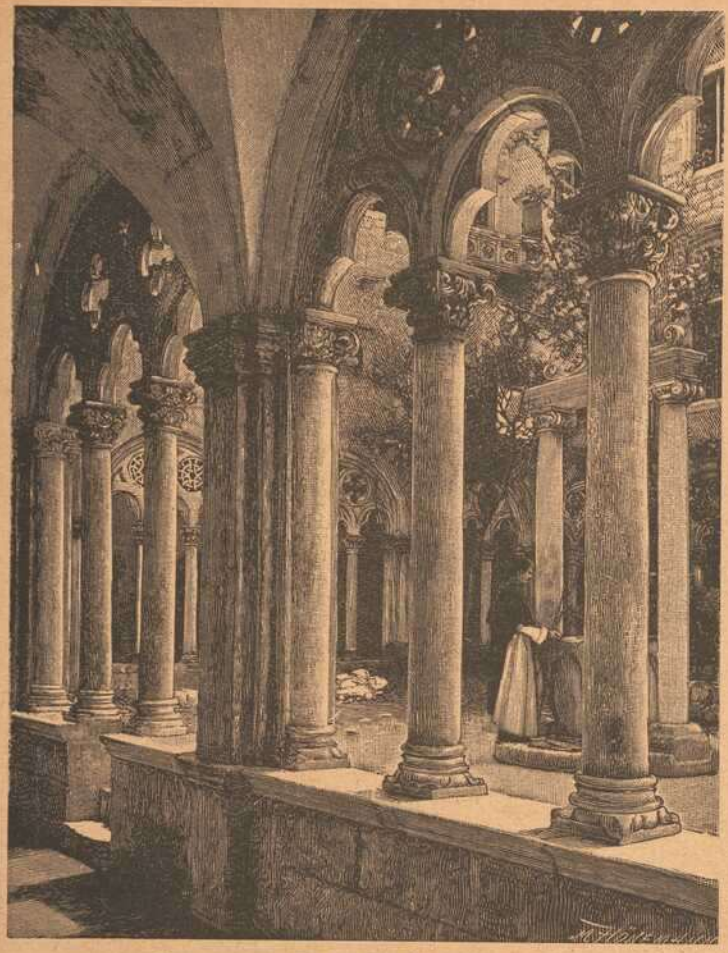
Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, Würzburg. Telephon-Ruf 106. Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.

Oelgewinnung ums Jahr 1570.

Tatarische Volksvertreter.

„Sammeln Sie Ihre Kirschenkerne?" frägt das Töchterchen meiner Nachbarin. „Bitte geben Sie mir alle, damit ich sie waschen und zur Sammelstelle tragen kann". „Wozu denn das?" prüfe ich die Kleine, die mir voll Eifer erzählt, daß aus den Kernen der Steinfrüchte ein gutes Oel gewonnen werde, ein Ersatz für das so selten gewordene Olivenöl, dessen Herstellung im Mittelalter unser Bild recht deutlich zeigt. Manches hat sich wie überall so auch in dieser Arbeit geändert, sodaß wohl von der Zubereitung des Kriegsöls ein ganz anderes Bild zustande käme; immerhin sind die anscheinend so verschiedenartigen Hantierungen letzten Endes auf denselben Grundgedanken zurückzuführen Unser Bild zeigt im Hintergrunde einen Mann auf einem Oelbaum, der die Oelbäume schüttelt, während Frauen und Kinder die Früchte sammeln und sie zur Trottmühle tragen, dem links befindlichen großen Steintrog, in dem sich ein von einem Ochsen im Kreise herumbewegtes Rad befindet, das die Früchte zerquetscht. Diese werden in einem Kessel, wie er rechts über dem Feuer sichtbar ist, erwärmt und dann in der im Vordergrund links dargestellten Weise in mit Löchern versehene Strohkörbe gefüllt. Diese kommen unter die Preise, durch deren Druck das warme flüssige Oel aus den Früchten gepreßt wird, das dann durch die Oeffnungen der Strohkörbe herausläuft und in einem Sammelbassin gesammelt wird. In Tonkrüge gefüllt oder auch in platte Fässer, die dem Grautier aufgeladen wurden, kam das Oel als vielbegehrter, gutbezahlter Artikel auf den Markt, galt es doch immer als köstliches Naturprodukt, aus dem die wirksamsten Arzneien bereitet wurden. Es sollte vor jeder ansteckenden Krankheit schützen. In unserer Zeit traten andere Fette an die Stelle des Oels zur Bereitung von Salben, aber ganz entraten kann die Medizin auch heute desselben nicht, sowenig als die Hausfrau.

Oelgewinnung ums Jahr 1570. Nach dem Gemälde von Johann Stradanus, gestochen von J. Galle.



Kreuzgang im Kloster zu Ragusa.

Pustertalerin auf dem Kirchgang.

Der Kreuzgang im Dominikanerkloster zu Ragusa. Ragusa, das alte Epidauros der Griechen, an der Südseite einer ins Adriatische Meer vorspringenden Halbinsel am Fuß des Berges Hèrhio gelegen, weist außer seinen Mauern, Bastionen und Forts, die beinahe alle aus dem 11.—16. Jahrh. stammen, noch eine Reihe alter, hervorragender und sehenswerter Gebäude auf. Hierher gehören vor allem die byzantinische Franziskanerkirche und die Dominikanerkirche. An diese Kirche schließt sich das alte Dominikanerkloster an, dessen außerordentlich fein gehaltener Kreuzgang eine wirkliche Sehenswürdigkeit bildet.

Zar Ferdinand von Bulgarien.

Zum dreißigjährigen Regierungsjubiläum König Ferdinands.

Ragusa, die schönste Stadt Dalmatiens.

sah seinen Sohn mit stieren Augen an. „Was sagst du?"

„Woher weißt du das?" rief der alte Gänsberger dazwischen.

Joseph nahm ein Stück Papier aus der Tasche. „Hier das Telegramm!..." sagte er mechanisch.

Gänsberger entriß es ihm. Er las es und ließ zitternd die Hand sinken. „Es ist wahr, Schultheiß," sagte er langsam. Dann fuhr er herum und ließ seine grauen, blitzenden Augen über die Gäste hinschweifen, die aufgestanden waren und einen dichten Kreis um den unglücklichen Bohrmann gebildet hatten.

„Cyprian!" schrie er.

Dieser stand im Hintergrunde bei seiner Verlobten. Das schreckliche Geschehnis gab dem sonst so Unbeholfenen Worte und er suchte das Mädchen, so gut es ging, zu trösten.

„Cyprian!" rief der Vater scharf und schneidend.

„Ja, Vater."

„Daher zu mir, auf der Stelle!"

Cyprian ließ Klara stehen und eilte zu seinem Vater.

„Nimm deinen Hut und Stock, aber schnell, oder — —. Wir haben in diesem Hause nichts mehr zu tun."

Bohrmann schaute ihn durchdringend an. „Gänsberger, du wolltest —"

Gänsberger hörte nicht auf ihn. Er hatte seinen Sohn am Arm gepackt und schob ihn wie einen Schuljungen zur Türe hinaus. „Willst du dich wohl beeilen, du Tölpel!... So. Hinaus jetzt!"

Sie gingen. Krachend flog die Türe hinter ihnen zu.

(Schluß folgt.)

Aus dem Tierleben.

In der Natur harmonisiert und sympatisiert alles miteinander. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und des Bedürfnisses der gegenseitigen Ergänzung erscheint in dem lebendigen Wesen als Liebe; die Empfindung der wechselseitigen Abstoßung zeigt sich als Abneigung, Feindschaft und Haß. Alle Tiere haben freie, willkürliche Bewegung, sei es im ganzen als Ortsbewegung oder in einzelnen Teilen, sie haben auch Empfindungen. Sobald nun letztere durch das Verhalten des Leibes, durch Bewegung, Blick, Ton usw. ausgedrückt und von den Mitwesen verstanden werden, so ist der Keim einer Sprache vorhanden, zuerst die Geberdensprache, die sich durch Zeichen der leiblichen Bewegung, dann die Lautsprache, welche sich durch Töne zu erkennen gibt. In solch' allgemeinem Sinne der gegenseitigen Mitteilungen der Empfindungen und Willenstätigkeiten und der Verständigung über gemeinsame Bedürfnisse findet man die Sprache bei allen Tieren. Bei manchen Gattungen sind die Mittel ihrer Verständigung ganz deutlich und selbst den Menschen verständlich; bei anderen sind dieselben noch nicht von den Menschen erkannt, wegen der freien, sinnlichen Reizbarkeit und Empfindlichkeit mancher Tierarten, welche für die Sinne des Menschen unerreichbar sind. Zum Beispiel besteht bei den Insekten das Mittel zur gegenseitigen Verständigung nicht immer in Lauten und Tönen, sondern hauptsächlich in den Zeichen, welche sie mit den Fühlhörnern geben. So besteht die Sprache der Ameisen und Bienen in einer wechselseitigen Reibung der Fühlhörner. Durch dieses Mittel muntern sie einander auf zu gemeinsamem Angriffe des Feindes, zu gemeinsamen Arbeiten und Dienstleistungen. Es ist Tatsache, daß die verschiedenen „Ameisenhaufen", Ameisenkolonien, oft erbitterte Kämpfe gegen einander führen. Sobald die Krieger zu diesem Zweck ihre Wohnungen verlassen, berühren sie sich mit den Fühlhörnern am Leibe und an der Stirne zum Zeichen des Abmarsches. Wenn ein Soldat dieses Zeichen empfangen hat, setzt er sich unverzüglich in Bewegung. Haben nun die Wachtposten oder die Vorläufer irgend eine Entdeckung zu melden, so schlagen sie diejenigen, welchen sie begegnen, auf eine merkwürdige Weise mit den Fühlhörnern. Befindet sich die Armee auf dem Marsch, so folgen alle dem Kommando ihrer Führer. Stoßen diese den eigentümlichen Kriegston aus, so antworten ihnen die Ameisen mit Zischen und beschleunigen darauf unmittelbar ihre Schritte. Die regen Kundschafter unterhalten fortwährend den Verkehr zwischen Armee, Vortrab und Nachhut. Bei jeder nahenden Gefahr schlagen die Wächter Lärm, damit die ganze Armee auf der Hut sei. Ein solches Zeichen der Warnung ermuntert die Mutigen, jagt jedoch den Feigen einen panischen Schrekken ein.

Braucht eine hungrige Ameise Futter und kann solches nicht selbst ergreifen, so berührt sie nur in schwingender Bewegung die Genossin, von welcher sie Hilfe erwartet.

Es ist ferner bekannt, daß die kleinen gelben Ameisen ihre Milchkühe haben, die allerdings nur mikroskopisch klein sind. Es sind dies eine Art Blattläuse; in der Nähe des Baues werden sie gefangen gehalten, von den Ameisen gefüttert und gepflegt, um sich ihres süßen Saftes als Nahrung zu bedienen. Wenn eine solche Milchkuh von der Herrin gebieterischerweise berührt wird, so gibt sie eine zuckerartige Flüssigkeit von sich, welche der Ameise als Nahrung dient. Durch ähnliche Stöße werden die hilflosen Larven angetrieben, ihren Mund zu öffenen, wenn die Fütterungszeit herangerückt ist.

Ein Naturforscher erzählt, daß Ameisen beim gemeinsamen Baue ihrer Kolonie Wächter aufstellen, welche die Arbeiter von Zeit zu Zeit zu neuer Arbeit anspornen.

Auch die Bienen bedienen sich des Rüssels, um einander Zeichen zu geben, deren Bedeutung verstanden wird. Schon mehrere Wochen vor dem Auszug eines jungen Schwarms werden Kundschafter und Quartiermacher ausgeschickt, um womöglich eine passende Wohnung für die künftige Haushaltung zu suchen. Hat nun ein Kundschafter eine Wohnung gefunden, so tut er es dem Mutterstocke kund, worauf zahlreiche Bienen dem Quartiermacher folgen, die neue Wohnung von dem Unrat reinigen und sie zur Aufnahme des jungen Stockes bereit machen. Am Tage des Auszuges führen die Kundschafter den ganzen Schwarm, nachdem er sich vorläufig auf einem Baume in der Nähe gesammelt hat, auf ein gegebenes Zeichen der neuen Wohnung zu.

Wie die Bienen und Ameisen, haben auch die Wespen, die einen gemeinsamen Bau aus dünnen Holzfasern aufführen, ihre Sprache, um sich verständlich zu machen. Haben eine oder mehrere Wespen irgendwo Futter oder Honig gefunden, so folgt alsbald die ganze Familie den Spähern zum Fundort, um den Schmaus zu teilen.

Die Haushenne ruft und führt ihre Küchlein durch eine sonderbare Sprache, die von den Jungen sehr bald verstanden wird. Durch einen bestimmten Ruf mahnt sie die zerstreuten, sich zu sammeln, die entfernten zum Empfang eines guten Bissens. Wenn Gefahr droht, werden die Hennen durch einen schrillen Pfiff der Mutter wie elektrisiert, alle kommen blitzschnell herbeigeeilt und suchen sich unter den Flügeln der besorgten Alten zu bergen. Der Hilferuf einer Henne bringt den ganzen Hühnerhof in richtigen Aufruhr. Ebenso bekannt ist der eigentümliche Ton, Lockruf, eines guten Hahnes, welcher seine Hühner zu einem guten Futter heranrufen soll; aber nicht minder sein zorniges Gekrächze beim Herannahen eines Nebenbuhlers oder gar beim Kampfe mit demselben. —

Die Vögel verwandter Gattung verstehen die verschiedenen Dialekte der Vogelsprache. Ein Ton bezeichnet Freude, ein anderer Schmerz, ein dritter Gefahr, wieder ein anderer Hunger, Zorn oder Liebe. Der hungernde Kuckuck schreit gar jämmerlich nach Speise, wenn er von den Pflegeeltern nicht genügend mit Nahrung verforgt wird. Auf seinen weithin tönenden Klageruf eilen verwandte kleine Vögel herbei und teilen mitleidig dem Fresser von ihrem Futter mit.

Es ist Tatsache, daß, wenn ein Schreckenston die nahende Gefahr anzeigt, die ganze Vogelschar, obgleich aus verschiedenen Gattungen bestehend, in die Gebüsche oder in andere Verstecke fliegt, um sich zu retten. Oder es kommt auch vor, daß sie sich versammeln, haufenweise, besonders wenn sich am hellen Tage eine Eule sehen läßt, um den Feind unter großem Geschrei mit Picken und Schlagen zu verjagen.

Wenn der kleine Zaunkönig eine Gefahr bemerkt und diese durch Schreien kundgibt, so sammeln sich sogleich die Vögel verschiedener Gattungen, welche den Ruf vernommen haben, eilen herbei und verteidigen den kleinen Schreihals.

Der Komiker unter den Vögeln ist der

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: **An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle.** Bankgebäude Maxstraße 7. **Die Direktion.**

Star. Da sitzt er auf einem Aste des Birnbaumes, nahe bei dem Neste oder dem Nistkästchen, aus welchem seine muntere Lebensgefährtin hervorblickt. Possierlich reckt das Männchen den Hals und den Kopf, weit lüftet er die Flügel im Gefühle seines Glükkes; wie wird er sie erst schlagen, wenn einmal die jungen Tierchen ausgekrochen sind! „Knapp, knapp!" tönt es vom Baume herunter, wieder räuspert er sich, jetzt wie ein alter Mensch, er will seine Stimme zu weiterem Vortrage stärken und glätten. Bald sind seine Flügelschläge heftig und rasch, bald langsam und leise, bald hängen die Flügel herunter, als wären sie gelähmt. Dann ahmt er die Stimme der anderen Vögel nach, das Flöten der Amsel, das spitze Zippen der Spatzen, das Klappern des Storches und bringt mit den weichen, melodischen Tönen der Singvögel das Schreien der Raubvögel regellos durcheinander. Die Kehle schwillt an, daß die Federn sich sträuben, das Auge glüht wie im heftigen Feuer der Leidenschaft; der Schnabel öffnet sich weit und der Schwanz drückt sich nieder, als wollte er die Töne herauspressen. Bisweilen hüpft und tanzt er wieder wie berauscht.

Ein Naturforscher sah einst, wie ein „Totengräber" sich abmühte, eine tote Maus, die auf harter Straße lag, unter die Erde zu wühlen. Da dem Käfer seine Arbeit nicht gelingen wollte, lief er unruhig hin und her. Sobald er den lockeren Boden eines Gartenbeetes gefunden hatte, kehrte er zum Leichname zurück und suchte denselben durch Stoßen und Zerren vorwärts zu bringen; aber vergeblich. Auf einmal flog er davon, als habe er seine Unternehmung aufgegeben. Doch bald kehrte er mit dreien seiner Brüder zurück. Wie verabredet, krochen alle drei unter den toten Körper und schoben ihn langsam nach dem lockeren Gartenbeet. Hier unterwühlten sie die Maus, so daß sie sich immer tiefer in den Boden einsenkte. Endlich erschienen sämtliche Totengräber auf der Oberfläche und bedeckten das Grab mit Erde. Dann flogen zwei davon; die anderen verkrochen sich in das Grab. —

Gar mannigfach und interessant ist das Tierleben; wie ist doch alles gut und weise eingerichtet! Viele Menschen könnten von den Tieren noch lernen; diese aber verherrlichen auch unseren Schöpfer, der alles gut eingerichtet hat.

Spiel und Scherz.

Kriegsrätsel.

Es schlich der Späher durch den Wald,
Jedoch der Feind ergriff ihn bald.
Fast war es schon um ihn gescheh'n,
Da hat ihn noch ein —i— gseh'n.
Der kam in großer Eil' heran
Und wurde gleich zum —t—dem Mann.

Scherz-Charade.

Des Rätsels Lösung ist nicht schwer.
Als Erstes mir ein Zahlwort melde.
Die andern drei legt man im Felde
Oft an, doch ist es kein Gewehr.
Das Ganze zittert bis in's Mark:
Deutschland und Oestreich sind zu stark.
Bulgarien und die Türkei
Hau'n mächtig auch. Bald ist's vorbei
Wohl mit des Ganzen Prahlerei.

Humoristisches.

Gefreiter (der eine Anzahl Verwundeter im Zoologischen Garten herumführte): „Das Tier, das Ihr hier seht, ist 'ne Giraffe. Die ist bei den Tieren das, was beim Militär 'n Scherenfernrohr ist."

Der seltene Besuch. Sommerfrischler: „Wie, bloß einmal am Tag kommt der Briefträger da herauf — da müßte man sich beschweren!" — Köchin: „Ach ja, wenn Sie das tun wollten — ich wäre Ihnen sehr dankbar." — Sommerfrischler: „Kriegen Sie denn so viel Briefe?" — Köchin: „Das nicht, aber der Briefträger ist mein Schatz!"

Dexierbild.

Wo ist der Jäger?

Die Freude unserer Feldgrauen.

1 + = a = 2 b — a = 3 —:2 c = 4
d = + 5 — e.

(Schlüssel):

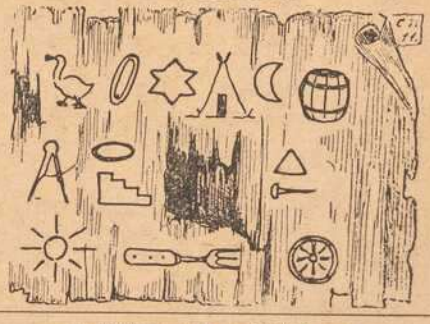
1 —: e = Musikinstrument; 2 = + 3 = Fluß in Frankreich; 4 —: a Verbrechen; 5 — + Zeitabschnitt; d —: a = Kopfbedeckung.

Umstellrätsel.

Save, Tosen, Genie, Insel, Rille, Oran, Maus, Silen, Leben, Sang, Seine, Regen.

Von jedem dieser Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter sollen im Zusammenhang einen deutschen Heerführer benennen.

Bilderrätsel.



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Pyramide:
E
E s
A s e
N a s e
S a h n e
H a u s e n
H u s a r e n.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Brennbachergasse 18 a.

Würzburger Schreibmaschinen-Klinik.
Vertreter der Continental und anderer Systeme.
H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle.
Telephon 1814.

Neuheit in Herren- und

Kindermützen eingetroffen.

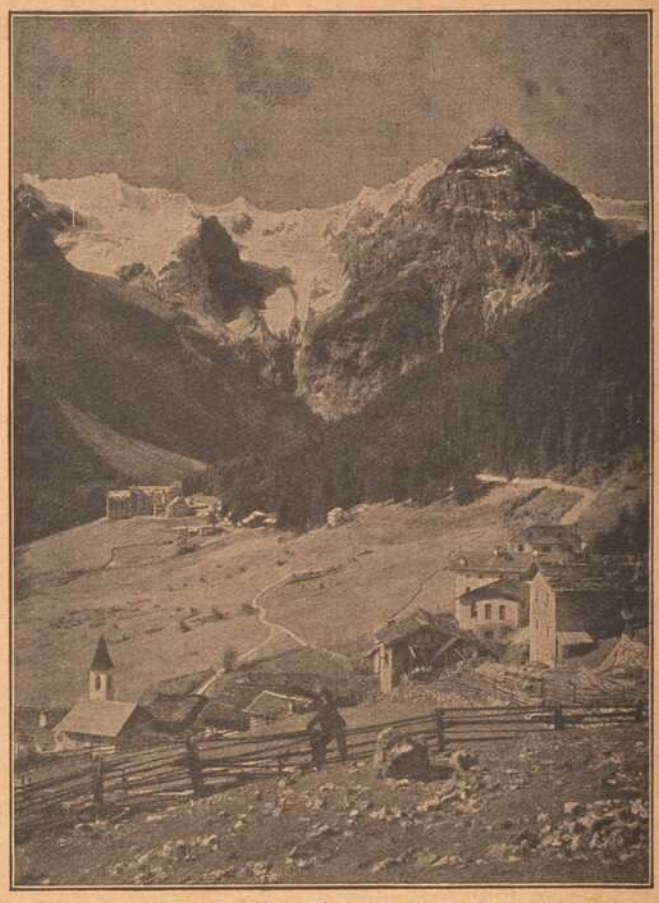
3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (Silligster Preis für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwig straß

Franz Baumgärtner †, Buchbinderwerkmeister von Würzburg, Inhaber des Ludwigkreuzes, gestorben am 10. März 1917, hatte sich seit Beginn der Mobilmachung mit großer Aufopferung der Pflege der Soldaten und Verwundeten im Nachtdienst der Erfrischungs-Station vom Roten Kreuz am hiesigen Hauptbahnhof gewidmet.

In den Südtiroler Dolomiten.

Seit Italien und Oesterreich sich im Kriegszustande befinden, ist auch einer der schönsten Teile der so verschiedenartigen österreichischen Monarchie dem Zivilisten verschlossen. Es sind die Südtiroler Dolomiten, die Ortschaften an der großartig angelegten neuen Dolomitenstraße, die von Bozen über Karersee und Cortina d'Ampezzo führte, die hauptsächlich vom Kriege betroffen werden. Wo friedliche Wanderer zogen, die sich an



Im Tiroler Kampfgebiet: Am Ortler.

den Wundern der schönen Gotteswelt freuten, da rollen und knattern die schweren Proviant- und Munitionswagen, da ziehen Geschütze und Truppen die Bergstraßen herauf. Nun sind es nicht mehr die Bergfexe, die, zum Teil im Banne des Bergzaubers, der den, der ihn einmal verspürt, nie mehr ganz losläßt, zum Teil auch nur um des Ruhmes willen am höchsten geklettert zu sein, an steilen Berghängen zu erblicken sind, sondern die todesmutigen Tirolerschützen, die entschlossen sind, ihr geliebtes Vaterland zu verteidigen bis zum teuersten. Es ist die Mühe wert, das schöne Land, das den Zauber der Alpenwelt aufweist.

In den Südtiroler Dolomiten: Der Monte Civetta.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

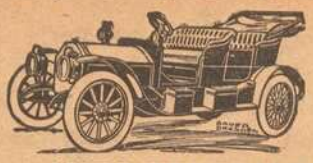
Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).



AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2732.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

mmer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.

Carbid jederzeit vorrätig.

Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**

Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. **Fahrrad-Müller,** Eichhornstraße 28. Telephon Nr. 2188.

Am 10. und 11. Juli 1917

beginnt die

10. Staats-Klassen-Lotterie.

Haupttreffer:

1. Klasse	**2**	zu je	**50 000**
2. „	**2**	„ „	**60 000**
3. „	**2**	„ „	**75 000**
4. „	**2**	„ „	**100 000**
5. „	**2**	„ „	**500 000**

2 Prämien zu je **300 000,** 2 Gewinne zu je **200 000, 150 000** usw.

Preise der Lose:

$\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$ in jeder

5.— 10.— 20.— 40.— Klasse.

Zu haben in der Kgl. B. Lotterie-Einnahme

Georg Völk, Markt 28.

Pläne und Auskunft bereitwilligst und kostenlos.

Feld-Versand-Dosen

in **Weißblech** bei

J. B. Deppisch.

Kaiserstraße 16 : Telef. Nr. 855

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

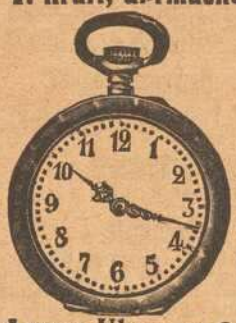
Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

V. Kraft, Uhrmachermeister

Petersstrasse.



Reparaturen aller Art, selbst die schwierigsten, unter gewissenhafter Garantie.

Armee-Uhren v. 3 Mk. an.

Neu eröffnet.

Café-Restaurant

Metropol.

Augustinerstraße 22½.

H. Pfeuffer.

Würzburg.

Hotel und Restaurant

National

am **Bahnhof.**

Bes.: ***H. Spengler.***

Telephon: Nr. 4.

Für unsere Soldaten im Felde

gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel

Cevadillol gesetzlich geschützt.

Erhältlich die Flasche zu **75 Pfg.** in der

Hirsch-Apotheke Würzburg.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. **Telephon 846.**

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

„Die Frankenwarte"

ist auch während der Kriegszeit

mit gutem Erfolg

zur Insertion zu benützen.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 2 Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzgestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt nndauernde Hartleibigkeit.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Lebowitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr. 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.

Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Loller, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer“. Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München“. Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans“ Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schön gelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldstr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Elektromotore

in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

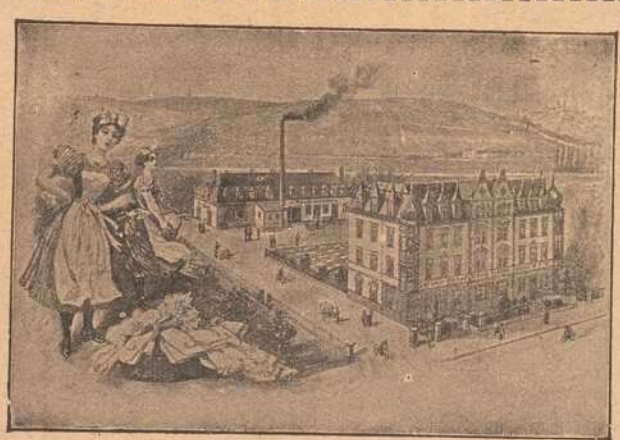
Reparaturen an Motoren

Ausbohren unrunder Zylinder

Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.



Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss“

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Ziehung

der **I. Klasse**

der Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

10. und **11. Juli 1917**

1/8 1/4 1/2 1/1 Los

5.— 10.— 20.— 40.— M.

R. Winkler Eisenwaren

Brücknerstraße 5.

Ratten,

Mäuse, Wanzen, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für

Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Fern-Sprecher Nr. 1281

Jede Ermittlung fachgemäß!

Arbeitsfeld die ganze Welt

Detektiv-Institut und Rechts-Bureau

Telegr.-Adr. „Vertraulich"

Jede Beobachtung diskret!

Hermannsdörfer, Würzburg, Eichhornstr. 2a I.

Alle Rechtsangelegenheiten unter gewissenhafter Wahrung der Interessen des Auftraggebers. Beweiserhebung in Ehescheidungssachen! Auskünfte aller Art! Vertrags- und Vergleichsabschlüsse nach gesetzlicher Vorschrift! Beitreibung u. Uebernahme zweifelhafter Forderungen! Erwirkung von Moratorien u. Stundungen in und ausser Konkurs etc. etc. Spezial-Abteilung: Fertigung jeder Art Gesuche und Beschwerden!

Kitzingen a. Main.

Sool- und Kohlensäure-Bad

Prinzregent Luitpold

Sool- und Kohlensäure-Bäder : Inhalatorium Heißluft-Dampfbäder : Massage : elektrische Lichtbäder : elektrische Wasserbäder Entfettungs-Apparate : Soolesitzduschen : Sooletrinkkuren.

Gefl. Anfragen an das Bade-Kuratorium.

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig u. Wien

In völlig veränderter Ausstattung erscheint soeben:

Helmolts Weltgeschichte

Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage unter Mitarbeit bedeutender Gelehrter herausgegeben von **Armin Tille.**

Mit etwa 1200 Abbildungen im Text, 300 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt sowie 60 Karten.

10 Bände in Halbleder gebunden zu je 12.50 Mark.

Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung.

Chem. reine flüssige Kohlensäure

liefert in neuen **Leihflaschen** und in **Eigentumsflaschen** — stets prompt und zu vorteilhaften Bedingungen

Bayerische Stickstoff-Kohlensäure-Werke G. m. b. H. Kitzingen a. M.

Burnus

das neue beste Waschmittel, Paket **25** Pfg., zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Würzburger

Möbel-Haus L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Einkoch-Apparate

Dunstgläser, Einmachgläser, Honiggläser, Pergamentpapier | *Steinguthäfen, Ansetzflaschen, Fruchtpressen, Fruchtsäcke*

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 825.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Nur in der Wiederholung

liegt der Erfolg der Inserate.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 28 | Würzburg, 15. Juli 1917 | 5. Jahrgang.

Ein Feldgottesdienst an der Westfront.

Der Priester am Feld-Altar ist der Divisions-Geistliche P. Norbert Stumpf, ein geborener Würzburger.

Der Brandstifter.

Erzählung von Georg H. Daub.

Nachdruck verboten.

Der Schulze von Sitterode, einem thüringischen Dörflein im Saalegau, schrieb in sein Journal mit stumpfer, kreischender Feder folgenden Eintrag:

„Heute, am St. Vitustage im Junius 1899, mittags zur Angeluszeit, kam ich zurück von einem traurigen Brandort. Des Bauern Märten Ochsenfahrt Besitztum und Anwesen, samt Scheuer und Stallungen, ein stattlicher Hof, der nach dem dreißigjährigen Kriege ist erbaut worden und in gleicher Größe und Güte in sechs Stunden Umkreis sich nicht wiederfindet, ist in Schutt und Asche gesunken. Der Bauer, im Schlafe überrascht, ist von einem brennenden Balken erschlagen worden, als er in den Stall sprang, seinem brüllenden Großvieh die Tore zu öffnen. Frau und zwei kleine Kinder wurden im Nachtgewand gerettet, ebenso wie Knecht und Magd zur Not aus den Flammen geholt wurden. Das ganze stolze Gehöft mitsamt allem lebendigen und toten Inventar ist untergegangen binnen acht Stunden, von morgens 2 Uhr an, wo der Brand zuerst von dem heimkehrenden Bruder des Ochsenfahrt ist gesehen worden. Der aber, Romanus Ochsenfahrt mit Namen, lebte in bitterster Feindschaft mit dem Bruder; sodaß der vom Bezirksamt entsandte Wachtmeister bei der Untersuchung Verdacht gegen ihn faßte, als ob er mit der Brandursache in Verbindung stehe. Man hat Romanus Ochsenfahrt in Haft genommen und in die Kreisstadt abgeführt. Mitleidige Leute im Ort haben der armen Frau, die Haus und Gatten an einem Tage verlor, und ihren unmündigen Kindlein ein Obdach gegeben. Es ist ein Jammer mit diesem Unglück, zumal der Ochsenfahrt sein Gut nicht gar hoch versichert hatte."

Als Randnotiz hatte der wackere Schulze geschrieben:

„Einen diesem Konzept und Eintrag gleichlautenden Bericht habe ich heute dem Kreisamt pflichtgemäß übersandt. Fürchte, daß der Romanus Ochsenfahrt, dem man sonst Uebles nicht nachredet, einen harten Stand hat, seine Unschuld zu beweisen. Jakob Eberhard, Ortsschulze."

Vierundzwanzig Stunden nach jener Eintragung des Schulzen ins Gemeindejournal stand der Hufbauer Romanus Ochsenfahrt in der Kreisstadt vor dem Untersuchungsrichter.

Er gab zu Protokoll:

„Ich bin der Bruder des in Sitterode durch einen furchtbaren Brand jählings zu Tode gekommenen Adelshofbauern Martin Ochsenfahrt, bin 35 Jahre alt, unverheiratet und nicht vorbestraft; habe beim Militär gestanden im Jägerregiment zu ... burg und habe die Schießschnur und sonstige Ehrungen erhalten, bin auch in der Uebung zum Unteroffizier befördert worden.

Zur Sache selbst weiß ich zu sagen: ich kam nachts um 1—2 Uhr von Wittenrode, das zwei Stunden von Sitterode entfernt liegt, zu Fuß nach Hause. Ich hatte in W. ein Pferd besehen, das mir zum Kauf geboten wurde, und zwar beim Bauern Bierwirth, wo ich um 11—12 Uhr aufbrach. Unterwegs habe ich keinen Menschen getroffen. Als ich zu Hause war, sah ich hinüber zum Adelshof, wo mein Bruder wohnt. Es war mir, als ob hinter dem dichten Grün der großen Kastanien- und Nußbäume rotes Licht aufflammte. Als ich näher zusah, war mir, als ob auch Rauch über dem Dach hinwehe. Ich erschrak und machte, indem ich die Dorfstraße hinabging, Feuerlärm. Es dauerte lange, ehe die Leute aufwachten und Brandhilfe leisten konnten. Der erste, den ich bei dem brennenden Hofe sah, war der Knecht Wendelin vom Oberhof, der recht fleißig gerettet hat und dem Lob gebührt, da er meines Bruders Kinder rettete."

„Dies ist alles, was Sie von dem Brande wissen?" fragte der Richter.

„Alles!"

„Sie wissen nicht, aus welcher Ursache der Brand aufkam?"

„Nein!"

„Sie selbst haben das Feuer nicht angezündet?"

„Nein! Der Verdacht gegen mich ist falsch."

„Sie lebten in Feindschaft mit Ihrem Bruder?"

„Ja!" kam es stotternd von des Bauern Lippen.

„Warum?"

Romanus Ochsenfahrt blickte zu Boden.

„Er ist tot!" sagte er dann zögernd. „Ich will ihm nichts Uebles nachreden."

„Das kann mir nicht genügen, Mann!" entgegnete der Richter ernst. „Wenn Sie wollen, daß ich Ihnen glaube, so müssen Sie mir schon genau erzählen, um was es sich handelt. Im Dorfe erzählte man sich, daß Todfeindschaft zwischen Ihnen bestanden habe ...."

„Es ist wahr! Wir waren uns feind —"

„Nun, — aus welchem Grunde?"

„Ich mag nicht reden davon!"

„Sie müssen reden; — ich kann Sie dazu zwingen!" rief der Beamte. „Ich muß in der Sache klar sehen. Ihre Weigerung macht Sie nur verdächtig — —"

„Ich kann nicht reden!" kam es herb aus des Bauern Munde, während seine Brust sich stürmisch hob und senkte.

„Gut — Sie werden schon mürbe werden!" meinte der Richter gleichgiltig. „Sie wollen es nicht anders — ich muß Sie abführen lassen."

Der Bauer schwieg hartnäckig.

„Also schön!" Der Beamte klingelte und ein Gerichtsdiener wurde beauftragt, den Bauern wieder in das Arrestlokal zurückzuführen.

* * *

Am Nachmittag des folgenden Tages war im Amtszimmer des Schulzen Eberhard in Sitterode ein Vernehmungstermin. Der Untersuchungsrichter war herübergekommen und ließ sich in Gegenwart des Gerichtsschreibers und des Ortsschulzen die gewünschten Zeugen vorführen.

Der Bauer Bierwirth aus Wittenrode kam zuerst an die Reihe. Er bestätigte, daß Romanus Ochsenfahrt um ein Pferd bei ihm gewesen und um 11 Uhr nach Hause gegangen sei.

„Zu Fuß?" fragte der Richter.

„Er kam und ging zu Fuß!"

„Und gegen 11 Uhr war's, als er ging? War es nicht später?"

„Es kann auch eine Viertelstunde später gewesen sein."

„Wie weit ist es von Ihrem Hause bis nach Sitterode?"

„Zwei Stunden, Herr Gerichtsrat."

„Es ist gut, Sie können abtreten!"

Die nächste Zeugin war die Witwe des verunglückten Adelshofbauern, Emerentia, geborene Hufnagel.

„Was wissen Sie über die Feindschaft, die zwischen Ihrem Gatten und dem verhafteten Schwager herrschte?" fragte der Richter die blasse, verhärmte Frau, die in den dunklen Gewändern der Trauer noch hagerer aussah, als sonst.

Ueber ihr Antlitz flog ein heißes Rot, das bald einer Totenbläße wich. Angstvoll blickte sie dem Richter in das strenge Amtsgesicht. Dann stammelte sie leise: „Er ist unschuldig!"

„Was sagen Sie?! — Das ist keine Antwort auf meine Frage! Wer soll unschuldig sein?"

„Mein Schwager Romanus!"

„Warum?"

„Es ist unmöglich, daß er es getan hat!"

„Wieso?"

Sie schwieg; aber in einer Aufregung, die sich der Richter nicht erklären konnte, griff sie mit beiden Händen krampfhaft nach dem Gitter, daß das Richterpodium umgab, um sich festzuhalten.

„Nun?" fragte der Beamte, als die Frau mit geschlossenen Lippen regungslos stehen blieb. Aber sie schwieg.

„Ich kann Sie nicht zwingen, auszusagen," begann der Richter. „Das Gesetz billigt Ihnen jeden Schutz zu, da der Verdächtige mit Ihnen verwandt ist. Aber — wenn Sie selbst glauben, daß er unschuldig ist, so liegt es in seinem Interesse, wenn Sie sprechen. Wollen Sie?"

„Ich kann nicht!" kam es tonlos über ihre Lippen.

Erregt sprang der Richter auf.

„Das sagt auch der Hufbauer!" rief er ärgerlich. „Aber für das Gericht ist es eine Notwendigkeit, daß wir klar sehen. Haben Sie denn sonst einen Verdacht?"

Emerentia Ochsenfahrt schwieg. Nur leise schüttelte sie mit dem Kopf, als ob sie eine verneinende Antwort geben müsse.

Ohne etwas Wesentliches erfahren zu haben, mußte der Richter sie gehen lassen.

Jakob Eberhard, der Ortsschulze, faßte sich über die Brandgeschichte kurz, im Protokollstil. Als er jedoch gefragt wurde, ob er den Grund der Feindschaft zwischen den beiden Brüdern Ochsenfahrt wisse, da sah er

Der Pilot.

Glaube s'ehet still erhoben
Überm nächtgen Wellenklang,
Leset in den Sternen droben
Fromm des Schiffleins sichern Gang.

Liebe schwellet sanft die Segel,
Dämmernd zwischen Tag und Nacht
Schweifen Paradiesesvögel,
Ob der Morgen bald erwacht?

Morgen will sich kühn entzünden,
Nun wirds mir auf einmal kund:
Hoffnung wird die Heimat finden
Und den stillen Ankergrund.

E. v. Eichendorff.

auf. „Ich weiß nur, was die Leute wissen!" sagte er dann.

„So erzählen Sie!" befahl der Richter kurz.

Der Schulze legte seine breiten Arbeitshände auf das Gitter, bedachte sich eine Weile und begann dann:

„Es mögen sieben Jahre her sein, da hieß es, Romanus Ochsenfahrt, der um zehn Jahre jüngere Bruder, freie um Emerentia Hufnagel, die bildsaubere Tochter des reichen Dorfwirtes. Es war ein fleißiger, tüchtiger Landwirt, der Romanus, überall wohlgelitten und eine stattliche Figur. Schon zu

elend aus, als ob sie tiefen Kummer habe. Jedermann stand vor einem Rätsel. Aber soviel kam doch unter die Leute, daß die Braut dem Romanus den Abschied gegeben habe. Warum? — das erfuhr man nie. Aber seit der Hochzeit datiert die Feindschaft der Brüder, die oft in Tätlichkeiten ausartete, wenn sie sich trafen. In den letzten Jahren aber gingen sie sich aus dem Wege."

„Mehr wissen Sie nicht?"

„Nein. Aber es ist ein Geheimnis bei der Geschichte, das noch niemand gelöst hat."

lei nebensächlichen Tatsachen; aber Belastendes gegen den als Brandstifter verdächtigen Hufenhofbauer ergab sich nicht. Der Untersuchungsrichter war in Verlegenheit: Romanus Ochsenfahrt leugnete hartnäckig, der Brandstifter zu sein, und da man ihm nichts nachweisen konnte, so nahte sich der Tag, an welchem seine Haftentlassung verfügt werden mußte.

Eines Tages aber ward dem Gerichtsherrn mitgeteilt, daß ein vagabundierender Landstreicher eingeliefert worden sei, der sich höchst verdächtig gemacht habe durch konfuse An-

Von der Hochzeit des Freiherrn Lutz von Thüngen, Leutnant im Kgl. Bayr. Infanterie-Leibregiment, und der Freiin Irmgard von Thüngen-Heilsberg in Würzburg.

Obere Reihe, von links nach rechts: Fürstin zu Ysenburg und Büdingen, Graf Bernhard zu Solms-Laubach, Graf von Pückler und Limpurg, Freiin Hedwig von Thüngen, Dekan Pachelbel, Frau von Schack, geb. Freiin von Thüngen, Baronin Follenius, Professor Angelo Jank, Flügeladjutant von Schack, Freiherr Dietz von Thüngen, Graf zu Solms-Laubach. — Zweite Reihe: Gräfin-Mutter zu Solms-Laubach, Fräulein Keßler, Prinzessin Helene zu Ysenburg und Büdingen, Freiin Ruth von Thüngen, Frau von Kameke, geb. Freiin von Thüngen, Pfarrer Foster, Fräulein Steinbach, Fräulein Mia Rappard, Freifrau von Schnurbein, geb. Freiin von Thüngen, Freifrau von Dorth, geb. Freiin von Thüngen, Prinzessin Anna Luise zu Hohenlohe-Ingelfingen, Frau von Krusenstjerna. — Dritte Reihe: Prinzessin Marie zu Ysenburg und Büdingen, Gräfin von Pückler und Limpurg. Gräfin Mara zu Solms-Laubach, Graf Friedrich Botho zu Solms-Laubach, Fürst zu Ysenburg und Büdingen, Oberst Freiherr von Thüngen-Heilsberg, Freifrau von Thüngen-Thüngen, Frau Professor Angelo Jank, geb. Freiin von Thüngen, Freifrau Lutz von Thüngen, geb. Freiin von Thüngen-Heilsberg, Freiherr Lutz von Thüngen, Reichsrat Freiherr von Thüngen-Thüngen, Freifrau von Thüngen-Heilsberg, Freifrau von Thüngen-Roßbach, geb. von Radowitz, Freiherr Wolf von Thüngen-Heilsberg, Stiftsdame Freiin Marie von Thüngen, Prinzessin Hertha zu Ysenburg und Büdingen. — Sitzend: Freiin Jula von Thüngen, Gräfin Hildgard von Rechteren-Limpurg, Fräulein Marie Felizitas von Krusenstjerna, Prinzessin Mathilde zu Stolberg-Roßla, Freiin Bertha von Thüngen-Heilsberg, Freiin Elisabeth von Thüngen-Heilsberg. — (Phot. R. Fleischmann, Hofphotograph, Atelier Frankonia, Würzburg.)

Lebzeiten seines Vaters hatte er sich den Hufenhof, der gerade zum Verkaufe stand, mit seinem Erbteil erworben und jedermann dachte, er werde bald hochzeiten; und man beneidete die Emerentia um den braven, tüchtigen Bräutigam. Umsomehr war man erstaunt, als eines Tages der Märten Ochsenfahrt vom Adelshof mit der Wirtstochter verkündigt wurden. Was war geschehen? — der Romanus ging umher, als ob er mit der Welt zerfallen sei, und wenn man ihn fragte, gab er barsche, bittere Antwort. Am Hochzeitstage des Bruders fehlte er und die Braut des Bruders selbst sah so

„Da sind wir so klug, als wie zuvor."

Nach dem Schulzen kam der Brandmeister an die Reihe. Er, wie auch andere Feuerwehrmänner sagten aus, die Gebäulichkeiten hätten an allen vier Ecken gleichzeitig gebrannt und man habe an mehreren Stellen mit Petroleum getränkte Putzwolle gefunden, was mit Sicherheit auf Brandstiftung schließen lasse. Ueber die Person des Täters aber konnte niemand näheres sagen.

* * *

Die Akten der Voruntersuchung füllten sich im Laufe der nächsten Woche noch mit allergaben. Schleunigst wurde der Bruder Straubinger einem Verhör unterzogen und es war wirklich eine wichtige Tatsache, die der Mann nach langem Zögern eingestand.

„Er habe," so erzählte Janbernd Brandes, seines Zeichens gelernter Schmied, „in der Nacht, da es zu Sitterode gebrannt habe, in einer Scheune des Adelshofes genächtigt, natürlich ohne den Wirt um Quartier zu bitten. Mitternacht sei vorüber gewesen, als er plötzlich Lichtschein in der Scheune gesehen habe. Ein Mann, der wie ein Knecht gekleidet war, mit einem rötlichen Knebelbärtchen, habe mit einer Blendlaterne ver-

sehen, sich eingeschlichen, und unterm Arm ganze Pakete Putzwolle getragen, auf die er aus einer Flasche eine Flüssigkeit gegossen habe. Es habe ihm sofort geschienen, daß man hier einem den roten Hahn aufs Dach setzen wolle und er sei darauf unbemerkt aus der Scheune herausgeschlüpft, um nicht ergriffen und verdächtigt zu werden."

Der Untersuchungsrichter ließ Romanus Ochsenfahrt aus der Haft herausholen und dem Landstreicher gegenüberstellen. Der aber erklärte, er kenne den Bauern nicht. Er wisse bestimmt, daß der Brandstifter einen fuchsigroten Knebelbart gehabt habe, während der Bauer ein glattrasiertes Gesicht hatte.

Der biedere Ritter der Landstraße ward in Haft behalten und dem Hufenhofbauern öffneten sich die Tore zur Freilassung. Gelöst aber war das Rätsel noch keineswegs.

* * *

In Sitterode war der Brand vom Adelshof nach wie vor das Tagesgespräch. In der Gemeindeschenke war der Knecht Wendelin vom Oberhof, kurzhin der „Rote Wendel" genannt, der Held des Tages. Er hatte bei dem Brande die erste Löschhilfe geleistet, nachdem er die Kinder des Bauern gerettet hatte. Immer wieder mußte er den Hergang erzählen und hatte dann der Zuhörer genug, die ihm voll Interesse zuhörten.

Als Romanus Ochsenfahrt aus der Kreisstadt zurückkam, suchte er abends die Gemeindeschenke auf. Schon waren alle Tische mit Bauern besetzt, als er eintrat und am Tische der Knechte hatte der rote Wendel das Wort. Der dicke Zigarrenrauch, der das Schenkenzimmer erfüllte, verhinderte die Anwesenden, den Eintretenden zu erkennen.

Gerade hatte einer der Knechte den roten Wendel gefragt: „Glaubst du, daß es der Romanus gewesen ist?" da hatte der hohlwangige, verschlagene Bursche gerufen:

„Ob der Romanus das Feuer angelegt hat, meinst du? Das ist sicher! Ja, wenn ich reden wollte! Aber ich glaube, die Herren vom Gericht wissen schon genug..."

„Lügner, elender Hallunke!" fuhr da wie ein Donnerschlag die Stimme des Bauern dem Lästerer ans Ohr.

Kreidebleich starrte der rote Wendel dem Sprecher in das zorngerötete Gesicht. Der aber griff den Knecht an den Kragen, zerrte ihn empor und rief: „Wiederhole, was du gesagt hast — und ich zerschmettere dir den Schädel du roter Schurke..."

Plötzlich aber ließ Romanus Ochsenfahrt den Knecht los, und sich wie nachdenkend über die Stirne streichend und wie mit blitzartiger Erkenntnis einer neuen Klarheit, beugte er sich über den Erbleichten und flüsterte ihm zu: „Weißt du, wer das Feuer angezündet hat? Es war ein Mann, wie ein Knecht gekleidet und mit einem roten Knebelbart. Kennst du ihn? — —"

Ein tötliches Erschrecken ging über die Züge des roten Wendel. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt und der Schweiß trat ihm auf die Stirne.

„— — ein — roter — Knebelbart!?"

„So ist's!" rief der Hufenhofbauer. Und, dem eben eintretenden Schulzen entgegentretend, sagte er kalt: „Schulze Eberhard, vor Gericht hat sich ein Zeuge gemeldet, der den Brandstifter erkannt haben will. Ein Mann, der wie ein Knecht aussieht, und einen roten Knebelbart trägt, ist es gewesen. Dort — seht Euch mal den roten Wendel an, — er weiß mehr davon! Laßt ihn nicht aus dem Auge, das Gericht wird ihn bald von Euch abfordern!"

Wäre eine Bombe in die Versammlung gefallen, hätte das Erschrecken der Anwesenden nicht größer sein können. Romanus Ochsenfahrt aber wandte den Gästen den Rücken und ging hocherhobenen Hauptes hinaus.

„Wendelin, du hast gehört, was der Bauer sagte," meinte der Schulze.

„Du kommst ins Gewahrsam. Zwei Schöffen und ich werden dich hinüberbringen zum Spritzenhaus. Mach dich fertig."

„Er lügt!" schrie der Rothaarige auf, „er selbst ist es gewesen und niemand anders."

„Wenn er es gewesen wäre, hätte man ihn nicht freigelassen!" rief einer der Bauern, die zumeist den frechen Knecht vom Oberhof nicht leiden konnten.

„Es wird sich schon alles finden!" meinte der Schulze. „Komm".

Doch ehe man sich versehen hatte, war der rote Knecht auf das Brett des offenstehenden Fensters gesprungen; mit einem Satz stand er oben und schwang sich hinaus. Ehe die Männer hinausgestürmt waren, um ihn zu folgen, war er schon die lange Dorfstraße hinabgeeilt und, verfolgt von dem Gebell der kläffenden Hunde, im Dunkel der Nacht verschwunden.

* * *

Einige Tage später erhielt der Untersuchungsrichter aus Sitterode die Abschrift eines Protokolls, das der Schulze Eberhard auf Wunsch des Hufenhofbauern Ochsenfahrt aufgesetzt hatte. Das Schriftstück lautete:

„Heute am Augustinustag im August des Jahres 1899 erschienen bei mir die Wittib des Adelshofbauern Märten Ochsenfahrt, Emerentia geb. Hufnagel und ihr Schwager, Romanus Ochsenfahrt, der Hufbauer genannt. Sie kamen auf den Vorfall zurück, den ich Ew. Hochwohlgeboren bereits berichtete, und der zur Flucht des Knechtes Wendelin vom Oberhof geführt hat.

Nach den übereinstimmenden eidesstattlichen Versicherungen der Erschienenen ist der flüchtige Wendelin, der auf den Familiennamen Hufnagel getauft ist, der leibliche Sohn der Emerentia Ochsenfahrt geb. Hufnagel, und zwar geboren als uneheliches Kind, als dessen Vater der verstorbene Bauer Martin Ochsenfahrt angegeben wird.

Die Wirtstochter Emerentia Hufnagel war zu ihrer Ausbildung in eine Garnisonstadt an der Saale gesandt worden, wo zu gleicher Zeit der Adelshofbauernsohn Martin Ochsenfahrt seine Militärpflicht erfüllte. Dort spann sich zwischen den beiden Kindern eines Dorfes ein loses Liebesverhältnis an. Der Bauernsohn nahm der Geliebten die Ehre und ihr ward ein Kind geboren, ein Sohn. In der Angst vor dem Zorn der Eltern und aus Furcht vor dem brutalen Charakter ihres Geliebten hatte das unglückliche Mädchen die Geburt ihres Kindes verheimlicht. Zwischen Martin und Emerentia war es bald darauf zum Bruch gekommen und als die Wirtstochter nach zwei Jahren ins Elternhaus zurückgekehrt war, hatte sie ihr einst feuriges, wildes Temperament verloren, es war einer sanften, ernsten Schwermut gewichen. In dieser Zeit hatte sich Romanus ihr genähert und ihr, trotzdem sie ihm beharrlich auswich, seine Liebe gestanden. In einem Rausch erwachender Glückbegierde hatte sie ihm ihr Jawort gegeben. Aber sie hatte nicht mit der Tatsache gerechnet, daß ihre Vergangenheit nicht tot war, sondern wie eine schwere Kette an ihren Füßen schleifte. Als nun Martin Ochsenfahrt gesehen, daß sein Bruder der verlassenen Geliebten den Hof machte, regte sich seine Eifersucht und das Gefühl, das ihm als Liebe erschien, erwachte aufs neue in seinem Herzen. Hartnäckig aber stieß sie ihn zurück. Da drohte er mit Enthüllung; — und, um der Schmach zu entgehen, die er auf ihr Haupt zu ziehen entschlossen war, bekannte sie Romanus Ochsenfahrt ihren Fehltritt und bat ihn, aus Liebe zu ihr zu schweigen. Von diesem Tage an haßte Romanus seinen Bruder. Und als dieser einer ehelichen Verbindung mit Emerentia sich feige entziehen wollte, zwang er ihn, sein Wort zu halten. Nur das erreichten weder ihre Tränen noch seine Drohungen, daß der junge Adelshofbauer dem heimatlosen Knaben seinen Namen gab.

So wuchs Wendelin Hufnagel in der Fremde auf, ein Kind der Armut und Not, hin- und hergezerrt durch bittere Lebenslagen und die traurigste Misere des Alltags. Er lernte die Reichen schmähen und nährte in seinem Herzen den Haß gegen diejenigen, die ihm das Leben gaben, ohne ihm den Weg zu einem menschenwürdigen Dasein zu bahnen. Mit fünfzehn Jahren ward er ein Dieb und mit zwanzig Jahren wäre er ein vollendeter Taugenichts geworden, hätte nicht die Militärzeit das Gute geweckt, das noch in seiner Natur lag. Später aber geriet er wieder auf die Lasterbahn, und als man ihm den Rat ins Ohr flüsterte: „Mach' dir gute Tage, indem du derjenigen Daumschrauben anlegst, die dich geboren hat, um dich jetzt zu verleugnen", da machte er sich auf nach Sitterode. Er verdingte sich als Knecht auf dem Oberhof, und von dort aus kam er heimlich auf den Adelshof. Abwechselnd erpreßte er von seiner Mutter sowohl, wie von seinem gewissenlosen Vater Geld, bald durch Schmeicheleien und bald durch Drohungen. Beide wagten es nicht, es ihm zu verweigern. Aber als er immer zudringlicher wurde und frecher auftrat, da wies ihm Märten Ochsenfahrt barsch die Türe und verbot ihm, wieder die Schwelle zu betreten, wolle er nicht mit Bluthunden verjagt werden. In diesem Augenblick flammte der ganze Haß des Heimatlosen gegen den hartherzigen Vater auf und er schwor ihm Rache. Wenn nicht das sanfte, traurige Gesicht der Mutter ihn abgehalten hätte, so wäre längst von seiner Hand Unheil gegen den Adelshof geschleudert worden. Aber auch sie mußte ihm abschlagen, was er so trotzig begehrte, und so war er eines Tages davongegangen mit dem Ruf: „Gut, ihr wollt nicht — so will ich den Brand in das Haus werfen, das mir von Rechtswegen gehört!"

Wenige Tage später war das stattliche Gehöft in Trümmer und Asche versunken. Aus dem Stall, in den der schlaftrunkene Bauer hineingegangen war, um sein Vieh in Freiheit zu setzen, war der grinsende Kopf des roten Wendel dem Bauern wie ein teuflisches Schreckgespenst entgegengekommen. Wie gelähmt war er auf dem Fleck stehen geblieben und dann, als ihn ein schwerer, stürzender Eichenbalken traf, tot auf dem Platze zusammengesunken. Die Mutter des Unglücklichen aber hatte eine ebenso bittere Stunde durchkostet. Als der rote Unhold in ihr Zimmer eingedrungen war, um ihr höhnisch zuzurufen: „Rette dich, sonst bricht das feurige Dach über dir zusammen!" da hatte sie ihm zürnend und gramvoll zugerufen: „Aus meinen Augen, Ungeheuer,

— rühre mir die Kinder nicht an, du elender Brandstifter!“ Er hatte ihr zischend entgegnet: „Schrei nicht so laut, Mutter; — die Leute könnten dich hören!“ Und lachend hatte er die schlafenden Kinder auf den Arm genommen und gerettet. Wankenden Schrittes, wie geistesabwesend, war sie ihm die Stufen hinabgefolgt und ihr Haar, das sonst

Meldungen um den Erdball zieht, brachte dem Untersuchungsrichter bald darauf auch die Kunde, daß der „rote Wendel“ sich der irdischen Gerechtigkeit durch Selbstmord im Gefängnis entzogen habe.

So wurden die Akten über die Brandstiftung in Sitterode geschlossen.

In einem Nachwort zu seinem Journal

manus Ochsenfahrt, die Ländereien in eigene Bewirtschaftung genommen. Und, nachdem eine brave, ältliche Bauerntochter als Eheweib zu ihm auf den Hufenhof gezogen ist, hat besagter Romanus Ochsenfahrt seines Bruders Kinder, einen geweckten Buben und ein blondes Mägdelein, zu sich genommen und haben es die Kinder bei ihrem Ohm

Französische Architektur: Die Notre-Dame-Kirche in Paris.

in sanftem Braun ihr Haupt wie eine Krone umgab, war in dieser Stunde ergraut.

* * *

Der Telegraph, der in unseren Tagen dem flüchtigen Verbrecher den Weg verlegt, hatte bald die Festnahme des Brandstifters Wendelin Hufnagel bewirkt. Aber derselbe elektrische Bote, der tagtäglich Freud und Leid des Menschengeschlechtes in schnellen

aber verzeichnete der wackere Gemeindeschulze Jakob Eberhard einige Jahre später:

„Der Gram über die harten Schicksalsschläge hat die Wittib des Märten Ochsenfahrt früher in die Erde gebracht, als das arme Wesen ohne geachtet ihres jugendlichen Fehltrittes verdient hatte. Der Adelshof ist nicht wieder erbaut worden. Vielmehr hat der wackere Vormund der Märten Ochsenfahrtschen Kinder, der derzeitige Schöffe Ro-

mehr wie gut getroffen, sodaß sie nicht wie Waisenkinder aufwachsen. So hat die Zuchtrute der Gerechtigkeit, die oft schon auf Erden Sühne und Vergeltung bringet, in diesem Fall nur die Schuldigen getroffen, während die unschuldigen Kinder, so Gott will, einer gnädigen Zukunft entgegenschauen . . .“

Und der wackere Schulze hat Recht behalten.

———

Schluß. Nachdruck verboten.

Arbeit.

Eine Erzählung aus dem Leben. Von Karl Allmendinger.

Bohrmann wollte ihnen nacheilen. Aber sein Stolz ließ es nicht zu. „Klara!“ rief er befehlend.

Sie stand ganz mutterseelenallein hinter dem Tisch. Als sie ihren Namen rufen hörte, blickte sie auf. Sie weinte.

„Geh' auf deine Kammer!“ befahl der Vater schroff. „Aber ihr, meine Gäste, laßt euch nicht stören. Setzt euch! Trinkt auf mein Wohl, hahaha!“

Er nahm einem das Glas aus der Hand und schwang es im Kreise. „Prosit allerseits!“ schrie er lachend, und leerte es mit einem Zuge.

Langsam schlich einer der Bauern nach dem andern fort. Nach ein paar Minuten waren die beiden Stuben verlassen. Joseph öffnete das Fenster, um den Rauch entweichen zu lassen. Kalt und fröstelnd zog der Nachtwind durch die Zimmer. — —

* * *

Am andern Morgen lag die Ruhe des Todes über dem Hause des Schultheißen. Das große Scheuertor war geschlossen, die Fensterläden im untern Stock zugezogen.

Oben im Wohnzimmer saß Bohrmann in seinem Lehnstuhl am Schreibpult. Vor ihm standen seine beiden Kinder reisefertig. Joseph hatte ein kleines Bündel in der Hand, Klara einen Koffer.

„So,“ sagte der Vater, „wir sind jetzt fertig miteinander. Seht, wie ihr euch durchschlagt in der Welt. Ich kann euch nichts mitgeben — ihr habt eure Jugend, das ist mehr wert als ein paar Tausendmarkscheine.“ Er reichte jedem die Hand. „Ade!“

Klara gab ihm ihre Hand. „Ade, Vater.“

Joseph zögerte. Er kämpfte mit den Tränen. „Ach, Vater,“ stammelte er, „daß das auch so rasch hat kommen müssen ...“

„Ich habe mir heute nacht alles wohl überlegt, Joseph,“ antwortete Bohrmann. „Mein Haus, meine Wiesen und Aecker müssen versteigert werden. Der Erlös wird nicht ausreichen, meine Verbindlichkeiten zu decken. Ich werde noch Schulden haben. Was hätte es für einen Zweck, auf einem tiefverschuldeten Hofe weiterzuwirtschaften? Gar keinen, Joseph. Ich würde nur immer tiefer in Schulden geraten, denn ich bin kein Bauer, ich bin in meinem ganzen Wesen Geschäftsmann und verstehe blutwenig von Ackerbau und Viehzucht. Nein, das ist nutzlos. Das hieße nur, die Angelegenheit in die Länge ziehen — und davon bin ich nie ein Freund gewesen. Für mich gibt es nichts Halbes, sondern nur ein Entweder — oder. Und nachdem ich nun einmal eingesehen habe, wie es um mich steht, ziehe ich frisch und mutig die Konsequenzen. Heute noch melde ich meinen Konkurs an. Und in acht Tagen sieht mich niemand mehr in dieser Gegend.“

„Das ist hart, Vater!...“ klagte Joseph.

„Für mich, ja, denn ich bin ein alter Mann. Dem Himmel sei Dank, daß eure Mutter das nicht mehr erlebt hat. Und das ist auch ein Grund für mich, warum ich euch fortschicke in die weite Welt; ihr sollt nicht sehen, wie euer Vaterhaus unter den Hammer kommt, wo wildfremde Menschen darin schalten und walten und über eure Eltern spotten.“

Er stand auf. Sein Gesicht hatte wieder die harten, strengen Züge. „Die Sonne geht auf,“ sagte er, „im Dorf wird's jetzt lebendig. Wenn ihr ungesehen fortkommen wollt, müßt ihr jetzt gehen.“

Er drückte jedem die Hand und trat in die anstoßende Stube.

Wie Diebe eilten sie auf dem Feldweg, der hinter den Häusern vorbeiführte, aus dem Dorfe. Wenn ab und zu ein Kopf hinter einem Fenster erschien und sie verwundert anstarrte, schlugen sie die Augen nieder, wie wenn sie ein Verbrechen begangen hätten.

* * *

Vierzehn Tage waren vergangen.

Ueber München lag die Julisonne. Die Dächer flimmerten. Die Häuser warfen tiefe, schwarze Schatten. Ein schmutziger, violetter Dunstschleier schwebte über der Stadt.

Joseph Bohrmann schlenderte vor dem Bahnhof auf und ab und starrte gierig auf die reichen Auslagen der Kaufhäuser. Da lagen goldgelbe Südfrüchte, frischgebackenes, duftendes Brot, Fleisch und Würste aufgetürmt — Dinge, die er schon lange nicht mehr zu sich genommen hatte. Er war blaß und heruntergekommen. Einen Kragen trug er nicht mehr, das Hemd und der Anzug strotzten von Schmutz. Die Haare waren ungekämmt und hingen in nassen, verschwitzten Strähnen unter dem Hut hervor.

„Dir ist's also genau so ergangen wie mir?“ fragte er einen kleinen jungen Mann neben sich, der eben so verkommen wie er aussah. Er hatte ihn auf dem Arbeitsamte, woselbst er sich schon wiederholt, aber stets vergebens um eine Anstellung bemüht hatte, kennen gelernt.

„Ja, genau so. Na, ist ja wurscht. Ich schlag' mich schon durch —“

„So! Wie denn? Suchst du nicht wie ich schon vierzehn Tage eine passende Arbeit?“

„Schau,“ sagte Theo, „das wird mir jetzt eben zu dumm. Verstehst? Ueberhaupt, eine Stellung als Fabrikarbeiter oder Taglöhner — das behagt mir nicht. Angestrengt arbeiten ist mal nicht meine Sache. Weißt du, das bin ich von zu Hause aus nicht gewöhnt. O, zu Hause — da war's fein! Ausflüge, kleine Reisen, Gesellschaft, Theater — jeden Tag, jag' ich dir.“

„Ich hab' zu Hause auch nichts getan,“ sagte Joseph.

„Und jetzt willst du arbeiten, was?“

„Ja, ich wäre froh, wenn ich eine Stelle fände.“

Theo zog eine Zigarette hervor und zündete sie an. „Pah,“ sagte er und ließ den Rauch kunstvoll durch die Nase entweichen, „das ist Unsinn. Glaub' mir's doch, das ist Blech.“

„Aber ich muß doch Geld zum Leben verdienen, Theo —“

„Ja, ich auch natürlich. Aber das mach' ich von jetzt an höchst einfach.“

„Erklär' mir's doch!“

„Ich stehle mir eines!“

„Aber, Theo,“ rief Joseph, „das ist ja Sünde!“

Theo verzog sein auffallend schmales Gesicht, dem eine scharf vorspringende Nase und eine kurze Oberlippe etwas Raubtierartiges verliehen, und lachte. „Sünde hin — Sünde her,“ sagte er. „Ist denn vielleicht das keine Sünde, wenn wir, die Kinder, büßen sollen, was unsere Väter verbrochen haben? Soll das etwa eine Gerechtigkeit sein, he? Ist es überhaupt ge-

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden

fertig und nach Maß.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.

Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.

Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

recht, daß es Menschen gibt, die das Geld sackweise besitzen, während andere keinen Pfennig im Beutel haben, wie zum Beispiel ich in diesem Augenblick!"

„Und ich auch!" seufzte Joseph.

„Also, was schadet es, wenn wir so einem reichen Protzen ein paar Goldfüchse wegstibitzen?"

„Hm, hm," machte Joseph. „Weißt du, man weiß eben nie, was nach einem Diebstahl auf uns wartet. Ins Zuchthaus möcht' ich nicht kommen."

„Ja, ja — das ist's eben . . ."

„Da versuch' ich's doch lieber vorher nochmals mit ehrlicher Arbeit."

„Und wenn du keine findest?"

„Dann tu' ich mit, Theo!"

Theo nickte befriedigt. Sie gingen langsam die Straße hinunter, über das Gewühl des Karlsplatzes ins Innere der Stadt. Vor dem städtischen Arbeitsamt machten sie halt. Während Joseph gineinging, um nachzufragen, ob keine Anstellung für ihn zu haben sei, bummelte Theo, eine Zigarette im Munde, vor dem Gebäude auf und ab. Als Joseph wieder herauskam, eilte er auf ihn zu. „Nun?" fragte er.

Joseph schüttelte den Kopf. „Nichts! . ." sagte er.

„Schön. Dann tust du also mit heut' abend?"

„Heute abend schon?" wehrte Joseph ab. „Das geht doch nicht. Ich hab' meiner Schwester versprochen, sie um 8 Uhr zu treffen."

„Deiner Schwester?"

„Ja, du weißt doch. Das Dienstmädchen, mit dem du mich neulich trafst."

„Ja so," machte Theo. „Aber hör' mal, du — da mußt du absagen. Gerade heute Abend brauchen wir dich, sogar sehr notwendig."

„Was hast du denn vor?"

„Hm — eigentlich nur 'ne Kleinigkeit. Trägt im höchsten Fall ein paar hundert Marke in."

„Ein Einbruch?"

„Ja, so ähnlich," lachte Theo. „Na ja — du wirst ja sehen."

Sie schlenderten weiter, der Vorstadt entgegen. Als es bereits dunkelte, traten sie in eine Wirtschaft. Sie war schwach beleuchtet. Die Stühle standen kreuz und quer. Auf einem Ecktisch stand ein großes Grammophon und spielte unaufhörlich die üblichen Gassenhauer. Ein Geruch aus abgestandenem Bier und fuseligem Schnaps zog durch die Stube. Mitten im Lokal lag knurrend ein Bernhardiner von seltener Größe, dessen sich der Wirt stets bediente, wenn seine „Herren Gäste" aneinandergerieten.

Bei ihrem Eintritt erhob sich im Hintergrund der Wirtsstube ein sehr fein gekleideter Mann mit hohem modischen Stehumliegkragen, seidener Krawatte und glänzend gesalbten Haaren. Er ging ihnen entgegen, begrüßte Theo freundlich und machte vor dem verwirrten Joseph eine sehr vornehme Verbeugung.

Sie setzten sich. Der Vornehme bestellte eine Flasche Wein.

Da das Grammophon eben sehr laut das schöne Lied von der Jugend, die nicht mehr kommt, spielte, erhob Theo seine Stimme und sagte zu Joseph: „Das ist der Herr, dem wir behilflich sein wollen heute abend — ein Glas Sherry, Wirt!"

Der Wirt, ein kahlköpfiger, fettiger Mensch, dessen verschmitztes und verschwommenes Gesicht so teilnahmslos und doch so gespannt aufmerksam aussah, brachte den Branntwein auf einem schmutzigen Unterteller. „Wohl bekomm's!" sagte er und setzte sich wieder hinter seine Zeitung, die ihn ganz verdeckte. Man konnte nicht unterscheiden, hörte er dem Gespräch seiner Gäste zu oder las er.

Die drei setzten sich näher zusammen. „Also, die Sache is sich man die," erklärte der Elegante. „Drunten an der Isar, gleich unterhalb Schwabing, liegt 'ne pickfeine Villa. Großer Garten, Stallung, Autohalle, Springbrunnen, große elektrische Bogenlampen — kurz, 'n halber Palast. Selbstredend 'n Portier am Eingang, 'n baumlanger Kerl, so wie Sie, mein lieber Freund!" Er deutete dabei auf Joseph. „Da also woll'n wir unser Heil versuchen. Der Besitzer der Villa ist 'n Kaufmann, schwerreich, mehrfacher Millionär. Theo und ich dringen in die Wohnung ein — Sie, Herr Bohrmann, müssen den Portier zu beschäftigen suchen. Auf welche Weise Sie das machen, ist mir egal. Bedingung ist jedenfalls, daß der Portier sein Zimmer neben dem Hauseingang nicht verläßt. Haben Sie mich verstanden?"

„Ja," sagte Joseph beklommen. „Aber —"

„Dann gehen wir! Wirt, bezahlen!"

Der Fremde bezahlte und gab reichliches Trinkgeld. Der Wirt knickste unaufhörlich. Durch ein neues Markstück ließ er sich bewegen, Joseph einen Anzug und frische Wäsche zu leihen.

Endlich befanden sie sich auf der Straße. Sie schlugen ein schnelles Tempo ein. Bald verschwanden sie im Schatten der Isaranlagen.

* * *

Vor der Einfahrt zur Villa Polania strahlte die mächtige elektrische Bogenlampe. Konrad Ludowicz, der Besitzer, saß noch in dem elfenüberspannenen Gartenhäuschen bei Bier und Zigarre. Des Tags über war Ludowicz gezwungen, sich im heißen Gewühl der Großstadt aufzuhalten. Drum war es für ihn immer eine Freude, an klaren, warmen Sommernächten im Freien zu sitzen inmitten der üppigen Blumenpracht seines Gartens.

„Justus!" rief er.

Darauf öffnete sich rasch die Glastüre des Portierzimmers. „Wünschen Sie etwas, Herr Präsident?" fragte Justus. Seit sein Herr das Präsidium einer kleinen kaufmännischen Vereinigung übernommen hatte, nannte ihn die treue Seele „Präsident".

„Ja," rief dieser zurück. „Laß in meinem Schlafzimmer Licht machen. Ich bin müde und möchte zu Bett gehen. Die elektrische Lampe hier kannst du dann auch ausdrehen."

„Jawohl, Herr Präsident!"

„Der Brief hier an meine Frau nach Ostende muß auch noch aufgegeben werden."

„Sofort!"

Langsam betrat der Präsident seine Wohnung. Wie gewöhnlich ging Justus durch alle Zimmer, denn Ludowicz hatte eine wahnsinnige Angst vor Einbrechern. Oft stand er des Nachts zwei-, dreimal auf und sah nach, ob sein Schlafzimmer verriegelt sei, ob hinter den kostbaren Vorhängen sich niemand aufhalte.

„Alles in Ordnung!" meldete Justus.

„Danke! Ist das Tor verschlossen?"

„Noch nicht."

„So wirst du das sofort besorgen."

„Jawohl, Herr Präsident."

Geräuschlos schloß Justus die Türe. Als er die Treppe hinunterging, begegnete er einem sehr großen jungen Mann in guter Kleidung.

„Sie wünschen?" fragte er scharf.

Der Fremde zog den Hut. „Ich möchte Herrn Justus Wörlein sprechen —"

„Der bin ich. Ich kenne Sie nicht —"

„Das glaub' ich."

„Was wollen Sie dann von mir?" fragte Justus mißtrauisch.

„Als ich noch beim Militär war, hieß mein bester Freund Alfred Wörlein — —"

„Ah, bitte — setzen Sie sich! Sie kennen also meinen Bruder. Ich hab' ihn schon lang' nicht mehr gesehen."

„Das sagte er auch."

„Sie haben also beim gleichen Regiment gedient wie er?"

„Sogar bei der gleichen Kompagnie."

„Was Sie nicht sagen. Aber — hm, das find' ich sonderbar. Sie sprechen ja reinen niederbayerischen Dialekt, scheinen mir auch ein echter Niederbayer zu sein. Wie ist es da möglich, daß Sie in Preußen an der polnischen Grenze gedient haben?"

Der Fremde wechselte einen Augenblick die Farbe. „Das . . . das war so ein Zufall! . . ." sagte er.

„Darf ich fragen, wie Sie heißen? Mit wem hab' ich die Ehre?"

„Ich heiße Joseph Bo — — Joseph Biederstein."

„Freut mich!" Sie gaben sich die Hand. „Und nun erzählen Sie mir von meinem Bruder! Wie geht's ihm? Wie sieht er aus? Was treibt er?"

Joseph Bohrmann — das war der Fremde — begann nun dem Portier eine lange Geschichte vorzulügen. Wenn er im obern Stock ein Geräusch vernahm, ließ er immer seine Stimme anschwellen, um den Portier nicht aufmerksam zu machen.

So saßen sie fast eine halbe Stunde lang.

Unterdessen hatte sich der Präsident zu Bett begeben und das elektrische Licht ausgedreht. Er mummelte sich tief in die Kissen ein und zog die Bettdecke über den Kopf. Als er einmal die Augen aufschlug, sah er, daß das Zimmer erleuchtet war. Er richtete den Oberkörper auf, um das Licht auszuschalten — und sank zuckend, mit einem unterdrückten Schrei zurück: vor ihm standen zwei Männer mit schwarzen Masken vor dem Gesicht. Der eine griff nach seiner Hand . .

Ludowicz wollte sich wehren; aber es lag ihm wie Blei im Körper. Seine Glieder versagten den Dienst. Er röchelte nur.

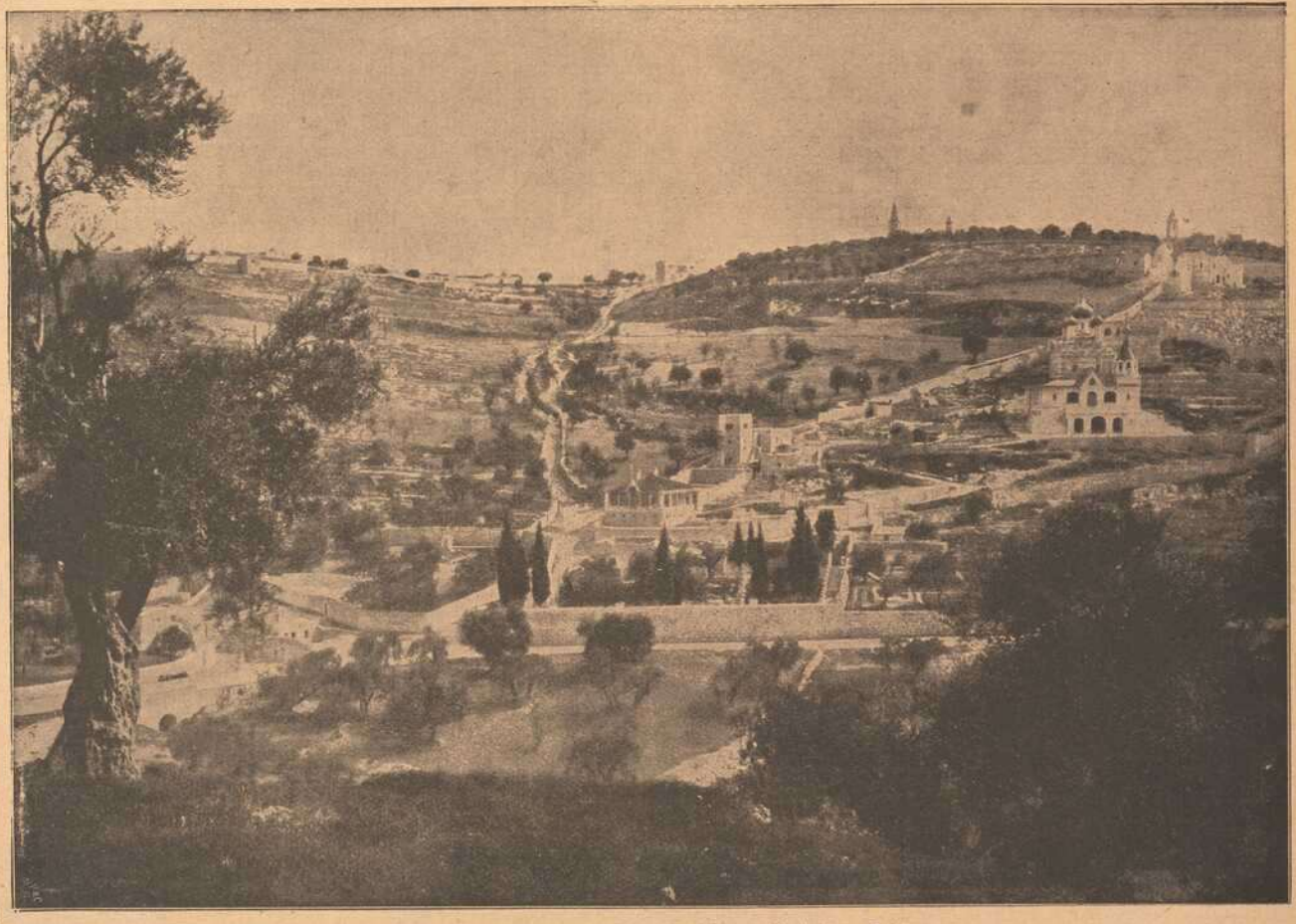
„Stehen Sie auf!" befahl der andere. „Geben Sie den Schlüssel zum Geldschrank her! Und machen Sie keinen Lärm, sonst — —" Er zeigte ihm ein Paar geladene Pistolen.

Der Präsident gehorchte willenlos. Während einer der beiden Einbrecher bei Ludowicz zurückblieb, verschwand der andere leise durch die Türe; nach ein paar Minuten kehrte er wieder zurück.

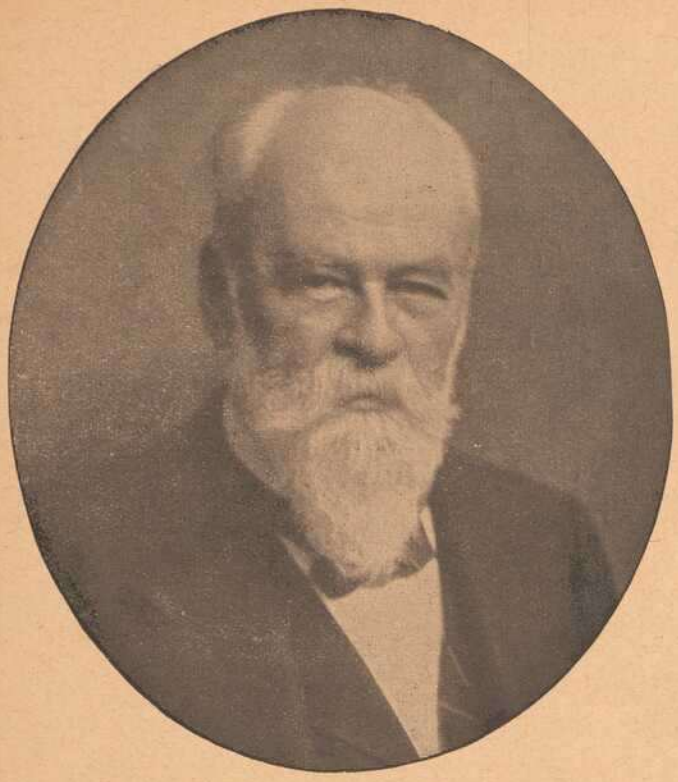
Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Im heiligen Lande: Bethanien.

Englische Bomben auf geheiligten Stätten. Der Oelberg bei Jerusalem wurde am 26. Juni von einem englischen Flugzeuggeschwader mit Bomben belegt. So lautet in aller Kürze und Knappheit die Nachricht von einer neuen Schandtat der englischen Truppen. Im Herzen tausender von Christen wird diese Nachricht Schrecken, Grauen erregen; scheint es uns doch unmöglich, daß sogenannte Christen in jene Stätten des Friedens die Brandfackel des Krieges geworfen, damit die Stätten entheiligend, die vor bald 2000 Jahren derjenige geweiht, dessen schönste Mahnung war: Kinder, liebet einander!



Im heiligen Lande: Der Oelberg bei Jerusalem.



Der Berliner Nationalökonom
Wirkl. Geh. Rat, Prof. Dr. Gustav v. Schmoller †.

Schmoller stammte aus Heilbronn und war vor wenigen Tagen, am 24. Juni, 79 Jahre alt geworden. Er hat in Berlin über drei Jahrzehnte lang als Forscher und Lehrer gewirkt. Der hervorragende Gelehrte war seit 1884 Mitglied des preußischen Staatsrats, seit 1887 Historiograph der Brandenburgischen Geschichte sowie Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften und gehörte seit 1899 als Vertreter der Universität Berlin dem Herrenhause an. Im Oktober 1908 wurde ihm der erbliche Adel verliehen.

König Konstantin in den Bündner Bergen.

So unfreundlich der erste Willkomm war, der dem griechischen Monarchen von einigen Schreiern auf Schweizer Boden in Lugano geboten wurde — ein Schreien von halbwüchsigen Bürschchen, aufgehetzt von im Dunkeln arbeitenden Ausländern und sogenannten Neuschweizern — so freundlich-ernst und ruhig war der Empfang der ihm im Osten des Landes zuteil wurde. Es ist ein ernster, wortkarger, aber treuer Menschenschlag, der die Täler und Höhen des an Oesterreich und Italien angrenzenden Gebirgslandes bewohnt, ein Völklein, das mit inniger Liebe an seinen dunklen Wäldern, an seinen schneebedeckten Bergen hängt. All' der Fremdenstrom, der in den Jahren des Friedens Verdienst ins Land brachte, hat nicht vermocht, die stolze Einfachheit aus den Burgen gleichen Steinhäusern mit den schmalen tiefliegenden Fenstern zu verdrängen. Unser Bild zeigt das Hochtal, das die Landschaft Davos mit dem Gebiet der Albula verbindet, von wo das weltberühmte Engadin in kurzer Fahrt erreicht wird. Hehres Schweigen liegt über den mächtigen Tannen. Ruhe, Frieden, Erhabenheit spricht zu dem Wanderer, ihn mit seltsamem Zauber umspinnend, wenn er empfänglichen Herzens die sogenannte Zügestraße, einst der Viamala gleich geachtet, dahinzieht. Die Bergstraße hat durch mancherlei Schutzbauten, wie Tunnels, Lawinengalerien und Rüfenverbauungen von ihren Gefahren verloren, immerhin sind im Frühjahr und im Winter, so unvergleichlich an Reiz die Landschaftsbilder sind, die Warnungen der Wetterkundigen wohl zu beachten.

Typisches Landschaftsbild aus den Bündner Bergen, in denen König Konstantin von Griechenland zur Zeit Erholung sucht.

„So," machte er. „Wir wünschen Ihnen nun angenehme Ruhe, Herr Präsident. Noch eins: hüten Sie sich, den Einbruch der Polizei mitzuteilen. Wir würden Sie auf offener Straße niederschießen."

Sie drehten das Licht aus; geräuschlos, wie sie ins Zimmer gekommen waren, verließen sie es wieder.

„Halten Sie mal," meinte drunten der Portier, „hören Sie nichts? ... Ich meine immer, draußen im Garten klingen Schritte."

„Ach woher!" lachte Joseph. „Sie täuschen sich, lieber Freund. Ich müßte doch auch was gehört haben. Im übrigen will ich mich jetzt verabschieden. Leben Sie wohl!"

Sie gaben sich die Hände. Joseph eilte schnell davon.

Im Sturmschritt gelangte er zu dem Wirtshaus, in dem er vor ein paar Stunden gesessen hatte. Theo und der Fremde waren schon da. Sie hatten Wein auffahren lassen, ihre Köpfe begannen schon heiß zu werden.

„Prosit! Prosit!" schrieen sie ihm entgegen, als er eintrat.

Er setzte sich. Theo zog ein blankes Zehnmarkstück aus der Tasche. „Hier, dein Lohn, Joseph. Bist du zufrieden?"

„Natürlich —"

„Gut. Da, trink'!"

„Danke," lehnte Joseph Bohrmann ab. „Seit acht Tagen hab' ich nichts Warmes mehr gegessen. Wirt, bringt mir mal ein Abendessen, ein tüchtiges, versteht Ihr?"

Theo und Erich Steiner — so hatte sich der Vornehme vorgestellt — erzählten haarklein, wie die Geschichte vor sich gegangen war. „Aber weißt du," meinte Steiner, „viel gekriegt haben wir nicht. Die Reichen sind vorsichtig. Die legen ihr Geld auf die Bank und lassen sich jede Woche soundso viel schicken. Das ist eben der Jammer."

Sie saßen lange beisammen. Als sie sich endlich trennten, hatte Joseph keinen Pfennig mehr in der Tasche. Schwer betrunken schleppte er sich in die Isarauen, um im Freien zu nächtigen.

So ging es nun Tag für Tag. Bis spät in die Nacht hinein saßen sie in den rauchigen Kneipen, tranken und spielten, so lange einer noch ein Geldstück besaß. Waren die ausgegangen, dann machten sie sich auf und stahlen, was ihnen in die Hände fiel.

Bald bekam Joseph das typische Aussehen eines solchen Vorstadtmenschen. Er hatte den scharfen, stechenden, unsteten Blick, das blasse Gesicht, die blauen Ringe unter den Augen. Die Zigarette kam nie mehr aus dem Munde.

So ging der Juli und der August vorüber. Die üppige Schönheit des Sommers, seine heiße Sonne und seine bunte Blumenpracht verblaßte. Der September zog ins Land und brachte kalte Nächte.

Jetzt war es für Joseph nicht mehr möglich, im Freien zu schlafen. Oft fror es ihn in dem nassen Gras, daß ihm die Zähne klapperten. Dann erhob er sich und eilte schlaftrunken durch die Straßen Münchens, um sich warm zu gehen. Die paar Menschen, denen er begegnete, wichen ihm in weitem Bogen aus und ließen mißtrauische Blicke über seine heruntergekommene Figur gleiten.

Oft, wenn er nüchtern war, machte er sich Vorwürfe über sein Leben. Er sprach auch davon zu Steiner und Theo, aber die hatten nur ein mitleidiges Lächeln für ihn. Klara, die er seither ein paarmal getroffen hatte, hatte es wenigstens vermocht, ihn mit aufs Arbeitsamt zu schleppen. Eine Stelle war offen: ein Oberbayer, der am Chiemsee eine Fischerei und zugleich einen Steinbruch betrieb, suchte einen anspruchslosen, ausdauernden Arbeiter, der, wenn er sein schweres Tagewerk im Steinbruch vollendet hatte, des Abends auf den See hinausrudern mußte, um zu fischen.

„Es ist ein harter Posten," hatte der Sekretär gesagt. „Länger als acht Tage ist noch keiner dort geblieben."

Joseph schrieb sich die Adresse in sein Notizbuch. Er versprach der bekümmerten Schwester hoch und heilig, morgen hinzufahren und die Stelle anzunehmen. Aber jeden Tag schob er die Reise wieder hinaus. „Warum soll ich denn arbeiten?" dachte er bei sich. „Hab' ich's so nicht viel schöner?"

Eines Sonntags war den drei wieder das Geld ausgegangen. Auch der Wirt brummte, denn sie standen tief in der Kreide.

„Heute müssen wir etwas unternehmen, das uns den ganzen Winter über mit Moneten versorgen soll," sagte Erich Steiner.

„Weißt du was Passendes?" fragte Joseph.

„Hört!" flüsterte Steiner. „Heute haben wir den 4. September. Die Hausbesitzer haben also ihren Mietzins eingenommen. Da wohnt gleich in der Nähe ein uraltes Männlein, dem drei Häuser in dieser Gegend gehören. Den nehmen wir aufs Korn. Und zwar heute noch."

„Meinst du etwa den Alten mit den schönen, silberweißen Haaren?" fragte Joseph. „Der Mittags immer mit blauem Samtkäppchen und langem Schlafmantel auf seiner Veranda sitzt und sein Pfeifchen raucht?"

„Ja, den."

„Schade. Ich hab' ihn gern, obwohl ich ihn nicht näher kenne. Er hat etwas so ungemein Einnehmendes an sich —"

„Ach, Unsinn," machte Theo wegwerfend.

„Also — abgemacht!" sagte Erich Steiner. „Heute abend kehren wir ein bei ihm."

Sie zechten miteinander bis in den Abend hinein. Als es 9 Uhr schlug, machten sie sich auf den Weg.

Joseph stand wie immer vor dem Hause Posten. Erich Steiner und Theo öffneten mit dem Dietrich die Haustüre. Eine zeitlang blieb es ruhig, dann vernahm er unterdrückte Stimmen; aber er horchte nicht darauf, für ihn bedeutete das längst keine Spannung und keine Aufregung mehr. Fast gelangweilt blickte er an dem hohen Haus empor und die erleuchtete Straße hinunter, ob niemand käme, der die Ausführung ihres Planes hindern könnte.

Plötzlich entstand in der Wohnung des Alten Lärm. Erschreckt eilte Joseph an eines der Fenster. Ein Hund bellte laut und wütend, er hörte Steiners zischende Stimme — dann schrie der alte Mann: „Hilfe! ... Hilfe! ..."

Ein Schuß krachte drinnen — der Hund winselte — Stühle fielen um — ein dumpfer Fall — dann Totenstille.

Eine namenlose Angst packte Joseph. Er schlug mit den Fäusten an die Scheiben, daß sie klirrend in Trümmer gingen. Dann schob er den Vorhang zurück und schaute in das hellerleuchtete Zimmer. Fast wäre er zu Boden getaumelt: mitten in der Stube, zwischen ein paar umgestürzten Stühlen lag der alte Mann ausgestreckt. Seine schönen langen weißen Haare waren rot vom Blute.

Im Haus wurde es lebendig. Lichter blitzten auf, Stimmen erschollen.

Joseph sah es. Mit einem Satz sprang er über das Eisengitter des Vorgärtchens und rannte davon, so schnell ihn seine Füße trugen.

Die Nacht ging zu Ende. Der Morgen dämmerte. Wie ein gehetztes Wild eilte Joseph durch Felder, Wiesen und Wälder. Seine Augen hatten allen Glanz verloren, jedes Geräusch erschreckte ihn. Wenn er sich einen Augenblick niedersetzte, um auszuschnaufen, und der Wind zwischen den Bäumen pfiff und im Laube raschelte, sprang er von Entsetzen geschüttelt auf und rannte weiter.

Leuchtend stieg die Sonne empor; sie verkündete einen strahlend schönen Tag. Da fiel Joseph halb tot zu Boden und wünschte zu sterben.

Wie im Traum zogen all die schönen Bilder seiner Jugend vorüber. Ach, da war er noch ein unschuldiges Kind gewesen. Und jetzt! ... Ein Aufschrei ging durch seine Seele: Könnte ich doch wieder ein ehrlicher Mensch werden, wie ich es früher war ...!

Ein Landjäger kam des Wegs, langsam, bedächtig, mit prüfenden Augen. Joseph zitterte bis in die Fingerspitzen.

Aber der Gendarm wollte nichts von ihm. Er sah ihn mit einem langen Blicke an und ging weiter.

Auch Joseph setzte seinen Weg fort. Wo er sich befand, wußte er nicht; wo er hinwollte, auch nicht. Trostlos einsam schritt er auf der Landstraße dahin. Er ging nicht mehr, er taumelte. Mechanisch setzte er einen Fuß vor den andern. So ging es fort bis Mittag.

Von den Kirchtürmen läutete es den Engel des Herrn. Joseph blieb stehen und zog den Hut. Sein erstes Gebet seit Monaten entrang sich seinen Lippen. — — —

Acht Tage lang wanderte er von Dorf zu Dorf, immer auf der großen Landstraße, die nach Süden führte. Er war mit sich ins reine gekommen: er wollte arbeiten. Arbeiten wie ein Wilder, um sein Gewissen zu beruhigen und sein bisheriges Leben zu sühnen.

Dieser Entschluß gab ihm neue Kraft. Rüstig schritt er fürbaß auf der staubigen Straße. Allmählich wurde die Gegend immer hügeliger, in der Ferne tauchten die Alpen auf. Mit jedem Tage kam er ihnen näher. Bald konnte er das wildzerrissene Felsgestein unterscheiden und die langen Geröllhalden, die sich vom Gipfel an abwärts zogen.

Es war Mittag. Heiß brannte die Sonne vom Himmel. Der Schweiß perlte Joseph von der glühenden Stirne. Es ging immer bergauf, bergab auf schlechten Wegen. Schon seit einer Stunde hoffte er, den Chiemsee vor sich liegen zu sehen — aber vergebens!

Wenn er einen der Berge erklommen hatte, tauchte immer wieder ein anderer, noch höherer, vor ihm auf. Er begann mutlos zu werden.

Hätten sie ihn doch gefangen genommen an jenem Abend! Dann säße er jetzt in einer kühlen Zelle und wäre versorgt gewesen für den langen kalten Winter!

Der kleine Weiler Giebing lag schon hinter ihm. In einer kleinen Waldgruppe zu beiden Seiten des harten, ausgebrannten, mit Steinen besäten Weges ließ er sich erschöpft nieder und nahm den letzten Schluck aus seiner Flasche. Ueber den Voralpen zitterte die Sonnenglut, es flimmerte ihm vor den Augen.

Nach einer kurzen Rast schleppte er sich wieder weiter. Die wilde Schönheit der Berge zog ihn nicht mehr an. Er heftete den Blick auf den Boden und schob sich vorwärts.

Plötzlich blieb er überrascht stehen. Ein Ruf des Entzückens flog von seinen Lippen. Er hatte den Scheitel des Berges erreicht: vor ihm lag der Chiemsee in blendender Schönheit. Tiefblau schillerte das Wasser, ein hellgelber Strand umschloß es wie ein goldener Ring. Stolz und majestätisch ragte die Insel Herrenchiemsee aus der Flut empor; die glänzend weißen Mauern mit den ungezählten Fenstern und die ehrwürdigen alten Bäume spiegelten sich in sanften Schlangenlinien im Wasser. Bunte Segel kreuzten auf dem See. Grün und farbenfrisch lag die Tiefebene vor ihm, mit Ortschaften und Höfen übersät, deren weiße Häuschen wie Spielzeug dastanden, und dahinter ragten die Alpen empor, gewaltig und trotzig wie Riesen, die jedes Ungemach von dem schönen Fleck Erde abwehren wollen.

Josephs Müdigkeit war verschwunden. Er griff mächtig aus. Nun ging es ja immer bergab. Bald hatte er die Talsohle erreicht, überschritt den Eisenbahndamm und betrat einen schmalen Pfad, der durch die Schilf- und Moorpflanzen, die an den Ufern des Sees in Menge wachsen, hindurchführte. So ging er eine Viertelstunde lang. Dann traten die Wasserpflanzen zurück, ein sumpfiger freier Platz tat sich auf, ein paar magere Bäumchen warfen ihren Schatten über ein kleines, einstöckiges Häuschen mit mächtigem steinbeschwertem Dach, durch dessen Kamin ein leichter blauer Rauch in die Höhe stieg.

Joseph klopfte an.

Ein uraltes Männchen öffnete ihm. Joseph erschrak fast vor ihm. Hatte der nicht die schönen langen weißen Haare, wie jener gütige Greis, den er vor kaum acht Tagen in seinem Blute liegen gesehen hatte?

„Du bist gewiß einer, der Arbeit sucht," fragte das Männchen. Es duzte den Fremden nach der in der Gegend üblichen Art.

„Ja," sagte Joseph. „Ich komme aus München und hab' dort auf dem Arbeitsamt Eure Adresse erfahren —"

„Gut, gut. Ich hab' zwar gegenwärtig einen Arbeiter, aber erst zwei Tage. Uebermorgen läuft er mir doch wieder davon wie all die andern, die ich seither gehabt habe. Willst du auch fortlaufen?"

„Nein — ich bleibe, ich will arbeiten."

„Gut so, gut so. Hier ist eine Hacke, nimm' sie und geh' mit mir, du kannst gleich anfangen."

Joseph war etwas erstaunt, daß er mit der Arbeit sofort beginnen mußte. Aber er sagte nichts, nahm die schwere Hacke auf die Schulter und folgte dem Alten.

Sie gingen den gleichen Weg wieder zurück. Nach einer halben Stunde kamen sie an einen Steinbruch. Der alte Mann erklärte ihm, was er zu tun hatte. Er begann zu arbeiten.

Die ungewohnte Tätigkeit preßte ihm den Schweiß aus allen Gliedern. Mehr als einmal packte ihn Wut und Grimm, seine Hände zuckten und es kostete ihm Mühe, dem Alten, der unbeweglich nun schon über eine Stunde zusah, die Hacke nicht vor die Füße zu werfen.

„Es ist gut," sagte er nach einiger Zeit, als die Sonne schon wie eine goldene Scheibe auf dem See stand. „Komm!"

Sie gingen heim; Joseph bekam ein tüchtiges Vesperbrot. Dann nahm ihn der Alte mit ans Ufer. Sie lösten einen starken Kahn, dessen Vorderteil ganz mit Netzen angefüllt war, vom Ankerpflock und ruderten auf den See hinaus. Mit jugendlichem Eifer warf der Alte die Netze ins Wasser und erklärte Joseph alles bis in die Einzelheiten.

Es dunkelte schon, als sie heimkehrten. Der Mond, der eben aufging, warf silberne Lichter über die Wellen.

In der Stube des Fischerhäuschens dampfte bereits die Suppe auf dem Tisch, und das fürsorgliche Mütterchen hatte schon die Kartoffeln ihrer Hülle entledigt. Joseph brach fast zusammen vor Müdigkeit. Er aß fast nichts und sank halbtot auf sein Lager.

Am andern Morgen klopfte der Alte schon um 4 Uhr an seine Kammer. Trotzdem es ihm wie Blei in den Gliedern lag und alle Muskeln schmerzten, erhob sich Joseph, stürzte seine Milchsuppe hinunter und wanderte dem Steinbruch zu.

So ging es nun Tag für Tag, Monat für Monat. Längst war der Winter ins Land gezogen. Die Berge trugen weiße Mützen, der See war an den Ufern vereist, der Steinbruch zugeschneit.

Mit Wehmut dachte er an sein Vaterhaus zurück. Wenn es kalt wurde, hatte er sich in die geheizte Stube gesetzt, geraucht, gelesen und vom Fenster aus zugesehen, wie die Leute drunten auf der Straße vor Kälte zitterten.

Nun ging es ihm wie denjenigen, die er einst, als er noch der reiche Sohn des Schultheißen war, bemitleidet hatte. Morgens, wenn die Luft eisigkalt von den Bergen niederwehte, stapfte er durch den tiefen Schnee den Wäldern zu, um Holz zu schlagen. Abends, wenn die Sonne sank, kehrte er heim.

Der Frühling kam.

Eines Tages war Joseph nach Traunstein gefahren, um für den Alten Einkäufe zu machen. Da der Zug erst in geraumer Zeit abfuhr, bestellte er sich in einer Wirtschaft ein Glas Bier und griff zur Zeitung. Gleich auf der ersten Seite fielen ihm ein paar gesperrt gedruckte Namen auf. Er überflog die kleine Notiz — und erbleichte bis in die Fingerspitzen. In dem Blatte stand:

„Das Gnadengesuch der angeblichen Geschäftsreisenden Erich Steiner und Theodor Koch ist abschlägig beschieden worden. Wie erinnerlich, hatten die beiden den alten Privatier Reinhard in der Kulmbachstraße ermordet und beraubt. Sie wurden daher am Montag früh durch den Scharfrichter hingerichtet."

Fünf Jahre sind vergangen. Auf der Berghöhe hinter Erdorf steht ein neugebautes Haus: das Dach ziegelrot, die Mauern weiß, die Fensterläden grün. Weit reicht von ihm aus der Blick über den See, die Ebene und die Alpen. Im obern Stock wohnt Joseph Bohrmann, unten seine Schwester Klara mit ihrem Mann und zwei herzigen Kinderchen. Eine Stube steht noch leer: sie ist für den Vater bestimmt, wenn er einmal etwas von sich hören läßt. Bis jetzt aber weiß niemand, wo er weilt. Er ist verschollen.

Joseph ist in den paar Jahren ein wohlhabender Fischer geworden. In dem heißen Ringen um eine Existenz hat er sich wiedergefunden. Die Erfahrungen aber und der Kampf ums Leben ist nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Trotz seiner jungen Jahre geht er schon gebeugt und zwischen den Augenbrauen, unter den Augen und neben den Mundwinkeln sitzen tiefe Falten, wie mit eisernem Stift ins Fleisch hineingemeißelt.

Die Leute in der Gegend ehren und schätzen ihn, obwohl er sich vor den Menschen so viel es geht zurückzieht. Wenn aber ein Unglücksfall eine Familie trifft und junge Menschen allein und mittellos in der Welt stehen wie einst er vor Jahren — bei denen taucht sein ernstes und doch so gütiges Angesicht immer auf. Dann knausert er nicht mit seinem Gelde, und bevor seine Schützlinge die Gegend verlassen, nimmt er sie immer beiseite und erzählt ihnen seine eigene traurige Geschichte. Und seine letzten Worte sind dann immer: „Meidet die Großstadt, ihr unerfahrenen Landkinder. Sucht euch eine Arbeit, wenn sie auch noch so hart ist. Arbeitet, arbeitet — das hilft euch über alle Fährnisse hinweg!"

Spiel und Scherz.

Quadraträtsel.

A	A	D	D
E	E	I	I
I	N	N	R
R	R	S	S

1. Haustier
2. Fluß in Bayern
3. Teil des Gesichts
4. Zahlwort

Die Buchstaben im Quadrat sind so zu ordnen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben.

Humoristisches.

Auf dem Marsch. Unteroffizier (zu einem Rekruten, der nachlässig marschiert): „Mensch, Sie marschieren wieder jämmerlich — gerade als ob Sie Ihre Hochzeitsreise machen!"

Das Nötige.

Der Krieger bekam es nach der Schlacht,
Die ihm viel schwere Wunden gebracht,
Ihm und manch anderem tapfern Mann.

Wir aber gründen es mit Bedacht,
Daß mit vereinten Kräften dann
Den kriegsbeschädigten Helden allen
Auch weiter geholfen werden kann.

Araber-Dorf in Port Said.

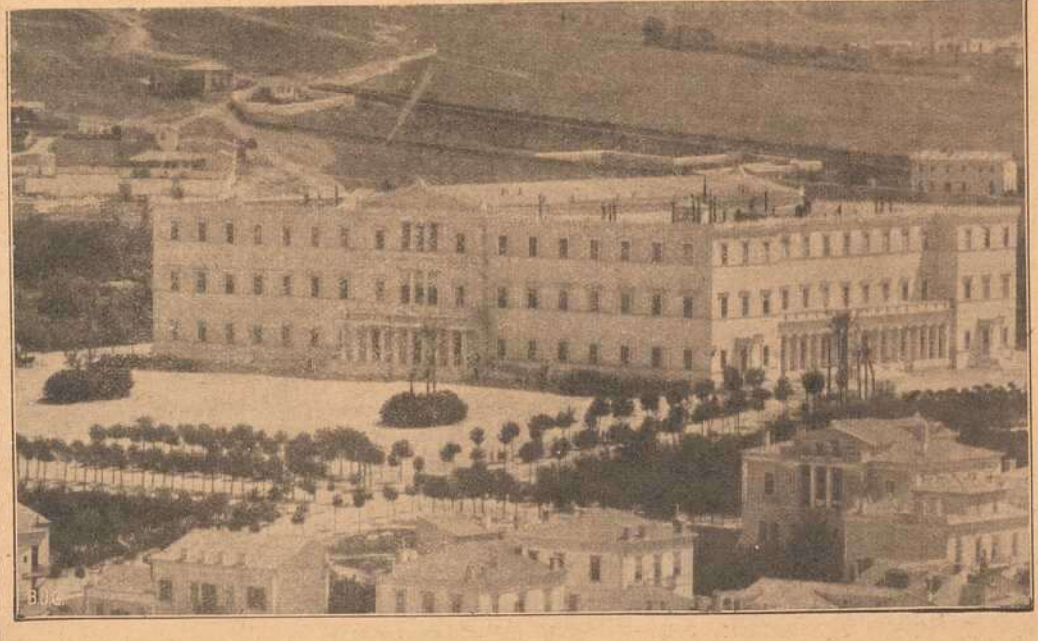
Araber-Dorf in Port Said.

Von Zeit zu Zeit tritt der Kanal, der das Mittelländische mit dem Roten Meer verbindet, in den Vordergrund unseres Interesses, mit dem wir alle Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen verfolgen. Die Wasserstraßen sind auch in diesem gewaltigsten aller Kriege von der größten Wichtigkeit für die Kriegführenden, sodaß sich gar oft die heftigsten Kämpfe um deren Besitz entwickeln. So hat auch der Suezkanal schon verschiedene solche Kämpfe erlebt. — Port Said ist die wichtigste Hafenstadt am Eingange in den Kanal, durch die Bahn mit Suez und Ismailia verbunden. Neben dem Europäerviertel, das zu Friedenszeiten etwa den vierten Teil der Gesamtbevölkerung barg, liegt das Araberviertel mit dem Hauptteil der regem Handel dienenden Bevölkerung. Zur Friedenszeit passierten mindestens 4—5000 Handelsschiffe den Kanal mit reichen Handelsartikeln und kauflustigen Reisenden.

Der Aussatz.

Wenn wir von der Kidron-Brücke aus einbiegen in das düstere, gräberbesäte Tal Josaphat, so kommt dem Fremden eine unheimliche Schar entgegen mit dem unheimlich krächzenden, heisern Ruf: „Ya Chowandscha — bakschisch Chowandscha — bitte, ein Almosen, fränkischer Herr!“ Mehr noch, als durch dieses klägliche Geschrei, wird unser Mitleid wachgerufen durch die jammervollen Gestalten, welche sich da unsern Augen darbieten. Welche Gliedmaßen strecken sich uns da entgegen! Finger, an denen die obern Gelenke abgefault sind; Hände, an welchen die Finger vollständig fehlen; Arme und Beine, an denen die Extremitäten an einem Hautfetzen herunterhängen; ausgedörrte Stümpfe, als gehörten sie zu Mumienleibern. Die Nase wie vom Krebs weggefressen, die Augen tief eingesunken und erloschen. Wahrhaftig, es sind Gesichter, die buchstäblich zu Schanden geworden. Das sind die Aussätzigen! Es sind Opfer der entsetzlichsten Krankheit.

Aus der Umgebung Jerusalems: Ein Aussätziger.



Das königliche Schloß in Athen hat in den letzten Monden recht bewegte Szenen erlebt, bis endlich König Konstantin sich dazu entschließen mußte, vorläufig in der Schweiz, im Engadin, seinen Aufenthalt zu nehmen, während sein zweiter Sohn Alexander den Titel eines Königs von Griechenland führt. Das königliche Schloß liegt in der inneren Stadt des neuen Athens. Enge Gassen und ein geräuschvoller Bazar bilden einen großen Teil derselben. Zwei rechtwinklig sich kreuzende Haupt-Geschäftsstraßen durchschneiden die innere Stadt, die Äolosstraße, die sich in die schöne Patizziastraße fortsetzt, und die Hermesstraße, die nach dem großen Verfassungsplatze führt, an dessen Ostseite sich das königliche Schloß erhebt.

Spiel und Scherz.

Humoristisches.

Im Kurort-Restaurant. Kellner: „Sie haben ein belegtes und ein unbelegtes Butterbrot bestellt, hier haben Sie beide!" — Gast: „So, jetzt sagen Sie mir noch, welches ist belegt und welches unbelegt?"

Noch schlimmer. Sie: „Ich möchte dich gerne aufmerksam machen, aber du bist zu eifersüchtig." — Er: „Sprich, was hast du?" — Sie: „Wir werden schon seit geraumer Zeit von einem Herrn verfolgt." — Er: „Nun, diesmal hab' ich keinen Grund zur Eifersucht. Der Herr — ist Gerichtsvollzieher!"

Doppelter Schaden. Frau Kommerzienrat (im Theater): „Julius, denke dir das Unglück, ich hab' den Diamantstein aus dem Kollier verloren!" — Kommerzienrat: „Um Gotteswillen, verlier' nur nicht die Fassung."

Auszählrätsel.

GREUEASB
NNRNEISTG.

Die Buchstaben sind mit einer bestimmten Zahl auszuzählen. Beim ausgezählten Buchstaben wird stets wieder begonnen und kein Buchstabe übersprungen. Die Lösung benennt ein Ereignis auf dem Balkan.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Kriegsrätsel: Reiter, Retter.

Scherz-Charade: Vierverband.

Die Freude unserer Feldgrauen: Liebesgaben aus der Heimat. (Schlüsselwörter: Laute, Seine, Raub, Mai, Haube).

Umstellrätsel: von Linsingen (Vase, Osten, Neige, Linse, Iller, Nora, Saum, Insel, Nebel, Gans, Eisen, Neger.

Bilderrätsel: Großmut ziert den Sieger.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)

A. Droll
Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575
Feines Herren- und Damenschneider-
:: Massgeschäft ::
:: mit großem Stofflager. ::

Drogerie Friedr. Pfister
Nachf.
K. Wildhagen
empfiehlt:
Verbandstoffe
Kräutertee
Hustenmittel etc.

Näh- und Zuschneide-Kurse.
Leichtfasslicher Unterricht im Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen, sowie in der Anfertigung aller Damen- und Kinder-Kleider und Wäsche.
Tages- und Abendkurse.
Vorbereitung zur Meisterprüfung.
Amalie Schmid
langjähr. Lehrerin der Mode-Akademie „Union" München.
Zu sprechen nur Sonntags von 10—12 Uhr und 3—6 Uhr.
Domerschulg. 25.

Schreibmaschinen-Vertrieb
E. Müller
Domstraße 26/I, Telefon 1648
ist die beste Bezugsquelle für
Farbbänder u. Kohlepapiere.
Bänder für alle Systeme vorrätig.

Neuheit in Herren- und Kindermützen eingetroffen.

Telephon 819. Maistr. 10.

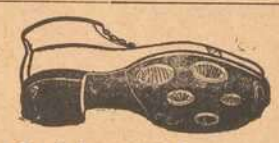
Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am Bahnhof.
Bes.: H. Spengler.
Telephon: Nr. 4.

Neu eröffnet.
Café-Restaurant
Metropol.
Augustinerstraße 22½.
H. Pfeuffer.

Kirschkern-Annahmestelle
Kg. 10 Pfg.
Rudolf Winkler,
WÜRZBURG.
Telephon 825.

Koch-Geschirre
beste Qualität
als Ersatz für
Aluminium-Kochgeschirre.

3 Mark
[illegible] Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.


Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Holzschuhe
für Feld- u. Gartenarbeit
in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

Feld-Versand-Dosen
in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Für unsere Soldaten im Felde
gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel
Cevadillol gesetzlich geschützt.
Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der
Hirsch-Apotheke Würzburg.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Brennbachergasse 18a.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7 Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 50 L. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzgestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Leboraitsch
Würzburg
Schönbornstr. ■ Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig-Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt Näh. durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. **A. Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlütterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.

Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C. Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, v. Lohse, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliusprom enade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

V. Kraft, Uhrmachermeister

Pfeifersstrasse.

Reparaturen aller Art, selbst die schwierigsten, unter gewissenhafter Garantie.

Armee-Uhren v. 3 Mk. an.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Restaurant Rosengarten.

Neurestauriert. **Karl Preuer.** Karthause 9.

Vorzüglicher Mittags- und Abendtisch.

Henning-Bräu Kitzingen, dunkel und hell, feinstes Tafel-Bier.

Gute ff. Weine, Schorlemorle. — Limonaden. — Kegelbahn.

Nachahmungen weise man zurück!

Pallabona

unerreichtes trockenes Haar-Entfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf **trockenem** Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht keinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Aerztlich empfohlen. Dosen zu Mk. 0.80, 1.50 u. 2.50 bei **Damenfriseuren** und in **Parfümerien** oder franko von Pallabona-Gesellschaft, München 39|25. **Nachahmungen weise man zurück!**

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert.

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Sanderstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager:

alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Mäuse,

Ratten, Russen, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf., **Würzburg,** Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Bayerische
Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.
Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten

Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**

Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Einkoch-Apparate

Dunstgläser | ***Steinguthäfen***
Einmachgläser | ***Ansetzflaschen***
Honiggläser | ***Fruchtpressen***
Pergamentpapier | ***Fruchtsäcke***

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 825.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Burnus

das neue beste Waschmittel, Paket 25 Pfg., zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 29 | Würzburg, 22. Juli 1917 | 5. Jahrgang.

Kriegshelden von Margetshöchheim

Gallus Lutz,
in einem Bayr. Inf.-Reg., geboren am 25. Dez. 1881 zu Oberleinach, fiel auf dem Felde der Ehre am 24. Okt. 1916.

Vitus Eckert,
in einem Bayr. Inf.-Reg, geb. 28. Juni 1893, fiel am 7. April 1917.

Georg Anton Oppmann,
in einem Bayr. Infanterie-Regiment, geboren am 2. Oktober 1881, fiel auf dem Felde der Ehre am 12. Okt. 1916.

Georg Oehrlein,
Torpedo-Oberheizer, geboren den 16. Januar 1893, starb den Heldentod auf hoher See am 23. Januar 1917.

Franz Joßberger,
in einem Bayr. Inf.-Reg., vorgeschlagen zum Militär-Verdienstkreuz mit Schwertern, fiel am 22. Juli 1916.

Paul Etthöfer,
in einem Bayr. Inf.-Reg., geb. 3. März 1880, starb den Heldentod durch einen Brustschuß am 15. Dezember 1916.

Illusion.

Novelle von Hermann Kurz (Basel).

Reinhold Vonarx, der um ein weniges zu flott geratene Pfarrerssohn von Reigoldswil, dem stillen Nest in der Basler Landschaft, war getreu dem Liedlein von des Pfarrers Kinder und des Müllers Küh', die selten geraten oder gar nie, aus der vom elterlichen Hause vorgeschriebenen Bahn herausgeworfen worden. Der Herr Pfarrer schüttelte darob sein Haupt, rauchte aber dennoch seine lange Pfeife wie immer und hoffte auf das Leben, das als ein gutes Sieb auch seinen Reinhold rütteln und schütteln würde, damit der Sünder eines schönen Tages geläutert von Spreu und Leichtsinn als vollwertes Korn in die Tenne der guten falle. Aller anderen Meinung ohnbedacht, speiste und tränkte der Reigoldswiler Pfarrer seinen mißratenen, hoffnungslos durch alle Examen gefallenen, aber gar nicht zerknirschten Sohn aufs beste und ließ sogar der väterlichen Liebe die Zügel zu freiem Lauf schießen, dieweil ringsherum in den Dörfern, soweit dieses Ereignis aufregen konnte, das Gelächter gleich einem hoffnungslos stürmenden Meer brauste. Davon ließ Reinhold sich aber nicht anfechten, geradesowenig wie von seinem unsicheren Los und seiner Zukunft, vorerst fühlte er sich bei seinem Vater zu Hause. Unter diesem sicheren Dache stellten sich die Triebkräfte einer gesunden Jugend bald wieder ein als Weggefährte ins Ungewisse in Form von Selbstbewußtsein ungebeugter Kraft und der grenzenlosen Hoffnung irgendwo von irgendwelchem blauen Himmel herunter die berühmten Baß- und anderen Geigen zum Glücksorchester zu holen. Und gerade an dieses Wesen koppelte der Vater Reinholds seine Hoffnung: er war's deshalb zufrieden und zählte dem Sohn einige blanke Rollen Silberlinge hin, als sich bei dem der Entschluß einstellte, über das Meer ins Reich des Dollars zu wandern. So kam's denn nach einer wohleingerichteten Fügung, daß Reinhold auf dem Meere schwamm, wohlversorgt in einem nagelneuen Schiffe, dieweil seine Studienfreunde, der Konrad Bählein als jüngster Pfarrer seine Gemeinde seelbesorgte und der Doktor Gaudenz seine Talente zum Heil aller kranken Leute anpries. Manchmal dachte Reinhold an seine Freunde und an das alte Leben zurück, er begann auch an den Fragezeichen seiner Zukunft herumzuraten, unterließ aber beizeiten dieses nutzlose Unterfangen, denn alles Gute mußte schon von selbst kommen. Diese Hoffnung nährte sich besonders an den schönen Erfolgen flotter Taugenichtse bei Dollarprinzessinnen, welche einige Operettenhelden durch ganz Europa von der Bühne herunter alltäglich und selbstverständlich machten. Und beinahe wäre das große Glück schon auf der Reise gekommen durch ein, wie er meinte, kleines Zwischenspiel, welches er aber auf alle Fälle als gutes Omen auffaßte. Daß dieses kleine Flirtlein, ein Satyrspielchen, ihn nachdenklich machen sollte, so wenig es war, davon ahnte weder Olga Editha Aiming, noch Reinhold etwas. Die Langeweile während der Seereise, unter der die Erstkajüteleute, wozu beide Sünder gehörten, litten, hatten aus dem flotten und feinen Pfarrerssohn in müßiger Fama einen jungen Diplomaten gemacht, der in geheimen Aufträgen nach Amerika fuhr, und die kleine Hauslehrerin, die der Kupfermilliardär O. Dupdam als Erzieherin seiner Enkel erster Klasse importierte, die Olga Editha Aiming, wurde zu einer emanzipierten und deshalb alleinreisende Dollarprinzessin. Beide jungen Leute waren nicht wenig geschmeichelt von diesen Attributen, die ihrer Aeußerlichkeit gezollt wurden, und wozu sie auch ein kleines Körnlein beigesteuert. Reinhold Vonarx reiste „inkognito aufwärts" wie er's auslegte und machte sich zu einem Herrn von Arx, Olga aber war derart nett und teilweise überspannt, daß man sie dafür gern und gut als etwas Besonderes hinnahm. Dann beschlossen die aus der Schwerenot Lügenden denn obendrein noch diese Rollen gut zu spielen, schon der Illusion ihrer Fahrtgenossen wegen, die nicht enttäuscht und so um diese, wie beide glaubten, beste Attraktion der Reise gebracht werden durften. So flirteten die beiden Standesgenossen, die Dollarprinzessin Olga und der junge Diplomat Reinhold bald gar charmant miteinander, und wäre das Spiel nicht zu rar gewesen und hätte hinter jeder ernsten Absicht nicht das lange Gesicht des Enttäuschten gewartet, wer weiß, das kleine Amörlein hätte gesiegt. So aber panzerten die närrischen Umstände, vielleicht zum Glück der beiden, die jungen Herzen. Wohl glaubte jedes vom anderen den angenommenen Stand ohne weiters, ja jedes hätte seine Seligkeit dafür gegeben, daß dem gar nicht anders sein konnte; denn eines wie das andere war das Urbild, nach welchem es sich die vom andern gespielte Spezies vorstellte. Die Passagiere hätten, sich selber zur Zerstreuung, gerne ein Paar aus beiden gemacht, dennoch gelang's nicht, und die Freudenpfeile des Liebesgottes verwundeten wohl, bogen sich aber beizeiten und hinterließen nur langweilige Wunden, aus denen Narben werden mußten. Als jedoch der letzte Abend vor Ankunft in Newyork über das Meer kam, da trieb das Abenteuerblut, das in jedem Herzen schlummert als mehr oder weniger großes Uebel und besonders auf Reisen seinen bösen Spuk übt, die Lügner bald wider Willen in einer abgeschiedenen Ecke zusammen, bald sich anschauend, bald den Himmel oder das Wasser. Sie ließen dabei ihre Herzen heftig schlagen, die dumme Lüge verwünschend, und die dunkle Nacht immer dichter werden, und als dieser Schutz und Schirm aller Liebenden fest genug war, seufzte Olga ganz vernehmlich und blickte träumerisch in die Nacht hinaus. Reinholds Herz schlug da mit einem Male in furioso und begann mit dem Verstand durchzugehen. Dennoch konnte der schlechte Reiter seines Glückes bremsen und beizeiten noch ein allzuschnelles Wort einfangen, weil er glaubte, daß die Dollarprinzessin nicht ihn liebte, sondern nur den, welchen er vorstellte, er sagte deshalb nur:

„Morgen früh sind wir dort und dann, wer weiß, ob wir uns wiedersehen."

Diesen Worten konnte Olgas weiches Mädchenherz nicht standhalten, denn sie waren auf einem wehmütigen Grunde gewachsen, die lauteren Perlen rannen über ihre Wangen und hätte er nur ein einziges, einziges Liebeswort gesagt, ihr ganzer Schwindel wäre als eitler Tand über Bord geflogen, aber — er sagte nichts mehr. Er fühlte es: er konnte dieses himmelhohe Hindernis seines falschen Scheines nicht nehmen. Darum begann auch bei ihr die Vernunft wieder Oberhand zu bekommen und sie reichte ihm die Hand zum Abschiede:

„Morgen sind wir ja doch unter den andern allen, darum leben Sie wohl, und viel Glück, viel Glück!" sagte sie. Und wieder wurde ihr Herz so weich. Reinhold aber beugte sich über die kleine Hand und küßte sie, und als Olga ihm die Hand überließ, sogar leise drückte, da dachte auch Reinhold nimmer an Vernunft, und so kam's, daß sich die beiden in die Arme gerieten und sich küßten, flüchtig wie Diebe, und mit schlechtem Gewissen, worauf Olga wie ein Blitzzug von ihm wegfuhr und sich in ihre Koje einriegelte. Denn nun fürchteten sich beide nur noch mehr vor der Wahrheit und klammerten sich fester denn je an den losen Schein, sie wollten's in Ehre zu Ende spielen, dieses ihr kleines Abenteuer.

Am andern Morgen verließen sie gleichzeitig das Zollgebäude, er besorgte ihr einen

Heimkehr.

Es liegt die Erde ringsumher
In friedlich stillem Schlummertraum.
Ein Mütterlein weilt sinnend dort
Am Wegesrand beim Lindenbaum.

Gar freudig schlägt in ihrer Brust
Das Herz und helle strahlt ihr Blick;
Denn heute kehrt vom fremden Land
Ihr Sohn, ihr einzig Kind, zurück —

Er schlingt den Arm um ihren Hals
Schaut ihr in's treue Aug' hinein.
Sein Herz erbebt, die Stimme schluchzt
Ein einzig Wort nur: Mütterlein!

Wie ein Gebet dringt dieses Wort
Aus seines Herzens tiefstem Schrein.
Es jauchzt und jubelt freuderfüllt
Spricht immer wieder: Mütterlein!

Sie birgt das weiße, treue Haupt
An seiner Brust; es schweigt ihr Mund.
Doch eine Tränenperl' im Aug'
Gibt ihrer Liebe Tiefe kund.

A. Bölsterli.

Nachdruck verb.

Gedenktafel fränkischer Kriegshelden.

Karl Pfeufer,

in einem Bayer. Infanterie-Regiment, geboren am 29. Juni 1917 zu Kleinostheim, starb den Heldentod fürs Vaterland am 12. März 1917.

Hermann Karl,

Unteroffizier, Sohn des Bäckermeisters K. in Lengfeld, starb auf dem Felde der Ehre durch einen Volltreffer am 28. April 1917, 25 Jahre alt.

Willy Schäfer,

Maschinenschlosser von Würzburg, Soldat in einem Grenadierregiment, starb den Heldentod fürs Vaterland am 21. Juli 1916.

Wilhelm Hofmann,

von Lohr, in einem Bayerischen Infanterie-Regiment, fiel auf dem Felde der Ehre am 21. Mai 1917, 30 Jahre alt.

Totnan Wild,

von Unterpleichfeld, Krankenträger in einem Bayer. Infanterie-Regiment, starb den Heldentod in Ausübung seiner Pflicht am 6. Juni 1917.

Isidor Werrlein,

von Karbach, in einem Bayer. Infanterie-Regiment, starb infolge eines Kopfschusses am 8. April 1917 in einem Feldlazarett im Alter von 23 Jahren.

Wagen, sie nannte die Adresse ihrer neuen Heimat und fort rollte das Gefährt. Reinhold schaute ihr nach, und ehe Olga für immer seinen Augen entschwand, grüßte ihr Tüchlein noch ein letztes Mal — da stieg auch er in eine wackelige Kutsche und fuhr in ein billiges Hotel garni. So trennte sich die falsche Prinzessin von ihrem falschen Prinzen, und beide glaubten dem andern und beklagten sich, und ab und zu erröteten sie. Aber sie konnten sich nicht vergessen.

Zwei Jahre schon war Reinhold im Lande des Dollars und zum zweiten Male in Newyork, in wenigen Tagen sollte er übers Wasser nach Hause. Er hatte ein kleines Stück erwischt, freilich das ganze große Glück nicht, aber vorläufig war's eine nette Reihe guter goldiger Rollen, die hinreichten, bei sich zu Hause ein Landgut und damit ein sorgenfreies Leben zu erwerben. Gold war's, das er selber gegraben, nachdem er in Newyork bis zum letzten Ende gekommen war und auch Hunger gehabt hatte.

Zufrieden schlenderte Reinhold durch die mächtige Stadt und schaute eifrig unter so viele Frauenhüte, als er nur konnte, und diese Arbeit schien ihm viel Freude zu machen, ja sogar Erholung nach langer Entbehrung zu sein. So kam er in die Nähe der fünften Avenue, als aus einem Modehaus eine Dame trat, die ihm auf einmal alle weiteren Inspektionen abnahm und ihn das Vergnügen vergessen ließ, denn bei ihrem Anblicke begannen die verharschten Wunden, die ihm die Liebe zu seiner Prinzessin geschlagen hatte, zu bluten und die Sehnsucht nebelte. Die Augen der Dame begegneten denen Reinholds und eine kurze Weile spielte kaum merkliches Erstaunen über ihr Antlitz, und dann ein Schein von weher Scham und Trotz, doch Reinhold bemerkte dies nicht. Die Dame trat zu ihrem Auto heran und zog vor, nachdem sie dem Chauffeur Ordre gegeben hatte, zu Fuß nach Hause zu gehen. In Reinholds Sinnen erwachten die Zeiten der Ueberfahrt, sein Flirt mit Olga und jener Abschiedsabend, und alles Blut trieb ihm zu Herzen, so folgte er den Spuren der fremden Dame, in der er Olga glaubte erkannt zu haben. Er wollte immer und immer wieder hervortreten und fragen, reden, fröhlich sein, aber immer wieder brach sein Entschluß jämmerlich zusammen, wenn ihn der kühle Blick der Fremden, und wie er glaubte, dennoch so Bekannten traf. Da kam ihm der Zufall zu Hilfe. Ein Reklamezettel-Austeiler überreichte der Dame ein bedrucktes Papier, und hätte Reinhold sich nicht von seinen Sinnen überrumpeln lassen, er würde die innere Aufregung der von ihm Verfolgten wahrgenommen haben. Denn schon, daß sie das Papier zu sich nahm, bewies, daß ihre Gedanken weit wegschweiften, daß sie aber das Papier wegwarf ohne nur zu lesen, sogar dem Konstabler schier vor die Füße, dies hätte Reinhold zu denken geben müssen. Denn alsobald schritt der Konstabler heran, salutierte höflich und bat nach dem Namen der Sünderin, die das Verbot, Papiere wegzuwerfen, übertreten hatte. Da schritt Reinhold mit Riesenschritten heran:

„Verzeihung ,Sie irren, Konstabler, ich warf dieses Papier weg, belästigen Sie, bitte, die Dame nicht weiter, ich heiße Reinhold von Arx, wohne da und da —" dies alles sagte er geschäftlich ruhig, unterließ aber nicht, im Banne der alten Sünde, sogar jetzt noch das „von" vom Arx haarscharf zu trennen, wurde jedoch als Retter abgelehnt.

„Der Herr irrt, das ist mein Papier, ich heiße Mistreß Editha O'Dupdam, fivte Avenne usw." log Olga. Denn auch sie konnte vor ihrem Prinzen nicht zum Aschenbrödel werden, und so verhalf ihr Idol, der falsche Märchenprinz, dem alten O'Dupdam auf Freiersfüßen, was diesem selber bis jetzt trotz allem Werben und allen Millionen Dollar nicht gelungen war: Olga nahm seinen Namen an als seine Gattin, machte ihn glücklich, nur um ihrem Prinzen gegenüber die vollgewichtige Prinzessin zu sein, in Wirklichkeit zu sein. Sie tat's, trotzdem gerade die Erinnerung an ihren Prinzen ihr bis jetzt immer ein Nein als Antwort für den O'Dupdam soufflierte.

Der Konstabler war zufrieden und notierte beide Sünder in der Meinung, dann jedenfalls den richtigen zu haben. Reinhold blieb an der Seite der Mistreß Editha und sagte entschuldigend:

„Ich wollte mich nicht aufdrängen, nein! Ich hielt Sie für eine mir teure Reisegefährtin, da wollte ich helfen, verzeihen Sie, wenn ich Sie belästigt habe."

Frau Editha, vielmehr Fräulein Olga Edith Aiming, die dieses erstere nun werden sollte, lächelte und sagte:

„O, Sie haben mich nicht belästigt, und zuweilen kann man verwechselt werden, auch mir ist, ich sollte Sie kennen, aber," die schöne Dame hielt vor einem großen Tor, „hier bin ich zu Hause." Einen Augenblick ging sie einem Gedanken nach: jetzt vielleicht wäre sie gut genug, jetzt, aber als arme Hauslehrerin Olga Editha, mit bezahlter Ueberfahrt erster Klasse, der er natürlich die Abenteurerin angemerkt hatte, mit der er darum nur sein Spiel getrieben, dort war sie nur Laune recht gewesen. Olga Editha wurde bitter bei diesem Gedanken, und wie Reinhold, für sie ihr echter Märchenprinz, so erwartungsvoll zu ihr aufschaute, mußte sie ihm, dem von Jugend auf Glücklichen, weh tun, denn auch ihr tat das Herz weh, sie sagte:

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, aber Sie haben vergessen, daß eine Lady den Gentleman zu ihrem Dienst ruft, aber nimmer rufen kann, wenn er zu spät kommt, läuten Sie, bitte, hier."

Sie reichte ihm, ohne daß sie wollte, von innerstem Gefühl getrieben, die Hand hin. Ueber Reinholds Gesicht wogte ein glühendes Rot. Er zog tief seinen Hut, trat eine Stufe heran in ihre Nähe und nahm ihre Hand zugleich fest in die seine:

„Zuweilen kommt der Gentleman nicht, wenn seine Lady ruft, ich wollte nie in meinem Leben eine Lady in diese Situation bringen." Mit diesen Worten küßte er ihre Hand, dann läutete er, verbeugte sich und ging, die Hand fest zur Faust gepreßt, weg.

Er ging gemächlich einige Male auf und ab und aus dem Sturme seines Herzens läuterten sich ganz allgemach einige kleine Wahrheiten. „Lügen haben kurze Beine, und in alle Bäume, die höher als die Geschwister hinauf wollen, schlägt der Blitz und macht sie klein." Aehnlich folgerte er noch weiter, bis er einen langen Konstabler fragte:

„Wer wohnt in diesem Hause hier?"

„Mister O'Dupdam, Sir."

„Danke."

Reinhold zog vor dem Konstabler den Hut wie vor dem Schicksal, das ihm gesagt hatte: „gehe, hier ist diese Lüge zu Ende." Langsam ging er zurück, wie man geht, um ein schweres Essen besser zu verdauen. Er trat beim Büro der Schiffahrtslinie ein und belegte die letzte freie Koje eines Dampfers, der noch dieselbe Nacht nach Europa in See ging.

Olga aber lachte laut auf, als sie von Reinhold wegschritt an dem staunenden Diener vorbei, je näher sie aber ihrem Zimmer kam, um so gelassener wurde wieder ihr Wesen, sie wurde wieder die kleine Lehrerin, die zum zweiten Male am Glücke vorüberstreifte. Und gar, als auf ihrem Tische die erneute Werbung des alten Herrn O'Dupdam lag, fein sauber mit Maschine geschrieben, aber nicht wenig verliebt und drängend, da zerriß sie das unschuldige Papier und weinte leise in schönen Träumen verloren. Aber mit einem harten Willen machte sie sich frei von allem Weichen, lachte wieder und ein scharfer Ton klang darin, ihre Augen aber schauten weit aus und sie wurde stille und kalt, so ruhig. Dann schrieb sie an den alten Herrn O'Dupdam ein ruhiges „Ja" und wurde damit eine — Dollarfürstin.

Nie mehr hing sie dem Traum der Dollarprinzessin nach, nie mehr dachte sie zurück, dafür waren alle Zeitungen entzückt über die Toiletten und exklusiven Launen der Mistreß Editha O'Dupdam, wie sie sich seit ihrer Verheiratung nannte.

Reinhold aber kaufte sich zu Hause ein Gütlein und lebte sorgenfrei mit seinem Vater dahin, der nun gewiß wußte, daß sein Sohn als ein reifes Korn in die Tenne der Braven gefallen, frei von Spreu und Leichtsinn. Der Sohn aber sitzt manchmal lange, in sich versunken und nachdenklich, dann steht er auf, reckt und streckt sich, und gähnt und meint:

„Ja, ja, so geht's einem, wenn man inkognito aufwärts reist."

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, Würzburg.

Telephon-Ruf 106.

Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.

Genefas Mitgift.

Humoreske von Emil Ernst.

Nachdr. verb.

In einem noch grünen Kornfelde war Genefa eifrig damit beschäftigt, den zwischen den Halmen wuchernden Ackersenf auszuroden. Unbarmherzig riß sie Blume für Blume aus, raffte sie zu einem Bündel zusammen und warf sie in ihre graublaue Schürze.

So verrann in emsiger Arbeit Stunde um Stunde. Durch die Wellenlinien der Sandhügel, welche das Feld begrenzten, sah man den Atlantischen Ozean schimmern, tiefblau und glänzend, wie das Gefieder eines Pfaues. Darüber wölbte sich der klare, azurblaue Himmel.

Der Kirchweg durchschnitt das Kornfeld von einem Meilenstein bis zum anderen; auf diesem Wege kam — in der Richtung vom Dorfe her — ein junger Bursche, Joe Legassik, der Sohn des Pächters in Tregothnan, schnellen Ganges dahergeschritten. Er war sonntäglich geputzt und hatte ein Sträußchen verwelkter Stiefmütterchen im Knopfloch.

In der Mitte des Weges, da, wo der Seewind das junge, grüne Korn kräuselnd bewegte, blieb er stehen. Man hätte denken können, das Wogen des Kornes rühre von seinem Atem her, denn er keuchte und pustete ebenso stark wie der Wind.

„Holla, Genefa, warum warst du nicht auf dem Feste?"

„Aus einem triftigen Grunde, Joe," antwortete das Mädchen, stand auf und warf das gelbe Bündel über die Schultern. Ihr Gesicht glühte wie eine Mohnblüte, denn es war ein heißer Tag, und sie hatte hart gearbeitet. Ihre großen, glänzenden, dunklen Augen, ebenso tiefblau wie das Meer, und augenblicklich ebenso klar und ruhig wie dieses, lächelten ihn an.

„Und wie heißt dein triftiger Grund?"

„Ich konnte nicht," versetzte das Mädchen, „das war der Grund; paßt er dir nicht, so suche einen besseren." Und dabei machte sie sich wieder an die Arbeit.

„Laß das jetzt," sagte der junge Mann, „und gib mir eine vernünftige Antwort. Warum konntest du nicht zum Feste kommen?"

„Du weißt doch, Joe," antwortete Genefa, und richtete sich auf, „daß ich viel zu tun habe. Das Weizenfeld muß doch auch von irgend jemand gejätet werden."

„Du hättest dir trotzdem doch einmal ein Vergnügen gönnen können!"

„Nein, es ging nicht — ich muß den Sonnenschein benutzen. Wenn es regnet, ist die Arbeit zu ermüdend und beschwerlich. Die Kleider saugen die Nässe auf und sind dann so schwer, daß sie mich an der Arbeit hindern."

„Was bezahlt dir mein Vater für das Jäten dieses Kornfeldes?"

„Achtzehn Pence."

„Das ist ja nicht einmal ein halber Pence für die Reihe. Ich würde für eine solch geringe Summe mein Vergnügen nicht aufgeben!"

„Du hast es auch nicht nötig."

Joe wurde nachdenklich und sagte dann: „Hier hast du noch einmal achtzehn Pence für deine Arbeit."

Doch das junge Mädchen wies sein Geschenk zurück. „Behalte dein Geld! Der Lohn, den ich für meine Arbeit bekommen soll, wurde mit deinem Vater abgemacht, und ich bin damit zufrieden."

„Nun," rief Joe, und warf seinen Rock ab, „so will ich dir wenigstens arbeiten helfen."

Er fing von dem anderen Ende an. Und während die beiden jungen Menschenkinder so emsig jäteten, kamen sie sich näher und näher, bis sie schließlich einander gegenüber standen.

„Das macht aber warm," sagte der Bursche. „Ich bin beinahe zerschmolzen und könnte als Wasser in die Furchen fließen."

„Du bist eben nicht an solche Arbeit gewöhnt," erwiderte das Mädchen. „Du wirst das Jäten bald satt haben."

„So lange ich mich zum Schlusse jeder Reihe mit dir unterhalten kann, gefällt es mir ausgezeichnet," meinte er.

Endlich war das Feld gesäubert. Nicht eine einzige gelbe Blume war mehr zu sehen.

„Höre, Genefa," sagte jetzt der Sohn des Pächters, „da ich dir so treulich geholfen und die Hälfte der Arbeit verrichtet habe, könntest du mich wohl mit einer Tasse Tee belohnen. Ich bin so ausgetrocknet, daß man mich wie ein Häufchen Staub wegpusten könnte."

„Und vor einem Augenblick warst du zerschmolzen und wolltest als Wasser in die Furchen fließen," versetzte lachend Genefa, wobei tiefe Grübchen — gleich denen in wilden Rosenblättern — sich auf ihren blühenden Wangen zeigten. „Nun denn, komm mit."

Die Hütte, welche Genefa mit ihrer Großmutter bewohnte, stand in einer Talmulde und lehnte sich an einen jäh aufsteigenden Sandhügel. Vor der Hütte zog sich ein mit dichtem Dorngebüsch bewachsener Wall hin. Aus dem Gestrüpp guckten hier und da aschgraue Skabiosen hervor, und in einer Vertiefung erglänzte das Wasser eines Brunnens. Die niedrige, strohgedeckte, den heißen Sonnenstrahlen ausgesetzte Hütte war von Bienen und grünschillernden Fliegen, die sich an ihren Mauern sonnten und ihre Flügel putzten, umschwärmt.

Die Großmutter war taub, schwach, launenhaft und unerträglich zanksüchtig. Kaum hatte Genefa die Schwelle des Häuschens betreten, als sie auch schon, ohne Rücksicht auf den Besuch, ihrer schlechten Laune die Zügel schießen ließ und das Mädchen mit einer Flut böser Worte überschüttete. Joe hörte mit mühsam unterdrückten Unwillen zu, und wunderte sich über die Geduld und Sanftmut, mit der Genefa die schlechte Laune der alten Frau ertrug. Er sah sich in der Hütte um und gewahrte mit Erstaunen, welch' peinliche Sauberkeit überall herrschte. Ein Krug mit duftenden Blumen stand auf dem Fenster, Die beiden Messingleuchter und ein kleiner kupferner Kessel waren blank geputzt. Alles und jedes in dem Stübchen war sauber und ordentlich.

Nachdem sich Joe durch eine Tasse schwarzen Tees erfrischt, nahm er Abschied und wanderte nachdenklich heimwärts nach Tregothnan. Er hatte seinen Rock nicht wieder angezogen; denn es war noch immer sehr warm. Als er um die Ecke eines engen Gäßchens bog, stieß er plötzlich auf seinen Vater, der das zerfallene Mauerwerk des Hofes ausbesserte.

„So geht es heutzutage, Joe," redete ihn der Pächter an. „Alle meine Leute sind zum Feste gegangen, und so muß ich mich selber an die Arbeit machen. Es war unmöglich, es länger mitanzusehen. Wir können es sonst noch erleben, daß das Vieh durchbricht und lahm wird. Hilf mir doch ein bißchen die großen Steine heben; ich bin schon ganz steif geworden."

Der junge Mann erfüllte zwar den Wunsch seines Vaters, war aber so zerstreut, daß der alte Legassik, der es wohl bemerkte, stehen blieb, in seiner Arbeit innehielt und freundlich zu ihm sagte: „Nun, was fehlt dir denn, mein Junge?"

„Vater," antwortete Joe, und wurde über und über rot, während seine Augen sich auf den Boden hefteten, „du und Mutter, ihr habt mir oft zugesetzt, daß ich mich verheiraten solle und das Gut übernehmen. Ich habe mir jetzt die Sache überlegt und die für mich passende Frau gefunden."

„So? wer ist sie denn?"

„Genefa."

„Wie? die da unten?" und er zeigte mit der Hand nach der Hütte, welche Joe soeben verlassen hatte.

„Ja — ich könnte keine bessere finden."

Der Pächter sann einige Minuten nach. Dann sagte er: „Ich kann nichts gegen das Mädchen selbst sagen. Doch bin ich nicht so überzeugt, wie du, daß sie für dich die rechte ist. Ihr Vater starb früh, ohne ihr etwas zu hinterlassen; sie besitzt keinen Heller."

„Sie ist aber fleißig, tugendhaft und hübsch."

„Du denkst natürlich nur an ihr hübsches Gesicht, Joe! Deine Mutter wird aber nie ihre Einwilligung zu einer Heirat mit Genefa geben. Ich bin über solche Dinge erhaben, sie aber nicht, und obgleich ich ihr Mann bin, und sie deine Mutter ist, so muß ich es dir doch sagen: in Geldangelegenheiten ist sie geizig wie ein Jude. Denke nur an das viele Geld, das ihr die Butter, das Federvieh und die Eier einbringen! Wir sind nun schon fünfunddreißig Jahre verheiratet, und noch nie habe ich auch nur einen einzigen Heller davon zu sehen bekommen. Sie scharrt alles zusammen und findet darin ihre einzige Befriedigung. Nein, Joe, es geht nicht. Schlage es dir aus dem Sinn. Die Mutter ist wunderlich; und wenn ihr einziges Kind, der ihr über alles teure Junge, ihr Augapfel, sich an ein armes Mädchen wegwürfe, würde sie sich darüber zu Tode grämen. Glaube mir auf mein Wort, daraus würde nichts Gutes entstehen."

* * *

Etwas später, aber noch am selben Nachmittag ergriff Joe die Gelegenheit, um mit

Fern-Sprecher Nr. 1281

Jede Ermittlung fachgemäß!

Arbeitsfeld die ganze Welt

Detektiv- und Rechts-Schutz-Institut

Telegr.-Adr. „Vertraulich"

Jede Beobachtung diskret!

Hermannsdörfer, Würzburg, Eichhornstr. 2a I.

Erledigung aller Rechtsangelegenheiten unter gewissenhafter Wahrung der Interessen des Auftraggebers.
Beweiserhebung in Ehescheidungssachen! Auskünfte aller Art!
Vertrags- und Vergleichs-Abschlüsse nach gesetzlicher Vorschrift!
Beitreibung und Übernahme zweifelhafter Forderungen!
Erwirkung von Moratorien und Stundungen in und ausser Konkurs etc. etc.

Spezial-Abteilung: Fertigung jeder Art Gesuche und Beschwerden!

seiner Mutter über seinen Heiratsplan zu sprechen. Er traf es nicht gut. Sie war sehr erhitzt, hatte die Aermel aufgekrempt und den Kleiderrock geschürzt.

„Bei diesem Wetter," bemerkte sie, „kann man nichts mit der Butter anfangen. Heute morgen schon ließ sie sich nicht kneten, und nun ist es noch schlimmer, trotzdem sie den ganzen Tag im Wasser gestanden hat. Aber — was ist denn mit dir los, mein Junge?"

„Mutter," antwortete er, „du und Vater, ihr habt oft gewünscht, ich möchte das Gut übernehmen, damit ihr euch zurückziehen und euer Alter in Ruhe genießen könntet. Nun denn, ich habe mich jetzt dazu entschlossen und mir eine Frau ausgesucht."

„Wen denn?" fragte Frau Legassik, die es bei diesen Worten trotz der Hitze ganz kalt überlief.

„Mutter, ich dachte an Genefa, die da unten in dem kleinen Häuschen wohnt."

Auch Frau Legassik sann erst eine zeitlang nach, wie ihr Mann vorher getan hatte, ließ ihre Aermel und ihren Kleiderrock herunter und sprach dann langsam und ohne das geringste Mitgefühl: „Mein lieber Sohn! Ich habe nichts gegen Genefa selbst zu sagen. Niemand könnte es. Sie ist klug, flink, ordnungsliebend und bedächtig. Sie sorgt in rührender Weise für ihre Großmutter, welche eine gräßliche alte Kröte ist. Aber dein Vater wird nie und nimmer mit dieser Heirat einverstanden sein. Sein ganzer Sinn strebt nur nach Geld. Er versagt sich jede Bequemlichkeit und gönnt sich sogar nie einen freien Tag, weil ihm der bloße Gedanke, etwas von seinem sauer erworbenen Gelde unnütz ausgeben zu müssen, unerträglich ist. Ich kenne deinen Vater am besten und bin fest davon überzeugt, er würde dich lieber im Grabe, als mit einem armen Mädchen verheiratet sehen. Auf mein Wort — wenn du eigensinnig auf deinem Vorhaben beharrst, wirst du das Herz des alten Mannes brechen, und sein graues Haar wird vor Kummer in die Grube fahren. Geiz ist ein großes Laster — aber es ist auch das einzige, welches dein Vater hat."

Als sich Frau Legassik am selben Abend mit ihrem Manne allein befand, sprach sie zu ihm: „Dies kann nicht so fortgehen. Wir müssen Polly Penfound einladen; ich bin so eine Art Tante von ihr. Ich habe sie zwar seit ihrer Kindheit nicht mehr gesehen, doch das macht nichts; damals war sie ein kleines lebhaftes Geschöpf, heute ist sie eine gute Partie für unsern Sohn. Ihr kürzlich verstorbener Onkel hat ihr 500 Pfund hinterlassen."

„Mit 500 Pfund läßt sich schon etwas machen," bemerkte der Pächter trocken.

„Es würde wenigstens dazu reichen, den jungen Leuten die eigene Wirtschaft einzurichten, fügte seine Frau zögernd hinzu.

2.

Und Polly Penfound kam.

Die Börse in Kopenhagen.

Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstags Dr. Spahn

erlitt während der Fraktionssitzung einen Schlaganfall.

Dr. jur. Peter Spahn, der ungefähr vor einem Jahre den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz erhielt, wurde am 22. Mai 1846 zu Winkel im Rheingau geboren. Als langjähriger Vorsitzender der Zentrumsfraktion zählt er zu unseren bekanntesten Parlomentariern.

Die Börse in Kopenhagen.

Zur Zeit, da wie bisher in der Schweiz, nun auch in Dänemark Kriegsgefangene interniert werden, richtet sich die Aufmerksamkeit so mancher Mutter, die ihren Sohn dort weiß, nach diesem neutralen Lande, das zu Friedenszeiten einen reichen Ueberschuß an Lebensmitteln ausführen konnte und bis in die letzte Zeit einen reich lohnenden Handel nach verschiedenen Ländern führte. Gewaltige Vermögen wurden an der Börse gewonnen, ebenso große in unglaublich rascher Zeit verloren. Die Karrikaturen der nordischen „Gulaschbarone" in den Witzblättern erzählten davon recht unerbauliche Geschichten. Der Name Kopenhagen, d. i. Kaufmannshafen, besagt schon, daß Handel und Industrie das Stadtleben beherrschen. Die Lage der Stadt am Sund, der hier eine Breite von 30 Kilometer hat, ist hiefür sehr günstig, die Handelsflotte eine gut ausgerüstete.

Obgleich man sie unter dem Vorwande eingeladen hatte, ihr nach der anstrengenden Pflege des kranken Onkels und der Trauer eine Abwechselung zu bieten, so begriff Polly doch vollkommen, daß dies nur in der Hoffnung geschehen war, um eine Heirat zwischen ihr und Joe zustande zu bringen. Man hatte ihr Joe als einen stattlichen, hübschen, lustigen Burschen geschildert; und da sie auch sonst nur Gutes von ihm gehört hatte, und seine Eltern in dem Rufe standen, etwas vor sich gebracht zu haben, so war sie dem Plan nicht abgeneigt und sagte bei ihrer Abreise zu ihrer Mutter: „Wenn er mir gefällt, nehme ich ihn; wenn nicht, lasse ich ihn laufen."

Bald nach der Ankunft der jungen Dame, kam es den Bewohnern des Pächterhauses zum Bewußtsein, daß sie sehr anspruchsvoll war und eine sehr hohe Meinung von sich und ihren 500 Pfund hatte.

In einem Pächterhause auf dem Lande erwartet man selbstverständlich von einem Besuch, daß er gelegentlich mit Hand an die häuslichen Arbeiten legt, oder wenigstens die durch seine Gegenwart den Dienstboten auferlegte Mehrarbeit bescheiden auf das geringste Maß beschränkt. Polly aber streckte nicht den kleinen Finger aus, um der fleißigen Frau Legassik beizustehen; dafür aber brachte sie jedes von ihr betretene Zimmer in Unordnung. Sie war nach Tregothman gekommen, um sich zu amüsieren, nicht um zu arbeiten, und erwartete von ihrem Vetter, daß er jederzeit zu ihrer Verfügung stehe und seine Arbeit an der Farm liegen lasse. Sie war ein rechtes Plappermäulchen, redete unaufhörlich, aber immer nur von sich selbst und ihren Angelegenheiten, denn was nicht ihre eigene Person betraf, oder zu ihrer Verherrlichung diente, hatte kein Interesse für sie.

Joe Legassik war indessen schlau genug, den Plan, den seine Eltern mit Polly Penfound Einladung im Auge hatten, zu durchschauen. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätten ihn die täglichen, ja stündlichen Anspielungen auf ihr Geld darauf bringen müssen. Und Frau Legassik fügte noch hinzu: „Fünfhundert Pfund in die Farm gesteckt, würden dem Herzen deines Vaters wohltun." Herr Legassik aber meinte: „Ein halbes Tausend in die Familie gebracht, würden deine Mutter noch einmal wieder jung machen."

Joe antwortete weder auf die eine noch die andere Bemerkung.

* * *

Am dritten Tage nach Polly Penfounds Ankunft erkrankte eine Kuh im Stalle und mußte Tag und Nacht gepflegt werden. Früher war Joe immer derjenige gewesen, der bei solch dringenden Vorfällen einsprang; jetzt aber war er ganz durch Polly in Anspruch genommen. Am Tage wollte sie umherkutschieren und die schönsten Punkte der Gegend sich zeigen lassen; und des Abends gähnte sie vor Langweile und beklagte sich, wenn sie nicht ein Konzert oder Theater in der nahen Stadt besuchen konnte, woran sie ihre Trauer um den verstorbenen Onkel nicht im geringsten hinderte.

Für Joe aber war es unmöglich, zwei Dinge zu gleicher Zeit zu tun, die kranke Kuh zu pflegen und auch Polly zu Diensten zu sein. Denn da Frau Legassik durch die plötzliche Weigerung einer ihrer Mägde, in dieser Weise weiter zu machen, mit Arbeit überladen war, fiel die Aufgabe, den anspruchsvollen Gast zu unterhalten, ganz dem Sohne des Hauses zu.

Am vierten Tage kam es in der Küche zum Krach. Die Magd rannte ohne Kündigung davon und ließ dabei den Lohn eines ganzen Monats im Stich. Joe und Polly waren gerade in der „guten Stube". Dieser Raum war eigentlich nicht zum täglichen Gebrauch bestimmt, sondern nur um einen Gelegentlichen Besuch den Wohlstand des Hauses zu zeigen. Die Rückenlehne jedes Stuhles war mit einem gehäkelten Deckchen geschützt; jeder Bilderrahmen mit einem Musselinschleier überzogen, und der Tisch mit kleinen wollenen und mit Perlen bestickten Deckchen belegt. Die ganze Stube roch nach dumpfer abgeschlossener Luft; denn die Fenster und die Läden waren beständig geschlossen. Von diesem besten Zimmer nun hatte Fräulein Polly, die sich nicht gerne in der Küche aufhielt, Besitz ergriffen, und Frau Legassiks Herz und Nerven waren in beständiger Erregung, aus Furcht und Sorge um den neuen Teppich, über welchen Polly mit schmutzigen Schuhen ging, um die hübsche Tischdecke, die sie bei Umwerfen von Blumengläsern mit Wasser begoß, um die Porzellan-Vasen, Püppchen und Nippsachen, die durch das beständige Herumfuchteln mit ihrem Sonnenschirm in stete Gefahr, umgeworfen zu werden, gerieten, endlich um das zeremoniös mit Wolle verhüllte, früher nie benutzte Klavier, welches Polly durch das untaktmäßige Abklimpern von Tänzen verstimmte.

„O du meine Güte!" rief Miß Polly, sich im Spiegel besehend, aus, „wie braun und häßlich hat mich die Seeluft gemacht!"

„Das wäre," erwiderte Joe galant, „mehr, als selbst der Zahn der Zeit bewirken könnte!"

„Wie höflich du bist!" rief sie lachend und fügte dann hinzu: „Wohin werden wir heute gehen?"

„In Wade Bridge findet eine Blumen-Ausstellung statt; aber etwas auch nur halb so Liebliches wie dich werden wir dort nicht zu sehen bekommen!"

Da kam Frau Legassik hineingestürzt.

„Joe," rief sie aus, „was soll ich nur anfangen? Susanne ist im Trotz davongerannt, und nun ist noch alle Butter abzuwiegen, einzupacken und an den Milchwagen zu bringen. Auch in der Küche ist niemand, und Vater möchte so gerne ein Mus von Kleie für die kranke Kuh gekocht haben. Möchtest du mir heute nicht ein bißchen helfen, liebe Polly? Ich weiß wirklich nicht, wie ich mit allem allein fertig werden soll."

„Polly und ich wollen auf die Blumen-Ausstellung nach Wade Bridge fahren," wandte der junge Mann ein.

„Und ich, liebe Tante," sagte das Mädchen, „habe nicht die geringste Idee, wie man Butter machen, ein Zimmer aufräumen, oder auch nur eine Kartoffel kochen kann."

„Susanne," bemerkte Frau Legassik ärgerlich, „hat mich im Stich gelassen, weil sie nicht einen Gast bedienen will, der Fadenenden und Flicken auf dem Teppich herumliegen läßt. — Laufe hinunter, Jo, und hole Genefa; sie kann ja eine Nachbarin bitten, ab und zu nach der Großmutter zu sehen."

„Es tut mir sehr leid, Mutter, aber ich habe wirklich keine Zeit, selbst zu gehen. Ich werde den Stalljungen schicken," antwortete Joe, dessen plötzlich so ganz verändertes Wesen die Mutter ärgerte und mit Sorge erfüllte.

Als Frau Legassik ungefähr eine Stunde nach Pollys und Joes Abfahrt ihren Gatten traf, bemerkte sie mißmutig: „Man sollte es nicht für möglich halten; dieses Mädchen, welches noch halb mit mir verwandt ist, hat all die Verwirrung angestiftet, denn ihretwegen ist Susanne — die zwar etwas heftig, sonst aber recht brauchbar war — davongerannt. Trotzdem hat sie mir ihre Hilfe, um die ich sie bat, verweigert.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: **An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle.** Bankgebäude Maxstraße 7. **Die Direktion.**

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, **Würzburg.**
Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg
hat vom 14. Juli 1909 bis 13. Juli 1917, also genau 8 Jahre lang an der Spitze der Reichsgeschäfte gestanden.

Aus dem Reiche der Mitte: Landschaftsbild am Peiho.
Aus China sind in den letzten Wochen wieder die widersprechendsten Nachrichten gekommen, die von Revolution und Aufständen zu berichten wissen.

Brennende Naphthagruben in Baku.
Die bedeutende Stadt Baku im Kaukasus soll sich als Deserteurrepublik ausgerufen haben. Bewaffnete Deserteure verhafteten den Arbeiter- und Soldatenrat, stürmten Arsenal und Gefängnis und steckten zahlreiche Naphthaquellen in Brand.

Und dann denke nur, wie unordentlich sie ist! In ihrem Schlafzimmer liegen Fäden und Flicken umher, und meinen Teppich in der guten Stube hat sie mir mit klebrigem Gerstenzucker ganz verdorben. — Ich möchte wohl wissen, wie lange sie noch zu bleiben beabsichtigt."

„Frau," klagte nun auch Herr Legassik, „Joe läßt sich von ihr um den kleinen Finger wickeln und wird bald ebenso schlecht und faul sein, wie sie ist. Bei diesem heißen Wetter muß ich bis zur Erschöpfung arbeiten; der Rheumatismus zwickt und zwackt mich an allen Enden; die Kuh ist krank, und nicht eine einzige halbe Stunde hilft mir Joe bei der vielen Arbeit. Den ganzen Tag schneidet er der kleinen Hexe die Kur. Wir werden in allem zurückkommen; es ist keine Aussicht da, vor Michaeli wieder alles in den richtigen Gang zu bringen. Du hast wenigstens Genefa, die arbeitet für drei! Ich aber — ich habe niemand!"

Doch auch Genefa konnte nicht täglich, und auch nicht auf den ganzen Tag kommen. Sie hatte Pflichten an ihrer Großmutter und in ihrer Häuslichkeit zu erfüllen, die ihre Gegenwart unbedingt nötig machte. Eines Morgens nun kam sie mit einem von Tränen überströmten Gesicht nach Tregothnan gestürzt und erzählte, daß die alte Frau in der Nacht vom Schlage gerührt worden sei und die Sprache verloren habe, Frau Legassik sich also fernerhin ohne ihren Beistand behelfen müsse.

„Ach, herjemine!" rief Frau Legassik und schnappte nach Luft. „Was werde ich nur ohne dich anfangen? Doch ich will mich sputen, und sobald ich einen Augenblick Zeit finde, hinunterlaufen, um zu sehen, ob ich nicht etwas für deine Großmutter tun kann. Du hast mir so treu geholfen; ich möchte dir nun auch gerne in deiner Not beistehen."

Als sich der Pächter und seine Frau am selben Abend allein befanden, sprach er sehr ärgerlich: „Das kann nicht so fortgehen! Dies alberne Geschöpf verdirbt unsern Joe gänzlich. Er vergißt sogar schon die Pflichten, die er seinen Eltern schuldig ist — und dies ist doch das oberste Gebot, welches ihm Wohlergehen und ein langes Leben verheißt."

„Und ich werde noch verrückt!" sagte Frau Legassik. „Denn wenn sie noch länger bleibt, ist der Teppich in unserer guten Stube ganz unbrauchbar. Sie denkt nie daran, die Jalousien herunterzulassen, selbst dann nicht, wenn die Sonne voll hineinscheint. Mein Gott, weshalb hast du sie nur eingeladen, Mann?"

„Na, das ist gut! Ich hätte sie eingeladen. Ich denke doch, es war dein Wille! Ich aber sage dir, daß Polly Penfound trotz ihrer fünfhundert Pfund eine schlechte Partie ist, und daß jede Farm, in die sie hineinheiratet, bald von ihr zugrunde gerichtet sein wird. Ich hoffe nur —"

Er konnte den Satz nicht beenden, denn seine Frau fiel ein: „Nicht nur jede Farm, sondern auch jedes Rittergut, in das sie hineinheiratet, würde bald gänzlich ruiniert sein. Und die fünfhundert Pfund würden nicht einmal dazu reichen, ihre übertriebenen Wünsche und tollen Launen zu befriedigen. Ich hoffe nur —"

Aber auch sie ließ den Satz unbeendet.

„Es ist meine ganz aufrichtige Ueberzeugung," fuhr die Pächterin nach einer kurzen Pause fort, „daß, wenn Joe dies unnütze Geschöpf heiratet, dasselbe nicht rasten noch ruhen wird, bis es uns beide aus dem Hause vertrieben hat. Eher als das —"

„Und mein unabänderlicher Entschluß ist es," unterbrach sie ihr Mann, „daß Polly Penfound sich nie hier festsetzen und nie die Möglichkeit haben soll, eines von uns beiden zu vertreiben. Wenn Joe so dumm sein sollte, sie zu heiraten, mag er sich eine Häuslichkeit gründen, wo er will, aber nicht hier. Eher — tausendmal eher —"

Eine leichte Melodie pfeifend, ging er davon.

Spiel und Scherz.

Kapselrätsel.

Demokratie, Abkühlung, Unentschlossenheit, Meisterschaft, Forderung, Tubantia, Knabe, Wachholderschnaps.

Man suche einen Sinnspruch, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Visitenkartenrätsel.

Ernst M. Wachtel
in Aue.

Babette zerbricht sich den Kopf, was der interessante Herr, der ihre Herrschaft heut besuchte, wohl sein mag. Auch im Zivil verriet er den schneidigen Kriegsmann. Sie studiert lange die von ihm zurückgelassene Karte. Und richtig, die verrät ihr, was sie wissen will.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Quadraträtsel: R I N D
I S A R
N A S E
D R E I

Das Nötige: Verband.

Auszählrätsel: Serbiens Untergang. (Es wird mit 7 ausgezählt).

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Feld-Versand-Dosen
in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Neu eröffnet.
Café-Restaurant
Metropol.
Augustinerstraße 22½.
H. Pfeuffer.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18.

Makulatur
verkauft
Exped. der „Frankenwarte"
Petristraße 18.

AUTO-ZENTRALE
Adam Schäfer, Würzburg,
Kapuzinerstraße 8.
Telefon 2732.

Erstklassige
Reparatur-Werkstätte
für
Automobile und Fahrräder.
Großes Lager in allen
Zubehörteilen.
Continental u. Michelin-Stock
Benzin-Ölstation.

Kitzingen a. Main.
Sool- und Kohlensäure-Bad
Prinzregent Luitpold
Sool- und Kohlensäure-Bäder : Inhalatorium
Heißluft-Dampfbäder : Massage : elektrische
Lichtbäder : elektrische Wasserbäder
Entfettungs-Apparate : Soolesitzduschen : Sooletrinkkuren.
Gefl. Anfragen an das Bade-Kuratorium.

Neuheit in Herren- und Kindermützen eingetroffen.
B. SCHMITT HUTLAGER

Burnus
das neue beste Waschmittel, Paket 25 Pfg., zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Friedr. Schmidt
Stephansplatz 6 part.
Maß-Anfertigung
von Kostümen, Mänteln und Jacken.

Kaiserstrasse 16 : Telef. Nr. 866

Für unsere Soldaten im Felde
gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel
Cevadillol gesetzlich geschützt.
Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der
Hirsch-Apotheke Würzburg.

Würzburger Schreibmaschinen-Klinik.
Vertreter der Continental und anderer Systeme.
H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle.
Telephon 1814.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: *H. Spengler.*
Telephon: Nr. 4.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 50 I. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Leboraitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 394

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

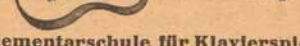
Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16 III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.



Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg, A. **Müller,** Augustinerstraße 15 II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle

Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1331.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schön gelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldstr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Elektromotore

in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren

Ausbohren unrunder Zylinder

Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-

Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-

Anstalt „Edelweiss"

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Sandstr. 7 Teleph. 1946

Buchhandlung

C. Schmitt

liefert rasch was nicht am Lager: alle Bücher, Musikalien, Mode-Zeitschriften etc.

Russen,

Ratten, Mäuse, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf., **Würzburg,** Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. Billigste Preise

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Mich. Geisendörfer

Würzburg

Rennwegerglacisstr. 11 u. 14

Telephon 1230.

Bildhauerei und Grabsteingeschäft.

Ständiges Lager fertiger

Grabdenkmäler.

Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Waschtisch-Aufsätze, Laden- und Badeeinrichtungen.

Reparaturen-Annahme.

Würzburger

Möbel-Haus L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). Tel. 1796.

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.

Carbid jederzeit vorrätig.

Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**

Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. **Fahrrad-Müller,** Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2126.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalf- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Einkoch-Apparate

Dunstgläser
Einmachgläser
Honiggläser
Pergamentpapier

Steingutháfen
Ansetzflaschen
Fruchtpressen
Fruchtsäcke

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 825.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

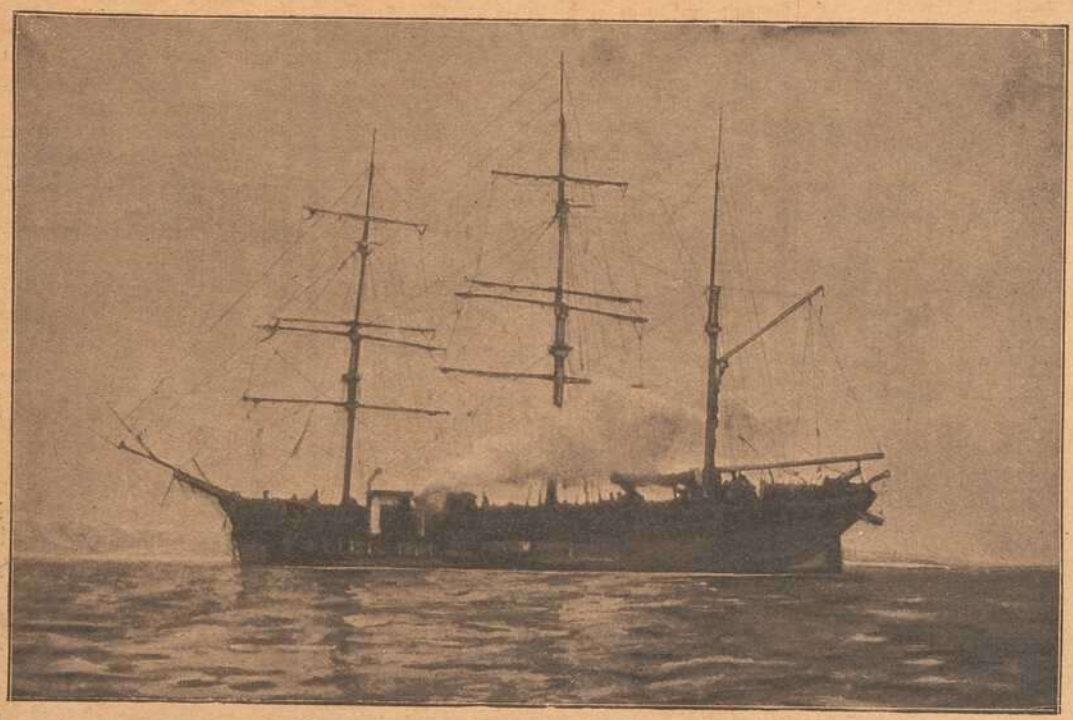
Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 30 | Würzburg, 29. Juli 1917 | 5. Jahrgang.

Abenteuerliche Reise von 28 tapferen deutschen Seeleuten.



Die Bark „Tinto", mit der die Fahrt von der chilenischen Bucht Calbuco im Süden von Chile nach Drontheim unternommen wurde. (Der Rauch rührt von einem bei der Bark liegenden Dampfboot her.)

In einer sogenannten Dreimastbark segelten die 28 Tapferen in 144 Tagen von der Südspitze Chiles nach Drontheim in Norwegen und erreichten von dort glücklich ihr Vaterland. Wohl hatten die franz. und engl. Diplomaten die Abreise des Schiffes zu verhindern versucht, widrige Windstillen, gefolgt von heftigen Stürmen, Wassermangel störten manchmal die Fahrt, von vorüberfahrenden feindlichen Dampfern und einem englischen Kriegsschiff drohte große Gefahr, alles wurde glücklich überwunden und der Heimat kühne, zielbewußte Kämpfer zugeführt. Ehre solcher Pflichttreue!

Erlebtes und Erschautes.

Von Hanns Hein, München.

Nachdruck verboten.

Meiner Kindheit Straße.

Still liegst du da, du ruhsame Straße mit deinen sauber eingefaßten Bürgersteigen, mit deinen niedlichen Häusern und schlafenden Dächern — stille, so stille —.

Als ich auszog, um für's Vaterland zu streiten, da traf mein letzter Blick dich, du Ort meiner Jugend.

Jahre sind verrauscht, im Eisensturm und blutigem Ringen — schwere bange Jahre.

Ein verschwommenes Traumbild gaukelte mir meine Phantasie in den blauen Bergen der Vogesen vor und drüben im glühendheißen Galizien — standest du mir oft formengestaltig vor meinen sehnenden Augen — du Liebvertraute —.

Heute bin ich wieder hier im stillen Elternhaus — verwundert betrachte ich dein ebenmäßiges Bild — ich kenne dich fast nicht mehr.

Bist du's noch?

So ruhig ist es geworden auf dem kleinen trauten Platz; wie seid ihr schweigsam — stumm ihr Häuser? Verschwunden sind die einstigen Freunde, die lustigen Spielkameraden, verweht ihrer Stimme froher Klang —

Und die Alten haben große Sorgenfalten in den Gesichtern — und sind noch älter geworden —

Wie oft wohl mag der Totenwagen mit den schwarzen Rossen von deinen Häusern gehalten haben...

Straße, du schweigsame — wie viel sind schon hinausgewandert in den Garten des Friedens — und kamen nie wieder?

Was hast du alles erlebt, du einst so sonnige Straße? — Erinnerst du dich, als die Kriegstrompete gellend über die Lande scholl und aufrief zum Kampf um die geliebte Scholle? War das ein pulsierendes Treiben....

Siehst du noch die kräftigen grauen Gestalten aus deiner Häuser stille Zimmer heraustreten?

Hast du den Klang der frischen Sänge aus treudeutschen Herzen heraus an deinen Mauern brechen hören? Hörst du noch die wehe Abschiedsweise..... „wenn i komm', wenn i komm', wenn i wiederum komm'... in deinen versteckteften Winkelchen nachklingen?

Schön, wunderschön war's.

Sie zogen hinaus in hehrer, heiliger Begeisterung, das Land erzitterte unter ihrem wuchtigen Schritt....

... Dann kam der Erste wieder heim, eine weiße Binde war um seinen Arm geschlungen und seine bleichen Wangen rötete sich im Heimatswehen. Mit ihm — die erste Trauerbotschaft —.

Du hast dich damals gewundert, als aus einem deiner Hausschützlinge am anderen Morgen ein altes Mütterlein schritt, das schwarze Gewand der Trauer um ihren siechen Körper — und so verweint waren die treuen guten Augen...

Das war der Erste deiner Söhne, der für sein Vaterland das höchste gab — mit ihm noch viele — viele —.

Du hast die Aelteren hinausziehen sehen, weg von Weib und Kind und Heimat — und hast gesehen, wie die wehrstarke Jugend die Bücher in die Schränke verstaute — und den blauen Stahl der Verteidigung in die jungen Hände nahm —.

Du sahst Mütter weinen — Kinder lachen und sahst Eltern sorgenschwer — im Lehnstuhl betend. Du sahst das Leben hinausschreiten und wußtest von den vielen kurzen Nachrichten — — „... gefallen für's Vaterland..." —

Ich verstehe dich, da du so still geworden bist — Du bist traurig, denn das harte Schicksal deiner Bewohner ergreift dich sehr.

Du stille Straße. —

Wenn nun einmal die Friedensglocken über deine Häuserdächer brausend tönen, wenn der Schall hineindringt in jedes Zimmer, in alle

Magistratsrat
Georg Rockenmeyer †.

Am 29. April verschied im 56. Lebensjahre Herr Magistratsrat, Baumeister Georg Rockenmeyer. Mit ihm ist ein hochachtbarer Bürger, ein Mann von echtem Schrot und Korn zu Grabe getragen worden. Das von seinem Vater übernommene Geschäft hat er durch Fleiß und Umsicht zu hoher Blüte gebracht. Trotz vieler Berufsarbeit hatte er Zeit und Verständnis für die allgemeinen Interessen. Er war Mitbegründer des Grombühlvereins und bekleidete 23 Jahre lang das Ehrenamt des 1. Vorsitzenden in diesem Verein. Für die Wahrung und Förderung der Interessen des Stadtteils Grombühl trat er mit seiner ganzen Person ein; mit Geschick und Erfolg vertrat er dieselben im Magistrat. Fast zwei Dezennien lang gehörte er den städtischen Kollegien an, zuerst als Gemeindebevollmächtigter, nachher als Magistratsrat. Durch seine temperamentvolle Art hat er sich viele Freunde, aber auch manche Gegner zugezogen. Er war Mitbegründer der Freien Bürgervereinigung. Für die Armen hatte er eine offene Hand und ein offenes Herz; sein Tod hat manche Lücke zurückgelassen.

Räume — du — wenn der Frieden kommt in lichtvoller Engelsgestalt? —

Und deine Söhne, die noch leben, heimkehren vom grausen Heldenkampf, lorbeergeschmückt und sieggekrönt? Wenn sie lachend und erkennend dich wieder grüßen...

Du — wachst du auf...?

Heimkehr.

Allmählich zerstreuten sich die Leute, die auf der kleinen Station B. dem überwarmen langsam dahinkeuchenden Lokalbahnzuge entstiegen waren. Der Schaffner war bereits wieder im Innern des Stationsraumes verschwunden und beugte sich über den blätterbesäten Schreibtisch.

Allein nur noch stand er am Ausgange des kleinen Bahnhofes und ließ seine Augen wie suchend den Weg hinabgleiten, an dessen Ende das Dorf sich ausbreitete. Ein kühler Wind hob an und strich über die leeren Felder und verfing sich in den dürren Aesten der Bäume, die trotzig ob des stürmischen Grußes die Wipfel hin und her warfen.

Noch immer stand er an demselben Flecke und seine Augen hatten einen eigentümlichen wehmutsvollen Glanz. Um seinen Mund spielte ein verzerrtes Lächeln, als ob ein schwerer Kampf in seinem Innern wüten würde. Ein kurzer energischer Ruck und sicheren Schrittes ging es die Straße hinunter, dem Dorfe zu.

In der großen Bauernstube mit den schweren, reichgeschnitzten braunschwarzen Möbeln saß am kleinen Erkerfenster, das eine Reihe grünender Geranien und Goldlacktöpfe zierte, Mutter J. Auf dem Tisch neben ihr lagen einige auseinandergefaltete Zeitungsblätter und eine Feldpostkarte.

Mit ihrer großen Hornbrille hatte Mutter J. den rasch mit Tintenbleistift hingeworfenen Inhalt entziffert und ein tiefes Rot freudiger Ueberraschung huschte über die zwar alten aber dennoch schönen Züge der Frau. Doch gleich faltete sie wieder die Hände müde in den Schoß — um nachzusinnen. Nachzusinnen... wie oft hatte sie das schon getan seit der Ankunft dieser Karte und wie oft falteten sich stumm ihre Hände zum Gebete zusammen und ihre Augen blickten suchend die Straße hinauf...

Im Kamin brannte ein hellflackerndes Feuer, in der Ecke des Kleiderspindes lag die alte Katze und schnurrte sehr behaglich und Mutter saß an ihrem Fensterplatz und sann und betete...

Vor sechs Tagen war ihr Mann an einer plötzlichen Erkrankung durch den Tod von ihrer Seite weggeholt worden. Der starke alte, nie ermüdende, immer tätige Steinbauer. Man trug ihn mit festlichem Gepränge zu Grabe, das ganze Dorf nahm an dem Begräbnis teil, denn der Steinbauer galt als einer ihrer Reichsten und Angesehensten. Er war Mutter J. ein braver besorgter Gatte und ein liebevoller Vater seines Kindes, dem Steinbauernsepp, der auf Frankreichs blutgetränktem Boden schon seit zwei Jahren als tapferer Feldgrauer stand.

Mutter J. drückte der herbe Verlust fast zu Boden und aus ihren ergrauten Haaren lugten die weißen Sorgenfäden zahlreich hervor. —

Was wird der Bub sagen, der Bub, der arme Bub, jammerte sie leise vor sich hin und das Händefalten war ihr seit dem Weggange ihres Mannes zur Gewohnheit geworden.

O Gott, sagte sie, gib mir die Kraft, daß ich ihm ruhig ins Auge sehen kann und mich der Schmerz nicht übermannt.

Der Märzsturm rüttelte an den Läden und die Scheiben des Fensters klirrten leise. Vereinzelte Schneeflocken fielen auf die Erde und wurden vom Winde weit weggeführt.

Da klopfte es — einmal — noch einmal. —

Mutter J. schrak von ihrem Sinnen auf und beklommen klang ihr „Herein". Die Tür öffnete sich — und herein trat Sepp — der Steinbauernsohn — der Feldgraue. —

Mutter! — Sepp! —

Leise tickte die Schwarzwälderuhr an der

Kriegshelden von Zellingen a. M.

Georg Friedrich Endrich
Gefr. in einem Infant.-Reg., fiel auf dem Felde der Ehre am 23. April 1917.

Karl Küffner
geboren am 2. August 1892, starb den Heldentod am 20. August 1914.

Adam Kraus
geboren am 20. Dezember 1894, fiel fürs Vaterland am 27. Sept. 1915.

Michael Joseph Benkert
geboren am 21. Juni 1896, starb den Heldentod am 18. November 1916.

Mich. Heßdörfer
geboren am 20. Dezember 1891, fiel auf dem Felde der Ehre am 30. Oktober 1914.

Max Heßdörfer
geb. am 18. Januar 1886, starb den Heldentod fürs Vaterland am 22. Juni 1915.

Andreas Günther
geb. 22. Febr. 1892, starb, schwer verwundet am 22. Okt. 1915 im Lazarett.

Karl Seubert
geb. am 21. Juni 1890, starb den Heldentod am 28. August 1914.

Joseph Müller
geboren am 17. April 1892, fiel auf dem Felde der Ehre am 5. Oktober 1914.

Johann Jäger
geb. am 13. November 1894, starb am 28. März 1915 verw. im Lazarett.

Wand. Die Katze hatte ihr behagliches Schnurren aufgehört und war von ihrem warmen Versteck hervorgekrochen und musterte neugierig den Eingetretenen. Im Kamin knisterten die dürren Buchenscheite und warfen rotscheinende Blicke auf die Gestalten.

„Nicht weinen, Mutterle, es wird schon wieder alles gut," tröstete Sepp und geleitete die alte Frau zu ihrem Stuhl.

Keine Unruhe spiegelte sich in den Zügen des stattlichen Mannes, nur eine schmale Falte preßte sich um den feinen Mund — Mutter entging sie nicht. Wie ihre Blicke doch so warm an seiner Gestalt hingen und trotz des großen Schmerzes flog sekundenlang ein stolzes Leuchten über ihre vergrämten Züge.

Nun war er da, alles wird wieder gut, murmelten die trockenen Lippen und wieder falteten sich die verarbeiteten müden Hände im heißen Gebet — ich danke dir Gott, daß du ihn mir geschickt hast, — flehte und dankte sie zum Himmel...

Der Abschied.

Stumm und schwarz lag der langgestreckte Bau in seinem nächtlichen Schlafe. — Nur des Postens gleichmäßiges Auf- und Abgehen vor dem Schilderhaus am Eingangstore klang wie der Taktschlag einer geisterhaften Weise durch die Stille.

Der weite Platz vor der Kaserne lag verlassen, der Schein der Gaslaternen spiegelte sich in den sachte zitternden Wasserpfützen am Wege. Der Himmel war bedeckt und kein Stern blitzte ermunternd zur Erde, das Wehen des rauhen Oktoberwindes strich über die Berge und rauschte durch die stillen Straßen.

Ein tiefer Glockenschlag schallte über die Dächer — Ein Uhr — und melodisch klangen von den Türmen der Kirchen die ehernen Stimmen....

Auch die leise klingende Kasernenuhr dort oben summte nach.

Da wurde es laut in den Gängen. Schwere Soldatenstiefel klapperten über die Steinfliesen und der Tritt der Leute hallte durch den weiten Bau.

„Fertig machen zum Abmarsch!"

In den Stuben war ein eifriges Hin- und Herrennen. Ein eiliges Zusammenpacken und ein aufgeregtes Sprechen.

Sie zogen ins Feld — zum erstenmal. —

Prall war der Tornister gefüllt und die neuen Uniformen schmiegten sich um die jungen Körper. Auf des Helmes überzugbedeckter Spitze wippten und schaukelten Blumen — ja Blumen, von lieber treuer Hand geschenkt als Abschiedsgruß. An der Brust steckte noch so ein Strauß von Blumenkindern und unter dem grauen Rocke schlugen erwartungsvolle junge Herzen.

Ins Feld...

Schnell sind die Sachen aufgenommen, noch ein gegenseitiges Mustern und dann — hinunter in den nachtdunklen Hof.

In zwei Reihen steht die Kompagnie — abmarschbereit — der Hauptmann vor der Front spricht noch ein letztes Wort — eine Mahnung — seid tapfer! — einen Wunsch — kommt wieder heim! — —

Dann, Kompagnie marsch! Schwere Männertritte hallen durch den Hof und durch des Tores weite Oeffnung zieht die graue Schar im Gleichschritt — aus der Heimat.

„In der Heimat, da giebt's ein Wiederseh'n" — verflogen ist der Klang der Stimmen in der Stille der Nacht — ein rollender Eisenbahnzug trug die Grauen — dem Feinde entgegen.

Wie der Walz seine Ohrfeige und Lehrzeit rächt.

Von Hermann Kurz (Basel).

Der Buchdrucker Walz hatte sich schon eine nette runde Weile als Handwerksbursche auf Gottes europäischem Erdboden herumgetrieben. Zu Fuß war er gleich nach seiner Lehrzeit, die er in einem schwäbischen Städtchen hinter sich brachte, auf und davongegangen. Zwar verdiente er sich noch einen Monatslohn, als er von zu Hause wegging; aber dies tat er nicht etwa aus Vorsicht zu seinem eigenen Wohl, sondern weil ihm ein Schalknarr von jeher im Nacken saß. Als Lehrbube bekam Walz, eben weil er, wo immer er's anwenden konnte, Schelmenstreiche spielte, vom Meister bis zum jüngsten Setzer schier täglich seine Prügel. Diese hätte er vielleicht noch ziemlich leicht vergessen. Da kam aber ein anderes Ding dazu — sein Druckerherr, der nebenher das Lokalblatt vom Orte herausgab, druckte und mit der Schere die Schriftleitung besorgte. Dieser Drucker war ein geiziger Mann und so oft Walz in seiner Lehrbubenzeit für seine Narrenpossen Prügel bekam, zog der Druckherr dem Jungen eine Kleinigkeit vom Lohne ab. Denn der Walz hatte vom ersten Lehrjahre an einen kleinen Tagelohn zugesagt erhalten, weil kein Mensch im Ort sich ein Bein ausriß, nur um beim Buchdrucker Lehrbub zu werden. Der Drucker wollte aber wieder auf seine Kosten kommen und strafte Walz mit Lohnabzug. Dies verstand Walz nicht. Darum ging zur größten Ueberraschung des Druckereipersonals eine Wandlung mit Walz vor, als dieser seine Lehrzeit beendet hatte; der junge Geselle war brav, solide und bieder geworden. Nur ganz versteckt blitzte zwischen den Ecken von Walzens schlauen Schlitzaugen so eine eigene Art, wie Wetterleuchten im Sommer vor dem Gewitter; doch gab niemand darauf acht, es wunderte sich alles über Walzens Besserung.

Dreißig Tage, also einen Monat lang, spielte Walz den Braven gut und glaubhaft, so daß am Zahltag sein Herr ihn mit größter Ueberraschung bis zum letzten ohne Abzug ausbezahlen konnte. Kaum hatte Walz sein Geld, als er auch schon die Leute der Druckerei zu einer Feier seiner Gesellenwerdung einlud. Alle nahmen an, und im Schwanen trank man wacker mehr als ein Glas. Als es schon nach Mitternacht war, schlug Walz vor, einen Morgentrunk im Nachbarsorte, drei Wegstunden fern, einzunehmen, und Walz wollte mit des Schwanenwirts Schimmel und Fuhrwerk die ganze Bande fahren. Da ein jeder der Mannen und Männlein schon etwas über den Durst getrunken hatte, da ja der Walz bezahlte, gingen alle mit Hallo auf den Vorschlag ein.

So fuhr zwischen Mitternacht und Morgendämmerung Walz, der sehr nüchtern geblieben war, mit des Schwanenwirts Pferd und Wagen seine Last angeheiterter Gäste zum Städtchen hinaus und mit dem Morgengrauen im Nachbarort ein, schlug vor dem Wirtshaus Lärm, und rasch tat wieder hinterm Wirtstisch der neugereichte Wein die Wirkung: die ganze Gesellschaft vergaß Zeit und Ort und war kreuzfidel. Da ließ Walz noch eine mächtige Lage Wein auffahren und machte dann den Vorschlag, seine früheren Prügelmeister sollten mal einen rechten Eierkuchen essen und weitertrinken, er selbst wolle dieweil zum Hufschmied gehen, da der Schimmel ein Eisen verloren habe. In Wirklichkeit hatte Walz just, als er das sagte, bis auf ein par Taler sein letztes Geld ausgegeben gehabt und fand es nun an der Zeit, so rasch als der feiste Schimmel des Schwanenwirtes dies erlaufen vermochte, der Grenze seines Schwabenlandes nahe zu kommen.

„Hü," sagte Walz und zog dem Gaul einen Hieb über, daß der Wagen ganz gut vorannollte. Damit war Walz zufrieden. Nach einigen Stunden Fahrt kam das Grenzdörflein in Sicht, hintendran nach dem Badener Ländle lag die Schweiz. „I gang jetzt in d' Schweiz nei (hinein) und mach mei Glück," sagte da Walz zufrieden, stieg vor dem Wirtshaus ab, ließ sich Essen und Trinken geben und meinte dann: „Stellt den Gaul vorerst einmal in den Stall und gebt ihm Hafer soviel er mag, ich hol jetzt rasch von drüben den Schwanenwirt ab und komm dann wieder."

Trampelnd stolperte der Schimmel in den Gaststall und fraß sich kugelrund am Hafer. Walz aber ging gradaus über die Grenze des Schwabenlandes, und als es Abend wurde, über den Rhein und damit war er in der Schweiz. „Ade, Schwabeländle!" sagte Walz laut und dachte stille für sich, eine Weile lang wolle er sich da nicht mehr sehen lassen.

Denn seine Druckereigenossen, die merkten in ihren Räuschen den ganzen Tag gar nicht, daß der Walz fehlte, tafelten weiter und machten erst da dumme Gesichter, als der Wirt genug hatte und Feierabend bot, aber auch bezahlt sein wollte. Da gab's natürlich eine Mordtändelei, und derart vergalt Walz seine Prügel. Doch am heftigsten war sein ehemaliger Druckerherr hereingefallen. Dem gelang's eben allein nicht, seine Zeitung am selben Tage zu drucken, und gerade danach war Walz' Sinn gestanden: das war des Prügeljungen Rache.

Seit diesem denkwürdigen Tage wird im Heimatstädtchen von Walz ein handgroßes Blättchen gezeigt als Kuriosum zwar; denn dieses kleine Papierchen war selbigen Tages bei Walzens Auszug zur Wanderschaft das kümmerliche Produkt der Zeitung gewesen. Der Druckerherr hatte sich schnaufend und schwitzend hingestellt, eine schöne Anrede gesetzt, diese dann auf der Handpresse gedruckt als Anrede an seine Leser. Die Welt ging da zwar nicht unter deswegen; aber gewisse Leute, ein ganz kriegsstarkes Dutzend wenigstens, wollten in Zukunft nichts mehr vom Lokalblatt wissen und gingen zu einem „Weltblatte" über. Diesen Ausfall konnte der Drucker dem Walz nie vergeben, und heute noch wurmt ihn der Ausfall an Abonnentengeldern.

Jedoch, als die Buchdrucker in der Nacht, zum Teil mit blutigen Köpfen, aber immer

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

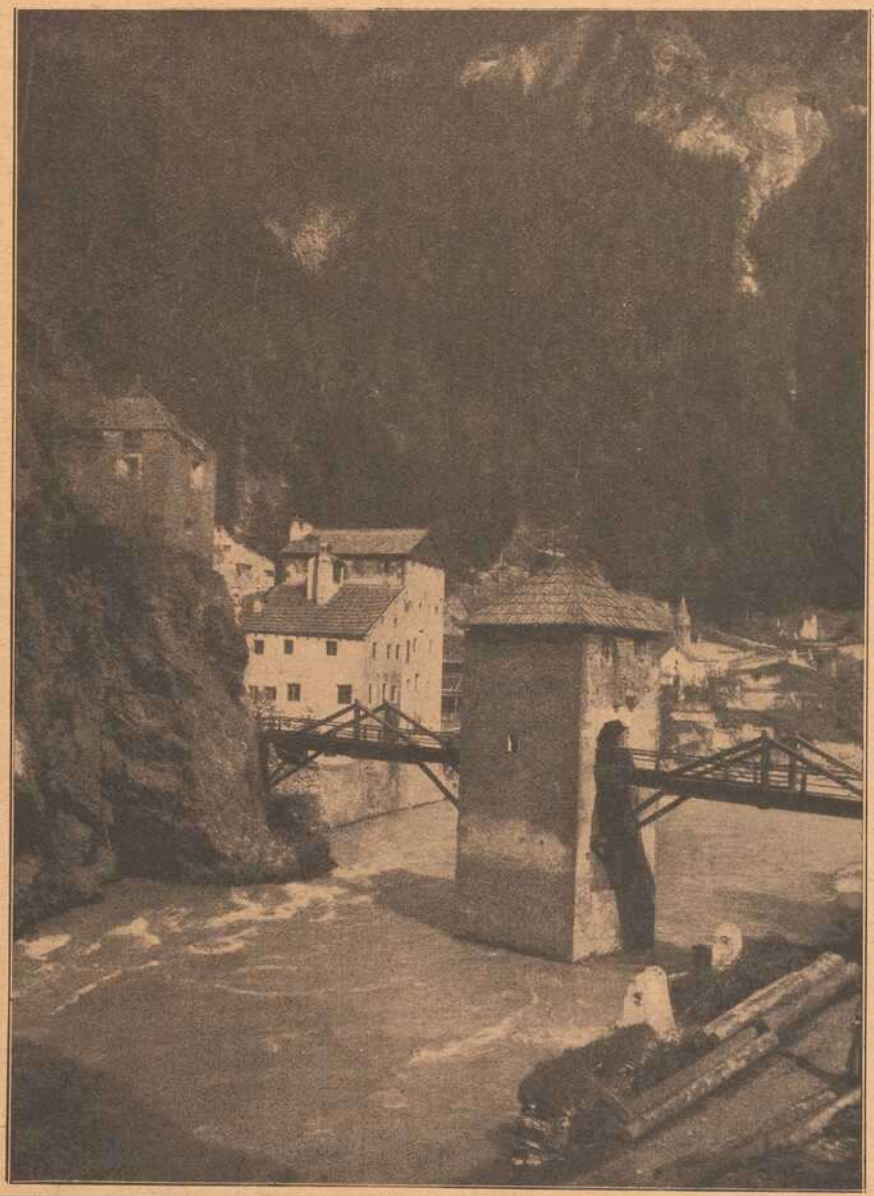
17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

noch beduselt, geschlossen wieder zu Hause einrückten, da kam die größte Angst an den Schwanenwirt, denn sein Wagen und sein Schimmel sowie der Walz als Fuhrmann waren nicht zurückgekehrt. Und zudem lastete das rätselhafte Verschwinden von Mann und Roß und Wagen zentnerschwer auf dem Wirte; denn der kugelrunde Schimmel war des Schwanenwirtes Stolz. Und wie sehr er sich auch Mühe gab, aus der beduselten Buchdruckergesellschaft war vorerst kein gescheites Wort herauszubekommen. So durchlebte der Schwanenwirt eine schlaflose Nacht, nahm sich aber vor, alle Hebel in Bewegung zu setzen; denn so ein feister Schimmel konnte unmöglich ohne Spur verschwunden sein.

Da sorgte aber, gerade als der Schwanenwirt sich sonntäglich gemacht und seine Rede an den Polizeivorsteher schon auswendig konnte, Walz selbst für gute Auskunft. Er schrieb an den Schwanenwirt: „An der Badener Grenze steht Wagen und Pferd und wartet weiterfressend, bis es der Schwanenwirt abholt!“ Eine Fußnote nannte dann noch als Grund Walzens die Art der Handlung. Der Schwanenwirt hatte ihm einst zu kleine Portionen gegeben, und der Magen verzeiht seltener als das Herz, eher noch überladet er sich. Doch dem Druckereiherrn galt die größte Rache von Walz und dann kamen die Setzer.

Auf diese Weise rächte Walz seine Ohrfeigen und Lehrzeit an allen Beteiligten. Doch trieb er sich bis zum ersten weißen Haare auf der Wanderschaft herum, weil ihm dies so gefiel.



Vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz: Tirolisches Landschaftsbild.

Die Mühle von Baudmannsdorf.

Kriegsnovelle von Robert Frikel.

Nachdruck verboten.

Wie ein hungriger Riese spähte die Baudmannsdorfer Windmühle in die Ebene. Weit blendete die Sonne über schleierdünnes Grün und nackten Acker und erglomm silbern in den Fensterflächen der Dorfhäuser, die bunten Tupfen gleich hinter schneeig-blühenden Kirschbaumwipfeln zu träumen schienen. Vom Gröditz blähten sich stille, blasse Himmelsrosen auf und schwärmten langsam dem Heidewalde zu. Dort, wo sie durch den steigenden Wasserdunst des Deichsatales wanderten, wo der Haynauer Dom und der schlanke Turm des Rathauses über den Hopfenberg äugten, mochten wohl Kinder spielen; denn es verhallte da ab und zu wie lustiges Lachen und Trompetensingen. Mai war's, Sonne, der Kinderseligkeit und des Frühlings der Tod verbarg.

Denn so zuckend strahlt die Sonne kaum im Glas, und kaum gaukelt sie durch den Blütenschnee und an den kleinen bunten Häusern so auf und nieder in langen Lichterreihen. Das sind Waffen! Schwerter und Helme sind's und goldene Schärpen!

So unruhig stößt das blasse Gewölk von den erdigen Fluren nicht zum Himmel! Reiter sind's, die puffen das saatenarme Land, daß es im Staube sich windet und stöhnt und jammert!

Im Deichsatal aber gibt es keine Kinder mehr, die lachen und singen würden. Das Lachen offenbart Wohlhabenheit, und die darf der Feind nicht wahrnehmen; denn der Feind ist ein Räuber.

Der Feind wie der Frühling!

Auch das wußte die Lene.

Als am letzten Samstag ein schneidiger Franzosenreiter ungebeten und ungefragt Quartier im Mühlenhaus genommen, da sah sich die Maid den fremden Gast an. Erst freilich die güldene Schärpe, dann den schweren Säbel und zuletzt das braune Antlitz mit den sehnsüchtig-tiefen Schwarzaugen. Dann

Der feiste Müller stapfte über den Hof und wetterte in sich hinein.

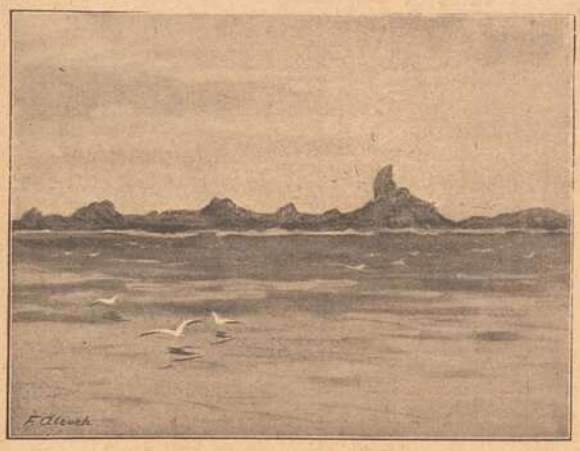
Der Teufel hole den Franzosen! Er macht ein Heiligengesicht und dahinter steckt die Spionage und der Betrug. Wie sich seine Lene in diesen Kerl vergaffen konnte!

Aber sie ist ein Kind und tut wie ein Kind. Dem Landstreicher macht sie schöne Augen, weil er aus der Ferne kommt und etwas Wunderliches an sich hat. Vetter Hubert dagegen, der einfache, schmucke Mensch, wurde fortgeschickt. 's war ihm nahe genug angekommen, daß die Lene ihn nicht leiden gemocht. Damals mußte der beste Rapp' aus dem Stande, und stracks hinausgesessen war der Junge zu Vater Blücher ins Hauptquartier. Und nun verdrehte dieser gezierte Windbeutel seines Mädels Herz!

Der Müller hieb den mageren Hund, daß er quietschte und puffte seine letzte Kuh; das futterheischende Hühnervolk stob erschrokken über den Zaun, und die Katze glitt mißtrauisch um die Hausecke: aber — dem Franzosenleutnant wies der Müller ein freundlich Gesicht und nötigte ihn zum Essen und Trinken. Die trauliche Mühlstube behagte dem fremden Ritter, und, besang er begeistert seinen Kaiser und sein Regiment, so lauschte ein lachender Blondkopf stundenlang.

Hinter den Fliederbüschen pfiffen die Finken; berauschender Blütenduft umspann ihr Lockgetön. Da küßten sich zwei junge Seelen und versprachen, einander in Treuen zu bleiben, wo das Leben frohlockt und die Liebe!

Die Lene, die traumversunken auf der Höhe am Mühlenwerk stand, wußte besser, daß eitel Schimmer das Land umwob, und daß sich hinter dem trügerischen Glanze der lachte sie über ihre Neugier, und las es unter dem dunklen Schnurrbarte antwortend zuckte, da löste das Lachen die Seligkeit ihres Herzens aus, und sie drückten sich verstohlen die Hand.



Links:

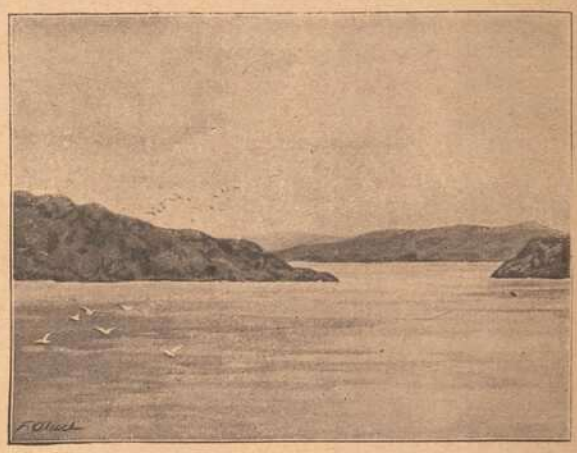
Die brasilianische Verbrecherinsel Fernando Noconha

wurde von der „Tinto" angelaufen, um die Navigationsinstrumente nach den neuen Zeitbestimmungen einzurichten.

Rechts:

Die Falklandsinseln.

Um Mitternacht wurde hier auf der Bark „Tinto" eine Gedächtnisfeier zu Ehren der bei der Falklandschlacht gefallenen deutschen Helden abgehalten.



Ausblick vom Monte Santo auf das Isonzotal.

Das bombardierte Salcano.

Der Schauplatz der 10. Isonzoschlacht.

ben. Und als der kühle Abend viel lose Blütenflocken erdwärts streute, sah der Fremde noch einmal tief ins Auge ihr und ritt dann fort wie Sturmesausen über die Ebene.

* * *

Am nächsten Tage — schon früh am Morgen — tauchte da und dort, wie aus der Erde geschlagen, ein Preuße auf. Auch im Mühlenhofe.

Dort war's einer, der den Meister in eine verschwiegene Ecke zog und eine Botschaft brachte.

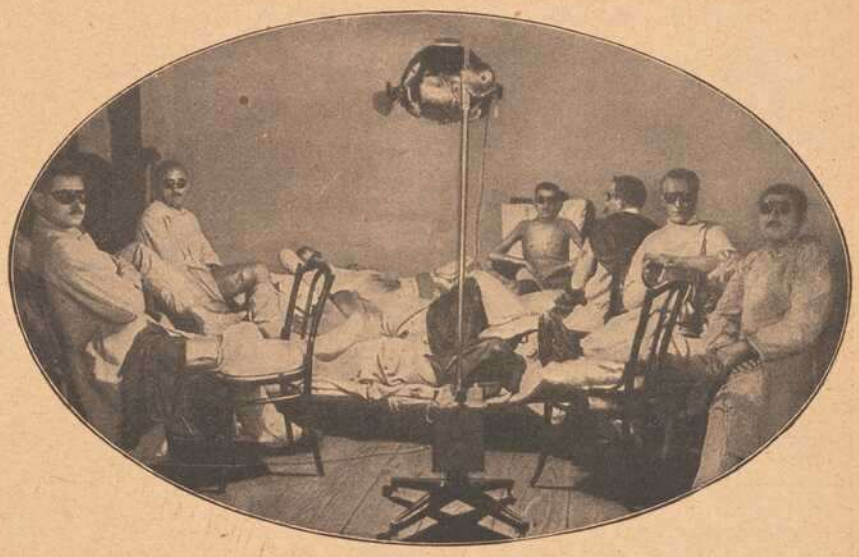
Von Blücher selbst! Potz Blitz! Wie da der weiße Mehlmüller auffuhr, wie seine Augen funkelten, wie ihm das Blut unter dem grauen Kurzhaar prickelnd aufstieg!

Der Adjutant berichtete: „Ei — ja, verteufelt schlimm stand der Rückzug. Die Feinde hatten im Bunzlauischen arg gehaust. Wie die Wölfe, sag' ich Ihm! Und in den Rücken bekamen wir sie hart. 's mag sein, daß die Division Maison schon vor Haynau zieht. Aber das hat ja nichts auf sich. Wir werden das rote Pack kriegen, Müller. — Und nun hör' Er! Er bleibt mit seiner Sippe auf dem Hügel und hält Umblick. Gibt es heut mittag gegen vier Uhr Nachricht, dann — verstehe er mich recht, Landsmann!"

Der Preuße wies auf die Mühle, die ihre Arme traurig in die Luft gestreckt hielt, und raunte zischend, indem er den Finger an den Mund legte — „dann mache er sich gefaßt, dann wird das Feuer drangelegt."

Der Müller griff mit beiden Händen an seine Stirn. „Meine Mühle?" jammerte er, raffte sich jedoch hart auf: „Herr, 's kommt mir schwer an, aber das wäre nicht das schlimmste, daß sie abbrennt. Die Mühle

Die Elektrizität im Dienste der Medizin: Eine neue Konstruktion, der Schuhmannsche Riesenelektromagnet, der es ermöglicht, besonders tief und kompliziert sitzende Eisensplitter zu entfernen, und in jeder Körperlage angewandt werden kann.



Die Elektrizität im Dienste der Medizin: Gruppenbestrahlung mit Hilfe der künstlichen Höhensonne.

Französisches Landschaftsbild: Schäfer in der Gascogne auf Stelzen.

soll dahin. Besser dem Freund als dem Feind!" Der andere klopfte ihm mit stockender Stimme auf die Schulter: „Nana, Landsmann —, und den Kopf hoch! 's geht ums Ganze! Gott befohlen!" Damit schwang sich der Bote aufs Pferd und sprengte davon. —

Der Müller schluchzte, aber dazwischen rieb er sich die Hände und sah mit leuchtenden Freudentränen der grauen Staubwolke nach. Ei der Tausend!" dachte er. „Bei Maison sitzt ja auch unser schmucker Franzos. Sapperment! Der wird die preußischen Klingen spüren. Gott sei ihm gnädig!"

Die Lene, die heimlich hinter der Gartenhecke dem Preußen auch gelauscht, rang die Hände und weinte still vor sich hin: „Nun wird dir der Liebste sterben und wir können nimmer Hochzeit halten. Mag auch der Krieg dann weitergehen!"

Die Lene schlich durch die Schwadronen und hörte dies und das. In aller Augen glühte es von heimlicher Siegfreude. Als das Mädchen zurückging, trabten drei an ihm vorüber, und der eine rief jauchzend: „Um 4 Uhr brennt sie, Herr Marschall. Da haben wir den Maison längst aus der Stadt heraus, und auf Dolfs' Wagemut können Sie zählen". „Glaub's," lachte der im eisgrauen Barte kurz, „der Bockum Dolfs ist ein Teufelskerl, und der Zieten nicht minder. Nur immer vorwärts druff!"

Die Lene reimte sich zusammen, was sie gehört und was sie gesehen.

Er mußte mit den vielen sterben. Er, dem sie sich ergeben, niedergehauen, mit klaffendem Kopf — Barmherziger Gott!

Was hatte er getan, daß er leiden mußte? Er, der so über alles gut und lieb war! Daß er seinem Kaiser gehorchte, war das sein Unrecht?

Er sollte sterben mit den vielen, meuchlings, aus dem Hinterhalt?

Lene schüttelte zagend den Kopf. Im Innern schauderte sie zusammen.

* * *

Zwar glühte die Sonne noch am Himmel, aber sie warf bereits den Schatten der Mühle hügelab über den Gundermann, die Maiblumen und die hohen Schafgarben hin. Da war es drei Uhr.

Ueber dem Lande lauerte bis zum Heidewalde und irgendwo weiter hin schier endlose Ruhe. Nur vom Flusse aus tönte leises Raunen und Knistern und Knarren, das gleich einem dünnen unruhigen Faden ostwärts zu kriechen schien. Der Müller und sein Gesind horchten hinab und merkten dabei die blonde Lene nicht, wie sie in den Schafgarben hockte und mit wildpochendem Herzen vor sich hinlächelte. Ab und zu guckte sie scheu zur Windmühle.

In den Maienschein strich's stechend und brandig, daß der Müller verwundert den Kopf hob und heftig niesen mußte. „Gott helf', Meister!" sprach der Altknecht, sah sich aber um, da's auch ihm an der Nase kitzelte.

Die Mühle ächzte leise und pfiff und stöhnte aus tiefstem Grunde auf. Dann speite sie wolkig-graue Mehlmassen zur Dachluke aus, und hinterher züngelten rote Flammen und lange rauchige Schleier. „Holla!" schrie der Müller, sie brennt, sie brennt!" schlug die Hände ratlos über den Kopf und stürmte jammernd die Höhe hinab. „Verrat!" Fast wäre er an dem Mädel, der Lene, lang hingeschlagen. Wie sie dumm und ruhig hier saß und blaue und gelbe Blumen zerriß — immer eine nach der andern — und dazu lächelte!

Der Meister packte sie an der Schulter: „Da — sieh her! — die Mühle — du — du — hörst du? — War der von Pohlsdorf hier? — Die Mühle — Frauenzimmer! — wer das Feuer drangetan hat!? —" Seine Worte versanken in würgender Heiserkeit.

Lene lächelte nur und lugte unter den halb geöffneten Wimpern nach der Stadt.

Und die Maid lächelte auch noch, als drei Herren in blitzender Wehr von ihren Pferden herab hastig auf sie einsprachen und sie fragten, wer die Mühle zum Teufel gebracht. — — Da hielten die Reiter das schweigsame Mädel für verrückt und trabten weiter.

Lange scharfe Schwerter, so stachen Trompetenrufe in das Land; die dünne Jungsaat ward von einer einzigen Wolke eingehüllt; Kanonen umbrüllten Himmel und Erde — und hier oben die Mühle stand wie ein feuriger Geist und reckte ihren befehlenden Arm in einer riesenlangen violettdurchglühten Qualmsäule in die Ewigkeit des Himmels. Schlachtenzauber!

Der Krieg donnerte und wieherte, er mordete und schrie und klagte vieltönig, er jauchzte frohlockend und umspann sein Lied mit Blut. Totenmusik!

Der Krieg fraß auf die Sonne, die Kinderseligkeit und den Frühling! Aber die Liebe — nicht!

O, die Liebe ist ja so stark, daß sie von keiner Erdenmacht bezwungen werden kann; die Liebe überdauert den Krieg, sie überdauert den Tod und die Ewigkeit. Denn die Liebe ist die Seligkeit!

Die Lene lächelte immer noch. Sie konnte es auch! Maison und mit ihm ihr Liebster würden in der festen Stadt liegen — sicher — sicher.

Die Lene begann ein Liedchen zu trällern, aber sie stockte, als sie hörte, wie der Knecht den schluchzenden Vater tröstete: „Meister, verschmerzt es nur!" und wie der Alte wimmerte: „Nun ist alles hin! Die Mutter sank ins Grab — der Johann, der liebe Junge, blieb bei Eylau — das Mädel hat den Verstand weg — und nun die Mühle

Aus kriegführenden Ländern: Am Suezkanal. Karawane bei Port Said.

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden

fertig und nach Maß.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.

Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.

Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

— die Mühle — zu früh — für nichts abgebrannt — nicht dem Vaterland zu Nutz — für rein nichts! — das tut weh!"

Wie ein Stich ging die Klage dem Mädchen durchs Herz! Der alte Vater — am Bettelstab der alte Vater — alles dahingegeben: die Mutter, den Bruder, die Heimat! —

Barmherziger Gott! Und sie — sie verriet leichthin das Vaterland! Um ihres Liebsten willen sang sie und lachte und brannte die Heimat ab.

Ein Ekel vor sich selbst erfaßte das Mädchen. Und plötzlich erwachte in ihr der Wunsch, Gott zu bitten, daß er die Liebe aus ihrem Herzen reißen, daß er den Feind von des Vaterlandes Fluren vertilgen möge. Es kam ihr vor, als sähe sie den klaffenden Kopf ihres Liebsten und legte die Hände darauf und sprach: „Gott segne dich, süßer Schatz! Aber mein Land soll frei sein, und hätte Gott dich nicht getilgt, ich hätte dich töten müssen!

Bleich stand die Müllerlene auf und wollte ins Dorf. Aber da sperrten Reiterscharen ihren Weg. Dort sprengten die von Bockum Dolfs und dahinter die Zietenschen zurück, und als die Schwärme wolkengleich vorübergefegt, da trieb zuletzt ein einsamer Reiter seinen Rappen zur Höhe an und hielt vor der Maid.

„Hubert!" lispelte sie erschrocken und senkte den Blick. Die Tschapka zerfetzt und das Gesicht von Pulverrauch und Staub besudelt, daß die Augen in ihrer Helle groß hervortraten! Zug um Zug glühender Opfermut! Der Pallasch schien mit der Faust verwachsen!

Er sah sie fragend an.

„Den Deinen geht's wohl, Hubert!" sagte sie rasch. — „Und dir?" Sie beachtete seine Gegenfrage kaum, sondern erkundete den Kampf.

„Ein herrliches Reiterstück war's, Lene!" rief er begeistert. „Niedergehauen haben wir sie, daß ihrer wenige entwichen. Aber 's wird noch besser kommen. Laß sie erst weiter in's Land — zur Katzbach hin — in die Schlinge! Da wird der Herr sein Wetter senden!"

Prophetisch hielt er den Blick zur Höhe, daß sich ihr Auge an dem seinen entzündete und aufleuchtete in schmerzhaft eigenem Glanze:

„Ihr habt gesiegt? — Gesiegt? O Hubert! Das ist ja meine Rettung — meine Befreiung! — — Ihr habt gesiegt! Nun war es nicht umsonst."

„Ja, die Mühle", bedauerte er. „Aber laß gut sein! Ist der Krieg erst vorüber, dann wollen wir bauen, Lene. Nicht wahr?"

Sie nickte schwer.

„Ich muß weiter. Bete für unseren König, Lene! Wenn du willst, auch für mich. Hoch über alles Erdenfühlen steht doch das Vaterland!"

Die Sonne tauchte in eine blutrote Wolkenwand; in der Ferne durchzitterten die letzten Flintenschüsse die Luft. Die Bauern drängten mit einigen Weibern neugierig und verängstigt an den Hügel, zu forschen, zu ratschlagen und sich zu trösten.

Da gab Lene dem kriegsreisigen Freunde ihre Hand zum Pferde hinauf und sagte fest:

„Ja, ich will beten, Hubert, daß du wiederkommst. Gott schütze dich!"

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Kapselrätsel: Dem Kühnen ist Fortuna hold.

Visitenkartenrätsel: Ulanenwachtmeister.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: ***H. Spengler.***
Telephon: Nr. 4.

Anmit bringe ich zur Anzeige, daß ich die Akten des verstorbenen
Rechtsanwalts Dr. Felix Freudenthal II
dahier übernommen habe.
Würzburg, den 14. Juli 1917.
Rechtsanwalt Goller
Theaterstraße 3 a.

Für unsere Soldaten im Felde
gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel
Cevadillol gesetzlich geschützt.
Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der
Hirsch-Apotheke Würzburg.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

B. SCHMITT HUTLAGER
Neuheit in Herren- und Kindermützen eingetroffen.

Telephon 819. Maistr. 10.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18 a.

Müller's Schreib-Büro
Domstraße 26/I, Telefon 1648
fertigt
Abschriften und Vervielfältigungen
sauber und gewissenhaft. — **Rundschreiben** selbst in größten Auflagen werden sofort angefertigt.

3 Mark
12 Stück **Postkartenbilder** (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

A. Droll
Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575
Feines Herren- und Damenschneider-
:: **Massgeschäft** ::
:: mit großem **Stofflager.** ::

Neu eröffnet.
Café-Restaurant
Metropol.
Augustinerstraße 22½.
H. Pfeuffer.

Holzschuhe
für Feld- u. Gartenarbeit
in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 50 I. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber Edmond Lebovitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 394

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.
Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunsthandlungen.

Kunsthandlung Joseph Schlaud, Dominikanerplatz. Spezialität: Heiligenfiguren in feinster Ausführung, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt. Einrahmen von Bildern.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16/III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.
Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg, A. **Müller,** Augustinerstraße 15/II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh-Harmoniken, Sprech-Apparate, Schallplatten, Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.
Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und Pension Waldhaus v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Brauhauskeller, Restaur. Richard Bonnländer, Höchbergerstraße 6.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Zum Sternbäck, Inh. Julius Roth, Telephon 1534, Sterngasse 2.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
1. Kulmbacher Bierstube, Michael Friedrich, Dreikronenstr.
Rest. Rehhecke, Inh. Ad. Braun, Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schön gelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägefeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1756.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2283.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Rasier-Apparate

— beste Ausführungen —

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

— Karmelitenstraße 53 —

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

— Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten. —

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Bayerische

Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.

Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**

Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Burnus

das neue beste Waschmittel, Paket 25 Pfg., zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Feld-Versand-Dosen

in **Weißblech** bei

J. B. Deppisch.

Ameisen,

Ratten, Mäuse, Russen, Wanzen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Restaurant Rosengarten.

Neurestauriert. **Karl Preuer.** Karthause 9.

Vorzüglicher Mittags- und Abendtisch.

Henning-Bräu Kitzingen, dunkel und hell, feinstes Tafel-Bier.

Gute ff. Weine, Schorlemorle. — Limonaden. — Kegelbahn.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Meine Kanzlei befindet sich nunmehr

Schönbornstraße 1 I

bei Herrn Photograph Klüpfel.

G. Beck, Rechtsanwalt.

Telephon 1936.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Einkoch-Apparate

Dunstgläser
Einmachgläser
Honiggläser
Pergamentpapier

Steinguthäfen
Ansetzflaschen
Fruchtpressen
Fruchtsäcke

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 825.

Kirschkern-

Annahmestelle

Kg. 10 Pfg.

Rudolf Winkler,

WÜRZBURG.

Telephon 825.

Koch-Geschirre

beste Qualität

als Ersatz für

Aluminium-Koch-geschirre.

Drogerie Friedr. Pfister

Nachf.

K. Wildhagen

empfiehlt:

Verbandstoffe
Kräutertee
Hustenmittel etc.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 31 | Würzburg, 5. August 1917 | 5. Jahrgang.

Ehrentafel des T. C. Alemannia Würzburg.

Julius Christ, Ingenieur
geb. am 18. Febr. 1883 in Würzburg, bei einem bayer. Inf.-Reg., gefallen am 1. Sept. 1914 als Off.-Stellv.

Wilhelm Schwab, Ingenieur
starb den Seemannstod auf S. M. S. „Lützow" in der Schlacht am Skagerrak.

Ehrentafel des T. C. Alemannia Würzburg.

Wilhelm Wehringer, Ingenieur
bei A. E.-G. in München, Unteroffizier und Off.-Asp., fiel als Pionier bei einem Sturme am 22. Oktober 1914.

Hans Miltenberger, Ingenieur
aus Hammelburg, bei einem Scheinwerfer-Zug, fiel im Juli 1916.

Karl Röhrig, Ingenieur
von Scheinfeld, fiel in den Vogesen am 23. Febr. 1915.

Hermann Roth, stud. ing.,
Kriegsfreiw. Vizewachtm. u. Off.-Asp., fiel a. 26. April 1917.

Ehrentafel des T. C. Alemannia Würzburg.

Hans Scheerbaum, Ingenieur
in Budapest,
Leutnant in einem bayer. Infanterie-Regiment fiel am 1. Sept. 1915.

Franz Xaver Schauer,
Ingenieur,
Sohn des königl. Bahnverwalters Aquilin Schauer von Würzburg, Kriegsfreiwilliger in einem bayerischen Infanterie-Regiment, fiel am 8. November 1914.

Ludwig Merz, stud. ing.
Kriegsfreiwilliger,
starb den Heldentod fürs Vaterland
am 8. November 1914.

Albert Hitzler, stud. ing.,
Kriegsfreiwilliger,
fiel, kaum 19 Jahre alt, vor dem Feinde.

Fritz Winterstein, stud. ing,
Kriegsfreiwilliger,
Vizefeldw. u. Off.-Asp., fiel nach 2mal. Verw. am 25. 10. 1916.

„Wir Landstürmer!"

Erzählung aus dem Weltkriege von R. Frikel.

Nachdruck verboten.

Sobald die Weiden im Schmucke goldener Kätzchen prangten und die ersten Stare vom Birnbaum pfiffen, ging eine Frau im weiten Mantel und mit sorgendem Gesicht in das Häuslein, das mit seinen leuchtenden Kalkwänden und der brennendroten Dachhaube wie ein breiter Fliegenpilz durch die strebenden Baumgitter schimmerte und das, besonders wenn der beginnende Mai Blüten über die Welt schüttete, mit seiner Pracht die benachbarten steiflinigen Großmannshäuser fast ganz verschwinden ließ. So oft die Sorgenfrau um Lenzerwachen in dieser romantischen Gegend erschien, flüsterten die Nachbarn mit heimlichem Lächeln: „Das Storchnest!"

Es war aber das nette Häuschen durchaus kein Quartier von reinlichster Ordnung und gemessenstem Wechsel zwischen Ruhe und Beschäftigung, sondern ein über alle Maßen fröhlicher Bau, in dem schon seit längerer Zeit eine gewisse Familie Sperling ihr Wesen trieb, ein Sperlingsnest also, das mit den Jahren recht in die Enge gewachsen war. Die Federbetten der Alten hatten sich zu rechten Wischlappen verdünnt, damit der grünste Nachwuchs nicht zu frieren brauchte, und auch sonst hielten die würdigen Eltern auf strenge Enthaltsamkeit. Aus fünf Mahlzeiten am Tage wurden drei, Herrn Sperlings Hosen erreichten eine merkwürdige Kürze, und unsere gute Spatzenfrau Alwine trug Schuhe mit übereinandergesetzten Flicken. Nichtsdestoweniger empfanden sie: ein vergnüglicheres Fest als Ostern gab es nicht mehr auf der ganzen, weiten Welt. Und besonders die liebe Sperlingsjugend tat sich da nach einigen Tagen strengster Abgeschlossenheit wieder gütlich. Also trieb unsere fröhliche Familie ihr Schifflein auf gute Fahrt vertrauensvoll in den Frühling, unbekümmert um die Sorgen der Zukunft.

Eines Tages aber eilten die Gedanken der Alten weiter. Etwas Seltsames sollte im kommenden Jahr geschehen. Die Weiden würden unter blauem Himmel ihre schwefelleuchtenden Trauben wiegen — welche Pracht! und die Stare würden im leichten Lenzhauch lachend schwatzen, aber der nächste Sperling —?

Es war freilich seltsam, doch wohl auch verständlich. Die Sperlinge und ihr liebes Vaterland lebten nämlich mit aller Welt im Kriege, und die Russen waren im besten Zuge, ihre ungeheuren Menschenmassen auf die blühenden Fluren der Heimat zu wälzen. In ihrer Torheit mochten die Feinde die langbeinigen Segler der Luft für gefährliche Flieger gehalten haben. Man denke sich, was geschehen mußte: Also würden die Störche ausbleiben und mit ihnen der jauchzende Frühlingsschrei im schimmernden Pilzhäuslein.

So reimte sich's Alois Sperling zusammen und gelobte Rache. Wohl konnte er sich nicht mehr genau entsinnen, zu welcher Zeit Wehr und Waffen sein Dasein erfüllten: Jahrzehnte waren seitdem verstrichen. Beim ersten Aufruf des Landsturms zurückgestellt, schien nun das Vaterland ganz auf ihn vergessen zu haben. Kreuzten seine Blicke die halb wohlmeinenden, halb spöttischen der Nachbarn, so wußte er überdies, wie es jetzt um seine Achtung bestellt war. Diese Erkenntnis machte ihn sehr traurig. Zurückgestellt! Und noch vom Landsturm aus!

Waren es nicht die Alten, die Untauglichen, die Lahmen mit verstauchten Zehen, die Kurzsichtigen, solche, die den Kopf nach der Seite brachten, wenn sie hören wollten, die mit dicken Bäuchen und wieder andere mit Verfolgungswahnsinn? Gab es nicht viele unter ihnen, bei denen das militärische Leben weit an den Grenzen der Erinnerung spielte? All die, von denen es im Evangelium heißt, daß sie der Heiland rief, um an ihnen Wunder zu verrichten?

O, der starke Gott wirkte wahrhaft Wunder. Er senkte die Flammen der Begeisterung in ihre Seelen und erfüllte sie mit den alten Gelöbnissen ihrer Soldatenzeit, er gab ihnen das Verständnis von der Größe des Vaterlandes und seiner Not. Ihr Leib erstraffte zur Tauglichkeit und sehnte sich nach der Erprobung. Gottes Geist schwebte sichtbar über ihnen.

Diese Soldaten bewährten sich glänzend.

Im Sommer einmal.

ooo

Im Buchwald brennen tausend,
tausend Herzen
wie Liebeskerzen —
ein Wild schreit irgendwo durch's
Röhr
weither, weither.

Wir ruh'n am Rasenrain,
du weinst.
Rings rauscht im Sonnenschein
der Wald wie einst.

Hell glast die Glut
ins blaue Tal — —
wie warst doch du mir gut
im Sommer einmal.

Nachdruck verb. August Gräf.

Wie eine Mauer standen sie zusammen und zerbrachen den feindlichen Sturm. Tapfer wußte der Landsturm die eroberten Gebiete zu behaupten, und seine Lebenserfahrung schuf fast immer ein sehr gutes Verhältnis zur fremden Bevölkerung. Der Landsturm machte viel von sich reden.

Herr Sperling wartete sehnsüchtig dem Tage entgegen, der ihn der tapferen Schar zuführen sollte. Er mußte ja doch kommen. Das hatte man ihm bestimmt versprochen. Ihn, den Zufriedenen, litt es nicht mehr in seinem Heim. Immer weniger wurden die Musikstunden, mit denen er jahraus, jahrein die Widerstandsfähigkeit seines Körpers und die gesunden Nerven seiner Mitmenschen zermürbte — übrigens neben der Berichterstattung von allerlei lokalen Merkwürdigkeiten an die Ortszeitung das einzige Geschäft, das seine Familie vor dem Kummer des Alltags bewahrte. Immer mehr verblaßten auch seine Wünsche, von denen bisher drei so verführerisch die Einbildung des guten Alois beschäftigt hatten, nämlich ein Kanarienvogel von musikalischem Adel, eine gute Schreibmaschine und ein warmer Winterpelz. Wie unnennbar wohltuend mußte es sein, einmal keine Sonaten und Stimmungsstücke einzustudieren, nicht mehr mit belehrenden Handbewegungen und einprägenden Blicken zu der gebrechlichen Musik der großen und kleinen Schüler zu singen und sich fortwährend zu ärgern! Er, dem niemals die kärglichste Spanne Zeit zu seiner Erholung geblieben, hätte sich in einen bequemen Stuhl gesetzt und die Memoiren derer von Sperlingleben geschrieben, sich zum Troste und der Nachwelt zur Erinnerung und Nachahmung. An einer tadellos arbeitenden Schreibmaschine hätte er geschrieben. Wie schnell und sauber ging dies vonstatten! Und würde aus irgend einer warmen dunklen Ecke ein goldenes Vögelchen zauberhafte Lieder über seine Gedanken breiten, so larifari, von Knöspchen und Ranken umtan, wie sich's eben nur ein maienseliges Gemüt ausdenken kann, ich bin sicher, Herr Sperling wäre der größten Poeten einer geworden. Es hätte ihn selbst der Lärm des heranwachsenden Familienschwarmes wenig geschert. Ein echter Poet verträumt sich in seine Welt. Und im Winter, wenn die Flocken vom Himmel stürzen, war ein Pelz nicht zu verachten. Der Winter hatte dann weniger Feindliches an sich. Herr Sperling dudelte, sobald seine Hoffnungen kühn zu klettern begannen, nur noch mechanisch: „Dia—ta, eins und zwei, didel dei—ta—ta." Aber der Kanarienmatz, die Schreibmaschine und der Pelz schwangen sich mit seinen Hoffnungen in unerreichbare Höhen.

Indessen scherzten die Frauen beim Abendlicht über die im Lande zurückgebliebenen Männer.

„Ach Gott," meinte die junge Frau Rechtsanwalt mit komischem Schmerz, „mein Männerle müßte ja auch noch fort, natürlich Brücken und Speicher bewachen. Ich wickle mir ihn ein, daß er nicht erfriert. Und jeden Mittag bring' ich ihm eine warme Suppe."

Alle lachten.

„Die dummen Männer!" spottete Frau Professor. „Laufen zu den Soldaten. Könnten Hahn im Korbe sein! Kriegten Zuckerl, ei jeckersch!"

Die Anwesenden lachten noch mehr.

Frau Sperling sagte etwas ernster: „Meiner ist auch beim Landsturm."

Da lachten sie, bis sie nicht mehr konnten, Tränen lachten sie, und Frau Sperling lachte auch.

Sperlings Gedanken aber, seine kostbaren Gedanken, die bisher jede Mißhelligkeit aus seinem Dasein weggewischt hatten, sanken matt zusammen. Immer tiefer gruben sich die Furchen auf seiner Stirn. Mehr als einmal sagte er zu seiner Frau: „Wenn's nur bald losginge! Wir Landstürmer, wir schaffen alles!"

Fern-Sprecher Nr. 1281

Jede Ermittlung fachgemäß!

Arbeitsfeld die ganze Welt

Detektiv- und Rechts-Schutz-Institut

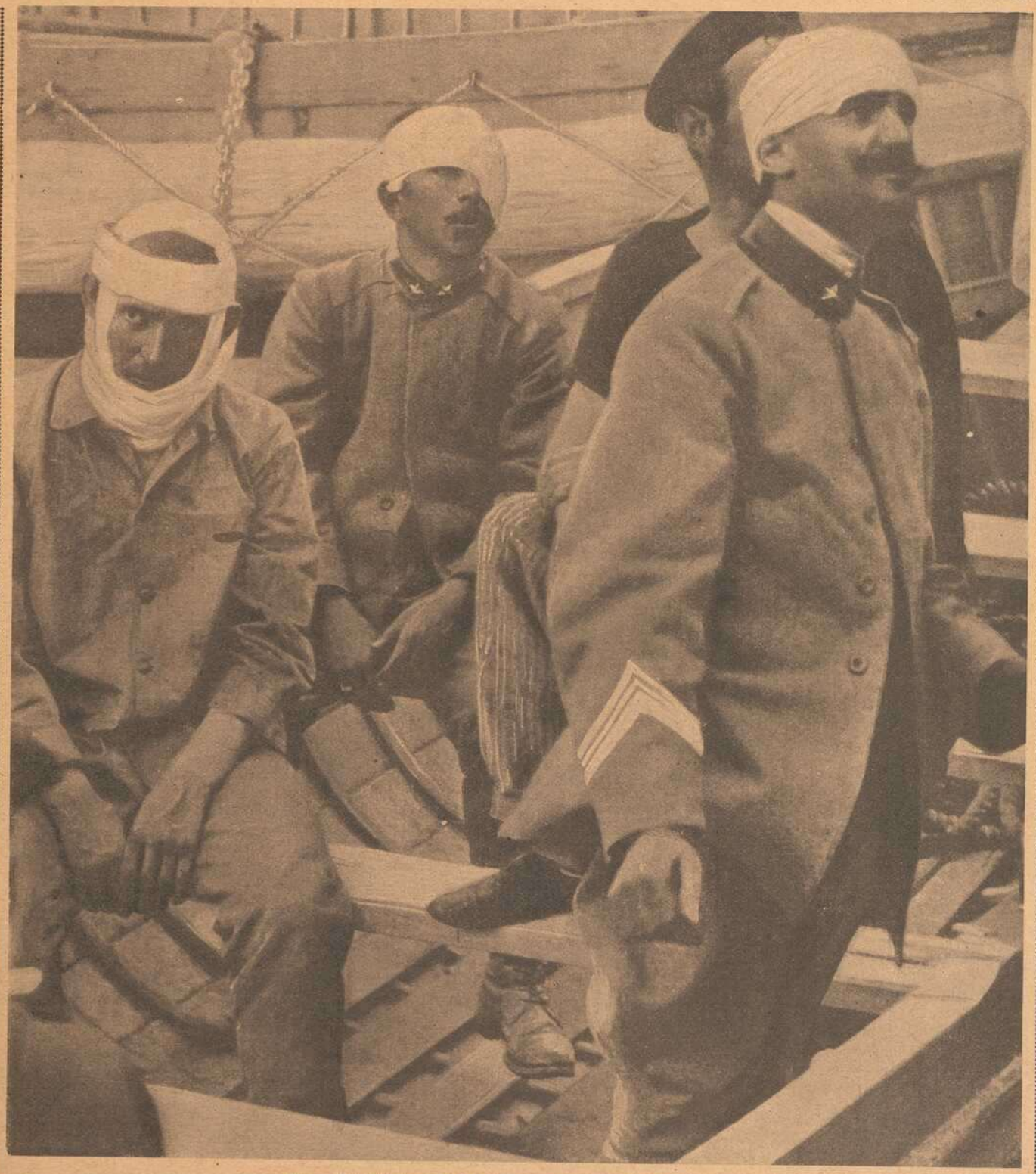
Telegr.-Adr. „Vertraulich"

Jede Beobachtung diskret!

Hermannsdörfer, Würzburg, Eichhornstr. 2a I.

Erledigung aller Rechtsangelegenheiten unter gewissenhafter Wahrung der Interessen des Auftraggebers.
Beweiserhebung in Ehescheidungssachen! Auskünfte aller Art!
Vertrags- und Vergleichs-Abschlüsse nach gesetzlicher Vorschrift!
Beitreibung und Übernahme zweifelhafter Forderungen!
Erwirkung von Moratorien und Stundungen in und ausser Konkurs etc. etc.

Spezial-Abteilung: Fertigung jeder Art Gesuche und Beschwerden!



Vom Weltkrieg: Gefangene italienische Seeleute

„Bist du ein Kosak, Mann?“ rief die Spätzin unwirsch, als seine Klagen gar nicht mehr enden wollten.

Kriegsminister Alexander Kerenskij,
der als Ministerpräsident an Stelle des zurückgetretenen Fürsten Lwow die Leitung des russischen Kabinetts übernahm, soll schwer erkrankt sein.

„Bin ich eine Memme?“ erwiderte er trotzig. „Ich bin doch ein Landsturmmann!“

* * *

Und der Tag der Sehnsucht erschien. Doch verschwanden Herrn Sperlings Blicke in einem Tränenmeer des Scheideschmerzes, wie die Spatzen groß und klein ihm das Geleit zum Bahnhof gaben. Mit Wehmut dachte er auf der Fahrt zur Garnison an ihre lieben Gesichter. Als er die Uniform anlegte, überkam ihn das köstliche Gefühl der Verantwortlichkeit für Haus und Herd. Und überdies — eine nettere und anständigere Gesellschaft, in der er sich nun befand, ließ sich kaum denken. Standen doch in seiner Korporalschaft ein Zahnarzt, ein Bautechniker, ein Oberlehrer, sogar ein Dichter und ein Versicherungsdirektor. Anton Usich hieß dieser. Gleich am zweiten Tage spielte er auf einer Geige: „Zwei dunkle Augen“ und „Ach, einmal blüht im Jahr der Mai“, und der Dichter faltete dabei die Hände über den dürren Leib und träumte vergessen vor sich hin.

Du lieber Gott! Wenn Alois der Zeit dachte, da seine Spätzin noch nicht Frau Sperling hieß! Alwine! Ganz nahe klang ihm der zärtliche Ruf in der Erinnerung an die süßen Stunden der ersten Liebe. Usich spielte immer noch, berückend —. Der Herr Unteroffizier, ein früherer Kohlenarbeiter, lauschte auch mit sichtlichem Anteil. Sodann erteilte er seinen Pflegebefohlenen noch einige Ermahnungen über die Wohlanständigkeit des Soldaten in und außer dem Dienst. Die nächsten Male erzählte er aus seinem Zivilberuf allerlei Dinge, und zwar in solch drolliger Weise, daß die Tage strengsten Dienstes angenehm dahingingen.

* * *

Die Sperlinge flogen indessen schlecht und recht durchs Leben. Der gütige Herrgott behütete sie allerwegen und nahm zu einer Zeit, wo die Not gar gewaltig in ihr trautes Nest zu segeln schien, einen gebrechlichen Onkel in sein Reich. Die Erbschaft war nicht groß, aber doch hinreichend, um für manchen dürftigen Tag Linderung zu schaffen. Außerdem erhielt Frau Sperling von ihrem Manne Geld. Man denke: er stand in Rußland und hatte die Knöpfe bekommen. „Ei, ei,“ sagte Alwine schmunzelnd und betrachtete und betastete die gesandte Löhnung. Zwanzig Mark waren es! Was alles ließe sich damit anfangen! Ihre Gedanken flogen zu den Wünschen ihres Herzenstrauten. Ob sie ihm nicht doch noch einen Kanarienvogel von uraltem musikalischem Geblüt verschaffen könnte? Allein dies hätte gewiß auch Zeit bis nach dem Kriege gehabt. Ein guter Edelroller war auch sehr teuer.

Frau Sperling rechnete hin und rechnete her, zuletzt war alles bis auf die letzte Mark verrechnet, und die ging mit einem Paar Strümpfe für den jüngsten Sperlingsbuben gerade auf. Trude, das besorgte Töchterlein, schrieb um diese Zeit an ihren Vater: „Wir alle sind wohl und munter. Wenn du nur bald bei uns wärest. Der Krieg ist zu schrecklich. Dränge dich nur nicht vor!“

Diese Besorgnis war zunächst ganz unnötig. Alois Sperling und seine Kameraden kamen lange Zeit nicht ins Feuer. Sie verluden fleißig die Gefangenen, räumten die Schlachtfelder auf, halfen den Fremden die Aecker bestellen und die Kinder wiegen und trieben sonst recht nützliche Dinge. Zuweilen erlabten sie sich an jenen Weisen, die Anton Usich mit so großem Gefühl zeigte, und die im Verein mit den näselnden Klängen einer Mundharmonika die eigenartigsten Stimmungen erweckten.

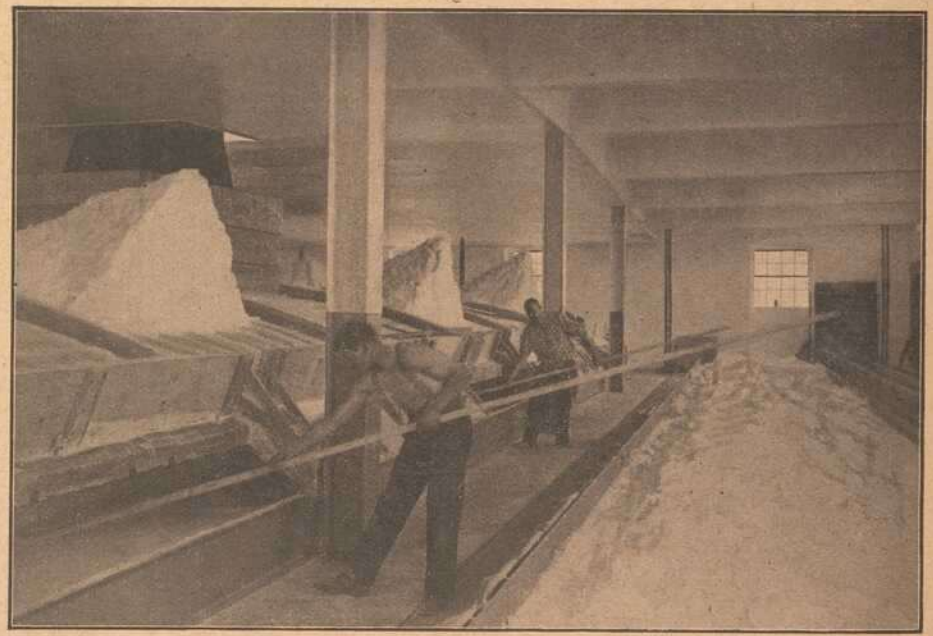
Doch eines Tages geschah etwas unerwartet Großes. Irgendwo war russische Reiterei durch die vorderen Linien der Deutschen gebrochen.

Reichstagsabgeordneter E. Bassermann †,
der Führer der nationalliberalen Partei.

Aber der Feind hatte die Zähigkeit des deutschen Landsturmes nicht in Betracht gezogen. Was nicht während des greulichen Kampfes unter dem Feuer der treuen Wächter zerschmettert wurde, mußte sich gefangen geben. So geriet mehr als eine Brigade in die Hände der braven Sieger.

Doch waren auch sehr viele Kameraden verwundet. Einige lagen sogar steif auf dem Rasen, und alles Wecken war bei diesen vergeblich. Die Kampfesbrüder trugen sie zum Dorffriedhof.

Der Abend hatte brennende Lichter über die weite Gegend gesetzt. Die Dorfhütten



Inneres eines Salzsudhauses.
Am Boden die Sudpfannen, in welchen die Salzlauge verdampft wird und das Salz als dichter Niederschlag zurückbleibt. Von Zeit zu Zeit wird dasselbe mittels Holzkrücken zusammengezogen und auf die Holzmäntel zum Abtropfen und Trocknen gelegt.

preßten sich als dunkle Schatten in die Glut. Noch zitterten die letzten klagenden Klänge

Die Gewinnung des Kochsalzes:
Transport des Salzes von der Siedepfanne nach der Trockenpfanne.

der Krieger vom Kirchhügel hinaus in die weiche Luft. Sonst war es still. Auf dem First einer schweren Scheune stand unbeweglich ein großer Vogel, den Schnabel sanft

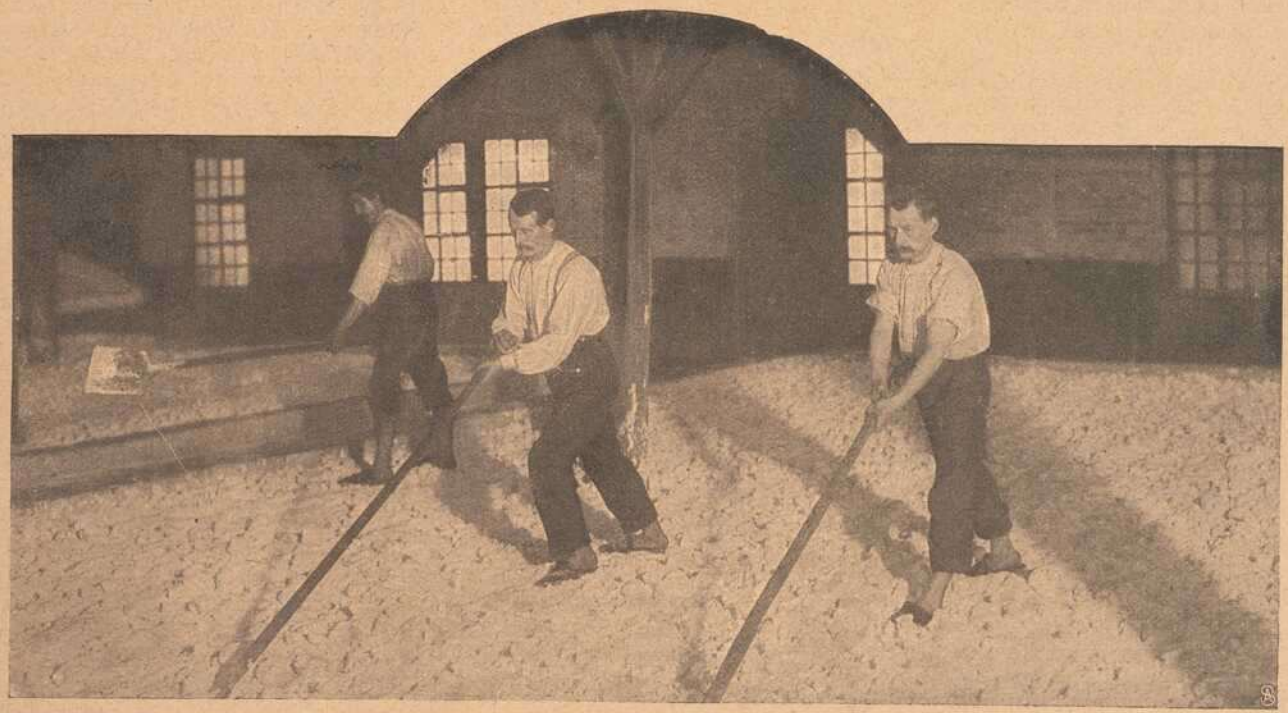
auf Ueberfälle gefaßt sein, aber die vom Landsturm freuten sich doch schon der kommenden Ereignisse, und ihre Begeisterung wuchs, als sie vernahmen, daß sie mit der Bahn bis an die vordersten Linien geführt werden sollten.

Himmelsrundschau im August.

Astronomische Plauderei von G. Stierhof, Würzburg.

Wenn die letzten Strahlen der im Westen scheidenden Sonne verloschen sind, brechen sich mit zunehmender Dämmerung von Osten herauf die blinkenden Lichter der hellsten Sterne allmählich Bahn und sobald die hereinsinkende Nacht unsere heimatlichen Fluren in schwärzliche Schatten gehüllt hat, vermögen wir bei klarem Wetter das ganze sternbesäte Firmament zu überblicken.

Mitten hoch über den sommerlichen Himmel zieht sich das matt schimmernde Band der Milchstraße, in dessen Vordergrund sich die Sternbilder „Adler", „Schwan" und daneben die „Leier" mit der blauweißen Wega ausbreiten. Tiefer am südlichen Himmel erkennen wir die Tierkreisbilder „Schütze", „Steinbock" und „Wassermann". Während im fernen Osten „Widder", „Fische", „Pegasus" und „Andromeda" heraufsteigen, beginnen die Sternbilder „Schlangenträger", „Schlange", „Herkules", „Krone" und „Bootes" am Westhimmel am Horizont unterzutauchen. Wer ein einigermaßen gutes Fernrohr besitzt und dasselbe nach dem am Nordosthorizont stehenden Sternbild des Perseus richtet, vermag in diesem Monat die veränderliche Helligkeit des Fixsterns „Algol" zu beobachten. Seit Jahrhunderten ist das merkwürdige Abblassen und Wiederaufleuchten dieses ziemlich hellen Sternes bekannt, ohne daß es möglich war, diese periodische Erscheinung zu erklären. Obgleich man bereits im 18. Jahrhundert die Vermutung ausgesprochen hat, diese Erscheinung könne möglicherweise dadurch entstehen, daß um diesen Stern ein dunkler Körper sich bewege, durch dessen Umlauf in regelmäßigen Zwischenzeiten ein Teil des Hauptsternes —



Gewinnung des Kochsalzes: Das Wenden desselben.

an die Brust gezogen. Der Friede Gottes wehte unhörbar über das fremde Land. Alois Sperling bekam Heimweh.

Kein Tag verging nun, ohne daß sich nicht der Feind gerührt hätte. Man mußte

P. hieß der armselige Ort. Hier sahen sie noch einmal dem Rauche der Lokomotive nach, wie er in immer schwächeren Wirbeln der Grenze zu entschwebte. Da hinaus lag die Heimat. (Schluß folgt.)

Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, Würzburg. Telephon-Ruf 106. Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.

ähnlich wie bei einer partiellen Sonnenfinsternis — in der Blicklinie verdeckt wird, so standen noch im vorigen Jahrhundert viele Astronomen der Annahme von nichtleuchtenden oder dunklen Sternen skeptisch gegenüber.

Jetzt ist nun die Spektralanalyse zu Hilfe gekommen und hat das Rätsel des „Algol" gelöst. Prof. Vogel vom astrophysikalischen Observatorium in Potsdam und sein Mitarbeiter Dr. Scheiner haben das Spektrum des „Algol" zu verschiedenen Zeiten photographiert und die Lage der dunklen Linien desselben genau gemessen. Hiebei stellte sich heraus, daß diese Linien sich vor der Zeit des kleinsten Lichtes gegen Rot, nach dieser Zeit aber gegen das violette Ende des Spektrums verschieben. Die Spektralanalytiker haben daraus geschlossen, daß „Algol" sich in der ersten Hälfte seines Lichtwechsels von der Sonne entfernt, in der zweiten dagegen sich ihr nähert. Diese Bewegung läßt dann den Schluß zu, daß der Hauptstern und sein dunkler Begleiter um einen gemeinschaftlichen Schwerpunkt kreisen. Während die Umlaufperiode des dunklen Begleiters etwa 68 Stunden beträgt, dauert die jedesmalige partielle Verfinsterung insgesamt 9¾ Stunden; in diesen ganz gleichmäßigen Zeitabständen nimmt das Licht des „Algol" ziemlich rasch, nämlich binnen 5 Stunden von der Größenklasse 2,2 bis zur Klasse 3,5 ab und schwillt in derselben Zeit zu seiner ursprünglichen Lichtstärke an. Als Zeiten des kleinsten Lichtes für „Algol", soweit es in den Abendstunden betrachtet werden kann, kommen im August nachstehende Zeiten in Betracht: 3. August, nachm. 6 Uhr (mitteleurop. Zeit), 17./18. August, nachts 2 Uhr (mitteleurop. Zeit), 20. August, abends 11 Uhr (mitteleurop. Zeit), 23. August, abends 8 Uhr (mitteleurop. Zeit). Außer diesem Sterne „Algol" mit schnell veränderlichem Lichte gibt es noch eine Anzahl langperiodischer Sterne (sog. Mirasterne) mit 300 bis 400 Tagen Umlaufszeit.

Eine andere, dem eben geschilderten Lichtwechsel nicht gleichartige Erscheinung ist das Funkeln der Fixsterne, welches nur als eine Interferenzwahrnehmung des Auges aufgefaßt werden muß.

So sind die Planeten unseres Sonnensystems leicht aufzufinden, weil ihnen die Eigentümlichkeit des Funkelns nicht oder nur in ganz geringem Maße anhaftet.

Im Sternbild des Löwen — südlich vom großen Bären —, nahe dem Hauptstern Regulus, finden wir die Venus als Abendstern etwa eine halbe Stunde am Westhimmel; Mars geht einige Stunden vor der Sonne im Nordosten beim Sternbild der Zwillinge — nahe der Milchstraße — auf. Auch Jupiter geht nahe der Milchstraße im Sternbild des Stieres zuerst um Mitternacht, gegen Ende des Monats um 10 Uhr abends (11 Uhr Sommerzeit) auf.

Hugo Fürst v. Radolin †
ehemaliger deutscher Botschafter in Paris.

Saturn, welcher den Alten als sonnenfernster Planet bekannt war, erscheint Mitte August kurz vor Sonnenaufgang im „Krebs" am Morgenhimmel.

Uranus und Neptun, die sog. teleskopischen Planeten, weil sie mit unbewaffnetem Auge und schwachen Fernrohren nicht sichtbar sind, haben weniger Interesse für uns.

Das Sternbild des Perseus, dem der eingangs beschriebene veränderliche Stern „Algol" zugehört, zeichnet sich im August auch als Radationspunkt eines Sternschnuppenschwarmes aus, sodaß ungeübtere Beobachter

Der neue Reichskanzler Dr. Georg Michaelis: Der Kanzler vor dem Reichstagsgebäude.

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden

fertig und nach Maß.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: **An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle.** Bankgebäude Maxstraße 7. **Die Direktion.**

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.

Telephon Nr. 734. ◆ **Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher.** ◆ Telephon Nr. 734.

Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

im Nordosten am 11. und 12. durch das Maximum des sog. „Perseiden"-schwarmes, der auch als Laurentiusschwarm bekannt ist, auf dieses Tierkreisbild aufmerksam werden dürften. Von diesen Sternschnuppenschwärmen wissen wir seit den wichtigen Untersuchungen des italien. Astronomen Schiaparelli, daß sie in sehr engem Zusammenhang mit den Kometen stehen; viele Schwärme sind durch Auflösung von Kometen entstanden, teils in altersgrauer Zeit, teils in jüngeren Jahrhunderten. Und wenn wir gegen Mitte des Monats am nächtlichen Firmament die Sternschnuppen fallen sehen, so sagen sie uns, daß sie derzeit als tote Splitter einer zerfallenen Welt, als Trümmer eines blendenden Kometen das unendliche Weltall durchirren, um nach Jahrmillionen wieder in anderer, neuer Form Anteil an dem großen Kreislauf des Lebens zu nehmen.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Kitzingen a. Main.
Sool- und Kohlensäure-Bad
Prinzregent Luitpold
Sool- und Kohlensäure-Bäder : Inhalatorium
Heißluft-Dampfbäder : Massage : elektrische
Lichtbäder : elektrische Wasserbäder
Entfettungs-Apparate : Soolesitzduschen : Sooletrinkkuren.
Gefl. Anfragen an das Bade-Kuratorium.

Neuheit in Herren- und Kindermützen eingetroffen.
B. SCHMITT HUTLAGER

Anmit bringe ich zur Anzeige, daß ich die Akten des verstorbenen
Rechtsanwalts Dr. Felix Freudenthal II
dahier übernommen habe.
Würzburg, den 14. Juli 1917.
Rechtsanwalt Goller
Theaterstraße 3 a.

Fahrräder, Nähmaschinen
und **Zubehörteile**
immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.
Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.
Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2128.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

Burnus
das neue beste Waschmittel, Paket **25** Pfg., zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: ***H. Spengler.***
Telephon: Nr. 4.

Kaiserstraße 16 : Telef. Nr. 855

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Für unsere Soldaten im Felde
gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel
Cevadillol gesetzlich geschützt.
Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der
Hirsch-Apotheke Würzburg.

„Frido" Kopfwasser — Champoing — Haarfarben — Kamillen - Extrakt — Teer-Haarwaschseife. Seit Jahren glänzend bewährt,
„Frido"-Kopfwasser gegen Haarausfall u. Schuppen, per Flasche 1.80 Mk.
„Frido" - Champoing zum Haarwaschen. Dose 40 Pfg.
„Frido"-Haarfarben gegen graue Haare, per Karton 3.50 Mk.
„Frido" - Kamillen-Extrakt erhält das Haar schön blond, per Flasche 2.50 Mk.
„Frido" - Teer - Haarwaschseife, flüssig für Teer-Kopfwäsche bevorzugt, per Flasche 2 Mk.
Prompter Versand n. auswärts.
Haar-Spezial-Haus
Friedrich Unterfichter
Würzburg Untere Julius-Promenade 46.

Würzburger
Schreibmaschinen-Klinik.
Vertreter der Continental und anderer Systeme.
H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle.
Telephon 1814.

Neu eröffnet.
Café-Restaurant
Metropol.
Augustinerstraße 22½.
H. Pfeuffer.

Friedr. Schmidt
Stephansplatz 6 part.
Maß - Anfertigung
von Kostümen, Mänteln und Jacken.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Leboraitsch
Würzburg
Schönbornstr. 6 Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg G. Hohe

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersche Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz. Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.

Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle, Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III liefert, montiert und reparier Stoff- und Holzdraht-Rouleaux fachgemäß und billig.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.: Fische. Gut ausgebaute rankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Elektromotore

in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren

Ausbohren unrunder Zylinder

Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss"

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Feld-Versand-Dosen

in **Weißblech** bei

J. B. Deppisch.

Wanzen,

Ratten, Mäuse, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Restaurant Rosengarten.

Neurestauriert. **Karl Preuer.** Karthause 9.

Vorzüglicher Mittags- und Abendtisch.

Henning-Bräu Kitzingen, dunkel und hell, feinstes Tafel-Bier.

Gute ff. Weine, Schorlemorle. — Limonaden. — Kegelbahn.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder

von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Meine Kanzlei befindet sich nunmehr

Schönbornstraße 1 I

bei Herrn Photograph Klüpfel.

G. Beck, Rechtsanwalt.

Telephon 1936.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Einkoch-Apparate

Dunstgläser	*Steinguthäfen*
Einmachgläser	*Ansetzflaschen*
Honiggläser	*Fruchtpressen*
Pergamentpapier	*Fruchtsäcke*

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 825.

Patent-Garbenbänder

beste Qualität, sowie Handbindepressen billig abzugeben solange Vorrat reicht.

Ph. Ried Nachfolger

Inhaber: Philipp Greubel

Telephon 2096. — Würzburg, Bohnesmühlgasse 7.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV
42

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 32 | Würzburg, 12. August 1917 | 5. Jahrgang.

Die „Frankenwarte" erscheint wöchentlich einmal am Samstag und ist durch sämtliche Postanstalten, unsere Träger und Trägerinnen, vom Verlag, sowie durch den Buchhandel und die meisten Papier- u. Schreibutensilien-Handlungen zum Preise von 12 Pfg. pro Nummer zu beziehen.

Helden von Mainstockheim a. Main.

Friedrich Schröder.

Georg Andreas Henftling.

Hans Satter.

Friedrich Schröder, von Mainstockheim, wurde in einem Königlichen bayerischen Fuß-Artillerie-Regiment schwer verwundet und starb, 36 Jahre alt, in einem Lazarett in Westfalen am 21. Dezembr 1916.

Hans Satter, von Mainstockheim, starb in englischer Gefangenschaft, 26 Jahre alt, im Frühjahr 1917.

Georg Andreas Henftling, von Mainstockheim, in einem Königlichen bayerischen Infanterie-Regiment, starb den Heldentod auf dem Felde der Ehre am 7. Juni 1917, 21 Jahre alt.

Ein Sturm auf dem Vierwaldstättersee.

Erzählung von Luise Mayer Schauensee. Nachdruck verboten.

Einige hundert Schritte ob dem Flecken Altorf im Kanton Uri, hart an der Straße, die nach Steg führt, steht ein einfaches, aber freundliches Bauernhäuschen mit einem kleinen Garten daneben und einer wohlumzäunten Wiese. Es mochte etwa eine Stunde vor Mittag sein, als der alte Leonhard Andermatt aus der Türe dieses Hauses trat, sie sorgfältig hinter sich zuzog, bis die hölzerne Falle eingeklappt. Dann blieb er noch eine Sekunde horchend stehen, als fürchte er, irgend ein Geräusch werde jetzt sein Ohr treffen, irgend eine Stimme hinter ihm laut werden; aber es blieb alles still. Nur die Peitsche des Kärners, der eben vorbeigefahren, ließ sich aus der Ferne hören, nur eine Schwalbe flog zwitschernd zu ihrem Neste unter den Dachgiebel hinauf. Das Gesicht des Bauers sah in seiner Gutmütigkeit sehr ernst und betrübt aus, und als er zu dem Schwalbennest emporschaute, schüttelte er lebhaft den Kopf. — „Da hast du's nicht gut gemacht, Schwalbe," — sagte er — „hättest dein Nest nicht da oben bauen sollen; denn in diesem Hause ist kein Friede. Hast's nicht erraten, Schwalbe, hast's nicht erraten!" — Nochmals überlief der Alte mit schnellem Blick das Haus. Man sah's ihm an, der Anblick tat ihm weh, helfen konnte er aber doch nicht; in diesem Gefühle schüttelte er nur wieder seinen alten grauen Kopf. Plötzlich mochte er sich erinnern, daß es wohl schon spät an der Zeit sei, denn ed zog eine runde schwere Uhr aus der Tasche und, nachdem er sie zu Rat gezogen, eilte er rasch von dannen, um das Dampfschiff, das nach Brunnen hinüberfuhr, zur rechten Zeit zu erreichen.

Die Straße blieb eine Weile leer; denn der Mittag rückte heran und die Julisonne brannte heiß in dem bergumschlossenen Tale. War's doch, als sendeten die erhitzten Felswände die Strahlen doppelt warm zurück. Wolkenlos und in seiner tiefsten Bläue spannte sich der Himmel über dem Tale aus; so durchsichtig aber die Atmosphäre schien, so schwer und drückend war sie in Wirklichkeit. Vielleicht blieb darum das kleine Haus so öd und stille. Man hätte meinen können, es weile keine menschliche Seele darin, wäre nicht ein kleiner blauer Rauch in zierlichen Wirbeln aus dem Schornstein in die Lüfte gestiegen. Aber friedlich schien alles: der wirbelnde Rauch und der riesige Nußbaum, der seinen tiefen Schatten drüben auf die Türschwelle und die Bank daneben warf. Und dennoch hatte des alte Leonhard Recht gehabt: in dem Hause war kein Friede!

Auf dem Tisch in der Stube stand das Mittagsmahl, doch die zwei Personen, die in der Stube waren, schienen keine besondere Lust zum Essen zu fühlen. Mehrmal schon hatte Regine, das junge, bildhübsche Weib, zu ihrem Manne Gebhard Indergand hinübergeschaut, ob er nicht endlich hinzusitzen wolle? Er aber stand von ihr abgewendet am kleinen Fenster mit den runden Scheiben und sah draußen auf — Gott weiß was. — Fragen mochte Regine nicht und auch nicht mit einem Wort zum Essen mahnen. Endlich setzte sie sich allein zu Tisch. Behaglich war es aber nicht, ihr zuzusehen. Es lag etwas Hastiges, Aufgeregtes in ihren Bewegungen, in ihrem ganzen Wesen. Ihre Wangen glühten, selbst ihre sonst schneeweiße Stirne hatte sich leicht gerötet. Aus ihren großen blauen Augen schlug der Trotz in lichten Flammen auf und der kleine Mund konnte so höhnisch, so verächtlich zucken. Es war überhaupt in diesem frischen, jugendlichen Gesichte ein seltsames Gemisch von, man möchte sagen, kindischem Eigensinn und wieder von überlegtem Eigenwillen und Auflehnung. Die düstere Stille, die in der Stube herrschte, war ihr sichtlich zuwider. Regine gab sich alle mögliche Mühe, durch irgend ein Geräusch die Aufmerksamkeit ihres Mannes auf sich zu lenken. Immer wieder flogen ihre Blicke auf ihn hinüber, und so auffordernd waren diese Blicke, daß man wohl sah, um wie viel lieber ihr der Sturm gewesen, als die drückende Windstille. Aber Indergard achtete auf nichts. Den Arm auf den Fensterpfosten und die Stirne an den Arm gelehnt starrte er hinaus. Es war das ein Gesicht mit stark ausgeprägter Physiognomie, so wie man reren oft bei dem Bergvolke von Unterwalden trifft. Unter einer mit braunen Haaren tief überschatteten Stirne lagen zwei dunkelblaue Augen. Die Nase war leicht gebogen, die Lippen besonders fein und scharf geschnitten. Wenn der Mund so fest geschlossen war, wie eben jetzt, zeigte sich wohl, hin und wieder ein Zug finsterer Härte um dieselben; heute trat er besonders deutlich hervor. Die ganze Physiognomie des Gesichtes, ja der ganzen Gestalt zeigte den Mann, der mit entschiedenem Willen seine Wege geht, und da, wo er Widerstand findet, sich den Durchpaß erzwingt. Wie Gebhard so dastand, regungslos hinausstaunend, sah man ihm an, daß, was draußen lag, ihn nicht beschäftigte. Das Auge, das unter der tief gesenkten Braue hervorschaute, entbehrte allen Glanzes, als ob sein Sehen ganz nur nach innen gekehrt wäre. Drinnen aber war's finster! Die Frau, die dort am Tische saß, hatte ihrem Gatten heute vor fremden Ohren seine Armut, seine Dürftigkeit vorgeworfen, so wie ein Mann es nicht hören, nicht ertragen kann. Bei der Erinnerung schnürte sich Gebhards Brust zusammen, als müßte alle Liebe, als müßten alle sanfteren Gefühle in seinem Grolle und der aufquellenden Bitterkeit zu Grunde gehen. Wie Schattenbilder zogen die Tage der Vergangenheit an seiner Seele vorüber, und trotz der vielfachen Entbehrungen, die er früher erlitten, fand er doch keine Stunde an herbem Leid der jetzigen zu vergleichen. Beinahe im Rosenschimmer tauchten jene Tage der Kindheit vor ihm auf, wo er als ein armer Waisenbube auf den Unterwaldner-Alpen das Vieh fremder Leute gehütet. Als er dann größer geworden, hatte ihn Ulrich, der alte Schiffsmeister von Stansstaad, beredet, die Alp zu verlassen und sein Glück auf dem See zu versuchen. Und auf dem See gefiel es dem Buben. Es war das ein bewegtes, oft gefahrvolles Leben; aber Gebhard liebte die Aufregung und die Gefahr; denn es war etwas Unbändiges in ihm, das sich gerne mit Hindernissen maß. Das ging so eine Zeit hin. Bei hellen und stürmischen Tagen konnte man Gebhard auf dem Vierwaldstättersee hinüber- und herüberfahren sehen. An allen Enden des Sees kannte man ihn. Er kam mit vielen Leuten in Berührung, lernte manches, was nicht in Büchern steht, und wußte mehr, als die meisten seines Standes; reich war er dabei freilich noch nicht geworden. Da traf sich's sich einst, daß, als er von Blauen nach Flüelen hinüberfuhr, ein alter Mann mit einem Mädchen zu ihm ins Schiff einstieg. Dem jungen Steuermann gefiel das flinke Wesen, das wie ein Sonnenstrahl im Schiff auf und nieder gaukelte, als könnt' es nimmer Ruhe finden, und endlich doch an Gebhard's Seite zur Ruhe kam — nicht still und nicht demütig, aber doch, als fühlte es sich da am besten. Und Gebhard hatte dies nicht wieder vergessen können. Je öfter er das Mädchen in Flüelen traf, je mehr wuchs ihm die Sehnsucht nach ihr. All sein Sinnen und Denken hatte er an sie gehängt. Aber das gab viel Kummer; denn sie war reich und er — ach so arm, so arm! Abweisen wollte er sich nicht lassen; sein Stolz litt es nicht. Da mied er für lange Zeit den innern See, trieb sich herum ruhelos, verschlossen, zu Zeiten wild. Aushalten konnt er's doch nicht in die Länge. Er kehrte zurück. Im Sturm wollte, mußte er die Geliebte erringen. Daß es mißlingen könnte, daran dachte er nicht; denn — wie schon gesagt — es war etwas Unbändiges in ihm, und es mißlang auch nicht. Das kecke Mädchen half selbst den nachgiebigen Vater überwältigen, so daß er sich endlich drein fügte, sein schönes, reiches Kind dem armen Schiffer zur Frau zu geben, nur sollte dieser sein Handwerk lassen, um die kleine Wirtschaft von Garten und Wiese zu übernehmen. Gebhard verstand sich zu allem, wenn nur Regine die Seine würde. Daß in kräftigen, selbständigen Naturen das Bedürfnis nach Ruhe erst spät erwacht, daran dachte er nicht, und daß Regine ein verwöhntes, eigensinniges Mädchen war, sah er auch nicht ein. Die Liebe, die Leidenschaft übergoldete alles. Die

Gedenktafel gefallener fränkischer Kriegshelden.

Ferdinand Geßner
von Waigolshausen, geb. am 4. Okt. 1892, fiel auf dem Felde der Ehre am 1. Juni 1917.

Ambros Friedrich
bei einem Kgl. B. Inf. Rgt., geb. am 31. Mai 1883, starb den Heldentod am 6. Mai 1917.

August Schmitt
v. Würzburg, in einem b. feld.-Art. Rgt., starb auf d. Felde d. Ehre am 2. Feb. 1917.

Joseph Schraub
in einem Jägerbat. Sohn d. Städt. Arb. A. Sch. wird seit 8. August 1916 vermißt.

Johann Mauter
v. Würzb. Städt. Arb., stb. nach langw., im Felde geh. Krankh. am 23. Juni 1917.

Lorenz Schiller
v. Würzb. wurde am 18. Mai schwer verwundet u. starb am 23. Mai 1917, 21 Jahre alt.

Engelbert Seufert
von Unsleben, geb. am 27. Nov. 1897, fand den Heldentod am 7. Juni 1917.

Joseph Sauer
von Altenschönbach, in einem Kgl. B. Inf.-Reg., wird seit 27. Sept. 1914 vermißt.

Adam Wolf
Inh. des Eis. Kreuzes, geb. am 8. Mai 1894, fiel auf dem Felde der Ehre am 3. Mai 1917.

Tage, wo er das auf eine bittere Weise erfahren sollte, kamen erst später. Reginens Vater starb. So lange er gelebt, war alles gut gegangen; sein friedliebendes Wesen hatte keinen Streit aufkommen lassen; Gebhard hatte sich an ihn geschlossen, wie an einen Vater; fand er doch an dem Alten, was er in seinen jungen Tagen so schmerzlich entbehrt. Er gab es ihm aber auch an Achtung und Anhänglichkeit tausendfach zurück, denn neben dem unbändigen Sinn, den Gebhard oft genug gezeigt, war wieder etwas Weiches, Schmiegsames in ihm. Da, wo seine Achtung und seine Liebe zusammengingen, konnte er sanft und friedlich sein wie der beste Mensch. Als aber der Alte tot war, fielen die Rücksichten weg. Der Garten, die Wiese — alles wurde dem jungen Manne zu eng. Er mußte sich davon hinwegsehnen und mit jedem Tage immer mehr. Auf den See jedoch gedachte er nicht zurückzukehren wegen Frau und Kind; vielmehr wünschte er in seinem Heimatlande Unterwalden ein Gut zu kaufen und Alpen dazu, um eine Sennerei einzurichten. Das Vermögen seiner Frau, meinte er, könnte nicht besser angelegt werden. Regine aber widersetzte sich auf das Hartnäckigste diesen Plänen; das Alpenleben schien ihr zu einsam, zu traurig. Wie sie nun so mit dem rücksichtslosesten Eigensinne gegen Gebhards Wünsche eiferte, da wurde er hart und streng gegen sie. Statt die Langverwöhnte mit Milde und Geduld zurückzuführen, brach er den Stab über sie. Draußen auf dem See hatte er manchen Sturm mit eiserner Stirne ausgehalten und durch Mut und Kraft besiegt; hier glaubte er auf gleiche Weise zum Ziele zu gelangen. Aber Regine fand in seiner Strenge nur neue Nahrung für ihre Widersetzlichkeit, und der Riß zwischen den beiden Gatten wurde immer weiter. Heute nun war Andermatt, der den Kauf

Fortsetzung folgt

„Wir Landstürmer!"

Erzählung aus dem Weltkriege von R. Frikel.

Nachdruck verboten.

Ungewohnte Bilder drängten durch den Ort. Zwischen den Gruppen der Einwohner, die mit ängstlichen Zweifeln der Ankunft der Deutschen entgegensahen, fluteten Flüchtlinge auf Wagen und zu Roß, einige auf flinken Fahrrädern, andere Wägelchen an der Hand schleppend oder Schiebkarren mit allerlei Habseligkeiten vor sich herstoßend, wohl die meisten zu Fuß, die kleinsten Kinder auf dem Rücken tragend. Viele riefen, daß ihnen die Russen schon auf den Fersen wären und alles gemordet und geplündert hätten. Einige der Flüchtenden küßten den Landstürmern im Vorbeihasten die Hand. „Dummeh Zeug!" wehrte Alois Sperling ab, weil ihm peinlich schien, ungewohnte Ehrungen anzunehmen, ohne sie je erwidern zu wollen. Aber der Dichter entzückte sich. „O diese Polen!" rief er gerührt. „Wie feminin! Dies ist auch ein Volk, in dem die Urkraft der Poesie schlummert." „Laßt euch nicht anpacken!" sagt der etwas prosaische Bautechniker in seiner verschrötigen Art, „ihr kriegt sonst Läuse, und die sind nicht poetisch."

Unterdessen zeigten heftig peitschende Flintenschüsse jenseits des Hügels, der die Stadt nach Morgen zu abschloß, den Ausbruch der Feindseligkeiten an. Ein Adjutant sprengte heran. Aufmerksame Gesichter. Kurze Kommandos. Das Gros des Landsturmes bewegte sich einige Kilometer rückwärts, um, wenn möglich, den Feind einzukreisen. Die Artillerie hatte sich bereits zwischen zähen Erikabüschen eingegraben. Nun spannen lose Schützenketten ihre Netze auf dem flachen Gelände vor P.

Ein wütender Angriff der Russen setzte ein. Höllentief brummten die Bässe zu dem Knattern und Pfeifen der Projektile. Hin und wider schob ein Horn seine dumpfen Klänge durch die schauervolle Luft. Vorn zogen die Schwärme der Deutschen immer dichter gegen den Ort, der wie ein einziger lodernder Ofen sprühte.

Mit dem gewohnten Kampfesmut stürzten sich die Deutschen in das Feuer. Nach Stunden furchtbarster Arbeit erbrausten tausendfache Hurras und schreckten die Feinde zur Flucht.

Aber wie sah P. aus! Türme und Dächer lagen im glühenden Schutt der Unterbauten zusammengesunken. Aus den stehengebliebenen Steingerippen erschallte das hohle Klagen Kder Unschuldigen. Die Rinnsale erfüllte zähflüssiges Rot. Ueberall bemerkte man die scheußlichen Spuren der hastig abziehenden Feinde, denen jedoch die braven Landstürmer alsbald nachsetzten. Einige Gruppen nur sollten sich mit den Räumungsarbeiten befassen und blieben zurück.

Alois Sperling schritte, betäubt von dem Jammer der Geschehnisse, über den Markt. Noch sprühten durch den Schutt feine Feuergarben, zuweilen unterbrochen von dem dumpfen Geräusch zusammenfallenden Mauerwerks. Der Geruch der Leichen wehte aus den engen Gassen. Hier und da hockten Raben wie große Knäuel im Geäst angekohlter Bäume. Zwischen den Trümmern schnüffelten hungrige Hunde. Oft lagen die Leichen schrecklich entstellt auf der Straße. Kleider, Bilder und Kinderspielzeug mischten sich in buntem Wechsel mit Küchengeschirr und Wohnungsgegenständen aller Art. Hier sperrte ein totes Pferd den Weg, da — —.

Alois Sperling blieb stehen.

Ein umgestürzter Käfig hatte sein gebrechliches Gitter in den Unrat der Straße getaucht. Der gelbe Vogel hüpfte sorglos hin und her und fraß die Reste des verschütteten Futters. Dann sang er.

Herr Sperling lauschte. Die Friedenstöne der Natur berauschten sein gutes Herz. Ein wolkenhelles Gefühl teilte die Schwermut seiner Gedanken. Er versuchte, den Käfig aufrecht zu stellen, da flog der Vogel durch eine Lücke dem nächsten Baumarm zu. Dort zwitscherte er lange Weisen, aber sein Lied tönte wie Spott.

Ein Zug in goldgelben und grünfarbigen Kleidern — Bauern, denen man noch die entsetzlichen Qualen des Kellerlebens anmerkte — bog scheu in den Weg zur Kirche. Im Bache schwamm langsam ein Frauenleichnam an. Das trübe Wasser und die dürren Uferranken strichen spielend über den starren Blick der Verzweiflung. Schaudernd wandte sich der Soldat zurück. Die Furchtbarkeit dieses Anblickes zwang ihn in die Knie. „O Gott", flüsterte er, „Dank dir, daß meine Heimat verschont blieb!"

Ein Geräusch, das einem im Straßenschmutz liegenden Ballen Betten entdrang, und dem Wimmern eines Kindes glich, ließ ihn aufmerken. Und in der Tat, es war ein Säugling, dessen Lebensuhr seufzend einem ungewissen Geschick entgegenschlug. Sperling hielt ihn lange in den Händen.

„Wer bist du? Was soll ich mit dir schaffen?"

Auch nachdem Herr Sperling mehr mechanisch als bewußt das Kind in seinen Mantel gehüllt hatte, fand er keine Antwort auf diese Fragen. Er ging in die zerbrochenen Häuser und Hütten, um dem Ursprung des Findlings nachzuforschen, aber die Wohnungen waren ausgestorben, und die wenigen Lebenden, die er traf, schüttelten stumpf die Köpfe. Fast ratlos suchte er den Ortsvorsteher auf und befahl ihm, für das hungernde Kind Sorge zu tragen. Der schaute sich's gründlich an, beschnüffelte es achselzuckend mit seinem struppigen Tatarenbarte und sagte: „Kihed Pawlotsch von des Fabrikdräkter, öjschjäz tot, pani matka stärben — alles nix, tak jest, so ist." — Dann sank der Würdige wieder in sich zusammen und war durch nichts mehr aus seiner Stumpfheit zu bringen. Endlich, endlich traf der verzweifelte Landstürmer eine Frau, die sich des verwaisten Findlings erbarmte und ihn an ihrer Brust wärmte und nährte.

„Sind Sie des Teufels, Gefreiter?" rief der vorübergehende Hauptmann.

„Zu Befehl, Herr Hauptmann! überstürzte sich Sperling. „Ich habe ein kleines Kind gefunden und weiß nicht, was damit anfangen."

Der Hauptmann trat näher und heftete seinen Blick auf den sattglänzenden Ausdruck des Säuglings. „Hm —", machte der Offizier und streichelte die Wange des Kindes. Während er sich dann leicht über die Augen fuhr, streckte der Kleine die Aermchen aus. Als suchte er seine Heimat. O, so hatte auch Klein-Hilde nach dem Vater die Aermchen ausgebreitet, damals, als der Kaiser rief. —

Unterdessen waren mehrere andere Offiziere herzugetreten. „Man überlasse es dieser Frau", meinte ein junger Leutnant. „Wir wollen ihr Geld geben, damit sie für einige Zeit entschädigt ist", fügte ein zweiter keck hinzu. „Und dann?" wollte ein anderer fragen, als schon der zweite seinen Vorschlag der Frau übermittelte. Aber die wehrte entschieden ab: „Njä — njä" und machte Miene, das Kind auf die Straße zu setzen.

Ein eisgrauer Major aus Schlesien murmelte: „In die Schlacht können wir den Bengel nicht mitnehmen, denn wir sind keine Weiber. Hier liegen lassen, — das geht auch nicht. Die Hunde würden ihn fressen. So oder so, einmal kommt er doch um. Am besten wäre ein — —!" Zwischen den

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

An der schweizer.-französischen-italienischen Grenze:

Der große St. Bernhard. Im Vordergrund die Statue des heil. Bernhard.

Der hervorragende schweizerische Chirurg
Professor Dr. Theodor Kocher (Bern) †

Seinen Weltruf erwarb sich Kocher durch die Erforschung und operative Behandlung des Kropfes. Auf diesem Gebiete, dem er sich in der zweiten Hälfte seines Lebens speziell zuwandte, galt Kocher als die größte Autorität. Bis zu den 1880er Jahren hatte kein Chirurg gewagt, gegen den Kropf operativ vorzugehen; es galt zuerst, die Rolle zu erkennen, die die Schilddrüse im Haushalt des menschlichen Körpers spielt. 1883 machte Kocher von seiner Entdeckung auf dem Berliner Chirurgenkongreß zum ersten Male Mitteilung und rief damit eine ganze Literatur über diesen Gegenstand hervor. Kocher selbst hat zwischen zwei- und dreitausend Kropfoperationen ausgeführt. Die Sterblichkeit unter den von ihm operierten Kropfkranken ist eine minime.

Kocher war nicht nur groß als Forscher und Operateur, sondern vor allem auch als nachhaltig wirkender Lehrer und Wegweiser anderer, der viele Hunderte, ja Tausende von Schülern als Helfer der leidenden Menschheit in das Land und in die Welt hinausgesandt hat. November 1907 erhielt Kocher den Nobelpreis.

---

letzten Worten schluchzte er leise, und die Tränen perlten aus seinen alten, gütigen Augen.

„Wissen Sie was, Gefreiter", wandte sich der Hauptmann wieder zu Sperling. „Kümmern Sie sich nur bis morgen, so gut es geht, um das Kind. Solch ein armes, mutterloses Wesen dürfen wir nicht verlassen. Morgen wird Gott weiter sorgen."

Da ging es wie eine Erleuchtung durch Sperlings Seele. Er schaute das scheue Gesichtchen und fühlte, wie die verlangenden Arme des Kindes an sein Herz griffen. Ganz flüchtig huschte ihm Trudes letzter Brief durchs Gedächtnis. Und dann nahmen seine Vorstellungen immer bestimmtere Formen an. Sein Gärtchen erschien, hinten am Fluß vermeinte er das Wiegen der schwanken Frühlingsweiden zu spüren. Ein feiner goldener Hauch durchschwebte die saftigen Stöcke. Bis zum rotbedachten Häuschen hin, überall ein Wispern und Drängen, die traumvolle Sprache des Werdens! Die Birnbäume blühen und versenken das liebe Sperlingsnest für ganz in weiße Hüllen, und die Stare haltend schwatzend die Köpfe schief. — O, wie dumm die Nachbarn lächeln! Laß sie nur lachen, die Toren! Er würde auch lachen, aber still vor Glück, ein sonnensommerliches Lachen, wie es die Engel über starken Kornfluren vermögen. Seine Alwine und der ganze liebe Spatzenschwarm waren ja immer satt geworden, selbst in den sorgendunkelsten Tagen. Leben heißt sorgen. — Und was all die netten Pläne betrifft, die immer so hoch flogen — ade, liebe Schreibmaschine! Du wirst gewiß eine Schreibmaschine, oder meinetwegen auch ein Vögerl, käfigfrei, ein Herrgottskind. Und sollst es gut haben, mein Herz, und den Pelz, den ich für meine müden Jahre erträumte, den bekommst du. —

Alois Sperlings Gewissen führte nur noch einen sehr kurzen Kampf. Seine Lippen öffneten sich zu einer Frage.

„Nun?" ermunterte der Hauptmann.

„Ich bitte um einige Tage Urlaub."

Des Hauptmanns Blick verdunkelte sich. „Ich glaube, manches im Leben ist unbequem und Unannehmlichkeiten geht man gern aus dem Wege," wollte er sagen, aber er fragte nur nach dem Grunde der plötzlichen Bitte.

„Ich möchte das Kleine zu meiner Frau schaffen," antwortete Sperling. „Wir werden es halten wie unser Kind."

„Bravo!" riefen die Umstehenden. Der Hauptmann umarmte unseren ehrenwerten Herrn Sperling, und keiner wollte es sich nehmen lassen, den Schützling des Landstürmers mit einer Morgengabe zu bedenken.

Plötzlich richteten sich aller Augen auf einen heransausenden Kraftwagen. Ihm entstieg der Divisionsgeneral. Er ließ sich kurz Bericht erstatten und sprach dann, den Hauptmann beiseite führend, längere Zeit mit diesem. Schließlich wandte er sich leutselig dem Landsturmmann zu: „Wieviel Kinderchen besitzen Sie?" „Zehn, Euer Exzellenz!" erwiderte der Biedere bescheiden. Die Augen des alten Generals leuchteten mit eigener Fröhlichkeit. „Ein Mann," sagte er, „der so viele Kreuze zu tragen versteht und ungeachtet seiner Verpflichtungen für Frau und Kinder sein Leben tapfer fürs Vaterland in die Schanze schlägt, wird auch des Kaisers Kreuz würdig zu tragen wissen. Damit heftete die gütige Exzellenz unserem überglücklichen Landstürmer das Eiserne Kreuz an die Brust, reichte ihm die Hand und sagte, in den Wagen steigend: „Grüßen Sie mir Ihre Frau, Herr Unteroffizier!" und zu den Offizieren gewendet: „Gott befohlen, meine Herren!"

Noch an demselben Tage befahl der Major unseren Helden zu sich. „Ja, wir Landstürmer, wir werden schließlich doch anerkannt," sagte er und entnahm seiner Tasche einige Blauscheine. „Dies hier fürs erste! Nach dem Kriege sorge ich für das Kleine. Und nun reisen Sie glücklich!"

* * *

Der bekannte Komponist
Professor Philipp Scharwenka †
Mitglied des Senats der Akademie der Künste.

Die ostgalizische Stadt Tarnopol, in deren Bereich unsere siegreichen Heere vordrangen.

Und die Weidenkätzchen hingen schon schwer von den Stöcken, und die Sonne flog schon warm durch die frühlingjungen Bäume, als Alois Sperling mit seiner Bürde das geliebte Heim betrat. Jubelnd hakten sich die zehn seines Stammes an den ersehnten Vater wie ein Bienenschwarm um seine Königin. Zwar stutzte Alwine, als der gute Alois die Wolldecke lüftete, zwar schlug ihr Herz in sonderbar zagenden Tönen, aber es waren eigentlich schon die ersten Zeichen nahender Mutterfreuden. Tags darauf schaukelten ihre zärtlichen Arme den kleinen Wildling, und ihr Mund lächelte wie eine vom Frost befreite Blume.

Alois Sperling aber zog wieder zu seinen Kameraden mit dem beglückenden Bewußtsein, ein einsames Lebenspflänzlein auf gutes Erdreich verpflanzt zu haben. Er fühlte den Segen des Höchsten in seiner Brust und die Zuversicht, in nicht allzuferner Zeit unter den siegreichen Fahnen des großen herrlichen Vaterlandes wohlbehalten in den Kreis der Seinen zurückzukehren.

Deutsche Sturmtruppen beobachten den Feind in weit vorgeschobenen Posten.

Es waren zwei Königskinder.

Skizze von Fr. Möllenhoff.

Nachdruck verboten.

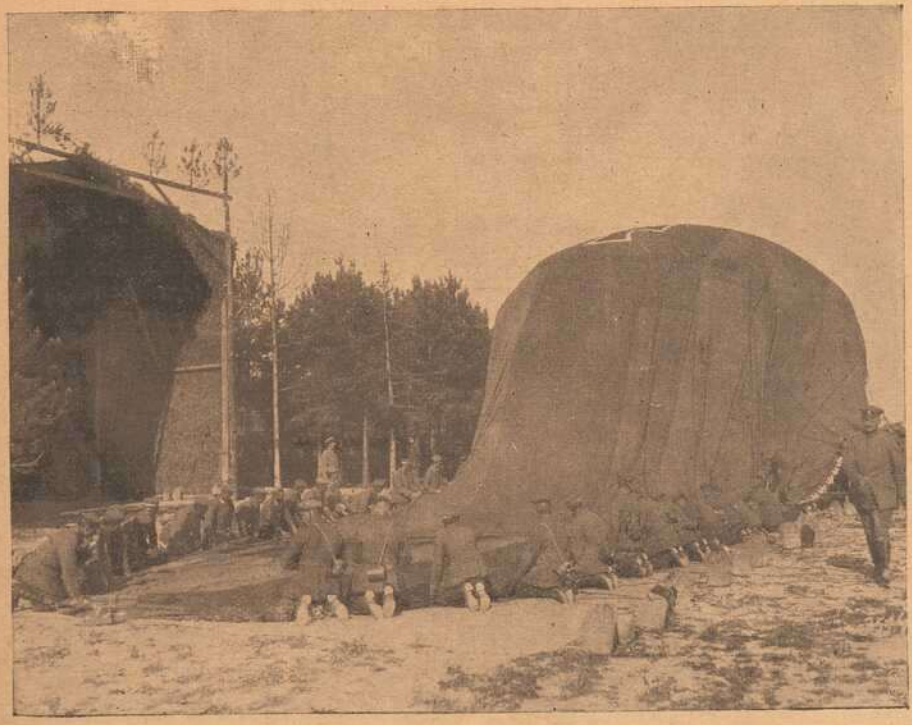
Seit fünf Monaten waren sie Stubennachbarn. Er, der emsig schaffende Gelehrte mit der reckenhaften Jung-Siegfried-Figur und sie, das kleine, zierliche Haustöchterchen mit der bürgerlichen Haarfrisur und den seltsam-leuchtenden, tiefblauen Augen. Fast zu unergründlich waren diese Lichter, wie der lange See, mit dessen Wellen Wind und Sonne spielten... Der junge Professor, der sich im Winter mit einer Schrift über Sanskritforschung an der Universität habilitiert hatte, war ein echter Typ des Berner Oberlandes. Dunkelblond, dessen lockiges Haar sich wie wilder Wein um die hohe, schöne Stirn wand. Seine Gesichtszüge waren scharf und vom wallenden Vollbart umrahmt. In seinem schmucken Sammetjäckchen hätte man ihn auch wohl für einen Maler halten können... Doktor Orli und Lilly Höfel hatten stets gute Nachbarschaft gehalten. Ein sonniges, glückliches Lächeln verklärte beide, wenn ein flüchtiges „Grüeß di" über ihre Lippen kam, oder wenn es gar die Zeit des schaffenden Gelehrten erlaubte, im fröhlichen Geplauder einige Minuten dem Tage abzustehlen.

Und oft, wenn von der Küche her ein intensiver Geruch von schäumender Butter seinen Weg sich bis zum Studierzimmer bahnte, wurden seine Gedanken für einige Augenblicke von der Arbeit abgelenkt und ein behagliches Gefühl des Zuhauseseins bemächtigte sich seiner. Dann ließ er auch wohl nachdenklich seine Blicke über den grünen See schweifen und die braunen Augen wurden um eine Nüance träumerischer wie vorher. Manchmal fuhr er auch, als wolle er etwas verscheuchen, mit den Händen durch das wilde, lange Blondhaar und er starrte die Lippen aufeinandergepreßt, unwillig vor sich hin....

Soeben klopfte jemand an die Tür. Auf der Schwelle stand Lilly mit duftendem Kaffee und locker bereiteten Spätzli. Wußte sie wohl, warum sie jetzt immer so gern backte. Machte sie es sich wohl klar, daß es eigentlich doch nur seinetwegen war...? Dachte er wohl daran, daß ihm die appetitlichen Spätzli deshalb so schön schmeckten, weil ihre niedlichen Finger sie bereitet hatten...? O ja! Sie fühlten es beide. Aber keine Silbe verriet diese Gefühle; diese trugen sie beide wie ein süßes Geheimnis mit sich herum....

Und erst abends, wenn sie ihm das Nachtessen hereintrug... Dann tauschten sie wohl kleine Tageserlebnisse aus. Von Konzerten oder anderen künstlerischen Veranstaltungen plauderte man, oder sie gingen auch wohl näher auf ein neues Buch ein, das augenblicklich den literarischen Markt beherrschte. Sie liebten beide die schweizerischen Dichter, die mit starkem Idealismus aus dem Born des Volkstums schöpften. Doch Lillys Blicke leuchteten wie die Sonne auf den Firnen der heimatlichen Berge, wenn er von seinen Studien erzählte, oder wenn er sie sogar mit seiner großen wissenschaftlichen Arbeit über die schweizerische Literatur bekannt machte, Lderen Korrekturbogen bisweilen die ganze Stube bedeckten und das im Herbst der Oeffentlichkeit übergeben werden sollte..... Und so flossen die Tage heiter und ruhig dahin, wie ein lieblich plätschernder Gebirgsbach... Da gab es nichts Schwüles, nichts Leidenschaftliches; kein Aufzucken und Entflammen vergrabener Gefühle, die hin und wieder wie ein Windhauch die Leidenschaften kräuselten... Sie waren ja beide so wohlerzogen, so durchaus korret...

Dann kam eines Tages wie ein Blitz aus heiterem Himmel Orli's Abreise. Er hatte einen Ruf an eine andere Universität erhalten und ihn angenommen. Schon war der Herbst ins Land gekommen und die Natur stimmte ihre Abschiedssymphonie an... In dem stillen Gelehrtenstübchen nahmen sie Abschied von einander. Zwar blickten Lilly's sonst blitzende und sonnige Augen seltsam



Bei einer Feldluftschiffer-Abteilung: Das Füllen des Fesselballons.

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden

fertig und nach Maß.

trüb, doch der Abschied war korrekt, durchaus korrekt... Aber dennoch stürmte und zitterte es in ihr, wie der Föhn, der die Wellen auf dem See jetzt höher kräuselte und der im Schilf klagte und sang... Und ein Haß, ein ungeheurer Haß bemächtigte sich ihrer gegen ihr eigenes Ich und gegen ihre Wohlerzogenheit. Die Wohlerzogenheit der höheren Tochter, die es nicht einmal zuließ, den Scheidenden um das zu bitten, was sie so gern auf ihren einsamen Lebensweg mitgenommen hätte: um ein Bild von ihm...

Draußen wartete schon der Wagen, der ihn zum Hauptbahnhof bringen sollte. Ungeduldig scharrten die Pferde, als könnten sie es nicht abwarten, dort oben ein stilles Glück zu zertrümmern... Endlich überschritt Dr. Orli die Schwelle seines bisherigen einmal flog sein Blick zurück; noch einmal umfing zum letzten Male sein Blick das ganze Bild: sein trauliches Stübchen und das zitternde, junge Weib, das auf der Schwelle der Stube stehen geblieben war, mit klopfendem Herzen und jagenden Pulsen... Seine Hand ergriff den Drücket der Flurtüre. Verzweifelt blickte Lilly Hösel dem Scheidenden nach. Dann löste sich plötzlich und elementar die Scheu von ihrer jungen Seele, die Korrektheit wich dem flüchtigen Gefühle ehrlicher Leidenschaft. Sie stürzte ihm nach, er ihr entgegen...

Wie es gekommen war, wußten sie beide nicht. Nur eins wußten sie: daß sie sich umschlungen hielten, fester und immer fester. Glühende Lippen preßten sich trunken vor Glück auf einander. Zwei Verschmachtenden gleich standen sie da, die gierig tranken aus der ihnen bis dahin verschlossenen Quelle seligen Glückes... Ihre bebenden Körper schmiegten sich fester aneinander, als wollten sie eins sein für Zeit und Ewigkeit. Doch zu spät...! Doktor Orli's Herz war nicht mehr frei. In einer vornehmen Villa am Genfersee weilte eine stolze Frau, die den jungen Gelehrten erwartete....

Der Kutscher polterte die Treppe herauf, um den Koffer abzuholen. Jäh fuhren die beiden auseinander. Schlaff fielen Lilly's Arme die eben noch heiß und inbrünstig den Geliebten umfangen hielten, herab. Starr blickte der Scheidende vor sichhin. Dann raffte er sich auf; es mußte ja geschieden sein. Noch ein langer, bang-fragender Blick von ihr zu ihm... Warum zu spät...? Dahin ratterte der Wagen dem Bahnhof zu. Aus dem Rattern und Knattern der Räder hörte nur immer die eine Frage: Warum zu spät..?

Dort oben aber in deneinsamen Gelehrtenstübchen kauerte Lilly auf dem Diwan. Verzweifelt wühlten ihre schmalen Hände in

Schweizerische Grenzbesetzung:
An der französischen Grenze. Uebungen von Festungstruppen.

Hundefriedhof in London:
Die pietätvollen Engländer legen für ihre Hunde Friedhöfe an — und werfen auf die jedem Christen heiligen Stätten am Oelberg bei Jerusalem Bomben!

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

dem gelösten Blondhaar... Wie eine totwunde Gemse schrie sie auf... Herrgott! Sie war ja durstig, so entsetzlich durstig nach dem bißchen Lebensglück. Ein furchtbares Gefühl der Einsamkeit kommt über sie... In ihrer Seele zerspringt etwas; mit schrillen, dumpfen Akkorden. Dann erhebt sie sich, stöhnend und schluchzend... Ihre Blicke funkeln in wilder Sehnsucht nach dem See hinüber, auf dem schon das Rot der Abendsonne sich spiegelt. Im Korridor hängt ein bunter Shawl. Sie schlingt ihn um das gelöste Haar und stürmt dann wie eine Verfolgte zum See hinunter. Kein Mensch findet sie auf ihrem Wege. Sie rast weiter zum Landungssteg hin, wo im Sommer die Dampfer fröhliche Menschen ans Ufer tragen. Ein wilder Aufschrei durchzittert den sinkenden Herbstabend... Schlafende Möven fliegen auf und eilen davon und auf dem See ziehen die Wellen weite Kreise...

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Kitzingen a. Main.
Sool- und Kohlensäure-Bad
Prinzregent Luitpold
Sool- und Kohlensäure-Bäder : Inhalatorium
Heißluft-Dampfbäder : Massage : elektrische
Lichtbäder : elektrische Wasserbäder
Entfettungs-Apparate : Soolesitzduschen : Sooletrinkkuren.
Gefl. Anfragen an das Bade-Kuratorium.

Burnus
das neue beste Waschmittel, Paket 25 Pfg., zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: *H. Spengler.*
Telephon: Nr. 4.

Näh- und Zuschneide-Kurse.
Leichtfasslicher Unterricht im Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen, sowie in der Anfertigung aller Damen- und Kinder-Kleider und Wäsche.
Tages- und Abendkurse.
Vorbereitung zur Meisterprüfung.
Amalie Schmid
langjähr. Lehrerin der Mode-Akademie „Union" München.
Zu sprechen nur Sonntags von 10—12 Uhr und 3—6 Uhr.
Domerschulg. 25.

B. SCHMITT HUTLAGER
Neuheit in Herren- und Kindermützen eingetroffen.

Zopf-Unterfichrer Würzburg Untere Julius-Promenade 46
Begründet 1894 Telefon Nr. 1229
Specialität Garantiert
Ungefärbte Rein Naturfarbe Zöpfe
von 5 Mk. an bis 70 Mk.
Versand
Zopf-Unterfichter
Grösstes Haar-Zopf-

Für unsere Soldaten im Felde
gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel
Cevadillol gesetzlich geschützt.
Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der
Hirsch-Apotheke Würzburg.

Anmit bringe ich zur Anzeige, daß ich die Akten des verstorbenen

Rechtsanwalts Dr. Felix Freudenthal II

dahier übernommen habe.

Würzburg, den 14. Juli 1917.

Rechtsanwalt Goller
Theaterstraße 3 a.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Neu eröffnet.
Café-Restaurant
Metropol.
Augustinerstraße 22½.
H. Pfeuffer.

Bankgeschäft
J. Herrmann, Würzburg
Telephon Nr. 1.
Die Geschäftsräume befinden sich ab 6. August 1917
Theaterstrasse 6.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber Egmont Lebowitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.
Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.
Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersche Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.
Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.
Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg, A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.
Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C. Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III liefert, montiert und reparier Stoff- und Holzdraht-Rouleaux fachgemäß und billig.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh. F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute rankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München". Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägefeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflief., Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Kller, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Rasier-Apparate

— beste Ausführungen —

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Mich. Geisendörfer

Würzburg

Rennwegerglacisstr. 11 u. 14

Telephon 1230.

Bildhauerei und Grabsteingeschäft.

Ständiges Lager **fertiger**

Grabdenkmäler.

Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Waschtisch-Aufsätze, Laden- und Badeeinrichtungen.

Reparaturen-Annahme.

AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2732.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Ratten,

Mäuse, Wanzen, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für

Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Restaurant Rosengarten.

Neurestauriert. **Karl Preuer.** Karthause 9.

Vorzüglicher Mittags- und Abendtisch.

Henning-Bräu Kitzingen, dunkel und hell, feinstes Tafel-Bier.

Gute ff. Weine, Schorlemorle. — Limonaden. — Kegelbahn.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder

von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Meine Kanzlei befindet sich nunmehr

Schönbornstraße 1 I

bei Herrn Photograph Klüpfel.

G. Beck, Rechtsanwalt.

Telephon 1936.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.— bis 850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Einkoch-Apparate

Dunstgläser
Einmachgläser
Honiggläser
Pergamentpapier

Steinguthäfen
Ansetzflaschen
Fruchtpressen
Fruchtsäcke

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 825.

Patent-Garbenbänder

beste Qualität, sowie Handbindepressen billig abzugeben solange Vorrat reicht.

Ph. Ried Nachfolger

Inhaber: Philipp Greubel

Telephon 2096. — Würzburg, Bohnesmühlgasse 7.

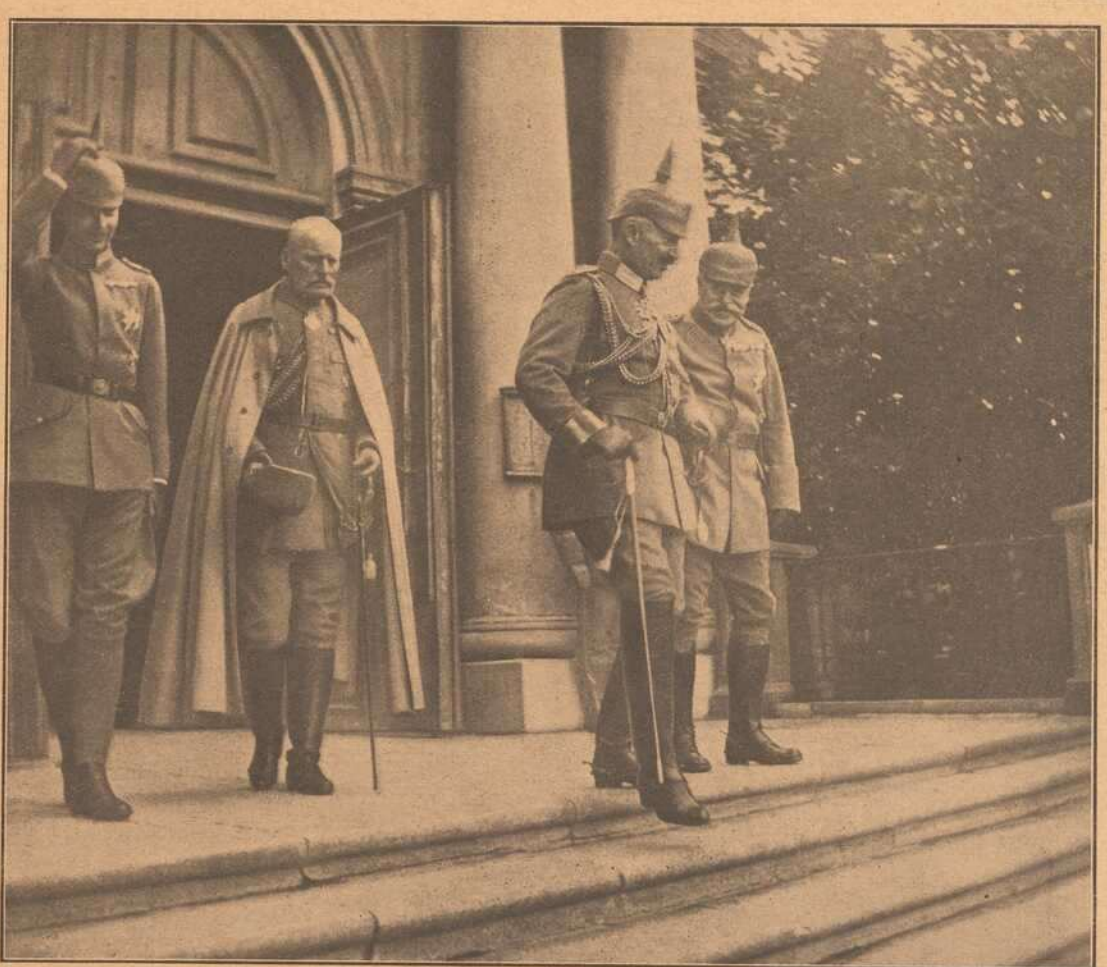
Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 33 | Würzburg, 19. August 1917 | 5. Jahrgang.



S. M. Kaiser Wilhelm im Osten.
Neben S. M. dem Kaiser Exzell. Generaloberst von Eichhorn, dahinter Freiherr v. Lynker u. Prinz August Wilh. von Preußen.
Originalaufnahme von Hans Junt, Würzburg z. Zt. im Felde.

Ein Sturm auf dem Vierwaldstättersee.

Erzählung von Luise Mayer von Schauensee. Nachdruck verboten.

Heute nun war Andermatt, der den Kauf des Gutes vermitteln sollte, zum letzten Mal herübergekommen, die entscheidende Antwort zu holen, und da war's, wo Regine ihren Mann gehöhnt und ihm seine Armut in so bittern Worten vorgeworfen.

„Willst du denn garnichts essen?" — frug endlich die Frau vom Tisch herüber.

„Nein, es ist mir nicht um's Essen" — erwiderte Gebhard in derselben trockenen Weise, doch lehnte er sich langsam vom Fenster zurück und blickte auf die Frau, welche jetzt beeilt schien, die Ueberreste des kleinen Mahles wegzuräumen. Für ihre äußere Anmut hatte er keine Augen; er mußte nur daran denken, wie dazumal dieser Mund so freundlich gelächelt, wie diese Augen so innig zu ihm geschaut und jetzt — wie so ganz anders! Als er mit ihrem kalten trotzigen Blick zusammentraf, mußte er sich wieder von ihr wenden; denn er fühlte, daß der Sturm in seinem Innern von neuem losbrach. Er lehnte wieder die Stirne an seinen Arm und schaute hinaus. Seine Züge nahmen mehr und mehr den Ausdruck strenger Härte an und es reifte ein Entschluß in seiner Seele, den er gleich ins Werk setzen wollte. Nach wenigen Minuten trat er vom Fenster zurück.

„Wo ist der kleine Marien?" — frug er, als ob er erst jetzt wieder seines Kindes gedenke. — „Er schläft drinnen in der Kammer" erwiderte die Frau.

„Zu dieser Zeit?" — „Die Hitze hat ihn schläfrig gemacht."

Gebhard öffnete die Kammertüre. Eben erst erwacht, hatte sich der sechsjährige Bube in seinem Bettchen aufrecht gesetzt und rieb sich die Augen. Als er aber die Stimme des Vaters hörte, rief er laut und streckte die kleinen Arme nach ihm aus; doch Gebhard trat nicht zu ihm — es war keine Spur von Milde in seinem Blick zurückgeblieben — er wandte sich bloß zu seiner Frau.

„Zieh mir den Buben an; ich will gleich fort mit ihm." — „Wohin?" frug Regine mit einer Stimme, die schon nicht mehr ihre vorige Sicherheit hatte. Einen Moment ruhten Gebhards Augen mit eigentümlichem Ausdruck auf seiner Frau, als berechne er zum Voraus die Wirkung seiner Worte.

„Nach Flüe en hinab," — sagte er endlich — „der Seelisberger Carli ist gestern von Blauen herübergekommen und fährt heute nach Brunnen, die Schwyzerkühe, welche der Welsche gekauft, abzuholen. Ich will mein früheres Handwerk wieder aufnehmen und mit ihm gehen." Die Frau wurde bleich. „Aber doch nicht schon heute?" — „Ja heute und morgen und alle Tage, so lange es Arbeit gibt."

„Aber der Bube?" — „Der geht von nun an mit mir. Er soll auch ein Fährmann werden."

Die Frau wollte aufbrausen; aber die unerbittliche Strenge in Gebhards Zügen schreckte sie zurück. So hatte sie ihn noch nie gesehen. Zu spät erkannte sie, daß sie ihn durch rücksichtsloses Handeln zum Aeußersten getrieben. Da erfaßte sie eine unnennbare Angst. Sie mußte sich an die Türe lehnen; denn ihr Kopf wirbelte und ihre Beine fingen an zu wanken. Hastig strich sie die goldblonden Kräuselchen, die sich immer wieder hervordrängten, von der weißen Stirne zurück, als ringe sie mühsam nach Fassung und so zwei-, dreimal, und es war etwas eigentümlich Schreckhaftes in ihren Bewegungen. Nach und nach aber legte sich die Aufregung der jungen Frau; ihre frühere Stimmung kehrte wieder. Sich demütigen, um Verzeihung bitten konnte sie nicht, ja nicht einmal sonst nur bitten konnte sie. Er, er stand so hart und kalt vor ihr, als könnte ihn nichts erweichen. Trotzig raffte sich Regine auf und als Gebhard seinen Befehl wiederholte, gehorchte sie ohne ein Wort zu verlieren. In wenig Minuten stand der Knabe bereit. Gebhard nahm ihn bei der Hand, schritt der Türe zu und hinaus, ohne einen Gruß und auch ohne das Kreuz gemacht zu haben, wie er sonst wohl tat, wenn er in die Weite ging. Es war eben heute ein Tag des Haders, wo niemand an Gott dachte, sonst wären die Gemüter nicht so weit auseinander gekommen. Draußen blieb Indergand plötzlich, wie sinnend, stehen und schaute auf Regine, die den Beiden nachgeeilt, um den Knaben noch einmal zu küssen.

„Leb' wohl, Regine!" — sprach da Gebhard und ein geübtes Ohr hätte vielleicht einen leisen Nachhall ehemaliger Zärtlichkeit aus dem Ton seiner Stimme herausfühlen können. Regine horchte auf. Wie zur Erwiderung öffnete sie den Mund; doch das freundliche Wort blieb ihr in der Kehle stecken, und Gebhard ging. Weiß und staubig lag die Straße, auf welcher er dahinschritt, zwischen den grünen Wiesen, und Reginens Augen mußten dem hellen Striche folgen, bis Bäume und Häuser ihr die Aussicht nahmen, und die zwei Gestalten verschwunden waren; von der Schwelle aber rührte sie sich nicht. Es war Stolz und Trotz, was sie zurückhielt.

O, zwinge ihn nieder diesen Stolz, junges Weib! Die nächste Stunde ist noch dein; Gott hat sie dir gegeben in deiner Langmut. Aber zögere nicht; denn schon naht das dunkle Schicksal und ehe ein neuer Morgen tagt, wird es die Schwelle deines Hauses überschreiten. In düstere Grübeleien versunken, verfolgte Indergand seinen Weg. Je finsterer seine Gedanken, je rascher wurde sein Schritt. An den Knaben an seiner Seite dachte er gar nicht, bis dieser endlich, unvermögend seinem Vater länger Schritt zu halten, mit beiden Händchen seinen Arm umklammerte. In kindlichem Flehen zu ihm aufschauend, rief er: — „Wie geht ihr nur so schnell, Vater? Und warum sagt ihr denn gar nichts zu mir?" Gebhard erwachte aus seinen Träumereien. Wie ein milderer Hauch zog das Bewußtsein der Nähe seines Kindes ihm durch die Brust. Er hob den Knaben auf seinen Arm und beugte sich liebkosend über ihn. — Kaum eine halbe Stunde, daß er all' seine Zärtlichkeit über Bord geworfen und schon wieder sehnte sich sein Herz darnach! — Frohlockend schlang der Bube seinen kleinen Arm um den Hals des Vaters, lehnte sich dann wieder zurück und lächelte ihn dann mutwillig an, und es war das Bild der Mutter in ihren frohen glücklichen Tagen, das Zug für Zug aus dem lächelnden Gesichte des Kleinen hervorschimmerte. Gebhard sah es. Wie mit geheimnisvoller Kraft erfaßte es seine Seele und vielleicht — wäre Regine jetzt an seiner Seite gegangen, ihm eine Strecke weit das Geleit gebend, wie sie sonst wohl hundertmal getan, wenn er für einen Tag vom Hause schied — vielleicht hätte er ihr die Hand geboten, und die zwei verirrten Herzen hätten sich wieder zusammengefunden. Doch sie war zurückgeblieben, hatte ihn allein, ohne Gruß von sich gelassen — das war's, was den Gifttropfen in der Wunde des jungen Mannes zurückgelassen, so daß er sich jetzt mit bitterm Grolle von Reginens Andenken wenden mußte. Seine ganze Zärtlichkeit, all' seine Liebe wollte er von nun an einzig und allein seinem Knaben zuwenden, wollte ihn hüten Tag und Nacht und für

Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, Würzburg.
Telephon-Ruf 106.
Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.

ihn arbeiten, um ihm einmal ein Vermögen zurückzulassen gleich dem der Mutter. Ja, er wollte noch mehr! Die Liebe, die Anhänglichkeit des Knaben wollte er von der Mutter ab und ganz allein für sich gewinnen. Sie sollte einsam, ungeliebt in ihrem Hause bleiben, während er seinem Kinde alles geworden. So spann Gebhard den Faden seiner Gedanken immer weiter und weiter und wußte nicht, daß der finstere Engel des Rachegefühles seine Seele in engen Ringen umstrickte. Im Gefühle des Alleingefühles drückte Gebhard den harmlos plaudernden Knaben an sich. Er betrachtete seine kräftigen Glieder, sein blühendes Aussehen, den Liebreiz seiner kindlich frohen Stimmung und gedachte dabei, wie er sich dessen wohl freuen könnte — und doch freute er sich nicht. Durch alles hindurch fühlte er einen leisen Druck in der Brust, aber er wollte nicht darauf achten.

In Flüelen war heute wie gewöhnlich Leben und Aufregung, die dann nach kurzer Frist völliger Ruhe Platz machten, um gleich wieder mit gleicher Tätigkeit zu wechseln. Das Dampfschiff hatte eben seine Passagiere ans Land gesetzt, hatte neue aufgenommen und war schon wieder abgefahren, während die Reisenden am Land die bereitstehenden Wagen in Eile bestiegen, ungeduldig, schnell weiter zu kommen. Die Pferde zogen an; die Schellchen klingelten und fort jagte es in scharfem Trab. Als der letzte Wagen den Platz verlassen und das Dampfschiff, eben um die Nase des Axen biegend, aus dem engen Gesichtskreise von Flüelen verschwand, langte Gebhard am Gestade an. Ringsum war es still geworden. Die Staubwolke, die soeben aufgewirbelt, hatte sich wieder gelegt und Gebhard, von seinen Gedanken ganz eingenommen, fragte sich nicht, ob die lange Wagenreihe oder der Wind den Staub vor ihm hergejagt. Hart am Gestade stand eine kleine Gruppe Schiffsleute, heftig redend und nach allen Seiten den Himmel ausschauend.

„Ich sag' dir, Carli, ehe eine Stunde vergangen, hast du den Föhn im Buckel und magst zusehen, wie du nach Brunnen kommst."

Der Seelisberger Carli, ein langer, hagerer Mann, von dem man nicht recht zu sagen gewußt, wie alt er sei, — so verwettert und sonnenverbrannt sah er aus — drehte sich rund herum, zog die Kapuze seines weißen Hirtenhemdchens über den Kopf und wieder herab, tat einen langen Zug aus seinem Gipspfeifchen und ließ den Rauch wieder zu den Nasenlöchern heraus, wie aus zwei Schornsteinen.

„Hm, mögt Recht haben, Meister Schillig. Der Föhn ist im Anzug — ja, ja — aber so schlimm, wie ihr sagt, meint er's heute nicht. Und die Schwyzer Kühe muß ich nun einmal doch holen, sonst fischt mir der Aerni von Brunnen die Kundschaft vor der Nase weg und ich habe das Nachsehen. Und muß ich den Föhn zur Fahrt haben, mag ich ihn lieber im Buckel als gegen mich. — Ei sieh, da kommt der Gebhard Indergand! Was neues, Indergand? — rief er ihn an, in dem er die Hand über die Augen hielt.

„Bin froh, daß du noch nicht fort bist", entgegnete Gebhard mit erzwungener Heiterkeit. — „Denn, wenn du mich am Steuer brauchen kannst, fahr' ich mit nach Brunnen."

„So — dehnte der Seelisberger — hast gestern ja gar nichts davon gesagt. Ist dir's über Nacht gekommen? Willst doch nicht wieder Fährmann werden, he?" — frug er ihn an und drückte ein Auge zu.

„Warum nicht?"

„Warum? Das ist bald gesagt. Hätt' ich eine so reiche Frau zu Hause, wie du, bei Gott! ich wollte mir's wohl sein lassen mein Leben lang", — entgegnete der Schiffsmann mit einem schlauen Seitenblick auf die Uebrigen, die lachend dastanden, — „was macht die schöne Regine, he?"

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.

Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.

Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Am Vierwaldstättersee: Flüelen.

Gebhards Gesicht verdüsterte sich. Ein dunkler, drohender Blick fuhr aus seinem blauen Auge über den Spötter hin, der sich ein wenig zurückzog.

„Sag' nur, ob du mich brauchen kannst, oder nicht. Hast du Leute genug, gehe ich anderswo hin."

„Bist heute verdammt kurz angebunden" — murrte der Seelisberger. — „Ob ich dich brauchen kann? Weiß Gott, kenne dich aus frühern Zeiten, und wackere Arme sind immer willkommen. Nur zugegriffen, Indergand, — soll mir lieb sein. Meister Schillig meint, wir könnten Föhn bekommen, da heißt's aufpassen. Stell' dich ans Steuerruder, Indergand, hast gute Augen und kennst die Fährte." So redete der Schiffer Carli in begütigendem Tone weiter, während Gebhard, plötzlich aufmerksam gemacht, seine Augen gegen Süden wendend, nach der grauen Nebelkappe schaute, die dort auf dem Berge tagelang geschwebt, nun aber fast gänzlich zerflattert war. Was er wohl dabei dachte? — Er war ein kühner, unerschrockener Mann, und doch — wäre die Wage noch im Schwanken gewesen — mit keiner Silbe hätte er zur Abfahrt raten mögen. Nicht, daß die mögliche Gefahr ihn schreckte; aber er lebte doch in seinem Innern, wie jeder Mensch lebt, der, wenn er auch nur in Gedanken, mit dem Bösen geliebäugelt.

Fortsetzung folgt.

Simson hat doch recht. Skizze von Thesi Bohrn.

Nachdruck verboten.

Es ging wirklich nicht anders, sie mußte nochmals hart an der Hecke vorbei, trotz der Gefahr, welche ihrem neu garnierten Kleide drohte; aber um dieses Gesicht nochmals zu sehen, lag ihr an einem Riß in eines der duftigen Falbeln gar wenig. Daß er aber gerade auch auf dieser Bank sitzen mußte, und so nahe bei der Fliederhecke! Sie konnte doch nicht ins Gras steigen, das ist ja verboten und wäre auch gar zu auffallend und unschicklich; wenn er nur den Kopf ein wenig wenden möchte! Ihr Wunsch sollte sich erfüllen, der Kopf des auf der Bank Sitzenden fuhr herum und schüttelte die Löwenmähne, welche ihn umgab. „Ah! Triumph! ein Simson ist gefunden. So, gerade so muß er ausgesehen haben, der Herkules, der die Philister schlug, die Athletengestalt mit dem Wunderhaar, und den feurigen Augen — und dann diese Lippen, wie mußten die sich im Spotte kräuseln, wie mußten die Hohn sprechen können!" Sie sollte es erfahren; sie vergaß in ihrer Begeisterung über die prächtige Simsongestalt alle Schicklichkeit, war der Bank ganz nahe getreten und starrte den Fremden wie entgeistert an. Wie ein Bann lag's auf ihr; aber der wurde bald gelöst, denn der Herkules erhob sich und sagte, indem er den Oberkörper leicht verneigte, mit unverkennbarem Spott um die prächtigen Lippen: „Wünschen Sie etwas von mir, mein Fräulein?"

„Ja, ja," rief sie rasch, indem sie ihre großen Augen bewundernd auf ihn heftete, „ja, ja, ich dachte mir, daß diese Lippen im Spotte so aussehen müßten, und Spott ist nötig bei einem Simson."

Wie's ihm nun um die Mundwinkel zuckte, es war zu großartig.

„Ei, ei, mein Fräulein, Simson war ein ganz gewöhnlicher Hebräer, Sie werden ihn doch nicht mit mir vergleichen wollen?! Uebrigens wundert es mich, mein Kind, daß Sie's auf meine Lippen und nicht auf meine Haare abgesehen haben, kleine Delila."

Da erwachte sie.

Ein flammendes Rot ergoß sich über das ganze Gesicht des jungen Mädchens, sie schlug die Augen nieder und war reizend in ihrer Verwirrung. Einen Augenblick weidete sich der Fremde an dem schönen Bild; doch er sah gar bald, daß diese Verwirrung keine Koketterie, nicht gemacht war, sein Gesicht wurde ernst und er sagte leise entschuldigend: „Verzeihung, mein Fräulein, aber jedes Weib hat etwas von einer Delila in sich, jedes Weib will den Mann bezwingen."

Da schlug sie auch schon die Augen wieder auf und schaute ihm fragend ins Gesicht.

„Sie finden mein Benehmen mindestens — sonderbar?"

„Mindestens."

„Bitte, denken Sie nicht böse von mir, ich ließ mich hinreißen, ich wußte wirklich nicht, was ich tat; nun ich aber so weit gegangen bin, müssen Sie mir eine Frage erlauben."

„Bitte, auch zwei."

Der Spott lag schon wieder da.

„Nicht, nicht," mahnte sie sanft.

„Ja, das läßt sich nicht ändern, ein Simson erblickt in jedem Menschen einen Philister."

„Ah, bei mir müssen Sie eine Ausnahme machen, denn da wären Sie mir ja feindlich gesinnt und das möchte ich augenblicklich nicht."

„Augenblicklich nicht, aber möglich — nach Ihrer Frage."

„Ei, meine Frage ist ganz ungefährlich."

„Nun?"

„Würden Sie wohl der Kunst ein kleines Opfer bringen?"

„Der Kunst? wer ist diese Dame?"

„Eine Wohltäterin der Menschheit."

„Glauben Sie das nicht, eher eine Betrügerin; ich fühle mich dieser Dame durchaus nicht verpflichtet."

Sie lächelte.

„Nun denn, so bringen Sie vielleicht das Opfer einem Künstler, einem wahren, echten Künstler?"

„Ich bringe aber nicht gerne Opfer."

„Es handelt sich nur um ein Zeitopfer."

„Ah, nun verstehe ich; irgend ein blond- oder braunbärtiger Untertan obgenannter Dame möchte gerne einen Simson pinseln oder kneten, was weiß ich, und da haben Sie nun in mir das richtige Modell entdeckt, ist es nicht so? Ha, ha, ha!"

Sie antwortete nicht, sie lächelte nur, und ehe er noch etwas sagen konnte, hatte sie seine Hand erfaßt und bat in warmem Tone: „Ach, schlagen Sie mir's doch nicht ab, Sie machen damit einen Menschen glücklich, Sie haben gewiß so viel Zeit und . . ."

Sie unterbrach sich plötzlich, denn auf seinem Gesichte lag ein ganzes Register von Spott und Hohn. „Was dachte er alles über sie und ihre Bitte?" Es wurde ihr ganz unheimlich zumute, aber sie maß ihn mit einem stolzen Blick; dann drückte sie ihm einen zusammengerollten Zettel in die Hand, sagte in flehentlichem Tone: „Bitte, bitte," lief, ihm ein „Leben Sie wohl, Simson!" zurufend, pfeilschnell die Allee des Stadtparkes hinab und war in wenigen Minuten seinen Blicken entschwunden. Er blickte ihr nach und als er sie nicht mehr sehen konnte, setzte er sich wieder auf die Bank, entfaltete den Zettel und las: „Bildhauer Martin, im roten Hause in der N.-Straße." Simson schüttelte wieder seine Löwenmähne. „Es ist doch unglaublich, was einem alles passieren kann! — Ein pikantes Persönchen, offenbar bis über die Ohren verliebt in diesen Bildhauer Martin, schade, daß sie davongelaufen ist."

Das pikante Persönchen aber lief im Schnelltempo zum Parke hinaus. Sie hatte noch einige Einkäufe zu besorgen und mußte nun die Zeit einzubringen trachten, welche sie hier verplaudert; denn Mama hatte gleich Angst um ihr liebes Mädchen, wenn sie länger als erforderlich vom Hause ferne blieb. Als sie aber wieder recht gemütlich in ihrer Stube bei ihrem Arbeitstischchen saß, da überdachte sie das soeben Erlebte mit einer Art Wonneschauer und immer sah sie die spottenden Lippen und die feurigen Augen vor sich. Aber sie dachte auch an ein anderes Erlebnis und an andere noch feurigere Augen. Sie dachte, wie sie vor einigen Wochen eine Freundin auf dem Lande besucht hatte und nach einem heiter verlebten Tage abends bei der Rückfahrt bald den Zug versäumt hätte, weil sie sich ewig von ihrer lieben Ammi nicht trennen konnte und wieder und immer wieder etwas zu sagen und zu fragen wußte; als das Abfahrtssignal ertönte, hatte sie noch gerade so viel Zeit, mit einem kühnen Sprunge den nächstbesten Wagen zu erstürmen. Da saßen vier junge Männer in lebhaftem Gespräche beisammen, und sie konnte sich ganz unbeachtet in eine Ecke drücken und von dem so schön verlebten Tag träumen. Dann wurde sie aber aufmerksam auf das Gespräch der Reisegefährten, welches sich lediglich um Kunst und Künstler drehte, und es dauerte nicht lange, so hatte sie's heraus, daß der eine mit dem blassen Gesichte, der feingeschweiften Nase und dem schwarzen Schnurrbärtchen ein Kupferstecher, die beiden Blondhaarigen Maler und der vierte mit dem goldbraunen Haar und Spitzbart ein Bildhauer sei. Letzterer saß mit finster gerunzelter Stirne in die Ecke gedrückt und beteiligte sich mit keinem Worte am Gespräche, er fuhr einigemale mit der Hand über das Gesicht und seufzte tief auf.

„Da schau einer mal den Martin an," rief plötzlich der jüngere Blonde, „der hat heute wieder einmal eine seiner Spezialstimmungen." Die Stirne des Braunen legte sich in noch tiefere Falten.

„Ach, laßt ihn zufrieden, den armen Tropf, 's ist ja doch mit ihm nichts anzufangen," äußerte der Kupferstecher.

„Hör' mal, Martin, du mußt dich aufraffen, das kann nicht so fortgehen, du reibst dich auf."

Ein bitteres Lächeln umspielte die Lippen des Bildhauers.

„Ja, ja, es kann nicht so fortgehen, du hast recht, für mich gibt es nichts als eine eiserne Pille."

„Frevle doch nicht so, ein Mensch von deinem Talent — —"

„Talent! Ein schönes Talent, das nicht einmal imstande ist, etwas aus eigenem zu schaffen, ohne Modell."

„Das ist kein Künstler imstande, jeder muß sich die Natur ansehen; aber warum willst du auch ohne Modell arbeiten?"

„Weil keines zu haben ist."

„Pah!"

„Nein, nein, er hat recht, man bekommt selten, was man braucht."

Helden von Wülfershausen.

Eduard Reinhard
Unteroffizier, geb. am 18. Okt. 1892, fiel auf dem Felde der Ehre am 1. Nov. 1914.

Johann Seufert
geboren am 19. April 1888, starb den Heldentod am 26. August 1914.

Vinzenz Gernert
geboren am 12. Januar 1893, fiel auf dem Felde der Ehre am 26. September 1915.

Franz Büchs
geboreen am 16. Juli 1894, fiel auf dem Felde der Ehre am 27. Dez. 1916.

Ludwig Wirsing
geboren am 6. März 1893, starb den Heldentod am 28. September 1914.

Florian Lorz
geboren am 28. November 1887, fiel auf dem Felde der Ehre am 25. Mai 1917.

Vinzenz Lorz
geb. am 1. Juli. 1890, verungl. im Dienst fürs Vaterland am 8. August 1915.

Stefan Zwierlein
geboren am 17. Februar 1890, fiel auf dem Felde der Ehre am 12. März 1915.

Edmund Bloos
geboren am 16. November 1892, starb den Heldentod am 12. September 1916.

Fern-Sprecher Nr. 1281

Jede Ermittlung fachgemäß!

Arbeitsfeld die ganze Welt

Detektiv- und Rechts-Schutz-Institut

Telegr.-Adr. „Vertraulich"

Jede Beobachtung diskret!

Hermannsdörfer, Würzburg, Eichhornstr. 2a I.

Erledigung aller Rechtsangelegenheiten unter gewissenhafter Wahrung der Interessen des Auftraggebers.
Beweiserhebung in Ehescheidungssachen! Auskünfte aller Art!
Vertrags- und Vergleichs-Abschlüsse nach gesetzlicher Vorschrift!
Beitreibung und Übernahme zweifelhafter Forderungen!
Erwirkung von Moratorien und Stundungen in und ausser Konkurs etc. etc.
Spezial-Abteilung: Fertigung jeder Art Gesuche und Beschwerden!

„Nun ja, aber als Behelf."

„Das ist es ja eben, was mich so verzweifelt macht, daß ich nicht imstande bin, das Mangelhafte aus eigenem zu ersetzen. Da hätte ich nun so einen schönen, ehrenden Auftrag vom Fürsten B., die Statue eines Simson für einen Wintergarten. Der Fürst will dieselbe in Bronze gießen lassen, knüpft aber die Bedingung daran, das Gipsmodell vorher in der Ausstellung zu sehen. Nun sind kaum noch fünf Monate bis zur Ausstellung, und ich habe nicht einmal eine kleine Skizze zustande gebracht, höchstens ein Zerbild, das einem Schweinetreiber ähnlicher sieht als einem Simson."

Und nun entwarf er ein Bild, wie er einen Simson anfasse und wie er ihn ausführen möchte. Die kraftstrotzende Gestalt hoch aufgerichtet, wie sie herausfordernd vor den Philistern steht, die eine nervige Hand in die Hüfte gestemmt, in der anderen die Eselskinnlade, Spott oder Hohn in den Mienen. Sie lauschte atemlos aus ihrer Ecke den Schilderungen des erregten Künstlers, ihr Auge hing an seinen Lippen, sie hörte kaum noch was, sah nur, wie er sprach. Und nun schilderte er auch die Jagd nach einem Modell, wie keines nur halbwegs seiner Phantasie entspreche, wie seine Geduld erschöpft, seine Kraft erlahmt sei und wie er jegliches Selbstvertrauen verloren. Sie hörte nun auch die Tröstungen und Ratschläge der Freunde, welche alles taten, ihn aufzumuntern, ihm sein Selbstvertrauen wiedergewinnen zu helfen. Doch er war zu enttäuscht und verbittert, und sein vorhin so feuriges Auge hatte nur noch einen matten Glanz.

Da pfiff die Lokomotive, der Zug fuhr donnernd in die Halle ein. Mütterchen hatte ihr geboten, einen Wagen zu nehmen vom Bahnhofe nach Hause, und so zog sie ihr Täschchen, um das nötige Geld vorzubereiten. Da entglitt ihr ein Silbergulden und kollerte mitten unter die Füße der Künstler. Alle vier bückten sich zu gleicher Zeit darnach, und warfen dann einen forschenden Blick in die Ecke, um die bisher unbeachtete Persönlichkeit, welche Silbergulden rollen ließ, zu begucken. Sie stand auf und ging hinüber, um das Geldstück in Empfang zu nehmen, welches der Bildhauer erhaschte und ihr nun mit leichtem Neigen des Kopfes überreichte. Dabei traf sie ein überraschter Blick aus den feurigen Augen, daß sie tief, tief errötete. An diesen Blick mußte sie nun Tag und Nacht denken, er verfolgte sie im Wachen und im Traume, und der Wunsch, diese Augen nochmals zu schauen, steigerte sich oft zum brennenden Verlangen. Und nun die Begegnung mit dem Riesen im Stadtpark, der vor ihr als wie der Zauberkönig im Märchen erschienen.

Sie stand auf und ging erregt im Zimmer auf und ab: „Ob er wohl hingehen wird?" Sie hatte die Adresse des Bildhauers in einem Künstlerschema entdeckt, abgeschrieben und seither als Talisman stets bei sich getragen. Wie gut das war: nun hatte sie sich von ihrem Talisman getrennt, freiwillig getrennt; ob sie wohl belohnt werden wird dafür? Ob der Riese gut ist und ihren Bitten nachgeben wird? Sie hätte nicht fortlaufen sollen, sie schalt sich feig und kindisch, daß sie sich von spottenden Worten und Mienen verscheuchen ließ. Gewiß, sie hätte bleiben sollen und so lange in ihn dringen bis er zugesagt; da war aber nun alles Klügeln umsonst. Von jetzt an ging sie täglich in den Park zu jeder Tageszeit, aber die Bank war stets leer und auf keinem der Wege wollte ihr Simson begegnen. — Umsonst.

Die Zeit schlich langsam, Woche um Woche, Monat um Monat, doch endlich kam der Tag, der langersehnte, an welchem in den Zeitungen zu lesen stand: „Heute Eröffnung der Jahresausstellung im Künstlerhause."

„Ach! Erlösung!" — — — — — — —

Sie erstieg die Stufen zu dem kunstgeweihten Tempel, ihr Herz schlug überlaut. Sie legte die Hand über die Augen und schritt langsam vorwärts, dem großen Saale zu, wo die Plastik ausgestellt war. In der Mitte des Saales blieb sie stehen, die Hand sank, und mit einem tiefen Atemzug drehte sie sich langsam herum.

Da, bald hätte sie einen Schrei ausgestoßen, da stand er wirklich, wie er leibt und lebt, ihr Simson-Ideal, ihr Riese aus dem Stadtpark. Zug für Zug und so, wie der ihn im Eisenbahnwagen beschrieben hatte. So, genau so, sah sie ihn täglich, stündlich vor Augen, so war er ihr im Traume erschienen, so sah sie ihn mit unsagbarer Begeisterung in all den duftigen Luftschlössern, welche sie bis zu schwindelnder Höhe erbaute, und so stand er nun vor ihr, groß, erhaben, mächtig, als wollte er sagen: „Kommt nur heran, ihr alle, die ihr mir übel gesinnt seid, ich werde euch alle vernichten, ihr seid alle verloren — verloren!"

Sie war mächtig ergriffen, ihre Hände falteten sich, und Träne um Träne rann aus ihren schönen Augen. Sie war so glücklich, so unsagbar glücklich. Ob er es wohl auch war? Mußte er nicht, nach Schaffung eines solchen Werkes? Wie mochte sein Gesicht wohl aussehen, wenn es in Freude erstrahlte? O, unsagbar anziehend, ungefähr so, wie da jetzt neben ihr eines war, welches ihr tief in die Augen sah, o so tief — — —

„Welche Vision!" Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. Es war aber keine Vision, denn im nächsten Augenblicke fühlte sie ihre Hände erfaßt, vom Gesicht weggezogen und mit leisem Drucke festgehalten. Und sie mußte diesen Druck erwiedern — willenlos. So standen sie lange Hand in Hand, Auge in Auge, und ihm war der Dank und ihr die Freude so deutlich abzusehen; was brauchte er da noch Worte? Es war ein stummes, inhaltreiches Geständnis.

Es war so still im Saale wie gewöhnlich um die zweite Nachmittagsstunde, so wohltuend still. Da brach er das Schweigen und sagte wie in Fortsetzung einer langen Rede: „Mir schwebt ein neues Kunstwerk vor, ich möchte eine Allegorie schaffen, „die Begeisterung". Willst du mir dazu deine Züge leihen?"

„Ja ich will."

„Für's ganze Leben?"

„Für's ganze Leben."

„Triumph, Triumph! Begeisterung für's ganze Leben! — Aber Simson hat doch recht, jedes Weib ist eine Delila."

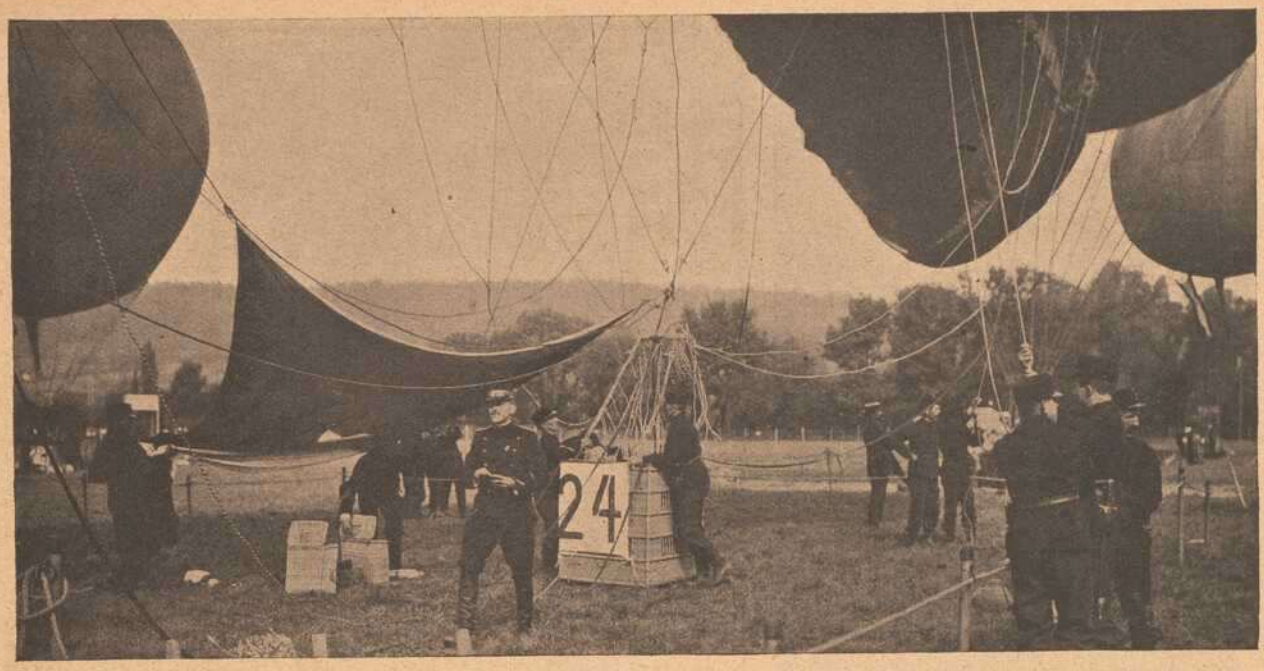
Sie lächelte, jetzt wollte sie ja eine sein.

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden

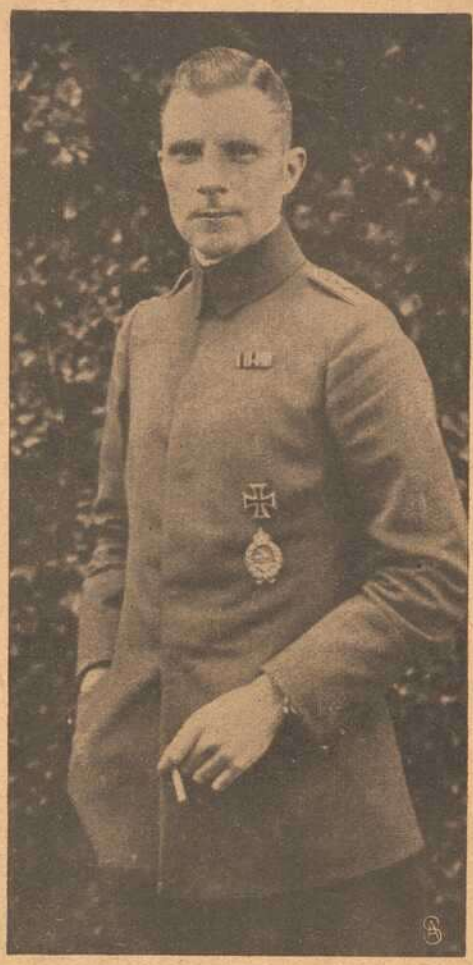
fertig und nach Maß.



Der Aufstieg eines Fesselballons.
Eine schweizerische Luftschifferabteilung.

Der weiße Tod. Bergsteigerunglück am Gipfel des Wetterhorns.

Am Wetterhorn bei Grindelwald sind vor kurzem vier junge Basler Bergsteiger, die ohne Führer den Gipfel erklommen hatten, tödlich abgestürzt. Das Unglück ereignete sich beim Abstieg, kaum zwanzig Meter unterhalb des Gipfels. Die Verunglückten stürzten den außerordentlich steilen Hang etwa 700 Meter tief hinab und konnten nur als Leichen geborgen werden. Das Wetterhorn, ein von Gletschern umlagerter pyramidenförmiger Alpenberg, steigt mit fast senkrechter Felswand aus dem Grindelwald (Berner Oberland) empor und erhebt sich bis zu einer Höhe von über 3700 Meter.



Hauptmann Kleine,
der Führer des deutschen Großflugzeuggeschwaders, das den jüngsten erfolgreichsten Angriff auf London ausführte.

Rechts: **Ein gefährlicher Augenblick.**
Englischer Luftschiffer rettet sich mittels Fallschirmes aus einem losgerissenen Fesselballon
(Nach engl. Darstellung.)

Der Luftkampf.

In den letzten Jahren vor dem Weltkriege, als die lenkbaren Luftfahrzeuge immer vollkommener wurden, mit den verschiedenen Aeroplanen und Hydroplanen immer kühnere Fahrten ausgeführt wurden, glaubte mancher Laie, daß nun wohl die Zeit der Frei- und Fesselballone vorbei sei. Sie galten als veraltet, unnütz — wohlverstanden nur in Laienaugen. In Fachkreisen wußte man ganz genau, daß der Fesselballon Dienste leisten kann, die nicht zu unterschätzen sind. Der Weltkrieg hat es dann bestätigt, wie wertvoll auch heute noch die Leistungen des gewaltigen Gebildes sind, dessen Riesenwurstform dem Soldatenwitz Gelegenheit zur Bildung der seltsamsten Namen gab.

Bei der Leitung des Artilleriefeuers und der Beobachtung der Wirkung desselben, ist der Fesselballon kaum zu entbehren. Wohl sämtliche Kriegführende bedienen sich desselben.

Die Kamera zur photogr. Aufnahme, beste Ferngläser, der Fernsprecher sind die Hilfsmittel des Beobachters, der in seinem Korbe über eiserne Nerven verfügen muß, ist doch der weithin sichtbare Ballon nicht selten ein gutes Zielobjekt für den Feind. Da heißt es oft rasch handeln und die Besinnung nicht verlieren.

Würzburg.

Hotel und Restaurant

National

am **Bahnhof.**

Bes.: ***H. Spengler.***

Telephon: Nr. 4.

AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2732.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Josef Beuntner

vormals Theodor Jakob

Wachswarenfabrik

Katharinengasse

u. Bronnbachergasse 18a.

Kaiserstrasse 16 : Telef. Nr. 855

Kitzingen a. Main.

Sool- und Kohlensäure-Bad

Prinzregent Luitpold

Sool- und Kohlensäure-Bäder : Inhalatorium
Heißluft-Dampfbäder : Massage : elektrische
Lichtbäder : elektrische Wasserbäder
Entfettungs-Apparate : Soolesitz-
duschen : Sooletrinkkuren.

Gefl. Anfragen an das Bade-Kuratorium.

Für unsere Soldaten im Felde

gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel

Cevadillol gesetzlich geschützt.

Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der

Hirsch-Apotheke Würzburg.

Würzburger

Schreibmaschinen-Klinik.

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg,

Marienkapelle.

Telephon 1814.

Meine Kanzlei befindet sich nunmehr

Schönbornstraße 1 I

bei Herrn Photograph Klüpfel.

G. Beck, Rechtsanwalt.

Telephon 1936.

Anmit bringe ich zur Anzeige, daß ich die Akten des verstorbenen

Rechtsanwalts Dr. Felix Freudenthal II

dahier übernommen habe.

Würzburg, den 14. Juli 1917.

Rechtsanwalt Goller

Theaterstraße 3a.

Burnus

das neue beste Waschmittel, Paket 25 Pfg., zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

Elektromotore in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren

Ausbohren unrunder Zylinder

Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Neuheit in Herren- und

Kindermützen eingetroffen.

ODEON

Besitzer und Direktor: **Carl Drexler.**

Münchener Theater Abende

Heute **Samstag,** den 18. August, abends 8 Uhr.

Neues Programm

„Blond oder schwarz".

Lustspiel in 1 Akt von A. Brunner

Bunter Teil

Hilde Flotow, neue Lieder im Reifrock, **Finni Volta,** Fantasietänze
Toni Thoms, neue Vorträge am Flügel

„Eine Riesengardinenpredigt"

Lustige Ehescene

„Der Löwe im Schlafgemach"

Lustige Kriegsepisode von P. Weichand

Kassaöffnung 7¼ Uhr — Ende 10½ Uhr.

2 Vorstellungen Morgen Sonntag 2 Vorstellungen

nachmittags 4 Uhr — abends 8 Uhr

In beiden Vorstellungen der ganze neue Spielplan.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Agenturen.

W. Mussbach, Franziskanerg. 5.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.
Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Café mit Konditorei.

Konrad Dauch, kgl. bayer. Hoflieferant. Dominikanerplatz 1. Telephon 1062. Erstklassiges Bestellungs-Geschäft.
„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste. „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Lebovitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.
Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.
Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.
Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz. Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20. Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.
Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.
Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Möblierte Zimmer.

Privat-Mittagstisch à 70 Pf., **Abendtisch** à 50 Pfg. A. **Müller,** Augustinerstraße 15|II r. im Hause Salzniederlage.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schall-Platten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.
Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.
Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Pensionen.

Pension Stock, Schönleinstraße 8. Fernruf 2725.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III liefert, montiert und reparier Stoff- und Holzdraht-Rouleaux fachgemäß und billig.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Café Metropol, J. Löffler, Fernruf 1495. — Selbstgebr. Weizenbier, ff. Kaffee und Weine.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer“. Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus „Zur Stadt München“. Bibrastr. 2. Bürgerbräu, hell und dunkel, prima Weine u. Möste, kalte und warme Speisen, gute Fremdenbetten. Besitzer **Wilhelm Haase.**

Gasthaus zur „Gold. Gans“ Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schön gelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägefeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Kller, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1756.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Rasier-Apparate

— beste Ausführungen —

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Chem. reine flüssige Kohlensäure

liefert in neuen **Leihflaschen** und in **Eigentumsflaschen** — stets prompt und zu vorteilhaften Bedingungen

Bayerische Stickstoff-Kohlensäure-Werke

G. m. b. H.

Kitzingen a. M.

Bankgeschäft J. Herrmann, Würzburg

Telephon Nr. 1.

Die Geschäftsräume befinden sich ab 6. August 1917

Theaterstrasse 6.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Mäuse,

Ratten, Russen, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf., **Würzburg,** Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

---

3 Mark

12 Stück **Postkartenbilder** (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Sohlen-Schoner

Prompter Versand

Rudolf Winkler

Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.

Zweiggeschäft:

Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Neu eröffnet.

Café-Restaurant

Metropol.

Augustinerstraße 22½.

H. Pfeuffer.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Würzburger

Möbel-Haus L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert.

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Einkoch-Apparate

Dunstgläser Einmachgläser Honiggläser Pergamentpapier

Steinguthäfen Ansetzflaschen Fruchtpressen Fruchtsäcke

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

◆ Telephon 825. ◆

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.

Carbid jederzeit vorrätig.

Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**

Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. **Fahrrad-Müller,** Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2198.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.

Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**

Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 34 | Würzburg, 26. August 1917 | 5. Jahrgang.

Kriegs-Helden von Grafenrheinfeld.

Michael Reichart, Unteroff., Inhab. des Eis. Kr., starb d. Heldentod am 27. Mai 1916

Karl Benkhardt, fiel auf dem Felde der Ehre, 19 Jahre alt, am 3. November 1915.

Leo Lutz, in einem kgl. bay. Inf.-Reg., fiel auf dem Felde der Ehre am 2. Juli 1915.

Adam Thees, in einem kgl. bay. Inf.-Reg., fiel auf dem Felde der Ehre am 29. Juni 1916.

Otto Ebner, in einem kgl. bay. Inf.-Reg., starb den Heldentod am 21. März 1916.

Eine literarhistorische Erinnerung an Bad Bocklet.

Am Lobdergraben in Jena stund das gastliche Haus August Wilhelm Schlegels, des Begründers der Romantischen Schule und trefflichen Übersetzers der Werke Shakespeare's. Dort wirkte als geistreiche Hausfrau Frau Karoline, die spätere Gattin des Philosophen Schelling, welcher bekanntlich von 1803—06 an der Würzburger Universität lehrte. Ein anmutiges Töchterchen hatte das Glück des Hauses vermehrt und viel Liebe getragen in die Herzen der Frühromantiker. Es war das älteste Kind Karolinen's aus ihrer ersten Ehe mit dem Bergarzt Dr. Böhmer, die von der Natur mit reichen Gaben des Geistes ausgestattet gewesene Auguste, welche in Bocklet allzufrühe ihre Erdentage beschließen sollte. Über jene denkwürdige Zeit in Kissingens Nachbarbad bringen nachfolgende Zeilen einigen Aufschluß, soweit diese literarhistorische Erinnerung dem Leser nicht schon bekannt ist.

Im Frühjahr 1800 war Karoline Schlegel sehr heftig am Nervenfieber erkrankt und der bekannte Medizinprofessor Hufeland riet ihr zu ihrer völligen Genesung die Bäder von Bocklet zu gebrauchen. Schlegel begleitete Gattin und Tochter die Hälfte des Weges, Schelling ging mit nach Bamberg und fuhr von dort aus in seine Heimat. Die Frauen blieben über 4 Wochen in Bamberg, da sie in Erfahrung gebracht, daß die Badehäuser in Bocklet einer Restauration unterzogen wurden. Am 12. Juni kamen die Reisenden an ihrem Ziele an.

Der Aufenthalt in dem fränkischen Bad hatte auf Karolinen's Erkrankung einen günstigen Einfluß, ja sie erholte sich bald ganz. Mutter und Tochter durchstreiften Wälder und Auen um Bocklet, und neckten und küßten sich. Da — es war anfangs Juli — erkrankte plötzlich Auguste und die Symptome der Krankheit ließen erkennen, daß in dem Kind die gefährliche Ruhr ihren Einzug gehalten hatte. Schelling der unerwartet nach Bocklet kam, schrieb voller Zuversicht über den Verlauf der Erkrankung an August Wilhelm Schlegel: „Vor wenigen Tagen bin ich von meiner Reise nach Schwaben hierher gekommen, und habe Karoline vollkommen hergestellt dagegen aber Auguste krank gefunden. Doch wird sie in wenig Tagen soweit hergestellt sein, daß wir nach Bamberg zurückkehren können." Doch die Krankheit verschlimmerte sich und Schelling, der über reiche ärztliche Kenntnisse verfügte, traute sich Urteil genug zu, um in den von einem Landchirurgen verordneten Mitteln einige den Opiaten beigemischte schädliche Bestandteile zu entdecken, die er durch eigene Rezepte entfernte. Selbst Professor Röschlaub aus Bamberg, der Primararzt des dortigen Spitals, eilte ans Krankenbett herbei, doch Auguste starb am 12. nach anderen Angaben am 13. Juli 1800 im Anfang ihres 16. Lebensjahres stehend.

Grabdenkplatte der Auguste Böhmer in Bocklet.
(Errichtet von der Goethe-Gesellschaft in Weimar 1902)

Es entstunden damals die haltlosesten und bösartigsten Gerüchte über Schelling, als ob der große Denker durch seinen Eingriff in die Behandlung absichtlich den Tod des Mädchens herbeigeführt hätte, um einer Verheiratung mit Auguste aus dem Wege zu gehen und eine Verehelichung mit Karoline leichter bewerkstelligen zu können!

In Wirklichkeit war Schelling über diesen Todesfall tief erschüttert. Zu denen, die Auguste's Tod am meisten ergriff, gehörte auch Heinrich Steffens, der norw. Philosoph und Dichter, der das Kind während seiner Jenaer Zeit kennen gelernt hatte. „Ich vermag es nicht zu sagen", schreibt er in einem Briefe, „was mir, auch mir Augustens Verlust ist, die herrliche, ich begreife ihren Tod nicht. So ganz Leben, so ganz Blüte — und nun tot. Ich kann nicht davon sprechen — — o! sie war mir teurer, als man weiß, als ich mir selbst gestehen wollte — und alle meine späteren Verirrungen kamen nur daher, daß ich sie zuweilen vergeßen konnte. Wenn ich ruhig arbeitete, wenn ich gesund und munter allem nachdachte, was Jena mir war — so stand das Kind wie ein heiterer Engel vor mir."

Im ländlichen idyllisch gelegenen Friedhof des Badeorts fand die Verblichene ihre letzte Ruhestätte. Um die Errichtung eines würdigen Grabmals hatte sich Goethe angenommen, der Auguste aufrichtig geliebt. Thorwaldsen schuf das Denkmal, das aber nie seine Aufstellung an seinem Bestimmungsort gefunden, sondern dem Kopenhagener Thorwaldsenmuseum als Zierde dient. Vielmehr deckte ein einfacher Stein das Grab, das leider vor dem Zahn der Zeit nicht genügend geschützt wurde. Der Denkstein verwitterte im Laufe der Jahrzehnte und er wurde schließlich von unkundiger Hand vom Grabe entfernt. Im Jahre 1902 ließ die Goethe-Gesellschaft in Weimar eine neue Gedenkplatte errichten, die wie das Original die Aufschrift trägt: „Hier ruht Auguste Böhmer, geboren 22. April 1785, gestorben 1800". (Siehe Abbildung.) — Ein Bildnis des Mädchens — einen Kupferlichtdruck nach dem Gemälde von J. F. A. Tischbein — besitzt das Fränkische Luitpoldmuseum, dahier. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß der frühere Direktor des hiesigen „Akad. Musikinstituts (jetzigen Konservatorium's) Fröhlich eine Ode auf Auguste komponiert hatte.

F. S.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden
fertig und nach Maß.

Für unsere Soldaten im Felde
gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel
Cevadillol gesetzlich geschützt.
Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der
Hirsch-Apotheke Würzburg.

Neu eröffnet.
Café-Restaurant
Metropol.
Augustinerstraße 22½.
H. Pfeuffer.

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Gedenktafel gefallener fränkischer Kriegshelden.

Hermann Dirschbacher
in einem Königl. Bayer. Infanterie-Regiment, geboren am 21. Mai 1896 in Knetzgau, starb den Heldentod fürs Vaterland am 21. April 1917.

Hans Raum
Sohn des Königl. Wagenwärters Raum, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Sächs. Tapferkeitsmedaille fiel am 1. Juli 1917 auf dem Felde der Ehre.

Bruno Thein
Kriegsfreiwilliger, von Waigolshausen, in einem Königlichen Bayerischen Infantrie-Regiment, wird seit 10. November 1914 vermißt.

Johann Schmitt
in einem Königlichen Bayerischen Infantrie-Regiment, geboren zu Schweinfurt, starb den Heldentod fürs Vaterland am 17. Mai 1917.

Karl Helfrich
U-Boot Maschinistenmaat, Inhaber des Eisenen Kreuzes, vorgeschlagen zum Bayerischen Militär-Verdienst-Kreuz, Sohn des Königlichen Wagenwärters Helfrich von Würzburg, starb den Heldentod fürs Vaterland im Mai 1917.

Kaspar Eberlein
geboren am 19. März 1889 zu Sennfeld, starb auf dem Felde der Ehre am 14. Dezember 1916 bei einem Sturmangriff.

Bauernhaus am Vierwaldstättersee.

Ein Sturm auf dem Vierwaldstättersee.

Erzählung von Luise Mayer von Schauensee.

Denn selbst schon die heimlichen Gedanken, welche scheinbar straflos an den Gesetzen der Menschen vorrübergehen, wecken die ewige Gerechtigkeit auf und mahnen sie zur Vergeltung. Und die Menschen ahnen das, wenn sie sich's auch nicht klar bewußt sind. — Solche dunkle, unbestimmte Gefühle mochten wohl in der Brust des jungen Mannes auf und nieder wogen. Meister Schillig ließ ihm aber keine Zeit zu weitern Betrachtungen.

„Wenn's sein muß, daß ihr nach Brunnen fahrt, so macht euch hurtig parat" — drängte er — „vielleicht könnt ihr so dem Sturme noch entrinnen."

„Ja, ja, Meister, ein Vaterunser lang und wir stoßen ab", — schrie der Seelisberger aufgeräumt. „Heda, Jost, steck's Ruder in den neuen Ring. So — aufgepaßt, ob alle Ringe gut. Hast 's Segel parat, Toni? und starke Seile dabei?" — Die zwei Burschе beeilten sich, den Befehlen des Alten nachzukommen und bald war alles in bester Ordnung. — „So, jetzt in Gottes Namen, Indergand, geh' mir zum Steuer" — sagte der Schiffsmann. — „Und ihr, Meister Schillig, schickt uns ein kräftig Vaterunser und Ave Maria nach, könnten's schon brauchen." — Während der Seelisberger so redete und Schillig meinte, Maul halten und sich sputen, sei für jetzt das Beste, trat Indergand, den Knaben an der Hand, mit finsterm, aber entschlossenem Gesichte in den Nauen. „Was? der Bube auch?" — fuhr ihn der Seelisberger an — „nun meinetwegen!" — Doch, wie von einem plötzlichen Gedanken überrascht, hielt er den jungen Mann zurück, und indem er ihm die Hand auf die Schulter legte, blickte er ihm in die Augen mit einem Ausdrucke so ernst, ja feierlich, daß er beinahe nicht zu seinem Gesichte passen wollte.

„Nichts für ungut, Indergand", — sprach er — „'s war nicht so böse gemeint, was ich vorhin gesagt. Sollst dir's nicht zu Herzen nehmen und kein so bitterböses Gesicht machen; denn, siehst du, es ist nicht gut zu fahren auf dem Urnersee, wenn man heimlich grollt. Die bösen Geister in der Tiefe unten wühlen das Wasser auf, daß es sich bäumt. Drum schlag' ein, Indergand! wir wollen Friede machen, ehe wir den festen Boden verlassen."

Zögernd reichte Gebhard die Hand. Die Worte des Schiffers hatten ihm seltsam betroffen. Wieder fühlte er den leisen Druck in der Brust; aber was er begonnen, wollte er zu Ende führen — er wollte es! Mit raschen, entschiedenen Schritten ging er zu dem ihm angewiesenen Platz. Hart an seiner Seite saß der kleine Marien, so daß das Vaterauge ihn stets hüten konnte. Der Bube war ganz jubelvoll, als der Nauen vom Ufer stieß, eine breite, blitzende Furche in die Wellen ziehend. Das Pfeifchen in dem linken Mundwinkel und eine Nelke hinter dem Ohr redete sich der Seelisberger bald in die frohmütigste Laune hinein. Dabei ermangelte er nicht, die zwei Burschе, die vor ihm an den Rudern standen, mit kräftigen Worten und je nach Gelegenheit wohl auch mit den scharfen, blauen Augen aufzumuntern. So steuerte Gebhard durch die Fluten. Er stand da kräftig und schön gebaut; jede seiner Bewegungen sicher und

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

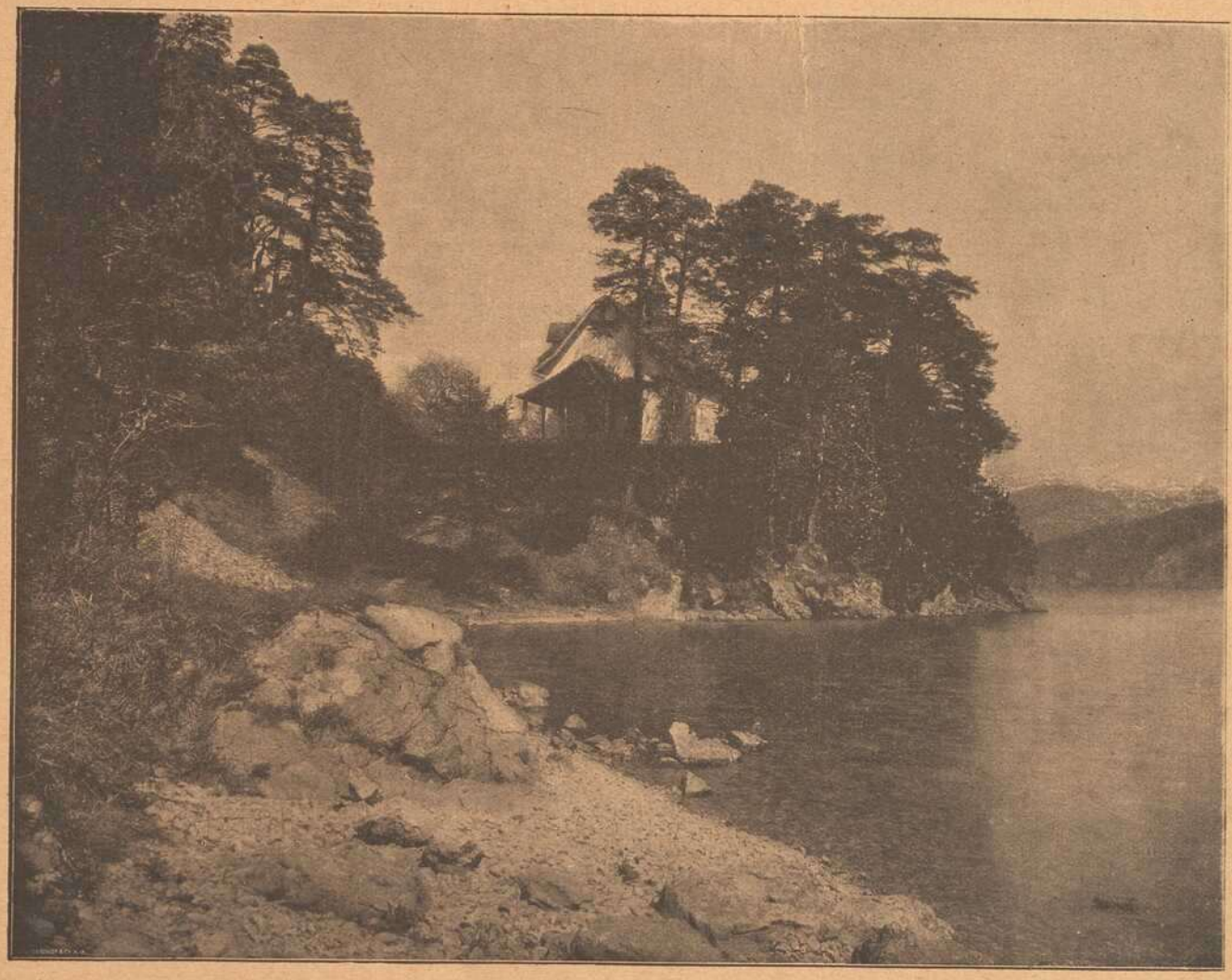
17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. **Geschäftsanteil 30 Mark.** Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

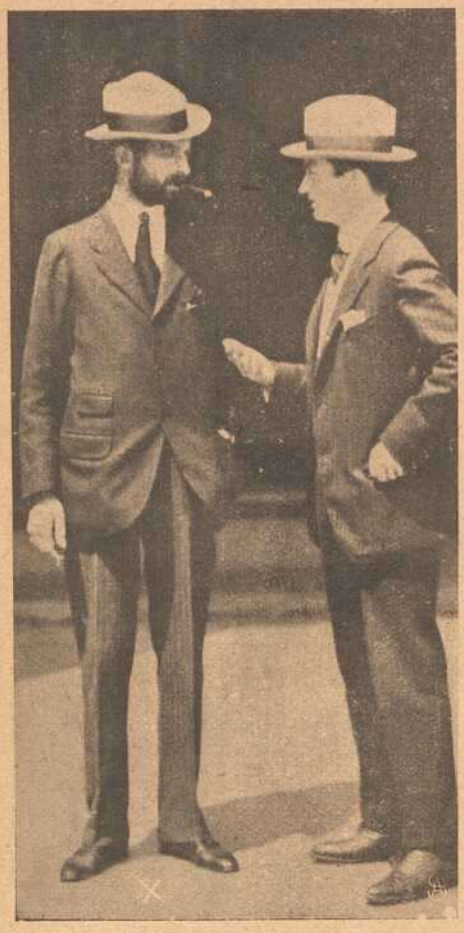
Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, Würzburg.

Telephon-Ruf 106.

Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.



Die Kindlimord-Kapelle am Vierwaldstättersee.



Der ungarische Ministerpräsident
Graf Moritz Esterhazy (×)
rechts sein Sekretär Dr. Stefan Barczy,
ist zurückgetreten.

anmutig zugleich. Aus dem feinen, energischen Gesichte verlor sich allgemach der grollende Ausdruck, der es heute so oft entstellt, um der gespanntesten Aufmerksamkeit Platz zu machen.

Wie das Schiff dem Axenberge näher kam, zog ein leichter Schatten über Gebhards Stirne. Er biß die Lippen zusammen und führte das Steuer mit gesteigerter Vorsicht. Plötzlich hielt der alte Carli in der strengen Arbeit inne, sich zum Steuermann zurückwendend. — „Siehst du den dunkelen Strich dort gegen Bauen hinauf?" frug er, nach dem jenseitigen Ufer hinüberweisend, wo das Wasser eine Strecke weit wirklich ganz dunkel erschien; nur da und dort zog es wie weiße Strahlen darüber hin. — „Läuft der Föhn dort schon heraus?" — „Ja, es ist der Föhn:" — erwiederte Imgard, — „ich sehe ihn schon eine Weile zu. Er verläuft aber wohl gegen Bauen und wir kommen doch durch." — „Frisch angegriffen, Bursche" — schrie der Schiffer die beiden Jungen an. — In Brunnen könnt ihr dann ausruhen. Bei der Nase des Axen wird's wohl einen Windstoß absetzen; dort zieht's und bläst's ja bei den ruhigsten Tagen."

Der Schiffer hatte sich nicht geirrt. Der Axen der den Bergkessel des Flüelen See's durch seinen vorgeschobenen Fuß beinahe abschließt, bildet die Ecke, um welche man in den sogenannten innern See einbiegt und ist, wie jede Ecke, immer am meisten dem Winde ausgesetzt. Mit Geschick lenkte aber der junge Mann bei der gefährlichen Stelle vorüber und bekam dafür von Seite des Seelisberger ein anerkennendes Brummen, das wohl zu andern Zeiten in ein freudiges Jauchzen übergegangen wäre; jetzt aber wurde die Aufmerksamkeit des Alten zu sehr von den Erscheinungen ringsum in Anspruch genommen. Zwischen tiefeingeschnittenen Bergwänden, die zu beiden Seiten beinahe senkrecht abfallen, liegt der schmale Arm des innern See's. Dunkelblau und zum Teil noch glatt dehnte sich die Wasserfläche aus; nur auf der linken Seite liefen ungeduldige Wellen dahin und warfen ihren Schaum an die nackten Felsen. Mit einem raschen Kennerblick überlief der Seelisberger Carli das Bild, das sich mit jedem Ruderschlage weit aufrollte. Als sie endlich den Fuß des Axen ganz umfahren, wandte er sich wieder zu Gebhard.

„Was sagst dazu? Ganz ungeschoren kommen wir nicht durch. Doch unser Nauen ist

Italienische Alpentruppen.

ja gut gebaut und umkehren wäre schmählich. Hab' schon manche Föhnwelle durchschifft!" — setzte er hinzu, wie um sich selbst zu beschwichtigen. Indergand schien ihn fast garnicht zu hören. Unverwandt über den Alten hinweg nach dem Vorderteil des Schiffes schauend, wich er dem Blick des Meisters aus. Ihm graute wohl vor der Verantwortlichkeit! Aber haftete Carli's Auge auf seinem Gesicht, als schreckte ihn plötzlich die finstere Ruhe, die darüber ausgebreitet lag, und da der junge Mann immer noch durch keine Silbe, keinen Blick seine innere Stimmung verriet, frug er ihn barsch an: „Na was denkst du, Indergand?" — „Willst du umkehren?"— frug dieser entgegen. — „Bah!" — meinte der Alte und schüttelte unmutig den Kopf, — „mit Gott kommen wir schon durch."

Indergand blickte ihn scharf an. „So zieht's Segel auf", — sprach er nach kurzem Zögern, — „'s ist an der Zeit."

Siebenbürgische Bauernstube mit Brautpaar.

Siebenbürgen: Die Teufelsmühle im Ajertal bei Kassa.

Die neuesten Feinde.

Junger Chinese in Winterkleidung.

Nun ist auch die seit einiger Zeit erwartete Kriegserklärung des Reichs der Mitte zur Tatsache geworden. Trotzdem das gewaltige Reich durch die Unruhen und Aufstände in seinem Innern vollauf beschäftigt ist, mußte es doch, dem Drängen der Entente nachgebend, den Schritt gegenüber Deutschland tun, so freundlich das Land erst den Zentralmächten gegenüben gesinnt war.

Unten rechts:

Auf dem Pei-ho.

Chinesische Justiz.

Ein bestrafter Dieb.

Ein seltsames Justizverfahren, an das mittelalterliche Schandbrett gemahnend, zeigt unser zweites Bild; der Dieb hat den Kopf in ein großes Brett geschlossen auf dem sein Vergehen aufgezeichnet ist. Gefesselt, ist er auf die Mildtätigkeit der Vorübergehenden angewiesen, die ihm einige Früchte zur notdürftigen Stillung seines Hungers darreichen, denn eine Verpflegung seitens des strafenden Staates findet nicht statt.

„Teufel, was der Bursche Courage hat!" — rief der Alte. — „Dem sieht man die Jugend an und das heiße Blut! Hörst du auch, wie der Föhn schon in den Bergen brüllt? Das wird mal was absetzen und zahm wird's nicht sein."

„Drum müssen wir vorwärts und schnell!" — entgegnete Gebhard. — „Stehst du beim Segel, Carli, und ich am Steuer, wird's doch, weiß Gott, nicht so schlimm gehen."

„Hast Recht, Bursche, kennen den Föhn, du und ich", — meinte der Alte, sich mutig aufrichtend.

Unterdes tobt und brüllt der Föhn in den zerklüfteten Bergen immer lauter, gleich wild angeschwollenen Bächen, die vom Fels sich stürzen. Schon zieht der erste Windstoß über die Seefläche und treibt eine breite Welle vor sich her.

Das Wasser beugt und hebt sich schwer und allgemach furchen tiefe Grundwellen den See. Mit wachsamem Auge beobachtet Gebhard Himmel und See. Ihm entgeht nichts und das Ruder hält er fest. Ist's ihm doch schier Lust, wieder einmal mit den Elementen zu kämpfen, wäre nur nicht dieser leise Druck in seiner Brust, dieser Rückgedanke, und diese Qual.

„Alle Wetter! was zieht ihr das Segel so hoch hinauf, ihr Blitzbuben", — schrie plötzlich der Seelisberger die beiden Jungen an die am Segel beschäftigt waren. — „Seid ihr von Sinnen? Herunter mit dem Segel, sag' ich euch, wohl um zwei Ellen. Herr Gott, bei solchem Föhn! Das hieße ja stracks in den Grund segeln. Seht ihr's denn nicht, wenn der Wind mit solcher Wut da oben hineinbläst, der Vorderteil des Nauens sich ins Wasser senken muß? Schreibt euch das hinter die Ohren, ihr Dummköpfe!" — Die Jungens beeilten sich, die Weisung des Meisters nachzukommen. Da es aber nach seiner Meinung langsam und ungeschickt genug dabei zuging, lief es nicht ohne ein paar derbe „Donnerwetter" von seiner Seite ab. Endlich blähete sich das Segel und wie ein Vogel schoß die Naue dahin; denn mit jeder Minute wuchs jetzt die Heftigkeit des Föhnes. Mit rasender Eile fegte er über den eingemauerten Seearm und heißer und trockener wurde die Luft, als käme der Wind gerade zu aus den afrikanischen Steppen, ohne vorerst die hohen Alpenketten passiert zu haben. Das Wasser schlug an die Ufer, wie um die Berge in ihren Grundfesten zu erschüttern. Immer höher und höher spritzte es an die Felsen empor, so daß es am Ende schien, ein weißer Nebeldunst oder eine Wolke aufgewirbelten Staubes ziehe an den Ufern dahin. Und auf diesen aufgewühlten, tobenden See lächelte die Sonne in vollem Glanze hernieder und ein Himmel spannte sich dunkelblau und still und friedlich. Wer es nicht mit eigenen Augen gesehen, kann sich's kaum vorstellen. Dieser Kontrast von Harmonie und Ruhe mit dieser Aufregung der Elemente ist so ganz eigentümlich. Man weiß nicht, ist die lächelnde Ruhe da oben Ironie, oder muß man in ihr das Bild der Gottheit erkennen, die hoch über dem wechselvollen, stürmischen Erdboden in unwandelbarer Glückseligkeit thront.

Schon hatten unsere kühnen Segler bei der Tellskapelle glücklich vorübergesteuert. Unverdrossen stand Indergand an seinem Ruder; die ganze Energie seines Charakters entwickelte sich, und seine Kraft schien mit der Gefahr, schien mit jeder neu sich türmenden Woge zu wachsen. — „Bravo, Indergand! hast gute Aug und Mark im Arm; vermöcht's nicht wie du!" — rief da wohl der Seelisberger, der, nebenbei gesagt, die Sprache nie verlor. Gewohnt Tag für Tag auf diesem schwankenden Elemente zu schiffen, hatte er sich mit seinen Gefahren und Schrecken vertraut gemacht und sich mit Ruhe und Gleichmut gegen sie gewappnet. Schweigen tat er nie, auch nie im ärgsten Sturmgeheul; das war so seine Natur. Vielleicht lag's hauptsächlich in seinem kindlich einfachen, friedlichen Gemüte. Gebhard dagegen redete kein Wort, es sei denn ein kurzer, und scharfer Befehl.

Die Aufregung, die sein Inneres so mächtig ergriffen, glühte kaum in seiner feinen Röte auf seinen Wangen, sonst kein verräterisches Zeichen. Sogar das Auge schaute beinahe kalt, als gehörte es blos der Außenwelt an. Nur als die erste, große Welle ihren Schaum in den Nauen eingeworfen und der Carli gemeint, jetzt werde es angehen mit dem Buben, er werde mit den Sturm um die Wette heulen — nur da hatte sich Gebhard rasch über den kleinen Marien gebeugt, und aus seinem Auge zuckte ein heller Blick, als hätte ihn der jähe Schreck um seinen Knaben erfaßt. Mutwillig schüttelte aber der Kleine den Kopf. An Furcht dachte er nicht; er schaute auf die Wellen, wie sie sich türmten, höhlten überstürzten; er schaute zu dem blauen Himmel auf und konnte nirgends die Gefahr entdecken. Schien ihm doch Alles nur Spiel und Tanz und sein einziger Kummer war, daß ihn der Vater so fest an seinen Sitz gebunden.

Als sich das Schiff dem Rütli, jener einsamen grünen Matte am See näherte, konnte man beobachten, wie von Norden her die Atmosphäre sich allmählig zu verdichten begann. Die Schiffer, gewohnt auf jede Erscheinung genau zu merken — denn auf einem See der so viele Krümmungen macht auf welchen von allen Richtungen her Täler einmünden und der Wind daher alle Augenblicke herum springen kann, heißt es scharf aufpassen — unsere Schiffer hatten die Veränderung in der Atmosphäre gleich beachtet. — „Seht ihr, wie's dünner wird?" — frug der Seelisberger. — „Da ist bei Gott die Bise im Anzuge" — Einen Moment spähten Alle übers Wasser hinweg und hinauf zum Himmel und ein banges Gefühlt malte sich auf allen Gesichtern; selbst auf Indergands Wangen wurde die Röte um einen Ton tiefer — „Wenn der Föhn „darhält" und die Bise in die Höhe treibt, so daß sie über ihn hinwegzieht, ist's schon noch durchzukommen", meinte er, „fällt aber die Bise ins Wasser, dann gnads Gott!"

Der alte Carli schüttelte den Kopf. — „Ja dann gnads Gott!" — Plötzlich wandte er sich gegen Seelisberg, der über dem Rüttli senkrecht empor steigt und von dessen Höhe die weißgetünchten Mauern einer Kapelle — Maria Sonnenberg — freundlich winken. Mit der Hand grüßte der Alte hinauf. — „Hilf, Maria, hilf!"— rief er, und sein Auge hielt mit kindlichem Vertrauen in die Höhe, aber nur einen Moment — dann schweifte es wieder über die schroffen Hänge des Berges herab und zu Indergand zurück. Zu beraten gab's nicht viel; denn für den Augenblick war weiter nichts zu tun, als mit vollen Segeln Brunnen zuzufahren. Der freien Aussichten wegen ging der Seelisberger Carli zum vordern Ruder. — „Vorwärts in Gottes Namen!" — schrie er und machte ein Kreuz über Stirne, Mund und Brust. Die Andern machten's ihm nach; im Takte fielen die Ruder ins Wasser und dahin ging's mit frischem Mute.

Schon war es Abend geworden. Der Seelisberg warf einen gigantischen Schatten über See und drüben an der Frohnalp floh die Sonnenbeleuchtung immer weiter an die Kuppel hinauf. Da schimmerten endlich in geringer Entfernung die weißen Häuser von Brunnen und schimmerten rettend herüber; aber beinahe zur gleichen Zeit tönte es vom vordern Ruder her; „Die weißen Schäfchen, die weißen Schäfchen! Seht ihr sie dort auf dem äußern See?" — Es waren die schaumgekrönten Wellen, die der Nordwind vor sich her trieb. Wie eine Schreckensbotschaft drang der Ruf des alten Schiffers zu den Ohren seiner Kameraden. Was sie befürchtet, war geschehen, der Föhn hatte die Bise in die Tiefe getrieben, und dieser also niedergedrückte Wind wird meistens zum Sturm, der dann mit verdoppelter Kraft über den Talgrund des See's daher rast. Solche Stürme sind die Schrecken der See- und Berggegenden und wer den Vierwaldstättersee in seiner Ruhe, bei friedlichen, klaren Tagen gesehen, wer seine wechselnden, wildromantischen und wieder so lachende Gestade bewundert, mag auch einen Blick auf jene verwüsteten Uferhänge richten, wo ganze Reihen Bäume, vom Sturm gemäht, darniederliegen, und mag bedenken, wie manch Menschenherz dabei erzittert, wie manch Leben auf dem Spiel gestanden! Unsere Schiffer kannten gar wohl alle Gefahren eines solchen Sturmes. Sie sahen die „weißen Schäflein" von dem Seearm, der sich Brunnen gegenüber öffnet, in wilder Eile heranbrausen und waren überzeugt, daß in weniger als einer Viertelstunde die zwei Winde sich begegnen würden; aber noch hoffen sie Brunnen zu erreichen, ehe die Bise sie einholt. Nocheinmal tönte das: „Vorwärts in Gottes Namen!" — und wieder fielen die Ruder ins Wasser und das Schiff flog über die Wellen, doch nach kaum sieben Minuten, da, als es auf der Höhe des See's angelangt, schwankte plötzlich das Segel auf die andere Seite, schlug dann gegen den Segelbaum und die Sekunde hernach hing es schlaff und unbeweglich herab. Ein plötzliche Windstille war eingetreten, bange, atemlos. Statt der heißen Luft strich es kühl über die Gesichter der Schiffsleute; ob ihren Häuptern, droben in der Höhe hatte der Kampf zwischen den zwei feindlichen Winden schon begonnen. Da toste und raste es über die Felsen und Wälder dahin; man hörte die Bäume knicken und ein Echo gab's hundertfach, das wie schwerer Kanonendonner durch die Berge hallte. Nach der ersten Sekunde bangen Schreckens ermannten sich die Schiffsleute. — „Auf, Jungen!" — kommandierte der Seelisberger, — „jetzt gilts Ernst. Herunter mit dem Segel! Greift an! — So und jetzt den Segelbaum niedergelassen; denn Alles ist jetzt nichts mehr nutz." — Wie im Fluge wurde den Befehlen des Alten Folge geleistet; er selber legte Hand an mit jugendlicher Kraft. „Jetzt sehe sich ein Jeder vor, was er zu seiner Rettung brauchen könnte, falls uns was Menschliches begegnet. Vor allem aber betet ein kräftiges Vaterunser, Bursche, das hilft in Not und Tod!"

(Fortsetzung folgt.)

Drogerie
Friedr. Pfister
Nachf.
K. Wildhagen
empfiehlt:
Verbandstoffe
Kräutertee
Hustenmittel etc.

Neuheit in Herren- und

B. SCHMITT
HUTLAGER

Kindermützen eingetroffen.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: ***H. Spengler.***
Telephon: Nr. 4.

Josef Beuntner
vormals **Theodor Jakob**
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18a.

Schreibmaschinen-Vertrieb
E. Müller
Domstraße 26/I, Telefon 1648
ist die beste Bezugsquelle für
Farbbänder u. Kohlepapiere.
Bänder für alle Systeme vorrätig.

Burnus
das neue beste Waschmittel, Paket **25** Pfg., zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

A. Droll
Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575
Feines Herren- und Damenschneider-
:: **Massgeschäft** ::
:: mit großem **Stofflager.** ::

Bankgeschäft
J. Herrmann, Würzburg
Telephon Nr. 1.
Die Geschäftsräume befinden sich ab 6. August 1917
Theaterstrasse 6.

Kitzingen a. Main.
Sool- und Kohlensäure-Bad
Prinzregent Luitpold
Sool- und Kohlensäure-Bäder : Inhalatorium
Heißluft-Dampfbäder : Massage : elektrische
Lichtbäder : elektrische Wasserbäder
Entfettungs-Apparate : Soolesitz-
duschen : Sooletrinkkuren.
Gefl. Anfragen an das Bade-Kuratorium.

Kammer-Lichtspiele
Schönbornstraße 8.
Vom 25—31. August 1917.
Es werde Licht.
Ein Kulturfilm in 5 Akten.
Mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft
zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.
Regie: ***Richard Oswald.***
Hauptrolle:
BERND ALDOR.
Beginn der Vorstellungen
2, 1/2 4, 5, 1/2 7, 8, 1/2 10 Uhr.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk
Karmelitenstraße 53
gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.
Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.
Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Arbeiter-Schuhe aller Art
Schuhhaus Kolb
Augustinerstr. 4. ○ Telephon 1298.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Nur in der Wiederholung liegt der Erfolg der Jnserate.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Keilergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Lebonitsch
Würzburg
Schönbornstr. ■ Telefon 354

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg **G. Hohe**

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20 Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß- Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 40½ III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.

Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen- u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schledmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III liefert, montiert und repariert Stoff- und Holzdraht-Rouleaux fachgemäß und billig.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer", Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh. **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornstr., Juliusprom. Echterhaus.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägefeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss“

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Kaufhaus **Theodor Schenk** Würzburg

Russen,

Ratten, Mäuse, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2732.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Restaurant Rosengarten.

Neurestauriert. **Karl Preuer.** Karthause 9.

Vorzüglicher Mittags- und Abendtisch.

Henning-Bräu Kitzingen, dunkel und hell, feinstes Tafel-Bier.

Gute ff. Weine, Schorlemorle — Limonaden. — Kegelbahn.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder

von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Einkoch-Apparate

Dunstgläser	*Steinguthäfen*
Einmachgläser	*Ansetzflaschen*
Honiggläser	*Fruchtpressen*
Pergamentpapier	*Fruchtsäcke*

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 825.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**

30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Bayerische

Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.

Einlösung von Coupons, verlosten und gekündigten Wertpapieren.

Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV=

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 35 | Würzburg, 2. September 1917 | 5. Jahrgang.

Helden von Thundorf.

Johann Bötsch.

Edmund Pfennig.

Michael Saal.

Kilian Weisensee.

Johann Bötsch, geboren zu Thundorf am 19. Februar 1893 in einem Kgl. Bayer. Inf. Regiment, fiel auf dem Felde der Ehre am 8. Januar 1917.

Edmund Pfennig, in einem Kgl. Inf. Rgt. starb den Heldentod am 2. Februar 1916, 29 Jahre alt.

Michael Saal, in einem Kgl. Bayr. Inf. Rgt., geb. am 22. Aug. 1893 starb am 1. Juli 1917 in einem Lazarette.

Kilian Weisensee, in einem Bayr. Feldart. Rgt., fiel am 23. April 1917 auf dem Felde der Ehre.

Auf der Frankenwarte.

Astron. Sept. Betrachtung von G. Stierhof [Wzbg.]
Nachdr. verboten

Leise rauschen die Wipfel im Abendwind, während ich durch die busch- und baumbegrenzten, gutgepflegten Pfade den Nikolausberg hinaufschreite; bald nachdem die altehrwürdige Wallfahrtskirche am Käppele meinen Blicken entschwunden ist, erreiche ich den Fuß des Aussichtturmes, noch einige Wendeltreppe empor — — und von dem geräumigen Rundgang aus übersehe ich eine der schönsten Landschaften des Frankenlandes, übergossen von dem purpurnen Schein der in spätsommerlicher Milde strahlenden Abendsonne. Eben rüstet sich das Tagesgestirn zum Abschied und taucht gleich einer feurigen Kugel hinter den sanfthügeligen Ausläufern des Guttenberger Waldes hinab, leichter Nebel entsteigt dem quer durch dieses herrliche Panorama ziehenden Maintale, um — vereint mit der hereinbrechenden Dämmerung — vom blinkenden Land des Wassers herauf bis zu den Zinnen der stolzen Marienfeste seinen Schleier zu spannen. Da und dort flammen aus der Tiefe in den Wohnstätten einzelne Lichtlein auf. Das Ave-Maria-Geläut, welches in feierlichen Klängen heraufquillt, stimmt zur Andacht und lenkt die Blicke himmelwärts. „O ihr strahlenden Welten! ruft ein großer Astronom des vorigen Jahrhunderts aus, „Ihr Sterne, Sonnen des Raumes, ihr bewohnten Erden, die um diese glänzenden Zentren kreisen, das Leben strahlt auf eurer Stirn, die Einsicht wohnet unter euren Zelten und eure Felder empfangen von den verschiedenen Sonnen, die sie beleuchten, die fruchtbare Quelle des Daseins. Ihr werdet von derselben Hand, die unsere Erdkugel stützt, durch dieses oberste Gesetz, unter dem der Geist andächtig die große Grundursache verehrt, in die Unendlichkeit getragen. Wir verfolgen von hier aus trotz der unnennbaren Entfernungen, die euch in der Ausdehnung zerstreuen, eure Bewegungen und beobachten, daß sie wie die unsrigen durch die drei geometrischen Regel geleitet werden, die dem geduldigen Geist Keplers zu formulieren gelang. Ihr lehrt uns, daß im Grunde der himmlischen Abgründe eine herrschende und allgemeine Ordnung die Welt regiert. Ihr erzählt den Ruhm Gottes in Ausdrücken, welche die der Sterne des königlichen Propheten weit hinter sich lassen. Den geheimnisvollen Namen des unbekannten Wesens, welches kein Geschöpf auch nur ahnen kann, schreibt ihr an den Himmel. Ihr folgt bescheiden der Straße, die einem jeden von euch gezogen ist, ihr himmlischen Wanderer und seit den verflossenen Jahrhunderten, ja seit unzugänglichen Zeitaltern, in denen ihr einst das Chaos verließet, verkündet ihr die vorsehende Weisheit des Gesetzes, das euch führt!"

Während solcher Gedanken ist es dunkle Nacht geworden und das ganze Himmelszelt erstrahlt in mildem Sternenschimmer. Während in klaren Winternächten das Firmament sich durch eine überwältigende Sternenfülle auszeichnet, ist im Sommer, der Zeit der mitternächtigen Dämmerung, der Sternenschimmer durch die Einwirkung der Atmosphäre gemildert; dieser Zeitpunkt ermöglicht dem Ungeübteren ein leichteres Erkennen der Tierkreisbilder eine schnellere Orientierung und bessere Einprägung der die verschiedenen Bilder gestaltenden Sterngruppen.

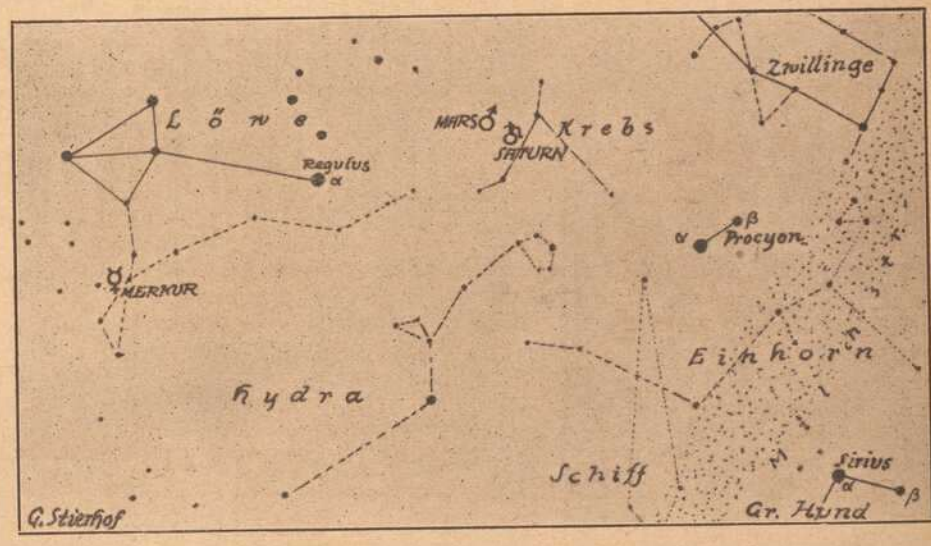
Dort, wo das im milden Lichte des niedersteigenden Mondes glitzernde Band des Mains am norwestlichen Horizont zwischen rebenbewachsenen Hügeln verschwindet, neigen sich „Schlangenträger", „Herkules", Krone" und „Bootes" schon dem Untergang zu; mehr westlich, hoch über dem Rücken des Guttenberger Waldes, finde ich „Leier", „Schwan" und „Adler" schon auf dem absteigenden Teil ihrer Bahn. Im Osten steigen hinter dem Galgenberg die Bilder „Fuhrmann" mit der strahlenden Kapella, „Stier" mit „Aldebran" und den bekannten Sterngruppen der Hyaden und Plejaden herauf, denen sich nordwärts der sternenreiche „Perseus" mit dem Algol(!) im Medusenhaupt und die glanzvolle Kassiopeja, nach Süden hin das Quadrat des „Pegasus" mit der Andromeda, „Fische", „Widder" und Walfisch anschließen.

Mainaufwärts blickend, fällt mir ein heller Stern am Südhorizont auf, es ist „Fomalhaut" im „südl. Fisch". Vom aufsteigenden „Fuhrmann" über „Kassiopeja" und „Cepheus" hin bis zu den blinkenden Lichtlein des untergehenden „Herkules" herab spannt sich die Milchstraße. Wer jemals Gelegenheit hatte, durch das teleskopische Guckloch einen fadendünnen Blick in das von unsichtbaren, aber gewaltigen Kräften getriebene Uhrwerk der Schöpfung zu tun, den blendete der glitzernde Stern-Staub dieses Gebildes und er staunt vor der Kühnheit eines Wilh. Herschel, der sich die Erforschung dieser Himmelsstraße zum Ziel setzte. Als er zuerst das Senkblei in die unermeßlichen Tiefen des Raumes geworfen, hatte er noch den festen Glauben, diese Abgründe messen zu können, aber sein Dasein beschloß er mit der Überzeugung, daß die Milchstraße unergründlich, deren Gestalt und Bau unerfindbar sei. Und doch verdanken wir der leuchtenden Fackel seines Geistes an Entdeckungen in den Tiefen des Fixsternhimmels mehr, als den Astronomen vor und nach ihm.

So oft ich einen Blick nach den funkelnden Pünktchen im Bilde des „Stiers" richte werde ich an die größte, für unser Planetensystem wichtigste Entdeckung Herschels erinnert. Als er nämlich am 13. März 1781 sein selbstverfertigtes Spiegelteleskop auf die Gegend des Himmels zwischen den Hörnen des „Stieres" und den Füßen der „Zwillinge" richtete, um hier einige Doppelsterne zu messen, traf er zwischen 10 und 11 Uhr abends auf einen Stern, der eine kleine Scheibe zeigte. Da in starken Fernrohren der Umfang eines Fixsternlichtes gegenüber der Beobachtung mit freiem Auge zusammenschrumpft und zwar umsomehr, je stärker die Vergrößerung ist, erkannte Herrschel sofort, daß dieses Scheibchen kein Fixstern sein konnte und er stellte bereits einige Tage später das allmähliche Fortrücken dieses Gestirns von seinem ersten Beobachtungsort fest. Da er diesen neuentdeckten Weltkörper, obgleich derselbe ohne Nebelhülle und Schweif war, für einen Kometen hielt, machte er sofort dem Königlichen Astronom Maskelyne in Greenwich Mitteilung von seiner Entdeckung. Als hierauf dieses Gestirn auch anderwärts beobachtet wurde, fand man bald, daß dies kein Komet sei, sondern ein Planet, der von der Sonne 19 mal weiter absteht als die Erde und nahezu 84 Jahre (Erdenjahre) braucht um ein einziges Mal unser Zentralgestirn zu umkreisen. Herschel taufte diesen ersten teleskopischen Planeten „Georgium sidus", ein wenig geeigneter Name, welcher bald von dem passenderen „Uranus" verdrängt wurde.

Leider hat bis heute noch kein astronomisches Instrument dort oben auf der Frankenwarte Aufstellung gefunden, sodaß es mir nicht möglich ist, den heuer im „Steinbock" rückläufigen Uranus aufsuchen zu können. Dafür sind alle sonnenwärts von ihm wandelnden Planeten in einer Nacht zu sehen.

Die blendend weiß strahlende „Venus" will eben im Nordwesten — zwischen „Wage" und „Jungfrau" untergehen, während „Jupiter" im Osten über dem „Aldebran" im „Stier" aufsteigt. Wenn ich bis zum Morgen auf meinem Beobachtungsorte verweilen könnte, würde ich „Mars" und „Saturn" ganz nahe beisammen (siehe Abbildung) mitten im Sternbild des „Krebses", „Merkur" nicht weit davon ab zwischen dem funkelnden „Regulus" des „Löwen" und der weißstrahlenden „Spika" in der „Jungfrau" am Osthimmel begrüßen; macht sich ein zunehmendes, Wetterleuchten bemerkbar und eine unsichbare Hand schiebt eine mächtige Wolkenbank herauf. Allmählich ist das dumpfe Rollen des Donners hörbar, in immer kürzeren Zeitabständen dem in den Wassern des Maintales wiederspiegelnden, zuckenden Schein des Blitzes folgend. Da nach meinem Dafürhalten das heraufziehende Unwetter von einem längeren Regen begleitet sein dürfte und damit ein längeres Verweilen auf meinem Beobachtungsposten zwecklos wäre, verlasse ich die hohe Warte mit einem letzten Blick zu den fernen Welten am Himmelszelt; eben habe ich die heimatlichen Penaten erreicht, als die ersten Tropfen fallen und ein Regen niederprasselte.



Gedenktafel gefallener fränkischer Kriegshelden.

Emil Weber
Unteroff., geb. zu Räumlas in Oberfr., starb den Heldentod am 29. Juli 1916, 29 Jahre alt.

Konrad Weber
in einem Kgl. B. Inf.-Reg., geb. am 6. Juli 1892, fiel am 10. Oktober 1914.

Theodor Bauer
geboren am 28. Sept. 1889 zu Egershausen, starb den Heldentod am 12. August 1916.

Ludwig Pfülb
in einem Fuß-Art.-Reg., geb. am 4. Aug. 1889, fiel auf d. Felde d. Ehre am 21. Juni 1916.

Christian Mäder
Gfr. in ei. Ul.-Rg., J. d. E. Kr., M.-V.-Kr. Kr. Schw., st. den Heldentod am 13. Aug. 1916.

Alois Apfelmann
geb. am 18. Juni 1897 zu Rieden, starb den Heldentod am 5. Januar 1917.

Bernhardin Pfülb
bei einer M.-G.-Abt., geb. am 20. Mai 1896, starb d. Heldentod am 3. März 1917.

Joseph Braun
Ufz. Inh. d. Eis.-Kr. u. Verd.-Kr. mit Kr. und Schw., fiel am 8. November 1916

Hermann Zimmermann
von Götzingen, Hornist in einem Inf.-Reg., starb den Heldentod am 28. Dez. 1916.

Ein Sturm auf dem Vierwaldstättersee.

Erzählung von Luise Mayer von Stauensee.

Gebhard hatte sich über seinen Knaben gebeugt, ihn leidenschaftlich an sich drückend. — „Vater, warum gehen wir nicht lieber heim zur Mutter?" frug der Kleine, und hing sich mit wachsender Aengstlichkeit an den Vater. Wie schneidender Hohn klang das durch Gebhards Seele. Er sah ringsum das drohende Verderben, beten konnte er aber nicht. Der leise Druck in seiner Brust war zur ungeheuern Last geworden; er konnte sie nicht von sich wälzen und auch nicht zu Gott dem Allbarmherzigen aufschauen; sein unversöhntes Herz stand dazwischen. Da faßte er krampfhaft sein Ruder und blickte trotzig nach den „weißen Schäflein" hinaus, als wollte er ihnen sagen: wenn ich es will, müßt ihr euch schmiegen!

Wie der Segelbaum niedergelegt, stürmte die Bise auch schon in einzelnen Windstößen daher. Mit Wut peischte sie die Wellen und trieb diese über die breiten Grundwellen, die der Föhn aufgewühlt, zurück. Da gabs eine Brandung wie auf dem Meere. Die friedlichen Schäflein aus der Ferne waren längst zu heulenden und tobenden Wasserbergen geworden, die, wenn das Schiff in die Vertiefungen der Grundwellen geriet, darüber hinstürzten und es zu begraben schienen. Vergebens bot die Mannschaft alle Kräfte auf; mit jedem Ruderschlage wuchs der Sturm und trieb das Schiff dem jenseitigen steilen Ufer zu.

„Jetzt geht's ans Leben!" sprach da endlich der Seelisberger. „Landungsplatz ist keiner weit und breit. Unser Nauen füllt sich mit Wasser und dort drüben dräut der Mythenstein, als müßten wir an ihm zerschellen. Macht Reu und Leid, Bursche, es ist an der Zeit."

Undessen hatten sich drüben am Gestade von Brunnen Schiffleute und anderes Volk gesammelt. Vom Nauen aus konnte man deutlich die Bewegung sehen, die unter der Menge herrschte. — „Binden sie nicht drüben ein Schiff los?" — frug der Alte. — „Ja", entgegnete Indergand, — „und das größte." — „Daran tun sie gut!' — meinte der Carli. — „Jetzt ziehen sie die Segel auf! sie kommen uns zu Hülfe." — „Werden's nicht besser haben als wir!" — murrte der Seelisberger.

Immer drohender ragte der Mythenstein, eine einsame, graue Felspyramide kaum einige Klafter vom jenseitigen Ufer entfernt, aus den brandenden Wassern empor und immer heftiger und unregelmäßiger wurden die Windstöße. Große Fichten- und Tannenstämme kamen mit den Wellen hergerollt und der Wind spielte mit ihnen wie mit Spänen. Gebhard hatte seinen Knaben losgebunden; denn wie lange das Schiff widerstehen würde, wußte man nicht. Im Herzen des Kleinen hatte die Angst allgemach überhand genommen, und wie er so die Kniee des Vaters immer enger umklammerte, konnte ihm Gebhard den wachsenden Schreck nachfühlen und er selbst hätte seine Qual auch ausschreien mögen mit den Elementen um die Wette.

„Der Fichtenstamm!" — hallte es plötzlich wie aus einem Munde. Indergand, jetzt tu' Übermenschliches, sonst ist's vorbei mit uns!" — schrie der Seelisberger, — „Herrgott sei unsern Seelen gnädig!"

Indergand holte weit aus, dem Schiff eine rasche Wendung zu geben. Jede Muskel seines Körpers dehnte sich in übermäßiger Anstrengung; aber wie ein Pfeil schoß der riesige Stamm daher. Das Steuerruder brach krachend entzwei und wiederstandlos stürzte Gebhard vorwärts in das Schiff hinein. Da faßten Sturm und Wellen das steuerlose Schiff, trieben es rasch herum, und ehe der Steuermann sich wieder aufgerafft, schlug ein Wasserberg an die Seite des Nauen, hob ihn hoch empor auf seinen Rücken und schleuderte ihn wieder in die Tiefe. Ein kurzer und gellender Angstruf ringt sich durch das Heulen des Sturmes zum Himmel empor, dann ist der Nauen versunken und über ihn spülen die Wellen dahin.

Bald jedoch zeigte sich der Rücken des umgeworfenen Schiffes wieder über Wasser. Beinahe gleichzeitig tauchte Gebhard empor, seinen ohnmächtigen Knaben im Arm haltend. Behende schwamm er dem Schiffe zu und es gelang ihm nach wiederholter Anstrengung, sich samt dem Knaben auf den Rücken des Nauen zu schwingen. Jetzt galt es aber, sich auf dem glatten Boden festzuhalten. Mühsam bohrte Indergand die Nägel der einen Hand in die Ritzen und Spalten, die er erreichen konnte, und klammerte sich fest, während er mit dem anderen Arm seinen Knaben umschlossen hielt. Kaum der ersten Gefahr entronnen, beugte sich Gebhard über den Kleinen. — Lebte er noch, oder war ihm der Atem ausgegangen? Nein, in leisen Schlägen begann es wieder in seiner Brust zu pochen und seine Wimpern blinzelten wie im Erwachen. Gebhard atmete tief auf. Einen Moment vergaß er die innere Qual und den Sturm und die Gefahr. Dann, nach allen Seiten ausspähend, suchten seine Augen nach den verunglückten Gefährten. Weit draußen entdeckte er die beiden jungen Burschen, die an den Segelbaum sich klammernd, auf den Wellen umher trieben. Das Schiff von Brunnen hatte sich ihnen schon bedeutend genähert, so daß ihnen baldige Rettung in Aussicht stand. Aber der Seelisberger Carli? wo war der? Angstvoll schweiften Gebhards Blicke über den See. Endlich, endlich tauchte auch der Kopf des Alten über dem Wasser empor.

„Hieher, Carli, hieher!" — rief Indergand mit aller Kraft seiner Stimme. Der Alte horchte auf. Sein Mut schien sich zu beleben und mit erneuter Anstrengung schwamm er dem Schiffe zu, wo er gleich seinen Gefährten ein Plätzchen fand, freilich nur ein sehr unsicheres; denn jede neue Woge, die daher rollte, drohte die Unglücklichen wegzureißen. Ihre einzige Hoffnung war das Schiff da draußen, das sich mutig durcharbeitete. Schon hatte es die zwei jungen Bursche aufgenommen und dem Notruf der Verunglückten war mit einem Sturm und Wellen übertönenden Hurra! geantwortet worden. Gebhards ganze Seele schien an dem schwankenden Fahrzeug zu hangen. Er blickte hinüber so sehnsüchtig, so vertrauungsvoll und wieder so dunkelglühend, so verstört. Währenddem richtete der Alte seine Augen auf den Seelisberg. Von hier aus konnte man die Kapelle nicht sehen; aber hin und wieder, wenn der Wind sich auf einen Augenblick legte, dann war's als zitterte ein leiser Glockenton des Abendsegens durch die Lüfte. Der Seelisberaer horchte hinüber. Es war beinahe Verklärung, was sein altes, gefurchtes Gesicht überschimmerte. — „Ave Maria!" rief er mit lauter Stimme, so daß es fast wie Jubel durch das Sturmgeheul erklang. — „Hörst du? sie läuten uns da oben unsere Sterbeglocke."

„Gott hilft, er muß helfen", — entgegnete Indergand und durch sein Auge blitzte es wild. — „Faß mich da beim Arm, Carli, wenn du's nimmer aushältst."

„Halt's schon eine Weile aus", — meinte der Alte — „und muß ich dran, je nun, fürchten tu' ich den Tod nicht." — Wie er noch redete, türmte sich drüben das Wasser und schon ist die Woge da und fegt mit rasender Eile über den Schiffsrücken. Den Seelisberger hat es weggerissen. Eine Sekunde noch ragt sein Arm über dem Wasser empor und greift zuckend in die Lüfte. Gebhard sieht's. Im jähen Schreck langte er nach ihm, da hats auch ihn erfaßt und weggespült. Und vor seinen Sinnen wird es dunkle Nacht.

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden

fertig und nach Maß.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.

Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.

Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Fern-Sprecher Nr. 1281

Jede Ermittlung fachgemäß!

Arbeitsfeld die ganze Welt

Detektiv- und Rechts-Schutz-Institut

Telegr.-Adr. „Vertraulich"

Jede Beobachtung diskret!

Hermannsdörfer, Würzburg, Eichhornstr. 2a I.

Erledigung aller Rechtsangelegenheiten unter gewissenhafter Wahrung der Interessen des Auftraggebers.
Beweiserhebung in Ehescheidungssachen! Auskünfte aller Art!
Vertrags- und Vergleichs-Abschlüsse nach gesetzlicher Vorschrift!
Beitreibung und Übernahme zweifelhafter Forderungen!
Erwirkung von Moratorien und Stundungen in und ausser Konkurs etc. etc.

Spezial-Abteilung: Fertigung jeder Art Gesuche und Beschwerden!

Gute Nachrichten aus dem Felde.

Der neue ungarische Ministerpräsident
Dr. von Weckerle.

Als Gebhard die Augen wieder aufschlug, fand er sich in einem ärmlichen Stübchen. Rings herum stand viel Volk, das halb mitleidig, halb neugierig auf den Verunglückten herniederschaute. Er machte sich eine augenblickliche Stille, als sein Blick durch ihre Reihen schweifte. In diesen Augen lag so ein einsames Sichbesinnen, so eine lange Frage. Doch plötzlich schien etwas Neues die erwachenden Sinne des jungen Mannes zu überraschen. Er hob den Kopf von den Kissen, auf welche man ihn gebettet, und horchte aufmerksam. Ringsum herrschte Todtenstille; durch die offene Türe konnte man hören, wie draußen der Sturm heulte und die erzürnten Wellen an die Seemauer schlugen. Immer weiter bog sich Gebhardt vor, um das Geräusch deutlicher zu vernehmen. Durch seine starren Zügen ging ein langsames Dämmern, dann hob er plötzlich seine rechte Hand empor und beschaute sie genau. Die Nägel waren alle abgebrochen, und, wie er mit den Fingern über den Aermel fuhr, war er ganz naß. Da wurde ihm Alles klar. Noch einmal irrte sein Blick durch die Reihen; aber jetzt war's ein rascher, entsetzter. — „Wo ist mein Kind, der kleine Marien?" — frug er mit leiser, verhaltener Stimme, dabei war sein Blick so unheimlich, daß Alles schwieg. — „ Wo ist mein Bube?" schrie er zum zweitenmal und mit einem Satze stand er auf seinen Füßen. So wild hatte ihn noch niemand gesehen. — „Mein Kind, mein kleiner Marien", wiederholte er und packte den ihm Zunächststehenden bei der Brust. Es war der alte Andermatt. — „Sei nicht so wild, Indergand" — sprach er, — „was der Herrgott schickt, muß man annehmen, sei's nun so, oder so."

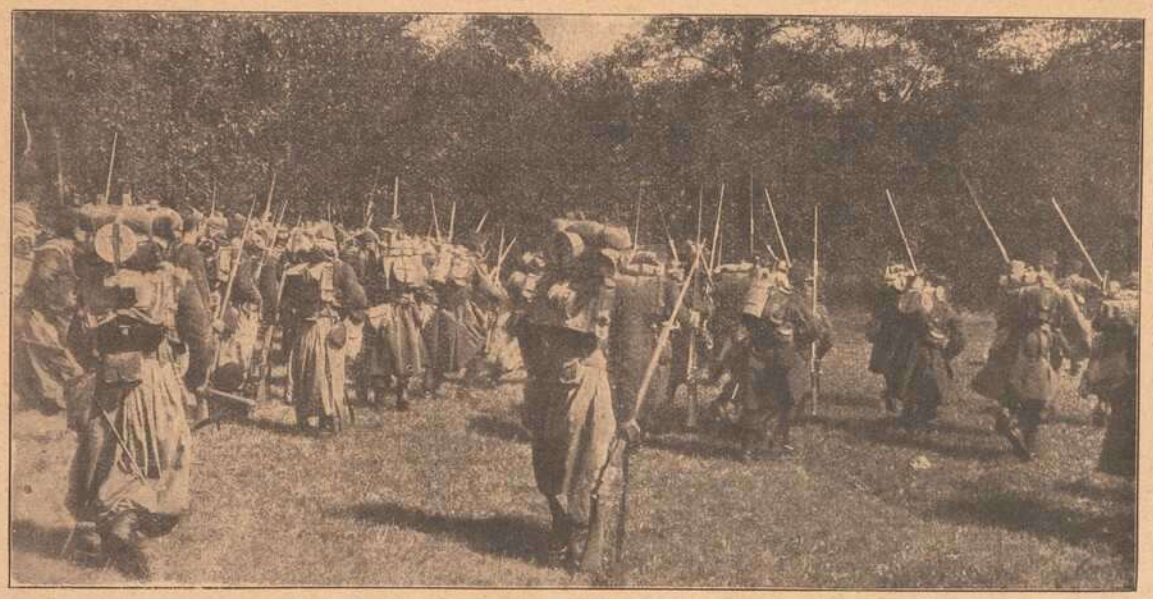
„Du willst damit doch nicht sagen"— fuhr Gebhard auf; plötzlich aber hielt er wieder inne, wie vor dem Schreck des eigenen Gedankend zurückbebend. Es überkam ihn eine dunkle, unsagbare Angst, vor welcher sein wildes Wesen wie Schaum zerfloß. Den alten Lieni loslassend, wandte er sich zu den Uebrigen und seine Stimme durchlief alle Töne der weichen Bitte, als er wieder nach seinem Knaben fragte. — „Sagt mir, wo ist mein Bube. Ihr seht ja wohl. ich muß ihn haben,

Der berühmte Chemiker
Professor Adolf v. Baeyer.†

Baeyer gehört zu den Männern, durch deren wissenschaftliche Arbeit die deutsche Chemie zu ihrer beherrschenden Weltstellung emporgeführt wurde. Er hat sich durch mehrere wichtige Entdeckungen auf dem Gebiete der organischen Chemie einen berühmten Namen gemacht.

Nach der Schlacht.

Saloniki von der Landseite gesehen. Zu dem gewaltigen Brande, der 4000 Häuser zerstörte.



Hinter der französischen Front: Turkos und franz. Infanterie warten im Schutze eines Waldes auf den Befehl zum Angriff.

General Rennenkampf.

Gegen den verhafteten ehemaligen russischen Heerführer wurde von seinen eigenen Landsleuten ein Gerichtsverfahren eingeleitet, wegen der Raub- und Greueltaten, begangen zu Anfang des Weltkriegs in Ostpreußen. Wie fürchterlich seine Truppen in dem beklagenswerten Lande gehaust haben, ist zu bekannt. Manche Wunde ist trotz der großen Hilfsbereitschaft von ganz Deutschland nicht geheilt und wird nur schwer verwachsen.

Ostsibirische Schützen.

Ein Unterstand österreichischer Infanterie im Karst.

kann nicht sein ohne ihn. Kennt ihn denn Keiner von Euch? Er war so frisch und kräftig und hatte gelbe, krause Ringel um den Kopf. Wo habt ihr ihn dann versteckt? Oder — ist er doch nicht" — brauste er endlich wieder wild empor, eben so rasch brach er jedoch ab und nun ging's mit dem ängstlich flehenden Fragen wieder von vorn an und so herzzerreißend klangs, daß ein Stein sich darob hätte erbarmen können. Ein Schiffer, der mit in dem Rettungsnauen gewesen, machte der Szene ein rasches Ende, indem er aus den Reihen trat. — „Es mag das hart sein zu hören"; sprach er, „aber wahr ist es doch und zu ändern ist Nichts daran. Euer Kind findet ihr da überall nicht; es liegt draußen im See und der Carli auch, Gott hab' ihn selig. Aufgefischt haben wir nur euch und die zwei jungen Bursche; für die Andern war's zu spät."

Gebhards Arme sanken schlaff an ihm herab; stand doch die schreckliche Wirklichkeit wie mit einem Rucke vor ihm. Ringsum wurde jetzt ein Gemurmel laut. Jeder wollte den Unglücklichen trösten, aufrichten; er aber achtete nicht darauf. — „Ich will ihn suchen!" — sagte er nach den ersten Momenten der Betäubung und schritt, ohne daß sich ihm Jemand hätte wiedersetzen dürfen, zur Tür hinaus. — Die Wohnung stand nur wenige Schritte vom Ufer entfernt. Ueber'm See lag die Nacht und am Himmel waren Wolken heraufgezogen; der Sturm aber tobte fort, als könnt' er nimmer zur Ruhe kommen und die Wellen schlugen hoch über die Seemauer herein. Trotzdem griff Gebhard nach der Kette eines Bootes, um es loszubinden; die Schiffsleute gaben es jedoch nicht zu. Ihn allein hinauslassen wollten sie nicht, und mitgehen wollte auch Keiner. Um Lebende zu retten könne man schon sein eigenes Leben in die Schanze schlagen, meinten sie, aber für Todte sich in solch' ein Wetter hinauswagen, das heiße Gott versuchen. — „Laß ab davon", — mahnte Andermatt — „zu gewinnen ist da Nichts. Du kannst nur zu Grunde gehen und zu Hause hast du eine Frau. Mußt das nicht vergessen, Indergand" — Dieser sah ihn an mit den starren, unbeweglichen Augen Sein Vorhaben schien er aufzugeben, von der Seemauer aber konnte man ihn nicht wegbringen. Reden konnte er keine Silbe und weinen nicht. Der Schmerz hatte ihn auch wie versteinert. Seine Züge waren so rauh und so wild, daß es den Umstehenden schier graute. So stand er da und so schaute er über die schäumenden Wasser und drinnen in seinem Herzen mocht im Einklang mit dem Sturme draußen toben, sehen konnte man aber Nichts auf seinem Gesichte. — „Es ist nicht gut fahren auf dem Urnersee, wenn man heimlich grollt"— murmelte er endlich vor sich hin und schlug sich mit der Faust vor die Stirne; dann wandte er sich um. Der Pfarrherr von Brunnen, der auf der Nachricht des Unglücks herbeigeeilt, trat eben auf ihn zu: doch Gebhard schüttelte den Kopf.— „Weiß schon, was ihr mir sagen wollt, Herr Pfarrer", — sprach er heftig — „weiß Alles: Daß Glück und Unglück von Gott komme und daß man sich drein ergeben und es tragen müsse, wie ein Christ und auch, daß das Unglück die Strafe unserer Sünden sei. Weiß das Alles, Herr Pfarrer, brauchen's mir nicht erst zu sagen Und weiß auch, was ich jetzt zu tun habe." — Damit kehrte er sich zu den Schiffsleuten, die ihn gerettet. Man sah ihm an, daß er ihnen hätte danken mögen und doch nicht konnte. Er reihete Worte aneinander wirr und dunkel; recht verstehen konnte man's nicht, und, wenn man's hintenher betrachtet hätte, würde es vielleicht — nicht wie ein Fluch geklungen haben; aber doch fast ähnlich. — „Ade, Vater Andermatt," — sagte dann Gebhard mit einer raschen Wendung.

Andermatt horchte auf, — „Nun, was soll's" — frug er — „wohin willst du gehen?" — „Heim ins Urnerland. '

„Damit hat's gute Wege", — meinte Andermatt — „dich schifft kein Christmensch mehr über'n See diese Nacht."

„Brauch Niemand für auf den See, gehe über'n Axen nach Hause". — „Herr Jesus! den weiten, rauhen Weg und zu dieser Stunde und mit deinen Kräften. Laß das bei Seiten Indergand, komm ruh' dich lieber bei mir aus, hast heut Strapaz genug gehabt." — Der Pfarrer und die Umstehenden schlossen sich der freundlichen Bitte des Bauers an; doch Gebhard schüttelte wild seine Faust.

„Meint ihr, ich sei so ein städtischer Schwächling?" Fort damit!" — sagte er — „Andermatt, gib mir eine trockene Jacke! die meine hängt mir wie Blei am Rücken fügte er bei, indem er sich der kleinen Wohnung, wo Andermatt die Schiffbrüchigen aufgenommen, zuwandte. Nach wenigen Schritten kehrte er jedoch, wie sich besinnend, zurück. — „Herr Pfarrer", sprach er — „ich danke euch, ihr meints wohl gut mit mir. Verachten tu' ich's nimmer; über Axen muß ich aber doch, sei's nun so oder so."

„Tu' wie du kannst und magst ', — entgegnete der Pfarrer milde — „der Herrgott sei mit dir und die heilige Jungfrau nehme dich unter ihren Schutz und Schirm." — „Amen" sagte Gebhard nicht; er war nicht in der Verfassung dazu. Finster und verschlossen entfernte er sich und mit dem gleichen Ausdruck im Gesicht verließ er auch wieder das Häuschen des treuen Andermatt und trat seine Wanderung an. Die Begleitung, die ihm treuherzig angeboten wurde, wies er schroff zurück. — „Ich tu's nicht, daß Einer mitgeht" — sprach er. „Der Weg möchte ihm zu lange werden; denn zu sagen hab ich ihm nichts." — Damit war's abgetan und er ging.

Der Pfarrer meinte, man solle ihn nur im Frieden ziehen lassen. In der Einsamkeit bewältige er seinen Schmerz leichter als hier in der Mitte der Leute; er habe wohl so die Natur dazu. Der Strahl der ewigen Gnade werde schon noch in sein undunkeltes Gemüt eindringen, aber das Erdreich, bestimmt den göttlichen Samen aufzunehmen. müsse erst vorbereitet werden; bei ihm sei es jetzt noch rauh und hart. Und der Pfarrer hatte Recht — so war es.

Still gingen die Schiffleute auseinander. Andermatt war der Letzte, der auf der Seemauer zurück blieb. Der Ausdruck seines Gesichtes war sehr ernst und traurig. Dachte vielleicht der Alte daran, wie schnell und wie spurlos einsolcher Sturm über das Wasser eile, wie bald diese aufgewühlten Wellen sich zur Ruhe legen und wie dagegen das Unheil, das er angerichtet, gleich einem schwarzen Strich in die Jahre hinausreichen werde und wie unauslöschlich sich in einer kurzen Stunde der Schmerz einfreßen in der Menschenbrust! — Vielleicht dachte der Alte daran, vielleicht auch nicht, jedenfalls unter einer andern Form, einfacher, seiner Natur angemessener.

Am Seeufer war es nach und nach einsam geworden. Der Mond, der nur spärlich durch die immer dunkler heraufziehenden Wolken blickte, warf einige fahle Lichtstreifen auf die vielen kleinern und größern Fahrzeuge, die halb aufs Land gezogen, fest gebunden da lagen. Unterdessen ging Indergand auf einsamen Fußpfaden den Berg hinan. Die Nacht war gerade hell genug, um ohne besondere Aufmerksamkeit an schwierigen Stellen vorüber zu kommen, und da Gebhard Weg und Steg genau kannte, brauchte er seine Gedanken nicht daran zu hängen; sie schweiften fernab in andern Orten, andern Vorstellungen, Hinter ihm erlosch allgemach das Summen, welches über einer bewohnten Ortschaft hinzieht. Das Leben blieb zurück und je weiter er an den Berg hinauf kam, je stiller wurde es. Nach und nach erstarb jeder Laut. Das Brausen des Sturmes, der immer müder über die Seiten des Berges herabzog, war in seiner Eintönigkeit fast selbst wieder Ruhe. Kein Vogel kreischte und Gebhards Schritte, die einzig durch die Stille klangen, schienen in der Höhe einen Teil ihres Schalles zu verlieren. Selbst die Steine, die sich da und dort unter den Füßen des Wanderers losmachten, rollten fast geräuschlos den Berghang hinab, bis sie etwa von Fels zu Felsen springend, in den Abgrund fielen. Schluß folgt.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, **Würzburg.** Telephon-Ruf 106. Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.

Neuheit in Herren- und Kindermützen eingetroffen.

B. SCHMITT

HUTLAGER

Burnus

das neue beste Waschmittel, Paket **25** Pfg., zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

Bankgeschäft

J. Herrmann, Würzburg

Telephon Nr. 1.

Die Geschäftsräume befinden sich ab 6. August 1917

Theaterstrasse 6.

Kitzingen a. Main.

Sool- und Kohlensäure-Bad

Prinzregent Luitpold

Sool- und Kohlensäure-Bäder : Inhalatorium
Heißluft-Dampfbäder : Massage : elektrische Lichtbäder : elektrische Wasserbäder
Entfettungs-Apparate : Soolesitzduschen : Sooletrinkkuren.

Gefl. Anfragen an das Bade-Kuratorium.

Würzburg.

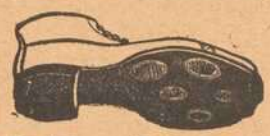
Hotel und Restaurant

National

am **Bahnhof.**

Bes.: ***H. Spengler.***

Telephon: Nr. 4.



Sohlen-Schoner

Prompter Versand

Rudolf Winkler

Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.

Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Josef Beuntner

vormals **Theodor Jakob**

Wachswarenfabrik

Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18a.

Kaiserstrasse 16 : Telef. Nr. 866

Neu eröffnet.

Café-Restaurant

Metropol.

Augustinerstraße 22½.

H. Pfeuffer.

Elektromotore in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Würzburger

Schreibmaschinen-Klinik.

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle.
Telephon 1814.

Für unsere Soldaten im Felde

gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel

Cevadillol gesetzlich geschützt.

Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der

Hirsch-Apotheke Würzburg.

Drogerie

Friedr. Pfister

Nachf.

K. Wildhagen

empfiehlt:

Verbandstoffe
Kräutertee
Hustenmittel etc.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

A. Dereser, Annastraße 19. Tel. 893. Spezialität: Vollkornbrot aus ungebeuteltem Roggenschrot, nährsalzreich, leicht verdaulich, hebt andauernde Hartleibigkeit.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Clemens Lebovitsch
Würzburg
Schönbornstr. 10 Telefon 384

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt G. Hohe Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Roter Hahn, Kaiserstraße.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20 Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Mühlen und Bäckereien.

Julius-Spitalmühle, Inh. A. Pfister. Alle Sort. Brot; Kriegsbrot, Weizenschrotbrot, Aleuronatbr. f. Zuckerkranke u. Magenleidende, Schlüterbrot u. feine ungem. Weizenmehle.

Joh. Jos. Hofmann, Burkardusmühle, Roggen-u. Weizenmehle. Telephonruf Nr. 182. Telegramm-Adresse: Hofmannsmühle.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III liefert, montiert und repariert Stoff- und Holzdraht-Rouleaux fachgemäß und billig.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V,-V, W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh. **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Spielwaren.

M. J. Storg, kgl. bayer. Hoflief. Tel. 439. Ecke Schönbornst., Juliusprom. Echterhaus.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Militär- und Privatleichentransporte. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohisäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss“

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Ameisen,

Ratten, Mäuse, Russen, Wanzen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf., **Würzburg,** Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toiletts-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.— bis Mark 25.—.

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2732.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Fahrräder, Nähmaschinen
und **Zubehörteile**

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.
Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.
Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2128.

Färberei J. B. Mahler
Kgl. Bayer. Hoflieferant
Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Fassungen
für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Wilhelm Fleischer,
Unterer Marktplatz 2.
Uhren und Goldwaren.
Telephon 1776. Billigste Preise.

Vorteile
bietet ein
provisionsfreies Scheck-Konto
bei der
Bayerischen Handelsbank Filiale
vorm. Richard Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Einkoch-Apparate

Dunstgläser	*Steinguthäfen*
Einmachgläser	*Ansetzflaschen*
Honiggläser	*Fruchtpressen*
Pergamentpapier	*Fruchtsäcke*

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.
Rudolf Winkler, Würzburg.
◆ Telephon 825. ◆

Würzburger
Möbel-Haus
L. Zentner
Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**
In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka
50 Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart zu **Mk. 120.—, 150.—, 200.—, 250.—, 300.—** bis **850.—.**
30 Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst
20 kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert
Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.
Bitte genau auf Firma zu achten!

Bayerische
Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.
Filiale Würzburg,
Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,
Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,
besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.
Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**
Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.
Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**
Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**
Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.
Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.
Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.
Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Robert Unkel
Seifen- und Soda-Fabrik
Dampf-Fettschmelzerei
WÜRZBURG
Gerbergasse 6. Telephon 846.
Fabrikation von
Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV=

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 36 | Würzburg, 9. September 1917 | 5. Jahrgang.

Richard Seißer.

Adolf Halbig.

Richard Seißer, Leutn. in einem Bayr. Feld Art. Rgt. Inh. des E.-K., u. des Militär-Verd.-Kr. 2. Kl., geb. am 2. Juli 1897 als Sohn des Kaufh. S. in Wrzb., zog als Kriegs-Freiw. ins Feld. Beliebt bei Vorges. und Kameraden. fand er auf einer Offizierspatrouille am 10. Juni 1917 den Heldentod, nach dreißigmonatlicher, treuester Pflichterfüllung.

Adolf Halbig, K. Postsekretär in Aschaffenburg, geb. am 1. Aug. 1881 in Langenprozelten b. Gemünden, Unteroffizier und Offz.-Asp. b. einem bayr. Inf. Rgt., starb den Heldentod fürs Vaterland am 28. April 1917.

Ein Sturm auf dem Vierwaldstättersee.

Erzählung von Luise Mayer von Stauensee.

Dann gab's ein zwei- dreimal wiederholtes Echo — nachher war wieder Todtenstille. Gebhard achtete jedoch auf nichts. Müdigkeit schien er auch nicht zu fühlen; man hätte meinen können, sein Leib sei von Eisen. Schweigsam, in sich gekehrt stieg er hinan, nur ein- fürs anderemal griffen seine Hände in die Lüfte und machten seltsame, wilde Bewegungen, dann war es auch wieder vorüber und er schritt scheinbar ruhig weiter — aber nur scheinbar; denn drinnen war Sturm. All sein Sinnen und Denken, alle Kräfte seiner Seele vereinigten sich nur auf jene dunkle Stunde der Vergangenheit. Gleich dem Stein, der in die stille Wasserfläche fällt und die Wellenkreise immer weiter und weiter hinaussendet, so fluteten auch von diesem einen und einzigen Punkte alle Gefühle und Gedanken des jungen Mannes aus und noch war der letzte Ring nicht ausgelaufen. Der Schmerz und das finstere, harte Wesen hatte sich wie eine Stahlhülle um Gebhards Herz gelegt. Und wo so ein Mensch dahingeht in Schweigen und Teilnahmlosigkeit, im Bewußtsein seiner Schuld und ohne ein rechtes Gottvertrauen, da quillt ihm das Herz auf und immer mehr und mehr, daß es ihn zu ersticken droht, und der Schmerz schlägt am Ende hoch über seinem Haupte zusammen. So war's bei Gebhard gekommen, nicht mit Eins, aber nach und nach. Da führte der Weg an einer alten Föhre vorüber; Gebhard sah sie nicht, doch der Mond, der eben hinter einer Wolke hervortrat, warf ihren abenteuerlichen Schatten fast plötzlich über den Pfad dahin, gerade vor Indergands Füße, so daß er darob zusammenfuhr. Jetzt blickt er auf und sieht die Föhre. Ein plötzlicher Gedanke durchzuckt sein Gehirn. Aus frühern Tagen kennt er jeden Stein, jedes Gebüsch da oben. Da neben der Föhre vorbei, links die Weide entlang, dann den Abhang hinab gelangte man zu einem verwitterten, grauen Stein, neben welchem ein hölzernes Kreuz aufgerichtet stand wegen einem Holzhacker, der dort vor Jahren verunglückt. Die Bergwand fiel dort dem innern See zu steil ab, ja, wenn man droben war, schien's fast, als überhänge der Berg Dorthin eilte Gebhard. Als er sich vorbeugte um in die Tiefe zu schauen, lag's rabenschwarz unter ihm und ihn erfaßte Schwindel so daß er sich niederlegen mußte ins Moos. Die Macht des Sturmes war gebrochen, nur hin und wieder strich noch der Wind klagend und stöhnend über den Bergrücken. Im See wogte jedoch das Wasser noch wild und das Rauschen der Brandung, die an das Ufer schlug, tönte bis zu Gebhards Ohren herauf, ja er meinte, er müsse fühlen, wie der Axen darob erzitterte und in seiner eigenen Brust zitterte es leise nach. Er näherte sich wieder dem Rand, denn hinabsehen mußt er, es zog ihn wie mit Schlingen in die Tiefe. Nach und nach gewöhnte sich sein Auge an die Dunkelheit und er meinte, den weißen Schaum der Wellen zu unterscheiden. Da mußte er daran denken, wie kühl es da unten seiund wie die Wellen spülen und segen; an seinen Knaben mußte er denken, an die kräftigen schönen Glieder, an das freundliche Kindergesicht und die gelben Ringeln. Und da unten tief, tief unten lag er jetzt so still, so stumm ein Spiel der empörten Wellen — und Gebhard sollte ihn nie, nimmerwieder sehen und doch war er sein teures, sein eigenstes Kind! — Ein dumpfer, wilder Schrei rang sich aus der Brust des armen Vaters. Er hatte ja sein ganzes Glück auf diesen Knaben gebaut und nun war er verloren für ihn, lag tief unten im See. Stöhnend wälzte sich da Gebhard auf dem Moose; er wußte sich nimmer zu helfen. Aus dem Bergkessel herauf

Franz Lehringer,

Inhaber des Eiser. Kreuzes, geb. am 9. Nov. 1896 zu Heidingsfeld, wurde am 10. Aug. 1917 bei der Bergung eines verw. Kameraden von einer feindlichen Kugel schwer verletzt und starb am 11. Aug. 1917 in einem Feldlazarett.

Wieder hat ein junger Mitarbeiter der „Frankenwarte" sein Leben dem Vaterland geopfert. Der äußerst ordentliche, fleißige Buchdrucker, war im Januar 1916 zum Kriegsdienst eingezogen worden; im November 1916 leicht verwundet, hoffte er im Aug. seine Eltern deren Stütze er war, seinen jungen Bruder, seine Heimat wiederzusehn. Statt dessen traf ihn die feindliche Kugel bei der Ausübung der schönsten Pflicht, die der christliche Soldat kennt.

Von Freundeshand in fremder Erde gebettet schlummert er dem Friedenstage entgegen.

tönte die Brandung wie das Hohnlachen böser Dämonen und dort hinten richtete sich der Granitblock so kalt und starr empor, als wollte auch er der Qual des Aermsten spotten. Nur das kleine, unscheinbare Kreuz daneben schien seine Arme wie liebend auszustrecken. Müde gehetzt von den Schreckbildern, die seine aufgeregten Sinne ihm überall zeigten, hingen endlich Indergands Augen an dem Kreuz und von dem Kreuze schweiften sie zum Himmel Da plötzlich durchblitzte ihn ein Gedanke, den die Verzweiflung bisher nicht hatte in ihm aufkommen lassen: Da oben, nicht in der Tiefe des Sees war ja sein Kind. Dort lag nur seine vergängliche Hülle; sein Geist aber schwebte als Engel in jenen seligen Höhen! Und ein Engel des Friedens mußte es sein, Gebhard fühlte das; denn wie kühler Tau tröpfelte dieser Aufblick zum Himmel in sein wundes Herz zurück. Sein Kind war jetzt nicht mehr verloren für ihn, von dort oben schaute es auf ihn herab. Es war sein Schutzgeist, sein Anwalt und einmal nach dem Ende dieser Tage sollte er's ja wiedersehn und dann gäb's keine Trennung mehr. Leidenschaftlich preßte Gebhard seine Hände ineinander, — ja er wollte leben und den Himmel verdienen! — Er versprach's und in seinen Augen glühte ein heiliges Feuer. Gestärkter, mutiger stand er auf. Mut brauchte er, denn er ging jetzt einer schweren Pflicht entgegen; verzagen tat er aber nicht wieder. Die Tatkraft, die er zum Schlimmen entwickelt, sollte jetzt dem Guten dienen.

Rüstig schritt Gebhard weiter. Die Höhe des Axen hatte er bald erreicht: bergab ging es rascher. Die erste Helle flog über die Berge, als er endlich Altorfs Gassen durchschritt. Zu beiden Seiten standen die Häuser öde und still und die vom matten Morgenstrahl kaum übersilberte Kuppe des Gütschen schaute sinnend ins Tal herein. Je näher Indergand seiner Wohnung kam, je leiser, geräuschloser wurden seine Schritte. Wie sah er sich das Häuschen solange an und wie verändert kam es ihm vor, als seine Umrisse sich langsam aus der Dämmerung herausschälten, und doch war es noch genau dasselbe wie gestern Mittag; nur Gebhard hatte sich verändert. Drüben aus dem Stubenfenster fiel ein schwacher Lichtstreifen auf den Gartenzaun. Indergand atmete tief auf. — Wer war hier! Auf leisen Sohlen schlich er um die Ecke herum, näherte sich dem niederen Fenster und drückte das Gesicht gegen die Scheiben. — Ja, sie war's — die Hände fest über der Brust zusammengelegt und am Arm den Rosenkranz schritt Regina durch die Stube auf und nieder. Wie groß die Aufregung in ihrem Gesichte war und wie fieberhaft ihre Wangen glühten, konnte man nur bei momentanem Aufglimmen der Lampe bemerken. Plötzlich blieb aber Regine stehen und erhob den Kopf wie horchend, und als jetzt ihre großen wasserblauen Augen auf das Fenster fielen, da schrie das Weib jäh auf. Es war das ein greller, durchdringender Angstschrei, den man nicht wieder vergißt, wenn man ihn einmal gehört. Den Moment nachher öffnete Indergand die Türe und trat ein. Er tauchte den Finger in den Weihwasserkessel, der nach altem Brauch neben der Türe hing und machte das Kreuz; am Tische drüben stand Regine, sich mit Mühe aufrecht haltend — da gab es eine lange Pause.

„Wo hast du den Kleinen?" frug sie endlich. Trotzig war es nicht, wie sie das sagte, aber auch nicht demütig. Ganz langsam, ganz still trat Indergand auf sie zu. „Regina" — sprach er und so eintönig klang's, wie sie's an ihm noch nie gehört — „Regine, auf Erden siehst du unsern Buben

Gedenktafel gefallener fränkischer Kriegshelden.

Adam Lautenbach
die einzige Stütze seiner Mutter, in einem Bayerischen Pionier-Bataillon, 20 Jahre alt, wird seit 10. Oktober 1916 vermißt.

Fritz Lautenbach,
in einem Königlichen Bayrischen Infanterie-Regt., 22 Jahre alt, fand den Heldentod durch einen Granatschuß am 26. Aug. 1914.

Richard Lautenbach
in einem Königlichen Bayrischen Infanteri-Regiment, 21 Jahre alt, fiel auf dem Felde der Ehre am 2. Februar 1915 durch einen Kopfschuß.

Drei brave, hoffnungsvolle Söhne der Witwe Barbara Lautenbach in Geroldshausen.

Fritz Brand
von Heidingsfeld, geboren am 26. Juli 1894, in einem Infanterie-Regiment, Maschinen-Gewehr-Kompagnie, fand den Heldentod am 7. Juni 1916 durch einen Kopfschuß.

Michael Johann Büttner
geboren zu Eschterndorf am 23. Juni 1890, in einem königlichen Bayerischen Feldartillerie-Regiment, Inhaber des Eis. Kreuzes, fiel bei einem Munit.-Transp. am 10. April 1917.

Hans Rienecker
von Würzburg, wurde, 21 Jahre alt, in einem Hessischen Infanterie-Regiment schwer verwundet und starb den Heldentod am 2. August 1916.

nimmer; er ist jetzt ein Engel im Himmel. Gott hat ihn zu sich genommen unserer Sünden wegen.

Das junge Weib schrie nicht wieder, fuhr nicht auf; nur zwei, drei Mal griff sie nach der Stirne und strich mit den schneebleichen Händen langsam die goldenen Haarkräuselchen zurück. Was alles in Gebhards Antwort lag, verstand sie recht gut. Den Sturm hatte sie gesehen und vergebens war sie nicht tief bis in die Nacht hinein am Gestade von Flüelen gestanden, hatte den Winden gelauscht und den Wellen und hatte hinausgespäht, ob denn keine menschliche Seele ihr von Brunnen her Nachricht bringen könnte; Alles, Alles hatte sie geahnt, und wie da Gebhard vor sie hin trat, da wußte sie, was geschehen, lange bevor sie ihn gefragt, lange bevor er ihr Antwort gegeben; ausgesöhnt aber war sie nicht.

Plötzlich lohte wieder die alte Bitterkeit in ihr auf. Du hast den Knaben mtigenommen: du trägst die Schuld des Unglücks, wollte sie sagen; doch ehe sie den Mund zum Reden geöffnet, brach Gebhard, so groß, so stark er war, in sich zusammen wie ein schwaches Rohr. Auf die Bank neben dem Ofen war er eingesunken und als Regina scheu nach ihm hinüberblickte, sah sie wie schwere Tränentropfen durch seine Finger rieselten.

Es war das erste Mal, daß sie ihn weinen sah, und es ist etwas Herzerschütterndes bei dem Anblicke so eines Mannes, durch dessen Eisennatur die Tränen sich urplötzlich Bahn brechen. Das sind nicht weibliche, süße Tränen, die aus dem tiefsten Grunde der Seele quellen, und was sich da an Bitterkeit, an niedergehaltenem Schmerz, an Qual, an Leiden angehäuft, das bringen sie zu Tag. In Regine's Augen mochte sich plötzlich eine Ahnung davon eingeschlichen haben; denn wie Gebhard so da saß, erschüttert, gebrochen, bitterlich weinend, vom Schmerze ganz und gar überwältigt, da trat sie mit einem raschen Schritt an seine Seite. — „Du Gebhard", sprach sie und ihr ganzes Wesen war wie umgewandelt, „das ist ein schweres, schweres Kreuz, das Gott über uns verhängt, und du und ich — jedes für sich allein, kann es nimmer tragen" — Sie hält inne, als erwarte sie eine Antwort, einen Blick; aber ihr ward nichts; da schaute sie angstvoll auf ihren Mann; denn von ihm lassen konnte sie nicht, hing sie ja doch mit tausend Banden an ihm. Sie fühlte das jetzt in dieser schweren Stunde, darum auch war sie so demütig geworden und ließ nicht ab von den Bitten — „Wir sind auseinander gekommen, so wie's nicht recht ist, so wie's nicht sein darf", sprach sie und legte die Hände wie flehend in einander, „jetzt müssen wir wieder zusammenhalten. Gebhard du siehst's ja, wir müssen es; denn du und ich, wir haben jetzt gar Niemanden mehr, der zu uns hält, seitdem Gott unsern Knaben heimgeholt." —

Langsam löste jetzt Gebhard die Hände vom Gesicht. Seine Augen richteten sich auf das junge Weib und blieben lang, lange dort haften, als wollten sie ihr bis in den tiefsten Grund der Seele dringen. Zurückgebeugt, mit ängstlichem Ausdruck im Gesicht, ertrug sie diesen Blick, lag doch in ihm ihre ganze Zukunft. — „Regine!" sagte da endlich der junge Man; er sagte nur das eine Wort und gar nicht laut, man konnte es fast nur an der Bewegung seiner Lippen erraten; aber er sagte es in einer Weise, die Regine aus früheren Tagen gar wohl kannte. Und mit Eins lag sie da an seiner Brust, ihr Gesicht gegen das seine gelehnt, ihre Arme um seinen Hals geschlungen, und da war sie ihm auch wieder zu eigen und hing an ihm als kindlich-ergebenes Weib, wie in den ersten Zeiten ihres Glückes. Und wie er sie so im Arme hielt, erkannte er's, daß nur seine Härte sie so sehr von ihm entfernt, und daß er sie von nun an sehr lieben müsse, damit sie all die Unbill vergessen könne und das harte Unglück, das sie heut' betroffen. Er fühlte auch, daß er zu ihr halten müsse mit Leib und Leben; sie hatte doch recht gehabt — tragen konnte er allein das große Leid nicht, und doch war er ein Mann.

Ein Bund wurde jetzt geschlossen so fest und innig, daß er nimmer auseinander gehen sollte. Und er ging auch nimmer wieder auseinander, denn er war aus dem Boden des Unglücks aufgeblüht und der Schmerz hatte beide geläutert. Das eben ist das Herrliche am Unglück, daß es ewigen Segen bringt. Wo es diesen Segen nicht bringt, da haben es die Menschen nicht aufgenommen, wie sie gesollt. Das Unglück ist oft eine Prüfung, oft auch eine Strafe, immer aber soll es uns zu Gott, dem Urquell alles Guten, zurückführen.

Draußen war der Tag langsam heraufgezogen, ein grauer, trüber Tag. Die Wolken hingen immer tiefer herein, endlich rieselte der Regen nicht stark, aber fleißig, gleichmäßig auf die Erde herab. Den Beiden drinnen war es recht, denn so paßte das Wetter zu ihre Stimmung; hätte die Sonne geschienen, wäre es ihr wie Hohn vorgekommen. Sie saßen noch beisammen und erzählten sich, was sie die kurze Frist ihrer Trennung erlittet und erduldet. Alles, so schmerzlich es auch sein mochte, wurde besprochen und abgetan. Endlich bekannte Gebhard auch, wie frevelhaft er die Liebe seines Kindes ganz allein für sich hatte gewinnen wollen, da zuckten Regines Hände in den seinen und sie rückte einen Zoll breit von ihm weg War's ihr doch plötzl ch, als könne sie an der Seite eines Mannes, der einen so liebllosen Gedanken gehegt, nimmermehr sicher sein. Aber wieder sagte er: „Regine"—und wieder in der gleichen Weise, und da mußte auch sie wieder ihr Haupt an seine Schulter legen. — „Regine, bin ich's denn nicht auch, der Nachts um deinetwillen den weiten Weg über den Axen gekommen?" frug er. „Siehst du", fuhr er fort, „von jenem bösen Gedanken wußte, außer Gott und mir, keine Seele was und ich hätte dir denselben nicht zu sagen gebraucht, aber sagen wollt' ich alles, damit nichts Schlimmes zwischen dir und mir innen stehe." —

Und Regine hatte Recht gehabt, daß sie ihrem Manne damals ihr Vertrauen nicht entzogen; denn was er versprochen, hat er treulich erfüllt. Der alte Unfriede ist nicht wieder aufgewacht, und zusammengehalten haben die Beiden so mutig in Freud und Leid, daß kein Schlag des Schicksals sie je wieder ganz niederdrücken konnte, und mit der Zeit hat dann auch ein anderer kleiner Marien die Stelle des ersten eingenommen, Etwa ein Jahr nach dem traurigen Ereignisse das wir beschrieben, siedelte Indergand mit seiner Frau nach seiner Heimat Unterwalden hinüber und richtete dort, wie er's gewünscht, eine Sennerei ein. Regine hatte jetzt nichts mehr dagegen und mit Gottes Segen gedieh auch Alles zum Besten. Zu seinem Handwerk als Schiffer ist Gebhard nie wieder zurückgekehrt; er hat sogar so viel als möglich vermieden, über den See zu fahren. Vergessen konnte er aber darum jenen Unglückstag nimmer. Oft wenn er so in den Alpen herumstieg und im Süden die Atmosphäre so hell und durchsichtig war, daß die fernsten Bergspitzen zum Greifen deutlich und klar sich in den Himmel hineinzeichneten, während im Norden graue Wolkenschleier heraufzogen; wenn er so dem Spiel der zwei entgegengesetzten Winde zusehen konnte, wie sie in den untern Regionen gegen einander kämpften, da mußte er jenes fürchterlichen Sturmes auf dem Vierwaldstättersee gedenken: wie er dazumal geheult und getobt und doch — das Alles war nur ein Kinderspiel gewesen im Vergleiche mit dem Aufruhr in seiner eigenen Brust. Gebhard preßte bei der Erinnerung die Hand wohl gegen das klopfende Herz, als müßte er mit seine ganzen Manneskraft den überwältigenden Schmerz von sich wehren. An jenen Tagen kam er dann meistens sehr bleich und still nach Hause. Regine erriet da gleich die Wunde, aber sie kannte auch den Balsam dafür.

„Frido" Kopfwasser — Champoing — Haarfarben — Kamillen - Extrakt — Teer-Haarwaschseife. Seit Jahren glänzend bewährt,
„Frido"-Kopfwasser gegen Haarausfall u. Schuppen, per Flasche 1.80 Mk.
„Frido" - Champoing zum Haarwaschen. Dose 40 Pfg.
„Frido"-Haarfarben gegen graue Haare, per Karton 3.50 Mk.
„Frido" - Kamillen-Extrakt erhält das Haar schön blond, per Flasche 2.50 Mk.
„Frido" - Teer - Haarwaschseife, flüssig für Teer-Kopfwäsche bevorzugt, per Flasche 2 Mk.
Prompter Versand n. auswärts.
Haar-Spezial-Haus
Friedrich Unterfichter
Würzburg Untere Julius-Promenade 46.

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

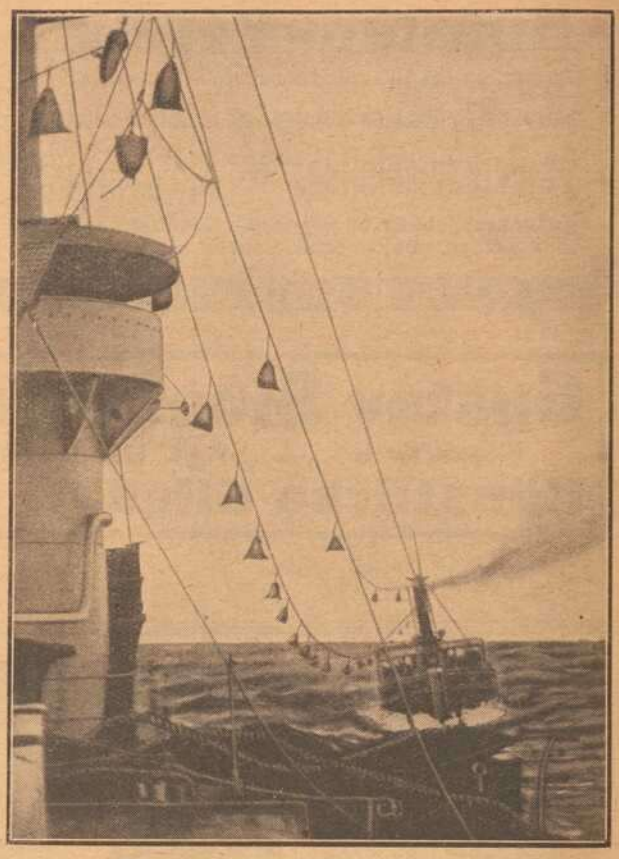
Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.

Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.

Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Vor einem Feldlazarett in Rumänien.

Jüdischer Fleischstand in Lida.



Moderne Kohlenübernahme.

Die Kohlenmenge, die ein Oceandampfer für seine oft Monate lange Reisen bedarf, ist eine gewaltige, sodaß es selten möglich ist, daß die Schiffe ihren vollen Bedarf vom Heimathafen mitnehmen. Es wird sich sehr oft nötig machen, daß unterwegs der Kohlenvorrat ergänzt wird, oft eine ziemlich schwer auszuführende Arbeit. Unser Bilo zeigt einen Frachtdampfer, von dem der Riese auf eine sinnreiche Art mit Kohlensäcken versehen wird, denn sehr oft ist es unmöglich, daß diese Arbeit direkt von Schiff zu Schiff ausgeführt wird. Besonders ist dies bei hohem Seegang der Fall, wo der Kleine Gefahr liefe an den Planken des Großen zu zerschellen.

Todmüde.

Nachrichten aus der Heimat.

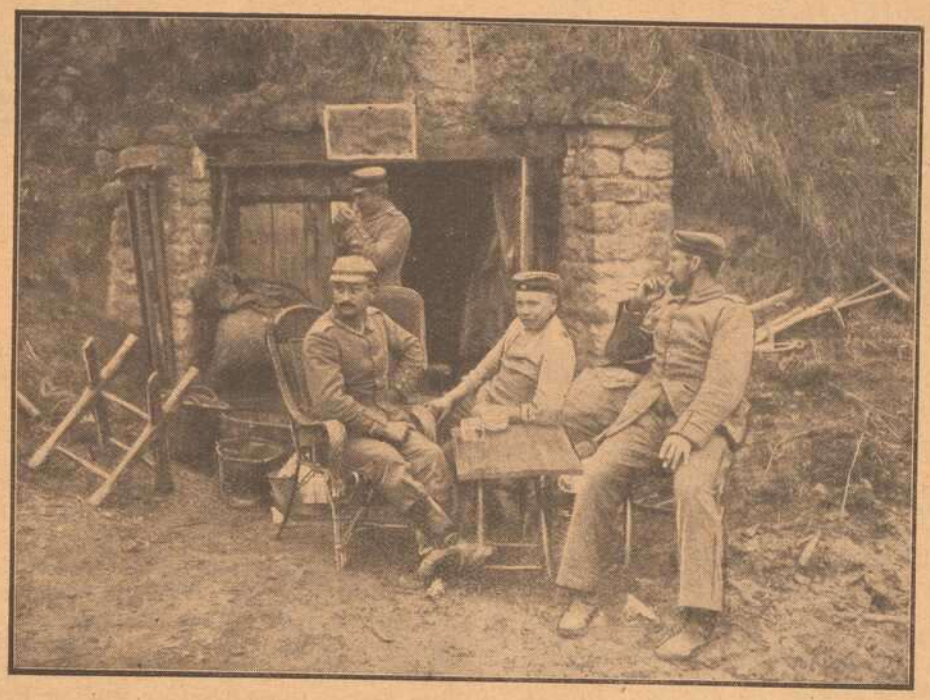
Jüdischer Fleischstand in Lida.

Die littauische Stadt, die schon so lange in deutschem Besitze ist, zählt sehr viele Juden unter ihrer Bevölkerung. Die deutsche Verwaltung gestattet ihnen, soweit möglich, nach ihren rituellen Vorschriften zu leben und ihre alten Sitten beizubehalten, wo es ohne Störung und Schaden für die Allgemeinheit möglich ist.

Todmüde.

Todmüde vom langen starken Marsche im heißen Sonnenbrand haben sich unsere Feldgrauen auf den Boden zur kurzen Ruhe hingeworfen bis der Kamerad für sie und die Nachkommenden einen herrlichen Kaffee gebraut hat.

Landgerichtsrat Groeber übernimmt den ersten Vorsitz der Zentrumsfraktion des Reichstags an Stelle des zum Justizminister ernannten Dr. P. Spahn.



Beim Abendtrunk.

Der Riesenverkehr auf den zur Westfront führenden Heeresstraßen.

Phönix.

Von A. Träger. Nachdr. verboten.

In einer wüsten Felsenöde hausten 2 wilde Brüder. Die waren stolz und trotzig und duldeten niemanden neben sich, denn sie waren aus dem Geschlechte der Königsadler.

In einem Neste geboren, hingen sie mit zäher Liebe an einander und beschlossen sich nie zu trennen.

Eines Tags als nun der älteste Bruder zum Raub ausgeflogen war, übermannte den jüngeren die Müdigkeit und er schlief ein.

Da geschah es, daß ihn der Feind entdeckte Und sich zum Kampf auf ihn hernieder stürzte.

Es war das ein großer, ausgewachsener Adler, dessen Krallen und Schnabelhieben der überraschte Junge nicht gewachsen war.

Wohl wehrte er sich in heißem Kampf, doch fühlte er schon seine Kraft erlahmen. Er empfand einen dumpfen Schlag auf den Kopf und stürzte besinnungslos in die Tiefe. . .

Im Traume noch hörte er scharfen Flügelschlag und heiseres Kampfgeschrei. . . .

Als er wieder zu sich kam, saß sein treuer Bruder neben ihm, und blickte ihn traurig an Seine Federn waren noch gesträubt und seine Brust mit Blut bespritzt. Kurz erzählte er, daß er den Feind getötet.

Dann versuchte er den geschwächten Bruder aufzurichten. Es gelang. . .

Sie probierten nun zu fliegen. Entkräftet fiel der jüngere wieder zu Boden.

Sie warteten . . . Der Ältere pflegte den Jüngeren und teilte mit ihm seine Beute.

Umsonst. — Alles Hoffen war vergebens. — Die Schwingen des Adlers waren gebrochen. . . Nie mehr würde er als freier König der Lüfte durch die Wolken stoßen.

Da verließ den Bruder die Geduld.

Sehnsüchtig hatten oft seine Blicke sich nach dem fernen Adlerhorst gewendet, mit Ungeduld den Moment erwartend, wo den siechen Bruder wieder die Schwingen tragen würden zu den fernen Höhen.

Nun da jenem jede Aussicht auf Genesung genommen war, . . . da verließ er ihn, mit wehem Herzen wohl — doch der Drang zur Höhe war stärker.

Wo ein junger, ungebärdiger Quell sich in wilder Kraft aus der mütterlichen Umarmung der Erde loslöst, und sich seinen Weg sucht zwischen Geröll und Felsstücken, wo die schlanke Kreuzotter sich heimlich verbirgt, dort wo keines Menschen Fuß die Erde noch betreten, dort haust der arme verlassene Adler.

Er hat Tage und Nächte lang keine Speise zu sich genommen . . . In tiefster, haltloser Verzweiflung erwartet er den Tod.

Da geschieht es eines Tages, daß ein Lamm von der Weide abstürzt, just in die Schlucht wo der Adler vegetiert.

In starrem Trotz verschmäht er die Speise, die der Himmel ihm sendet.

Doch mit tausend Armen zieht ihn das Leben.

„Stolzer Vogel, es stirbt sich nicht so leicht als Aas!" Und von Hunger gepeinigt, stürzt er sich auf das Aas.

Er verachtet sich selbst, er scheltet sich charakterlos.

Und doch fühlt er sich gekräftigt. Riesengroß tritt an ihn die Versuchung heran: „Nähre Dich mit dem, was hie und da ein gütiges Schicksal für Dich abfallen läßt, so kannst Du doch leben". Leben! Ha, leben. Da schüttelt ihn der Ekel.

Mit Verachtung stößt er den Rest der Speisen von sich, hinunter in den Bach, der sie in reißendem Lauf mit sich fortführt.

Und nun starrt er in die sinkende blutrote Sonne und sitzt und starrt.

Da sinken ihm die Augenlider und er hat einen seltsamen Traum.

Er träumt, er stände auf einem Scheiterhaufen. Die Sonne brennt auf ihn herab mit sengenden Strahlen. Die dürren Zweiglein rauchen . . . jetzt züngelt die erste Flamme empor, der Scheiterhaufen brennt lichterloh. Er selbst brennt. Er kann und will auch nicht dem Flammentode entfliehen. Mit unendlicher Wohllust spürt er wie sein Fühlen und Denken mit dem urgewaltigen All eins wird . . Da schwinden ihm die Sinne.

Im Osten geht die Sonne auf. Da schwingt sich ein Adler in die Lüfte. Unsicher erst und dann in immer stolzerem Fluge. Sich seiner Kraft und seiner Schönheit wohl bewußt, fliegt er der Sonne entgegen, er der Sonnengeborene.

Denn er ist Phönix.

Nun wehe Dir, o Bruder, daß Du mich verlassen. Ich räche mich an Dir. O, daß Du nicht wenigstens den Mut hattest, dem Kranken, Siechen den Gnadenstreich, zu geben!

Wo Du Dich auch aufhältst, ich finde dich: Ich suche Dich, auf den Höhen!

* * *

Mit rauschendem Flügelschlag schossen die beiden Brüder aufeinander zu. Heiß war der Kampf, stark die Kämpfer. Keiner wollte unterliegen. Mit den Schnäbeln hackten sie aufeinander ein Der Aeltere war der Stärkere. Mit gewaltigem Hieb holte er zum Todbringenden Schlage aus. Da biß sich Phönix in das Herz seines Bruders.

In letzter Umarmung stürzten beide in die Tiefe.

Bilderrätsel.

Auflösung erfolgt nächste Nummer!

Dexierbild.

Wo ist der Feind?

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden

fertig und nach Maß.

Drogerie
Friedr. Pfister Nfg.
K. Wildhagen
empfiehlt:
Krampfmittel
für
Schweine,
Futterkalk
u. s. w.

Neuheit in Herren- und

B. SCHMITT HUTLAGER

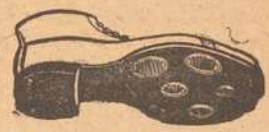
Kindermützen eingetroffen.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: ***H. Spengler.***
Telephon: Nr. 4.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18a.

Arbeiter-Schuhe
aller Art
Schuhhaus Kolb
Augustinerstr. 4. ○ Telephon 1294.

Chem. reine flüssige Kohlensäure
liefert in neuen **Leihflaschen** und in **Eigentumsflaschen**
— stets prompt und zu vorteilhaften Bedingungen
Bayerische Stickstoff-Kohlensäure-Werke
G. m. b. H.
Kitzingen a. M.



Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Defektiv-Büro **Herrmannsdörfer**
Ruf 1281. — Ermittelungen, Verfolgungen. Beobachtungen diskret und gewissenhaft Eichhornstr. 2a I, Würzburg. Kaufe stets alle Forderungen.

Elektromotore in verschiedenen Größen und Spannungen : : : :
Gas-, Benzin- und Sauggasmotore
Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile
Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg
Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

A. Droll
Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575
Feines Herren- und Damenschneider-
:: Massgeschäft ::
:: mit großem **Stofflager.** ::

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk
Karmelitenstraße 53
gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.
Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.
Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Burnus
das neue beste Waschmittel, Paket **25** Pfg., zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Kammer-Lichtspiele
Schönbornstraße 8.
Spielplan vom 8. mit 14. September.
Das Bildnis des Dorian Gray
Drama in 5 Akten
Nach dem bekannten gleichnamigen Roman von **Oskar Wilde.**
Eine verzwickte Geschichte
Lustspiel in 2 Akten.
!Neueste reichhaltige Kriegsberichte!
Künstler - Orchester
Kapellmeister: J. Sterzer.

Pallabona unerreichtes trockenes Haar-Entfettungsmittel
entfettet die Haare rationell auf **trockenem** Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht keinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Aerztlich empfohlen. Dosen zu Mk. 0.80, 1.50 u. 2.50 bei **Damenfriseuren** und in **Parfümerien** oder franko von Pallabona-Gesellschaft, München 39|25. **Nachahmungen weise man zurück!**

Postkarten en gros und eigener Verlag.
Würzburger Ansichten 100 Stück von 1 Mk. 60 Pfg. an, **Liebes-, Serien-, Blumen-, Glückwunsch-Karten. Aufnahmen aus dem Felde: Leben und Treiben unserer Feldgrauen** 100 Stück von 2 Mk. an.
Papier, Schreibwaren, Bureau- u. Schulbedarf.
Georg S. Schmitt, Würzburg,
Zellerstraße 10 — Dreikronenplatz.
Telephon 1218.
Wiederverkäufer hohen Rabatt. Versand auch nach auswärts.

Nur in der Wiederholung
liegt der Erfolg der Inserate.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9, in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater. Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Kollikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Lebanitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke, Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt WÜRZBURG **G. Hohe**

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20 Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III liefert, montiert und repariert Stoff- und Holzdraht-Rouleaux fachgemäß und billig.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute rankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh. **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restaurant Rosengarten. Karl Preuer, Karthause 9. Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch Kegelbahn

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schön gelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss“

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Kaufhaus **Theodor Schenk** Würzburg

Wanzen,

Ratten, Mäuse, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf., **Würzburg,** Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2732.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Vorteile

bietet ein
provisionsfreies
Scheck-Konto
bei der
Bayerischen Handelsbank Filiale
vorm. Richard Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Mich. Geisendörfer

Würzburg
Rennwegerglacisstr. 11 u. 14
Telephon 1230.

Bildhauerei und Grabsteingeschäft.
Ständiges Lager fertiger
Grabdenkmäler.
Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Waschtisch-Aufsätze, Laden- und Badeeinrichtungen.
Reparaturen-Annahme.

Einkoch-Apparate

Dunstgläser
Einmachgläser
Honiggläser
Pergamentpapier

Steinguthäfen
Ansetzflaschen
Fruchtpressen
Fruchtsäcke

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 825.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). Tel. 1796.

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka
Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart
Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst
kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert
Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.
Bitte genau auf Firma zu achten!

Bayerische

Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,
Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.
Einlösung von Coupons, verlosten und gekündigten Wertpapieren.
Besorgung von Geldsendungen mittels Scheck, nach allen ausländischen Plätzen.
Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**
Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**
Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.
Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.
Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.
Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik
Dampf-Fettschmelzerei
WÜRZBURG
Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von
Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

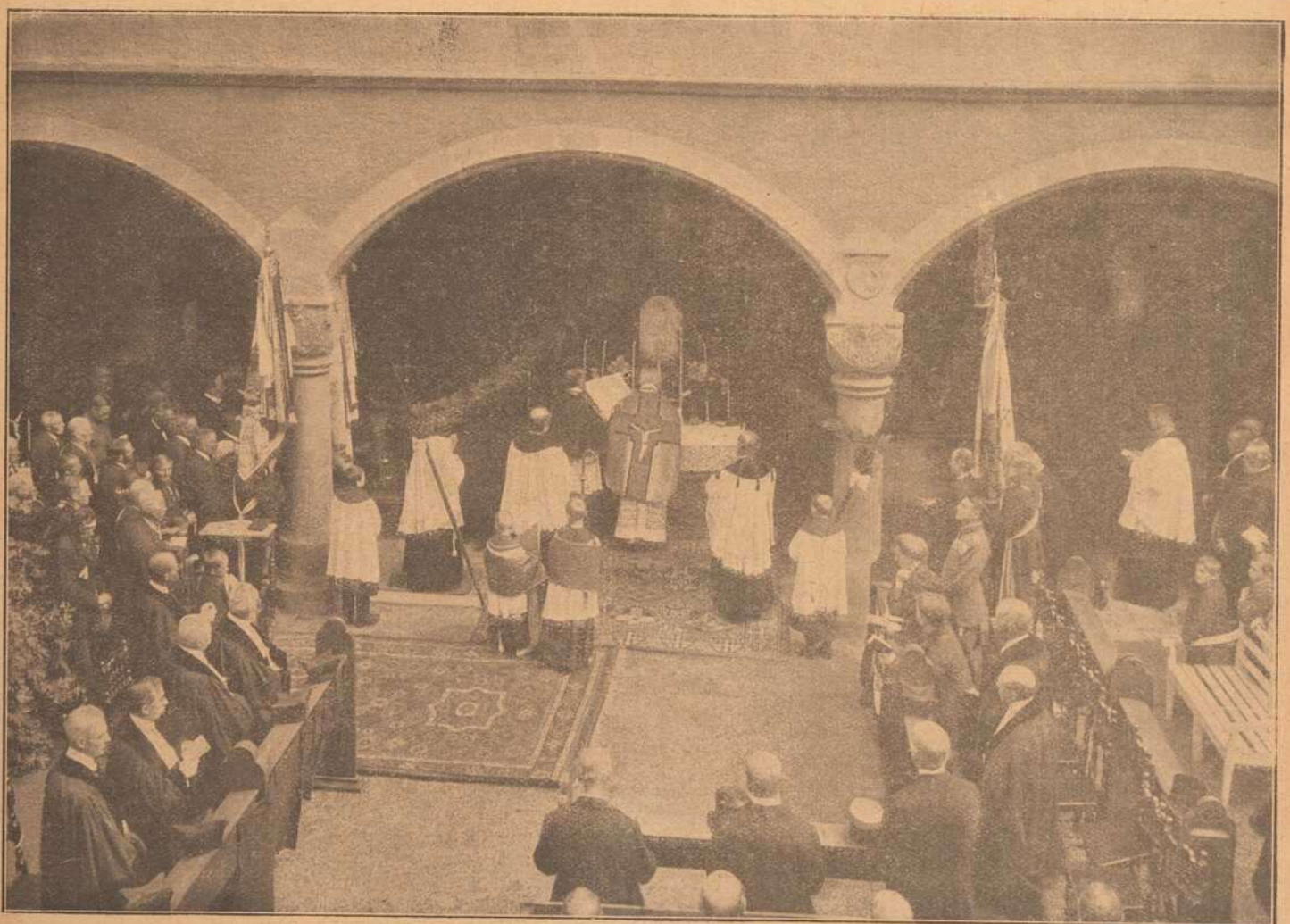
Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

A 2 XLV

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 37 | Würzburg, 16. September 1917 | 5. Jahrgang.



Die Feier des 300. Todestages von Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn auf Schloß Mespelbrunn.

Hofphotograf C. Sambaher. Aschaffenburg.

Iuniperus.

Geschichte eines Kreuzfahrers.

Von Viktor von Scheffel.

In kühler Gartenveranda des Klosters auf Berg Karmel saßen im Jahre des Herrn elfhundertundneunzig etliche deutsche Kreuzfahrer ritterlichen Standes aus dem Heere, das Landgraf Ludwig der Milde von Thüringen, dem großen schwerfällig zu Land einherziehenden Pilgerheer seines Oheims, des Kaisers Friedrich Rotbart, vorauseilend, von Brundusium über Meer vor Ptolemais geführt hatte. Bei dem letzten großen Mauersturm verwundet, waren sie zur Pflege und Heilung aus dem Lager nach des Karmels wohlbefestigter luftfrischer Einsamkeit verbracht worden. Ein jeder trug sein Denkzeichen von sarazenischen Gewaffen oder Brandgeschoß griechischen Feuers am Körper. Trotz ungeheurer Anstrengung war jener Sturm am Sonnabend nach dem Feste Christe Himmelfahrt ein siegloser geblieben.

Unter den thüringischen, rheinländischen und flandrischen Herren war ein ihnen unbekannter junger Kriegsmann, der auf dem ganzen Kreuzzug seither als ein stummer Pilgrim mitgezogen. Erst als sein Fuß die Umwallung des „verfluchten Turmes", jener Hauptbefestigung von Ptolemais, stürmend betreten, hatte seine Zunge sich gelöst, und mit dem Schlachtruf: „Hilf Sankt Georg und Grab des Herrn, hie Neuenhewen und sein Stern"! war er unter die mauerverteidigenden Kämpfer Saladins gesprungen und stand tapfer zudruckend und mit seinem Streitkolben Bahnhauend im Gewühl, bis er schließlich schwer gewundet in den Festungsgraben hinabgeworfen und von den Seinigen weggetragen ward.

Die Lazarettlangeweile zu kürzen, erzählten sich die invaliden Kämpfer ihre Geschichten und was ein jeder daheim erlebt und erstrebt, bis er, das Kreuz seinem Waffenrock anheftend und den heißen Sand Syriens gegen geliebten Boden eintauschend, als Soldat des heiligen Grabes über Meer gekommen.

Als die Reihe des Erzählens den jungen Kriegsmann traf, dem erst seit jenem Sturmtag sich von des Schwigens Gelübde zu entbinden gestattet war, berichtete er seinen ritterlichen Gefährten, wie folgt, des Iuniperus Geschichte.

„So heb' ich denn im Namen Gottes des Herrn an und erzähle euch, teuerwerte Genossen, alles, wie es ging und kam und mich von Donau und Rhein bis vor Akkons Wälle geführt . . . und wenn ich weit aushole und in strömendem Erguß der Rede euch beschwerlich falle, so wollet es einem zu gut halten, über dessen Lippen in zwei Jahren außer dem, was er unfreiwillig im Traume geredet, kein Sterbenswort kommen durfte. Und wenn euch, was ich zu berichten habe, nicht alles ein Wohlgefallen erregt, so wollet es der Jugend zugute halten, deren Angebinde hei es Blut ist und wenig Tugend.

Weit entfernt von euren Burgen und Städten, droben im glückseligen Schwaben ist meine Heimat, und als die Muhme Petrissa den Neugeborenen im geflochtenen Wiegenkorb w der das Licht hob und als untadeligen Sohn seines Vaters erfand, da sprach sie: „Du gutes festes Schwabenkind, es soll mich selver wundernehmen, wo überall hin durch die Welt Dich deines Lebens W ge noch tragen und verschlagen werden." Und so jung ich auch annoch bin, so möcht' ich schier vermeinen, jenes Wort wolle sich erfüllen, denn von Neuenhewen im Hegau bis auf den Karmel im Mediterranischen Meer ist ein weiter Weg und wohl noch nicht mein letzter.

Zwischen Bodensee, Rhein und Schwarzwald hebt auch manch stolzer Berg sein Haupt, und wenn ich Flügel trüge und wenn noch alles stünde daheim, wie es stond vor der Fastnacht anno Domini elfhundertachtundachtzig, so wollt' ich wohl am liebsten zur Stelle über das blaue Meer zurück und heimfliegen und nach meinem guten Hewenberg schauen, denn es muß etwas der schwäbischen Luft zugemischt sein, was uns hinaustreibt weit in alle Welt, aber auch ein Zweites, was wieder heimwärts zieht und mit starkem Hacken der Sehnsucht. Was an mir zieht zu den Höhen, die meine Wiege trugen, das ist die Pracht Gottes, die dort alltäglich vor den Fenstern sich auftut . . . die Pracht Gottes in Land und See und Strömen und Alpengebirge der Ferne . . .

Darf zwar hier oben mit vollen Zügen des Karmels balsamische Luft trinken und aus einem Schwall von Blüten, die unsere Tannwälder nicht kennen, hinabschauen wie aus einem Gewürzgarten auf Meer und Land, aber käme ich auch auf jenen andern Berg zu stehen, von dem einst der Versucher dem Heiland alle Herrlichkeiten dieser Welt gewiesen, nimmer würde ich vergessen, wie es auf meiner guten Hewen bestellt sei. Hei, daß ich euch weisen könnte, was dort in meine Jugend hereingeglänzt: die grünen Wälder von Engen, einst des austrasischen Reiches wohlumwallter Grenzstadt. . . . die steil aufgeschossenen Felsgipfel des Hegaus in einsamer Schöne . . . den blau im Wiederschein blauen Himmels mit gedoppelter Buchtung zu uns sich herbiegenden Bodensee . . . die fernen riesigen wie ein Hauch im Abendrot verschwindenden Schneeberge! In krummem Flußlauf windet sich die kaum entsprungene Donau durch ein Ried und strebt dem Städtlein Geysingen vorrüber . . . so einer von dort eine kleine Weile gen Sonnenaufgang reitet, steht er auf einen Basaltstein vor meines Vaters Behausung und mag all die Pracht erschauen, von der meine Zunge jetzt

da sie wieder reden darf, in voller Erinnerung überströmt.

Die gute neue Hewen aber ist nur ein Burgstall; ihr und der Stadt Engen gebieten die edlen Freiherrn auf dem Hohenhewen, der als der nächste in der Reihe der Hegauberge mit sanfter Schwingung seinen waldigen Gipfel erhebt. Aus fernem Hessenland kam das Hewengeschlecht einst herübergewandert in das Revier der Hegauer Kegelberge und hat von dort sein Wappen mitgebracht, den silbernen Stern im schwarzen Feld, den sie auch all ihren Dienstleuten zu Schildzier verliehen, daß sein Zeichen glückverheißend aufgepfanzt werde über dem Tor ihrer festen Berghäuser.

Selten steigt ein Hewen von seinem Berggipfel hernieder, Lehen zu sucheu . . . sitzen in semperfreier Stille daheim, wie der alte Krenkinger Freiherr im unweiten Thiengen, der selber, als der Kaiser Rotbart durchritt, nicht aufstand vom Armstuhl, darin er vor seinem Hoftor saß, und er nur grüßend sein Käpplein lupfte, sprechend: „Mehr bin ich nicht schuldig."

In der Eckstube des Burgstalls Neuenhewen, den man auch das Stettener Schlößlein nennt, bin ich geboren, der Sohn eines rittermäßigen Dienstmannes, der Gottfried heißt und wie viele seines Standes mit Stichen und Schlägen aus der Jugend in sein Alter kommen und Speerkrachens viel vernommen. Nach dessen Namen tauften sie auch mich Gottfried. Die Mutter aber, ein feinfühlig Weib, der Gott ihre Treue lohnen möge, ist früh weggestorben . . . und soweit die Welt vor den Fenstern der Burg ausgebreitet lag, so eng war sie in den innern Räumen, die mir hälftig zu teilen hatten mit zwei andern hewischen Dienstmännern, ihren Frauen und Kindern. Saßen darum nahbeisammen in der einen Eckstube, aber nur wenn schlecht Wetter war; bei gutem kroch ich draußen herum auf dem Felsen und stieg zum Wächter auf den großen viereckigen Turm und schaute den Sperbern nach, die drüber hinwegflogen, oder zerrte den Vater am Leibrock, wenn er zu Rosie stieg, daß er mich heraufgriff und vor sich in den Sattel sitzen hieß, und blieb ein frischer Bub, der seiner Muhme Petrissa, die jahraus jahrein am schnurrendem Spinnrad im Eckfenster saß und allen das Linnen zum Gewand spann, viel Sorge schuf.

Wie ich so ein acht Jahre geworden, hielten sie Rat, was aus mir werden solle; da sprach die Muhme: „Ist ein Knab in dem steckt et-

Gedenktafel der Kriegshelden von Krautostheim.

Fritz Hübner
Pionier, Inhaber des Eisernen Kreuzes, fiel auf dem Felde der Ehre durch einen Kopfschuß, am 27. Juni 1916.

Andreas Höhn
in einem Königlichen Bayrischen Infanterie-Regiment, geboren am 6. Juli 1884 zu Krautostheim, fand den Heldentod am 9. Mai 1915.

Georg Kant
in einem Kgl. Bay.-Inf.-Reg., Inhaber des Eis. Kreuzes und des Militär-Verdienstkreuzes mit Schwertern, fiel in d. heißen Kämpfen am 18. Aug. 1916.

Johann Kachelrieß
in einem Königlichen Bayrischen Infanterie-Regiment, fiel auf dem Felde der Ehre am 11. September 1916.

Jobst Windsheimer
in einem Königlichen Bayrischen Inf.-Regiment, starb den Heldentod fürs Vaterland am 18. Februar 1916 auf Doppelposten.

was. Das mag eine Ursache sein, daß seine Mutter, da er ungeboren unter ihrem Herzen ruhte und der Vater in den Krieg geritten war, so oft hinüberging zu ihrer Schwester auf der Burg zu Aach und lange Stunden am tiefblauen Quell saß, der dort mit Flusses-gewalt aufsprudelt aus den Tiefen des Erdreichs, und daß ihr nichts lieber war, denn unter dem Schatten der Linden in die ri-ßende Flut zu schauen und mit sehnendem Weh des abwesenden Eheherrn zu denken.

Wer weiß, was Art Geister dort schalten; sie sagen, es sei ein Stück Donau ins Erdreich verschlupft und ströme plötzlich wieder zu Tage . . . in das Gottfriedlein ist etwas Elfisches hineingekommen, daß es anders ge-raten ist denn andere.

Ein anderweit befremdlich Zeichen aber ist des Buben absondere Freude am Strauch Wacholder, zu dem er eine Neigung spürt wie ein Birkhahn oder ein Kramelsvogel. Warum hat er allzeit zu schaffen in des Wächters Gaden? Weil droben aus des Gesteins Ritzen eine große Wacholder aufgewachsen ist und ihr stachlich Geäst heraufstreckt zum Fens-ter! Muß immer dort was herumzuknistern haben, Zweiglein auf die Kappe stecken, Beeren im Munde führen, Wurzeln im Sack nach-schleppen.

Wo all dies hinauszielt, weiß die alte Petrissa nicht . . . aber ein strenger Kriegsmann wie sein Vater wird er kaum, sonst wäre er geboren im Zeichen des Planeten Mars und trüg' einen Sinn für Feuer und Eisen und Erz im Erdboden, statt für Wasser, und Nei-gung für Roß und Gewild, statt zu Strauch-werk. Und dennoch deutet ihm Wacholder Späne und Stiche mancherlei."

Diese Rede hab' ich zugehört und sie wohl im Gedächtnis behalten. Mein Vater aber lachte und sprach: „Gib dich zufrieden, du Burgfabuliererin; so etwas in ihm steckt, wird's auch zutage kommen, und, so Gott es in Un-gnaden es gefügt hat, am Ende gar ein Scho-lastikus. Brüder hat er genug, die ein Streit-roß tummeln; wollen's versuchen und ihn in eine Klosterschule eintun."

Wenige Tage darauf stund das große Rit-terpferd gesattelt und die Muhme hatte mir ein Bündelein zurecht gerichtet und schöne Schreibtafeln und hängte mir einen wohlge-schnitzten Griffelfisch an den Gürtel, und mein Vater hieß mich wie sonst vor sich in den Sattel sitzen und ritt mit mir in das Kloster zu Rheinau am Rhein und übergab mich dem Abt Heinrich, der ihm wohl befreundet war. Die Klosterbrüder zogen mir ein lang Ge-wand an, schoren meine Locken und wiesen mich zu den andern, die dort zur Schule und Unterweisung in den freien Künsten eingetan waren.

Und so war mir ergangen wie den Wasser-tropfen, die von unserem Burgdach südwärts abfließen . . . war von Neuenhewen mitten in den Rhein gekommen, wußte nicht warum. Dort auf der stillen flutumrauschten Insel im krummen Umschweif des jungen Stromes, wo des heiligen Fintan aus Irland Gebeine ruhen, hab' ich gute Tage und Jahre in Fleiß verlebt . . . und mich gehalten wie ein guter Klosterschüler und die lateinischen Buch-staben lesen und schreiben gelernt und kein ander Ziel gehabt, als mit den Jahren selber ein frommer Bruder zu werden, der am Stein-sarg des irländischen Heiligen im Chor der großen Kirche seine Psalmen singt, im Scrip-torium die alten Schriften abschreibt und an des Abtes Tafel mit benedicte und laudate dominum den herzstärkenden goldgelben Korb-wein trinken darf.

„So kam es, daß all meine Lerngesellen mich den Lateiner hießen, und weil ich, wie meine Muhme schon früher erwittert, in selt-samer Neigung zum Strauch Wacholder oft mit einem Zweiglein desselben im Gürtel vor ihnen erschien oder Speise und Trank mit den schwarzen Beeren versetzte, gaben sie mir den Uebernamen Juniperus, der ist mir durch alle Jahre hindurch verblieben, daß bald keiner in der Abtei anders wußte, als ich sei Juniperus getauft, wiewohl sie solchen Heiligen vergeblich im Kalendarium gesucht hätten.

In selbiger Zeit gewann ich einen Freund, der war wie ich Schüler im Kloster und schlief in derselben Kammer, ein treues stilles Men-schenkind und mir unzertrennlich; und hieß Diethelm von Blumenegg.

Im wilden Wutachtal stand der Burgstall, darauf die Seinen als Dienstmannen der Zäringischen Herzoge saßen. Oft fügte es sich in fröhlicher Vakanzzeit, wenn wir als flügge Nestvögel die Lernsäle verlassen und heimschwärmen durften, daß ich mit ihm hin-überging zur Burg seiner Väter . . . heia, wie waren wir wohlgemut, in seinem fels-engen Heimattal auf und nieder zu klettern, bei den Meiern auf den Herrschaftshöfen an-sprechen und Forellen zu fangen im klaren Wildwasser.

Gedenke ich aber des Tales der Wutach, so klingt es wie ein lateinisch Lied in mir zu Ehren des Wunderbaues, den Gott der Herr in seiner Felsenschroffe dort aufgerichtet . . . Gegenüber dem einsamen Steinklotz, der die Blumenegg trägt, streckt sich eine riesige steil-nackte Wand von Kalkgestein, die bricht senk-recht mit einem Eckpfeiler ab und öffnet dem Auge den Fernblick durch das waldige Tal vorwärts zum Rhein und hinüber zum hel-vetischen Alpenschnee . . . ihr zu Füßen zieht wuchender Laubwald, pfadlos Dickicht, trüm-merbesätes Ufer, Marmorfelsen im Wildwasser. Wenn wir dort hinabkletterten, dem Flußlauf entgegen, und die klaffende Wildnis der Ab-gründe zurückließen, so bog sich milder und freundlicher das Tal und wir gehorsamten dem weisen Schulspruch im Regimen Vitae:

Mane petas montes, medio nemus, vespere fontes!

und kamen über schwanken Brückensteg zur alten Linde von Achdorf, allzeit Halt und Wahrzeichen unserer Wanderung. Dort hielt ein wackerer Vogt das Zeichen des Wirtes ausgesteckt an seinem Steinhaus; der hatte eine Tochter mit krausem Haar und lieblichem Lächeln und fand sich bei ihm allzeit ein frischer Labetrunk Weines, fröhliche Gesichter, Reigentanz und bäuerlicher Hoppaldeia um die Linde. Dort haben wir, wie es fünfzehn-jährigen Jünglingen ziemt, oftmals, wenn die Angelruten abgestellt waren und der Weinkrug aufgestellt, geschwärmt von ewigen Banden der Freundschaft und Taten der Zu-kunft und minnigen Augen der Frauen, und als ich einst krank daheim auf dem Schrager liegen mußte, hab' ich meinem Freund ei-en lateinischen Erinnerungsgesang gefertigt und hinübergeschickt; der fand viel Beifall.

Oftmals wenn wir in der Vakanz, die Armbrust umgehangen, durch die Baar streif-ten, Federwild zu erjagen, kehrten wir beim alten Markwart von Almishofen an, dessen fester Ritterhof aus der Tiefe des Donau-rieds die breiten Giebel reckte, ein freier Herrensitz, vor dessen Tor das vierfach ge-teilte Wappenschild mit der Almishofer Blume im Feld rechts grüßend herabwinkte. War ein fadengerader rauher alter Herr, von dem die Leute scherzweise sagten, es stecke ein Scheit Tannenholz in seinem Rücken, wenn er im Sattel sitze, aber viel Löbliches von ritterlicher Art und Pflicht stund von ihm

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden

fertig und nach Maß.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg

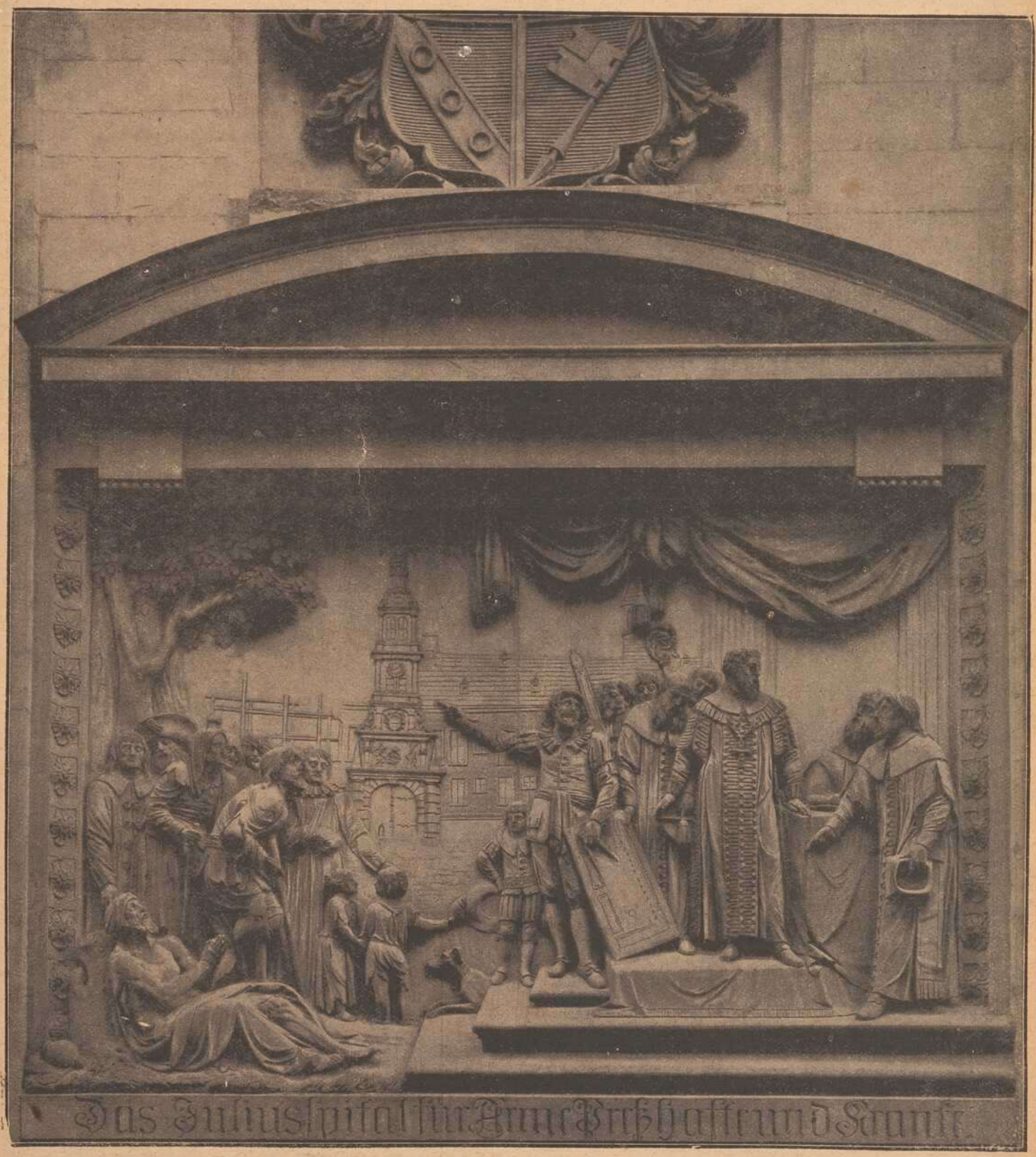
empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422

Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, **Würzburg.** Telephon-Ruf 106. Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.



Zur Feier des 300. Todestages von Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn.

Das Portalbild an dem von Fürstbischof Julius Echter gegründeten Juliusspital zu Würzburg.

Fern-Sprecher Nr. 1281

Jede Ermittlung fachgemäß!

Arbeitsfeld die ganze Welt

Detektiv- und Rechts-Schutz-Institut

Telegr.-Adr. „Vertraulich"

Jede Beobachtung diskret!

Hermannsdörfer, Würzburg, Eichhornstr. 2a I.

Erledigung aller Rechtsangelegenheiten unter gewissenhafter Wahrung der Interessen des Auftraggebers.
Beweiserhebung in Ehescheidungssachen! Auskünfte aller Art!
Vertrags- und Vergleichs-Abschlüsse nach gesetzlicher Vorschrift!
Beitreibung und Übernahme zweifelhafter Forderungen!
Erwirkung von Moratorien und Stundungen in und ausser Konkurs etc. etc.

Spezial-Abteilung: Fertigung jeder Art Gesuche und Beschwerden!

zu erfahren, und hatte einen reichbesetzten Harnischsaal, die zahlreichen Männer des Geschlecht's, das in ihm den Senior ehrte, zu waffnen, denn der Almishofer waren viele, weit herum seßhaft in der Baar, in Hüfingen wo allzeit ein Jüngerer des Stammes als Kirchherr seiner Pfründe genoß.

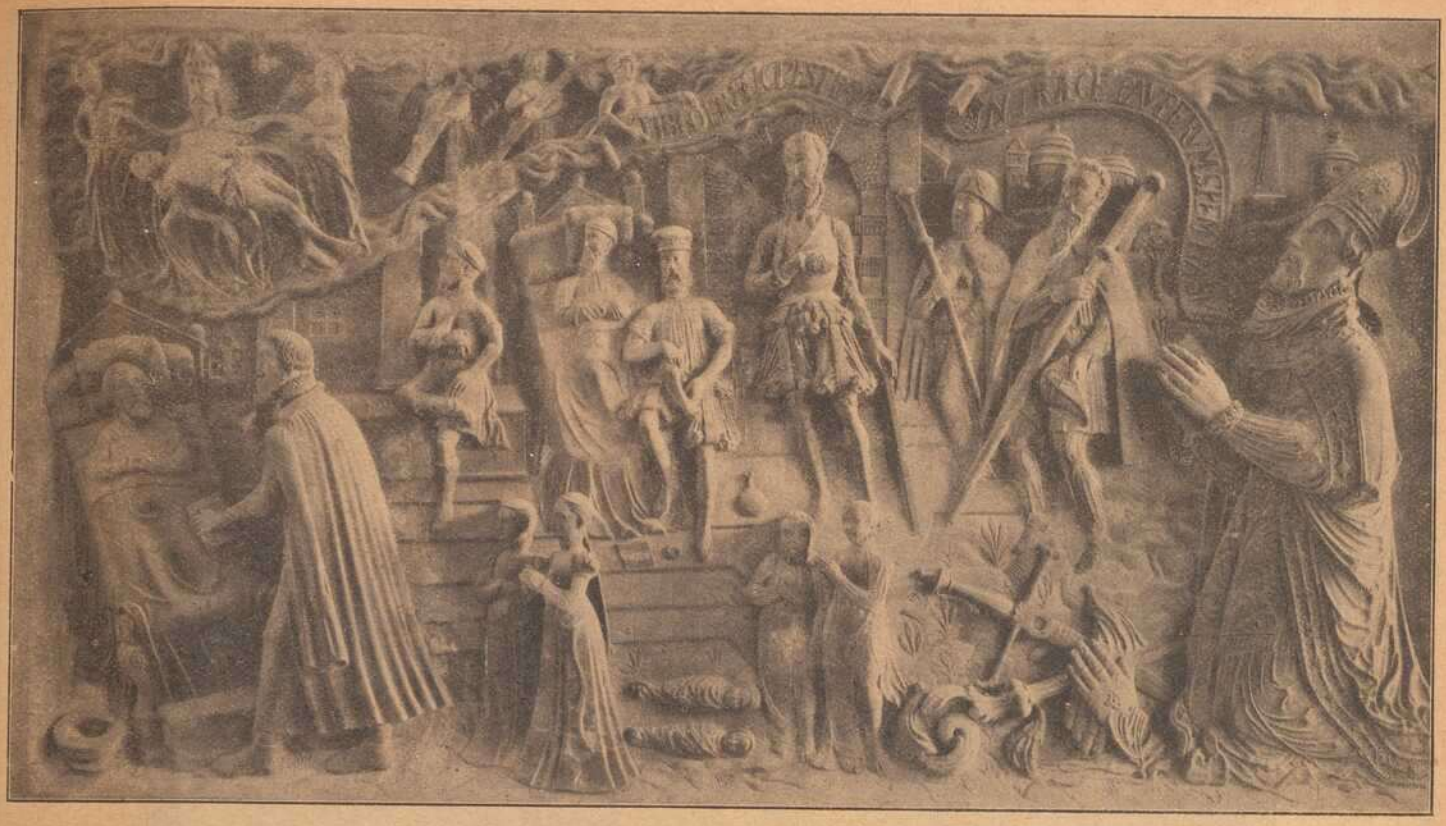
Uns aber zog es meistenteils bald aus Stube und Waffensaal hinaus in den großen Baumgarten, wo wir des Alten drei Töchter trafen. Und wenn das Jagdglück ein Wildentenpaar beschert oder einen guten Trappen, brachten wir jenen die Beute, waren in guter Kurzweil mit ihnen zusammen und spielten das Kinderspiel: „Weih, Weih, was klopfest du?" Da mußte der Diethelm als Weih mit heiserem Raubvogelgeschrei uns umschwirren, die drei Edelfräulein duckten sich wie die Küchlein ängstlich zusammen oder flohen im wilden Rennlauf und ich mußte zu ihrer Verteidigung den Feind kampflich bestehen.

Die erste der Töchter hieß Luitgard, zu der sagten wir kurzweg Luggi; die zweite der Töchter hieß Yrmgard, zu der sagten wir kurzweg Yrmi; die dritte hieß Rothraut, der gaben wir keinen Beinamen.

Die Rothraut war nicht wie ihre Schwestern: jene schlank, hochgewachsen in ihres Vaters Art, gutmütig, und sittig . . . sie minder groß, minder schön, fesselnd durch unergründbar Spiel der Seele im großen dunkeln Auge . . . ungleich im Wesen, oft ausgelassen wild, dann wieder verschlossen und verträumt und niemanden anschauend als die Fischlein im Becken des Donauquells . . . zumeist einherwandelnd wie eine Katze, die sich ihrer samtweichen Sauberkeit freut und stets bereit hält, mit scharfem Sprung den harmlos sie umhüpfenden Vogel zu erkrallen; so ging sie mit unnachahmbarem und kecken Wurf des Hauptes durch die Leute, mit niemanden Freund, selten um ein spitzig Wort verlegen und doch vielen wohlgefallend. Wenn ihre Vettern geritten kamen, der Bikk von Almishofen von der Neuenburg am Gauchenbach, der Hug von Almishofen, dessen Haus zu Opferdingen stand, und der Kirchherr von Ymmendingen so drängten sich alle um

Zur Feier des 300. Todestages von Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn:
Die Gäste auf Schloß Mespelbrunn.

Hofphoth. C. Sambaber, Aschaffenburg.



Zur Feier des 300. Todestages von Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn.
Das ehemalige Portalbild des Juliusspitals in Würzburg jetzt im Durchgang zum Spitalgarten.

Rothraut, mit ihr zu reden und zu spielen, und die Schwestern gingen leer aus.

So hielten wir etliche Sommer lang Vakanzeinkehr im Almishofer Ritterhaus, bis die Rothraut so emporgewachsen wie wir selber. Dann ward unser Kinderspiel: „Weib, Weib, was klopfest du?“ fürder nicht mehr gespielt, denn als einsmals der Diethelm wieder den Weihenruf anstimmte, riß die Rothraut eine Stange aus dem Boden und ging selber auf ihn los, statt sich zu ducken wie ein Küchlein, und setzte ihm tapfer zu mit Hieb und Stich, daß er fliehen mußte und ihr Kranz von Herbstastern, den sie um das Haupt geschlungen trug, zu Boden fiel.

Wie ich mit dem Diethelm wieder eingeheimst saß im Rheinauer Klosterschulsaal, ward es ein schlimmer Lernwinter uns beiden.

Mein großer fröhlicher Herzbruder ward täglich stiller und schweigsamer und floh seine Gesellen . . . es war zur Fehde kommen zwischen ihm und der Freude. Oberhalb des Felix Regula Kirchlein beim Badeplatz auf grünem Damm stund ein alter Weidenstamm morsch und hohl, die Höhlung dem Talweg des Rheines zugekehrt. Dort störten wir ihn oftmals auf, daß er sich eingenistet hatte und vom hohlen Baum umschildet hinabstarrte in die kräftig strömenden Rheineswellen, wie ein in Sorgen Schwebender, und den Ruf des Glöckleins überhörte, das zur Lernstunde mahnte oder zur Vespermahlzeit.

Keinem verriet er, was ihn drückte. Da fiel nächtens einmal der Mondenschein voll in unsere Stube und brach mir den Schlummer. Die Augen öffnend seh' ich den Diethelm auf sein Lager aufgerichtet knien; um die Brust trug er allzeit eine große silberne Kapsel, seiner Mutter Geschenk, eine Heiligenreliquie dreingefaßt . . . wie er die Kapsel öffnete, sah ich, daß er eine welke Herbstaster dreingelegt hatte, und er küßte sie und netzte sie mit rinnenden Tränen. Leise stand ich auf, schritt zu ihm hinüber, schlang den Arm um ihn und sprach: „Diethelm, Trautgesell, was weinest du?“ Er aber stieß mich unsanft zurück und rief drohend: „Was kümmerts' dich, Juniperus, apage, gehe schlafen!“

Nachdem er aber wegen Einschneidens eines großen Abuchstabens in die Holzdecke eines Psalterbuches eine Strafe mit Ausschließung vom gemeinsamen Tisch, Wasser und Brotkost erduldet, wachte ich nächtens wieder auf und sah ihn halbangekleidet von seinem Lager weggehen, das Fenster aufreißen und sich hinausschwingen. „Wohin, Diethelm?“ rief ich betroffen. „Fort, Juniperus, auf Nimmerwiederkunft,“ gab er zur Antwort und saß schon im Geäst der Ulme, die vom Rhein zu unserm Fenster emporragte, und ließ sich hinabgleiten und sprang in das Wasser und schwamm wohlgemut über an das rechte Ufer.

Aber von sehnendem Weh befreit nicht Heilkraut noch Gebet. Und in all mein Denken stellte sich der Rothraut wohlgetane Gestalt, ihr Mund rosigrot, ihr Haar goldblond, und lauter, ihrer Hände Paar fein und weißblank.

Der Glocken Tod!

ooo

Ihr Seelenwecker, hoch auf schwankendem Turm,
ihr stimmengewalt'gen Ewigkeitsverkünder,
nun fegt auch euch hinweg des Krieges Sturm,
die wimmernd heimgeläutet manchen Sünder!

Wie herrlich klang mit brausendem Akkord
das hehre Jubellied der Osterglocken!
Wie andachtstrunken trug von Ort zu Ort
ihr heil'ger Mund der Weihnacht Frohlocken!

Vom ersten Hauche bis zum letzten Schritt
blieben sie Herold aller Erdenschmerzen
und ihre Zungen sprachen tönend mit
bei jeder Regung heißer Menschenherzen.

Nun schlägt rauh des Krieges Eisenfaust
auch diesen Trost uns noch in Scherben,
und selbst die Kirchenglocken sturmumbraust,
Die ersten Schicksalsmahner müssen sterben!

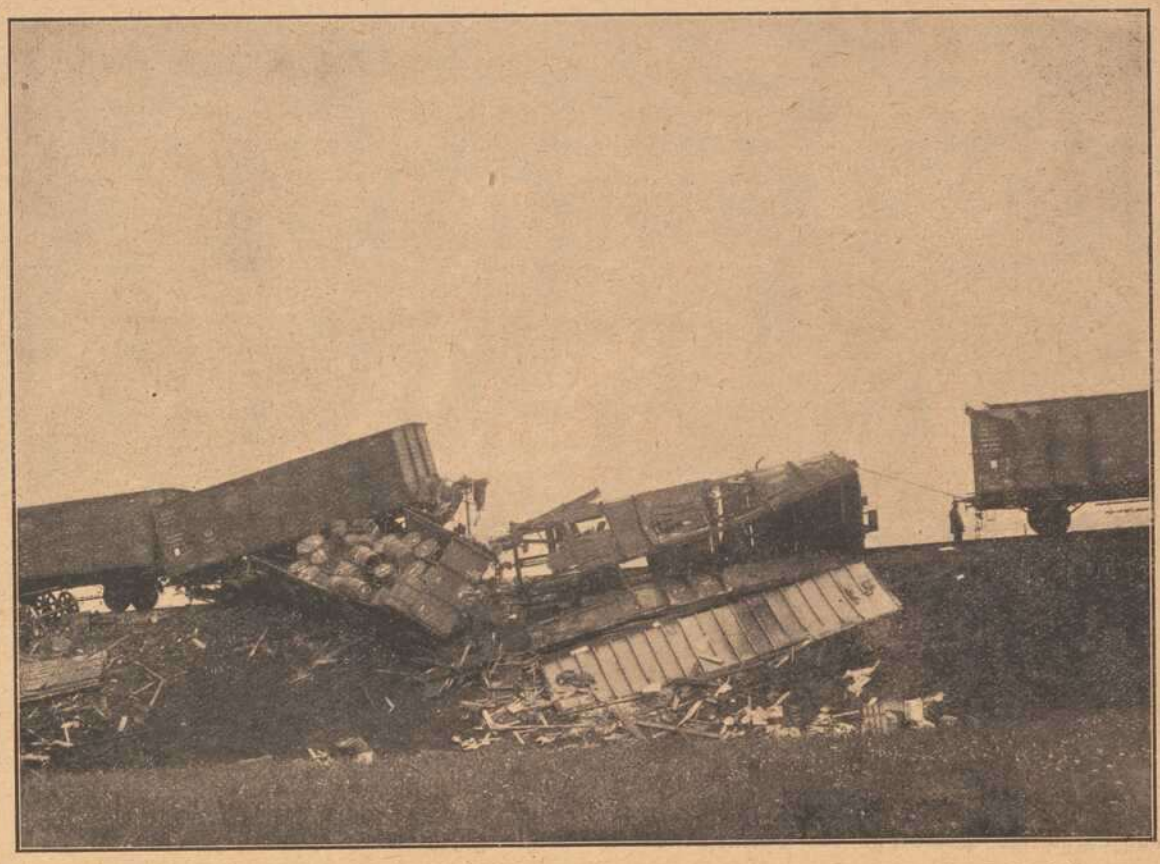
Zerschmolzen in der Feuerofens Glut,
verwandelt in Kanonen und Granaten,
vergießen sie herzwarmes Feindesblut
und reißen ab manch starken Lebensfaden!

Doch bald wird enden dieser Schreckenskrieg —
schon sproßen scheu der Hoffnung Himmelsblüten! —
Glockengranaten streiten um den Sieg,
bis einst Granatenglocken jauchzen: „Frieden!“

Peter Langguth. Würzburg.

Nachdruck verboten.

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation



Das Eisenbahnunglück in Gemünden am Main, am 26. August 1917. Phot. Gg. H. Hoffmann, Gemünden.

Der hervorragende Würzburger Chemiker **Professor** Dr. **Eberhard Buchner,** erlag seinen als Major im Felde erhaltenen Verletzungen.

Professor Dr. Eberhard Buchner,

den vor kurzem eine Feindeskugel tötete, war als Major d. L. freiwillig ins Feld gezogen. Als geborener Münchner hatte er in München und Erlangen studiert Erst Privatdozent in München und Kiel, dann Professor in Tübingen, erhielt er 1907 als Professor der Landwirt. Hochschule in Berlin den Nobelpreis. 1909 an die Universität Breslau berufen, folgte Prof. Buchner 1911 ein. Rufe nach Würzburg. Verschied. wissenschaftliche Werke auf dem Gebiete der Chemie errangen ihm Weltruf. Die Universität Berlin ernannte den Gelehrten zum Dr. honoris causa, verschiedene in- und ausländische wissenschaftliche Gesellschaften verliehen ihm die höchsten Auszeichnungen und zählten ihn zu ihren korrespondierenden Mitgliedern.

Heimkehr von der Erntearbeit.
Der rumänische Erntesegen unter deutscher Verwaltung.

Der Eroberer von Riga und seine Unterführer.

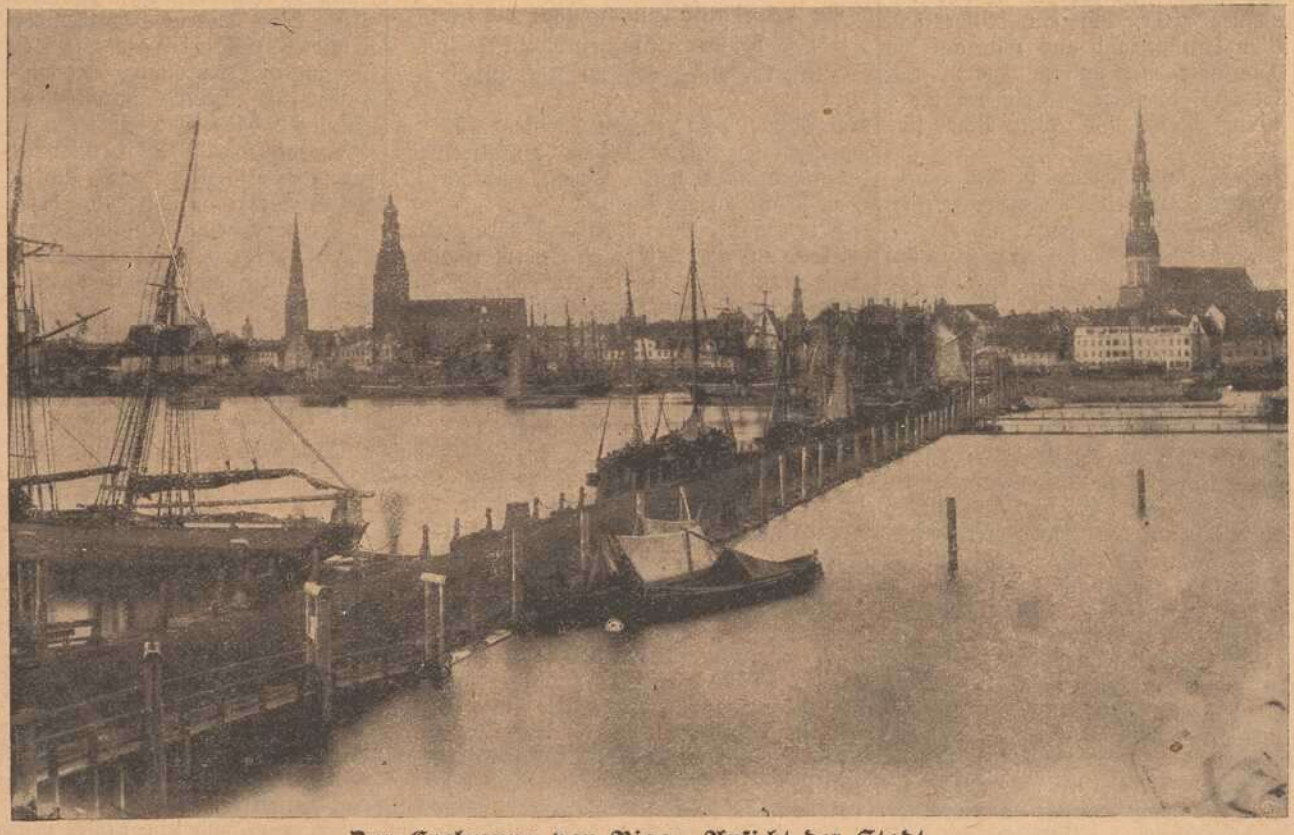
General der Inf. Oskar v. Hutier ist am 27. August 1857 zu Erfurt geboren, hat also dieser Tage seinen 60. Geburtstag gefeiert. Seine Vorfahren waren, wie schon sein Name besagt, Franzosen, er hat vor dem Kriege die 1. Garde-Division in Berlin befehligt. 1912 war er Generalleutnant geworden, während des Krieges rückte er zum General der Infanterie auf. Im Oktober vorigen Jahres erhielt er den Orden Pour le Mèrite.

General der Inf. Hugo v. Kathen.

General der Inf. Otto Riemann.

General der Inf. Oskar v. Hutier.

Prinz Eitel Friedrich.



Zur Eroberung von Riga: Ansicht der Stadt.

Und 4 Wochen darauf trug derselben Ulme Geäst mich selber aus dem heimlich geöffneten Fenster hinab zum Rhein, und sprang in das Wasser und schwamm hinüber auf das rechte Ufer, desselben Pfades, den mein Diethelm geschwommen.

Wie ich in den nassen Kleider eingeschlüpft, durch die Waldstille am Schwabenegg dahin schlich und das Turmpaar der Abtei fern und ferner zurückwich, da konnt' ich freilich die Tränen nicht bannen und dachte: „Du gute, gute Rheinau, darin ich so viel gelernt und so viel an mir emporgebessert, wenn sich's tun ließe und kein Frevel wäre, daß ich jenes andere R, das mich hinüberzuckt wie der Magnet den Eisenspan, herbeiholte und mit ihm einziehen und leben dürfte in deinen Mauern, nimmermehr wollt' ich dich verlassen haben! . . ."

Auf der Neuen Hewen hub sich wieder ein böses Kopfschütteln an, da ich heimgelaufen kam. „Heilige Kummernis!" rief die Muhme Petrissa, da haben wir's!" Der Vater brummte eine Weile, dann sprach er: „Die Schulbank hat noch achtzehnjährige rotbackige Kraft in dir gelassen, daß ou in ritterlichem Handwerk dich einüben magst." Da hub ich an, in Stall und Waffenkammer mich umzutun, kam tagelang nicht aus dem Sattel, ritt, daß die Heerstraßen stäubten, jagte, daß die Hunde zurückblieben, tummelte mich in allem, was einem Garzun zu lernen geziemt, und die lateinischen Buchstaben und Reimverse schufen mir fürder nicht viel Sorgen. Unser Herr zu Hewen aber sagte willig zu, mich als Schildknappen mitzunehmen, wenn er die nächste Heerfahrt tue.

Jungfräulein Rothraut war damals oft bei ihres Vaters Schwester auf der Burg zu Laufen über den Rheinfall. Zu ihr ritt ich eines Tages hinüber, brach't ihr ein weißes Pärlein aus meiner Muhme Taubenschlag und stand mit ihr auf dem Söller hoch über der wellenumschäumte Klippentiefe des durchfurchten Rheinbettes und deutete rheinaufwärts und sagte: „Rothraut, ich bin kein Klosterlateiner mehr, bin ein Rittersknab und reit' in Eisengewand und reite auf die nächste Heerfahrt mit unserm Herrn, den Rittergürtel zu erstreiten und ein trauliches Heim, darin Mann und Weib Platz finden . . ."

Da fiel sie mir lächelnd in das Wort: „Gestern ist der Diethelm bei uns eingekehrt, der hat mir das gleiche gesagt."

Und wie ich einen schwermütigen Blick auf sie richtete und sagte: „Und all das tue ich, um eine, deren Name hebt mit dem Buchstaben R an, und möcht' wissen, ob sie es gut heißt, daß ich mich in ihrem Dienste nicht sparen und ihr zu Lohne fahren will, wohin sie mir gebietet, mag's auch nach Babylonien sein . . . " Da lachte sie wieder und sprach: „Auch das hat der Diethelm zu mir gesagt; besinne dich auf etwas Neues, Juniperus, und schau dir einstweilen Berg und Tal an!"

Es gefiel ihr, die Landschaft durch ein Stück roten Glases zu betrachten, das aus

Der ehemalige russische Kriegsminister
General Suchomlinow
Zu den Enthüllungen über die Vorgänge bei der russischen Mobilisation in der Nacht zum 30. Juli 1914.

dem Mantel des heiligen Christophorus im wohlbemalten Chorfenster des Burgkirchleins herausgebrochen war. „Gelt," sprach sie, „das schaut anders drein?"

Mir grauste, wie ich durch das rote Glas gesehen, und ich sagte: „Was dem einfachen Auge mild und freundlich erscheint, das wird unter deinem Glas, o Rothraut, wild und unheimlich: fahl rötlich schäumt mir der Rheinfall, im Feuerglanz die sonst weißglänzenden sonnenbeschienen Häuser des andern Ufers, und die grauen Wolken flammen und glasten, als wenn unterirdisch Feuer, empordringend aus den Tiefen der Erde, durch Fels und Berg und Wiesengeländ durchschimmere und am entgegengesetzten Himmel seinen infernalen Schein widerspiegle . . ."

„Eben darum ist's schön!" sprach sie mit kalten Lächeln . . . „ und so wird's aussehen am Vorabend des Tages, da die Posaunen strafender Engel erklingen und das jüngste Gericht heraufbricht über alternde Erde und Menschheit."

„Frevle nicht, Rothraut, werde milder!" sagte ich . . . aber sie warf ihr Haupt stolz zurück: „Gerade so sprach der Diethelm gestern; o ihr lateinischen Seelen!" lachte sie und ließ mich stehen, huschte in den Hof und spielte mit ihren Hahnen, denen hatte sie Glöcklein von Erz um die Hälse gebunden, und hetzte sie umher, daß der Schellen Tintinnieren und Hähne Gekräh seltsam durcheinander tönte.

Da ritt ich betrübt heim. Folgendes Tages sandte ich einen Knaben nach Blumenegg mit einem Zettel, darauf hatte ich in heimlicher Notenschrift, wie einst wir Klosterschüler sie in Uebung hatten, geschrieben; „Diethelm, kannst du von dem Buchstab R lassen?"

„Neinâ!" war Diethelms Antwort.

Gleich darauf kommt ein Bote des Blumeneggers mit einem Zettel, darauf steht in gleicher Schrift: „Juniperus, kannst du von dem Buchstab R lassen?"

Neinâ, Diethelm war meine Antwort.

Da brach harte Zeit für für uns beide an, die wir bis dahin gute Gesellen und Herzbrüder gewesen.

Nun begab es sich im Lenzmonat des elfhundertachtundachtziger Jahres, daß mit großem Zulauf aus nah und fern in Almishofen die Fastnacht begangen ward. Gastlich hatte der alte Markwart sein Haus aufgetan, viele Edle und Rittersleute aus der umliegenden Bertholdsbaar und dem nahen Schwarzwald kamen zu Kurzweil und Mummenschanz geritten, denn dort in Schwaben wird um diese Zeit viel Fröhlichkeit geübt in Schneckenessen, Umtrunk und Reigentanz, und wer vermummt Gassen und Häuser durchlaufen will, der steckt sich in das weiße, figurenbemalte schellenbehangene Gewand des Heini Narrò, legt die Holzlarve Scheme vor das Antlitz, zieht die mit Blumenkranz und Fuchsschwanz verzierte Kapuze darüber und rennt hüpfenden Schrittes, hellauf „Narrô!" rufend und Aepfel und Nüsse unter die Kinder auswerfend, durch die fröhliche Menge.

(Schluß folgt.)

Der Leuchtturmwart von St. Mauritius. Von Ferd. Gruner.

Nachdr verb.

Auf weißem Quarzfelsen stand der Leuchtturm zu St. Mauritius. Das Meer rauschte und schäumte um ihn. An manchen Stellen hatte das Wasser das phosphoreszierende Licht von Topasen, an anderen Stellen war es grün von den Algen, die darauf schwammen. Meist aber lag in riesigen, gewundenen Linien weißer Gischt um die Felsen, die sich hoben und senkten wie Schwäne, die ihre Köpfe drohend zum Leuchtturm streckten. Das Mauerwerk des Turmes war ewig feucht und dunkel gefärbt. Schlank und grau wuchsen die Eisenteile aus ihm heraus, die sich immer mehr verjüngten, bis zur Höhe, von der nachts riesige Scheinwerfer, langsam sich drehend, die Untiefen und Klippen beleuchteten. Klein und nur wenig erhaben über dem Meere war die Insel, auf welcher der Turm stand. Ein Boot ruhte im Keller, der stets voll Wasser stand. Das gluckste und stöhnte und riß an der Kette des Kahnes, so daß dieser unruhig umherschwamm, als wäre er müde der steten Einsamkeit, die ihn mit Dunkel umgab. Denn nur einmal in der Woche, wenn das Wetter mild war, wendete es seinen Kiel küstenwärts. Dann steuerte es André Bunker, der Leuchtturmwart, zum Ufer hin und einmal in der Woche erstattete er beim Hafenamte Meldung. In derselben Zeit besorgte sein Weib die Einkäufe für den kleinen Haushalt auf St. Mauritius.

André Bunkers Haar war weiß, nur um die Stirne waren einige Strähne noch dunkel gefärbt. Er war frühzeitig um das helle Blond gekommen, wie alle Bunkers. Aber er hatte ein braunes, straffes Gesicht mit stillen Augen, ein bartloses, breites Gesicht, in das die Nase hineinsprang. Er sprach nicht viel. Man verlernt das Reden da draußen in der Einsamkeit. Aber wenn er einmal den Mund mit den weißen Zähnen öffnete, dann war es wie ein Dröhnen, als ob er den Sturm übertönen wollte, der immer, bald laut, bald leiser dem Eisengeflecht seines Turmes das Lied sang. Man staunte, wie er behutsam mit den eisenharten, großen Händen die Kinder anfaßte, die er manchmal herüber zu Land brachte.

Ein Bub und ein Mädel waren es, die ihm Anna, seine Frau geboren hatte. Sein

Weib war groß und blond, mit hellen Augen, die immer glänzten. Man wußte nicht recht, ob von Tränen oder von einem Lächeln. Sie war still wie André, still und glücklich. Sie hatte ein paar Jahre sonniger Jugend auf einer der kleinen Inseln verbracht, aber der Vater trank, Haus und Hof wurden verkauft. Sie mußten fortwandern, in die große Stadt hinein. Dort lebten sie in engen Gassen, in alten finsteren Häusern. Kein Licht drang in die Stube, kein frischer Luftzug. Die Blumen verwelkten am Fenster, weil sie nie die Sonne sahen. Der Vater war Taglöhner bei einem der vielen Spediteure, deren schwere Wagen laut und hastig sich durch die Straßen schoben. Er trank noch mehr und schimpfte fast immer, wenn er nachhause kam. Das waren Jahre des Elends und der Verzweiflung. Die Mutter starb und das Mädel gewann einen dumpfen Haß gegen die Stadt, die ihr ein großes Gefängnis geworden war. Und deshalb jubelte sie, als André Bunker, den sie aus dem Heimatsdorfe kannte, kam, um sie fortzuholen ins Freie, in eine Luft, in der man atmen konnte, in sonniges Grün.

Fünfzehn Jahre lebten sie nun auf St. Mauritius. Zwanzig sollten es werden. Dann erhielt André Bunker Anstellung als Schleußenwart am Lande, eine friedliche und ruhige Existenz, sorgenfrei und viel beneidet.

Erst allmählich waren die Kinder gekommen und brachten Lust und Leben in diese Einsamkeit. Lina, das Mädel hatte langsträhniges Haar, fast weiß wie Flachs und Wittingeraugen. Ein Maler war einmal zu Boot herübergekommen mit ein paar anderen, lustigen Kumpanen — bisweilen kam das vor — der hatte sie so genannt. Es war ein Sommertag gewesen und die Kinder hatten jubelnd ihre geschmeidigen Körper in die grüne, schäumende Flut getaucht. Als Nixe wollte der Maler das Kind malen. Aber sie war zu scheu und unruhig. Sie lief immer wieder zur Mutter und suchte bei ihr Schutz. Unruhig, mit drohenden Blicken betrachtete Franz das Gehaben des Malers. Er war erst fünfjährig und hatte die ungeschickten Bewegungen junger Hunde aus edler Rasse, deren Körper sich erst spät zu voller Schönheit entwickelt. Er hatte nicht den Mut der Schwester, die in den Eigenschaften dem Vater ähnlich zu werden schien, nur daß sie viel lachte. Er mochte nicht allein im Keller bleiben, wenn das Boot so stöhnte. Aber eine ungewöhnliche Kraft wuchs in ihm heran. Er schwamm wie eine Ratte, war gehorsam wie ein Hund und umfaßte die kleine Insel mit aller Leidenschaft, deren seine junge Seele fähig war. Es gefiel ihm am Ufer nicht und mit Tränen in den Augen drängte er nachhause zur kleinen einsamen Insel, die die Wellen umbrandeten, so daß das bißchen Rasen fast immer feucht war.

Der letzte Winter war hart und schwer gewesen, eisige Stürme tobten über die See und ein paarmal wurden Schiffe trotz der warnenden Feuer des Leuchtturmes abgetrieben und gerieten in schwere Not, so daß gellend ihre Nebelhörner um Hilfe riefen in der Nacht, die schwarz und drohend alles verdeckte.

Einmal hatte André Bunker sein Boot losgemacht, als er, da der Morgen graute, ein Boot im Nebel treiben sah, dessen Insassen das Ruder nicht führen konnten. Die Kälte hatte ihre Hände erstarrt. Er war hinausgerudert, um sie zu retten und zog sie herüber in sein Boot. Sie waren fast erstarrt und schwer beweglich. Er mußte sie mehr tragen als daß sie gingen. Da geschah es ihm, daß er selbst taumelte und über Bord fiel. Mit ein paar kräftigen Schlägen gewann er die Oberfläche und konnte das Rettungswerk vollenden. Aber er litt seit dieser Zeit an einem Fieber, das ihn selten verließ, denn er war erhitzt und schweißtriefend gewesen, als er in die eisige Flut tauchte. Er hustete. Das kam wohl manchmal in den Wintermonaten vor, doch wenn der Frühling seine Blüten über das Land streute, dann wurde die Brust wieder frei, daß er manchmal eines der alten Lieder anstimmte, die ihm einfielen. Nun ging es nicht, der Husten ließ nicht nach. André Bunker wurde magerer. Manchmal schien es ihm, als ob die Augen schwächer würden und er die Küste wie im Nebel liegen sehe, auch wenn er wußte, daß Sonne sie überstrahlte.

Anna bat, daß er den Arzt befrage. Er tat es mit viel Widerwillen und mit dem Mißtrauen einsamer Menschen. Der Doktor gab ihm ein Rezept, das er in die Apotheke trug. Aber es half nichts und der Tee, auf den sein Weib so viel vertraute, weil er drei Generationen gesund gemacht, tat auch die rechte Wirkung nicht. Mühselig gewann er die vielen Treppen des Leuchtturmes. Er blieb öfter stehen und sah auf das Meer hinaus, das leuchtend wie ein ungeheurer metallischer Spiegel unter ihm lag. Da kam es ihm plötzlich vor, als ob sich der Turm zu drehen beginne und die Wellen herangestürzt kämen. Er griff rasch nach dem nächsten, festen Gegenstand. Ein Schreck kam über ihn. Was war das? Sein Herz ging laut und rasch. Noch vom jähen Gefühl der Furcht umfangen, hatte er den Mund geöffnet, als er unten ankam. Vor seinem Blick erschrak Anna. Es zuckte in ihrem Gesicht. Zärtlich legte sie André die Hand auf den Arm.

„Es wird ein Sturm kommen," sagte sie leise. „Das Boot stöhnt unten wieder so sehr."

„Glaubst du?" war seine müde Antwort. „Ich weiß nicht, wie mir ist. Die Glieder sind mir so schwer, der Atem wird kurz."

„Weil du seit einiger Zeit viel öfter den Turm hinaufsteigst als sonst. Du bist unruhig, André."

Der Leuchtturmwart nickte. „Ich spüre es selbst und kann mir doch nicht helfen. Vielleicht ist's deswegen, weil die Maschine nicht recht funktioniert. Es wäre entsetzlich, wenn sich die Scheinwerfer einmal nicht bewegen würden. Gerade in einer Nacht kann es eintreten, wo die Stürme am heftigsten wehen. Hunderte von Menschen würden verunglücken."

„Hast du denn den Inspektor nicht darauf aufmerksam gemacht?"

„Ich tat es das letztemal. Der Inspektor war nicht anwesend. Ich sagte es einem jungen Beamten. Er notierte es sich."

„Und hat wohl darauf vergessen," bemerkte Anna, „es wird gut sein, wenn du es noch einmal wiederholst."

„Ja, gewiß, Anna, das werde ich tun und dann den Inspektor bitten, wenn es möglich wäre, daß wir im nächsten Jahre schon die Schleuße bekommen könnten, denn die Kinder werden groß und müssen in die Schule gehen. Lina sollte schon längst lesen können. Sie sitzt immer über den Büchern und malt die Buchstaben nach."

„Sie will lernen," bestätigte die blonde Frau mit leuchtenden Augen. „O, sie will lernen und ich habe sie schon etliches gelernt, ohne daß du es ahntest. Deinen, meinen und ihren Namen kann sie schon schreiben."

André Bunker lächelte. „Das freut mich. Franz wird es auch bald tun können. Wenn wir nur bald hinüber kämen ans Land."

„Du mußt, André, nicht verschweigen, was du tatest. Erzähle doch, wie du die drei gerettet aus dem Boot. Man darf sein Licht nicht unter den Scheffel stellen." „Sie haben doch zugesagt, daß sie selbst bei der Inspektion die Meldung erstatten würden, damit es mehr Eindruck macht," brummte der Wart.

„Sie werden darauf vergessen haben."

„So will ich's denn selbst tun, um der Kinder willen. Sie müssen etwas lernen, sie werden es brauchen."

Der Inspektor hörte die Erzählung des Leuchtturmwartes gelangweilt an. Er dachte an andere Dinge. „Schon gut, Bunker. Nächstes Jahr will ich Euch den Gefallen tun, denn es sind nette Dinger, Euere Kinder. Aber heuer geht es nicht. Ein Jahr müssen wir Frontheim noch bei der Schleuße belassen. Die Pensionierung kostet uns Geld, wir müssen sparen. Oelt nur gut die Maschine, es wird schon gehen. Im Notfalle ist sie ja für den Handbetrieb eingerichtet, damit Unglück verhütet bleibt."

„Allerdings, Herr Inspektor. Aber man weiß nicht, man kann nicht wissen . . ."

„Keine Ausflüchte. Das bißchen Arbeit wird Euch nicht umbringen, wenn es ja einmal in der Nacht malheurte. Am andern Morgen wird ja dann gewiß das Nötige veranlaßt werden. Gott befohlen, Bunker. Ihr werdet seit einiger Zeit etwas verdrießlich, mir scheint, der Dienst gefällt Euch nicht mehr recht."

„Er gefällt mir, Herr Inspektor," betonte der Wart, „aber . . ."

„Die ewigen „Aber" spießen Euere guten Absichten auf. Verengt Euch damit nicht selbst das bißchen Licht. Und nun, ich habe anderes zu tun."

Es kam der Herbst mit rauhen Stürmen. Manchmal setzten sie aus, und dann waren es sonnige Tage von unendlicher Klarheit, die kamen. Der Himmel blaute, die Sonne schien warm, wie flüssiges Gold lag es über dem Meere, das sich kaum kräuselte. Selbst um den Leuchtturm von St. Mauritius war es stille, die Wellen bewegten sich leicht, als murmelten sie ein Lied.

Da saß Bunker vor dem Turme und sonnte sich. Es war ihm immer kühl, merkwürdig kühl, und die Brust ging schwer. Anna stand manchmal, wenn sie sich einige Augenblicke Ruhe gönnte, neben ihm, fuhr ihm mit der Hand durch das weiße, volle Haar.

„André, es ist doch schön hier," sagte sie, „und ich denke, wir werden manchmal uns zurückerinnern an diese Stunden."

„Ich nicht," sagte André und griff nach der Pfeife, von der er nicht lassen konnte. „Mir gefällt es nicht mehr. Das heißt, weißt du, manchmal nachts oder vielmehr morgens, wenn die Arbeit vorüber ist, wenn ich ausruhen kann, dann ist mir so wohlig leicht wie vor Jahren. Dann möchte ich singen. Und dann wird mir wieder so schwer, wenn ich denke, daß wir fortgehen werden, fortgehen müssen."

Die Sonne erstarb, die Stürme nahmen zu, grau und zäh waren die Nebel, die wie ungeheure Mauern um den Turm standen und das Licht fraßen, das die Scheinwerfer

hinaussandten auf die tobende See. Das heulte und pfiff um die scharfen Eisenkanten, das kollerte um die Quader und das Boot im Keller schüttelte es an den Ketten, wie ein wütender Gefangener, der im Wahnsinn seine Fesseln zu zerreißen sucht.

André Bunker konnte nicht mehr hinaufsteigen in den Turm, um des Abends die Leuchtfeuer anzuzünden und das Werk in Bewegung zu setzen. Nach der zehnten Stufe lag er keuchend auf der Treppe. Der Schweiß rann ihm über die Stirn, sein Körper war von Schmerz zerrissen, die Brust schien in eiserne Fesseln geschlagen. Anna, sein Weib, nahm ihn in die Arme und trug ihn mehr als sie ihn führte, in die Stube zurück, zog ihn aus und legte ihn auf das Bett. Sie kochte Tee, den er in kleinen Schlürfen trank. Dann richtete sie kalte Umschläge zurecht. O wie das Herz ihr bange und schwer ging. Sie schluckte an den Tränen, damit niemand, auch André nicht sah, wie bange ihr ums Herz war.

Lina und Franz spielten mit dem alten Steinbaukasten, den der Inspektor einmal in Geberlaune dem Wart für die Kleinen gegeben. Sie bauten einen Leuchtturm, so schwindelnd hoch, daß er plötzlich mit lautem Krach zusammenstürzte.

André fuhr aus den gestreiften Kissen empor. Die Augen sahen wild und verstört drein. „Der Turm wird doch nicht einstürzen," murmelte er. Anna legte ihm die Hand auf die brennende Stirn.

„André, das ist unmöglich, André sei ruhig, schlaf, morgen ist alles gut."

Eine Stunde verging und dann eine zweite. Es wurde manchmal etwas besser um den Kranken. Es war, als löse sich der Atem leichter, als lasse das Röcheln nach. Dann aber kam wieder ein Hustenanfall von solcher Heftigkeit, daß die blonde Frau den Gatten stützen mußte, so rang er mit dem Atem, der keuchend und pfeifend schrie.

Sie hatte eine zweite Kerze angezündet, als wollte sie das Licht in Andrés Augen wieder strahlen lassen. Die Augen wurden dunkel und schlossen sich halb über den Lidern. Lange sprach er nichts, dann auf einmal fuhr er auf und horchte.

„Anna," sagte er erregt, und neuer Schweiß bedeckte seinen Körper, „das Werk steht. O Gott, es ist stehen geblieben."

„Nein," suchte sie ihn zu beruhigen, aber er warf die Decke zurück und wollte aufspringen. Sie warf sich mit dem Körper über ihn.

„Um Gotteswillen, nein. Ich gehe schon. Aber du mußt bleiben, du stirbst sonst."

Da schrien die Kinder auf. Sie sahen entsetzt, wie bläulich blaß des Vaters Gesicht war und die Augen weit aus ihren Höhlen quollen. „Nicht sterben, Vater, nicht sterben," schrien sie und griffen nach seinen Händen.

Einen Augenblick fand er ein Lächeln. „Still Kinder," sagte er, „euch wird nichts geschehen, Mutter bleibt hier."

„Und du auch," sagte sie fest und eindringlich. Dann eilte sie zitternd die Stufen hinauf. Bunker hatte recht gehabt: das Werk stand ruhig und grell leuchtete das Licht um André. Sie flog die Treppen hinunter. Sie drehte die Kurbel und langsam begann sich der Lichtkegel zu verändern, beschrieb einen ungeheuren Kreis draußen auf den wild aufgepeitschten Wogen, immer weiter und weiter.

Aber da kam wieder die Angst über sie nach einer Richtung. Ein paar Handgriffe und sie hatte den Notbetrieb eingeschaltet. Die Umschläge waren heiß geworden auf der Brust des Kranken, der Körper glühte.

„Das Werk steht, Mutti," sagte das Mädel und rasch streckte sie die Hand nach dem Bruder aus und die zwei Kinder taumelten die Treppen hinauf. Sie kannten die Kurbel, sie wußten, was sie bedeute. Sie bewegte sich schwer und sie mußten mit aller Gewalt ihrer feinen Knöchel sich dagegenstemmen, daß das Werk in Bewegung blieb.

Draußen gellten die Dampfpfeifen vorüberfahrender Schiffe. André Bunker hörte sie in sein Sterben hinein.

„Geh, fuhr er auf, Anna geh, das Werk steht. Die Menschen verunglücken . . . Ein Schiff . . . ein Schiff . . ."

Die Frau legte ihre tränennasse Wange an die seine. „Die Kinder sind oben, André, das Werk geht."

„Die Kinder, Franz, Lina," murmelte André, „o doch, o Gott."

Wieder verging eine Stunde. Das Fieber stieg, der Atem wurde kürzer, die Umschläge halfen nicht mehr viel, sie konnten die Glut in dem Körper nicht stillen. „Lina, Franz," gellte der Ruf der verzweifelten Frau über die Treppen hinauf, „kommt herunter zum Vater."

„Nein," fuhr dieser auf, „laß sie . . . die Pflicht . . . . die Pflicht . . . . ich werde warten."

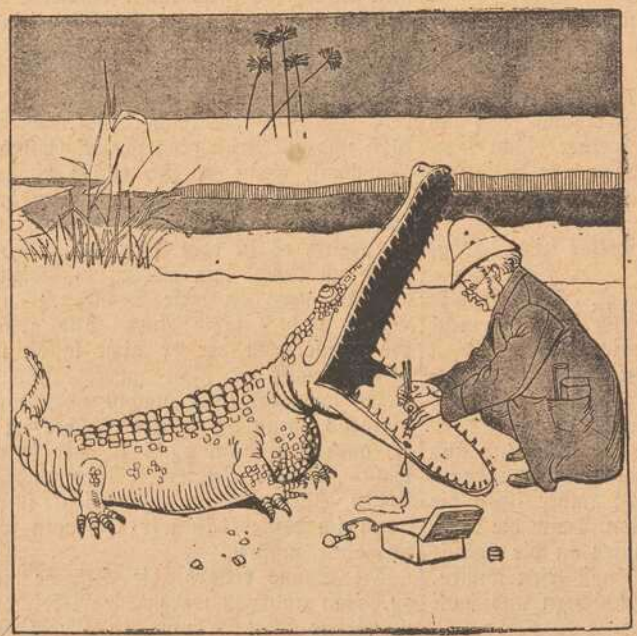
Franz weinte. Die Hände taten ihm weh, die Augen fielen ihm zu. Aber das kleine Mädchen sprach immer wieder auf ihn ein: „Franz, wir müssen Vater helfen. Mutter kann nicht heraufkommen. Hörst du nicht, die Schiffspfeifen. Hilf mir." Tränen flossen ihr über die weißen Wangen. Sie war selbst so müde und als endlich das Grau der ersten Dämmerung hereindrang in den Leuchtturm, da war die Kraft der der Kinder gebrochen. Sie taumelten die Treppe hinunter wie im Schlaf. Vor dem Bette des Leuchtturmwartes lag seine Frau. Sie stützte seinen Körper. Der Kopf senkte sich auf ihre Schulter, die Augen waren geschlossen. Doch als er das Trippeln der Füße hörte, öffnete er sie auf einmal weit, die Arme spannten sich.

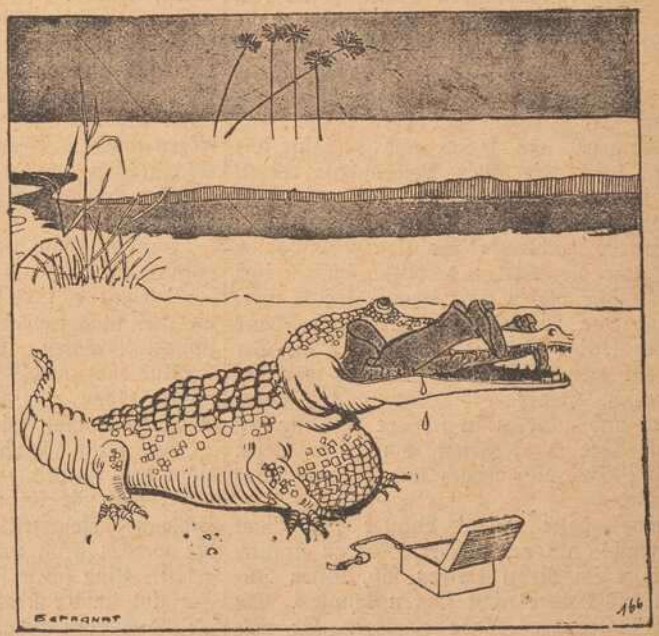
„Lina, Franz, kommt her," sagte er. „Es ist Morgen, nun könnt ihr ausschlafen gehen."

Dann legte André Bunker seinen Kopf zurück und streckte den Körper lang aus.

Spiel und Scherz.

Humoristisches. ◻ Das undankbare Krokodil.





Drogerie
Friedr. Pfister Nfg.
K. Wildhagen
empfiehlt:
Krampfmittel
für
Schweine,
Futterkalk
u. s. w.

Elektromotore unter 2 PS.
Gas-, Benzin- und Sauggasmotore
Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile
Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg
Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: ***H. Spengler.***
Telephon: Nr. 4.

Burnus
das neue beste Waschmittel, Paket **25** Pfg., zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Für unsere Soldaten im Felde
gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel
Cevadillol gesetzlich geschützt.
Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der
Hirsch-Apotheke Würzburg.

Kammer-Lichtspiele
Schönbornstraße 8.

Spielplan vom 15. mit 31. September.
Hella Moja
in dem reizenden vieraktigen Lustspiel
„Das Mädel von Nebenan"
Das Geheimnis der Familie Tonelli
Drama in 5 Akten
!Neueste reichhaltige Kriegsberichte!
Künstler - Orchester
Kapellmeister: J. Sterzer.

Kaiserstraße 16 : Telef. Nr. 855

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18a.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Würzburger
Schreibmaschinen-Klinik.
Vertreter der Continental und anderer Systeme.
H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle.
Telephon 1814.

Neu eröffnet.
Café-Restaurant
Metropol.
Augustinerstraße 22½.
H. Pfeuffer.

Kitzingen a. Main.
Sool- und Kohlensäure-Bad
Prinzregent Luitpold
Sool- und Kohlensäure-Bäder : Inhalatorium
Heißluft-Dampfbäder : Massage : elektrische
Lichtbäder : elektrische Wasserbäder
Entfettungs-Apparate : Soolesitz-
duschen : Sooletrinkkuren.
Gefl. Anfragen an das Bade-Kuratorium.

Telephon 819. Maisir. 10.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend
(E. G. m. b. H.)
Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.
17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ **Eigene Sparkasse.**
Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9, in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Kollikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber Edmond Laboritsch
Würzburg
Schönborn- u. Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Karnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20 Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löffner, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III liefert, montiert und reparier Stoff- und Holzdraht-Rouleaux fachgemäß und billig.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh. **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restaurant Rosengarten. Karl Preuer, Karthause 9. Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch. Kegelbahn

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss“

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Kaufhaus Theodor Schenk Würzburg

Ratten,

Mäuse, Wanzen, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf., **Würzburg,** Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2792.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart

Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Einkoch-Apparate

Dunstgläser
Einmachgläser
Honiggläser
Pergamentpapier

Steinguthäfen
Ansetzflaschen
Fruchtpressen
Fruchtsäcke

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 825.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder

von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.

Carbid jederzeit vorrätig.

Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**

Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 28. Telephon Nr. 2128.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Neuheit in Herren- und

Kindermützen eingetroffen.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 38 | Würzburg, 23. September 1917 | 5. Jahrgang.

Fränkiche Kriegsopfer.

Karl Unsinn.

Max Hippeli.

Alfred Barthelmes.

Karl Unsinn, von Würzburg, ein Freund des Nebenstehenden, Unteroffizier und Offizier-Aspirant, Lehrer in Nürnberg, fiel auf dem Felde der Ehre am 17. Oktober 1915, infolge eines Granatschusses.

Max Hippeli, Unteroffizier und Offizier-Aspirant, Lehrer in Oberndorf, Bezirk Schweinfurt, erlitt am 4. Juli 1916 bei einem Sturmangriff als Führer eines Handgranaten-Trupps den Heldentod.

Alfred Barthelmes, Vizefeldwebel und Offiziers-Aspirant, Lehrer in Mittelstreu, starb den Heldentod am 7. Juni 1917.

Iuniperus.

Geschichte eines Kreuzfahrers.

Von Viktor von Scheffel.

Auch die Muhme Petrissa hatte ihr Turmfenster verlassen und ritt mit mir und etlichen reisigen Knechten zum Fest. Anlangend trafen wir auf gleicher Heerstraße die Blumenegger; die kamen in großer Sippe, alle in weißen Narrenlinnen zu Rosse, ein seltsam stattlicher Zug. Alsbald hielten sie, schüttelten allzusamt die Riemen mit den Metallschellen, daß fernhin die Fenstern erklirrten . . . und einer der Vermummten, dessen Stimme ich wohl kannte, sang wie es der Hansel Brauch und Recht, den Spottreim:

Wo aus, wo ein, Wacholderbusch
Vom Turm zu Neuenhewen?
Gelt, bei der Almishofer Blum'
Wär's lustiger zu leben? Narrô!

Da hub auch ich mich im Bügel und gab, wiewohl ich kein Mummkleid trug, dem Necker als Antwortreim:

Wenn Blumen blühten auf Blumenegg,
Wie sie ein Herz begehrte,
Wüßt' ich auch einen, der kurzweg
Im Trabb nach Hause kehrte. Narrô!

So ritten wir zusammen in Herrn Markwarts Burgfrieden ein. Es war kein guter Anfang des Tages.

In der Holzvertäfelten Halle hub sich groß Gedräng und durcheinanderwogen. Als Wirt des Hauses schritt der alte Markwart durch die Reihen, seine weiße Zipfelkappe als Narrenhelm auf dem Haupte . . . bei ihm wohlgetan in blühender Jugend, die drei Töchter. Und sie empfingen die Gäste nach höfischen Brauch, hießen sie mit schönem Verneigen willkomm und küßten von den Alten und Vornehmen, wen ihr Vater sie bat zu küssen.

Wie war die Rothraut stolzstrahlend jenes Tages! In anschmiegend niederwallendem braunem Gewand, die fliegenden Zöpfe mit Goldfaden durchwoben, einen ehernen Reif um das Haupthaar geschlungen, glänzte sie neben den Schwestern ... aber als ob des Schönen Vollklang ohne zugemischten Mißton nicht sein möge, statt eines Straußes erster Lenzblumen trug sie die blattlosen mattroten Blütenzweige des giftigen Zylandstrauches, der als unheimlicher Frühlingsverkünder dortlands unter dem ersten erscheint, was nach verschwundener Schneedecke aufblüht.

Mein Blick begegnete dem Blick Diethelms, der seine Holzlarve abgenommen, die Maid zu begrüßen. Sie hatte aber wenig Auge und wenig Sinn für uns, und wie ich vor sie trat, als sei ich grüßenden Kusses gewärtig, hielt sie mir mit vornehmem Wink ihren Strauß an die Lippen und sprach: „Narrô!" Ich aber sagte: „Rothraut, das sind nicht die rechten Blumen, dich zu schmücken; schön sind sie, aber giftsüß und tückisch zugleich: will das Aug sich ihrer Pfirsichblütfarbe ergötzen und der Geruch sich ihres Hyazinthenduftes laben, so endet's mit einem wehen, kranken Haupt."

Da lachte sie ihr bekanntes Lachen und sprach: „Was ich dir reiche, Iuniperus, du sanfter Fisch ohne Gräten, das soll dir recht sein!" und wendete mir den Rücken.

Und meine Sehnsucht nach ihr, trotz geringschätzenden Gebarens und giftrötlicher Zylandblüte, ward nur stärker und war mir zum Troste nur, daß sie auch den Diethelm lachend mit dem Strauß durch das Antlitz fuhr.

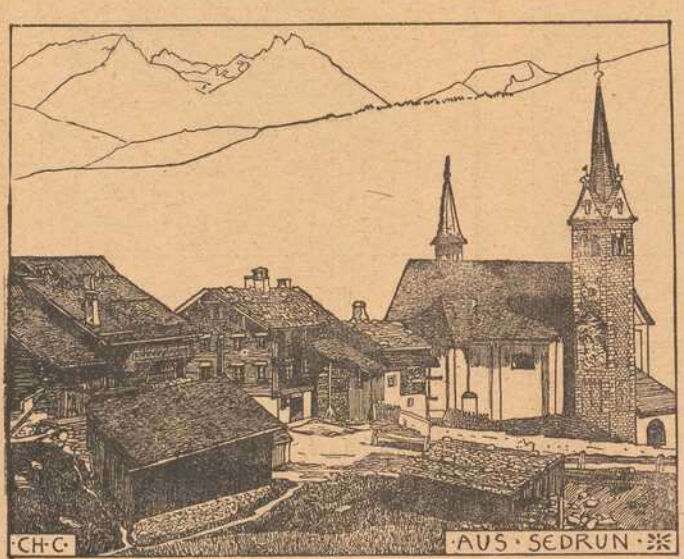
Einem aber reichte sie gemessen und minnig den Kuß des Empfanges, das war in grünblauschillerndem Seidenrock, darauf das Wappenzeichen der drei roten Schilde im silbernen Feld kunstreich gewirkt, Reinald von Urselingen, der Sohn des tapfern Urselinger Konrad, den unser Kaiser Rotbart seiner Feldhauptmannstugend auf italienischer Heerfahrt wegen mit der Herzogswürde von Spoleto beliehen.

War ein unschlanker, aber gutmütiger Gesell, der sich viel auf seine Kenntnis höfischer Sitten einbildete und sein großes Haupt schwer und unbehilflich trug. Sie hießen ihn darum und ob seines Waffenrockes Farbenschiller Reinald den Eisvogel.

Der Rothraut aber mochte alles, was sein Mund sprach, lieblich und höfisch dünken, denn sie lächelte ihm mit ihrem süßesten Lächeln zu und sprach, was sie sonst nur ungern tat, in Franzosensprache: a bien veniang, gentil Rainald! und wiegte ihr Haupt auf dem schlanken Hals, als wollte sie ihm deuten, es sei wohlgeschaffen, dereinst zur Seite dem seinigen herzoglichen Kronreif zu tragen.

Wie sie einmal wieder an mir vorbeistreifte und in meiner Augen trübnisschwerem Blick lesen mochte, wie wenig ich davon erbaut, sprach sie leichthin: „Weißt du auch etwas von Spoleto, Iuniperus; vom Spoleto im Land Italia, wo der Himmel blau und die Aepfel golden?"

„Bin ein arm jung Blut, Rothraut" gab ich zur Antwort, „und habe noch keine Heerfahrt getan dorthinüber. In der Schule lernt man, daß der Weg nach Rom dort vorbeizieht, es stehen im Itinerarium zwei andere Orte in der Nähe verzeichnet, der eine heißt der Narr, der andere der Tod und zur Spoleto werden in Sommerszeit die Hunde wütend. Spoletaner aber gibt es, sind eigentlich in Rottweil daheim, wo man den Ostwind Heubergerluft und den Nordwind Kniebisluft heißt."



Da schlug sie mir einen Schlag mit dem Daphnestrauß auf die Wangen und ließ mtch abermals stehen.

Die Alten und die Matronen nahmen bei dampfenden Schüsseln von Fleisch und Kraut Platz und schlürften die wohlgekochten Schnecken aus ihren Häuslein und zogen schnalzend des kriechenden Wildbrets Fettsaft, denn die Fastnacht wäre nicht rechtmäßig gefeiert, wenn dieser Leckerbissen fehlte, und meine Muhme Petrissa hätte keinen Fuß gerührt von ihrem Eckfenster herüber, wenn die Schneckenmahlzeit nicht lockend ihr vorgeschwebt.

Die Jungen sammelten sich auf dem grünenden Anger des Baumgartens, und wiewohl die benachbarten Berge noch mit beschneiten Häuptern dreinschauten, war es ein sonnig milder Vorfrühlingstag.

Dort ordnete Reinald von Urselingen den Tanzreigen an und hub sich buntfarbig Gemisch von Vermummten und erlesen höfischen Gewanden, wie die Paare, mit zierlicher Verschlingung der Hände sich geleitend, in Kranichsschritten dahinschritten. Jener aber tat sich etwas zu gut auf seine Führerkunst und hielt es für Amt und Dienstpflicht, als erfindungsreicher Vortänzer den Reigen nicht nur in den gewohnten Geleisen, sondern bei steigender Lust des Tollens auch über Tische und Bänke und anderweit zu führen.

Und weil am Ende des Baumgartens, von steinerner Umrandung sauber gefaßt, der große Almishofer Quell ausprudelt, der sein gesteinfrisches Wasser mit den andern Donauquellen vereinigt, fügte es Herr Rainald, daß die im Reigen paarweise dahinwandelnden am Wasserbecken halt zu machen hatten. Flötenspieler, Sackpfeifer und Tamburer waren hinbestellt, die erhuben Getös

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

und tränenden Festschall. Auf ihr Zeichen mußte, wer von den Tänzern vorüberkam, einen Sprung tun in die aus klarem Bodensand aufquillende Flut, und die Mundschenken eilten herzu und reichten einen gewaltigen Weinpokal, den mußte jener, bis zum Knie im Wasser stehend, leeren und zu Ruhm und Preis der Jungfrau, die mit ihm zum Reigen schritt, einen Spruch sprechen. Dann hub sich wieder die Musik: die Kehle von Rheinwein. die Füße von Donauwasser gefeuchtet, durfte der doppelt genetzte in die Reihen zurückkehren; schallend Gelächter war sein Dank.

Anmutig zog sich Herr Rainald aus seiner Narreteiverpflichtung. Er führte in jenem Gang des Hauswirts ältestes Töchterlein, die Liutgard. Als zweites Paar folgte ich mit der Yrmi: der Blumenegger führte die Rothraut. Wie die Floitirer und Tamburer das Zeichen gaben, sprang der von Urselingen wacker hinab, griff den Becher, nickte vergnüglich mit dem großem Eisvogelhaupt und sprach: Im Reifenglas den rheinischen Wein, den Donauquell zu Füßen, soll hier der Preis getrunken sein, der Wonniglichen süßen. Der Becher leider klein ist, darin der gute Wein fließt, das Wasser quillt ohn' Ende: wüßt' ich's in Wein zu kehren, den ganzen Quell zu leeren, spräng ich hinein behende."

Damit verdiente er den vollen Beifall, und als er mit geleertem Pokal wassertriefend zurückschritt, hub sich ein Zuruf und Händeklatschen, und wer am meisten klatschte und ihm ein Zweiglein ihres Straußes zuwarf, war die Rothraut, so daß der Diethelm an ihrer Seite ungeduldig mit dem Fuß aufstampfte. Rainald der Eisvogel nahm dessen nicht wahr, unbemerkt von ihm entschwand der Zylandzweig in der Quellflut. Das hatte auch mir die Gedanken erregt und gewirrt, immer die Rothraut, überall die Rothraut und alles, was süßleidenschaftlich die Gedanken dachten, in lateinischen Tonfall die Seele durchschütternd. Als die Reihe an mich kam, vergaß ich ganz, daß als Tanzgefährtin ihre Schwester, nicht sie, an meiner Seite schritt, und vergaß, daß lateinisch nicht deutsch ist, sprang in die Flut, hob den Zweig auf, den Rothraut dem Rainald zugeworfen, steckte ihn die Brust, griff den Pokal, da ihn der Mundschenk hinabreichte und rief:

Dornentragende, schöne, lose,
Rothraut, Almishofens Rose,
Alle Gäste grüßen dich.

Ehe ich aber den Pokal an die Lippen setzen konnt' war der Diethelm mit großem Sprung in den Quell gesprungen, hielt meinen Arm gepackt und sprach: „Wie magst du wagen, für die zu sprechen, die ich im Reigen führe, Yrmi heißt dein Tanzgespons und nicht Rothraut!" Und er strebte mir den Pokal aus der Hand zu winden und rief: „Der Spruch soll gelten, aber Diethelm von Blumenegg ist's der das Wohl der Almishofer Rose trinkt!" Ueber die Brüstung schalt Herr Rainald zu mir herunter: „Ist das courtoys, des Tanzes Brauch und Ordnung brechen? Und ist das courtoys, mit Namen nennen, wen ritterlich man ehrt? Und ist das courtoys, in Minnesache Pfaffensprache? Oben am Quell stand gekränkt Yrmi, meine gute blauäugige, sanft sich anschmiegende Tänzerin, das Antlitz verfärbt vor Röte und darüber strömenden Tränen. Den Strauß vor die Lippen haltend, kalt mit durchbohrendem Blick sprach die Rohtraut zu ihr: „Ist ein Klosterlateiner, wird zeitlebens kein ritterlicher Minner". So stürmte es von allen Seiten wieder mich los.

Der gröblichste von allen war des alten Markwarts Vetter, der Bikk von Almishofen, der auf die Neuenburg an der Gancha seinen Sitz hatte; der rief: „Holet Strick und Eisenkette, daß wir den pfafflichen Ritterknaben gefesselt in sein Kloster zurückschicken, dem er zu Unrecht entronnen, die lateinischen Schnäbel taugen nicht zu uns.

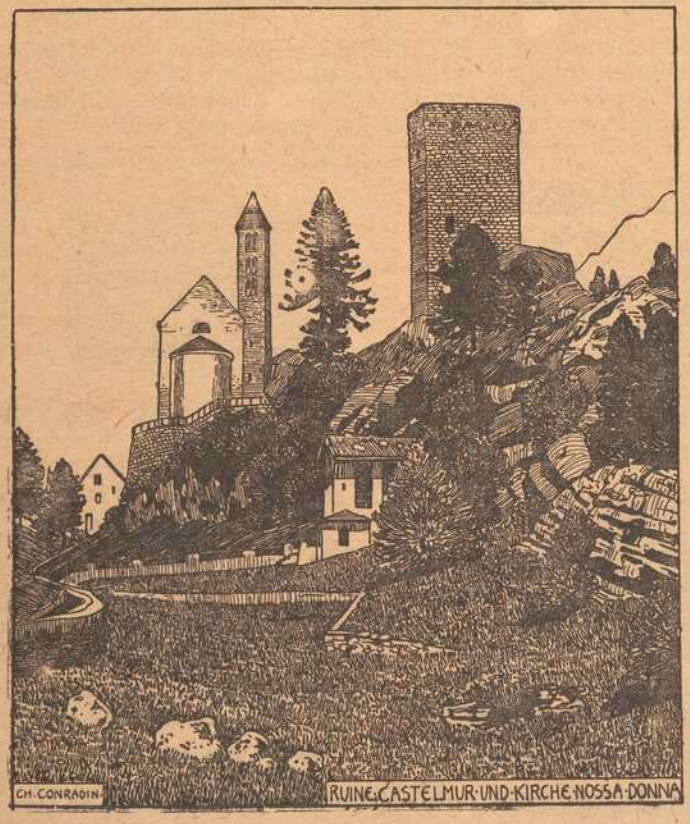
So stund ich, ein unseliger, im Quell und senkte das Aug' auf den weißen Sand, den das klar aufsprudelnde Gewässer quirlend emporhub. Den Diethelm ließ ich den Pokal nicht gewinnen, drehte ihn um, daß der goldene Wein ungetrunken verströmen mußte in das Donauwasser, dann stieß ich den Angreifer zurück: „Wem nicht gefällt was ich getan, sprech' ich, dem will mein Schwert Antwort stehen! Hier aber sind minnige Frauen und gastliche Wirte; Vergebung wenn es zu Unrecht war. An der Fastnacht ist jeder ein Narr seiner Art, Nariô!"

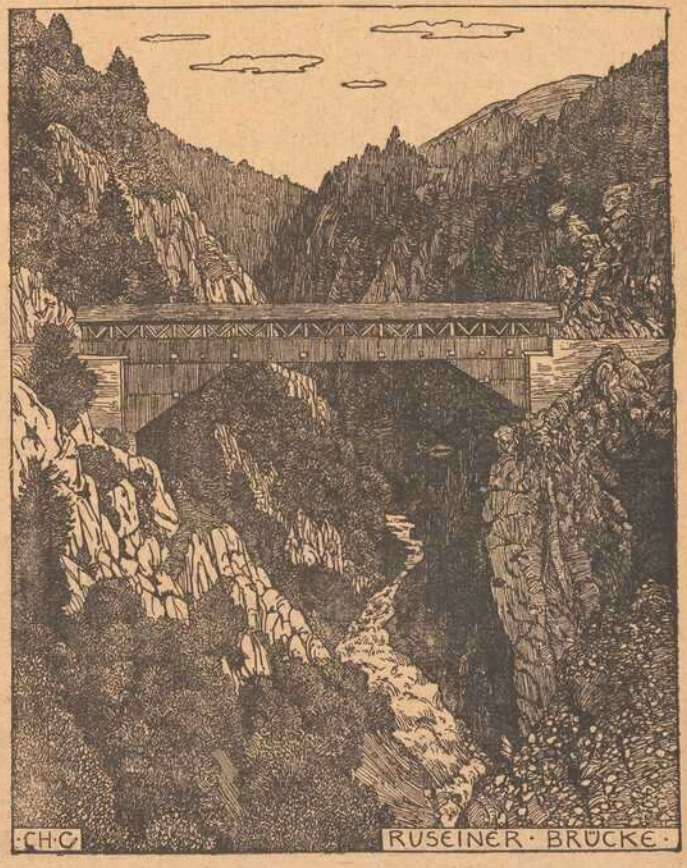
Und ich winkte den Spielleuten, daß sie mit Musik einfielen, und stieg heraus, mich wieder zu meiner Reigengefährtinz u gesellen.

Da unterbrach eine fremde Erscheinung den Tumult.

Auf einem Esel sitzend war ein weißbärtiger Alter in den Baumgarten eingeritten, den hielten die andern Gäste erstlich auch für einen Faschingsgast; entblößten Hauptes, den Leib in einen groben Sack gesteckt, welcher der Arme Bewegung kaum freiließ lenkte er sein Tier; zur Seite schritten zwei Knaben, die trugen wie Kirchenfahnen gemalte Bilder an Stangen. Wie man aber näher zuschaute, war auf dem ersten Bild der Heiland gemalt, den geißelte und schlug ein Sarazen, so daß sein Antlitz blutrünstig war . . . und auf dem zweiten stund das heilige Grab zu Jerusalem zu sehen, das war von Saladins Reitern zerstampft, verunreint, zu einem Stall umgewandelt.

Der Alte auf dem Esel war der Bruder Berthold von Gnadental. der drüben in der Scharte des Längenberges hinter Neidingen sein Klausnerhäuslein hatte. „Wehe," rief er, „wehe! in Sack und Asche klage dich, o Christenheit! sehet euern Herrn und Heiland an, wie ihn Muhammed der Lügenprophet mißhandelt; sehet sein Grab, für das unsere Väter ihr Herzblut gaben, wie trauert es itzo geschändet! Vernehmt die Botschaft des Jammers und der Schmach!" Der Bischof von





Konstanz hatte ihm Briefe mitgegeben, von den Christen jenseit des Meeres in ihrer schweren Bedrängnis an den Papst und ihre abendländischen Brüder um rettenden Beistand geschrieben . . . wollt' er den Trauerbericht vorlesen über der Tempelherrn Untergang von Tiberias, über des heiligen Kreuzstammes Verlust, über des Königs von Jerusalem und seiner Ritter Gefangenschaft und all den unsäglichen Jammer, der dem Papst Urbanus das Herz gebrochen.

Aber das tanzreigenlustige Völklein war nicht gewillt, von Kreuzlärm und Sarazenenlärm sein Fest stören zu lassen, und der Gnadentaler Einsiedel, dem die großen Jagden so manches gute Stück Wildbrett auf den Herd seiner Klause jagten, war allen zu wohl bekannt, als daß er Ehrfurcht erregte.

In anderer Zeit als Fastnacht hätten sie geweint bei seinen Worten, sich zu seinen Füßen geworfen und begeistert das Kreuz sich an die Brust geheftet, aber ein Schwab läßt sich die Fastnacht nicht stören. Bald war er umringt von lustigen Gesellen. Narrô! Bruder Berthold, rief ihm der Bikk von Almishofen entgegen und brachte ihm das volle Reifenglas zu, „seid um drei Tage zu früh ausgeritten, Aschermittwoch kommt doch viel später, Narrô!"

„Nehment hin den Saladinszehnten," rief Diethelm von Blumenegg und verlängerte seine hölzerne Narrenschere, daß sie schwirrend mit einem Stück Rehbraten dem Prediger unter die Nase fuhr.

Der greise Bruder aus dem Gnadental ließ sich soleicht nicht abweisen. „Wendet und kehret euch," rief er im Sattel aufgerichtet, „tut von euch den sündigen Mummentand, vernehmend . . ."

„Wollen nichts vernehmen heut außer diesem," rief Rainald von Urselingen und rief den Flötierern hinüber, daß sie ihre unterbrochene Tanzweise weiterspielten. Narrô schrie ein Trupp Vermummter und sang schellenklirrend den wohlbekannten Narrenmarsch. „Sarcilegium!" rief ein anderer, „wir sind gute Christen, nber auch gute Schwaben, und kommt uns ein Pfaff auf die Fastnacht geritten, soll er Predigen lassen sein."

Derweil hatte mir Bruder Berthold klagenden Blickes eines seiner Pergamennte gereicht, das war der ausführliche Brief eines Ritters vom Hosspital, der mitgefochten in der großen Schlacht am Berge Hittin, an Archimbald den Hospitalmeister in Italien, und stund genau darin erzählt, wie sich alles zugetragen, die Kampfnot auf der in Brand gesteckten dürren Heide, Rainalds von Chatillon Gefangenschaft und Mord, der Seestädte Fall . . . Da schien mir unbillig, solche wichtige Kunden den Anwesenden vorzuenthalten und mit tönendem Narrô dem Prediger den Mund zu sperren.

„Haltet ein, gebt Gott die Ehre!" rief ich und suchte dem Bruder von Gnadental, den der Bikk mit mit seinem Schwarm in den Narrenumzug hineinreißen wollte, Luft zu machen.

Das war denn erwünschter Anlaß, den Streit mit mir fortzusetzen.

„Hat er sich wieder ein besonderes, der Lateiner?" rief der Bikk von Almishofen. „Fahr in die Heiden, laß uns in Freuden!" schrie der Diethelm, glühend von Wein und Zorn und verhaltener Eifersucht: und sie griffen ihre Hölzernen Flamberge, wie sie die Hansel führen, und stürmten pritschend auf mich ein. „Narrô oder Ernst?" fragte ich. „Wie du willst, Seehäsulein!" war des Bikken Antwort. Andere drängten den Bruder von Gnadental samt Grautier und Bilderfahnenträgern zu des Baumgartens Pforte. Vermittelnd warf sich Rainald von Urselingen dazwischen, es frommte nicht, Streit sollte sein! Als der Bikk und der Diethelm wie in in schwerem Buhurd auf mich den Ungewaffeinhieben, rief ich: „Jetzo genug, Narro ein Ende!"

Unter der Linde am Donauquell stund in eiserner Nische ein Holzbild der heiligen Barbara, das hielt ein stumpfes Eisenschwert in Handen. Da wußt' ich mir anders nicht zu helfen als der Heiligen ihr Schwert zu entreißen und Hieb um Hieb tauschend mich durch die Menge zu hauen, geängsteter Aufschrei der Jungfrauen schreckten die Alten von ihrer Mahlzeit, Verwirrung allum, den Bikk zog ich einen flachen Streich über das Antlitz, daß er betäuht wich . . . den verfolgenden Diethelm schwang ich eine Garbe Haferstroh unter den Armen und schleuderte ihn an einen Baumstamm, daß aller Trotz von ihm floh . . . grimmig rannte ich in den Burghof: „Heda, Knappen, Haas Eisenhut, Rüdiger, Brun von Zimberholz, herbei, wer zu Hewens Stern gehört;" Drohend sammelten sich die Meinen, bald waren die Rosse gesattelt. Da taten sich oben die Fenster der Waffenkammer auf; wie ich in den Sattel mich schwinge, streift ein Bolzen zischend an meiner Seite vorbei in des Rosses Nacken, daß es gewundet sich aufbäumt . . . der Bikk hatte den Schuß getan und stand hohnlachend am Fenster, die Armbrust von neuem spannend. „Soll dir nicht vergessen sein, dir und deiner Neuenburg nicht!" winkt' ich hinauf. „Bin unwert hier worden, Herr Markwart," rief ich, zum bestürzten Wirt des Hauses mich wendend, „will Euer wacker Haus nicht zum Kampfplatz machen; von jetzt ab zwei Stunden lang halt' ich mit Schild und Lanze auf dem Anger jenseit der Breg; wer mich finden will, mag mich suchen, sorgt für die Muhme Petrissa!" Ohne Abschied entritt ich auf wundem Rosse mit den Knechten.

Draußen auf dem Anger hielt ich streitgerüstet . . . kein Widersacher kam . . . die Alten und der Klausner mochten geschwichtigt haben. Aber in mir schäumte und kochte es von erlittener Unbill und unbesonnener Jugend und Sehnen nach Rache.

Ich such' dich nicht im tiefen Grab.

Ich such' dich nicht im tiefen Grab
Dahin kein Sonnenstrahl dir dringt;
Ich such' dich nicht im tiefen Grab
Darin kein Frühlingslied dir klingt.

Ich suche dich in Aethershöh'n,
In einer Welt glorreich und licht.
Dort lebst du, ein verklärter Geist,
Ich glaub' es fest, d'rum klag' ich nicht.

(Burgfried.)

Nachdruck verboten.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

In der Zeit vom **19. Sept.** bis **18. Okt.** wird die

VII. Deutsche Kriegs-Anleihe

und zwar

4½ % ige Deutsche Reichsschatzanweisungen

(auslosbar mit 110% bis 120%)

5% ige Deutsche Reichsanleihen

(beide zum **Kurse** von **98.** — %)

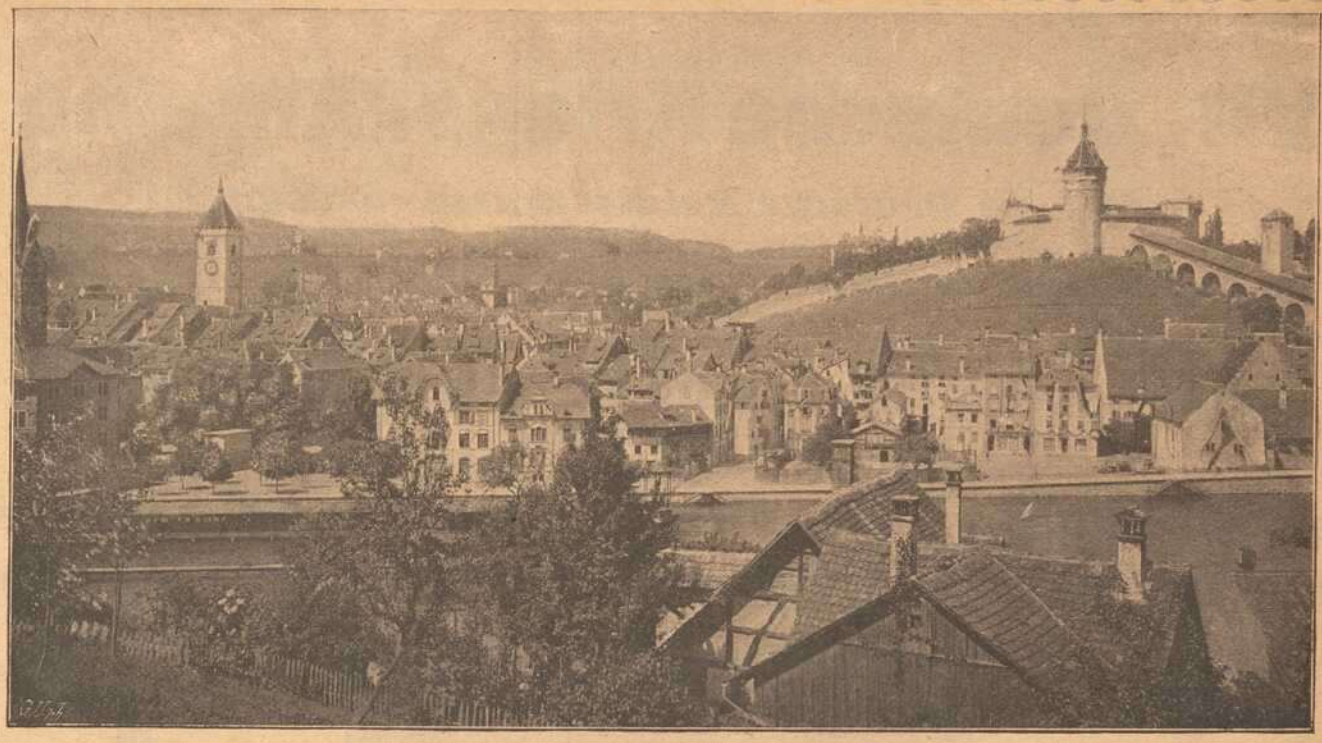
zur Zeichnung aufgelegt. — Zeichnungsaufträge für diese Anleihe nimmt zu Originalbedingungen entgegen

Bayerische Handelsbank Filiale Würzburg

vorm. Rich. Kirchner,

Eichhornstraßen-Ecke — **WÜRZBURG.** — Martinstraße 7/9.

† Königin Eleonore von Bulgarien.



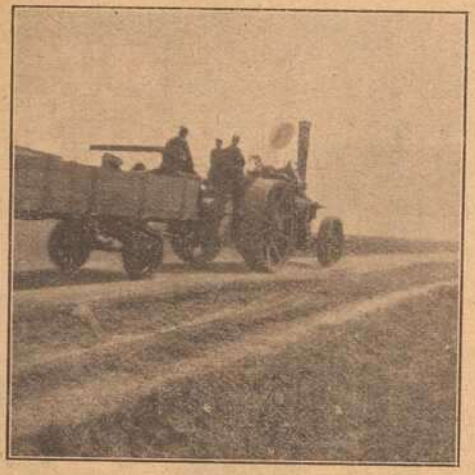
Schaffhausen.

Zu Füßen den Rhein, am Ostende den Munot, das trutzige Festungswerk aus dem 16. Jahrhundert, so liegt die schweizerische Grenzstadt anscheinend wohlbeschützt in 395m Höhe an schweizerischen und bad. Staatsbahnen. Dank diesen, einer blühender Indust. u. dem in nächster Nähe befindlichen weltberühmten Rheinfall, hat das ca 16000 Einwohmer zählende Städtchen sehr regen Verkehr. Mitten in Obstgärten gelegene Villen bilden einen prächtigen Kranz um die Altstadt, die mit ihren stattlichen Giebelhäusern, meist aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammend, so recht an die Zeiten gemahnd, der die ehemalige Reichsstadt sich der Eidgenossenschaft angeschlossen hatte. Das aus dem 11. Jahrhundert stammende Münster, eine frühromantische Säulenbasilika, ehemalige Abteikirche, birgt die berühmte Glocke, deren Inschrift: Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango den Anstoß zu Schillers Lied von der Glocke gab. Spuren Römischer und Keltischer Niederlassungen sind in nächster Nähe der Stadt zu finden; interessante Reste von Pfahlbauten hat das stromabwärts gelegene Städtchen Stein, während bei Thayngen Höhlenwohnungen wohlbehalten aufgefunden wurden.

Munitionskolonne auf dem Marsche.

Unten rechts:

Deutsches Dragoner-Regiment in einer französischen Stadt.



Truppenverstärkungen mit ihrer Fahne auf dem Wege zur Front.

Vom Weltkrieg.

Nach dem Osten und nach dem Westen weisen unsere Bilder. Das größte stammt aus der Zeit, da an der Düna hart gekämpft wurde um den Besitz des nun errungenen Riga, dieser im Grunde genommener so deutschen Stadt, deren Bewohner kaum wissen, wie sie ihre Freude bezeugen sollen, daß sie endlich sicher sind vor den Untaten der russischen Truppen. Unbeschreiblich war der Jubel der Bevölkerung als die ersten deutschen Soldaten über die halbzerstörten Brücken zogen.

Die Straße eines französischen Städtchens, das nun seit 3 Jahren immer neue Scharen deutscher Krieger hat durchziehen sehen zeigt unser anderes Bild. Immer wieder ziehen sie durch, dem Feinde entgegen bis endlich das einzig schöne Wort „Friede„ erklingt.

Erdwerke und Wohnungen deutscher Soldaten in Rußland.

Die städtische Sparkasse Würzburg

nimmt

Zeichnungen auf die 7. Deutsche Reichs- (Kriegs-) Anleihe

zu den Orginalbedingungen der Reichsbank entgegen.

Zur Zahlung der **bei der Sparkasse gezeichneten Beträge** können Zeichner, welche ein Guthaben bei der Sparkasse haben, **über dieses ohne Einhaltung der satzungsmäßigen Kündigungsfristen verfügen.**

Außerdem nimmt die Sparkasse **Würzburger Stadtschuldverschreibungen des 4 % Anlehens vom Jahre 1899 und 3½ % Anlehens vom Jahre 1903** in beschränkter Anzahl zum **Kurse von 93 %** bezw. **84 % an Zahlungsstatt.**

Damit auch die **kleinsten Beträge** sich an der **Zeichnung auf die 5 % ige Reichskriegsanleihe** beteiligen können, nimmt die Sparkasse **Barbeträge von 1 Mk. bis zu 100 Mk.** entgegen, welche sie bis zum 31. Dezember 1918 mit 5 % verzinst.

Für diese Einlagen werden besondere

Kriegs-Sparkarten

ausgestellt. Wer bereits von der 4. mit 6. Kriegsanleihe her im Besitze einer **Kriegssparkarte** ist, soll dieselbe bei weiterer Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe **in Vorlage** bringen, weil die Kleinzeichnungen für diese Kriegsanleihe in jeder Karte nachgetragen werden. Uebertragungen von bestehenden Sparkonten auf **Kriegssparkarten** sind **nicht** gestattet.

Zeichnungsscheine, sowie Formblätter für die Sammelzeichnungen können **im Zeichnungslokale der Sparkasse**

Rathaus — Erdgeschoß, Zimmer Nr. 13

bezogen werden.

Bezüglich des Beginns und des Schlusses des Zeichnungsgeschäftes, sowie der Zahlungstermine für die gezeichneten Beträge wird auf die Bekanntmachung der Reichsbank verwiesen.

Würzburg, 6. September 1917.

Stadtmagistrat.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Motivierung. „Aber mein Herr, Sie haben mich kaum kennen gelernt und pumpen mich auch schon an!" — „Ach, Sie sehen halt meinem guten Onkel gar so ähnlich!"

Treffend. „Haben Sie schon gehört — der Baron soll ja aus Gesundheitsrücksichten Klimawechsel vornehmen?" — „Glaube, mit Primawechsel wäre ihm besser geholfen!"

Ein Kuriosum. Professor: „... Sie müssen einmal zu mir kommen! Ich habe eine sehr interessante römische Aschenurne, die man mir als etruskisches Trinkgefäß verkaufte, die aber nach meinen Forschungen keines von beiden ist!"

Ein guter Kerl. Hausierer (der bereits zweimal hinausgeworfen wurde, zum dritten Mal eintretend): „Na, nu' aber Spaß bei Seite!"

Dexierbild.

Wo ist die kleine Else?

Königspromenade.

	chen	la	in	voll		
und	jedes	klingt	trinkt	en	en	
en	genüg	wie	heißer	luft	sie	züg	die
fröh- lich	es	ja	dank	der	die	reine	freu
	ist	jeder	kin	him	vom	de	
	laut	ein	sank	mel		

Man darf die einzelnen Wörter und Silben nur in der Weise miteinander verbinden, daß man — wie der König auf dem Schachbrett — stets von einem Feld aus auf ein benachbartes übergeht.

Humoristisches.

Letzte Hilfe. Mann: „Deine Mutter hast du zu uns eingeladen ... und das sagst du so ruhig" — Frau (vorwurfsvoll): „A, Fritz, unsere Strümpfe müssen doch einmal gestopft werden!"

„Wie kommt es nur, daß Du so oft Prügel von Deinem Vater kriegst," fragt die mitleidige Tante das Fritzchen. — „Weil er stärker ist als ich," erklärt Fritzchen.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

VII. Deutsche Kriegs-Anleihe

Zeichnungen auf die

5% Reichsanleihe unkündbar bis 1924

Zeichnungspreis für freie Stücke 98. — Prozent,
für Schuldbuch — Eintragungen mit Sperre 97.80 „

4½% Reichs-Schatzanweisungen

verlosbar halbjährlich ab Januar 1918 zu 110 Prozent, Zeichnungspreis: 98.—Prozent
nehmen wir **bis zum 17. Oktober ds. Js.** entgegen.
Vorschüsse zum Bezuge der Anleihe leisten wir zu einem **bevorzugten Zinssatze.**
Die Stücke bewahren wir bis auf weiteres **kostenlos** bei uns auf,

Bayerische Diskonto- und Wechsel-Bank A. G.
Filiale Würzburg
Bankgebäude: Ecke Schönborn- und Eichhornstraße.

Drogerie
Friedr. Pfister Nfg.
K. Wildhagen
empfiehlt:
Krampfmittel
für
Schweine,
Futterkalk
u. s. w.

Burnus
das neue beste Waschmittel, Paket **25** Pfg., zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: ***H. Spengler.***
Telephon: Nr. 4.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. ◆ Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Neuheit in Herren- und

Kindermützen eingetroffen.

Josef Beuntner
vormals **Theodor Jakob**
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18a.

Holzschuhe
für Feld- u. Gartenarbeit
in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

---

7. Deutsche Kriegsanleihen | 5% Reichsanleihe 4½% Schatzanweisungen

Zeichnungen zum Kurs von 98% nimmt entgegen

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg

Maxstraße Nr. 7.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9, in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Kollikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Laborutsch
Würzburg
Schönbornstr. Telefon 336

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg G. Hohe

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a Main, Telephon 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20 Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/2. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore, Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III liefert, montiert und reparier Stoff- und Holzdraht-Rouleaux fachgemäß und billig.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh. **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restaurant Rosengarten. Karl Preuer, Karthause 9. Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch. Kegelbahn

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. **Aschacher Bier.**

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2283.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art

nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss“

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Schreibmaschinen-Vertrieb E. Müller

Domstraße 26/1, Telefon 1648

ist die beste Bezugsquelle für

Farbbänder u. Kohlepapiere.

Bänder für alle Systeme vorrätig.

Mäuse,

Ratten, Russen, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf., **Würzburg,** Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

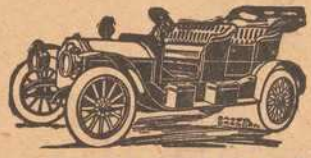
zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.



AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2732.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Vorteile

bietet ein
provisionsfreies
Scheck-Konto
bei der
Bayerischen Handelsbank Filiale
vorm. Richard Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Kammer-Lichtspiele

Schönbornstraße 8.

Spielplan vom 22. mit 25. September.

„Die schwarze Lo"

Das Kind der Pussta Drama in 4 Akten
in der Hauptrolle Maria Orska

„Das Geschwisterkind"

Lustspiel in 2 Akten
in der Hauptrolle Gustl Waldau

!Neueste reichhaltige Kriegsberichte!

Künstler - Orchester
Kapellmeister: J. Sterzer.

Einkoch-Apparate

Dunstgläser
Einmachgläser
Honiggläser
Pergamentpapier

Steinguthäfen
Ansetzflaschen
Fruchtpressen
Fruchtsäcke

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 825.

Würzburger

Möbel-Haus
L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). Tel. 1796.

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka
Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart
Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst
kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Bayerische
Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.
Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,
Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, wie: An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.
Einlösung von Coupons, verlosten und gekündigten Wertpapieren.
Besorgung von Geldsendungen mittels Scheck, nach allen ausländischen Plätzen.
Kontokorrent- sowie provisionsfreier Scheckverkehr.
Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden Schrankfächern, sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.
Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.
Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.
Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.
Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik
Dampf-Fettschmelzerei
WÜRZBURG
Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von
Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

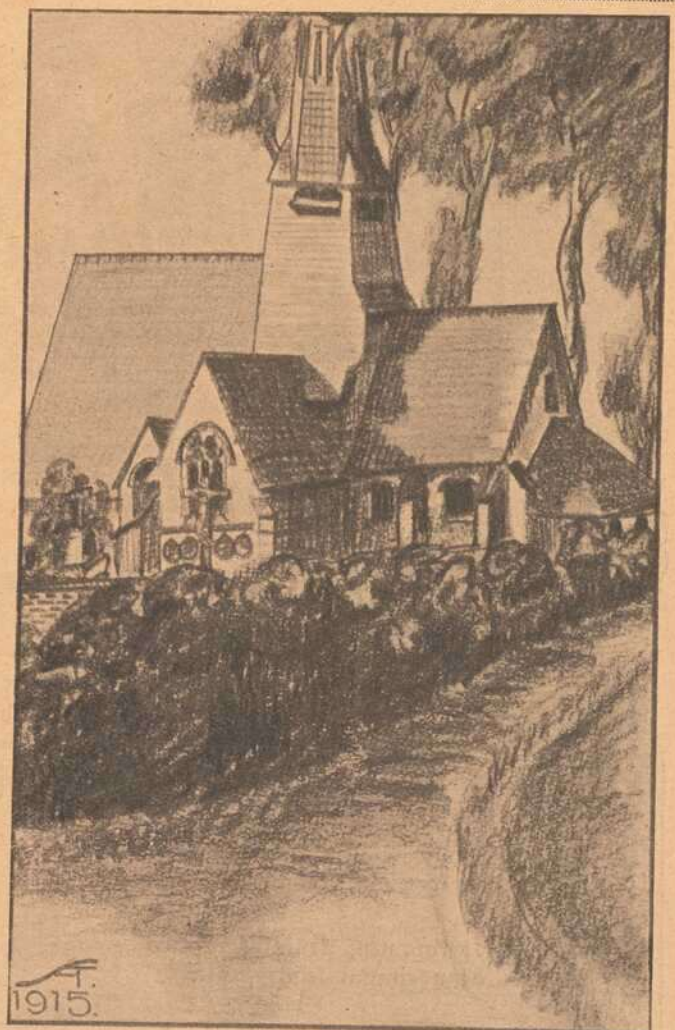
Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion I. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 39 | Würzburg, 30. September 1917 | 5. Jahrgang.

Die Kirche von le Maisnil.

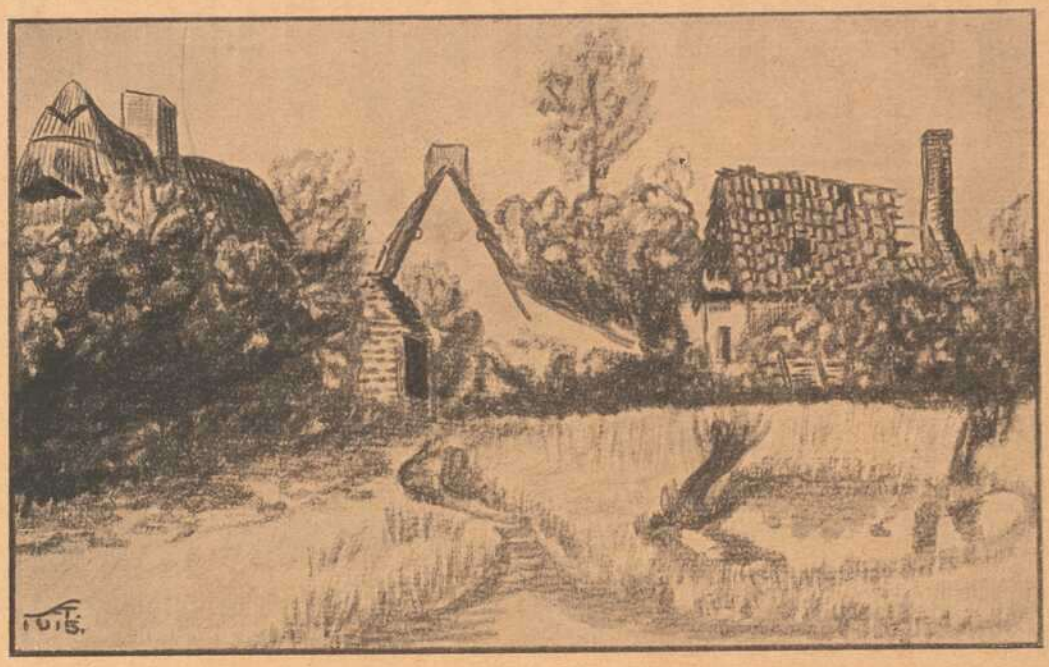


Die Kirche von Englos

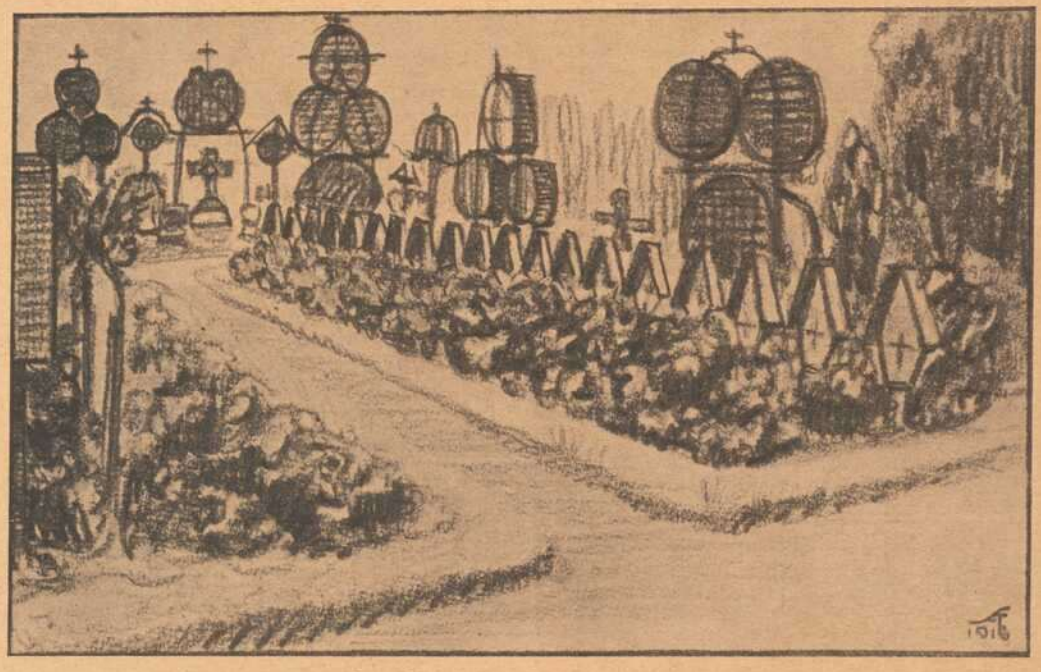
Bilder aus Nordfrankreich. Org.-Zeich. v. Unteroff Alfred Steigerwald.

Bilder aus Nordfrankreich.

Zeichnungen von Unteroffizier Alfred Steigerwald.



Am Brunnen von Haut de Bas.



Der Friedhof in Roubaix:
Die Heldengräber.

Ueber die Haide.

Ueber die Haide hallet mein Schritt;
Dumpf aus der Erde wandert es mit.

Herbst ist gekommen, Frühling ist weit —
Gab es denn einmal selige Zeit?

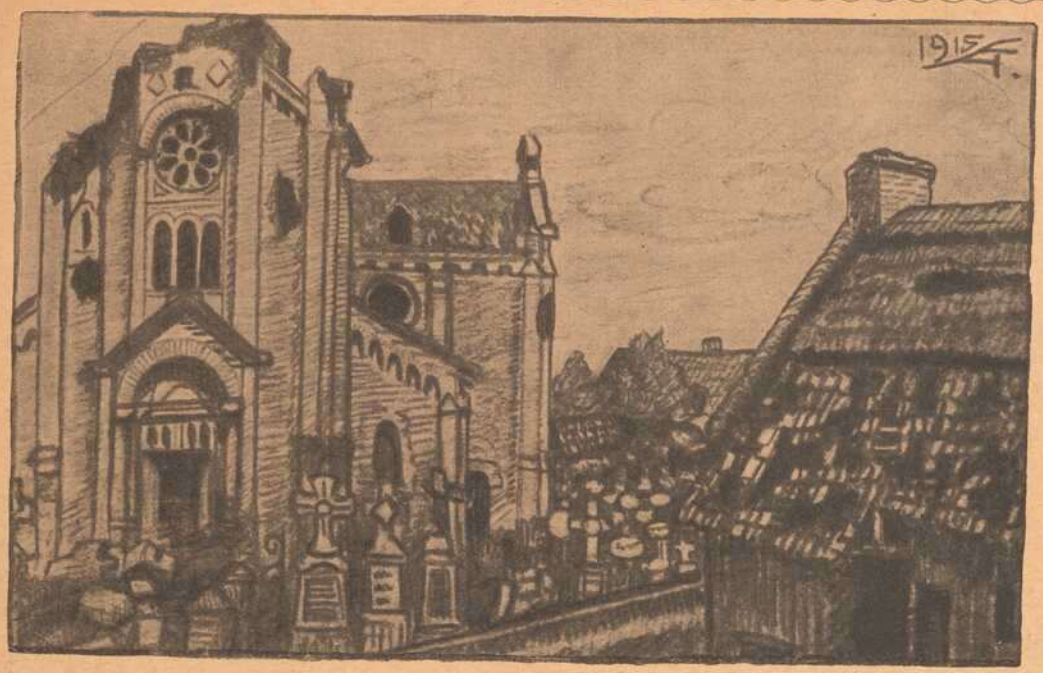
Brauende Nebel geisten umher;
Schwarz ist das Kraut und der Himmel so leer.

Wär' ich hier nur nicht gegangen im Mai!
Leben und Liebe — wie flog es vorbei!

Theodor Storm.

Bilder aus Nordfrankreich.

Zeichnungen von Uffz. Alfred Steigerwald.



Die Kirche von Radinghem.

Ein Hof in Radinghem.

Die Hauptstraße in Radinghem.

Iuniperus.

Geschichte eines Kreuzfahrers.

Von Viktor von Scheffel.

Als mein gutes Roß, da wir des Bikken Bolzen auszogen, zusammenbrach, sprach ich in Wut: „Aug' um Auge. Zahn um Zahn! wohlauf, ihr Knechte, dem Schädiger einen Gegenschaden!"

Das todwunde Roß schleppten wir in sicheren Gewahrsam, stellten die anderen Rosse dazu und suchten auf wohlbekannten Schleichwegen selbsieben den Gauchabach, in dessen verborgenen Schluchten der Bikk auf seiner Feste Neuenburg horstete.

Und mein Anschlag war, meinem Roßverderber seine Burgmühle in Brand zu stecken, daß ihm ein Rachefeuer entgegenleuchte, wenn er heimgeritten komme vom Gelag.

Von jener Stunde an war ich Gottes und seiner Heiligen nicht mehr eingedenkt.

Sonst, wenn ich über die Höhen von Tekkingen kam, hielt ich bei einem hölzernen Kreuze, darob das Bild des Erlösers in das Grün der Tannenwälder schaut, betete ein Paternoster und tat einen rundschauenden Blick über das wildschöne Land. Noch steht alles wie ein reiches Farbenbild vor meinem Aug': die Hochebene mit den eng hinabgeklüfteten Spalten des Bodens durch welche der Wildbach Gaucha auf dem Eillauf zu seinem Hauptfluß sich durchgefressen und schäumend zum Tal rennt . . . jenseit der mühlenbesetzten Schluchten lange Rücken dunkler Tannwälder, den dem Rhein entgegengekehrten Wutachlauf zeichnend, darüber klar und dustig, Wandersehnsucht und Hochgebirgsverlangen in der Seele wachrufend, die helvetische Alpenferne! In der guten Klosterzeit hatte ich zu Ehren jener Schluchten eine Cantila angefertigt — sie begann:

(Nächtig dunkeln Abgrundschauer
Ueberragt mit starker Mauer
Einsam trotzig eine Burg).

und hatte die ganze Landschaft bis zu den mit scharfem Umriß in die Himmelbläue sich einzeichnenden Gipfel des Mönchs und der Jungfrau in das Gedicht verwoben . . . etzo stieg ich durch den Tekkinger Eichwald, die einst besungene Burg mit Feuer und Schwert zu schädigen.

Und weil mir jener Tag mit allem was geschah, un erlöschlich in der Erinnerung haftet, so erlaubet, daß ich auch den Weg schildere, der zum Ziele des Ueberfalls führen sollte: es sind böse Pfade, die einer im Schwarzwald zu schreiten hat, wenn er schwere Fehde anhebt.

Ein hoher senkrechter Felsvorsprung trägt die Neuenburg. Rings umschließt und umtürmt steilste Felswand das enge Bett des Wildbachs . . . in verborgenem Winkel am

Die städtische Sparkasse Würzburg

nimmt

Zeichnungen auf die 7. Deutsche Reichs- (Kriegs-) Anleihe

zu den Orginalbedingungen der Reichsbank entgegen.

Zur Zahlung der **bei der Sparkasse gezeichneten Beträge** können Zeichner, welche ein Guthaben bei der Sparkasse haben, über dieses **ohne Einhaltung der satzungsmäßigen Kündigungsfristen verfügen.**

Außerdem nimmt die Sparkasse **Würzburger Stadtschuldverschreibungen des 4 % Anlehens vom Jahre 1899 und 3½ % Anlehens vom Jahre 1903** in beschränkter Anzahl zum **Kurse von 93 % bezw. 84 % an Zahlungsstatt.**

Damit auch **die kleinsten Beträge** sich an der Zeichnung auf die **5 % ige Reichskriegsanleihe** beteiligen können, nimmt die Sparkasse **Barbeträge von 1 Mk. bis zu 100 Mk.** entgegen, welche sie bis zum 31. Dezember 1918 mit **5 % verzinst.**

Für diese Einlagen werden besondere

Kriegs-Sparkarten

ausgestellt. Wer bereits von der 4. mit 6. Kriegsanleihe her im Besitze einer **Kriegssparkarte** ist, soll dieselbe bei weiterer Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe **in Vorlage** bringen, weil die Kleinzeichnungen für diese Kriegsanleihe in jeder Karte nachgetragen werden. Uebertragungen von bestehenden Sparkonten auf **Kriegssparkarten** sind **nicht** gestattet.

Zeichnungsscheine, sowie Formblätter für die Sammelzeichnungen können im **Zeichnungslokale der Sparkasse**

Rathaus — Erdgeschoß, Zimmer Nr. 13

bezogen werden.

Bezüglich des Beginns und des Schlusses des Zeichnungsgeschäftes, sowie der Zahlungstermine für die gezeichneten Beträge wird auf die Bekanntmachung der Reichsbank verwiesen.

Würzburg, 6. September 1917.

Stadtmagistrat.

Zebaoth, unser aller Gott ist Herr des Krieges und des Friedens.

Wir können nicht ihm und dem Mammon dienen. Und gerade dieses Motiv sollte die ganze Welt zur Einkehr vervollkommend immer menschenfreundlicher wandeln.

Im steten Eingedenken unseres Bundes mit seiner unerforschlichen Schöpfung und zu Ehren unserer Millionen schwer kämpfender und gefallener Streiter müssen wir wiederum neben den unzähligen Opfern auch **unsere finanzielle Beisteuer** in Form

VII. Deutscher Kriegsanleihen

zur Erreichung eines baldigen, verbrüdernden Weltfriedens von ganzem Herzen, ganzer Seele und vollstem Vermögen darbringen. Werber und Zeichner mögen abermals mit neuer Kraft ihre Schuldigkeit wetteifernd zum glänzendsten Gelingen tun.

Wie immer nehme ich dankbar Vormerkungen zu Originalbedingungen entgegen.

Jacob Hecht, Bank-Kommissons-Geschäft

Gegründet 1885 — Telephon 339.

Reichsbank- und Notenbank-Giro-Konto.

Elektromotore unter 2 PS.

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren

Ausbohren unrunder Zylinder

Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Kaiserstrasse 16 : Telef. Nr. 866

„Frido" Kopfwasser — Champoing — Haarfarben — Kamillen-Extrakt — Teer-Haarwaschseife. Seit Jahren glänzend bewährt,

„Frido"-Kopfwasser gegen Haarausfall u. Schuppen, per Flasche 1.80 Mk.

„Frido" - Champoing zum Haarwaschen. Dose 40 Pfg.

„Frido"-Haarfarben gegen graue Haare, per Karton 3.50 Mk.

„Frido" - Kamillen-Extrakt erhält das Haar schön blond, per Flasche 2.50 Mk.

„Frido" - Teer - Haarwaschseife, flüssig für Teer-Kopfwäsche bevorzugt, per Flasche 2 Mk.

Prompter Versand n. auswärts.

Haar-Spezial-Haus

Friedrich Unterfichter
Würzburg Untere Julius-Promenade 46.

Fern-Sprecher Nr. 1281

Jede Ermittlung fachgemäß!

Arbeitsfeld die ganze Welt

Detektiv- und Rechts-Schutz-Institut

Telegr.-Adr. „Vertraulich"

Jede Beobachtung diskret!

Hermannsdörfer, Würzburg, Eichhornstr. 2a I.

Erledigung aller Rechtsangelegenheiten unter gewissenhafter Wahrung der Interessen des Auftraggebers.
Beweiserhebung in Ehescheidungssachen! Auskünfte aller Art!
Vertrags- und Vergleichs-Abschlüsse nach gesetzlicher Vorschrift!
Beitreibung und Übernahme zweifelhafter Forderungen!
Erwirkung von Moratorien und Stundungen in und ausser Konkurs etc. etc.

Spezial-Abteilung: Fertigung jeder Art Gesuche und Beschwerden!

Ufer geht das Rad der Burgmühle . . . ein Steg führt über das Gewässer.

Unvermerkt die Mühle zu beschleichen, mußten wir Tiefe und Bach gewinnen. Erst ging's über schwindelnd am Saum des Abgrundes niedersteigenden Fußpfad: von gefrorenem Schnee überlastet zwang er uns, in wildem Rutsch, mit Einstemmung der Lanzen das Gleichgewicht haltend, talab zu fahren.

In eine Seitenschlucht drangen wir ein, dort überraschte gespenstiger Anblick: Dunkel der Steinwand, rings kahle Bäume, wenig Tageslicht von oben einfallend, aber gegenüber der Talkessel von gefrorenem Wasserfall ausgefüllt; kristallhell übereist breitete sich der Fels, und zur Rechten an der Höhe, starr unbeweglich wie ein Toter im Sterbelinnen, lehnte ein zweiter in Eis verwandelter Waldbach.

Feucht nnd schneidig kam es aus der beeisten Wildnis wider uns geweht, daß Rüstung und Gewaffen tauig anlief: hei des kühlenden Ganges nach Narrenhitze und Narrenstreit! So einer im bösem Sinniren des Weges zieht, ist dort ein Anlaß gegeben, des Näheren zu bedenken. In Sündersweise schlug der alte Waffenknecht Rüdiger an die Brust' ein Gebet murmelnd, und der Brun von Zimberholz, der sonst den Teufel in der Hölle zu knebeln sich vermaß, sprach zwinkernden Auges: „Jungherr es wird einwenig wilde!"

Ich aber war allzu zornmütig davon abzulassen.

Je weiter wir dem Bache nachdrangen, desto enger ward der Uferraum, desto steiler sprang die Kalkwand entgegen. Endlich verbaut sie den Pfad ganz. Aus dichtem Geäst des noch nicht grünenden Buchenwaldes ragte jenseit der Neuenburg Turm, in der Tiefe der Burgmühle breiter Giebel. Vor uns Tosen der Gaucha. „Klappre mir mit den Zähnen nicht!" rief ich dem alten Waffenknecht zu, der abermals seiu Gebet murmelte und schritt watend, die Waffen hochgehalten, durch das schäumende Gewässer. Schier hätt' es wie Steingeröll uns alle miteinander fortgerissen.

Drüben angelangt schleichen wir schweigsam, gezückten Schwertes wieder den Steg. Da sitzt unbefangen einer im weißem Faschinggewand als Heini Narrô auf der Holzbrücke, läßt seine Beine schaukelnd herabhangen und sonnt sich. Auch wie er uns kommen sieht, bleibt er unverwundert sitzen. „Stich ihn herab," rief ich den Brun zu, da steht der weiße Narr langsam und lächelnd auf, fährt mit dem Finger spöttisch deutend nach der Stirn, als wolle er sagen: „Was fällt euch ein, ihr Männer?" greift sein Hörnlein und bläst anmutig den ersten Absatz des allbekannten Narrenmarsches; der klang fremdsonderbar, der Seele unvergeßlich durch die einsam wilde Schlucht, aber eh' der Widerhall an den Steinwänden melodisch verklungen, stürmte von allen Seiten, auf Mühlweg und Burgweg, ein Narrenschwarm heran, alle im weißzwilchenen Pickelheringgewand, aber statt hölzerne Flamberge und Pritschen mit scharfen Bauernspießen gewaffnet.

Und sie besetzten den Brückensteg, wälzten Wurfsteine heran, schüttelten die kreuzweis übergehangenen Riemen mit den Metallglocken, daß furchtbares Schellengetös das Waffengeklirr übertönte, und singen den Spottgruß:

Willkomm, willkomm am Mühlbach
Fremde Spieß und Stangen:
Heini Narrô ist auch schon da.
Euch wacker zu empfangen! Narro!

Unser Anschlag war verraten. Holzhauer die einen Tannenraum fällten auf der Höhe hatten unsern Wasserpfad erlauscht und waren hinübergesprungen in das große Dorf Bachheim, wo der Burgmüller mit seinen Mühlknappen äpfelauswerfend des Narrenlaufes pflug, und einüber nach Unnadingen, wo die von der Burghut in Mummenschanz den Wein tilgten, und hatten den ganzen Schwarm mit „Waffen, Narrô!" aufgejagt, daß sie keine Zeit mehr nehmen, in Streitgewand zu fahren . . . selbst das Bauernvolk war dem Bitt zugetan, denn auch das Geplagtseins und Gepacktseins alte Gewohnheit kann Neigung begründen.

Wie ein losgelassen Wespennest summten sie mit Uebermacht herzu.

Dann entspann sich ein wüster Raufhandel um den Brückensteg . . . ein ritterliches Fechten war es nicht, aber ein merkwürdiges, wert auf Pergament gemalt zu sehen: in Tannendüsterer Wildnis die von sinkender Sonne rotgolden umstrahlte Brücke . . . der Streitenden Fastnachtaufzug . . . quellendes Blut auf weißen Narrenjacken . . . Niedergestochene mit Schellengekling in die Fluten der Gaucha versinkend . . . und dazu des Mühlrads einförmig weitergehend Geplapper, des Wächters Alarmhorn vom Turm, herbeieilenden Volkes die Waldschlucht durchtönend Geschrei . . . verzeih mir Gott, daß es mir nicht mißfiel.

Als der Abendstern am Himmel aufging, wares uns nicht gelungen, des Bikken Mühle in Brand zu stecken. Aber sein Müller mit samt dem Mühlknappen schwamm erschlagen talab und aus vielen Wunden floß Neuenburgisch Blut.

Selbfünft zogen wir uns in das Waldesdickicht des Wutaberge flüchtend zurück und heim.

Drei Tage darauf, als noch mein wundes Haupt von dem Essig schmerzte, damit Muhme Petrissa es gewaschen, jagte von des Wächters Turmgemach mitternächtiger Hornstoß uns vom Lager, eh' wir gewaffnet hinausspringen konnten, Feuerschein und lohender Strohdachbrand auf einer der Häuser der Vorburg jammernd kammen Weiber und Kinder gelaufen; Haus und Fruchtscheuer, darin der Herrschaft Kernen und Roggengilten gespeichert, lagen stund in Flammen, enteilender Hufschlag tönte von der Geysinger Straße.

Das war des Bikken von der Neuenburg und des Diethelm von Blumenegg einstweilige Antwort. Sie hatten uns das gebrannte Leid angetan und einen Burgmann. im Schlaf überfallen und geknebelt, mannraubend mit fortgeschleppt.

Da sprach ich zu meinem Väter: „So darf es weiter nicht spinnen, daß unser Handel den Landesfrieden bricht und unsere Lehenherrn wider einander in die Waffen ruft; was ich angefangen, sei von mir allein zu Ende gefochten."

Etliche Weile später sollte zu Schaffhausen eine ritterliche Hochzeit begangen werden mit Ringelrennen, Speertchaftbrechen und mannigfachem Waffenspiel. Die Rothraut war wieder bei ihres Vaters Schwester auf der Burg am Rheinfall. Da wußt' ich, daß der Diethelm bei jenem Fest nicht fehlen würde.

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

In der Zeit vom **19. Sept.** bis **18. Okt.** wird die

VII. Deutsche Kriegs-Anleihe

und zwar

4½ % ige Deutsche Reichsschatzanweisungen

(auslosbar mit 110% bis 120%)

5 % ige Deutsche Reichsanleihen

(beide zum **Kurse** von **98.** — %)

zur Zeichnung aufgelegt. — Zeichnungsaufträge für diese Anleihe nimmt zu Originalbedingungen entgegen

Bayerische Handelsbank Filiale Würzburg

vorm. Rich. Kirchner,

Eichhornstraßen-Ecke — **WÜRZBURG.** — Martinstraße 7/9.

Ritt also aus, zu mildem wie scharfem Fechten wohlgewaffnet, von niemanden begleitet, zum schlimmsten entschlossen.

Wie der hohe Ranen hinter mir lag und schon Schaffhausens Munot aus seiner Tiefe weitüber heraufragte und zur rechten in dumpfer Ferne der Rheinfall rauschte, da erschau ich auf nachbarlichem Waldweg einen Reiter traben, gewaffnet wie ich in Eisengewand, um den Helm ein Kränzlein mit Frühlingsblumen geschlungen. Ich kannte des Blumeneggers Abzeichen, hielt mein Roß rief ihn mit dem Kampfruf „Juniperus!" hart an und legte den Speer in die Seite. Der Diethelm verstand den Zuruf. „Rothraut!" antwortete sein Krie, den Speer eingelegt, sprengte er heran. Tyostierten wir so gewaltig wieder einander, daßmein Schaft ihm den Schild mit dem roten Balken und blauen Wolken mitten durchbohrte, den Arm zerstach und den hintern Sattelbogen wegriß.

Aber auch ich mußte durch seinen Stoß erlernen, was Fallen sei. Beide stunden wir, ab den Pferden gehoben, im frischgepflügten Ackerfeld nun war der Schwerter nicht vergessen, triefend in Fleisch und Blut droschen wir auf einand, als stünde Christ und Sara zen im Streit; dem Diethelm war nur noch ein Fetzen des Schildes verblieben, da erklangs an beiden Helmen, da trafen wie erst die Lanzen, beider Schwerter gleichzeitig ihr Ziel. Ueber das Haupt gehauen, taumelte ich nieder; der Diethelm, vom Sturz schon betäubt, sank meinem ungefügen Streich . . . stöhnend lagen wir in des neugebrochenen Ackers Furchen.

Es war ein einsamer Ort und Abendstille, niemand Kampfzeuge; als die dunklen, blaugrauen, von schwerem Gewölk überzogenen Häupter der fernen Alpen. Die Wipfel des Bergwaldes durchkrachte Gewitterwind. Mählich klärte sich da und dort der Himmel. In zerrissenem Gewölk ging die Nacht auf. Betaut von Regen und Blut lag ich auf dem Rücken, über mir unbekannte klare Sterne, die Landschaft tiefschwarz, jenseit um den fernen S chwarzwald aufzuckend elektr Leuchten, von hellen Blitzen durchschnitten. Auch am Boden unfern von uns hub sich zuckend Schimmern, daß Helm und Harnisch von Skt. Elmsfeuer umsäumt glasten.

So lag ich, ein wunder Mann, eingetaucht in der Erde phosphorisch blauleuchtenden Dunst, des Himmels siderische Ruhe zn Häupten. Und auf dem finstern Waldweg scholl ein Glöcklein und schritt mit vorgetragener Kienfackel der Leutpriester von Moerishausen, einem Sterbenden die letzte Wegzehrung bringend.

Da kam fremde Kraft und fremdartig Denken über mich. Schwerfällig schob ich mich zum Diethelm hin, löste den Dolch Misercordia aus dem Gürtel, kniete an dem schwergewundeten empor und rief seinen Namen ins Ohr. Er schlug die Augen auf. „Stoß zu" stöhnte er.

„Magst Du noch immer vom Buchstab R nicht lassen?" fragte ich.

„Neinä!" sprach er matt und trotzig, „stoß zu! Ich hab's verdient. Nicht um Dich: der Rainald . . .

(Schluß folgt.)

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: **An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle.** Bankgebäude Maxstraße 7. **Die Direktion.**

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden
fertig und nach Maß.

Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, Würzburg. Telephon-Ruf **106.** **Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.**

Gefallene Helden von Würzburg

Friedrich Heid

Marine = Infanterist, geboren am 11. Dezember 1896 zu Würzburg, starb den Heldentod durch einen englischen Volltreffer am 15. August 1917.

Fritz und Otto Schinnerer

Fritz Schinnerer, Photograph, fiel, 20 Jahre alt, auf dem Felde der Ehre am 31. Dezember 1915. Sein Bruder Otto, geboren 1892 zu Würzburg, folgte ihm nach am Ostersonntag 1917.

Franz Herbst

von Würzburg, in einem Jägerbataillon, starb den Heldentod fürs Vaterland am 5. August 1916.

Karl Heil

in einem Bayrischen Infanterie = Regiment, Sohn des Königlichen Packmeisters Heil in Würzburg, fiel bei einem Sturmangriff am 19. August 1917.

Wilhelm Wolsiffer

von Würzburg, in einem Feldartillerie-Regiment, starb auf dem Felde der Ehre 19 Jahre alt, am 10. September 1914.

Karl Schüpfer

Feinmechaniker, geboren am 21. Februar 1895 zu Würzburg, starb den Heldentod am 3. Juli 1917.

Das rote Jagdkleid

von W. C. (Nachdr. verb.)

Jeden Abend, nach dem Betläuten, schlossen unsere Nachbaren ihre Türen und kamen, die Frauen mit dem Strickzeug, die Männer mit dem Pfeifchen, zu meinem Vater. Da besprachen sie dann, was es neues im Lande gab, die schnelle Abreise Peters, die unerwartete Rückkehr Josephs, die Durchfahrt einer unbekannten Kutsche — selten nur gab es eine kleine Pause. Unser kleines Dorf, das abseits vom großen Schienenstrange, vom lärmenden Weltverkehr lag, mußte sich wohl mit derartigem begnügen.

Ich war ein kleiner Junge, der, wenn er nicht dem Vater half, Biskuits und Kringel in den Ofen zu stoßen, auf den Schulbänken herumrutschte. Abends hörte ich mit Begier all' den Gesprächen zu, bis um 10 Uhr meine Mutter unbedingt mein Zubettegehen forderte.

Meine Mutter war unerbittlich, mitten aus den interessantesten Erzählungen konnte sie mich wegschicken und oft murrte ich dagegen.

Was mich am meisten ärgerte, war, wenn ich nicht zu Ende hören konnte, wie die letzte Jagd des Herrn, wie man den Schloßbesitzer im Dorfe kurzweg nannte, ausgefallen sei. Wie beneidete ich ihn, wenn ich ihn, seine kläffenden Hunde zur Seite, gefolgt von seinen Jagdgenossen, ausreiten sah! Ich erinnere mich noch lebhaft eines Tages, da ich, die Hunde unter unseren Schulfenstern hörend, von der Bank auf den Tisch sprang und der Zurufe des Lehrers nicht achtend, mit Entzücken das rote Jagdkleid des Herrn betrachtete, das schöne rote Kleid mit den goldenen Borten, die weißen Beinkleider, die Lackstiefel und den Dreispitz. Nun hatte ich einmal so recht den Anblick gehabt, nach dem ich mich schon lange gesehnt; das wog die Schelte des Lehrers auf.

Ein solch rotes Kleid mußte wohl sehr teuer sein, da mein Vater trotz all meiner Bitten mir keines kaufen wollte. Wie oft träumte ich davon! — —

Eines Abends zirkulierten allerlei Gerüchte. Jean Jaques war der erste, der genaues wußte: „Der schlechte Kerl, er hat sich davon gemacht mit dem Gelde der Armen. All' mein Geld hat er .... die 8000 Franken, die mein Lieschen als Mitgift erhalten sollte! Und das Eure ist auch dahin, Madame Dubois."

Und so war es auch. Der Herr hatte nicht nur das Seine vergeudet, er hatte auch das Geld der kleinen Leute, die es ihm blindlings anvertraut, durchgebracht. Einige Wochen vergingen, dann wurden große rote Affichen, so rot wie das Jagdkleid, an unsere Mauern geklebt. Das Besitztum des Herrn sollte verkauft, versteigert werden.

Am bestimmten Tage war das Schloß, die Hauptstraße, der Dorfplatz voller Leute, die für wenig Geld unnützes Zeug erhandelten.

Mitten in dieses Treiben hinein fuhr ein mit mutigen Arabern bespannter Landauer, dem ein Herr und eine Dame in tiefer Trauer entstiegen, denen ein Töchterchen von acht Jahren folgte. Sein Kleid, sein Hut, sein feines Gesichtchen sogar war weiß, weiß wie Schnee und das kontrastierte sehr mit der dunklen Kleidung der Eltern. Nur die Augen der Kleinen waren blau wie Vergißmeinnichte.

„Das sind die neuen Schloßbesitzer!" hieß es in der Menge.

Ich hatte mich neben das Töchterchen plaziert und schaute es an. Ich konnte nicht begreifen, warum die Kleine nicht auch Trauer trug ....

Da kam mir plötzlich ein guter Gedanke. Wie der Wind rannte ich zu meiner Mutter, nahm auf ein Cabaret einige Biskuits und präsentierte sie dem Mädchen. Es schaute fragend seine Mutter an und als diese es erlaubte, nahm es einen Kuchen. Währenddem zog der Papa seinen Geldbeutel hervor.

„Wieviel?" frug er mich.

„Nichts, mein Herr!"

„Wieso denn?"

„Ich will nichts verkaufen, weil sie so schön ist, hab' ich die Kuchen geholt."

Die Eltern schauten sie lächelnd an.

„Wie heißt du?"

„George Dubois, mein Herr."

„Mein kleiner George, wir danken dir für deine Artigkeit, wir werden auch deinen Eltern danken."

Marquite lächelte mir schweigend zu, was mich zu der Bemerkung ermutigte: „Das ist nicht Trauer."

Mütterliches Feingefühl verstand meine schlecht ausgedrückte Idee und die Mama erklärte mir, Mariquita sei der Madonna geweiht.

Der Madonna geweiht — ich verstand die Bedeutung nicht ganz, aber ich sagte mir, daß das etwas sehr schönes, sehr edles sein müsse und wandte dann meine Aufmerksamkeit wieder dem Ausrufer zu.

Kaffeekannen Louis XVI., chinesische Teeservices, Chiffonniers Louis XV. folgten einander und fanden ihre Käufer. Ein Lachen erhob sich, als der Ausrufer ein rotes Kleid emporhob.

„Fünfzehn Franken zum erstenmal."

„Sechszehn!"

„Zwanzig!" rief ich.

„Schweig, Schlingel!" mahnte der Auktionator.

Bestürzt senkte ich mein Haupt, vernahm aber, wie die Kleine ihren Vater bat: „Kauf's ihm, bitte, kauf's ihm, er ist so artig.

Die Dame lächelte mir zu, sprach mit mir über dies und jenes und währenddem wurde ihnen das Jagdkleid zugeschlagen.

Die neuen Schloßbesitzer wohnten einen Teil des Jahres in Paris und brachten nur die Jagdzeit in der Sologne zu. Dann war das Schloß immer voller Gäste: Fremde kamen und gingen zu jeder Stunde, Verwandte genossen nach Herzenslust die unbegrenzte Gastfreundschaft.

Das Töchterchen wuchs heran. Jedes Jahr, wenn sie kam, zeigte sich eine bemerkenswerte Aenderung: die Kleider wurden länger, den offenen Locken folgte ein breiter Zopf, der lange, lange Zeit sein Recht behauptete, bis dann ein künstlicher Aufbau von Knoten und Locken das Kind zur erwachsenen Tochter stempelte. Ob sie sich noch an den kleinen Zuckerbäcker an jenem Ganttage erinnerte?

Ich war zum Mann herangewachsen. Die Ersparnisse meiner Eltern erlaubten mir, die Handelsschule zu besuchen; zehn Jahre später war ich der Chef einer bedeutenden industriellen Firma.

Jeder Herbst führte mich in die Heimat. Müde von dem hastenden, aufreibenden Leben der Hauptstadt kehrte ich stets mit einem nach der Elternliebe verlangenden Herzen zu Vater und Mutter zurück.

Bei einem dieser Besuche — ich befand mich eines Sonntagmorgens unter dem Vordache der Kirche, Händedrücke und Grüße mit meinen alten Bekannten austauschend — vernahm ich, wie eine Kinderstimme fragte: „O! Quita, wer ist dieser schöne Herr?"

Dieser schöne Herr? Noch nie hatte ich eine solche Bezeichnung, die mir galt, vernommen.

Das Kompliment galt wohl eher meiner Kleidung, als meiner Person.

Das kleine Mädchen hielt die Hand eines Fräuleins, dessen blasse Wangen sich ob dem naiven Ausrufe des Kindes röteten. Ich vernahm, daß es Mariquita war, Mariquita, mit der ich mich an jenem Ganttage befreundet hatte, Mariquita, die mir das rote Jagdkleid hatte verschaffen, meinen kindlichen Herzenswunsch hatte erfüllen wollen.

Fünfzehn Jahre hatten mit all ihrer Arbeit nicht vermocht, die Erinnerung an jenen Tag zu verdunkeln.

„Ist das Kind eine Schwester Mariquitas?" frug ich meine Mutter.

„Nein, Fräulein Mariquita hat keine Schwester, sie lebt allein mit ihrem Vater, der seit Jahren Witwer ist. Die Kleine, die du gesehen hast, haben sie zur Zeit, da Fortuna sie begünstigte, adoptiert und jetzt will sich das gute Fräulein nicht von ihm trennen."

„Sind sie denn nicht mehr reich?"

„Niemand weiß es so recht; die einen sagen, sie seien Millionäre, die anderen erzählen, daß Herr Hennecourt unter dem großen Krach gelitten, viel eingebüßt habe. Ich weiß nur, daß Fräulein Mariquita schön und gut ist wie eine Madonna und daß sie nicht heiraten will."

Millionär? ... nicht heiraten wollen? ... Diese zwei Punkte machten mir einen Eindruck, über den ich mir nicht klar werden konnte. Tage und Wochen vergingen. Wenn ich ihr auf meinen Spaziergängen begegnete, wagte ich kaum, meine Blicke auf sie zu richten aus Angst, daß sie darin meine Zuneigung, meine eitlen Wünsche lesen könnte.

Jeden Abend nahm meine Mutter, stolz und glücklich über ihren Sohn, meinen Arm. Dann gingen wir im Schatten der großen Tannen und atmeten in vollen Zügen die kräftige, harzduftende Luft der gewaltigen Wälder, auf die die Sologne so stolz ist. Welch glückliche Stunden für Mutter und Sohn!

Einer dieser Abendspaziergänge führte uns in die Nähe von Mariquitas Wohnung. Eine wundervolle Musik hatte uns dorthin geleitet. — Plötzlich vernahmen wir wiederholte Rufe. „Da muß ein Unglück geschehen sein, kehren wir zurück!" meinte meine Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

VII. Deutsche Kriegs-Anleihe

Zeichnungen auf die

5% Reichsanleihe unkündbar bis 1924

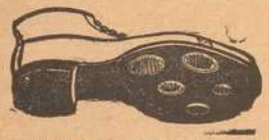
Zeichnungspreis für freie Stücke 98. — Prozent,
für Schuldbuch — Eintragungen mit Sperre 97.80 „

4½% Reichs - Schatzanweisungen

verlosbar halbjährlich ab Januar 1918 zu 110 Prozent, Zeichnungspreis: 98.—Prozent
nehmen wir **bis zum 17. Oktober ds. Js. entgegen.**
Vorschüsse zum Bezuge der Anleihe leisten wir zu einem **bevorzugten Zinssatze.**
Die Stücke bewahren wir bis auf weiteres **kostenlos** bei uns auf.

Bayerische Diskonto- und Wechsel- Bank A. G.
Filiale Würzburg
Bankgebäude: Ecke Schönborn- und Eichhornstraße.

Drogerie
Friedr. Pfister Nfg,
K. Wildhagen
empfiehlt:
Krampfmittel
für
Schweine
Futterkalk
u. s. w.



Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Woll-u. Haarhüten eingetroffen.

B. SCHMITT
HUTLAGER

Neuheit in Plüsch- und

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: ***H. Spengler.***
Telephon: Nr. 4.

Holzschuhe
für Feld- u. Gartenarbeit
in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

Wasch Riegel Bavaria
30 Pfennig, zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Josef Beuntner
vormals **Theodor Jakob**
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18a.

---

7. Deutsche Kriegsanleihen | 5% Reichsanleihe | 4½% Schatzanweisungen

Zeichnungen zum Kurs von 98% nimmt entgegen
Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg
Maxtsraße Nr. 7.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9, in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Kollikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Lebowitsch
Würzburg
Schönbornstr. 2 Telefon 356

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg G. Hohe

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edeistr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20 Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III liefert, montiert und reparier Stoff- und Holzdraht-Rouleaux fachgemäß und billig.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- and Fischhaus Berger, Inh F Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer", Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh. **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restaurant Rosengarten. Karl Preuer, Karthause 9. Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch. Kegelbahn

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägefeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. **Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.**

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldstr. Gemütliche Lokale. — **Prima Weine. Aschacher Bier.**

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss“

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Würzburger

Schreibmaschinen-Klinik.

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg,

Marienkapelle.

Telephon 1814.

Russen,

Ratten, Mäuse, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Rasier-Apparate

— beste Ausführungen —

zu Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.— bis Mark 25.—.

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2782.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart
Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst
kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. — Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.
Bitte genau auf Firma zu achten!

Einkoch-Apparate

Dunstgläser
Einmachgläser
Honiggläser
Pergamentpapier

Steinguthäfen
Ansetzflaschen
Fruchtpressen
Fruchtsäcke

Billige Preise. — Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 825.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2138.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Mich. Geisendörfer

Würzburg

Rennwegerglacisstr. 11 u. 14

Telephon 1230.

Bildhauerei und Grabsteingeschäft.

Ständiges Lager **fertiger**

Grabdenkmäler.

Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Waschtisch-Aufsätze, Laden- und Badeeinrichtungen.

Reparaturen-Annahme.

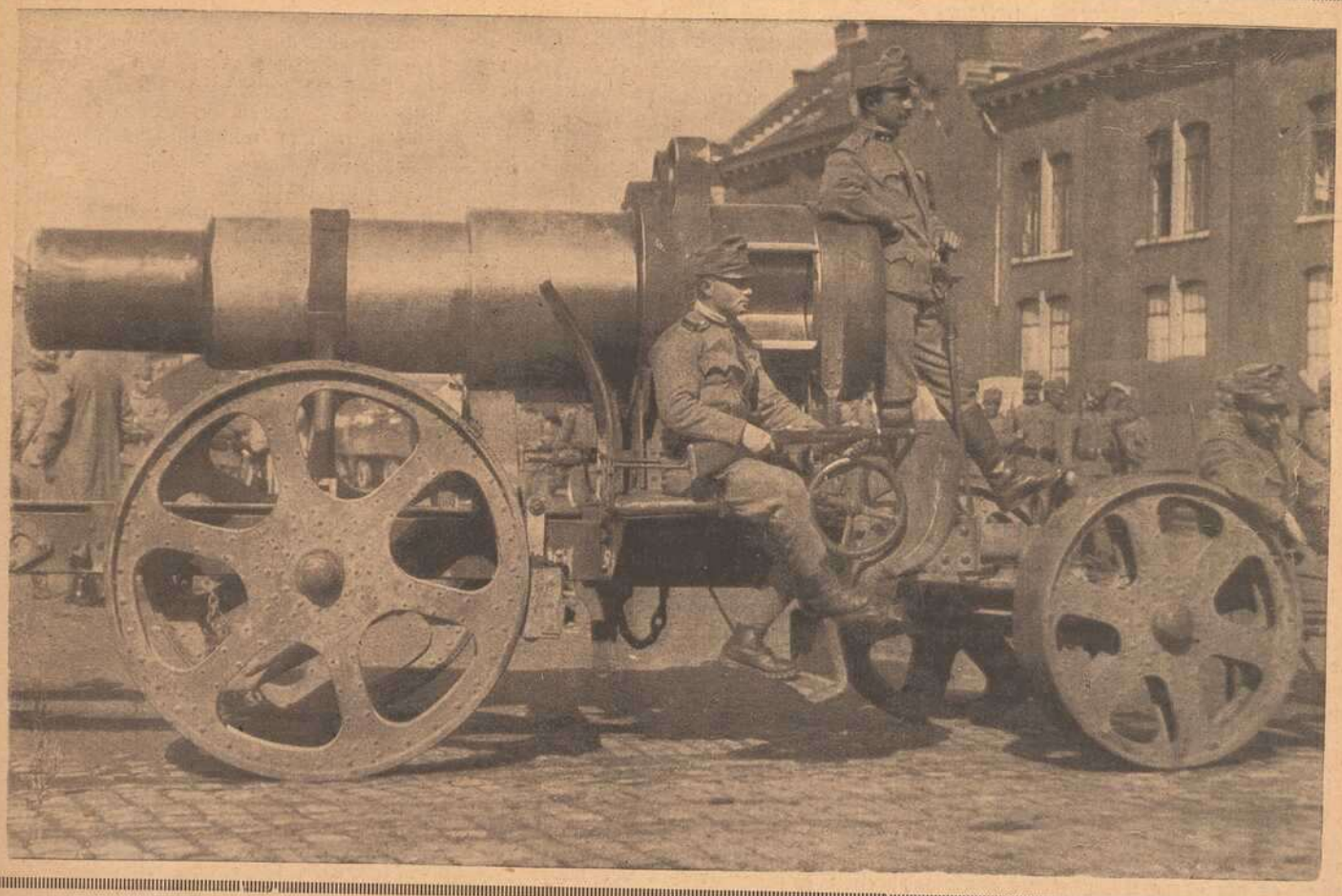
Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XL V 6
42

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 40 | Würzburg, 7. Oktober 1917 | 5. Jahrgang.



Ein Geschütz der österreichischen Motorbatterien, die sich besonders im Festungskrieg ausgezeichnet bewährten.

Die Glacialkosmogonie.

Astronomische Plauderei über die neue Weltentstehungshypothese.

Von G. Stierhof (Würzburg).

Nachdr. verboten.

Heute wie vor Jahrtausenden beschreibt der Sternenhimmel ruhelos und in schweigendem Glanze seine Kreise, der irdischen Vergänglichkeit scheinbar völlig entrückt und unserer Berührung ewig unerreichbar. Nur das Licht dieser Götterbote, ist der einzige Vermittler, durch den wir Kunde von diesen fernen Welten erhalten. Und unser Erdball selbst, was ist er in diesem unendlich weiten Himmelsraum? Nicht mehr, als für uns ein Sandkorn in der Wüste Sahara bedeutet. Umsomehr muß diesen Leutchen, welche den winzigen Erdball bewohnen, alle Hochachtung gezollt werden, wenn sie es durch die Macht ihres Geistes, durch logische Ideenverknüpfung zu einem kleinen Einblick in die Schöpfung gebracht haben, indem sie ruhelos mit ihren gläsernen Augen in die ewige Nacht hinausblicken, dann Glied um Glied dieser Beobachtungen mühsamaneinanderreihen, um mit unendlichem Fleiß die Hieroglyphen der ehernen Naturgesetze entziffern und ein kosmisches Weltbild entwerfen zu können. In der Blütezeit des griechischen und römischen Altertums konnte es allerdings zu einer tieferen Betrachtung über den Bau des Weltalls unter dem Einfluß der eudoxischen Lehre nicht kommen, wonach dieser Himmel aus verschiedenen kristallenen Sphären bestand. Der Erste, welcher es unternahm, unter Beibehaltung der eudoxischen Sphären ein großes Bild vom Bau des Himmels zu entwerfen, war Claudius Ptolemäus (130 n. Chr.), dessen Hauptwerk ursprünglich den Namen «Mègale syntaxis» d. h. „Die große Zusammenstellung" führte, und das später unter den verdorbenen arabischen Namen „Almagest" fast eineinhalb Jahrtausend hindurch die Hauptquelle des Astronomischen Wissens war.

Erst nachdem im Mittelalter ein Nikolaus Copernikus in seinem 1543 zu Nürnberg erschienenen Werk: „De revolutionibus orbium coelestium mit der ganzen Wucht seines Geistes diese Kristallsphären des Ptolemäus in Trümmer schlug, begann für diese Wissenschaft eine neue Zeit, von einem allgemeineren Interesse an der denkenden Betrachtung des Himmels getragen. Die im Jahre 1608 gemachte Erfindung des Fernrohres erschloß die Himmelsregionen und war in seiner immer vollendeter Form ein unentbehrliches Hilfsmittel der neueren Forschung geworden; jetzt war das berühmte Zeitalter angebrochen, in welchem ein Kepler die wahren Gesetze der Planetenbewegung erkannte und ein Newton das Gesetzbuch des Himmels schrieb. Mit Riesenschritten ging es vorwärts und die Namen Herschel, Bessel, Gauß, Enke, Secchi usw. sind die Marksteine auf dem Wege der Weiterentwickelung.

Nachdem nun der berechnende und beobachtende Teil der Astronomie die Grundlage zu spekulativem Denken geschaffen hatte, konnte es der große Königsberger Philosoph Imanuel Kant unternehmen die Entstehung des Weltbildes systematisch zu entwickeln. Er brachte die aus dem grauen Altertum überlieferte Anschauung vom ursprünglich luftförmigen Zustande der Welt in Verbindung mit Newtons mathematischem Anziehungsgesetz und ließ so in kühnem Gedankenspiele aus dem Urnebel das Sonnensystem hervorgehen. Den Fortschritten der Wissenschaft gegenüber konnte aber bald das etwas willkürlich und in seinen Zügen verschwommene Bild Kants nicht mehr Stand halten, sodaß vierzig Jahre später Laplace eine mit schärferer mathematischer Begründung ersonnene Weltentstehungshypothese aufstellte, worin der

Der Andromedanebel, ein unserem Sonnensystem ähnliches Spiralnebelsystem. Da in unserem Fixsternsystem die weißen Sterne überwiegen, im Andromedanebel aber die gelben, so befindet sich letzteres dem Endzustand näher als unseres.

rotierende Sonnenball das Gegebene ist und deren als weit ausgedehnte Nebelhülle vorhandene Atmosphäre die übrigen Körper des Sonnensystems noch aufgelöst in sich hält.

Das Ringsystem des Planeten Saturn gab der Anschauung immer neue Nahrung, daß auch im werdenden Sonnensystem aus der rotierenden Dunsthülle sich durch Ablösung von Ringen die Planeten gebildet haben sollten. Mit der Annahme einer fortschreitenden Weltentstehung mußte man notgedrungen zu irgend einem Endzustand kommen; Clausius und Thomson stellten daher das sogenannte kosmische Entropiegesetz auf wonach alle Zustände des Weltalls einer gewissen Grenzlage zustreben, in der keine Veränderungen mehr stattfinden können, einen toten Beharrungszustand, in welchem eine Bewegung nicht mehr möglich ist.

Obgleich nun die moderne Forschung der „Kant = Laplaceschen Nebularhypothese" sowie dem Weltentod der Clausiusschen Lehre nicht mehr ihr Einverständnis gibt, ist sie trotz der Verschiedenheit der neueren, verbessernden Ansichten nicht sehr weit davon abgekommen. Es hat seit jener Zeit zwar nicht an Aufstellung variierender Hypothesen gefehlt, doch erst in der mit kühnem Schwunge entworfenen Glacialkosmogonie ist wieder ein großes, neues Weltbildungssystem geschaffen worden, als dessen geistige Urheber der im Hüttenwesen erfahrene Ingenieur Hans Hörbiger und der Privatastronom Ph Fauth in Betracht kommen. Während ersterer bereits im Knabenalter sich mit den Fragen der Himmelskunde befaßte, später aber durch die Eindrücke bei Zurückführung der Mineralschätze unserer Erde in ihren früheren, glutflüssigen Zustand die ersten Gedanken über das Werden der Welten nach einer neuen Anschauung faßte, war es Ph. Faut, Hauptlehrer zu Landstuhl bei Kaiserslautern, welcher ihm mit seinem, auf verschiedenen eigenen Privatsternwarten erworbenen, reichen Schatz an praktischer Erfahrung das Weltentstehungsbild schaffen half.

In kurzen Umrißen lassen sich die Grundzüge der neuen Hypothese, wie folgt w eder geben.

Vor Jahrmillionen gab es in der Gegend der Taube ein Sonnensystem von ungeheuren Dimensionen, welches bereits eine Entwickelungszeit von Aeonen hinter sich hatte und infolgedessen nur noch aus zwei Himmelskörpern bestand. Der eine war ein Fixstern vom vielhundertfachen unserer Sonnenmasse, der andere ein gealterter Kronos von Planeten, welcher seine Nachbarn aufgezehrt hatte und so selbst zu einem riesigen Himmelskörper angewachsen war. Seine Existenz näherte sich dem Ende, indem er hauptsächlich infolge des Aetherwiderstandes seine Sonne in immer engerer, spiralelliptischer Form umkreiste und endlich in sehr flacher, fast tangentialer Bahnkurve in den Glutball einschließen mußte, wobei seine aus kinetischer in thermische Energie umgewandelte Kraftsumme eine mächtige Mischung der glühenden Fixsternmaterie einleitete und er seiner Dichte entsprechend bis zu einer beträchtlichen Tiefe einsank, um mit dem Eintritt in Schichten von geringerem Drucke wegen dem durch lange Siedeverzug ungeheuer überhitzten Wasserdampf in dieser Druckentlastung mit einer alle Begriffe übersteigenden Gewalt zu explodieren. Planeten- und mitgerissene Fixsternmassen wurden in radialer Richtung hinausgeschleudert, während die Explosionswolke mit riesiger Geschwindigkeit aus dem Bereich des Muttergestirns nach der Gegend des Her-

Nebel M 51 in den Jagdhunden ein erst entstandenes Sonnensystem. Nach Arrehnius sind die doppelt entwickelten Spiralarme um den weißen Kern das Ergebnis des Zusammenstoßes zweier Weltkörper.

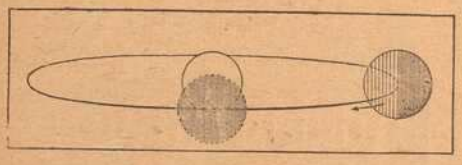
kules enteilte. Der Dampf- und eisstaubumhüllte Glutwirbel mußte durch die fortwährend erzeugten Wasserdampfmengen Linsen-

form annehmen, dessen äußere Begrenzung sich immer mehr erweiterte, bis sie endlich jenseits des Anziehungsbereiches des Fixsternes Stillstand kam. Diese nicht mehr umlaufende Zone, welche sich selbst parallel nach dem Herkules hin bewegt ist das, was wir heute die Milchstraße nennen.

Die aus den Eisboliden entstandenen Subzentren größerer Art bildeten den Anfang zu den heutigen „großen Planeten," während wir in den innerhalb der Glutmasse erzeugten Massenansammlungen der Fixsternmaterie die „innern Planeten" erkennen.

Sonach sind Merkur, Venus, Erde und Mars aus heliotischen (sonnenartigen) Stoffe und werden als „Helioden" bezeichnet; was aber außerhalb des Mars kreist, ist nichts als pures Eis bezw. Wasser, es sind dies die Planeten Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun, welche im Gegensatz zu ersteren „Neptoden" genannt werden. Hiezu zählen auch die Planetoïden sowie der Trabanten- und Kometenvorrat des Sonnensystems. Jenseits liegt eine relativ leere Zone, die weiter draußen von dem erwähntem, nicht mehr umlaufenden, sondern nur durch die Trägheit mit der Sonne gegen den Herkules fliegenden Teile der aus der Dampfexplosion in der Taube geborenen Sonnenwelt umschlossen wird. Bei der Bildung unserer jetzigen Weltinsel nunmehr angelangt, geben die Begründer der neuen Kosmogonie auch Aufschluß über den derzeitigen Zustand und die Zukunft unseres Sonnensystems.

Eine gewaltige Erschütterung noch nie erlebter Art wird über unseren Erdball herein brechen, wenn der Mond sich durch die Flutwirkungen allmählich soweit genähert hat, daß er auf sie hereinstürzt. Vier Monde hat unsere Erde bereits verschlungen, dem fünften müßte nach Aeonen der Mars Gefolgschaft



Bahn des Algolsystems.
(Algol ist der rasch veränderliche Stern im „Perseus") Diese Abbildung veranschaulicht die Bewegung eines gealterten Riesenplaneten um eine einzige Riesensonne, ein Beispiel für den nahen den Endzustand eines Sonnensystems.

leisten; zu diesem fernen Zeitpunkt wird aber die Sonne schon Merkur und Venus aufgenommen und Jupiter mit Saturn sich vereinigt haben. So strebt unser Planetensystem dann dem eingangs geschilderten Endzustand zu; wieder könnte ein großer Planet in den alternden Sonnenball eindringen und dort wieder durch Explosion Anlaß zur Bildung eines neuen Sonnensystems werden. —

„Weltuntergang ist Weltanfang und damit ist die Ewigkeit der Zeit, des Raumes, des Stoffes und der Bewegung bewiesen." Diesen Worten des bekannten Astronomen Rudolf Falb können wir uns auch vom Standpunkt der in kurzen Umrissen dargestellten Glacialkosmogonie anschließen, wissen wir ja heute daß Alles — Himmel und Erde — diesem ewigen Kreislauf der Materie unterworfen ist, von welchem ein Dichter singt:

Furchtbares Meer der ernsten Ewigkeit
Uralter Quell von Welten und von Zeiten
Unendlich Grab von Welt und Zeit
Die Asche der Vergangenheiten
Ist Dir der Keim von Künftigkeiten.

* * *

Iuniperus.

Geschichte eines Kreuzfahrers.

Von Viktor von Scheffel.

Schluß. Nachdruck verboten.

„Um Gottes willen" schrie ich und hielt die Hand abwehrend wider seine Lippen, „ich will nicht wissen, was du dem Rainald getan . . ." Den Dolch stieß ich in die Scheide zurück. „Schau, Diethelm," sagte ich, „alte Brüder und Lerngesellen wie wir sollten einander nicht mit Dolch und Gnadenstoß das letzte Fahrwohl sagen. Des Streites wäre genug. Wenn wir nicht auf freiem Felde verenden und nicht wieder heil werden . . "

. . . „müssen wir wiederum fechten auf Leben und Sterben!" fiel Diethelm ein.

„Müssen wir:" unterbrach ich seine Rede, „sieh zu, alter Gesell, ob wir müssen. Eins bleibt wahr, solang keiner von uns den Buchstab **R** vergessen mag, ist einer von uns zu viel auf der Welt . . . "

„So ist es!" seufzte der Diethelm.

„Aber nicht unsere Hand soll Raum schaffen, Diethelm," sprach ich; „Blutschuld am Freund mag nicht um Minne werben. Ein anderer soll das Urteil fällen!" Ich wies nach dem Rhein, der grollend durch die schweigsame Nacht seines Falles Brausen ertönen ließ. Wollen jenen zum Schiedsrichter machen, fuhr ich fort, „ihn, durch den wir dem Kloster entschwommen, da eine Unsegensminne die Herzen zu umstricken begann, unsern alten guten treuen Rheinauer Rhein! wollen wieder eintauchen in seine Flut, nicht gegen ihn, mit ihm, da wo er, der Rothraut Söller nahe, über Klippen und Felsen tobend hinabstürzt. Dort im Laufenfall sprüht der Tod so sicher wie von unserer Schwerter Scheide; dort laß uns hindurchsausen! Wem der Rhein durch seine Fälle Paß gestattet, der mag die Rothraut freien; wen es zerschmettert, gut, der läßt es sein."

Bauern aus der Nähe hatten unsere Pferde eingefangen und fanden uns im Felde liegen. Schreiend kamen sie mit Tragbahren, uns nach der Stadt zu schleppen.

„Eingeschlagen!" sprach der Diethelm, da wir auseinander kamen, „eingeschlagen, mein Leben ist verwirkt, im Rheinfall sehen wir uns wieder!"

Und was ich jetzo zum Schluß meiner Geschichte zu erzählen habe, ist schwere Aventiure. An meinem Krankenlager erzählten sie, der Rainald liege auf den Tod geschossen auf der Urselinger Burg und wisse nicht von wem.

Es dauerte lang bis unsere Wunden heil waren. Aber als der Mai die Wiesen zu blümen begann, erhielt vom Diethelm die Frage: „Bist du bereit, Juniperus?" und gab zurück; „Ich bin's, Diethelm." Stumm das Geheimnis in der Brust verschlossen, einen Zweig vom alten Turmwacholder an der Jägerkappe, verließ ich die gute Neuenhewen.

Ich hab sie nicht wiedergesehen.

Und am Morgen des fünften Maien — da wir stürmten am Fluchtturm war der Jahrestag — knieten wir in der Kirche des Allerheiligenklosters oberhalb Schafihausen, taten eine christliche Beicht für alles Vergangene und machten Friede mit Gott.

Der Diethelm zitterte, wie er von dem Priester kam. Ohne unsern Vorsatz zu offenbaren, schritten wir zu Rheinstrand. Jeder hatte seinen Kahn bereit, mit Rudern und einem Fähnlein, das sein ritterlich Wappen trug.

Auf das Laufenschloß über den Fall hatten wir einen Boten gesandt mit der Botschaft: „Wenn Rothraut von Almishofen heutigen Morgens den Söller nicht verläßt, mag sie auf dem Rhein Aventiure erschauen." Der Bote hatte nicht verraten von wem er geschickt komme.

Mit fest ausgepolstertem Lederwams taten wir uns zu der Fahrt an. Zwei ungleiche Halme in der Hand verschließend, bat ich Diethelm zu ziehen, wem auf rechter, wem auf linker Stromseite zu fahren zufalle. Er zog für sich die linke Seite. Wir umarmten einander lang und schweigend.

„Ohne Groll!" sprach er endlich.

„Ohne Groll!" sprach ich. „Im Namen Gottes, ab!"

Gleichzeitig stießen wir vom Lande und ruderten nebeneinander an Schaffhausens Mauern und Türmen vorbei. Laut und lauter begann das Herz zu schlagen. Es ging dem Rheinfall entgegen. Des Frühlings Hochgewässer hatten ihn geschwellt, daß er stärker tose denn gewöhnlich.

Einmal war's, als bringe der Wind Zitherspiel durch die Lüfte, hoch über uns, auf dem Söller des Laufenschlosses stand ein Kreis von Frauen; ich erkannte der Rothraut braunes Gewand, das sie um Fastnacht getragen.

Schon rissen die Wogen schneller die Boote. Wie sein Los bestimmte, steuerte der Diethelm nach der linken Stromseite zwischen dem Laufenschloß und dem dunklen Fels, der in Mitte des Stromes schief emporragend den Fall in zwei Hälften teilt. Er hatte sein Ruder niedergelegt und stand aufrecht im vorwärts schießenden Nachen, in seiner Rechten flatterte das Fähnlein mit Blumeneggs roten Balken und blauen Wolken im silbernem Feld.

Ich ruderte zur rechten. Im offenem Eisenhammer am Ufer hämmerten die Schmiedeknappen ein glühend Eisen platt, Funken stiebten um die dunkle Halle.

Einen letzten Blick warf ich hinüber zum Söller . . . o daß meine Augen blind geworden und mein Herz gebrochen wäre für immerdar! Die Rothraut zog in diesem Augenblick ihr rotes Glasstück aus der Tasche, damit der Strom und was in ihm vorübertrieb, sich farbenwilder ausnehmen möge und sie schaute unbeweglich durch.

Da legte auch ich mein Ruder nieder, kreuzte die Arme über die Brust und ließ dahintreibend dem Strom sein Recht.

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Jetzt schwankte und tanzte zuerst des Diethelms Boot und schoß wie ein Pfeil in die Stromschnelle; fortgerissen tauchte es unter, noch einmal hob es aufbäumend sich empor, noch einmal schwang Diethelm sein Fähnlein, dann von Gischt und Schaum und der Wellen tobendem Zusammenschlag überströmt, sank Mann und Schiff.

Durch meinen Nachen fuhr schütternd ein Stoß. Wasserwirbel riß ihn wie einen Taumelnden; hinausgeschnellt flog Ruder, flog Wappenfähnlein in die Flut . . . schaumumzischt hob ich noch einmal den Blick, da sah ich nichts mehr rundum als tauig aufsprühenden Wasserschwall, durchglänzt von regenbogenfarbener Spiegelung, und hoch über mir Gottes blauen Himmel . . . als wollte er Zeuge sein des vermessenen Schauspiels, hielt gerade ein Gabelweih unbeweglich droben im Äther und schwebte, die krummen Fittiche ausgebreitet, ruhig und starr über die Brandung. Jetzt krachte und schütterte ein zweiter Stoß . . . angeprallt an verborgenen Fels barsten des Nachens Planken . . . bogenförmig hinausgeschleudert flog ich in die milchweiß aufschäumende Sturzflut . . . hochauf pochte das Herz, als sterb' es und sei schon gestorben, und um die Ohren toste ein Getöse, als wenn sausend Schmiedehämmer schwer einschlagend niederdonnerten auf eiserne Ambosse, und wenn tausend Blasbälge zischend in die Glut schmelzenden Eisens hineinbliesen, prasselnde Wassergüsse drauf strömend, aufdampfend, lärmend, unfähig die Glut zu löschen . . . so von infernalem Gebraus das arme Haupt durchtobt . . . Himmel, Erde, Wasser, Feuer, Donner Gottes und Qual der Hölle, alles mit Schnelle des Blitzes um den Versinkenden wirbelnd . . . so durchsauste ich des Rheines gräßliche Schrecken und fuhr kopfüber hinab zum Tale, wo auf zerspülten Kalkfels die Bretterwände einer Fischerhütte friedlich emporschauen in den tosenden Strudel.

. . . . Wie ich weiter schwimmend mich hindurchgearbeitet, das weiß ich kaum. Als mein geschwunden Bewußtsein wieder aufzuleben begann, war ich in der alten Klosterschulheimat Rheinau. Fischer vom Nohl hatten den Dahintreibenden aufgefischt.

In der Vorhalle der Büßer hatten mich die Mönche gelegt . . . Kloster und der Kirche Inneres dem Sünder sperrend.

Wie ich die Augen aufschlug, brannten Lichter hell in dem Vestibulum; von den Steinpfeilern schauten der vier Evangelisten Säulenbilder auf mich hernieder, vor mir stund der Abt Heinrich von Wartenberg und ließ seinen strengen Blick auf meinem zitternden Körper haften, besprengte ihn mit geweihtem Wasser und sprach:

„Ihr habt Gott versucht mit eurem Stromordal, du und jener andere, den der Rhein verschlungen. Und wer im Frevel üppichen Herzens die Schwelle des Todes überschritt und vernahm, wie die Donner der Unterwelt über ihm zusammenschlugen der soll als ein neuer Mensch aus Gottes Stromtaufe zum Leben erstehen.

Gottfried von der Neuenhewen, auf daß die Bürger dieses Landes nicht mit Fingern auf dich deuten und sprechen: der hat an seinem Schöpfer gefrevelt! sollst du Buße tun als ein echter und rechter reuiger Büßer, sollst kein farbig Gewand mehr tragen und die Waffen nur gegen der Christenheit Erbfeind, sollst fasten bei Wasser und Brot jeden Mittwoch und Freitag, und wo du in einer Kirche zu Gott beten willst, sollst du barfuß sie betreten und eine Rute in der Hand halten.

Von der schwäbischen Erde sollst du dich abscheiden, sollst deines Namens vergessen und deines Standes, sollst von heute zwei Jahre lang kein Wort mehr über die Lippen bringen und dich als der niedrigste der Knechte Gottes seinem Dienste stellen, sobald die Drometen rufen zum Streite für des heiligen Grabes Befreiung.

Gottfried von Neuenhewen, sei gebannt von heute an und abgeschieden aus der Gemeinschaft deiner Kirche und deiner Heimat, ein schweigender Mann bis deine Buße gelöst!"

Grabestiefen Tones stimmten die Brüder einen Psalm an, ich aber warf mich dem Abte zu Füßen und küßte reumütig den Saum seines Gewandes und legte die Finger auf die Lippen, Schweigen gelobend und Heerfahrt des Kreuzes. Des Gehens wieder fähig, fuhr ich in Knechtweise von dannen. Vale dulcis patria, suavis Suevorum Suevia! Ein Brief des Abtes wies mich nach Reinhardtsbrunn, das mit Rheinau durch gemeinsame Beobachtung hirsauischer Ordensobservanz verbrüdert ist.

Das weitere, meine Herrn und Streitgenossen, wisset ihr. Am Tage, da ich euch zur Seite auf Akkons Wall in die Heiden schlagen durfte, war meines Schweigens Frist abgelaufen.

Und also lief des Juniperus Weg vom Berg Neuenhewen im Hegau zum Berg Karmel im gelobten Lande.

* * *

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend
(E. G. m. b. H.)
Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.
17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.
Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes. Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

In der Zeit vom **19. Sept.** bis **18. Okt.** wird die

VII. Deutsche Kriegs-Anleihe

und zwar

4½ % ige Deutsche Reichsschatzanweisungen

(auslosbar mit 110% bis 120%)

5% ige Deutsche Reichsanleihen

(beide zum **Kurse** von **98.** — %)

zur Zeichnung aufgelegt. — Zeichnungsaufträge für diese Anleihe nimmt zu Originalbedingungen entgegen

Bayerische Handelsbank Filiale Würzburg

vorm. Rich. Kirchner,

Eichhornstraßen-Ecke — **WÜRZBURG.** — Martinstraße 7/9.

General-Feldmarschall v. Hindenburg.

Zum 70. Geburtstage.

Das rote Jagdkleid. Von W. C.

Nachdr. verboten.

Im selben Moment stand ein Kind, das ich sofort erkannte, vor uns und bat schluchzend:

„Bitte, kommen Sie, meine Dame, mein Herr, helfen Sie . . . Quita ist tot!" . . .

Ganz mechanisch antwortete ich: „Quita? tot?"

„Ja, meine Quita! Kommen Sie doch!"

Wir folgten ihr in den Salon, wo Vater und Tochter ohnmächtig lagen. Der erstere hielt in seinen Händen ein Telegramm. Mittelst scharfer Riechsalze versuchte ich Herrn Hennecourt aus seiner Ohnmacht zu wecken. Mariquita hatte sich schon etwas erholt. Als sie uns gewahrte, errötete sie und bat: „Retten Sie meinen Vater, retten Sie ihn!"

„Oeffne recht weit deine Augen, Mariquita, meine Quita!"

Meine Mutter hatte Mühe bei all' diesen Ausbrüchen tiefen Schmerzes, ihre Tränen zurückzuhalten. Ihre Bemühungen um Mariquita führten eine Besserung herbei. Auch Herr Hennecourt kam wieder zur Besinnung, aber der Anblick des Telegramms, das wir seinen Händen nicht hatten entreißen können, verursachte einen neuen Anfall, der die Gegenwart eines Arztes erforderte. Dieser kam rasch und stellte die Diagnose: „Er wird leben . . . aber er hat den Verstand verloren. Es wäre für ihn besser gewesen, wenn er gestorben wäre . . . Arme Tochter! . . ."

Da ich ihn fragend anschaute, fügte er noch bei: „Ihr ganzes Vermögen ist durch Spekulation verloren gegangen."

Wir mußten diese armen Opfer des Lebenskampfes verlassen. Wenige Tage später erhielt ich folgende Zeilen:

„Mein Herr!

Mein Vater wünscht Sie zu sprechen. In seinen Delirien erinnert er sich Ihrer und verlangt nach Ihnen. Ich habe keinen anderen Trost, als meinem lieben Kranken so viel als möglich die oft wechselnden Wünsche zu erfüllen. Kommen Sie, mein Herr, wenn es Ihnen möglich ist, Sie verpflichten zu innigstem Danke eine Tochter, die nur für ihren Vater lebt. Marie Hennecourt."

Natürlich ging ich sofort hin.

Welch' ein Kontrast zwischen diesen zwei vom Schicksal so schwer Getroffenen: er, der Starke, der ein Herkules zu sein schien, er war nur noch ein Kind und sie, die Zarte, verkörperte die Energie, den Mut, klammerte sich ans Leben mit all der Kraft, die ihr die Kinderliebe verlieh. Ebenso rührend war die kleine Marie-Louise, die dem Greise zulächelte, geduldig sein kindliches Erzählen anhörte.

Nach einem kurzen Gespräche erhob ich mich. Da ergriff der Greis meine Hände und bat:

„O bleib', wir gehen auf die Jagd, wir werden zwei Tage marschieren. Wir werden die Hasen schießen für Mariquita. Du weißt doch, Georg, du wirst das rote Kleid tragen! Es ist doch oben . . . für dich! . . ."

Ich litt entsetzlich. Das rote Kleid! Mariquita schaute zu Boden . . . Ich versprach dem Alten wiederzukommen. Ich kam oft und gerne.

Eines Abends mußte ich Abschied nehmen. Da bat mich Mariquita, einen Brief an meine Kousinen, Inhaberinnen eines großen Geschäfts für Handarbeiten, mitnehmen zu wollen.

Die Adresse verriet mir schon, was die Tochter versuchen wollte — sie wollte arbeiten, für Fremde arbeiten, damit ihr Vater nichts verspüren sollte von dem großen Verluste, den sie erlitten. Sie wollte Stunden und Tage lang über den Stickrahmen gebeugt sitzen, um Wunder von Buketts und Arabesken auf Plüsch und Seide zu zaubern.

Ich versprach mir selbst, nicht nur den Brief abzugeben, sondern meine wärmste Empfehlung beizufügen.

Wenige Tage später erhielt Mariquita einen Auftrag, verschiedene Arbeiten für die Gräfin Boisgendrac nach eigenen Zeichnungen auszuführen. Die Bestellung wurde meisterhaft besorgt.

Die Farben waren so gut gewählt, die Arbeit verriet einen ausgezeichneten Geschmack, so daß die Komtesse de Boisgendrac davon entzückt war und der jungen Künstlerin schrieb:

„Mein Fräulein!

Die auf den Wellen schaukelnde Barke ist so gut wiedergegeben, die Muscheln inmitten

Abendstimmung.

Sei mir gegrüßt, du holde Stunde,
Sei mir gesegnet, Dämmerzeit:
Und führt der Morgen Gold im Munde —
Die Poesie ist dein Geleit.
Du hüllst in deinen milden Schleier,
Was schroff gezeigt der helle Tag,
Und eine seelenvolle Feier
Verbreitest du durch Feld und Hag.
Und wie die Sterne du allmählich
Versammelst an dem Himmelsrund,
So führst du holde Bilder selig
Empor aus tiefstem Seelengrund.
Du weckest alle süssen Töne:
Die Sehnsucht und den sanften Schmerz;
Mit der Erinnerung ganzer Schöne
Beschleichst du das bewegte Herz.
Du lösest alles Widerstreben
In der Versöhnung Überschwang,
Und es erklingt das ganze Leben
Rein, wie der Abendglocke Klang.

Felix Dahn.

der Meergräser, des Tangs, sind so natürlich, daß ich Mühe habe zu glauben, daß es Finger gibt, geschickt genug, solch feine Ideen auszuführen.

Sechszig Franken war der mit Madame Tardil ausgemachte Preis, das ist aber nicht dem Werte der Arbeit entsprechend. Erlauben Sie mir, mein Fräulein, daß ich diesem Briefe ein Hundertfranken-Billet beifüge.

Wenn ich nicht fürchtete, Ihre freien Augenblicke zu sehr in Anspruch zu nehmen, möchte ich Sie bitten, mir einen Betschemel und einen Wandschirm, für dasselbe Zimmer bestimmt, anfertigen zu wollen.

Mit freundlichen Grüßen

Komtesse de Boisgendrac."

Arme Mariquita! Das war ein ungeahnter Erfolg. Sie sank auf die Knie und betete: Dank, o Gott! Hab' Dank, Allgütiger, der du deine Kinder nicht untergehen läßt!

Als Mariquita, ruhig und heiter, den Vater aufsuchte, fand sie ihn damit beschäftigt, mit Marie Louisens Hilfe die Seidensträhne zu winden, die sie für die Kissen, an denen sie arbeitete, verwendete.

Die von ihr selbst gezeichnete Skizze verriet einen ausgezeichneten Geschmack. Auf den Zweigen einer alten Eiche wartete eine Eule auf Beute; ein von Sternen erglänzender Himmel, ein nur matt leuchtender Halbmond, in der Ferne die sinkende Sonne. „Das ist der Abend!" sagte eines Tages Mariquita zu Marie Louise.

„Ich möchte lieber das Bild des Morgens sehen!" meinte die Kleine, „das ist heiterer . . . ich mag den Vogel, der so große Augen macht, nicht."

„Meine Liebe, der Morgen wird auch kommen, sieh nur!"

Und Mariquita rollte ein Stück Seidenstoff auf, das eine Akazie zeigte, die zwischen zwei Aesten ein Meisennest barg; die aufgehende Sonne spiegelte ihr Strahlenbündel in den Wellen eines Bächleins, an dessen Ufer eine Nachtigall ein Tauströpfchen schlürfte.

Die Kissen wurden fertig, dann der Betschemel, der Wandschirm . . . Die Jahre vergingen.

* * *

Die Gegenwart eines Assozié, auf den ich mich verlassen konnte, erlaubte mir, öfters abwesend zu sein. So stieg ich denn an einem schönen Oktobertage, ohne den Meinen etwas mitzuteilen, in den Expreß, der mich in meine liebe Heimat führte.

Am anderen Morgen sprach ich bei Herrn Hennecourt vor. Tausenderlei Gedanken kreuzten sich in meinem Kopfe, als ich den Türklopfer fallen ließ: „Hat die Zeit ihnen neue Schmerzen gebracht? Das Töchterlein, das mich liebte und es laut aussprach, wird es mir dasselbe noch sagen? Der Alte, der bei meiner Abreise weinte, wird er sich meiner Rückkehr freuen? Die Tochter, die mich ihrer Dankbarkeit versicherte, wird sie noch dieselbe sein?"

Ich trat ein. Der Greis war sich gleich geblieben. Die Kleine empfing mich herzlich. Mariquita war weniger Kind, mehr Weib geworden, ihr Wesen voll Würde.

Ich war ein getreuer Besucher. Alle Tage kam ich und befragte die Karten, allerlei für den Alten erwünschte Resultate kombinierend. Dieses Horoskop interessierte uns alle und manchmal warteten wir alle ganz ängstlich auf die Antworten, die die stillen Karten uns gaben.

Eines Abends sagte Marie Louise ganz ernsthaft zu dem Alten:

„Ich möchte so gerne etwas wissen, o so gerne! Aber ich weiß nicht . . . Quita schilt vielleicht! . . ."

„Nein, nein!" antwortete der Alte. „Quita ist ein Engel. Frag' nur."

„Ach bitte, sieh nach, frag', ob Quita sich verheiraten wird . . . Ich wünschte es . . . mit dem Herrn."

Die Augen der Jungfrau und die meinen begegneten sich. Sie errötete.

„Der Augenblick ist vielleicht nicht gut gewählt!" sagte ich, indem ich die Hände des Alten faßte, „aber darf ich mich aussprechen? Darf ich hoffen?"

Der Greis war ganz gerührt; er schaute seine Tochter mit solch' liebevollem verständigem Blick an, wie man es gar nicht gewohnt war an ihm.

Bleich und zitternd aber sagte Mariquita; „Weder mein Vater noch dieses Kind kön-

Gedenktafel fränkischer Kriegshelden.

Anton Schraub
von Würzburg, fiel auf dem Felde der Ehre nach dreijähriger treuester Pflichterfüllung am 23. August 1917.

Joseph Schraub
Sohn des Anton Schraub, starb den Heldentod fürs Vaterland am 8. August 1916.

Wilhelm Schraub
Bruder des Anton Schraub, fiel auf dem Felde der Ehre am 8. August 1915.

Michael Carl
in einem Kgl. Bayer. Inf.-Rgt., geboren am 19. September 1897 zu Oberhausen, starb den Heldentod am 3. Januar 1917.

Anton Bausenwein
in einem Kgl. Bayr. Inf.-Reg., geboren am 16. April 1896 zu Tiefenstockheim, fiel auf dem Felde der Ehre am 11. November 1916.

Johann Hock
Unteroffizier, geboren am 5. Februar 1874 zu Stettbach, starb den Heldentod fürs Vaterland am 13. April 1917.

Wolfgang Ottmann
von Karlstadt, starb am 14. März 1916 nach neunmonatigem Krankenlager, veranlaßt durch schwere Verwundung.

Johann Künzig
aus Acholshausen, bei einem Infanterie-Leibregiment, wird seit 13. August 1916 vermißt.

Hans Knott
in einem Infanterie-Regiment, geboren am 24. Oktober 1895 zu Kitzingen, fiel auf dem Felde der Ehre am 7. Juni 1917.

Karl Friedrich Gauß
berühmter Mathematiker, starb 1855 als Direktor der Sternwarte in Göttingen.
Zum Art. auf Seite 2.

Imanuel Kant
der berühmte Königsberger Philosoph.
Zum Art. auf Seite 2

denken Sie nach, überlegen Sie, bevor Sie Ihr letztes Wort sprechen."

Der Greis hatte mit schlecht verhehlter Ungeduld unserm Zwiegespräch zugehört, jetzt zog er Marquita an sich heran.

„Warum denn das Glück des jungen Ehrenmannes verzögern? O Mariquita, wenn Du wolltest. Wenn er doch alles weiß, wenn er doch unsern Ruin kennt, unser Unglück! . . . Was mich so quält, das ist nicht der Gedanke, daß wir nichts mehr besitzen; was mich dem Grabe zuführt ist dies, daß ich zusehen muß, wie dein junges Leben ohne Freude, ohne Hoffnung ist! Schlag' ein, mein Kind, mein liebes, liebes Kind!" „Aber Vater! . . . Vater . . ."

„Sag ja, Kleine, sag ja!" Er nahm Mariquitas Hände und legte sie in die des junggen Mannes. „Mein Liebling, sei deinem Gatten, was du mir warst, und du, Georg, mache sie glücklich, sie verdient es."

* * *

nen mich entbehren, mein Leben ist das ihre, mein Weggang wäre ihr Tod!"

„Das will ich auch garnicht; ich habe so oft darüber nachgedacht; ich weiß, wie schwer Ihre Bürde ist! Erlauben sie mir, daß ich sie Ihnen tragen helfe."

„O mein Herr! Sie wissen nicht alles, Sie ahnen nicht. „Ich weiß alles und gerade darum, weil ich Ihre Aufopferung kenne, wage ich es, zu Ihnen zu sprechen. Stützen Sie sich auf mich, damit Sie sich nicht mehr an den Steinen des Weges stoßen." Was könnten uns die Sorgen des Lebens anhaben, wenn wir z w e i bereit sind, dieselben zu tragen? Wenn wir Hand in Hand, Gott als Führer, durchs Leben schreiten?" Mariquita antwortete nicht.

„Antworten Sie mir, bitte, sagen Sie mir . . . oder nein, sagen Sie mir nichts,

Mariquita war also meine Braut. Wir kamen überein, daß nur unsere Allernächsten der Einsegnung der Ehe beiwohnen sollten.

Als der Tag bestimmt war, nahm ich meine beste Feder und schrieb meinem einzigen Freunde, der Zeuge meines Glückes sein sollte: „Mein lieber Freund!

Ich selbst, George Dupuis, hab die Ehre, Dir meine bevorstehende Vermählung mit Fräulein Maria Hennecourt anzuzeigen.

Die Einsegnung wird stattfinden am 17. September. Ich erwarte Dich mit Deiner Gattin ein paar Tage vorher. Ich bedarf Deiner Hilfe zur Einrichtung des Salons und eines Zimmers, das ihrer wert ist . . .

Nun kenne ich das Glück. So glücklich bin ich . . . nein, das ist zu wenig . . . ich bin närrisch vor Freude!" . . .

Dein George."

Die Antwort ließ nicht auf sich warten, ich teilte sie meinem Bräutchen mit, die neugierig auf die Unterschrift schaute.

„De Boisgendrac? . . . "fragte sie. Ich habe mit einer Dame diesen Namens korrespondiert. Wärs die Gattin deines Freundes?"

„Die Gräfin Hermine de Boisgendrac? Ja."

„Hermine? Nein, diejenige, mit welcher ich korespondierte, hieß Georgina. Wenn du wüßtest, wie fein, wie gemütvoll sie mir stets schrieb; wie willkommen mir ihre Briefe stets waren!"

„Desto besser!" sagte ich lächelnd. „Du wirst sie bald kennen lernen."

„Ich werde glücklich sein darüber, sie muß eine Engelsseele haben . . ."

Der große Tag kam endlich. Nach dem festlichen Gottesdienste wollte Georg seine Braut in ihr Heim führen. Er brannte vor Ungeduld, ihr ein Geheimnis zu enthüllen, ein Komplott, dessen Anstifter er war, aufzudecken. Zögernd überschritt Mariquita die für sie neueingerichtete festliche Wohnung.

Eifrig trat sie näher, dann wich sie erbleichend zurück und murmelte: „Aber dieser Bettschemel, diese Kissen, was ist das?"

Voller Freude erwiederte ihr George: „Meine liebe Mariquita, das ist alles dein . . . Verzeih dem Frechen, der dich verehrend, deine Arbeiten an Georgina de Boigendrac verlangte. Die Frau meines Freundes war mit im Komplott du kannst auch ihr schelten."

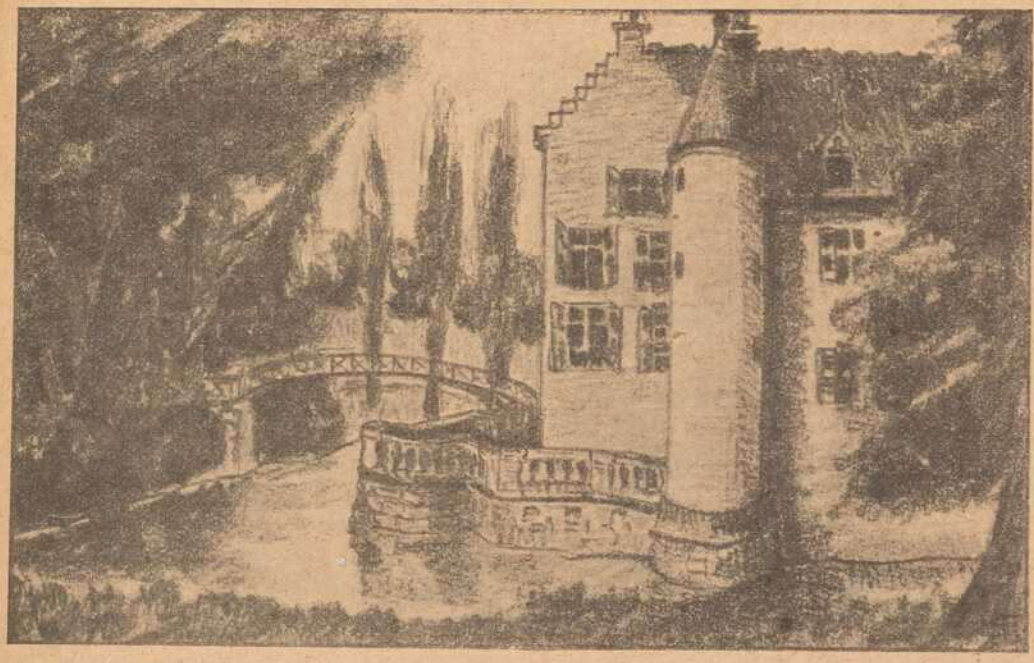
„ Ja, aber die Briefe? Diese Briefe die mir so unsäglichen Trost brachten?"

„Diese Briefe! Kleine Mariquita, die waren von mir!"

Die tiefgerührte junge Frau begriff nun erst alles, die unendliche Liebe und Güte, die so lange unerkannt, ihr unbewußt, sie umschwebt hatte.

Ein liebevoller Blick, in dem ein Versprechen fürs ganze Leben lag dankte ihm dafür.

Und das Jagdkleid. Der rote Rock? Der



Schloß Ligny in Nordfrankreich. Zeich. von Utffz. Alf. Steigerwald.

steht noch immer in gutem Andenken. Die Zauberfinger Mariquitas haben aus dem scharlachroten Stoff eine prachtvolle Tischdecke gearbeitet, auf der an langen Winterabenden vier eifrige Skatspieler ihre Partien machen.

Der Greis hatte Momente, in denen er ganz vernünftig sprach. Das Glück seiner Kinder hatte ihn gestärkt.

Eines Tages kam Mariquita die Idee, in den Schubladen eines Möbels, das sie bis dahin noch nie geöffnet, Ordnung machen zu wollen. Plötzlich hörte Georg im Nebenzimmer fröhliches Lachen. Der so seltene laute Ausdruck der Freude veranlaßte ihn nachzusehen. Er fand die junge Frau vor einem Häufchen invalider Bleisoldaten, Pferdchen mit nur drei Beinen, alten, zerfetzten Bilderbüchern.

Alles betrachtete sie ganz genau, bis ihr ein altes Notizbüchlein, das nur noch eine einzige Seite hatte, in die Hände fiel.

Auf dieser Seite stand: Ich wollte das rote Kleid kaufen; ich war nicht reich genug, denn ich bin erst zehn Jahre alt. Mariquita wollte es mir von seinem Vater schenken lassen. Mariquita ist so fein. Ich liebe Sie . . . oh, ich liebe Sie gar sehr! . . .

Georg überflog die ihre Heiterkeit hervorrufenden Zeilen und auf die Frage Mariquitas: „Ist das noch immer wahr?" preßte er sie in seine Arme und flüsterte ihr ins Ohr: „Gewiß, meine liebe, liebe Mariquita ist das wahr, immer noch wahr, wenn auch mit etwas mehr Ortographie und viel herzinniger." —

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Habe mich hier als

Praktischer Zahnarzt

im Hause von **Holjuwelier Guttenhöfer, Domstr. 27|29, I,** niedergelassen.

Zahnarzt Martin Stiefel.

Sprechstunden: Wochentags 1—4 Uhr, Samstags 2—6 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr.

Telephonanschluss 1127.

Die städtische Sparkasse Würzburg

nimmt

Zeichnungen auf die 7. Deutsche Reichs- (Kriegs-) Anleihe

zu den Orginalbedingungen der Reichsbank entgegen.

Zur Zahlung der **bei der Sparkasse gezeichneten Beträge** können Zeichner, welche ein Guthaben bei der Sparkasse haben, **über dieses ohne Einhaltung der satzungsmäßigen Kündigungsfristen verfügen.**

Außerdem nimmt die Sparkasse **Würzburger Stadtschuldverschreibungen des 4 % Anlehens vom Jahre 1899 und 3½ % Anlehens vom Jahre 1903** in beschränkter Anzahl zum **Kurse von 93 % bezw. 84 % an Zahlungsstatt.**

Damit auch die **kleinsten Beträge** sich an der **Zeichnung** auf die **5 % ige Reichskriegsanleihe** beteiligen können, nimmt die Sparkasse **Barbeträge von 1 Mk. bis zu 100 Mk.** entgegen, welche sie bis zum 31. Dezember 1918 mit **5 % verzinst.**

Für diese Einlagen werden besondere

Kriegs-Sparkarten

ausgestellt. Wer bereits von der 4. mit 6. Kriegsanleihe her im Besitze einer **Kriegssparkarte** ist, soll dieselbe bei weiterer Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe **in Vorlage** bringen, weil die Kleinzeichnungen für diese Kriegsanleihe in jeder Karte nachgetragen werden. Uebertragungen von bestehenden Sparkonten auf **Kriegssparkarten sind nicht gestattet.**

Zeichnungsscheine, sowie Formblätter für die Sammelzeichnungen können im **Zeichnungslokale der Sparkasse**

Rathaus — Erdgeschoß, Zimmer Nr. 13

bezogen werden.

Bezüglich des Beginns und des Schlusses des Zeichnungsgeschäftes, sowie der Zahlungstermine für die gezeichneten Beträge wird auf die Bekanntmachung der Reichsbank verwiesen.

Würzburg, 6. September 1917.

Stadtmagistrat.

Kammer-Lichtspiele

Schönbornstraße 8.

Spielplan vom 6. mit 12. Oktober.

„Die Kameliendame"

dramatisches Filmgemälde in 5 Akten

Nach dem weltberühmten Roman von Dumas unter Anlehnung an die Oper „La Traviata"

„Das Telephonkätzchen"

Entzückendes Lustspiel in 3 Akten.

!Neueste reichhaltige Kriegsberichte!

Künstler - Orchester

Kapellmeister: J. Sterzer.

Odeon-Theater Würzburg.

Einziges erstklas, Variete-Theater am Platze.

Winterspielzeit: 1. Sept. bis 30. Apr. Variete.

Direktion: Karl Drexler.

Sommerspielzeit: 1. Mai bis 31. Aug. Gastspiel nahmh. Theater-Truppen.

Wirtschaftsbetrieb. Rauchen gestattet.

Zur Zeit täglich abends 8 Uhr

Großer vornehmer Familien - Variete Spielplan

Reichhaltig! Lustig! Interessant! Dezent!

Trotz der Kriegsschwierigkeiten stets das Beste vom Besten.

Kleine Preise.

Eigene Hauskapelle. Jeden 1. u. 16. vollständig neuer Spielplan.

An Sonn- und Feiertagen

2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr (bedeutend ermäßigte Preise.) Abends 8 Uhr (bekannte Preise)

Nach der Vorstellung Konzert und Vorträge!

Odeon Cafe **Eintritt frei** Odeon Cafe.

Himmelsrundschau

im Oktober.

Astronomische Plauderei

von G. Stierhof Würzburg.

Nachdruck verboten.

Nicht nur die kürzer werdenden Tage und die fallenden Blätter verkünden den Einzug des Herbstes, der Wanderer wird auch, wenn er in später Abendstunde den Sternhimmel betrachtet, durch das im Osten heraufsteigende, wundervolle Sterngebild des „Orions", welches vereint mit den Sternbildern „Stier" und „Zwillinge" den sternenreichen Winterhimmel beherrscht, an das Ende des Sommers erinnert. Immer früher tauchen die Sommerbilder „Adler, Schwan, Leier und Herkules" unter den von herbstlichen Nebeln verschleierten Horizont, während „Pegasus, Andromeda, Perseus, Fuhrmann und Stier" die Regentschaft des Oktoberhimmels angetreten haben

In mondlosen Nächten um die Mitte des Monats ist der große Spiralnebel in der Andromeda hoch am Himmel nahe dem Zenit sichtbar. Dem bloßen Auge erscheint der Nebel nach dem Gleichnis des Simon Marius wie das Licht einer Laterne, das durch eine blinde Hornscheibe schimmert; aber schon beim Anblick durch ein gutes Opernglas ahnt das Auge die weite Spirale, welche sich um die mittlere Verdichtung schlingt.

Wenngleich erst das Teleskop uns die ganze Schönheit dieses Stern- Nebelgebildes zu enthüllen vermag, so ist es doch den wenigsten Menschen gegönnt, mit eignen Augen dieses Himmelswunder zu schauen; aber dank der hervorragenden Fortschritte auf dem Gebiete der Astrophotographie ist es gelungen, solche Nebel in ihrer ganzen Pracht, mit allen Feinheiten auf der Platte festzuhalten und durch Vermittelung der modernen Reproduktionstechnik im Bilde jedermann zugänglich zu machen. Wird der Andromedanebel" durch das Spektroskop betrachtet, so zeigt sein kontinuierliches Spektrum dunkle Linien, die mit solchen im Sonnenspektrum überein stimmen. Das ist ein sicheres Zeichen dafür, daß der Andromedanebel in Wirklichkeit kein Gasnebel, sondern ein „Sternhaufen" ist, in welchem die Sterne in der Art der Sonne überwiegen, da alle Versuche mit den größten und schärfsten Fernrohren der Welt, den Andromedanebel aufzulösen oder seine Parallaxe zu bestimmen, bis heute vergeblich war.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Eroberung Rigas durch unsere tapferen Truppen

General Radko Dimitriew,

der abgesetzte Führer der russischen 12. Armee.

Eroberung einer russischen Batterie durch österreichische Soldaten.

:: Der ausgezogene Schuss ::

Eine Jagdgeschichte von Jakob Frey.

Einer meiner Freunde, der das ganze Jahr hindurch getreulich auf seiner Amtsstube ausgehalten, erwirkte sich einen Urlaub, um die schönen Tage des Novembers in seiner Heimat zu verbringen. Wir trafen die Abrede, daß ich ihn in der Zeit einmal besuchen wolle; „denn", meinte er, „die Jagd im Fricktal ist immer noch besser als in irgend einer anderen Gegend der äußeren Schweiz, und wenn wir uns auch keinen Rehbraten erjagen sollten, so wird es dagegen weder an Hasen, Füchsen, noch Hühnern fehlen. Ich kenne das Revier von Jugend auf wie meine Rocktasche."

Ein solcher Zuspruch war mehr als hinreichend, um meine alten Nimrodsgelüste aufzufrischen und so dampfte ich denn bald mit einem ersten Morgenzuge Säckingen zu. Von dort aus war ich in einer Viertelstunde am vorläufigen Ziele meines Ausfluges und traf meinen Freund richtig im vollsten Waidmannsstaate, eben im Begriffe, ohne weitere Begleitung zu seinem blutdürstigen Tagewerk auszurücken. Das war mir gerade das Erwünschteste; so konnten wir ohne Störung durch andere ganz nach Bequemlichkeit und aufs Geratewohl Feld und Wald durchstreifen.

Ein paar muntere Hunde taten ihre Pflicht aufs beste. Bald da, bald dort mußte sich ein Meister Lampe auf die flinken Läufe machen, um uns Gelegenheit zum Beweise zu geben, daß wir Spaß verstanden und Fünfe gerade sein ließen, d. h., daß uns ein Fehlschuß zum mindesten eben so viel Ergötzen bereitete, als er einem beutegierigen Alltagsjäger Verdruß zu verursachen pflegt. Und das war abermals gut, denn an Fehlschüssen hatten wir keinen Mangel den ganzen Tag hindurch. Mein Freund huldigte nämlich dem unzweifelhaft richtigen Jagdgrundsatze: „Kein Schuß ist zum Voraus schon ein halber Fehlschuß", und so feuerten wir denn gewöhnlich auf Distanzen, vor denen selbst die neugezogenen Kanonen der Eidgenossenschaft zurückschrecken würden. Als jedoch der Abend heranrückte und wir noch kein Härchen oder Federchen in den Taschen hatten, sagte mein Freund: „Jetzt aber gilt's endlich ernst; ganz leer wollen wir doch nicht heimgehen, um dort ausgelacht zu werden." — Also kletterten wir aufmerksamer als es bisher geschehen, eine steile Halde hinan und richtig — in ein paar Minuten hatten die fleißigen Hunde abermals ein Tier aufgestochen. Rasch wählten wir unsere Standörter, mein Freund am Rande einer kleinen Waldwiese, ich an einem Kreuzwege im Gebüsche. Die Jagd näherte sich, ich hielt scharf auslugend im Anschlage, nun auch fest entschlossen, nur auf angemessene Distanz und mit festem Ziele Feuer zu geben; aber paff — päff — knallte es außerhalb des Gebüsches in so gemessener Regelmäßigkeit, daß ich überzeugt war, mein Freund habe den zweiten Schuß nur abgegeben, um dem Todeskampfe des wunden Tieres ein schnelles Ende zu machen. Es war wohl auch nicht anders möglich; denn der Stand auf der Wiese war so gewählt, daß ohne jedes Hindernis geschossen werden konnte, wenn sich das Tier dort zeigen sollte. So warf ich mein Gewehr wieder um die Schulter, halb ärgerlich, daß ich diesmal meinen ganzen Ernst umsonst zusammengenommen hatte; doch war ich neidlos genug, um mich schon zum voraus über einen schönen Treffer mitzufreuen, als ich meinen Freund gebückt am Rande des Gebüsches hingehen sah, gerade als ob er sich bereits vorbeuge, seine Beute vom Boden aufzuheben. Kaum jedoch erblickte er mich, als er mir mit heftigem Händewinken zurief: „Schau zurück — schau zurück!" — Ich tat es, ohne recht zu wissen, was es geben solle und hatte dann richtig auch noch das Vergnügen, den Hasen, den ich bereits wohlversorgt in der ungeheuerlich weiten Tasche meines Freundes glaubte, weit hinter dem Gebüsche in mächtigen Sätzen auf das Feld hinausgalloppieren zu sehen. An einen Schuß war auf diese Distanz natürlich nicht zu denken.

„Aber zum Kuckuck," rief ich meinem Freunde, der noch immer spähend sich niederbückte, entgegen; „was soll nun das heißen — war's dir immer noch nicht recht ernst?"

„Doch, doch", erwiderte er verdrießlich, „aber der Teufel mag wissen, was wir heute beide eine unglückliche Hand führen; das Tier lief mir an, wie ichs selbst nicht besser hätte hinstellen können. Ich gab meine Schüsse auf kaum dreißig und fünfunddreißig Gänge ab und nun schau selbst nach — kein Härchen Wolle, kein Tröpfchen Schweiß hat die Bestie zurückgelassen. Wäre mir das Gewehr nur einen Augenblick aus der Hand gekommen, ich würde drauf schwören, du hättest mir die Ladung herausgezogen."

„Ah bah", erwiderte ich lachend, „du hast das Zielen verlernt hinter deinen Akten und Monatsrechnungen — das ist die ganze Geschichte. „Sieh', so macht man's, wenn es wirklich ernst gilt." Bei diesen Worten schlug ich rasch auf eine Elster an, die in beträchtlicher Entfernung ihrem Abendlager zuschwirren wollte und richtig getroffen sank sie, auch ohne nur noch einen Flügel zu zucken, auf den Boden nieder.

„Das war in der Tat ein glücklicher Schuß," sagte mein Freund verwundert; „es mögen an neunzig Gänge sein und die Elster will vor allen Vögeln gut getroffen werden, wenn sie auf den Knall liegen bleiben soll."

„Ach was, glücklich" — rief ich neckend; ein guter Schuß war es, der selbst einem zähen Meister Reinecke auf siebzig Gänge seine Pfiffe vertrieben hätte — geschweige denn einem zarten Lampe."

Mein Freund, der sonst wirklich ein trefflicher Schütze ist, mochte diese Stichelei um so eher empfinden, als er verdrießlicher war über seinen letzten Fehlschuß, weil der Abend hereinbrach und sich nun nichts mehr nachholen ließ. Er sagte deshalb, sein Gewehr über die Schulter werfend, kurz: „Gleichviel, am Spott zum Schaden wird es jetzt nicht fehlen, wenn wir nach Hause kommen."

Aber wie es oft zu geschehen pflegt, daß eine einmal unangenehm erregte Stimmung durch das Zusammentreffen unerwarteter Umstände sich steigern muß, so geschah es auch hier. Ich hatte während dieses Gespräches mechanisch wieder geladen und sah nun, als ich das Gewehr aufhebend absichtslos um mich blickte, von der Waldecke weg einen durch die Dämmerung noch kaum bemerkbaren Schatten die Wiese hinabschweben. Ich legte an und — paff, ließ sich das klägliche Geschrei hören, das der tödlich getroffene Hase manchmal ausstößt. Die Hunde, die bisher ruhig um unsere Füße geschnuppert, sprangen mit scharfem Laute auf, die Wiese hinunter, und dort lag denn auch das Tier, ohne sich mehr vom Flecke rühren zu können. Es war ein stattlicher Hase, ohne Zweifel der nämliche, den mein Freund vorhin gefehlt, und der nun das Lager wieder hatte aufsuchen wollen, aus dem wir ihn aufgestört.

Mein Freund war zu höflich und viel zu gutmütig, um sich wenigstens im ersten Augenblick nicht mitzufreuen über dieses ebenso zufällige als unerwartete Jagdglück; aber er hätte viel weniger richtiger Jäger sein müssen, als ers wirklich ist, um nun dem Verdrusse über sein eigenes Mißgeschick vollständig Halt gebieten zu können, zumal er gegen die Neckereien seiner Geschwister keineswegs unempfindlich war. Diese ließen es nach unserer Heimkunft um so weniger daran fehlen, als sie meinen mochten, eine bequeme Gelegenheit gefunden zu haben, einer kleinen Eitelkeit ihres Gastes auf Unkosten des Bruders schmeicheln zu können. Obwohl nun das alles im Tone eines herzlichen Humors geschah, so entging es mir doch nicht, daß mein Freund das sonst stets klare Fahrwasser seines eigenen Humors nicht recht finden konnte und so begünstigte ich seinen geheimen Wunsch nach Abkürzung der Abendunterhaltung durch die Erklärung, daß ich müde sei. —

Als ich am folgenden Morgen in das Familienzimmer trat, lagen Gewehre und Jagdtaschen schon bereit auf einem Tische, mein Freund, die unruhigen Hunde an der Leine, meiner harrend. Seine zwei Brüder wollten heute ebenfalls von der Partie sein. Er selbst war wieder in seiner gewöhnlichen heiteren Laune und perorierte mit dem lächerlichsten Pathos, welch blutige Rache er heute für das gestrige Mißgeschick nehmen werde.

Und wirklich sollten seine drollig-hochtrabenden Prophezeiungen in Erfüllung gehen. Nach kaum zwei Stunden war seine Tasche dermaßen mit Beute, Hasen und Hühnern beschwert, daß, um ihn zu erleichtern, wir Uebrigen uns zum Teil mit derselben beladen mußten. Das konnten wir um so eher, als noch keiner von uns zum Schuß gekommen, ich selbst am allerwenigsten. „Das kommt nur daher, sagte der Glückliche lachend zu mir, weil ich mein Gewehr heute frisch geladen und die gestrigen Schüsse herausgezogen habe. Du hast eben die richtige Jägerei am Büchertische noch mehr verschwitzt als ich, sonst würdest du das auch nicht unterlassen haben." Natürlich trug ich dieser Scherzrede keine weitere Rechnung und die Jagd nahm ihren Fortgang, indem sofort ein Fuchs aufgestochen wurde.

Wir konnten bald bemerken, daß wir es mit einem routinierten Gesellen zu tun hatten, der nicht das erste Mal dabei war. Er wußte mehrere Male die sonst gut dressierten Hunde zur Jagd auf der Rückfährte zu verleiten und uns zu nötigen, neue Positionen zu wählen, wofern wir ihm die Wechsel abgewinnen wollten. Begreiflich wurde dadurch unser Verlangen, dem Schlaukopfe den Weg nach seinem sichern Malepart zu verlegen, nur um so mehr gereizt; aber bereits drei Stun-

den hatte die immer eifriger betriebene Verfolgung gedauert und noch hatte sich der Gehetzte nur in beträchtlicher Entfernung außer Schußweite blicken lassen. Bei mir selbst waren Hoffnung und Eifer bereits am Erkalten, als ich mich gegen Abend nach verschiedenem vergeblichem Herumklettern an den steilen Halden auf einem schmalen Waldpfade aufstellte, der zu beiden Seiten mit herbstlich buntgefärbtem, aber noch immer dichtem Laubwerke eingehegt war. Um so größer und angenehmer war meine Ueberraschung, als ich vor mir plötzlich ein leichtes rasch sich bewegendes Rascheln wahrnahm, während die Hunde noch weit über eine jenseitige Waldhöhe jagten. Mit gefaßter Spannung hielt ich mich schußfertig und alsbald sah ich denn auch den Burschen vorsichtig und langsam den Pfad herantrottieren. Es war ein prächtiger, grauschwarzer Pelzträger, wie mir vielleicht noch nie einer vors Korn gekommen. Dafür faßte ich ihn nur um so fester und da der linke Lauf meines Gewehres mit stärkerem Schrot geladen war als der rechte, so feuerte ich den ersteren ab. Der Rauch blieb mir dicht und schwer vor dem Rohre stehen, wie es wohl etwa bei blinden Schüssen geschieht und benahm mir einen Augenblick die Sicht so vollständig, daß an einen zweiten Schuß gar nicht zu denken war; ebenso wenig konnte ich eine Bewegung des Tieres bemerken. Doch kümmerte ich mich nicht stark darum, denn ich wußte, daß ich den Schuß aus vollem Visier und mit aller Sicherheit abgegeben — auf diese Distanz konnte das Tier wohl auch keine starken Zuckungen mehr machen; als der Rauch jedoch sich gelichtet, blieb ich verblüfft nach der Stelle spähend stehen, auf der sich nichts regte, weil eben da überhaupt nichts mehr zu sehen war. Langsam, mit einer Art zaghafter Ungewißheit ging ich vorwärts — ich konnte ja doch unmöglich gefehlt haben — ich hatte nichts übereilt, nichts verpaßt — die Distanz betrug achtundzwanzig Schritte und somit mußte wohl die Hälfte der Schrotladung in Hals und Brust Meister Reineckes sitzen. Aber alle diese so wohlbegründeten Wahrscheinlichkeitsberechnungen konnten mir wenig helfen vor der nicht mehr wegzuleugnenden vollen Wahrheit. Gerade wie gestern abend mein Freund auf der Waldwiese droben, kroch ich gebückt und spähend herum, aber wie er mußte ich endlich ausrufen: „Kein Härchen — nicht ein einziges Tröpfchen Schweiß!" — Es lag nichts als die wenig tröstliche Gewißheit vor, daß sich Reinecke mit einem frischen Seitensprung in das Gebüsch nach Malepart empfohlen habe. —

Natürlich war das alles viel rascher verlaufen, als es sich erzählen läßt; aber mein Verdruß war darum nicht minder groß und ich mochte mir auch keine Mühe geben ihn zu verhehlen, als ich zu der übrigen Gesellschaft zurückkam. Bloß meinem Freunde gegenüber hätte ich mir weniger daraus gemacht, aber es ärgerte mich aufrichtig, vor seinen Brüdern als zweifelhafter Schütze zu gelten, zumal die erwartungsvollen Blicke, mit denen sie mir entgegenschauten, deutlich ihre Zuversicht aussprachen, daß ich meine Tasche nur gleich öffnen und die Beute hervorziehen werde.

„Aber wer in aller Welt wird denn bei gleicher Ladung zuerst den linken Lauf losdrücken, rief mein Freund halblachend zur Erzählung meines Mißgeschickes; das ist ja gerade so unglückbedeutend, wie wenn man beim Aufstehen zuerst mit dem linken Fuße aus dem Bett steigt!"

„Weil der rechte eine mehr für Hühner oder Schnepfen berechnete Ladung enthält," erwiderte ich unwirsch und unhöflich; übrigens habe ich gestern abend den Hasen, den du auf beiden Läufen gefehlt, eben gerade mit dem Linken geschossen."

„Ja, ja," lenkte einer der Brüder ein; Weiberlaune und Waidmannsglück — am besten, daß man sich über keines von beiden graue Haare wachsen läßt." —

Es begann bereits zu dunkeln und wir mußten uns auf den Heimweg machen; aber die rechte Stimmung wollte sich, auch nachdem wirs uns zu Hause bequem gemacht, nicht einfinden. Die Ursache lag offenbar nicht einzig an meinem noch immer nicht ganz verschwundenen Aerger; denn auch mein Freund war sichtlich verstimmt und weniger zu munterem Gespräche aufgelegt als gewöhnlich, bis ein alter, eisgrauer Nachbar zum Abendsitze kam. Dieser war in jüngeren Jahren ebenfalls ein eifriger Nimrod gewesen und verfügte nun über eine unerschöpfliche Fundgrube von Jagdgeschichten und Abenteuern, die er nach gutem Jägergebrauch ungebeten zum besten gab. An seltsamen Schnurren und lächerlichen Ungeheuerlichkeiten fehlte es natürlich nicht dabei und so war denn das verloren gegangene Gleichgewicht bald wieder hergestellt, zumal auch der Keller meiner Gastfreunde sich als eine durchaus wohlbestellte Bibliothek auswies. Die heitere Stimmung steigerte sich rasch, gerade als ob der kleine Ausfall vom Abend wieder eingebracht werden müßte. Wir lachten, erzählten, tranken, der jugendliche Alte immer mit gutem Beispiele vorangehend, bis mein Freund endlich mit mir anstoßend ausrief: „Nun aber ists Zeit zur Beichte, mein Lieber; ich glaube eher auf Absolution rechnen zu dürfen, als vorhin im Walde droben; da — bei meiner Treu, getraute ich mirs nicht, obwohl meine Gewissenslast mich zentnerschwer niederdrückte."

Nach dieser Einleitung erzählte er in heiter abbittendem Tone, daß er heute früh die Schrotladung aus dem linken Laufe meines Gewehres gezogen. Er sei auf den kuriosen Gedanken geraten durch einige unwaidmännische Nachlässigkeiten, die ich mir gestern zu Schulden habe kommen lassen; doch habe er immerhin erwartet, daß ich nicht ohne genauere Untersuchung meiner Waffe ausrücken würde und er habe mich heute auch noch von weitem aufmerksam gemacht darauf. Für den Fall aber einer so schweren, gegen allen Waidmannsbrauch begangenen Unterlassungssünde habe er irgend eine heitere Folge erwartet, da mir ein Lauf doch immerhin zu Gebote gestanden. An einen so verdrießlichen Ausgang hätte er, da wir gestern so häufig zu Schuß gekommen, natürlich nicht gedacht und ich möchte es nun mit der Buße um so gnädiger machen, als durch sein reumütiges Bekenntnis wenigstens meine Schützenehre wieder hergestellt werde. —

Das geschah denn auch. Weil ich glaubte, mich auf Auge und Hand etwas verlassen zu können, wenn ich das Gewehr auf anständige Distanzen handhabte, so war dasjenige, was mich verdrossen hatte, freilich mehr das Unerwartete, und wohl auch ein kleines Stück verletzter Eitelkeit gewesen, als die entgangene Beute selbst. Darum konnt' ich meinem Freunde ohne Hintergedanken und in heiterster Weise die verlangte Absolution erteilen.

Ein nachdenkliches Gesicht machte der Alte zu dem Schwanke und endlich sagte er: „Ja, ja, gut ist's schon, wenn man schließlich lachen kann über so etwas; ich hab' aber einmal eine Geschichte erfahren, in der es sich ebenfalls um einen ausgezogenen Schuß handelte und die ein schlimmes Ende nahm. Mir ists, ich seh' den jungen Schweizer-Jörg noch jetzt vor mir stehen, und doch sind's mehr als sechzig Jahre seitdem."

„Erzählen, erzählen!" riefen wir.

„Meinetwegen," erwiderte der Alte nach der Uhr blickend; es mag noch Zeit sein dazu; aber lustig ist die Geschichte nicht, ich sag's zum voraus."

„Nur zu — immer zu!"

Er tat noch einen herzhaften Zug und begann dann:

„Ja, wie fang' ich nur gleich an, damit das Erste nicht zuletzt kommt — nun, damals, als ich noch ein Knabe von 12 bis 15 Jahren war, sah es anders aus mit der Jägerei bei uns, als heutzutage; das Fricktal war zu jener Zeit noch österreichisch.

(Fortsetzung folgt.)

Soldatengrab!

Nachdr. verb

Nebel ziehen leise,
Blätter fallen ab,
Drehen sich im Kreise
über meinem Grab!

*

eh' die Blätter fielen
mußte ich zur Ruh,
nun die Blätter fallen
fällst auch du! — — —

*

Würzburg, Heiner Dikreiter.

Pelzhaus und Militär-Ausrüstungsgeschäft

Josef Rom

Königl. bayer. Hofl.

WÜRZBURG

Theaterstr. 11. Teleph. 1368

bringt

seine reiche Auswahl

von

Pelzwaren jeder Art

in empfehlende Erinnerung.

Ferner

Militär-Feldausrüstungen.

Schutz gegen Nässe und Kälte.

VII. Deutsche Kriegs-Anleihe

Zeichnungen auf die

5% Reichsanleihe unkündbar bis 1924

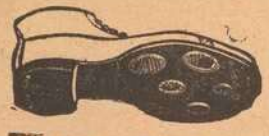
Zeichnungspreis für freie Stücke 98. — Prozent,
für Schuldbuch — Eintragungen mit Sperre 97.80 „

4½% Reichs - Schatzanweisungen

verlosbar halbjährlich ab Januar 1918 zu 110 Prozent, Zeichnungspreis: 98.—Prozent
nehmen wir **bis zum 17. Oktober ds. Js. entgegen.**
Vorschüsse zum Bezuge der Anleihe leisten wir zu einem **bevorzugten Zinssatze.**
Die Stücke bewahren wir bis auf weiteres **kostenlos** bei uns auf.

Bayerische Diskonto- und Wechsel- Bank A. G.
Filiale Würzburg
Bankgebäude: Ecke Schönborn- und Eichhornstraße.

Drogerie
Friedr. Pfister Nfg,
K. Wildhagen
empfiehlt:
Krampfmittel
für
Schweine
Futterkalk
u. s. w.



Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Neuheit in Plüsch- und

B. SCHMITT HUTLAGER

Woll-u. Haarhüten eingetroffen.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: *H. Spengler.*
Telephon: Nr. 4.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18a.

Wasch-Riegel Bavaria
30 Pfennig, zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Müller's Schreib-Büro
Domstraße 26/I, Telefon 1648
fertigt
Abschriften und Vervielfältigungen
sauber und gewissenhaft. — **Rundschreiben** selbst in größten Auflagen werden sofort angefertigt.

---

7. Deutsche Kriegsanleihen | 5% Reichsanleihe 4½% Schatzanweisungen

Zeichnungen zum Kurs von 98% nimmt entgegen

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg

Maxtsraße Nr. 7.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Kollikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber Egmont Lebrecht
Würzburg
Schönbornstr. 2 Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.
Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.
Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26, Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg G. Hohe

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20 Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.
Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.
Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schall-Platten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.
Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

liefert, montiert und reparier fachgemäß und billig.
Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.
Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.
Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.
Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.
Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.
Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh. **Valentin Schneider.** Teleph. 1493. Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.
Restaurant Rosengarten. Karl Preuer, Karthause 9. Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch. Kegelbahn

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Spielwaren.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz). Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2283.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss“

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

A. Droll

Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575

Feines Herren- und Damenschneider-

:: Massgeschäft ::

:: mit großem Stofflager. ::

Ameisen,

Ratten, Mäuse, Russen, Wanzen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf., **Würzburg,** Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2732.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für

Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

Einkoch-Apparate

Dunstgläser | *Steinguthäfen*
Einmachgläser | *Ansetzflaschen*
Honiggläser | *Fruchtpressen*
Pergamentpapier | *Fruchtsäcke*

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 825.

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Würzburger

Möbel-Haus L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart

Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.

Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**

Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Zebaoth, unser aller Gott ist Herr des Krieges und des Friedens.

Wir können nicht ihm und dem Mammon dienen. Und gerade dieses Motiv sollte die ganze Welt zur Einkehr vervollkommend immer menschenfreundlicher wandeln.

Im steten Eingedenken unseres Bundes mit seiner unerforschlichen Schöpfung und zu Ehren unserer Millionen schwer kämpfender und gefallener Streiter müssen wir wiederum neben den unzähligen Opfern auch **unsere finanzielle Beisteuer** in Form

VII. Deutscher Kriegsanleihen

zur Erreichung eines baldigen, verbrüdernden Weltfriedens von ganzem Herzen, ganzer Seele und vollstem Vermögen darbringen. Werber und Zeichner mögen abermals mit neuer Kraft ihre Schuldigkeit wetteifernd zum glänzendsten Gelingen tun.

Wie immer nehme ich dankbar Vormerkungen zu Originalbedingungen entgegen.

Jacob Hecht, Bank-Kommissons-Geschäft

Gegründet 1885 Telephon 339.

Reichsbank- und Notenbank- Giro- Konto.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 41 | Würzburg, 14. Oktober 1917 | 5. Jahrgang.

Aus Litauen:
Kirche v. Kriwoschin

Originalzeichnung von
Alb. Robert Schmitt,
Würzburg
z. Zt. im Felde.

Himmelsrundschau

im Oktober.

Astronomische Plauderei

von G. Stierhof Würzb. Nachd. verb.

Wird der Andromedanebel durch das Spektroskop betrachtet, so zeigt sein kontinuierliches Spektrum dunkle Linien, die mit solchen im Sonnenspektrum überein stimmen. Das Zeichen dafür, daß der Andromedanebel in Wirklichkeit kein Gasnebel, sondern ein „Sternhaufen" ist, in welchem die Sterne in der Art der Sonne überwiegen. Da alle Versuche mit den größten und schärfsten Fernrohren der Welt den Andromedanebel aufzulösen oder seine Parallaxe zu bestimmen, bis heute vergeblich waren, ist sicher anzunehmen, daß er in ganz unvorstellbarer Entfernung außerhalb unserer Sternschicht im Himmelsraum schwebt.

Auch das Sternbild des „Stiers" enthält „Sternhaufen," die aber mit kleineren Fernrohren schon aufgelöst werden; die „Plejaden", ein glitzerndes Wölkchen, war schonden alten Babyloniern als das „Siebengestirn" bekannt, weil bereits ein scharfes Auge darin sieben Sterne erkennen kann, während mit einem guten Opernglas wenigstens doppelt soviele zu sehen sind. Wer sich eines guten Fernrohres bedient, erkennt, daß die „Plejaden" ein Haufe zahlreicher, ja unzählbarer Sterne sind. Auch die Gruppe der „Hyaden" läßt sich ähnlich auflösen, sodaß wir beim Anblick dieser beiden, dem „Stier" zugehörigen Sternhaufen allein schon zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß hier eine ganz andere Anordung der Sterne herrscht als sonst am Himmel. Wenn wir bedenken, daß auf einem verhältnismäßig engen Raum dort fünf- bis sechstausend Sterne glitzern, so eng gedrängt, daß ihr Licht gegen den Mittelpunkt hin in einen einzigen, nebligen Schimmer zerfließt, jeder dieser Sterne aber eine strahlende Sonne ähnlich der unsrigen ist, so stehen wir vor einem Rätsel, weil unsere Vernunft nicht zu erkennen vermag, welchem Zweck diese tausende von Sonnen dienen, welchem Ziele ihre Licht- und Wärmestrahlen entgegenfliegen seit Jahrtausenden der Vergangenheit und für unzählbare Jahrtausende der Zukunft.

Im Sternbild des „Perseus" erkennen wir einen alten Bekannten, den veränderlichen Stern „Algol", von dem seinerzeit der Theatinermönch Hieronymus Vitalis behauptete, er habe das Unglück des Königsreiches Neapel verschuldet, weil er damals infolge der Präzession der Aequinoktien im Zenit von Neapel kulminierte. Der Name des Sternes stammt aus dem Almagest des Ptolemäus, wo er als „der helle im Haupt der Medusa" — arabisch Râs el gûl — aufgeführt ist; da dem arabischen Uebersetzer der griechische Name „Medusa" nicht behagte, setzte an dessen Stelle das Wort „gûl", welches dem deutschen Ausdruck „Teufel" entspricht. Der seit altersgrauer Zeit beobachtete, rätselhafte veränderliche „Algol" vermochte dem Forschungsgeiste nicht standzuhalten, indem in neuerer Zeit die Spektroskopie dem langbewahrten Geheimnis seines Lichtwechsels ein Ende bereitete und uns sein Bahnsystem enthüllte. Die innerhalb 9 Std. 45 Min. eintretende Verminderung seines Lichtes auf etwa die Hälfte der Lichtstärke, welche er zwischen je 59,07 Std. beibehält, ist in diesem Monat zu folgenden Zeiten zu beobachten: 2. Okt. abends 11 Uhr — 5. abends 8 Uhr — 8. nachm. 5 Uhr — 22. 23. nachts 1 Uhr — 25. abends 10 Uhr und 28. abends 7 Uhr. Nicht zu verwechseln mit den chronologisch-regelmäßigen Helligkeitsveränderungen Algols sind die oft bedeutenden Lichtschwankungen, welche mit dem Auftauchen neuer Sterne verbunden sind.

So wurde am 30. Dez. 1910 von Espin im Sternbild der „Eidechse" (zwischen Pegasus und Cepheus) ein neuer Stern entdeckt, der damals 7. bis 8. Größe und für das unbewaffnete Auge unsichtbar war, im Fernrohr sticht derselbe durch seine rote Farbe von den Nebensternen ab. Ende Nov. 1910 ist dieser neue Stern auf den Platten der Harvard-Universität, welche seinerzeit öfters diese Stelle des Himmels photographierten, erschienen und zeigte dort die 5. Größe, sodaß er schon gegen Ende November sehr schnell aufgeleuchtet haben muß, um bis zur Zeit seiner Entdeckung stetig abzunehmen. Die Photographien aus den Jahren 1893 bis 1907 zeigen an derselben Stelle einen kleinen Stern 14. Größe, der zweifelsohne an jenem Weltbrand beteiligt war, von dem uns die Entdeckung Espins Kunde gibt. Nach dem in Heidelberg und Potsdam aufgenommenen Spektrum zu urteilen, dürfte der neue Stern ein schon ziemlich abgekühlter, verhältnismäßig dunkler Himmelskörper gewesen sein, welcher einer kosmischen Gasmasse (Wasserstoff, Helium) begegnet ist, sodaß beide infolge der Reibung stark erhitzt worden sind und aufg leuchtet haben. Seiner Parallaxe als Stern 10. und 13. Größe entsprechend müßte seine Entfernung von uns 1000—1500 Lichtjahre betragen, also etwa 100 Millionenmal größer sein als der Abstand von der Sonne, sodaß die Weltkatastrophe, welche uns Espin am 30. Dez. 1910 berichtete, schon zu Zeiten Mohameds stattgefunden hat. —

Wenden wir uns den planetarischen Kindern unseres Sonnensystems zu, so finden wir zunächst „Venus" vom Einbruch der Dämmerung an nahe dem Ort des Sonnenunterganges als „Abendstern" und zwar zu Beginn des Monats noch in der Wage; bis Mitte Oktober hat sie sich in krummliniger Bahn zum Sternbild des „Skorpions" fortbewegt und zieht am 21. wenige Bogengrade über dem „Antares", vorbei.

Etwa um 8Uhr abend erscheint ihr gegenüber am Osthimmel „Jupiter" im „Stier", etwas nördlich der Hyadengruppe. Ihm folgen gegen Mitternacht „Saturn" und „Mars" im „Krebs"; zu Beginn des Monats beträgt der Abstand beider Planeten nicht einmal einen Bogengrad, sodaß sie — bei einem Winkelabstand von 9 Stunden (vom Frühlingspunkt gemessen) fast an derselben Stelle des Himmes zu finden sind. Und wenn die Schatten der Nacht zu weichen beginnen erscheint tief am Osthimmel „Merkur" im Bilde des „Löwen", um gleichsam als Herold des majestätischen Tagesgestirns dessen Ankunft zu verkünden; der mehr und mehr heraufdämmernde Morgen überflutet allmählich den nächtlich-milden Glanz des Sternenzeltes mit rötlich-leuchtendem Schimmer und entrückt dessen Wunder und Rätsel unserem Anblick. Die ganze Natur ersehnt wieder den im Osten purpurn heraufsteigenden Sonnenball; während ihn die orientalische Sitte — uraltem Herkommen gemäß — kniend in andächtiger Gebärde erwartet, wird er im modernen Abendland von dem Dröhnen und Pfeifen der Dampfsirenen begrüßt, dem schaffenden Menschen zugleich einen neuen Tag emsiger, tatkräftiger Arbeit ankündend.

Der ausgezogene Schuss.

Eine Jagdgeschichte von Jakob Frey.

Die Jagd gehörte bis hinauf an die Staffelegg der gnädigen Frau in Säckingen drüben. Die jagte freilich nicht in eigener Person; dafür aber um so eifriger die Amtsleute und benachbarten Edelherren, und mit der Jägerei wurde ein grausamer Aufwand getrieben. Es kam oft eine Schar von fünfzig bis sechszig Herren auf Rossen daher, bisweilen waren auch Fräuleins mit langen Schleppkleidern und Federhüten dabei, und hinten und vorn zog erst noch ein ganzer Troß von Jägerknechten; da war es wohl getan, wenn sich unsereins duckte, d. h. wenn jung und alt hübsch parat stand, das Wild aus den steilen Halden auf das Feld herabzutreiben, wo es dann die Herrschaften auf ihren Rossen herumhetzen und niederschießen konnten. Wild gab es freilich mehr als heutzutage Spatzen vor einer Scheune, in der gedroschen wird; Hasen, Füchse, Rehe in Fülle, und selbst Hirsche und Wildschweine waren gar keine Seltenheit; denn die Tiere in Wald und Feld waren mit Ausnahme der Jagdtage wohl besser daran, als das Vieh im Stalle der Bauern. Von jeder Ernte mußte zu ihrer Aetzung auf Acker und Wiese ein Teil zurückgelassen werden und im Winter, wenn der Boden anhaltend mit tiefem Schnee bedeckt war, mußten die Bauern Tag um Tag einen Teil der eingesammelten Fütterung, selbst Roggen und Weizen hinaus aufs Feld oder in den Wald tragen, damit Reh und Hirsch nicht zu mager würden, bevor sie auf die herrschaftlichen Tafeln kamen. Aber wehe dem armen Teufel, dem es etwa beifiel, dafür bei guter Gelegenheit ein Häslein für die eigene Küche einzufangen. Wir hatten einen armen Korbflechter hier im Dorfe — sein Häuschen lag droben an der Waldecke gegen Münchwyler zu. Von dem wußte man wohl, daß er unter den Weiden und Gerten, die er sich im Walde für sein Handwerk holte, manchmal auch etwas anderes nach Hause trug; aber kein Mensch munkelte laut davon, denn er hatte mit seinem geringen Verdienst sieben Kinder und noch einen halbblödsinnigen Bruder zu ernähren. Gerade jedoch der wars, der ihn verraten mußte. Der arme Tropf hatte seine Freude an den abgeschnittenen Tierfüßen oder Hörnchen, die er daheim fand und trug dann dieselben, wie es Kinder machen, mit sich in der Tasche herum. Das hatte einmal ein herrschaftlicher Jäger bemerkt, er paßte dem Korber auf und eines Morgens wurde dieser tot im Walde gefunden. Er hing erwürgt an einer jungen Esche in einer Rehschlinge, die er selbst dort gelegt hatte. —

Und wenn ich später auch manchmal auf der Jagd den ganzen Tag kein Haar und keinen Schwanz gefunden — die alten, wildreichen Zeiten hab' ich mir noch nie zurückgewünscht. Verstanden! —

Aber droben in der Schweiz, wie wir damals noch sagten, jenseits der Staffelegg, sah es beim rechten Lichte betrachtet, nicht einmal viel besser aus in dem Punkte, als bei uns im Fricktale.

Feld-
Versand-Dosen
in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Gedenktafel fränkischer Kriegshelden.

Hans Diller
Kellner, Sohn des Portiers D. im Bürgerbräu Würzburg, starb am 11 .4. 1917 infolge einer am 7. April erlittenen schweren Verwundung, 22½ Jahre alt.

Karl Henneberger
Schütze bei einem Inf.-Reg. M. G. K., von Kleinrinderfeld, starb fürs Vaterl. in einem engl. Feldlazarett am 17. Juni 1917.

Willi Seeberger
Unteroffizier in einem Bay. Sturmbataillon, geb. am 26. Mai 1895 zu Rehau fiel auf dem Felde der Ehre am 6. August. 1917.

Valentin Kaiser
in einem Bay. Inf.-Reg., geboren am 21. Okt. 1892 zu Rieden, starb am 13. Juli 1917 in englischer Gefangenschaft.

Heinrich Neugebauer
geboren am 12. Dez. 1886 zu Saal a. Saale, starb auf dem Felde der Ehre am 10. Februar 1916 durch eine Granate.

Leo Eusemann
von Bergrheinfeld, in einem Bayr. Inf.-Regiment, fand den Heldentod durch einen Granatschuß.

Hans Kuchenmeister
von Höchberg, Inh. des Eis. Kreuzes, Gefr. in einem Bay. Inf.-Reg., M. G. K., starb den Heldentod durch einen Mienensplitter am 1. Febr. 1917, 21¾ Jahre alt.

Markus Kuchenmeister
Bruder des Nebenstehenden, in einem Bayr. Inf.-Reg., starb den Heldentod fürs Vaterland am 5. Mai 1915 bei einem Sturmangriff, nur 21 Jahre alt.

Lorenz Joseph Hemmerich
in einem Bayr. Inf.-Reg., geboren am 23. März 1888 zu Versbach, starb auf dem Felde der Ehre am 16. August 1917.

Joh. Neubert, Würzburg. Laden Sterngasse 3. Teleph. 2706. Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Wotan- und Osramlampen. Taschenlampen und Batterien.

Die Bauern konnten zwar nicht zum Treiben und zur Aetzung des Wildes angehalten werden, wie hier; doch selbst jagen durften sie ebenfalls nicht, das war ein Vergnügen, das die Herren auf den Schlössern und hie und da noch einzelne reiche Bürger aus den Städten, als ausschließlich für sie bestimmt geschaffen ansahen, gerade wie unsere gnädigen Herren auch. Diese Verwandtschaft veranlaßte denn auch häufige Besuche zwischen den Jagdvettern dies- und jenseits des Berges und die Landvögte von Biberstein, von Kastelen und von Lenzburg, mit den Junkern von Wildegg, Hallwyl, Rued und wie sie alle hießen, kamen nicht seltener hieher zu den großen Jagdtagen, als die Unserigen hinüberzogen. Das ging allemal gar hoch her, herrlich und in Freuden, nur nicht bei uns Bauersleuten, die wir statt der Hunde, vom Morgen bis in die geschlagene Nacht in den Halden herum dem Wilde nachrennen mußten und oft genug statt des Dankes mit gnädigen Reitpeitschenhieben heimgeschickt wurden. Doch ich für meinen Teil will nicht klagen darüber; ich ging gern mit und das Jagerhelfen war meine größte Lust, noch bevor ich die ersten Hosen abgetragen hatte.

Einen kleinen Zank gab es jedoch bei aller sonstigen Freundschaft immer zwischen den jagenden Herrschaften und dieser drehte sich darum, daß jede Partei die besseren Schützen haben wollte; nicht etwa, daß sich die Herren selbst gegenseitig dieses Vorzuges rühmten, sondern es galt mehr den angestellten Jägern und Forstleuten. Einen Schützen nun hatten die Säckinger, dem die Schweizer wirklich lange Zeit keinen ebenbürtigen Gegner stellen konnten. Wie er eigentlich hieß, weiß ich nicht einmal; in unserem Dorfe und auch sonst unter den Landleuten wurde er nur der „rote Waldteufel", oder auch schlechtweg der „Waldteufel" genannt; war er aber zugegen, so titulierte man ihn Herrn Forstmeister. Gefürchtet und verhaßt war er über die Maßen, wegen seiner Härte und Strenge und seines Hochmutes gegen die Landleute. Auch wußte man recht gut, daß er es gewesen, der den armen Korber ausgelauert und ihm den Hals in die Rehschlinge gezwungen hatte, machte er doch selbst keinen Hehl daraus und rühmte sich sogar noch der schrecklichen Handlung. Aber ein Schütze war er, mit Schrot und Kugel, wie es keinen zweiten gab, das mußte man ihm bei allem übrigen unbenommen lassen; es hieß sogar, daß er Freikugeln habe, die er auf einsamen Kreuzwegen in der heiligen Nacht gieße, und mit denen er selbst ein ihm nicht sichtbares Ziel treffen könne. Sei dem indessen wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß der Waldteufel seiner Kunst wegen nur um so mehr gefürchtet wurde; denn man wußte wohl, daß es ihm bei Gelegenheit keine Mühe kostete, selbst auf Menschen zu schießen.

Das ging so einige Jahre, ich mochte damals fünfzehn sein, als bei einem großen Jagen unter den Treibern, bei denen ich mich ebenfalls befand, plötzlich das Gemunkel ging, jetzt sei der Waldteufel doch ausgestochen in der Schützenkunst. Ein junger Schweizerjäger, den der Landvogt von Kastelen mitgebracht, habe diesen Vormittag schon drei glückliche Kugelschüsse getan, an die sich der Rote gar nicht hingewagt, und die Schweizerherren hätten dadurch ebenso viele Wetten von den Säckingern gewonnen. Der Waldteufel, ganz stumm vor Aerger und Zorn, sei unter dem Vorwande, daß er sich einen Fuß übertreten, bereits heimgefahren.

Unter uns Treibern wurde das anfänglich, wie so gesagt, nur so herumgemunkelt; denn laut auszusprechen wagte es keiner — so groß war die Furcht vor dem Roten. Mancher meinte auch, er sei nur nach Hause gegangen, um Freikugeln zu holen, die er heute früh vergessen haben möge; vor Abend werde sich das Blatt dann schon wieder gewendet haben. Aber er kam nicht mehr zurück und nun wagte sich die allgemeine Schadenfreude schon lauter zu äußern. Denn es war wohl bekannt, daß der Waldteufel nur wegen seiner absonderlichen Schützenkunst bei den Herrschaften die Gewalt und das Ansehen hatte, daß sie zu all seinen Schurkenstreichen ein Auge zudrückten, oder im Notfalle selbst auf seine Seite traten. Die Leute hofften darum, daß es besser würde, wenn er einmal seinen Meister gefunden und hatten deshalb die große Freude an dem Glücke des jungen Schweizerjägers. Und ja — damit ich's am rechten Orte anbringe, ich selbst sah Diesen noch am selben Abend einen Schuß tun, den ich mein Lebtag nicht vergessen werde.

Die Jagd war vorüber und die Herrschaften standen droben auf dem Sisseler Felde beisammen, von den Vorgängen des Tages plaudernd; wir hinter ihnen im Halbkreise, das geringe Vesperbrot verzehrend, das uns zum Schlusse gewöhnlich gereicht wurde, zugleich aber auch neugierig den Schweizerschützen betrachtend, der mitten unter den Herren stand. Es war ein noch junger, hübscher Bursche, der kaum etwas über zwanzig Jahre zählen mochte, wenigstens schien das dunkle Bärtchen um Lippe und Kinn noch purer Flaum zu sein; aber etwas Festes, fast Stolzes hatte er dennoch an sich und er benahm sich so ruhig zwischen den Herren, als ob er ihresgleichen wäre. Da flog vom Walde her ein Distelfink über uns weg, der sich wohl an zweihundert Gänge entfernt auf den obersten Zweig eines Nußbaumes setzte. „Na", rief der Baron von Wert, der dem Fluge des kleinen Tieres am hellen Abendhimmel mit den Blicken gefolgt war; „das wäre nur zu guter Letzt noch ein Meisterstück für dich, Schweizer-Tell; wenn du mir den Finken dort herunterholst, so sollst du diese Kugelbüchse da als Schußgeld kriegen — es ist eine der besten im ganzen Lande und unter Brüdern ihre hundert Taler wert." Damit reichte er dem Schweizer lachend sein prächtiges, reich mit Silber eingelegtes Gewehr entgegen und deutete nach dem Nußbaume hinüber, wo der Vogel kaum unterscheidbar neben einigen zurückgebliebenen dürren Blättern saß. Ich selbst konnte den dunklen Punkt nur erkennen, weil ich ihm ebenfalls in seinem Fluge gefolgt war.

— Der Schütze nahm die Büchse, betrachtete sie einen Augenblick wohlgefällig und fragte dann wohlgefällig: „Wie stark ist die Kugel?"

„Es gehen fünfunddreißig aufs Pfund," erwiderte der Baron.

„Und richtig geladen?"

„Vollkommen — du kannst dich darauf verlassen."

Der Schweizer schlug an und wir streckten alle neugierig und mit angehaltenem Atem die Hälse empor; aber er setzte sogleich wieder ab und sagte: „Für solche Schüsse ist Euer Gewehr noch nicht eingerichtet, Herr Baron; das Korn ist viel zu stark und verdeckt mir den Gegenstand auf diese Entfernung mehr als um das zweifache. Gleichwohl — das ließe sich schon ändern, wenn der Lauf etwas taugt; wo nicht — so liegt mir auch nichts an dem Gewinn." Mit diesen Worten hob er das Gewehr abermals in die Höhe; aber noch ehe wir mit unseren Köpfen nachkommen konnten, krachte der Schuß. Der Schütze mußte unvorsichtiger Weise beim Anschlagen den Drücker berührt haben, wie wir meinten.

Die Gesichter der Säckinger heiterten sich sehr sichtlich auf und der Baron konnte sich nicht enthalten, laut aufzulachen, daß ihm schließlich noch ein kleines Manöver gegen die Schweizer gelungen war; denn diese hatten samt und sonders ebenfalls keinen Hehl daraus gemacht, wie viel sie sich auf ihren Landsmann zu gute taten. „Das ist ein mutiger Finke," rief der Herr von Wert; daß er vor der Kugel keine Angst hatte, ist wohl begreiflich, aber nicht einmal der Knall des Schusses hat ihn erschreckt. Er sitzt noch so unbeweglich, wie er sich hingesetzt, vermutlich weil er dort ein sicheres Nachtquartier gefunden zu haben glaubt."

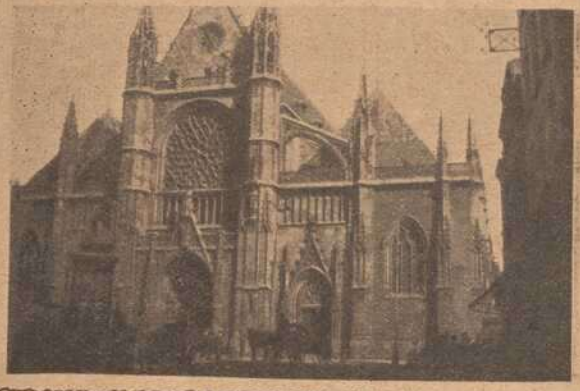
„Darin hat er sich aber getäuscht, wie Ihr selbst, Herr Baron," erwiderte der Schütze kaltblütig; „was noch unbeweglich dort sitzt, ist ein dürres Blatt, der Vogel aber muß am Boden neben dem Stamme liegen, wenn er nicht etwa im Baume hängen geblieben ist. Euer Gewehr ist gut und ich werd' es nun doch besser einschießen, als dies bisher geschehen ist."

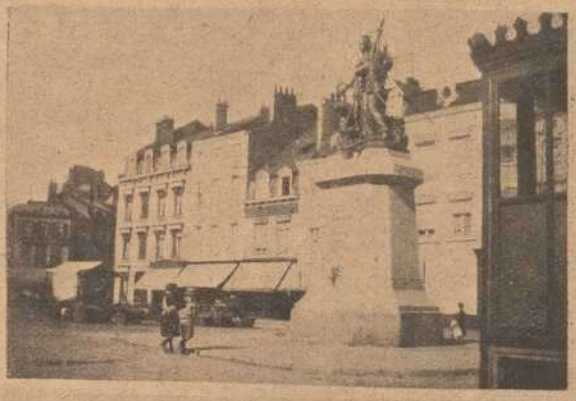
„Nein, nein, so haben wir nicht gewettet, junger Freund," entgegnete der Baron noch immer lachend, aber die Hand ausstreckend, „einstweilen bis sich der Geist des Finken anmeldet, werd' ich mein Gewehr schon selbst dressieren."

„Der Geist geht mich nichts an," erwiderte der Schweizer, die schöne Waffe neben seine eigene um die Schulter hängend; sucht nur den Leib, um den gewettet wurde — ich habe gesagt, wo er zu finden ist."

„Das wird wohl das einfachste sein," fiel der Landvogt von Castelen vortretend ein; „kommt Baron, wir wollen uns selbst auf die Fährte machen."

Dagegen ließ sich nun nichts einwenden und die beiden Herren trabten miteinander dem Baume zu. Mir brannte der kalte Boden unter den Füßen — ich wäre am liebsten im hellen Sprunge selbst hingelaufen; denn ich erkannte deutlich, daß der dunkle Fleck, den ich für den Vogel gehalten, verschwunden war; ob dieser aber vielleicht hinter dem Gezweige niedergeflogen, hätt' ich ebenfalls nicht sagen können — es war mir fast so vorgekommen.

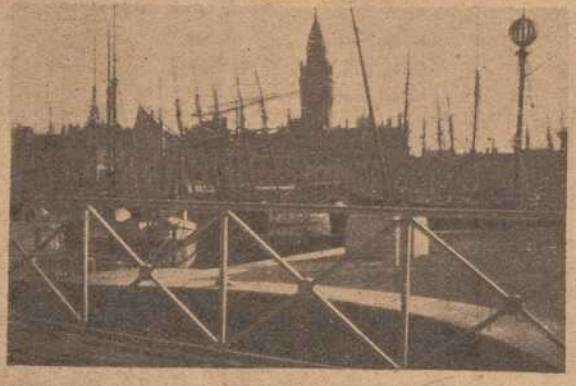




Ansicht des vor kurzem vollständig niedergebrannten Dünkirchen aus dem Jahre 1913.

Links: Der Marktplatz, St. Eloikirche, der Calais-Dünkirchen-Folkestone-Dampfer, der Hafen.

Rechts: Signalturm, Denkmal der Belagerung von 1793, Hafeneinfahrt, Hauptstraße, Strandpromenade.



Unter dem Baume angelangt, bückte sich der Landvogt sorgfältig suchend nah zum Boden nieder, während der Baron nur nachlässig mit dem Stocke herumstöberte. Es war bereits dunkel und in dem niedergefallenen Laube konnte das kleine Tier, auch wenn es dort lag, nur von einem scharfen Auge entdeckt werden. Es ging eine geraume Weile, während welcher wir alle in atemloser Spannung dastanden. Nur der junge Schweizer schien ganz ruhig, obwohl auch er seine scharfen Blicke nicht von den Suchenden abwendete. Endlich sagte er: „Es ist schon zu finster — such' Adam!" Damit hatte er die kurze Leine gelöst, mit der er einen kleinen Dachser an der Jagdtasche führte und das Hündchen setzte mit einem kurzen Anlaut über das Feld hinein.

Anfänglich beschrieb es einen weiten Kreis um den Baum in so schnellem Laufe, daß es uns durch die Dunkelheit nur wie ein fliegender Schatten erschien; mit dem engerwerden des Kreises wurde auch der Lauf langsamer, bis endlich das Tier mit scharfem Laute am Stamme emporsprang. „Dacht' ich mirs doch," sagte der Schütze ohne eine Miene zu verziehen und wendete sich nach mir zurück; „gib mir deine Stange, Kleiner!" — Ich reichte ihm stolz und doch klopfenden Herzens, als hätt' ein hoher Graf mich angeredet, meinen langen Treiberstecken dar; aber schon hatte der Landvogt dort eine unter dem Baume liegende Bohnenstange ergriffen und ließ nun ein so lustiges a la mort erschallen, als gält es eine ganze Jagd um einen verendeten Hirsch zusammenzurufen. —

„Ja," fuhr der Erzähler, der sich förmlich ins Feuer geredet, aufatmend fort, „der Fink lag in der untersten Gabel, welche die dicken Stammäste bildeten, sonst hätte er hart am Stamme niederfallen müssen. Als der Landvogt das Tierchen, das gerade am Flügelansatze durchschossen war, mit leuchtenden Augen auf der flachen Hand herumzeigte, da konnten wir uns nicht mehr halten und wir schrieen alle zusammen wie besessen: „Hurrah — es leben die Schweizerschützen — es lebe der Schweizer Tell!"

So endete dieser erste Jagdtag, an dem der Schweizerjörg, wie wir den jungen Schützen bald allgemein nannten, teilgenommen. Die nachfolgenden fielen um kein Haar günstiger aus für den Waldteufel; denn so manchen trefflichen Schuß er auch tat, es traf jedesmal etwas zu, daß er durch den Schweizer in Schatten gestellt wurde. Man sah es ihm aber auch an, wie es ihn wurmte und würgte vor Aerger und Verdruß; er schien in kurzer Zeit fast um Kopfeslänge kleiner geworden zu sein. Uns Treibern konnte ers schon nie mehr vergessen, daß wir uns gleich am ersten Tage auf Seite des Schweizers gestellt hatten — ein Vergehen, das er mit wüsten Scheltworten und reichlichen Püffen zu bestrafen suchte, wo es immer angehen mochte.

Mittlerweile waren die Säckinger Herren vorsichtiger geworden mit ihren Wetten gegen den Schweizer, aber gleichwohl standen sie fortwährend, so gut es nur gehen mochte, zu ihrem Schützen, und stellten endlich die Behauptung auf: Wenn der junge Jörg auch sicherer auf große Distanzen, feststehendes oder in der Luft sich bewegendes Ziel schieße, so habe der Waldteufel dafür den zuverlässigeren Schuß auf die im vollen Laufe befindlichen Vierfüßler, namentlich auf Reh und Hirsch. Und wahr ist es, er hatte einigemal hübschere Blattschüsse als sein Nebenbuhler. Dieser jedoch erklärte sofort in seiner ruhigen Weise: Dies könnte genau und unparteiisch nur bei ganz gleichem Stande beurteilt werden; unter den vielen Zufälligkeiten, wie sie die Jagd mit sich bringe, sei es unmöglich. Zu einem Wettschießen aber unter gleichen Bedingungen stehe er jeden Augenblick zu Dienste.

Diese Ansicht wurde von den Schweizern unterstützt und der Vorschlag von den Säckingern angenommen. Die beiden Gegner sollten sich in einem eigens angeordneten Wettschießen messen und so noch die letzte Zweifelfrage gelöst werden.

Die Leute hier im Dorfe und namentlich wir Treiber waren so gespannt auf den Ausgang des Kampfes, als ob wir selbst mit

Das Obertor in Ilanz, der ersten Stadt am Rhein.

großen Wettsummen dabei beteiligt wären. Und beteiligt waren wir wohl freilich auch; denn sollte der Waldteufel Meister bleiben, so saß er uns von neuem fest auf dem Nacken und nun erst mit doppeltem Gifte. Ich erinnere mich deshalb noch recht gut, mit welcher Spannung wir an den Vorbereitungen zu dem seltsamen Schützenfeste mithalfen; ich vielleicht mit der größten von allen anderen; denn obwohl der Waldteufel mir selbst noch nie gerade etwas zu leid getan — ich haßte ihn ebenso sehr als der junge hübsche Schweizer mir ans Herz gewachsen war. Dieser gab sich zwar während der Jagden auch nicht viel mit uns ab; er hatte, obwohl nur ein armer Bursche, jedenfalls ärmer als die meisten von uns, wie schon gesagt, etwas Stolzes an sich; so schien es wenigstens, denn er sprach wenig und blieb gerne einzig zur Seite stehen; redete er einen aber an, so klang es viel freundlicher, als wenn er selbst mit den Herren verkehrte.

Nun, zu dem Wettschießen wurden dann gar großartige Vorkehren getroffen, da es zugleich auch zum Schauspiele für die Frauen und Fräuleins der Herrschaften dienen sollte. Für diese und die anderen herrschaftlichen Zuschauer wurden also Sitze und Bänke gerade hieher der Rheinbrücke auf dem freien Felde aufgeschlagen und überhaupt alles Nötige gleich wie zu einem Feste zugerüstet. Das Probeschießen aber wurde folgendermaßen bestellt:

Es mußten in Netzen und Schlingen zehn Stück Wildes lebendig eingefangen werden, zwei Hasen, zwei Füchse, zwei Hirsche und vier Reh. Diese wurden zu gleichen Hälften in zwei Behälter gebracht und sollten dann auf dem ausgesteckten Plane je ein Tier ums andere, nachdem es durch Hundegekläff in gehörige Ang stversetzt worden, laufen gelassen und von den zwei Wettschützen vom nämlichen Standorte aus der Reihe nach niedergeschossen werden. Zuerst Fuchs und Hase mit Schrot, der Hirsch mit der Kugel, die Rehe aber, die paarweise in Freiheit gesetzt wurden, mittelst Doppelschusses, das eine mit Schrot, das andere durch die Kugel. Das Los wurde geworfen, welcher von den Schützen zuerst an den Tanz käme und es entschied für den Waldteufel.

Es war ein kalter, schneeloser Dezembertag zwischen Weihnachten und Neujahr und das Feld drunten vor der Brücke mit unzähligen Menschen bedeckt, die das wunderliche Schauspiel ansehen wollten. Ich selbst hatte einen Standort im Gipfel eines Birnbaumes gewählt, von wo ich mir alles genau betrachten konnte; aber ich war so unruhig vor ängstlicher Erwartung, daß der Ast, auf dem ich saß, beständig auf- und niederschwankte. Endlich waren auch die vornehmen Sitze über und neben den Tierbehältern angefüllt, die beiden Schützen zogen, die Büchsen um die Schulter geworfen, mit einander auf den angewiesenen Standort; die Hunde gaben laut, ein Horaruf ertönte und der freigewordene Hase setzte blitzschnell über den Plan heraus. Der Waldteufel ließ ihn auf die möglichst entfernte Distanz vorlaufen; doch mit dem Knalle seines Schusses machte das Tier einen hohen Luftsprung, um dann bewegungslos auf den nämlichen Fleck zurückzufallen.

So ging es fort: Fuchs, Hirsch, die beiden Rehe, das erste mit dem Schrotschuß, das andere mit der Kugel, wurden abgeschossen, sicher und regelrecht, daß selbst der Neid nichts dagegen hätte einwenden können; nur das Reh, das den Schrotschuß erhalten, hatte noch einige kräftige Sätze gemacht, bevor es zusammenstürzte. Die Säckinger und viele andere erhoben nach beendigtem Gange ein lautes Bravogeschrei für den Schützen. Ich für meinen Teil hätte mit dem besten Willen nicht einstimmen können; die Angst für meinen Parteimann schnürte mir förmlich die Kehle zusammen. Wie leicht konnte ein kleinstes Mißgeschick begegnen und dann war alles verdorben!

Aber das wurde bald anders und schon beim Hasenschusse des Schweizers krähte ich aus vollem Halse ein Hurrah von meinem Baume herab; ich hätt' es tun müssen und wenn der Schütze mein ärgster Feind gewesen wäre. Ha, das war ein Schießen,

Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, **Würzburg.** Telephon-Ruf 106. Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, **Würzburg.**
Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

In der Zeit vom **19. Sept.** bis **18. Okt.** wird die

VII. Deutsche Kriegs-Anleihe

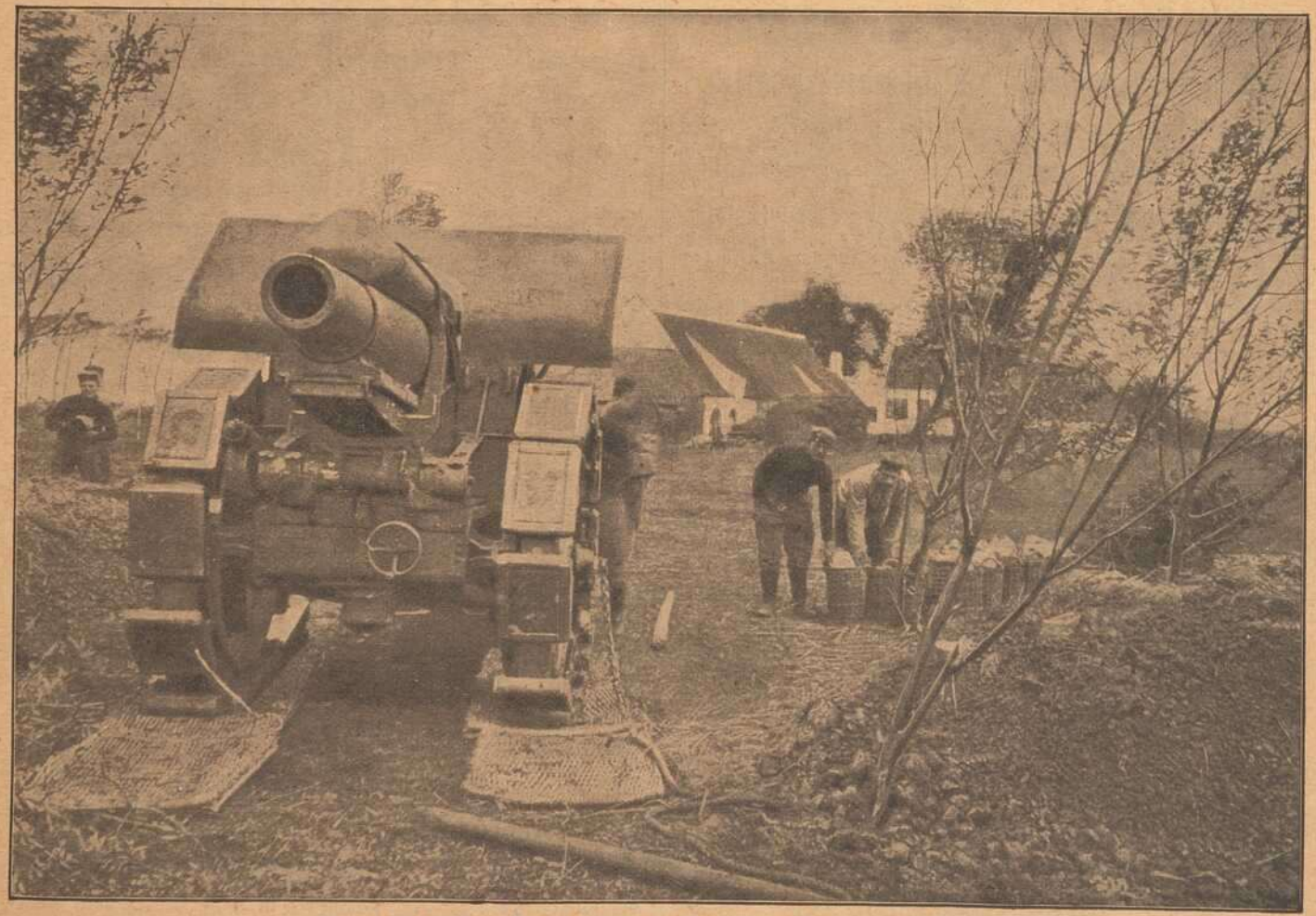
und zwar

4½ %ige Deutsche Reichsschatzanweisungen
(auslosbar mit 110% bis 120%)

5% ige Deutsche Reichsanleihen
(beide zum **Kurse** von **98.** — %)

zur Zeichnung aufgelegt. — Zeichnungsaufträge für diese Anleihe nimmt zu Originalbedingungen entgegen

Bayerische Handelsbank Filiale Würzburg
vorm. Rich. Kirchner,
Eichhornstraßen-Ecke — **WÜRZBURG.** — Martinstraße 7/9.



Flandrische Landschaft: Im Vordergrund 21 cm Mörser.

gegen das die ganze Geschicklichkeit des Waldteufels wie das unbehülfliche feuerscheue Gepülver eines Knaben erscheinen mußte. Dieser hatte, sobald das Wild auf dem Plane erschienen, das Gewehr hochgenommen, und dann in ziemlich langem Anschlage gehalten, bevor er den Schuß abgegeben; der Schweizer dagegen blieb, die Büchse beim rechten Fuße scheinbar gleichgültig, als ob ihn der ganze Handel nichts angehe, bis der Hase die Entfernung erreicht, in welcher der Waldteufel den seinigen geschossen hatte. Jetzt aber war Aufnehmen, Anschlag, Knall und Fall des Tieres, alles zusammen ein solch wetterschneller Augenblick, daß man von einer einzelnen Bewegung gar nichts unterscheiden konnte. Wäre der Hase nicht regungslos auf dem Flecke gelegen, man hätte darauf schwören mögen, das Gewehr sei gar nicht vom Fuße des Schützen, wo es, sobald der Rauch sichtbar wurde, auch schon wieder stand, weggekommen und zufällig losgegangen. Die Köpfe der Zuschauer streckten sich ringsum verwundert empor und der Waldteufel machte eine tiefe Verbeugung gegen den furchtbaren Nebenbuhler. Als aber in gleicher Weise Fuchs und Hirsch erlegt waren, da konnten sich Erstaunen und Bewunderung nicht mehr zurückhalten und es erschallte durch die ganze Zuschauermenge ein wildes Bravorufen und Händeklatschen. Selbst die vornehmen Frauen erhoben sich von ihren Sitzen und schwenkten lustig die Tücher gegen den Schützen heraus.

Durch das Rücken und Stoßen aber, das bei der allgemeinen Aufregung entstand, wurde ein kleiner Unfall herbeigeführt, indem gerade die Bank, auf welcher die Baronessen von Wert mit den vornehmsten Damen saßen, zusammenbrach. Es nahm niemand Schaden dabei, aber bis die Bank wieder aufgerichtet und neu befestigt war, kam eine geraume Verzögerung in den Fortgang und die Beendigung des Schauspiels. Die zwei Jäger setzten sich unterdessen draußen auf ihrem Stande auf einen Feldstein und schienen in bester Harmonie einander aus ihren Jagdflaschen zuzutrinken, überhaupt nach gutem Waidmannsgebrauche ein gemeinschaftliches Jagdmahl zu verzehren.

Endlich war alles wieder in Ordnung gebracht und es sollte der letzte entscheidende Gang beginnen. Das Hornsignal erklang und die beiden Rehe, zwei stattliche Böcke setzten in fliegenden Sätzen auf den Plan hinaus. Der Schweizer hielt, wie bisher, die Doppelbüchse ruhig bei Fuß, bis das vordere der Tiere die äußere Schrotschußdistanz erreicht haben mochte. Mit angehaltenem Atem schaute alles auf das verwegene Spiel, das denn doch zwei Tieren gegenüber tollkühn genannt werden konnte. Die Büchse flog endlich in die Höhe, der Schuß knallte — aber die beiden Böcke verdoppelten, statt daß einer gefallen wäre, ohne den mindesten Seitensprung ihren Lauf und waren zwei Augenblicke darauf gegen die Rheinhalde hin verschwunden. Den Kugelschuß hatte der Schweizer gar nicht abgegeben. Er stand, das Gewehr in den schlaff herabsinkenden Händen haltend, lange tief vorgebeugt, als ob er die entflohenen Tiere mit den Blicken zurück bannen müßte, oder auch, als ob ihn plötzlich der Anblick eines Höllengespenstes erstarrt hätte. Der entscheidende Ehrentag war verloren für ihn. Schluß folgt.

Die städtische Sparkasse Würzburg

nimmt

Zeichnungen auf die 7. Deutsche Reichs- (Kriegs-) Anleihe

zu den Orginalbedingungen der Reichsbank entgegen.

Zur Zahlung der **bei der Sparkasse gezeichneten Beträge** können Zeichner, welche ein Guthaben bei der Sparkasse haben, **über dieses ohne Einhaltung der satzungsmäßigen Kündigungsfristen verfügen.**

Außerdem nimmt die Sparkasse **Würzburger Stadtschuldverschreibungen des 4 % Anlehens vom Jahre 1899 und 3½ % Anlehens vom Jahre 1903** in beschränkter Anzahl zum **Kurse von 93 % bezw. 84 % an Zahlungsstatt.**

Damit auch die **kleinsten Beträge** sich an der **Zeichnung auf die 5 % ige Reichskriegsanleihe** beteiligen können, nimmt die Sparkasse **Barbeträge von 1 Mk. bis zu 100 Mk.** entgegen, welche sie bis zum 31. Dezember 1918 mit **5 % verzinst.**

Für diese Einlagen werden besondere

Kriegs-Sparkarten

ausgestellt. Wer bereits von der 4. mit 6. Kriegsanleihe her im Besitze einer **Kriegssparkarte** ist, soll dieselbe bei weiterer Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe **in Vorlage** bringen, weil die Kleinzeichnungen für diese Kriegsanleihe in jeder Karte nachgetragen werden. Uebertragungen von bestehenden Sparkonten auf **Kriegssparkarten** sind **nicht** gestattet.

Zeichnungsscheine, sowie Formblätter für die Sammelzeichnungen können im **Zeichnungslokale der Sparkasse**

Rathaus — Erdgeschoß, Zimmer Nr. 13

bezogen werden.

Bezüglich des Beginns und des Schlusses des Zeichnungsgeschäftes, sowie der Zahlungstermine für die gezeichneten Beträge wird auf die Bekanntmachung der Reichsbank verwiesen.

Würzburg, 6. September 1917.

Stadtmagistrat.

Habe mich hier als

Praktischer Zahnarzt

im Hause von **Hofjuwelier Guttenhöfer, Domstr. 27|29, I,** niedergelassen.

Zahnarzt Martin Stiefel.

Sprechstunden: Wochentags 1—4 Uhr, Samstags 2—6 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr.

Telephonanschluss 1127.

Gardinen

moderne Muster, beste Qualitäte

in jeder Breite vorrätig

Karl Stern

Eichhornstraße 6.

Odeon-Theater Würzburg.

Einziges erstklas, Variete-Theater am Platze.

Winterspielzeit: 1. Sept. bis 30. Apr. Variete. Wirtschaftsbetrieb.

Direktion: Karl Drexler.

Sommerspielzeit: 1. Mai bis 31. Aug. Gastspiel namh. Theater-Truppen. Rauchen gestattet.

Zur Zeit täglich abends 8 Uhr

Großer vornehmer Familien - Variete Spielplan

Reichhaltig! Lustig! Interessant! Dezent!

Trotz der Kriegsschwierigkeiten stets das Beste vom Besten.

Kleine Preise.

Eigene Hauskapelle. Jeden 1. u. 16. vollständig neuer Spielplan.

An Sonn- und Feiertagen

2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr (bedeutend ermäßigte Preise.) Abends 8 Uhr (bekannte Preise)

Nach der Vorstellung Konzert und Vorträge

Odeon Cafe **Eintritt frei** Odeon Cafe.

VII. Deutsche Kriegs-Anleihe

Zeichnungen auf die

5% Reichsanleihe unkündbar bis 1924

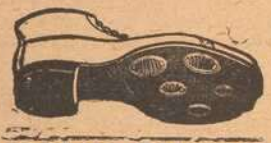
Zeichnungspreis für freie Stücke 98. — Prozent,
für Schuldbuch — Eintragungen mit Sperre 97.80 „

4½% Reichs - Schatzanweisungen

verlosbar halbjährlich ab Januar 1918 zu 110 Prozent, Zeichnungspreis: 98.—Prozent
nehmen wir **bis zu m 17. Oktober ds. Js. entgegen.**
Vorschüsse zum Bezuge der Anleihe leisten wir zu einem **bevorzugten Zinssatze.**
Die Stücke bewahren wir bis auf weiteres **kostenlos** bei uns auf.

Bayerische Diskonto- und Wechsel- Bank A. G.
Filiale Würzburg
Bankgebäude: Ecke Schönborn- und Eichhornstraße.

Drogerie
Friedr. Pfister Nfg,
K. Wildhagen
empfiehlt:
Krampfmittel
für
Schweine
Futterkalk
u. s. w.



Sohlen - Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Neuheit in Plüsch- und

Woll-u. Haarhüten eingetroffen.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: ***H. Spengler.***
Telephon: Nr. 4.

Holzschuhe
für Feld- u. Gartenarbeit
in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

Wasch-Riegel Bavaria
30 Pfennig, zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Müller's Schreib-Büro
Domstraße 26/I, Telefon 1648
fertigt
Abschriften und Vervielfältigungen
sauber und gewissenhaft. — **Rundschreiben** selbst in größten Auflagen werden sofort angefertigt.

---

7. Deutsche Kriegsanleihen | 5% Reichsanleihe 4½% Schatzanweisungen

Zeichnungen zum Kurs von 98% nimmt entgegen

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg

Maxtsraße Nr. 7.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Kollikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz-, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Lebovitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg G. Hohe

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20 Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2235.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

liefert, montiert und reparier fachgemäß und billig.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Mösle.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh. **Valentin Schneider.** Teleph. 1493. Bürgerliche Küche, gute Weine und Mösle. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restaurant Rosengarten. Karl Preuer, Karthause 9. Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch. Kegelbahn

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Spielwaren.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz) - Ecke Friedenstr. — Luitpoldstr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2283.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss“

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

A. Droll

Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575

Feines Herren- und Damenschneider-

:: Massgeschäft ::

:: mit großem Stofflager. ::

Wanzen,

Ratten, Mäuse, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Rasier-Apparate

— beste Ausführungen —

zu Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.— bis Mark 25.—.

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2782.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

---

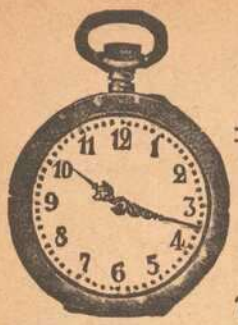
3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.



Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank-Gebäude). **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von zirka

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart

Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen nußbaum poliert und in jed. Farbe eiche gewichst

kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornsstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Kammer-Lichtspiele

Schönbornstraße 8.

Spielplan vom 13. mit 20. Oktober.

2 Vierakter Dramen

Der Schlossherr von Hohenstein

Drama in 4 Akten, in der Hauptrolle: **Bernd Aldor.**

1. Schlager dieser Woche.

Stuart Webbs in dem Detektiv-Drama

„Der Mann im Keller"

2. Schlager dieser Woche.

!Neueste reichhaltige Kriegsberichte!

Künstler - Orchester

Kapellmeister: J. Sterzer.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.

Carbid jederzeit vorrätig.

Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**

Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 20. Telephon Nr. 2118.

Zebaoth, unser aller Gott ist Herr des Krieges und des Friedens.

Wir können nicht ihm und dem Mammon dienen. Und geradedieses Motiv sollte die ganze Welt zur Einkehr vervollkommend immer menschenfreundlicher wandeln.

Im steten Eingedenken unseres Bundes mit seiner unerforschlichen Schöpfung und zu Ehren unserer Millionen schwer kämpfender und gefallener Streiter müssen wir wiederum neben den unzähligen Opfern auch **unsere finanzielle Beisteuer** in Form

VII. Deutscher Kriegsanleihen

zur Erreichung eines baldigen, verbrüdernden Weltfriedens von ganzem Herzen, ganzer Seele und vollstem Vermögen darbringen. Werber und Zeichner mögen abermals mit neuer Kraft ihre Schuldigkeit wetteifernd zum glänzendsten Gelingen tun.

Wie immer nehme ich dankbar Vormerkungen zu Originalbedingungen entgegen.

Jacob Hecht, Bank - Kommissons - Geschäft

Gegründet 1885 Telephon 339.

Reichsbank - und Notenbank - Giro - Konto.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

XLV 2
42

Die Frankenwarte

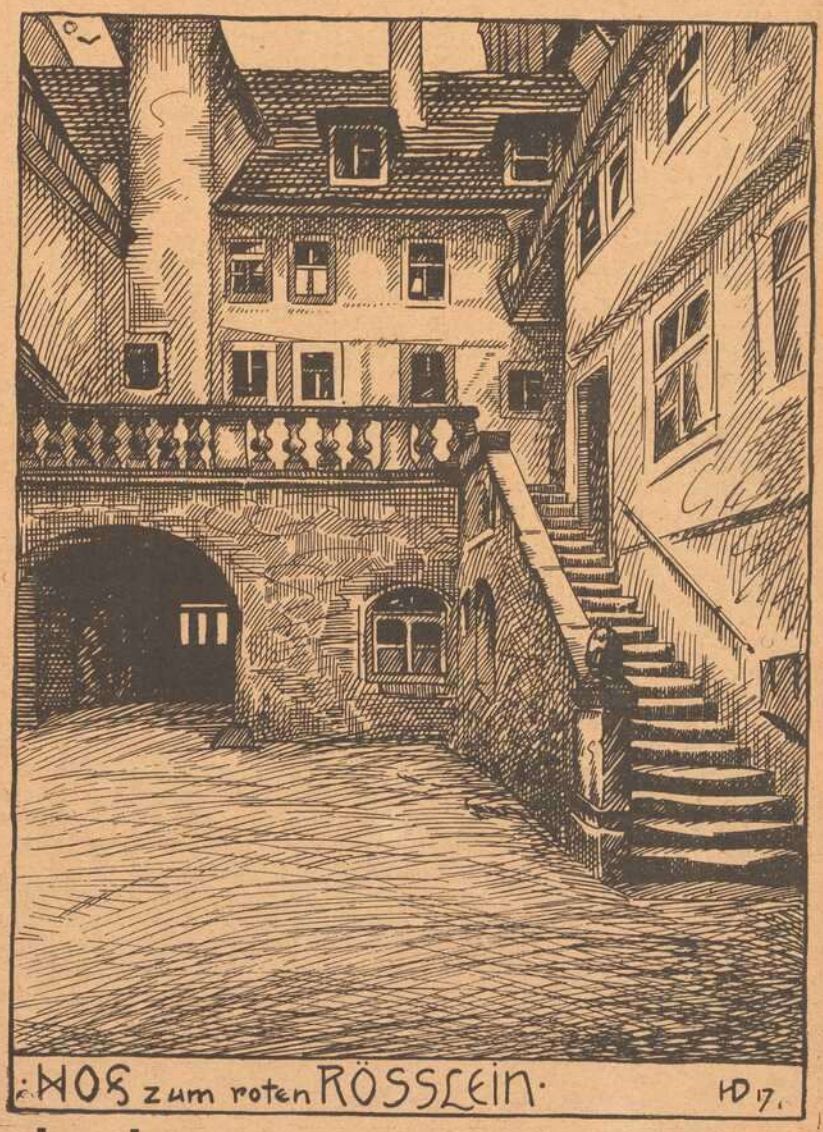
Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 42 — Würzburg, 21. Oktober 1917 — 5. Jahrgang.

Fränkische Heimatbilder.

I.

Es ist eine alte (und nicht einmal erfreuliche!) Geschichte: Der Deutsche, der in Italien, Frankreich und Spanien meist sehr gut Bescheid weiß um all das Historische und Sehenswürdige, kennt sich in seiner Heimat schlecht und nur oberflächlich aus. Vor dem Kriege war das wenigstens so! Sollte er, wie in vielen anderen Dingen, auch hierin eine Besserung gebracht haben oder bringen, so können wir uns darüber nur freuen. Wir sind ja so überreich an Werken alter Baukunst und freundlichen Stadtbildern, (gerade im Frankenland!) daß wir nicht erst nötig haben in der Fremde herum zu laufen; was vorläufig auch nicht so leicht möglich ist. Das Gute liegt ja so nah, wir müssen nur die Augen aufmachen! An kundigen Wegleitern fehlt es uns auch nicht. Zu den vielen Führern der Feder, die in unserem Blatte zu Wort kamen, gesellt sich heute ein Meister des Stiftes: unser fränkischer Heimatkünstler **Heiner Dikreiter**, dessen Blätter von Kraft und Eigenart zeugen. **In zwangloser Reihenfolge werden wir unseren Lesern seine reizenden Würzburger Winkel und Gassen bringen, und mit dem Künstler durch die fränkischen Mainstädtchen wandern und Umschau halten! —**



:: Der ausgezogene Schuss ::

Eine Jagdgeschichte von Jakob Frey.

Schluß.

Der Erzähler setzte, eine Pause machend, das Glas an den Mund, während mein Freund sagte: „Aha — ich weiß, wo es hinaus will."

„Aber noch nicht ganz," fuhr der Alte, das leere Glas vor sich hinschiebend, fort; etwas wird wohl zu merken sein. Indessen war es kurios, nicht einmal bei den besten Begünstigern des Waldteufels wollte sich die Freude über seinen Sieg recht Bahn brechen. Im Gegenteil; selbst die Säckinger Herren sahen einander betroffen an und die Damen, die an dem hübschen Schweizer immerhin mehr Gefallen gefunden haben mochten, als an dem struppigen Waldteufel, erhoben sich fast sichtlich verstimmt über den Ausgang des Schauspieles, ohne ein Zeichen des Beifalles für den Sieger von sich zu geben. Und verstimmt war im Grunde genommen alles, die Wendung war zu unerwartet gekommen, war zu unerklärlich.

Die beiden Jäger kamen miteinander von ihrem Standort zurückgegangen, wie sie hinausgezogen; der Waldteufel den Kopf hoch aufrecht, mit einem höhnischen Lächeln im Gesicht; der Schweizer, wie immer scheinbar ruhig, aber bleich und mit so unheimlich finster blickenden Augen, daß ich sie noch heute vor mir sehe. Der Sieger wollte ihm die Hand reichen, indem er sagte: „Hoffentlich grämt Ihr Euch nicht, Kamerad; Schützenglück — heute mir, morgen dir." Der andere hielt die Hand eine ziemliche Weile zaudernd an sich, gab sie endlich ohne etwas zu erwidern, zog sie aber schnell wieder zurück, als ob er's bereue.

In dem Durch- und Auseinandertreiben der Zuschauer hatte ich mich möglichst in seine Nähe gedrängt und hörte, wie der Landvogt von Castelen zu ihm sagte: „Aber, zum Teufel, Jörg, warum hast du dich denn zum Doppelschuß nicht etwas früher in Anschlag gelegt; wir sind nun alle gründlich blamiert durch deine Tollheit."

Der Jäger zuckte mit den Achseln, ohne eine Antwort zu geben. „Und warum hast du nicht wenigstens den Kugelschuß abgegeben, wenn auch der erste verloren war? Zeit hättest du doch wohl noch gehabt! —"

„Ich konnte nicht vor Ueberraschung," erwiderte Jörg mit gepreßter Stimme; „aber verlaßt Euch drauf, gnädiger Herr, die Geschichte ist noch nicht an ihrem letzten Ende."

Ja — und zu Ende war sie auch nicht. Am folgenden Morgen ging ich mit meinem Vater und noch einigen anderen in die Rheinhalde, um dort gefälltes Holz heimzuholen. Während die Größeren die Wagen beluden, streiften wir Kleineren im Gebüsche herum, Jägerlis spielend. Ich war der Jäger und hatte ein paar Hunde, zweibeinige natürlich, die eine Zeit lang recht wacker laut gaben; aber mit einem Male aus ihrer Rolle fielen und ein lautes Geschrei erhoben. Als ich zur Stelle kam, und die Ursache wahrnahm, half ich den Schreienden und Rufenden wacker mit, denn was wir da sahen, hätte wohl selbst alte erfahrene Jäger außer Fassung bringen können, und wenn mir auch sonst mancherlei verwunderliche Geschichten in meinem späteren Jagdleben begegnet sind, so ist mir doch Aehnliches nie mehr passiert.

„Heraus mit der Katze!" rief mein Freund ungeduldig, als der Erzähler eine Pause machte und nach der Uhr sah; „wars ein Fuchs ohne Rute, wie du voriges Jahr einen geschossen haben wolltest?" —

„Nein, ein solches Ungetüm wars nicht," erwiderte der Alte, ohne weiter auf die Spitzrede zu achten; „sondern es war nur ein stattlicher Rehbock — aber wie? Er stand mit offenen Augen ruhig da, ohne sich vom Flecke zu rühren, die Füße etwas verstellt, etwa wie eine Ziege, die nach langem Stallaufenthalt zum ersten Mal wieder ins Freie kommt; sonst war nichts zu bemerken an dem Tiere, keine Verletzung, weder Schrunde noch Bruch, und wie man es drehte und schob, so blieb es wieder fest stehen. Nach der ersten Ueberraschung schlang ich ihm einen Strick um den Hals, band denselben an eine junge Buche und schickte einen der Buben nach meinem Vater und den übrigen Holzern ab.

Aber diese gafften das Tier mit nicht weniger verwunderten Augen an, als wirs Kleinen taten. Nachdem sie vergeblich nach einer Verletzung gesucht und sich überzeugt hatten, daß der Bock vollkommen und in jeder Beziehung bei Kräften sei, brach sich schnell die Meinung Bahn, er sei von einem Jäger, der mehr als Brot essen könne, gebannt, vielleicht vom Waldteufel selber. Einer behauptete, es sei das nämliche Tier, das er droben an der Sisseler Waldecke im Netze habe fangen helfen und also eines von denen, die gestern dem Schweizer-Jörg vorgetrieben worden waren. Gleichviel, man beschloß sogleich nach Säckingen Anzeige zu machen. Von uns hätte sich nun keiner mehr getraut, das Tier wegzuführen; das Grauen vor der unheimlichen Macht, die hier im Spiele sein mußte, hatte uns alle bis ans Herz hinan erfaßt.

Es verging kaum eine halbe Stunde, bis der Baron von Wert mit dem Landvogte von Castelen, der über Nacht in Säckingen zu Gast geblieben, nebst dem Waldteufel und noch einigen anderen zur Stelle waren. Anfänglich wurden die Herren nicht klüger aus der Sache, als wirs gewesen und es suchten sich die verschiedenartigsten Vermutungen geltend zu machen; nur unsere Meinung, daß das Tier gebannt sei, wollte keinen Eingang finden. Der Rehbock wurde hin- und hergedreht; er blieb ohne ein Zeichen von Furcht oder Widerstand zu zeigen, stehen wie man ihn stellte, gleich einer leblosen Maschine, und nur wenn einer der Hunde, welche die Säckinger mitgebracht, anschlug, oder mit heißem Atem an ihm herumschnupperte, machte er langsame Zuckungen, als ob er die Flucht ergreifen wolle. „Soviel ist sicher," sagte endlich der Landvogt von Castelen, „es ist das Tier, auf welches Jörg gestern den Schrotschuß abgefeuert — ich würd' es unter Hunderten an dem auffallend starken Rückenstreifen herauserkennen. Oder nicht, werter Baron?" —

Der Herr von Wert nickte langsam mit dem Kopfe. „Ich glaube das selbst," sagte er; „aber verwundet ist der Bock nicht — es zeigt sich auch keine Spur von frischem oder festem Schweiße."

„Gleichwohl muß das Tier an irgend einem tödlich lähmendem Schmerze leiden," fuhr der Landvogt fort, „von allem anderen abgesehen, schließe ich das aus der zitternden Bewegung der Augen, die bisweilen bemerklich wird. Sehen Sie?"

Der Baron bückte sich nieder und wirklich bewegte sich das braune, starrglänzende Auge, als ob es sich vor einem scharfen Lichte schließen möchte; doch die Lider blieben unbeweglich, ohne das leiseste Zucken zu verraten. „Nun ja," machte der Baron; „aber wie soll man dem Rätsel auf die Spur kommen? — Ich gestehe, so was ist mir noch nie begegnet."

„Mit Verlaub," fiel da der Waldteufel ein; „wenn auch nicht in dem Grade, so ist mir Aehnliches doch schon vorgekommen. Das Tier hat eine Art Starrkrampf, vielleicht infolge der Angst, die es durch das Einfangen und gestrige Hetzen empfunden. Ich bin überzeugt, durch einen leichten, ganz in der Nähe abgefeuerten Streifschuß würde es wieder in Bewegung geraten. Ein kleiner Aderlaß, verbunden mit dem Knalle vor den Ohren, wird den Krampf aufheben."

Der Landvogt warf dem eifrigen Sprecher, der sonst bisher ganz still geschwiegen, einen lauernden Blick zu und sagte dann nach einigem Besinnen: „In der Tat — da könnte etwas Richtiges dran sein; nur ist der Schuß ein zu unsicheres Mittel, er möchte leicht zu stark treffen. Schieß du dein Gewehr in die Luft, ich will dem Tiere im nämlichen Momente einen leichten Blattstich geben.

Der Waldteufel schüttelte den Kopf und wollte eine Einwendung machen; aber der Baron sagte sogleich: „Gut — probieren wirs einmal; etwas wird geschehen müssen!"

Der Landvogt zog seinen Genickfänger und stellte sich stichbereit hart neben das Tier. Der Waldteufel zögerte, nestelte an seinem Büchsenband herum, ließ jedoch endlich den Schuß in das Gezweige knallen. Der Bock zuckte wirklich ziemlich stark auf den empfangenen Stich, blieb indessen nach wie vor unbeweglich, nur daß er sich etwas tiefer auf die gestochene Seite neigte.

„Nicht probat!" rief der Baron von Wert; „wer weiß ein besseres Auskunftsmittel?"

„Ein Stich ist auch kein Schuß," entgegnete der Waldteufel; „er reizt nicht so scharf und zugleich auf verschiedenen Punkten, wie es Schrote täten."

„Das glaub' ich gerne," sagte der Landvogt in spöttischem Tone, „an gehörigem Reize würden es deine Schrote schwerlich fehlen lassen; zugleich aber weiß ich, daß es Waidmännern wenig ziemt, ein Tier, das offenbar noch Schmerz empfindet, länger zu reizen. Ich werde nicht weiter Hand bieten dazu." Mit diesen Worten hatte er die Rechte erhoben, und sein Messer mit sicherem Schlage tief in das Genick des Bockes getrieben. Dieser knickte zu Boden, ohne einen Laut von sich zu geben.

„Das ist freilich das radikalste Mittel, bei meiner Ehre," rief der Baron von Wert halb ärgerlich; „nur schade, daß damit auch zugleich der ganze Spaß verdorben ist."

Helden von Wiesenfeld.

Richard Werthmann
fiel auf dem Felde der Ehre am 28. Juni 1916.

Vinzenz Werthmann
bei einem Bayr. Inf. Reg. starb den Heldentod am 23. August 1914.

Joseph Clemens Werthmann
geboren am 23. Nov. 1897 fiel auf dem Felde der Ehre am 29. Dez. 1916

Joseph März
von Wiesenfeld b. Karlstadt wird seit 1914 vermißt.

Linus Keller
starb den Heldentod fürs Vaterland am 3. Februar 1915

Martin Gopp
fiel auf dem Felde der Ehre im Mai 1916.

Sebastian Schamberger
starb den Heldentod fürs Vaterland am 7. April 1915

Sebastian Breitenbach
gebürtig von Wiesenfeld wird seit dem 10. Nov. 1914 vermißt.

Georg Schäfer
wird seit den Kämpfen im August 1916 vermißt.

„Vielleicht nicht so ganz," erwiderte der Landvogt kaltblütig, während er mit aufmerksamem Blicke die letzten schwachen Zuckungen seines Opfers verfolgte; „vielmehr lad' ich Sie ein, Baron, mir das Tier nun sogleich ausweiden zu helfen; da wird sich die Lösung des ganzen Rätsels wohl am schnellsten und sichersten finden lassen."

„Ha, ha," machte der Waldteufel mit heiserem Lachen, indem er zugleich sein Jagdmesser zog; „das ist ein Geschäft, das der gnädige Herr wohl mir überlassen wird."

„In diesem Falle werde ich's einzig verrichten," erwiderte der Landvogt mit einer streng abwehrenden Handbewegung; „ich verstehe mich gut genug darauf."

Der Baron mochte verwundert sein über den Ton dieser Worte und das ganze seltsame Benehmen seines vornehmen Jagdgastes, und sagte deshalb etwas zögernd nach dem Messer des Waldteufels greifend: „Nun ja, Herr Landvogt, wenn es Euch Vergnügen macht; ich werde schon von der freilich etwas unsauberen Partie sein." —

Der Landvogt schien jedoch selbst etwas unschlüssig; eine Weile tastete er an dem Tiere herum, zog es an den Füßen, an der hervortretenden Zunge, bis er endlich beide Ohren anfaßte. Das linke war, wie gewöhnlich, schlapp über die Muschel gesunken, das rechte dagegen stand noch gerade in die Höhe gerichtet, als ob es steif geworden oder noch von einer Lebenskraft gehalten würde. „Das ist kurios", sagte er halblaut, „fangen wir einmal hier an." Damit trennte er durch zwei kräftige Schnitte den Kopf des Tieres vom Rumpfe, ganz gegen allen Ausweidungsbrauch. „Begnügen wir uns vor der Hand mit dem da," rief er, den Kopf dem Baron entgegen reichend; „hier wird die Unsauberkeit nicht soviel genieren!" —

Wir alle konnten nun wohl merken, daß der Landvogt etwas besonderes im Schilde führe, obwohl wir nicht errieten, was es sein möge; drum waren wir nun um so gespannter und neugieriger, und mochten uns vielleicht etwas nahe herandrängen. Wenigstens schnauzte uns der Waldteufel l. z a., unsere Maulaffen seien hier nicht mehr notwendig und wir sollten uns an unsere Arbeit oder nach Hause packen; aber fast im selben Augenblicke rief der Landvogt: „Hier hier — da steckt's; sehen Sie, Baron, das Schrotkorn, das durch die Ohrmuschel in die Hirnschale gedrungen und dieselbe gebrochen hat. Die schwache Blutung ist nach innen getreten — sehen Sie hier im Gehirn — versteht sich, das mußte das Tier sturm machen, ohne sofortigen Tod zur Folge zu haben!"

„Bei meiner Ehre — ja," rief nun auch der Baron, das Schrotkorn zwischen den Fingern emporhaltend und den zerlegten Schädel betrachtend; „aber wie ist das Ding da nur so einzig hineingekommen!" —

„Vermutlich hat der Tell gestern an den Apfelschuß gedacht," sagte einer der Amtsleute spöttisch, „und deshalb den Kopf des Tieres überschossen; ein tiefer gesunkenes Schrot mag sich dann zufällig in das Ohr verirrt haben!"

„Ich meinenteils wette darauf", rief der Waldteufel ebenfalls lachend, „daß dieses Schrot gar nicht von meinem Kollegen Jörg abgeschossen worden ist. Der Bock wird wohl diese Nacht von einem Wilderer geplagt worden sein."

„Darüber wird die Schrotform meines Jägers uns einiges Licht verschaffen," erwiderte der Landvogt, sich mit strengem Gesichte gegen den Waldteufel erhebend; „meine eigene Meinung will ich aber schon jetzt nicht zurückhalten. Jörg erzählte mir gestern abend, sein Gewehr sei, während ihr zusammen auf dem Stande getrunken, neben dir auf dem Feldsteine gelegen, ohne daß er besonders acht darauf gegeben. Er setze nun sein Seelenheil daran, daß du ihm unbemerkt die Ladung ausgezogen, er habe das schon an dem weicheren Knalle des Schusses gespürt und sei deshalb so übernommen gewesen, daß er, statt den Kugelschuß abzugeben, sich besonnen habe, ob er ihn nicht dir durch den Leib jagen wolle, Bursche. Mir selbst kommt die Sache nun ziemlich deutlich vor; du hattest nicht Gelegenheit, den Lauf seines Gewehres umzukehren und so mag eben noch dieses einzige Schrot in demselben zurückgeblieben sein." —

Diese Rede fiel wie ein Blitz vom klaren Winterhimmel unter uns. Keiner, selbst der Baron nicht, wagte ein Wort zu sprechen und alle Blicke waren auf den Waldteufel gerichtet, dessen Gesicht bald braun, bald grau wie Asche wurde. „Der Jörg ist ein Schand- und Lügenbube", würgte er endlich hervor, „ein Lügenbube, sag' ich!" —

„Das magst du ihm selbst sagen," entgegnete der Landvogt, sich kalt abwendend; „zur nächsten Jagd werd' ich ihn mitbringen und an der richtigen Antwort wird ers wohl nicht fehlen lassen." —

„Und ja, daß ichs kurz mache," fuhr der Erzähler nach einigem Schweigen fort; „bei der nächsten Jagd, gleich nach dem Neujahrstage, war der Schweizer-Jörg richtig da; aber der Waldteufel nicht, ebenso wenig bei der zweiten — er sei schwer krank, hieß es. Und in der Tat, als er gegen Ende des Januars zum ersten Male wieder durch unser Dorf zum Walde hinauf ging, sah er recht elend und abgemagert aus. Er war einzig und führte nur einen kleinen Dachshund bei sich; vermutlich wollte er sich in den Fuchshalden umsehen. Wenigstens erzählten die Münchwyler, die ihn nach bereits eingebrochener Nacht auf einer Bahre durchs Dorf nach Säckingen hinübertrugen, daß ihn holzsammelnde Kinder in der oberen Fuchshalde im Schnee liegend tot gefunden hätten. Er war schon steif und starr und aus dem rechten Ohre fiel wie eine rote Schnur ein dünner Streifen geronnenen Blutes auf die Schulter herab. Am folgenden Tage zeigte sich's bei der Leichenschau, daß ihm ein Schrotkorn durch das Ohr ins Gehirn gedrungen war." —

„Schweizer-Jörg!" riefen wir unwillkürlich, von dem dumpfen Tone des Erzählers ergriffen.

„Wer kann bestimmt sagen, er sei's gewesen?" entgegnete der Alte, sich zum Fortgehen anschickend; die Toten halten reinen Mund, ob sie Korber oder Waldteufel geheißen; der Jörg selbst aber hat wenigstens hier zu Land ebenfalls nicht weiter erzählt, ob und was er um die Geschichte wisse; denn als man zur Fahndung auf ihn nach Schloß Castelen schickte, hieß es, er sei seit gestern früh nicht zurückgekommen. Später erfuhr man, er habe gleich am folgenden Tag in Solothurn Handgeld nach Hispanien genommen. Dort wird er ein Soldatengrab, vielleicht vor Gott auch Gnade gefunden haben. Wer weiß es. Und so — gute Nacht denn."

Wenn still das Haus . . .

Nachdr. verb.

Wenn still das Haus und alle andern schlafen,
Da lieg' ich nächtelang in wachem Sinnen!
Ach, da mich keine Blicke einstmals trafen,
Wie liebt' ich ihn — er aber zog von hinnen.

Vergebens sucht mein Traum ihn in der Ferne,
Er wird das arme Mädchen nicht vermissen . . .
Doch ach, wie gerne folgt' ich ihm, wie gerne! —
Nun wein' ich heiße Tränen in die Kissen.

Und eine Sehnsucht, groß und unermessen
Faßt jäh mich an, wie Feuersgluten brennen.
Ich weiß es wohl, mein Herz sollt' ihn vergessen —
Und fühle doch, ich werd' es niemals können.

Silvia Erzinger.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Die Waischenfelder Schützenfahrt. Ein altfränkischer Schwank v. A. Gräf.

Nachd. verboten.

Die Geschichte liegt schon lange zurück, darum kann ich sie heute getrost erzählen. Da hatten die Muggendorfer auf den Sonntag nach Laurenti ein großes Schützenfest beschlossen. Und sie fackelten nicht lange, ihr Vorhaben auszuführen. Auf dem breiten grünen Weidanger an der Wiesent, wo das Schießen stattfinden sollte, wurde die zweihundert Ellen in der Länge messende Schießbahn abgesteckt, die neuen Scheiben aus Nürnberg aufgestellt und Buden für Schänker, Lebzelter und Küchelbäcker gezimmert. Die Muggendorfer wollten ihrem Namen Ehre machen! Als sämtliche Vorbereitungen zu Ende gediehen, ließen die Muggendorfer Einladungen zu dem Fest ergehen an alle Gemeinden, Dörfer und Weiler des Gebirgs. Auch zu Händen der Waischenfelder kam eine solche Einladung, worin die Muggendorfer „geziemlich sich die Ehre und Erlaubnis nähmen, einer hochlöblichen Nachbarstadt Waischenfeld aufrichtigen Gruß zu entbieten nebst Einladung zu dem Preisschießen auf Sonntag nach Laurenti, welches die Mark Muggendorf halten wird auf dem Weidanger an der Wiesent . . ." Darob fühlten sich die Waischenfelder nicht wenig geschmeichelt und faßten unverzüglich den Beschluß, zum Schützenfest nach Muggendorf zu kommen. Jedwedem Besitzer eines Schießrohres wurde aufgetragen, der Einladung Folge zu leisten, denn die Muggendorfer sollten sehen, daß man die Ehre wohl zu schätzen wisse. Was irgendwie noch als Gewaff' taugte, wurde hergerichtet und blank geputzt. Nebenbei fielen für die Waischenfelder Frauen und Mägdelein manche neuen Hauben, Bänder, Mieder und Schürzen ab. Sie wollten ihrem Namen Ehre machen, die Waischenfelder.

Der Sonntag nach Laurenti kam. Ein schöner sonnenwarmer Sommertag. Lerchenlieder jubelten in der klaren Frühe, wie blaue Seide strahlte der Himmel über den Jurabergen und dem Wiesental, der Buchwald über dem Schloßberg rauschte und auf der Flur lag der Duft frischen Grummets. Beim ersten Hahnenschrei sammelten sich die festfreudigen Schützen samt ihren Ehegesponsen, Bräuten und Töchtern an der Wiesentbrücke. Es kamen da an die hundert Männlein und Weiblein im buntesten Feiertagsputz. Grüne Reiser sproßten aus den Büchsenläufen, farbige Bänder flatterten von den Hüten, Janker und Mieder waren mit Rosmarin und Reseden besteckt. Veit Schierling, der Schmied von der oberen Gasse war Schützenmeister.

Als das Bimmelglöcklein der Kirche seinen ersten Gruß in den jungen Morgen läutete, brach das lustig gestimmte Schützenvolk auf, nachdem Veit Schierling zuvor noch seine Schützenbrüder mit trefflichen Worten angefeuert hatte.

Heiß stieg die Sonne auf. Mit breitem Glaste fiel sie auf die weiße Talstraße und gar garstig brannte sie den Waischenfelder Schützen auf den Rücken. Bald verklang deren übermütiges Liedel, die frischen Reiser an Büchsen und Hüten hingen welk und die Resedenblüten an den Miedern der Jungferlein neigten schlaff ihre Köpfchen. Die Männer schwitzten in den engen steifen Sonntagsröhren und den Frauen und Mädchen wurden die knappen Mieder erst recht unbequem. Mißmutig stolperten die meisten ihren Weg. Nur Veit Schierling, der mit dem Schützenbanner voranzog und die jüngeren Burschen und Männer blieben bei guter Laune. Sie trällerten kecke Sprüchlein und lachten die andern aus. Da nahmen die sich zusammen und ertrugen weiter Hitze und Staub.

Ueber den Felszacken winkte die Burg Rabeneck. Im heimlich grünen Wasser klapperte das Mühlrad. Der Müller lud die Durstigen zu einen kleinem Frühtrunk. Aber mannhaft verwies ihm der Schützenmeister ein solches Ansinnen, wiewohl er selbst redlichen Durst hatte. Wie hätte man ansonst bei Einkehr und Rast bis zum Mittagläuten nach Muggendorf kommen sollen! Hätte jedoch der Schmied die Häupter seiner Freunde gezählt, er würde mit Schmerzen wahrgenommen haben, daß bereits etliche die Schützenfahne schnöd verlassen hatten, die einen Trunk beim Rabenecker Müller höher schätzten wie die Freuden des Festes.

Kräftiger brannte die golden Himmelsampel. Die Waischenfelder kamen zum Wirt am Doos. Wie dort die Wiesent so lauschig im Busch murmelte, im Gärtlein des Hauses ein paar frohe Wandergesellen ihre Weisen zur Fiedel sangen und der Wirt mit freundlichem Gruß unter der Türe stand, da huschten wiederum ein Häufchen Schützen mit ihren Weibsleuten seitwärts. Voller Verachtung sah es es Veit Schierling, aber er verhielt sich ruhig.

Als sie zur Schottermühle kamen, gab der Schützenmeister notgedrungen dem allseitigen Verlangen einer kurzen Einkehr nach. Da sie nun an Tisch und Bänken saßen, hellten sich auch die Mienen der Schützen und vor allem der Frauensleute auf. So ein Krügel dunkles Bier zu einer Bretzen und einem Happen Geräucherten war doch gut!

Allen zu früh mahnte der Schmied wieder zum Aufbruch. Einige zogen die Ruhe in kühler Laube dem Laufen in Sonnenbrand vor und blie-

Hindenburg.

Prolog zur Feier des 70. Geburtstags am 29. September 1917 im Huttenschen Garten zu Würzburg, verfaßt von Peter Langguth, vorgetragen von Frl. Käthe Löffler.

Noch immer brüllt der Krieg sein Donnerlied
und blutigrot des Weltbrands Flammen lodern. —
Ein wehes Klagen durch die Lande zieht,
weil fern der Heimat Tausende vermodern!

Doch durch die Trauer leuchtet kühner Stolz,
aus Tränenseufzern zittert leiser Jubel;
Gott gab uns einen Mann aus seltnem Holz,
der wortlos meistert all den Höllentrubel.

Mag auch der Feinde eifersücht'ger Haß
mit Riesenwucht gen Deutschlands Mauern stürmen,
auf unsern Hindenburg da ist Verlaß!
Sein Heldenarm wird unser Glück beschirmen! —

An Jahren reich — manch andrem würde schon
in seinem Alter süße Ruhe frommen —
hat Gott ihn uns geschickt als Schutzpatron!
Der Kaiser rief! Und gleich ist er gekommen!

Ein Feuergeist, fuhr er mit heil'gem Zorn
in fernen Osten in die Russenheere
und hat gedroschen sie wie reifes Korn! —
Die Weltgeschichte kündet seine Ehre!

Bald ward zum Zentrum er der deutschen Kraft;
sein Lob verkünden laut Millionen Zungen;
denn Uebermenschliches hat er geschafft
und jedes Ziel hat sein Genie bezwungen.

Daß ihm der große Wurf bis jetzt gelang,
dankt er der Tapferkeit der deutschen Helden,
an deren todesmut'gem Siegesdrang
die Massenstürme jämmerlich zerschellten!

Mackensen, Ludendorff, die Führer all;
Richthofen — um nur Einen zu erwähnen —
wetteifern mit dem großen Feldmarschall,
zu stillen unser heißes Friedenssehnen! —

Wir fanden heute freudig uns hier ein,
des weisen Feldherrn Wiegenfest zu feiern:
Laßt uns ein einig Volk von Brüdern sein,
um unsere Dankbarkeit ihm zu beteuern!

„Der Himmel schütze unsren Hindenburg!"
Der Ruf soll mächtig durch die Wolken dringen.
Und unser Treuschwur heißt: „Wir halten durch
und wollen gerne jedes Opfer bringen!!"

Fern-Sprecher Nr. 1281

Jede Ermittlung fachgemäß!

Arbeitsfeld die ganze Welt

Detektiv- und Rechts-Schutz-Institut

Telegr.-Adr. „Vertraulich"

Jede Beobachtung diskret!

Hermannsdörfer, Würzburg, Eichhornstr. 2a I.

Erledigung aller Rechtsangelegenheiten unter gewissenhafter Wahrung der Interessen des Auftraggebers.
Beweiserhebung in Ehescheidungssachen! Auskünfte aller Art!
Vertrags- und Vergleichs-Abschlüsse nach gesetzlicher Vorschrift!
Beitreibung und Übernahme zweifelhafter Forderungen!
Erwirkung von Moratorien und Stundungen in und ausser Konkurs etc. etc.

Spezial-Abteilung: Fertigung jeder Art Gesuche und Beschwerden!

ben. Widerwillig folgten die andern. Es war kaum mehr die Hälfte derer, die zum Feste ausgezogen waren. Wars Wunder, daß der grollende Veit über die Schwachen schalt wie ein Rohrsperrling, indessen er mit dem Rest weiterzog gen Behringersmühl! Was sollte aus dem Feste werden!

Zu Behringersmühl' erinnerten sich plötzlich etliche, daß sie alte Basen und Vettern hätten und nicht vorrüber könnten ohne bei denen Einspruch zu tun. Sie würden nachkommen, sagten sie. Was half es dem braven Schützenmeister, daß er mit scharfer Rede gegen sie ging. Die zu Vettern und Basen wollten lachten seiner und entliefen. Seltsamerweise schienen alle Vettern und Basen beim Roßwirt zu hausen!

Höher und höher schraubte sich am blauen Himmel die Sonne. Die Taschentüchlein der Waischenfelder glichen nassen Windeln. Das Häuflein Unverzagter schwitzte aus allen Poren. Wehmütig sah Veit Schierling all seine Festträume zerinnen. Nur anderthalb Dutzend Schützen und ein paar Weibsleute waren noch um ihn. Mit diesem armseligen Häuflein war wenig Staat mehr zu machen!

Sonnenhitze und Staub in den Kehlen der Marschierenden. Auch die letzten fingen an, schwankend zu werden und als gar bei der Stempfermühle frische Küchlein auf den weißgedeckten Tischen dufteten und der Geruch köstlicher Bratwürste ins Freie entstieg sagte wieder ein halbes Dutzend Schützen ihrem Führer Ade. Der verwünschte die Treulosen samt den Küchlein und Würsten des Stempfermüllers!

Die letzte Hoffnung Veit Schierlings sank aber, als bald darauf die übrigen erklärten, auf das Fest lieber Verzicht leisten zu wollen als bei einer solchen Sonnenglut sich todmüde zu laufen. Mit den fünfzehn Männlein, die sie noch waren, würden Muggendorfer ihrer doch spotten. Zudem verzapfe der Müller zu Baumfurt einen alten Würzburger Wein und seinen geschmalzenen Forellen wären auch nicht zu verachten. Fast wäre bei solchen Worten auch der Schützenmeister wankend geworden. Doch nein! Mochten alle andern schwach werden, er gab sein Vorhaben nicht auf!

Nun erst recht nicht!

Während zwölf der andern beim Müller zu Baumfurt Einkehr hielten, schritt Veit

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden

fertig und nach Maß.

Auf zur Geldschlacht!

Sie wollen unser deutsches Volk ersticken!
Was ihnen mit dem Schwerte nicht gelang,
versuchen sie mit List und Teufelstücken,
gepeitscht von der Verzweiflung Höllendrang.
An uns ist's nun, den Feinden zu beweisen,
daß deutsche Treue hält wie Stahl und Eisen!

Der eitle Wahn soll jäh wie Glas zerschellen,
daß unseres Heimatheeres Band zerriß,
und wie Posaunenton die Antwort gellen:
„Daneben ging der Falschheit Schlangenbiß!
Trugbilder waren's, die euch schnöde narrten.
Wir gaben freudig weitere Milliarden!"

Lloyd George und Wilson sollen sich verrechnen;
Ihr Phrasenschwall setzt sich bei uns nicht durch.
Das deutsche Volk wird ihm stolz entgegnen:
„Wir halten treu zu unsrem Hindenburg!
Er hat den Sieg voll Zuversicht versprochen
und nie hat der Marschall sein Wort gebrochen!"

Der greise Held soll nicht vergebens bitten,
der kühn und siegreich trotzt der halben Welt!
Was unser Heer in zähem Kampf erstritten.
darf nicht zerschellen an dem Dämon Geld.
Wer jetzt verkennt den tiefen Ernst der Stunde,
schlägt deutschem Zukunftsglück die Todeswunde!

Eilt drum herbei, ihr Männer, Fraun und Kinder,
bringt freudig euer Scherflein zum Altar,
daß baldigst steigt als froher Friedenskünder
aus Blut und Not der deutsche Sieges-Aar!
Zeigt deutsche Einigkeit der Welt aufs Neue
im Massensturm der 7. Kriegsanleihe.

Würzburg.

Peter Langguth.

Graf Czernin.

Graf Czernin, der Österreichische Ministerpräsident.
Zu der jüngst gehaltenen bedeutungsvollen Rede.

Der zurückgetretene franz. Ministerpräsident **Ribot**, übernahm das Ministerium des Äußern.

Zur Taifun-Katastrophe in Japan.

Ein entsetzlicher Orkan hat in Japan furchtbar gehaust. In der Präfektur Tokio allein sollen 200,000 Personen obdachlos, 150,000 Häuser teilweise zerstört sein.

Ansicht vom Hafen von Hankau.

Der Hafen von Yokohama. Zur Taifun-Katastrophe in Japan.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Schierling mit seinen zwei Freunden, dem Schneider Zacharias Stenglein und dem Wachszieher Jockel Fäßler weiter unverzagt auf Muggendorf zu. Die Muggendorfer sollten sehen, daß Waischenfeld wenigstens noch drei Männer besaß.

Die Sonne stand bald auf ihrem höchsten Punkt. Trotz der Hitze strebten die drei unverdrossen vorwärts. Muggendorf war nicht mehr weit.

Im schwülen Mittagssonnenbrand klang fein und zittrig ein Glockenläuten. Drüben in Muggendorf rief die Mittagsglocke. Veit Schierling und seine Freunde beschleunigten ihre Schritte. War die Zeit schon so weit vorgeschritten?

Der letzte Glockenton verhallte leise, als die drei Freunde von der Straße her die ersten Häuser Muggendorfs erreichten. Im Wiesenplan vor dem unteren Dorf lärmten Böllerschüsse. Schreien und Jauchzen drang zu den Ohren der Lauschenden. Dazwischen schmetterten ein paar Hörner. Die drei Waischenfelder blieben stehen und lauschten. Sollte das — — — ? Wahrhaftig das war der Zug der Schützen! Drunten auf dem Anger über der Wiesent gewahrten sie eine lange Menschenschlange, die zum Festplatz zog. Die drei Freunde waren zu spät gekommen!

Betroffen sahen sie sich gegenseitig an. Mit schlaff gewordener Hand hielt Schierling sein Schützenbanner, der Wachszieher klemmte ärgerlich seine Büchse zwischen die Beine und der Schneider hätte in der Ueberraschung beinahe seine Fiedel entfallen lassen. Nun standen sie in Muggendorf und konnten das Fest nur aus der Ferne zuschauen, denn hineingehen konnten sie jetzt nie und nimmer mehr. Die Muggendorfer hätten sie ja mit Spott und Hohn überschüttet.

Zacharias Stenglein brach als erster das Schweigen. „Was fackeln wir da noch lange" meinte er. „Zum Besuch des Schießens ist's zu spät, Heimkehren können wir auch noch nicht, zumal es gewiß einem jeden von uns tüchtig in Kehle und Magen beizt. Geh'n wir also zum oberen Wirt, setzen uns in die Laube und kosten wacker Speise und Trank!"

Die beiden andern nickten Zustimmung bei Stengleins Worten. Schierling nahm seine Fahne, der Wachszieher seine Büchse auf und der Schneider probierte seine Fiedel. Also hielten sie Einkehr beim oberen Wirt.

Über den Ausgang der Geschichte liegt Dunkel. Ich weiß nur noch, daß die Leute erzählten, der Schmied, der Schneider und der Wachszieher seien andern Tags nur in Stiefeln, Hemd und Hosen nach Waischenfeld heimgekommen ohne Sonntagsrock, Schützenfahne, Büchse und Fiedel. Wo die Sachen geblieben, wußten auch die geschwätzigsten Zungen nicht. Nur die Base vom Zacharias Stenglein, dem Schneider, die diesem nicht ganz grün war, munkelte undeutlich etwas vom „oberen Wirt" zu Muggendorf. Man konnte aber nicht klug daraus werden.

Eines blieb den Waischenfeldern von dieser Schützenfahrt her an den Rockschößen hängen. Kommt eine Sache nicht zum Ziel, oder scheitert einem ein Vorhaben, so spricht auf dem ganzen Gebirg der Volksmund: „Dem geht's wie den Waischenfelder Schützen" oder „das geht 'naus wie das Waischenfelder Schießen". Fragt man dann nach solcher rätselhaften Rede, so wird einem bedeutet, man solle sich an die Waischenfelder wenden; die wüßten Bescheid. Ich hab's jedoch noch nicht probiert!

Auflösungen der Rätsel aus Nummer 38.

Königspromenade:

Ja Kinderlust! sie trinkt in vollen Zügen
Die reine Freude, die vom Himmel sank;
Ein jeder Laut ist fröhliches Genügen,
Und jedes Lachen klingt wie heißer Dank.

Feld-Versand-Dosen in Weißblech bei **J. B. Deppisch.**

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Pelzhaus und Militär-Ausrüstungsgeschäft
Josef Rom
Königl. bayer. Hofl.
WÜRZBURG
Theaterstr. 11. Teleph. 1368
bringt
seine reiche Auswahl
von
Pelzwaren jeder Art
in empfehlende Erinnerung.
Ferner
Militär-Feldausrüstungen.
Schutz gegen Nässe und Kälte.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Joh. Neubert, Würzburg. Laden Sterngasse 3. Teleph. 2706. Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Wotan- und Osramlampen. Taschenlampen und Batterien.

Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, **Würzburg.** Telephon-Ruf 106. Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.

Drogerie
Friedr. Pfister Nfg,
K. Wildhagen
empfiehlt:
Krampfmittel
für
Schweine
Futterkalk
u. s. w.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Neuheit in Plüsch- und

B. SCHMITT HUTLAGER

Woll-u. Haarhüten eingetroffen.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: ***H. Spengler.***
Telephon: Nr. 4.

Holzschuhe
für Feld- u. Gartenarbeit
in allen Größen
Schuhhaus J. Kolb
Augustinerstraße 4.

Wasch-Riegel Bavaria
30 Pfennig, zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Schreibmaschinen-Vertrieb
E. Müller
Domstraße 26/1, Telefon 1648
ist die beste Bezugsquelle für
Farbbänder u. Kohlepapiere.
Bänder für alle Systeme vorrätig.

Dr. Max Heckenlauer
Arzt und Zahnarzt
Würzburg-Süd, Traubengasse 11
übt ab 15. Oktober wieder **Praxis** aus.
Sprechstunden an Wochentagen
9-12 und 2-4 Uhr.
Telephon 2885.

Gardinen
aus dichten und durchsichtigen Geweben in jeder Breite und bester Qualität vorrätig
Karl Stern
Eichhornstraße 6.

Humoristisches.

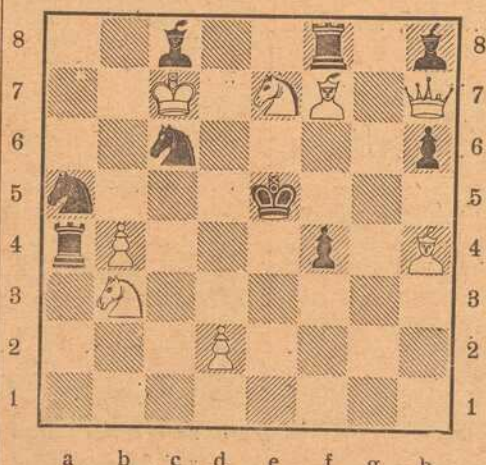
Schlagfertig.

Ein Student hatte in einem Gasthause so viel von seinen Kenntnissen gesprochen, daß einem Gast die Geduld riß und er sagte: „Jetzt haben wir wirklich genug gehört von dem, was Sie können: sagen Sie uns auch einmal was Sie nicht können, und ich stehe ihnen gut dafür, daß ich das kann!"

„Ich", sagte der Student, „ich kann meine Zeche nicht bezahlen, und es freut mich sehr, daß Sie das können."

Schachaufgabe.

Von K. Erlin in Wien.



Weiß (8+0)

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

Hänschen hat sich den Finger gequetscht und brüllt entsetzlich. Die Mutter will schnell Umschläge besorgen, doch der erfahrene Onkel spricht zu dem Jungen: „Flink, stecke den Finger in den Mund." — Man hört darauf nur noch ein dumpfes Stöhnen. — „Das ist ja großartig! Hilft das in allen Fällen?" frägt die junge Mutter. — Der Onkel entgegnet: „Das weiß ich nicht; aber gegen das Gebrüll hilfts sicher!"

Dexterbild.

Wo ist meine Freundin?

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Koellikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Lebowitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt G. Hohe Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20 Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 4½. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 40½ III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C. Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

liefert, montiert und reparier fachgemäß und billig.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und Pension Waldhaus v. V,-V, W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh. **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restaurant Rosengarten. Karl Preuer, Karthause 9. Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch. Kegelbahn

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Spielwaren.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katharinengasse und Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz) Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2288.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos, lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Habe mich hier als

Praktischer Zahnarzt

im Hause von **Hofjuwelier Guttenhöfer, Domstr. 27|29, I,** niedergelassen.

Zahnarzt Martin Stiefel.

Sprechstunden: Wochentags 1—4 Uhr, Samstags 2—6 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr.

Telephonanschluss 1127.

Telephon 819. Maistr. 10.

„Frido“ Kopfwasser — Kamillen-Extrakt — Haarfarbe — Haarf. Wiederhersteller Seit Jahren glänzend bewährt,

„Frido“-Kopfwasser gegen Haarausfall u. Schuppen, per Flasche 2.50 Mk.

„Frido“-Kamillen-Extrakt erhält das Haar schön blond, per Flasche 4 Mk.

„Frido“-Haarfarbe gegen graue Haare, per Karton 4.50 Mk.

„Fridol“ gegen graue Haare, bester Haarfarbe Wiederhersteller per Flasche 4 Mk.

Versand nach allen Plätzen.

Haar-Spezial-Haus

Friedrich Unterfichter

Würzburg Untere Julius-Promenade 46.

A. Droll

Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575

Feines Herren- und Damenschneider-

:: Massgeschäft ::

:: mit großem Stofflager. ::

Ratten,

Mäuse, Wanzen, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1284. Semmelstraße 11.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Einkoch-Apparate

Dunstgläser
Einmachgläser
Honiggläser
Pergamentpapier

Steinguthäfen
Ansetzflaschen
Fruchtpressen
Fruchtsäcke

Billige Preise. Auf Wunsch prompter Versand.

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 825.

Kammer-Lichtspiele

Schönbornstraße 8.

Spielplan vom 20. mit 26. Oktober.

Hella Moja

in

„Die Freunde“

Eine seltsame Gescsichte aus Tibet in einem Vorspiel und vier Akten

„Schnurzel unter der Fuchtel“

Lustspiel in 3 Akten.

!Neueste reichhaltige Kriegsberichte!

Künstler - Orchester

Kapellmeister: J. Sterzer.

Odeon-Theater Würzburg.

Einziges erstklas, Variete-Theater am Platze.

Winterspielzeit: 1. Sept. bis 30. Apr. Variete. Wirtschaftsbetrieb.

Direktion: Karl Drexler.

Sommerspielzeit: 1. Mai bis 31. Aug. Gastspiel namh. Theater-Truppen. Rauchen gestattet.

Zur Zeit täglich abends 8 Uhr

Großer vornehmer Familien - Variete Spielplan

Reichhaltig! Lustig! Interessant! Dezent!

Trotz der Kriegsschwierigkeiten stets das Beste vom Besten.

Kleine Preise.

Eigene Hauskapelle. Jeden 1. u. 16. vollständig neuer Spielplan.

An Sonn- und Feiertagen

2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr (bedeutend ermäßigte Preise.) Abends 8 Uhr (bekannte Preise)

Nach der Vorstellung Konzert und Vorträge

Odeon Cafe **Eintritt frei** Odeon Cafe.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand

Würzburger

Möbel-Haus L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank linke Gebäude-Hälfte) **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart

Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen jed. Farbe eiche gewichst

kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Nachahmungen weise man zurück!

Pallabona

unübertroffenes trockenes Haar-Entfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf **trockenem Wege**, macht sie locker und leicht **zu frisieren, verhindert** Auflösen der Frisur, verleiht **keinen Duft, reinigt die** Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. **Aerztlich empfohlen.** Dosen zu Mk. 0.80, 1.50 u. 2.50 **bei Damenfriseuren** und in **Parfümerien** oder franko von Pallabona-Gesellschaft, München 39|25. **Nachahmungen weise man zurück!**

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 43 | Würzburg, 28. Oktober 1917 | 5. Jahrgang.

Würzburger Kriegsopfer.

Anton Kraft.

Georg Johann Fuchs.

Anton Kraft, Inf. u. Telephonist bei einem Bayr. Inf.-Reg., Schüler der 9. Klasse des alten human. Gymnasiums dahier, starb den Heldentod am 28. März 1917 durch eine Schrapnellkugel in die Herzgegend. Seine Leiche wird später im Familiengrabe dahier beigesetzt. Georg Joh. Fuchs, Inf. in einem kgl. Bayr. Inf.-Reg. Schüler der Oberrealschule, geb. am 16. Aug. 1897 als Sohn des Bauführers Fried. Fuchs, starb den Heldentod fürs Vaterland bei einem Patrouillengang am 4. Januar 1917.

Die Lehrers-Marie.

Novelle von L. M. K.

(Nachdruck verboten.)

1.

Von dem freundlichen Dörfchen S. führte eine schöne Landstraße, die sich zwischen grünen Matten und üppig dastehenden Kornfeldern hinzieht, nach der Stadt G.

Scharen von Ausflüglern, die den schönen Sonntag dazu benutzt haben, sich in dem schönen, zwischen der Stadt und dem Dorf gelegenen Wald zu tummeln, dann im altrenommierten Gasthaus zur Sonne den Abendimbiß zu nehmen, ziehen jeweilen am Sonntagabend auf dieser Straße ihrer Heimat zu.

Etwas seitwärts derselben zieht sich ein Fußweg dem Wald entlang, der, obschon er den Weg zur Stadt bedeutend abkürzt, nur sehr wenig begangen wurde, weil er schlecht gehalten und unbequem zum Begehen war.

So war auch an einem schönen Pfingstsonntagabend die Straße sehr belebt, während man auf dem Fußweg kaum ein paar Kinder sich belustigen sah und etwas hinter denselben ein Paar, das still des Weges zog.

Es schien ein Liebespaar zu sein, aber weder auf dem Antlitz des einen noch des andern war der milde Sonnenschein glücklich Liebender zu sehen.

Der junge Mann von hoher Gestalt hatte ein hübsches, intelligentes Gesicht, von dunkelblonden Haaren umrahmt, aus welchem ein Paar gar gutmütige, blaue Augen in die Welt blickten. Ein blonder Schnurrbart verbarg einen schönen Mund, der, wenn er sich zum Lachen verzog, zwei Reihen schöner Zähne zeigte.

Seine Begleiterin war eine mittelgroße Brünette, mit zarten, schönen Formen, einem lieblichen Gesichtchen, aus dem, trotz großem Ernst, doch eine Milde gar angenehm berührte. Zwei dunkle Augen gaben dem sonst nicht so sehr regelmäßigen Gesichte den Stempel von Schönheit, und der kleine, hübsche Mund wirkte zum Ganzen ungemein anziehend.

Wie seit vielen Wochen gab das Mädchen auch heute dem jungen Manne das Geleite von ihrem Dörfchen bis zu der Stelle, wo der Waldweg sich in die Landstraße verlief.

Jeden Sonntagabend um die gleiche Zeit konnte man dies jugendliche Paar hier zusammen gehen und sich dann trennen sehen.

Immer gab es auf dem Wege ein, wenn auch gemessenes, so doch liebevolles Sichaneinanderschmiegen und frohe Worte, und heiteres Lachen versüßte das Beisammensein. Dann nahmen sie herzlich und innig Abschied von einander. Der junge Mann bog in die Landstraße ein, das Mädchen ging den Waldweg zurück nach seinem Heimatdorf. Immer und immer wieder wendeten sich die Liebenden, wie auf ein gemeinsames Zeichen, um noch einen Gruß sich nachzusenden.

Anmutig schwenkte das Mädchen ein weißes Tüchlein, während der Scheidende ihm mit dem Hut zuwinkte. Heute nur war es anders wie sonst. Still ging das Paar seines Weges. Kein zärtlich Wort war zu hören, kein Lächeln zu sehen; ein tiefer Ernst lag auf den Zügen der Dahinschreitenden. Auf dem Antlitz des jungen Mannes war überdies ein Zug von Trotz zu sehen.

Das Mädchen trug Trauerkleider und ging traurig, ihr Köpfchen vornüber gebeugt, neben ihrem hochaufgerichtet dahinwandelnden Begleiter einher. Ab und zu streifte ein scheuer Blick aus den mit Tränen verschleierten Augen das Gesicht des offenbar Zürnenden. Endlich schien ihr das Schweigen und Grollen zu schwer zu werden; sie blieb eine kurze Strecke vor dem Ziel ihrer Trennung stehen, schaute flehend auf zu dem Geliebten, nahm seine rechte Hand zwischen die ihrigen und sprach in traurigem, aber bestimmtem Tone zu ihm: „Kurt, lieber Kurt, soll das der Abschied sein heute? Hast du kein gutes Wort mehr für deine arme Marie?“

Traurig schaute der Angeredete in das von Weh bewegte Gesichtchen, aus dessen traurig blickenden Augen zwei Tränen auf die blassen Wangen herabfielen. Der Zug von Trotz wich aus seinen Zügen, und mit einer Stimme, aus der tiefe Trauer, herbes Weh klangen, sprach er: „Trag' ich denn Schuld, daß dieser Abschied kein froher sein kann? Wie kann ich gute Worte sprechen, jetzt, wo du gesonnen bist, mit deiner Abreise in die weite Welt unserm Glück ein jähes Ende zu bereiten? Marie, liebe Marie, noch einmal bitte ich dich herzlich, laß ab von deinem Vorhaben, es führt zu nichts Gutem! Ich kann dich nicht ziehen lassen, kann mir ein Leben ohne dich nicht mehr denken!“

Ungestüm zog er ihre Hände an seine Lippen, preßte einen innigen Kuß darauf, drückte sie an sein Herz und sah erwartungsvoll in die Augen des teuren Mädchens, was es ihm wohl nun antworten würde.

Innig schaute ihn Marie an. Kaum war sie imstande, zu sprechen. Tiefe Bewegung ließ ihre Stimme erzittern, als sie sagte: „O Kurt, teurer Kurt, warum machst du mir meine Aufgabe noch schwerer, als sie schon ist? O, sprich nicht so zu mir, mach' mich nicht wankend; denn höre, es muß sein! Es muß! Du hörtest doch von meinem Mütterlein soeben, daß wir seit Vaters Tod arm sind. Seine lange Krankheit, die kostspielige Pflege haben fast alle unsere Ersparnisse aufgebraucht. Uns bleibt nichts als das Häuschen, was darin ist an wertlosen Gegenständen und ein Notpfennig für die Mutter. Nun des guten Vaters Verdienst wegfällt, reicht mein bescheidenes Einkommen nur aus, um der lieben Mutter ein sorgenfreies Leben zu bieten, zu einer Aussteuer für mich langt's nimmermehr. Wie muß ich nun dankbar sein, daß mitten in diese Sorge der Brief meiner Base aus Petersburg mir zukam, in welchem sie mich einladet, dorthin zu kommen, da sie eine sehr gut bezahlte Stelle als Erzieherin für mich gefunden habe. Du weißt, dort kann ich in zwei Jahren mehr verdienen als hier in fünf Jahren im Dienste der Dorfschule, wo ich um kargen Lohn mich plagen muß. Habe ich das Nötige zu einer Aussteuer, mein lieber Kurt, dann kehre ich zurück und werde deine Frau!“

Das junge Mädchen sprach so überzeugend, so selbstbewußt und so durchdrungen von der Richtigkeit ihrer Handlung, daß ihre Tränen dabei versiegten. Mit geröteten Wangen stand sie vor dem jungen Mann, der Antwort harrend, die ihr nun würde. Aber von der Richtigkeit dieser Handlungsweise schien ihr Geliebter keineswegs durchdrungen zu sein, er sagte in harten Worten: „Wozu dies alles? Du scheinst wenig Vertrauen in meine Arbeit, mein Können zu setzen, wenn du nicht daran glaubst, daß ich dir alles, was wir im Haushalt benötigen, anzuschaffen imstande sein werde!“

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, rief das Mädchen vorwurfsvoll:

„Und du glaubst, mein Geliebter, daß ich als ganz armes Mädchen vor deine stolze Mutter treten werde, die ohnehin deine Wahl nicht billigt, da sie für ihren Sohn, wie sie sich ausdrückt, etwas „Besseres“ als eine arme Lehrerin erwartet? Nein, Kurt, das kannst du nimmermehr mir zumuten! Sieh', es entstünde nur Unheil daraus für uns!“

„Das wird es nicht, meine teure Marie, nie; denn ich bin gesonnen, mich von der Mutter zu trennen, mich ganz ihrem Einfluß zu entziehen, um nur dir allein zu leben! Kann ich denn mehr tun als das? Kannst du mir, der ich dies Opfer freudig bringe, nun nicht auch deinen Stolz opfern und bleiben?“

„Wie schwer machst du mir meine Aufgabe, mein Kurt! Siehst du es denn noch immer nicht ein, daß es um deinetwillen, nicht aber um meinetwillen ist, daß ich so handeln will? Ich weiß, du würdest deine Mutter aufgeben; aber eben das, das will ich nicht; denn abgesehen davon, daß es ein Ding der Unmöglichkeit wäre, dich dauernd dem Einfluß deiner Mutter zu entziehen, weiß ich, es gäbe kein wahres Glück für dich, wenn die Unzufriedenheit deiner Mutter auf dir lasten würde. Und — mein teurer Kurt, lieber kein Glück, als nur ein halbes, gestörtes! Gib den Gedanken auf; es kann nicht sein!“

Unwillig über diese in sanftem, aber bestimmtem Tone gesprochenen Worte, ließ der Gekränkte die Hand seiner Gefährtin los und sprach in hartem Tone:

„Gut denn, wie du willst. Tue, was du nicht lassen kannst; die Folgen dieses Schrittes mögen auf dich fallen!“

„Die Folgen dieses Schrittes? Was werden sie sein? O, Geliebter, geh' nicht so von mir, es wäre des Wehes zu viel; ich ertrüg' es nicht! Die Folgen werden die sein, daß nach zwei Jahren schwerer Wartezeit deine Marie heimkehrt, sich deiner Mutter vorstellt, nicht mehr als armes, ganz mittelloses Mädchen, nein, als ein gereiftes, tüchtiges Weib, das ihres Sohnes würdig ist, und in Demut werde ich ihr zeigen, was ich durch treues Wirken mir erworben. Meine Ausdauer in der schweren Arbeit wird sie rühren; sie wird mich dann willkommen heißen, nicht mehr verschmähen, und du wirst dich an unserm Glücke sonnen, doppelt sonnen, wenn du deine Mutter zufrieden mit dem Bunde weißt! O mein Kurt, gib endlich deine Einwilligung, daß ich gehen darf, sage, daß du mich gerne ziehen lassen willst; denn, ohne deine Zufriedenheit reisen zu müssen, wäre mir eine Qual, die ich fast nicht ertrüge, und Kurt, lieber Kurt, gehen m u ß ich auf jeden Fall.“

„Und wie wirst du zurückkehren? In der langen Zeit, unter ganz anderen Verhältnissen! Verändert und mir entfremdet!“

„Wie kannst du mir so häßliche Dinge sagen, mein Geliebter? Kann denn die Zeit, können je Verhältnisse Einfluß auf meine Liebe haben? Dann wär's die wahre Liebe nie gewesen! Nein, nicht an solch' unwürdige Dinge sollst du denken, sondern glauben und hoffen, daß alles gut werde! Das wird uns die Trennung, die Wartezeit erleichtern! Und nun sei gut, mein Teurer! Kehre jetzt heim, überdenke in aller Ruhe noch einmal, was wir besprochen, und komme nächsten Sonntag zum Abschiednehmen zu mir. O mein Kurt, ich flehe dich an, mach' es mir nicht zu schwer!“

Es mochte etwas wie Bewunderung für das tapfere Mädchen in des jungen Mannes Herzen aufkommen. Er schaute weniger finster in das teure Antlitz und sprach mit Rührung: „So sei es denn! Gott behüte dich in der weiten Ferne und lasse dich gesund heimkehren!“ Er zog seine Braut stürmisch an sich, küßte sie innig auf Stirne und Mund und eilte von dannen, ohne ihr Lebewohl abzuwarten.

Marie blieb stehen, bis sie den Geliebten nicht mehr sah, preßte die Hände aufs Herz und flüsterte: „Armer Kurt, aber ach, es muß sein!“

Gewaltsam unterdrückte sie ihre Tränen und eilte nach Hause. Vor der Türe blieb sie stehen.

„Mein Mütterchen darf es nicht merken, wie schwer mir der Abschied geworden ist heute, es nicht wissen, wie groß das Opfer, das ich meiner Liebe bringe,“ Mit einem schwachen Lächeln auf dem lieblichen Gesichtchen trat sie in die Stube, wo ihre leidende Mutter im Lehnsessel ruhte. Es war eine vom Kummer frühzeitig gealterte Frau. Auf ihrem mit schneeweißen Haaren umrahmten Gesichte waren die Stempel von Schmerz und Leid zu sehen. Ihre Haltung war gebeugt, ihre Gestalt äußerst schmächtig. Mit unendlich liebevollem Blicke ruhten die stets freundlichen Augen auf der zu ihr hintretenden Tochter. Aengstlich fragte sie:

„Hast du die schwere Mission hinter dir, mein armes Kind? Wie nahm Kurt deine Botschaft auf?“

Sich zusammennehmend antwortete Marie in erzwungen heiterem Tone: „Ach, es ging ganz gut, Mütterchen! Zuerst freilich wollte Kurt von der Abreise nichts wissen. Als ich ihm aber alles gut auseinandergesetzt hatte, mußte er mein Vorhaben unterstützen. Wir sind nun einig. Nächsten Sonntag kommt er noch hierher, um den letzten Tag meines Hierseins mit uns zu verleben und Abschied zu nehmen.“ Erleichtert atmete die alte Frau auf.

Gefallene Helden von Brendlorenzen.

Joseph Balling
erlitt den Heldentod in den heißen Kämpfen am 30. Juli 1916.

Fridolin Kleinhenz
in einem Bay. Pionier-Bat. fiel auf dem Felde der Ehre im Jahre 1916.

Ludwig Ortloff
Gef. in einem Bayr. Inf.-Rgt. geb. am 3. 3. 1891 stb. den Heldentod am 10. 10. 1914.

Karl Schmähling

Sohn des Hauptlehrer von Brendlorenzen, am 13. Oktober 1895 geboren, fiel als Kriegsfreiwilliger am 12. Dezember 1914.

Meinrad Behm
von Brendlorenzen, starb im Jahre 1915. den Heldentod fürs Vaterland.

Sie hätte es sich schwerer gedacht und war glücklich, ihr geliebtes Kind so gefaßt und ruhig zu sehen. Von dem Schmerz, der in des armen Mädchens Herz wühlte, bekam sie nichts zu sehen. Sie erfuhr es nie, was diese Abreise für ihre Tochter bedeutete.

Noch eine Weile beherrschte sich Marie meisterhaft; dann aber kam es über sie immer schwerer, immer bitterer.

Zur nichts ahnenden Mutter sagte sie, sie möchte noch einen Ausgang ins Freie machen, und ging scheinbar ruhig aus dem Hause. Als sie sich außer den ihr nachblickenden Augen ihrer Mutter wußte, schlug sie den Weg nach dem etwas seitwärts gelegenen Kirchhofe ein. Kein Mensch war dort zu sehen. Die Sonne sandte ihre letzten Strahlen über die Gräber hin. Die Vögel waren verstummt; nichts störte die feierliche Ruhe hier. Traurig schritt Marie zwischen den geschmückten Gräbern hin. Alle, die hier ruhten, kannte sie. Gar viele davon hatte sie geliebt und verehrt. Für alle hatte sie sonst ein freundlich Gedenken, heute aber ging sie teilnahmslos an den Ruhestätten vorbei, bis sie an die Stelle kam, wo unter einer Trauerweide das Grab ihres geliebten Vaters war. Dort kniete sie nieder. Aus war es mit ihrer Fassung. Hier wenigstens brauchte sie sich nicht zu verstellen. Laut aufschluchzend barg das tiefbedrückte Mädchen sein Gesicht in den Händen und weinte so bitterlich, so schmerzlich, daß ihre Gestalt davon erbebte; dann sah sie auf zum Himmel und rief: „Gott, laß mich stark bleiben, daß ich nicht wanke! Väterchen, nun halte ich mein dir gegebenes Wort! Ich sorge für die arme, kranke Mutter, indem ich in die Welt hinausziehe, das Nötige für meine Aussteuer zu verdienen. So bleibt ihr euer erspartes, kleines Kapital; so wird sie nie Mangel leiden. O Väterchen, dein Segen möge mich geleiten! Ich werde deine starke Tochter sein!"

Mit zitternden Händen schnitt sie sich ein paar Blumen ab vom teuren Grabe, um sie mitzunehmen in die Fremde. Noch einen letzten, liebevollen, traurigen Blick sandte sie nach der Stätte, die ihren Vater barg. Dann riß sie sich los und kehrte auf Umwegen nach dem Dorfe in ihr Vaterhaus zurück. Acht Tage später reiste das mutige, brave Mädchen ab.

Nach herzzerreißendem Abschied von der teuren Mutter schritt Marie aus dem Häuschen, das seit ihrer Geburt ihre Heimstätte war; wo sie ihre sorglose, frohe Jugendzeit verbrachte, wo sie den ersten Schmerz, den herben Verlust ihres guten Vaters, erlebte. Immer und immer wieder sah sie zurück, als wollte sie den Anblick des friedlich dastehenden Hauses für alle Zeiten vor Augen haben. Ihr Herz tat ihr zum Zerspringen weh. Nochmals wollte sie zurückeilen, die geliebte Mutter noch einmal an ihr Herz drücken; aber ein Blick auf ihre Begleiter bewog sie, hiervon abzustehen. Sie fühlte, sie mußte auch diesen noch einige Augenblicke widmen. Wortlos schritt sie weiter. Ihr zur Seite ging ihr Bräutigam. Er war blaß vor innerer Bewegung, kaum fähig, noch länger seinen Schmerz zu verbergen. Die Blicke, die er auf das von Leid zuckende Gesichtchen des jungen Mädchens richtete, sprachen davon, wie unsagbar er litt. Ihm erschien die Welt nun in so traurigem Lichte, daß er meinte, das Leben nicht weiter tragen zu können. Noch eine kurze Zeit und der Nachtzug entführte ihm das Liebste, das er hatte auf Erden, und damit jeden Sonnenschein, sein ganzes, schönes, süßes Glück. Links von Marie schritt Klara, ihre Jugendfreundin und Kurts weitläufige Verwandte. — Im Hause dieses Mädchens hatten sich die Liebenden kennen und lieben gelernt.

Es gab eine Zeit, wo Kurts Mutter und Klaras Eltern hofften, aus ihren Kindern würde einst ein Paar werden. Kurt aber sah in Klara nichts als seine Verwandte. Mit sehr gemischten Gefühlen sahen die Eltern den jungen Mann sich Marien nähern. Noch hofften sie, ein weiteres verhindern zu können, als ihnen Kurt zuvorkam mit der Erklärung, er habe sich mit Marie verlobt. Wie sich Klara zu der Verlobung stellte, niemand wußte es. Anfänglich schien es, als habe sie eine große Zuneigung zu ihrem Vetter; doch als sie gewahrte, daß seine Liebe ihrer Freundin gehörte, schien sie davon angenehm überrascht zu sein. Mit herzlichen Worten wünschte sie den Liebenden Glück, versprach ihnen Hülfe und Beistand zu ihrem Zusammenkommen. Kein Mensch sah in ihr Inneres, kein Mensch, am wenigsten Marie, ahnte, daß sie Klara die kühnsten Hoffnungen zerstört und sich die Freundin dadurch zur Feindin gemacht. Auch jetzt, beim Abschiednehmen, gewahrte es niemand, wie Klaras Augen feindlich auf Marien ruhten. Wären die Liebenden nicht zu sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen, sie hätten die schadenfrohen Blicke gewahren müssen, mit denen das falsche Mädchen sich an Maries Schmerz weidete.

Es war unter den drei Leutchen abgemacht worden, daß die Briefe von Marie für ihren Geliebten durch Klara an ihn befördert werden sollten, und umgekehrt sollte Klara Kurts Briefe den ihrigen beilegen. Dies wurde beschlossen, weil die Base aus Rußland schrieb, Marie dürfe durch nichts verraten, daß sie gebunden sei, da sie sonst die Anstellung in dem Hause nicht bekäme. Noch einmal empfahl Marie der Jugendgespielin gute Besorgung des Briefwechsels, und mit herzlichen Worten nahm sie Abschied von der Freundin.

Stumm und blaß lag sie in den Armen des Geliebten. Das Weh ließ sie kaum mehr sich aufrecht halten. Kurt mußte die Arme fast in den nun zur Abfahrt bereitstehenden Wagen tragen. Mit liebevollen Worten mußte der selbst aufs tiefste bewegte junge Mann Marie aufmuntern. Noch eine innige Umarmung, dann war's vorüber. Der Zug entführte die Scheidende; die Zurückgebliebenen gingen still und traurig ihres Weges.

Mit herzlichen Worten lud Klara den Verwandten zu sich ein. Als er dankend ablehnte, sprach sie ihm tröstend Mut zu, und mit dem Versprechen, einander den Verlust erleichtern zu wollen, trennten sie sich. Der junge Mann war wie gebrochen bei dem Gedanken, daß er seine Geliebte nun für zwei lange, lange Jahre nicht mehr sehen werde. Ihm schien alles wie verändert, seitdem er seine Marie fort wußte.

Seine Mutter gewahrte wohl die Veränderung an ihm, aber sie, die nichts Höheres kannte, als das Durchsetzen ihres Willens, ließ sich davon nicht beirren. Er würde schon vergessen, meinte sie, und sah zufriedener in die Zukunft, nun sie Marie fort wußte.

Das stille, ernste Mädchen, an dem ihr Sohn so mit inniger Liebe hing, mochte sie nun einmal nicht leiden und war froh, sie weit weg zu wissen. Nun sollte doch Klara, das allzeit frohe, sich ihrem Willen stets beugende Mädchen, ihre Schwiegertochter werden! Kurt sollte nun einmal eine gute Partie machen, mit der sie sich brüsten konnte.

Die arme Lehrerstochter mochte sich unter ihresgleichen einen Freier angeln, dafür war ihr Sohn denn doch zu gut. So dachte die törichte Mutter.

Geld und Gut standen ihr höher, als ein edler Charakter, ein treues Herz, als Fleiß, Bildung und hohe Gesinnung. Auch paßte ihr das sich einschmeichelnde und sich anschmiegende Wesen von Klara besser, als das zwar bescheidene, jedoch bestimmte Auftreten von Kurts Verlobten. So war sie denn hocherfreut über des Mädchens Abreise, und unbekümmert um ihres Sohnes Schmerz machte sie Pläne, wie sie wohl Kurt von Marie trennen und ihn Klara zuführen könnte.

In erster Linie wollte sie nun ihre Verwandten aufsuchen, dort sich erkundigen, wie sie Kurt noch gesinnt seien, und vor allem, wie Klara wohl über die Sache denke.

Ihr wurde dort ein herzlicher Empfang zu teil, was sie ungemein freute und ermutigte. So zürnte man ihr ob ihres Sohnes Verirrung scheint's nicht! Sie schilderte dann in bewegten Worten, wie sehr sie leide unter dem Bunde, den ihr Sohn in unverantwortlichem Leichtsinn eingegangen. Schalt auf Marie, die es verstanden, ihn bei sich einzuziehen. Natürlich, der war so ein Freier äußerst angenehm. So konnte sie ein für allemal den schweren Beruf an den Nagel hängen, alle Sorgen auf Kurts Schultern abladen und ihm noch ihre kranke Mutter aufhalsen. Die Spekulation wäre nicht schlecht, aber sie hoffe doch, es werde ihr so ein Kummer nicht beschieden sein. Diese Liebelei würde wieder aufhören, Kurt sich eine seiner würdige Gattin aussuchen! Die Zeit heilt alle Wunden, möge sie auch die Wunden heilen, die das Sichlossagen von dem Bettelmädchen Kurt zufügen wird.

Die bedeutendsten Männer haben in ihrer Jugend Torheiten begangen, so sei es auch Kurt ergangen! Die Hauptsache sei, daß sie es einmal einsehen! Und auch ihr Sohn würde das einsehen!

Klaras Eltern stimmten ihr bei und wünschten ihr von Herzen Erfüllung ihrer Wünsche. Als Frau Reinhold sich zum Heimgehen rüstete, erbat sie sich Klaras Begleitung, angeblich, um nicht so allein den Waldweg machen zu müssen, in Wirklichkeit aber, um sich einen Einblick in des Mädchens Herz zu verschaffen.

So fing sie denn von neuem an, ihr Leid zu klagen, und sah mit Genugtuung, wie sehr ihre Begleiterin sich Mühe gab, ihr angenehm zu sein. Als sie sich von ihr trennte, drückte sie dem Mädchen warm die Hand und sagte: „Klara, du weißt, wie teuer du mir bist, wie sehr ich stets gehofft, du würdest einst einziehen in mein Haus als meine liebe Tochter. Warum konntest du meinen Kurt nicht lieben? warum mußtest du ihn in die Arme dieser Person führen? Du mußtest doch wissen, wie weh mir eine solche Wahl tun würde, wie groß die Enttäuschung sein würde, wenn ich die Hoffnung, dich als meine Tochter zu bekommen, zu Grabe tragen müßte!"

Triumphierend gewahrte sie, welchen Ein-

Schreibmaschinen - Klinik
Reparieren und Reinigen von Schreibmaschinen aller Systeme
Adolf Pfeiffer
Frühlingstrasse 20.

druck ihre Worte auf das Mädchen machten. Hocherfreut hörte sie Klara zu, als sie in anscheinend schüchternen, demütigen Worten erwiderte:

„Höre mich an, meine gute Patin! Du weißt, daß ich Kurt liebe, seit ich ihn kenne, und daß ich es mir als höchstes Glück anrechnen würde, sein Weib und dir eine liebevolle, dich verehrende Tochter zu werden. Viele Jahre habe ich diesen Traum geträumt, habe mich jeder Art Vergnügungen ferngehalten, an denen Kurt nicht zugegen war. Ich wies auch einige Freier ab, weil mein Herz, meine ganze Liebe Kurt gehörte. Mir schien auch, daß meine Liebe erwidert würde; denn Kurt war stets so gut, so lieb zu mir, bis dann Marie kam und mit ihren Künsten ihn an sich zog. Ich hatte mich der Freundin angenommen aus Mitleid. Sie tat mir so leid; ich glaubte, sie litte so sehr um den verlorenen Vater; zu spät erst sah ich ein, daß sie nicht aus Freundschaft zu mir bei uns verkehrte, sondern daß sie es auf Kurt abgesehen hatte. Wohl gedachte ich da, ihr unser Haus zu verbieten; aber bald sah ich ein, daß es umsonst wäre, denn ich belauschte sie eines Tages, wie sie sich ewige Liebe und Treue schwuren, das heißt, ich vernahm, wie Marie ihn mit gleißnerischen Worten sich sicherte. Von da an zog ich mich zurück. Mein Stolz gab mir die Kraft, meine unglückliche Liebe zu verbergen. Ich will nun versuchen, Marie ihr Glück neidlos zu gönnen. Kurt hat keine Ahnung, was ich leide; er hatte ja nur noch Augen für die Abenteurerin. Und nicht wahr, liebe Patin, nie wirst du es ihm verraten, daß ich so geliebt und gehofft. Er soll es nie erfahren, nie! Er möge nun mit der anderen glücklich werden!"

Erstaunt und erfreut zugleich hörte Frau Reinhold die Worte des jungen Mädchens. Wie hübsch sie aussah in ihrer Erregtheit! Wie konnte Kurt dieses hübsche, blonde, rosige Kind übersehen um der langweiligen, blassen, schwärmerischen Marie willen, jenes schlau berechnenden Mädchens!

Doch war es ja noch nicht so weit! Noch konnte alles gut werden. Nun sie Klaras sicher war, war nichts verloren! Marie war nun fort, fort für lange Zeit, und was alles konnte sich nicht ereignen in diesen zwei Jahren! Diese Gedanken machten Kurts Mutter so zuversichtlich, daß sie ihr Patenkind umarmte und zu ihm sprach: „Klara, laß den Mut nicht sinken! Sei getrost! Treue Liebe, wie die deine, wird belohnt! Laß nun einige Zeit vorübergehen! Laß das Bild von Marie in Kurts Herzen verblassen. Ist er erst einige Zeit außer ihren Anziehungskünsten, dann wird er wohl zu sich kommen, wird einsehen, was er Dummes angerichtet, und nur zu gern wird er sich dir zuwenden. Dann kannst du ihm zeigen, wie sehr du ihn geliebt. Willst du das, mein liebes Kind? Wirst du ihm verzeihen, wenn er zu dir kommt? Willst du dann sein Weib werden?"

Ob sie wollte? Wohl sah sie demütig zu der Fragenden auf. Wohl klang ihre Stimme so ruhig und gelassen, als sie sprach: „Ich werde es versuchen, meine Gute, und hoffe, es zu können, denn höher als alles steht mir Kurts Glück und deine Zufriedenheit, liebe Patin!"

Kein Mensch hätte hinter diesem scheinbar so ruhigen Mädchen das gesucht, was es war, nämlich ein böses, herzloses Geschöpf, das nur seinem Ehrgeiz, der Erfüllung seiner Wünsche lebte.

Wunderbar verstand es Klara, sich im Zaume zu halten, wenn sie bei den Leuten war. Doch wer diese blauen Augen, die so harmlos gütig aufblicken konnten, sah, wie sie fast unheimlich funkelten, wenn sie sich in Haß und Neid verzehrte, daß Kurt der Freundin, nicht ihr, nun gehörte, der mußte sich ein anderes Bild von ihr machen.

Lange, lange schon sann ihr böses Herz darüber nach, wie sie wohl der Freundin Glück zerstören und Kurt sich sichern könnte.

Sie war gewohnt von Kindheit an, alle ihre Wünsche erfüllt zu sehen, war gewohnt, daß sich alles unter ihrem Willen beugte. Selbst ihre Eltern, deren einziges Kind Klara war, gaben ihr in blinder Liebe in allem nach, machten aus dem einstigen lieblichen Kinde ein eigenwilliges, herzloses Mädchen, das nur an sich dachte und rücksichtslos alles aus dem Wege räumte, was gegen seinen Willen oder Wunsch war.

Seit langem hatte sie ihr Herz an ihren Vetter verloren. Er einzig schien ihr begehrenswert als zukünftiger Gatte. Sie liebte ihn um seines schönen Aeußern willen, wegen seines sicheren Auftretens und seines edlen Charakters.

Mehr noch als das fiel in die Wagschale, daß er eine gute Partie für sie sein würde, daß sie mit ihm einst glänzen könnte. Er hatte eine schöne Karriere vor sich, war ein sehr tüchtiger Mensch, sehr beliebt, sehr gewissenhaft und würde emporkommen und ihr einst eine schöne gesellschaftliche Stellung bieten. War doch das Ziel ihres höchsten Wunsches, einst aus dem langweiligen Dorfe, das ihrer Eltern teure Heimat war, fort zu kommen. Eine Stadtfrau zu werden, daraufhin hatte sie es allzeit abgesehen; darum ließ sie auch zwei Bewerber aus dem Dorfe, zwei angesehene, reiche Söhne, abweisen. Alles schien gut zu gehen, war fein eingeleitet! Sie verstand es, sich Kurt genehm zu geben, ihm liebenswert zu erscheinen, wußte sich ganz der Patin Zuneigung zu gewinnen.

Längst hatte das schlaue Mädchen erkannt, daß es sich die Mutter sichern müßte; es kannte der alten Dame starren Sinn, wußte auch, wie sehr Kurt einst Rücksicht auf ihre Wünsche zu nehmen hatte. So schmeichelte Klara sich bei der stolzen Frau ein, durch demütiges Auftreten ihr gegenüber, durch ein Sichfügen in alle ihre Wünsche. Es war ihr das leicht, denn, so dachte sie: „Bin ich erst Frau Reinhold, dann werde ich schon wissen, meinen Willen durchzusetzen. Nur bis ich es bin, laß mich auf der Hut sein!"

Dann mit einem Male fielen ihre Luftschlösser zusammen! Das, was sie nie gedacht, geschah; Kurt fand Gefallen an der armen, stillen Schullehrersmarie, die er bei ihr sah, verliebte sich in sie und verlobte sich heimlich mit ihr.

Um dieses „Bettelmädchens" willen, wie Klara Marie nannte, wurde sie, die allzeit Begehrte, verschmäht, zurückgesetzt! Das war zu viel! Als sie dessen sich bewußt war, sann sie Tag und Nacht darüber nach, wie sie wohl die zwei Liebenden entzweien könnte. Sie sah ein, das würde so leicht nicht gehen. Beider Liebe und Treue waren so groß, da konnte kein Entzweien möglich sein! Und doch, so schwur sie sich in tiefstem Haß, soll die Freundin, die ihre Feindin geworden, nie und nimmer den besitzen, der ihr gehören durfte!

So begann sie denn in teuflischer Weise Marie schwere Bedenken einzuflößen, damit sie fort ginge von hier. Sie erzählte dem armen Mädchen unter dem Vorwand des Mitleids, welch stolze Frau ihre zukünftige Schwiegermutter sei. Wie sie den armen Sohn quäle Tag für Tag, weil er ihr ein armes Mädchen als Schwiegertochter zuführen wolle. Wie sie, die Mutter, nie mehr sich des Lebens freuen könnte, wenn ihr diese „Schmach" angetan würde. Daß sie eher stürbe, als dieses „Bettelmädchen" aufzunehmen.

Totenblaß hörte Marie der Freundin zu. Wohl war ihr bewußt, wie stolz, wie hart ihr Kurts Mutter entgegentrat bei der ersten Begegnung um so mehr glaubte sie den falschen und stark übertreibenden Worten der Jugendgespielin.

Immer mehr träufelte Klara Wermutstropfen in das junge Liebesglück des armen Mädchens. Zweimal schon bat Marie Kurt, er möge sie aufgeben um der Mutter willen; aber jedesmal bat und flehte der Geliebte sie so heiß an, ihn nicht unglücklich zu machen, bis sie wieder versprach, ihm anzugehören, ihm treu zu bleiben bis in den Tod.

Glücklich war die arme Marie aber doch nicht. Sie wußte es, nie würde sie ohne den Segen von Kurts Mutter die Ehe eingehen, nie würde sie sich zwischen Sohn und Mutter stellen. So erschien ihr die Zukunft nicht so schön, wie ihr Bräutigam sie ihr in seiner großen Liebe vorzumalen versuchte.

Es lag ein Schatten über ihrem Glück. Das machte sie so traurig, daß Kurt oft daran zweifelte, ob Maries Liebe zu ihm wohl so groß sei, wie die seine zu ihr. Er hatte keine Ahnung davon, daß böse Einflüsterungen die Ursache des Betrübnisses seiner Braut waren; denn Klara nahm dem Mädchen das Versprechen ab, daß es nicht auch Kurt mit den Aeußerungen, die die Mutter getan, quäle, sonst könnte es einen Bruch geben zwischen Mutter und Sohn.

Um dem Geliebten das Schwere zu ersparen, schwieg sie ihm gegenüber, litt nur allein und um so mehr.

Schadenfroh sah Klara, wie es ihr gelang, Marie ganz in Verzweiflung zu bringen, und als eines Abends die so Gequälte bitterlich weinte und die Freundin anflehte: „O rate mir, was soll ich tun?" da setzte die falsche Freundin allem Bösen die Krone auf, sagte mit den Tränen in den Augen zu Marie:

„Arme, arme Marie! Wie dauerst du mich! Ach, könnte ich dir doch helfen! Wie gerne täte ich es! Ach, daß du nicht so arm wärest! Hättest du nur wenigstens so viel, um dir eine einfache Aussteuer anzuschaffen, ich glaube, die Tante wäre weniger hart gegen dich! Aber weißt, die stolze Frau hängt zu sehr am äußeren Schein. Ich hörte kürzlich ganz zufällig, wie sie sich zu einer Freundin äußerte: „Ach, denken Sie nur die Schande, die mir mein Sohn antun will! Er wagt mir ein Mädchen zur Schwiegertochter zu bringen, das nicht einmal eine Aussteuer mitbringen wird! Wie eine Dirne von der Straße las er sie auf und will sie in mein Haus bringen. In mein Haus, wo seit Großvaters Zeiten stets treu darauf gesehen wurde, daß nur Töchter aus wohlhabenden Familien ins Haus gebracht wurden." So jammerte sie und weinte dann bitterlich, und ich glaube, meine liebe Marie, du solltest vielleicht doch, wenn auch nicht Kurt aufgeben, so doch die Hochzeit noch hinausschieben, dir auf irgend eine Art noch so viel Geld verdienen, daß du vor die Tante treten und sagen kannst: „Ich bin doch nicht

ganz so arm wie eine Betteldirne!““ — Erregt lauschte Marie diesen Worten, erfaßte der Frerndin Hand und sagte schmerzlich: „Klara, ist es wirklich wahr, ist es um des Geldes willen, das ich nicht besitze, daß mich Frau Reinhold unwürdig findet, ihre Schwiegentochter zu werden? Gilt ihr mein guter, ehrbarer Name, den mir mein teurer Vater gelassen, denn nichts? Und meine Bildung, mein Wissen, mein Fleiß, mein Drang zur Arbeit, ist das alles nichts? Ist es denn eine Schande, arm, unverschuldet arm zu sein? Weiß denn die stolze Frau nicht, daß wir um fremden Unrechts willen unser Vermögen verloren, daß wir doch um dessentwillen nicht weniger achtungswert sind? O Gott, ist denn Geld höher als alles? Gilt das Glück ihres Sohnes ihr nicht mehr, denn Reichtum? Ach, wüßte mein teurer Vater, der stets so stolz auf sein Kind war, daß es, nun er nicht mehr da ist, Betteldirn genannt wird! Ach und wüßte mein armes, krankes Mütterlein, daß ihr Kind, das sie so ungern mit blutendem Herzen von sich läßt, daß es so geschmäht wird! Doch gut, daß sie es nicht wissen! Sie würden ja verzweifelt sein darob! Mein guter Vater schied vom Leben in der Hoffnung, sein Kind sei ausersehen, glücklich zu sein, glücklich zu machen, und meine arme Mutter soll es nie erfahren, was mir geschehen, wie niedrig man mich schätzt!“

(Fortsetzung folgt.)

Briefe.

Von Franz Vogler.

Nachdruck verboten.

Die noch jugendliche Geheimratswitwe vond Bliegnitz lief unruhig im Zimmer auf unt ab. Von Zeit zu Zeit lauschte sie angespannnach dem Treppenhause, oder schaute kopfschüttelnd auf ihr glitzerndes Armbandührchen, oder spähte hinter den schweren Gardinen suchend die breite Straße hinauf und hinunter.

Sollte heute wirklich schon der Briefbote vorübergegangen sein, ohne etwas zu bestellen? Eine untrügliche Ahnung sagte ihr doch, daß ihr heute noch eine Botschaft von ihrem Waldemar zugehen müsse. Noch nie hatte sie mit der ganzen Sehnsucht ihres Mutterherzens ein paar Zeilen ihres einzigen Kindes, die irgendwo in einem Unterstande in Flandern aufs Papier gekritzelt waren, so entgegengefiebert wie heute.

Jetzt schellte es. Ruckartig hielt sie in ihrem fast zum Eilschritte gewordenen Gange durch das Zimmer inne und horchte angestrengt nach der Türe. Schon ging diese auf und das Fräulein reichte ihr gleich zwei Briefe entgegen.

Ein Freudenstrahl blitzte aus den Augen der jungen Frau. Sie hatte sofort den geliebten „Feldpostbrief“ ihres Lieblings erkannt. Im freudigen Glücke drückte sie ihn an das pochende Herz, während sie den zweiten Brief, der von unbekannter Hand herrührte, nach einem flüchtigen Blicke auf die Adresse mit leichtem Schwunge auf das Winkeltischchen in der Fensternische warf.

In hastiger Eile riß sie den Umschlag auf und wie ein Durstender den lebenden Quell trank sie gierig die lieben Worte ihres Waldemar in sich hinein.

„Teuerstes Mamachen!

Endlich erreicht. Soeben wurde mit Regimentsbefehl meine Ernennung zum Leutnant bekannt gegeben. Ich bin Offizier der stolzen deutschen Armee. Ich meine, Du müßtest den Schlag meines Herzens hören, so stürmisch hämmert es unter dem Eindrucke der frohen Kunde.

Nun Deutschland voran! Der Kaiser soll Freude erleben an seinem jüngsten Offizier.

Ich möchte Dir zwar mein vom Glücke übervolles Herz noch etwas entleeren, doch mein Zug ist bereits aufgestellt und harrt meiner. Ein wichtiges Erkundungsunternehmen ist meine heutige Morgenaufgabe. Ist dieses Zusammentreffen Zufall oder Fügung des Schicksals? Nach meiner Rückkunft mehr.

Ich küsse Dich

Dein Waldemar.“

Frau von Bliegnitz las den Brief, als sie ihn hastig durchflogen hatte, nochmals langsam und mit Hingebung. Als sie das zweite Mal zu Ende gekommen war, da ließ sie wie zum Gebete gefaltet die Hände in den Schoß sinken. Sinnend verlor sich ihr Blick ins Weite und eine Träne quoll ihr in die Augen.

Es war eine Träne stillen und doch so erhabenen Mutterglückes. Sie sah im Geiste ihren Sohn, wie er im Prangen seiner Jugend, im edelsten Hochgefühle eines berechtigten Stolzes sich zum ersten Male die ersehnten Abzeichen des Offiziers auf die Achseln heften ließ. Sie blickte in seine freudestrahlenden Augen und sie erriet die geheimen Gedanken seines Herzens, die sagen wollten: „Hast du

Bilder von der Westfront.

Bei der Ordensverleihung: Im Vordergrund der Divisionsgeistliche Pater Norbert Stumpf, ein bekannter Würzburger.

nicht einen stattlichen Sohn?" Und sie sah ihn, wie er, der noch ein halbes Kind vor Jahresfrist als Kriegsfreiwilliger von ihr gegangen war, nunmehr von Pflichtgefühl und kraftvollem ernstem Streben gestrafft, ein Mann geworden war, vielleicht bestimmt die Traditionen ihrer Familie weiterzuführen. Wenn ihr auch das stille Gelehrtenhaus ihres früh verstorbenen Mannes bald zum trauten Heime geworden war, so konnte sie doch das von Vater und Großvater ererbte Soldatenblut nicht verleugnen. Vielleicht war ihr Sohn berufen, wie diese wieder die glanzvolle Rolle eines begabten und angesehenen Offiziers zu spielen.

Doch wie immer, wenn sie über die Zukunft ihres Waldemar Pläne machte, wollten auch heute wieder die hundertfachen Gefahren, die ihn draußen in den Schrecken des Krieges umlauerten, vor ihr aufsteigen. Und sonderbar, während sie sonst ihre Angst und Sorge mit dem Glauben an den guten Stern ihres Kindes zu bannen wußte, so sah sie heute fast mit jähem Erschrecken diesen furchtbaren Gedanken wie ein schwarzes Schreckensgespenst vor ihrer Seele stehen, das nicht weichen wollte. Aber sie wollte sich dessen gewaltsam erwehren. Heute wenigstens sollten nur die Worte ihres Sohnes ihr Herz mit List und Glanz, mit Glück und Freude füllen.

Eilig griff sie nach Hut und Handschuhen, um ihres Mannes Schwester die frohe Kunde zu überbringen.

Schon griff sie nach der Türklinke, da streifte ihr Auge, als sie gewohnheitsmäßig nochmals das Zimmer prüfend überblickte, den zweiten Brief, den vorhin die Post gleichzeitig überbrachte. Nun mußte sie sich doch erst überzeugen, wer ihr noch etwas mitzuteilen hatte.

Mit einem instinktiven Gefühle der Angst entfaltete sie den im amtlichen Format gehaltenen Briefbogen. Wie schwarze Teufelchen der Schadenfreude hüpften ihr die großen steilen Schriftzeichen entgegen.

Mit starrem entsetztem Blicke las sie:

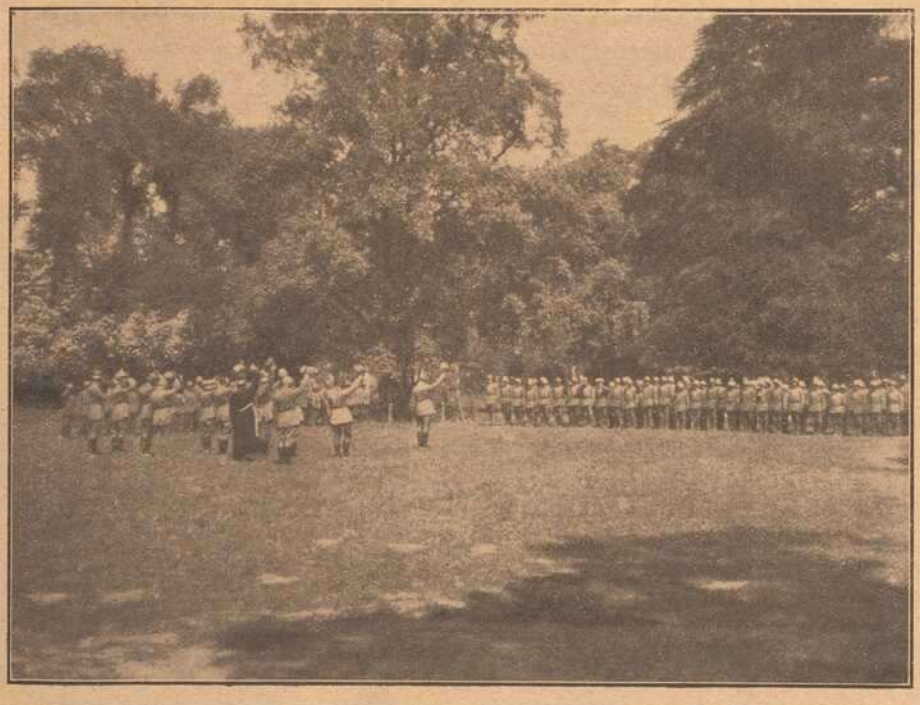
„Gnädigste Frau!

Als Kompagniechef ihres Sohnes obliegt mir die traurige Aufgabe, Ihnen dessen letzte Grüße zu bestellen. Soeben zum Offizier ernannt, war er nach einem glänzend durchführten Auftrage gerade im Begriffe als letzter seines Zuges in den schützenden Graben zu springen, als ihn die feindliche Kugel erreichte. Leider hat sie ihn tödlich getroffen"

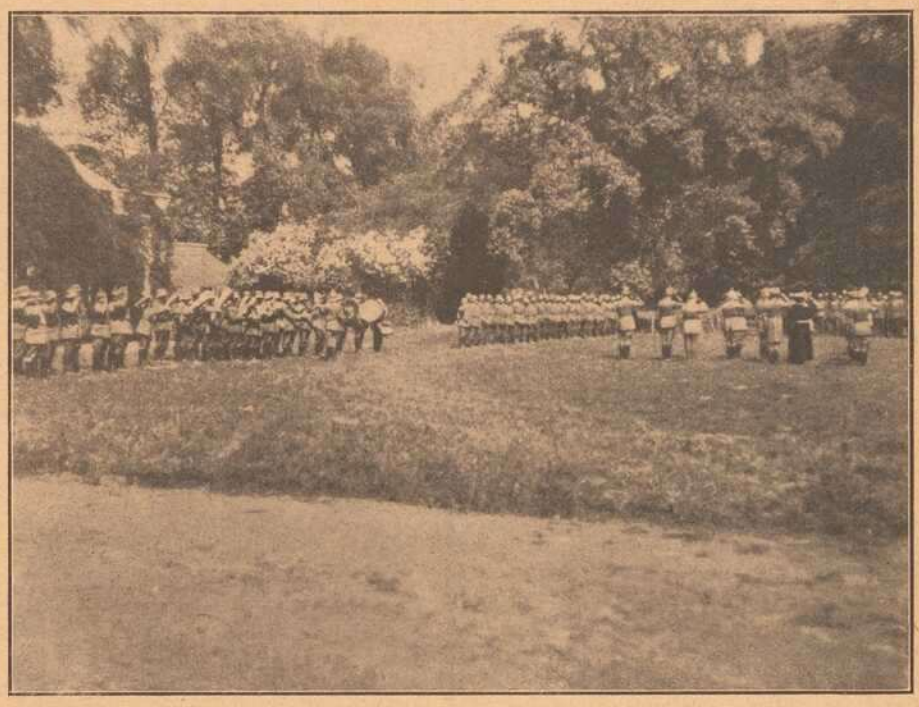
Weiter kam Frau von Bliegnitz nicht. Ihre Hand fuhr jäh nach dem Herzen, daß der Brief ihr entfuhr und in die Höhe wirbelte. Ein schriller Schrei gellte durch das Zimmer und mit dumpfen Aufschlage sank sie zu Boden.

Der Brief aber mit der Unglückskunde fiel in langsamen Schwingungen nieder und legte sich, wie von geheimer Macht geleitet auf das gebrochene Mutterherz

* * *



Bilder von der Westfront:
Beim Kaiserhoch.



Bilder von der Westfront.
Bayerische Truppen bei der Königshymne.

II.

In dem kleinen anmutigen Städtchen, das sich in einem der stillsten Täler des Schwarzwaldes verborgen hatte, als ob es dem lautem Weltenlärm entfliehen wollte, war alles wie vor Jahren. Die Sonne stieg in alter Pracht hinter den mächtigen Tannenwäldern empor, die hoch droben thronten und verwandelte ihre Spitzen und Kronen in flammende Kerzen und strahlenden Zauberschmuck, die graue Burgruine auf der einsam ragende Höhe führte den uralten Kampf gegen den Geisterspuk der Morgennebel und die verschlafene Postkutsche rollte zur gleichen Stunde über das holperige Pflaster.

Und doch war es hier anders, ganz anders geworden. Dort in der Schmiede an der Ecke tönte nicht mehr, als Weckruf für die anderen, das helle Klingelklang von Hammer und Ambos, beim Bäcker nebenan schob sich der Rolladen vor dem Auslagenfenster nicht mehr in die Höhe und selbst der Adlerwirt, der als rühmliche Ausnahme von seinen Zunftgenossen zu den Frühaufstehern zählte, vergaß die ächzende Wirtshaustüre zu öffnen.

Wie der Rattenfänger von Hameln die fröhliche Schar der Kinder, so hatte auch der Krieg mit wehendem, roten Mantel aus diesem stillen Tale die wehrhafte Jugend und die ernsten Männer entführt. Man sah es den kleinen Häuschen an, wie sie sich ängstlich zusammenduckten, als wollten sie sich gegenseitig ihr Leid erzählen. Da war keines, das nicht etwas Bittres wußte von Tod und Not, von Krankheit und Siechtum seiner Innwohner. Die Fenster und Fensterchen, die ehemals wie helle Kinderaugen erstrahlten, waren matt und trübe geworden und Kummer und Elend schaute aus ihnen heraus.

Doch dort unten, wo die Straße, mit einigen geschmackvollen Neubauten nach rechts abbog, da blinkten und blitzten zwischen roten und gelben Blumen die hellen Scheiben eines zierlichen Schweizerhäuschens, daß man schon von weitem merkte, daß hier noch das Glück und der Friede leben mußten. Ein blonder Mädchenkopf tauchte hin und wieder zwischen

den Geranien und dem Goldlack auf, dessen leuchtende Augen diese Vermutung zur Gewißheit werden ließen.

Die Professorswitwe Hegen wohnte mit ihrer einzigen Tochter dort. Diese die zwanzigjährige Frida, zählte zu jener Klasse beneidenswerter Menschen, denen der Krieg nicht nur nichts genommen, sondern denen er noch in reichem Maße ein Glücksbringer geworden war.

Was ihr Mädchenherz sich in heimlichen Träumen ersehnt und erhofft hatte, das war ihr inmitten dieser Schreckenszeit zur Wirklichkeit geworden. Sie hatte einen Bräutigam gewonnen. Als Pflegerin hatte sie ihn im Lazarett kommen und lieben gelernt. Er war ein schmucker Jägerleutnant, das Ideal ihres Herzens. Zwar stand er gegenwärtig an der Front, aber die nächsten Tage schon sollten ihn bringen. Die nächsten Tage! Ach, sie durfte vorläufig nicht weiter denken.

Frida war die leuchtende Verkörperung des Glückes, wenn sie durch die Blumenbeete ihres Gärtchens dahinschwebte, in Gedanken und Plänen über die nächste Zukunft vertieft, oder wenn sie ihre blaßblauen Briefchen an ihn die Straße hinauf zum Briefkasten trug. Diese blauen Briefchen, was mochten sie an zarten, liebevollen Worten hinaustragen in eine Welt, wo der Tod und das Grauen herrschte!

Heute saß Frieda verklärten Antlitzes in der kleinen epheuumsponnenen Laube ihres Gärtchens. Die fleißigen Hände, die in den letzten Tagen unermüdlich mit Näh- und Sticknadeln wirtschafteten, waren ihr in den Schoß gesunken. Ein unsagbares Gefühl des Glückes durchschauerte sie. Morgen sollte ihr Hermann kommen und auf übermorgen bereits war die Kriegstrauung mit ihm angesetzt. In zwei Tagen schon stand sie im Brautschleier vor dem Altare, um ihm auf immer verbunden zu werden. Gab es ein größeres Glück auf der weiten Welt? Das Herz wollte ihr der beseligende Gedanke zersprengen.

Die Außenwelt versank um sie. Sie war nicht mehr auf der Erde, sie war inmitten eines Himmels voll Seligkeit.

So überhörte sie auch heute den Briefträger als er schon zum zweiten Male aus der Nebenstraße kam und mit scheuchenden Blicken an der niedrigen Gartenmauer entlang ging. Allerdings, der alte Hofmann schlich heute ganz gegen seine Art so bedächtig wie auf Hausschuhen dahin. Seine Schritte wurden immer zögernder, je näher er dem kleinen Holzkästchen kam, das zum Einwurfe der Briefschaften bestimmt war. Aber es mußte sein; vor der bitteren Pflicht seines harten Berufes mußten die Gefühle seines Herzens zurücktreten. Er war nun einmal das Werkzeug, dessen sich das Schicksal bediente, um auf seine Art unter die Menschen Glück und Unglück zu verteilen.

Langsam zog er aus seiner braunen Ledertasche ein niedliches Briefchen mit blaßblauen

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Pelzhaus und Militär-Ausrüstungsgeschäft
Josef Rom
Königl. bayer. Hofl.
WÜRZBURG
Theaterstr. 11. Teleph. 1368
bringt
seine reiche Auswahl
von
Pelzwaren
jeder Art
in empfehlende Erinnerung.
Ferner
Militär-Feldausrüstungen.
Schutz gegen Nässe und Kälte.

Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, Würzburg.
Telephon-Ruf 106.
Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Kammer-Lichtspiele
Schönbornstraße 8.
Spielplan vom 27. Oktober mit 2. November.
„Bohême"
(Zigeunerleben) Kolossalfilm in 5 Akten.
Nach dem gleichnamigen Weltroman „Zigeuner" von Murger.
„Alles umsonst"
ein lustiges Filmstück in 3 Akten
in der Hauptrolle der beliebte Operettenkomiker vom Berliner Metropoltheater Pepi Ludl.
!Neueste reichhaltige Kriegsberichte!
Künstler - Orchester
Kapellmeister: J. Sterzer.

Würzburger Schreibmaschinen-Klinik.
Vertreter der Continental und anderer Systeme.
H. Faltenbacher, Würzburg, Marienkapelle.
Telephon 1814.

Feld-Versand-Dosen
in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Andreas Haas
Spezialgeschäft für Orthopädie
Würzburg
Domerschulstrasse 11.

DESSERTS: SCHOKOLADEN
Frankonia
Kaiserstraße 16 : Telef. Nr. 855

Umschlage hervor. Ein noch schwach merklicher Duft von Fridas Lieblingsparfüm entströmte ihm. Quer über die zierlich geschriebene Adresse „Herrn Leutnant Hermann Westrich" lief im auffälligen Rot ein Stempelaufdruck; „Adressat auf dem Felde der Ehre gefallen."

Im Auge des biederen Briefträgers glänzte wirklich eine Träne, als er mit einem tiefen Seufzer das Briefchen in das Kästchen am Gartentore schob und wie das böse Gewissen fuhr er erschrocken zusammen, als der metallene Schutzdeckel klappernd wieder zurückfiel. Als ob er ein Unrecht getan hätte, auf dem er nicht ertappt werden dürfe machte er sich hastigen Schrittes wieder davon. Im Fortgehen vernahm er noch, wie Friedas schnelle Füße über den Sandpfad des Gärtchens flogen, der gleichfalls das Geräusch nicht entgangen war.

Gerade wollte er weitausholend eilig um die Ecke in die geräuschvollere Hauptstraße einbiegen, da drang ein markerschütternder Schrei an sein Ohr, daß er jäh zusammenzuckte und der alte Briefträger wußte, daß sich jetzt ein junges Herz, aus allen Himmeln gerissen, in namenlosem Leide wand und daß der grausame unerbitterliche Krieg auch von diesem letzten Häuschen des Städtchens furchtbaren Tribut gefordert hatte. Fort. folgt.

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden

fertig und nach Maß.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg

empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: **An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle.** Bankgebäude Maxstraße 7. **Die Direktion.**

Drogerie
Friedr. Pfister Nfg,
K. Wildhagen
empfiehlt:
Krampfmittel
für
Schweine
Futterkalk
u. s. w.

Neuheiten in Plüsch- und

B. SCHMITT HUTLAGER

Woll-u. Haarhüten eingetroffen.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: ***H. Spengler.***
Telephon: Nr. 4.

Josef Beuntner
vormals Theodor Jakob
Wachswarenfabrik
Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18a.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Für unsere Soldaten im Felde
gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel
Cevadillol gesetzlich geschützt.
Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der
Hirsch-Apotheke Würzburg.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk
Karmelitenstraße 53
gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.
Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.
Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Habe mich hier als
Praktischer Zahnarzt
im Hause von **Hofjuwelier Guttenhöfer, Domstr. 27|29, I,** niedergelassen.
Zahnarzt Martin Stiefel.
Sprechstunden: Wochentags 1—4 Uhr, Samstags 2—6 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr.
Telephonanschluss 1127.

Odeon-Theater Würzburg.
Einziges erstklass. Variete-Theater am Platze.
Winterspielzeit: 1. Sept. bis 30. Apr. Variete.
Direktion: Karl Drexler.
Sommerspielzeit: 1. Mai bis 31. Aug. Gastspiel namh. Theater-Truppen.
Wirtschaftsbetrieb. Rauchen gestattet
Zur Zeit täglich abends 8 Uhr
Großer vornehmer Familien-Variete Spielplan
Reichhaltig! Lustig! Interessant! Dezent!
Trotz der Kriegsschwierigkeiten stets das Beste vom Besten.
Kleine Preise.
Eigene Hauskapelle. Jeden 1. u. 16. vollständig neuer Spielplan.
An Sonn- und Feiertagen
2 Vorstellungen 2
Nachmittags 4 Uhr (bedeutend ermäßigte Preise.) Abends 8 Uhr (bekannte Preise)
Nach der Vorstellung Konzert und Vorträge
Odeon Cafe **Eintritt frei** Odeon Cafe.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Tepiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Koellikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Lebrecht
Würzburg
Schönbornstr. 4 Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

W. Eidam, Inh.: **Rudolf Buchner.** Innerer Graben 59 Laden Theaterstrasse 2. Telephon 470

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg G. Hohe

Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20 Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

liefert, montiert und reparier fachgemäß und billig

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh. **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restaurant Rosengarten. Karl Preuer, Karthause 9. Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch Kegelbahn

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schön gelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Weinrestaurant Simplizissimus Hofpromenade. Feine Schoppen- und Flaschenweine, guter Kaffee.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik—Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Spielwaren.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Fensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katherinengasse nud Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz) Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2288.

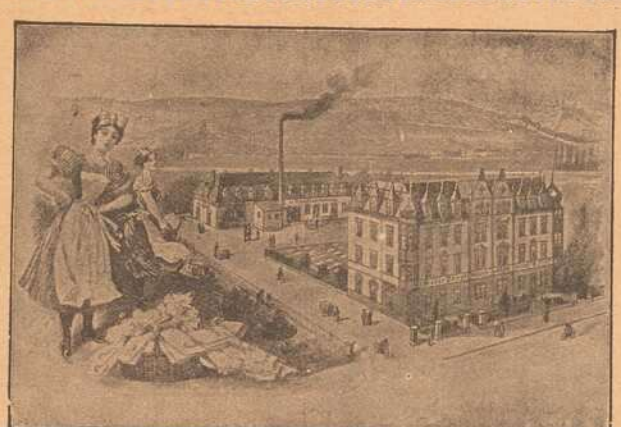
Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.



Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss“

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

A. Droll

Dominikanerplatz 8 :: Tel. 1575

Feines Herren- und Damenschneider-

:: Massgeschäft ::

:: mit großem Stofflager. ::

Ratten,

Mäuse, Wanzen, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.— bis Mark 25.—.

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2782.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (Billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Frankenwarte.

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank linke Gebäude-Hälfte) **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart
Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen jed. Farbe eiche gewichst
kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.

Vorteile

bietet ein
provisionsfreies Scheck-Konto
bei der
Bayerischen Handelsbank Filiale
vorm. Richard Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik
Dampf-Fettschmelzerei
WÜRZBURG
Gerbergasse 6. Telephon 846.
Fabrikation von
Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Dr. Max Heckenlauer

Arzt und Zahnarzt
Würzburg-Süd, Traubengasse 11
übt ab 15. Oktober wieder **Praxis** aus.
Sprechstunden an Wochentagen
9-12 und 2-4 Uhr.
Telephon 2885.

Elektromotore unter 2 PS

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile
Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg
Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant
Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

nmer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.
Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.
Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 10. Telephon Nr. 2128.

Wasch-Riegel Bavaria

30 Pfennig, zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt
M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.
Die Bilder werden rasch geliefert.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 44 | Würzburg, 4. November 1917 | 5. Jahrgang.

400 Jahre Reformation.

1517

1917

Dem Kriegs- oder Schwertamt muß man zusehn mit männlichen Augen; so wird sichs selbst beweisen, daß es ein Amt ist, an ihm selbst göttlich und der Welt nötig und nützlich.

Luther.

Die Lehrers-Marie.

Novelle von L. M. K.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein Schluchzen übermannte sie; dann ergriff sie der Freundin Hand, forschte sie aus: „Glaubst du wirklich, Klara, daß, wenn ich Geld zur Verfügung hätte, mich Kurts Mutter ihres Sohnes würdig halten würde?"

„Gewiß, du Arme, das würde sie, sie ist nun einmal nicht zu ändern!"

„Gut denn", rief das gequälte Mädchen, „so sei es! Ich gehe fort, weit fort von hier, um mir Geld zu verdienen!"

„Wohl hinterließ mir mein guter Vater eine Summe, mit der ich mir eine schöne Aussteuer anschaffen könnte; aber dies Geld rühre ich nicht an. Es ist der Notpfennig für mein herzlieb Mütterlein! In der Sterbestunde meines teuren Vaters gelobte ich ihm, für die Mutter zu sorgen, daß sie nie Mangel zu leiden habe, nie abhängig zu sein brauche. So soll es sein, nie soll sie jemand zur Last sein. Jenes Geld bleibt der Mutter; ich reise in die weite, weite Welt hinaus!"

„Wohl wird mir mein armes Herz vor Heimweh fast brechen, aber ach, es muß sein! Ohne der Schwiegermutter Einwilligung kann ich Kurts Weib nicht werden. Von Kurt lassen darf ich nicht um seiner wie um meiner Liebe willen. So gibt es keinen anderen Ausweg, als, ich gehe, mir zu erringen, was einzig mich würdig macht, den Namen „Reinhold" zu tragen!" Ein bitteres Lächeln umspielte den blassen Mund, als sie dies sagte.

„O, armer Kurt, wie schwer wird dir das sein! Armes, armes Mütterchen, wie wirst du mich vermissen! Nun laß mich allein, liebe Klara, bitte, ich muß mich sammeln, muß Rat schaffen."

So schied Marie von der vermeintlichen Freundin. Hätte sie sich noch einmal nach ihr hin gewendet, sie hätte gesehen, wie die Schadenfreude das Gesicht ihrer Peinigerin entstellte, und hätte gehört, wie sie vor sich hingeflüstert: „Endlich, endlich hab' ich sie so weit! Törin, nun du gehst, werde ich Frau Reinhold!"

Mit eiligen Schritten ging Marie heim, besorgte ihr Mütterlein, das keine Ahnung hatte, was in des geliebten Kindes Herzen vorging. Willig ließ sie sich zu Bette geleiten, verrichtete ihr Nachtgebet wie sonst gemeinsam mit ihrem Liebling, der vor ihrem Bette kniete. Bald schlief sie ein; dann holte Marie Papier und Feder hervor, schrieb an ihre ferne Patin, die seit 10 Jahren schon als Haushälterin in Rußland weilte, sie möchte ihr doch um eine Stelle dortselbst besorgt sein, da sie nun für einige Zeit hinaus in die Welt zu gehen sich vorgenommen, um sich eine Aussteuer zu verdienen. Sie sei Braut, aber sie wolle nicht als ganz mittelloses Mädchen in des Zukünftigen Haus einziehen, wolle auch nicht, daß Mutter ohne eigene Mittel zum Schwiegersohne gehen müsse. Ihr Mütterchen würde sehr liebevolle Aufnahme und Pflege finden bei Muhme Dorothea, ihrer Schwester, wenn sie fort ginge.

„Suche mir eine gute Stellung, liebe Patin", so schrieb sie weiter, „in der mehr gute Bezahlung als gute Behandlung mir zu teil wird; denn ich kann schon etwas leiden. Mir ist darum zu tun, recht bald und recht viel Geld zu verdienen. Was ich kann, weißt du. Ich habe mein Lehrerinnenexamen glänzend bestanden; was ich sonst noch an reichem Wissen von meinem guten Vater habe, das ist dir wohl bekannt, meine Liebe. Gib mir, bitte, recht bald gute Nachrichten und vergiß nicht, daß viel verdienen die Hauptsache ist! In alter treuer Liebe deine Marie."

Nach ungeduldigem Warten kam endlich die Antwort ihrer Base aus Rußland. Hastig riß Marie das Schreiben auf, las ihrer Verwandten Worte, die sie zum baldigen Kommen nach St. Petersburg einluden. Sie habe ihr im Hause einer reichen Grafenfamilie eine sehr gut bezahlte Stelle als Gouvernante gefunden, in der sie in einem Jahr mehr verdienen würde, als in zehn Jahren in ihrem Dörfchen. Sie habe den gräflichen Kindern Unterricht in ihrer Muttersprache zu erteilen und deren Studien zu beaufsichtigen. „Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß du dieser Stellung gewachsen bist, mein Kind. Komm also recht bald, gib sofortige Nachricht, wann man dich erwarten kann. Ich freue mich herzlich, dich in meiner Nähe zu wissen. Es grüßt dich tausendmal deine ferne Patin Katharina." „Grüß mir herzlich deine Mutter, und wisse, die neue Herrschaft stellt als Bedingung, daß du ungebunden, ohne Verhältnis seiest, laß also, bitte, nicht merken, daß du bereits Braut bist, es ginge sonst nicht." Der Base Nachsatz berührte das junge Mädchen recht schmerzlich. Es seufzte: „Auch das noch, wie viel Schweres wird meiner warten!" Aber in gleicher Stunde schrieb Marie zurück, daß sie kommen und alle ihr gestellten Bedingungen erfüllen werde. Dann galt es, die ahnungslose Mutter in ihren Vorsatz einzuweihen. Das war eine schwere Aufgabe; denn das alte Mütterlein hing mit so großer Liebe an seinem Kinde, daß ihm fast das Herz brach, es in die weite Welt ziehen zu lassen. Marie brauchte ihre ganze Ueberredungskunst, die Aermste von der Notwendigkeit ihrer Abreise zu überzeugen, und es wäre ihr wohl kaum gelungen, wenn nicht Muhme Dorothea ihr zur Hülfe gekommen wäre. Ihr hatte Marie ihr Leid anvertraut, von ihr wurde sie verstanden. Treulich stand sie ihr bei, die Mutter zu überzeugen, daß es zu des Mädchens Wohl sei, wenn sie die Stelle in Rußland annehme. Auch versprach sie ihr, sich ihrer anzunehmen, zu ihr ins Lehrerhäuschen zu ziehen und treu für sie zu sorgen während der Abwesenheit ihrer Tochter. Dann, im festen Glauben, die Reise nach St. Petersburg sei zu ihres Kindes Wohl, gab die alte Frau endlich ihre Einwilligung.

Kaum war dies Schwere abgetan, so kam für das arme Mädchen der Tag, an dem es seinen Entschluß seinem Bräutigam mitteilen mußte. Diese Mission war noch die schwerere, weil sie da keine Hülfe, keinen Beistand hatte und ihrem Geliebten nicht einmal die volle Wahrheit sagen durfte, um ihn nicht hart gegen seine Mutter zu stimmen. Er begriff Maries Entschluß einfach nicht, billigte ihr Vorhaben keineswegs, klagte sie der Lieblosigkeit ihm gegenüber an und hoffte immer, sie von dem wieder abzubringen. Doch umsonst, Marie blieb unerschütterlich fest, ließ alle Vorwürfe über sich ergehen, ertrug geduldig alle harten Worte, die er in seinem Schmerze für sie hatte, und im Bewußtsein, das Rechte getan zu haben, wurde sie nicht wankend. So kam der Tag ihrer Abreise, der schwere Abschied von allem, was ihr lieb und teuer war auf Erden.

2.

Der Zug, der die jugendliche Reisende ihrer Heimat entführte, raste weiter durch schöne Täler, enge Schluchten, an Seen und Hügeln vorbei. Viel Neues gab es da zu sehen, viel Interessantes. Zu anderer Zeit hätte Marie gejubelt ob all den Naturschönheiten, die sich ihren Augen boten. Jetzt war ihr Schmerz noch zu frisch. Teilnahmslos ließ sie alles an ihr vorüberziehen. Mechanisch blickte sie durchs Fenster, ohne zu sehen, was um sie her vorging. Immer kehrten ihre Gedanken zu ihren Liebsten zurück. Wie traurig mochte es in Kurts Herzen aussehen! Wie mochte ihr armes Mütterchen ihr nachweinen! Gewaltsam riß sie sich los von dem, was sie zurückgelassen, gab ihren Gedanken die Richtung auf die Zukunft. „Wie wird es dort sein? Wie werde ich empfangen werden? Werde ich meiner Aufgabe gewachsen sein?" Die neuen Sorgen betäubten wohltuend ihren Abschiedsschmerz.

Nach langer, beschwerlicher Reise langte Marie an ihrem Bestimmungsorte an, wo sie von der Base empfangen und in das Haus der gräflichen Familie geführt wurde. Mit vor Angst klopfendem Herzen stand sie vor ihren Gebietern, die sie, wenn auch nicht unfreundlich, so doch herablassend musterten und befragten. Der Eindruck, den die neue Gouvernante auf die Herrschaften machte, schien kein ungünstiger zu sein. Nach kurzem Verhör wurde sie in ihr Zimmer geführt, wo sie sich selbst überlassen blieb für den Abend. Wohltätig empfand das Mädchen die Ruhe, das Alleinsein. Müde und aufgeregt von der Reise und beängstigt von dem Neuen, das sie hier erwartete, legte Marie sich zur Ruhe. Der Gedanke, wie weit, weit sie nun von ihren Lieben entfernt sei, lockte ihr von neuem Tränen in die Augen.

Schon kam das Heimweh über sie und drohte alle ihre Willenskraft zu lähmen. Kaum ein paar Stunden schlief sie, stand des Morgens mit wehem Kopf und Herzen auf. Erst jetzt gewahrte sie, wie gütig für sie gesorgt worden war in ihrem Zimmer. Alles war so fein, so bequem eingerichtet. Nie hatte sie solchen Komfort um sich gehabt, und mit Interesse besah sie sich die hübsche Einrichtung. Hinter weißem duftigen Vorhang stand ihr ganz mit Weiß bezogenes Bett. Ihre Toilette war zierlich und elegant, wie sie es eigentlich nie besessen. Ein großer Schrank stand daneben, auf der anderen Seite eine Kommode, die ihre lieben Sachen gut bergen würde. In der Mitte der Stube stand ein ziemlich großer Tisch, darauf fürsorglich Tintenfaß und alles, was sie zum Schreiben brauchte. In der Mitte prangte ein großer Blumenstrauß ihr zum Gruß. Sogar ein Schaukelstuhl fehlte nicht. All das rief bei Marie den Eindruck hervor, daß sie gut aufgehoben sei.

Nun packte sie ihre Sachen aus. Wie hatte Mütterchen so liebevoll für alles gesorgt! Es überkam sie eine große Sehnsucht nach ihr, nach dem Geliebten und allen, die sie in der Heimat verlassen hatte. Eiligst suchte sie nach den Bildern ihres Bräutigams, ihrer Eltern, stellte sie auf das kleine Tischchen neben ihrem Bette und gedachte ihrer mit Wehmut. Der Gedanke, daß sie hier ihren Verlobten verleugnen sollte, schmerzte sie sehr; denn alles Unwahre war ihr verhaßt. Sie nahm sich vor, sobald sich Gelegenheit dazu böte, sich ihrer Herrin anzuvertrauen, ihr von ihrem Bunde zu erzäh-

len, ihr die volle Wahrheit zu sagen; denn jede Lüge, auch eine Notlüge widerstrebte ihrem geraden Sinn. Unterdessen wurde es Zeit, daß sie sich meldete. Sie war auf acht Uhr zu ihrer Herrin bestellt, die sie in ihre neue Stellung einführen wollte. Bangen Herzens erschien sie in der Gräfin Boudoir, wurde dort so freundlich empfangen, daß ihre Angst einer erleichternden Ruhe wich. Die Dame wies ihr die bevorstehenden Pflichten an; da wußte Marie, daß sie vor einer großen Aufgabe stand. Unter diesen Gedanken betrat sie das Kinderzimmer. Zwei liebliche Mädchen von 15 und 16 Jahren machten vor ihr eine gut angelernte Verbeugung, während der lockige Knabe, das jüngste der Kinder, sich ziemlich linkisch benahm.

„Das ist nun eure neue Lehrerin, meine lieben Kinder, kommt begrüßt sie," sagte zärtlich die Gräfin. „Seid immer folgsam und gut zu ihr, habt sie lieb; denn sie kommt von weit her, hat ihre teure Heimat verlassen. Darum sorgt dafür, daß sie es nie bereut zu uns gekommen zu sein!"

Die beiden Mädchen, Ludowika und Olga, näherten sich Marie freundlich und gemessen, gaben ihr die Hand und sagten in artigem Tone: „Grüß Sie Gott, wir freuen uns, daß Sie gekommen sind!

Alex, der Knabe, kam dann weniger umständlich auf sie zu, fragte zuerst nach ihrem Namen und als das Mädchen ihn genannt hatte, sagte er:

„Grüß Sie, Fräulein Marie; wir wollen Freunde sein; ich werde Sie lieb haben." Wie wohl taten der jungen Lehrerin diese Worte! Sie fühlte, der liebe Junge würde fortan ihr Liebling sein, ihr junger Freund!

Ihrem schmerzlich bewegten Herzen tat diese Frische sehr wohl.

Aber auch der beiden Mädchen Herzen wollte sie sich erobern; sie liebte sie jetzt schon, wie sie eben alle Kinder liebte. Ihren Schützlingen wollte sie nicht nur Lehrerin, sondern auch Freundin, Vertraute werden, das nahm sie sich vor. Gemeinsam mit den Kindern nahm sie an reichgedecktem Tisch das Frühstück ein und hatte da Gelegenheit, den fürstlich eingerichteten Speisesaal zu bewundern. Wahrlich, sie mußte sich bei sehr reichen Leuten befinden. Alles schien auf Reichtum zu deuten, und ihre Dienste in diesem Hause wurden, wie ihr die Herrschaft mitgeteilt, höher bezahlt, als sie je zu hoffen es gewagt. Nach dem Morgenessen begann der erste Unterricht.

Sie grüßte ihre Schüler und gewahrte, daß dieselben schon sehr weit fortgeschritten waren in allen Fächern, besonders aber in der französischen Sprache. Die Kinder beherrschten nebst dem Russischen auch das Deutsche, so daß der Unterricht deutsch gegeben werden konnte.

Marie war in der deutschen Literatur weit vorgerückt und konnte mit Zuversicht auf erfolgreiches Wirken hierin rechnen. Ihr Wissen in der französischen Sprache aber schien hier nicht zu genügen. Ihr wurde bewußt, daß sie sich noch weiter ausbilden, vorbereiten mußte, um den Zöglingen das zu bieten, was man von ihr erwartete. So kam denn eine schwere, arbeitsreiche Zeit für das junge Mädchen. Oft, wenn es des Abends müde von des Tages Pflichten in ihr Zimmer kam, mußte es, anstatt sich die wohlverdiente Ruhe zu gönnen, noch stundenlang sich in die französische Sprache vertiefen, um sich für den kommenden Tag vorzubereiten, sich die Kenntnisse anzueignen, die sie den Kindern beizubringen hatte.

Manchmal wollte Marie fast verzagen ob der allzu großen Aufgabe, die sie sich gestellt; oft meinte sie, es nicht weiter so treiben zu können, es lieber ihrer Herrschaft gestehen zu wollen, daß sie den Pflichten nicht gewachsen sei.

Dann aber ließ sie ein Blick auf die Bilder ihrer Lieben wieder stark werden. Sie küßte das Bild ihres Kurt und flüsterte: „Um deinetwillen und um meines guten Mütterchens willen muß es gehen, wird es gehen. Ich soll ja in zwei Jahren erringen, was ich brauche, um ohne Sorge, ohne Beschämung Kurt anzugehören. Bei diesem Gedanken schien ihre Müdigkeit zu weichen, neue Willenskraft ließ sie dann viel leisten in den paar Stunden, in denen sie studierte, während das ganze Haus in tiefem Schlafe lag. Wohl erwachte sie des Morgens etwas müde, aber ein gläubig Gebet zum Herrn, ein innig Gedenken ihrer fernen Lieben gaben ihr dann Mut und Freudigkeit, so daß sie mit heiterer, sorgloser Miene in der Kinderstube erscheinen konnte, wo sie von den Zöglingen stets sehr liebevoll empfangen wurde. — Sie frühstückte dann mit denselben, nachher begleitete sie das Trio zu den Eltern zum Morgengruß. Immer wurde auch sie von denselben sehr gütig, sehr rücksichtsvoll behandelt. Beide sprachen sich sehr zufrieden über ihren Unterricht aus. So gingen Wochen auf Wochen vorüber. Gewissenhaft lebte Marie ihren Pflichten. Unermüdlich arbeitete sie an ihrer Vervollkommnung. Mit bewundernswürdiger Geduld und Ausdauer erreichte sie schöne Resultate an ihren Schülern, die ihre Lehrerin mit jedem Tag mehr liebten und verehrten. Schon wollten sie an keiner Freude mehr teilnehmen, ohne daß ihre Gouvernante mit dabei war. Das gab die Veranlassung, daß Marie in den Familienkreis eingeführt wurde, was bisher noch keiner Lehrerin der Kinder vergönnt war. Einzig der Englischlehrer, ein feiner junger Mann, hatte bisher Zutritt gefunden zu den Diners und Gesellschaftsabenden der Familie. So war es für die einfache Lehrersmarie eine große Ehrung, daß auch sie für würdig befunden wurde, zur Familie gezählt zu werden.

Sie gewann aber auch durch ihr bescheidenes Auftreten, durch ihre Ruhe und die Bemühung, überall helfend beizuspringen, aller Herzen. Die Gräfin mochte sie nicht mehr entbehren an ihrem Tische, ihren Ausfahrten; sie behandelte sie schon mehr als Freundin,

Spätherbst.

Nachdr. verb.

Im Friedhof die hölzernen Kreuze,
Sieht eines dem andern so gleich;
Und wallende Nebel umschleichen
Wie Geister des Todes Bereich.

Drin stehet ein Häuflein Soldaten,
In Waffen und Wehrschild aus Stahl.
Vom Dämmerschein herbstlich umfangen,
Es scheinen die Krieger so fahl.

Da flüstern vom Grab her Akkorde,
Sie klingen gar wehmutsvoll leis:
—„Ich hatt einen Kameraden"—
Wer kennt nicht die liebliche Weis'?

„Ich hatt einen Kameraden",
Heut schloß er den Frieden mit Gott.
Die Worte des Priesters ihn rühmen:
Und treu war er bis in den Tod.

Das trauliche Lied und die Worte,
Sie klingen mir immerfort nach.
In Dämm'rung versinkt und in Nebel,
Ein düst'rer spätherbstlicher Tag.

Würzburg. Karl Straub.

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Joh. Neubert, Würzburg. Laden Sterngasse 3. Teleph. 2706. Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Wotan- und Osramlampen. Taschenlampen und Batterien.

wie als Dienerin. Die Kinder nannten sie „unser liebes Fräulein Marie," selbst die Dienerschaft war ihr freundlich gesinnt und gönnte ihr neidlos die bevorzugte Stellung im Hause. So wurde Maries Wirken ihr zum Segen, und hätte sie nicht stets unter dem Heimweh nach dem fernen teuren Geliebten, der guten Mutter gelitten, ihr Los hätte ein gutes sein können. Tagsüber lebte sie nur ihren Pflichten und gab sich ganz ihren Zöglingen, dem Dienste ihrer Herrin hin.

Nur die Abendstunden, die gab sie nicht preis, die gehörten ihren Lieben in der Heimat. Sobald die Kinder ihrer nicht mehr bedurften, zog Marie sich zurück in ihr stilles Kämmerlein. Dort sprach sie mit den Fernen ihres Heimatdörfchens. Dann zog sie aus einem Schränkchen die Briefe hervor, die sie seit ihrem Hiersein regelmäßig erhielt. Es waren die Briefe ihres Verlobten, in denen er ihr von seiner großen Liebe und Treue, von seiner Sehnsucht sprach, und von den schönen Hoffnungen, die er für die Zeit ihrer Rückkehr hegte. Diese Briefe waren Mariens Reichtum, daran sie sich aufrichtete, wenn die Sehnsucht an ihr zehrte. Weiter hatte sie die Briefe ihrer alten Mutter, die ihr ebenfalls ein kostbar Gut waren. Oft waren die Worte kaum lesbar. Das gute Mütterlein mochte gezittert haben beim Schreiben. Ob vor Schwäche, ob vor Sehnsuchtsweh nach ihrem Kinde? So fragte sich bang die gute Tochter, und inbrünstig betete sie dann zu Gott: „Ach, erhalte mir meine geliebte Mutter gesund, daß ich sie bei meiner Rückkehr hegen und pflegen kann, ihr vergelten all die Liebe, mit der sie mich stets so reich überschüttet hat." — Dann malte sie es sich aus, wie schön es sein werde, wenn sie, in die Heimat zurückgekehrt, als Kurts Weib, die teure Mutter zu sich nehmen könne, ihr jede Arbeit abnehmen, jede Sorge ihr ersparen könne! Und innig flüsterte sie, das Bild küssend: „Mut, Mütterchen, die Jahre vergehen; dann kommt eine gute Zeit für dich; dann sollst du ernten, was du gesäet!"

Hatte sie dann auch diese Briefe wieder gut versorgt, dann las sie die Briefe der Freundin. Der Ton dieser Briefe erschien ihr stets etwas frostig und sonderbar, aber das gute Mädchen trug es Klara nicht nach. Sie war ja immer eine zurückhaltende Natur gewesen und mochte es wohl besser mit ihr meinen, als sie es zeigen und schreiben konnte, und bewahrte gewiß auch der Freundin ein gutes Andenken. So vergingen Maries Abendstunden. Nachher hatte sie noch zu tun für den folgenden Tag, denn mit den Fortschritten, die die Zöglinge machten, wuchsen die Anforderungen an die Lehrerin, und weil Marie peinlich gewissenhaft war, fand sie sich nie tüchtig genug ohne sorgfältiges Präparieren. Ihre Augen fielen ihr manchmal zu vor Müdigkeit, dann erschrak sie, schalt sich ein untüchtiges Mädchen, raffte sich auf, flüsterte: „Für meine Lieben, Mut!", und arbeitete weiter, bis sie das erreicht, was ihr für den kommenden Tag nötig erschien. Sie zählte die Tage, an denen wieder Briefe kommen würden. Kam dann der Tag und brachte er ihr die ersehnten Nachrichten, so war sie unendlich glücklich.

Immer waren die Briefe pünktlich eingetroffen, nur nach der zwölften Woche ihres Hierseins, ging der Tag, an dem stets ein Brief der Freundin kam, in welchem der des Geliebten und der der Mutter mit eingeschlossen war, vorüber, und der Brief kam nicht.

Aengstlich und enttäuscht ging sie zu Bette, fand später als sonst den wohltuenden Schlaf; denn das Nichteintreffen der Nachrichten beunruhigte sie. Diesem Tag der Enttäuschung folgten noch mehrere, bis endlich nach einer Woche die Post das Ersehnte brachte. Doch wie sonderbar schrieb Kurt diesmal! Gar nicht im Zusammenhang mit dem, was sie zuletzt schrieb.

Hatte er wohl ihren letzten Brief nicht erhalten?

Sie schrieb doch so pünktlich wie immer. War ihr Brief wohl verloren gegangen? Es schien so; denn zwischen den Zeilen des Geliebten las sie ein Zürnen. Und wie sonderbar er schrieb, ob sie wohl ihre freie Zeit dem Englischlehrer widmen müsse, daß sie nicht Zeit gefunden, auf alle seine Fragen zu antworten, die er an sie gestellt?

Mein Gott, sie hatte doch Frage um Frage eingehend und lieb beantwortet! Es kann nicht anders sein, jammert sie, als mein Brief ging verloren. Aber wie kam Kurt dazu, ihr deshalb so lieblos zu schreiben?

Konnte er nicht denken, ein Brief könne verloren gegangen sein? Alles mögliche sollte er denken, nur das eine nicht, daß sie ihre freie Zeit dem Englischlehrer gewidmet! Wie unzart das war! Wie nur ihr Geliebter auf solche Gedanken kommen konnte!

Kannte er sie wirklich nicht besser? Was hatte sie nur von dem Lehrer geschrieben?

Kaum erinnerte sie sich dessen, so unwichtig erschien ihr das.

Sie schrieb eben von jenem wie von allem, damit ihre Lieben sich besser in ihren Wirkungskreis hineindenken können. So schrieb sie ganz nebensächlich:

„Der Englischlehrer scheine ihr freundlich gesinnt zu sein. Er sei so höflich, so gefällig gegen sie. Er habe ihr schon über manche Schwierigkeit hinweggeholfen in ihrem Unterricht, indem er ihr gute Bücher zu lesen gab. Auch habe er sie schon ganz schön in der Botanik eingeführt, was noch ihre schwache Seite wäre." Das mußte so ungefähr sein, was sie über das geschrieben. Sollte Kurt sich nicht eher darüber freuen als ungehalten sein? Er mußte doch um ihretwillen froh sein, wenn jemand gut zu ihr war, ihr über das Schwere ihrer Stellung hinweg half? Und nun das!

Zum erstenmal kam ein Schatten in ihr Liebesglück, und sie weinte heiße Tränen über diese ihre Enttäuschung. Traurig zog sie das Brieflein ihrer Mutter hervor. Gottlob, diese Zeilen waren unverändert lieb und zärtlich. Dort war sie das alte liebe Kind, der Mutter Trost und Sonnenschein. Das war Balsam für das arme Mädchen. Auch die Freundin schrieb liebevoller als sonst. Die Gute mochte Mitleid mit ihr haben, daß Kurt ihr zürnte, sie wollte ihr gewiß ihren Schmerz mildern mit lieben, guten Worten. Ja, ja, Klara war doch besser als ihr Ruf, das glaubte sie sicher. Wie wollte sie dem Geliebten schreiben, wie weh er ihr getan mit dem unzarten Ausspruch, ihn herzlich bitten, ihr besser zu vertrauen, an ihre unveränderte Liebe und Treue zu glauben! Er mußte dann sein Unrecht einsehen, es wieder gut machen, so daß der erste Schatten über ihrem Liebeshimmel wieder weichen würde, daß die alte Liebesseligkeit wieder bei ihnen einkehren würde!

Mit diesem Trost im Herzen schlief sie endlich ein, nachdem sie inniger als je ihre Grüße in die Heimat geschickt.

Folgenden Tags schrieb sie dann liebevoller als je an ihren Verlobten, klärte ihn auf, es müsse wohl ihr letzter Brief verloren gegangen sein. In besorgter Weise wiederholte sie nochmals den ganzen Inhalt ihres Briefes, um Kurt über alles auf dem Laufenden zu halten. Weit bis über Mitternacht hinaus schrieb sie, und als sie endlich todmüde sich zur Ruhe legte, lächelte sie zuversichtlich: „Nun wird Kurt wieder ganz zufrieden werden, sein Unrecht einsehen und gut zu mir sein!"

Armes Mädchen, arme Marie, umsonst wirst du dich dieser Hoffnung hingeben; denn dieser Brief wird nicht in Kurts Hände kommen! Mit teuflischer Bosheit arbeiten in der Heimat Klara und Kurts Mutter am Zerstören des schönen Bundes der Liebenden! Als Klara gewahr wurde, daß Kurt, trotz aller Mühe, die sie sich gab, liebenswürdig zu sein und ihm den Verlust zu ersetzen, mit stets wachsender Liebe und Verehrung an der fernen Geliebten hing, ging sie zu seiner Mutter, ihr das Hoffnungslose ihrer Pläne auszumalen. Zu ihrem Erstaunen war die Tante nicht aufgebracht über ihres Sohnes Gebaren, sondern sagte ganz zuversichtlich: „Ja, das dachte ich mir wohl, mein Kind. So schnell geht das eben nicht, und nicht ohne unser Darzutun."

Erstaunt horchte Klara auf der Sprechenden Worte.

„Ja, was können wir denn dabei tun, Tante? Ach, er wird nie von ihr lassen! Alles wird umsonst sein!"

„Umsonst ist nichts, was ich tue, mein liebes Kind, also auch das nicht! Wenn Kurt noch immer an dem Bettelmädchen hängt, so muß dem eben gewaltsam ein Ende gemacht werden!"

„Gewaltsam, sagst du, liebe Tante? Ja, wie denn, ich wüßte nicht — — — — —"

„Wenn du es nicht weißt, Klara, dann muß ich wohl ein bißchen Vorsehung spielen, was? Bring' mir mal Maries nächsten Brief, bevor ihn Kurt gelesen. Ich will sehen, was zu machen ist."

„Ja, wie kann ich das? Kurt wird ungestüm nach dem Brief fragen. Du weißt, sie kommen so regelmäßig an."

„Gut, so kommt halt einmal einer nicht regelmäßig an, das ist so unmöglich nicht, Kind!"

„Wirklich, du glaubst, ich dürfte?"

„Bring' ihn ruhig in meine Hände, das weitere wird sich finden."

Nächsten Sonntag wanderte Maries Brief anstatt in Kurts Besitz in seiner Mutter Hände. Unmutig durchlas sie die schön geschriebenen, liebevollen Zeilen. Je mehr sie las, desto fester wurde in ihr der Entschluß, die beiden zu trennen, bevor es noch weiter ginge. Der Zufall wollte, daß sie ganz unauffällig einen Teil des Briefes unterschlagen konnte, ohne daß man es merkte, da mit einem neu begonnenen Briefbogen zufällig ein neuer Satz begann.

Mit guter Ueberlegung entfernte sie die Seiten des Briefes, die Kurt von seiner Braut großer, schöner Liebe sprachen, von den schönen Hoffnungen für ihre Rückkehr und all dem schönen Glück, auf das sie zählte, und ließ dem Betrogenen nur die Blätter einhändigen, die entweder von Maries Wirken erzählten oder von den erwiesenen Freundlichkeiten des Englischlehrers. „Das wird wirken", sagte die grausame Mutter, „das wird die Geschichte endlich zum Abschluß bringen; denn Kurt wird eifersüchtig werden, daß seine Braut nur von dem schreibt,

und nichts, was ihn beglücken könnte." So kam es, daß Kurt anderen Tages den so ersehnten Brief mit Ueberraschung und Enttäuschung las und davon sehr schmerzlich berührt wurde. In dieser Stimmung setzte er sich dann auch hin und schrieb jene ungerechten Worte an seine Braut.

Und nun sollte der folgende Brief, der ihm Aufklärung und Linderung gebracht hätte, überhaupt nicht in seine Hände kommen. Derselbe blieb in den Händen seiner Mutter, und des jungen Mannes quälende Zweifel wurden zur grausamen Gewißheit. Seine Marie, sein liebes, holdes, heißgeliebtes Mädchen, hatte ihn vergessen, verschmäht um eines andern willen, der ihr dort den Hof machte.

Der Schmerz darüber machte ihn fast wahnsinnig. Er konnte seine Arbeit nicht mehr tun und erbat sich Urlaub wegen Unwohlsein. Er schloß sich von aller Welt ab, schrieb oft Briefe an Marie, in denen er sie beschwor, zu ihm zurückzukehren. Kaum aber hatte er einen beendigt, zerriß er ihn wieder, mit bitteren Worten sich „Feigling" scheltend. Nein, bitten, um ihre Liebe „betteln" wollte er nicht! Sein Stolz ließ ihm dies nicht zu! Wenn Marie ihn wirklich verschmähte, so wollte er es männlich tragen, ihr seine Verachtung zukommen lassen! Wieder kamen Stunden, in denen er nicht an seiner Braut Untreue glauben konnte! Dann aber sagte er sich: „Tor, der du bist, wie kannst du daran zweifeln? Warum antwortete sie sonst auf seinen vorletzten Brief so liebeleer, so einseitig nur von ihrem Leben dort und dann auf meine Vorwürfe gar nicht mehr? Brauche ich da wohl noch andere Beweise? Liegt es nicht klar vor mir, sie hat mich vergessen, verschmäht um des andern willen?" So brachte er es nie dazu, die in heißer Liebe und Sehnsucht geschriebenen Zeilen abzusenden, sein Stolz, seine Manneswürde verbot es ihm.

Und Marie? Woche um Woche verging, ohne daß das sich im Weh verzehrende Mädchen ein Lebenszeichen von ihrem Geliebten bekam. Noch einmal schrieb es an ihn, ihn anflehend, ihr doch Aufschluß zu geben über sein verändertes Wesen und das Stillschweigen, und als auch diese flehentlichen Zeilen nicht in Kurts Hände kamen, war die Brücke zwischen ihnen abgebrochen und das ganze schöne Liebesglück zusammengestürzt. Lächelnd sah die harte Mutter die Verzweiflung ihres Sohnes. „Es wird schon vorüber gehen," tröstete sie sich und spann weitere Fäden an dem Verrat.

Klara verstand es ebenso wie ihre Tante, dem Betrogenen warme Teilnahme, inniges Mitleid vorzuheucheln. Mit schlau berechneter Zurückhaltung begegnete sie dem Unglücklichen, versuchte ein gutes Wort für die „Treulose" einzulegen. „Vielleicht ist sie betört worden, die Arme, vielleicht in die Netze des Englischlehrers geraten und dann gefallen," flüsterte sie Kurt zu; er solle ihr zu verzeihen suchen.

Solche und andere Worte richtete sie an den jungen Vetter, sich wohl bewußt der Wirkung, die sie haben würden.

Dann wieder appellierte sie an seinen Stolz, sagte ihm, wie die „Treulose, die Gefallene" seiner nicht würdig gewesen, wie er ihr zeigen sollte, daß er sie verachte.

Wie Dolchstiche drangen diese Worte in sein Herz. Oft fuhr er die Cousine brüsk an, ihn in Ruhe zu lassen, er wolle nicht bemitleidet sein, und wiederum hörte er ihr willig zu, es wie Trost empfindend, daß er verstanden, bemitleidet wurde; dann dankte er Klara mit warmem Händedruck für ihre Güte und Nachsicht, versprach: „Mann sein zu wollen," sein Geschick mutig zu tragen!

Aber gar so leicht wurde ihr ihr Spiel doch nicht. Immer wieder kehrte die alte Verzweiflung zurück bei dem vermeintlich Verratenen, und stets von neuem mußte Klara das unwürdige Spiel beginnen.

Endlich trug sie den Sieg davon! Kurt verlobte sich mit ihr, nachdem ein durch Klara ausgestreutes Gerücht im Dorfe umherging: die Lehrersmarie habe sich mit einem Engländer verlobt und werde demnächst zur Hochzeit mit ihm heimkommen. Das war zu viel für den „Verschmähten". Die Ungetreue sollte ihn nicht bedauern, wohl gar über ihn lächeln, nein! Kam sie als „Verlobte" heim, sollte sie ihn als „Verlobten" wiedersehen.

So hoffte er, mit der Zeit, wenn Maries Bild aus seinem Herzen gerissen sein würde, könne er Klara lieben lernen. Daß er jetzt noch kühl und ruhig war seiner Braut gegenüber, schien Klara gar nicht zu bemerken. Sie war stets gleichmäßig lieb und zärtlich gegen ihn, tat ihm, was sie ihm in den Augen ablesen konnte. Ohne Reue, ohne Gewissensbisse über ihre unwürdige Eroberung gab sie sich ihrem endlich erreichten Glücke hin und baute schöne Luftschlösser für die Zukunft.

Kurt ging auf alle ihre Wünsche und Vorschläge ein; er hatte keine Hoffnung mehr, je wieder glücklich zu werden, wie er es war mit Marie, und gab sich zufrieden mit seinem Geschick.

Unterdessen grämte sich die arme Marie in der Ferne fast zu Tode über ihres Bräutigams Gebaren. — Sie konnte sich kein Bild machen, wie das hatte so kommen können.

Als sie auf ihren zweiten liebevollen Brief an Kurt wieder keine Antwort erhielt, schrieb sie in ihrer Herzensangst an ihre Muhme Dorothea, ob sie ihr vielleicht Nachricht über ihren Bräutigam geben könne. Sie fürchte, ihm sei ein Leid zugestoßen, oder ob wohl die Briefe sich verloren haben könnten.

Mit fieberhafter Ungeduld erwartete sie den Tag, an welchem nach ihrer Berechnung die Antwort von der Base da sein könnte. Kaum war sie imstande, ihre vielen Pflichten zu erfüllen, so sehr nahm die Angst um ihr Glück sie in Anspruch.

Endlich brachte der Postbote ihr die so sehr ersehnte Antwort. Hastig riß sie den Umschlag auf und — — — mein Gott, war sie bei Sinnen! — Alles Blut wich aus ihrem Gesichte, wie geistesgestört starrten die entsetzten Augen auf die vor ihr liegende Karte.

Ja, las sie wirklich recht? Konnte es denn sein? Nein, sie konnte es nicht fassen, nicht glauben! Und doch, vor ihr stand's geschrieben in deutlichen Buchstaben:

Klara Sonnex
Kurt Reinhold
Verlobte.

Darunter das Monogramm, das die Anfangsbuchstaben der zwei Namen darstellte.

Lange, lange starrte Marie auf die unglückliche Botschaft; dann wich die Starrheit von ihrem Herzen. Laut aufschluchzend fiel ihr Köpfchen vornüber auf den Tisch, und das arme Mädchen weinte, weinte zum Herzbrechen über den Zusammensturz ihres einstigen, schönen Glückes.

Endlich versiegten ihre Tränen, sie raffte sich auf. Auf ihrem Antlitz lag ein so schmerzlicher Zug, in ihren Augen eine so unendliche Traurigkeit, daß ihr Anblick einen ins Herz schneiden mußte.

„Vorüber, vorüber!" lispelten ihre blassen Lippen. „Ganz vorüber!" Dann nahm sie das Bild ihres Mütterchens, drückte es an ihr Herz und sagte mit zuckendem Munde: „Dir zuliebe, du Gute, Treue, will ich den Schmerz tragen! Für dich will ich nun leben, immer nur für dich! Fortan sei du meines Lebens Inhalt, mein Sporn, mein Alles!"

Dann kniete sie nieder, barg ihr Antlitz in den verschlungenen Händen, schaute auf zum Sternenhimmel und suchte dort Trost!

Freundlich blickten all die vielen Sternlein zu ihr nieder; ihr Blick suchte den schönen Abendstern, dem sie allabendlich ihrem Bräutigam „Gute Nacht"-Grüße übergab.

„Gute Nacht", hauchten die Lippen, „werde glücklich, mein Kurt!"

Dann flehte sie zu Gott: „Vater im Himmel, gib mir Kraft, das Furchtbare zu tragen, o, steh' mir bei in dem großen Schmerz, den zu tragen ich fast zu schwach mich fühle!"

(Fortsetzung folgt.)

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Pelzhaus und Militär-Ausrüstungsgeschäft

Josef Rom

Königl. bayer. Hofl.

WÜRZBURG

Theaterstr. 11. Teleph. 1368

bringt

seine reiche Auswahl

von

Pelzwaren

jeder Art

in empfehlende Erinnerung.

Ferner

Militär-Feldausrüstungen.

Schutz gegen Nässe und Kälte.

Allerseelen.

Nachdruck verboten.

Dies irae!
Tag des Zorns! dein Brand verzehret
Einst die Schöpfung, wie verkläret
David und Sibylla lehret.
Welch ein Schrecken wird entstehen,
Wann der Richter kommt, zu sehen
Alles pünktlich, was geschehen.
Graus wird der Posaune Schallen
Durch der Länder Gräber hallen,
Hin zum Thron gebietend allen.
Tod und Schöpfung werden beben,
Wann die Leichen sich erheben,
Antwort im Gericht zu geben.

Uebersetzt von G. Schoch.

Die in ihrer erschütternden Macht einzig dastehende Sequenz des Franziskanerpaters Thomas von Cellanno rückt das Weltgericht in die Gegenwart hinein und löst in der betrachtenden Seele jene Empfindungen und Gefühle, welche so sehr passen für die Allerseelenzeit. Der Tag des Gerichtes kommt — der Tag des Zornes: Wir sehen die Toten aus ihren Gruften erstehen, wir sehen das Nahen des Richters, hören den Schall der Posaunen, wie er durch die Gräber dringt. Unser Ohr vernimmt das wunderbare Rauschen von einem Pole zum andern — die Auferstehung des Fleisches! Wir sehen den majestätischen Richter kommen in den Wolken des Himmels, wir hören die Klagen der Bösen, das Frohlocken der Guten. —

Diesen Geist atmet die ganze Gottesdienstfeier am großen Seelentag. Vom Anfang der Trauermesse bis zum Schluß klingt das Sterbelied: Requiem — Herr, laß sie ruhen im Frieden! Acht Tage lang dauert diese Totenfeier. Wenn an diesen Tagen abends die Hände von der Arbeit ruhen, wenn die christliche Familie sich versammelt im stillen, trauten Kreise, so klingt das Totenglöcklein vom Turm, die alten wehmütigen Gefühle kehren wieder und die innigen Gebete für die lieben Verstorbenen werden wieder verrichtet.

Aber diese Gefühle werden immer weniger schmerzlich. Wenn am Abend in der Familienstube die Lichter erloschen sind, so stelle dich noch einen Augenblick ans Fenster und schaue auf zum klaren Winterhimmel. Es zieht durch das sternenbesäete Firmament ein leiser Schauer der Ewigkeit. Aber auch eine selige Ahnung des unsterblichen, himmlischen Lebens, welches kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, wo ein unvergängliches Wiedersehn unserer wartet. Der Gedanke an Tod, Grab und Gericht führt uns zum Trost des Lebens, der nie welkenden Freude. Was reden die Sterne zu uns?

Richte, o Erdenwanderer, dein Auge und dein Sehnen auf zu jenem Reiche, welches sich ausbreitet hoch über den Sternen, die wie Gottesgrüße in der klaren Nacht zu uns herabfunkeln. Dort allein ist deine und meine wahre Heimat, dort allein das Ziel unserer irdischen Wanderschaft. Schaue auf und erwäge, daß der Glanz der Gestirne, die Ruhe ihres Wandelns nur ein blasser, trüber Wiederschein ist der Klarheit des ewigen Lichtreiches, ein schwacher Ausdruck des tiefen Friedens in demselben. Und es erwacht im Menschenherzen eine heiße Sehnsucht nach diesem Glück, diesem Licht, diesem Frieden.

Gerade an den Gräbern der Dahingegangenen wird der Glückseligkeitsdrang der Menschenseele recht laut. Dieser Drang ist uns allen angeboren. Sogar das niedere Lebewesen besitzt ein Streben nach Wohlsein. Beim Menschen aber wird durch das Selbstbewußtsein dieses Streben zu einem bestimmten Verlangen; und da er mit seinem Erkennen über die ganze Sinnengewalt hinüberschweift, so richtet sich das bestimmte Verlangen nach jenem vollkommenen, bleibenden Zustand, welchen wir Glückseligkeit nennen. Es drängt den Menschen, zu einem Punkt zu gelangen, auf dem ihm die Fülle und Dauer des Glückes den Ruf auspreßt: Genug! Das Glück wonach er strebt, muß etwas Unendliches, Bleibendes, Ewiges an sich tragen.

Diesem Glück fühlen wir uns nahe, wenn wir an Allerseelen an den Gräbern stehen. Wohl führt der Weg zu diesem Glück durch Gräber. Aber diese Gräber bilden ja den Gottesacker und darüber strahlt vom Himmel her ein trostvolles Licht. Dort ist Gott, das allein wahre und rechte Licht, und dieses Licht, strömt seinen Glanz aus durch alle Himmelsräume. Die Seligen alle stehen um den, von welchem das Licht ausgeht, sie schauen ihn, sie werden erhellt und erleuchtet durch ihn

Denkmal auf dem deutschen Heldenfriedhof in Focsani.

dieses Erhellen und dieses Schauen ist Seligkeit, ist Teilnahme an der Herrlichkeit Gottes, ist jenes Glück, welches den Menschen so ganz erfüllt, daß er in himmlischer Wonne ausruft: Genug! Das ist der große Sabbath, den wir in jenen Wohnungen einst feiern werden, der Sabbath ewiger Glückseligkeit.

Von dieser Seligkeit schreibt Thomas von Kempis in einem Ausbruch heiliger Begeisterung: „O du seligste Wohnstätte im himmlischen Sion! O du lichtheller Tag der Ewigkeit, den keine Nacht verdunkelt! Die höchste Wahrheit selbst ist deine Sonne, ihr Licht deine unvergängliche Heiterkeit. Du Tag der Freude — Tag der Sicherheit! Du kennst keinen Wechsel, bist ewig ein- und derselbe Tag. O daß auch mir dieser Tag schon aufgegangen wäre, daß auch für mich alles Zeitliche schon ein Ende genommen hätte!" —

Und der edle deutsche Dichter Friedrich von Schlegel singt im Gedanken an das selige Jenseits:

„Es folgt der dunklen Nacht die Sonne,
Dem Tageskampf die Sabbathwonne,
Und macht die Glorie offenbar.
O möcht' erst im Triumph ertönen
Der Siegesgesang in neuen Tönen
Gesungen von der Sel'gen Schar!

Wie eine Rose blüht in Freude,
Strahlt hochumstirnt das Weltgebäude,
Das Morgenrot ist aufgetan.
Versöhnt sind des Verlangens Schmerzen,
Und Seligkeit dringt durch die Herzen,
Die keine Zunge nennen kann."—

B. B.

Deutsche Heldengräber auf dem Friedhof in Focsani.

Briefe. Von Franz Vogler.

Nachdruck verboten. Schluß.

III.

Aus dem weitgeöffneten Portale der Pfarrkirche strömte die dichtgedrängte Menge der Andächtigen. Die ganze Gemeinde hatte sich heute dort eingefunden und selbst der Assessor fehlte nicht, der doch sonst in weitem Bogen um die Kirche herum zu gehen pflegte. Die laute Schar der Kinder lief in ihrer leichten Art summend wie ein Bienenschwarm durcheinander. Die Erwachsenen trugen jedoch ein feierlich ernstes Gebaren zur Schau und die Weihe tiefer innerer Ergriffenheit war noch auf dem Antlitze eines jeden zu lesen.

Sie hatten heute durch Teilname an dem Trauergottesdienste für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Hildenbrand einem der ehemals beliebtesten und geachtetsten Bürger ihres Städtchens die letzte Ehre erwiesen. Noch unter der tiefen Wirkung des ergreifenden Trauerchores stehend, zerstreuten sie sich schweigsam in Straßen und Gäßchen. Nur eine kleine Anzahl von Herren im Zylinder blieb vor der Kirche stehen, um der Witwe des Freundes und näher Vertrauten nochmals in Teilnahme die Hand zu drücken.

Da wankte sie endlich als Letzte, ihre beiden Kinderchen zur Seite, die Treppen herunter. In den tränengeröteten Augen war selbst durch den schwarzen Schleier ein namenloser Schmerz zu lesen. Die wehen Zuckungen um ihren Mund verrieten, daß sie auf die herzlichen Beileidsbekundungen nicht ein Wort des Dankes zu sprechen vermochte. Sie mußte sich Gewalt antun, um ihre seelische Erregung, die die letzte halbe Stunde wieder aufs mächtigste in ihr wach gerüttelt hatte, im Innern zu verbergen. So schritt sie, wie die Heldin im Drama von der Last des Unglücks gebeugt, nach dem letzten Akte dieser wirklichen Tragödie gesenkten Hauptes von dannen, um gleichfalls einer freud- und friedlosen Zukunft entgegenzugehen.

Die Tage kamen und gingen und kaum waren einige Wochen dahingegangen, seitdem die Kunde von des Doktors Heldentod das Städtchen durcheilt und die Gemüter aller in Erregung versetzt hatte, da war er auch schon in Vergessenheit geraten. An dem stillen Doktorshäuschen, zu dem man anfangs mit scheuer Ehrfurcht emporblickte, wenn die abgehärmte Witwe auf dem kleinen Balkon saß oder an dem Fenster sichtbar ward, lärmte wieder das Alltagstreiben vorüber, als ob nichts geschehen wäre.

Frau Doktor Hildenbrand aber saß bleich und still in ihrem Zimmer und ihr zur Seite der Kummer und die Sorge. Die einst blühende Frau hatte in wenigen Wochen um ebensoviele Jahre gealtert. Wenn man sonst zu sagen pflegte, daß die Zeit alle Wunden heile, so war bei Frau Doktor Hildenbrand das Gegenteil dieser Worte zur Wahrheit geworden. Jetzt, da sie immer mehr die Verbindung mit der Außenwelt verlor, fühlte sie erst die ganze Wucht des herben Schmerzes, der sie in dem Verluste ihres teuren Mannes getroffen hatte. Sie war gewiß eine starke Frau und hatte ehemals mit ihrem im Berufe unermüdlichen Manne wacker gegen des Lebens Nöte gekämpft, um aus bescheidenen Verhältnissen eine behagliche Existenz zu erringen. Aber jetzt plötzlich auf dem Wege zu den Höhen des Glückes wieder zurückgeschleudert zu werden, jetzt auch mit einem Schlage die unendliche Liebe, mit der sie ihr Mann vergötterte, entrissen und vernichtet zu sehen, das war für sie des großen Unglückes zuviel auf einmal.

Sie haderte mit dem Schicksale und führte bittere Klage gegen die, die ihr den Mann genommen und sein Leben gefordert hatten. Sie hatten das schönste Glück ihres Lebens zertreten, sie hatten sie selbst der Sorge drohender Not und Armut preisgegeben.

In der Verzweiflung und in ihrem Herzenleide warf sie sich in einsamen Stunden vor dem Bilde des geliebten Toten auf die Knie und hielt in den süßesten Koseworten Zwiesprache mit ihm, oder schüttete ihren ganzen Gram vor ihm aus. Und wenn alle ihre Worte ohne Antwort verhalten da packte sie die Verzweiflung mit ganzer Macht und sie fühlte sich unwiderstehlich getrieben, sich im Tode mit ihm zu vereinen. Aber da blickten sie seine Augen groß und ernst an, als wollte er sie an ihre Pflicht ermahnen, zu leben für ihre Kinder. Und langsam erhob sie sich wieder und schaute mit umflorten Augen nach den Kindern aus, die von der Schule zurück, die Treppe heraufpolterten.

So trocknete sie sich auch eines Tages wieder in Eile die Tränen, um ihren antommenden Kindern wenigstens die äußeren Zeichen ihrer Trauer zu verbergen. Aber noch hatte sie ihnen die Türe nicht geöffnet, da stürmte schon der neunjährige Max mit hochgeröteten Wangen herein und hielt ihr mit den Worten, „Mama, von Papa", einen verwitterten und vergilbten Brief entgegen.

Dieses Ereignis trat so unvermittelt vor Frau Hildenbrand, daß es sie für Sekunden der klaren Überlegung benahm. Die Vergangenheit schien ihr für den Augenblick nur ein schwerer Traum gewesen zu sein. Mit weitvorgestreckten Armen flog sie ihrem Kinde entgegen und nahm ihm mit Gier den Brief aus den Händen, den so heiß ersehnten Brief des Mannes, der draußen im Ringen mit dem Tode in Treuen ihrer gedachte.

Aber nur einen Augenblick währte der glückselige Wahn. Schon fielen ihr die Arme wieder kraftlos an der Seite herunter

Gottesdienst bei einer Kgl. Bayr. Feldartillerie-Batterie, gehalten durch Sr. Bischöfl. Gnaden, den apostolischen Vikar von Sachsen, Dr. Löbmann.

Echte Pelze

erstklassige Ausführung
zu sehr vorteilhaften Preisen
für jede Geschmacksrichtung.

Grau-Fuchs
See-Fuchs
Kreuz-Fuchs
Alaska-Fuchs

Natur-Skunks
Natur-Luchs
Skunks-Opposum
Steinmarder, Iltis

sowie weitere zahlreiche echte Fellarten.

J. V. Wagner & Co., Würzburg
Kürschnerhof-Ecke Domstrasse.

und mit einem tiefen Seufzer sank sie auf den nächsten Stuhl.

Es durfte, es konnte ja nicht mehr sein. Er war tot, für immer tot. Der amtliche Brief hatte es ihr schwarz auf weiß bestätigt. Diesen Brief, den ihr Kind freudestrahlend wie einst überbrachte, mochte wohl noch seine lebenswarme Hand geschrieben haben, vielleicht kurz bevor sie im Tode erkaltete. Ein Kamerad hatte ihn wohl irgendwo in einem Winkel gefunden und der Post übergeben und so ließ ihn ein später Zufall den Weg noch zu ihr finden. Aber lesen konnte sie ihn heute nicht.

Sie fühlte, diese letzten Worte ihres Mannes, die gewiß wie immer, wenn er sie trösten und emporrichten wollte, von Glück und Zukunft, von hellen, sonnigen Tagen einer späteren Zeit sprachen, würden ihr jetzt wie grausame Lügen klingen und das Herz brechen müssen. So wollte sie ihn zur Seite legen und erst Kraft und Ruhe sammeln.

Aber was war das? Die Aufschrift des Umschlages trug neben der Adresse russische Schriftzeichen. Die hatte doch keine deutsche Postbehörde geschrieben!

Eine heiße Welle stieg ihr zu Herzen. Ein heller Hoffnungsstrahl durchzuckte das Dunkel ihrer von Leid verdüsterten Seele. Sollte es möglich sein, sollte der Gedanke, den sie immer noch heimlich in ihrem Innern genährt hatte, zur Wirklichkeit werden, sollte . . . . Ach Gott, sie durfte nicht weiter denken, um nicht durch die grausamste Enttäuschung ihren Schmerz ums doppelte fühlen zu müssen.

Mit zitternden Händen erbrach sie den geheimnisvollen Brief. Es flimmerte und zitterte ihr vor den Augen und wie ein Heer von Ameisen liefen die schwarzen Striche und Punkte auf dem fremdartigen Briefpapiere durcheinander.

Mit der ganzen Spannkraft ihrer Nerven richtete sie jetzt festentschlossen den Blick auf die Zeilen des Briefes. Ihr Herz hämmerte in rasenden Schlägen, sie erkannte die geliebten Schriftzüge ihres teuren Mannes und wie eine Himmelsbotschaft senkten sich ihr die Worte ins Herz, die sie mit weitgeöffneten, fieberndem Augen las:

„Heißgeliebtes Weibchen!

Laß Deine bange, schmerzliche Trauer um Deinen totgeglaubten Mann zur hellen, lauten Freude werden. Er lebt! Ja ich lebe, wenn auch in russischer Gefangenschaft. — — "

Weiter konnte Frau Dr. Hildenbrand zunächst nicht lesen. Ein Beben und Zittern ging durch ihren zarten Körper, sie rang gewaltsam nach Atem und mußte sich krampfhaft an der Stuhllehne festhalten, um unter der mächtigen seelischen Erregung, die diese wenigen und so inhaltsreichen Worte in ihr hervorgerufen hatte, nicht niederzusinken.

Erst als sie mit entgeisterten Augen ihre regungslos vor ihr stehenden Kinderchen gewahrte, da kam wieder neues Leben in sie. Mit Leidenschaft riß sie dieselben in ihre Arme, und während ihre rollenden Tränen unendlichen Glückes auf die heißen Gesichtchen fielen, schrie sie ihnen entgegen: „Er lebt, Euer Vater lebt, mein Mann lebt." Und das Leben, das über dem Tod gesiegt hatte, feierte in diesem Augenblicke seinen schönsten Triumph.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Werbet für die Frankenwarte!

Apekami-Präparate
(patentamtlich geschützt)

Apekami-Kampfermilch gegen Sommersprossen, Krähenfüße, Runzeln und Pickeln der Haut, macht sie jugendfrisch, belebt u. kräftigt sie. per Fl. **2.00** u. **5.00** Mk
Apekami-Gurkenmilch gegen Röte, Rauheit und Trockenheit der Haut, macht sie sammetzart, weich und weiß. p. Fl. **1,50 3,00** und **6,00** Mk
Apekami-Gurkenmilch-Creme, eine Hautmilch-Creme aus allerbesten Ingredienzen. p. Topf **2,50** Mk.
Apekami-Sauerstoff-Goldcreme, eine sehr fetthaltige Bleichcreme für Gesicht und Hände p. Topf **2,50** Mk.
Apekami-Augenbrauenbalsam, erzeugt lange, seidenartige Braunen und Augenwimpern p. Fl. **3.00** Mk.

Allein-Verkauf für Würzburg:
Parfümerie **A. Ermel,** Paradeplatz, Telephon 1919.
Prompter Versand nach auswärts.

Photohandlung
von
Christian M. Bauer
Würzburg, Wilhelmstr. 3
nächst der Schönbornstraße.

Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, **Würzburg.** Telephon-Ruf **106.** Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.

für den Herbst- u. Winterbedarf

finden Sie in den meisten Artikeln
noch sehr grosse Auswahl bei : — :

GEORG VÖLK am MARKT.

Dr. Max Heckenlauer

Arzt und Zahnarzt

Würzburg-Süd, Traubengasse 11

übt ab 15. Oktober wieder **Praxis** aus.

Sprechstunden an Wochentagen
9-12 und 2-4 Uhr.

Telephon 2885.

Andreas Haas

Spezialgeschäft für Orthopädie
Würzburg
Domerschulstrasse 11.

Friedr. Schmidt

Stephansplatz 6 part.

Maß-Anfertigung

von Kostümen, Mänteln und Jacken.

Würzburg.

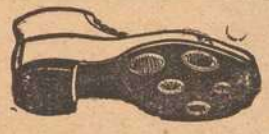
Hotel und Restaurant

National

am **Bahnhof.**

Bes.: ***H. Spengler.***

Telephon: Nr. 4.



Sohlen-Schoner

Prompter Versand

Rudolf Winkler

Brücknerstr. 5. **Telephon 825.**

Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und **Ludwigstraße.**

Odeon-Theater Würzburg.

Einziges erstklass. Variete-Theater am Platze.

Winterspielzeit:		Sommerspielzeit:
1. Sept. bis 30. Apr.	**Direktion:**	1. Mai bis 31. Aug.
Variete.	**Karl Drexler.**	Gastspiel namh. Theater-Truppen.
Wirtschaftsbetrieb.		Rauchen gestattet

Zur Zeit täglich abends 8 Uhr

Großer vornehmer Familien-Variete Spielplan

Reichhaltig! Lustig! Interessant! Dezent!

Trotz der Kriegsschwierigkeiten stets das Beste vom Besten.

Kleine Preise.

Eigene Hauskapelle. Jeden 1. u. 16. vollständig neuer Spielplan.

An Sonn- und Feiertagen

2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr (bedeutend ermäßigte Preise.) — Abends 8 Uhr (bekannte Preise)

Nach der Vorstellung Konzert und Vorträge

Odeon Cafe **Eintritt frei** Odeon Cafe.

AUTO-ZENTRALE
Adam Schäfer, Würzburg,
Kapuzinerstraße 8.
Telefon 2733.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder
von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Neuheiten in Plüsch- und

B. SCHMITT HUTLAGER

Woll- u. Haarhüten eingetroffen.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Tepiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Koellikerstraße 1|2 Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Lebenstein
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 394

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

W. Eidam, Inh.: **Rudolf Buchner.** Innerer Graben 59 Laden Theaterstrasse 2. Telephon 470

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Karnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg G. Hohe

Wurzburger Gummiwarennaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nacht. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersche Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20 Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C. Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

liefert, montiert und reparier fachgemäß und billig

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh. **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restaurant Rosengarten. Karl Preuer, Karthause 9. Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch. Kegelbahn

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Weinrestaurant Simplizissimus Hofpromenade. Feine Schoppen- und Flaschenweine, guter Kaffee.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik—Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Spielwaren.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katherinengasse nud Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz) Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art

nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1296. Semmelstraße 11.

Schreibmaschinen-Vertrieb

E. Müller

Domstraße 26/1, Telefon 1648

ist die beste Bezugsquelle für

Farbbänder u. Kohlepapiere.

Bänder für alle Systeme vorrätig.

Feld-Versand-Dosen

in **Weißblech** bei

J. B. Deppisch.

Wanzen,

Ratten, Mäuse, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,

Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Telephon 819. Maistr. 10.

Mich. Geisendörfer

Würzburg

Rennwegerglacisstr. 11 u. 14

Telephon 1230.

Bildhauerei und Grabsteingeschäft.

Ständiges Lager **fertiger**

Grabdenkmäler.

Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Waschtisch-Aufsätze, Laden- und Badeeinrichtungen.

Reparaturen-Annahme.

Drogerie

Friedr. Pfister Nfg,

K. Wildhagen

empfiehlt:

Krampfmittel

für

Schweine

Futterkalk

u. s. w.

Habe mich hier als

Praktischer Zahnarzt

im Hause von Hofjuwelier Guttenhöfer, Domstr. 27|29, I, niedergelassen.

Zahnarzt Martin Stiefel.

Sprechstunden: Wochentags 1—4 Uhr, Samstags 2—6 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr.

Telephonanschluss 1127.

Einkoch-Apparate

Dunstgläser
Einmachgläser
Honiggläser
Pergamentpapier

Steinguthäfen
Ansetzflaschen
Fruchtpressen
Fruchtsäcke

Billige Preise. **Auf Wunsch prompter Versand.**

Rudolf Winkler, Würzburg.

Telephon 225.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Würzburger

Möbel-Haus
L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank linke Gebäude-Hälfte) **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart
Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen jed. Farbe eiche gewichst
kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. **Vorzügliche Empfehlungen.**
1860 Geschäftsgründung 1860.

Wasch-Riegel Bavaria

30 Pfennig, zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

Bayerische
Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.
Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten. **Einlösung von Coupons, verlosten** und **gekündigten Wertpapieren. Besorgung** von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.

Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**

Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**

Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.

Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.

Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.

Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Fahrräder, Nähmaschinen
und Zubehörteile

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 10. Telephon Nr. 2128.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies
Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Richard Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. **Telephon 846.**

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Wascharfikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

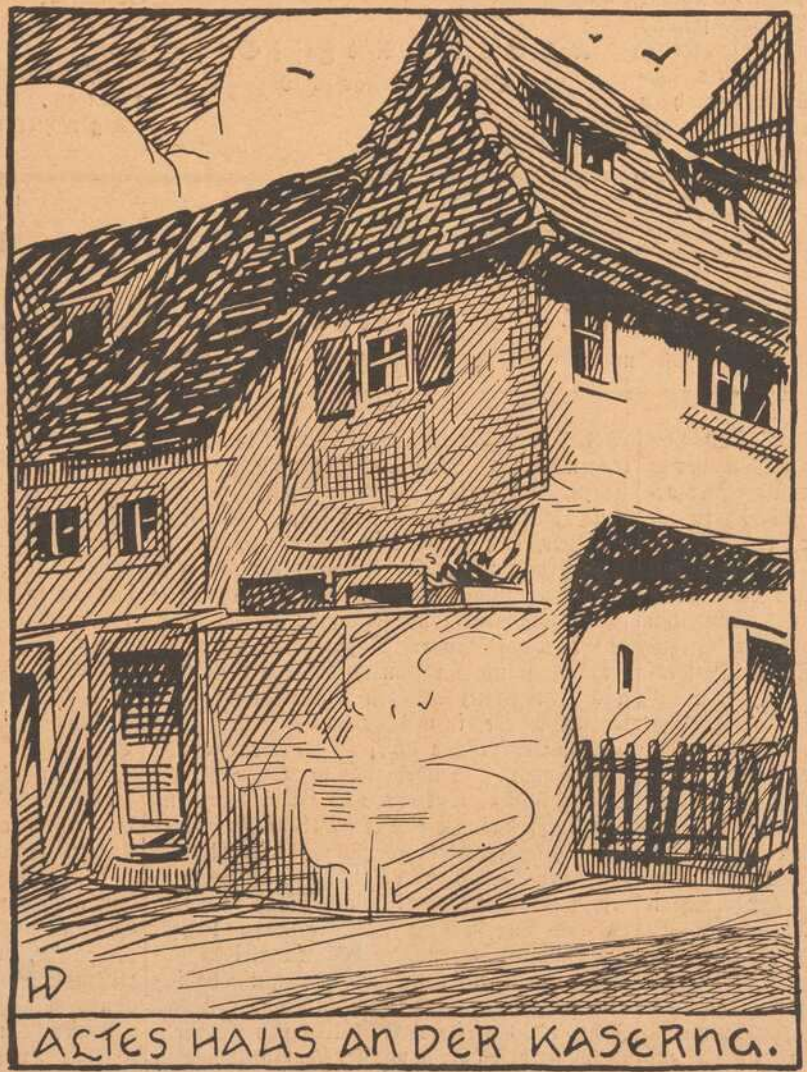
Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 45 | Würzburg, 11. November 1917 | 5. Jahrgang.

Fränkische Heimatbilder



Originalzeichnung von Heiner Dikreiter.

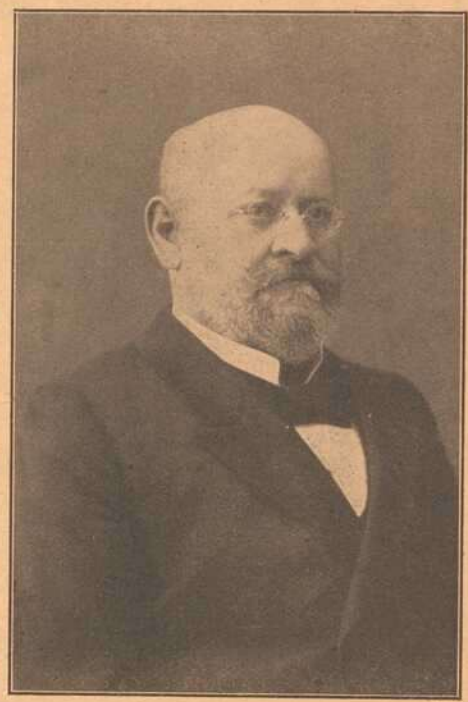
Altes Haus an der Kaserngasse.

Kgl. Geheimer Rat Josef Grief †

Oberpostdirektor a. D.

Der frühere Vorstand der Kgl. Oberpostdirektion Würzburg, Kgl. Geheimer Rat Josef Grief, ist am 4. Oktober im 71. Lebensjahre in München verschieden. Nach langem, schweren Leiden raffte ihn eine plötzlich aufgetretene Lungenentzündung dahin. Er war eine in weiten Kreisen bekannte und beliebte Persönlichkeit, eine äußerst tatkräftige Natur, ein Mann von tiefem Pflichtgefühl und großer Liebe zu seinem Berufe. Geboren am 12. Februar 1847 zu Heidingsfeld als Sohn des lange Jahre in Würzburg wirkenden städtischen Revisionsamtmannes Adam Grief, besuchte er die Gymnasien zu Würzburg und Münnerstadt, welch letzteres er im Jahre 1866 absolvierte. Darauf trat er bei der Postverwaltung, der er über 50 Jahre angehörte, als Praktikant ein. Mit großer Begeisterung nahm er 1870/71 als Offizier am deutsch-französischen Kriege teil, wurde bei Sedan verwundet und wirkte nach Beendigung des Feldzuges als Assistent, Oftizial, Postinspektor und Postrat in München. Dort erwarb er sich noch besondere Verdienste um die Einrichtung des Posthausneubaues an der Bayerstraße, wobei er rastlos tätig war und wozu er vorher noch durch eine Reise nach Norddeutschland reiche Erfahrungen und Kenntnisse sammelte.

Im Jahre 1902 wurde er mit der Führung des Oberpostamtes für Niederbayern und die Oberpfalz in Regensburg betraut,



Kgl. Geheimer Rat Josef Grief
Oberpostdirektor a. D.

wo er 1903 zum Oberpostamtsdirektor befördert wurde. Am 1. April 1907 wurde er als Oberpostdirektor zum Vorstand der Oberpostdirektion Würzburg ernannt, welchen verantwortungsvollen und arbeitsreichen Posten er bis 1. September 1915 innehatte. Seine hervorragenden Verdienste wurden durch Verleihung des Ehrenkreuzes des Verdienstordens vom hl. Michael anerkannt. Nachdem Geheimrat Grief beabsichtigte, schon im September 1914 in den Ruhestand zu treten, hat er sich nach Ausbruch des großen Völkerkrieges gerne und freudig dem Vaterland zur Verfügung gestellt, um seine verantwortungsvollen Pflichten als Vorstand der Kgl. Oberpostdirektion Würzburg auch noch weiterhin auszuüben. Gesundheits-Verhältnisse zwangen ihn nach Jahresfrist, in den Ruhestand zu treten, welchen er in München verlebte, aber leider nicht mehr lange genießen konnte, da ihn bald nach seinem 70. Geburtstage ein schweres tückisches Leiden befiel, das er mit großer Geduld trug.

Bei seinem Scheiden aus dem aktiven Dienste wurden ihm der Titel und Rang eines Kgl. Geheimen Rates verliehen. Mit Geheimrat Grief ist ein tüchtiger Beamter, der sein reiches Wissen und Können, seine ganze Kraft ein halbes Jahrhundert lang der Postverwaltung gewidmet hat, dahingegangen, ein liebenswürdiger Mensch, ein gerechter Vorgesetzter.

Der November-Meteorschwarm.

Nachdruck verboten.

Astronomische Plauderei von G. Stierhof (Würzburg).

Ein seit dem 12. November 1799 von Humbold bei seinem Aufenthalt in Südamerika genauer beobachtetes Phänomen ist der Meteorschwarm, welchen die Erde alljährlich in der Zeit vom 13. bis 15. November durchschneidet. In diesen Tagen bewegt sich die Erde mit einer Geschwindigkeit von etwa 4 Meilen pro Sekunde gegen das Sternbild des Löwen hin und es erscheint uns, als käme der Sternschnuppenschwarm aus diesem Sternbild, weshalb dieser Schwarm den Namen „Leoniden" führt.

Die Meteore dieses Schwarmes verteilen sich auf eine ungeheuer lange, elliptische Bahn, deren sonnenfernster Punkt 400 Mill. Meilen von der Sonne absteht und daher mit der Bahn des Planeten Uranus tangiert, während ihr geringster Sonnenabstand 20 Millionen Meilen beträgt und damit bis zur Erdbahn reicht. Während sich der Mitte August auftretende „Perseidenschwarm" längst auf seine etwa 2340 Millionen Meilen lange Bahn nahezu gleichmäßig verteilt hat und daher die Gestalt eines geschlossenen Ringes besitzt, in welchem etwa alle 40 Meilen ein Meteor folgt, zeigt der „Leonidenschwarm" die Form einer aus Milliarden von Meteoren bestehenden Wolke, deren Dicke etwa 25000 Meilen betragen dürfte. Man muß hieraus den Schluß ziehen, daß dieser Schwarm noch nicht sehr viele Jahrhunderte alt sein kann, wir wissen vielmehr, daß er im Jahre 123 n. Chr. nahezu kugelförmig war. Die genaue Rechnung vermochte auch nachzuweisen, daß der noch kugelförmige Schwarm im Frühjahr 126 n. Chr. in überaus großer Nähe beim Planeten Uranus stand und durch denselben damals aus einer ganz anderen Bahn in jene geworfen wurde, in welcher er sich heute bewegt und in der er alle $33^1/_4$ Jahre der Erdbahn nahe kommt. Seitdem hat der Schwarm die Sonne 53mal umkreist und dabei bedeutend erweitert; das für das Jahr 1899 mit großer Sicherheit erwartete Maximum dieser Meteorfälle erwies sich aber als ein glatter Mißerfolg der astronomischen Voraussagungen, da sich nur wenige Meteore sehen ließen. Ob Bahnveränderungen das Ausbleiben des Schwarmes genügend erklären, muß dahingestellt bleiben, jedenfalls kann uns erst das Jahr 1933 weitere Aufklärung verschaffen.

In derselben Bahn wie der Leonidenschwarm bewegt sich der „Tempel'sche" Komet (1866 I), dessen Umlaufzeit ebenfalls $33^1/_4$ Jahre beträgt. Schiaparelli hat nun gezeigt, daß die Sternschnuppen eng mit den Kometen verwandt sind, indem die letzteren Anhäufungen kosmischer Teilchen, die Meteorschwärme aber Überreste zerfallener oder Teile in Auflösung begriffener Kometen sind. Diese zuerst vielfach angefochtene Lehre hat mit der im Jahre 1852 erfolgten Auflösung des Biela'schen Kometen, welcher seit seiner Entdeckung (1772) alle $6^1/_2$ Jahre wiederkehrte, eine glänzende Bestätigung gefunden; seit dieser Zeit schneidet die Erde zwischen 24. und 27. November die Bahn dieses verschwundenen Biela'schen Kometen und die zahlreichen, im Sternbild der „Andromeda" entspringenden Sternschnuppen sind die Reste des einst leuchtenden Angehörigen unseres Sonnensystems.

Nach dem Gesagten ist ohne weiteres klar, daß auch die Bahnen dieser Meteorschwärme bestimmten Gesetzen unterworfen sein müssen, umsomehr, weil für den Beobachter die einzelnen Sternschnuppen stets zur selben Zeit von dem gleichen Punkt am Himmelsgewölbe auszustrahlen scheinen.

Man darf sich aber trotzdem nicht vorstellen, daß es so einfach war, die eigentlichen Bahnpunkte ausfindig zu machen, da die Zeit de

Beobachtung eines Meteores oft auf Bruchteile einer Sekunde beschränkt ist und der Moment des Aufleuchtens nicht am Bahnpunkt selbst, sondern erst etwa 120 Kilometer über der Erdoberfläche eintritt. Erst wenn man sich jede leuchtende Linie, welche ein Meteor bei seinem Eintritt in die Erdatmosphäre dem Auge bietet, an seinen Anfangspunkt zurückverlängert denkt, so wird man für die verschiedenen, anscheinend nach allen Richtungen hin divergierenden Feuerlinien einen einzigen, ziemlich eng begrenzten Punkt bestimmen können, welcher der eigentliche Bahnpunkt — auch Radationspunkt genannt — des Sternschnuppenschwarmes ist. Was die Anzahl der in einem gewissen Zeitraum fallenden, sichtbaren Meteore betrifft, hat Schmidt ermittelt, daß ein Beobachter durchschnittlich 10 Meteore pro Sekunde sieht. Vergleicht man diese Zahl mit der Gesamtzahl der über einem Horizont verbrennenden Sternschnuppen, so läßt sich der Wert dieses Verhältnisses durch die Zahl 0,232 ausdrücken. Professor H. Newton hat weiter gezeigt, daß man aus der Zahl der über einem Horizont sichtbaren Meteore die Menge der auf die ganze Erde fallenden Meteore berechnen kann; seine Formeln ergeben das Verhältnis beider Zahlen gleich 1 : 10460. Hieraus erhält man durch einfache Rechnung, daß die Erde stündlich $\frac{10 \times 10460}{0{,}232}$ oder nahezu 450000 sichtbare Meteore aufnimmt; wird weiterhin das mittlere Gewicht einer Sternschnuppe mit 5 g angenommen, so findet sich, daß dem Erdball stündlich nicht weniger als 2250 kg kosmische Meteore zugeführt werden. Hier muß eingeschaltet werden, daß diese Zahl noch von der translatorischen Geschwindigkeit der Erde abhängt, indem obiger Wert nur für eine unbewegliche, geometrische Kugel zutreffen würde; auf unsere in Bewegung befindliche Erde fallen nach der Berechnung etwa nur $^4/_5$ der angeführten Menge, sodaß also in demjenigen Teil des Himmelsraumes, welchen die Erde in einer Stunde durchläuft, etwa 360000 Meteoriten enthalten sind. In Anbetracht dieser Zahlen brauchen wir uns aber nicht der Besorgnis hinzugeben, daß wir durch einen größeren Sternschnuppenfall wirklich gefährdet werden könnten, indem derselbe uns einfach vernichtete. Abgesehen, daß wohl niemand von so kleinen Geschoßen, wie die Meteore meist sind, verheerende Wirkungen erwarten wird, so ist durch Beobachtung und Rechnung nachgewiesen, daß unsere Atmosphäre sich wie ein Puffer verhält, da sie als widerstrebendes Mittel sich der Geschwindigkeit (von 8 Meilen pro Sekunde), mit der die Meteore in sie eindringen wollen, widersetzt. Hiebei findet der größte Geschwindigkeits- und zugleich Kraftverlust in den obersten Schichten der Atmosphäre statt und zwar in um so höherem Grade und in um so größeren Höhen über der Erde, je größer die Anfangsgeschwindigkeit des Meteores war. Die Temperatur, welche hiebei auf dem Meteor erzeugt wird, kann mehrere tausend Grad Hitze erreichen, sodaß sie für die Schmelzung der Oberfläche desselben hinreicht; jedoch tritt meist der Fall ein, daß die plötzlich erzeugte Temperatur, deren Intensität von der Geschwindigkeit abhängt, mit welcher der Meteor in die Erdatmosphäre eintrat, höher ist als die Schmelztemperatur und dann muß sich — wie dies bei fast allen Sternschnuppen geschieht — die ganze Meteormasse, ob klein, ob groß, gleichmäßig auflösen.

So wissen wir nun, daß der ungeheure Himmelsraum zwischen unserem Planetensystem und den nächsten Fixsternen nicht absolut leer ist, sondern von einer großen Anzahl von Weltkörpern — den Kometen und Meteorschwärmen — belebt wird, welche gleichzeitig mit unserer Sonne aus der Konzentration des Urnebels entstanden, aber meist ein viel ehrwürdigeres Alter besitzen, wie die Kinder der Sonne: die Planeten und ihre Monde.

Jedes Auftauchen einer Sternschnuppe ist eine Schwächung der Masse des Stromes, indem immer wieder ein Teil seiner selbst auf einen anderen Weltkörper übergeht, sodaß in Jahrmillionen das gesamte Gebilde dem Planetensystem einverleibt sein wird. So verengt sich die Bahn jener weltfernen Himmelskörper, deren Vorhandensein uns nur durch das Sprühen der Lichtfunken ihrer abtrünnig gewordenen Massenteilchen verraten wird, von Jahrtausend zu Jahrtausend, ja oft mit jedem Umlauf, und erst dann werden die seit ungezählten Jahren kreisenden Meteorströme für immer versiegen, wenn sie nach kosmischen Zeiträumen untergehen in den Zentralkonzentrationspunkt unseres Systems; damit haben auch ihre Urheber — ehedem leuchtende Kometen — die Rolle als Sammler der noch im Raume vorhandenen, umherirrenden Materie ausgespielt und alles zum Ruhme und zur Vermehrung des eigentlichen Sonnensystems hergegeben.

Venedig: Der Markusplatz.

Um die unermeßlichen Kunstschätze der Seestadt vor der Vernichtung zu bewahren, wurde Venedig als offene Stadt erklärt. Der Markusdom zählt mit zu den bedeutendsten Kunstdenkmälern.

Gedenktafel fränk. Kriegshelden

Joseph Melchior Wittstadt
bei einem bayer. Inf.-Reg., geboren am 9. Juni 1895 zu Margetshöchheim, starb fürs Vaterland am 4. Dezember 1915.

Alois Eckert,
Gefreiter in einem bayer. Inf.-Reg., geb. am 2. Dez. zu Margetshöchheim, starb den Heldentod am 4. Sept. 1916 (Sturmangr.)

Gottfried Götz,
Kriegsfreiwilliger in einem bayer. Inf.-Reg., wird seit den Kämpfen bei Hollebecke im November 1914 vermißt.

Leo Dünisch
aus Roth bei Steinach an der Saale, fiel auf dem Felde der Ehre am 7. Septbr. 1916.

Valentin Oßwald,
Kaufmann, geboren zu Würzburg am 6. Juli 1897, erlitt den Heldentod am 8. August 1917.

Johann Ulrich Werb
in einem bayer. Inf.-Reg., geb. am 4. Juli 1884 zu Gramschatz, starb am 8. Juli 1917 im Juliusspital n. kurzem schweren Leiden.

Georg Reuß
von Burggrumbach, Gefreiter in einem bayer. Inf.-Reg., starb den Heldentod am 1. August 1917.

Theodor Bauer
von Mühlhausen, bei einem bayer. Inf.-Reg. (M.-G.-K.), fiel am 11. Mai 1917 nach 27monatl. treuester Pflichterfüllung.

Joseph Spehnkuch
bei einem bayer. Inf.-Reg. (M.-G.-K.), geboren am 19. März 1898 zu Würzburg, starb den Heldentod am 2. Septbr. 1917.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Straßenbild aus Venedig: Der Kanal Santa Maria.

Die großartigen Erfolge der verbündeten deutschen und österreichischen Armeen haben besonders die Bevölkerung Venedigs mit Schrecken erfüllt, sodaß die Stadt großenteils geräumt wurde.

Die Lehrers-Marie.

Novelle von L. M. K.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Etwas gestärkt stand sie auf. Erst jetzt erinnerte sie sich, daß sie den der Verlobungsanzeige beigefügten Brief ihrer Base noch nicht gelesen hatte. Ein Zittern fuhr durch ihren Körper. Was würde die Gute ihr wohl schreiben? Dann las sie: „Mein liebes, armes Kind! Wenn meine Zeilen in deinem Besitze sein werden, wirst du mit Recht „armes Kind" geheißen werden. — Ja, mein armes Kind! Daß ich es sein muß, die dir die schmerzliche Botschaft schickt, das ist mir ein Herzeleid. Doch ist ja eine schmerzliche Gewißheit leichter zu tragen, als eine bange Ungewißheit! So mache ich denn allen deinen Fragen ein Ende mit der Mitteilung: Liebes Kind, Kurt ist dir untreu geworden. Seine Liebe war nicht stark genug, der schlauen Umgarnung deiner einstigen Freundin und den steten Vorwürfen seiner hochmütigen Mutter zu widerstehen. — Er war schwach; er war deiner nicht würdig! Meine tapfere Marie, begrabe deine Liebe, aber verzage nicht! Du bist noch jung; sei stark um deiner alten Mutter willen, die es nicht ertrüge, dich in Verzweiflung zu wissen. Laß es die Mutter nicht wissen, wenn du leidest! Schreibe gefaßt an sie über die Sache, und nicht wahr, meine Marie, du gibst dich nicht dem Schmerze hin! Lebe für deine Mutter, die die Tage zählt, bis die Zeit um ist, da sie ihr geliebtes Kind in ihre Arme schließen kann und sagen: „Nun trennt uns nichts mehr!" Diese Hoffnung allein hält sie aufrecht in dem Schmerz, daß du von ihr gegangen. Also um ihretwillen trage das Schwere! Bete zu Gott um Kraft! Deine treue Base."

Wie gut sie schreibt, die Muhme, sagte Marie, den Brief zusammenfaltend. — Ja, um meiner Mutter willen und um deinetwillen, mein gutes Väterchen dort oben, will ich stark sein. Ja, meines Vaters Tochter will ich sein, stark und gut, mutig und glaubend. Ja, so warst du, mein Vater! So zu sein, will auch ich mir Mühe geben! Und dein Mahnwort, das du mir mit ins Leben gabst, nun will ich es erfüllen! Es heißt: „Kind, lerne vergeben!" Ja, vergeben will ich ihnen, die mir so weh getan! Mit bebender Hand ergriff sie Kurts Bild, schaute es mit todestraurigem Blick an, lange, lange, bis schwere Tränen über die blassen Wangen fielen.

„Behüt' dich Gott, Kurt, werde glücklich, leb' wohl für immer, ich werde nie aufhören, dich zu lieben!" Dann tat sie das Bild, nachdem sie es zum letzten Mal ans Herz gedrückt hatte, in eine Kassette, schloß sie ab und legte sie auf den Grund ihres Koffers. Nochmals trat sie ans Fenster, grüßte hinauf, flüsterte: „Gute Nacht!" Dann suchte sie ihr Lager auf.

Sie fühlte sich so müde, fand aber keinen Schlaf. Unruhig warf sie sich hin und her und verbrachte eine unsagbar qualvolle Nacht, der noch viele andere folgten. — Es gab Tage, an denen sie glaubte verzweifeln zu müssen, an denen sie sich kaum aufraffen konnte, damit ihre Umgebung nichts von dem gewahr wurde, was sie so schmerzlich bewegte. — Der Seelenschmerz zehrte an ihrer Gesundheit. Ihre rosigen, runden Wangen wurden schmal und blaß; in ihren Augen lag ein schwermütiger Blick, und der schöne Mund schien das Lachen verlernt zu haben; denn selten nur erhellte ein schwaches Lächeln die ernsten Züge. Besorgt blickte die Herrin auf sie. Verwundert ruhten aller Augen auf dem jungen Mädchen. Niemand konnte sich diese Veränderung erklären. Alle waren bemüht, der jungen Gouvernante liebevoll entgegenzukommen. Die Gräfin suchte sie ihrer Arbeit zu entlasten, fürchtend, sie habe sich überarbeitet. Der Hausherr forderte sie öfter als zuvor zu Ausfahrten auf, hoffend, die frische Luft möchte ihre Wangen wieder rosiger färben. Die Dienstboten sogar suchten der über ihnen Stehenden allerlei Gefälligkeiten zu erweisen. Und gar die Kinder! Rührend war es, sie zu sehen, wie sie sich Mühe gaben, ihre junge Lehrerin heiter zu stimmen, ihr Freude zu machen!

Von alledem war Marie tief ergriffen. Gerührt und dankbar gab sie sich alle Mühe, sich aus dem Leid herauszuarbeiten, um wieder zu sein, was sie früher war.

Eines Tages, es waren Ruhestunden, in denen sie sich selbst überlassen bleiben durfte, suchte sie ein einsames Plätzchen auf im Park, um ruhig ihren Gedanken nachhängen zu können. Die Stille um sie her tat ihr wohl. Alles grünte, duftete. Die Vögel ließen ihre frohe Lieder erschallen, die Mücken tanzten; um sie herum war nichts wie Ruhe und Frieden.

„Ach", seufzte das junge Mädchen, „wann findet mein armes Herz Ruhe und Frieden, wann lernt es vergessen, entsagen? Wohl nie!" Und wiederum steigt ein heiß Gebet zum Himmel um Kraft, das Schwere überwinden zu können.

Müde lehnt sich Marie zurück, schloß die Augen, und unaufhaltsam zog es ihre Gedanken nach der Heimat, zum verlorenen Glück, zur Mutter, zur Muhme, an des Vaters Grab, zum lieben Dörfchen, wo sie hoffte, besser genesen zu können als hier im fremden Lande, wo sie niemand ihr Leid klagen durfte, wo niemand ein Trosteswort erwarten konnte.

So wie nie sehnte sie sich nach dem Tag, da ihre Zeit um war und sie heimziehen durfte, heim, ans treue Mutterherz, wo sie sich, wie sie hoffte, wiederfinden würde.

Sie war so sehr in Gedanken vertieft, daß sie es nicht gewahrte, daß jemand sich ihr näherte. Erst als der junge Mann — es war Herr Brown, der gräflichen Kinder Englischlehrer — vor ihr stand, wurde sie jäh ihren Gedanken entrissen.

„Habe ich Sie erschreckt, mein Fräulein?" hub er an. „Bitte, entschuldigen Sie, das wollte ich nicht! Ich dachte bestimmt, Sie würden mich im Kies auftreten hören; aber Sie waren wohl wieder sehr in Gedanken vertieft, Fräulein Marie? Sie leiden, nicht wahr? Oh, ich sehe es, es waren traurige Gedanken, denen Sie nachhingen. Störe ich Sie hier?"

Marie errötete leicht, sagte dann aber in artigem Tone: „Nein, Herr Brown, Sie stören mich nicht, Sie am wenigsten!"

Sie sagte das so harmlos, so nichtsahnend, gewahrte auch nicht das freudige Aufleuchten der blauen Augen des zu ihr Sprechenden.

„Ja, es sind wirklich traurige Gedanken, denen ich nachhänge, mein Herr, aber wer hat nicht in seinem Leben Tage, Stunden, in denen das Traurige Oberhand gewinnt? So ergeht es auch mir, und es ist gar nicht recht, daß ich mich ihnen hingebe denn ich habe alle Ursache, dankbar und froh zu sein hier, wo mich alle so sehr mit Liebe überhäufen. Auch Ihnen, lieber Herr Brown, habe ich so viel zu danken! Sie sind allezeit so gütig gegen mich, so hülfreich! Ihnen verdanke ich es, daß ich mich so gut eingelebt hier, daß ich den Anforderungen, die an mich gestellt wurden, gewachsen war. Lassen Sie mich Ihnen recht von Herzen danken in dieser Stunde; ich werde es Ihnen nie vergessen!"

Er ergriff die dargebotene Hand, hielt sie länger als nötig war in der seinen und sagte:

„Mein Fräulein, oh, danken Sie mir nicht, es war wohl nicht der Mühe wert, was ich Ihnen helfen konnte. Vielmehr habe ich Ihnen zu danken!"

„Sie mir?" sagte das junge Mädchen, erstaunt zu ihm aufblickend, „Sie mir, Herr Brown?"

„Ja, ich Ihnen; denn Sie waren der Sonnenschein meines Hierseins. Oh, Fräulein Marie, haben Sie es wirklich nicht bemerkt, was Sie mir geworden? Daß Ihr Anblick mich entzückte, daß jedes Ihrer Worte für mich Musik war, daß ich in Ihren treuen, tiefen Augen meinen Himmel erblickte!

„Oh lassen Sie es mich Ihnen sagen, was längst schon in meinem Herzen tief verschlossen war.

„Ich liebe Sie, Fräulein Marie, liebe Sie grenzenlos, und bitte Sie, werden Sie mein Weib!"

Erschrocken hielt er inne. Marie war totenblaß geworden, hielt wie abwehrend die Hand vor ihn und sagte mit zitternder Stimme: „Um Gottes willen, halten Sie ein!"

Doch hingerissen von der Liebe, fuhr der junge, schöne Mann fort, auf sie einzureden:

„Ach, hören Sie mich an, Marie, Sie dürfen meinen Worten nicht wehren. Ich will Sie auf den Händen durchs Leben tragen, will jeden Stein aus Ihrem Weg räumen. Die süßen Augen sollen nie mehr anders als froh blicken, Ihr Mund" — —

— — „Um Gottes willen, nicht weiter!" rief, zu Tode erschreckt, die junge Lehrerin. „Ich darf diese Worte nicht hören, denn nie, nie kann ich Ihnen angehören!"

„Marie, was sagen Sie da? Sie können mir nicht angehören? Warum nicht? Oh, foltern Sie mich nicht, sagen Sie mir, warum nicht!" Er ergriff Maries herabhängende Hand, wollte sie an seine Lippen drücken. Hastig entzog sie Marie ihm und sagte, nach Fassung ringend:

„Herr Brown! Nie wieder dürfen Sie Worte dieser Art zu mir sprechen; ich darf sie nicht anhören."

Er erblaßte tief, stand sofort auf und sagte tonlos: „So war ich ein Tor, zu hoffen, Sie könnten mich lieben, ich Wahnsinniger, wahrscheinlich können Sie mich nicht einmal achten."

„Oh, nicht so, oh, bitte, nicht so!" bat flehend das junge Mädchen. „Sie tun mir weh, Sie tun mir unrecht! Ich sagte Ihnen soeben, wie sehr ich Sie schätze und achte, wie viel ich Ihnen danke, aber weiter kann ich nicht gehen, darf ich nicht gehen! Oh, daß ich Ihnen Schmerz bereiten muß, das ist mir furchtbar! Seien Sie mir nicht böse, zürnen Sie mir nicht, daß ich Ihnen nicht sein kann, was Sie gehofft."

„Vergessen Sie mich, vergessen Sie diese Stunde, ich kann die Ihre nie werden."

„Mein teures Fräulein, es gibt doch nichts auf der Welt, das eine Schranke zwischen uns stellen könnte: Ich liebe Sie so, daß ich bereit bin, meine Stellung, mein Vaterland, meine Familie zu opfern, um dahin

zu ziehen, wo es Sie hinzieht. Hinein in Ihr Schweizerland, in Ihr Dorf, zu Ihren Lieben! Meine Mittel erlauben mir, mich niederzulassen, wo und wie ich will. Sie haben eine alte Mutter, oh, lassen Sie mich ihr ein liebevoller Sohn sein! Sagen Sie mir ein Wort, daß ich hoffen darf, und ich will warten, bis Sie mich lieben können! Haben Sie Erbarmen mit meiner Liebe!"

Das arme, gequälte Mädchen verbarg ihr Antlitz in den Händen und rief in großer Angst: „Oh Gott, auch das noch!"

Der junge Mann trat zurück und sagte: „Ist Ihnen das, was ich gesagt, so sehr verhaßt, dann allerdings habe ich nichts zu hoffen! Es war also ein leerer Wahn von mir! Verzeihen Sie, daß ich so verwegen war."

Er wollte sogleich den Rückweg antreten, dann aber rief Marie ihm zu:

„Halten Sie ein, bitte, hören Sie mich an, verzeihen Sie einer tief Unglücklichen!"

„Sie sind unglücklich, mein Fräulein?"

„Ja, das bin ich allerdings."

Sie sah, wie ein Zug tiefsten Wehs über sein ernstes Gesicht flog.

„Also nicht mehr frei?" murmelte er fast tonlos.

„So ist es! Mein Herz ist nicht mehr frei, es hat schon lange geliebt, wird immer lieben, und dem, den es liebt, kann es nie angehören und wenn es daran zu Grunde ginge! Oh, laden Sie mir nicht noch ein zweites Elend auf, mein Freund; gehen Sie nicht zürnend von mir; ich ertrüge es nicht!"

Marie bat so innig, ihre Augen blickten so traurig, daß ein tiefes Erbarmen mit ihr über ihn kam. Er vergaß darob, was er soeben Trauriges erlitten, und rief in innigem Ton:

„Auch Sie leiden, leiden schwer? Sie Aermste, lassen Sie mich Ihren Trost sein. Mein Herzblut gäbe ich, könnte ich damit Ihr Glück erkaufen."

„Mein Glück ist dahin, mein Freund, ich habe keines mehr zu erwarten, das heißt Glück in diesem Sinn! Ich muß entsagen, und mein zukünftiges Glück muß die ernste „Pflicht" sein! Oh, lassen Sie mich der leben! Ehren Sie mein Unglück, und vergessen Sie die Stunde, in der ich Ihnen ungewollt weh tun mußte! Da wir beide die Liebe nicht kosten durften, lassen Sie uns Freundschaft halten, Freundschaft, die nichts begehrt!"

Das ist zu viel verlangt, Fräulein Marie! Das können Sie mir sagen, weil Sie mich nicht lieben! Aber wie vermöchte ich Ihren Anblick zu ertragen, im Gedanken, du wirst sie nie erringen, sie wird nie dein sein? Das ginge über meine Kräfte, und weil ich Ihr Unglück, Ihren Schmerz ehre, lassen Sie mich ziehen, Marie! Es ist besser für uns beide. Ich werde zu entsagen suchen, wenn ich Sie auch nie vergessen werde! Meinen Dienst hier werde ich quittieren und gehen, damit Sie nicht mehr an Betrübendes erinnert werden! Leben Sie wohl, Marie, schließen Sie mich in Ihr Gebet ein, und glauben Sie, daß einer stets mit Liebe und Verehrung Ihrer gedenken wird und für Ihr Glück das seine hingäbe!"

Dann eilte er von dannen.

Wiederum murmelte der blasse Mund: „Auch das noch! Oh Kurt, wüßtest du, daß deine Marie den soeben verschmäht, um dessentwillen du ihr einst so weh getan! Mein Gott, lehre mich die Wege verstehen, die du mich führst!"

3.

Der Frühling war wieder ins Land gezogen, und mit ihm kam der Tag, an dem das Brautpaar in der Dorfkirche nun verkündet wurde zur demnächst stattfindenden Hochzeit. Dies war nach alter Sitte dort stets mit einem Fest verbunden.

Das halbe Dorf wurde dazu eingeladen. Kurts Mutter wie seine zukünftigen Schwiegereltern ließen es an nichts fehlen, damit es eine Feier gäbe, wie man sie nie gesehen im Dorfe. Klara saß stolz und schön neben ihrem stattlichen Bräutigam. In ihrem Gesichte gewahrte man einen Zug von Triumph, daß sie nun ihr Ziel erreicht und Frau Reinhold werden sollte! Bald konnte sie sich dann gehen lassen, brauchte sich nicht weiter zu bemühen, sich ihres Kurts Liebe zu erhalten. Bald konnte sie in die Stadt ziehen! Alles, was sie sich erwünscht, was sie ersehnt, nun wars erreicht! In acht Wochen sollte Hochzeit sein!

Weniger zuversichtlich sah Kurt in die Zukunft. Viel eher bangte ihm davor. Er fühlte es längst, nie wird er Marie vergessen können; er sann nur darüber nach, wie er wohl am besten seinen Verpflichtungen nachkommen könnte, wie er Klara ein guter, treuer Gefährte sein wollte, doppelt gut, weil er ihr sein Herz nie würde schenken können! Dafür wollte er sie entschädigen, wollte ihr das Leben so angenehm wie möglich machen und mit nichts seine Pflicht verletzen.

Während der junge Mann diesem guten Gedanken nachhing, schmiedete seine Verlobte neben ihm Pläne, wie sie nun das Leben am besten genießen könne, wie sie sich amüsieren könnte, nun sie in die Stadt ziehen durfte. — Kurts Mutter schaute mit Stolz auf das schöne Paar und flüsterte für sich: „Er wird nun glücklich sein, und ich brauche mir keine Gewissensbisse zu machen, ein wenig „Vorsehung" gespielt zu haben! Bald wird er einsehen, daß ich es doch gut mit ihm gemeint habe! Nun rasch, rasch zur Hochzeit gedrängt, damit nichts ihr so klug aufgebautes Gebäude zerstöre! Bevor das Paar zum Altar getreten, konnte sie nicht ganz ruhig sein!

Klaras Eltern, die nun auch einen Lieblingswunsch erfüllt sahen, widersetzten sich einer recht baldigen Hochzeit nicht. Klara sollte nun noch bis zu ihrer Vermählung bei ihrer Schwiegermutter wohnen, um von ihr noch in die Hausfrauenpflicht einer Stadtfrau eingeweiht zu werden.

Wohl war es Klara unbequem, sich so willenlos allen Wünschen der stolzen, harten Frau unterzuordnen, wohl bäumte sich ihr Herz oft ob all den Eigenheiten dieser Matrone — doch klug wie sie war, sah sie ein, daß sie Kurts Mutter demütig entgegentreten mußte, wenn sie an ihr Ziel gelangen wollte. Mit sanftem Lächeln, das Herz aber voll Bitterkeit und Ingrimm, fügte sie sich in alle ihre Anordnungen. „Wenn ich einst Frau Reinhold sein werde", so kalkulierte sie, „werde ich mein Recht mir schon nehmen, werde zeigen, daß ich mich nicht beuge, und werde mich für alle Unterwerfung entschädigen und meine eigenen Wege gehen. Bis dahin aber heißt es klug sein, die Fügsame spielen, die zärtlich liebende Braut!"

Indessen Klara an all dies dachte, verloren sich Kurts Gedanken immer mehr in die Ferne. Noch, wie heute, kam es ihm zum Bewußtsein, wie sehr er Marie noch immer liebe. Unwillkürlich stellte er Vergleiche zwischen den beiden Mädchen an, sah dann ein, daß alles, was ihn einst an Marie entzückte, bezauberte, Klara fehlte. Wohl kämpfte er tapfer gegen diese Gedanken; doch nur mit Mühe wurde er ihrer los.

4.

Während eine große Anzahl Dorfbewohner im großen Kronensaale feierte, zechte und dem Brautpaar zujubelte, war im Lehrerhäuschen große Trauer. Maries Mutter war vor wenigen Tagen schwer erkrankt. Der Arzt machte keine Hoffnung, daß die Kranke noch zu retten wäre. Schon vor zwei Tagen ging ein Telegramm an Marie ab, sie möchte sofort zu ihrer schwer erkrankten Mutter eilen.

Auf den morgigen Tag wurde sie erwartet. Unausgesetzt seufzte die arme Kranke nach ihrem fernen Kinde. Kaum war sie mehr zu beschwichtigen. Immerzu mußte man sie aufklären, daß die Reise von St. Petersburg hieher eine lange sei, daß Marie nicht vor morgen eintreffen könne. Nach qualvoll verbrachter Nacht verfiel die Kranke in einen wohltuenden Schlaf; doch kaum nach ein paar Stunden erwachte sie wieder an einem Hustenanfall, und von neuem rief sie nach ihrem Kinde. Immer schwächer wurde die arme Frau, und Muhme Dorothea, die treue Pflegerin, wollte schier verzagen vor Angst, Marie würde die geliebte Mutter nicht mehr am Leben antreffen. Noch drei Stunden, und sie konnte da sein, wenn sich ihr kein Hindernis in den Weg gestellt hat.

Endlich kam die Heißersehnte!

Mit leisem Aufschrei sank Marie nieder am Bett der teuren Mutter, die sie kaum mehr erkannte, so hatte die Krankheit ihr liebes Antlitz entstellt. Nichts vermochten die bebenden Lippen zu sagen als: „Mutter, liebe Mutter, ich bin da!"

Zitternd zog die Sterbende ihr geliebtes Kind an sich, kaum hörbar flüsterte der blasse Mund: „Du bist gekommen, Marie, mein liebes Kind, nun du da bist, sterbe ich leichter."

„Oh, Mutter, Mutter, verlaß mich nicht!" schrie in Todesangst das arme Mädchen auf! „Oh, Mutter, bleib' bei mir; ich will dich pflegen, oh, du darfst nicht von mir gehen, bleibe bei deinem armen Kinde!"

Innig umschlang Marie die teure Kranke, bettete sie an ihre Brust, streichelte liebkosend das abgehärmte Gesicht, redete ihr immer liebevoll zu.

Pelzhaus und Militär-Ausrüstungsgeschäft

Josef Rom

Königl. bayer. Hofl.

WÜRZBURG

Theaterstr. 11. Teleph. 1368

bringt

seine reiche Auswahl

von

Pelzwaren jeder Art

in empfehlende Erinnerung.

Ferner

Militär-Feldausrüstungen.

Schutz gegen Nässe und Kälte.

Kapitänleutnant Graf Felix von Luckner, der Führer des deutschen Hilfskreuzers „Seeadler".

Am 2. August strandete im Stillen Ozean der deutsche Hilfskreuzer „Seeadler". Als ein norwegisches Holzschiff hatte er Deutschland verlassen. Einem englischen Torpedojäger, der die Papiere des „Seeadler" in Ordnung fand, entwischte der Hilfskreuzer glücklich. Im Stillen Ozean wurde die Holzladung, die rings das Deck umgab, über Bord geworfen und verschiedene feindliche Schiffe mit kostbaren Ladungen versenkt, ein Kohlenschiff gekapert, drei amerikanische Dampfer in den Grund gebohrt, ein französischer Schoner erbeutet, bewaffnet und bemannt und zu neuen kühnsten Taten benützt.

Die Kranke schien sich zu beruhigen, sah liebevoll in das Antlitz ihres Lieblings, und mit einem Blick gen Himmel sagte sie: „Dank dir, Vater im Himmel, daß ich mein Kind noch sehen durfte, oh, führe es gute Wege, da ich es nicht weiter leiten kann!"

„O, nicht so, Mutter, liebe Mutter," flehte das arme Mädchen, bitte mit mir Gott, daß er dich mir lasse, daß ich dir den Lebensabend verschönern kann! Sag' nichts von Abschied, sieh', ich bin nun gekommen, um nicht mehr von dir zu gehen; wir gehören nun zusammen, Mutter, hörst du?"

Liebevoll neigte Marie sich zu ihr nieder, der Sterbenden Lippen bewegten sich kaum noch, und Marie vernahm kaum die Worte; „Zum Vater!" Dann gewahrte sie mit Entsetzen wie der Kranken Züge sich entstellten, ein letzer Blick, ein letzter Seufzer, die Aermste hatte ausgelitten! — —

Lautlos brach das arme Kind zusammen. Der hinzueilende Arzt fand sie bewußtlos, und seinen und der Muhme Bemühungen gelang es, Marie aus ihrer Ohnmacht zu bringen. Erst schien sie sich des Furchtbaren, das soeben über sie gekommen, gar nicht zu entsinnen, dann aber wurde ihr klar, was geschehen. Laut stöhnend vergrub sie ihr Antlitz in den Händen. Ein wohltuender Tränenstrom löste den Druck von ihrem Herzen. Sie wankte hin in das Zimmer, wo die Verblichene lag, warf sich auf die Knie, schlang ihre Hand um die kalten Schultern und rief immer: „Oh, Mutter, Mutter, ist es möglich, bist du von mir gegangen! So durfte mir gar nichts bleiben

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden

fertig und nach Maß.

hienieden! Oh, Gott, gieb mir Kraft, auch dies zu tragen!" Dann stand sie auf, wankte hinaus, um wieder zurückzukehren an die Stätte, die ihr Letztes barg.

Jeden Tag wurde Marie blasser, sie schien nur noch ein Schatten von sich selbst. Kaum war sie imstande sich aufrecht zu halten am Begräbnistage. Am Arme der Muhme wankte sie hinaus auf den Friedhof, wo die treue Mutter geborgen wurde. Ihr war, als risse man ihr das Herz aus der Brust, als sie den Sarg versenken sah. Nochmals schrie sie leise auf: „Mutter, Mutter!" Dann führte man sie weg.

Kein Auge blieb trocken beim Anblick des armen Mädchens, dessen Antlitz blaß wie der Tod war, und dessen Augen so todestraurig blickten. Ein jedes bemühte sich, dem schwergeprüften Kinde ein Trosteswort zu sagen; jeder hätte viel darum gegeben, dem so beliebten, stets hochgeachteten Mädchen das herbe Leid zu mildern.

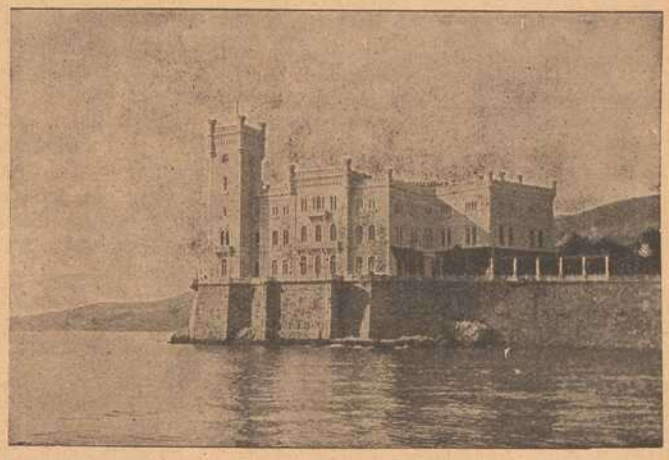
Marie schien weder Auge noch Ohr zu haben für all das, was um sie her vorging. So sah sie auch nicht, wie Kurt, der zum Begräbnis Mariens Mutter gekommen war, in einiger Entfernung nach ihr hinsah. Er war ganz verändert. Dunkle Schatten lagen unter seinen Augen: man sah es ihm an, er litt unsäglich.

Er wußte sich gebunden, hatte in den letzten Tagen verschiedentlich gehört, daß Marie nun mutterseelenallein dastehen werde, und auf die Frage, die er an ihre nächsten Verwandte richtete, ob Marie denn nicht verlobt sei, hörte er die bestimmte Verneinung, daß dem nicht so sei! So war es nichts wie ein loses Geschwätz gewesen, was er gehört von dem Engländer!

* * *

Nun er Marie wiedersah in ihrem Schmerz, in ihrer Einfachheit, da kam es als Ge-

Der Verteidiger Deutsch-Ostafrikas
Oberst v. Lettow-Vorbeck
wurde zum Generalmajor befördert.



Schloß Miramar bei Triest, einstiger Aufenthaltsort des nachmaligen Kaisers von Mexiko.

Am Canal grande in Triest.

Den größten Jubel lösten die Siegesnachrichten vom Uebergang über den Tagliamento in Triest aus. Aus dem Hafen wurden die Minensperren entfernt, die lange darniedergelegene Fischerei und der Handel wird binnen kurzem wieder aufblühen.

wißheit über ihn, daß er ihr wohl unrecht getan, daß sie rein geblieben, wenn sie ihm auch nicht gehören wollte.

Wie gerne wäre auch er zu ihr hingetreten, ihr die Hand zu drücken, ihr ein Wort des Trostes zu sagen, aber er wagte es nicht, sie hatte ihn ja verschmäht, und gewiß würde ihr sein Trosteswort nur lästig sein!

Er hörte sie bittend zu ihrer Base sagen: „Nach Hause!" Der Weg führte sie ganz nahe an Kurt vorbei; doch sah Marie nicht auf, gewahrte auch nicht den liebeerfüllten, schmerzlichen Blick in seinen Augen, als er die liebliche Gestalt vorübergehen sah.

Kurt war von ihrem Anblick so eingenommen, daß er alles um sich her vergaß, und stöhnend fuhr er sich mit der Hand durch das Haar und murmelte vor sich hin: „Oh, warum durfte sie nicht mein sein!"

Zwei Tage nach dem Begräbnisse erklärte Marie ihrer Muhme, daß sie sich entschlossen habe, wieder nach Rußland zurückzukehren. Nun die Mutter gestorben sei, finde sie keine Ruhe mehr hier. Alles Zureden der guten Alten half nichts.

„Laß mich ziehen, Liebe, sieh', ich bin die alte Lehrersmarie nicht mehr! Ich brauche Ruhe, strenge Arbeit, um mein Herzeleid tragen zu können. Hier könnte ich, ich fühle es wohl, nimmermehr genesen! Nimm, du Gute, für all deine Mühe und Güte gegen meine Mutter das Häuschen als Zeichen der Dankbarkeit von mir an! Es sei dasselbe fortan dein Heim! Mich aber laß zurückkehren zu strenger Arbeit! Bei meiner Herrschaft werde ich mit Freuden wieder aufgenommen werden, dort sei fortan mein Wirkungskreis!"

Dann ordnete sie alles, was zu ordnen war. Ihre Koffer wurden gepackt. Sie nahm nur die ihr teuern Sachen ihrer geliebten Eltern. Alles andere schenkte sie ihrer Patin, die so treu für die kranke Mutter gesorgt.

Wiederum gab es für sie einen Abschied aus dem Elternhaus! Diesmal war es noch weit schwerer für die arme Marie, weil es Abschied für immer sein sollte.

Nun kam das Schwerste, der Abschied von ihren Gräbern. Traurig wanderte sie hinaus an die Stätte des Friedens. Lang und still lag sie vor dem Grabe der geliebten Mutter. Ihre Tränen waren längst versiegt, nur ihr Herz blutete noch. Das Grab war über und über mit Blumen bedeckt.

„So gut haben sie es noch mit dir gemeint! Ja, alle haben dich geliebt, alle, oh, warum durftest du nicht bei mir bleiben! Leb' wohl, teure Mutter, ruhe sanft!"

Dann stand sie auf, ging langsam nach des Vaters Grab, das am andern Ende des kleinen Friedhofs lag. Sie verhüllte ihr Antlitz, sie bebte, Tränen fand sie keine. Wieder sah sie mit brennenden Augen nieder auf das Grab, dann hinauf zum Himmel und sprach leise: „Vater, sei weiter mein Wegweiser; ich will die Wege gehen, die du selber gingst, durch Leid, durch Arbeit und Pflichterfüllung!

„Nun seid ihr beieinander! Wie schön ihr's habt, oh, dürfte ich bei euch sein! Es ist so hart, so kalt hier ohne euch! Leb' wohl, Vater; ich will versuchen, meines Vaters Kind zu bleiben, wie du es stets gehofft! Leb' wohl!"

Sie wandte sich um, schaute auf und rief erbleichend: „Kurt!"

„Marie!" hub der vor ihr Stehende an. „Verzeih' mir, daß ich dir an diese Stätte gefolgt bin! Ich hörte, daß du fortgingst, fort für immer, und ich fand keine Ruhe mehr, ich mußte dich noch sprechen, ich habe dir ein großes Unrecht abzubitten!"

„Laß das, Kurt, ich habe dir längst vergeben; du konntest wohl nichts dafür, daß du mich nicht mehr lieben konntest! Liebe läßt sich nicht gebieten! Ich wünsche nur noch das eine: Werde glücklich, Kurt, werde glücklich!"

„Und du, Marie, wirst auch du es werden?"

„Ich?" frug sie so traurigen Tones, mit so traurigen Augen, daß Kurt sie mit einem heißen, mitleidigen Blick ansah.

„Ich glücklich, Kurt? Mein Glück ist dahin für diese Welt; man nahm mir alles!"

„Man nahm dir alles, Marie? So hast du auch Schweres durchgemacht in der Fremde? Laß mich nur das eine wissen, Marie, um unserer einstigen Liebe willen, um wessentwillen gabst du mich auf, wenn du doch nicht verlobt bist mit dem Engländer?"

„Kurt, bist du gekommen, mich zu quälen? Wie wagst du's, mir das zu sagen, du, der du dich von mir abgewandt, um Klara zu freien?"

„Ja, Marie, ich verlobte mich mit ihr;

Mäßigkeit.

Ein Festtag soll dich stärken
In deines Werktags Werken;
Daß du an dein Geschäfte
Mitbringest frische Kräfte.

Du darfst nicht in den Freuden
Die Kräfte selbst vergeuden;
Neu sollen sie ersprießen
Aus mäßigem Genießen.

Rückert.

doch daran bist nur du schuld, nur du! Warum schriebst du nicht mehr? Warum?"

„Was sagst du, Kurt? Ich schriebe nicht mehr? Bin ich denn nicht bei Sinnen, oder bist du's nicht, Kurt? Schrieb ich dir nicht zwei flehentliche Briefe nach deinem unschönen Verdachte gegen mich?"

Bei diesen Worten blitzte es freudig auf in des jungen Mannes Augen, hastig ergriff er Maries Hand, preßte sie in der seinen und rief freudig bewegt: „Wie, du schriebst, du schriebst zwei Briefe noch nach jenem einen, häßlichen, der mich so unglücklich gemacht?"

„Ich hätte einen häßlichen, dich unglücklich machenden Brief geschrieben, Kurt? Wann, wie? Davon weiß ich nichts, ich schrieb stets liebevoll und zärtlich. Doch wozu dies alles, ich sagte dir ja, daß ich dir vergeben, also klage mich nicht an!"

„Marie, liebe Marie, nicht so, oh, wende dich nicht von mir ab! Sieh', eine Aussprache muß sein, ich will Klarheit haben! Es ist wahr, ich tat dir unrecht, daß ich eifersüchtig war, sag' mir aber, warum hattest du in jenem Brief, in dem du mir des dortigen Lehrers Artigkeiten schildertest, kein Wort der Liebe für mich? Vier Seiten schilderten mir jene Einzelheiten, dann brachst du plötzlich ab, hattest keinen Gruß, keine Bestellung an mich! War es denn zu verwundern, daß ich da heftig und sogar ungerecht gegen dich wurde?"

„Kurt, glaube mir, nie schrieb ich solchen Brief. Jener Brief, wie alle, enthielt zwölf Seiten, und keiner, auch jener nicht, war lieblos gehalten."

Marie sah so rein, so treu aus, indem sie zu ihm aufsah. Ein schwerer Verdacht gegen Klara stieg in Kurt auf, wie ein Blitz. Nun wußte er's; Marie redete wahr, er war hintergangen worden, schmählich betrogen von derjenigen, mit der er sich zu verbinden im Begriffe war.

Doch nicht daran mochte er jetzt denken, nein, nur daran, daß Marie ihn nicht betrogen, daß sie rein war, daß es ohne ihre Schuld so weit gekommen, daß es noch gut werden konnte! Bei diesem Gedanken klopfte ihm das Herz so stark, so freudig, daß er meinte, es müsse ihm zerspringen. Hastig entnahm er seiner Brieftasche einen Brief, dem man es ansah, daß er unzählige Mal gelesen und wieder gelesen worden war. Er hatte sich nie von dem Stück Papier trennen können; es mußte ihm dasselbe stets von neuem, wenn er schwach zu werden sich fürchtete oder sich selbst anklagen wollte, die Schuld Mariens vor Augen rufen.

„Sieh', Marie, dies ist das Letzte, was ich von deiner Hand erhielt, vielleicht kannst du nun mein Vorgehen verstehen und verzeihen!"

Erstaunt und erschrocken betrachtete Marie den Brief, von dem der Hauptteil fehlte.

„Und die Fortsetzung dieses Briefes kam nicht in deine Hände, Kurt, und die beiden andern, die ich nach diesem schrieb, auch nicht? Wie konnte das denn sein, wie ging das nur zu? Oh, Kurt, nun begreife ich dich, nun will ich mein Leid gerne tragen, nun es ein unverschuldet Leid ist, unverschuldet von dir, von mir! Ich bitte dich um Verzeihung für jeden Gedanken, mit dem ich dir unrecht tat, Kurt; nun wir schuldlos sind, wird es weniger schwer sein! Und nun leb' wohl, ich danke dir, daß du gekommen bist!"

Sie bot ihm die Hand zum Abschiedsgruße hin, ihre Augen schauten auf zu ihm, ernst und traurig, so traurig, wie er sie nie gesehen!

„Marie", sagte er, sanft ihre Hand drückend, „kann es nicht wieder gut werden zwischen uns; kannst du mich nicht mehr lieben?"

„Kurt, was sprichst du? Lieben können werde ich dich immer, weil ich nie aufgehört habe, dich zu lieben, doch dich lieben dürfen, Gott, das ist nun ja vorbei, vorbei für immer; wir sind die Opfer eines Verhängnisses geworden!"

„Und du glaubst, Geliebte, daß ich dich ziehen lassen werde? Nein, Marie, du sprachst es aus; du hast nie aufgehört, mich zu lieben, das gibt mir das Recht, für dich zu sorgen, einzustehen für dich allüberall, wo dein Fuß wandelt!"

„Nicht das Opfer eines Verhängnisses bist du geworden, arme Marie, nein, das Opfer eines schändlichen Betrugs! Ahnst du es noch nicht, wer uns so hintergangen hat, glaubst du, ich habe nicht das Recht, mich loszusagen von dem Mädchen, das mich mit solchen Mitteln an sich gekettet? Glaubst du, noch könnte ich einen Bund eingehen mit der Betrügerin, selbst wenn du nicht mehr mein würdest, geliebte Marie? Nun wird mir alles klar! Verblendeter, der ich war, blinder Tor! Wie konnte ich in diese Falle gehen!"

„Doch Marie, meine Marie, nicht an das

laß uns jetzt denken, nicht zurück laß uns blicken, vorwärts, mein teures Lieb!"

Kurt sank vor ihr auf die Knie: „Geliebte, erhöre mich, sei nicht so streng gegen uns; unsere Liebe ist keine Sünde mehr, nun wir wissen wie alles gekommen."

„Steh' auf, Kurt, steh' auf, es ist wahr, wir haben beide unsagbar gelitten! Gott führt seine Kinder wunderbare Wege, so auch uns! Und es kann unser neues Bündnis kein Unrecht sein; wir werden uns angehören trotz den Irrwegen, die wir gegangen.

„Marie, mein Lieb, meine Braut, mein Alles! Also doch! Endlich! Nun gehörst du mir! Nun bist du mein für immer! Keine Macht der Erde könnte mir dich wieder entreißen! Komm' an mein Herz als meine Braut!"

Willig ließ Marie sich an seine Brust betten; ihre Arme umschlangen seinen Hals, und kaum hörbar flüsterte sie: Ist es möglich, bist du mein, mein?" Ihre Augen begegneten sich, ihre Lippen fanden sich zum innigen Kusse.

Dann sagte Kurt tief bewegt:

„Sieh' hinauf, Marie, dort grüßt uns ein Stern!"

Sie blickten hinauf, Marie lehnte sich an seine, des Geliebten, Schulter, faltete die Hände und sprach tief ergriffen: „Ja, Gott grüßt uns wohl durch diesen Stern. Laß uns ihm danken, daß wir uns wiederfinden durften in letzter Stunde!"

„Nun komm!" Marie zog ihren Bräutigam bei der Hand, führte ihn zum Grab der Mutter. Dort knieten sie nieder, und wie verklärt sprach Marie: „Mütterchen, siehst du's! Nicht umsonst hast du gebetet:

„Herr, führe mein Kind gute Wege!"

„Sieh', er hat mich gute Wege geführt! Oh, daß du es noch erlebt hättest, oh, daß du Teil hättest an unserm Glück!

Doch auch du wirst ja glücklich sein nun, dein Kind ist ja geborgen!

Dies sagend, schaute sie Kurt innig in die Augen und begegnete einem Blick so warm, so tief, so strahlend.

„Ja, Geliebte, du sollst geborgen sein, so gut, wie nur ein Weib geborgen sein kann! Laß uns heimgehen.

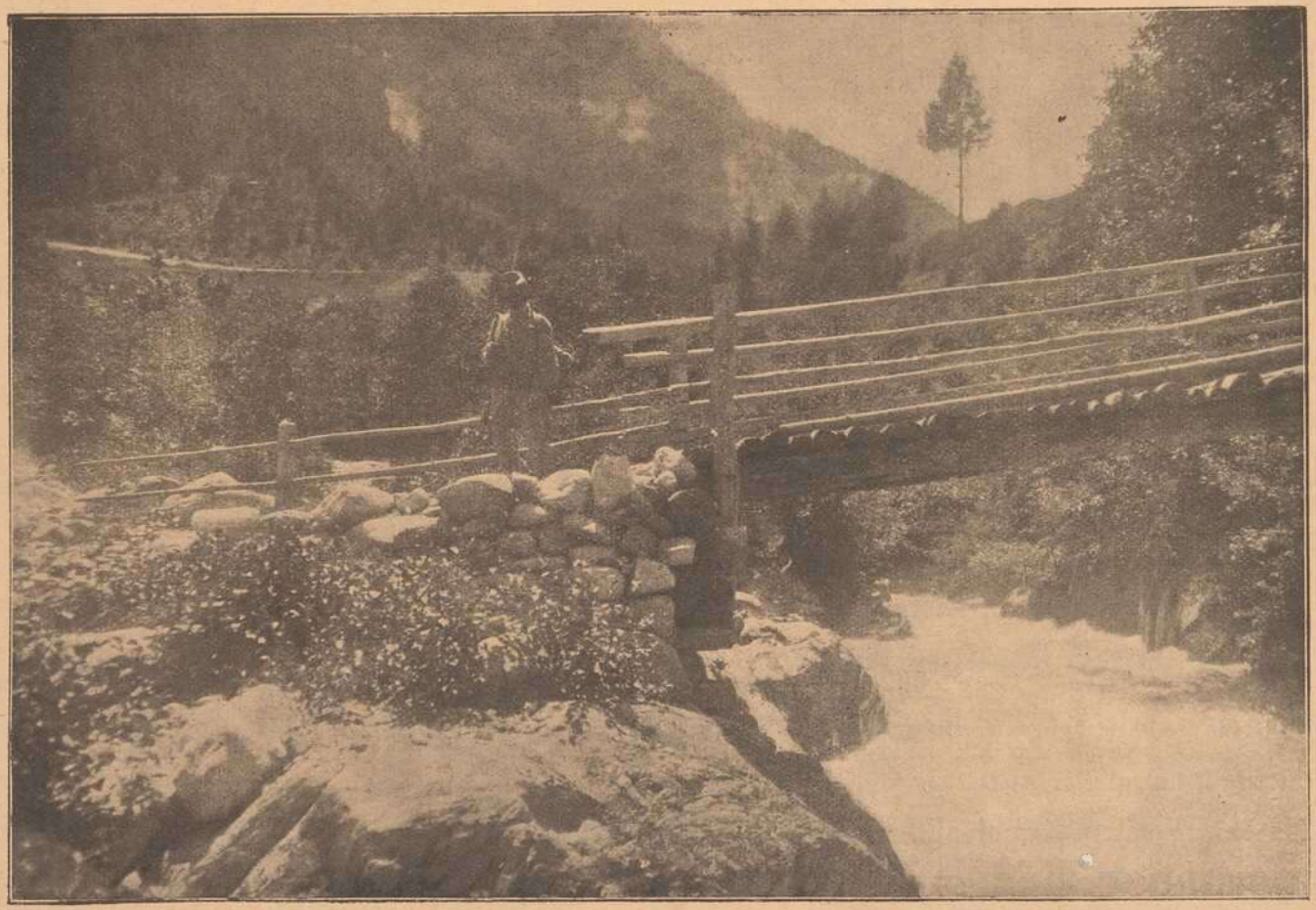
Du bleibst bei Base Dorothea, bis ich alles geordnet habe und dich hole in unser Heim!

Laß mich dich entschädigen für alles Leid alles Weh, das du getragen, mein Liebling! Laß mich dir zeigen, wie ich dich liebe, anbete!"

Arm in Arm schritten sie an den Gräbern vorbei.

Es war inzwischen dunkel geworden. In den Herzen jedoch der sich Wiedergefundenen war es licht und hell. Stern am Stern erschien am Himmel über ihnen, als wollten alle sich mitfreuen an dem schönen Glück der zwei Menschenkinder, die dahinwandelten aus dunklen Stunden zum leuchtenden Licht.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: **An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle.** Bankgebäude Maxstraße 7. **Die Direktion.**

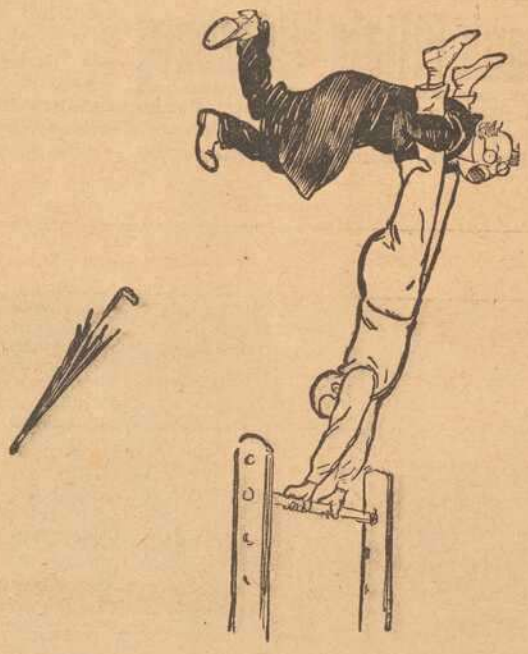


Zu dem raschen Vorwärtsstürmen der verbündeten Truppen in Italien.

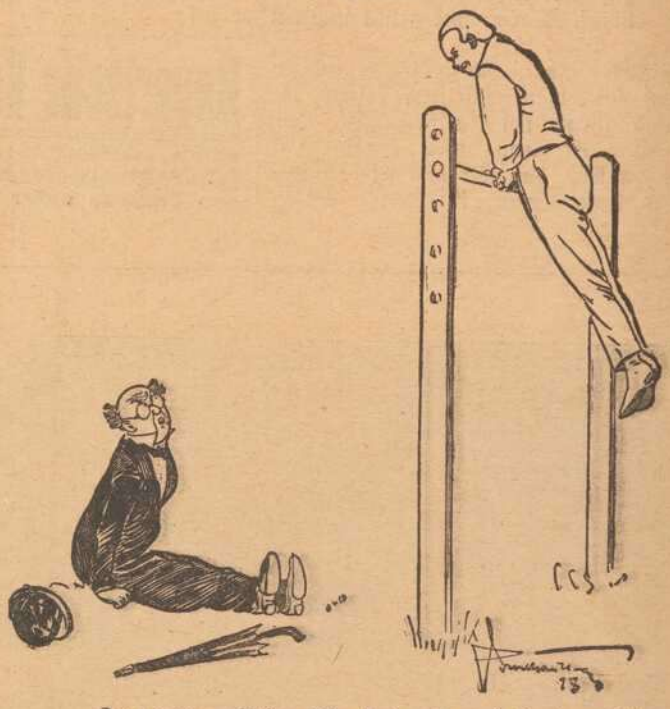
Eine erledigte Aufgabe: Der Oberlauf der Etsch, der in der treuen Wacht der tiroler Landesschützen stand. Nun sind dem einsamen Hüter neue Bewachungsobjekte anvertraut worden, die seine Geduld und Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße verlangen.

Alter Herr: „Sehen Sie, als ich so alt war, wie Sie, konnt ich den Riesenschwung machen."

Hilfe!!!



— — —!!!



Turner: „Sehen Sie, das geht auch heute noch!"

Kammer-Lichtspiele

Schönbornstraße 8.

Spielplan vom 10. mit 16. November.

Der zweite große Kulturfilm:

„Die im Schatten leben"

(Schuldlos Geächtete)

Verfaßt für die Bestrebungen der Deutschen Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht.

Hauptdarstellerin: **Ellen Richter.**

Als Beiprogramm das einaktige Lustspiel:

Im wunderschönen Monat Mai

!Neueste reichhaltige Kriegsberichte!

Künstler - Orchester

Kapellmeister: J. Sterzer.

Kaufe jede Menge reinen

Leinöl-Firniß

in allen Stärken und Marken.

Preisangebote zu richten an die Expedition der Frankenwarte.

Echt Filet=Handarbeit

in tadelloser Ausführung.

Blusen= und Jacken=Kragen

moderne Formen,

Motive, Einsätze und Spitzen

aus bestem Leinen=Garn vorrätig.

Die mir für Weihnachten zugedachten Bestellungen erbitte baldigst.

Karl Stern, Eichhornstraße 6.

Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, Würzburg.

Telephon-Ruf 106.

Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.

Odeon-Theater Würzburg.

Einziges erstklass. Variété-Theater am Platze.

Winterspielzeit: 1. September bis 30. April. Variété.

Direktion: Karl Drexler.

Sommerspielzeit: 1. Mai bis 31. Aug. Gastspiel namh. Theater-Truppen.

Wirtschaftsbetrieb. Rauchen gestattet

Zur Zeit täglich abends 8 Uhr

Großer vornehmer Familien - Variete Spielplan

Reichhaltig! Lustig! Interessant! Dezent!

Trotz der Kriegsschwierigkeiten stets das Beste vom Besten.

Kleine Preise.

Eigene Hauskapelle. Jeden 1. u. 16. vollständig neuer Spielplan.

An Sonn- und Feiertagen

2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr (bedeutend ermäßigte Preise.) Abends 8 Uhr (bekannte Preise)

Nach der Vorstellung Konzert und Vorträge

Odeon Cafe **Eintritt frei** Odeon Cafe.

Apekami-Präparate

(patentamtlich geschützt)

Apekami-Kampfermilch gegen Sommersprossen, Krähenfüße, Runzeln und Pickeln der Haut, macht sie jugendfrisch, belebt u. kräftigt sie. per Fl. **2.00** u. **3.00** Mk

Apekami-Gurkenmilch gegen Röte, Rauheit und Trockenheit der Haut macht sie sammetzart, weich und weiß. p. Fl. **1,50 3,00** und **6,00** Mk

Apekami-Gurkenmilch-Creme, eine Hautnähr-Creme aus allerbesten Ingredienzen, p. Topf **2,50** Mk.

Apekami-Sauerstoff-Goldcreme, eine sehr fetthaltige Bleichcreme für Gesicht und Hände p. Topf **2,50** Mk.

Apekami-Augenbrauenbalsam, erzeugt lange, seidenartige Braunen und Augenwimpern p. Fl. **3.00** Mk.

Allein-Verkauf für Würzburg:

Parfümerie **A. Ermel,** Paradeplatz, Telephon 1919.

Prompter Versand nach auswärts.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss"

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Kaiserstraße 16 : Telef. Nr. 855

Würzburg.

Hotel und Restaurant

National

am Bahnhof.

Bes.: H. Spengler.

Telephon: Nr. 4.

Verewigt die Toten

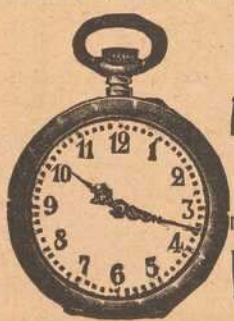
in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Telephon 2288.



Reichhaltige Auswahl in **Armband-Uhren** aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft, Peterstr.

Friedr. Schmidt

Stephansplatz 6 part.

Maß-Anfertigung

von Kostümen, Mänteln und Jacken.

„Frido" Kopfwasser — Kamillen-Extrakt — Haarfarbe — Harrf. Wiederhersteller

Seit Jahren glänzend bewährt,

„Frido"-Kopfwasser gegen Haarausfall u. Schuppen, per Flasche 2.50 Mk.

„Frido"-Kamillen-Extrakt erhält das Haar schön blond, per Flasche 4 Mk.

„Frido"-Haarfarbe, gegen graue Haare, per Karton 4.50 Mk.

„Fridol" gegen graue Haare, bester Haarfarbe Wiederhersteller per Flasche 4 Mk.

Versand nach allen Plätzen.

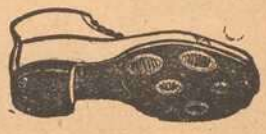
Haar-Spezial-Haus

Friedrich Unterfichter Würzburg Untere Julius-Promenade 46.

Möbel-Ausstellung

mod. **Einrichtungen** von einfachster b. feinster Ausführung

Gg. Stibor, Bronnbacherg., Zugang an der Schönbornstr.



Sohlen-Schoner

Prompter Versand

Rudolf Winkler

Brücknerstr. 5. Telephon 825.

Zweiggeschäft:

Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Feld-Versand-Dosen

in **Weißblech** bei

J. B. Deppisch.

Andreas Haas

Spezialgeschäft für Orthopädie

Würzburg

Domerschulstrasse 11.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Tepiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Koellikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Leboutsch
Würzburg
Schönbornstr. Telefon 354

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.
Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.
Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.
W. Eidam, Inh.: **Rudolf Buchner,** Innerer Graben 59 Laden Theaterstrasse 2. Telephon 470

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Karnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Wurzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.
Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.
A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. M. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.
Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20 Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.
Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.
Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.
Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Maßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.
M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

liefert, montiert und reparier fachgemäß und billig.
Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.
Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sterubräu Dettelbach.
Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.
Wein-Restaurant „Lochfischer", Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.
Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.
Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.
Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh. **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.
Restaurant Rosengarten. Karl Preuer, Karthause 9. Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch. Kegelbahn

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Weinrestaurant Simplizissimus Hofpromenade. Feine Schoppen- und Flaschenweine, guter Kaffee.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferer., Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Spielwaren.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katherinengasse nud Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz) Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Für unsere Soldaten im Felde

gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel

Cevadillol gesetzlich geschützt.

Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der

Hirsch-Apotheke Würzburg.

Würzburger Schreibmaschinen-Klinik.

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle.
Telephon 1814.

Josef Beuntner

vormals Theodor Jakob

Wachswarenfabrik

Katharinengasse
u. Bronnbachergasse 18a.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

B. SCHMITT HUTLAGER

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Elektromotore unter 2 PS

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Nachahmungen weise man zurück!

Pallabona

unerreichtes trockenes Haar-Entfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht keinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Aerztlich empfohlen. Dosen zu Mk. 0.80, 1.50 u. 2.50 bei Damenfriseuren und in Parfümerien oder franko von Pallabona-Gesellschaft, München 39|25. Nachahmungen weise man zurück!

Drogerie Friedr. Pfister Nfg,

K. Wildhagen
empfiehlt:

Krampfmittel für Schweine

Futterkalk

u. s. w.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen
zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Bürsten, Kämme, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank linke Gebäude-Hälfte) **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart
Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen jed. Farbe eiche gewichst
kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

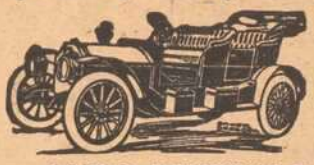
Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. — Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.

Wasch-Riegel Bavaria

30 Pfennig, zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.



AUTO-ZENTRALE
Adam Schäfer, Würzburg,
Kapuzinerstraße 8.
Telefon 2732.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

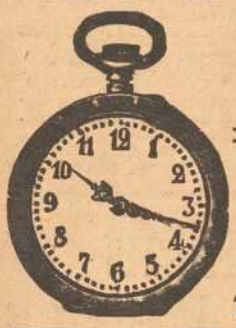
für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock
Benzin-Ölstation.



Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.
Carbid jederzeit vorrätig.
Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**
Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 28. Telephon Nr. 2138.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Rich. Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Fassungen

für Kristall- u. Semi-Email-Bilder

von unseren Helden empfiehlt

M. Hassauer, Vierröhrenbrunnen.

Die Bilder werden rasch geliefert.

Ameisen,

Ratten, Mäuse, Russen, Wanzen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene

Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf.,
Würzburg, Innerer Graben 10,
Tel. 2007.

A. Droll

Dominikanerplatz 3 :: Tel. 1575

Feines Herren- und Damenschneider-
:: Massgeschäft ::
:: mit großem Stofflager. ::

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 46 | Würzburg, 18. November 1917 | 3. Jahrgang.

Die „Frankenwarte" erscheint wöchentlich einmal am Samstag und ist durch sämtliche Postanstalten, unsere Träger und Trägerinnen, vom Verlag, sowie durch den Buchhandel und die meisten Papier- u. Schreibutensilien-Handlungen zum Preise von 12 Pfg. pro Nummer zu beziehen.

Allerseelenfeier auf dem Heldenfriedhof in Würzburg. Hofphot. Ch. M. Bauer, Würzburg.

Von
A. Träger.

Wenn Tote Feste feiern.

Nachdruck verboten.

Müde schleppt sie sich durch die Straßen.

Ein feiner Regen stäubt vom Himmel. Die Vorübergehenden haben die Regenschirme geöffnet. Sie hält ihn geschlossen in der Hand. Wozu ihn öffnen? Es ist ja gleichgültig, ob sie durchnäßt wird oder nicht.

Die Dunkelheit hüllt die Erde ein.

In den eleganten Geschäften, die früher in einem Meer von Lichtern strahlten, flammen einzelne elektrische Flammen auf.

Vor dem Portale des Theaters im Bannkreis des Lichtes sammeln sich Gruppen von Menschen an. Andere spazieren langsam hin und her.

Wie die Menschen doch den Motten gleichen!

Wo Licht ist, da finden sich Menschen, da suchen sie die Fröhlichkeit, die Freude, die lachende Lust.

Eines sucht sie beim andern und doch kann sie keiner dem andern geben. Die Menschen sind ja so arm, sie können den andern nicht verstehen, weil sie den innern Frieden nicht haben.

Ein eleganter Herr geht vorüber und wirft ihr eine Bemerkung zu.

Sie geht weiter. Nicht um eine Idee beschleunigt sie ihren Schritt.

In ihr ist nur ein großes Staunen, daß es noch Menschen gibt, die so banale Redensarten führen.

Menschen, ach, wenn sie doch die Menschen nicht mehr sehen müßte.

Angeeckelt verläßt sie das Geschäftsviertel und biegt in unbelebtere Straßen ein.

Völlige Dunkelheit umgiebt sie.

Der Krieg hat die Menschen sparen gelernt.

Er hat ihnen das Licht genommen.

Eine alte Frau rennt sie an.

Scheltend entfernt sie sich.

Das gibt ihren Gedanken eine andere Richtung.

Die Frau hatte Totenkränze im Arm gehabt, Totenkränze.

Und langsam arbeiten die Gedanken weiter.

Die kam vom Friedhof. Die hatte ihre Lieben besucht, da draußen.

Richtig, heute war ja Allerseelen.

Und jetzt, weil es regnete, holte sie die Kränze heim. Die mußten wohl noch manches Jahr an Allerseelen Gräber schmücken, bis des alten Weibes müde Knochen selbst Ruhe gefunden hätten, draußen bei den Toten und sich niemand mehr der verwahrlosten Gräber annahm.

Mechanisch lenkt sie die Schritte der Totenstätte zu.

Still und düster liegt alles. Die kahlen Bäume strecken jammernd ihre Äste in die Luft. Schwarze und weiße Marmorkreuze blinken gespenstisch aus dem Dunkel.

Nur vor der Totenhalle brennt eine Laterne, ein kümmerliches Licht verbreitend.

Dort haben sie gerade einen Leichnam ausgesegnet.

Arme Waisenkinder singen dem Toten ein letztes Lied. Der Sopran klingt grauenhaft falsch durch die Nacht. Doch gerade der mühsame Gesang, das Gestammel gleichsam greift ans Herz. Verzweifeltes Schluchzen mischt sich in die Töne.

Sie steht unten, abseits an einen Baum gelehnt und starrt vor sich hin.

Ihr Auge ist trocken. Sie hat keine Tränen, fremden Schmerz zu beweinen.

Dann wandert sie weiter ins Dunkel hinein.

Eigentlich waren die ja noch glücklich zu nennen. Die wußten, wo und wie der Mann, der Vater, die Mutter gestorben war. Die waren an ihrem Lager gestanden, hatten dem Sterbenden die unruhige, ängstige Hand gehalten, hatten seine Seele mit hinüber begleitet an die Pforten der Geisterwelt.

Und sie! Was wußte sie, was ihres Liebsten letztes Wort, was sein letzter Gedanke, sein letzter Hauch gewesen!

Welche mitleidige Hand hatte die seine gestreichelt, als sie hilfesuchend um sich faßte, um sich zu retten vor dem knorrigen Kerl mit der großen Sense, als er sich zähnefletschend aus dem Dreck erhob?

Niemand. Einsam und verlassen ist er gestorben, sein Weib zurücklassend in dieser kalten Welt, sein armes Weib, das seine Liebe brauchte zum Leben, wie die Luft.

Immer tiefer schreitet sie in den Friedhof hinein.

Jene Nacht, es war kurze Zeit, nachdem er wieder ins Feld gezogen, sie steht so klar vor ihrem Gedächtnis, als wäre es gestern gewesen.

Sie hatte so schwer geträumt und war plötzlich durch einen Schuß aufgewacht.

Die alte Mutter suchte sie zu beruhigen.

„Kind, Du hast geträumt, leg' Dich zur Ruhe!"

„Nein, Mutter, ich fühle es, es ist ihm etwas passiert. Ach Gott, wenn es doch nur ein Traum wäre!"

Und dann: Tage bangen Wartens! Schlaflose Nächte! Und eines Tages: eine Karte.

Die Adresse war von seiner Hand geschrieben. Auf der Rückseite mit fremder Schrift die Worte:

„Gnädige Frau!

Ich habe diese Karte der Brusttasche eines Toten entnommen. Ich habe ihn in einem Gebüsch gefunden. Doch konnte ich ihn nicht zur Ruhe bestatten, da ich selbst verwundet war. Wenn der Tote Ihnen nahe stand, so tröste Sie Gott!"

— — — — — — — — —

Und sonst nichts.

Die Wochen vergingen, ein Tag wie der andere.

Vom Regiment hatte sie endlich auch die Bestätigung, daß er gefallen. Wie — und wo er begraben, niemand konnte es ihr sagen.

Der Herbst zog ins Land und färbte die Blätter braun.

Die Nächte wurden kalt und lang — ach so lang.

Die Tränen versiegten und die Hände ballten sich zu Fäusten, die sich frevelnd gegen den Himmel erhoben.

„Du Gott da droben, wenn Du wirklich lebst, wie man mir oft gesagt und wie ich als Kind so gerne geglaubt, ha, warum bist Du mich denn dann nicht zu ihm? Warum muß ich hier bleiben, warum? Man nennt Dich den Allgütigen. Hast Du denn kein Mitleid mit meinem Jammer?"

Und sie bot die nackte Brust dem kalten Nachtwind, daß die Fieber sie schüttelten.

Aber der Tod mochte sie nicht. Lächelnd ließ er sie stehen und holte sich andere Beute. Solche, die das Leben liebten! —

Und sie — sie schritt durch die einsamen Reihen der unbeleuchteten Gräber, und hielt mit den Toten Zwiesprache. Dort war eine Lichtung, woher war es dort nur so helle! Es stand doch kein Stern am Himmel und der Mond hatte sich hinter schweren Regenwolken verkrochen.

Jetzt wehten durchsichtige Schleier und schemenhafte Gestalten bewegten sich im Tanze. Knochige Männer mit grinsenden Totenschädeln schwangen die langen Beine und tote Frauen standen dabei in ihrer bleichen, nackten Schönheit, schwermütig, ernst und sinnend.

Ach, ihr Geister, euch fürchte ich nicht! —

Da, was raschelt da im Laube, es kommen Schritte näher? Langsam bewegt sich's von Grab zu Grab.

Das Herz erzittert ihr. Die Toten fürchtet sie nicht, aber die Lebenden.

Wie konnte sie nur so unvorsichtig sein und sich so weit hinein in den abgelegenen Friedhof wagen.

Mit hastigen Schritten will sie enteilen. Da hat das lebende Wesen sie entdeckt. Es eilt ihr nach. Ein Wettlaufen entsteht. Sie dreht sich um. Ganz in ihrer Nähe sieht sie einen Mann, das Gesicht mit einem struppigen Bart bedeckt. Die Augen schauen gierig auf die Tasche in ihrer Hand. Er hat etwas Lauerndes an sich.

Da liebt sie plötzlich das Leben.

Sie will nicht sterben von dieses Menschen Hand.

Sie fühlt im Geiste seine Finger ihren Hals umkrallen. Und sie läuft so schnell sie ihre Füße tragen. Das Individuum hinter ihr her. Sie hört seinen keuchenden Atem.

„Ach Gott, errette mich, errette . . . mein Kind!“

Zum ersten Male liebt sie das Leben unter ihrem Herzen.

Er ist ihr auf der Ferse, jetzt erreicht er sie. Sie weiß, niemand hört sie und doch stößt sie den unartikulierten Schrei aus, der sich in die Kehle drängt.

Jetzt geht es um die Wegbiegung. In voller Wucht rennt sie an den Leichenstein und bricht zusammen.

Da springen einige Leute herbei und heben die halb ohnmächtige Frau auf.

Der Verfolger ist verschwunden.

Eine mitleidige Frau feuchtet das Taschentuch und drückt es gegen die blutige Schläfe.

„Arms Hascherl, wie kann man auch in Ihrem Zustand sich so allein da heraus machen!“

Da lächelt sie trübe.

„Ich werde es nicht mehr tun.“

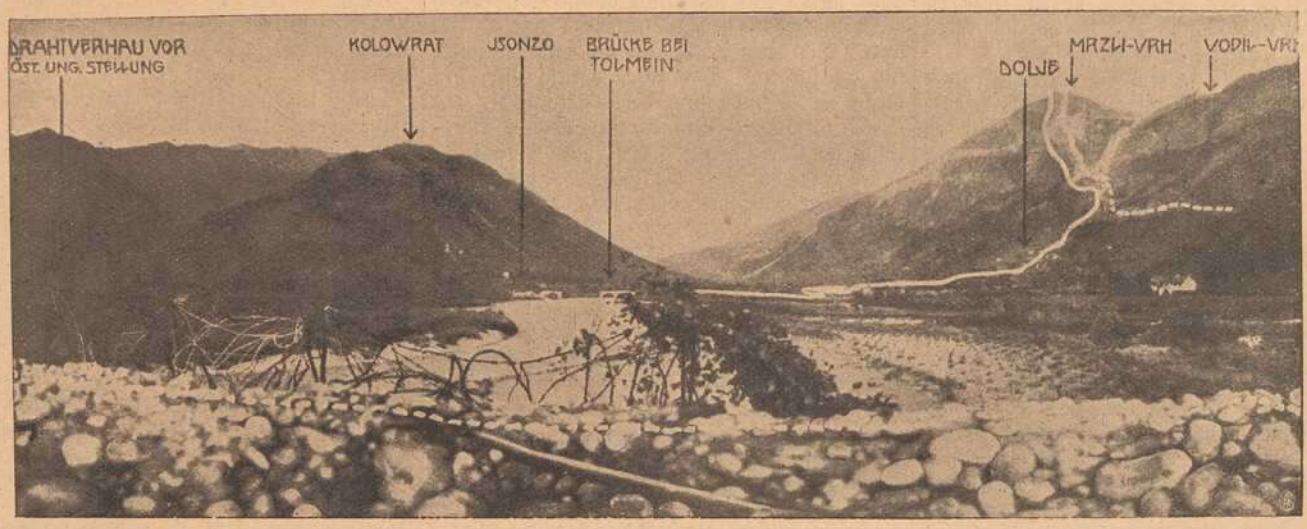
Und dann schleicht sie durch die winkligen Gassen, das blutige Gesicht scheu vor den Menschen verbergend.

Schwer erklimmt sie die Treppen und halbtot sinkt sie der weißhaarigen Mutter in die Arme.

„Mutterl, lieb's, erschrick nicht.“

Und als die zitternde, gütige Mutterhand sie streichelt, lächelt sie leise:

„Ich will auch leben, leben für mein — für sein Kind.



Die siegreiche Isonzo-Offensive: Panorama des Tolmeiner Brückenkopfes.

Jugendkameraden. Norwegische Novelle von Margarete Marie von Oertzen.

Nachdruck verboten.

1. Tulla.

Die beiden Blockhäuser waren nur durch den Garten und den niedern Zaun von einander getrennt; in dem größeren, mit Veranden und Türmchen geschmückten, wohnten Thors Eltern, in dem größeren, mit wildem Wein bewachsenen, Bergliots Mutter. Die Hecke am Gitter schien an einer Stelle weniger voll und etwas schadhaft, auch fehlte dort am Zaun eine Planke; das Gras war immer niedergetreten, und in der weichen Erde sah man die Abdrücke kleiner Sohlen. Morgens früh, zur Sommerszeit, raschelte es im Laube, und eine braune Kinderhand bog die überhängenden Zweige des Dornbusches zurück. Ein weißblonder Kopf schob sich durch die Oeffnung, und ein feines Stimmchen rief nach „Tulla.“ Sie saß am Strande auf der Treppe des Badehauses und schnellte flache Steinchen in das Wasser. Auf ihrer blauen Schürze krochen die kleinen, schwarzen Krabben umher, die sie gefangen und über dem neuen Spiel vergessen hatte. Thor begrüßte seine Gespielin mit der Frage: „Was machst du da?“, ging dann behutsam von Stein zu Stein in's Wasser, bis ihn die Wellen umspülten, und freute sich, wenn diese nach dem Vorübergehen eines Dampfers höher wogten und an die Planken des Badehäuschens schlugen. War er des Umherlaufens unter den spitzigen Muscheln und kantigen Kieseln müde, so suchte er sich einen Platz aus, den er nur mittelst halsbrecherischen Kletterns und kühner Glieder-Verrenkungen erreichen konnte. Tulla, die sogleich bestrebt war, ihm dahin zu folgen, mit den Worten wehrend: „Tulla, geh' fort — du bist zu klein!“

Eines Tages erschien der Gärtner und nagelte ein häßliches weißes Brett vor das Schlupfloch am Zaun. Tulla hatte den Keuchhusten bekommen, und Thor durfte nicht mehr zu ihr hinüber. Er sah sie nur ganz von Weitem, in einen roten Shawl gehüllt, sich aus dem Fenster lehnen und empfand jene Scheu, die Kinder vor Krankheiten zu haben pflegen. Als vier Wochen um waren, erhielten die beiden Gespielen die Erlaubnis, über den Zaun hinweg sich zu unterhalten, und Thor benützte dies, um zu ergründen, ob das Kranksein weh tue, oder nur Gelegenheit biete, von allem das Beste und recht viele Geschenke zu bekommen. Tulla fühlte sich einmal im Leben um eine Erfahrung reicher, als er, und unterließ nicht, ihm gute Ratschläge mit auf den Weg zu geben.

„Ich habe schon eine verstauchte Hand gehabt,“ verteidigte sich Thor, „und du nicht, Tulla!“

„Keuchhusten ist schlimmer, ich hätte sterben können,“ erwiderte sie wichtig.

„Ich auch!“ bestand Thor auf seinem Rechte.

„Eine verstauchte Hand — was ist das?“ warf Tulla verächtlich hin und stieß mit dem Fuß gegen das trennende Gitter, worauf ein Krach erfolgte, und Thors Stiefelabsatz in der Mitte des Brettes sichtbar wurde.

„Ich hasse kleine Mädchen!“ rief Thor drüben.

„Meinetwegen kannst du das tun,“ meinte Tulla hüben. Und damit fand das erste Stelldichein nach langer Verbannung ein schroffes Ende.

Bald bewies das Schlupfloch im Zaun, daß die Versöhnung stattgefunden — im Herbste erst, als zwei große Wagen Thors und Tullas Familien in die Stadt geführt hatten, wuchs der Busch wieder zu und streckte vorwitzig seine dornigen Aeste in die Nachbargärten. Jedes Jahr wurde er etwas größer, und jedes Jahr jubelten die Kinder auf, wenn sie ihn wiedersahen. Unter seinen Zweigen konnten sie bald nicht mehr hindurchkriechen — aber das war auch nicht nötig: Thor war selbst so gewachsen, daß er mit einem Satz über das Gehege springen konnte, immer leichter, je mehr die Jahre gingen.

Am Tage vor ihrer und Thors Konfirmation hatte Tulla zwei Sträuße von eben aufgesprungenen grünen Zweiglein des Busches gewunden und Birkenreis mit Kätzchen

Pelzhaus und Militär-Ausrüstungsgeschäft

Josef Rom

Königl. bayer. Hofl.

WÜRZBURG

Theaterstr. 11. Teleph. 1368

bringt

seine reiche Auswahl

von

Pelzwaren jeder Art

in empfehlende Erinnerung.

Ferner

Militär-Feldausrüstungen,

Schutz gegen Nässe und Kälte.

und Blättchen dazwischen gesteckt; den einen stellte sie in ihr Zimmer in der Stadt, den anderen schickte sie Thor durch die Milchfrau, denn sie sahen sich nicht mehr so oft, wie früher. In der St. Johanneskirche, beim Unterricht saßen sie zwar einander schräg gegenüber, er auf der Seite der Knaben, sie auf der Bank der Mädchen; aber beide fühlten zum ersten Mal, daß etwas zwischen ihnen stände, daß er nicht zu ihr gehörte und sie nicht zu ihm. Er konnte sie nicht beobachten; die Strahlen der Frühlingssonne wandelten so licht aus den hohen Fenstern über Altar und Bänke, daß sie ihn blendeten und er die Augen schließen mußte.

Am Palmsomtage wurden sie eingesegnet. Es lag noch etwas Schnee in der Luft, doch auf den Wiesen und Gärten schimmerte es grün, und Tulla wanderte mit ihrer Mutter einsam den Schloßpark entlang. Thor war mit seinen Kameraden eigene Wege gegangen, die Eltern hatten ihm Freunde geladen und ihn reich beschenkt, und er fühlte sich als Mann, als eine Person, die den kleinen Jungen abgetan hat. Erst spät am Abend kam ihm der Gedanke, Tulla aufzusuchen. Er ging — auch das Laufen hatte er verlernt — durch die schwach erleuchteten Straßen bis an das große Mietshaus, wo Tullas Mutter ein halbes Stockwerk inne hatte, klingelte kräftig und trat dann in den engen Vorplatz, der mit seinen Kleiderhaken und Mänteln aussah, wie alle anderen Tage im Jahr. Das Dienstmädchen öffnete, und Thor schritt in's Zimmer. Auf dem Tisch brannte eine Lampe mit rotem Schirm, und davor saß eine kleine, in Schmerz gehüllte Gestalt über ein Buch gebeugt — er vermochte zuerst Tulla kaum zu erkennen in dem langen Kleide und den aufgesteckten, blonden Haaren. Fremd und verlegen standen sie sich gegenüber.

„Ich wollte nur sehen, wie es dir geht, Tulla," brachte Thor endlich hervor und rieb den Knopf seines neuen Stöckchens. Tulla errötete und blieb stumm, doch ihre Mutter, die plötzlich zu Thors Schreck aus einem Winkel, wo sie bis jetzt gesessen, auftauchte, nahm für sie das Wort: „Nun seid ihr beide erwachsen; nun darf meine Tochter nicht mehr Tulla genannt werden, sondern Bergliot. Sie ist ein großes Mädchen von fünfzehn Jahren — es ist Zeit, daß wir die „Tulla" vergessen!"

Ja, das ist wahr! Nicht er allein war ein anderer geworden, sondern auch seine kleine Spielgefährtin. Ein Unbehagen überkam ihn, und er mußte an den Dornbusch auf dem Lande und an den alten Zaun denken. Brennende Sehnsucht darnach erfaßte sein Herz; er wußte nicht, daß es zugleich die Sehnsucht nach seiner Kinderzeit war. Die alte Dame befahl Bergliot, Wein und Kuchen zu bringen — den Vorhang zuzuziehen — Bergliot hier und Bergliot da — es schnürte Thor für den ganzen Abend die Kehle zu, und er saß stumm auf dem Sofa, wünschend, sich mit dem Glockenschlag zehn entfernen zu können. „Gute Nacht . . . Bergliot!" Ein Stein fiel ihm vom Herzen, als er es zum ersten Mal gesagt. Wie schwer war es!

Bergliot saß nie ohne eine kleine Arbeit im Garten auf dem Lande, und Thor ruderte und fischte den lieben, langen Tag. Wenn er jetzt herüberkam, sprang er auch nicht mehr über den Zaun, sondern er öffnete die Tür und ging auf geradem Wege in den Nachbargarten. Der Busch war so breit und hoch, daß Bergliot darunter auf einem Schemel sitzen konnte. Thor streckte sich neben ihr sitzen konnte. Thor streckte sich neben sie ins Gras und zog den Hut quer über sein Gesicht: halb schlafend, halb wachend, hatte er stundenlang Zeit, darunter hervorzublinzeln und das feine, mattrosige Profil mit den großen blauen Augen auswendig zu lernen. Die kühle Reinheit ihres Ausdrucks fesselte ihn, er wußte selbst nicht warum, und doch wünschte er oft, sie möge glühender, lebendiger werden. Sonntags forderte er sie auf, mit ihm zu rudern, und stellte sie seinen Bekannten als seine „Freundin" vor. Sie setzte sich neben ihn, sprach meist mit ihm, und die anderen hielten sich fern. Sie hatte ihren Freund, und der sollte für sie sorgen. Der eine, dunkle nur, der lässig am Steuer saß, betrachtete unter zusammengefalteten Brauen unverwandt Bergliots schlanke Gestalt. Erst das Gesicht — dann die Hände — die Füße — die Haare — und wenn er fertig war, fing er von neuem an.

„Ragnwald! Achte auf das Steuer," rief Thor ihm zu. Das Boot schwankte, und Bergliot schlug die Augen zu dem Unachtsamen auf. Der frische Wind spielte mit den Wellen und Thor löste die Segel. „Rücke nach rechts, Bergliot! Was machst du da, Ragnwald . . . Achtung!" Das Boot schoß, schräg auf dem Wasser liegend, dicht am Riff vorbei; ein Regen kalter Tropfen spritzte über Bord in die heißen Gesichter der Segelnden. Ragnwald packte das Steuer, das er träumend losgelassen, und machte eine hastige Wendung.

„Laß mich ans Steuer, Ragnwald," sagte Thor ärgerlich, indem er sich von Bergliots Seite erhob, „setze dich dorthin!"

Der lange, schlanke Jüngling, stand vorsichtig auf — Bergliot bewunderte die herrliche, geschmeidige Gestalt — und ließ sich auf Thors Platz nieder. Dabei bebten seine Lippen unmerklich. „Sind Sie — Ragnwald?" fragte Bergliot bald schüchtern.

„Ja," erwiderte er mit einem wunderbaren Lächeln, das in seinen Augen aufdämmerte, während der Mund ernst blieb.

„Sie sind wohl nicht sehr geübt im Steuern?" fuhr Bergliot fort.

„O doch, so ziemlich. Es kommt darauf an."

„Thor versteht gut, das Steuer zu handhaben."

Wieder flog jenes seltsame Lächeln über Ragnvalds Züge, als er Thors Gesicht, das mit gespannter Aufmerksamkeit auf das Meer gerichtet war, mit Blicken streifte. „Sie sind sehr von ihm eingenommen, nicht wahr?"

„Er ist mein Freund."

„Ihr — Gespiele," sagte Ragnvald rasch.

„Nun ja — ich denke, das ist dasselbe?"

„Nicht ganz, o nein! Fräulein . . . .?" Er beugte sich fragend ihr zu.

„Bergliot," flüsterte sie verwirrt.

„Bergliot! Ein altmodischer Name. Kennen Sie das Lied von Bergliot?"

„Ein Lied?" Bergliots Augen funkelten plötzlich. Ragnvald summte mit tiefer Stimme eine eigenartig unschöne Melodie, und Bergliot ließ träumend die Lider wieder sinken.

„Glauben Sie, daß ein Freund das Beste ist, was man in der Welt haben kann?" fragte Ragnvald.

„Das Beste," wiederholte Bergliot sinnend, „ja, ich glaube es!"

„Fröken Bergliot . . ." Ragnvalds Haupt sank immer tiefer. „Darf ich Ihr Freund sein?"

„Mein . . ." erschreckt sah sie auf Thor. „Ich habe schon einen Freund. Thor . . ."

„Das ist etwas ganz, ganz anderes. Ihr Freund, wie Thor es ist, will ich nicht sein . . . und, Bergliot, es gibt doch noch etwas besseres auf der Welt, als einen Freund."

„Aber Thor und ich . . ."

„Thor behandelt Sie wie ein Kind. Ahnen Sie denn nicht, daß Sie mehr sind?"

Bergliots Sterne suchten unruhig ihres Gespielen Blicke. Dann blieben sie in Ragnvalds haften. „Ich verstehe nicht, was Sie meinen?"

„Kind — süßes Kind!" flüsterte Ragnvald hingerissen. „Bleib'!"

Unwillkürlich war sie von ihm gerückt. Ihr Kopf wirbelte. Hilflos gehorchte sie — ließ sich von seiner Hand, die heimlich die ihre gesucht hatte, wieder an seine Seite ziehen.

Das Boot wandte sich dem Ufer zu — Bergliot entstieg ihm, wie im Traume, sagte Ragnvald Lebewohl und ging mit Thor nach Hause. Thor hatte Ragnvalds letzte Worte „da geht sie — das süße Geschöpf —" vernommen. Daraufhin hatte er Bergliot noch nie angesehen. Er nahm das Mädchen scharf in Augenschein; er prüfte ihr Gesicht auf die Schönheit hin . . .

Bergliot musterte ihn ihrerseits. Er erschien ihr heute in einem neuen Lichte. Das Wort „Freund," so oft und von Ragnvalds Lippen ausgesprochen, hatte ihr zu denken gegeben. So begegneten sich die Augen der beiden Jugendgespielen, und sie schraken darob zusammen. Die alte Kinderzeit stieg vor Thors Geist auf und er flüsterte den halb vergessenen Kosenamen, den er lange nicht über die Lippen gebracht: „Tulla!"

„Nenne mich nicht so!" klang es zurück — täuschte Thor sich oder war der Ton gereizt? — „ich bin kein Kind mehr, Thor!"

Das Blut schoß ihm in die Wangen. „Ich merke es wohl," antwortete er bitter, „du bist eine Dame — und eine schöne Dame — ein süßes Geschöpf! Guten Abend!"

Bergliot zog die Augenbrauen zusammen, als ob sie Schmerzen hätte; pfui, wie häßlich sagte er das . . . das Wort „süß", das gleich einer weichen Melodie in ihr nachgetönt hatte. Thors Stimme . . . ja, sie suchte fortwährend, sie zu vergessen und dagegen Ragnvalds gedämpften Baryton festzuhalten, ihn mit durstigem Ohr und Herzen zu bannen! Ein Empfinden von Aerger gegen Thor konnte sie sobald nicht überwinden, und als er kam und ging, wie immer, behandelte sie ihn mit einer gewissen rücksichtslosen Familiarität, gleichsam als wolle sie ihr geschwisterliches Verhältnis betonen. Jeder Duft, jeder Schleier war davon genommen, und der Zauber gewichen . . . bei ihr. Tulla war auf immer in fernen Nebeln entschwunden.

2. Bergliot.

Durch die Straßen der Stadt rollte der geschlossene Halbwagen auf unsauberem Pflaster, sodaß der halbgeschmolzene, mit Erde vermischte Schnee nach allen Seiten hinspritzte. Bergliots Augen sahen zum Fenster hinaus und schienen die Strecke, die der Braune noch zurückzulegen hatte, mit Ungeduld zu überspringen. Ein weißer Schwanenpelz bedeckte ihr lichtes Ballkleid, und der lockige Kopf mit den Blumen hob sich edel daraus hervor. Neben ihr saß Thor, der sie, norwegischer Sitte gemäß, zum Ball abgeholt hatte, und

träumte ziemlich trübe vor sich hin. „Da sind wir ja," sagte er zerstreut, als der Wagen hielt, einige Schritte fuhr und wieder hielt. Die Hufe der Pferde klapperten auf den Steinen der Einfahrt, durch das offene Portal strömte Licht und Wärme, und ein Livree-Bedienter riß den Schlag auf. Bergliot raffte die Schleppe, sah sich halb nach Thor um und stieg die wenigen teppichbelegten Stufen hinan in das Damenzimmer. Rosa, grüne und weiße Seidengewänder flimmerten und raschelten und wogten in ewigem Wechsel durcheinander, Geschmeide blitzte, und bunte Gestalten umdrängten die hohen Spiegel. Bergliot betupfte ihre Stirnlöckchen und steckte den Rosenstrauß vor — Thor wartete unterdessen im Vorgemach mit den übrigen Herren, die sich nicht entschließen konnten, schon jetzt in den Tanzsaal zu gehen, und reihenweise, die kommenden Damen musternd, an der Wand standen. Hier wurde nur geflüstert.

Thor und Bergliot machten sich ein Zeichen und traten dann in den Saal. „Gib mir den ersten Walzer!"

„Gewiß, wie immer," sagte Bergliot, indem sie ihm ihre Tanzkarte reichte, ohne ihn anzusehen.

„Wie immer — ja! mein Pflichtteil," erwiderte Thor. Sie vernahm seine Worte nicht. Ihre Blicke weilten auf einer bestimmten Stelle. Die blauen Sterne hatten wieder jenen gefährlichen, verlockenden Glanz, der ihrem Gesicht das Sirenenhafte verlieh. Funken auf Funken blitzten darin auf, als wolle sie ihr Opfer bannen, verderben, zu sich ziehen und vernichten . . . doch umsonst. Der dunkle, hochgewachsene Mann am anderen Ende des Saales bemerkte sie nicht und sah gleichgültig in das Gewirr vor ihm. Jetzt rührte er sich — Bergliot erbleichte — und bat eine Dame um einen Tanz. Langsamen Schrittes ging er hierhin und dorthin. Bergliot fühlte ihren Atem stocken. Ihre eigene Karte wanderte von Hand zu Hand. Nun hatte sie nur noch einen Tanz übrig . . . „ich bin versagt," hauchte sie mehr, als sie sagte, dem Letzten entgegen, der sie darum bat, und hielt die Karte fest an die Brust gedrückt. Die Musiker stimmten ihre Instrumente, die Paare ordneten sich . . . er kam nicht! Bergliots Augen sprühten . . .

„Hast du nicht — einen Tanz mehr für mich außer dem gewohnten Walzer?" fragte Thors bekannte Stimme an ihrer Seite, und wieder erbleichte sie: „Ja — den Cotillon." Thor zeichnete seinen Namen ein: „Ich danke dir, o, ich danke dir!" und Bergliot riß ihm die Karte aus der Hand, funkelte ihn fast gehässig an und wandte sich ab.

Sie tanzte; sie schwebte unter den Kronleuchtern auf dem glatten Parkett dahin und lachte und plauderte. Dann und wann sprach sie lauter, wenn sie in die Nähe des Mannes kam, der dort an der Tür lehnte. Nun ging sie an ihm vorbei, und wieder richtete sich ihr Blick mit gewaltsamer Glut auf ihn. Langsam hob er die Lider — und sah sie an, ohne Erstaunen und Bewegung. Er hatte sie erkannt. Bergliot blieb stehen; sie fühlte, daß es Unrecht war, aber sie konnte es nicht lassen.

„Fröken Bergliot — einen Tanz!"

Sie schüttelte den Kopf: „Ich kann nicht . . ."

„Ist Ihr — Freund hier?"

„Ja!"

„Hat er nicht — kann er nicht —"

„Den Cotillon!" sagte sie und biß sich auf die Lippen.

„Ich habe leider schon eine andere Dame darum gebeten," sagte Ragnvald, „aber darf ich Sie nach Hause fahren?"

„Thor . . .!"

„Thor wird das tun, wollen Sie sagen, nicht wahr? Wenn ich aber —"

„Selbst wenn Thor nicht wäre, mit Ihnen — nein!"

„Warum nicht? Fröken Bergliot!" Flehend näherte er sich ihr.

„Niemals. Thor ist mein Freund, es kommt mir so natürlich vor, daß ich überall mit ihm hingehe, Sie . . ."

Errötend sah sie zu ihm auf. Wie würde sie auf einsamer Fahrt neben ihm zu sitzen vermögen, wie seine Stimme hören, sein Auge sehen, allein mit ihm sein können? Ragnvald ahnte, nein, sah mit einem Male, was in ihr vorging.

„Ich will Sie nie wieder darum bitten, Fröken," sagte er leise und tief. „Zürnen Sie mir?"

Ragnvald sprach selten, ohne mit einer Frage zu enden, die er stets mit besonders weichem Tonfall an sein Gegenüber richtete — eine Antwort schien er nicht zu heischen, denn er fuhr schnell fort: „Sie müssen gehen? Nun, ich hoffe . . ." er wußte selbst nicht recht, was er hoffte, und Bergliot war ihm, wie ein Schlänglein, entschlüpft. Sie stieß fast mit Thor zusammen, der bleich und verstört ihr entgegentrat.

„Bergliot, was machtest du da so lange? O, Ragnvald!"

„Ich bins, Freund Thor!" — War er ihr nachgegangen? Bergliot war verwundert, ihn zu sehen.

„Ha, ha, ich dachte es mir! Ein schöner Abend," sagte Thor gezwungen.

„Ich wollte, es wäre vorbei," sagte Ragnvald.

„Ich auch," murmelte das junge Mädchen gedankenlos.

„Willst du nach Hause? Oder —" und Thors Stimme zitterte ein wenig — „begleitet uns Ragnvald?"

„Nein, nein," wehrte sie ab, „ich will mit dir allein sein!"

„Allein — mit mir?" fragte er mißtrauisch. „Wir machen ja morgen die Fahrt ins Gebirge.

„Richtig . . . das hatte ich ganz vergessen."

„Fröken — Sie sehen blaß aus. Sie sollten wirklich heimfahren."

„Komm, Bergliot!"

Sie widersprach nicht mehr und suchte mit Hülfe der beiden Herren ihre Sachen aus dem Chaos hervor. Ragnvald hielt den weißen Pelz mit geöffneten Armen über sie und wollte sie hineinhüllen, aber sie zuckte zusammen und bat: „Bitte, . . . Thor!" Ihr Freund schlug das Tuch um ihre Locken, hielt Fächer, Karte und Blumen, während sie den Mantel zuknöpfte; Ragnvald stand daneben mit leeren Händen und — lächelte. Er war es, der die Haustür öffnete und den Wagen herbeiholte. Die eisige Luft schlug Bergliot entgegen, und sie begann zu frösteln und zu zittern.

„Danke Ihnen," vermochte sie noch zu flüstern und stützte sich beim Einsteigen auf Thors Arm.

„Auf Wiedersehen!"

Thor machte den Schlag zu, und die Pferde zogen an. Ragnvalds Gestalt stand unbeweglich und dunkel an der Tür, bis der Wagen verschwand.

Bergliot starrte wieder zum Fenster hinaus, ohne etwas anderes als finstere Häusermassen und trübe Laternen zu bemerken, oder einen verspäteten Wanderer, der, die Hände in den Rocktaschen, über die Straße eilte. Hätte man sie gefragt, sie hätte nicht gewußt, was sie gesehen, so weit, weit fort waren ihre Gedanken.

Thor dagegen erinnerte sich später auf Jahre hinaus jeder Laterne, jedes Baumes, der in dieser Nacht an ihm vorübergehuscht.

„Bergliot," sagte er plötzlich laut, „warum warst du so steif und kühl in deinem Benehmen gegen Ragnvald?" — Keine Antwort. — „Du bist anders gegen ihn, als gegen mich."

„Das ist auch etwas anderes."

„Gewiß — das hast du mir gezeigt. Ich bin nur dein Freund, das ist's!"

„Thor! Zwischen Ragnvald und dir ist kein Vergleich möglich."

„Nein, Bergliot, du hast Recht. Wir haben ja zusammen gespielt und sind zusammen Kinder gewesen —"

„Und ist es nicht natürlich, daß ich dich mit anderen Augen ansehe, als — ihn?" warf sie sanft ein.

„Bergliot — höre, ich wollte, du wärest gegen mich stolz und zurückhaltend," rief er leidenschaftlich, „o — Tulla!" Mit einer heftigen Bewegung legte er seinen Arm um sie.

„Welcher Gedanke!" sprach sie verwundert. „Du, Thor?"

„Ragnvald hat es dir angetan," Thors Arm löste sich — „Bergliot, sage es mir!"

„Thor!"

„Ja, ich hätte mir das denken können — mich kennst du so lange und ihn hast du zwei Mal gesehen — das mußte so kommen!"

„Thor, du bist krank oder böse auf mich. Oder, Gott im Himmel, hast du geglaubt . ."

„Nein, Bergliot, nichts habe ich geglaubt. Aber ich spiele eine jammervolle Rolle. Als dein Freund habe ich Freud und Leid mit dir geteilt und dich gekannt, wie kein anderer. Nun kommt ein Fremder — und der zahme, brave Freund, der Träger von Jacken und Paketen, der Begleiter auf Bälle und Gesellschaften ist bei Seite geschoben, wie damals dein lieber, alter Name, wie Tulla!"

Bergliot faßte, starr vor Angst, seinen Arm. „Hast du es je anders erwartet, Thor!" rief sie.

„Nein, niemals. Ich habe an den Fall nie gedacht. Aber . . . . nun, da Ragnvald . . . ."

„Laß mich für dich „Tulla" bleiben," bat Bergliot, „du darfst mich so nennen!"

„Nie wieder! Bergliot, zum Freund muß man geschaffen sein. Hier in Norwegen hat jedes Mädchen ihren Freund. Aber ich bin nicht dazu geboren. Wir beide müssen uns trennen."

„Thor, ich will dich nicht verlieren," schluchzte Bergliot.

„Ragnvald und ich dürfen uns nicht mehr treffen," erwiderte er düster. „Er oder ich — also ohne Frage Er."

„Thor, Thor, deine Freundschaft war falsch, wenn du das kannst!"

„Ja, schilt mich — aber ich gehe fort von hier, wo zwei Menschen tagaus, tagein bei einander sind — sich du nennen — vertraulich verkehren, wie Brautleute fast, um endlich doch zu entdecken, daß sie sich nichts gewesen — ich will in ein Land gehen, wo es solche Freundschaften nicht gibt!"

„Und du wirst arm sein," vollendete Bergliot leise.

(Schluß folgt).

Gedenktafel fränk. Kriegshelden

Ludwig Döpfmer,
Kaufmann, geboren am 31. August 1888 zu Brückenau, erlitt den Heldentod bei einem Sturmangriff am 2. Novbr. 1914.

Karl Wolz,
Kaufmann, Unteroffizier in einem Inf.-Reg., geb. am 11. Aug. 1891 zu Würzburg, fiel auf d. Felde d. Ehre am 31. Aug. 1917.

Otto Klein
in einem bayer. Inf.-Reg., folgte seinem vor 2 Jahren gefallenen Bruder am 19. August 1917 im Heldentode nach.

Hugo Schmitt
von Würzburg, in einem bayer. Inf.-Reg. (M.-G.-K.), fiel auf dem Felde der Ehre am 24. Januar 1917, 20 Jahre alt.

Josef Bausenwein
bei einem bayer. Inf.-Reg. (M.-G.-K.), geboren am 24. Sept. 1897 zu Tiefenstockheim, starb den Heldentod am 31. August 1917.

Oskar Barthels
geboren am 18. Oktober 1897 zu Iphofen, in einer bayer. Pionier-Komp., Inh. des Eisern. Kreuzes, fiel am 3. August 1917.

Kilian Götz
von Hettstadt, in einem bayer. Inf.-Reg., starb an schwerer Verwundung im Feldlazarett am 19. November 1915.

Peter Josef Götz
von Hettstadt, Schütze bei der M.-G.-A. eines bayer. Inf.-Reg., fiel auf dem Felde der Ehre am 4. Oktober 1917.

Michael Burkard
Sohn des Seb. B. in Würzburg, Gefreiter in einer preuß. Scharfsch.-Abt., Inh. des Eis. Kr., starb d. Heldentod a. 18. Aug. 1917.

Von
Heinrich G. Dikreiter.

Merkwürdige Weinjahre in Franken.

Nachdruck verboten.

Fast will es scheinen, als ob in früheren Jahrhunderten es Zeiten gegeben habe, wo der Wein so reichlich und so billig wie Wasser zu haben war. So berichten alte Chroniken, daß es Anno 1300 zu Neustadt a. d. Haardt soviel Wein gab, daß man den alten durch öffentlichen Ausruf jedermann umsonst anbot, nur um die Fässer für den neuen Wein leer zu bekommen. 1386 gab es dorten soviel Wein, daß das Fuder nur 1 Gulden, und eine Maß 1 Heller kostete. 1426 mußte man gar am gleichen Orte zweimal ins Wirtshaus gehen, wenn man für 1 Heller Wein trinken wollte. Von 1484 wird vom gleichen Chronisten berichtet, daß die Fässer dreimal mehr kosteten als der Wein, der zu 1 Gologulden das Fuder zu haben war, und daß manche Leute den alten Wein ausschütteten oder ihn zum Anmachen des Mörtels benutzten, weil es ihnen an Fässern mangelte, weshalb sie auch den neuen Wein vielfach in Bütten aufbewahrten.

Solche reiche Weinjahre gab es aber zu jener Zeit nicht blos in der weingesegneten Pfalz, auch in unserem Frankenlande scheinen sie nicht allzuselten und nicht weniger reich gewesen zu sein. So wird aus dem Jahre 1333 berichtet, daß unter des Bischofs Wolfram von Grumbachs Regiment soviel Wein im Frankenlande wuchs, daß man nicht Fässer genug bekommen konnte. Am Zehnthofe zu Randersacker wurde „zum ewigen Gedächtnis" ein Stein gesetzt mit der Inschrift: „des 1333 Jahrs sind 260 Fuder daselbst zu Zehnt gefallen." Fünfzig Jahre später, 1386, unter Bischof Gerhard von Schwarzburg, war wieder ein so reicher Herbst, daß man nicht Fässer genug auftreiben konnte, um die reiche Gottesgabe zu fassen. Den Sommer zuvor galt das Fuder Wein 18—20 Gulden, nach dem Sommer aber kaum noch 2 Gulden. Genau 40 Jahre später, 1426, gab es wiederum ein so ausgezeichnetes Weinjahr, daß der Eimer Wein um 1 Groschen hingegeben wurde. Nach dem Herbst hat man das Fuder mitsamt dem Faß um 2 Gulden gekauft. Es gab des Weines so viel, daß man den alten Wein vielfach wegschüttete, um Platz für den neuen zu erhalten. Fünf Jahre später, 1431, gab es abermals einen so guten reichen Herbstsegen, daß an etlichen Orten der Morgen Weinberg 3 Fuder getragen hat.

K. u. K. General d. Inf. **Alfred Krauß,**
dessen Armeegruppe während der 12. Isonzoschlacht den Canin-Stock und Stol eroberte und Resiutto sowie das befestigte Lager von Gemona nahm.

1503, unter Bischof Lorenz von Bibra, war der Weinsegen so groß, daß dem Dompropst in der Würzburger Gemarkung über die ordentliche Weinlese, welche 72 Fuder betrug, noch 200 Faß Wein als Zehnten zugefallen sind. Die Maß neuer Wein galt in diesem Jahr 1 Heller. 1530, unter Konrad von Thüngen, galt das Maß 3 Pfennige und 9 Jahre später, unter dem gleichen Bischof, gab es des Weines gar so viel, daß man für ein Fuderfaß ein Fuder Wein gegeben hat. In diesem Jahre soll der Würzburger Dompropst gar 700 Fuder Wein gezogen haben. Das darauffolgende Jahr, 1540, brachte dem Hochstift neben einem neuen Regenten, Konrad von Bibra, einen so dürren Sommer, daß Heu und Grummet, Gemüse und andere Früchte nur kümmerlich gediehen, wogegen aber das Korn und der Wein gar trefflich gerieten. Es gab eine Menge trefflichen und starken Wein, den man den dürren Sommerwein nannte.

Schlimme Zeiten brachen über das Hochstift und Würzburg herein, als im Verlaufe des dreißigjährigen Krieges die Schweden sich hier festsetzten. Ströme kostbaren und sauer erarbeiteten Rebensaftes mögen damals durch die Schlunde der nimmersättlichen Kriegsgurgeln gelaufen sein. Besonders merkwürdig ist das Jahr 1631, das den sogenannten Schwedenwein lieferte. Gerade am 14. Oktober, als die Weinlese ihren Anfang genommen hatte, zogen die Schweden vor Würzburg, nahmen es ein und besetzten es. Viele hundert Fuder Wein sind damals in der Markung von Würzburg, Heidingsfeld, Randersacker und Eibelstadt an den Stöcken verdorben.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Gemona, der von der österreichisch-ungarischen Armee Krauß eroberte italienische Stützpunkt am oberen Tagliamento.

Der Schmerz um diesen Verlust war umso ärger, da ein sehr reicher Herbst seiner Ernte wartete. Nachdem Gustav Adolf mit seiner Reiterei abgezogen war, haben noch einige Fürsorgliche es gewagt, zu ernten, was noch übrig war. Sie haben nicht blos den ganzen Dezember, sondern auch beinahe den ganzen folgenden Monat Januar hindurch die noch hängenden Weinbeeren abgepflückt, was umso leichter geschehen konnte, als der Winter sehr gelinde war. Es war aber zwischen den Mösten, die im Anfange des Herbstes und um Martini und im Januar gelesen wurden, ein großer Unterschied gewesen: der erste wurde für den stärksten, der mittlere für den besten, der letzte für den schlechtesten gehalten, obgleich er recht süß ausfiel.

Im 18. Jahrhundert sind der merkwürdigen Weinjahre nicht besonders viele. 1712 war ein so reicher Herbst, daß kein Faß mehr zu haben war, und der Most an etlichen Orten in Kufen und Bütten stehen bleiben mußte. Viele Leute gaben einen Eimer Most für eine Metze Korn hin. 1727 gab es wieder eine reichliche und gute Weinernte. In einem alten Würzburger Kalender heißt es über diesen Wein: „Guter Tischwein für Vornehme, aber vor Geringe ist er zu gut." 1748 gab es wieder einen Hauptwein, 1766 gab es vielen und guten Wein und Anno 1783 war das Hauptjahr in diesem Jahrhundert an Güte und Menge.

Einen reichen Weinsegen erbrachten im Beginn des 19. Jahrhunderts die Jahre 1804, 1807 und 1811. Im Jahre 1807 konnte die seit 1794 stillgestandene große Kelter, die im Kelterhause des ehemaligen Domstifts im Bruderhofe stand, wieder gebraucht werden. Diese Presse faßte 60 gemöstete Weinbutten und lieferte beiläufig aus einem Säcker 120 Eimer Most. Von dieser Kelter ging die Sage, daß der daran angebrachte Eichbaum von einer auf dem Steinberge gewachsenen Eiche hergerührt habe, daß er also den herrlichen Saft des Bodens auspreßte, aus dem er einstmals selbst seine Nahrung gezogen habe.

Von besonderer Güte muß der Wein vom Jahre 1811 gewesen sein. Das geht unter anderm daraus hervor, daß der Herausgeber des „Königl. bayerischen Stadt- und Landkalender, zum besondern Gebrauche des Unter-Mainkreises eingerichtet, für das Jahr 1820", Professor Dr. Schön, den Vorschlag machte, die Güte des Mostes nach dem von 1811 zu bestimmen. Er setzte dessen Güte mit I an, „weil dieser Most nicht leicht von der Güte eines anderen Mostes übertroffen werden kann", und die Moste der anderen Jahre drückte er dann in Bruchzahlen aus. So bezeichnete er z. B. die Mostgüte von 1807 mit $^4/_5$, womit er zum Ausdruck brachte, daß dieser Most um $^1/_5$ geringer sei, wie der von 1811. Dem Most von 1818, der auch sehr gut ausfiel, und den manche Leute dem von 1811 gleichstellten, gab er nur die Marke $^7/_{10}$, damit sagend, daß dieser Most um $^3/_{10}$ an Güte geringer sei wie der von 1811. Daß dieser Wertmesser doch zu unbestimmt war, liegt auf der Hand; heute hat man bekanntlich andere Mittel, um die Güte des Mostes zu bestimmen. Womit aber nicht gesagt ist, daß die Weine von heute besser sind wie die von 1811 oder 1818 usw.

Vom Kampfe am Isonzo und in Friaul.

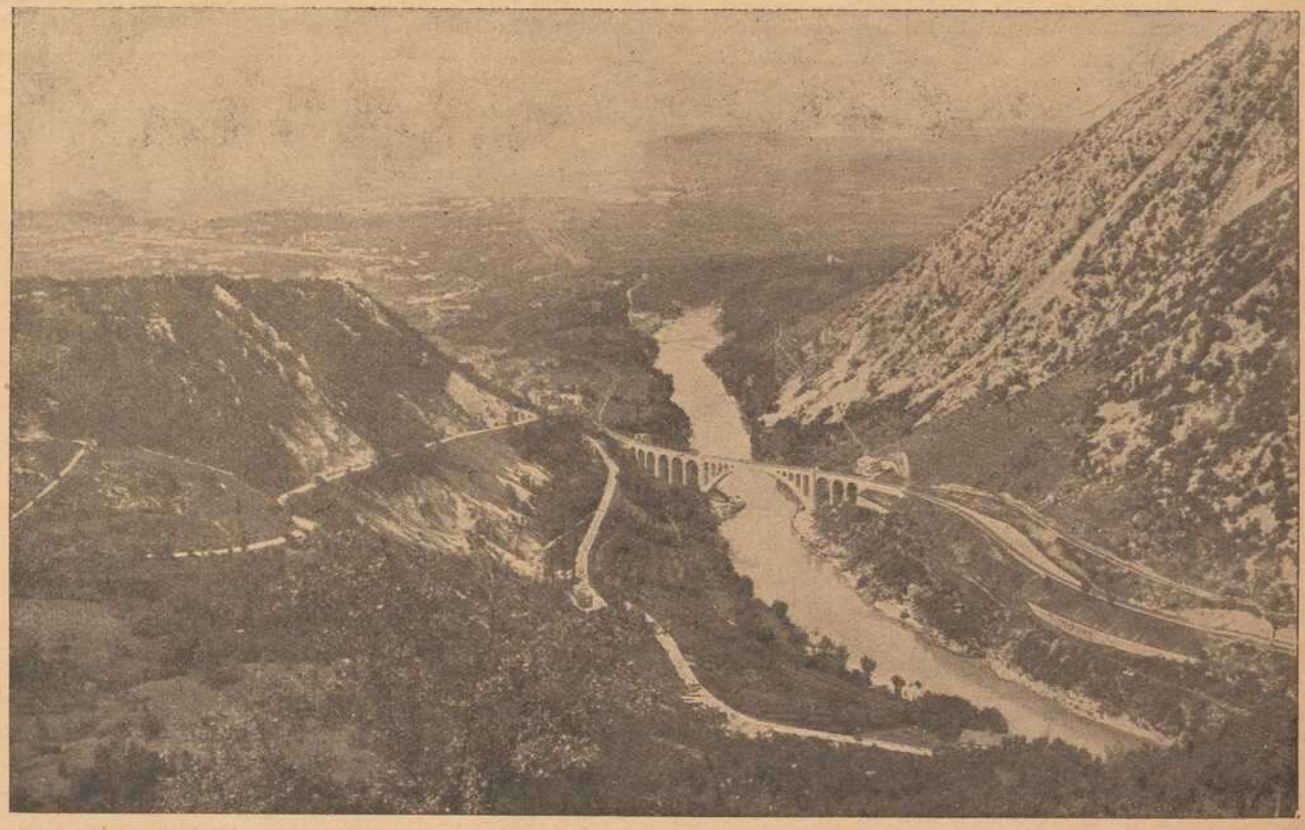
Herzog von Aosta,
Führer einer der geschlagenen italienischen Armeen.

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden

fertig und nach Maß.



Panorama des Kampfgebietes um Görz, mit Blick auf das Tal des Isonzo, im Vordergrund der Salcane-Viadukt, rechts der Monte Sabino

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Joh. Neubert, Würzburg. Laden Sterngasse 3. Teleph. 2706.
Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Wotan- und Osramlampen. Taschenlampen und Batterien.

Apekami-Präparate
(patentamtlich geschützt)

Apekami - Kampfermilch gegen Sommersprossen, Krähenfüße, Runzeln und Pikeln der Haut, macht sie jugendfrisch, belebt, kräftigt sie, per Fl. **2.25** u. **5.50** Mk.

Apekami-Gurkenmilch gegen Risse, Rauheit und Trockenheit der Haut, macht sie sammetzart, weich und weiß, per Fl. **1.75 3.50** u. **6.50** Mk.

Apekami - Gurkenmilch-Creme, eine Hautnähr-Creme aus allerbesten Ingredienzen, per Topf **2.50** Mk.

Apekami - Augenbrauen - Balsam, erzeugt lange, seidenartige Brauen u. Augenwimpern, per Fl. **3.00** Mk.

Allein-Verkauf für Würzburg:
Telephon 1919. Parfümerie **A. Ermel,** Paradeplatz, Telephon 1919.
Prompter Versand nach auswärts.

Wasch-Riegel Bavaria
30 Pfennig, zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Odeon-Theater Würzburg.
Einziges erstklass. Variété-Theater am Platze.

Winterspielzeit: 1. September bis 30. April. Variété. Wirtschaftsbetrieb.
Direktion: Karl Drexler.
Sommerspielzeit: 1. Mai bis 31. Aug. Gastspiel namh. Theater-Truppen. Rauchen gestattet

Zur Zeit täglich abends 8 Uhr
Großer vornehmer Familien - Variete Spielplan
Reichhaltig! Lustig! Interessant! Dezent!
Trotz der Kriegsschwierigkeiten stets das Beste vom Besten.

Kleine Preise.
Eigene Hauskapelle. Jeden 1. u. 16. vollständig neuer Spielplan.
An Sonn- und Feiertagen
2 Vorstellungen 2
Nachmittags 4 Uhr (bedeutend ermäßigte Preise.) Abends 8 Uhr (bekannte Preise)
Nach der Vorstellung Konzert und Vorträge
Odeon Cafe **Eintritt frei** Odeon Cafe.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: *H. Spengler.*
Telephon: Nr. 4.

Verewigt die Toten
in lebenswahren Bildern!
Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.
M. Bauer & Co.
Atelier
Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2288.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Rasier-Apparate
beste Ausführungen
zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**
Ersatzklingen
Ia. Qualität.
J. B. Deppisch,
Würzburg.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. Telephon 825;
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße

Möbel-Ausstellung
mod. **Einrichtungen** von einfachster b. feinster Ausführung
Gg. Stibor, Bronnbacherg.,
Zugang an der Schönbornstr.

3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Reichhaltige Auswahl in
Armband-Uhren
aller Art nachts leuchtend.
V. Kraft,
Peterstr.

Feld-Versand-Dosen
in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Andreas Haas
Spezialgeschäft für Orthopädie
Würzburg
Domerschulstrasse 11.

Josef Beuntner
vormals **Theodor Jakob**
Wachswarenfabrik
Katharinengasse u. Bronnbachergasse 18a.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Tepiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Theaterstraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Koellikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Café mit Konditorei.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste. „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber Egmont Lebowitsch
Würzburg
Sonderkommission auf Telefon 2834

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

W. Eidam, Inh.: **Rudolf Buchner.** Innerer Graben 59 Laden Theaterstrasse 2 Telephon 470

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ulrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt G. Hohe Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106,

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20 Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Klavierstunden an Anfänger erteilt gründlich und billig **Joas,** Steinheilstraße 14 II, Grombühl.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

liefert, montiert und reparier fachgemäß und billig.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh. **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restaurant Rosengarten. Karl Preuer, Karthause 9. Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch. Kegelbahn.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schön gelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Weinrestaurant Simplizissimus Hofpromenade. Feine Schoppen- und Flaschenweine, guter Kaffee.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik — Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Spielwaren.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Fußsocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katherinengasse nud Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz) Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Schreibmaschinen-Klinik
Reparieren und Reinigen von Schreibmaschinen aller Systeme
Adolf Pfeiffer
Frühlingstrasse 20.

Wanzen,

Ratten, Mäuse, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene
Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,
Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Valentin Löhmer
Spezialgeschäft für
Leder, Garne, Parfümerien und Toilette-Artikel.
Tel. 1384. Semmelstraße 11.

Schreibmaschinen-Vertrieb
E. Müller
Domstraße 26/1, Telefon 1648
ist die beste Bezugsquelle für
Farbbänder u. Kohlepapiere.
Bänder für alle Systeme vorrätig.

Für unsere Soldaten im Felde
gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel
Cevadillol gesetzlich geschützt.
Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der
Hirsch-Apotheke Würzburg.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Vorteile

bietet ein
provisionsfreies Scheck-Konto
bei der
Bayerischen Handelsbank Filiale
vorm. Rich. Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt)

Kaufe jede Menge reinen
Leinöl-Firniß
in allen Stärken und Marken.
Preisangebote zu richten an die Expedition der Frankenwarte.

Telephon 819. Maistr. 10.

Drogerie
Friedr. Pfister Nfg,
K. Wildhagen
empfiehlt:
Krampfmittel
für
Schweine
Futterkalk
u. s. w.

Von unserer letzten Einkaufsreise zurückgekehrt, empfehlen wir
die **letzterschienenen Neuheiten** in:

Garnierten Kleidern — Jacken-Kleidern

Mänteln

Blusen — Röcken

Erstklassige Verarbeitung bei guten Stoffen. — **Neueste Formen** — **Mässige Preise.**

Kleemann & Laudenbacher.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Bayerische
Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.
Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie: **An- und Verkauf von Wertpapieren** aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.
Einlösung von Coupons, verlosten und **gekündigten Wertpapieren.**
Besorgung von **Geldsendungen mittels Scheck,** nach allen ausländischen Plätzen.
Kontokorrent- sowie **provisionsfreier Scheckverkehr.**
Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**
Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.
Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.
Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.
Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Würzburger
Möbel-Haus
L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank linke Gebäude-Hälfte) **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart
Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen jed. Farbe eiche gewichst
kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. — Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik
Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 47 | Würzburg, 25. November 1917 | 5. Jahrgang.

Heinrich Meyer,
Offiz.-Stellvertr. in einem bayer. Inf.-Reg.

Kriegs-Helden von Mittelsinn.

Ludwig Meyer,
Bruder des Heinrich Meyer.

Heinrich Meyer, von Mittelsinn, Offiziers-Stellvertreter in einem kgl. bayerischen Infanterie-Regiment, Inhaber der Dienstauszeichnung 3. Klasse, der Luitpold-Medaille, des bayerischen Verdienstkreuzes 2. Klasse mit Krone und Schwertern, des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der bayerischen goldenen Tapferkeits-Medaille, wird seit dem 15. September 1916 vermißt.

Ludwig Meyer, von Mittelsinn, Bruder des Heinrich Meyer, in einem preußischen Infanterie-Regiment, fiel am 28. Februar 1916 auf dem Felde der Ehre.

1. Corinther 13, 1.

Und hätte der Liebe nicht....

Nachdruck verboten.

Von Hanns Hein.

Es sind nicht viele Kranke und Verwundete in dem kleinen stillen Feldlazarett, das sich in dem Vogesendorf nahe der Front, wo der Wind das leise Donnerrollen ab und zu herwehte, befand. Ehemals eine Schule, in der kleine Erdenbürger zum erstenmal die Weisheit des Lebens kosteten. In dem großen Schulsaal stehen eine Reihe einfacher Betten, blütenweiß die Kissen und Bezüge und in die weichen Federberge gesunken — bleiche kampfesmüde Soldaten. Eine wonnige Ruhe atmet in dem Zimmer und die kleinen Blumensträuße, die an den Fenstern stehen, strömen einen süßen Duft aus, als wollten sie den Hauch des Krankseins — Arzneienodem — sorgsam verdecken. Durch die Scheiben sieht man hinaus ins Tal über wogende Getreidefelder und dunkle Obstbäume — ein wunderherrlicher blauer Himmel wölbt sich über das Land, derselbe Himmel, der über die Kämpfer draußen in die engen Gräben herniederleuchtet.

Sie waren müde, die da drinnen in den weißen Kissen schliefen; wo nicht das Eisenteil eines tödlichen Geschosses den Körper verletzte, saß die Krankheit mit ihrem Hofstaate an der Kante des Bettes, hielt die feuchtkalte Hand über ihn und hält sie noch fest. Einige sind es, die wochenlang schon an den engen Raum ihres Bettes gefesselt waren — und mehrmals zog der stille Todesengel mit einem Opfer ab — ein Bett wurde leer und einen Anderen trug man herein. Hinter dem Hause liegt eine kleine Reihe Hügel, auf jedem ein schlichtes Kreuz mit Namensinschrift und darunter — ein schlummernder Held, den die Feindeskugel traf oder der einer tückischen Krankheit unterlegen war.

Blumen blühen auf den Gräbern, von sorgsamer Hand gepflegt und manchmal singen auch die Vöglein in den Büschen des Gartens eine Schlummerweise, ein Schlaflied für die Heimgegangenen.

Erst vor kurzem trugen sie einen wieder hinaus aus dem stillen Krankenzimmer, und betteten ihn zu den andern, zu den Kameraden. Noch frisch ist sein Hügel, der über ihn sich wölbt — aber Blumen — glutrote Rosen stehen in einer Schale auf seinem Grab. — — — — — Rosen sind Blumen der Liebe und des lachenden Lebens. Eine liebe Hand muß sie dorthin gelegt haben, die Rosen zum Abschiedsgruß.

Unter der Türe des Hauses steht ein grauer Wagen mit dem Roten Kreuz im weißen Feld. Auf einer Tragbahre, in Decken eingehüllt, wird eben ein Kranker aus dem Wageninnern herausgehoben und von starken Armen in den Saal hinaufgetragen und sorgsam in das Bett gelegt. „Ein neuer Zugang" meldet der Sanitäter der Schwester, die in dem schlichten grauen Kleide der Kriegspflegerinnen dem Neuangekommenen die Kissen zurechtlegt und ihm ein ruhsames Lager bereitet.

Es ist ein blutjunger Unteroffizier, den man von seinem Beobachtungsposten vom Schützengraben weg hierher verbrachte, halb ohnmächtig vor Schmerzen und im hohen Fieber. Der wachhabende Arzt stellt Lungenentzündung fest und zwar im höchsten Grade. Unruhig senkt sich die Brust in den rasch aufeinanderfolgenden stoßähnlichen Atemzügen, die Pulse jagen einen aufgeregten Takt und blaue Flecken leuchten im Gesichte auf. Die Schwester beugt sich über den Kranken, spricht ihm sanfte Worte zu, hält seine fieberheiße Hand in der ihren, streichelt sie und reicht ihm beruhigende Arznei. Das Bewußtsein des Kranken schwindet allmählich. Arzt und Schwester bemühen sich gemeinsam, ihn zum Erwachen zu bringen, der Todesengel hält seine schwarzen Fittiche über das Lager des jungen Feldgrauen gespannt und menschliches Bemühen scheint nutzlos zu sein. Der Arzt tritt den Waffengang mit seinem größten Rivalen an, Spritze auf Spritze wird dem Blute des Todesverfallenen eingeführt, denn schon zeigt der rote Lebenssaft eine schwarze Färbung. — Vergebens — hart sitzt der Tod auf der Kante des Bettes und hält sein Opfer und läßt es nicht — vorbei.

Die Abendschatten senken sich ins Tal und die Schlummerweise der Vöglein im grünen Gebüsche hinter dem Hause klingen in den stillen Raum, indem Tod und zuckendes junges Leben einen Kampf in den letzten Phasen ausringen. Die Schlummerweisen der Vöglein — singen sie ihm zum letztenmal, zum aller- — allerletztenmal?

Nur eine kleine abgeblendete Lampe brennt noch in dem Krankenzimmer, in ihrem Scheine sitzt die Schwester und hält mit dem Panzer glühendster Nächstenliebe den stürmenden Tod vom Lager des Schwerkranken ab. Die Anderen gaben die Hoffnung auf — sie aber nicht.

„Morgen um 10 Uhr ist dann die Beerdigung" sagte der Pfarrer, als er scheidend dem bewußtlos daliegenden Manne die letzte Zehrung gab.

Sie alle haben ihn aufgegeben, die Schwester nicht. Wie kann ein Menschenherz so hoffen, so glaubensstark, so übermenschlich viel. Die kleine Nickelspritze in ihrer Hand zittert nicht, in bestimmten Abständen führt sie dem Kranken eine frische Lösung Gegengift ein — immer und immer wieder, ruhelos mit eiserner Ausdauer.

Mitternacht ist längst vorbei, im Saale hört man nur das Atmen der schlafenden Patienten, hin und wieder ein leises Stöhnen, von einem wilden Traum herrührend — und am Bette des jungen Unteroffiziers sitzt die Schwester und wacht und wacht über Tod und Leben. Noch immer pocht ein leiser verhaltener Ton des Herzens — langsam — sekundenlang aussetzend — dann wird das Pochen so leise — aber Leben ist noch im Körper, immer noch ein kleiner Funken Leben.

Und die kleine Nickelspritze geht dem Tode zu Leibe — eine fürchterliche Waffe für ihn — und der starke Glaube eines treuen Herzens haucht mit jedem Atemzug dem Todgeweihten neues Leben ein.

Bewußtlos — ist es schon vorbei — nein, noch nicht — wieder ein Atemzug, leise hauchend — noch einer.

Der Morgen graut schon in der Ferne. Fahle Lichter fallen in den Kegel der kleinen Lampe und bescheinen ein rührendes Bild. In den Kissen ruht ein bleiches Antlitz, die Augen wie im Schlafe geschlossen — und die Brust im regelmäßigen Auf und Ab. Daneben sitzt die Schwester, ein Leuchten ist in ihren Augen und die Lippen bewegen sich zum stummen Gebet.

Gerettet.

In tiefen, tiefen Schlummer ist der Schwerkranke gesunken, in einen Schlaf, der Genesung bringt.

Die Schwester hält seine Hand, fühlt den immer voller werdenden Puls schlagen und spürt die Wiederkehr der regelmäßigen Atmung — die Rückkehr zum Leben.

Keinen Toten sah die erwachende Sonne — einem Genesenden strahlte sie zu und einer stillen Heldin.

Aus dem Kunstverein.

Von Hade. Nachdr. verboten.

Es ist mir eine Freude, feststellen zu können, daß der Würzburger Kunstverein seine Novemberausstellung in den Dienst gesunder moderner Kunst gestellt hat. Die Aufmachung heimelt an, wenn auch die „großen Namen", deren echter oder unechter Glanz das Licht der andern verdunkelt, fehlen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß nur Durchschnittsleistungen vorhanden wären. Beileibe nicht. Wie überall im Leben, so ist auch hier keiner dem andern gleich, und will es zudem auch gar nicht sein.

Wenn wir nach den dumpfen Tagen der Woche den Ausstellungsraum betreten, wollen wir eine Stunde der Freude feiern und mit Augen und Herzen suchend an den Wänden entlang gehen, bis plötzlich ein Strahl von einem Bilde tiefer in unsere Seele dringt. Dann wollen wir stehen bleiben und wartend schauen und lauschen, ob in unserm Innern nicht eine Saite antlingt und einen vollen Ton gibt. Erklingt die innere Saite nicht, nun wohl, dann gehen wir weiter. Erklingt sie aber, dann wollen wir mit durstigen Augen alles Schöne in uns hineinströmen lassen. Aber eines wollen wir dabei nicht vergessen: was uns gefällt, braucht darum andern noch lange nicht zu gefallen, und was uns kalt läßt, kann andere in Begeisterung versetzen. Wie die Schaffenden, sind auch die Genießenden verschieden begabt. Glücklicherweise. Darum halte sich jeder an die Speise, die ihm zusagt.

So wenigstens habe ich es bisher gehalten und mich diesmal vertieft in den künstlerischen Nachlaß des vor wenigen Monaten verstorbenen Schwarzwaldmalers Fritz Reiß. Was zuerst in's Auge fällt, ist, daß der Künstler nicht immer derart unter dem Zwange eines Natureindrucks gestanden zu haben scheint, daß er gezwungen gewesen wäre, sein ganzes Können aufzubieten. Reiß' Malertum war von der inneren Disponiertheit stark abhängig. Das war ein Vorteil, denn es bewahrte ihn vor langweiliger Ueberproduktion. Von Kleinigkeiten abgesehen, sind unter seinem Nachlaß köstlich frische und dabei mit einer seltenen Feinheit empfundene Stücke. Eine bei aller Bestimmtheit hauchzarte Farbe, eine liebenswürdige Anmut des oft zierlichen, aber nie gezierten zeichnerischen Duktus machen Reiß' Bilder so überaus sympathisch. Ein inniges poetisches Empfinden spricht aus seiner Liebe zur Natur, aus seinen Landschaften. Aber auch andere Dinge sind zu sehen. Die Handzeichnungen z. B., figürliche Studien aus der Werkstatt des Künstlers. Wir erkennen die interessante Arbeit des Gestaltens und wandern mit dem Maler über Wiese und Feld und erleben eigene Naturstimmungen,

die er dann im Bilde festgehalten hat. Unverantwortlich wäre es, aus der Fülle des Gebotenen einzelne Arbeiten herauszugreifen und gesondert zu besprechen. Wer Augen hat zu sehen, der sehe! —

Ein anderer Maler, Ludwig Fürst, zwingt zu ganz entschiedener Stellungnahme. Der Künstler hat eine achtungabnötigende Auffassungsart, die gerade unter den gutmalenkönnenden Künstlern von heute erschrecklich selten geworden ist: den Blick für das Gegenwärtige! Er verrät manchmal eine feine Empfindlichkeit für das heimliche Leben in der Natur und die Stimmung der Landschaft, für das huschende Sonnenlicht, oder für trübe, verhangene Tage. Aber so selbständig, wie es scheinen will, ist er leider nicht. Es fehlt nicht an Arbeiten, die direkt auf den Effekt hingesehen sind, auf wirkungsvolle Stimmungsmalerei hin. Nicht, daß Fürst bestimmte Vorbilder absichtlich nachgeahmt hätte. Aber diese unbewußt sich einstellende poetisierende Anschauung hindert ihn dann, ein freies und tiefes Verhältnis zur Natur zu finden. Wir sehen dann ein paar knallige Farbeneffekte, aber wir glauben nicht mehr an das innere Leben der Natur. Wie wenig intimes Leben der Farbe in diesen Fürst'schen Arbeiten steckt, wird jeder erfahren, der den Versuch macht, sich tiefer in sie hineinzusehen. Die Palette bleibt kalt und nüchtern und die Farbenwerte werden ohne viel Verständnis für den Bildzusammenhang verteilt. Besonders bei größerem Formate. Ich habe nur diesen Wunsch: daß es dem nicht mehr so jungen Künstler gelingen möge, seinem Suchen und Grübeln bald ein Ziel zu setzen und die immer noch gegeneinander anrennenden Kräfte, die ihn bewegen, zu wirkungsvoller Einheit zusammen zu zwingen; niemand ist zu dieser oder jenen technischen Methode verpflichtet, keine Art des Vortrages ist an und für sich gut oder schlecht, keine Zusammensetzung der Palette zu loben oder zu schelten: es fragt sich immer nur, wieviel mit allen diesen Aeußerlichkeiten bewirkt werde und wie der Geist beschaffen ist, der sich ihrer Sprache bedient!

Damit wäre wohl für heute das Wichtigste gesagt. Erwähnen will ich noch die künstlerisch prachtvollen Geldscheine (Kriegsnotgeld!) der Stadt Lindenberg im Allgäu, die von unserm Obermeister Heinz Schiestl stammen und wohl zum Besten gehören, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde.

Bei Roderich Jerusalem bedaure ich immer wieder den Mangel an Beobachtung. Die handliche Fertigkeit allein tut's nicht. Für die belanglosen Blumenbilder von Gümpel will ich mir die Kritik ersparen, dagegen sei auf eine andere junge Würzburger Künstlerin hingewiesen: auf Henny Kundmüller, deren Name man sich für die Zukunft merken muß.

(Schluß.)

Jugendkameraden. Norwegische Novelle von Margarete Marie von Oertzen.

Nachdruck verboten.

„Aermer als ich bin, kann ich nicht werden. Ich glaube, der Wagen hält."

Sie schien betäubt und erstaunt. Sie waren am Ziel — vor Bergliots Haus. Eine Laterne brannte davor, sonst war alles wie tot. Thor öffnete die Pforte mit dem Schlüssel, den Bergliot am Nachmittag ihm gegeben und beide standen im kalten Regen, den ein unangenehmer Wind ihnen in's Gesicht peitschte. Noch einmal jagten sich die Gedanken in der Seele des Mädchens, und sie erkannte, wie viel sie aufgab — doch Ragnvalds Bild war ihr teuer. Es mußte sein.

„Gute Nacht, Thor!" Diesmal reichte sie ihm nicht die Hand.

„Lebe wohl, Bergliot, sei froh und glücklich!" Thor bestieg den Wagen und rasselte von dannen. Sie stand noch immer auf der Straße, die Türklinke in der Hand. Sie war so wach und nüchtern, um nichts in der Welt hätte sie zur Ruhe gehen mögen, und dort fuhren auch noch andere Wagen — viele, viele — sie trat etwas zurück.

Ein offener Einspänner mit Ponny, den ein einzelner Herr fuhr, fesselte ihre Aufmerksamkeit. Plötzlich machte er Halt mitten auf der Straße; die hohe Gestalt sprang zu Boden, kam auf das Mädchen zu. Ein tiefer Schreck erschütterte sie.

„Bergliot, was machen Sie hier draußen — fehlt Ihnen etwas?"

„Nein! Ich — sah nur Thor nach."

„Sie sahen Thor nach? Ist er Ihnen so teuer, daß Sie im Regen stehen bleiben, um ihm nachzusehen?"

„Er — ist mir nicht teuer," murmelte sie schwach. „Doch was rede ich?"

„Sie sind gewiß krank," sagte er mitleidig. „Kann ich Ihnen helfen?" Ein Etwas in seinem Ton berührte sie eigentümlich.

„Niemand kann mir helfen", sprach sie mit mühsam zurückgedrängter Leidenschaft.

„Das tut mir sehr leid, Fröken Bergliot," versicherte er. „Ihr Freund Thor hätte Sie besser hüten sollen."

„Thor! Warum nennen Sie ihn immer?"

„Nun, weil er das beneidenswerte Los hat, Ihr Freund zu sein . . . und Sie ihm nachsahen bis jetzt — aber darf ich Sie nicht hinaufgeleiten? Nein?"

Aengstliche Verlegenheit, ein Hauch von Mitleid und Vorsicht lagen in seinen Mienen und Worten. Sogar ein Anflug von — Reue.

Bergliots Augen richteten sich mit dem Sirenenblick auf ihn: „Ich gehe — und allein. Wir sehen uns sobald nicht wieder, meine Mutter und ich fahren schon nächsten Monat auf's Land."

„Ah, wirklich, das bedaure ich! Vielleicht habe ich noch einmal das Vergnügen! Erlauben Sie . . ."

Bergliot schloß die Haustür und setzte sich, sobald sie allein war, auf die dunkle Treppe. Träume und Hoffnungen, Hirngespinste und Torheiten waren verschwunden, und ihre Seele so kahl und öde, wie eine Heide im Morgengrauen. Sie hatte mit sich spielen lassen. Er war auf seiner Hut gewesen, weil er gemerkt hatte, daß . . . Bergliot versteckte das Gesicht in die Hände und schluchzte vor verletztem Stolz. Was war das Gefühl, nun auch Thor verloren zu haben, dagegen?

Wie und wann sie in ihr Zimmer kam, wußte sie nicht. Am anderen Morgen fand sie sich im Ballkleide auf dem Bette liegend. Frische Luft! schrie es ihn ihr — die Sonne schien hell — unentdeckt verließ sie das Haus.

Zwei Stunden später stand sie vor dem lieben, alten Dornbusch am Zaun auf dem Lande. Er war noch kahl und braun, und sie verletzte sich die Finger an den Dornen. Der Erdgeruch der ersten Frühlingstage strömte ihr entgegen; hier und da lag noch ein welkes Blatt vom vergangenen Herbst, das der Winter geschont, doch auch um dies sproßten frische, grüne Grashälmchen, und die Sonne bahnte sich den Weg bis in die dunkelsten Winkel.

Körper und Seele mußten gesunden in der kräftigen, herben Luft, und Bergliot sog mit tiefen Atemzügen den kühlen Hauch ein. Die Schwüle des Ballsaales, der Winterzauber und die Treibhausblumen, die sie getragen — sie wollte alles vergessen!

Das Meer schlug gleichmäßig und ruhig an das Gestade, und sie hörte, wie das Wasser über die Kiesel spülte und zurückging. Es klang wie der Laut menschlicher Schritte auf dem Kies. Sie schreckte auf: Waren das noch immer die Wellen, oder — ging jemand im Nachbargarten? Hastig verbarg sie sich unter der Hecke. Thor! Sie hätte sich das denken können. Er kam und beugte sich über den Dornbusch. Wie, wenn sie mit ihm redete? Doch ihre Niederlage über die Lippen bringen, das vermochte Bergliot nicht. Sie drückte sich, so fest sie konnte, gegen den Zaun und hielt den Atem an, fürchtend, das Klopfen ihres Herzens würde sie verraten. Konnte sie doch deutlich seine Atemzüge vernehmen — so deutlich, daß es sie erschreckte.

Thor brach ein Dornzweiglein und verbarg es in der weiten Rocktasche: „Bergliot und Ragnvald will ich vergessen und denken will ich an Tulla," sagte er halblaut dazu. „Ich war ein Narr und habe mich hinreißen lassen, ihr das zu zeigen. Mein Stolz ist tief verletzt — und dies ist noch ein Glück; denn nichts tötet rascher die Liebe, als verletzter Stolz."

Das Mädchen preßte beide Hände an die Ohren. O, wäre ich zehn Meilen entfernt, um das nicht mit anhören zu müssen! Hatte er nicht recht? Und doch hieß der Schmerz ihrer Seele nicht Thor — sondern Ragnvald! Sie war ein ganz schwaches Geschöpf . . . sie verachtete sich selbst.

Bergliot stand regungslos am Zaun, während Thor sich entfernte und zum letzten Mal so, daß sie's hörte, den alten Kindernamen aussprach: „Tulla! . . ."

3. Thor.

Die Wellen des Skagerrak schlugen stoßweise an die Schiffswände, und der „Kongen" hob und senkte sich majestätisch auf den Wogen. Eine frische Septemberbrise bauschte die am Großtopp gehißte Flagge, und die wenigen Fahrgäste, die dem Winde trotzten, gingen, um sich zu erwärmen, auf Deck hin und her. Die Sonne war eben blutrot ins Meer getaucht, goldene Spuren hinterlassend, am Horizont leuchteten die Segel einer Bark, und ganz fern glänzte es mattblau: die schwedische Küste.

Schon seit nahezu einer Stunde saß auf einem der Klappstühle nachlässig hingestreckt ein großer, schlanker Herr mit dunklen Haaren; der Kragen seines Ueberziehers war in die Höhe geschlagen, und seine Hände steckten in den Taschen. Er bewegte den Fuß nach dem Takte des Tam-tam der Maschine.

Nicht weit von ihm lehnte ein junger, blonder Mann am Geländer und sah, den Kopf in die Hand gestützt, so unverwandt in die schäumende, grüne Tiefe, als wolle er auf den Grund des Meeres blicken.

Einige Male schon hatte der dunkle Herr in der zunehmenden Finsternis gespannt zu ihm hingesehen und vergebens seine Augen angestrengt; das Gesicht des Träumenden

blieb ihm abgewandt. Ein feuchter Nebel lagerte sich nach und nach über das Wasser, und als der Schiffsjunge mit der Laterne vorüberging, schimmerte ihr Licht nur schwach rötlich . . . der Blonde trat vom Geländer fort und stand seinem Beobachter nun gegenüber. Dieser lächelte — ein seltsames Lächeln der Augen — erhob sich und lüftete den Hut: „Ich habe mich nicht getäuscht — Thor!"

„Ragnvald!" Der andere machte eine Bewegung des Erstaunens und zog seinen Bekannten in das Bereich eines Windlichtes. „Wie in aller Welt kommst du hierher?"

„So wie du!" lachte Ragnvald. „Ich habe eine Reise ins Ausland gemacht und kehre nun an die heimischen Gestade zurück. Wo übrigens bist du gewesen?"

Thor, den die Kälte etwas bleich gefärbt hatte, begab sich wieder in den Schatten und starrte auf das Meer, das nun wie eine dunkle, wogende Masse vor ihnen lag. „In Deutschland. Und du, Ragnvald — wo ist . . ." Thor sah sich suchend um. Ragnvald summte eine Melodie, ohne Thors fragende Augen zu beachten, und setzte sich auf seinen Stuhl.

„Es wird sich in den letzten anderthalb Jahren manches geändert haben," sprach Thor mit derselben bedeckten Stimme weiter. „Ich bin lange ohne Nachricht geblieben."

„Was tut das, wenn man glücklich ist?" scherzte der andere und streckte sich behaglich. „Ja, Thor . . ." er unterbrach sich, denn sein Nachbar hatte eine heftige Wendung nach links gemacht.

„Du hast recht, Ragnvald," flüsterte er. „Es freut mich, daß du so — so redest . . . wo ist sie? Ich habe mir gleich denken können . . ."

„Was meinst du?" fragte Ragnvald und ließ vor Erstaunen seine Zigarette sinken. „Wer, sie? Von wem sprichst du?"

Thor lachte leicht auf und blickte in den sternenlosen Himmel. „Sagtest du nicht von Glück? —"

„Ich erinnere mich, gesagt zu haben, daß du in deinem Glück Nachrichten von zu Hause kaum vermißt haben wirst."

Thor schüttelte den Kopf: „Ich begreife nicht."

„Nun, ich will dich nicht weiter stören, Thor," lachte Ragnvald. „Ich kann dir nachfühlen, daß du nicht gern davon redest. Aber grüße sie von mir. Wenn sie ebenso anmutig und . . . süß geblieben ist, wie sie war —"

„Ragnvald, du träumst," sagte Thor ruhig. „Es wird kalt. Auf Wiedersehen! Empfiehl mich deiner Frau."

Ragnvald schoß in die Höhe — nun hatte er verstanden. „Wem? Thor, du hast dir doch nicht eingebildet, daß ich mit Bergliot — eine kleine, harmlose Schwärmerei — außerdem war sie ja, um sich so auszudrücken, dein Eigentum! Mich brauchst du nicht zu fürchten; ich will dir nicht im Wege stehen!"

Thor rührte sich nicht. Eine gefährliche Stimmung war über ihn gekommen. Ragnvald fuhr kurz auflachend fort: „Der Scherz ist gut! Ich dachte wahrhaftig, du seist mit ihr an Bord! Was machst du für ein sonderbares Gesicht?"

„Ragnvald, du hast dich Bergliot in auffallenderer Weise genähert, als eine harmlose Schwärmerei es zuließ!"

„Ha, ha," lachte Ragnvald, „dasselbe kannst du von dir sagen. Hat man sie je ohne dich gesehen?"

Thors ganzer Körper bebte, wie im Fieber. „Erlaube, Ragnvald! Ich war ihr Gespiele, ihr Freund!" Er wollte mehr sagen, doch blitzartig durchzuckte ihn der Gedanke, daß er Bergliot keinen Dienst erwiese, wenn er diesem Mann durch Vorwürfe verriete, wie sie unter seiner Vernachlässigung gelitten. Er brach das Gespräch ab und wünschte dem kühl und verlegen blickenden Ragnvald fremd und förmlich gute Nacht. Dieser zog sich unter schicklichem Vorwand in die Kajüte zurück, jener stand wie vorher am Geländer und träumte in die See hinab.

„Ich habe es verwunden," dachte Thor, „ich bin frei — ob sie noch leidet?" — Ob sie noch leidet — rauschten die Wellen und sang der Wind. Die Worte, die er immer wiederholte, schläferten ihn ein. Müde streckte er sich auf eine der harten, hölzernen Bänke auf Deck. Ob er geschlafen oder nicht, dessen konnte er sich nicht entsinnen, als das dumpfe Dröhnen des Nebelhorns ihn weckte. Das Schiff ruhte auf der Flut, und im Morgennebel erkannte er niedere Felsriffe und kleine schmucklose Häuser — die Stadt Horten am Eingange des Christiania-Fjord.

Der Himmel war einförmig trübe, und die See totenstill — eine glatte, stahlgraue Fläche. Ein Boot mit Reisenden glitt zum Ufer hin, dann wühlte die Schraube weißen Schaum auf, und der „Kongen" setzte sich langsam in Bewegung. Und langsam durchschnitt er die Wasserstraße zwischen den schroff abfallenden Schären, die, nur mit niedrigen Tannen bewachsen, sich im Fjord spiegelten.

Thor saß geduldig auf einem großen, schwarzen Anker; er sah die Felsen höher, die Ufer grüner werden, die unzähligen Inseln und die Fischerhütten darauf — die Festung Kaholm und die Holzhäuser von Dröbak. Er wünschte, seine Einfahrt in Kong Christians alte Stadt wäre etwas sonniger und lieblicher gewesen. So aber, wie es war, erinnerte er sich nur der trüben Stunden, die er dort verlebt, des Schweren, das ihn in ihren Mauern betroffen. Wie ein Stein legte es sich ihm auf die Brust, und je mehr er dagegen ankämpfte, desto schwerer lastete das unbegreifliche, unbekannte Leid auf ihm. Nebel verhüllten Christianias Häuser, nur die Türme der Veste Ackeshus dämmerten schwach daraus hervor.

In den Werkstätten der Fabriken am Hafen lärmte, polterte und hämmerte es ohrbetäubend, und endlich sah Thor, daß der „Kongen" anlegte. Ein Strom von Menschen ergoß sich in das Schiff, andere wollten es unter Stoßen und Schreien verlassen . . . Thor stand auf der Straße.

Die Hufe des müden Mietspferdes klapperten auf dem Pflaster — eine Uhr schlug elf. Thor sah die Läden und Häuser und Menschen, alles so bekannt, an sich vorüberziehen und atmete nur tiefer, als sie in die enge Straße einbogen, wo Bergliot und ihre Mutter dasselbe Haus bewohnten, wie vor Jahren bei seiner und ihrer Konfirmation. Die Läden waren geschlossen, und Thor mußte wiederholt klingeln, ehe eine alte Frau mit einem Besen in der Hand und recht unsauberem Aufzuge die Tür öffnete. Zagend fragte er nach Bergliot und deren Mutter.

„Sind verreist," lautete die kurze Antwort, und die Frau machte Miene, ihr Reinigungswerk an den Treppen fortzusetzen.

„Halt!" rief Thor fast gebieterisch. „Sagen Sie mir, wohin?"

„Weiß nicht."

„Aber sie werden doch irgend eine Adresse hinterlassen haben?"

„Ja — das könnte sein — in Deutschland ist es, soviel ist gewiß."

„In Deutschland!" Thors Herz stand still bei dem Gedanken. „Ist das schon lange her?" fragte er weiter.

„Weiß nicht . . . die Frau schlug die Türe zu.

Da stand er nun allein auf der Straße und wußte keinen Rat. Ihr Haus auf dem Lande war seine letzte Hoffnung. Ohne Verzug löste er eine Karte und fuhr hinaus.

Mit klopfendem Herzen betrat er sein Eigentum, das Bergliots benachbart war, und schritt auf den alten, lieben Zaun zu. Was war das . . .? Er beschattete die Augen mit der Hand und nahm all' seine Kraft zusammen, um nicht von Schwindel erfaßt zu werden: der Zaun war verschwunden — statt seiner war eine hohe Mauer errichtet, auf der Glassplitter und Flaschenscherben angebracht waren; hoch und steif versperrte sie ihm den Weg. An der Stelle, wo der Dornbusch gestanden, entragte ein niederer Stumpf dem Erdboden; man hatte ihn beim Errichten der Mauer umgeschlagen. Thor konnte nicht fassen, daß er wache und daß seine Augen ihn nicht täuschten; er berührte den kalten Stein, die kaum vernarbte Schnittfläche am Stumpf und sah wie hülfesuchend um, ob nicht etwa Tullas lichte, freundliche Gestalt seinen Zweifeln ihn entrisse . . . doch er war allein. Seine Jugendfreundin kam nicht, ihn zu trösten.

Mit unsicheren Schritten verließ Thor seinen Garten und begab sich von der Straße aus an die Pforte von Bergliots Villa. Die Weinreben umrankten noch immer die braunen Holzwände, auch im Hof hatte sich nichts verändert; aber an dem Fenster, das zu Bergliots Kammer gehörte, schwankte zwischen grünen Zweigen des wilden Weins eine große Pappptafel mit der Aufschrift: „Zu verkaufen."

Thor starrte die Buchstaben an, ohne den Blick davon zu wenden. Der Schmerz, der ihn seit heute früh zu ersticken drohte, machte in einem tiefen Stöhnen sich Luft . . . und seine Lippen wiederholten nur immer: „Vorbei!" Er hatte anderthalb Jahre gebraucht, um sein Herz Verzicht zu lehren, um in ihr, die ihm alles gewesen, nur die Gespielin seiner Kindheit zu sehen . . . und nun, da er endlich Sieger über sich geworden, war es zu spät! Milde Wehmut verklärte sein Gesicht: er weinte nicht um die Geliebte, er weinte um seinen Jugend-Kameraden.

Für ihn war sie verschollen; er konnte und durfte ihr nicht mehr nachforschen.

Um den alten Busch war es ihm leid. Noch lange stand er an der leeren Stelle und betrachtete den Stumpf. Ein feiner Schößling, zart und grün, hatte die dortige Rinde gesprengt . . . vielleicht gedieh das Zweiglein und wurde groß, und vielleicht schmiegte es sich nach Jahren ebenso eng an die hohe Mauer, wie damals an den Zaun.

Aber die Nachbarskinder konnten nicht mehr hinüber und herüber: die spitzen Scherben und Splitter hinderten sie daran.

Generaloberst Frh. v. Krobatin,
Führer der
österr.-ungar. Armee in Kärnten.

General d. Inf. Otto v. Below,
der Führer deutscher und
österr.-ung. Divisionen am Isonzo.

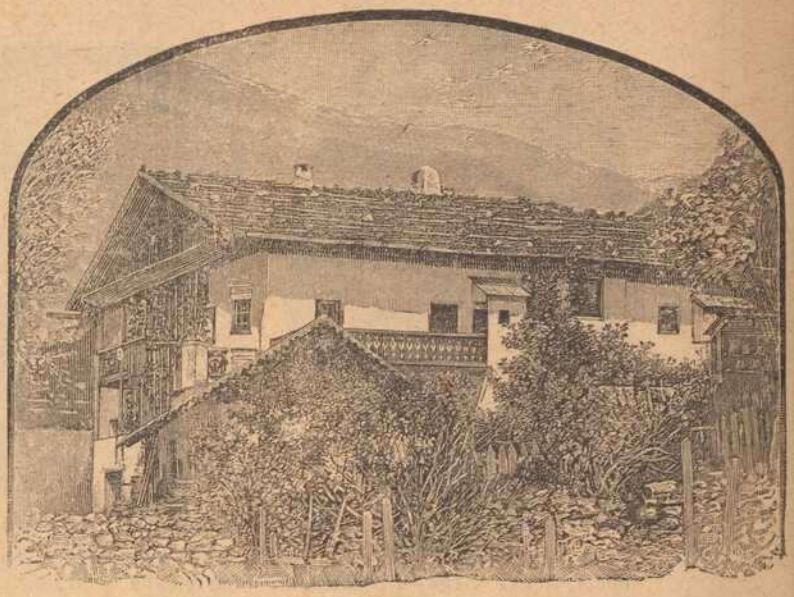
Generaloberst v. Boroevic,
Befehlshaber der Heeresgruppe
am Isonzo.

Die Italien-Offensive.

Im eroberten Udine:
Der Viktor-Emanuel-Platz
mit
dem Standbild des Löwen von San Marco.

Trainfahrzeuge
der Verbündeten
im
Vormarsch auf einer Paßstraße nach Flitsch.

Zum 150. Geburtstage des Tiroler Helden Andreas Hofer.



Am 22. November 1767 wurde den Wirtsleuten „am Sand" der kleine Andreas geboren, der nachmals in den Befreiungskämpfen als Oberkommandant von Tirol geliebt und hochgeachtet von seinem Volke Heldentaten verrichtete, die heute noch in aller Munde leben. Und so lebt auch sein tragisches Geschick fort, das unter seinen eigenen sonst so treuen Landsleuten den Verräter barg, der seinen Aufenthalt den Feinden verriet, die ihn gefangen nach Mantua führten und dort am 20. Februar 1810 standrechtlich erschossen. Eine italienische Truppenabteilung war's, die geführt von dem Verräter, den Sandwirt in seinen heimatlichen Bergen aufspürte. Und wieder haben Tiroler gegen Italiener gekämpft in diesen letzten ins Titanenhafte gesteigerten Schlachten am Isonzo und Tagliamento, mit demselben Heldenmute, den Hofer's und Speckbacher's Scharen am Berge Isel bewiesen.

Oben links:

Andreas Hofer.

Oben rechts:

Das Wirtshaus am Sand im Passeiertale, das Geburtshaus Hofers.

Mitte:

Der Berg Isel, Schauplatz der Kämpfe am 12. April, 23. Mai, 13. August und 1. November 1809.

Unten:

Alte Hoferkapelle am Sand.

Oben:
Das Kloster und die Brücke von Volders in Tirol, die mehrmals von Speckbacher erstürmt wurden.

Mitte:
Hall in Tirol, der Mittelpunkt des Tiroler Aufstandes.

Unten:
Das Castell Giorgio in Mantua, das Gefängnis von Andreas Hofer.

Herbststimmung.

Es war wie heut', nur pfiff der Wind noch rauher
Und trieb mit Blätterleichen lustig Spiel.
Die Sonne barg sich hinter Wolkenschauer,
Als ob der Erde Anblick ihr mißfiel.

Die schwarze Weide an der Kirchhofsmauer
Hing wehmutsvoll die Aeste nackt und kahl
Und warf in Perlen, Tränen tiefer Trauer,
Den Herbstreif auf die Erde gelb und fahl.

Ein Rosenstrauch hielt in der Friedhofsecke
Noch eine letzte Rose krampfhaft fest,
Da strich die Windsbraut heulend durch die Hecke
Und pflückte sich auch diesen Blütenrest.

Mir war's, als säh' ich ringsum Gräber gähnen
Und müßte alles Leben da hinab,
Und strömend fielen meine ersten Tränen
Auf eines Teuern frischgeworf'nes Grab.

Franz Dogler.

Nachdruck verboten.

Das Heer der Halsschmerzen.

Der Begriff der Halsschmerzen oder des schlimmen Halses ist fast im ähnlichem Grade unbestimmt, wie der Erkältung. Die meisten Menschen pflegen nicht zu wissen, was ihnen eigentlich fehlt, wenn sie über einen schlimmen Hals klagen. Das ist auch ganz begreiflich, weil der Hals überhaupt kaum als eine anatomische Einheit zu betrachten ist, sondern aus sehr vielen Organen zusammengesetzt ist, sodaß auch die Halsschmerzen aus entsprechend vielen Ursachen entstehen können. Schon der sogenannte Rachenkatarrh ist ein recht vielseitiges Etwas und kann in seinem eigentlichen Wesen nur vom Arzt beurteilt werden. Dazu kommen aber noch die verschiedenen Teile des Mundes, einschließlich schlechter Zähne, die Mandeln und andere Drüsen, der Kehlkopf, die benachbarten Adern und Nerven usw. Bei dem Zustandekommen von Schmerzen sind stets Nerven beteiligt, und um Halsschmerzen insbesondere zu erklären, muß man zunächst die Nerven des Nasenrachenraums, des Rachens und des oberen Teils der Speiseröhre in Betracht ziehen. Außerdem ist zu beachten, daß die Empfindlichkeit in diesen Körperteilen eine viel unbestimmtere ist, als in andern Organen. Der Arzt kann diese Beobachtung oft machen. Es ist beispielweise einem Patienten, der wegen Taubheit untersucht wird, beim Berühren des Ausgangs der zum Ohr führenden eustachischen Röhre nicht möglich, die berührte Stelle richtig zu zeigen. Noch auffälliger wird diese Unklarheit der Empfindung in der Halsgegend bei jemand, der einen Fremdkörper, etwa ein Knochenstückchen, verschluckt hat. Er vermag fast niemals die Stelle anzugeben, wo der Fremdkörper im Halse sitzt; dieser wird in der Regel an einem ganz anderen Platze gefunden. Es kommt vor, daß eine Erkrankung des Halses vom Patienten selbst in das Ohr verlegt wird. Bei einer bösartigen Schwellung der Speiseröhre werden die Beschwerden vermeintlich im Gehirn verspürt. Die eigentümlichen Erscheinungen erklären sich daraus, daß die Organe des Halses mit außerordentlich vielen und mannigfaltigen Nerven in Beziehung stehen, und daß diese Nerven die Empfindung reizen und nach vielen Richtungen ausstrahlen. Dr. Kelson hat in einem Vortrag vor der Londoner Aerztegesellschaft einen Fall beschrieben, in dem sogar bei einer Leberkrankheit über dauernde Schmerzen in dem augenscheinlich ganz gesunden Hals geklagt wurde. Dabei kann man solchen Kranken nicht etwa eine hysterische Veranlagung zuschreiben, die sonst häufig zu eingebildeten Schmerzempfindungen führt. Besonders zu behandeln sind die Halsschmerzen bei Leuten, die berufsmäßig ihre Stimme besonders anstrengen, also bei Geistlichen, Lehrern, Sängern, Vortragsrednern usw. Gewöhnlich ist damit mehr oder weniger Heiserkeit verbunden. Diese Schmerzen sind wohl die einzigen, die jene allgemeine Bezeichnung verdienen, da sie vermutlich mit einer Ermüdung der Muskeln des Halses in großem Umfang zusammen hängen. Sie entsprechen wahrscheinlich den Muskelschmerzen an anderen Stellen des Körpers.

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Pelzhaus und Militär-Ausrüstungsgeschäft
Josef Rom
Königl. bayer. Hoflief.
WÜRZBURG
Theaterstr. 11. Teleph. 1368
bringt
seine reiche Auswahl
von
Pelzwaren
jeder Art
in empfehlende Erinnerung.
Ferner
Militär-Feldausrüstungen.
Schutz gegen Nässe und Kälte.

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg
empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

Joh. Neubert, Würzburg.
Laden Sterngasse 3. Teleph. 2706.
Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Wotan- und Osramlampen. Taschenlampen und Batterien.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, **Würzburg.**

Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.

Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, Würzburg.

Telephon-Ruf **106.**

Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.

Kammer-Lichtspiele

Schönbornstraße 8.

Spielplan vom 24. mit 30. November.

„Das verlorene Paradies“

Schauspiel in 4 Akten

nach dem Roman von **Ludwig Fulda,**

in der Hauptrolle: **Mady Christians.**

„Wie Teddy zu einer Frau kam“

Filmlustspiel in 3 Abteilungen.

In der Titelrolle: **Paul Heidemann.**

!Neueste reichhaltige Kriegsberichte!

Künstler - Orchester

Kapellmeister: J. Sterzer.

Andreas Haas

Spezialgeschäft für Orthopädie. **Domerschulstr. 11.**

Anfertigung

künstlicher Glieder,

Korsetts.

Elektromotore unter 2 PS

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren

Ausbohren unrunder Zylinder

Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg

Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

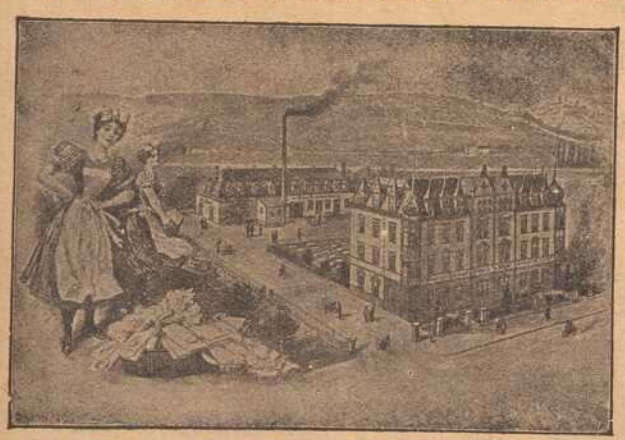
Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.

Carbid jederzeit vorrätig.

Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**

Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 18. Telephon Nr. 2126.



Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss“

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Kaiserstraße 14 : Telef. Nr. 855

Sohlen-Schoner

Prompter Versand

Rudolf Winkler

Brücknerstr. 5. Telephon 825.

Zweiggeschäft:

Ecke Theater- und Ludwigstraße

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder Billigster Ersatz für Kabinettform liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

Würzburger Schreibmaschinen-Klinik.

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg,

Marienkapelle.

Telephon 1814.

Möbel-Ausstellung

mod. **Einrichtungen** von einfachster b. feinster Ausführung

Gg. Stibor, Bronnbacherg.,

Zugang an der Schönbornstr.

Würzburg.

Hotel und Restaurant

National

am **Bahnhof.**

Bes.: ***H. Spengler.***

Telephon: Nr. 4.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Tepiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Benzin — Benzol — Mineralöle.

Bürozeit von 9—5 Uhr. Raiffeisenstraße 3. Telephon 2821.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Koellikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Café mit Konditorei.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Lebowitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Stöcker & Wünsche, Ingenieure, Bronnbacherg. 22. Lad. Augustinerstraße 6. Telephon 2736.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

W. Eidam, Inh.: **Rudolf Buchner.** Innerer Graben 59 Laden Theaterstrasse 2. Telephon 470

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg G. Hohe

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Heinrich Köberlein, Eisenhandlg., Küchenmagazin, Marktpl. 11. Tel. 74.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Andre Gensler, Kürschnerhof.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

A. Pfister (Herrenhüte), am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Joseph Höhler Wwe., Kohlen- und Holzhandlung, Sieboldstr. 5.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz. Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Gregorius Christoph, Ludwigstr. 20 Michel-Brikets.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Gesangschule Emma Otto. Klinikstraße 16|III.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Elementarschule für Klavierspiel von **Amalie Platz-Lehritter,** Sanderstraße 7. Die Schule bezweckt u. a. die Vorbereitung z. Aufn. in das Kgl. Konservatorium und steht unter Respizienz der genannten Anstalt. Näh. durch Prospekte.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Klavierstunden an Anfänger erteilt gründlich und billig **Joas,** Steinheilstraße 14 II, Grombühl.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

J. C. Neckermann, Kgl. Bayer. Lotterie-Einnahme, Sterngasse 3.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Näh- und Zuschneide-Kurse.

Vorbereitung zur Meisterprüfung. Amalie Schmid, Domerschulg. 25,

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

M. Pfister, Bahnhofstraße 9. Tel. 5.

Rolladen und Jalousien.

liefert, montiert und reparier fachgemäß und billig.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Restaurant und **Pension Waldhaus** v. V.-V. W. Ruhige, reizende Lage, direkt a. Guttenberger Walde. Inh. **Hans Zöllner.**

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Sanderbrauerei Würzburg. Größter Brauereiausschank am Platze.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. Ad. Braun, Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Beeren-Weinstube Mich. Herbig, Schönbornstr. 5, Rückgebäude Maulhardsgasse 13. Spezialität: Selbstgekelterte Beeren- u. Traubenweine.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Restaurant „Römer", Kapuziner straße 23, empfiehlt vorzügl. Bierhell und dunkel, div. Schoppen- und Flaschenweine, prima Kaffee,

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Gasthaus zur „Gold. Gans“ Inh. **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restaurant Rosengarten. Karl Preuer, Karthause 9. Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch. Kegelbahn.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Weinrestaurant Simplizissimus Hofpromenade. Feine Schoppen- und Flaschenweine, guter Kaffee.

Gasthaus „Zum Ochsen“, Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant, Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Uniformen u. Militär-Effekten. Feine Zivil-Garderobe.

W. Manger, Nachf. Inhaber Karl Batta, Zellerstraße 16. Teleph. 2088. Große Auswahl moder. Zivil-Stoffe.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spielwaren.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Th. Schenk vormals F. A. Schwarz Reurergasse — Rosengasse 6. Laden Marktplatz. Telephon 71, gegr. 1750.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katherinengasse nud Bronnbachergasse 18a.

Weinhandlungen.

M. Steinberger, Theresienstr. Telephon 395, Spezialität: Boxbeutelweine. Vorzügl. Weiß- u. Rotweine.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Zigarren und Zigaretten.

Zigarren-Haus, Leo Kraus, Zellerstraße 12.

Hermann Heß, Inh. G. Hümmer, Augustinerstraße 16.

Marktbreit.

Hotel zum goldenen Löwen. Neu restauriert, gute Küche, aufmerksame Bedienung, großer Saal. Erstes Hotel am Platze. **A. Höfer.**

Schweinfurt.

Restaurant Kaiserhof (Nischwitz) Ecke Friedenstr. — Luitpoldsr. Gemütliche Lokale. — Prima Weine. Aschacher Bier.

Drogerie

Friedr. Pfister Nfg,
K. Wildhagen
empfiehlt:

Krampfmittel
für
Schweine
Futterkalk

u. s. w.

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.
Atelier
Domerpfarrgasse 6. Teleph. 2282.

Ratten,

Mäuse, Wanzen, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene
Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,
Würzburg, Innerer Graben 10,
Tel. 2007.

Schaufenster - Einrichtungen, Laden-

Regale und Schachteln zu verkaufen.

Wasch-Riegel Bavaria

30 Pfennig, zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

Kaufe jede Menge reinen

Leinöl-Firniß

in allen Stärken und Marken.

Preisangebote zu richten an die Expedition der Frankenwarte.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen
zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen
Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,
Würzburg.

Feld-Versand-Dosen

in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Für unsere Soldaten im Felde

gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel

Cevadillol gesetzlich geschützt.

Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der

Hirsch-Apotheke Würzburg.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank linke Gebäude-Hälfte) **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart
Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen jed. Farbe eiche gewichst
kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Rich. Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt)

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Odeon-Theater Würzburg.

Einziges erstklass. Variété-Theater am Platze.

Winterspielzeit: 1. September bis 30. April. Variété.

Direktion: Karl Drexler.

Sommerspielzeit: 1. Mai bis 31. Aug. Gastspiel namh. Theater-Truppen.

Wirtschaftsbetrieb. Rauchen gestattet

Zur Zeit täglich abends 8 Uhr

Großer vornehmer Familien-Variete Spielplan

Reichhaltig! Lustig! Interessant! Dezent!

Trotz der Kriegsschwierigkeiten stets das Beste vom Besten.

Kleine Preise.

Eigene Hauskapelle. Jeden 1. u. 16. vollständig neuer Spielplan.

An Sonn- und Feiertagen

2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr (bedeutend ermäßigte Preise.) Abends 8 Uhr (bekannte Preise)

Nach der Vorstellung Konzert und Vorträge

Odeon Cafe **Eintritt frei** Odeon Cafe.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Apekami-Präparate

(patentamtlich geschützt)

Apekami - Kampfermilch gegen Sommersprossen, Krähenfüße, Runzeln und Pikeln der Haut, macht sie jugendfrisch, belebt, kräftigt sie, per Fl. **2.25** u. **5.50** Mk.

Apekami-Gurkenmilch gegen Risse, Rauheit und Trockenheit der Haut, macht sie sammetzart, weich und weiß, per Fl. **1.75, 3.50** u. **6.50** Mk.

Apekami - Gurkenmilch-Creme, eine Hautnähr-Creme aus allerbesten Ingredienzen, per Topf **2.50** Mk.

Apekami - Augenbrauen - Balsam, erzeugt lange, seidenartige Brauen u. Augenwimpern, per Fl. **3.00** Mk.

Allein-Verkauf für Würzburg:

Telephon 1919. Parfümerie **A. Ermel,** Paradeplatz, Telephon 1919.

Prompter Versand nach auswärts.

AUTO-ZENTRALE

Adam Schäfer, Würzburg,

Kapuzinerstraße 8.

Telefon 2782.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock

Benzin-Ölstation.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 48 | Würzburg, 2. Dezember 1917 | 5. Jahrgang.

Kgl. Feldpost-Sammelstelle Würzburg.
Abteilung III (Wertabfertigung und Außerbayern).

Hofphot. Ch. Tauer, Würzburg.

Nach drei Jahren.

Von kgl. Sekretär **Josef Friedrich**,
derzeit Aufsichtsbeamter bei der kgl. Feldpostsammelstelle Würzburg.

Nachdruck verboten.

Wenn wir vor drei Jahren an eben dieser Stelle einer Abhandlung Raum gaben, die den gleichen Stoff, wie im Folgenden, zum Gegenstand hatte, so können wir heute offen gestehen, daß wir damals nicht zuletzt von dem Bestreben geleitet waren, was an uns lag, dazu beizutragen, um nachgerade die Gemüter besänftigen zu helfen, die ob des vermeintlichen „Nichtfunktionierens" der Feldpost so vielfach außer Rand und Band gekommen waren. Bildete in dieser „Stimmung" damals die Feldpost allenthalben den Gesprächsstoff, ja man kann geradezu sagen mit eine der Hauptkriegssorgen der Daheimgebliebenen, so vernehmen wir heute kaum viel mehr von der dereinstigen „Sünderin", als hie und da einige statistische Zahlen, die die Postverwaltung veröffentlicht und selbst diese — seien wir ehrlich — finden kaum mehr unsere Beachtung. Wie es eben eine alte Erfahrungstatsache ist und bleiben wird: erst wenn sie es wieder einmal missen müssen, kommt den Menschen das zum Bewußtsein, was sie als etwas Alltägliches kaum mehr zu schätzen wußten. Wir waren, wie eben in so vielem anderen, so auch in unseren mustergiltigen Posteinrichtungen verwöhnt, sodaß wir es gar nicht für möglich halten wollten, daß der Krieg hierin eine Aenderung bringen dürfe. Und wie sich recht viele in der ersten Zeit auch nicht annähernd eine Vorstellung von dem Aufmarsche eines Millionenheeres zu machen vermochten, in eben diesem Maße fehlte es an dem Verständnisse für die kaum glaublichen Schwierigkeiten, die einer auch nur halbwegs ordnungsmäßigen Durchführung der Organisation des Feldpostwesens im Wege stunden. Und heute? Daß unsere Feldgrauen binnen einer bestimmten, uns ganz geläufig gewordenen Frist in den Besitz unserer Sendungen gelangen, wie wir in der Heimat ebenfalls zeitlich mit ziemlicher Sicherheit auf den Erhalt der Nachrichten von draußen rechnen können, dies alles ist für uns heute schon wieder so etwas Selbstverständliches, man möchte schier sagen, wie der — Krieg selbst. Ueber das bereits wieder Gewohnt-, vielleicht auch Verwöhntsein, vergessen wir gänzlich die Riesenleistungen jener gewaltigen Maschine, deren unausgesetzten, unermüdlichen Tätigkeit wir daheim, wie die draußen, es nicht zuletzt mit verdanken, daß wir stark genug blieben und wohl auch bleiben werden, „Durchzuhalten" bis zum endlichen Siege. Und damit wir nicht vollends darauf vergessen, verlohnt es sich nach Verlauf dreier Jahre wohl wieder einmal, einen Gang durch jene Räumlichkeiten zu unternehmen, die so ziemlich den einzigen Verbindungsweg zwischen Feld und Heimat darstellen.

„Wielange wohl?" So frugen wir in unserem früheren Aufsatze, als davon die Rede war, daß die alten Räumlichkeiten für ankommende Ortspaketsendungen einstweilen noch „gut tuen" müssen, da der hiefür errichtete Hallenneubau nun die Kgl. Feldpostsammelstelle Würzburg aufzunehmen hat. Nicht nur aber, daß es natürlich bis auf den heutigen Tag „gut tuen" muß, so genügt ein Blick auf unsere Bilder, um uns zu belehren, daß inzwischen auch der Hallenneubau zu klein geworden ist. (Hier mag Erwähnung finden, daß dazu auch noch in Nürnberg eine eigene Untersammelstelle errichtet werden mußte). Während vor drei Jahren der Gesamtbetrieb, also die Nachrichten-, sowohl wie die sogen. Päckchenpost, in dem mehrerwähnten Hallenbau vereinigt waren, erforderte das schließlich flutartige Anschwellen des „Materials" gebieterisch eine alsbaldige Trennung der beiden Betriebe. Die allerdings nicht ganz unbegründeten Bedenken gegenüber einer länger währenden Verwendung der unter dem Hauptgebäude hinziehenden, ursprünglich nur zu vorübergehender Benützung (Weihnachten, Neujahr u. dgl.) gedachten, kellerartigen Räume mußten mangels anderweitiger Unterbringungsmöglichkeit vor der eisernen Notwendigkeit, Platz zu gewinnen, endlich zurücktreten. Der Hallenbau verblieb nunmehr der ausschließlichen Benützung für die Päckchenpost, die Nachrichtenpost mußte mit dem Untergeschoß [sollen wir es verraten, daß ein terminus technicus diesen Raum als „Unterwelt" anspricht?] als „Operationsgebiet" vorlieb nehmen. Dabei mußten die Geld- und Wertabfertigung nebst der Verteilungsstelle für „Außerbayern" wiederum in einem gesonderten Raume untergebracht werden. Wollte man indes den in bezug auf Hygiene, Luft, Licht usw. modernen Maßstab der Friedenszeit an ein „Großunternehmen" auch nur annähernd in Anwendung bringen, so würde unsere Ludwigshalle vielleicht gerade ausreichen, um solchen „Forderungen" gerecht zu werden. So darf wohl auch hier der so häufig ausgesprochene Wunsch Platz finden: Hoffentlich hat dieses „Provisorium" ein baldiges Ende!

Was nun den Betrieb selbst anlangt, so ist sich dieser dem Wesen nach natürlich gleich geblieben. Doch sieht man auf den ersten Blick, daß die Feldpost mit der weiteren Ausdehnung der Kriegsschauplätze naturgemäß „Schritt halten" mußte, indem sich die Arbeitsplätze um ein Wesentliches vervielfacht haben. Kaum, daß sich der Fachmann eine vollständige Vorstellung davon zu machen vermag, was es heißt, die Post für über dreihundert „Einheiten" zu bewältigen, wie soll erst der Laie davon eine Ahnung haben? Darum wollen wir es diesmal nicht unterlassen, wenigstens andeutungsweise ein Bild von dem zu geben, was hier den täglichen Gegenstand von „Gedankenarbeit" darstellt. Da sehen wir die Verteilungsstellen für die höheren Stäbe, die einzelnen Heeresgruppen, Armee-Oberkommandos, Generalkommandos, die verschiedenen Divisionsstäbe der Infanterie, Feldartillerie, Kavallerie, Fußartillerie, Pioniere, dann die Stäbe der einzelnen Reserve-, Ersatz- und Landwehrdivisionen, sodann die Brigadestäbe, schließlich die Verwaltungen der besetzten Gebiete. Anschließend folgen nun die einzelnen Truppenteile: Die Infanterie, die Jäger-, Schützen- und Radfahrer-Formationen, die Sturmtruppen, Maschinengewehrabteilungen, Feldrekrutendepots; die Kavallerieformationen; die Feldartillerie mit den einzelnen Depots; die Fußartillerie, die Meßplan- und Mastfernrohrbildungen, die Werkstätten; die Pioniere, die Scheinwerfer-, Minenwerfer- und Gaswerferformationen; die Luftstreitkräfte, die Flieger-, Luftschiffer- und Flugabwehrformationen; dann die Nachrichtentruppen, die Fernsprechverbände, Funker- und Blinkerformationen, das Meldehunde- und Brieftaubenwesen; die Verkehrstruppen; die Staffelstäbe, die Munitions-, Fuhrpark- und Proviantkolonnen, die Feldbäckereien und Feldschlächtereien; die Pferdedepots und Pferdelazarette. Nicht ganz entbehrlich (!) sind schließlich sodann die Eisenbahnformationen, die Linien-, Bahnhofs- und Hafenkommandanturen, die einzelnen Verkehrsämter, Bau- und Betriebskompagnien, die Maschinenämter und Werkstätten. Endlich kommen die Kraftfahrformationen mit den mannigfachsten Unterabteilungen; die Sanitätseinrichtungen, Feldlazarette, Lazarettzüge, Laboratorien u. dgl. Den Schluß bilden die Festungs-, Arbeits- und schließlich die Etappen- und Marineformationen. Wohl gemerkt: ausdrücklich nannten wir unsere Aufzählung eine „andeutungsweise." Wenn wir dazu nun noch erwägen, daß sich alle diese Formationen auf weit über zweitausend Feldposten erstrecken und daß der „Standort" der ersteren sich tagtäglich hundertfach ändert, so wird auch der Fernstehende anfangen, annähernd zu bemessen, welche Unsumme von Arbeit hier geleistet werden muß. Und daß eine derartige Maschine bis zu ihrem vollständigen „Funktionieren" einige Zeit braucht, ist wohl nur zu einleuchtend, wie anderseits, auch wenn sie von A bis Z „ausprobiert" ist, sich immer wieder da und dort ein Schräubchen lockern wird. Kein Wunder aber — so sagt man sich unwillkürlich angesichts des kaum übersehbaren „Stoffes", d. h. all der Tausende von Briefen, Postkarten, Kartenbriefen, Zeitungen, nicht zu vergessen die Unmenge von „Päckli" — daß neben vielem anderen schließlich auch unsere Papiererzeugung einmal ihrem Ende entgegensieht. Nicht ganz interesselos für die Allgemeinheit ist wohl noch eine Erscheinung, deren wir uns, so naturgemäß sie gewissermaßen ist, doch nicht so ohne weiteres bewußt werden. Es ist dies der allwöchentlich wiederkehrende „kritische Tag erster Ordnung", nämlich der Montag, bezw. die Nacht von Montag auf Dienstag. Schade, daß es

Pelzhaus und Militär-Ausrüstungsgeschäft

Josef Rom

Königl. bayer. Hoflief.

WÜRZBURG

Theaterstr. 11. Teleph. 1368

bringt

seine reiche Auswahl

von

Pelzwaren jeder Art

in empfehlende Erinnerung.

Ferner

Militär-Feldausrüstungen.

Schutz gegen Nässe und Kälte.

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

nicht angängig ist, sonst böte sich an solch einem Tage tatsächlich eine gewiß nicht unwillkommene Gelegenheit für die Sammeltätigkeit etwa des Roten Kreuzes, um aus dieser „Sehenswürdigkeit" eine Einnahmequelle zu machen. Zug auf Zug bringt wahre Berge von Feldpostsendungen; unaufhörlich kurbelt der Aufzug, der in schweren Zentnersäcken die hier zum „Material" gewordenen lieben Gedanken aus ganz Nordbayern ihrer Verarbeitung zuzuführen hat. „Alle Mann an Bord" haben nun an riesigen Regalen all die Bunde von Briefen, Zeitungen usw. vorerst nach den einzelnen Waffengattungen „auseinanderzuklauben". Dann erst folgt an den einzelnen Ständen, wie wir sie vorhin „andeutungsweise" kennen lernten, die „Kleinarbeit". Woher aber rührt der „kritische Tag"? Das ist sehr einfach. Derselbe verdankt seine ständige Wiederkehr dem Umstande, daß insbesondere die Landbevölkerung an Sonntagen am ehesten Zeit hat, einen „längeren" Brief zu schreiben, während man

Kgl. Feldpost-Sammelstelle Würzburg Abtlg I (Nachrichtenpost). Hofphot. Ch. Bauer, Wrzbg.

sich werktags infolge der Arbeit mit einem „geleg entlichen" Kärtchen begnügt. Was übrigens letztere betrifft, so wird keinem halbwegs aufmerksamen Beobachter die unwillkürliche Wahrnehmung entgangen sein, daß deren Grundton wohl zu neunzig vom Hundert auf das schöne Bivelwort gestimmt ist „Die Liebe höret nimmer auf". Ohne daß wir, abgesehen von dem Mangel an Zeit, auch nur auf den neugierigen Gedanken kämen, die tausend und abertausend Kärtchen uns landfremder Menschen auf ihren Inhalt zu prüfen, so bestätigt uns diese Tatsache ein rascher Blick auf die mehr oder weniger — meist ist letzteres der Fall — kunstvollen Darstellungen zweier liebäugelnder, sich umarmender oder küssender Menschenkinder. Hinsichtlich der „Päckli" ist die Erscheinung bemerkenswert, daß jene schon

Kgl. Feldpost-Sammelstelle Würzburg Abtlg. II (Päckchenstelle). Hofphot. Ch. Bauer, Wrzbg.

seit Langem vom platten Lande her reichlicher „fließen", als aus den größeren Städten. Warum? — Darum!

Eine wesentliche Aenderung in bezug auf die Arbeitskräfte, die sich noch vor drei Jahren durchgehends aus Fachleuten zusammensetzten, trat dadurch ein, daß das heutige Sortierpersonal ausschließlich aus Leuten bürgerlicher Berufe, „GV"-Männern, Kriegsinvaliden, Jugendlichen u. dgl. besteht, bei der Päckchenabteilung das „Ewig Weibliche" nicht zu vergessen. Die Fachleute, kann man sagen, haben dem nunmehrigen Personale in der Zeit der „Entstehung" der Feldpostsammelstelle gewissermaßen den Weg geebnet, auf dem dann ungleich leichter fortgeschritten werden konnte. Nur die leitenden und aufsichtsführenden Stellen in deren Händen in der Hauptsache die Führung der „streng geheimen" Geschäfte, das gesamte Leitwesen, die Einweisung neuen Personals usw., wie überhaupt die eigentliche Verantwortung liegt, werden nunmehr noch von Postbeamten bekleidet. Und es läßt sich sagen, es war vielleicht recht gut, daß es so kam, d. h. daß auch Nicht-Postbeamte hier Verwendung fanden; denn schließlich wäre die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen gewesen, daß in späteren Tagen einmal im Volke die Meinung die Oberhand behalten hätte, als müsse sich, wie wir vor drei Jahren bereits schrieben, unsere Feldpost beschämt in den letzten Winkel verkriechen. So aber ist, wenn auch nur ein geringer Bruchteil der „breiten Oeffentlichkeit" freiwilliger oder unfreiwilliger Zeuge davon, daß man bei der Feldpost die Hände sicherlich nicht in den Schoß legen durfte, ja daß hier, vielleicht mehr, wie manch andern Orts, die Parole Tag und Nacht die gleiche war: „Arbeiten und nicht verzweifeln!" Aber noch in einem anderen Punkte, den nur zu berühren es jedem langgedienten Postmanne eigentlich schon widerstrebt, war es gut, daß auch einmal „fremde Leute" hier Beschäftigung fanden. Ohne länger, als leider unbedingt nötig, darüber zu sprechen, wollen wir es bei Feststellung der Tatsache belassen, daß uns vordem kaum je der Gedanke kam, als müsse uns ob unseres Eigentums in Händen der Post bange sein. Wohl dürfen wir nicht vergessen, daß inzwischen, und nicht nur bei der Post, die Begriffe von Mein und Dein sich zuweilen manche Wandlung gefallen lassen mußten;

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten,
Herren-Wäsche,
Handschuhe,
Stöcke, Schirme,
Oberhemden
fertig und nach Maß.

allein, waren wir bei der Post nicht auch hierin so etwas, wie verwöhnt? Dachten wir auch nur jemals daran, daß etwa ein dürftiger Bediensteter — und solche soll es auch zur Friedenszeit mancherorts gegeben haben — sich an unserem Hab und Gut vergreifen könnte? So muß uns nun der Weltkrieg wieder zum Bewußtsein bringen, was wir an Achtung und Dankbarkeit nicht selten fehlen ließen gegenüber jener staatlichen Einrichtung, die bislang förmlich der Inbegriff von Ehrlichkeit und Redlichkeit war, wie es hoffentlich recht bald wieder werden wird.

Der Himmel aber geb's, daß in nicht allzu ferner Zeit die Feldpost ihre Daseinsberechtigung „verwirkt" hat, daß unsere Helden baldigst sieggekrönt und lorbeerbekränzt einziehen, die Mannen, an deren Seite auch die Feldpost gestanden hat als „guter Kamerad!"

Zeitgemäße Betrachtungen.

Keine Uebereilung.

Von **Dr. Emil Reuter**, Würzburg.

I. Nachdruck verboten.

Ein Geist der Umwälzung und „Umwertung aller Werte" geht zur Zeit durch die Länder fast der ganzen Erde und selbst Begriffe und Werturteile, die man bis vor kurzem für feststehend und unumstößlich gehalten hat, kommen ins Wanken.

Dieser große Kehraus räumt mit vielem Ueberlebten, Kranken und Morschen auf. Um das, was der große Sturm hinweggefegt, ist es auch nicht schade. Das Gediegene wird auch die Probe der Läuterung bestehen. Kein vernünftig denkender und gesund empfindender Mensch wird es z. B. bedauern, daß allen seichten künstlerischen Bestrebungen und Richtungen auf „—ismus" 2c. vorläufig der Garaus gemacht wurde. Auch auf anderen Gebieten sind Erscheinungen ins Grab gesunken, denen niemand eine Träne nachweinen wird. Diese Abfallerscheinungen einer jeden Kultur mögen ruhig vermodern. Vielleicht, daß mit der Zeit aus ihrer Asche sich neue brauchbare Kräfte entwickeln werden.

Aber dieser ungestüme Drang nach vorwärts birgt auch große nicht zu unterschätzende Gefahren in sich. Der Grundzug des Staates und auch des Individuums, so sonderbar letzteres auch klingen mag, ist konservativ. Nun heißt zwar konservativ sein nicht streng sklavisch am Alten hängen, sondern es läßt sich mit einer rechten konservativen Gesinnung ganz gut eine gewisse Anpassung an neu sich gestaltende Verhältnisse vereinbaren. Insoweit ist jeder weitherzige Konservatismus auch fortschrittlich gesinnt. Konservative und fortschrittliche Grundsätze schließen sich nicht unbedingt aus und die Regierung kann sich auf beide stützen, wenn sie es klug anzupacken versteht. Bismarck z. B. hat es verstanden.

Insoweit ist die neue Auffassung der Dinge und Weltgeschehnisse gut. Aber es gibt gewisse Imponderabilien, von denen schon Bismarck mit Scheu sprach und gewisse Dinge, die von oben in das Weltall und die Menschheit eingepflanzt sind und über die auch der größte irdische Zerstörer und Umwälzer, der Krieg, kein Recht und keine Macht hat. An diese Mächte rütteln zu wollen, wäre frivol und aussichtslos zugleich. Ein Staat, der sich über diese unverrückbaren Grundbegriffe nicht im klaren ist, wird kaum Anspruch auf Bestand erheben können.

Zu solchen Grundpfeilern des Staates gehört die Achtung vor der Geschichte, die Achtung vor dem Ueberlieferten, der Tradition. Was vor dem strengen Forum einer tausendjährigen Geschichte standgehalten hat, das dürfen und können wir Nachgeborenen nicht zu zerstören suchen. Wer über diese Grenze hinausgeht, der vergreift sich an Heiligtümern der Menschheit und Gottes Fluch wird diesen Tempelräuber treffen.

Wir Deutschen fühlen uns augenblicklich in dem größten Moment unserer Geschichte und wir fühlen uns fast losgelöst von allem Früheren. Wir glauben nicht mehr den Maßstab des Ueberlieferten anlegen zu dürfen. Dieser sei zu klein, zu eng, zu unwürdig. Unsere Gegenwart sei riesengroß, die Vergangenheit an uns gemessen klein. Aber dieser Standpunkt hat etwas Bedenkliches, etwas Ueberhebendes. Wir haben in den vergangenen Kriegsjahren Großes, Unvergängliches, ja Weltgeschichtliches geleistet und leisten es noch. Aber auch die Vergangenheit ist deshalb nicht aus unserer Erinnerung getilgt.

Jede Zeit hat andere Aufgaben, andere Männer und Führer, und zwar immer die, die sie verdient. An das, was wir an Kultur, an Schönheit und Gewißheit von unseren Vätern und Ahnen überkommen haben, wollen wir nicht rühren und nicht tasten. Und wenn wir jetzt am Werke sind, neue Werke zu schaffen, so wollen wir nicht vergessen, was wir der Vergangenheit schuldig sind. Auf ihrer soliden und erprobten Grundlage wollen wir aufbauen. Die Gegenwart grüßt die Vergangenheit und reicht ihr zu freundlichem Bunde die Hand. Mag kommen, was da kommen will, so, aber auch nur so können wir getrost der Zukunft entgegengehen.

In einer Zeit wie der unserigen, wo alles zu stürzen droht, müssen wir uns um so fester an das halten, was unerschütterlich steht und stehen soll. Ein Volk, das diese Grundlehre nicht vergißt, wird selbst die gewaltigsten Stürme überdauern. Weil das deutsche Volk sein Wesen und seine Vergangenheit nicht verleugnet, wird es am sichersten von allen Völkern diesen Kampf um Sein oder Nichtsein bestehen.

Eine Felsen-Wohnung österreichischer Landwehr.

Zum Kampfe in den Dolomiten.

Österreichischer Feldkurat mit seinem Diener.

Die ideale Richtung. Künstler-Novelle von Th. Bohrn.

(Nachdruck verboten.)

Es ließ sich nicht leugnen, Guido Oser war zum Maler geboren. Schon als die kleinen Finger kaum noch mit dem Musbrote den Weg zum Munde fanden, war die Bezeichnung „Schmierkätzchen" das erste, was der in ihm schlummernde Genius ihm eintrug. Bei ihm wäre jede Abwehr vergebens gewesen; eine solche wurde aber auch gar nicht versucht. Im Gegenteil — der Veranlagung Guidos ward von seinen Eltern der größtmöglichste Vorschub geleistet. Die Konsequenzen seiner Begabung zogen sich wie ein roter Faden durch alle seine Schulzeugnisse — als Lob hier — als Tadel dort. Ward er während der Unterrichtsstunden von einem seiner Lehrer bei Anfertigung der höchsteigenen Karikatur, beim Entwurf humoristischer Genrebilder ertappt — dann setzte es reichlich von letzterem, während wieder in den Zeichenstunden sein Meister geradezu enthusiasmiert von dem Talent seines Schülers war. Zeichenstunde aber gab's nur eine, während mit dem vielen uninteressanten Zeug die ganze Woche vergeudet wurde. Unnötig ist darum zu sagen, daß für Guido mehr Leiden als Freuden aus seiner Begabung erwuchsen. Sie vergütete ihm aber im reichen Maße, was er ihretwegen erlitten, als er die böse Schulzeit glücklich überstanden hatte und als Schüler in die Malakademie aufgenommen worden war. Die frische, kecke Sicherheit, mit der Guidos Finger spielend die Akte abzeichneten, an denen die andern mühsam herumstrichelten, revolutionierte förmlich das löbliche Professorat, obwohl der Trieb, der da wild und kräftig aufschoß, eigentlich gar nicht in die schön methodisch zugestutzte Hecke paßte, auf deren langsame, gleiche und regelmäßige Heranbildung sonst geradezu das Hauptgewicht gelegt wurde. In diesem Ausnahmefalle jedoch hatte man nicht eben zu vielen Tadel für die durchaus selbstständige Entfaltung des großen, originellen Talentes, das auf den kürzesten Weg sich Licht und Luft zudrängte. Man beseufzte es freilich, daß die ideale Richtung, die in der Akademie von Guidos Vaterstadt betont wurde, ja als leitende Tendenz dort herrschte, von des jungen Mannes realistischer Naturwiedergabe so gar wenig berücksichtigt werde; man sang ihm „Ideal! Ideal!" in allen Tonarten vor, aber im Hinblick auf das unausbleibliche Aufsehen, welches dies urkräftige Talent einmal notwendig hervorrufen mußte, ließ man sich von der Genugtuung, daß in ihrer Schule ein solches sich heranbildete, nachsichtsvoll beeinflussen und drückte dem gerügten Mangel gegenüber ein Auge zu, so bald es galt, mit Guidos Leistungen die Institutsausstellungen aufzuputzen. Das Bürschchen war noch so jung — das Verständnis für die ideale Richtung würde sich schon noch einstellen, hoffte man.

Guido focht das Nichtvorhandensein der ihm unbekannten Größe in dem, was seine Finger schufen, wenig an. Er hatte genug damit zu tun, das wiederzugeben, was er sah; wozu sich da mit Suchen nach einer Hypothese aufhalten, deren Fehlen von ihm nicht als ein Mangel empfunden wurde. Das schwellende Leben an seinen Modellen, auch aus dem Lichte und dem Schatten seiner Zeichnungen herausblühen zu lassen, heitere Szenen mit für jede drollige Eigentümlichkeit scharfem Blick aufzugreifen und mit köstlichem Humor auf dem Papier wiederzugeben, festzuhalten — darauf war sein Streben gerichtet. Die Erfolge, die er damit errang, waren vorderhand wohlbefriedigend für seinen noch ziemlich zahmen Ehrgeiz.

War es denn nicht mehr, als irgend einer seiner Kollegen aufweisen konnte, daß man sich jetzt schon um die Skizzen des Schülers riß? Um die kleinen, lustigen Blätter nämlich, deren Anblick auch über das grämlichste Gesicht ein Lächeln huschen ließ. Die Herausgeber der Witzblätter zwangen ihm diese förmlich ab, da ihre Wiedergabe jedesmal raketenartig aufprasselndes Gelächter entzündete. Wenn er es gewollt, hätte er, das flaumbärtige Bürschchen, spielend glänzende Einnahmen erzielen können.

Es war übrigens ein großes Glück für Guido, daß ihm solcher Art eine Hilfsquelle zu Gebote stand, die er früher, als er es geglaubt, ausnutzen mußte. Bereits Meister in der Zeichnung, aber noch sehr zurück den Geheimnissen der Farbenlehre gegenüber, deren Uebung er ziemlich saumselig betrieben hatte, bereute er dies mit bitteren Selbstvorwürfen, als ihn unerwartet ein Schlag traf, der seine Lebenslage traurig veränderte. Auch ein recht dunkler Flor sank über seine unbedachtsame Jugendsorglosigkeit. Er verlor nach kurzer Krankheit hintereinander Vater und Mutter. Was sie hinterließen, deckte eben noch die Beerdigungskosten; alles Ersparte hatte schon längst Guidos Erziehung aufgezehrt. Wie diese vollenden? Denn niemand stand ihm nahe genug, um ihn an seiner Eltern Statt zu unterstützen. Da war es gut, daß er für das Lachen der Volksseele ein offenes Ohr besaß. Freilich fielen jetzt manchmal dicke Tropfen auf die lustigen Blätter, durch die er sich seinen Lebensunterhalt verdienen mußte. Aber die dahinrauschende Zeit, die in seinen Adern schäumende Jugend, schläferten nach und nach seinen Kummer ein, so daß er allmählich wieder mit hellen Augen auf seine Schöpfungen blicken konnte.

Seine Professoren taten das nicht. Freilich bedauerten sie auch jeden Tag mehr das Mißgeschick, das einen ihrer stolzesten Hoffnungen zum Hemmnis wurde.

Von ihrem begabtesten Schüler durfte das Studium der Kunst erst in zweiter Linie berücksichtigt werden — in erster mußte er den gemeinen Anforderungen der irdischen Existenz gerecht zu werden trachten; ein schmerzlicher Gedanke für sie! Sie sahen ein, daß sich dies nicht anders gestalten ließ, aber sie waren erbost, daß der Realismus der von ihnen so hoch gehaltenen idealen Richtung eine so stolze Beute mehr und mehr streitig machte. Immer deutlicher trat das hervor. Es konnte auf die Entwicklung von Guidos Talent nicht ohne Einfluß bleiben, daß er gezwungen war, seinen Blick mehr für das Barocke und Groteske zu schärfen und dieses in seinen Zeichnungen mit Absicht auf die komische Wirkung zuzuspitzen. Früher hatte der Humor wie ein ungesuchter Fund in ihm gelegen; das wurde anders. Und seine jetzige Richtung kam leider auch in seinen Studien zum Vorschein, Vorwürfe, die nur mit andächtigem Ernst nachgebildet werden sollten — Guido erfaßte auch in ihnen eine den anderen unauffällige komische Einzelheit und setzte sie als humoristisches Licht auf die ernsten Themas, so, daß sich seine Mitschüler vor seinen Bildern oft vor Lachen krümmten. Selbst die Professoren mußten lächeln, ärgerten sich aber auch zu gleicher Zeit.

„Das Ideal! Das Ideal!" klang jetzt von ihren Lippen als doppelt verschärfte Mahnung, die aber mehr und mehr in einen Ton der Geringschätzung überging, weil ihnen deutlicher werden wollte, wie Guido Oser für den Ernst in der Kunst doch wohl keine Empfindung besaß. Warum hatten sie nicht schon früher das Wildreis mit diesem Zwangsmittel einer ihnen wohlgefälligen Richtung zugebogen? Denn als ein solches erwies sich der Zweifel an Guidos Können, der zwar nicht direkt ausgesprochen wurde, aber unverkennbar aus jedem Urteil über seine Bilder herausklang. Das stachelte in dem jungen Manne auf einmal zu loderndem Brand, was bisher nur schwach geglimmt — seinen Ehrgeiz. Was? ihm, dem so reich Begabten, wollte man absprechen, was seinen minder talentierten Mitschülern erreichbar wäre? Ah! man sollte sehen, daß man ihn unterschätzt hatte!

Es war freilich noch ein besonderer Grund vorhanden, der ihn wünschen ließ, das zu beweisen. Zum ersten Male hatte „das Weib" ihn ihrem dominierenden Einfluß unterworfen. Professor Adrinots Töchterlein — nein, so konnte man von diesem nicht sprechen! Das Diminutiv „Töchterlein" wäre bei der hohen Gestalt, mit dem sinnig ernsten Gesicht, als ein Widerspruch erschienen. Ihres Vaters Höchstes, das Ideal, war in keinem Werke zu so starkem Ausdrucke gelangt, wie in der Verkörperungg poetischer Mädchenschönheit, durch die sein einziges Kind das Ideal ad oculus demonstrierte. Ja — wie eine Offenbarung wirkte diese Schönheit auf Guido — das bisher unbegriffene Ideal war ihm erstanden. Wie eine Offenbarung war es aus ihrem Blick über ihn gekommen, aus ihrem Blick, den sie von seiner Mappe zu ihm emporgehoben, als er sich mit dieser auf einen Wunsch des Professors in einer von dessen Abendgesellschaften eingefunden hatte. Siegesgewiß schlug er sie zuerst vor Luise auf, die er an jenem Abend zum ersten Male sah. Sein Künstlerauge harrte neugierig des Moments, in dem über dies stille, fein modellierte Gesicht, mit den träumerischen Augen das lachende Licht fluten würde, das er stets hervorbrechen sah, sobald Menschenaugen sich auf seine gezeichneten Schwänke senkten — es interessierte ihn, den Kontrast zu beobachten, den das in diesen Zügen hervorbringen mußte. Aber er wartete vergebens. Der eigenartige Charakter, der Luisens Antlitz aufgeprägt war, blieb unverändert — auch nicht das leiseste Lächeln milderte die strenge Ruhe seiner der Antike nachgebildeten Zeichnung. Mit suchendem Nachsinnen weilte ihr Auge auf den Blättern, für die sie offenbar kein Verständnis hatte. Dann blickte sie wie eine große Frage schön und still zu ihm auf. Ist nichts von dem, was mein Wesen ist, in dir? Wie Geisterraunen aus seligen Gefilden klang es so zu ihm — ein Schauern rieselte durch seine Adern — er hatte das Verständnis für das Ideal gefunden! Das Verständnis und den heißen Wunsch, fortan zu leisten,

was Luisens Beifall erringen würde. Luise! Sie war der Inhalt seines Denkens und Fühlens, seines Dichtens und Trachtens geworden. Ihm war, als sei er bisher ein Automat, ohne Seele durch's Leben geschritten — ein neuer, ein anderer Mensch, strebte er jetzt, dem neugebornen Etwas in ihm, alles bisher Gewesene zu unterjochen. Aber dem sorglosen Gesellen mit dem scharfen Auge für das Gewühl, das sich auf der Straße des Lebens breit machte, ihm, den kecken Burschen, der sich den Kranz, welcher von der Türe zur Schenke herabbaumelte, frischfröhlich auf die Locken gedrückt hatte, ihm fügten sich die starren Lorbeerzweige nur widerwillig an die Schläfe.

Die ganze Akademie geriet in Staunen. Der reine, große Stil von Guidos Zeichnungen, nicht mehr verunziert, durch der Wirklichkeit zu treu entnommene, roh naturalistische Details, bestach so sehr durch seine Formvollendung, daß man darüber eines übersah — das Fehlen der Seele in der bestechenden Form.

Professor Adrinot, der Frommgläubigste des Kunstinstituts, triumphierte am meisten. Glaubte er doch, daß der Umschwung in Guidos Bildern sein eigenstes, persönliches Verdienst sei. Der junge Mann hatte sich ihm in der letzten Zeit so sehr angeschlossen, mit so andachtsvoller Aufmerksamkeit seinen Unterweisungen gelauscht, sich so bestrebt, den ihm erteilten Ratschlägen nachzueifern, daß es gewiß nur seinem Einfluß zu verdanken war, wenn Guido Oser endlich die in ihn gesetzten Hoffnungen zu rechtfertigen anfing. Kein Tag verging, an dem er nicht in seiner Häuslichkeit oder gegen seine Freunde die Fortschritte Guidos pries — er kannte keinen lieberen Gesprächsstoff als diesen. Er bemerkte es nicht, daß er dadurch bei seiner Tochter Luise, für die jeder seiner Aussprüche ein Dogma war, ein nach und nach immer reger werdendes Interesse für den Gepriesenen entfachte — für Guido, dessen verzückt an Luise hängende Augen eine ganz besondere Beredsamkeit entwickelten, während er den sehr oft eingeholten Lehren ihres Vaters lauschte.

Wie es immer ist, war's auch hier — was dem Vater verborgen blieb, die Tochter erkannte es sehr bald — die eigentliche Ursache der Begeisterung, die Guido jetzt einem ihr würdiger erscheinenden Ziele zutrieb. Und es war ein durchaus nicht unangenehmes Gefühl, dies Bewußtsein, solchen Einfluß ausgeübt zu haben. Die begeisternde Muse eines großen Künstlers zu sein — der Tochter Professor Andrinots, konnte das als nichts kleines erscheinen. Luisens Eigenart paßte nicht in die Schablone, nach der die Durchschnittsfräulein zurechtgestutzt sind. Ihres Vaters, des Idealisten echte Tochter, hatte sie sich an seinen Grundsätzen ihre Ansichten herangebildet, und was diese umfaßten, das war ein Kreis von Vorstellungen, in denen das Ideal als herrschende Göttin thronte. Für dieses eine Seele entflammt zu haben, erschien ihr als etwas so herrliches, daß sie mehr als befriedigte Eitelkeit, daß sie Stolz darüber empfand, weil es ihr gelungen war, Guidos große Begabung in ihre Sphäre hinüber zu retten. Auch ihr ward er dadurch viel bedeutender, als es sonst wohl möglich gewesen wäre.

Guido aber sah mit stürmischem Entzücken die kleinen Zeichen, die ihm Luisens Interesse für ihn verrieten, und so viel wärmer sein Empfinden war, als das ihre, so viel größere Bedeutung legte er jedem derselben bei. Jedes Erröten, das über ihre feinen Züge huschte, war ihm ein Morgenrot, welches das Aufgehen seiner Glückssonne verkündete. Er war nicht mehr imstande, seine frühere Beschäftigung auch nur auf Stunden vorzunehmen, mit ganzer Seele war er bei dem Bild, mit dem er sich den Preis erringen wollte, der den durch ihn Ausgezeichneten ein Reisestipendium für Rom zubrachte — auf diesen Preis baute er seine Zukunfts-, seine Glückshoffnung auf." Die blindmachende Liebe, die auch Guido manches im Lichte seiner Wünsche, nicht dem der Wirklichkeit erblicken ließ — in einem Punkte hatte sie ihn zu einer gewissen Hellseherei befähigt, in dem Punkt der Erkenntnis, wodurch er sich Luisens Sympathie zuwenden konnte, ihre Sympathie, welche er fälschlich mit dem Namen „Liebe" bezeichnete. Damit beging er einen Irrtum. Eines so kräftigen Gefühles war Professor Andrinots Tochter nicht fähig. Ihr Empfinden hatte weder Fleisch noch Blut, es dämmerte in weichen Mystizismus hin, schwang sich über alles Irdische empor und zog sich sensitiv bei jeder Berührung mit der hausbackenen Realität des Alltagslebens zurück, wie die Blätter der Mimosa. Die herrlichsten Schöpfungen, die Stoffe aus der Wirklichkeit behandelten, ließen sie nicht nur kalt, sie stießen sie beinahe ab; in Form und Farbe gefabelte Unwirklichkeit hingegen wiegte ihre Seele in weiche Träume. Wenn Guidos Begabung ihn zum ersten Meister der realen Richtung gemacht hätte — ihr wäre er fremd und gleichgiltig geblieben; sein Bild, die büßende Maria Magdalena, von Engeln durch die Lüfte getragen, flößte ihr beinahe andächtige Begeisterung für den Schöpfer desselben ein. Die selige Verzückung, mit der das reine Blumengesicht Luisens zu ihm aufblickte, als er nach Bekanntmachung seines Erfolges zum ersten Male in Professor Andrinots Haus erschien, löste Guidos Zunge. Vor seiner Heiligen, die ihm die Verkörperung des Ideales war, sank er nieder, und betete stammelnd das inbrünstige Liebesflehen seines heißen Herzens in innigen, aber ach, so zagenden Worten. Nicht an den Saum ihres Gewandes wagte er zu streifen, so wahnsinnig stürmend auch die Pulse ihm flogen.

Und das war gut für ihn — das bewirkte, daß Luise in unkörperlichem Entzücken leise und scheu ihre Einwilligung flüsterte, dereinst die Seine werden zu wollen, wenn er aus Rom zurückgekehrt, derselbe war, der er jetzt sei. Und es war wieder gut, daß in diesem Moment Professor Andrinot ins Zimmer trat — Guidos Entzücken über Luisens Antwort wäre sonst nicht so unkörperlich geblieben, wie die des Mädchens. So brauste der Sturm über des verdutzten Professors schmächtige Gestalt, die beinahe zerquetscht wurde in der Umarmung, mit der ihn gänzlich unerwartet sein Schüler als Schwiegerpapa begrüßte. Sobald dem Ueberraschten deutlich geworden, um was es sich eigentlich handle, hatte sich das weitere in der üblichen Form entwickelt.

Guido war Andrinot in der letzten Zeit wirklich teuer geworden. Er sah in ihm Geist von seinem Geiste und genoß schon jetzt die Freude, den künftigen Ruhm seines Schülers auf den eigenen Namen zurückstrahlen zu sehen. Nicht einen Augenblick zweifelte der Meister an Guidos Zukunft; an dem Charakter des jungen Mannes war ebenfalls nichts auszusetzen — was hätte ihn also abhalten sollen, ihn als Schwiegersohn willkommen zu heißen? Wahrlich, keinen lieberen hätte ihm Luise zuführen können.

Und so trat Guido als Luisens verlobter Bräutigam seine Romfahrt an. Er mußte sich von ihr trennen, ohne daß sie ihm auch nur eine Stunde etwas anderes gewesen war, als was sie ihm bei dem ersten Blick auf sie erschienen: das hohe Ideal, nach dem man begehrt mit fiebender Sehnsucht, das aber dem verlangend nach ihm ausgestreckten Arm unerreichbar bleibt.

In seligem Rausch durchzog Guido die blühenden Gefilde Italiens. Wie immer neue Offenbarungen nahmen seine Augen die Bilder der alten Meister auf, denen zuliebe er in kurzen Reiserouten seinem Ziel, der ewigen Roma zustrebte. Dort angekommen, eilte er bis zur körperlichen Uebermüdung von Galerie zu Galerie, von Kloster zu Kirche, unersättlich in seinem Heißhunger, alles kennen zu lernen, was an gemalter Unsterblichkeit die die ideale Richtung vertretenden alten Meister hinterlassen hatten. Und nachdem seine erste Schaubegierde gestillt worden war, griff er, glühend von Enthusiasmus und Schaffensdrang nach Pinsel und Pallette. Aber ohnmächtig — und verzweifelnd über seine Ohnmacht erlahmte sein Können gegenüber seinem Wollen. Er kämpfte mit eisernem Fleiß gegen die Unzulänglichkeiten seiner Entwürfe und deren Ausführung, aber es gelang ihm nicht, die Grenzen zu überschreiten, die seiner Begabung gesteckt waren. Vergebens riet man ihm, die eingeschlagene Richtung für eine ihm zusagendere aufzugeben. — Der angestrebte Erfolg bedeutete ihm Luisens Besitz, und da er nur zu gut wußte, daß er durch das Befolgen eines Rates, der seinen Wünschen nur zu sehr entsprach, diese verlieren würde, verschloß er sein Ohr der Stimme der gesunden Vernunft.

Die Fruchtlosigkeit seines Ringens verwandelte den ehemals so hellfröhlichen Guido in einen finsteren, mürrischen Gesellen, der sich in die Einsamkeit vergrub und durch die barsche Art, mit der er Rat und Teilnahme von sich wies, jeden Freund von seiner Seite entfernte.

Und so ging die Zeit, die für Guidos Aufenthalt in Rom bestimmt war, zu Ende; sie war für ihn zu einer Zeit des Kampfes geworden, wie sie qualvoller kaum durchlitten werden konnte. Jeder Brief von daheim steigerte, was ihn marterte, fast bis zum Unerträglichen. Von dort her klang das Echo dessen, was in ihm vorging. Erst Fragen voll freudiger, zuversichtlicher Erwartung, lobende Zustimmung, wenn er berichtete, daß er zerstört habe, was sich der idealen Richtung als widerstrebend erwiesen habe. Dann, da kein Erfolg die Periode solch negativen Fleißes unterbrach, anfeuernde Episteln, aus denen der Zweifel an ihm mehr und mehr heraushöhnte. Nicht ein befreiendes, erlösendes Wort, das ihn gerettet haben würde. Zwei Monomanen, die von der Unfehlbarkeit ihrer Anschauungen überzeugt waren, sahen die Andrinots nicht, daß sie eine Seele in Bande geschnürt hatten, in denen diese erstickte. Der alte Herr, mehr Kunstgelehrter als Künstler, hatte sich in seine Auffassung von „idealer Richtung", wie in eine Sackgasse verrannt, so daß es für ihn neben dem, was er allein für eine solche hielt, absolut nichts gab. Luise aber war das treue Spiegelbild der geistigen Organisation ihres Vaters. Mit mehr und mehr wachsender Besorgnis, gepeinigt von

der Furcht, seine Tochter die Gattin eines Mannes werden zu sehen, der andere Wege als die von ihm einzig für richtig gehaltenen einschlagen könne, zog Andrinot unter der Hand Erkundigungen über den zukünftigen Schwiegersohn ein. Die Antwort, die er erhielt, zog ihm beinahe einen Schlaganfall zu: „Einen durch hirnverdrehte Pedanterie zum Narren gemachten Phantasten, an dem mehr an Talent zugrunde gerichtet worden sei, als die zu begreifen fähig wären, die es zerstört hätten." — Ja, diesem Ton machte sich der Ingrimm eines ehrlichen Künstlers Luft, vor dessen Augen sich Guidos Ringen abspielte.

Ja — wenn sein Schüler in solche Hände, in solche Gesellschaft geraten war, dachte der ergrimmte Adrinot, dann konnte er es freilich nicht weiter bringen.

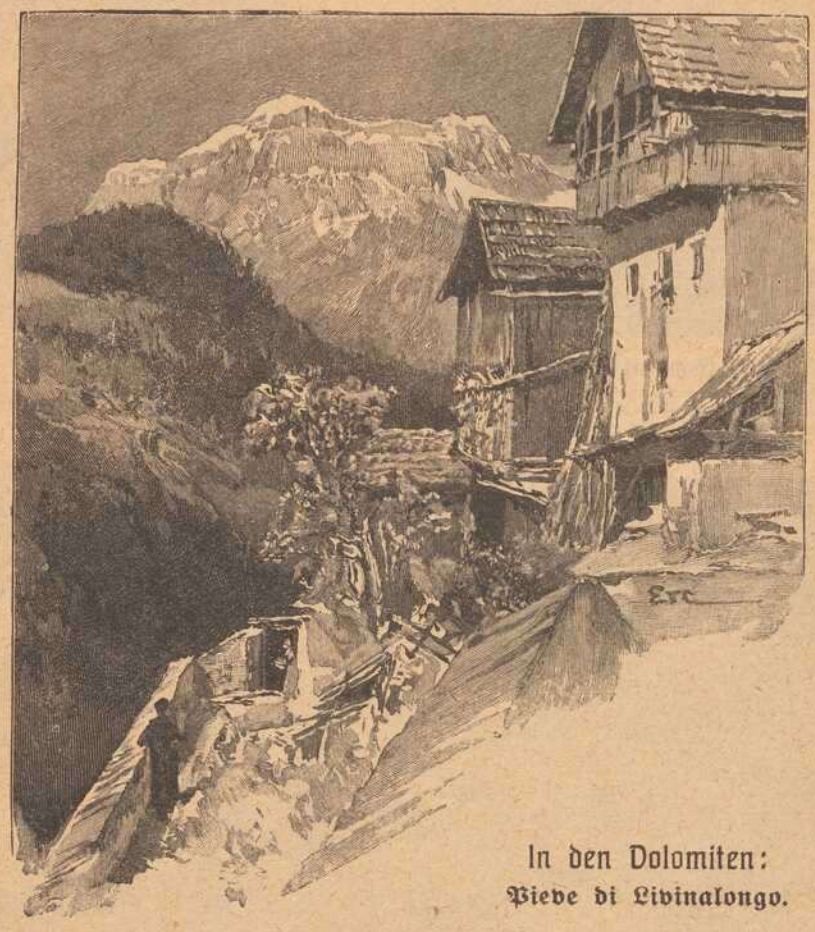
„Nimm dir ein eigenes Atelier, — frage niemand — denke an meine Ratschläge und male frisch drauf los! Und das Bild sendest du, sobald es fertig ist, ohne es einen Menschen gezeigt zu haben, zur Ausstellung nach München, die ich und Luise zu besuchen gedenken. Dort wollen wir uns nach langer Trennung wieder sehen." So ungefähr lautete der Inhalt des Briefes, den Guido als Resultat des Vorgefallenen erhielt.

Er ergriff die ihm von Andrinot gemachten Vorschläge wie einen Rettungsanker — vielleicht gelangte er durch sie ans Ziel. Eben arbeitete sein Gehirn wieder an einem Entwurf, der diesmal glücken mußte — wie er es leider von jedem angenommen hatte. Ja, Adrinot hatte recht! Ganz allein mit den Gestalten, die er träumte — ungestört, unbeirrt durch äußere Einflüsse — wer weiß — vielleicht doch — vielleicht doch!

Ein Atelier war bald gefunden. Wieder durcheilte er Kirchen und Galerien, wieder berauschte er sich an den gemalten Farbenwundern — dann ging es ans Werk.

Und der Rausch, in dem er begonnen, hielt diesmal an, die Gestalten wuchsen nur so aus der Leinwand heraus, vor der er stand, so lange das Tageslicht leuchtete. Kein Urteil störte ihn, nur seine Augen sahen das Bild, und sie sahen nur das, was ihm im Geiste vorschwebte. In wenigen Monaten hatte er der Vollendung nahe gebracht, was ihm in den verflossenen Jahren nicht möglich gewesen war. Jubelnde Briefe an Andrinot gaben diesem Kunde von dem, was geschah. Der triumphierte mit Guido. Was ihm dieser über das Gemälde schrieb, befriedigte ihn in hohem Maße. Das mußte etwas werden! Und gleichzeitig wurde dies Bild ja auch die beste, einzige Antwort, die dem aus Rom erhaltenen Briefe gebührte; ein Beweis, wer der Unfähige gewesen sei, der Talente nicht begreifen könne. Andrinot ließ sich in seiner Siegesgewißheit auch nicht durch spätere Briefe Guidos stören. Briefe, welche verrieten, daß nun das Bild sich seiner Vollendung näherte, dieser in seine alte Mutlosigkeit zurückzufallen schien. Das kannte Andrinot, diese Zweifel, an denen fast alle Künstler litten, ging ein Werk seinem Ende entgegen. Und er sandte Guido erprobte Ratschläge gegenüber dieser Kalamität: „Sobald du den letzten Pinselstrich getan hast — keinen Blick mehr auf das Bild! Aenderungen schaden meistens in dem Fall. Ein sicherer Mann soll das Bild verpacken — du laß die Hände und die Augen davon!"

(Schluß folgt.)



In den Dolomiten:
Pieve di Livinalongo.

Werbet
für die
„Frankenwarte".

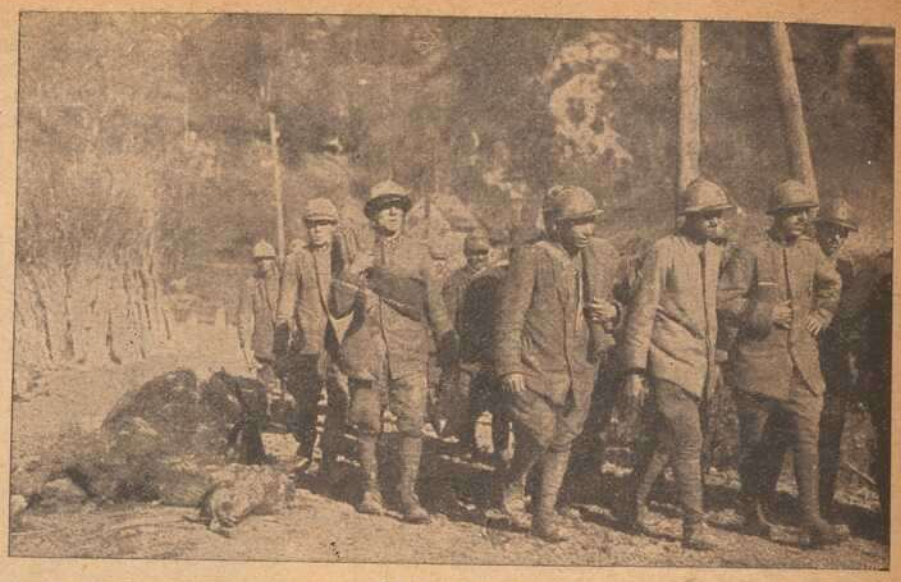
Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

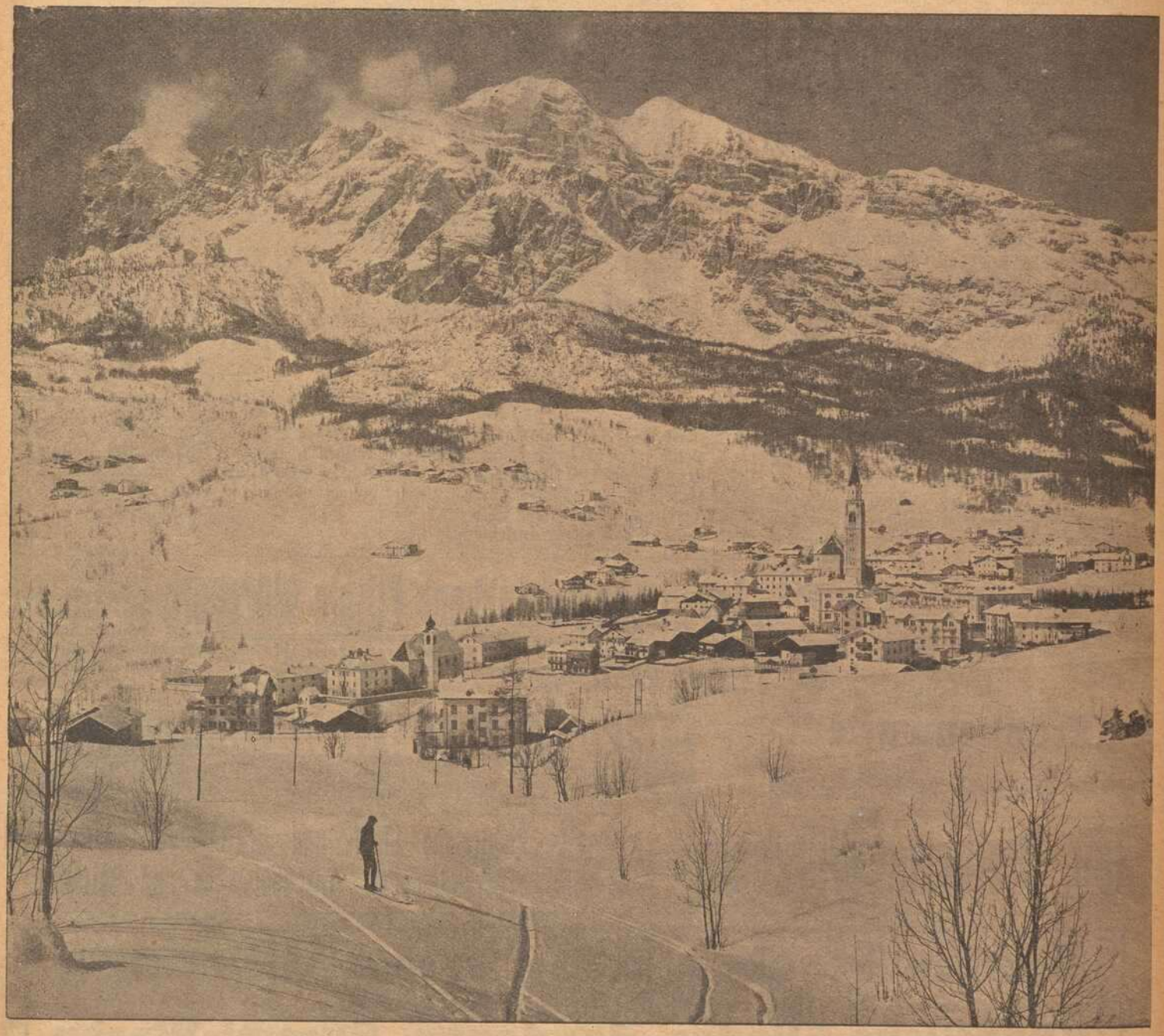
Joh. Neubert, Würzburg. Laden Sterngasse 3. Teleph. 2706. Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Wotan- und Osramlampen. Taschenlampen und Batterien.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, **Würzburg.**
Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Der württemb. Generalleutnant v. Berrer,
der sich bei der Einnahme von Riga an der Spitze eines preußischen Armeekorps den Orden Pour le Mérité verdiente, wurde auf der Fahrt zur vorderen Linie von einem Infanteriegeschoß getötet.



Abtransport
gefangener italienischer Offiziere auf der Straße nach Woltschach,
an der heftig gekämpft wurde.



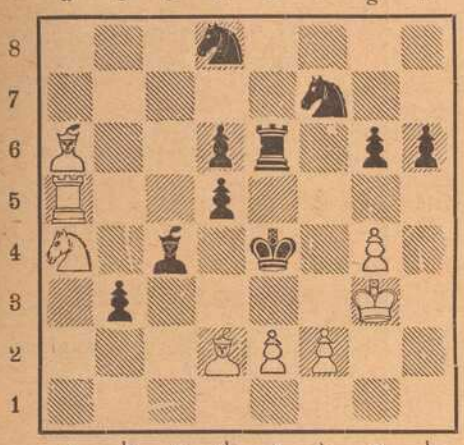
Das Kampfgebiet in den Dolomiten: Cortina d'Ampezzo.

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von *.*.

Schwarz.



Weiß. (8 + 10)

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Ergänzungsrätsel.

—zer, S—n, —lle, Pa—e, Be—.

Statt der Striche ist jedesmal die gleiche Anzahl passender Buchstaben zu setzen, sodaß bekannte Hauptwörter entstehen. Die eingefügten Buchstabengruppen bezeichnen, worin unsere Truppen sind.

Geheimschrift.

1—23+4:56 7+4 8=9101+45.34:56
wichtigste Aufgabe der Volkswirtschaft.

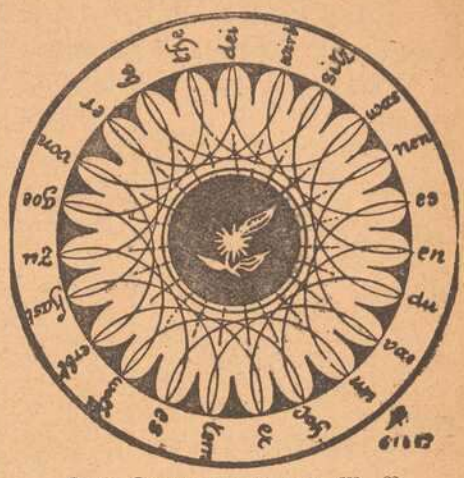
Schlüsselwörter:

1—23 u. 9 Werkzeug	8=6 u. 9 zweibein. Tier
4=1 u. Blume	9:56 u. Körperteil
7.5 u. 5 Volk	10=51:9 amtl. Würde.

Dexierbild.

Wo ist die Quartierwirtin?

Bilderrätsel.



Kreis-Kryptogramm von M. B.

Silbenrätsel.

Es ist ein Riesenungetüm,
Ein Rest aus Urweltstagen.
Nimm einen Ausruf noch dazu,
Der Vieles kann besagen,
Und dann, was äußerst selten jetzt,
Doch früher uns gar oft geletzt, —
So wird daraus ein fremdes Land,
Wir nahmen es mit tapfrer Hand.

Auflösung der Rätsel folgt in nächster Nummer.

Kammer-Lichtspiele
Schönbornstraße 8.

Spielplan vom 1. mit 7. Dezember.

„Das Rätsel der Stahlkammer“

Ein Detektivspiel in 4 Akten von **Paul Rosenhayn.**

Trudes Geheimnis

oder: Wie werde ich Filmschauspielerin?

Lustspiel in 2 Akten.

!!! Kriegsberichte !!!

Künstler-Orchester

Kapellmeister: J. Sterzer.

Robert Unkel
Seifen- und Soda-Fabrik
Dampf-Fettschmelzerei
WÜRZBURG
Gerbergasse 6. Telephon 846.
Fabrikation von
Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Rasier-Apparate
beste Ausführungen
zu Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.— bis Mark 25.—.
Ersatzklingen
In Qualität.
J. B. Deppisch,
Würzburg.

Schreibmaschinen-Klinik
Reparieren und Reinigen von Schreibmaschinen aller Systeme
Adolf Pfeiffer
Frühlingstrasse 20.

Feld-Versand-Dosen
in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Färberei J. B. Mahler
Kgl. Bayer. Hoflieferant
Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Tepiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Benzin — Benzol — Mineralöle.

Bürozeit von 9—5 Uhr. Raiffeisenstraße 3. Telephon 2821.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Koellikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Café mit Konditorei.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Lebowitsch
Würzburg
Schönbornstr. Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

W. Eydam, Inh.: **Rudolf Buchner.** Innerer Graben 59 Laden Theaterstrasse 2 Telephon 470

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406,

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7 Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733 Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz-, Weiß-Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Klavierstunden an Anfänger erteilt gründlich und billig **Joas,** Steinheilstraße 14 II, Grombühl.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

Rolladen und Jalousien.

liefert, montiert und repariert fachgemäß und billig.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute rankenweine u. Möste.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Restaurant „Römer", Kapuzinerstraße 23, empfiehlt vorzügl. Biere, hell und dunkel, div. Schoppen- und Flaschenweine, prima Kaffee.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Weinrestaurant Simplizissimus, Hofpromenade. Feine Schoppen- und Flaschenweine, guter Kaffee

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferl. Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.
H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.
Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik Gurkeneinlegerei.
August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.
Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.
Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.
Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.
Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.
Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spielwaren.
Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.
Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.
L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.
Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.
Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Ge rüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11 Tel. 1374.

Turm-Uhren.
Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416.
Adolf Kirchner, Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.
Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.
W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.
Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katherinengasse nud Bronnbachergasse 18a.

Wohnungseinrichtungen.
Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Drogerie
Friedr. Pfister Nfg.,
K. Wildhagen
empfiehlt:
Krampfmittel
für
Schweine
Futterkalk
u. s. w.

Reichhaltige Auswahl in
Armband-Uhren
aller Art nachts leuchtend.
V. Kraft,
Peterstr.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am Bahnhof.
Bes.: H. Spengler.
Telephon: Nr. 4.

Die Ausstellung
für
Spielwaren
ist eröffnet. In der
Puppen-Klinik
werden alle Reparaturen sorgfältigst ausgeführt.
Es liegt im Interesse des Publikums, in diesem Jahre den Bedarf recht frühzeitig und in den Vormittagsstunden zu decken.
S. Ruschkewitz.

Apekami-Präparate
(patentamtlich geschützt)

Apekami - Kampfermilch gegen Sommersprossen, Krähenfüße, Runzeln und Pikeln der Haut, macht sie jugendfrisch, belebt, kräftigt sie, per Fl. **2.25** u. **5.50** Mk.

Apekami-Gurkenmilch gegen Risse, Rauheit und Trockenheit der Haut, macht sie sammetzart, weich und weiß, per Fl. **1.75, 3.50** u. **6.50** Mk.

Apekami - Gurkenmilch-Creme, eine Hautnähr-Creme aus allerbesten Ingredienzen, per Topf **2.50** Mk.

Apekami - Augenbrauen - Balsam, erzeugt lange, seidenartige Brauen u. Augenwimpern, per Fl. **3.00** Mk.

Allein-Verkauf für Würzburg:
Telephon 1919. Parfümerie **A. Ermel,** Paradeplatz, Telephon 1919.
Prompter Versand nach auswärts.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk
Karmelitenstraße 53
gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.
Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos, lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Valentin Löhmer
Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.
Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Möbel-Ausstellung
mod. **Einrichtungen** von einfachster b. feinster Ausführung
Gg. Stibor, Bronnbacherg.,
Zugang an der Schönbornstr.

Schreibmaschinen-Vertrieb
E. Müller
Domstraße 26/I, Telefon 1648
ist die beste Bezugsquelle für
Farbbänder u. Kohlepapiere.
Bänder für alle Systeme vorrätig.

Für unsere Soldaten im Felde
gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel
Cevadillol gesetzlich geschützt.
Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der
Hirsch-Apotheke Würzburg

Telephon 819. Maisir. 10.

Verewigt die Toten
in lebenswahren Bildern!
Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.
M. Bauer & Co.
Atelier
Domerpfarrgasse 6. Telephon 2288.

---

3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank linke Gebäude-Hälfte) **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart
Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen jed. Farbe eiche gewichst
kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.

Kaufe jede Menge reinen

Leinöl-Firniß

in allen Stärken und Marken.

Preisangebote zu richten an die Expedition der Frankenwarte.

Bayerische

Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, wie: An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.
Einlösung von Coupons, verlosten und gekündigten Wertpapieren.
Besorgung von Geldsendungen mittels Scheck, nach allen ausländischen Plätzen.
Kontokorrent- sowie provisionsfreier Scheckverkehr.
Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**
Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.
Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.
Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.
Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Andreas Haas

Spezialgeschäft für Orthopädie. **Domerschulstr. 11.**

Anfertigung

künstlicher Glieder,

Korsetts.

Wasch-Riegel Bavaria

30 Pfennig, zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

Odeon-Theater Würzburg.

Einziges erstklass. Variété-Theater am Platze.

Winterspielzeit: 1. September bis 30. April. Variété. Wirtschaftsbetrieb.

Direktion: Karl Drexler.

Sommerspielzeit: 1. Mai bis 31. Aug. Gastspiel namh. Theater-Truppen. Rauchen gestattet

Zur Zeit täglich abends 8 Uhr

Großer vornehmer Familien-Variete Spielplan

Reichhaltig! Lustig! Interessant! Dezent!

Trotz der Kriegsschwierigkeiten stets das Beste vom Besten.

Kleine Preise.

Eigene Hauskapelle. Jeden 1. u. 16. vollständig neuer Spielplan.

An Sonn- und Feiertagen

2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr (bedeutend ermäßigte Preise.) Abends 8 Uhr (bekannte Preise)

Nach der Vorstellung Konzert und Vorträge

Odeon-Café. **Eintritt frei** Odeon-Café.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Rich. Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 49 | Würzburg, 9. Dezember 1917 | 5. Jahrgang.

Fränkische Kriegshelden.

Karl Huth, Lehrer in Eltmann a. M.

Rudolf Wehr, Absolvent des Neuen Gymnasiums 1917.

Karl Huth, Lehrer in Eltmann a. M., Leutnant bei einer bayer. Fliegerabteilung, Inhaber des Eisernen Kreuzes, geboren am 5. März 1892 als Sohn des Wagenwärters Joseph Huth in Würzburg, erlitt nach 34monatlicher treuester Pflichterfüllung den Heldentod am 18. August 1917. — Rudolf Wehr, Absolvent des Neuen Gymnasiums 1917, geboren zu Marktheidenfeld am 29. April 1898, Einjähriger Kanonier in einem bayer. Feldartillerie-Regiment, starb den Heldentod am 4. Oktober 1917.

Gedenktafel fränkischer Kriegshelden.

Adalbert Brennfleck,
geb. am 6. Jan. 1881 zu Sulzfeld a. M., fiel auf d. Felde d. Ehre am 13. April 1917.

Franz Back
von Sulzfeld a. M., Pionier bei ein. Minenwerf.-Kp., starb d. Heldentod a. 1. Mai 1916.

Adam Mohr,
Unteroff. in einem bayer. Pionierbat., von Versbach, erlitt d. Heldentd. a. 13. Juli 1917.

Georg Karl Grus,
geb. zu Zellingen am 21. Dezember 1895, starb den Heldentod am 16. August 1916.

Mich. Fried. Zimmermann
in einem bayer. Inf.-Reg., von Margetshöchheim, starb am 25. Oktober 1917 in einem Feldlazarett.

Michael Jakob Kehlmeier
von Würzburg, Kriegsfreiwilliger, starb den Heldentod, 20 J. alt, am 5. Aug. 1914.

Joseph Pfister,
Buchbinder von Zellingen, wird seit einem Sturmangriff am 22. Juni 1915 vermißt.

Wilhelm Pfister,
Zimmermann, Schwager des Jos. Pfister, wird seit 8. September 1916 vermißt.

Joseph Heßdörfer,
geboren zu Zellingen, starb an schwerer Verwundung in einem Feldlazarett.

Mißernten und Teuerungen in alter Zeit.

Von Georg Hirzel.

Nachdruck verboten.

Lebensmittelknappheit hat stets zu Teuerungen geführt. Das ist ein alter Erfahrungssatz, den man aber in der guten, ach so schönen Zeit des Friedens — lang, lang ist's bald her — fast vergessen hatte. Denn es war immer alles da; wenn es aber einmal gerade nicht im Überflusse da war, dann fing man einen Mordsspektakel an, als ob die Welt untergehen wollte. Bescheiden sei nur daran erinnert, wie man vor ein paar Jahren ganz wütend protestierte und — beinahe revoltierte (von den Entrüstungsresolutionen, die in Massen fabriziert wurden, ganz zu schweigen), weil durch ein Zusammenwirken verschiedenerlei Umstände das Pfund Rindfleisch von 70 Pfg. auf 80, 90, und wenn es recht hoch kam, auf 100 und 120 Pfg. gestiegen ist. Wenn dazumal jemand aufgestanden wäre und uns gesagt hätte, daß wir, ehe 2 oder 3 Jahre vergangen wären, froh sein würden, wenn wir nur überhaupt Fleisch bekommen könnten, und daß wir dann ganz gerne das Doppelte zahlten, der wäre sicher gesteinigt worden. Und genau so verhält es sich mit allen anderen Dingen. Ach, wie froh wären wir heute, wenn diese „teuere Zeit" bald wiederkäme, wenn wir nur alles das wieder zur Verfügung hätten, was man damals nicht beachtete! Ach, wie gerne würde man heute die „Teuerungspreise" von Anno dazumal wieder bezahlen! Diesesmal sicher ohne Protestversammlungen, Resolutionen usw. Es war zu schön, so wie es war, und ob es noch einmal so kommt, das ist eine andere Frage.

Doch davon wollte ich eigentlich nicht reden, sondern von Mißernten und Teuerungen in alten Zeiten, die in der „guten alten Zeit" noch viel verheerender wirkten, als in der modernen Zeit. Denn während wir Menschen von heute im normalen Verlauf der Dinge eine Lebensmittelknappheit fast nur vom Hörensagen kennen, weil der hochentwickelte Verkehr auf's rascheste einen Ausgleich ermöglicht — der Krieg von heute ist ein Ausnahmefall — waren Hungersnöte und Teuerungen im Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts in unserem deutschen Vaterlande etwas durchaus Gewöhnliches. Bei dem geringen Stande der landwirtschaftlichen Produktion, dem von keinerlei wissenschaftlicher Erkenntnis getrübten Anbauverfahren, genügte schon eine nur halbwegs ungünstige Witterung, um eine Teuerung mit anschließender Hungersnot hervorzurufen. Kamen dann noch Kriege und Raubzüge dazu, wie sie damals nur allzuhäufig waren, dann war das Elend gleich ganz fertig. Dem Hunger und der Teuerung folgte unweigerlich ein großes Massensterben, gemeiniglich die Pest, auch der „schwarze Tod" geheißen. Bereits aus dem Jahre 1004 wird über eine große Hungersnot berichtet, die sich über ganz Deutschland erstreckte, wobei viele Menschen und Vieh aus Mangel an Nahrung dahinstarben. So berichtet uns wenigstens Lorenz Fries, der Würzburger Geschichtsschreiber in seiner Chronik von Würzburg, der ich hier folge. 57 Jahre später, 1061, war nach Fries schon wieder eine große Hungersnot und im darauffolgenden Jahre ein Massensterben von Menschen und Vieh. 30 Jahre später, 1092, gab es wieder eine große Teuerung mit Hungersnot mit dem üblichen großen Seuchentod. Diese große Heimsuchung dauerte drei Jahre, sodaß das Volk allgemein glaubte, das Ende der Welt mit dem jüngsten Tage nahe heran. Das erwartete Ende der Welt kam aber nicht und die geplagte Menschheit erfreute sich bis zum Jahre 1150 einer besseren Zeit als je zuvor. 1151 gab es aber wieder eine große Hungersnot mit der Pest im Gefolge, der auch der damalige Bischof von Würzburg zum Opfer fiel. Vierzehn Jahre später war ein außerordentlich kalter Winter die Ursache einer großen Mißernte, in deren Gefolge wiederum das übliche Massensterben auftrat.

Ein besonders schlimmes Jahr scheint das Jahr 1275 gewesen zu sein. Bereits in den ersten Tagen des Mai brach in diesem Jahre ein Regen aus, der mit wenigen Unterbrechungen den ganzen Sommer über bis in den Herbst hinein anhielt. Alle Feldfrüchte faulten und verdarben. Der Wein war der Säure wegen nicht trinkbar. Im Herbst brach dann eine große Teuerung und Pest aus, welche Menschen und Vieh in zahlreicher Menge hinwegraffte. Ob der überreichliche Regen sich nur auf Franken oder über ganz Deutschland erstreckte, verrät uns der Chronist nicht.

Noch schrecklicher wie die Teuerung von 1275 scheint die vom Jahre 1312 gewesen zu sein, die ebenfalls durch Mißernte infolge außergewöhnlich viel Regen verursacht wurde. „Allenthalben, so heißt es bei Fries, traten Ströme und Bäche aus ihren Betten und überschwemmten die Fluren. Die Folge dieses Mißjahres war eine große Teuerung und die furchtbarste Pest, welche seit langer Zeit in Deutschland wütete. Viele Tausende wanderten aus; an manchen Orten fand sich sogar niemand, der die Toten beerdigt hätte. Wer von dieser Pest befallen worden, überlebte nicht 24 Stunden. In der Stadt Würzburg und ihren Vorstädten starben damals bei 5000 Menschen. Die Einwohner gerieten in so große Bestürzung, daß sie das Ende der Welt nahe glaubten und weder mehr das Feld bebauen noch arbeiten wollten. Die Teuerung des folgenden Jahres wurde noch größer und die von der Pest verschonten Menschen wurden nun vom Hunger aufgerieben. Diese Jammerzeit währte noch lange. Aus Sizilien bezog man Getreide nach Deutschland, eine vordem nie erhörte Erscheinung."

Während die Ursache der Mißernten dieser beiden Jahre in zuviel Regen zu suchen war, war das gerade Gegenteil der Fall im Jahre 1448. In diesem Jahre war der Sommer so heiß und trocken, daß fast alle Bäche austrockneten, sodaß die Mühlen still standen und — auch infolge der geringen Getreideernte — großer Brotmangel die Folge war. Allerdings geriet in diesem Jahre — das ist die Kehrseite der Medaille — der Wein so gut, wie viele Jahre vorher und nachher nicht. Nun gab es wieder ein halbes Jahrhundert Ruhe, ohne daß Hungersnöte eintraten. Aber kaum war das neue Jahrhundert angebrochen, so gab es 1501 auch schon eine Mißernte, die zwar keine Pest im Gefolge hatte, aber dafür Unruhen im Volke erzeugte. Um ihrer Herr zu werden, ordnete die Würzburger Oberkeit an, daß in jeder Woche 100 Malter Getreide gesondert gemahlen und verbacken und in den Viertelshöfen verkauft werden sollten.

1529 war wieder ein nasser Sommer, in dem das Getreide naß heimgebracht werden mußte. Wein wuchs zwar sehr viel, er wurde aber sehr sauer. Die Folge des nassen Wetters war eine drei Jahre andauernde Teuerung, die allem Anschein nach jedoch keine besonders schlimmen Wirkungen hatte, da darüber weiter nichts berichtet wird, als die Tatsache, daß der Herbst des dritten Jahres (1531) „sehr vielen und sehr guten Wein brachte und man, um diesen aufbewahren zu können, den sauren größtenteils laufen lassen mußte." Das war sicher nichts unangenehmes.

Wenn uns der Chronist auch nichts davon mitteilt, oder doch nur ganz wenig, daß bei den früheren Hungersnöten Linderungsmaßnahmen in größerem Umfange angeordnet wurden, dürfen wir darum doch nicht annehmen, daß die Behörden die Dinge haben laufen lassen wie sie wollten. Sie haben sicher getan soviel sie konnten. Bestimmt wissen wir das allerdings erst aus späterer Zeit, aber schon der Hinweis darauf, daß man im Jahre 1312 Getreide aus Sizilien bezogen hat, um die Not zu lindern, läßt auf eine großzügige Organisation schließen. Die ersten zuverlässigen Mitteilungen über behördliche Maßnahmen, wohlüberlegte Maßregeln, erbringt uns für das alte Hochstift Würzburg das Jahr 1700. Wieder einmal herrschte infolge Mißwachs eine große Teuerung im Lande. Um dieser Not zu steigern, erließ der damals regierende Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenklau (von 1699 bis 1724) ein Ausfuhrverbot für Getreide und sammelte in seinen Kornspeichern soviel Getreide an, als er nur erlangen konnte, um es später, als die Teuerung am ärgsten war, an die unbemittelte Bevölkerung verteilen zu lassen.

Noch umfassender waren die Maßregeln, die Fürstbischof Adam Friedrich v. Seinsheim (von 1755—1779) getroffen hat und die in gewisser Hinsicht mit den heutigen Maßnahmen in naher Beziehung und Verwandtschaft stehen. Infolge einer Mißernte stieg im Sommer des Jahres 1771 das Malter Weizen von 5 fl. 6 Batzen auf 7 fl. 3 Batzen und das Malter Korn von 4 fl. 10 Batzen auf 6 fl. 4 Batzen. Rechtzeitig, am 12. Juli, erließ die Regierung eine allgemeine Fruchtsperre für Weizen und Korn (Roggen), der am 18. August eine solche für Gerste folgte. Gleichzeitig wurden auch Höchstpreise für Getreide festgesetzt: für Weizen 7 fl., für Roggen 6 fl. Der Erfolg dieser Maßregeln entsprach leider nicht den Erwartungen seiner menschenfreundlichen Urheber. Die vorgeschriebenen Höchstpreise wurden deshalb am 24. September durch eine fürstbischöfl. Verordnung wieder aufgehoben und der freie Handel im sogenannten Inland wieder zugelassen. Das Verbot der Ausfuhr von Brot und Getreide aus dem Hochstift wurde aber noch verschärft und eigene Aufseher angestellt, denen militärische Kommandos beigegeben wurden. Gebessert wurde freilich auch dadurch nichts, im Dezember desselben Jahres waren die Preise trotz aller Anordnungen auf 9 fl. 4 Batzen für Weizen und 8 fl. 14 Batzen für Korn gestiegen. Der Fürstbischof ließ daher von den von ihm angesammelten Vorräten Getreide an die arme Bevölkerung verteilen, und zwar umsonst, und empfahl den Bäckern sowie den Einwohnern, die selbst Brot backen, Gerste mit zu verbacken, um durch

einen geringeren Verbrauch von Weizen und Roggen den Preis des Brotes und Mehles zu drücken. Als eine weitere Notstandsmaßnahme, die leider im Laufe der neuen Zeit ohne Beachtung geblieben ist, sei noch erwähnt, daß er einen Steuernachlaß bis zur Hälfte der Schuldigkeit eintreten ließ.

Damit waren aber die einer weiteren Zunahme der Teuerung vorbeugenden Maßnahmen des weitblickenden Fürsten noch nicht erschöpft. Um einen Ueberblick über den Bedarf sowie über die vorhandene Getreidemenge zu erhalten ließ er gleich nach der Ernte des Jahres 1770 die noch vorhandenen alten sowie die neuen Vorräte an Getreide aufnehmen und gleichzeitig die Einwohnerzahl jedes Ortes feststellen. Da die Bestandsaufnahme der neuen Ernte nur auf bloßer Schätzung der noch ungedroschenen Garben beruhte und deshalb ungenau war und kein zuverlässiges, sicheres Ergebnis liefern konnte, wurde auf den 1. Februar des folgenden Jahres eine weitere Aufnahme angeordnet. Diese sollte durch eine genaue Untersuchung der Scheunen und Böden ermöglicht werden. Durch Handgelöbnis und unter Androhung der Konfiskation und Zuchthausstrafe bei unrichtiger Angabe, mußte sich jeder Einwohner verpflichten, genau anzugeben, wieviel er von jeder Frucht eingeerntet, wieviel er davon schon verkauft, was er bis zur Ernte für sich zum Leben sowie zur Aussaat braucht und was ihm zum Verkauf oder Abgabe bleibt.

Trotz all dieser Maßnahmen war aber der Getreidepreis immer höher gestiegen. Der Weizen war auf 10 fl. 3 Batzen geklettert, Korn auf 9 fl. 3 Batzen. Die Fruchtsperre und das Ausfuhrverbot wurden deshalb — besonders weil aller Verbote zum Trotz immer mehr Getreide über die Grenze geschmuggelt wurde — dahin verschärft, daß jede Gemeinde, in der ein Getreideausführer oder auch nur ein Aufkäufer entdeckt wurde, 50 Rthlr. Strafe aus dem Eigentum eines jeden Nachbarn des Gesetzesverletzers zu bezahlen hatte. „Damit einer auf den andern desto schärfer sehe und anzeige", heißt es in der Begründung dieser eigenartigen Maßnahme. Was mit dem Missetäter selbst geschah, wird leider nicht gesagt. Am gleichen Tage, an dem die Verschärfung der Fruchtsperre angeordnet wurde, wurde auch ein Verbot des Kuchenbackens („Eierbrot, Dörrplätze, Kochelhopfen" u. dgl.) erlassen, bei Strafe der Wegnahme und 5 fl. in Geld. Ferner wurde unter Androhung schwerer Strafen angeordnet, daß die Bäcker das Brot gehörig auszubacken haben und dieses erst 24 Stunden nach dem Backen verkaufen oder zum Verkauf ausgeben durften. Es gibt wirklich nichts Neues mehr unter der Sonne! Alles wiederholt sich. Selbst die Backverordnungen aus dem Weltkrieg sind abgeschriebene Verordnungen. Auch die folgenden Bestimmungen Adam Friedrichs muten uns so vertraut — ach wie vertraut — wie wenn sie funkelnagelneu wären, an.

Um beim Herannahen der neuen Ernte von 1771 das Einernten des unreifen Getreides hintanzuhalten, wurde eine Verordnung erlassen, die den vorzeitigen Beginn der Ernte verbot. Auch Vorkehrungen gegen das Stehlen der Kornähren wurden getroffen. Endlich wurde auch — um eine Streckung der Gerstenvorräte zu erreichen — der Einkauf von Gerste zum Bierbrauen ohne behördliche Erlaubnis untersagt, also auch eine Einschränkung der Bierproduktion herbeigeführt. Leider stieg aber trotz all dieser fürsichtigen Anordnungen der Getreidepreis immer höher und höher: 11 fl. 14 Batzen wurden 1772 für den Malter Weizen und 9 fl. 9 Batzen für den Malter Korn bezahlt. Im Verfolg ihrer weiteren Maßnahmen auf Linderung der steigenden Notlage kam die Regierung auf eine Verkaufssperre für Kartoffeln. Weiter erließ sie den „Untertanen" das halbjährige Straßenbaugeld und setzte die den Müllern für das Mahlen des Getreides zustehende Gebühr in Gestalt der Einbehaltung des sechszehnten Teiles des zu vermahlenden Quantums auf den vierundzwanzigsten Teil herab. Ferner wurden auf allgemeine Landeskosten mehrere tausend Malter Getreide aus anderen Ländern bezogen und zur Förderung des einheimischen Getreidebaues angeordnet, daß ein Drittel der Brachfelder unbedingt mit Gerste angebaut werden müsse. Alle diese Vorkehrungen und Maßnahmen der Regierung, so lobenswert und gut sie an und für sich waren, vermochten aber weder dem Wucher und Aufkauf Abbruch zu tun, noch auch die Getreidepreise zu drücken. Es wurden deshalb am 17. September 1772 im fränkischen Kreise alle Sperrvorschriften und Einschränkungen im Getreidehandel aufgehoben. „Der Erfolg war bald sichtbar", heißt es in bezug auf die Wirkung der Sperreaufhebung. „Zwar schwankte im Jahre 1773 der Getreidepreis noch mehrmals hin und her, aber am Ende dieses Jahres waren die Preise wieder im Gleichgewichte; der Weizen kostete 7 fl. 7 Batzen, das Korn 4 fl. 12 Batzen. Was also zwei Jahre Sperre nicht vermocht hatten, das bewirkte ein Jahr freien Handels." Der gute Glaube des Geschichtsschreibers über die Wirkung des freien Handels in allen Ehren, wir meinen aber doch, daß noch andere als die angeführten Ursachen das Sinken der Getreidepreise herbeigeführt haben dürften. Jedenfalls waren die Vorbedingungen für den freien Handel — genügend Getreide — gegeben.

Die nächste, bald darauf folgende Teuerung scheint nicht von großem Umfange gewesen zu sein. Im Jahre 1789 begann infolge einer recht geringen Ernte ein Steigen der Getreidepreise. Leider wurden uns keine Zahlen über deren Höhe mitgeteilt. Der damals regierende Fürstbischof von Würzburg, Franz Ludwig von Erthal (1779—1795) griff ebenfalls beizeiten ein. Durch Verordnungen vom 4. August und 27 September 1789 wurde die Errichtung von Korn- oder Fruchtmagazinen befohlen, zu denen jeder, der Getreide baute, eine seinen Besitzverhältnissen entsprechende Menge Getreide abliefern mußte. Diese Maßnahmen erstreckten sich auch auf alle Beamten und Geistlichen, die Getreide als Diensterträgnisse oder Privatbesitz an mit Getreide bebautem Grund und Boden hatten. „Diese Magazine im Verein mit herrschaftlichen (fürstbischöflichen!) Kornböden brachten es auch dahin, daß die Fruchtpreise keinen übermäßigen Stand erhielten. Doch dauerte der erhöhte Preis der Getreidefrüchte abermals mehrere Jahre." Mit diesen Worten wird uns der Erfolg der fürstbischöflichen Maßnahmen zur Verhinderung hoher Getreidepreise mitgeteilt.

Die nächste große allgemeine Hungersnot erlebte Deutschland im Jahre 1816/17. Infolge ungünstiger Witterung, es regnete unaufhörlich, gelangte das Getreide nicht zur Reife; die Leute mußten das nasse Getreide mühsam in den Backöfen dörren. Der Scheffel Korn, der Ende Juli 1816 bereits 18 fl. gekostet hatte, stieg in rascher Folge auf 32 fl. im Oktober und auf 40 fl. im Februar des folgenden Jahres; Weizen kostete in den gleichen Monaten 24, 32 und 42¾ fl. Bis Kiliani (8. Juli) 1817 war das Malter Korn auf 50 fl. und Weizen auf 60 fl. gestiegen. Um das Brot zu strecken, mußten Kartoffeln mitverbacken und reines Gerstenbrot hergestellt werden. Die Ausfuhr von Getreide war selbstverständlich verboten, der Brotverbrauch kontingentiert — und Brotkarten eingeführt. Angesichts dieser Notlage kann man den Jubel gar wohl begreifen, mit dem das Volk die ersten Erntewagen 1817 einholte. Die Ernte fiel reichlich aus und das Brot erlangte bald wieder seinen alten billigen Preis, ohne daß man Kartoffeln und Quackenwurzeln, die man auch heute wieder zum „Strecken" nimmt und empfiehlt, dazu zu backen brauchte. — Wann werden wir wohl von dem Kartoffel- und Kohlrübenbrot erlöst werden!

Noch zweimal wurde Würzburg und mit ihm Franken von Mißernten und Teuerungen heimgesucht und zwar 1847 und 1854. Aus dem ersteren Jahre wird berichtet, daß der Scheffel Getreide 41 fl. und der von der Stadt hergestellte und verkaufte Laib Brot 53 Kreuzer kostete; aus dem anderen Jahre erfahren wir, daß es wiederum Brotkarten gab. Und nun hat diese wiederum ihre fröhliche Urständ gefeiert. Ben Akiba hat Recht! Es gibt wirklich nichts Neues unter der Sonne, alles ist schon dagewesen.

Pelzhaus und Militär-Ausrüstungsgeschäft

Josef Rom

Königl. bayer. Hoflief.

WÜRZBURG

Theaterstr. 11. Teleph. 1368

bringt

seine reiche Auswahl

von

Pelzwaren jeder Art

in empfehlende Erinnerung.

Ferner

Militär-Feldausrüstungen.

Schutz gegen Nässe und Kälte.

Würzburger Ausstellungen.

(Kunstverein — National-Sammlung von Kunst- und Wertgegenständen).

Nachdruck verboten.

In den Räumen des Kunstvereins (Residenz) ist ein neuer Mann zu sehen: Otto Franz aus München. Was er bringt? Bildnisse! Männ iche. Alte Herren, Musiker. Gut gemalt. Mit lockerem Handgelenk. Nicht gerade überwältigend, hinreißend. Aber solid! Das nimmt stark für den Künstler ein, der zudem noch am Anfang stehen soll, wie erzählt wird. Auf jeden Fall ein Mann, der ernst zu nehmen ist, an dem man seine Freude haben kann. Es tut ja so wohl, wieder einmal einem Maler zu begegnen, der keine steifen Finger hat und zu malen versteht. Kleine Fehler wie das zu lange Handgelenk bei dem Mann mit dem Buche (als Malerei wohl das Beste der ausgestellten Bildnisse!) sind verzeihlich. Wenn sie auch nicht vorkommen sollten. Vermindert Otto Franz seine Schaffensschnelligkeit, dann können sie leicht vermieden werden. Im übrigen: Glück auf den Weg!

Was sonst noch an guter Kunst da ist, wissen meine Leser von der vorigen Besprechung her! Fritz Reiß, Bilder aus dem Nachlaß des Künstlers und Ludwig Fürst, um nur die Kollektivaussteller zu nennen. Ein jeder ist des Anschau'ns wert! Aber: Bilder wollen nicht nur geseh'n, sie wollen auch gekauft sein! An Ge egenheit dazu fehlt es ja nicht. Freilich sollte man sich hüten, von den mäßigen Verkaufspreisen noch etwas abzuha deln. Uns sind Fälle bekannt, die nach dieser Hinsicht geradezu tiefbeschämend sind. Wo den Künstlern nach langem Feilschen und Handeln erst die Hälfte von dem ward, was sie in übergroßer Bescheidenheit zu fordern gewagt hatten. Schließlich ist auch der Künstler seines Lohnes wert.

Unser zweiter Besuch galt der National-sammlungsausstellung von Kunst- und Wertgegenständen zugunsten der Kriegshinterbliebenen im althistorischen Wenz saal des Rathauses. Ueber 100 Nummern waren aus Würzburg er Privatbesitz zusammengebracht: Porzellane, Fayencen, Steinzeuge, Gläser, Skulpturen, Möbel, Gemälde, Zeichnungen, Radierungen, Stiche. Durchweg Kostbarkeiten. Es würde zu weit gehen, jedes einzelne Ding gesondert aufzuführen; das hieße den Katalog abschreiben. Wir wollen es heute bei der Konstatierung lassen: daß sich der Ortsausschuß redliche Mühe gab, möglichst viel für den guten Zweck aufzubringen und daß ihm das auch gelungen ist. Was sicherlich nicht leicht war. Denn kein Mensch trennt sich gern von Dingen, die an's Herz gewachsen sind. Hoffen wir, daß der Erlös aus den Gegenständen groß ist, damit die Wunden, die der Krieg geschlagen, einigermaßen geheilt werden können.

Hade.

Spiel und Scherz.

Vexierbild.

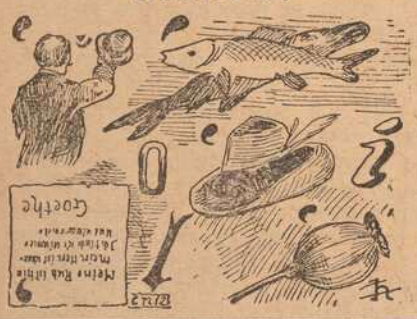
Wo sind die beiden Feinde?

Abstrichrätsel.

Felsen, Radwer, Trubel, Leid, Rute, Nase, Ente.

Von jedem Wort ist die Hälfte der Buchstaben zu streichen. Die andern Hälften müssen aus zusammenhängenden Buchstaben bestehen und verbunden einen militärischen Rang bezeichnen.

Bilderrätsel.



Silbenversteckrätsel.

Altar, Helene, Weintraube, Student, Kiste, Reh, Knaben, Sonne, Verschlimmerung, Wiesel, Einigkeit, Nemesis, Traum, Enkel.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in obigen Wörtern versteckt sind, ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Lösung der Schachaufgabe: (Dreizüger von *.*). W. Kg3, La6, d?, Sa4, Ta5, Be2, f2, g4; Schw. Ke4, Le4, Sd8, f7, Te6 Bb3, d5, d6, g6, h6. 1. La6—c4; Ke4—d4; 2. Ta5—d5:+, Kd4—c4:(e4). 3. S oder Bf2 + matt.

Ergänzungsrätsel: **Win**zer, **Stern**, **Qua**lle, **Par**tie, **Bee**re. — Winterquartiere.

Geheimschrift: Sicherung der Volksernährung. Schlüssel: Sichel, Rose, Dänen, Vogel, Lunge.

Bilderrätsel: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.
Joh. Wolfgang Goethe.

Silbenrätsel: Walachei (Wal, ach, Ei.)

Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nr.

Dorn

Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.

Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden

fertig und nach Maß.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg

empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Werbet für die Franken-warte.

Reichhaltige Auswahl in **Armband-Uhren** aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft, Peterstr.

Feld-Versand-Dosen in Weißblech bei **J. B. Deppisch.**

Schreibmaschinen-Klinik

Reparieren und Reinigen von Schreibmaschinen aller Systeme

Adolf Pfeiffer

Frühlingstrasse 20.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.

Telephon Nr. 734. Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. Telephon Nr. 734.

Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Schluß.

Die ideale Richtung. Künstler-Novelle von Th. Bohrn.

(Nachdr. verbot.)

Und so geschah es. Aber was ihm der Professor noch weiter vorgeschrieben hatte, die sofortige Absendung des Bildes an seinen Bestimmungsort — dazu konnte Guido sich nicht entschließen. Alle seine Zweifel waren wieder lebendig geworden und wühlten und bohrten in ihm . . . .

Noch acht Wochen lagen ja übrigens vor dem Zeitpunkt, an dem die Ausstellung eröffnet wurde, und er anläßlich derselben seine Braut wiedersehen sollte. Acht Wochen, in denen er in Rom nichts mehr zu tun hatte. In Rom, dessen unerträgliche Temperatur ihm erst jetzt, jetzt plötzlich zum Bewußtsein kam. So lange er gearbeitet hatte, war er gegen alle äußere Eindrücke unempfindlich abgestumpft gewesen, sein Körper aber hatte, trotzdem er das nicht geachtet, ernstlich gelitten.

„Mit dem nächsten Zug fort — in die Schweiz — nach Tirol — nur in eine Gebirgseinsamkeit!" entschied der gerufene Arzt. „Schon die nächsten Tage finden Sie sonst so ermattet, daß ein Fortkommen unmöglich geworden ist."

Zwanzig Stunden später stand Guido bereits auf einem Dampfer, um in die Hochgebirgswelt zu flüchten. Seine Kiste mit dem Ausstellungsgemälde begleitete ihn. Er machte Halt, sobald er an einem stillen, malerisch gelegenen Ort angekommen war, die ihm als ein passender Aufenthaltsort erschien. Erst von da benachrichtigte er Andrinot und seine Braut, daß und warum er Rom verlassen habe. Wärmer als er es von ihr gewohnt war, antwortete ihm Luise, er möge vor allem an die Erhaltung seiner Gesundheit denken, nur diese berücksichtigen. Die Angst um den Bräutigam, der, seit er an seinem Bilde für die Ausstellung malte, die Hoffnungen, die ihr Vater auf ihn gesetzt, wieder neu belebt hatten, veranlaßte sie zu einer so weichen und zärtlichen Sprache, daß ihre Worte wie eine stimulierende Medizin auf Guido wirkten. Mächtig loderte die Sehnsucht nach der Geliebten in ihm empor, am liebsten wäre er sofort zu ihr geeilt — aber seine körperliche Schwäche predigte ebenso wie ihr und ihres Vaters Brief Geduld — er mußte wohl oder übel seinen Wunsch unterdrücken. Und er fühlte schnell, wie weise das gewesen war. Nach kaum acht Tagen hatte die stärkende Gebirgsluft wahre Wunder an ihm getan. Als er angekommen war, wie schwer war's ihm da geworden, langsam bis vor den Ort zu schleichen, um dort, auf die würzig duftende Bergmatte gestreckt, im kraftlosen Hindämmern die Zeit zu verträumen. Seine Schwäche war eine so große gewesen, daß sein Auge fast verständnislos auf das ihn umgebende herrliche Bild geblickt hatte. Bald jedoch war er fähig, sich desselben zu erfreuen, die großartige Naturschönheit, der er gegenüberstand, zu genießen; mit mächtigen Schritten gings vorwärts, seiner Genesung entgegen. Und nicht nur körperlich, sondern auch geistig erstarkte er. Es fiel von ihm ab, was ihn in den letzten Jahren gepeinigt, der Guido, der er vor seinen Seelenkämpfen gewesen war, erstand aufs' neue, hier erinnerte ihn nichts an das, was in Rom so ausschließlich all sein Denken erfüllt, hier küßte ihn der reine Atem der Allmutter Natur seine Sorgen aus seinem Gemüt.

Auch anregender gesellschaftlicher Verkehr half ihm, sich wieder zu finden. Eine Familie Bender aus Köln, Mutter und zwei Töchter, letztere bildhübsche, frische und kluge Mädchen, genoß in demselben Gasthause, in dem Guido herbergte, ihre Sommerfrische. Die liebenswürdigen Damen trugen die ganze sonnige, lachende Heiterkeit der Rheingefilde in das einsame Gebirgsdorf, erweckten Freude an behaglichem Genuß um sich her, unterbrachen die Einförmigkeit der herrschenden Stille durch Lachen und Scherzen, mit welch letzteren aber auch wieder sinnige, merkwürdig sachverständige Gespräche über Guidos Kunst oder die gemeinsame Lektüre irgend eines guten Buches abwechselten. All das war von dem wohltätigsten Einfluß auf den Leidenden. Und dazu tief in der Brust auch noch die Freude auf sein baldiges Wiedersehen mit Luise — wie hätte da ein trüber Gedanke in ihm bleiben können? Er mußte ja körperlich und geistig gesunden.

Wie sehr das geschehen, bewies sein zurückgekehrter Glaube an sich selbst. Sein Schaffensdrang regte sich wieder mächtig wie kaum je zuvor, zur Arbeit zwingend — er konnte nicht widerstehen; seine Staffelei wurde ausgepackt, ein Karton hergerichtet — was auf ihm festhalten? Oh, wie sich die Stoffe zur Auswahl herbeidrängten! Aber er wies sie lächelnd zurück. Schon durch mehrere Tage sprach man von einer Prozession der Gemeinde, nach dem wenige Stunden entfernten Wallfahrtskirchlein. Da mußte sich ein Luise anheimelndes Motiv finden lassen, das er als eine Erinnerung an den Ort, an dem er seine Genesung gefunden, für sie auf einem Bilde zu verwerten gedachte. Froh, beinahe übermütig beantwortete er die Frage der Hausleute, die ihm beim Auspacken seiner Maleffekten behilflich gewesen waren, ob das Bild denn auch in solch eine Kiste komme, wie die, die er mitgebracht habe? Wenn ja, dann sei's gerade gefunden, daß eben der Schreiner unten im Haus arbeite, denn schnell ginge es nicht, wenn man von dem was brauche! Lächelnd über die Idee, für das noch nicht begonnene Bild, schon dessen zukünftigen Schrein zu bestellen, befolgte Guido trotzdem den ihm erteilten Rat, ließ den Mann heraufholen und das Maß nehmen.

„Malen Sie auch nur gleich die Adresse auf den Deckel — ganz so wie jene auf der Kiste, die ich mitgebracht habe," vervollständigte er seine Weisung, schrieb Professor Andrinots Namen und Wohnort auf ein Blatt Papier und händigte dieses dem Manne ein.

Am Nachmittag erwartete er mit der Familie Bender an dem Wallfahrtsort das Eintreffen der Prozession. Ja, es war eine brillante Idee gewesen, diese als Stoff für sein Bild benutzen zu wollen. Wie stets, war auch hier für das Gnadenkirchlein ein prächtiger Platz ausgewählt worden, so recht geeignet, um Schauer des Entzückens über die Schönheit der herrlichen Gotteswelt durch die Seelen ziehen zu lassen und dadurch zur Andacht zu stimmen. Dazu die Teilnahme an der Wallfahrt — prächtige Gestalten in Hülle und Fülle — oh, dies mußte ein ganz köstliches Bild geben!

Frisch und freudig ging Guido an die Arbeit. Nicht eine der Personen, die er als Modell zu benützen wünschte, schlug es ihm ab, noch jene Gruppen bilden zu helfen, die er auf der Leinwand festhalten wollte. Und bei der abermaligen Zusammenstellung derselben erstand ihm ganz unerwartet eine Helferin, die mit erstaunlich richtigem Blick die Leutchen hin- und herschob, bis auch nicht das kleinste Detail in der Gruppierung der Modelle malerischer hätte angeordnet sein können — Fräulein Anna Bender nämlich, die sich mit wahrem Feuereifer als Guidos Gehilfin zeigte. Der war groß erstaunt über das Geschick, welches sie befähigte, ihm als solche Beistand zu leisten. Rasch war das Bild skizziert und die darin figurierenden Personen für spätere Sitzungen gewonnen, so daß nichts die Ausführung des Entwurfes verzögerte.

Alle die günstigen Vorbedingungen, welche dieselben unterstützten, bewirkten denn auch, daß Guido ein Bild schuf, wie er noch keines gemalt hatte, eine tüchtige, jedes kunstsinnige Auge erfreuende Arbeit war's, die rasch unter seinem schier beschwingten Pinsel ihrer Vollendung entgegenreifte.

Und Anna Bender half ihm weiter dabei. Sie verstand es so prächtig, durch klug gewählte Gesprächsstoffe — ernst oder lustig, je nachdem — den Ausdruck in die Gesichter der Leute hinein zu plaudern, den dieselben aufweisen sollten, daß Guido nicht nötig hatte, etwas zu ergänzen, daß er nur wiederzugeben brauchte, was er vor sich sah. Und das Leben richtig abzuschreiben, darauf verstand er sich ja! Ganz merkwürdig war dabei, daß Luise im Hinblick, auf die er doch das Bild begonnen, keinen Anteil an demselben hatte, so lange er malte. Sein Werk war diesmal die Hauptsache, von dem seine Gedanken auch nicht einen Hauch abwichen — auch nicht zu ihr, für die er es schuf. In unglaublich kurzer Zeit war das Bild vollendet. Und — auch das war diesmal anders als sonst — mit freudigem Stolz, mit in tiefstem Herzen empfundener Befriedigung sah Guido auf das, was er geschaffen hatte. Ja — das war etwas, etwas Ganzes und Tüchtiges, an dem seine Luise sich erfreuen mußte, wie er es tat, als er zum letzten Male sein Werk prüfend beschaute. Denn eigentümlich, es litt ihn nicht länger an dem Ort, an dem er doch so gute Stunden verlebt hatte. Sogar in der ihm immer liebvertrauter gewordenen Gesellschaft der Damen Bender schwieg die drängende Unruhe nicht, die ihn rastlos ins Weite drängte. Es bohrte fortwährend ein nagendes Gefühl in ihm, über das er nicht ins Klare kommen konnte — etwas wie heimliche Gewissensbisse — — aber vorüber nur solche?

Er wußte sich diesen seinen Gemütszustand nicht anders zu deuten, als daß ihn eben die Sehnsucht nach Luise nicht länger ruhen lasse, obwohl er gerade in den letzten Wochen weit weniger intensiv als früher ihrer gedacht hatte. Mochte es nun sein wie es wollte, er hatte sich entschlossen, die Frist, die noch vor dem vereinbarten, mit dem Beginn der Münchener Ausstellung zusammenfallenden Wiedersehen des Adrinots lag, zu einer Fußwanderung durchs Gebirge zu benutzen. So nahm er denn Abschied von dem stillen Dorfe, dem er so viel verdankte, Abschied von den Damen Bender, die ihm versprochen hatten, auf ihrer Heimreise

München aufzusuchen, um dort sein Bild zu besichtigen, jenes Bild, über dessen hölzerne Hülle sie so oft gestolpert waren. Er hinterließ noch einmal die genaueste Weisung, wie der Tischler das eben vollendete Bild in die so lange schon bestellte, aber richtig noch nicht fertig gewordene Kiste verpacken solle — eine Manipulation, die zu überwachen ihm sein zuverlässiger Gehilfe Anna Bender versprochen hatte. Er übergab sein sämtliches Reisegepäck sowie das für die Ausstellung bestellte Bild dem Postmeister, der, wie er wußte, für den sorgfältigen und rechtzeitigen Transport der Effekten sorgen würde, und zog davon. Nichts als einen mit weiser Auswahl gepackten Rucksack mit sich führend. Er zog dahin über Berg und Tal frei wie der Vogel in der Luft. Alles, was ihm unbehaglich war, ihn bedrückte, streichelte er ab, indem er sich mit all seinem Sinnen und Denken in die Großartigkeit der Gebirgswelt versenkte, die ihn umgab. Wie klein kam er sich mit all seinen Sorgen und Kümmernissen dieser gigantischen Wunderwelt gegenüber vor. Sie duldete nicht, daß ihn noch etwas außer ihr beschäftigte, sie bezauberte ihn durch ihre milde Lieblichkeit dort, wo Menschen siedelten, sie überwältigte ihn durch den ernsten Zauber ihrer hehren Einsamkeit auf den Hochpässen. Der Mensch in Guido ging vollständig auf in dem begeisterungstrunkenem Künstler, dessen Mappe durch immer neue Aufzeichnungen bereichert wurde. Nur zu rasch war ihm die Zeit verflogen, die ihm noch bis zur Eröffnung der Ausstellung und dem Zusammentreffen mit den Andrinots zur Verfügung stand. Daß sein Bild in München eingetroffen sei, wußte er aus dem Brief eines Freundes, der ihm mitteilte, daß alle die es gesehen, des Lobes voll seien und sein Werk als eine Perle der Ausstellung bezeichneten. Luisens Dank für das ihr zugedachte Bild war ihm noch nicht zugegangen. Als sie den zuletzt in seine Hände gelangten Brief geschrieben hatte, konnte sie sich noch nicht in dem Besitz desselben befunden haben, da sie nichts von der Ueberraschung erwähnte, die ihr sicher sein unerwartetes Geschenk bereitet haben würde. Jetzt erfreute sie sich sicher schon desselben. Seltsam war es, wie wenig es ihn verdroß, daß der Brief, der davon Kunde bringen mußte, nicht in seinen Besitz geriet, sondern ihm wahrscheinlich von Ort zu Ort nachgesandt wurde, weil er nie im voraus wußte, wo er wieder Halt machen würde. Seltsam, daß er sich nicht entschließen konnte, seine Wanderung zu unterbrechen, um die ausgebliebenen Briefe abzuwarten. Am allerseltsamsten aber war, daß er nicht einmal den anberaumten Wiedersehenstermin inne hielt, sondern nach Absendung einer kurzen entschuldigenden Erläuterung noch eine drei volle Tage beanspruchende Tour unternahm, die ihm als besonders lohnend geschildert worden war. Ihm war zu Mute, als könne er sich gar nicht von der herrlichen Gebirgswelt trennen, als bedrohe die Welt, in die er zurückkehren sollte, seinen endlich wiedergefundenen Seelenfrieden, seine beglückende Gemütsruhe mit neuem Unheil, neuen Störungen.

Seine Ankunft in München aber noch weiter hinaus zu schieben, war schließlich geradezu unmöglich. Als der Postwagen, der ihn zur nächsten Eisenbahnstation bringen sollte, abfahren wollte, reichte man ihm einen bereits drei Tage alten Brief von Anna Bender zum Fenster hinein. Die Damen weilten, wie er aus demselben erfuhr, bereits in München, wo sie ihn zu sehen hofften. Warum aber kein Brief von Luise — von Andrinot? Sicher hatten die Seinen die beiden Lieben nicht mehr daheim angetroffen. Hoch flammte, während ihn der Eilzug seinem Ziel zuführte, in Guido, der sich so recht in die Zeit zurück dachte, in der er vor drei Jahren denselben Weg in der entgegengesetzten Richtung zurückgelegt hatte, seine ganze sehnsüchtige Leidenschaft für Luise von neuem auf. Was ihm damals als Ziel vorschwebte — es war erreicht! Sein endlicher Erfolg, nicht mehr bezweifelbar nach jenem Brief seines durchaus zuverlässigen Freundes, machte ihm Luise zu eigen, das stille Götterbild, zu dem er nur aus der Ferne aufschauen gedurft, wurde sein, ganz und gar. Luise — sein Weib! Wie ein Rausch umfing ihn dieser beseligende Gedanke!

In München angekommen, schreckte ihn das laute Rufen seines Namens auf aus seinen Träumen und führte ihn in die Wirklichkeit zurück. Sein bester Freund und mehrere Kunstgenossen umringten ihn und

Es hat der Tag der laute.

Nachdruck verboten.

Es hat der Tag, der laute,
Die Erde müd gemacht;
Nun naht mit leisen Tritten
Die friedenvolle Nacht.

Wie eine Mutter gütig
Deckt sie zur süßen Ruh'
Mit ihrem Sternenschleier
Die müde Erde zu.

Der Mond, der stille Wandler,
Erscheint am Himmelszelt,
Und kränzt mit mildem Lichte
Die schlummertrunk'ne Welt.

E. M.

ein wahrer Sturm von Glückwünschen und Lobpreisungen hagelte auf ihn nieder. Sein Bild war am selben Tage durch den ersten Preis ausgezeichnet worden! So stürmisch war die Begrüßung, die man ihm angedeihen ließ, daß es Guido unmöglich wurde, aus all dem Wortschwall etwas anderes heraus zu hören, als die Tatsache der ihm gewordenen Auszeichnung, der die Gratulation des etwas angeheiterten Künstlervölkchens galt.

Es gelang ihm auch nicht, sich ihrer Gesellschaft zu entziehen, sein Verlangen, das Hotel aufzusuchen, in dem er sich ein Zimmer bestellt hatte, sich umkleiden zu wollen, war nicht durchzusetzen. Man entriß ihm fast gewaltsam seinen Rucksack, spedierte denselben durch einen dienstbaren Geist in das Hotel und schleppte ihn unter lautem Halloh nach dem Ausstellungsgebäude.

„Ein erster Preis kann aussehen wie er will!" war die Begründung, mit der man alle seine Einwände abschnitt.

„Wer schaut auf den Rock eines Kerls, der so was geschaffen hat? Zuerst zu deinem Prachtbild, vor dem die Menge sich förmlich staut!"

Und es half ihm nichts, er mußte mit, wie er war, im Gebirgskostüm, bestaubt vom Kohlenrauch des Eilzuges. Aber er vergaß tatsächlich auch den Kontrast, den sein Aeußeres mit jenem der geputzten Menge, die durch die Ausstellungsräume flutete, bildete, so warm, so herzlich war der Empfang, der ihm zuteil wurde, sobald seine Begleiter den ihnen begegnenden Kunstgenossen seinen Namen zuriefen. O — der Erfolg! Solch ein Erfolg — wie berauschend, wie beseligend war er! Wahrlich, er erinnerte sich nicht jemals, ein solches Hochgefühl empfunden zu haben! Sie rissen ihn fort, sie trugen ihn hinauf in lichte Höhen, die warmen, guten Worte der Anerkennung, die ihm auch Künstler spendeten, welche ihm in seinen Stunden des Zweifels an sich als unerreichbare Vorbilder erschienen waren. Jetzt nannte man seinen Namen neben den ihren!

Da waren sie endlich bei seinem Bilde angekommen — — doch — o großer Gott! Aeffte ihn denn ein Traum?? Das — das war ja gar nicht sein unter so vielen Vorsichtsmaßregeln zustande gekommenes Ausstellungsobjekt: „Der heilige Aegidius von Engeln durch Wolken in den Himmel getragen." — Das, was da vor ihm an der Wand hing, umstellt von einer dichten Beschauermenge, aus der Rufe des Entzückens und der Anerkennung klangen — das war sein für Luise gemaltes Geschenk, die „Wallfahrt im Gebirge". Noch bevor Guido sich von seiner Bestürzung erholen, darüber nachdenken konnte, wie das zusammenhing, drehte Guidos Freund den gänzlich sprachlos Gewordenen von seinem Bilde ab, und stellte ihn den Präsidenten der Ausstellung vor. Vertraulich schob dieser seinen Arm unter den des jungen Mannes, ihn einer stillen Ecke zugeleitend.

„Ich will mich zuerst bei Ihnen entschuldigen, lieber Kollege," sagte er, sobald sie aus dem Bereich lauschender Ohren gelangt waren, „daß wir nicht beide von Ihnen eingesandten Bilder, sondern Ihre „Wallfahrt im Gebirge" allein ausgestellt haben. Ihr eigenstes Interesse bestimmte uns dazu. Lieber Himmel — jedem Künstler mißglückt ja einmal etwas — Ihnen ist das bei Ihrem „heiligen Aegidius" so ergangen. Warum aber durch denselben die Wirkung abschwächen, die Ihre köstliche „Wallfahrt" hervorbringt? Das wollten wir verhüten. Die Zusendung eines zweiten Gemäldes ist deshalb von uns auch nicht gegen eine Seele erwähnt worden."

Durch Guidos Gehirn wogte es wie im Schwindel. Jenes Bild war also nichts — wirklich nichts! Die Anerkennung der Verdienste seiner „Wallfahrt" verbot zu unwiderleglich ein vorauszusetzendes Uebelwollen gegenüber seinen Leistungen, als daß er das soeben vernommene Urteil für ein ungerechtes hätte halten dürfen. Hatte er somit auf einem Umwege sein Ziel erreicht — oder — — —?

Die Antwort hierauf aber blieb nicht lange aus. Guidos hilflos umherirrender Blick traf auf zwei wohlbekannte Gestalten, die langsam wandelnd in den Saal traten, in dem er sich befand — Luise! Seine Luise am Arme ihres Vaters! Es fügte sich gut, daß gleichzeitig mit ihnen ein Diener erschien, der den Präsidenten eilig zum Empfang einer hohen Persönlichkeit abberief — dieser hätte sonst Guido leicht für einen recht unhöflichen Burschen halten können. Denn ohne weiter auf seine Umgebung zu achten, stürzte dieser der Geliebten entgegen — mit geöffneten Armen, die aber wie gelähmt niedersanken vor dem Blick, mit dem

ihn Luise von oben bis unten maß. Sie war noch um einen Schatten bleicher geworden, als sie gewöhnlich war, sobald sie Guido gewahrte. Dann legte sich ein Zug

Der neue französ. Ministerpräsident u. Kriegsminister G. Clemenceau gilt als äußerst energ. Staatsmann.

so abweisenden, verächtlichen Hochmuts auf ihr Antlitz, daß der junge Mann betreten zurückwich und sich fragte, ob wirklich Luisens mildes Blumengesicht so hart, so versteinert aussehen könne?

„Ah — Herr Ofer —!" hörte er sich in demselben Moment durch Professor Andrinot angeredet, dem er nun erst seine Aufmerksamkeit zuwandte. „Der preisgekrönte Herr Ofer — —."

Was — ja was bedeutete denn das alles? Auch das Gesicht des alten Herrn war eisig abweisend, wie er es nie gesehen. Er sollte bald wissen, woran er war.

„Da Sie, sehr geehrter Herr, jedenfalls über die Tragweite dessen, was Sie taten, im Klaren waren, als Sie dem, was mein und meiner Tochter Ideal ist," (das verdammte „Ideal!" da war es richtig wieder!), „den Rücken kehrten und sich Zielen zuwendeten, bei denen man allerdings die Gunst der verflachten Menge erringt, der für die höhere, die edlere Richtung das Verständnis verloren gegangen ist, so — — —"

„Aber um Gottes willen, Herr Professor —" wollte Guido zu erklären anfangen, als ihm ein kleines Etwas, das ihm klingend vor die Füße rollte, jedes fernere Wort in der Kehle erstickte. Denn was da vor ihm am Boden glitzerte, es war sein Verlobungsring, den Luise vom Finger gezogen und aus der Hand hatte fallen lassen, als sei es etwas, dessen Berührung sie beflecke. Ihr Gesicht aber, während sie dies tat — konnte denn so viel Schönheit wirklich so häßlich aussehen?

Guido war zumute, als sei ihm eine Binde von den Augen gelöst worden. Nein — ein Mädchen, das so handeln konnte, das, ohne seine Rechtfertigung abzuwarten, in so harter, schroffer Weise sich von ihm abwendete — das war nicht so geartet, wie er es geglaubt hatte, das konnte auch keinen Funken Liebe für ihn hegen. Nur seine blinde Bewunderung hatte ihr die Eigenschaften angedichtet, um derentwillen er sie so heiß geliebt!

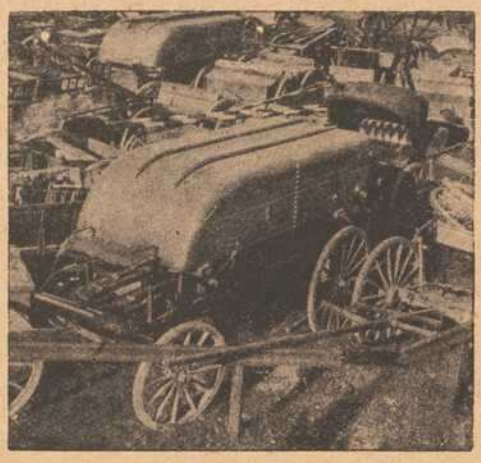
Er richtete sich zu seiner ganzen Höhe auf und blickte forschend in Luisens Gesicht. Blitzschnell durchsuchte seine Erinnerung die Vergangenheit. Nein — sie liebte ihn nicht — hatte ihn nie geliebt! Jetzt erkannte er, was es gewesen war, gegen das sich sein Herz stets vergebens abgerungen — die blutlose Gefühlsunfähigkeit desjenigen, das in Luisens Brust schlug. Nein, diese kalten Züge, in denen jetzt so ein bitterböser Ausdruck lag, konnten niemals durch belebenden Hauch inniger Liebe beleuchtet und erwärmt werden! Aber aus zwei anderen Augen strahlte sie ihm entgegen, aus zwei anderen Augen, deren Blick er plötzlich begegnete, aus zwei Augen, die an ihm hafteten in selbstvergessener Trunkenheit, die zu ihm aufsahen in schwärmerischer Begeisterung — so innig — so gut — so treu. Das waren Anna Benders Augen, Annas, die mit den Ihren im Nebensaal stand und mit sehnsüchtiger Freude Guidos Begrüßung zu erwarten schien. Der aufgefangene Blick brachte ihm eine weitere Offenbarung. Wie er jetzt wußte, nach welcher Richtung allein sich seine Begabung betätigen könne, so klar wurde ihm nun auch, was es gewesen war, das ihn in der letzten Zeit mit solcher Unruhe erfüllt hatte. Es war das die aufdämmernde Erkenntnis gewesen, wie die Lebensgefährtin beschaffen sein müsse, durch die er beglückt werden könne — die Erkenntnis, wo er dieselbe zu suchen habe!

Leise stieß er mit dem Fuß den vor ihm liegenden Ring beiseite, so daß derselbe lautlos in eine Ecke rollte, verbeugte sich dann zeremoniös vor Andrinot und dessen Tochter, die er ihrem Ideal überließ, und schritt von ihnen fort, den Benders entgegen.

Von diesen erfuhr er auch, durch welchen für ihn von dreifachem Segen begnadeten Zufall seine „Wallfahrt" an eine falsche Adresse gesendet worden war. Der saumselige Kistentischler hatte auf Andrinots Adresse nicht geachtet und dieselbe verloren.

„Der Herr Maler hat ja gesagt, ganz wie's auf der andern Kiste steht, soll ich's machen — da war ja sein Gekritzel etwas Ueberflüssiges!" war des Mannes Entschuldigung an die ob seiner Nachlässigkeit scheltende Anna gewesen. Und da auch noch andere Leute, welche die Aeußerung Guidos mit angehört hatten, die Tatsächlichkeit derselben bestätigten, hatte Anna nicht erst wieder bei Guido angefragt, sondern im festen Glauben, recht zu tun, auch die „Wallfahrt" an die andere Adresse gesendet.

Hoch auf jauchzte Guido über den Zufall, der mit einem Schlag seinem Leben eine andere Wendung gegeben. Wie ein böser Traum lag die „ideale Richtung" hinter ihm und all das, was für ihn mit dieser „Richtung zusammenhing — wie ein böser Traum, aus dem er zur frischen, lebendigen Wirklichkeit erwachte, die er nun festhalten wollte durch sein ganzes Leben.



Eine italienische

Heerstraße

nach dem Rückzuge.

In einem französischen Schützengraben.

Brod & Mehling, K. B. Hof-lieferanten, Würzburg.

Telephon-Ruf 106.

Haupt-Niederlagen von sämtlichen berühmten Heil- und Tafelwässern.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik
Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von
Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Andreas Haas

Spezialgeschäft für Orthopädie. **Domerschulstr. 11.**

Anfertigung

künstlicher Glieder,

Korsetts.

Fahrräder, Nähmaschinen

und **Zubehörteile**

immer noch in großer Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.

Carbid-Haushaltlampen in allen Systemen und Ausführungen, in guter Qualität.

Carbid jederzeit vorrätig.

Elektrische Taschen- und **Militärlampen.**

Batterien und **Feuerzeuge** in großer Auswahl.

Würzburg. Fahrrad-Müller, Eichhornstraße 10. Telephon Nr. 828.

„Die Frankenwarte"

ist auch während der Kriegszeit
mit gutem Erfolg
zur Insertion zu benützen.

Chem. reine flüssige Kohlensäure

liefert in neuen **Leihflaschen** und in **Eigentumsflaschen** — stets prompt und zu vorteilhaften Bedingungen

Bayerische Stickstoff-Kohlensäure-Werke
G. m. b. H.
Kitzingen a. M.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Elektromotore unter 2 PS

Gas-, Benzin- und Sauggasmotore

Reparaturen an Motoren
Ausbohren unrunder Zylinder
Anfertigung sämtlicher Ersatzteile

Maschinenbauanstalt Erh. Müller, Würzburg
Kapuzinerstr. 31 : : : Telephon 959.

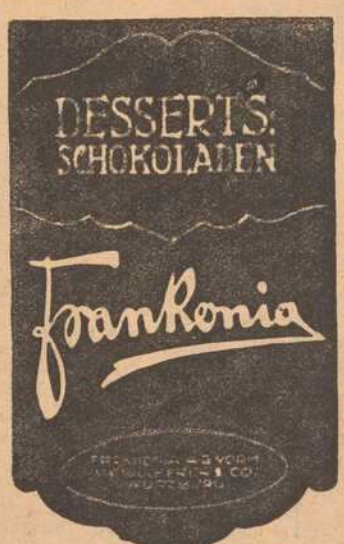
Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**



Kaiserstraße 16 : Telef. Nr. 856

Würzburger Schreibmaschinen-Klinik.

Vertreter der Continental und anderer Systeme.

H. Faltenbacher, Würzburg,
Marienkapelle.
Telephon 1814.

Wasch-Riegel Bavaria

30 Pfennig, zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen
Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,
Würzburg.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Tepiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.
Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.
Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.
Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.
Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Benzin — Benzol — Mineralöle.

Bürozeit von 9—5 Uhr. Raiffeisenstraße 3. Telephon 2821.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Koellikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Café mit Konditorei.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Laborowitsch
Würzburg
Schönbornstr. 9 Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.
Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.
W. Eydam, Inh.: **Rudolf Buchner.** Innerer Graben 59 Laden Theaterstrasse 2. Telephon 470

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr. 3228, Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.
Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel aus selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.
Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.
Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.
Georg Völk, Am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22, Telephonruf 206.
Hotel National, am Bahnhof.
Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.
Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.
Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.
Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg. Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz- Weiß- Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.
Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.
Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.
Klavierstunden an Anfänger erteilt gründlich und billig **Joas,** Steinheilstraße 14 II, Grombühl.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.
J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.
Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.
Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

Rolladen und Jalousien.

liefert, montiert und reparier fachgemäß und billig.
Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.
Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.
Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.
Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.
Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.
Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.
Köhlerskeller (Sommerkeller).
Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.
„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.
Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.
Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute rankenweine u. Möste.
Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.
Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.
Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.
Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.
Gerok, Weinstube und **Café,** Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.
Restaurant „Römer", Kapuzinerstraße 23, empfiehlt vorzügl. Biere, hell und dunkel, div. Schoppen- und Flaschenweine, prima Kaffee.
Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.
Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.
Weinrestaurant Simplizissimus, Hofpromenade. Feine Schoppen- und Flaschenweine, guter Kaffee
Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.
Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.
Restaurant „Römer", Kapuzinerstraße 23. Vorzügl. helles u. dunkles Bier. Div. Schoppen- u. Flaschenweine. Prima Kaffee.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.
B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant. Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.
H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.
Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.
August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.
Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kieser,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.
Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.
Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.
Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.
Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spielwaren.
Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.
Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.
L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.
Marg. Siehenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.
Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria“, Ge rüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11 Tel. 1374.

Turm-Uhren.
Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik - Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416 **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.
Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.
W. Kller, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.
Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katherinengasse nud Bronnbachergasse 18a.

Wohnungseinrichtungen.
Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Möbel-Ausstellung
mod. **Einrichtungen** von einfachster b. feinster Ausführung
Gg. Stibor, Bronnbacherg.,
Zugang an der Schönbornstr.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am Bahnhof.
Bes.: *H. Spengler.*
Telephon: Nr. 4.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße.

Für unsere Soldaten im Felde
gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel
Cevadillol **gesetzlich geschützt.**
Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der
Hirsch-Apotheke Würzburg

Verewigt die Toten
in lebenswahren Bildern!
Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.
M. Bauer & Co.
Atelier
Domerschulgasse 6. Teleph. 2231

Valentin Löhmer
Spezialgeschäft für
Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.
Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Die Ausstellung
für
Spielwaren
ist eröffnet. In der

Puppen-Klinik

werden alle Reparaturen sorgfältigst ausgeführt.

Es liegt im Interesse des Publikums, in diesem Jahre den Bedarf recht frühzeitig und in den Vormittagsstunden zu decken.

S. Ruschkewitz.

Echt Filet=Handarbeit
in tadelloser Ausführung.
Blusen= und Jacken=Kragen
moderne Formen,
Motive, Einsätze und Spitzen
aus bestem Leinen=Garn vorrätig.
Die mir für Weihnachten zugedachten Bestellungen erbitte baldigst.
Karl Stern, Eichhornstraße 6.

Apekami-Präparate
(patentamtlich geschützt)

Apekami - Kampfermilch gegen Sommersprossen, Krähenfüße, Runzeln und Pikeln der Haut, macht sie jugendfrisch, belebt, kräftigt sie, per Fl. **2.25** u. **5.50** Mk.

Apekami-Gurkenmilch gegen Risse, Rauheit und Trockenheit der Haut, macht sie sammetzart, weich und weiß, per Fl. **1.75, 3.50** u. **6.50** Mk.

Apekami - Gurkenmilch-Creme, eine Hautnähr-Creme aus allerbesten Ingredienzen, per Topf **2.50** Mk.

Apekami - Augenbrauen - Balsam, erzeugt lange, seidenartige Brauen u. Augenwimpern, per Fl. **3.00** Mk.

Allein-Verkauf für Würzburg:
Telephon 1919. **Parfümerie A. Ermel, Paradeplatz,** Telephon 1919.
Prompter Versand nach auswärts.

Drogerie
Friedr. Pfister Nfg.,
K. Wildhagen
empfiehlt:
Krampfmittel
für
Schweine
Futterkalk
u. s. w.

„Frido“ **Kopfwasser — Kamillen-Extrakt — Haarfarbe** — Harrf. Wiederhersteller
Seit Jahren glänzend bewährt,
„Frido“-Kopfwasser gegen Haarausfall u. Schuppen, per Flasche 2.50 Mk.
„Frido“-Kamillen - Extrakt erhält das Haar schön blond, per Flasche 4 Mk.
„Frido“-Haarfarbe, gegen graue Haare, per Karton 4.50 Mk.
„Fridol“ gegen graue Haare, bester Haarfarbe Wiederhersteller per Flasche 4 Mk.
Versand nach allen Plätzen.
Haar-Spezial-Haus
Friedrich Unterfichter
Würzburg Untere Julius-Promenade 46.

---

3 Mark
(3 Stück Postkartenbilder-Qualitätsersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Russen,
Ratten, Mäuse, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene
Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,
Würzburg, Innerer Graben 10,
Tel. 2007.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank linke Gebäude-Hälfte) **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart
Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen jed. Farbe eiche gewichst
kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. **Vorzügliche Empfehlungen.**
1860 Geschäftsgründung 1860.

Kaufe jede Menge reinen

Leinöl-Firniß

in allen Stärken und Marken.

Preisangebote zu richten an die Expedition der Frankenwarte.

Mich. Geisendörfer

Würzburg

Rennwegerglacisstr. 11 u. 14

Telephon 1230.

Bildhauerei und Grabsteingeschäft.

Ständiges Lager **fertiger**

Grabdenkmäler.

Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Waschtisch-Aufsätze, Laden- und Badeeinrichtungen.

Reparaturen-Annahme.

Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss"

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Odeon-Theater Würzburg.

Einziges erstklass. Variété-Theater am Platze.

Winterspielzeit: 1. September bis 30. April. Variété.

Direktion: Karl Drexler.

Sommerspielzeit: 1. Mai bis 31. Aug. Gastspiel namh. Theater-Truppen.

Wirtschaftsbetrieb. Rauchen gestattet

Zur Zeit täglich abends 8 Uhr

Großer vornehmer Familien-Variété-Spielplan.

Reichhaltig! Lustig! Interessant! Dezent!

Trotz der Kriegsschwierigkeiten stets das Beste vom Besten.

Kleine Preise.

Eigene Hauskapelle. Jeden 1. u. 16. vollständig neuer Spielplan.

An Sonn- und Feiertagen

2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr (bedeutend ermäßigte Preise.) Abends 8 Uhr (bekannte Preise)

Nach der Vorstellung Konzert und Vorträge

Odeon-Café. **Eintritt frei** Odeon-Café.

AUTO-ZENTRALE
Adam Schäfer, Würzburg,
Kapuzinerstraße 8.
Telefon 2782.

Erstklassige

Reparatur-Werkstätte

für

Automobile und Fahrräder.

Großes Lager in allen

Zubehörteilen.

Continental u. Michelin-Stock
Benzin-Ölstation.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Rich. Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. **Billigste Preise.**

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 50 | Würzburg, 16. Dezember 1917 | 5. Jahrgang.

Kriegshelden von Wiesenfeld bei Karlstadt a. M.

Franz Grus
in einem bayer. Infanterie-Regiment, geboren am 2. November 1894 zu Wiesenfeld, starb am 14. Oktober 1916 in einem Feldlazarett und ruht in fremder Erde.

Rudolf Amend
in einem kgl bayer. Infant.-Regiment, geboren am 12. Februar 1888 zu Wiesenfeld, starb am 25. Februar 1915 den Heldentod fürs Vaterland.

Severin Amend
starb im Kampfe fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre im Oktober 1915.

Joseph Rüb
Sanitäts-Unteroffizier bei einem bayer. Infanterie-Regiment, geboren am 7. Mai 1887 zu Wiesenfeld, fiel auf dem Felde der Ehre am 2. März 1916.

Gedenktafel
fränkischer
Kriegs-Helden.

Michael Sauer,
Kanonier in einem Feld-Artillerie-Regiment, geboren am 28. Juli 1887 zu Würzburg, starb an einer schweren Krankheit am 4. Juli 1917.

Alfred Trost,
geboren am 21. September 1895 zu Würzburg, in einem kgl. bayer. Infant.-Regiment, fiel auf dem Felde der Ehre am 6. Juni 1916.

Karl Rohrbacher
von Würzburg, Sohn des verl. Ludwig Rohrbacher, in einem preuß. Infanterie-Regiment, starb, 43 Jahre alt, in rumänischer Gefangenschaft im Frühjahr 1917.

Georg Hamm
von Winterhausen, bei einem kgl. bayerischen Jäger-Bataillon, starb den Heldentod für das Vaterland am 29. August 1917.

Franz Michael Zink,
geboren zu Nürnberg am 16. März 1897 als Sohn des kgl. Werkführers Franz Joseph Zink, bei einem Inf.-Regiment (M.-G.-A.), starb am 4. Sept. 1917 an 2 Tage vorher erlitt. schw. Verwundung.

Kaspar Brühler
aus Mainbernheim, geb. am 1. Februar 1897, fiel auf dem Felde der Ehre am 4. Oktober 1917. Er war ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuze und dem bayer. Militär-Verdienstkreuz mit Schwertern.

Gesetzliches Erbrecht. Von Rechtsanwalt F. V.

Nachdruck verboten.

Sterben macht Erben, sagt ein wenig gefühlvolles, aber juristisch dennoch einwandfreies Volkswort. Heute, da ein großes Sterben durch die ganze Welt geht und der verheerende Krieg täglich hunderte und tausende von Menschenleben vernichtet, hat dieses Wort in äußerstem Maße praktische Bedeutung erlangt. Es wird deshalb interessieren, wenn in nachfolgendem kurz die Hauptgrundsätze unseres geltenden Rechtes über die gesetzliche Erbfolge ausgeführt werden.

Wenn der Verstorbene, Erblasser, nicht durch Testament oder Erbvertrag besondere Bestimmungen über seinen Nachlaß getroffen hat, so tritt die gesetzliche Erbfolge ein. Gesetzliche Erben sind die Blutsverwandten des Erblassers und neben diesen auch sein Ehegatte. Unter den Verwandten selbst stellt das Gesetz 5 „Ordnungen" auf mit der Maßgabe, daß, solange ein Erbe einer vorhergehenden Ordnung vorhanden ist, ein Verwandter einer folgenden Ordnung von der Erbfolge ausgeschlossen ist.

1. Gesetzliche Erben der ersten Ordnung sind die Abkömmlinge des Erblassers, also Kinder, Kindeskinder usw. Kinder erben zu gleichen Teilen. Wenn bereits vor dem Erblasser eines seiner Kinder gestorben ist, so fällt der auf dieses treffende Erbteil dessen Kindern (also Enkeln des Erblassers) zu.

Beispiel: Der Erblasser E hat 3 Kinder A, B und C und 30000 Mark Vermögen hinterlassen. Jedes Kind erbt 10000 Mark. Das Kind A ist bereits vor dem Erblasser verstorben und hat selbst 2 Kinder, D und F hinterlassen. Es erben alsdann B und C je 10000 Mk., D und F je 5000 Mk.

2. Gesetzliche Erben der zweiten Ordnung sind die Eltern des Erblassers und deren Abkömmlinge (Geschwister und Geschwisterkinder des Erblassers). Leben beim Tode des kinderlosen Erblassers beide Eltern desselben, so schließen sie ihre eigenen Kinder, also die Geschwister des Erblassers aus. Ist zur Zeit des Erbfalls ein Elternteil gestorben, z. B. der Vater, so treten an seine Stelle dessen Abkömmlinge. Letztere erben dann die Hälfte des Nachlasses, während der überlebenden Mutter die andere Hälfte zusteht. Sind die beiden Eltern bereits gestorben, so erben die Geschwister (Geschwisterkinder) des Erblassers seinen ganzen Nachlaß.

Beispiel: Beim Tode des kinderlosen Erblassers E, der ein Vermögen von 20000 Mk. hat, leben dessen beide Eltern A und B. Der Vater A und die Mutter B erhalten je 10000 Mk. Der Vater A, der zwei weitere Kinder C und D hat, ist bereits gestorben Dann erhalten die Mutter B 10000 Mark und die Geschwister des Erblassers C und D je 5000 Mark.

3. Zu den gesetzlichen Erben der 3. Ordnung zählen die Großeltern des Erblassers (väterliche und mütterliche) sowie deren Abkömmlinge (Onkel, Tante, Vetter, Base). Wenn die beiden Großelternpaare den kinderlosen Erblasser überleben, so erben sie allein und zu gleichen Teilen, also jeder ein Viertel. Ist dagegen ein Großvater oder eine Großmutter schon vorher verstorben, dann treten an die Stelle des Verstorbenen dessen Abkömmlinge nach den für die Beerbung in der ersten Ordnung geltenden Vorschriften.

Beispiel: Erblasser E ist ohne Kinder gestorben. Auch seine Eltern und Geschwister sind bereits verstorben. Es leben noch seine Großeltern mütterlicherseits A und B und sein Großvater C väterlicherseits, sowie sein Onkel D und seine Tante F, welche Kinder seiner verstorbenen Großmutter G mit dem Großvater C sind. Es erben alsdann: A, B und C je ein Viertel, D und F zusammen ein Viertel, oder jedes ein Achtel des Nachlasses.

4. Gesetzliche Erben der vierten Ordnung sind Urgroßeltern des Erblassers und deren Abkömmlinge, gesetzliche Erben der fünften Ordnung und der ferneren Ordnungen die entfernteren Voreltern und deren Abkömmlinge.

5. Es wurde bereits oben darauf hingewiesen, daß zu den gesetzlichen Erben auch der überlebende Ehegatte zählt. Seine Erbansprüche regeln sich folgendermaßen:

Er erhält:

a) neben Verwandten der ersten Ordnung (Kinder, Enkel) ein Viertel des Nachlasses,

b) neben Verwandten der zweiten Ordnung (Eltern, Geschwister) die Hälfte des Nachlasses,

c) sind nur noch Großeltern des Erblassers vorhanden, so erhält er die Hälfte des Nachlasses. Wenn neben Großeltern auch noch Abkömmlinge verstorbener Großeltern vorhanden sind, so fallen letztere als Erben aus und der Ehegatte erhält außer der bereits zustehenden Hälfte des Nachlasses auch noch den Anteil, der sonst auf die Abkömmlinge der verstorbenen Großeltern entfallen wäre.

d) Wenn weder Verwandte der ersten noch der zweiten Ordnung, noch auch Großeltern vorhanden sind, so erbt der Ehegatte den ganzen Nachlaß.

Beispiel: Erblasser E hat 5 Kinder und eine Ehefrau hinterlassen. Von seinem Vermögen, das 20000 Mk. beträgt, erhält die Ehefrau ein Viertel = 5000 Mk, die Kinder zusammen drei Viertel = 15000 Mk., oder jedes einzelne 3000 Mk.

Der Erblasser E hinterläßt seinen Vater, zwei Geschwister und seine Ehefrau. Der Nachlaß beträgt 10000 Mk. Es erhält der Ehegatte die Hälfte = 5000 Mk.; von der anderen Hälfte treffen auf den Vater und die Geschwister gleiche Teile, sodaß der Vater erhält 2500 Mk. und die beiden Geschwister zusammen gleichfalls 2500 Mk.

6. Zu erwähnen ist noch:

Unehelichen Kindern steht an dem Nachlasse ihres Vaters, wenn sie nicht nachträglich durch einen Akt der Staatsgewalt für ehelich erklärt wurden, ein Erbrecht nicht zu.

Dagegen erwerben an Kindesstatt angenommene Kinder (Adoptivkinder) gegenüber dem Adoptivvater und der Adoptivmutter die Rechte eines ehelichen Kindes und dementsprechend auch die gesetzlichen Erbrechte an ihrem Nachlasse.

INGE. Eine jütländische Haidenovelle von P. G. Heims.

Nachdruck verboten.

„Ki-wit! ki-wit!" flog er über das Haidekraut, das frühlingsgrüne, über dessen dürren Blütenstengeln vom Vorjahr die neuen Sprossen hinweggewachsen waren. Der braune Farbenton der Winterzeit war von der Haide gewichen, und wenn's auch kein Wiesengrün war, das sie jetzt deckte — sie hatte sich doch so schön gemacht, wie sie nur konnte in ihrem ernsthaft dunkelgrünen Kleide, jetzt, wo ja draußen in der Welt alles im besten Staat prangte, auch der Waldrand dort im lichten Blattschmuck der Erlen, auf den die letzten Strahlen der Sonne fielen, mit goldigem Glanz seine junge Pracht beleuchtend, und von dem her klagend, schluchzend mit süßem Schall das Schlagen einer Nachtigall in die große Abendstille hineinklang. Lang und breit, in weiter Ebene dehnte sie sich aus, die Haide, als wäre sie endlos wie das Meer, überall an den Horizont grenzend. Leuchtend klar hatte den Tag hindurch der Himmel im wolkenlosen Blau sich über ihr gewölbt, und die warmen Sonnenstrahlen hatten all' dem kleinen Leben, das unter den Stengeln der Erika vergnügt sein Wesen trieb, gar wohl getan. Wer Ohr und Auge dafür hatte, konnte wohl seine Freude daran haben, wie's aus dem Haidekraut mit hellem, jauchzenden Ton aufflog und höher und höher stieg, bis man kaum noch etwas sah da oben, als einen kleinen schwarzen, beweglichen Punkt, wenn man die geblendeten Augen mit der Hand schützte; aber fern und nah schwebten sie in der lichten Höhe, und ein Schmettern und Jubilieren war's gewesen, ein Singen und Klingen, wie's eben nur aus den Kehlen sorgloser Haidelerchen im Frühling schallen kann. Jetzt, wo zwischen wenigen, rot erglühenden Wolken die Sonne unterging, purpurnen Glanz über die Haide breitend, daß es wie ein Schimmer der Verklärung über ihr lag, war's still geworden. Eine Lerche nach der anderen war herabgeflogen und hatte sich in Gras und Kraut geborgen; die kleinen Käfer in ihren schimmernden Panzerröckchen hatten sich unter den starren Stengeln versteckt.

Durch das Abendlicht, hell von ihm beschienen, zog ein eigenartiger Wanderzug langsam über die Haide hin, der ausgefahrenen, holprigen Spur folgend, die auf das Dörfchen dort zuführte. — Er mußte schon langsam seinen Weg machen, denn bei der armen, abgetriebenen Mähre, die den rumpeligen Wagen hinter sich her zog, hätten die süßesten Schmeichelworte wie die fürchterlichsten Prügel ganz dieselbe Wirkung gehabt: es wäre einfach unmöglich gewesen, das magere, lebensmatte Tier zu schnellerer Gangart zu bringen. So wankte es denn dahin, den Kopf gesenkt, und bei jedem Schritt die spitzen Hüftknochen unter dem zerschundenen, glanzlosen Fell in traurigster Weise regend.

Aber diese langsame Art des Ausschreitens mochte dem Gesindel, das neben und hinter dem Wagen herging, gerade recht sein. Zur Rechten des lebensmüden Gaules schritt mit schlolterndem Gang ein baumlanger, arg zerlumpter Gesell, den kurzen Kreidestummel schmauchend in der Mundecke, auf dem Kopfe einen durchlöcherten Filz, unter dem langes, schwarzes, strähniges Haar wirr hervorhing um ein Gesicht mit fast negerartiger Färbung. Mit großem Behagen, die Hände tief in den Taschen der zerrissenen und durchlöcherten Hose, schlenderte er dahin; neben ihm lief, mit müde gesenktem Schweif und Kopf, ein schwarzer Pudel.

Auf der anderen Seite ging aufrecht, mit federndem Schritt eine junge Dirne von prächtigem Wuchs, nicht ganz so lumpig gekleidet wie das Familienhaupt. Ob ihre Haut durch weniger Löcher hindurchsah, als bei jenem, wäre nicht gut auszumachen gewesen; jedenfalls war das Hemde, das ihre Schultern deckte, erst vor kurzem gewaschen worden und sah angenehm weiß aus im Gegensatz zu dem bräunlichen Hals und den runden Armen, die es frei ließ. Glänzendes, dickes, blau-schwarzes Haar fiel in mächtigen Wogen über ihren Rücken, nicht wirr und

zottig, sondern glatt gesträhnt und mit einzelnen jetzt welken blauen Glockenblumen durchflochten. Die wohltätigen Wirkungen des Wassers, vor dem sie offenbar nicht denselben Abscheu hatte, wie ihr Vater, waren schuld daran, daß ihre Haut unter dem blühenden Inkarnat nur einen Anflug lichten, bräunlichen Tons zeigte. Und soweit schien ihr Einfluß auch zu reichen über die beiden Kinder, die hinter ihr her trotteten. Auch sie machten den Eindruck, wenn auch nicht frisch-, doch verhältnismäßig reinlich gewaschen zu sein. Und das war ziemlich viel; denn außer einem zerfetzten Höschen und einem mit Bindfaden gegürteten Hemdchen waren der Junge und das kleine Mädchen nicht gerade mit viel Stoff bekleidet.

Die schöne, schlanke Dirn, die neben dem Gefährt ging, wandte sich, schlug einen Zipfel der arg zerrissenen Plandecke des Wagens zurück und schaute hinein in das Innere. Ihr Auge blickte traurig. Drinnen lag auf Stroh eine abgezehrte Gestalt: ihre Mutter — eine blonde Frau mit blauen Augen, die matt und elend von dem kümmerlichen Gefährt hin- und hergestoßen wurde.

„Sind wir noch weit ab vom Dorf?" fragte die Kranke erschöpft in der breiten Sprache der jütischen Haidebauern; „ich kann nicht mehr. Laß ihn halten; ich muß trinken!"

Auf den kurzen, harten Zuruf der Tochter stand der Zigeuner still, ohne sich umzuschauen. Und wie sein Gebieter und Quäler, so der Gaul. Er ließ den schon erhobenen Vorderhuf sinken und senkte dazu den Kopf noch tiefer, daß sein Maul, kaum bemerkbar schnuppernd, fast das Moos des Grundes berührte.

Die Tochter langte in eine Ecke des Wagens und holte eine irdene Kruke hervor. Mit der einen Hand die Kranke aufrichtend, hielt sie ihr mit der anderen den schalen Trunk dar.

Gleichzeitig langt der Vater gleichmütig in eine andere Ecke und zog aus dem Stroh eine Flasche hervor, eine halbe Bierflasche, mit Branntwein gefüllt. Knirschend und quietschend wurde der Kork entfernt, und mit der Ruhe eines Mannes vom Fach setzte der Führer sie an den Mund zu langem, sicheren Zuge. Auf die Kranke warf er keinen Blick; aber einer voll Zorn traf ihn aus den dunklen Augen des Mädchens, begleitet von einem derben Wort. Er schob die Flasche in den Wagen zurück und griff nach der Peitsche, die windschief in ihrem Leder steckte. Drohend schwang er sie — der Blick Inges wich nicht von ihm — und mit einem Fluch ließ er sie auf den Rücken des armen Tieres niedersausen, daß der Gaul zuckend aus seinem Dämmern auffuhr und anzog. Das Vorderrad lag an einem Stein, dazu reichten die Kräfte des alten Schwadronpferdes nicht mehr aus, der Wagen blieb stehen. Peer Natmand hob wieder die Peitsche und schlug zu; dies Mal ging es: denn Inge auf der einen und auf ihr Geheiß Maren und Jens auf der anderen Seite hatten in die Räder eingegriffen und sie vorwärts und über den Stein gedreht. Langsam ging der Zug weiter auf das Dörflein zu, das vor ihnen unfern dem Waldsaume lag und dessen strohgedeckte, graue, moosige Dachfirsten noch die letzten blutroten Strahlen der sinkenden Sonne fingen.

Nicht weit vom Dorf entfernt hob sich ein Hünengrab von der Ebene der Haide ab. Scharfbegrenzt ragte es auf in rundlicher Wölbung, in dunkler Bogenlinie sich zeichnend gegen den lichten Abendhimmel, mit Haidekraut bewachsen und hie und da geschmückt mit einem gelben Ginsterbusch; dicht am Hügel vorbei führte die Wagenspur, in der die Räder des Zigeunerwagens knarrten. Als sie dicht an das Heidengrab herangekommen waren, lenkte Peer Natmand sein Fuhrwerk aus der Spur heraus und ließ es am Fuß des Grabhausens halten.

Schweigend machten sie sich an die Arbeit. Der ausgespannte Gaul stand regungslos da, als wäre er zu faul oder zu müde, um nach Futter auszusehen. Der Pudel sah die Zunge lang aus dem Halse gestreckt, nach dem Tun seines Herrn, der aus dem Stroh des Wagens drei Stangen hervorzog, die er in die Erde steckte und oben zusammenband. Maren und Jens schleppten einen eisernen Kessel mit klirrender Kette heran, und mit kurzen Griff hing der Vater das einzige Kochgeschirr des fahrenden Haushaltes an das Geschirr, daß es pendelnd hin und her schwankte.

Inge hatte mit kräftigen Armen die todkranke, todmatte Mutter aus dem Wagen gehoben, sie gebettet ins weiche Haidekraut und ihren Kopf gegen die Wölbung des alten Wikingsgrabes gelehnt. Da lag sie, blaß und kraftlos, schwer atmend, die Augen halb geschlossen.

„Gieb mir Wasser, frisches Wasser?" stöhnte sie.

Fragend sah Inge auf den Vater. Wortlos hob er den Arm und zeigte nach Norden, in der Richtung des Dorfes. Inge stand auf und griff nach dem Kessel.

„Ich komme gleich wieder!" sagte sie, zur Mutter gewendet. Schnell ging sie dahin, aufrecht, wie Eine, die Herrschaft zu üben hätte über die weite Haide. Aus dem Dorfe schallte nur Hundegebell. Sonst war's still ringsumher. Nur ihr Fuß raschelte im Haidekraut.

Inge hielt halbwegs vom Dorfe an. Ueber den träge mit bräunlichem Moorwasser rinnenden Bach war eine rohe Brücke geworfen. Sie bückte sich und füllte den Kessel ohne aufzublicken. Jenseits stand ein blauäugiger, flachshaariger, rotwangiger Gesell an sein Pferd gelehnt, dem die losen Stränge überm Kreuz zusammengeschlungen waren.

„Gottes Frieden!" sagte er.

„Danke — gleichfalls!"

„Wo kommst du her?"

„Was geht's dich an?"

„Du bist nicht sehr höflich, wie's scheint!"

Inge stand auf, schwang den schweren Kessel, als hätte er kein Gewicht und sah ihn an. Der junge Bauer wurde rot.

„Bist du von den Nachtleuten?"

Sie nickte.

„Du bist stark!"

Ein Lächeln flog um ihre vollen, roten Lippen. „'s wär' nicht gut, wenn ich's nicht wäre!"

„Wo habt Ihr Euer Lager?"

Sie deutete auf den Grabhügel und wandte sich zum Gehen.

„Wart' 'nen Augenblick!" sagte der Bauer.

„Wozu?"

„Ich geh' mit dir und helf' dir tragen!"

„Meinetwegen; aber ich brauch keine Hilfe."

Er klapperte mit seinen Holzschuhen über die Bohlen der Brücke. Sein Pferd hatte den Kopf zum Wasser gesenkt und trank.

Er faßte die eine Seite des Henkels. So gingen sie selbander stumm über die Haide zurück. Sie sah ihn von der Seite an mit ihren großen dunklen Augen.

„Warum siehst du mich so an?"

„Du bist ein seltsamer Mensch."

„Warum?"

„Weil du mir hilfst! Warum tust du das? Mir hat noch keiner geholfen."

Warum? Ja, das wußte er selbst nicht. Er hatte es auch früher noch nie getan.

Sie waren beim Hügel angekommen. Der Zigeuner lag im Haidekraut, den struppigen Kopf auf den Arm gestützt, und rauchte. Nachlässig sah er sich um. Ohne ein Wort nahm er seine alte Stellung wieder ein.

„Schönen Dank!" sagte Inge, als sie den Kessel neben der Kranken niedersetzte. Sie bückte sich, um ihr zu schöpfen.

„Wer ist das?" fragte der Bauer.

„Meine Mutter!"

„Ist sie krank?"

„Ja!"

„Sehr krank?"

„Ich sterbe wohl bald!" gab die Frau mit matter Stimme zur Antwort und sah ihn an.

„Ich muß nach Hause!" sagte er nach einer Weile. „Komm' mit; ich will dir Torf und Kartoffeln geben!"

„Vielen Dank! Maren, geh' du mit ihm." — —

„Wen bringst denn du da?" fragte eine scharfe Stimme, als er in den Hof trat, sein Pferd am Zügel und Maren in ihrer leichten Gewandung neben sich.

„Gib ihr einen Korb mit Torf und einen mit Kartoffeln!" sagte er kurz.

Mit scharfen Augen musterte die grauharige, abgearbeitete Frau das hübsche Kind. „Was willst du mit dem Tatervolk?" brummte sie bösartig, „wir haben nichts übrig — mach', daß du weg kommst, Balg!"

Ohne ihr zu antworten, ging er auf die Torfscheune zu, dem Mädchen mit den Augen winkend.

„Du gibst ihr nichts!" keifte die Alte. Schmetternd schlug sie, ins Haus tretend, die Halbtür hinter sich zu.

„Sie ist bös im Kopf," sagte er halblaut und füllte einen großen Weidenkorb mit Torf; dann ging er an die Kartoffelmiete in der Ecke des Kohlhofs, wühlte mit beiden Händen darin, und ließ die Kartoffeln in den Spahnkorb rollen, der neben ihm stand, und bald danach schob Maren eine Karre vor sich her, die sie kaum im Gleichgewicht halten konnte.

„Nun brauchen wir nicht zu stehlen," sagte das Kind mit glücklichem Gesicht. „Inge sagt, stehlen wär' Sünde; sie weiß das, sie ist beim Priester gewesen; aber wenn wir nichts bringen, kriegen wir Prügel vom Vater. Gottes Dank!" — Sie rollte ab mit ihrer Karre. — „Bring sie mir wieder!" rief ihr der Bauer nach.

Er trat in die Küche. Da klirrte die Alte in Wut mit der Feuerzange und dem Grützgrapen umher auf dem Lehmherde.

„Willst du dem Nachtvolk nicht noch Brot und Speck schenken?" fragte sie giftig und blies in das qualmende Torffeuer, daß der auflodernde Flammenschein plötzlich rote Glut auf ihr Gesicht warf.

„Da sagst du 'was," antwortete er ruhig, „daran hab' ich mein' Seel' nicht gedacht; davon können sie wahrhaftig gut haben; ich bring's der kranken Frau selbst, das kann ihr wohl tun, etwas schierer Speck."

Da fuhr die Alte herum und fauchte ihn an: „Wage es und wirf unser täglich Brot aus dem Hause —!"

„Na, und dann?" fragte er gespannt.

„Dann? dann?" gellte sie — „dann geh' ich aus dem Hause, und du kannst für dich selber sorgen und kannst ja eine von dem

Nachtvolk heiraten — da wird wohl solch 'ne Dirne dabei sein, für die der Speck und die Kartoffeln sind und wirst sie wohl nicht umsonst schenken —"

„Hör', kleine Mutter," sagte er mit unverwüstlicher Ruhe und schliff das große Messer, um ein tüchtig Stück von der Speckseite abzuschneiden, die er heruntergelangt hatte aus dem Rauchfang: „Das wär' vielleicht das Dümmste nicht." Sie blieb atemlos vor Zorn im Scheine des Herdfeuers stehen, die Hände, deren eine den Grützlöffel hielt, in die Seite gestemmt, und sah ihm, keines Wortes mächtig, nach, als er, Speck und Brot unter den Armen, in der Dämmerung verschwand.

„Er ist verrückt!" keuchte sie, „er tut's! Das hat er draußen gelernt, wie er mit Strümpfen hausieren gegangen ist, und in Kopenhagen bei den Soldaten!"

Grimmig rührte sie in der brodelnden Grütze um. Severin — Sören nannte sie ihn eigentlich — ging gleichmäßig behaglichen Schrittes über die Haide auf den Grabhügel zu. Dort glomm allmählich ein roter Glutschein auf, und in dem Feuerkreise erschienen glanzbestrahlt Wagen und Pferd und Menschen. Und über der lodernden Flamme hing der Kessel, in dem seine Kartoffeln kochten. Wie er näher herankam, sah er, wie die beiden Kinder um das Feuer hockten und sehnsüchtig in den Bauch des Topfes hineinguckten.

Plötzlich trat er unter die kleine Vagabundenschar hinter dem Hügel hervor. Inge hielt den Kopf der Mutter im Schoß, der Vater, den Pfeifenstummel im Munde, rieb der Kranken die Füße. Keines blickte auf, als Sören unerwartet erschien. Er blieb stehen und konnte nichts sagen. Endlich hob Inge die Augen. Sie standen voll Tränen.

„Sie stirbt," sagte sie leise, „leg' das da nur in den Wagen, und vielen Dank." Er ging und verschwand im Dunkeln. Bald darauf starb das arme Weib. Auf ihr blasses, starres Gesicht fiel der rote Schein des Feuers und flackernde Lichter zuckten über die tiefeingegrabenen Züge der Toten. — Das Feuer verglomm; der Lichtkreis wurde kleiner; das Pferd lag wie ein fellüberzogenes Gerippe neben dem Wagen, alle Viere von sich gestreckt; die Kinder waren im Wagen unter dem Stroh zusammengekrochen und schliefen, eng an einander gedrückt. Der Mann der Toten lag mit einer alten Pferdedecke zugedeckt auf der anderen Seite des Hügels und schnarchte, die leere Schnapsflasche in der linken Hand, und Inge saß zusammengekauert oben auf dem Grabhügel und schaute hinauf, wo am Himmel ein Stern nach dem anderen erglomm in der milden Frühlingsnacht. Das Mädchen barg das Gesicht in die Hände, zwischen ihren braunen Fingern quollen die heißen Tränen reichlich hervor.

„Nun will ich ehrlich werden!" flüsterte sie; „ich will nicht mehr umherziehen und Kessel flicken und Töpfe binden und die Kühe besprechen. Laß ihn für sich selbst sorgen! Und Maren und Jens — ja Maren und Jens, wo bleiben die?" Sie sah wie fragend gen Himmel hinauf, dorthin, wo mit lichtem, klarem Glanz der Abendstern funkelte, wie ein König unter all' dem kleinen Gestirn. Ihr Blick senkte sich und irrte langsam am Horizont entlang, dem dunklen, und kehrte zurück, wo zu ihren Füßen in immer tieferes Dunkel gehüllt die Leiche der Mutter im Haidekraut lag, so wie sie gestorben war.

Da horcht ihr Ohr auf einen Klang, der fernher über die nächtlich stille Haide zog — oder meinte sie nur, in weiter, weiter Ferne Glockenläuten zu hören, das leiser Nachtwind undeutlich herübertrug? Da mußte es dann auch einen Prediger geben. Der sollte die Mutter einsegnen, daß sie nicht eingescharrt wurde, wie der Gaul, wenn er etwa heut Nacht krepierte. Und der Mann würde wohl auch Rat wissen für die Kinder — und vielleicht auch für sie! — Lautlosen Fluges flogen die Fledermäuse um den Grabhügel und um das braune Mädchen, das da oben die Leichenwache hielt. —

Es war große Not im Dorf am nächsten Tage, wo die Leiche stehen sollte bis zur Beerdigung. Keiner wollte sie im Hause haben. Das war ihnen im Grunde gar nicht zu verdenken. Eine, die unter freiem Himmel gestorben war, nachdem sie ihr halbes Leben lang mit dem Nachtvolk umhergestreift — das war ja unheimlich! Endlich schlug sich Sören in's Mittel. Am nächsten Vormittag fuhr er im sachten Trab mit seinem Kastenwagen hinaus und lud die Leiche auf, die noch da lag, an den Grabhügel gelehnt und ganz mit Haidekraut zugedeckt. Inge war zum Prediger gegangen, der dort hinter dem Walde wohnte. Der Pastor hatte sich nicht wenig gewundert, als die hohe Gestalt des braunen Mädchens in sein Studierzimmer getreten war; eine so ganz ungewohnte Erscheinung mit ihrem schwarzen, in dicken Flechten um den Kopf gelegten Haar und mit den dunkelbraunen, mandelförmigen Augen. Stille Trauer in Blick und Wort, hatte sie ihn gebeten, die Mutter auf dem Kirchhof bei den anderen zu bestatten; sie sei eine getaufte Christin gewesen, und vor zwei Jahren zuletzt auch zum heiligen Mahl gegangen, und die Kinder wären auch alle getauft.

Mit Teilnahme hatte der Prediger sie angeschaut und angehört und mit freundlichem Wort ihr alles zugesagt, worum sie bat. Und während draußen am Hünenhügel ihr Vater, die Pfeife im Munde, dem blonden Bauernsohn die Tote auf den Wagen betten half und Sören Larsen dann mit den beiden gutgenährten Braunen die Leiche nach seiner Torfscheune fuhr, saß Inge in der Küche des Pastors. Vor ihr stand eine große Kumme dampfenden Kaffees und ein Teller mit dicken, fettgestrichenen Butterbroten und in all' ihrem Leid aß und trank sie mit Begier. Um sie her standen die pausbäckigen Kinder des Hauses und staunten sie an; das Stubenmädchen warf unwillig den Besen in die Ecke, ohne die Fremde anzusehen; draußen sagte sie laut, auf dem Stuhl säße sie nicht wieder, sie wär' ein — reinliches Mädchen.

„Du wirst wohl wieder darauf sitzen, wenn du keinen anderen bekommst!" sagte die junge Pfarrfrau, die eben in die Tür trat.

„Nein, das tu' ich nicht," entgegnete Christine und warf den Kopf in den Nacken; „dazu kann mich die Frau Pastorin nicht zwingen. Lieber sitze ich auf dem Torfkasten, oder wenn ich das nicht darf, zieh' ich zu „Simon-Juda!"

„Das hast du gesagt, nicht ich!" sagte die Herrin schnell und in den klaren, blauen Augen leuchtete es auf; „dann zieh'!" Murrend ging Christine ab.

Die junge Frau trat zu Inge, die sich schüchtern erhob. „Kannst du was?" fragte sie das große, schöne Mädchen.

„Nicht viel, aber ich wollte gern etwas lernen!"

„Hast du Lust zur Arbeit?"

Zur Revolution in Portugal: Ueberblick über die Hauptstadt Lissabon.

Chef des Generalstabes beim Oberkommando Ost

General Hoffmann,

führt den Vorsitz in den Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes mit Rußland.

„O ich möchte furchtbar gern einen Dienst haben; und ich wollte auch im Anfang gar keinen Lohn oder nur ganz wenig haben; ich möcht' so gern ehrlich werden!" Sie hatte die Hände gefaltet und sah die Pfarrfrau mit tiefem, ehrlichen Blick an.

„Bist du satt? Willst du noch mehr?" fragte Frau Thyra schnell.

„Nein, ich sage auch Dank für den Kaffee, gnädige Frau!" Sie bückte sich nach der kleinen weißen Hand, um sie zu küssen.

„Laß das, komm' mit!"

Hinter der zierlichen Gestalt der blondlockigen kleinen Predigerfrau ging Inge her, fast doppelt so groß; aber nicht wie am Abend über die Haide schritt sie hier aus; zaghaft und demütig, mit geneigtem Gesicht, und ihr Busen arbeitete wie in großer Angst.

Sie gingen zurück in das Studierzimmer des Predigers.

„Nun?" sagte er, und blickte von der Arbeit auf.

Frau Thyra trat neben ihn. Er legte den Arm um sie und sah ihr in das liebe, freundliche Gesicht. Inge war an der Tür stehen geblieben.

„Komm einen Augenblick in den Garten," bat sie ihn.

Er stand auf und folgte ihr.

„Was bedrückt dein Herz?" fragte er.

„Christine hat eben gekündigt; ich möchte die große Braune mieten!" sagte sie entschieden. Das Morgenlicht spielte auf ihrem Gesicht, wie die Sonnenstrahlen zitternd durch die Zweige des großen Apfelbaumes brachen, unter dem sie standen; und drei weiße Blüten lagen lose auf ihrem Goldhaar.

Er sah vor sich hin. Ueber ihnen schlug ein Buchfink im jungen Laub und im Blütenduft; sorglos, herzerfrischend klang sein lustig Schmettern in den jungen Tag hinein.

„Wir wissen gar nichts von ihr," meinte er, „es ist ein gewagtes Ding!"

„Sie hat so gute treue Augen! Und sie will so gern arbeiten!"

„Komm, laß uns hören, was sie von sich erzählt."

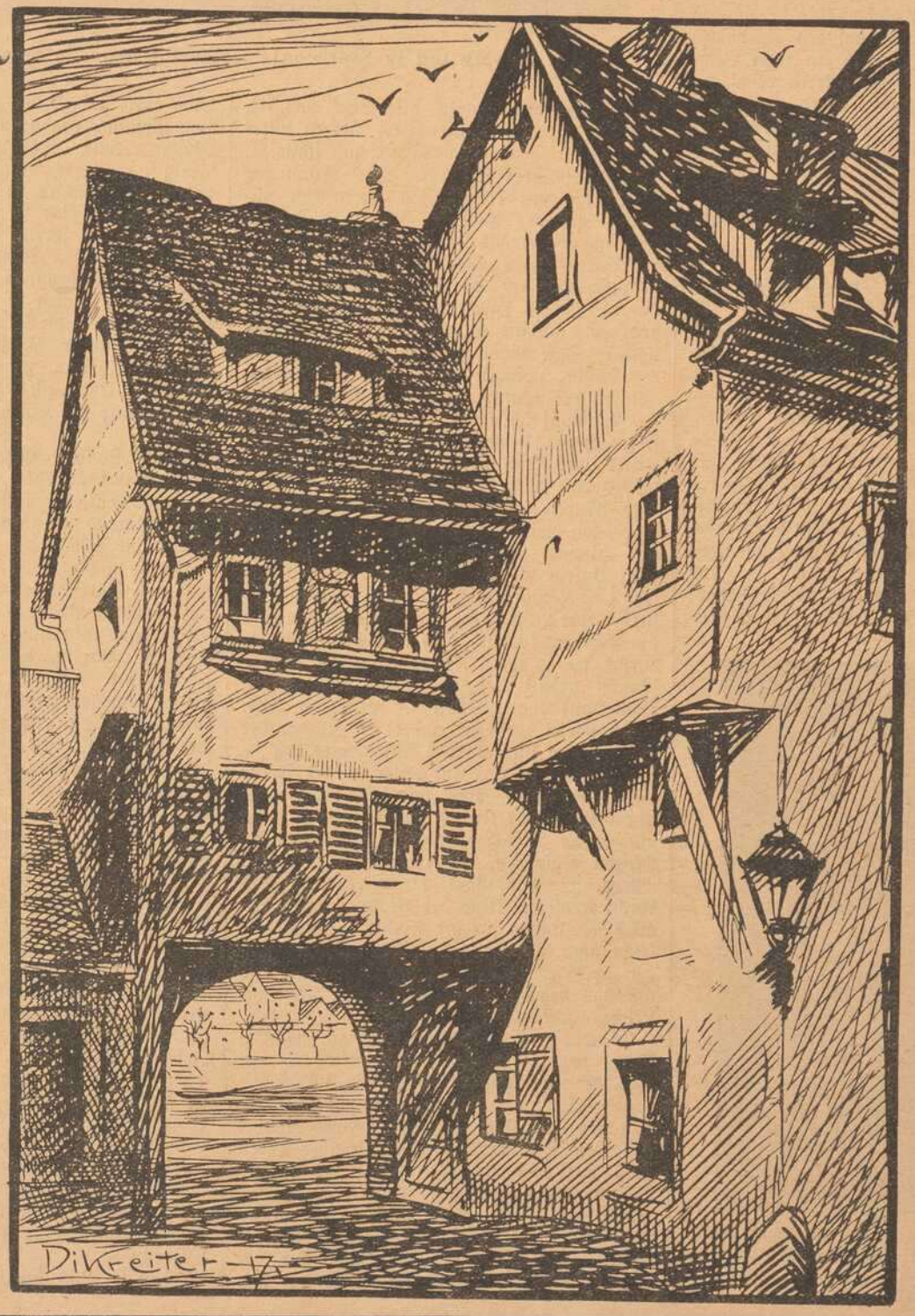
Sie traten ein. Inge stand noch regungslos an der Tür und empfing sie mit ängstlichem Blick.

„Wo kommst du her?" fragte der Prediger.

„Wir waren da oben in der Grathe-Haide zu Haus," antwortete sie. Und wie sie erzählte, stand sie da im weißen Türrahmen, hinter sich die dunkelrote Wand der Wohnstube, die gefalteten Hände herabhängend, barfuß, im kurzen Kleide: eine fremdartige Erscheinung, wie ein Modell für einen Maler.

(Fortsetzung folgt)

Unterfränkische Heimat-Bilder.



Original-Zeichnung von Heiner Dikreiter.

Holztor.

Max von Schenkendorf.

Zum hundertsten Todestage.

11. Dezember 1817.

Die Muttersprache.

Von Max v. Schenkendorf. Nachdruck verboten.

Muttersprache, Mutterlaut,
wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
süßes erstes Liebeswort,
Erster Ton, den ich gelallet,
klingest ewig in mir fort.

Ach! wie trüb ist meinem Sinn,
wann ich in der Fremde bin,
Wann ich fremde Zungen üben,
fremde Wörter brauchen muß,
Die ich nimmermehr kann lieben,
die nicht klingen wie ein Gruß.

Sprache, schön und wunderbar,
ach, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
in den Reichtum, in die Pracht:
Ist mir's doch, als ob mich riefen
Väter aus des Grabes Nacht.

Klinge, klinge fort und fort,
Heldensprache, Liebeswort!
Steig' empor aus tiefen Schlüften,
Längst verscholl'nes altes Lied,
Leb auf's neu in heil'gen Schriften,
daß dir jedes Herz erglüht!

Ueberall weht Gottes Hauch,
heilig ist wohl mancher Brauch;
Aber soll ich beten, danken,
geb ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken
sprech ich, wie der Mutter Mund.

Hundert Jahre sind es, seit des Dichters Mund sich geschlossen, der so edle Weisen sang zum Lobe des vielgeliebten Vaterlandes. Hundert Jahre! Und so manches der Lieder könnte heute entstanden sein, heute, wo wieder Kriegslärm und Kriegsleid die halbe Welt erfüllt. Heute noch wie damals gilt von manchem der Tapfern das Wort: „Man träumt von Siegeskränzen, man denkt auch an den Tod.“ Und heute wie vor hundert Jahren klingt hoch das Lied vom Wunderlaut der Muttersprache und auch das Lied vom Rhein, dem alten König hochgeboren, hat seine Bedeutung noch nicht verloren. Genau 34 Jahre alt ist der Dichter geworden. Am 11. Dezember 1783 zu Tilsit geboren, starb er als Regierungsrat in Koblenz an seinem Geburtstage im Jahre 1817. Erfüllt von tiefster Religiosität, lebte er die Zeiten von Deutschlands Erhebung mit wärmster Begeisterung mit. Durch eine Zeitschrift suchte er 1817 vaterländischen Geist zu wecken, bis die allzu freie kühne Sprache das Eingehen derselben nach einem halben Jahre des Bestehens veranlaßte. Schenkendorf folgte dem Rufe des Königs von Preußen zu den Waffen und nahm bis zur Schlacht von Brienne Teil an dem Kriege. Von deutschem Kaisertum, von der Einheit aller deutschen Stämme, von der Wiedereroberung des Elsaß träumte der Dichter gleich seinem Sangesbruder Arndt. Glühende Vaterlandsliebe, ein tief religiöser Sinn, eine glänzende Phantasie, eine wunderbare lyrische Stimmung vereinigen sich in manchen seiner Lieder zu einem Ganzen, das zum Besten der damaligen Zeit gezählt werden darf. „Freiheit, die ich meine“, „Die Feuer sind entglommen auf Bergen und auf Fern“, das gewaltige Tedeum nach der Leipziger Schlacht „Herr Gott, dich loben wir, Herr Gott, wir danken dir, nicht unser Schwert, nicht unser Arm, dein Schrecken schlug der Feinde Schwarm“ sind heute noch wohlbekannte Lieder.

Soldaten-Morgenlied.

Von Max v. Schenkendorf. Nachdruck verboten.

Erhebt euch von der Erde,
ihr Schläfer, aus der Ruh:
Schon wiehern uns die Pferde
den guten Morgen zu.

Die lieben Waffen glänzen
so hell im Morgenrot,
Man träumt von Siegeskränzen,
man denkt auch an den Tod.

Du reicher Gott, in Gnaden
schau her vom blauen Zelt:
Du selbst hast uns geladen
In dieses Waffenfeld.

Laß uns vor dir bestehen,
und gib uns heute Sieg!
Die Christenbanner wehen,
dein ist, o Herr! der Krieg.

Ein Morgen soll noch kommen,
ein Morgen mild und klar,
Sein harren alle Frommen,
ihn schaut der Engel Schaar.

Bald scheint er sonder Hülle
auf jeden deutschen Mann;
O brich, du Tag der Fülle,
du Freiheitstag, brich an!

Dann Klang von allen Türmen,
und Klang aus jeder Brust,
Und Ruhe nach den Stürmen,
und Lieb und Lebenslust.

Es schallt auf allen Wegen
dann frohes Siegsgeschrei
Und wir, ihr wackern Degen,
wir waren auch dabei!

Zur Unabhängigkeits-Erklärung von Sibirien: Irkutsk, die Hauptstadt von Ostsibirien.

Spiel und Scherz.

Spitzenrätsel.

◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆ ◆

n d r a o u d e o a s a e o i
t e i u r t e b t r e d d r s
r a l l e e e e n
n l r

In die oberste wagerechte Reihe sind passende Buchstaben zu setzen, wodurch die senkrechten Reihen zu bekannten Hauptwörtern ergänzt werden. Die hinzugefügten Buchstaben, also die oberste wagerechte Reihe, bezeichnet einen vielgenannten Kriegshelden.

Dexierbild.

Wo ist der Husar?

Kriegsglück.

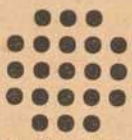
Im Frieden hatt' ich nie 1 Geld,
Und nie bei 2 war ich.
Da kam der Krieg, ich hab' gestellt
Gleich zur Marine mich.
Und nun, wer hätte das gedacht,
Daß so was möglich sei,
Nun führe ich in mancher Schlacht
Zusammen gleich 1, 2. Hans Sch.

Logogriph.

Mit **t** bin ich es hier im Feld,
Mit **3** bin ich's zu Hause.
Mit **t** hat's nun sich eingestellt
Und macht den schönen Unterstand
Zur ungemütlichen Klause.

(Landsturm Fritz Sch.)

Homogramm.



1. Was Not und Tod, Ruhm und Glanz bringt,
2. was uns im Frieden wie im Kriege dient,
3. was unsterblich ist.

Die Buchstaben EEEEEEEE GG II KK L NN R SSS sind nach dem Muster der obigen Figur derart zu ordnen, daß die drei wagerechten Reihen gleichlautend mit den drei senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben.

Bilderrätsel.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Abstrichrätsel: Feldwebelleutnant (Felsen, Nadwer, Trubel, Leid, Rute, Nase, Ente.)

Bilderrätsel: Russische Revolution.

Silbenversteckrätsel: Allen trauen ist ebenso schlimm wie keinem trauen.

Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nr.

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Pelzhaus und Militär-Ausrüstungsgeschäft
Josef Rom
Königl. bayer. Hoflief.
WÜRZBURG
Theaterstr. 11. Teleph. 1368
bringt
seine reiche Auswahl
von
Pelzwaren
jeder Art
in empfehlende Erinnerung.
Ferner
Militär-Feldausrüstungen.
Schutz gegen Nässe und Kälte.

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Wie Neu wird die Wäsche in der Wiener Neu-Wäscherei von W. Klier, Würzburg
Telephon 819. Maisir. 10.

F. W. 12. 1.

Werbet für die Franken-warte.

3 Mark
12 Stück Postkartenbilder (Billigster Ersatz für Kabinettbilder) liefert in bester Ausführung
Atelier Harren,
Augustinerstraße 19.

Ratten,
Mäuse, Wanzen, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf., Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden
fertig und nach Maß.

Joh. Neubert, Würzburg. Laden Sterngasse 3. Teleph. 2706.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Wofan- und Osramlampen. Taschenlampen und Batterien.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.

Telephon Nr. 794. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 794.

Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Echt Filet-Handarbeit

in tadelloser Ausführung.

Blusen- und Jacken-Kragen

moderne Formen,

Motive, Einsätze und Spitzen

aus bestem Leinen-Garn vorrätig.

Die mir für Weihnachten zugedachten Bestellungen erbitte baldigst.

Karl Stern, Eichhornstraße 6

Apekami-Präparate

(patentamtlich geschützt)

Apekami - Kampfermilch gegen Sommersprossen, Krähenfüße, Runzeln und Pikeln der Haut, macht sie jugendfrisch, belebt, kräftigt sie, per Fl. **2.25** u. **5.50** Mk.

Apekami-Gurkenmilch gegen Risse, Rauheit und Trockenheit der Haut, macht sie sammetzart, weich und weiß, per Fl. **1.75, 3.50** u. **6.50** Mk.

Apekami - Gurkenmilch-Creme, eine Hautnähr-Creme aus allerbesten Ingredienzen, per Topf **2.50** Mk.

Apekami - Augenbrauen - Balsam, erzeugt lange, seidenartige Brauen u. Augenwimpern, per Fl. **3.00** Mk.

Allein-Verkauf für Würzburg:

Telephon 1919. Parfümerie **A. Ermel,** Paradeplatz, Telephon 1919.

Prompter Versand nach auswärts.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Rich. Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Andreas Haas

Spezialgeschäft für Orthopädie. **Domerschulstr. 11.**

Anfertigung

künstlicher Glieder,

Korsetts.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Färberei J. B. Mahler

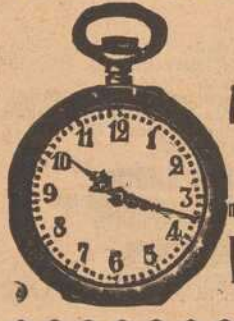
Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend

Raschester Post- und Bahnversand



Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft, Peterstr.

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu **Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.—** bis **Mark 25.—.**

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Tepiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Benzin — Benzol — Mineralöle.

Bürozeit von 9—5 Uhr. Raiffeisenstraße 3. Telephon 2821.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 Blumenwinkler

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Koellikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Café mit Konditorei.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Sigmund Lebowitsch
Würzburg
Schönbornstr. 2 Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

W. Eydam, Inh.: **Rudolf Buchner.** Innerer Graben 59 Laden Theaterstrasse 2. Telephon 470

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr. 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleicherforstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt Würzburg G. Hohe

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106,

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg. Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz- Weiß- Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Klavierstunden an Anfänger erteilt gründlich und billig **Joas,** Steinheilstraße 14 II, Grombühl.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Nähmaschinen.

Pfaff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

Rolladen und Jalousien.

liefert, montiert und repariert fachgemäß und billig.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute Frankenweine u. Möste.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. Ad. Braun, Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Gerok, Weinstube und Café, Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Restaurant „Römer", Kapuzinerstraße 23, empfiehlt vorzügl. Biere, hell und dunkel, div. Schoppen- und Flaschenweine, prima Kaffee.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Weinrestaurant Simplizissimus, Hofpromenade. Feine Schoppen- und Flaschenweine, guter Kaffee.

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Restaurant „Römer", Kapuzinerstraße 23. Vorzügl. helles u. dunkles Bier. Div. Schoppen- u. Flaschenweine. Prima Kaffee.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.

B. Trabert, kgl. bayer. Hofliefer. Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.

H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.

Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.

August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.

Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kieser,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.

Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.

Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.

Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.

Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spielwaren.

Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.

Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.

L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.

Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.

Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11 Tel. 1374.

Turm-Uhren.

Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.

Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.

W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.

Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katherinengasse nud Bronnbachergasse 18a.

Wohnungseinrichtungen.

Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Für den

Weihnachtstisch

Große Auswahl in

Damen-, Herren- und **Kinder-Wäsche.**

Joh. Dehner,

Domstraße. Plattnerstraße.

Für unsere Soldaten im Felde

gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel

Cevadillol gesetzlich geschützt.

Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der

Hirsch-Apotheke Würzburg

Verewigt die Toten

in lebenswahren Bildern!

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.

M. Bauer & Co.

Atelier

Domerpfarrgasse 6. Telephon 2283

Brillanten, Uhren, Ringe

und

Schmuckgegenstände

kauft zu höchsten Preisen

Otto Reichart

Domstraße 36 Ecke Sternplatz

Telephon 1533.

Würzburg.

Hotel und Restaurant

National

am Bahnhof.

Bes.: *H. Spengler.*

Telephon: Nr. 4.

EUGEN BURGER

SPEDITION

Lagerung, Auslandstransporte :: Agentur des Nordd. Lloyd (Abschlüsse für Amerika etc., Nordlands- und Mittelmeerreisen)

Die Ausstellung

für

Spielwaren

ist eröffnet. In der

Puppen-Klinik

werden alle Reparaturen sorgfältigst ausgeführt.

Es liegt im Interesse des Publikums, in diesem Jahre den Bedarf recht frühzeitig und in den Vormittagsstunden zu decken.

S. Ruschkewitz.

Würzburger

Möbel-Haus

L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank linke Gebäude-Hälfte) **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart

Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen jed. Farbe eiche gewichst

kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.

Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.

Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.

1860 Geschäftsgründung 1860.

Drogerie

Friedr. Pfister Nfg,

K. Wildhagen

empfiehlt:

Krampfmittel

für

Schweine

Futterkalk

u. s. w.

Sohlen-Schoner

Prompter Versand

Rudolf Winkler

Brücknerstr. 5. Telephon 825.

Zweiggeschäft:

Ecke Theater- und Ludwigstraße

Schreibmaschinen-Klinik

Reparieren und Reinigen von Schreibmaschinen aller Systeme

Adolf Pfeiffer

Frühlingstrasse 20.

Schreibmaschinen-Vertrieb

E. Müller

Domstraße 26/I, Telefon 1648

ist die beste Bezugsquelle für

Farbbänder u. Kohlepapiere.

Bänder für alle Systeme vorrätig.

Möbel-Ausstellung

mod. **Einrichtungen** von einfachster b. feinster Ausführung

Gg. Stibor, Bronnbacherg.,

Zugang an der Schönbornstr.

Echte Pelze

erstklassige Ausführung
zu sehr vorteilhaften Preisen
für jede Geschmacksrichtung.

Grau-Fuchs
See-Fuchs
Kreuz-Fuchs
Alaska-Fuchs

Natur-Skunks
Natur-Luchs
Skunks-Opossum
Steinmarder, Iltis

sowie weitere zahlreiche echte Fellarten.

J. V. Wagner & Co., Würzburg

Kürschnerhof-Ecke Domstraße.

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.

Filiale Würzburg,

Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,

Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, wie: An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten.
Einlösung von Coupons, verlosten und gekündigten Wertpapieren.
Besorgung von Geldsendungen mittels Scheck, nach allen ausländischen Plätzen.
Kontokorrent- sowie provisionsfreier Scheckverkehr.
Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**
Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.
Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.
Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.
Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Kaufe jede Menge reinen

Leinöl-Firniß

in allen Stärken und Marken.

Preisangebote zu richten an die Expedition der Frankenwarte.

Wasch-Riegel Bavaria

30 Pfennig, zu haben bei

L. Fuchs, Sanderstraße 10.

Telephon 265.

Odeon-Theater Würzburg.

Einziges erstklass. Variété-Theater am Platze.

Winterspielzeit: 1. September bis 30. April. Variété.

Direktion: Karl Drexler.

Sommerspielzeit: 1. Mai bis 31. Aug. Gastspiel namh. Theater-Truppen.

Wirtschaftsbetrieb. Rauchen gestattet

Zur Zeit täglich abends 8 Uhr

Großer vornehmer Familien-Variété-Spielplan.

Reichhaltig! Lustig! Interessant! Dezent!

Trotz der Kriegsschwierigkeiten stets das Beste vom Besten.

Kleine Preise.

Eigene Hauskapelle. Jeden 1. u. 16. vollständig neuer Spielplan.

An Sonn- und Feiertagen

2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr (bedeutend ermäßigte Preise.) Abends 8 Uhr (bekannte Preise)

Nach der Vorstellung Konzert und Vorträge

Odeon-Café. **Eintritt frei** Odeon-Café.

Feld-Versand-Dosen
in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Wein-Restaurant
Bahnhof-Kolb, Bahnhofstr. 18
Hans Bilfinger.
Vorzügliche Schoppen- und Flaschenweine

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 51 | Würzburg, 23. Dezember 1917 | 5. Jahrgang.

Die „Frankenwarte" erscheint wöchentlich einmal am Samstag und ist durch sämtliche Postanstalten, unsere Träger und Trägerinnen, vom Verlag, sowie durch den Buchhandel und die meisten Papier- u. Schreibutensilien-Handlungen zum Preise von 12 Pfg. pro Nummer zu beziehen.

Heilige Nacht!

Nach dem Gemälde von Karl Marr.

Phot. und Verlag Franz Hanfstaengl, München.

Der gute Weihnachtsmann.

Skizze von Anna Wilke. Nachdruck verboten.

I.

Es ist am Abend vor Weihnachten, dem großen Freudenfeste der Kinder, und doch hat die kleine Johanna ein sehr, sehr schweres Herzchen.

Zum ersten Male, so weit ihre Erinnerung zurückreicht, muß sie schlafen gehen ohne den mütterlichen Gute-Nachtkuß, der die Pforte zu den schönen Träumen öffnet, und dazu noch in ein Bettchen, welches nicht das ihre ist, und das auch noch in einem ganz fremden Raume steht.

Und wie viele andere Sorgen wühlen außerdem noch in diesem kleinen achtjährigen Köpfchen.

Die Mutter krank ... ernstlich krank ... Denn hat nicht die alte Frau, welche seit einiger Zeit täglich zu ihnen kommt, heute Morgen erklärt, daß die kleine Johanna diese Nacht wo anders schlafen müßte?

Der Vater bekümmert und traurig. — Das war ja auch gar nicht wunderbar! .... Außer der Angst um den Zustand der lieben Mutter hatte er auch noch große Sorgen: denn er war sehr, sehr arm. Seit mehr als einem Monat zwangen ihn Schnee und Eis, seine Arbeit als Dachdecker einzustellen.

Und nun dieser unbekannte Raum, wo der Vater, nachdem er ihr noch einen flüchtigen Kuß gegeben, sie eben allein gelassen hat. Diese von dem Portier aus dem Vorderhause geliehene Dachkammer war wirklich schreckenerregend. Die übereinander greifenden Balken blickten so gespensterhaft auf sie herab und in den vielen dunklen Ecken hielten sich sicher allerlei Tiere versteckt, und wer weiß — vielleicht sogar Diebe? ...

Du lieber Gott, wie kalt ist es in dieser Kammer!

Heulend und pfeifend fährt der Wind durch die Ritzen und Fugen; jetzt rüttelt er an den Fenstern, als ob Kastagnetten klapperten, und nun ächzt und stöhnt er, bald laut und heftig, bald leise und kläglich. Es ist wirklich ein ganz abscheuliches Konzert!

Die kleine Johanna blickt entsetzt um sich. Da fallen ihre Augen auf ihre Puppe — „ihr Töchterchen Lotte" —, die sie mitgenommen hat; und sie wird nun ganz beruhigt. Es ist durchaus keine schöne Puppe, sondern nur eine aus altem Zeug, wie sie die Armen für ihre Kleinen fabrizieren. Aber diese hängen an ihnen mit ebenso großer Liebe und Zärtlichkeit, wie die Kinder der Reichen an ihren kostbaren, mit prächtigen Gewändern geschmückten Gliederpuppen.

Lotte, diese treue Gefährtin, scheint der kleinen Johanna wie ein Schutzengel. Sie wird ihr schon helfen, die Frostschauer zu überwinden, sie beschirmen gegen die Angriffe der Tiere und Diebe! ... Zähneklappernd und am ganzen Körper zitternd, beginnt die Kleine sich zu entkleiden. Schon will sie in ihr Bettchen steigen, als ihr plötzlich einfällt, daß ja in dieser Nacht der Weihnachtsmann in die Schornsteine herabsteigt, um Geschenke für die Kinder zu bringen.

Aber ach! In dieser Dachstube gibt es ja keinen Kamin!

Muß sie nun auf ihr Weihnachtsgeschenk verzichten? Wird der gute Weihnachtsmann sie in diesem Jahre bei der Verteilung vergessen?

Während die kleine Johanna hierüber nachgrübelt, fällt ihr Blick auf die Dachluke und ein freudiger Gedanke durchzuckt sie.

Sicher wird der Weihnachtsmann bei seinen Schornsteinreisen überall spähend umherblicken und ihr dann auch durch die Dachluke sein Geschenk zukommen lassen.

Von dieser Hoffnung beseelt, stellt sie vertrauensvoll ihre Schuhe unter die Einfassung des Fledermausfensters, so recht in die Augen fallend; dann steigt sie in ihr Bettchen, drückt ihre geliebte Lotte mütterlich an ihr Herz und schlummert ein, nachdem sie noch inbrünstig den guten Weihnachtsmann angefleht, ihr krankes Mütterchen gesund zu machen, ihrem armen Vater Arbeit zu verschaffen und sie bei der Verteilung der Geschenke nicht ganz zu vergessen.

II.

Ob der liebe Weihnachtsmann die Bitte der kleinen Johanna erhören wird?

Es schleicht wirklich eben ein Mann in die dunkle Dachkammer, ganz geheimnisvoll, leise und behende; zwar nicht auf dem von der Kleinen vermuteten Wege durch die Dachluke — das Dach ist ihm bei dem Frost vielleicht zu glatt —, sondern ganz einfach durch die Tür, welche er mit ebenso großer Hast wieder zumacht, wie er sie vorher geöffnet hat.

Nur, daß das Aeußere dieses Mannes so gar nicht dem der Legende vom Weihnachtsmann entspricht!

Er hat den langen, weißen Bart wegrasiert und das wallende Gewand abgeworfen.

Er hat nur einen kleinen Schnurrbart zurückbehalten, dem einer Katze ähnlich, und ist ganz modern gekleidet: einfach und praktisch, in einen Anzug von grauem Stoff.

Auch muß er irgendwo seinen mit Ueberraschungen gefüllten Sack vergessen haben, denn er hält nur in seinen fest zusammengepreßten Händen einen winzigen, sehr seltsamen Gegenstand, der aber kein Spielzeug ist.

Und vor allem hat er für einen Weihnachtsmann einen sehr merkwürdigen Gesichtsausdruck. Angst und Drohung zugleich liegen in ihm, und sicher würde die kleine Johanna ihren Kopf vor Schreck eiligst unter ihr Deckbett stecken, wenn der gütige Schlaf nicht schon längst ihre Augenlider versiegelt hätte.

Nun erhebt sich im Hause aus der untersten Etage ein Orkan von Rufen und Schreien, dem ein heftiges Einstürmen der Treppen folgt.

„Da oben! Da oben! ... Schnell! Schnell! ... Wir haben ihn, den Dieb!"

Hoh, hoh! Guter Weihnachtsmann, sind wir denn dieses Mal nur ein gemeiner Dieb?

Ach! Ja! Man hat es richtig erraten!

Verstört, scheu, späht „der Dieb" wie ein in die Falle gegangener Fuchs vergeblich nach einem rettenden Ausgang — Die Luke?...

Bevor es ihm gelungen wäre, diesen gefährlichen Ausweg zu benutzen, würden ihn wohl zwanzig Arme ergriffen haben. . . . . Schon sind seine Verfolger auf dem letzten Treppenabsatz.

Jetzt wird er des Bettchens gewahr. — Ihm bleibt keine Wahl — im Nu liegt er auf dem Fußboden und schiebt sich unter das Bett, wo er fast gequetscht, zitternd und mit angehaltenem Atem den Verlauf abwartet.

Männer und Frauen, mit Besen und Feuerzangen bewaffnet, stürzen wild in die Kammer, aber auf der Schwelle bleiben sie plötzlich stehen, unbeweglich, in ehrfurchtsvollem Schweigen, mit gerührten Gesichtern, bei dem Anblick der kleinen Johanna, die, ihre Puppe fest in den Arm gepreßt, tief und friedlich schlummert . . . .

„Still!"

„Das liebe, kleine Mädel! Wie allerliebst sie aussieht mit den roten Pausbäckchen!"

„Hier ist der Schurke nicht, sicher nicht! Die Kleine würde ja durch ihn aufgeweckt sein. Wir müssen ihn anderswo suchen!"

„Augenscheinlich! . . . Nicht ein einziger Schlupfwinkel, in dem er sich verkriechen könnte!"

„Er hat sich vielleicht durch die Luke gerettet?"

„Das ist nicht möglich! Seht doch, die Schuhe sind ja nicht einmal verschoben!"

„Wir sind also auf falscher Fährte!"

„Laßt uns eiligst unsere Jagd fortsetzen!"

Nach diesem kurzen, mit halber Stimme geführten Gespräch zieht sich die Schar geräuschlos, auf den Zehenspitzen, zurück und macht die Tür behutsam hinter sich zu.

Einige Minuten verstreichen . . . auf der Treppe ist es wieder still geworden.

Da kriecht der Dieb langsam aus seinem Versteck hervor und erhebt sich, blaß, geisterhaft blaß, das Gesicht vor Furcht verzerrt, die Brust noch immer keuchend vor Todesangst.

Gerettet! . . . Er ist gerettet! . . .

Und er weiß auch, wem er seine Rettung verdankt.

Ein Mondstrahl, der schräg durch das Lukenfenster fällt, küßt das Antlitz des lieblichen Kindes, welches im Traume gerade jemandem zuzulächeln scheint.

Der Dieb tritt an das Bettchen und betrachtet nun seinerseits ehrfurchtsvoll, mit tiefer Rührung, vielleicht auch bereuend, diesen reinen Schlaf, und vor sein geistiges Auge treten fernliegende Zeiten, deren Erinnerung ihn tief bewegt.

Die Spannung in seinen Zügen läßt allmählich nach, und schwere Tränen entströmen seinen Augen.

Nun bewegen sich die Lippen der Schlafenden, es ist fast nur ein Hauch, der ihnen entflieht, aber der Mann, der sich tief herabgebeugt hat, fängt die Worte doch auf:

„Guter Weihnachtsmann!"

III.

„Johanna! . . . Meine liebe kleine Johanna! . . . Hast Du gut geschlafen?"

„O ja, Väterchen!"

„Steh auf, kleiner Faulpelz, schnell, damit Du Dir das niedliche Brüderchen, das der gute Weihnachtsmann heute gebracht hat, ansehen kannst"

„Und Mütterchen?"

„Mutter ist wieder gesund. . . . Sie wartet sehr auf Dich und sehnt sich danach, ihr liebes Töchterchen ans Herz zu drücken. Mach also schnell, mein Kind!"

Wie ein Blitz ist die kleine Johanna aus dem Bette, zieht sich rasch ihre Strümpfe und Röckchen an, und vor Freude über all die guten Nachrichten ganz das liebe Weihnachtsfest vergessend, sucht sie hüpfend und springend nach ihren Schuhen.

Nun hat sie sie entdeckt.

Aber, was ist das?

Lauter Goldstücke, und immer mehr Goldstücke, die unter den ersten Strahlen der klaren Wintersonne herrlich funkeln.

„Vater! Vater! Sieh nur, was der gute Weihnachtsmann in meine Schuhe gelegt hat! Goldstücke! Lauter Goldstücke!"

Ungläubig nähert sich der Vater dem Fenster. Doch als er sich von der Wahrheit der wunderbaren Tatsache überzeugt hat, zieht sich seine Stirn in finstere Falten.

„Hm! Hm! Ich glaube die Wahrheit zu ahnen!" flüstert er für sich. Dann wendet er sich wieder an sein Töchterchen: „Gestern Abend ist ein Einbruch im ersten Stock verübt worden und dieses Gold stammt sicherlich daher. . . . Gib es mir, meine Johanna, damit ich es sofort zurückgeben kann"

Und er führte auf der Stelle diesen Vorsatz aus.

Der Bestohlene, ein sehr guter und hilfsbereiter Mann, lauscht dem Bericht von dem wunderbaren, glücklichen Fund, und als der ehrliche Dachdecker geendet hatte, sprach er:

„Ich werde mich nicht an Großmut von einem Diebe beschämen lassen, indem ich Eurem Töchterchen das Geschenk des Weihnachtsmannes fortnehme. Behaltet es und bewahrt es für sie auf — sie mag es später nach ihrem Belieben verwenden."

Und der gute Mann tat noch mehr. Durch die Nachbarn über die traurige Lage der Familie des Dachdeckers unterrichtet und, nach weiteren Erkundigungen über den ehrlichen Mann, bot er ihm an, ihm eine Summe Geldes zu leihen, die ihn in den Stand setzte, eine eigene Werkstätte zu gründen. Dieses Anerbieten nahm der Dachdecker mit großem Dank an.

Und so geschah es, daß die kleine Johanna ihren dreifachen Wunsch wirklich in Erfüllung gehen sah. Im Laufe dieser denkwürdigen Nacht hatte der gute Weihnachtsmann die Mutter gesund gemacht, dem Vater Arbeit verschafft und in ihre Schuhe ein großes Geschenk gelegt.

Und dann hatte er ihr noch die größte Ueberraschung mit der Ankunft des kleinen Brüderchens bereitet.

Weihnachten auf Vorposten.

Nachdruck verboten.

Ein deutscher Krieger steht in finst'rer Nacht,
Beleuchtet von des Himmels gold'nen Kerzen,
Im Feindeslande spähend auf der Wacht,
Mit feuchtem Blick und bitter wehem Herzen.

Das ewig schöne, heil'ge Weihnachtsfest
Wirft über ihn der Wehmut düst'ren Schleier —
Die Sehnsucht einen Seufzer ihm erpresst,
Denkt traurig er der Heimat hehrer Feier.

Ein leises Klingen zieht wie Zephyrhauch
Auf Silberschwingen durch des Kriegers Seele —
Er hört das Glöcklein, wie daheim es Brauch —
Der Kinder Klage, daß der Vater fehle;

Würzburg.

Er sieht im Geiste auch den Gabentisch
Im hellen Schein der buntgefärbten Lichter;
Er sieht den Christbaum, schön geschmückt und frisch
Und seiner Lieben traurige Gesichter.

Vom fernen Lager trägt die Winterluft
Der Weihnachtslieder süsse Melodien —
Ein Nadelwald strömt würz'gen Tannenduft
Und hoch am Himmel still die Sternlein ziehen. —

Wie bitter wird dem Krieger diese Wacht! —
Er hält sie treulich mit verbiss'nen Zähnen;
Ernst lauscht er in die weihevolle Nacht
Und ihm, der trotzte kühn manch heißer Schlacht,
Ihm perlen aus den Augen helle Tränen.

Peter Langguth.

INGE. Eine jütländische Haidenovelle von P. G. Heims.

Nachdruck verboten.

„Mein Vater war lange nicht mehr umhergezogen mit den Nachtleuten, zu denen er früher gehörte. Er hatte meine Mutter mit Unrecht geheiratet. Sie hatte ihm einmal einen Jütertopf zum Bespinnen hinaus vor's Dorf gebracht, wie er da lag mit seinen Leuten; da hatten sie sich zuerst gesehen und sie mochte ihn gut leiden, denn er sah so gut aus. Dann hat er sie beredet, sie sind am nächsten Sonntag zusammen zur Kirche gegangen und haben sich trauen lassen. Von dem Gelde, das meine Mutter sich erspart hatte, kauften sie eine Hütte draußen im Moor, die lag ganz allein. Im Winter lag noch der Schnee wie eine Mauer drum umher, und im Sommer kamen die schwärmenden Bienen ihnen in das Fenster. Ein Bett hatten sie nicht; in einer Ecke lag Haidekraut genug, und da wurde ich auch geboren. Im Winter machte er allerlei Mausefallen und nietete zerbrochene Töpfe; meine Mutter mußte es auch lernen, und wenn die Sonne anfing warm zu scheinen, gingen sie in's Moor und stachen Torf. Als ich größer war, half ich auch mit; das mochte ich gern, wenn's über uns so blau und um uns so warm war und oben die Lerchen so schön sangen den ganzen Tag. Da verdienten wir gut und hatten immer unsere Grütze und unser Brot und zuletzt sogar eine Kuh, und einmal kaufte mein Vater ein Pferd, das zum Pferdeschlächter sollte, für sechs Taler, er verstand sich auf Pferde und konnte sie heil machen. Dann fuhr er Torf für die kleinen Leute und fuhr öfter zur Stadt. Ich fuhr oft mit; und wenn wir abends zurückkamen, dann schienen die Sterne so schön über der Erde und ich konnte nicht wegsehen. Ich wußte auch, wie sie hießen; das hatte ich in der Winterschule gelernt, wenn der Herr Lehrer mich abends mitnahm und sie mir alle zeigte, die er kannte, und beim Herrn Prediger lernte ich bei der Frau Pastorin stricken und nähen; dann sangen wir alle miteinander schöne Lieder dazu, und ich war so fröhlich, wenn ich nach Hause ging.

Aber bei dem vielen Fahren zur Stadt fing der Vater das Trinken an. Es wurde immer schlimmer mit ihm und es ging immer mehr zurück mit uns. Vor zwei Jahren war's zu Ende, da kamen sie vom Gericht und nahmen uns die Hütte weg und die Kuh. Das Pferd wollte niemand haben und den Wagen ließen sie uns auch. Da sind wir wieder durch's Land gezogen und haben uns ernährt, wie's ging. Oft haben die Kinder stehlen müssen — ja, ich sage die Wahrheit! Ich habe nie gestohlen. Ich sollte es auch und sollte noch Böseres tun, und wenn ich's nicht wollte, schlug er mich mit dem Peitschenstiel; aber ich bin stärker als er, und einmal warf ich ihn hin und schlug ihn. Denn es heißt: Du sollst Vater und Mutter ehren; meine

Konsum-Verein f. Würzburg u. Umgegend

(E. G. m. b. H.)

Kontor, Zentrallager, maschineller Bäckereibetrieb: Gneisenaustr. 18. ◆ Tel. 475.

17 Verkaufsstellen. ◆ Letzter Jahresumsatz 1¾ Million Mark. Rückvergütung an die Mitgl. 110000 Mark. ◆ Eigene Sparkasse.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Geschäftsanteil 30 Mark. Derselbe kann innerhalb 3 Jahren in Raten von 50 Pfg. einbezahlt werden. **Der Geschäftsanteil bleibt Eigentum des Mitgliedes.** Neuaufnahmen in allen Verkaufsstellen und im Kontor.

Generaloberst von Eichhorn

wurde in Anerkennung der Erfolge als Oberbefehlshaber der zehnten Armee zum General-Feldmarschall befördert.

Mutter habe ich geehrt; mein Vater habe ich verachtet und gehaßt, weil er uns immer zum Bösen verführen wollte und so schreckliche Reden führte und wenn ich nicht dabei war, die Mutter zu Schanden schlug. Nun ist die Mutter tot und Jens und Maren sollen nicht bei ihm bleiben; ich will's nicht und kann's nicht. Alle Mannsleute glauben, ich wär' eine schlechte Dirne, und sprechen scheußlich zu mir, und die Frauensleut drohen mir mit der Faust — und ich hab' doch kein Unrecht getan," rief sie wie in Verzweiflung und rang die Hände gegen die Pfarrersleute. „Helfen Sie mir — ich will alles tun und alles lernen — nur nicht unehrlich sein!"

Sie zitterte.

Die Pfarrfrau sah ihren Mann an mit stummer Bitte. Er machte die Tischschublade auf, nahm schweigend ein Geldstück heraus und reichte es Inge: „Hier; nun bist du gemietet; wenn deine Mutter morgen begraben ist, kommst du; sei brav! Und nun geh'!" —

Sie sahen ihr nach, wie sie leichtfüßig, gehobenen Hauptes, glücklich, über den Hof dahinschritt.

„Petrine wird auch zu „Simon-Jud" kündigen!" sagte der Prediger.

„Laß sie," lautete die fröhliche Antwort, „mit der da tue ich alle Arbeit allein, und wir tun ein gutes Werk an ihr."

Im Garten sang fröhlich der Buchfink weiter und von drüben, vom Walde her antwortete ihm ein zweiter. Aber in der Küche schalt zornig das Hausmädchen, und vom Hofe her antwortete ihr die zweite: „Und ich bleibe auch nicht, ich kündige auch! Ich diene nicht zusammen mit der!"

Auf dem Wagen in der Torfscheune lag noch die Leiche, mit einer Pferdedecke verhüllt; neben dem Wagen stand ein roh zusammengeschlagener Bretterfarg. Jetzt hoben Inge und Maren die Tote herab und betteten sie in den Sarg; und wie sie ihr die Hände über der welken Brust gefaltet hatten, standen sie davor und Inge betete laut ein Vaterunser, dabei fielen ihre Tränen auf das Gesicht der Toten. Dann nagelten sie den Sarg mit einem Stein zu, die beiden Mädchen setzten sich daneben auf den Torf und blickten schweigend hinaus in die weite, sonnige Oede. Auf der Haide ist die Welt zu Ende. Aber die Sonne scheint doch auf sie herab in gleicher Liebesglut wie auf die Pracht der Palmen, die im Passat rauschen, die Sterne leuchten prächtig auch auf sie herab, und der Mond wirft geisterhaften Zauberglanz auch über ihr einsam Gefild.

Es war wieder Abend geworden. Noch hielten die Mädchen die Leichenwacht in der Scheune. Statt der Sonnenstrahlen fiel jetzt blasses, bläuliches Mondlicht durch die breiten Spalten des luftigen Schuppens. Ueber den hellbeschienenen Platz vor der offenen Einfahrt schlichen unhörbar zwei Katzen. Nun hob der schwarze Kater an, leise sein Leid zu klagen; und als ginge es sie nichts an, kauerte das graue Kätzchen sich hin. Dringlicher wurde der Sang des Katers, greulicher erklang sein Lied — Maren hob den Kopf und ein helles Lächeln huschte über das Gesicht des Kindes. Leise stand sie auf und schlich hinaus. Inge saß den Kopf in die Hände gestützt da. Die Müdigkeit kam über sie, ihr Kopf fiel nieder; sie versuchte sich wach zu halten und fuhr auf — doch es dauerte nicht lange.

Jetzt schrak sie im Traum zusammen und riß die Augen auf — jäh schnellte sie empor: es saß jemand neben ihr auf dem Sarge, und der schaute sie unverwandt an — es war Sören Larsen. Verwirrt, schlaftrunken sah sie ihm ins Gesicht, worauf das volle Mondlich fiel.

„Ach — du bist's!" sagte sie, tief Atem holend. „Ich war so erschrocken. Darf ich hier nicht sein?"

„Ja, du darfst, Inge, und ich habe dir etwas zu essen gebracht. Hier, du bist hungrig. Und etwas Gutbier ist auch dabei."

Sie sah ihn noch immer an. Ohne Freude, ohne Worte.

„Magst du nicht?" fragte er bekümmert.

„Warum tust du das?" fragte sie zurück.

„Weil ich etwas von dir halte," sagte er ruhig.

„Und für Brot und Wurst und Bier soll ich dir wieder gut sein?" fragte sie bitter.

„Nein, Inge, so meine ich das nicht! Sieh, ich dachte nur — ich meinte — weißt du — — tu' mir den einzigen Gefallen, und iß!" brach er mit bittendem Tone ab.

Sie aß. „Wo ist Maren?" fragte sie.

„Die sitzt am Bache und ißt ihr Brot. Wo gehst du morgen hin, Inge? Ich wollte, du bliebest hier, ich halte so viel von dir!"

„Ich bleibe beim Pastor!" antwortete sie.

„Bei unserem?" rief er; „das ist schön, dann komme ich jeden Sonntag und sehe nach dir" — —

„Da sitzt der Schlingel bei dem hergelaufenen Weibsbild in der Nacht!" gellte plötzlich schrill eine zeternde Stimme dazwischen — „du schlechter Kerl du, schämst du dich nicht?"

In der Einfahrt stand Sörens Mutter. Mühsam stieß sie aus zornverschnürter Kehle die Worte hervor.

Im plötzlichen Schreck hatte Inge Sörens Arm mit beiden Händen gepackt.

„Willst du ihn gleich nicht anfassen, du Dirne, du!" schrie die Alte. „Laß ihn los, du" — und sie schlug nach ihren Händen mit der dürren linken, und mit der rechten riß sie ihren Sohn auf von der Seite des braunen Mädchens.

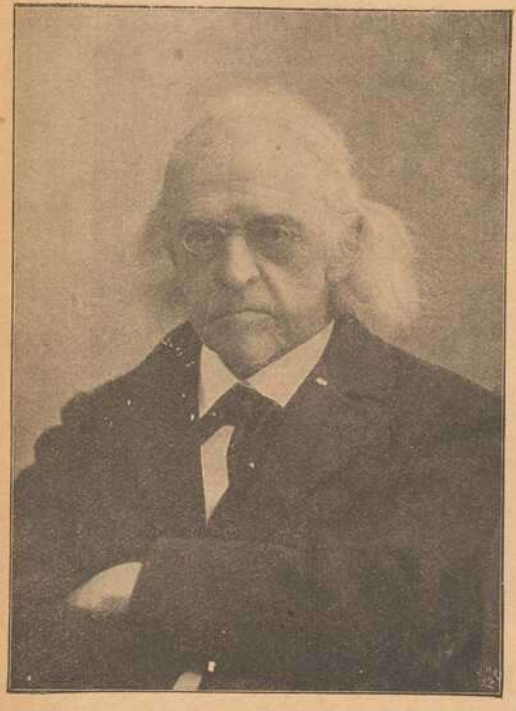
„Mutter!" rief er, äußerlich noch still und ruhig stand er vor ihr — „rühre sie nicht an!" aber in seiner Stimme lag ein ungewohnter drohender Klang.

„Nein!" rief die Alte zornig, „ich nicht! Aber wie ich jung war, da faßte der Reitvogt solche Dirnen, die bei Nacht sich umhertrieben, und riß ihnen die Fetzen vom Leibe und peitschte sie nackt über die Grenze, und die Burschen sahen zu und lachten und warfen ihnen die Lumpen über die Feldscheide zu, und warfen mit Steinen hinter ihnen drein —"

Inge war zusammengesunken und hatte die Hände stöhnend vor's Gesicht geschlagen. Sören stand zitternd, die geballten Fäuste seitwärts gestreckt, vor der Mutter: „Sieh' zu, daß du schweigst, oder —"

„Na, was ist hier los?" schallte eine rohe Stimme in den Streit hinein — „Inge, wollen sie dir was? Na wart', die krieg' ich!" und Peer Natmand's lange, wüste Gestalt ragte vor Mutter und Sohn auf — „was? Ihr wollt was? Komm her du Kohlkopf!" brüllte der halbtrunkene Zigeuner und fuhr auf Sören ein — da warf sich Inge zwischen ihn und den Vater: „Rühre ihn nicht an!" Beide Hände weit vorgestreckt, deckte sie ihn mit ihrem Leibe. Zwischen den halbgeöffneten Lippen blitzten zwei Reihen schimmernd weißer Zähne im Mondlicht. So stand sie da und ihre Augen suchten drohend die des Vaters.

„Na, dann nimm ihn!" knurrte er wie ein scheu zurückweichender Kettenhund, und ein häßliches Lachen fuhr über sein Gesicht. „Das wußte ich nicht, daß die Sache so steht. Aber der alten Hexe da kann ich doch wohl das Genick brechen, heh?" Dicht trat er an die vor Schreck Sprachlose heran —, „mit Steinen wolltest du werfen?" Er schüttelte ihr die Faust vor den Augen —, „und peitschen? — und die Burschen sollen über die Dirne lachen?" Seine Stimme ging in unheimlich tiefe, gurgelnd grollende Töne über — „weißt du auch was vom roten Hahn, wenn der auf dem Dach kräht? Und wie die alten Hennen schreien, wenn ihnen die Federn gesengt werden? Das klingt noch viel besser, als wenn die Mädel kreischen,



Professor Theodor Mommsen.
Zum 100. Geburtstag.

Theodor Mommsen.

Am 30. November 1917 waren es hundert Jahre, daß zu Garding (Schleswig) der nachmals so berühmte Altertums- und Geschichtsforscher geboren wurde. 1848 Professor der Rechte in Leipzig, 1852 Professor der römischen Rechte in Zürich, 1854 in Breslau, von 1858 an in Berlin als Professor der alten Geschichte, war Mommsen literarisch hervorragend tätig. An der Herausgabe der „Monumenta Germaniae historica" beteiligt, mit der Ausführung eines „Corpus inscript. lat." (1863—1902) von der Berliner Akademie betraut, veröffentlichte Mommsen interessante Arbeiten als Ergebnisse seiner in Italien angestellten Forschungen.

Sein Hauptwerk war seine „Römische Geschichte", die zu den bedeutendsten Werken der neueren deutschen Geschichtsschreibung zählt. Von 1874—1895 Sekretär der kgl. Akademie der Wissenschaften, Nobelpreisträger, starb Prof. Mommsen am 1. November 1903.

wenn ihnen die Peitsche die weiche Haut zerreißt —"

Weiter kam er nicht. Wei eine fauchende Katze fuhr die Alte auf den Zigeuner ein, aufschreiend im Zurückprallen schützte er sein blutendes Gesicht mit den Händen, und dann war sie dem Bereich seiner Faust entflohen: mit einer für ihr Alter ungewöhnlichen Behendigkeit eilte sie über das Feld, im Laufen keuchend: „Er tut's! Er tut's! Ich muß aufpassen! Mein Geld, mein Geld!" — Fluchend wandte sich der Zigeuner, um mit langen Schritten zum Bach hinunterzugehen. Söre und Inge waren allein. Sie merkten es Beide erst jetzt, daß sein Arm um ihre Hüfte lag. Sie lehnte sich an ihn und bebte wie von verhaltenem Weinen.

„Sei nur still, kleine Inge!" tröstete er; „meine Mutter und dein Vater taugen beide nicht viel; aber wenn du meine Frau werden willst, dann werden wir zum Rechten sehen!"

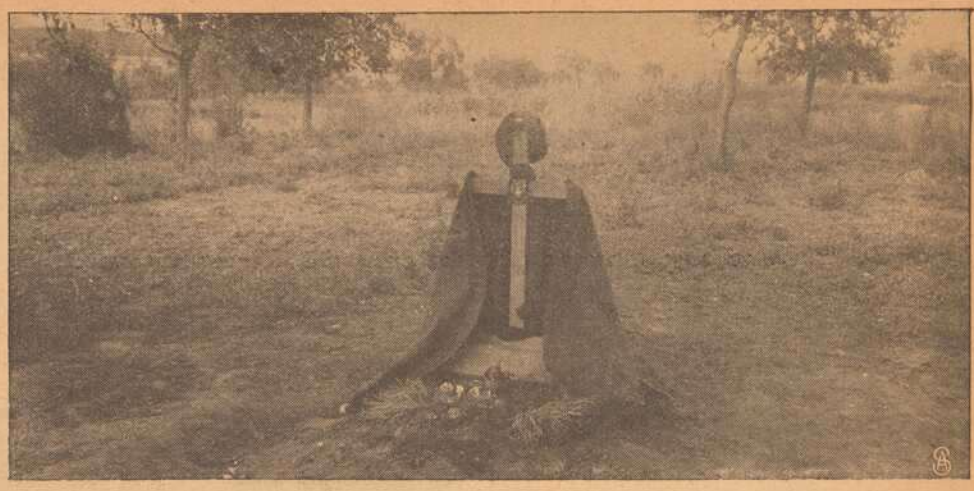
„Du sollst mich nicht heiraten, Sören," klagte sie bekümmert; „die Leute lachen über dich, und du kannst ja eine ganz andere Frau bekommen mit gelbem Haar und mit Leinen genug in der Tragkiste, und mit Geld im Strumpf — ich habe gar nichts; ich habe nur ein einziges Hemd, und dann noch ein ganz zerrissenes mehr —"

„Das schadet nichts," sagte er sanft und zog sie fester an sich. „Ich bin nicht arm. Ich bin sieben Jahr mit Socken und wollenen Jacken gegangen und hab' mir ein schön Stück Geld verdient; nun ist mein Bruder draußen. Im Winter stricken wir alle zusammen; und wenn du nun beim Pastor bist, dann wird sich schon Rat finden für etwas Leinen. Bis zum Frühling magst du auf dem Predigerhof bleiben, weil du's gesagt hast und da kannst du noch alles lernen, was du nicht weißt, dann zu „Peter-Paul" machen wir Hochzeit! Wenn du willst. Und wenn du nicht willst, dann weiß ich nicht, was ich tun soll!"

Sie legte die Arme um seinen Nacken und ihr Gesicht auf seine Schulter. „Du bist so gut — und ich so arm und gering!" flüsterte sie. „Ich will ja wohl, aber ich bin bange!" Vom Wald her schrie der Uhu. Ueber der Haide lag ungewisses Licht des untergehenden Mondes.

Am nächsten Morgen schien keine Sonne. Trübe und bleigrau hing der Himmel über der Haide und aus den langsam ziehenden Wolken troff sacht rieselnder Regen hernieder. Die Haide sah noch lebloser, stiller aus als sonst. In den zarten Zweiglein der Erika perlten helle Tropfen, die zusammenflossen und an den harten Stengeln in tausendfachen kleinen rinnenden Strömen zur Erde sickerten. Frischer Erddunst stieg auf aus dem Grunde, aber dafür fehlte der zarte Würzduft, den das Haidekraut im heißen Sonnenschein aushaucht.

Langsam mahlte ein Fuhrwerk in dem noch kaum durch den Regen gebundenen Sande des Weges, der zum Kirchdorf führte. Rechts und links und voraus die kleinen Hügel und niedrigen Täler, wie der Haideboden hier und da eine Fläche, weißsandig hervorsie bildet, bewachsen mit buschigem Grün; leuchtend aus der Umgebung: da hatten die Bauern vor kurzem die Haide abgemäht mit kurzer, starker Sense, und den filzigen, wurzeldurchwachsenen Boden in großen Soden abgeschürft. In hohen Haufen ragten die zusammengepackten, schon in der heißen Frühlingssonne gedörrten Torfklamchen auf; oben auf der Spitze eines Haufens saß mit nassem Gefieder eine Krähe und flog schweren Flügelschlages langsam vor dem Wagen auf, um auf dem nächsten Klampen sich wieder niederzulassen, unlustig zu weitem Flug durch die diesige Luft.



Ein einsames Heldengrab

im Westen.

Vorn auf dem Sitzbrett, eine graue Decke über die Knie gebreitet, saßen noch Sören und Inge. Auf dem Flaum seines Sonntagsrockes aus dickem, dunkelblauen Fries glänzten die flüssigen Wasserperlen wie auf dem Grün der Erika; zuweilen fuhr er mit dem Aermel über das nasse Gesicht, um sich die Regentropfen aus den gelben Augenbrauen zu wischen. Inge hatte ein großes Tuch um den Kopf und Rücken geschlagen und schaute ernst und traurig vor sich hin in den Regen. Zuweilen beugte sich Sören vor und sah ihr in's Gesicht: „Sei nur nicht so still, kleine Inge; sie konnte ja doch nicht mehr leben!" Sie nickte, sah ihn an und sagte nichts.

Hinter ihnen stand auf Stroh der Sarg; und hinter dem Sarge, beide einen alten Sack um sich geschlagen — gerade wie der einsame Hirtenjunge, der dort drüben mit der langen Peitsche knallend seine rotbraunen Kühe paßte — saßen Jens und Maren und ließen die Beine hinten vom Wagen herabhängen. Und unter dem Wagen, mit gesenktem Kopf und hängendem Schwanz und Ohren ging der alte Pudel, der sich am Morgen früh eingefunden hatte, kurz ehe sie den Sarg auf den Wagen luden. Peer Natmand war nicht zu sehen.

Nun tauchte aus dem Regennebel der niedrige Kirchturm auf; langsam und feierlich hallten die ersten Klänge von der Höhe über die Haide hin, weithin klingend durch die feuchte stille Luft. Ernst beugte Inge sich vor und sah Stören in's Gesicht mit einem Ausdruck dankbarer Liebe. Sie legte die Hand auf die seine, die die nassen Zügel hielt. „Sören — du bist so gut — ich weiß nicht, was ich tun soll, daß ich dir's vergelte. Aber ich will alles tun, was du sagst, so lange ich lebe, und will für dich arbeiten, daß du dich nicht schämen sollst vor den Leuten über das Tatermädchen; so gut für dich arbeiten —"

„Das weiß ich, Inge! Ich hätte Lust, dich zu küssen, aber das geht jetzt nicht!"

Sie hielten am Kirchhofstor, das über den niedrigen, zerfallenen Steinwall weißgetüncht hinausgebaut war.

Sören und Inge kletterten hinab, über die Räder, und grüßten den Prediger. Da schlug Sören sich vor die Stirn und sah sehr rot und verlegen aus: „Ja, nun hab' ich ganz vergessen, daß wir niemand haben, der den Sarg trägt — —!"

Inge sah sehr ängstlich aus ihren großen Augen auf ihn.

„Nun, Inge, wir sind beide stark, wir können's wohl allein!"

Sie nickte. So hoben und schoben sie den Sarg vom Wagen, und die beiden Kinder halfen auch mit, bis er auf dem nassen Gras am Wegrain stand. Ernsthaft sah der Pfarrer auf Inge und nickte.

Voran schritt der Küster mit vier Schulkindern; die sangen mit frischer, schallender Stimme in den Regen hinein: „Nun laßt uns den Leib begraben!" und tieftönig klang der rauhe Baß des Lehrers dazwischen. Dann kam langsam und mühsam getragen der Sarg und hinter ihm ging als Gefolge der Prediger.

Nun setzten sie den Sarg nieder, um die Hände zu wechseln. Hochatmend griffen sie wieder zu — da kletterte es mit langen Beinen über den Wall und kam mit langen Schritten über die verfallenen, mit hohem Rispengras bewachsenen Gräber und zwischen den eingesunkenen Kreuzen daher. Finster sah Inge auf den Vater hin; ruhig steckte er die Pfeife unter das Hutband, und ohne einen Blick oder ein Wort faßte er den Griff an der einen Seite des Sarges: so gingen sie weiter, wie schief er auch überhing — da faßte der Küster plötzlich ein Herz, sprang zu, faßte auf der leeren Seite mit an — und sang dabei den dritten Vers — und so ging's um die Kirche herum und dann an's Grab. Das hatte die Tode nie geahnt, daß ein Küster sie einmal zu Grabe tragen würde!

Es regnete immer stärker, in's Grab hinein und auf den Sarg. Inge und Sören standen andächtig und horchten auf das gute, herzliche Wort des Pastors, Peer Natmand hatte den Hut abgenommen und ließ es sich auf den Kopf regnen. Leicht fröstelnd, mit erstaunten Gesichtern, standen die Kinder dabei.

Jetzt war's zu Ende. Sören und Inge warfen drei Hände dunkelgelben Sandes auf den Sarg, der Pastor ging. „Du kommst nun gleich zu uns," hatte er zu Inge gesagt und Sören hatte er freundlich die Hand gedrückt.

Am Kirchhofstor standen Sören und Inge. „Fahr wohl denn!" sagte er, und reichte ihr die große, harte Hand, „zu Peter Paul

hol' ich dich, Inge, denn ich kann ohne dich nicht leben. Bleibst du mir treu? Du bist so hübsch, alle Knechte und jungen Burschen werden nach dir sehen!"

Zu Hause empfing ihn die Mutter schelten.

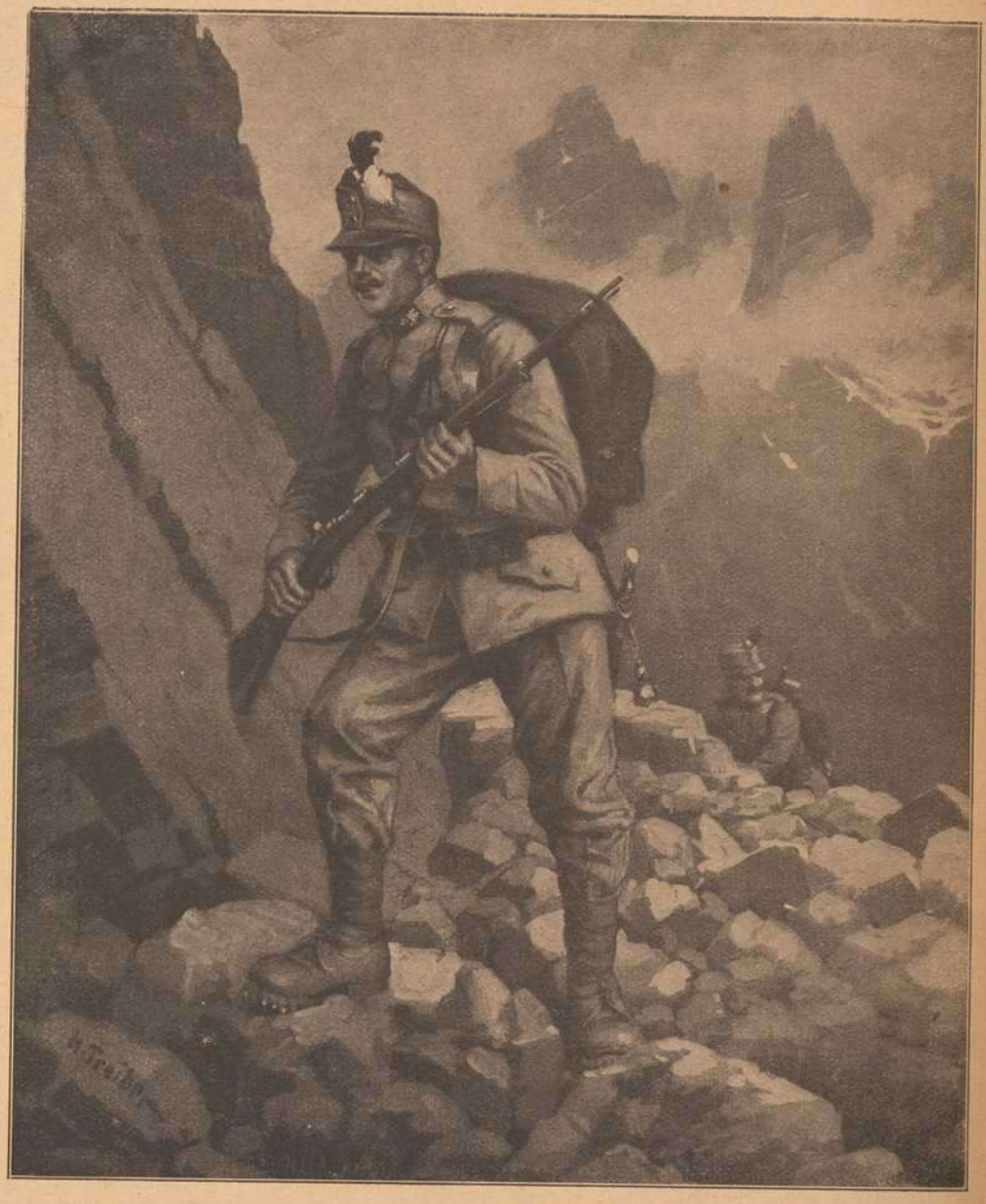
Der Sommer war vergangen. Draußen fuhr der Herbstwind über die Haide. Rauh und wild schnob er über's Torfmoor und regte das Wasser in den traurigen großen dunkelbraunen Moorpfützen, wie die Torfgräber sie rechtwinklig mit scharfen Rändern ausgegraben hatten, zu zitterndem Wellenspiel auf. Unwirtlich, finster lag sie da; mit dumpfem Brausen zog der nahende Sturm heran, der das letzte Laub von den Bäumen schütteln wollte, um es in die weite Ferne wirbelnd hinauszutragen, bis es nach tollem Tanz über die Stoppelfelder im dürren braunen, verregneten Haidekraut gelb und welk hängen blieb: Odin's wilde Jagd kam mit der dämmernden Nacht heran, über das Land hoch oben in den Lüften fahrend, wenn er mit seinen toten Helden die kreischenden Seelen der Weiber hetzt, seine Raben mit mächtigem Flügelschlag um ihn flatternd und seine Wölfe heulend vor ihm herziehend.

In Sören Larsen's Stube war es sehr gemütlich. Im großen Beilegeofen mit den Verzierungen von getriebenem Messing, Simsons Tat an den Löwen darstellend, brannte ein tüchtiges Torffeuer und versprühte behagliche Wärme. Die eine Wand der Stube öffnete sich auf einen Alkoven, hinter dessen zurückgeschlagener Schiebetür ein wahrer Reichtum von fertigen bunten Wollensachen — gestrickten Jacken, Strümpfen und Handschuhen — aufgestapelt war: die während der langen Winterzeit stets neu sich ergänzende Quelle des Wohlstandes. Bald mußte der Bruder heimkehren, der auf die Wanderschaft gegangen war mit immer wieder von hier aus sich füllender Kiepe, und dann fing die stille, fleißige, behagliche Arbeit um die trübe Lampe wieder an, während draußen der Sturm toste und heulte, dicke Schneeschanzen um das Häuschen zusammenfegend und die Haide und das zugefrorene Moor mit glitzerndem Tuche deckend, daß sie weg- und spurlos dalagen, noch stiller, noch einsamer, weltferner als im Sommer; nur die grauen, schwarzgeflügelten Krähen in den Zweigen der Pappeln still sich wiegend, daß der lose Reif unter ihrem Fuß leicht herabrieselte, oder am Abend schreiend und krächzend sich sammelnd zu gemeinsamem Flug nach irgend einem fernen, bevorzugten Baume, wenn die untergehende Sonne blutroten Schein über das weite Schneefeld geworfen hatte und dunkle, sternglitzernde Nacht sich über die winterliche Haide breitete. — Aber daran dachte Sören nun gerade nicht, während er vor seiner dampfenden Kaffeekumme saß.

Ein zweiter Alkoven zeigte das mächtig getürmte Wandbett Sörens mit seinen dicken, weichen Federkissen im saubern, blau und weiß karrierten, selbstgewebten Ueberzeug, prächtig warm und traumlos süße Ruhe gewährend. In den Fenstern standen rotblühende Pelargonien, die zu den weißen Vorhängen im hübschen Farbengegensatz standen. Die Wände waren schön blau gekalkt, und der große, schwere Eichentisch, an dem Sören sein Vesperbrot aß, mochte schon das Haupt des Urgroßvaters gestützt haben, wenn er, die bunte Zipfelmütze auf dem Scheitel, friedlich an ihm eingenickt war.

Sören schnitt sich ein neues, dickes Stück frischen dunklen Schwarzbrotes ab und strich dick braunen Haidehonig darauf. Er war sehr vergnügt. Vor kurzem hatte er seine Pferde in den Stall geführt. Er hatte seinen Roggenzehnten in's Pastorat gebracht, der Prediger und seine Frau waren sehr freundlich zu ihm gewesen, und er hatte mit ihnen in der Stube Kaffee trinken sollen; aber er hatte gebeten, ob er zu Inge in die Küche

Tiroler Kaiserjäger auf der Grenzwacht.



gehen dürfe. Ja, Inge! Wie hatten die Pastorsleute sie gelobt, bis er über's ganze Gesicht gelacht und zuletzt gesagt hatte: „Ja, und wenn der Herr Pastor uns traut, dann sagen Sie's nur recht laut in der Kirche, wie gut sie ist; denn die andern hacken doch immer auf sie und halten mich zum Narren, daß ich das Tatermädchen heiraten will!" Das hatte ihm der Pastor auch versprochen, daß er ihr ein gutes Lob mitgeben wollte.

In der Küche, da hatte er am flammenden Herdfeuer gesessen bei ihr. Nun hatte sie gutes Zeug, und sah so schön aus, viel schöner, als alle Mädchen, die er kannte, und so gesund und rot und rund und vergnügt: ja, er war richtig in sie verliebt. Hinter der Tür, da hatte sie ihn geküßt — In solchen angenehmen Gedanken stand er auf und griff nach der kurzen Pfeife und dem Tabakskasten. Es war so gemütlich um ihn herum; die Mutter, die immer einen roten Kopf bekam, wenn er von Inge anfing, war zu Kindelbier gegangen; da kam sie noch lange nicht nach Hause — — —

Plötzlich schlug der Hund draußen an; feindselig, ängstlich — nun wütend und an der Kette reißend — was war das? Er schaute nach dem Fenster — und fuhr zusammen: hatte da nicht ein Gesicht durch die Scheiben geguckt? Aber Sören war kein Hasenfuß, er griff nach seinem dicken Kreuzdornstock und trat hinaus in die Küche, in der es beinahe schon ganz dunkel war — der Hund tat wie toll: jetzt heulte und raste er halb erstickt an seiner Kette vor ohnmächtiger Wut — im selben Augenblick tat sich die Halbtür auf, die auf den Hof ging, und Peer Natmand stand vor ihm.

Sören erschrak. „Was willst du?" fragte er hastig. „Nimm dich in Acht, daß Mutter dich nicht sieht; denk' an letztes Mal!"

Peer sah sehr schlecht aus. Er kam aus dem Gefängnis. Noch zerlumpter, und mager und krank. Tief lagen die dunklen Augen in ihren Höhlen, und die dünnen Lippen deckten die weißen Zähne nicht mehr. Wirr und struppig hing ihm Haar und Bart um's Gesicht.

„Sie ist nicht zu Hause," sagte der unheimliche Gast, „und wenn sie's wäre, tät's auch nichts. Sie würd' mir schon Obdach geben. Kranken Mann jagt man nicht wie einen Hund in's Unwetter. Ich kann nicht mehr." Wankend lehnte er gegen die Mauer.

Sören stand in peinlicher Verlegenheit. Sein gutes, mitleidiges Herz sträubte sich dagegen, den Mann hinauszustoßen, und doch scheute er sich, ihn aufzunehmen.

„Sie duldet dich nicht!" sagte er ungewissen Tones — „ich kenn' sie!"

„Ist das dein Haus oder ihr Haus?" fragte Peer höhnisch lachend.

Es fuhr rot über Sören's Gesicht.

„Mein Haus!" sagte er fest. —

„Gut für Inge!" warf Peer ein, und wieder lachte er boshaft. — „Na, lebe wohl denn, und Dank für freundliche Aufnahme! Bis zum Priesterhof komm' ich wohl noch — Inge wird vielleicht ein Bund Stroh übrig haben. Gute Nacht!"

Er richtete sich auf und wandte sich zum Gehen — „und grüß' Mutter!" grinste er.

Siedend heiß überlief es Sören bei der Nennung von Inges Namen! Das ging nicht! Arme Inge — sie mußte frei bleiben. —

Er faßte den Zigeuner beim Arm: „Bleib' hier! Schlaf auf dem Heuboden; und morgen, eh's hell wird, geh' davon. Nimm dich nur in Acht, daß sie dich nicht sieht und merkt!"

„Ich will mich schon hüten," sagte Peer vergnügt; „aber nun gib mir erst zu essen!" Er setzte sich auf den Herd; „ich nehm vorlieb; brauchst nicht erst Feuer zu machen, daß sie es merkt."

Sören ging in großer innerer Angst an den Wandschrank und holte Brot und Käse und Branntwein heraus. Kaum sah der Zigeuner die volle Flasche, als er sie ihm gewaltsam aus der Hand riß und, sie an die trockenen Lippen setzend, mit tiefem, schluckendem Zug zur Hälfte fast leerte.

„So," sagte er endlich, sie absetzend und sorgsam neben sich stellend, „das tat dem alten Peer gut —! Nun laß die Alte nur kommen, jetzt nehm' ich's wieder mit sieben alten Weibern auf!" Seine Augen fingen an zu funkeln. „Und jetzt laß uns etwas zu leben haben!" Gierig machte er sich über das Brot her — „aber etwas Butter könntest du mir wohl geben," sagte er kauend und schluckend, „um Inges willen; ich bin ja doch dein Schwiegervater. Und du bist mein Schwiegersohn —" schwatzte er froh lachend weiter — „kriegst 'ne rare Frau; wollt immer so 'was Besonderes sein und hielt sich wie 'ne Lehnsgräfin; kannst dir was einbilden; kriegt nicht jeder solche Braut! Aber zum Lohn, daß ich sie so zum sittlichen Lebenswandel angehalten habe, könntest du mir gut ein Stück von dem Fleisch da geben — meinst du nicht?" Mit langen Schritten ging er auf den Schrank zu in die Stube — Sören hielt ihn am Arm zurück:

„Peer Natmand, nun ist's genug!" sagte er äußerlich noch ruhig — „oder ich werfe dich hinaus!"

Höhnend sah ihn der Strolch an: „Dann geh' ich zum Pastor und will schon Einlaß laß finden; und weißt du 'was?" Er bückte sich zu Sören und faßte ihn beim Rockknopfe: „Wenn ich nicht will, daß Inge dableiben soll, dann nehm' ich sie mit! Mich hat damals keiner gefragt, ob ich Ja sagte; aber ich weiß, was ich kann! Heh, daran hast du wohl nicht gedacht? Und dann findet sich wohl noch irgendwo ein anderer Brautmann für die hübsche Inge; wer mir 'ne Flasche Branntwein für sie gibt, der kriegt sie —"

Ein großer Zorn kam über Sören. Mit Riesenkraft packte er den schon Lallenden im Genick, schleifte ihn trotz rasender Gegenwehr bis an die Tür, riß sie auf und schleuderte den Kerl hinaus, daß er lang auf dem unebenen Steinpflaster des Hofes hinschlug und da liegen blieb. Die Zähne zusammengebissen und die Lippen aufeinander gepreßt, die Fäuste fest geschlossen, stand der junge, kräftige Bursche über ihn gebeugt: „Du Hund!" stöhnte er. — Der Hofhund tobte

Aus Venetien:

Das berühmte

Colleoniden-Denkmal

vor der Kirche San Giovanni e Paolo in Venedig.

Max von Schenkendorf.

Zum

hundertsten Todestage.

wieder an seiner Kette und tanzte wie besessen im Kreise herum, und oben rauschte der Sturm in den Zweigen der Pappel, die knarrend und rasselnd vor seinem Andrang sich neigte und schüttelte.

Peer Natmand lag noch immer regungslos auf dem Gesicht. Da löste sich aus dem Schattendunkel ein anderer dunkler, niedriger Schatten und kam heran bis an den Kopf des Betäubten; es war der alte schwarze Pudel, der leise winselnd an seines Herrn Ohr herumleckte.

Sören richtete sich auf. Sein Zorn war im Verfliegen: „Was soll ich mit ihm anfangen?" fragte er sich, und seine Hitze begann ihn zu reuen — „so ihn liegen lassen kann ich nicht!" Er bückte sich und hob ihn auf. Bis zum Holzstall schleppte er ihn, da legte er ihn auf die Erde: „Laß ihn seinen Rausch ausschlafen; morgen wird er schon gehen!" Er schlug den losen Holzwarpel vor und ging in's Haus zurück, wo er eilig die Spuren von Peers Anwesenheit aus dem Wege räumte. Dann steckte er die Pfeife an, bei der er gestört worden war, und dicke blaue Wolken in's Zimmer hinein blasend, ging er nachdenklich auf und ab. Dann ging er hinaus und löste den Hund von der Kette, der knurrend vor der Tür des Holzstalles Posten faßte.

Als die Mutter nach Hause kam, saß Sören wie immer in seinem Stuhl und rauchte und sagte nicht mehr, als gerade nötig war; ihr von dem unangenehmen Gast zu erzählen, hielt er nicht für nötig. Wozu konnte das helfen? Und die Pellkartoffeln mit Speckbrühe, die es heute abend gab, schmeckten ihm besser, wenn die Alte nicht dazu brummte und schalt. Und das hätte sie gewiß getan.

„Warum hast du den Hund losgelassen?" fragte sie unterm Essen.

„Ich hielt's für besser so," gab er zur Antwort. Damit war die Sache erledigt. Aber sie war's doch nicht ganz. Als am nächsten Morgen in aller Frühe Sören auf den Hof trat, lag der Hund kalt und steif, alle Viere von sich gestreckt, in einer Ecke, und der Holzriegel vor der Stalltür lag abgerissen am Boden. Der Gast war weg; spurlos verschwunden. Bedenklichen Gesichtes schaute Sören Larsen in den leeren Schuppen und auf das tote Tier. Aber er sagte nun erst recht nichts. Wenigstens nichts zu seiner Mutter. Doch ein anderer Gedanke fuhr ihm durch den Kopf: er mußte Inge warnen, daß sie auf ihrer Hut sei und nicht, von Schreck und Angst überrascht, unvorbereitet Unkluges beging. Und das war ja zugleich solche gute Gelegenheit, sie heute Morgen schon wieder zu sehen! Nachdem er das Vieh gefüttert und seine Biersuppe gegessen hatte, nahm er Stock und Pfeife und ging: „Adjes, Mutter!"

„Wo willst du hin?"

„Zu Daniel Degn auf's Feld."

Mißtrauisch sah die Alte ihm nach. Sie sagte nichts; aber mit einem dicken Seufzer ging sie an ihre Arbeit: Sie wußte, daß ihre Selbstherrlichkeit nun vorbei sei. Als sie an dem toten Hund vorbeikam, blieb sie stehen und fuhr mit der Schürze über die Augen: „Ach Tyras — ich wollt' ich wär' auch tot! Nun brauchst du das braune Frauenzimmer doch nicht hier auf dem Hof zu sehen. Es tut mir doch so schrecklich Leid um mich!" — Sie schlurrte in's Haus. „Aber ich bleibe doch im Haus; hinaustun können sie mich nicht, meine Abnahme muß ich haben; die Stube drüben, und auf dem Herd muß ich kochen; so steht's im Testament und im Kontrakt: ich will ihr das Leben

Essenholen bei einer österreichischen Landwehrtruppe.

schon sauer machen! Und Sören wird auch noch satt auf sie!"

Als Sören auf dem Predigerhof ankam, sah er schon von weitem Inge im Waschhaus ganz in heißem Dampf stehen, der aus der Balje aufstieg, worin sie mit kräftigen Armen rieb und stieß und spülte. Wie er näher herankam, sah sie ihn auch.

„Ja, was willst du denn schon heute Morgen wieder?" rief sie mit heller Stimme, ohne von der Arbeit zu lassen, und ihre dunkelbraunen Augensterne in dem bläulichen Weiß unter den langen, schwarzen Wimpern blitzten ihn lustig an. „Ich hab' gar keine Zeit. Und was denkt die Frau Pastorin von uns!" Er sah vergnügt zu, wie sie da im Seifenschaum knetete, der ihr bis über die Ellenbogen ging. Er setzte sich auf den Haublock im Waschhaus, dicht neben dem wärmenden Kessel. Sie wusch emsig weiter. Ab und zu flog ein lächelnder Blick zu ihm hinüber. Er wurde wieder sehr ernst, wie er sie so in ihrer blühenden Kraft ansah, und wieder stieg der Grimm in ihm auf, der ihn gestern Abend bei den schändlichen Worten ihres Vaters gepackt hatte.

„Inge, dein Vater war gestern bei mir!" platzte er heraus.

Sie richtete sich auf und ließ das Stück Wäsche fallen, das sie in den Händen hielt.

„Mein Vater!" und aus blassem Gesicht sah sie auf ihn — „ich dächte, der säße noch wegen des gestohlenen Schafes! Waren Maren und Jens bei ihm?" fragte sie hastig.

„Nein, die bleiben im Waisenhaus, bis sie konfirmiert werden," sagte er. Und nun erzählte er Inge alles, was am Abend geschehen war, und was Peer Natmand gesagt, und was sich hernach begeben hatte.

Inge wusch und wusch und sagte kein Wort; aber es zuckte in ihrem Gesicht. Mit einem Male hob sie die Hände, an denen der Seifenschaum in dicken, weißen Flocken hing, faßte ihre nasse Schürze und riß sie an die Augen — ihr kräftiger Körper bebte im Schmerz und sie wand sich, wie in bitterer Leibesqual.

„Sören, Sören, laß mich gehen!" schluchzte sie mit erstickter Stimme — „o laß mich! Was willst du mit mir? Ich bringe nur Leid über dich!"

„Da sagst du nun recht was Dummes!" erwiderte Sören sanft; „aber gib nur Acht, daß er dir kein Leids tut! Und nun will ich zu Daniel Degn auf's Feld gehen. Farwel, kleine Inge!"

Inge warf sich an seine Brust und schlug die Arme um ihn, und sah ihm in die Augen — so bang, so treu — und dann ging er. — Sie stand wieder am Waschfaß und wusch und wusch, und ab und zu tropfte eine heiße, klare Träne in das heiße, schlammige Seifenwasser. — „Der Hund, der Hund!" flüsterte sie ein paar Mal — „er hat ihn vergiftet — er will Böses!"

Inge hatte eine Kammer für sich bekommen neben dem Kuhstall. Früher war's eine Art Häckselkammer gewesen; die andern Mädchen wollten nicht mit ihr zusammenschlafen. Sie durfte da kein Licht brennen, als eine Laterne aus dem Stalle. Bei ihrem trüben Schein wusch und kämmte sie sich nach des Tages Arbeit. Ihre Finger arbeiteten hastig, die Fülle schwarzen Haares einzuflechten, das ihr fast bis an die Knie reichte, wenn's lose wie ein Mantel von dunklem Sammet um sie hing. Unmittelbar neben ihr schnaubte eine Kuh gegen die dürre Bretterwand, oder eine Kette klirrte; zuweilen auch schallte ein leises, behagliches Brummen durch das Holz. — In ihrem Herzen sah es traurig und unruhig aus. Es war Zeit zum Abendessen. Schnell steckte sie die dicken Zöpfe auf, fuhr in ein trockenes Kleid und ging in die Küche. Da saßen die beiden anderen Mädchen schon und klapperten mit den Löffeln in der Grützschüssel. Inge nahm einen Stuhl und setzte sich zu ihnen an ihren Platz. Sie sprachen kein Wort überm Essen mit Inge. Untereinander hatten sie genug zu lachen und zu zischeln.

Inge stand auf, wusch ihren Holzlöffel ab und hängte ihn an seinen Ort. „Gute Nacht!" sagte sie und ging hinaus. Kurz nachher huschte sie aus ihrer Kammer, ein dunkles Tuch, das ihr die Frau Pastorin von ihren alten geschenkt hatte, um Kopf und Schultern. Sie ging hastigen Schrittes auf dem schmalen Fußsteig durch das Moor, auf den Erlenbach zu: „O, die Angst, die Angst!" murmelte sie, „ich kann's nicht aushalten!" Schnellen Fußes durchschritt sie das Holz auf feuchtem, wohlbekanntem Wege. Es war

nicht so stürmisch wie gestern abend; aber doch sauste und brauste der Wind in dem raschelnden, welken Erlenlaub und ein beständiger leiser Blätterregen rieselte von oben. — Nun stand sie am Rande des Bruches und schaute hinein in die Nacht und über die Haide hin. Dort die einzelnen Lichter — da lag das Dorf; und dort das eine Anwesen, ganz abseits von den anderen, das war

Die Anbetung der hl. drei Könige. Nach dem Gemälde von P. P. Rubens.

Sörens Haus. Das Licht da schien aus seiner Stube. — Herrgott wurde es nicht größer und röter, wie aufgehendes Feuer —? Nein — es brannte still und ruhig und friedlich weiter, und es winkte ihr in seiner Klarheit freundlich zu: „Du sollst auch einmal in meinem Schein sitzen, und sollst so glücklich sein, wie keine andere auf der Haide, und dann sollst du all dein Leid vergessen —". Aber sie glaubte nicht an die Verheißung.

Sie wandte sich dem Gehölz zu, um heimzugehen. Aber kaum war sie drinnen, da machte sie die zehn Schritte wieder zurück und stand wieder da, und schaute hinüber! Nein, es war wirklich nur Sörens Lampe, und es hatte ja geregnet; das Stroh auf den Dächern war naß — nein, es war kaum möglich, Feuer anzulegen jetzt. — Sie fuhr herum: Schlich da nicht etwas hinter ihr im Holz? — Sie holte tief Atem: Nein, es war nichts! Vielleicht ein Fuchs, der auf Raub auszog. — Aber der Hund! Der Hund! Wer bewacht das Haus in der Nacht vor Dieben und — — ihr schauderte. Plötzlich blieb sie stehen — sie war an der Brücke angekommen, die hier roh über den Moorgraben gelegt war. Das Gehölz lag schon eine Strecke hinter ihr, und sie wußte gar nicht, daß sie weitergegangen war. Ihr Herz klopfte. Die Nacht war rauh und kühl, aber auf ihrer Stirn standen Schweißtropfen. Bis an den Wall dort wollte sie gehen — aber langsamer, um sich zu beruhigen — dann mußte sie umkehren — es lag ja alles so still und friedlich vor ihr. Der Hund konnte ja auch anders gestorben sein; wie viele Hunde sterben nicht; schließlich bleibt ja kein einziger Hund in der Welt am Leben; und wenn man dann gleich Uebles ahnen wollte! Sie atmete ordentlich erleichtert auf bei dem Gedanken. Nun stand sie an dem Drehkreuz am Wall: das Stück vor ihr gehörte Sören. Sie war keine Viertelstunde mehr entfernt von seinem Hause. Nun sah sie das Licht ganz deutlich im Viereck des Fensters. Sie lehnte auf dem Kreuz. Was wollte sie denn da? — Wache halten über Sören und sein Haus? Dazu war ein anderer da oben über Sturm und Wolken da. Und wogegen? — Gegen Feuer? Dort aus dem Dunkel, rechts von dem Lichtschein, tauchte noch dunkler eine finstere Masse auf — viereckig, plump: das war die Torfscheune, in der der Sarg der Mutter gestanden hatte. Da hatte Er der Alten gedroht mit dem „roten Hahn": und nun hatte Sören ihn hinausgeworfen — o Gott, o Gott! — Aber sie; was konnte sie dagegen tun? Um acht Uhr abends steckt ja doch keiner ein Haus in Brand. Aber doch! Beim Hegereiter hatte es doch auch am Abend gebrannt — und sie hatte damals in der Nacht durch die Ritzen der Scheune gehört, daß einer gesagt hatte: „Das sieht wie Unglück aus, so lange sie auf sind; bei nachtschlafender Zeit ists verdächtig." — Sie blickte immer noch hinüber. Zwischen ihr und dem Haus lag die feuchte Wiese.

Pelzhaus und Militär-Ausrüstungsgeschäft

Josef Rom

Königl. bayer. Hoflief.

WÜRZBURG

Theaterstr. 11. Teleph. 1368

bringt

seine reiche Auswahl

von

Pelzwaren jeder Art

in empfehlende Erinnerung.

Ferner

Militär-Feldausrüstungen.

Schutz gegen Nässe und Kälte.

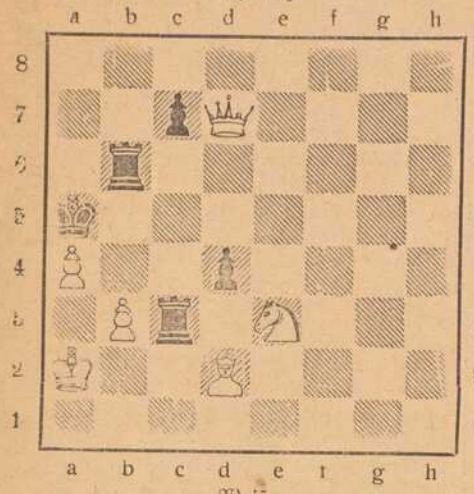
Werbet für die „Frankenwarte".

Spiel und Scherz.

Schachaufgabe.

Von Herrn G. Leon.

Schwarz.



Weiß

Weiß zieht an und setzt mit dem 4. Zuge matt.

Humoristisches.

„Gestern warst du wieder total betrunken," sagte der Herr Pfarrer zum Binder Toni. „Das ist fürwahr eine Schande. Selbst das Vieh an der Tränke weiß genau, wenn es genug hat!" — „Ja, sehn's, Hochwürden," meinte der Toni, „wann i Wasser trink, woaß i's a, wann i gnua hab'!"

Käufer: „Warum haben Sie mir nicht vorher gesagt, daß das Pferd, das ich von Ihnen gekauft habe, lahm ist?" — Pferdehändler: „Der Mann, von dem ich das Pferd kaufte, hat mir auch nichts gesagt, so dachte ich, es wäre ein Geheimnis."

Eine junge Dame fragt am Postschalter, ob Briefe für sie da sind. Der Postassistent sagt scherzend zu ihr: „Geschäfts- oder Liebesbriefe?" — Sie antwortet errötend: „Geschäfts." — Der Postassistent sieht nach und sagt: „Nichts für Sie da." — Im Begriffe fortzugehen, flüstert sie darauf zögernd: „Ach, bitte sehen Sie doch vielleicht unter den Liebesbriefen nach."

Zahlenrätsel.

1232456 789942 französischer Feldherr. (Schlüssel: 1548332 Fluß in Frankreich; 7235 deutsche Univ.-Stadt; 7512668323 slavische Königsdynastie; 65992 Schimpfwort).

Vexierbild.

Wo ist die Bäuerin?

Tauschrätsel.

Trier, Stein, Hals, Kohle, Linde, Wind, Mast, Biene, Weste, Wiege.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden, jedoch derart, daß die neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhang einen Heeresteil bezeichnen.

Geheimschrift.

1 a 2 : a b 3 : 5 1 c : u. 4 u. 1 d = 4 u. 5. e u. c 6.

Mahnung an alle Kreise der Zivilbevölkerung.

Schlüssel:

1 a 2 u. a b Zahlungsmittel	4 u. : c Werkzeug
2 u. 1 1 u. 5 deutsches Land	5 = 1 u. Teil des Gesichts
3 = 1 1 u. kleines Gefäß.	6 u. c e 3 Stadt in Holland.

Bilderrätsel.

Treppenrätsel.

In die Felder der obigen Figur sind Buchstaben so einzusetzen, daß ihre wagerechten Reihen Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben. Von der Spitze ausgehend, muß jede neue Reihe immer durch Hinzufügung eines neuen Buchstabens zu den vorhergehenden, unter beliebiger Stellung der Buchstaben, gebildet werden.

Tauschrätsel.

Fell, Made, Falte, Hand, Birne, Dolch, Stirn, Barke, Baude, Rabe, Hobel, Retter, Same, Tante, Damm, Bau, Rand, Korn, Kante, Dattel, Kasse, Weste, Ruß, Kies, Pelz, Feder, Laube, Fest.

Jedes der obigen Wörter ist durch Aenderung eines Buchstabens an beliebiger Stelle in ein anderes Wort zu verwandeln. Die neuen Buchstaben sollen im Zusammenhange eine viel erörterte neuzeitliche Einrichtung nennen.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Spitzenrätsel:

H A U P T M A N N B Ö L C K E
u d r a o u d e o a s a e o i
t e i u r t e b t r e o d r s
r a l r e e e e n
n t r

Kriegsglück: 1 = bar, 2 = Kasse, 1, 2 = Barkasse.

Logogriph: Winker, Winzer, Winter.

Homogramm:

K e s
K r i e g
E i s e n
S e e l e
g n e.

Bilderrätsel: Wer die besten Kanonen hat, hat immer auch das beste Recht.

Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nr.

Bayerische Vereinsbank Filiale Würzburg empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermögensverwaltungen (offene Depots), Vermietung von Feuer- und Diebessicheren Schrankfächern, Einlösung von Coupons unter Verlosungskontrolle. Bankgebäude Maxstraße 7. Die Direktion.

Dorn
Eichhornstraße 28, gegenüber Venino's Erben.
Krawatten, Herren-Wäsche, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Oberhemden
fertig und nach Maß.

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Joh. Neubert, Würzburg. Laden Sterngasse 3. Teleph. 2706.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Wotan- und Osramlampen. Taschenlampen und Batterien.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, **Würzburg.**

Telephon Nr. 734. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 734.

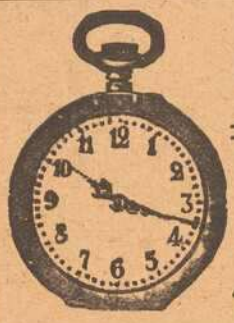
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

Kochkiste
„Franken"

zum ***Kochen***
Backen
Braten

Größte Ersparnis an Kohlen und Gas!
Unentbehrlich im Haushalt!

J.B. Deppisch, Würzburg.



Wilhelm Fleischer,

Unterer Marktplatz 2.

Uhren und Goldwaren.

Telephon 1776. Billigste Preise.

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik

Dampf-Fettschmelzerei

WÜRZBURG

Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von

Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in **Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos,** lackiert und poliert, **Kleiderschränke** in jeder Größe, **Sofas** und **Divan,** nur selbstgepolsterte, **Matratzen** in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, **Schlafzimmer** in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart **zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.**

Andreas Haas

Spezialgeschäft für Orthopädie. **Domerschulstr. 11.**

Anfertigung

künstlicher Glieder,

Korsetts.

Möbel-Ausstellung

mod. **Einrichtungen** von einfachster b. feinster Ausführung

Gg. Stibor, Bronnbacherg.,

Zugang an der Schönbornstr.

Für den

Weihnachtstisch

Große Auswahl in

Damen-, Herren-

und

Kinder-Wäsche.

Joh. Dehner,

Domstraße. Plattnerstraße.

Vorteile

bietet ein

provisionsfreies Scheck-Konto

bei der

Bayerischen Handelsbank Filiale

vorm. Rich. Kirchner

Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke

Martinstraße 7 und 9.

(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Feld-Versand-Dosen

in Weißblech bei

J. B. Deppisch.

---

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (billigster Ersatz für Kabinettbilder) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Annastiftstraße 19.

Telephon 819. Maisr. 10.

Schreibmaschinen-Klinik

Reparieren und Reinigen von Schreibmaschinen aller Systeme

Adolf Pfeiffer

Frühlingstrasse 20.

Nur in der Wiederholung

liegt der Erfolg der Inserate.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Tepiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Benzin — Benzol — Mineralöle.

Bürozeit von 9—5 Uhr. Raiffeisenstraße 3. Telephon 2821.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Blumenhalle Ecke Theater- u. Ludwig Str. gegenüber dem Stadttheater Telefon 2834 **Blumenwinkler**

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Koellikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Café mit Konditorei.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Egmont Leboratsch
Würzburg
Schönbornstr. 2 Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier. Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

W. Eydam, Inh.: **Rudolf Buchner.** Innerer Graben 59 Laden Theaterstrasse 2. Telephon 470

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr. 3228, Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **G. Hohe** Würzburg

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Küchen-einrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz- Weiß- Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Klavierstunden an Anfänger erteilt gründlich und billig **Joas,** Steinheilstraße 14 II, Grombühl.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schall-Platten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

Rolladen und Jalousien.

liefert, montiert und reparier fachgemäß und billig.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute rankenweine u. Möste.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochfischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Gerok, Weinstube und Café, Inh. **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Restaurant „Römer", Kapuzinerstraße 23, empfiehlt vorzügl. Biere, hell und dunkel, div. Schoppen- und Flaschenweine, prima Kaffee.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493, Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Weinrestaurant Simplizissimus, Hofpromenade. Feine Schoppen- und Flaschenweine, guter Kaffee

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Restaurant „Römer", Kapuzinerstraße 23 Vorzügl. helles u. dunkles Bier. Div. Schoppen- u. Flaschenweine. Prima Kaffee.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.
B. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant. Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.
H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.
Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.
August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.
Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.
Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.
Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.
Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14, Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.
Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spielwaren.
Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.
Eugen Burger, Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.
L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.
Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.
Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Ge rüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11 Tel. 1374.

Turm-Uhren.
Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.
Christian M. Bauer, Hofphotograph, Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.
W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.
Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katherinengasse nud Bronnbachergasse 18a.

Wohnungseinrichtungen.
Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel. 657.

Valentin Löhmer
Spezialgeschäft für
Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.
Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Würzburg.
Hotel und Restaurant
National
am **Bahnhof.**
Bes.: ***H. Spengler.***
Telephon: Nr. 4.

Brillanten, Uhren, Ringe
und
Schmuckgegenstände
kauft zu höchsten Preisen
Otto Reichart
Domstraße 36 Ecke Sternplatz
Telephon 1533.

Mäuse,
Ratten, Russen, Wanzen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene
Spezial-Geschäft H. Stolze Nachf.,
Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Verewigt die Toten
in lebenswahren Bildern!
Vergrößerungen nach jedem Bilde werden in bester Ausführung angefertigt.
M. Bauer & Co.
Atelier
Domerpfarrgasse 6. Telegr. 2283.

Für unsere Soldaten im Felde
gibt es nichts besseres gegen Unkesleier aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel
Cevadillol gesetzlich geschützt.
Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der
Hirsch-Apotheke Würzburg

Geschenke
in großer Auswahl.
Rudolf Winkler
Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchen-
: : : Geräte. : : :
Spielwaren
Brücknerstraße 5. Fernruf 825.
Bitte beachten Sie meine Schaufenster
Brücknerstraße 5 und 8.
Geschenke für unsere Krieger im Feld und in der Heimat.

Echt Filet-Handarbeit
in tadelloser Ausführung.
Blusen- und Jacken-Kragen
moderne Formen,
Motive, Einsätze und Spitzen
aus bestem Leinen-Garn vorrätig.
Die mir für Weihnachten zugedachten Bestellungen erbitte baldigst.
Karl Stern, Eichhornstraße 6

Apekami-Präparate
(patentamtlich geschützt)
Apekami - Kampfermilch gegen Sommersprossen, Krähenfüße, Runzeln und Pikeln der Haut, macht sie jugendfrisch, belebt, kräftigt sie, per Fl. **2.25** u. **5.50** Mk.
Apekami-Gurkenmilch gegen Risse, Rauheit und Trockenheit der Haut, macht sie sammetzart, weich und weiß, per Fl. **1.75, 3.50** u. **6.50** Mk.
Apekami - Gurkenmilch-Creme, eine Hautnähr-Creme aus allerbesten Ingredienzen, per Topf **2.50** Mk.
Apekami - Augenbrauen - Balsam, erzeugt lange, seidenartige Brauen u. Augenwimpern, per Fl. **3.00** Mk.
Allein-Verkauf für Würzburg:
Telephon 1919. Parfümerie **A. Ermel,** Paradeplatz, Telephon 1919.
Prompter Versand nach auswärts.

Drogerie
Friedr. Pfister Nfg.,
K. Wildhagen
empfiehlt:
Krampfmittel
für
Schweine
Futterkalk
u. s. w.

Sohlen-Schoner
Prompter Versand
Rudolf Winkler
Brücknerstr. 5. Telephon 825.
Zweiggeschäft:
Ecke Theater- und Ludwigstraße

Reichhaltige Auswahl in
Armband-Uhren
aller Art
nachts leuchtend.
V. Kraft,
Peterstr.

Raster-Apparate
beste Ausführungen
zu Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.— bis Mark 25.—.
Ersatzklingen
Ia. Qualität.
J. B. Deppisch,
Würzburg.

„Sieger"-Sohlerei

Saubere Ausführung. | Pünktl. Rücklieferung.

Bei eintretender kalter Witterung sind

trockene, warme Füsse

zur Erhaltung der Gesundheit notwendig.

Wir besohlen Schuhwerk mit erprobter Ersatzsohle.

Werkstätte und **Annahmestelle**

Telephon 1395. **Markt 24.** Telephon 1395.

Würzburger

Möbel-Haus
L. Zentner

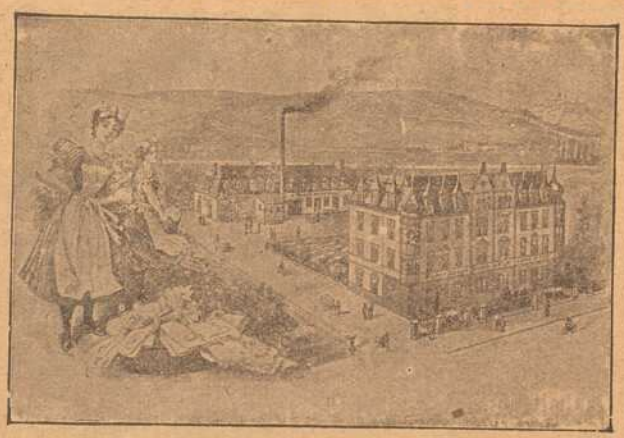
Karmelitenstr. 53 (Fleischbank linke Gebäude-Hälfte) **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart
Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen jed. Farbe eiche gewichst
kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.

Kaufe jede Menge reinen
Leinöl-Firniß
in allen Stärken und Marken.
Preisangebote zu richten an die Expedition der Frankenwarte.



Erste Wiener Dampfwasch-, Bügel- u. Dampf-Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt „Edelweiss"

Teleph. 819 **W. Klier, Würzburg** Maistr. 10

Odeon-Theater Würzburg.
Einziges erstklass. Variété-Theater am Platze.

Winterspielzeit: 1. September bis 30. April. Variété. Wirtschaftsbetrieb.

Direktion: Karl Drexler.

Sommerspielzeit: 1. Mai bis 31. Aug. Gastspiel namh. Theater-Truppen. Rauchen gestattet

Zur Zeit täglich abends 8 Uhr

Großer vornehmer Familien-Variété-Spielplan.

Reichhaltig! Lustig! Interessant! Dezent!

Trotz der Kriegsschwierigkeiten stets das Beste vom Besten.

Kleine Preise.

Eigene Hauskapelle. Jeden 1. u. 16. vollständig neuer Spielplan.

An Sonn- und Feiertagen

2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr (bedeutend ermäßigte Preise.) Abends 8 Uhr (bekannte Preise)

Nach der Vorstellung Konzert und Vorträge

Odeon-Café. **Eintritt frei** Odeon-Café.

Die Ausstellung
für
Spielwaren
ist eröffnet. In der

Puppen-Klinik

werden alle Reparaturen sorgfältigst ausgeführt.

Es liegt im Interesse des Publikums, in diesem Jahre den Bedarf recht frühzeitig und in den Vormittagsstunden zu decken

S. Ruschkewitz.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant

Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.

Die Frankenwarte

Illustrierte Wochen-Chronik für aktuelle Tagesfragen mit spezieller Berücksichtigung des Frankenlandes
Organ zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs. * Allgemeine Sportnachrichten aus dem Frankenlande.

Nummer 52 | Würzburg, 30. Dezember 1917 | 5. Jahrgang.

Die „Frankenwarte" erscheint wöchentlich einmal am Samstag und ist durch sämtliche Postanstalten, unsere Träger und Trägerinnen, vom Verlag, sowie durch den Buchhandel und die meisten Papier- u. Schreibutensilien-Handlungen zum Preise von 12 Pfg. pro Nummer zu beziehen.

Durch Nacht zum Licht!

Nachdruck verboten.

Durch Nacht zum Licht, durch Schmerz zu Glück und Wonne,
Durch Kummer, Not und Tod zu Freud und Heil!
Das ganze All bescheinet ja die Sonne,
An ihrem Segen hat ein jeder Teil.
Aus dunkler Nacht erwachet stets ein Morgen,
Auf Sturm und Wetter folget Sonnenschein;
Es gibt ja keinen Schmerz und keine Sorgen,
Die nicht ein schwacher Hoffnungsstrahl hüllt ein,
Und keine Nacht gibt's, ob sie noch so dunkel sei,
Aus der die Sonne nicht den Morgen bringt herbei.

Noch immer mußt' die Nacht dem Morgen weichen,
Und schon sein erstes Grau'n, sein erster Schein
Macht alle Nachtgespenster schnell erbleichen
Und gräbt in ihr Versteck sie wieder ein.
Befreit davon, ersteht aus nächt'gem Schlummer
Ein neues Reifen und ein neues Blüh'n
In der Natur, es fliehet Harm und Kummer,
Der Morgenstrahl läßt neu die Hoffnung glüh'n
Und ruft dem Herzen, allen Herzen zu:
Das ganze Weltall hofft, so hoffe denn auch Du!

D'rum wie im schnellen Wechsellauf der Zeiten
Der Menschheit Lose rollt des Schicksals Rad,
Ob sie gehüllt in nächt'ge Dunkelheiten,
Ob sie geführt durch lichten Blumenpfad:
Nie soll die Menschheit, nie der Mensch verzagen!
Und wenn die Nacht auch noch so schwarz und schwer,
Der Hoffnung darfst du nimmermehr entsagen,
Die Sonne führt' noch stets den Morgen her.
Und wenn sich alles auch dagegen noch verschwor:
Der Morgen brach zuletzt doch aus dem Dunkel vor. —

Dies, meine Brüder, laßt im neuen Jahre,
Wo's düster noch und dunkel überall,
An dieses Jahresende blut'ger Bahre,
Nach so viel jähem Schwung und tiefem Fall —
Dies laßt das Herz als Hoffnung aufrecht halten:
Durch Nacht zum Licht, zu freud'gem Sonnenschein!
Dann schau'n wir auf die wechselnden Gestalten
Mit festem Blick, sie schüchtern uns nicht ein.
Und grüb man uns auf ewig auch in dunkle Nacht',
Wir schauten doch im Geist, wenn einst der Morgen tagt'.

So glänz' denn jedem, der von Not umringet,
Und der in Schmerz und Leidensnacht versenkt,
Ein Sonnenstrahl, der ihm den Morgen bringet,
Der neues Glück auf seine Pfade lenkt.
Auch Du, mein Freund, von Glück und Freud' umschlungen —
Denn Glück und Freude bricht wie Glas so leicht —
Du bleib' von dieser Hoffnung fest durchdrungen,
Wenn dich auch rauh des Schicksals Arm erreicht!
Und enden soll'n der Menschheit Leid und Klagen,
Dem ganzen Weltenball ein heller Morgen tagen!

H. K. D.

An unsere Leser!

Noch ist der Donner des Krieges nicht verhallt, noch sind die blutigen Schwerter nicht in der Scheide, aber bald muß die Zeit wiederkommen, wo sich über die Welt die Segnungen des Friedens ausbreiten.

Möge diese Zeit im neuen Jahre kommen und jedem Einzelnen in reichem Maße zu teil werden. Auf daß sich jeder seines Lebens, seiner Arbeit, seiner Saat erfreuen kann.

Heute heißt es noch: Vorwärts, nicht zurück! — Ob auch das Herz darunter bebt, gleichviel, das Herz hat in der Welt nicht mehr mitzusprechen. Da spricht nur der kalte Verstand und die noch kältere Berechnung.

Das darf uns aber nicht berühren. Wir werden unserer Aufgabe auch weiterhin treu bleiben: einen Blick in Gottes große Werkstatt werfen, den Menschen und der Natur und Kunst lauschen. Mit frischer ungehemmter Tatkraft werden wir fortstreben. Die Zufriedenheit unserer Leser bleibt allezeit unser höchstes Ziel. Um dies zu erreichen, werden wir keine Opfer scheuen, unserer „Frankenwarte" neue junge Kräfte zuzuführen. Literarische und künstlerische. Sie alle sollen bei uns Heimat haben. Treulich wollen wir sie pflegen.

So ist es uns eine besondere Freude, mitteilen zu können, daß auch 1918 der Maler Heiner Dikreiter mitarbeiten wird, während andererseits ein tüchtiger Jurist in rechtlichen Fragen von allgemeinem Interesse Rat erteilen wird.

Nun geht es festen Schrittes in den 6. Jahrgang hinein. Da wir von allem Anfang an von allen Seiten höchste Ermunterung und wärmste, alle Erwartungen übertreffende Teilnahme fanden, so hegen wir auch diesmal die schöne Hoffnung, daß uns die Gunst und Teilnahme unserer Freunde in Stadt und Land treu verbleiben werden.

Damit ein herzliches **„Glückauf!"**

Die „Frankenwarte."

Würzburger Kunstchronik.

Ausstellung Sepp Frank („Reichshof") — „Bunter Abend."

Würzburg modernisiert sich: es hat jetzt schon eine richtige Kunststube wie eine Großstadt. Der Buch- und Bildermann Lazarus hat sie ins Leben gerufen. Um es gleich zu sagen: es ist mir eine Freude feststellen zu können, daß er diese erste Ausstellung in den Dienst gesunder moderner Kunst gestellt hat, der angesichts des stürmischen Andranges nachgerade der ärgsten Ausschreitungen jede Gelegenheit, sich zur Geltung zu bringen, von Herzen zu gönnen ist.

Dem Leiter harren in diesen Zeiten der Geschmacksverwilderung bedeutende Aufgaben. Beginnt er den Dilettantismus und die jeder Entwicklung unzugängliche, bei längst verjährten Auffassungen festsitzende Epigonenkunst energisch von der Schwelle zu weisen, schart er die von der Mode unbeirrten und ernsthaft um die Kunst ringenden Talente um sich, und macht er aus der Ausstellung von Qualitätsarbeiten sein Programm, so wird er uns die Kräfte bewahren helfen, die bewahrt werden müssen, wenn nach dem Zusammenbrechen der augenblicklichen Modebewegungen nicht alles in Wüstenei liegen bleiben soll.

Man merkt: eine neue Generation ist im Anmarsch.

Hauptziel: Hinstreben zum Dekorativen.
Überwindung des Impressionismus.
Ein neuer Weg, aber kein Ziel.

Die neue Stilentwickelung, die wir angestrebt sehen, hat nichts Unsinnliches. Das Kennzeichen der neuen Generation ist, daß sie hinwegstrebt von dem bloß naturalistischen Abbild der Natur und hinstrebt zu einem herbstrengen Duktus. Es spricht sich darin ein neues Formgefühl aus. Wo das sich meldet, sind wir auf der richtigen Bahn.

Einzelne schießen vielleicht über das Ziel hinaus und vergewaltigen für das einfache Gefühl die Natur. Darin liegt aber gerade das Künstlerische. Für Einsichtige.

Entwickelung ist Entwickelung.

Der wirklich kritisch Betrachtende wird weder in einseitige Begeisterung, noch in den einseitigen Entsetzensausbruch verfallen. Er wird versuchen, den Gang der Zeit zu begreifen. Jeder Anfang setzt mit einer Übertreibung ein. Sie braucht darum noch lange kein Zeichen von Torheit zu sein. Ecken und Kanten schleifen sich von selbst ab.

Man macht den Talenten von heute oft den Vorwurf, der Intellekt herrsche bei ihnen vor. Ist das ein Nachteil? Kann der Künstler ihn nicht gerade brauchen! Müssen die Männer der Zukunft ihn nicht notwendig besitzen? Der Künstler ist tätiger im Leben, er wird mit den Dingen des Lebens resoluter fertig.

Künstler wie Sepp Frank z. B., die bei ihrem Schaffen auf die dekorativen Wirkungen der Linie besonderes Gewicht legen, haben vor dem Publikum meist schweren Stand. Man begreift nicht, aus welchen Gründen sie die jedem Laien aus seiner Naturanschauung bekannten Linien der Wirklichkeit ändern und meistern. Ihre Schöpfungen erscheinen dem, der die Schönheiten einer graziösen Linie nicht empfindet, nur eigenwillig und bizarr.

Es fällt ihnen daher schwer, sich durchzusetzen. Weil die zahllosen Abweichungen von der Naturtreue jeder Esel wahrnehmen kann. Und da man die höheren Absichten, die diese Abweichungen notwendig machen, nicht begreift, so wirft man ihnen Unfähigkeit vor.

Damit will ich's genug sein lassen. Ich wollte meine Leser, die Frank's Blätter ansehen wollen oder schon besichtigt haben, nur warnen, in den banausischen Fehler des Spießbürgers zu verfallen, der jede neue, von der herkömmlichen Schablone abweichende Erscheinung im Kunstleben mit Hohn und Spott zu begrüßen pflegt.

Über einen Künstler Witze machen, ist viel leichter, als künstlerische Absichten zu verstehen und das Maß des Könnens zu beurteilen.

Im übrigen müssen wir uns freuen, daß sich auch in unserer Stadt ein Mann gefunden hat, der mit Begeisterung ans Werk geht und uns so wertvolle Künstlerbekanntschaften vermittelt. Dafür haben wir ihm zu danken.

Zum Schluß will ich den Lesern der „Frankenwarte" noch rasch von einem bunten Abend erzählen, der in der vergangenen Woche im „Huttenschen Garten" stattfand und nur geladenen Gästen zugänglich war. Der aber verdient, einer weiteren Öffentlichkeit bekannt zu werden.

Die Sensation des Abends war eine sogenannte „Schlaf-" oder „Traum"tänzerin mit dem italienisch klingenden Namen della Colonna.

Die junge Tänzerin, ein hübsches Mädchen von 17 Jahren, wird durch die einschmeichelnden Klänge der Musik in einen traumähnlichen Zustand versetzt, indem ihr Körper völlig willenlos wird und blindlings Bewegungen ausführt, wie sie die Musik gerade vorschreibt.

Ist die Musik lieblich und einschmeichelnd, so ist der Tanz ebenso. Ist sie aber leidenschaftlich bewegt, dämonisch, dann ergreift auch die Wucht der Musik die Gliedmassen der Tänzerin derart, daß sie Bewegungen ausführt, wie sie wirbelnder nicht gedacht werden können.

In dieser restlosen Ausdeutung der begleitenden Musik scheint mir der künstlerische Gewinn dieses Abends zu liegen.

Wie die Tänzerin in den Traumzustand versetzt wird, ob durch Hypnose oder andere geheimnisvolle Kräfte, scheint ein medizinisches Rätsel zu sein.

Daß die Tänzerin ihre Bewegungen wirklich in einem Dämmerzustand ausführt, dürfte für den, der die Künstlerin gesehen, nicht zweifelhaft sein.

Die Begleitmusik zu den Tänzen spielte mit gewohnter Meisterschaft der bekannte Geiger Dr. Siber von Würzburg, sodaß der Wunsch laut wurde, dem Künstler wieder einmal in breiter Öffentlichkeit zu begegnen.

Wie wär's, wenn sich der Verein für Volkskonzerte diese bewährte künstlerische Kraft sichern würde?!

Der weitere Verlauf des Abends brachte gesangliche Darbietungen von Fräulein Wohlfarth, eine andere Dame, Fräulein Platen, trug eigene Dichtungen vor, eine Hymne „Chopin" der Wienerin Beatrice Loovsky-Clement. Zum Schluß las Fräulein Platen im Verein mit dem Verfasser die Novelle „Der Herr Verteidiger" von Dr. Emil Reuter aus Würzburg vor.

Das Werk behandelt einen sehr interessanten und delikaten Stoff mit großer Meisterschaft. Hervorzuheben ist die Geschlossenheit und Sicherheit im Aufbau, sowie die Freiheit und Tiefe der psychologischen Linienführung.

Unserm fränkischen Landsmann Dr. Emil Reuter, der sich auch bereits auf dramatischem Gebiete versucht hat, und der den Lesern der „Frankenwarte" durch seine gelegentliche Mitarbeit nicht unbekannt ist (siehe die „Zeitgemäßen Betrachtungen") wäre ein Vordringen in die größere Öffentlichkeit nur zu wünschen.

Dem rührigen Leiter des Würzburger Stadttheaters, Direktor Stuhlfeld, sei die Entdeckung dieses Talents dringend an's Herz gelegt!

Alles in Allem: ein interessanter Abend, der eine Bereicherung des künstlerischen Lebens der alten Frankenstadt bedeutete.

Heiner K. Dikreiter.

Zeitgemäße Betrachtungen.

II.

Krieg und Kunst.

Von **Dr. Emil Reuter**, Würzburg. Nachdruck verboten.

Es wäre ein Irrtum zu glauben, daß der Krieg als solcher die Menschen besser macht. Solche Anschauungen finden sich bloß bei deutschen Professoren, in Abiturientenaufsätzen, oder im Depeschenwechsel besonders feinsinniger Diplomaten. Ein Blick in die Wirklichkeit lehrt, daß der Krieg die Anschauungen und Handlungen der Menschen nicht wesentlich zu beeinflussen vermag, daß keineswegs ein Umschlag zum Besseren zu bemerken ist. Wie wahr diese allgemeinen Bemerkungen sind, zeigt sich deutlich, um ein festumrissenes Gebiet herauszugreifen, in dem Einfluß, den der Krieg auf die Entwicklung der Kunst gewonnen hat. Zwar hat der Krieg nicht, wie mancher vielleicht gedacht und gehofft hatte, der Kunst den Garaus gemacht. Im Gegenteil, die Erzeugnisse der Kunst schossen während des Krieges — namentlich in den letzten Jahren des Krieges — so üppig ins Kraut, daß eher der Ruf nach Bremsung, nach Zurückdämmung überflüssiger Kunst Berechtigung hätte. Wir leiden an einem Zu-viel in der Kunst, nicht an einem Zu-wenig. Davon abgesehen, kann man aber nicht behaupten, daß die Kunstentwicklung im Kriege eine besonders erfreuliche gewesen wäre. Nun soll zwar hier nicht der Standpunkt vertreten werden, als ob es von Vorteil wäre, wenn möglichst viele patriotische Festspiele gedichtet und aufgeführt würden oder wenn möglichst viele Bücher vom Kriege und über den Krieg geschrieben und gelesen würden. Im Gegenteile, der dient der Kunst und zugleich seinem Volke am besten, der möglichst wenig und möglichst vorsichtig vom Krieg und seinen Folgen spricht oder schreibt. Aber man hätte erwarten dürfen, daß ein neuer Geist in die Kunst eingezogen wäre, daß der Krieg die Kunst zur Größe, zur Monumentalität, zur Wucht und Wahrhaftigkeit emporgehoben hätte. Nichts von alledem ist der Fall. Der Thespiskarren wird noch in dem alten Geleise weitergefahren, oft nur unter anderer Flagge oder Führung. Nun wird man mir aber einwenden können und zwar anscheinend mit Recht: wir haben ja ein modernes Drama, wir haben ja moderne Malerei und Bildnerei, wir haben eine neuzeitliche Musik. Es sei dem Schicksal Dank dafür gesagt. Tagtäglich lesen wir in der großstädtischen Presse von neuen Talenten, die für die deutsche Kunst entdeckt und gewonnen worden sind. Wir haben eine Generation von jungen Schriftstellern und Künstlern, denen es um die Kunst und um ihre Höherentwicklung blutig ernst ist. Wir haben „Schutzverbände deutscher Schriftsteller", ja wir haben sogar einen „Theaterkulturverband", der nach seinen Satzungen die deutsche Theaterkultur fördern will durch Pflege der klassischen und nachklassischen Dichtung und der auch gelegentlich neuen emporstrebenden Talenten den Weg zur Bühne öffnen will. All dies und noch vieles andere mehr haben wir. Wie soll es da schlecht bestellt sein um die deutsche Kunst? Ich erlaube mir, trotz alledem, in aller Bescheidenheit daran zu zweifeln, daß damit der deutschen Kunst wirklich geholfen ist. Und darauf kommt es doch in erster und in letzter Linie an, ob dem Patienten, dem geholfen werden soll, die Arznei genützt hat oder nicht. Mit schönen Worten allein ist's nicht getan. Auf jeden Fall sind die Wirkungen jener Bestrebungen bis jetzt noch bescheiden zu nennen und sie werden hinter den Erwartungen zurückbleiben müssen, solange man nicht das Uebel an der Wurzel faßt. Was speziell das deutsche Theater anlangt, so wird eine Besserung der Uebelstände nicht eintreten, solange man das Theater nicht aus der wirtschaftlichen und finanziellen Abhängigkeit, in der es sich zur Zeit befindet, befreit. Was helfen alle Erneuerungsversuche, so gut diese auch an sich gemeint sein mögen, wenn man nicht zu gleicher Zeit an die Lösung der erwähnten Fragen herantritt. Solange das deutsche Theater ein reines Geschäftsunternehmen ist, das nach den gleichen kaufmännischen Gesichtspunkten betrieben wird wie etwa ein Warenhaus oder ein ähnliches Unternehmen, kann von einer erfolgversprechenden und durchschlagenden Erneuerung der deutschen Bühne nicht gesprochen werden. Wie im einzelnen dem wirtschaftlichen Elend abzuhelfen sei, darüber gehen freilich die Meinungen auseinander. Ob der Staat oder die städtische Verwaltung hier eingreifen oder ob auf andere Weise geholfen werden soll, mag dahin gestellt bleiben. Fest steht nur das eine: daß es wie bisher an der deutschen Bühne nicht weitergehen darf, wenn nicht der deutschen Kunst und damit auch dem deutschen Volk ein schwerer Schaden daraus erwachsen soll. Haben wir nur erst einmal das deutsche Theater aus den Banden materieller Not befreit, dann werden wir auch eine wahrhaft große deutsche Kunst bekommen. Dies wollen wir wenigstens hoffen.

Daß wir in der augenblicklich jetzt in Mode stehenden expressionistischen Kunst bereits die Erfüllung dieser Sehnsucht erblicken sollen, daß Carl Sternheim, Casimir Edschmid, Georg Kaiser, Heinrich Mann, Lehmbruck, Schönberg und wie sie alle heißen, bereits die Verkünder der neuen deutschen Kunst seien, wie uns von sensationslüsternen Zeitungsleuten täglich wenigstens einmal vorgeredet wird, vermag ich wenigstens nicht zu glauben. Und ich glaube, daß es so wie mir auch noch anderen Menschen gehen wird. Es gehört freilich ein gewisser Mut dazu, heutzutage, wo jene Dichter und Künstler von ihren Trabanten als Sterne erster Größe ausgeschrieen werden, ein Fragezeichen hinter deren Bedeutung zu setzen. Aber mit Lobhudelei ist der Sache nicht gedient. Die deutsche Kunst, die kommen muß und kommen wird, sieht anders aus als die Kunst derer um Sternheim. Sie muß vor allem stark und groß sein, in gewissem Sinne volkstümlich, nicht von des Gedankens Blässe angekränkelt wie die Kunst der Expressionisten. Sie muß vor allem auch einfach sein, einfach in ihren Mitteln und einfach in ihren Bestrebungen. Sie muß eine Volkskunst sein, die gesund und ursprünglich ist nnd die jeder verstehen kann. Die jetzige Kuust ist eine Kunst für übersättigte Feinschmecker, eine Kunst von „Artisten" für „Artisten," eine Kunst der Salons und der Mode. Aber die Mode kommt und vergeht und so wird auch Sternheim und die anderen wieder aus der Mode kommen, so wie sie in die Mode gekommen sind. Bleiben aber wird der Schrei nach echter deutscher, zu Gemüte gehender Kunst.

Was hier von der Dichtkunst und vor allem vom deutschen Theater ausgeführt wurde, gilt mutatis mutandis auch für die übrige deutsche Kunst. Auch sie wartet noch au den Messias, der da kommen soll. Man wird doch im Ernste nicht behaupten wollen, daß der Geist, der aus den Fratzen der Expressionisten vom Schlage eines Lehmbruck, Kirchner u. a. spricht, wirklich der neue, aus dem unerhörten Kriege geborene Geist der Läuterung und Aufwärtsbewegung sein soll? Es müßte wahrlich schlecht um das deutsche Volk stehen, wenn es an solcher Kunst Genüge finden sollte. Möge auch hier die Bewegung zur Höhe, zur Größe und Reinheit führen! Ansätze dazu sind vorhanden.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß wir dem Ideal einer wahrhaft großen und erhabenen, der großen Zeit würdigen Kunst noch nicht wesentlich näher gekommen sind. Wir brauchen deswegen aber noch nicht entmutigt und verzweifelt in die Zukunft zu schauen. Die Entwicklung ist noch keineswegs abgeschlossen. Wir sehen, daß überall, auf allen Gebieten des Lebens frische Kräfte am Werke sind, Neues und Großes zu schaffen. Auch für die deutsche Kunst wird einmal die Morgenröte einer neuen und großen Zeit anbrechen. An uns liegt es, tatkräftig an diesem Werke mitzuarbeiten, damit die neue Zeit auch eine neue, ihrer würdige Kunst gebiert.

INGE.

Eine jütländische Haidenovelle von P. G. Heims.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Schullehrer hatte gesagt, es gäbe gar keine Irrlichter. Es gab doch welche; da brannte drüben eines. ganz klein und niedrig und hell, ungefähr in der Richtung des Stalles. So ein wenig bläulich und flackernd sollten sie ja ausschauen. Aber das dort ist ein recht großes: und es wird dunkler und röter. — Aber in so kalter Nacht: die kommen doch nur im Sommer vor; und es ist so kalt, daß ihre Zähne zusammenschlagen — jetzt steigt das Irrlicht von der Erde ganz hoch auf. — „Herrgott! — Feuer!" kreischt sie und wirft im grenzenlosen Entsetzen die Arme auf und fällt gegen das Kreuz; das Kreuz dreht sich vor ihrer Last — sie sinkt auf den nassen Boden nieder — aber schon springt sie auf und im fliegenden Lauf stürmt sie über die Wiese: der Stall brennt, auf der Windseite; der Nordwest facht die Flamme an und treibt sie über das Dach hin, das rauchend und schmauchend sich langsam entzündet; schwarze Dampfwolken wirbeln mit dem Winde hin über die Haide, ins allmählich immer lichter werdende Dunkel hinein: „Feuer, Feuer!" stöhnt sie vor sich hin; schreien kann sie nicht; nun liegt der Hof hell schon da, und noch merkt drinnen keiner etwas, aber das Dach brennt nur langsam an — wenn erst das Fachwerk ordentlich sengt, dann, dann — wo sie läuft, ist noch finstere, dicke Nacht. Hier liegt das abge-

Kriegs-Helden von Waldfenster.

Joseph Dionys Schmitt,
geboren am 11. Oktober 1888, starb infolge schwerer Verwundung am 18. August 1916.

Gustav Albert,
Kriegsfreiw. in ein. bayer. Inf.-Reg., geb. am 24. Mai 1895, fiel am 10. Okt 1914.

Ludwig Pfülb
in ein. Fußart.-Reg., geb. am 4. Aug. 1889, fiel auf d. Felde d. Ehre am 21. Juni 1916.

Edmund Schlereth
in einem bayer. Infanterie-Regiment, geboren am 23. Mai 1889, fand den Heldentod am 1. November 1914.

Bruno Wehner
in einem bayer. Infanterie-Regiment, geboren am 16. Dezember 1891, fiel auf dem Felde der Ehre am 31. Oktbr. 1914.

Bernhardin Pfülb
bei ein. M.-G.-Abt., geb. am 20. Mai 1896, starb den Heldentod am 3. März 1917.

Franz Xaver Beck,
geboren am 27. November 1889, starb am 7. Oktober 1914 an einer im Felde zugezogenen Krankheit.

grabene Moor zur Rechten, dicht daneben die Torfscheune — plötzlich bleibt sie mitten im Lauf wie angewurzelt stehen im herzlähmenden Schreck: an ihr springt winselnd vor Freude ein Hund auf — ein schwarzer Pudel — da stürzt sie in die Knie und ein gellender Schrei der gräßlichen Angst ringt sich aus ihrer Kehle los. Vor ihr steht's lang und wüst, und faßt sie um und drückt ihr die harte Hand auf den Mund: „Zum Teufel, willst du still sein, Mädchen!" raunt es ihr ins Ohr. „Bestie, verfluchte!" und aufheulend fliegt der Hund von dem Fußtritt des Herrn zur Seite. Noch liegt Inge auf den Knien; jetzt kommt sie auf: ihre Hände fassen den Arm des Zigeuners: „Du bist der Mordbrenner!" keucht sie, „und ich sag's!"

„Dumme Dirne!" raunt es wieder aus der Dunkelheit an ihr Ohr — „wenn du's sagst, meinst du, daß er dich dann noch nimmt? — was? Du stöhnst immer noch: „Ich sage es?" Dann sage ich: „Du hast mir geholfen!" lachte er. „Was machst du hier beim Hof heut abend? wie kommst du hierher? Bist meine Tochter, und hast den dummen Strumpfkrämer gut bei der Nase geführt, werden sie sagen beim Gericht, und Sören wird 'ne Mordsfreude haben über seine brave Braut im Zuchthaus! Laß mich los und davon, und halt' den Mund und mach', daß du nach Haus kommst, sonst ists dein Unglück! Dirne, verdammte, was willst du?"

Sie hatte ihn umklammert, umstrickt; er wehrte sich gegen die Kräfte der Verzweiflung,

die in Inge wach geworden waren; jetzt lohte ein Feuerstrahl auf dem Hofe auf und warf schwachen Schein auf Inges Gesicht; leichenfarben sah es ihn an aus schrecklichen, verzweifelten Augen: Sie ließ ihn nicht los, und „Hilfe, Hilfe!" gellte ihr Ruf durch die Nacht. Aber die, welche dort aus dem brennenden Hause stürzten, hörten ihn nicht sie hörten nur das Prasseln der Flammen, die an ihrem Eigentum fraßen.

Und hinten im Dunkel, am Rande des Moors dauerte der Kampf zwischen Tochter und Vater fort. Die gräßliche Angst lähmte ihre Kraft, die Wut mehrte die seine: „Laß los!" raste er, und Schlag auf Schlag dröhnte auf ihren Kopf — aber sie hielt ihn fest — „Hilfe — Hilfe!" — so taumelten sie dem Rand des Moors zu — er sah hinter sich und sah das Wasser matt blinken im Scheine verlorener Strahlen, die es fing; da bückte er sich und faßte Inge mit dem einen Arm und mit dem andern riß er mit letzter Gewalt ihre Hände von seinem Nacken: „Dann geh zur Hölle!" keuchte er, hob sie auf und schleuderte sie über den Rand des Moors neben seinen Füßen; aber ihre Hand hatte sein Handgelenk krampfhaft gefaßt; im Sturz aufschreiend zog sie ihn mit — ein dumpfer, schwerer, platschender Fall in die trübe Flut, hoch auf spritzt das braune kalte Wasser — unten im tiefen Dunkel geheimnisvoll unsichtbares Kämpfen und Schlagen von Gliedern in Schlamm und Moor — schnaubendes Gurgeln — ersticktes Rufen, und heulend sitzt am Ufer der Pudel und schickt seinen ungehörten Klageruf in die Nacht hinaus, die durch immer glühenderen, hoch auflohenden Schein erhellte. —

Sören stand vor seinem brennenden Hause; baarhaupt. Um ihn her lag allerlei in der Eile geretteter Hausrat. Er sah still in die prasselnden Flammen. Jetzt war nichts mehr zu machen. Das Dach konnte jeden Augenblick herunterschießen. Die Nachbarn reichten sich die Feuereimer von Hand zu Hand und gossen nach Kräften — aber zu helfen war hier nicht mehr. Höher und höher stieg die Flamme, taghellen Schein verbreitend und Glut versprühend in die kalte Nacht. Heulend und jammernd saß die Alte auf einen Stein im Felde und zerraufte sich das wirre Haar: „Der Tater, der Tater!" schrie sie, „all' mein Leinen und alle die gestrickten Strümpfe und Jacken — alles, alles verloren!" — Plötzlich sprang sie auf, die Hände hoch über den Kopf zusammenschlagend. „Herr Gott im hohen Himmel!" kreischte sie — „mein Strumpf im Bett, mein Strumpf!" und wie gerade die Flammen oben am First an den Kniehölzern fraßen, rannte sie wie eine Wahnsinnige auf das Haus und in den Glutkreis hinein, der es unnahbar machte. Mit jugendlicher Kraft brach sie sich Bahn durch die erstaunten und und erstarrenden Reihen der Löschenden und Zuschauenden, und ehe einer recht begriff, was sie wollte, war sie in der Tür in Qualm und Glutschein verschwunden.

Gellendes, vielstimmiges Schreien des Entsetzens hallte hinter ihr her. „Sie ist verloren! Das Dach kommt! Zurück!" schrie es im brüllendem Chor, der das Wehen der knatternten Lohe nicht übertäuben konnte. — Drei Mann rangen mit Sören, der verzweifelt um sich schlug. „Laßt mich, um Gottes Barmherzigkeit willen, sie verbrennt — meine Mutter!" — aber sie hielten ihn fest: „Eine ist genug!" sagte der Schmied dumpf — „da kommt keiner lebendig heraus!" — — Da durchbrach es abermals die Reihen, daß alles scheu und ängstlich zurückwich vor der plötzlich aus dem Dunkel auftauchenden Erscheinung; in fliegender Hast, triefend, schlammbedeckt, einer menschlichen Gestalt kaum ähnlich fuhr es hinein in den Feuerkreis, verschwand es im Hause —

„Was war das?" fragten die Leute sich flüsternd mit Grauen —

„Das war der Teufel!" raunte einer, „der den alten Geizhaken holt —"

„Das Dach kommt, das Dach!" schallte da, alles Blut erstarren machend, der Ruf — ein knisterndes Rauschen, aufflammende Lohe, und nach beiden Seiten rutschte das brennende Dach aus Stroh und Heide an den Sparren herab, unten in kurzer Entfernung von den Langwänden zu unübersteigbarem Feuer- und Glutwall sich türmend, alle Ausgänge sperrend: Es war totenstill im Kreise geworden.

„Gott sei ihrer armen Seele gnädig!" sprach eine tiefe, zitternde Stimme.

Sören lag auf den Knieen, zurückgeworfen, die Hände vor den Augen: „Herr Gott, barmherzig und gnädig, laß mich nicht verrückt werden — das war ja Inge —!" Er sprang auf:

„Feuerhaken her!" rief er, daß er das Durcheinander der anderen Stimmen übertönte — „eine Gasse reißen!" und mit rasender Anstrengung fing er an, in dem brennenden, stinkenden Stroh zu zerren —, „helft, helft, Leute —"

Da geschah etwas Wunderbares! Oben auf dem brennenden Wall, loheumgeben, aber selbst nicht brennend, erschien Inge, in ihren Armen die leblose Gestalt der Alten haltend — und ehe es einer recht fassen mochte, flog sie im hohen Bogensatz über die Glutmauer weg, und fiel mit ihrer Last im schweren Falle dicht vor der schwälenden Schanze auf das Pflaster nieder, Sören vor die Füße — und im selben Augenblick krachten die flammenden, glühenden, verkohlten Sparren des Dachstuhls über dem Hause zusammen, prasselnd und schmetternd in einander brechend, und himmelhoch stieg die Lohe aus dem Feuerofen der vier Wände auf, Funken verstreuend, daß es wie ein prächtiger Sternregen von oben zurückkam, bis sie in Nacht erlöschten.

Dort in der Torfscheune, wo der Sarg von Inges Mutter gestanden hatte, genau auf derselben Stelle lag wie leblos Inge auf Stroh. An ihrem Gesicht, an ihren Händen und an ihrem Zeug klebte hart angedörrt der braune Torfschlamm des Moors. Neben ihr stand der Pudel und leckte ihre Hand. Die dicken Flechten lagen wie erstarrte Schlangen um sie her, beinah noch glimmend an den losen Enden. Keine Spur all' der Lieblichkeit, die das blühende Mädchen geschmückt, war mehr an ihrer hingestreckten Gestalt erkennbar. Daneben kauerte stöhnend, mit versengten Haaren und angebrannten Kleidern die Alte. In der rechten Hand hielt sie noch krampfhaft einen großen, langen, versengten wollenen Strumpf, zwischen dessen Maschen es silbern hindurchschimmerte: ihren Schatz. Und wo der war, dahin hatte ihr Herz sie getrieben, durch Glut und Flammen; die linke, verbrannte Hand lag vor ihren von den Flammen und vom Rauch geblendeten Augen. Sören lag auf den Knien zwischen den beiden und hielt stützend Inges matt herabhängenden Kopf.

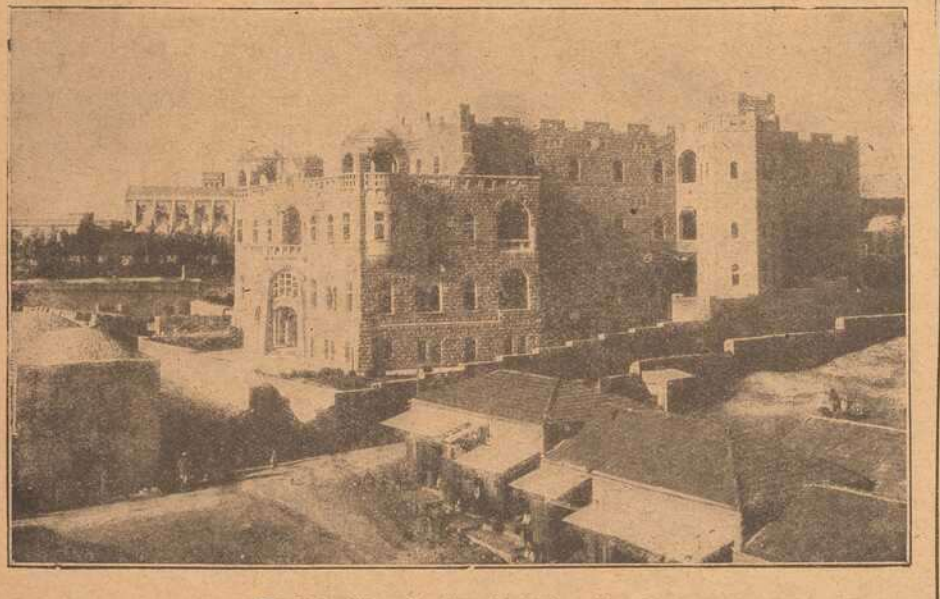
„Mutter, bist du nun versöhnt?" fragte er.

Die Alte fuhr zusammen: „Sie hat's angesteckt, mit ihrem Teufelsvater zusammen!" schrie sie: „bringst du sie mir ins neue Haus, dann soll's euch keine Freude sein, und sie soll verdorren und verderben!"

Sie sah schrecklich aus, wie sie mit den blinden Augen im geschwärzten, geschwollenen Gesicht auf den Sohn starrte, ein Bild des Hasses — — sie deutete mit dem Finger auf ihre Augen: „Das ist ihr Werk!" winselte sie — „und das soll ich verzeihen? Und die Mordbrennerbrut soll ich annehmen? — —"

Inge hatte die Augen geöffnet und schloß sie stöhnend wieder. Sören hatte die Arme unter sie geschoben und hob sie auf. Ihr Gesicht lag auf seiner Schulter; ihre Arme hingen schlaff herab — so trug er die Todmatte, Mißhandelte hinaus, ohne einen Blick auf seine Mutter; hinaus in das Dunkel, immer weiter, bis dahin, wo sie kaum noch den verglimmenden Schein des sinkenden Feuers sahen und nur undeutlich die schattenhaften Gestalten, die von seinem Glanz sich dann und wann abhoben.

„Sören, glaube das nicht! Es ist nicht wahr!" flüsterte sie an seinem Ohr.



Das heilige Land als Kriegsland:

Das St. Paulus-Hospiz vor dem Damaskustor in Jerusalem.

„Inge, kleine Inge, ich gehe mit dir bis an das Ende der Welt!“ sprach er.

„Nicht da am Moor vorbei!“ bat sie ebenso. „Da liegt mein Vater im Grunde. Er wollte mich da ertränken und stürzte mit hinein. Ich weiß nicht, wie ich herauskam und wie ich ans Haus kam, als Mutter hineinlief — ich wollte helfen, etwas retten. — Er fiel neben mich und schlug im Wasser um sich — und dann wurde es still — —“

Sie schwieg. Schwer sank ihr Kopf nieder. Sören grauste es. Fester schlang er die Arme um Inges zitternden Leib. So trug er sie still weiter. Sie sprachen nichts. Am Wall beim Drehkreuz setzte er sie nieder und setzte sich neben sie. Sie legte die Arme um seinen Nacken und lehnte sich an ihn. Schwer ging ihr Atem.

„Sören, ich habe eine Bitte an dich!“ sagte sie matt.

„Sag, Inge, ich tu' alles!“

„Dann lass' mich jetzt; sag' nicht mehr, daß ich deine Frau werden soll; ich kann's ja doch nicht! Meinst du, ich könnte den Fluch tragen, den deine Kinder erben müßten? Meinst du, du könntest es ertragen, wenn sie mein Leben lang mit Fingern auf mich weisen und wenn sie hinter dir herlachen? Wenn ich zu Felde gehe und keine spricht mit mir, und wenn sie das ganze Dorf laden zum Kindelbier, aber nur deine Frau nicht, und wenn keine mit mir Kirchgang halten will? Sieh, Sören, ich hab' dich so lieb, so lieb, und vergessen kann ich dich nicht: aber du sollst nicht unglücklich werden — und wenn du's geworden bist, magst du mich doch nicht leiden, und dann wär' alles vorbei — lass' mich gehen, Sören, es ist mein Ernst; dann gehe ich nach Amerika, und wenn du mich nicht mehr siehst, dann wirst du auch wieder fröhlich. Du darfst wohl an mich denken, aber heiraten sollst du mich nicht. Ich will's nicht. Nimm dir eine andere, die deine blinde Mutter pflegen darf — —“ Sie stand auf; mühsam — „willst du, Sören?“ Tiefe Trauer lag in ihrer Stimme, wie sie so leise zu ihm redete.

Von der Brandstätte her leuchtete es dann und wann auf, wenn die Feuerhaken in dem schwälenden Dach wühlten. Jetzt fanden die Leute, wie die schwarze Hexe aus dem brennenden Hause herausgekommen war: Sie hatte eine Stubentür ausgehoben und gegen den lodernden Wall geworfen, und so eine Gasse bis zum Gipfel gewonnen, und wie ein Schwungbrett es benutzend sich und die Alte mit Aufbietung letzter Kraft gerettet.

„Ein tüchtiges Mädchen!“ sagte der Schmied; „daran hätte keiner von uns gedacht!“

„Das ist dummer Schnack, was die Alte sagt, daß sie mitgeholfen hat!“ meinte ein anderer, und suchte weiter im stinkenden Stroh.

„Es ist große Sünde, wie sie unserm Herrgott und dem Tatermädel dankt, daß sie nicht verbrannt ist —“

„Sie ist gestraft genug; recht sehen wird sie ihr Lebenlang wohl nicht mehr können.“

So ging dort die Rede.

Und Sören stand groß und breit vor Inge am Wall und sagte laut: „Hör nun, Inge: So wahr da oben ein Gott ist, der dich und Mutter aus dem Feuer zurückgebracht hat — geh, wohin du willst, nach Amerika oder nach Australien, ich gehe mit dir! Und wenn ich Tagelöhner da drüben sein soll — dann sollst du mir die Suppe kochen und keine andere, das schwöre ich dir, und wenn ich's nicht tue, dann will ich kein Teil haben an der ewigen Seligkeit!“

Er sagte es in seiner breiten, platten Sprache und stand dabei ganz still und hielt die Hände auf dem Rücken; aber der Eid war echt.

Da weinte Inge laut auf: „Ich wollte, ich läge unten im Moor oder unter dem brennenden Dachstuhl.“

„Inge sag' doch das nicht,“ bat er, „ich hab' dich so lieb.“

So gingen sie langsam weiter in die Nacht hinein. Ueber ihnen trieben zerrissene Wolken vor'm Winde; hin und her glänzte dazwischen ein funkelnder Stern hervor. Sie gingen nebeneinander und Sören stützte sie wie ein krankes Kind; nun nahm er die Matte, Zerschlagene wieder auf die starken Arme; und wie ihr Gesicht wieder an seinem lag, da küßte ihn Inge mit warmen Lippen. Und er dachte nicht an sein verlorenes Gut, er dachte an das, was er auf eichenzähen Armen hielt. —

Am nächsten Morgen war Inge aus dem Pastorat verschwunden. Keiner hatte sie gehen sehen. Sie hatte nichts mitgenommen, als das Zeug, das sie getragen hatte an dem Tage, als sie ihren Dienst antrat. Als Sören am Nachmittag die Nachricht bekam, sagte er gar nichts; aber eine halbe Stunde später sah man ihn auf seinem einen Pferde über die Heide traben. Wohin er wollte, hatte er zu niemand gesagt; auch zu seiner Mutter nicht. Er ritt nach Norden. „Sie ist nach der Grathe-Heide gegangen,“ machte er seine Rechnung, „und will in ihrer alten Hütte wohnen, die leer gestanden hat, seitdem Peer Natmand weggezogen.“

Der Novemberwind strich rauh über die Heide und rauh durch die Hecken am Wege, und raschelte durch die dürren Blätter der Hagebuchen. Er kümmerte sich nicht um den Weg; traf er Inge nicht unterwegs, dann wartete er in der Hütte auf sie. Kommen mußte sie; und finden mußte er sie auch. So trabte er ruhig seine Straße, immer über die Heide hin, auf sandigen Wegen, in harter Heidespur, durch quatschenden Wiesenpfad. Er fragte hier und dort: Niemand gab ihm Kunde. War er auf falscher Spur? War sie bettelnd nach Süden gezogen? Er sah sich um. Dort hinten, weit weg, lag seine Heimat — was ging sie ihn an?

„Es fragt sich, ob du je wieder in deinem Stall stehst,“ sagte er zu seinem Braunen und klopfte ihn auf den breiten Hals.

Es war am zweiten Tage. Vor ihm, seitwärts vom Wege lag eine Mergelgrube, die mit Weidenbäumen umstanden war; die einzigen Bäume weit umher auf der rotbraunen Heide hier. Eine halbe Stunde weiter lag einsam ein graues Heidedorf. Auf dem Felde hin und her zerstreut Torfscheunen, wie seine zu Haus. Es war ein dunkler Tag; vielleicht gab's schon Schnee. Wie der Wind in den kahlen Kronen der Weiden wühlte. Ihn fror's. Er trieb das Pferd an. Da bellte in der Nähe ein Hund — ein bekanntes Bellen schien es ihm; blitzartig durchfuhr's ihn: „der Pudel!“ Dort, von der Mergelgrube mußte es herkommen. Er lenkte das Pferd über den Weggraben und trabte über das Heidekraut — das Bellen war verstummt; hatte er sich getäuscht? — Jetzt hielt er am Rande der Grube: Da saß Inge unten am Wasser und ließ gerade den Hund los, den sie unter gehalten hatte, daß er nicht bellen und winseln sollte, und der nun herauskam und sich das Wasser aus dem Pelz schüttelte. Da saß Inge und sah aus traurigen dunkelumrandeten Augen zu ihm auf, und sagte kein Wort.

„Guten Tag, Inge,“ sagte Sören, und hielt ihr die Hand hin, „das war nicht hübsch von dir, daß du mich so genarrt hast; komm' nun; ich dachte wohl, daß ich dich finden würde! “

Inge war sehr blaß und elend. Sie schüttelte nur den Kopf.

„Willst du nicht mit mir kommen?“ bat Sören.

„Nein!“

„Hältst du denn nichts mehr von mir, Inge?“

Inge antwortete nicht, und sah in's trübe Wasser hinein.

Sören stieg vom Pferde. „Bist du krank?“

Sie nickte. Er sah, wie sie zitterte.

„Komm!“ bat er.

Sie blieb sitzen.

Das heilige Land als Kriegsland: Die Kirche „Maria Heimsuchung“ auf dem Sion.

Da faßte Sören hart ihre Schulter: „Du sollst kommen!"

Sie blickte auf: „Ich will nicht!"

„Warum nicht?"

Dr. Calonder,

der Präsident der Schweiz

per 1918.

„Das weißt du!"

„Wohin willst du?"

„Das ist meine Sache."

Er wandte sich von ihr, seinem Pferde zu. „Es ist vielleicht auch besser, wenn ich es nicht weiß!"

„Warum?" fragte sie aufblickend.

„O, es macht mir vielleicht keine Freude, es zu wissen."

Ein Licht glomm in ihren Augen auf: „Was meinst du damit?"

Er setzte den Fuß in den Messingbügel: „Das weißt du; leb' wohl!"

Da stand sie an seiner Seite — Flammen im Blick.

„Nimm das zurück!" rief sie, und ihre Hand griff um seinen Arm.

„Nein! — Entweder willst du meine Frau werden, und ein ehrlich Weib, oder du willst ein unehrlich Weib werden — und dann ist's gut, daß es so kam zwischen uns —"

Sie schrie und umklammerte ihn mit beiden Armen: „Nein, ich will kein unehrlich Weib werden! — ich will mit dir! — ich will mit dir! Nimm mich mit! Alles, alles tragen, auch daß du unglücklich wirst, eher als daß du schlecht von mir denkst —," sie drängte sich an ihn, wie in tötlicher Angst, „ich bin nicht aus dem Dienst gelaufen, ich bin ja nicht von dir gelaufen — die Worte meines Vaters und deiner Mutter haben mich hinausgejagt; — gestern Nacht, wie ich auf dem Bett lag und das Blut mir vor den Ohren brauste, da hab' ich sie wieder und immer wieder gehört; und die Schande und der Jammer trieben mich auf und hinaus, ehe es gelb wurde, wo die Sonne aufgeht. Aber es war umsonst — du bist zu treu — ich gehöre zu dir, ich weiß es jetzt: nimm mich mit!"

Er hob sie auf's Pferd und lachte: „Ja, kleine Inge, so wirst du doch wohl nicht frei davon, meine Frau zu werden!" — Und er wandte den Kopf des Pferdes der Heimat zu. „Ich glaub', mein Seel', es ist das erste Mal, daß du zu Pferd bist," sagte er, und hielt sie vor sich, fest, innig, warm; „und die Leute werden sich wundern."

Sie drückte sich an ihn. Nun konnten sie nicht wieder getrennt werden.

Naß und frierend lief der Pudel neben dem trabenden Pferde her. So mußte Inge zurückkehren.

* * *

An Peter-Paul's Tag blühte die Heide. Sören und Inge kamen aus der Kirche und stiegen auf den Wagen. Hinter ihnen her läuteten die Glocken. Der Küster hatte ein tüchtiges Trinkgeld bekommen. Sören fuhr selbst. Inge saß neben ihm auf dem Brett in der bunten Brautkrone. Die Pferde hatten rote Bänder im Kopfgeschirr — unter dem Wagen lief der Pudel. Hinter ihnen rasselte ein anderer Wagen; auf dem saßen der Schmied und zwei Nachbarn. Im flotten Trab ging's unten zwischen dem Heidekraut hin; oben sangen die Lerchen im schallenden, ungezählten Chor. Inge sah aus großen leuchtenden Augen hinaus in die stille, sonnige Ferne — hinein in das Leben. Sörens gesundes Gesicht strahlte vor Glück und in seinen blauen Augen leuchtete die Freude.

„Ja, das ist nun richtig dumm von Mutter, daß sie nicht zur Hochzeit kommen will," sagte er und knallte mit der neuen Peitsche über die Pferde weg: „nun kriegt sie alles Essen kalt." — Inge lehnte sich gegen ihn und sah still zu ihm auf.

„Er bekommt meiner Seel' 'ne fixe Frau!" sagte auf dem andern Wagen der Schmied, „und es ist gut, daß die Alte nicht in's neue Haus hineinwollte; sie hält doch keinen Frieden!"

Um sie her blühte und duftete die Heide. In der Ferne knallte ein Hirtenjunge mit der Peitsche, gerade wie an dem Tage, als sie Inges Mutter begruben. — Und doch war's anders. Jetzt saß das Glück hinter ihnen auf dem Wagen. Und es blieb bei ihnen.

Geh. Hofrat

Dr. Wilhelm Wien,

öff. ord. Professor der Physik und Vorstand des physikalischen Instituts an unserer Universität, Nobelpreisträger von 1911, wurde von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien zum korrespondierenden Mitglied ernannt. Kaiser Karl genehmigte die Wahl. Herr Geh. Hofrat Dr. Wien feierte 1914 im Januar seinen 50 Geburtstag.

Kaiser Karl schreitet an der ital. Front eine Ehrenkompagnie ab

Aussprüche über Mode u. Kleider.

Zusammengestellt von Thesi Bohrn (Wien).

(Nachdruck verboten.)

Frau Mode, diese mächtige Herrscherin, um deren Thron sich die halbe Menschheit bewundernd, huldigend, anbetend schart, deren Gesetze von Millionen gewissenhaft, ja, blindlings befolgt, deren Launen geduldig ertragen werden, wird anderseits geschmäht, verlästert und mit Geringschätzung behandelt. Im Sprichwort sowie im Munde der Dichter und Denker kommt sie nicht immer glimpflich weg und teilt somit das Los aller hervorragenden, bedeutenden Persönlichkeiten. Aber sie weiß sich zu trösten, weil sie die Macht für sich hat. Sie lächelt über ihre Widersacher und es wird sie wohl kaum anfechten, wenn Logau in seinem Sinngedichte an die Deutschen sagt:

„Bleibt beim Saufen, bleibt beim Saufen!
Sauft ihr Deutschen immerhin!
Nur die Mode, nur die Mode laßt zu allen
Teufeln zieh'n!"

Dieser derbe, boshafte Rat wird wohl selten befolgt werden. Ein Laster anpreisen und Schönes zu allen Teufeln schicken, wird niemand gutheißen. Damit soll gerade nicht behauptet werden, daß die Mode immer schön ist. Zwar Sanders sagt:

„Nicht, was schön, ist Mode, sondern was Mode, ist schön."

Hieraus klingt ein leiser Spott, aber er ist nicht immer berechtigt, denn es kommt vielfach vor, daß Frauen eine unschöne Mode energisch ablehnen. C. J. Weber meint:

„Die Mode ist weiblichen Geschlechtes, hat folglich ihre Launen."

Ganz richtig — aber wer verzeiht einer schönen Frau ihre Launen nicht?

Ein bitteres Sprichwort lautet:

„Was nützen schöne Kleider, wo nichts zu beißen ist."

Auerbach sagt irgendwo:

„Es gibt Menschen, die sich auch innerlich kleiden, wie es die Mode heischt."

Shakespeare läßt König Lear ausrufen:

„Durch zerlumpte Kleider sieht man die kleinsten Laster; lange Röcke und Pelzmäntel verbergen alles."

Selbst Bismarck läßt sich vernehmen — wohl im anderen Sinne als in Bezug auf Kleider:

„Was gerade Mode ist, hat deshalb für mich nicht den Vorzug; man behält dergleichen doch länger, als die Mode dauert."

Ein unbekannter Spaßvogel äußert:

„Die Mode ist die Schwiegermutter des guten Geschmackes, sie tyrannisiert ihn."

Mirza Schaffy singt:

„Ein Weib, das sich nicht kleiden kann,
Mag schön auch die Gestalt sein,
Ist, was kein Dichter leiden kann,
Und sollt' er noch so alt sein!"

Beim Manne nehmen's die Dichter nicht so genau, für ihn soll das Kleid Nebensache sein. Hier gilt das alte Sprichwort:

„Das Kleid macht nicht den Mann."

So meint auch Aug. Silesius:

„Mensch, all's was außer dir, das gibt dir keinen Wert,
Das Kleid macht nicht den Mann, der Sattel macht kein Pferd."

Auch Rückert stimmt dem bei:

„Des Mannes Wert ist nicht im Kleide,
Und ob er geh' in Gold und Seide.
Des Mannes Wert ist im Gemüte
Und in der angestammten Güte."

Noch andere Aussprüche zeigen Geringschätzung fürs Kleid:

„Nach deinen Kleidern empfängt dich der Lakai, nicht aber der Herr."

Und:

„In der Heimat sieht man auf meinen Namen, in der Fremde auf mein Kleid."

Oder:

„Gar verächtlich ist mir der eitle Mann,
Der den Spiegel nicht entbehren kann."

Der Mann darf also nicht eitel sein in Bezug auf sein Aeußeres, dagegen wird der Frau Eitelkeit, Gefallsucht, Neid, kurz jede Untugend angedichtet. So heißt es zum Beispiel:

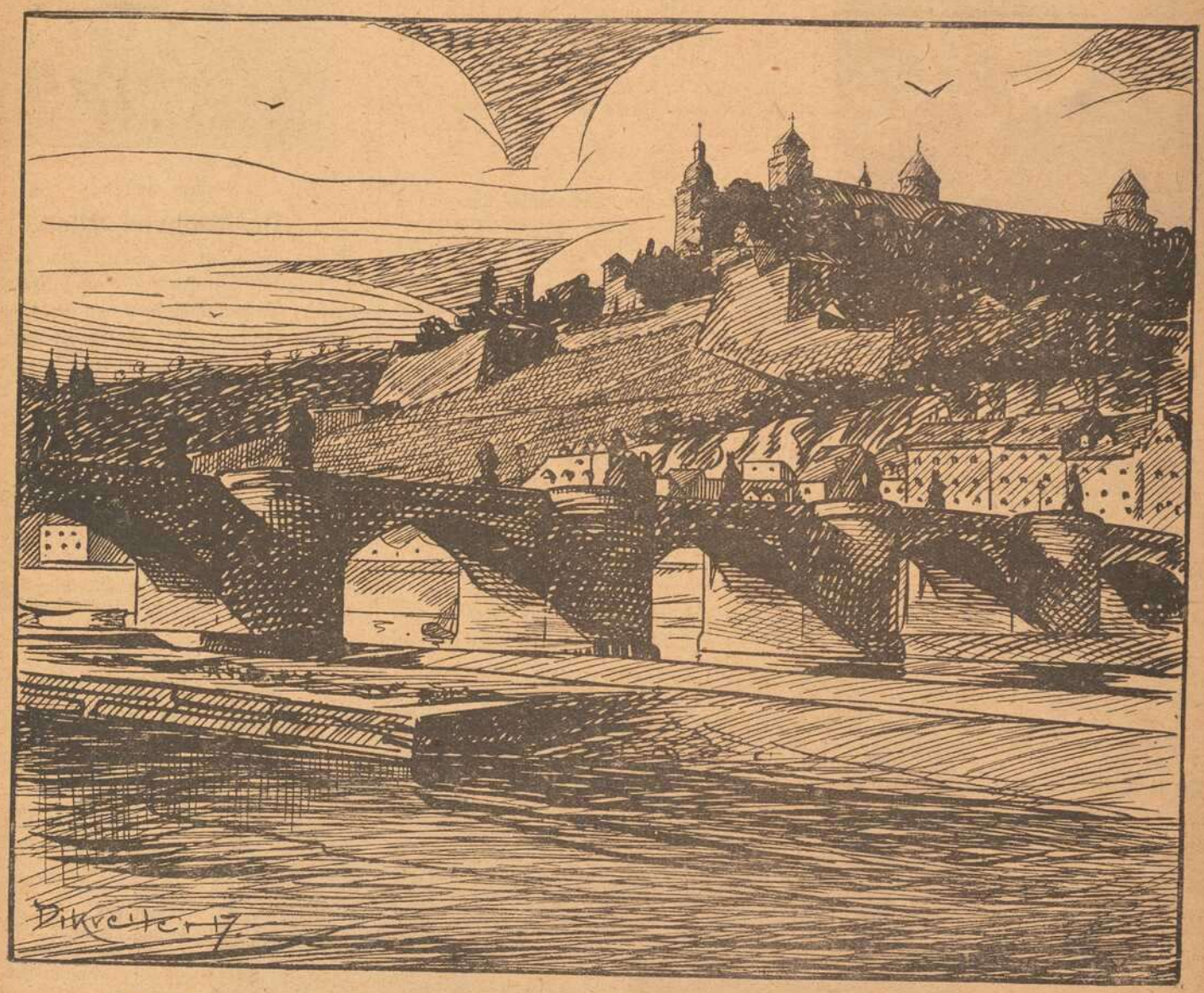
„Eine Frau wählt ihre Toilette, indem sie sich im Geist ihrer Freundinnen betrachtet."

Dann:

„Wenn Männer beieinander sind, so hören sie einander, Frauen besehen dagegen einander."

Ferner:

„Die Frauen wünschen nicht so sehr
Diamanten zu besitzen.
Es ärgern sie die Steine vielmehr,
Die in anderer Ohren blitzen."



Die Festung Marienberg. Nach einer Originalzeichnung von H. Dikreiter.

Und:

„Das ist die Art der Frauen: bis sie mit ihrem Putz in Gang kommen und fertig werden, dauert's ein Jahr."

Heine sagt:

„Sowie das Weib zum denkenden Selbstbewußtsein kommt, ist ihr erster Gedanke ein neues Kleid."

Und Voltaire:

„Die Frau ist ein menschliches Wesen, das sich anzieht, schwatzt und sich auszieht."

Der alte Satiriker Rousseau aber ist folgender Ansicht:

„Fast immer werden die Moden von den häßlichsten Frauenzimmern aufgebracht und die hübschen sind töricht genug, sich unterzuordnen."

Ist das nun richtig? Ist's nicht vielmehr umgekehrt der Fall? Ob so oder so, ob die Ansichten für oder gegen stimmen, so bleibt doch das alte Sprichwort: „Kleider machen Leute" ein Wahrwort, das die Gegenstimmenden beherzigen, die anderen aber nicht übertreiben sollen.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Schachaufgabe:

Weiß. 1. D. D 8 — D 5 †...., 2. D. D 5 — D 8....., 3. S. E 3 nimmt C 4 †, 4. Die Dame gibt Matt. Schwarz. 1. C 7 — C 5. 2. C 5 — C 4 oder A. 3. Beliebig.

Zahlenrätsel: General Joffre. — (Schlüssel: Garonne, Jena, Jagellonen, Lasse.)

Tauschrätsel: Arier, Stern, Halm, Kehle, Lende, Wink, Most, Birne, Wespe, Wiese. — Armeekorps.

Geheimschrift: Schickt Liebesgaben ins Feld!

Bilderrätsel: Die Feder soll nicht verderben, was das Schwert errungen.

Treppenrätsel:

U
Ur
Mur
Amur
Mauer
Mauser
Masuren.

Tauschrätsel: Fall, Lade, Falle, Hang, Biene, Molch, Stern, Birke, Bande, Rebe, Zobel, Reiter, Save, Tinte, Lamm, Bad, Rind, Kern, Kanne, Sattel, Kaste, Wespe, Fuß.

Kiel, Pilz, Ceder, Haube, Fett. — Allgemeine Zivildienstpflicht.

Pelzhaus und Militär-Ausrüstungsgeschäft

Josef Rom

Königl. bayer. Hoflief.

WÜRZBURG

Theaterstr. 11. Teleph. 1368

bringt

seine reiche Auswahl

von

Pelzwaren jeder Art

in empfehlende Erinnerung.

Ferner

Militär-Feldausrüstungen.

Schutz gegen Nässe und Kälte.

HANDSCHUHE
Adrian Mayer
Eichhornplatz 6
eigener Fabrikation

Metzler & Lippert, Würzburg Tel. 422
Eisenwaren, Werkzeuge, Bau- & Möbelbeschläge.
Oefen & Herde, Landw. Artikel, Drahtgeflechte.

Möbel-Kaufhaus Gg. Denk

Karmelitenstraße 53

gegenüber der Bronnbachergasse und Ecke Bronnbachergasse.

Bitte meine werten Gönner und Kunden, genau auf Firma und Eingang zu achten.

Große Auswahl in Bettstellen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtkästen, Vertikos, lackiert und poliert, Kleiderschränke in jeder Größe, Sofas und Divan, nur selbstgepolsterte, Matratzen in Seegras, Kapok und Roßhaar, nur prima Arbeit und Material, Schlafzimmer in lackiert und poliert Eiche und Nußbaum, in jeder Farbe und Holzart zu billigsten Tagespreisen bei reellster Bedienung.

Ratten,

Mäuse, Wanzen, Russen, Ameisen u. s. w. vernichtet das einzige von sämtlichen Behörden bestens empfohlene Spezial-Geschäft **H. Stolze** Nachf., Würzburg, Innerer Graben 10, Tel. 2007.

Valentin Löhmer

Spezialgeschäft für Seifen, Kerzen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Tel. 1334. Semmelstraße 11.

Wie Neu wird die Wäsche in der Wiener Neu-Wäscherei
Wm. Klier.
Würzburg

Telephon 819. Maistr. 10.

Drogerie
Friedr. Pfister Nfg,
K. Wildhagen
empfiehlt:
Krampfmittel für Schweine
Futterkalk
u. s. w.

„Frido" Kopfwasser — Kamillen-Extrakt — Haarfarbe — Harrf. Wiederhersteller

Seit Jahren glänzend bewährt,

„Frido"-Kopfwasser gegen Haarausfall u. Schuppen, per Flasche 2.50 Mk.

„Frido"-Kamillen-Extrakt erhält das Haar schön blond, per Flasche 4 Mk.

„Frido"-Haarfarbe, gegen graue Haare, per Karton 4.50 Mk.

„Fridol" gegen graue Haare, bester Haarfarbe Wiederhersteller per Flasche 4 Mk.

Versand nach allen Plätzen.

Haar-Spezial-Haus

Friedrich Unterfichter
Würzburg Untere Julius-Promenade 4-6.

Sohlen-Schoner

Prompter Versand

Rudolf Winkler

Brücknerstr. 5. Telephon 825.

Zweiggeschäft:

Ecke Theater- und Ludwigstraße

Rasier-Apparate

beste Ausführungen

zu Mark 3.50, 5.—, 7.50, 9.—, 10.— bis Mark 25.—.

Ersatzklingen

Ia. Qualität.

J. B. Deppisch,

Würzburg.

Brillanten, Uhren, Ringe

und

Schmuckgegenstände

kauft zu höchsten Preisen

Otto Reichart

Domstraße 36 Ecke Sternplatz

Telephon 1533.

Würzburg.

Hotel und Restaurant

National

am Bahnhof.

Bes.: ***H. Spengler.***

Telephon: Nr. 4.

Reichhaltige Auswahl in

Armband-Uhren

aller Art nachts leuchtend.

V. Kraft,

Peterstr.

3 Mark

12 Stück Postkartenbilder (Silhouetten Ersatz für Kabinettform) liefert in bester Ausführung

Atelier Harren,

Augustinerstraße 19.

Fränkisches Adressenblatt

Erscheint in jeder Nummer und wird zur gefl. Beachtung empfohlen.

Würzburg.

Antiquitäten.

S. Seligsberger We., königl. bayer. Hoflief., Johanniterplatz 7. Tel. 657.

Auskunfteien.

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel, Domstraße 501. Fernsprecher 2292.

Ausstattungen.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Wäsche, Betten, Gardinen, Tepiche, Möbelstoffe, Linoleum, Korbmöbel etc.

Georg Völk, am Markt. Wäsche, Betten, Gardinen.

Automobile.

Ad. Schäfer. Kapuzinerstraße 8. Telephon 2732.

Bade-Anstalten.

Fr. Wirsing'sche Bade-Anstalt, Heinestraße 11. Telephon 424.

Banken und Bankhäuser.

Bayr. Handelsbank-Filiale vorm. **Rich. Kirchner,** Eichhornstraßen-Ecke, Martinstr. 7—9; in **Schweinfurt:** Kellergasse (Hotel Raben) am Markt. Die Pfandbriefe der Bayer. Handelsbank sind mündelsicher.

Bayr. Disconto- u. Wechselbank A.-G., Filiale Würzburg, Ecke Schönborn- u. Eichhornstraße.

Bayerische Vereinsbank, Filiale Würzburg, Maxstr. 7. Teleph. 870.

Bank für Haus- und Grundbesitz in Würzburg, e. G. m. b. H., Marktplatz 9, Haus z. Falken. Tel. 276. Entgegenkommende Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

J. Herrmann, Bankgeschäft, Eichhornstr., Ecke Oberthürg. 2. Telef. 1. Neueste Börsennachrichten.

Baumaterialien, Bau- und Kanalisations-Artikel.

Adolf Schöler, Wallg. 4. Tel. 2935. Boden- u. Wandbeläge, Kunstholzestrich unter Linoleum.

Benzin — Benzol — Mineralöle.

Bürozeit von 9—5 Uhr. Raiffeisenstraße 3. Telephon 2821.

Berliner Neuwäscherei.

Friedrich Haumacher, Wohlfahrtsgasse 11. Telephon 1423.

Betten und Federn.

Georg Völk, Am Markt.

Blumengeschäfte.

Brot- und Feinbäckereien.

Konrad Grieb, Wallgasse 14. Neu eröffnet.

Buchbindereien.

Max Würth, Koellikerstraße 1|2. Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlag. Arbeiten zu billigsten Preisen.

Café mit Konditorei.

„Café und Weinstube" (Gosbert Klug). — Gute Frankenweine und Möste, „Feinbäckerei", Peterstr. 14. Telephon 2181.

Damen-Mode.

Frankfurter Damen-Mäntel-Geschäft
Inhaber: Edmond Leboraitsch
Würzburg
Schönbornstr. — Telefon 354

Damen-Mode.

M. Ph. Seißer, Kaufhaus für Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen- und Kinder-Konfektion etc.

Desinfektions-Anstalten.

Desinfektions- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt „Edelweiß", Inh. W. Klier, Maist. 10. Fernruf 819.

Drechslereien.

Franz Kreisel, Eichhornstrasse 2. Regenschirme und Spazierstöcke. Drechslerwaren. Telephon 1574.

Elektr. Inst.-Gesch. u. Bed.-Art.

Johann Neubert, Laden und Werkstätte Sterngasse 3. Fernruf 2706.

Hans Kolb, Semmelstr. Nr. 26. Tel 1250. Elektromotor.-Rep.

W. Eydam, Inh.: **Rudolf Buchner.** Innerer Graben 59 Laden Theaterstrasse 2. Telephon 470

Fahrräder.

Valt. Rockenmeyer, Moenania-Fahrräder, Würzburg-Grombühl. — Postscheck-Konto Nr 3228. Tel. 1089.

Fische.

C. Ullrich, Kärnersg. Telephon 1107. Alle Sorten Fluß- und Seefische.

Anton Bott, Telephon 865, Pleichertorstr. 14. Filiale: Sanderstr. 29.

Graveure und Stempelfabriken.

Stempel nur selbstgefertigte in Gummi, Metall u. Stahl liefert die Gravir-Anstalt **WÜRZBURG G. Hohe**

Würzburger Gummiwarenhaus.

A. Schma, techn. und chirurg. Bedarfsartikel, Kaiserstr. Teleph. 2752.

Handschuhe und Strümpfe.

Georg Völk, Am Markt.

Haus- und Küchengeräte.

J. B. Deppisch. Vollständ. Kücheneinrichtungen, Glas und Porzellan, Eisen- und Messingwaren. Solide Ausführung. Billigste Preise.

Rudolf Winkler, Brücknerstraße 5. Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

Herren-Ausstattung.

Franz Ortner, Kürschnerhof 17.

Georg Völk, Am Markt.

Hotels.

Bahnhofhotel, Haugerring 21/22. Telephonruf 206.

Hotel National, am Bahnhof.

Hotel Schwan a. Main, Teleph. 115.

Installateure.

W. Fritz Nachf. Georg Gruber, Installationsmeister für Gas, Wasser, Bäder u. Heizung. Ges. gesch. Carbidlampen. Büttnerstraße 38. Telephon 194.

Institute.

Institut Adam. Realschule, Pensionat, Einj.-Berechtigung. Hindenburgstraße 27.

Haselmayersches Vorbereitungs-Institut für Einjährig Freiwillige. Vorzügliche Pension. Edelstr. 11. Fernsprecher 1601.

Kaufm. Unterrichtskurse.

Aug. Keller, Sprach- und Handelslehrer, Augustinerstraße.

Kohlen, Koks, Brikets.

Nieten, August & Emil, Veitshöchheimerstr. 16, part. Telephon 835.

Brod & Mehling, Unteres Mainkai. Fernruf 106.

Carl Christian Schmitt, Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Torfmull Überkinger. Sanderstr 10. Telephon 406.

Krankenpflege-Artikel.

Gustav Stoeber, Schönbornstraße 7. Telephon 734.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Ed. Scheller, Würzburg Rosengasse 41/3. Fernruf 2733. Spezialität: Kunstschmiede-Arbeiten, Beleuchtungs-Körper.

Kurzwaren.

Georg Völk, am Markt. Kurz- Weiß- Woll- u. Modewaren.

Lehr-Anstalten.

Kgl. Konservatorium für Musik. Im Winter: Künstler-Abend-Konzerte.

Unterricht in Mandoline und Laute, Zither und Guitarre **E. Lange,** gepr. Bundes-Zitherlehrer, Inner. Graben 401/2 III. Daselbst wird auch Klavier- und Violinunterricht erteilt.

Magda Müller, Herzogenstr. 5 Part. Gediegener Klavierunterricht.

Klavier-Unterricht erteilt frühere Kons.-Lehr. in Elementar-, Mittel- und Oberklasse, auch Ferienkurse. Ella Schindhelm, Leistenstraße 14.

Klavierstunden an Anfänger erteilt gründlich und billig **Joas,** Steinheilstraße 14 II, Grombühl.

Lotterie-Einnehmer.

Georg Völk, kgl. bayer. Lotterie-Einnahme, Markt 28.

Landwirtschaftliche Samen.

Kraftfutter und Kunstdünger, Ph. Ried Nachfolger, Inh. Philipp Greubel, Würzburg, Bohnesmühlg. 7, Telephonruf 2096.

Motore.

Erhard Müller, Maschinenbauanstalt Kapuzinerstr. 31. Teleph. 959. Gas-, Benzin-, Dieselmotore, Elektromotore. Reparat. Kauf, Tausch, Miete.

Musik-Instrumente.

Andr. Fischer, Mainbr. 4. Musik-Instrumente aller Art: Trompeten, Flöten, Zithern, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Ziehharmonikas, Sprech-Apparate, Schallplatten. Bestandteile, Saiten. Reparaturen gut und preiswert.

Nähmaschinen.

faff - Nähmaschinen. Chr. Plettinger, Würzburg, Semmelstraße.

Oefen — Herde.

Metzler & Lippert, Sanderstraße. Fernsprecher 422.

J. B. Deppisch, Eisenwaren- und Geschirrhandlung, am Markt und Ecke Blasiusgasse.

Papier- und Schreibwarenhandlung.

Franz Scheiner, Kaiserstraße 13. Telephon 15.

Bauer Franz, Inhab. Rudolf Karpf, Hofstraße 11, Telephon 1744.

Parfümerie und Seifengeschäft.

Franz Fries, Detailgeschäft von A. J. Frank, Domstr 19. Telephon 2295.

Löhmer, Valentin, Semmelstr. 11. Telephon 1334.

Photographie und Lehranstalt.

Photograph. Atelier Frankonia, Hofstraße 8. Telephon 1432. Inhaber: C Fleischmann, kgl. württemb. Hofphotograph. Künstlerische Arbeiten. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Pianoforte-Fabriken.

Müller-Schiedmayer, Obertürstr. 31. Telephon 1244.

Rolladen und Jalousien.

liefert, montiert und reparier fachgemäß und billig.

Joseph Büttner, Reibeltgasse 12 III.

Restaurants, Cafés, Weinstuben.

Aussichtsturm Frankenwarte, W. Schäfer, Nikolausberg.

Gasthof zum Franziskaner, Domerschulgasse.

Hutten'scher Garten (Besitzer Karl Wolz), Virchowstraße 2. Erstes u. größtes Lokal am Platze.

Juliusspital-Weinstube, Juliuspromenade.

Weinstube zum Johanniterbäck, A. Feser.

Adam Kleinschrod, Weinstube und Bäckerei, Domerschulstr. 5. Fernsprecher 1562.

Köhlerskeller (Sommerkeller).

Restaur. „Zum Erzherzog Karl", Inhaber Emil Krick, Annastraße 17. Spalter u. Thüngener Biere. Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft. Telephon 2075.

„Zur Stadt Würzburg", Michael Erb, Juliuspromen. 22. Tel. 176.

Sandhof, historische Weinstube, Inh. Paul Koether, Maulhardtsg., Ecke Schönbornstraße.

Wein- und Fischhaus Berger, Inh F. Nüchtern, Alte Mainbrücke. Telephon 1143. Spezial.. Fische. Gut ausgebaute rankenweine u. Möste.

Theater-Café, Theaterstr. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch. Bürgerbräu hell, Würzburger Hofbräu dunkel.

Rest. Rehhecke, Inh. **Ad. Braun,** Langgasse 4, Eingang Domstraße, neben Frankonia-Automat. Sternbräu Dettelbach.

Restaurant Florian Michels, Marktplatz 11. Kaffee, Bäckerei, Weinstube.

Wein-Restaurant „Lochlischer". Täglich alle Sorten **Fische** in jeder Zubereitung. Telephon 961.

Gerok, Weinstube und **Café,** Inh **Aug. Moschetti.** Gut bürgerl. Küche, Vorzügl. Flaschen- und Schoppenweine.

Restaurant „Römer", Kapuzinerstraße 23, empfiehlt vorzügl. Biere, hell und dunkel, div. Schoppen- und Flaschenweine, prima Kaffee.

Gasthaus zur „Gold. Gans" Inh.: **Valentin Schneider.** Teleph. 1493. Bürgerliche Küche, gute Weine und Möste. Hofbräuhausbier. Gute Betten.

Restauration und Café Luisengarten, Rennwegerglacisstraße 1. Telephon 2242. Schöne Lokale, großer und kleiner Saal, schattiger Garten, sehr schöngelegene Terrasse. Guten Mittag- und Abendtisch.

Weinrestaurant Simplizissimus, Hofpromenade. Feine Schoppen- und Flaschenweine, guter Kaffee.

Gasthaus „Zum Ochsen", Inh. **L. Karl,** Juliuspromenade. Gut bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Gastwirtschaft z. Bauernhof, von **Hans Zehner.** Dettelbacherg. 9 an der Hafnerg. Billige Fremdenzimmer, Stallungen für 30 Pferde zum Einstellen.

Samen- und Vogelfutterhandlung.

Samen- und Vogelfutterhandlung Friedrich Gieger. Inhaber Joseph Mangold, Schustergasse 9, Telephon Nr. 1426.

Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitäts-Gummiwaren-Haus, Würzburg, Schönbornstraße 7. **Gustav Stoeber.**

Schuhgeschäfte u. Schuhmachermstr.
. Trabert, kgl. bayer. Hoflieferant. Schöntalstraße 4. Anatom.-orthopädische Fußbekleidung.

Uhren- u. Schreibmaschinen-Repar. und deren Vertretungen.
H. Faltenbacher, an der Marienkapelle.

Sargmagazin.
Johann Scherg, Ursulinergasse 2. Telephon 1716. Särge in allen Größen u. Preislagen nebst Leichen-Wäsche.

Sauerkrautfabrik - Gurkeneinlegerei.
August Mitesser, Franziskanerg. 14. Telephon 723.

Sägen, Sägenfeilen, Sägeböcke.
Reparatur-Werkstätte. **Gg. Kiesel,** Wöllergasse 9 neben Kath. Gesellen-Haus. Reparatur an Möbeln, sonstigen Hausgegenständen sorgfältig, rasch und billig.

Schlosserei.
Markus Römmelt, Frühlingstr. 12. Telephon 2189.

Schneiderei-Artikel.
Georg Völk, Am Markt.

Schokolade- u. Konserven-Fabriken.
Frankonia, vormals W. F. Wucherer & Co., A.-G., Sieboldstraße 14. Fernruf 55. Detail-Geschäfte: Sieboldstraße 14 und Kaiserstraße 16.

Schreibmaschinen-Vertrieb.
Müller's Schreibbüro, Domstraße 26, 1. St. Telephon 1648.

Spielwaren.
Franz Kreisel, Eichhornstr. 2. Telephon 1574.

Spedition.
Eugen Burger. Haugerglacisstr. 8.

Stickereien und Handarbeiten.
L. Lippert, Büttnerstr. 2. Telephon 1498. Stickerei mit elektrischem Maschinen betr. Hohlsäume, Bogennäh., Lochstickerei u. Knopflöcher.

Mech. Strumpfstrickereien.
Marg. Siebenhaar, Gothenstraße 3, I. Anfertigung v. Strümpfen, Strumpflängen, Herrensocken, sowie sämtlicher Strickarbeiten. Anstricken von Strümpfen etc. billigst.

Straßenreinigungs-Institut.
Würzburger Glas-, Gebäude-, Parkettboden-, und Straßenreinig.-Institut „Bavaria", Gebrüder Rügamer, Wohlfahrtstr. 11. Tel. 1374.

Turm-Uhren.
Turm-Uhrmacher, Elektrotechnik- und Feinmechanik-Werkstätte vorm. **J. Petres.** Teleph. 1416. **Adolf Kirchner,** Techniker.

Vergrößerung jeder Art nach Photographie.
Christian M. Bauer, Hofphotograph. Würzburg, Wilhelmstraße 3. Telephon 1644.

Wäschereien.
W. Klier, Maistraße 10.

Wachswarenfabriken.
Joseph Beuntner, vorm. Th. Jakob, Katherinengasse nud Bronnbachergasse 18a.

Wohnungseinrichtungen.
Seligsberger, S. Ww., Kgl. bayer. Hoflieferant, Johanniterpl. 2. Tel 657.

Würzburger

Möbel-Haus
L. Zentner

Karmelitenstr. 53 (Fleischbank linke Gebäude-Hälfte) **Tel. 1796.**

In 5 bedeutenden Lagern stets Vorräte von

Schlafzimmer-Einrichtungen in jeder Holzart
Wohn- und Speise-Zimmer-Einrichtungen jed. Farbe eiche gewichst
kompletten Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben lackiert sowie natur Kiefern und Carolina pine lasiert

Einzelne Möbel in allen Preislagen in immenser Auswahl.
Eigene große Möbelschreinerei und Polstermöbel-Werkstätten.
Langjähr. schriftl. Garantie. Vorzügliche Empfehlungen.
1860 Geschäftsgründung 1860.

Vorteile

bietet ein
provisionsfreies Scheck-Konto
bei der
Bayerischen Handelsbank Filiale
vorm. Rich. Kirchner
Würzburg, Eichhornstraßen-Ecke
Martinstraße 7 und 9.
(Auskünfte werden dort jederzeit gerne erteilt).

Wasch-Riegel Bavaria

30 Pfennig, zu haben bei
L. Fuchs, Sanderstraße 10.
Telephon 265.

Färberei J. B. Mahler

Kgl. Bayer. Hoflieferant
Telefon 163 ◆ WÜRZBURG ◆ Telefon 163

Chemisches Reinigungs-Werk
Gardinen- u. Spitzenwäscherei
Mechan. Teppich-Entstaubung
Felle- und Federn-Reinigung
sowie Färberei u. Kräuselung

Annahmestellen in allen größeren Orten der Umgegend
Raschester Post- und Bahnversand

Robert Unkel

Seifen- und Soda-Fabrik
Dampf-Fettschmelzerei
WÜRZBURG
Gerbergasse 6. Telephon 846.

Fabrikation von
Haushalt- und Toilette-Seifen, sowie sämtliche Waschartikel in nur reiner vorzüglicher Qualität.

Wein-Restaurant
Bahnhof-Kolb, Bahnhofstr. 18
Hans Bilfinger.
Vorzügliche Schoppen- und Flaschenweine

Möbel-Ausstellung
mod. **Einrichtungen** von einfachster b. feinster Ausführung
Gg. Stibor, Bronnbacherg.,
Zugang an der Schönbornstr.

Schreibmaschinen-Vertrieb
E. Müller
Domstraße 26/1, Telefon 1648
ist die beste Bezugsquelle für
Farbbänder u. Kohlepapiere.
Bänder für alle Systeme vorrätig.

Für unsere Soldaten im Felde
gibt es nichts besseres gegen Ungeziefer aller Art, als das unschädliche und gegen Infektion vorbeugende Radikalmittel
Cevadillol gesetzlich geschützt.
Erhältlich die Flasche zu 75 Pfg. in der
Hirsch-Apotheke Würzburg

Feld-Versand-Dosen
in Weißblech bei
J. B. Deppisch.

Schreibmaschinen-Klinik
Reparieren und Reinigen von Schreibmaschinen aller Systeme
Adolf Pfeiffer
Frühlingstrasse 20.

Joh. Neubert, Würzburg. Laden Sterngasse 3. Teleph. 2706.
Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Wotan- und Osramlampen. Taschenlampen und Batterien.

Gustav Stoeber, Inh. Carl Stoeber, Würzburg.
Telephon Nr. 714. ◆ Kgl. Universitäts-Instrumentenmacher. ◆ Telephon Nr. 714.
Künstliche Glieder, Bandagen, Gummi-Waren.

„Sieger"-Sohlerei
Saubere Ausführung. Pünktl. Rücklieferung.
Bei eintretender kalter Witterung sind
trockene, warme Füsse
zur Erhaltung der Gesundheit notwendig.
Wir besohlen Schuhwerk mit erprobter Ersatzsohle.
Werkstätte und **Annahmestelle**
Telephon 1395. **Markt 24.** Telephon 1395.

Apekami-Präparate
(patentamtlich geschützt)
Apekami - Kampfermilch gegen Sommersprossen, Krähenfüße, Runzeln und Pikeln der Haut, macht sie jugendfrisch, belebt, kräftigt sie, per Fl. **2.25** u. **5.50** Mk.
Apekami-Gurkenmilch gegen Risse, Rauheit und Trockenheit der Haut, macht sie sammetzart, weich und weiß, per Fl. **1.75, 3.50** u. **6.50** Mk.
Apekami - Gurkenmilch-Creme, eine Hautnähr-Creme aus allerbesten Ingredienzen, per Topf **2.50** Mk.
Apekami - Augenbrauen - Balsam, erzeugt lange, seidenartige Brauen u. Augenwimpern, per Fl. **3.00** Mk.
Allein-Verkauf für Würzburg:
Telephon 1919. Parfümerie **A. Ermel,** Paradeplatz, Telephon 1919.
Prompter Versand nach auswärts.

Bayerische
Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.
Filiale Würzburg,
Tochter-Institut der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, München, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin.
Ecke der Schönborn- und Eichhornstraße,
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, wie: An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art, ausländischem Papiergeld und Geldsorten Einlösung von Coupons, verlosten und gekündigten Wertpapieren. Besorgung von Geldsendungen mittels Scheck, nach allen ausländischen Plätzen.
Kontokorrent- sowie provisionsfreier Scheckverkehr.
Vermietung von unter eigenem Verschluß der Mieter stehenden **Schrankfächern,** sowie Uebernahme von Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Versicherungspolicen und sonstigen Dokumenten und Urkunden zur Aufbewahrung (geschlossene Depôts), sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts) in einer **feuer- und diebessicheren Stahlpanzerkammer.**
Uebernahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigung.
Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.
Fachmännischer Rat in Vermögens-Angelegenheiten.
Auswärtige Zusendungen finden stets prompteste Erledigung.

Kaufe jede Menge reinen
Leinöl-Firniß
in allen Stärken und Marken.
Preisangebote zu richten an die Expedition der Frankenwarte.

Odeon-Theater Würzburg.
Einziges erstklass. Variété-Theater am Platze.
Winterspielzeit: 1. September bis 30. April. Variété. Wirtschaftsbetrieb.
Direktion: Karl Drexler.
Sommerspielzeit: 1. Mai bis 31. Aug. Gastspiel namh. Theater-Truppen. Rauchen gestattet
Zur Zeit täglich abends 8 Uhr
Großer vornehmer Familien-Variété-Spielplan.
Reichhaltig! Lustig! Interessant! Dezent!
Trotz der Kriegsschwierigkeiten stets das Beste vom Besten.
Kleine Preise.
Eigene Hauskapelle. Jeden 1. u. 16. vollständig neuer Spielplan.
An Sonn- und Feiertagen
2 Vorstellungen 2
Nachmittags 4 Uhr (bedeutend ermäßigte Preise.) Abends 8 Uhr (bekannte Preise)
Nach der Vorstellung Konzert und Vorträge
Odeon-Café. **Eintritt frei** Odeon-Café.

Kochkiste „Franken"
zum ***Kochen Backen Braten***
Größte Ersparnis an Kohlen und Gas! Unentbehrlich im Haushalt!
J. B. Deppisch, Würzburg.

Andreas Haas
Spezialgeschäft für Orthopädie. **Domerschulstr. 11.**
Anfertigung
künstlicher Glieder,
Korsetts.

Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim A.-G. Würzburg. Verlag der Frankenwarte. Verantwortlich für die Redaktion J. V.: A. Ch. Hunger in Würzburg; für die Inserate A. Ch. Hunger in Würzburg.